Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

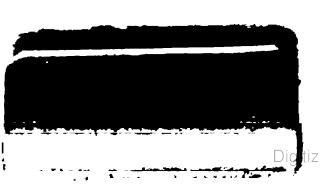
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 10 896


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

256 (Literarischer Handweiser)

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | Januar 1923 | Erstes Heft

OCT 1967 UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Black Book 1923 BX 519 L55 v.59.

Die Jugendbewegung an der Wende.

Von Linus Bopp, Freiburg i. Br.

1.

Die Zeit des Hohen-Meißner-Festes (Oktober 1913) wird von all den jugendlichen Fähnlein, die damals als „freideutsche Jugend", allerdings sehr locker, zusammenstanden, als die klassische Zeit der Jugendbewegung oder vielleicht besser als ihre Blüte- und Frühlingszeit verehrt. Damals schrieb Wyneken: „Für die neue Jugendkultur, die wir alle suchen, gibt es kein Rezept. Es ist schön, daß die neue Bewegung auch nicht mit dem Versuch eines Rezepts beginnen will, daß sie nicht aus dem Buchstaben, sondern aus dem Geiste heraus schaffen will, was ihr zu schaffen obliegt. Wir beginnen mit einem Feste. Das heißt, wir lassen unsern Instinkt, unsre Ahnung, unsre Liebe, unsre Lust zu Worte kommen, ungefälscht und ungetrübt durch Begriffsklitterung."[1] Nach August Messer traf Wyneken damit die Art und Bedürfnisse der damaligen jugendlichen Bewegung[2]. „Ein neues Lebensgefühl, nicht ein neues Lebensprogramm war das Einigende." Es war aber nicht bloß die Eigenart der damaligen Jugend, sondern es ist die bleibende Art der Jugend, daß sie — von einem ausgesprochen logisch-intellektuellen Typus abgesehen — infolge der Vertiefung des Gefühlslebens in der Pubertäts- und Adoleszenzzeit[3] einem stark gefühlsmäßigen Erlebnisdrang unterliegt und dem nüchternen „trockenen" Denken abhold ist. Da zudem die Reifezeit ein Ringen im Jugendlichen zwischen Kind und Mann darstellt, worin der reife Mensch zum Durchbruch kommen soll, so bringt dieser Abschnitt gern eine leidenschaftliche Ablehnung der Kindheit und alles dessen, was nach Kindheit schmeckt: Schule, Zwang, Autorität der Erwachsenengeneration, und dessen, was die letztere dem neuen Geschlecht als wertvoll im mühsamen Lern- und Erziehungsvorgang übermitteln möchte. Darum gehört das auch zu der bleibenden Art der Jugend, daß sie kritisiert, während die Kindheit idealisiert.

Indessen kann all das zum Teil berechtigte „Ewig"-Jugendliche die jugendliche Umwälzung oder, wie man lieber sagt, die Jugendbewegung der Hohen-Meißner-Art nicht erklären. Vielmehr wurden diese echt jugendlichen Züge des Erlebnisdrangs und des Verneinungstriebs durch den Zeitgeist verstärkt. Eine stark ablehnende Kulturkritik, ja ein ernster Kulturpessimismus hatte von Nietzsche und Schopenhauer her Boden gefunden und die Jugend, die für das, was werden will, besonders empfindlich und empfänglich ist, tief erfaßt[1]. So wurde der antiintellektualistische Zug der Jugend spürbar verdichtet. Der Schule, nach Form und Inhalt ihrer Bildung, wurde widersagt. Auch positiv hat anscheinend Nietzsche jener Jugend Wesentliches geboten. Nietzsche wollte nicht bloß Verneiner, er wollte auch Bejaher sein. Er bejahte das Leben. „In dein Auge schaute ich jüngst, o Leben! Und ins Unergründliche schien ich mir da zu sinken. Aber du zogst mich mit goldner Angel heraus." Aber Nietzsche, der sich selber in einer hellen Stunde als „Nur-Dichter" ansah, nimmt das Leben nicht, wie es ist. All die teilweise tragischen Spaltungen von Denken und Sein, Sollen und Wollen, Trieb und Gewissen haßt er glühend. Ob mehr aus schöpferischer Autonomie oder unter dem Einfluß des Darwinismus, jedenfalls sucht er all diese Zerspaltungen aufzuheben. Schon das Bewußtwerden gilt ihm als Verfallserscheinung. „Das Genie sitzt im Instinkt." Das machtvolle, ungebrochene, einheitliche Leben ist sein Ideal. Er hat dieses Ideal in der Form des „Übermenschen" mit der ganzen Glut seiner Feuerseele geliebt und offenbar instinktiv, oder intuitiv,

[1] Bei A. Messer, Die freideutsche Jugendbewegung[3] (1920) 14.

[2] Ebd. 15.

[3] Terminologie nach Edm. Schopen u. Charl. Bühler, ersterer in „Beiträge zur Erziehung der männlichen Jugend" Heft 5, S. 67 u. 129, letztere in „Das Seelenleben des Jugendlichen" (1922) 7.

[1] Siehe Wilhelm Stählin, Fieber und Heil in der Jugendbewegung (gr. 8° Hamburg 1922, Hanseatische Verlagsanstalt) 8.

Digitized by Google

d. h. nicht klar bewußt, alles Schöne noch hinzugedacht. Bergsons instinktgeborene Intuition und sein élan vital liegen in derselben Linie. Daß dieses Absehen von der Wirklichkeit und dieses Haften an einer Einbildung Schwäche bedeutet, ist Nietzsche und ebenso der für ihn schwärmenden Jugend nicht aufgegangen. So ergab sich das Bild der Hohen-Meißner-Jugend, die festete und feierte, Brandreden hielt gegen die intellektualistische Kultur, die nichts weiter wollte als jung sein, die das Suchen nach Aufgaben und den Schrei nach Taten unterdrücken, die äußere Welt und die Politik ablehnen, auf einem Flügel eine geschichtslose, autonome Jugendkultur und nur nach den Sternen der Ideale greifen wollte [1]. — Aber auch dieses Ablehnen der Kulturideale und das Aussprechen der eigenen Ideale konnte doch nur „intellektualistisch" geschehen. So fand „Logos" gleich wieder eine Eingangspforte.

Indessen, man wird auch des Festens, Feierns und Schwärmens satt. Denn das alles ist naturgemäß Krönung alter und Quelle neuer ernster, sinnvoller Arbeit. Das Sprichwort sagt zwar: „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde." Das mag richtig sein, weil man es nicht hört; aber die Stunde vergeht gleichwohl. Und die Hohe-Meißner-Jugend von 1913 wurde älter und reifer. Und es regte sich mit Macht die Frage „Wozu?", die, mit einem „Umsonst" beantwortet, auch einen Nietzsche verzweifeln lassen wollte. Der Schrei nach Taten wurde ausgestoßen, vereinzelt und dann immer zahlreicher, die Erörterungen über Aufgaben und Ziele begannen. Und der Krieg mit seinem gewaltigen Ernste, der die Jugend am meisten mit Haß gegen alle Sinnlosigkeit und Blindheit des Geschehens erfüllte, hat die Entwicklung beschleunigt. Diese Auflehnung der Jugend gegen alle Sinnwidrigkeit, wie sie solche im Kriege zu erleben glaubte, nimmt gleichsam Fleisch und Blut an in einer Schrift von Lucien Price: „Unsterbliche Jugend" [2]. Da zieht in „erlebnis"satten Einzelbildern die Entwicklung eines jungen genialen Porträtmalers an uns vorüber, bis ihn der Krieg als Maschinengewehrschützen verschlang. „Er, der mit seinen großen Gaben und köstlichen Träumen Generationen hätte adeln können, modert in belgischer Erde. ... Ist es ein Wunder, daß die jungen schöpferischen Kräfte von heute zum sozialen Umsturz als ihrer Form künstlerischen Schaffens sich gedrängt fühlen?", ruft propagandistisch der Verfasser aus.

Zwar hatte die Jugend auf dem Hohen Meißner ihre Autonomie proklamiert. Natürlich ist etwas Richtiges an jenem Ideal der eigenen Bestimmung, der eigenen Verantwortung [3]. Und doch hat Drill in der „Frankfurter Zeitung" vom 29. Mai 1921 recht gehabt, in jener Autonomieerklärung das Verhängnis der Jugendbewegung zu sehen. Sie wollte ja in die Sterne greifen, sie wollte Ideale. Woher sie nehmen? Aus sich selber? Wie soll die Jugend solche Ideale in sich tragen, die doch von jenem verlogenen und verbogenen Älteren-Geschlecht abstammte? Die Begeisterungskraft der Jugend, ihr großes, heiliges Gut, wollte Nahrung, Stoffe, an denen sie sich entzünden konnte. Die Autonomie ist nur eine Form, ein Gefäß, materiell höchstens negativ bestimmt als Ablehnung der seither verbindlichen Autoritäten. Das Verhängnis war nun, daß die Jugend neuen Autoritäten, aber unberufenen, zum Opfer fiel, ihren „Führern", die die Jugend auch nur zu Zielen führen konnte.

So wirkten auch von daher sachliche Ziele auf die Jugendbewegung ein. Die „Jugendbewegung" steht also heute an der Wende, d. h. vor der Notwendigkeit, ihre zeitgeschichtlich bedingte, einseitig gefühlsmäßige und antilogische Einstellung, auch ihre zeitgeschichtlich bedingte, einseitig kulturfeindliche Ablehnung der Werte und Güter des Erwachsenengeschlechts aufzugeben, sie ist bereit, sich den logischen Auseinandersetzungen mit den Weltanschauungen zu erschließen. Ja, die Erringung einer klaren Weltanschauung ist ihre heiße Sehnsucht. Nur auf das „Ewig"-Jugendliche, das Berechtigte der jugendlichen Eigenart, will und braucht die Jugend nicht zu verzichten. Und dieser Tatbestand erfordert auch vonseiten der Kulturträger ein Entgegenkommen, eine pädagogische Einstellung. Daß das die Lage ist, wird der Jugend von ihren Führern gesagt, und sie sagt es sich selber.

In der Bausteinbücherei bietet sich Friedrich Glaeser-Wien [1] als Führer der Jugendbewegung an. Zwar steigt er zunächst — seiner Kenntnis der Jugendpsyche macht es Ehre — auf den Hohen Meißner und proklamiert mit lauter Stimme die volle Freiheit der Jugend. „Die Jugend ist frei und muß frei sein, an nichts gebunden außer an das, was sie selbst schafft und sich selbst bestimmt. Jugend, verteidige dir deine Freiheit und dein Recht auf echtes, einheitliches, unmittelbares Leben, laß nicht zu, daß man dich verstimmelt und beschneidet, erwehre dich gegen Einseitigkeit und Verknöcherung! ... Trage deine Gedanken und Anschauungen und deinen hohen Willen hinaus in die Welt." Daß „Gedanken" und „Anschauungen" Objekte voraussetzen, denen nur der verstiegenste Solipsist Realität absprechen wird, daß ein „hoher" Wille nicht an sich selber gemessen werden kann, sondern einen objektiven Maßstab voraussetzt, daß also die Jugend doch nicht ganz frei, doch nicht bloß an sich gebunden ist, beachtet der „Redner" weiter nicht. So streicht er der Jugend viel Honig um die Lippen, aber „schließlich" kommt doch die bittere Wahrheit zum Durchbruch in der letzten Rede „Von der Pflicht der Jugend". Hier findet er treffliche Worte zur Kritik der Jugendbewegung. „Wenn alle Ziele, Werte und Ideale als Zwang und Tradition abgelehnt werden, dann verfällt die Jugend rettungslos dem Wahnsinn des perversen Insichselbstverliebtseins! Eine Bewegung, die sich selbst zum Ziele hat, ist sinnlos. ... Ein

[1] Vgl. Lit. Handw. 1920, Sp. 508 f.

[2] Blätter vom schöpferischen Willen. Ein Gedenkbuch für Fred A. Demmler. Deutsch von Karl Rauch. gr. 8° (60) Regensburg, F. E. Habbel.

[3] Vgl. Lit. Handw. 1920, Sp. 509 ff.

[1] Reden an die Jugend. gr. 8° (64) Regensbu[rg] 1922, Der Weiße Ritter Verlag. — Vgl. ferner von denselben Verf.: Vom Beruf der Jugend. gr. 8° (44) Ebd.

Digitized by Google

solcher Kult der formalen Jugendlichkeit ohne Ziel und bestimmende Werte muß zur Verblödung führen. ... Die Jugend muß den Werten dienen." Was für Werten? Soll und kann sie neue schaffen? Nein, „sie hat keine Sonderzwecke und keine Welt für sich. Aber sie hat ... ihre Aufgabe: die großen und echten Werte zu erneuern und zu beleben!" Harten, strengen Dienst am Geiste sieht Gläser in der andern Schrift als den Beruf der Jugend an. Er wendet sich gegen die Gesetz- und Formlosigkeit der Jugendlichen: „Die Form tötet und zerstört nicht den Geist, wohl aber zerstört und unterdrückt sie streng alles Schweifende und Schwankende, alles nutzlos Wuchernde und sinnlos Rankende. Das Gesetz zertritt nicht das Ichleben, wohl aber beschneidet und bindet es die Lebenspflanze, damit sie hoch und aufrecht wachse." Er kommt zur alten Aszetik zurück.

„Die Blume verblüht, die Frucht muß treiben", mit diesem Bilde vergleicht A. Heidenreich[1] das Schicksal der Jugendbewegung. Die Hohen-Meißner-Zeit bedeutete ihr Blühen. Aber wie die Blume welken muß, wenn eine Frucht reifen soll, so kam die Jugendbewegung mit dem Aufkommen des „denkerischen" Elements ins Verwelken. Die Frucht muß sein eine das Denken befriedigende Weltanschauung.

W. Stählin sieht in der seitherigen Jugendbewegung ein Fieber, also eine Krankheit; weil sich aber im Fieber auch eine Reaktion gegen den Krankheitsstoff äußert, so sieht er auch in der Jugendbewegung Heil. Er trifft den richtigen Ausdruck. Die ewigen Wandervögel mit ihrer Sorglosigkeit oder gar Gewissenlosigkeit gegenüber dem Materiellen ist nach ihm ewige „Kinderei", modernes Raubrittertum. In dem Schimpfen auf den Intellektualismus sieht er nur zu oft „Denkfaulheit", in der Verachtung der Philosophie „göttliche Unverschämtheit". Gegenüber der anmaßlichen schöpferischen Autonomie der Jugend meint Stählin: „Es wächst gar nichts von selber als das Unkraut." Zudem verraten ja die vielen Zeitschriften, wie Jugendbewegung „gemacht" wird. Wo sie Ursprünglichkeit beanspruchen, kann so leicht Nietzsche, Blüher, Wyneken oder Dostojewski als Quelle aufgezeigt werden. „Die Ehrlichkeit der meisten kann nichts anderes sein als ehrliche Anerkennung der Autorität." Ja es gilt allgemein: „Wir können gar nicht hindern, daß wir unausgesetzt beeinflußt werden. Der Wunsch, sich nicht beeinflussen zu lassen, verstößt gegen eine Grundstruktur alles menschlichen Lebens." So geißelt er, bei aller Anerkennung des Gesunden die Einseitigkeiten. Aber auch die Jugend selber hungert nach begrifflicher Klarheit; das verrät die „Philosophie der Jungen"[2], obgleich sie die Verschwommenheit noch nicht ganz überwindet.

2.

Wohin soll die Jugendbewegung, die sich in ihrem Gefühlsüberschwang ausgelebt hat, die in ihrer antilogischen Sackgasse ans Ende gekommen ist, umkehren? Vielleicht zur Philosophie? Das genannte Heft des „Weißen Ritter" enthält eine Sammlung von Beiträgen zur „Philosophie der Jungen". Ein verwildert expressionistisch gehaltenes Bild, das nach der Unterschrift „Christus predigend" darstellt, soll wohl die Sehnsucht nach einer Weltanschauung und ihrem Künder ausdrücken, ist aber auch ein Ausdruck für die Dunkelheit der Anschauungen. Deutlicher wahrnehmbar sind folgende Züge: „Die Jungen" lehnen die „schulmäßig-historische" Betrachtung ab. Worin besteht sie? „Das äußere Wissen solcher Betrachter ist meist so groß, daß es wohl zu einem Überblick und einem blutleeren, literarischen Urteil über alle Bauten und Gestalten des Gehirns ausreicht, dagegen ihre Seele so gering oder so sehr von dem Arsenal des Wissens belastet, daß das πνεῦμα nicht ausreicht, damit einem eigenen Gebäude den Odem einzuhauchen. Darum löst die intellektuell-historische Philosophie-Einstellung beim lebendigen jungen Menschen selten eine Spannung aus, sondern immer eine Art schmerzlichen Gefühls und das bestimmte Wissen, daß die junge Philosophie anders mit dem eigenen Leben verknüpft sein müsse. Nicht mit roter Tinte, sondern mit rotem Blut dafür zu sterben, muß sie bereit sein."

Ähnlich ist auch die Beurteilung Stählins: „Wie viele haben hungrig Philosophie zu studieren begonnen und sich enttäuscht weggewandt von einem toten System von Begriffen, wo sie lebendige Weisheit zu finden gehofft hatten!" Er meint, über der Unreife und Unklarheit, mit der das Schlagwort vom „Intellektualismus" gebraucht worden sei, dürfe man nicht übersehen, „wie sehr hier die letzte bittere Armut einer an ihre Grenzen geratenen Verstandeskultur und eine Not und Wende unsres geistigen Gesamtzustands instinktiv richtig gefühlt wird".

Es wird nicht zu verkennen sein, daß die neuere Philosophie, die durch „Kritiken", die die Grundlage alles kommenden Philosophierens werden sollten, eingeleitet wurde, vielen jungen Menschen mehr raubte als schenkte. Wie wird zu helfen sein? Ob nicht etwas Wahres daran ist, wenn einer der Beiträge des „Weißen-Ritter"-Heftes meint: „Das Gewicht wird auf dem Pädagogen unter den wissenden Philosophen mehr liegen als auf dem absoluten Verkünder"? Freilich kommt noch ein anderer Zug hinzu. Manche jugendlichen Kreise haben die intellektuelle Müdigkeit noch nicht ganz überwinden können. Sie fordern gleichsam ein neues Erkenntnismittel, die Intuition, die „lebendige Schau", die „unfaßbare Gnadenhaftigkeit des Schauenden, der, frei mit den Dingen verbündet, bloß hingebenden Fleißes, von ihnen zu Ahnungen und Schauungen entführt wird". Das scheint ein bequemerer Weg, und es mag sein, daß die Forderung bei jungen und alten Denkern — es kommt freilich die Forderung des intuitiven Erkennens einem gewissen mystischen Zuge unsrer Zeit entgegen — teilweise etwas ressentimenthaltig ist, d. h. unter der neidischen Verkleinerungssucht leidet, die das, was man nicht hat oder nicht mag, gern als minderwertig darstellt. Doch ist

[1] Jugendbewegung und Anthroposophie. (Internationale Bücherei für Sozial- u. Geisteswissenschaften.) gr. 8° (88) Stuttgart 1922, Der Kommende Tag A.G.

[2] „Der Weiße Ritter" 3. Jahrg., Heft 5. Regensburg, Der Weiße Ritter.

Digitized by Google

vielleicht das seitherige Philosophieren gewisser Richtungen manchen Tatbeständen des höheren menschlichen Trieb- und Strebevermögens, also dem „Herzen" und „Gemüt", zu sehr aus dem Wege gegangen oder hat sich mit einer psychologistischen Zerfaserung zufrieden gegeben. So mag ein berechtigter Kern in der Forderung stecken, daß man dem „Instinkt" und der „Intuition" mehr Rechnung trage. Aber wer den einseitigen Rationalismus verwirft, braucht deswegen nicht dem Irrationalismus zu verfallen, der auf die unbefriedigende gefühlsmäßige Einstellung der Hohen-Meißner-Zeit zurückwerfen würde.

Von Nietzsche her beeinflußt ist der Zug nach Überwindung des „Spaltes zwischen Sein und Denken", nach „Einheit" des Menschen. Von Nietzsche heißt es im „Weißen Ritter": „Wenn man alle an die Erde gebundenen Weisen seines Spieles abzieht, so bleibt ein Ton, der zum Sturme des kommenden Jahrhunderts wurde, und dieses Sturmzeichen ist die Einheit und höhere Wirklichkeit des Menschen und seines Lebens." Es soll keine Seite des Menschen unterdrückt werden, aber es sollen die Spannungen zwischen Natur und Geist, Individuum und Gemeinschaft durch die Vollendung gelöst werden. Ein nicht geringer Optimismus läßt dieses Ideal leicht verwirklicht werden. Nietzsche gesteht selber einmal, daß ihm die Kenntnis des Menschen fehlte. Der Mangel blieb bestehen. So auch bei den Jungen. Sie kennen den Menschen nicht, und doch wollen sie ihn bessern. Wenn sie ihn kennen würden, so würden sie über die Schwierigkeiten nicht so leichten Fußes hinweghüpfen und demütiger nach Hilfen zur Erreichung des Ideals ausschauen. Sie wollen die Menschen und die Welt auch nicht kennen. Was kümmert sie die Wirklichkeit? Sie sind Idealisten, diese Jungen, aber „magische Idealisten" im Sinne des Novalis: „Der magische Idealist ist derjenige, der ebensowohl die Gedanken zu Dingen, wie die Dinge zu Gedanken machen kann." „Die Welt wird Traum, der Traum wird Welt." Auch hier harrt eine pädagogische Aufgabe. Unsre Jungen müssen lernen, ihren Idealismus auf der Realität aufzubauen.

Mit großem Fleiße sucht die Anthroposophie maßgebenden Einfluß auf unsre suchende Jugend zu gewinnen. Ein lehrreiches Beispiel, wie das „gemacht" wird, bietet A. Heidenreich in seiner genannten Schrift. Die Blütezeit der Jugendbewegung bedeutete einen gefühlsmäßigen „Anschluß an das Übersinnliche". Das notwendige Verwelken der Jugendbewegung trat ein, da der naturgemäße Trieb sich einstellte, „denkerisch" jene Erlebnisse zu verarbeiten. Aber es entstand ein Wirrwarr. Und zur Frucht kann die Jugendbewegung nur durch die Anthroposophie geführt werden. „Es ist schon so: Anthroposophie ist etwas für innerlich junge, jugendliche Menschen, und es ist bitter anzusehen, wie das nicht zueinanderfindet, was seinem tiefsten Wesen nach zusammengehört." Was soll aber in aller Welt der greisenhafte Anthroposophismus mit der Jugendbewegung zu tun haben? Sehr einfach! Die Bewegungsimpulse einer Zeit erwachen zugleich in jungen und alten Menschen; in den jungen sind sie „gefühlsgetragen", also Blüte, in alten sind sie „gedankengetragen", also Frucht: in R. Steiner wurden sie Frucht. Die Jugend hat sich also an ihn zu wenden, um aus der Stufe des Verwelkens zur Frucht zu gelangen. Durch die Anthroposophie erhält sie den „denkerischen" Anschluß an das Übersinnliche. Denn die Autonomie des Denkens und sittlichen Handelns, die sich die Jugend auf dem Hohen Meißner als Eigentum forderte, hat Platz in Steiners System, und nur in ihm. Offenbar ist Heidenreich recht in Sorge, ob nicht die Jugend in der katholischen Kirche suchen möchte, was ihr fehlt: die befriedigende Weltanschauung. Er weiß auch gut, daß sich freideutsche Kreise mit dieser Frage ernstlich beschäftigten. Seine Taktik ist hier besonders schlau. Um nicht abzustoßen, zeigt er sich gnädig gegen die katholische Kirche. „Denn die katholische Kirche hat vom Wesen der Dinge, vom Wesen des Lebendigen, vom Wesen des Unsterblichen wirklich etwas zu geben. Da begreift sich die Hinneigung der Jugend zu ihr.... Aus der Fülle vorchristlicher und christlicher echter ‚Wesensschau' hat die katholische Kirche wirkliche Bilder zu geben. Realitäten liegen dem zu Grunde, was ein materialistisches Zeitalter mißdeutend Symbolismus nennt." Nun entfaltet sich seine Taktik wie bei Mohammed. Der Islam suchte das Christentum für sich unschädlich zu machen, indem er Jesus eine Stelle in seinem System einräumt: Jesus war ein Prophet, aber ein untergeordneter, Mohammed aber ist größer. Ähnlich Heidenreich: Was die katholische Kirche hat und was sie autoritativ und überlieferungsmäßig übergibt, das hat die Anthroposophie auch, aber viel besser: frei und aus ursprünglichen Quellen nachprüfbar. Auch dem Protestantismus geht es so. Die Anthroposophie ist seine Weiterführung, sofern auch er „das freie Streben des Menschen unmittelbar zum Göttlichen hin" zum Wesen hatte. So ergibt sich die Zumutung, Anthroposophie, das Flickwerk aus Lappen aller Jahrhunderte[1], als „jugendlich", das ausgeklügelte System rückhaltloser Selbstaufgabe und devotester Selbsthingabe an die Suggestion als Erfüllung der autonomen Jugendbewegung anzuerkennen!

Die Angst Heidenreichs vor der katholischen Kirche steht nicht vereinzelt da. Er ist nicht der einzige, der die Jugend vor ihr — allerdings in verbindlicher Form — warnen zu müssen glaubt. Auch Stählin kommt immer wieder auf die Begeisterung der Jugend für Katholisches, besonders die katholische Liturgie, zu sprechen, er weiß, daß sich die Jugend gerne an „allen Zaubern der Messe berauscht", daß „so viele sehnsüchtig nach der katholischen Messe schauen, weil sie in ihr die höchste Vollendung dessen, was ‚Form' ist, ahnen". Stählin warnt sie davor. Sie, die Jungen, könnten ja den Weg zum Glauben an das Wunder der Wandlung weder finden, noch wollten sie ihn ernstlich finden. Die Jungen könnten in den altehrwürdigen Formen nicht ihre „Wesensgemäßheit" wiederfinden. „Mögen viele Tausende sich über die eigene Armut und die Armut ihrer Zeit hinwegtäuschen, indem sie in den wahrhaft großen

[1] Vgl. A. Mager, Theosophie und Christentum (1922) 48.

Digitized by Google

und ehrwürdigen Formen der Vergangenheit Zuflucht suchen; ihr müßt zu stolz sein zu jeder Maskerade, und wenn sie euch und andern den Prunk eines Königs und die Inbrunst eines Heiligen und die Reinheit eines Engels vortäuschen wollte." Ähnlich redet Stählin zur Jugend von den Dogmen: „Hundert große Worte, die einmal einen lebendigen und reichen Inhalt hatten, wollen nicht mehr über unsre Lippen, weil die Denkformen, aus denen sie erwachsen sind, nicht mehr die unsrigen sind; von der Oberflächlichkeit und Anmaßung, die diese Begriffe und Dogmen wie eine reichbestickte Galauniform trägt, ohne Gefühl, welchem Ideal einmal diese Pracht zukam, sind wir angewidert."

Solchen Vorurteilen gegenüber erwachsen den katholischen Jugendführern neue pädagogische Aufgaben. Es ist gewiß nötig, aber genügt nicht für die Jugend, die göttliche Herkunft unsres Glaubens und unsrer Kultur auf wissenschaftlichen Umwegen darzutun. Die Jugend möchte mehr in der Form des Erlebnisses die Wahrheit und Wirklichkeit spüren. Bestrebungen, wie die liturgische Bewegung, der Versuch, den engen Zusammenhang von Dogma und wahrem Leben aufzuzeigen, das Arbeitsprinzip in den Religionsunterricht einzuführen, liegen in dieser Richtung und sind verheißungsvolle Anfänge. Vor allem wird von unsrer katholischen Jugendbewegung gelten müssen, was P. K. Noppel in seiner neuen Schrift[1] in etwas anderem Zusammenhang betont: „Unsre Jugend wird eine ganz neue Werbekraft entfalten müssen, eine Werbekraft ihres Christentums. Auch sie wird als katholische Jugend die Augen all derer auf sich lenken müssen, die guten Willens sind, ein neuer, apostolischer Zug von bisher nicht gekannter Tragkraft wird durch ihre Reihen gehen müssen, auch sie wird viel mehr als bisher, d. h. als in der Vorkriegszeit, auf die katholische Aktion, die katholische Tat sich einzustellen haben."

Bei all diesen Annäherungsversuchen zwischen dem Göttlichen unsrer Religion und dem Leben ist aber die Gefahr zu vermeiden, daß der übernatürliche Charakter verloren gehe. Denn wie schon das Reformkonzil vom Lateran am Vorabend der Neuzeit wie ein Programm für die ganze kommende geistige Entwicklung aussprach: Homines per sacra immutari fas est, non sacra per homines — „Die Menschen müssen sich nach der göttlichen Religion richten, nicht die göttliche Religion nach den Menschen". Das wird das letzte und höchste Opfer sein, das die „autonome" Jugend und Menschheit zu bringen hat, die Anerkennung der göttlichen Autorität. Am Willen zum Dienen, an der Demut, am „neuen Willen zur [alten] Form" fehlt es ja nicht, wie es uns aus der Jugendbewegung entgegentönt. Es soll nur noch die Erkenntnis hinzukommen, daß der Verzicht auf die jugendliche Autonomie nichts anderes bedeutet als einerseits die Absage an die unberufene „Autorität" sogenannter „Führer" und anderseits die autonome, d. h. vor der eigenen Vernunft und dem eigenen Gewissen als vernunftgemäß und pflichtgemäß erkannte Unterordnung unter die berufene Autorität Gottes und derer, die sich als seine Stellvertreter erweisen können.

[1] Die katholische Jungmännerbewegung (Schriften zur katholischen Gemeinschaftsarbeit, Heft 2. 8° [50] München 1922, Kolpingia) 27.

Vom Geiste Quickborns.

Von Johannes Hönig, Liegnitz.

Nur wer sich im Herzen jung fühlt, kann erahnen, welche Zukunftshoffnung in den deutschen Jugendbewegungen zum vollen Lebenslicht aufbegehrt. Bei der Zerrissenheit des deutschen Geisteslebens müssen wir von diesen Bewegungen, die sich nur dem oberflächlichen Beobachter wie eine Einheit darstellen, als von einer Mehrzahl reden. Selbst die geistig geschlossenste Gruppe des deutschen Volkes, der aus seinem Glauben lebende Katholizismus, hat eine streng genommen einheitliche Jugendbewegung nicht. Wir haben unter der studierenden Jugend „Neudeutschland" und „Quickborn" als zwei Grundformen und außerdem noch bei der werktätigen Jugend den „Jungborn" mit örtlich starken Neigungen zu einer Verschmelzung mit Quickborn; wir haben schließlich, wenn man das eine Jugend*bewegung* nennen kann, die mehr aufs Pflegerische bedachten Jugendvereine und auf politischem Gebiet den Windthorstbund. Sie alle haben ihre besondere Wichtigkeit, sie alle haben eigene Aufgaben zu erfüllen, und man kann mit einem der Quickbornführer, Romano Guardini, nichts sehnlicher wünschen, als daß die in den genannten und andern katholischen Verbänden zusammengeschlossene Jugend trotz aller Verschiedenheit der Organisation und der Aufgaben sich ihrer einheitlichen Gesinnung bewußt bleibe und nicht mit der bei einer temperamentvollen Jugend noch stärker als beim Erwachsenen vorhandenen Ausschließlichkeit in das deutsche Erbübel gegenseitiger Verketzerung und bürgerkriegähnlicher Parteibildung verfalle.

Wenn hier nur vom Geiste *Quickborns* die Rede ist, so liegt der Grund dafür zunächst äußerlich in den dem Verfasser zu Gebote stehenden Schriften, innerlich in seiner durch mannigfache Beobachtung des Quickborns und seiner Anhänger gewonnenen herzlichen Zuneigung zu einer Jugendbewegung, der er doch als Außenstehender objektiv genug gegenüberzustehen glaubt.

Es gibt einen fast untrüglichen Maßstab für den Wert eines Verkehrs, und der liegt in der Gewissenserforschung, ob man durch jenen Verkehr geistig und sittlich reicher oder ärmer geworden ist. Ich habe in fast allen Fällen, in denen mich mein Weg mit Quickbornern zusammenführte, ein Gefühl der Befreiung und nicht der Reue gehabt, und dieser Eindruck hat sich bedeutend verstärkt, als im Schrifttum

Digitized by Google

Quickborns mir ein so köstlicher Optimismus, eine so tiefe, ungezwungene Frömmigkeit, ein so lauteres Streben nach den höchsten Zielen des Menschen- und Christentums entgegentraten.

Schon die ruhige, sachliche, auch dem Andersdenkenden gerecht werdende Art, mit der Romano Guardini „Tatsachen und Grundsätze“ [1] der Bewegung entwickelt, muß, ganz abgesehen von dem literarischen Rufe des Verfassers, für Quickborn einnehmen. Man darf sich freilich nicht auf den engherzigen Standpunkt eines Bierphilisters oder Tabakrauchers stellen, der sich durch das Enthaltsamkeitsideal der Quickborner in der Behaglichkeit, die er nun einmal schätzt, bedroht fühlt. Man darf nicht verkennen, daß jene Enthaltsamkeit nicht der Zweck der Quickbornbewegung ist, sondern nur ein Mittel zum Zweck edlen, reinen, gottgefälligen Menschentums. Es wird dem Quickborn von vielen wohl- und übelmeinenden Menschen verdacht, daß er die Jugend nicht bloß als Entwicklungsstufe zum reifen Menschen betrachtet, sondern ihr und der aus der Jugend hervorquellenden Jugendlichkeit einen starken Eigenwert zuerkennt. Daraus ergibt sich, daß Quickborn nicht bloß dem „Poussierhelden und der Schülerverbindung“, sondern auch dem Ideal des „braven Schülers“ (11) abgesagt hat. Das letztere wäre schlimm, wenn Quickborn damit auch die Grenzen des Anstands und der Schicklichkeit beseitigen und alle Ehrfurcht aufheben wollte, aber Heil ihm, wenn er die Bravheit des Duckmäusers und des Mogelers beseitigen und zur Wahrheit erziehen hilft!

Die schwersten Sorgen macht den lediglich auf Vorbeugungsmittel eingestellten Erziehern das Verhältnis der Jungen- und Mädchengruppen und der einzelnen Quickbornjungen und -mädchen untereinander. Aber wer genauer zuschaut, weiß, daß gerade Quickborn im Gegensatz zu den freideutschen Jugendgruppen hier auf reinliche Scheidung achtet, gemeinsames Wandern beider Geschlechter völlig ausschließt und, um es kurz zu sagen, den Ehrenschild blank erhält.

Wer wollte leugnen, daß eine Jugendbewegung, die nicht als Massenorganisation gemeint ist, als welche sie die Eigentümlichkeiten ihrer Einzelmitglieder stark beschneiden müßte, sondern eine bewußte Auslesebewegung ist, starken Anfeindungen der nicht Auserlesenen, aber auch den großen Gefahren geistiger Überhebung und Selbstgefälligkeit, sittlicher Eigenwilligkeit und Schrankenlosigkeit ausgesetzt ist! Aber auch hier hat Quickborn, der immer wieder aus den Quellgründen der Liebe Christi sich ergießt, Heilmittel im eigenen Brunnenhaus bereitet. Vor mir liegen sieben Briefe, „Gottes Werkleute, Briefe über Selbstbildung“, die Romano Guardini den Seinigen zur Gewissenserforschung geschrieben hat [2]. „Freudigkeit des Herzens“ erfüllt auch den Nichtquickborner, der sie liest, und was Guardini „Von der Gemeinschaft“, „Von der Wahrhaftigkeit des Wortes“, „Vom Geben und Nehmen, vom Heim und von der Gastfreundschaft“ schreibt, gehört zum Tiefsten und Feinsten, was mir an religiösem Schrifttum begegnet ist, und hat einen weit über sein Ursprungsgebiet hinausreichenden Wert. Der fünfte Brief spricht vom „Ernst machen“, und der sechste „Vom Beten“, alles in kerniger, aber vom Grobianismus etwa eines Abraham a Sancta Clara himmelweit entfernten Form.

Die ebenfalls auf Burg Rothenfels erschienenen Hefte 2 und 3 „Aus dem Ringen der Zeit“ lassen P. Joseph Maria Nielen nicht bloß im Sinne Quickborns, sondern ganz allgemein „Von neuer Jugend Sein und Sinn“ weitherzige, fruchtbare Worte sprechen und A. Dempf „Bekenntnisse junger Katholiken“ [1] vorlegen. Auch dieses ist keine unmittelbare Quickbornschrift. Verblüffend ist die psychologisch eindringliche Kraft, mit der hier in die seelische Mannigfaltigkeit des religiösen Erlebnisses ganz verschiedener, geistig hochstehender Menschen hineingeleuchtet ist. Der zweite Bericht eines Hermann K. erinnert geradezu an die bezwingende, das Unwahrscheinlichste nicht bloß möglich, sondern selbstverständlich machende Gewalt eines Dostojewski.

Ein gesundes Deutsch- und Volkstum offenbart sich im Quickborn nicht nur in der Wiederbelebung alter Reigen, in einem emsigen Bemühen um Entwelschung der deutschen Sprache, wie Johannes Liebelt es tut, um Erneuerung guter Volkslieder, wie das Kl. Neumann im „Spielmann“ [2] geleistet hat, sondern auch sonst in der Aufnahme alten katholischen Volksguts. So veröffentlichte der Religionslehrer am Breslauer Matthias-Gymnasium, Hermann Hoffmann, nach den Noten einer aus der urkatholischen Grafschaft Glatz stammenden Handschrift eine deutsche Passion, wie sie noch „vor zwei Menschenaltern“ zu Nutz und Frommen der Gemeinde in schlesischen Kirchen am Karfreitag gesungen wurde: „Das Leiden unsres Herrn Jesu Christi, wie uns Sankt Johannes beschreibet“ [3].

[1] Quickborn. Tatsachen und Grundsätze: Aus dem Ringen der Zeit, Heft 1. 2. Aufl. 8° (34) Burg Rothenfels a. M. 1922, Deutsches Quickbornhaus.

[2] 7.—17. Tausend. Kl. 8° Ebd. 1922; S. 1—117. Brief 5 u. 6 liegen mir auch in einer von 1921 stammenden, minder gefälligen (gr. 8°) Ausstattung vor. Der jüngst erschienene 7. Brief (S. 121—144) handelt „Vom rechten Mannestum“. Nachträglich gingen mir zu: A. Thill, Vom Schauen u. Schaffen. Gedanken f. d. ersten Werkstunden. 8° (90) Ebd. 1922. — Das Büchlein stellt sich als bewußtes Gegenstück zu Guardinis „Werkleute“ dar und ist namentlich für die jüngeren Quickborner geschrieben.

[1] gr. 8° (26 u. 32) Ebd. Nielen ist leider nicht frei von Druckfehlern. Eben geht mir eine schöner ausgestattete 2., verb. Aufl. (1922) zu.

[2] 3. Aufl. 12° (296) Ebd. Vgl. Lit. Handw. 1921, Sp. 39, wo H. Löbmann den „Spielmann“ dem „Zupfgeigenhansl“ als künstlerisch gleichwertig gegenüberstellt und in der Auswahl dem ersteren den Vorzug gibt.

[3] 2. Aufl. kl. 8° (40) Ebd. 1922. Hierher gehört auch die mir nachträglich zugegangene 3. Aufl. des Büchleins „Ein Krippenspiel“. Nach alten Spielen und Weisen, insbesondere aus Schlesien, zusammengest. von Klemens Neumann (mit Noten), u. das ähnlich schön ausgestattete Heft „Ach, liebste Maria, tritt herein“. Ein alt Adventsspiel zu alten Weisen. Erneuert u. hrsg. v. Quickborn in Schneidemühl; beide Burg Rothenfels, deutsches Quickbornhaus. Verdienstvoll sind auch die ebendort erschienenen deutschlatein. Meßgebete (ohne Angabe des Herausgebers), ferner: „Vorher und Nachher. Die Kommunliongebete der Kirche“. Hrsg. v. Hermann Hoffmann.

Digitized by Google

Wer sich einen Begriff machen will von dem reichen Leben, von den Strömungen, Stimmungen und Bestrebungen, die im Quickborn herrschen, der muß einen Tagungsbericht lesen. Unter dem Namen „Des Königs Banner“[1] liegt der Bericht über den dritten deutschen Quickborntag auf Burg Rothenfels vor. Ja, die Burg! Sie ist das Ziel so vieler jugendlicher Waller, die jeden Sommer dorthin strömen, um sich und ihre Bewegung zu erneuern. Bernhard Strehler, der dem Quickborn einst in Neiße, dem schlesischen Rom, den Namen gab, haust als Burgvater dort. Er hat durch seine theologische Doktorarbeit über das „Ideal der katholischen Sittlichkeit“ sich gestählt für die Aufgabe, in unermüdlicher Arbeit die Jugend sittlich zu erneuern und sie treu zu halten dem alten Glauben. Und damit auch die Mädchen, die zur Burg wallen, und die andern weiblichen Insassen dort wohl geborgen sind, ist eine edle Frau als Burgmutter eingezogen.

Es ist unmöglich, hier alle zu nennen, die am dritten Tagungsbericht mitgearbeitet haben. Der Herausgeber hat den bunten Stoff schön geordnet und auf das Vorher, den Sonntag, den Montag, den Dienstag, den Mittwoch und das Nachher der Tagung verteilt. Aus allen deutschen Gauen kommen die Teilnehmer zum Worte. Ein Schlesier, der Neißer Konviktspräfekt Franz Fritsch, spricht mit herzlicher Heimatliebe, aber ohne völkische Gehässigkeit über die oberschlesische Frage, deren Lösung ein eigenes Levitenamt gewidmet war; ein Österreicher begrüßt die reichsdeutschen Brüder, und ein anderer Österreicher, Michael Pfliegler, hält auch mit kritischen Worten nicht zurück; Westfalen fordert fast leidenschaftlich die Aufnahme Werktätiger in die Quickborngruppen, stößt aber auf den wohlerwogenen Widerspruch der Gründer Quickborns und muß sich mit einem endlich gefundenen gütlichen Ausgleich bescheiden; in diesen Ernst mischt ein Bayer aus Landshut seinen drolligen Stil, indem er in dem Herausgeber des Heftes den „Mann für alles“ feiert; ein Vertreter Neudeutschlands begrüßt fein und geschickt in Quickborn den Bruderbund. Marie Wagner aus Schwäb.-Gmünd und Hildegard Zauke aus Sagan in Schlesien sprechen herzlich und traulich von Quickborn-Mädchenart, nachdem schon vorher Betti Seipel aus Mainz Sorge getragen hat, daß dieser Mädchenbrunnen nicht seicht über seine Ränder schäume, sondern tief und kühl seine köstliche Gabe bereit halte. Ganz auf eigenen Wegen wandelt der Priester Johannes Liebelt. Er sinnt sich „Quickborngedanken beim priesterlichen Stundengebet“ aus und erscheint als Freund und Gesellschafter bei denjenigen Burgkindern, die für das körperliche Wohl der vielen Burgwanderer sorgen müssen.

Möchte es so sein, wie es mir scheinen will, daß Quickborn ein gutes Stück Arbeit zur sittlichen Erneuerung des deutschen Volkes leisten wird. Möchte Quickborn, gerade weil er aufs Ideale gerichtet und der mehr materiell gesonnenen Tagespolitik gänzlich abgewandt ist, uns einst auch Männer schenken, die, wenn ihre Stunde gekommen ist, selbstlos und großzügig einer wahrhaft christlichen Politik ihre jugendfrische Kraft nicht versagen!

[1] Hrsg. von Herm. Hoffmann. gr. 8° (120) Ebd.

Das Rätsel der Freimaurerei.

Von Heinz Brauweiler, Düsseldorf-Oberkassel.

In seinen Lebenserinnerungen äußert sich Wilhelm II. über die Rolle der Freimaurerei im Weltkriege: „Es ist mir mitgeteilt worden, daß eine wesentliche Rolle bei der Vorbereitung des gegen die monarchischen Mittelmächte gerichteten Weltkriegs die langjährige, zielbewußte Politik der internationalen ‚Großorientloge‘ gespielt hätte. Die deutschen Großlogen aber hätten mit zwei Ausnahmen, in denen die nichtdeutsche Finanz herrscht und die im geheimen mit dem ‚Großorient‘ in Paris in Verbindung stehen, mit dem ‚Großorient‘ keinen Zusammenhang. Sie seien, wie mir der angesehene deutsche Freimaurer, der mir diesen ganzen, mir bis dahin unbekannten Zusammenhang meldete, versichert hat, durchaus loyal und treu gewesen.... Ich bin von hier aus nicht in der Lage, die sehr gravierenden Mitteilungen über die Organisation und das Wirken der Großorientlogen, die mir nach bestem Wissen und Gewissen gemacht wurden, nachzuprüfen. Geheime und öffentliche politische Organisationen haben im Leben der Völker und der Staaten wichtige Rollen gespielt, solange es Geschichte gibt. Manche haben segensreich gewirkt, die meisten destruktiv, wenn sie geheime Parolen führen müssen, die das Tageslicht zu fürchten haben. Die gefährlichsten derartiger Bünde umgeben sich mit dem Vorwand irgend welcher idealen Bestrebungen, wie der Pflege der werktätigen Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft für die Schwachen und Armen und anderes mehr, um unter solchem Deckmantel ihren eigentlichen verborgenen Zielen zuzustreben. Es ist jedenfalls erforderlich, dem Wirken der Großorientlogen nachzugehen, denn man kann zu dieser Weltorganisation erst Stellung nehmen, wenn sie gründlich erforscht ist.“ Wie sehr es an dieser „gründlichen Erforschung“ noch fehlt, erkennt man so recht, wenn man die verschiedenen Veröffentlichungen über die Freimaurerei, die seit dem Ende des Weltkriegs erschienen sind, miteinander vergleicht[1].

[1] Mir liegen folgende Schriften vor: Fr. Wichtl: Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges. 10., verm. u. umgearb. Aufl. v. E. Berg. gr. 8° (XVI u. 294) München, J. F. Lehmann; *M* 5.—; geb. 7.50. Vgl. auch Lit. Handw. 1920, Sp. 645 f.

Karl Heise: Die Entente-Freimaurerei u. der Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkriegs u. zum Verständnis der wahren Freimaurerei. 2., verm. Aufl. gr. 8° (VIII u. 408) Basel, Ernst Finckh.

Aem. Schöpfer: Monarchie oder Republik? Freimaurerei u. Kirche über die Staatsform. Ein Wort zeitgemäßer Aufklärung zum Umsturz in Mitteleuropa. Mit

Digitized by Google

Es ist zu beachten, daß von den Verfassern der mir vorliegenden Schriften nur zwei Katholiken sind, während früher die „antimaurerische" Literatur fast ausschließlich von katholischer Seite kam. Wichtl betont deshalb auch in seinem Schlußwort: „Das Buch mußte von einem deutschbewußten Politiker stammen, nicht von einer Seite, die man als ‚klerikal', als ‚ultramontan' oder ‚jesuitisch angehaucht' verdächtigen konnte. Die ‚Klerikalen' haben wahrlich genug auf diesem Gebiet getan, um die Bevölkerung aufzuklären; wenn ihnen nicht geglaubt wurde, so ist es zum guten Teile unsre eigene Schuld." So sehr man es begrüßen darf, daß dieser Wandel der Anschauungen eingetreten ist, so sehr muß man es bedauern, daß mit dieser „antimaurerischen" Frontwendung vielfach eine Wendung gegen den Katholizismus, insbesondere den „Jesuitismus" verbunden ist, so bei Heise und vor allem bei Rosenberg. Das ist übrigens nichts Neues. Wenn die beiden Herren beispielsweise die aus dem Jahre 1786 stammende Schrift des Ernst A. A. v. Göchhausen: „Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers", gekannt hätten, so würden sie ihr die prachtvollsten „Belegstellen" haben entnehmen können, um die geheime Bundesgenossenschaft von Freimaurertum und Jesuitismus zu „beweisen". Wer die Literatur über die Freimaurerei kennt, der weiß, daß sich aus ihr einfach alles „belegen" und „beweisen" läßt. Es liegt eben in der Natur der Sache, daß über eine geheime Gesellschaft, ihre Geschichte, ihr Wesen, ihre Ziele und ihr Wirken neben einwandfreien Tatsachen noch viel mehr an unbewiesenen Tatsachen, Vermutungen, Unterstellungen, Kombinationen, Geschichtskonstruktionen, Phantasien existiert, und das macht gerade die Stellungnahme zur Freimaurerei so schwer, daß die Prüfung und Wertung der „Belege" und „Beweise" mit der größten Vorsicht und schärfsten Kritik vorgenommen werden muß. Diese erste methodische Forderung kann gar nicht ernst genug genommen werden. Von den genannten fünf Schriften hat keine einzige ihr auch nur annähernd entsprochen.

Im einzelnen dies nachzuweisen, würde ein eigenes Buch erfordern. Es würde zu zeigen sein, daß es nicht ohne weiteres zulässig ist, alle geheimen Gesellschaften, selbst wenn sie sich Orden und Loge nennen, mit der Freimaurerei in einen Topf zu werfen, wie z. B. Wichtl es tut mit dem jüdischen Bne Brith-Orden, mit dem Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne, mit dem deutschen Misraim-Orden des Herrn Reuß, oder gar mit dem „Hosenbandorden" der englischen Krone. Ferner ist es ein Unfug, alle politisch oder sonst irgend unsympathischen Personen mit dem Titel „Bruder Freimaurer" auszuzeichnen, wie Wichtl es in verschwenderischer Fülle austeilt: Br. Bethmann-Hollweg, Br. Haase, Br. Scheidemann, Br. Toller, Br. Eisner, Br. Liebknecht usw. usw., um auf der andern Seite zu verschweigen, daß auch ein so unverdächtiger Mann wie Tirpitz Freimaurer ist. Es mag sein, daß manche der Genannten dem jüdischen Bne Brith-Orden angehören, daß vielleicht andere einer ausländischen Loge angehörten, aber das muß denn doch deutlich unterschieden werden. Derlei „Unstimmigkeiten" gefährden die Wirkung des sonst viel Interessantes bergenden Buches von Wichtl.

Zu dem besondern Thema der Rolle der Freimaurerei im Weltkrieg enthält das reichhaltigste Material das Buch des Schweizers Heise. Er wollte das Tatsachenmaterial sammeln, „das belegen kann, wie gewisse Geheimgesellschaften der Ententeländer und deren Logen eine ursprünglich und im Kerne gute und notwendige Sache in den Dienst des Völker-Egoismus und der eigensüchtigen Interessen einzelner Menschengruppen stellten". Indem er den Nachweis erbringt, wie die Geheimgesellschaften der Ententeländer als „Antriebe einer die Weltkatastrophe vorbereitenden politischen Gesinnung" und durch „Beeinflussung der Weltereignisse" tätig gewesen sind, will er den Blick auf Dinge lenken, in denen derjenige auch suchen muß, der die „Schuld am Weltkrieg" finden will. So ist sein Buch in seinem Hauptteil ein überaus wichtiger Beitrag zur Schuldfrage geworden. Von Interesse ist auch sein Hinweis auf die Rolle der englisch-amerikanischen theosophischen Bewegung [1].

Daß die Freimaurerei im Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt hat, ist einwandfrei erwiesen, wird übrigens auch von der Freimaurerei der Ententeländer mit Stolz hervorgehoben und von der deutschen Freimaurerei rückhaltlos zugegeben. Eine ganz andere Frage ist, ob diese Rolle mit dem Wesen und den Zielen der Freimaurerei in Einklang ist. Heise vertritt den Standpunkt, daß die Freimaurerei der Ententeländer den wahren Zielen des Freimaurertums untreu geworden sei, während die deutsche Freimaurerei mit ihrem vorwiegend humanitär-unpolitischen Charakter allein noch als die echte Freimaurerei angesehen werden könne. So wird auch von deutschen Freimaurerkreisen der Sachverhalt gewöhnlich dargestellt. Dagegen steht eine andere Ansicht, der zufolge die unleugbaren und zum Teil tiefgreifenden Verschiedenheiten zwischen dem deutschen und den andern Zweigen der Freimaurerei aus taktischer Anpassung an Zeit und Ort erklärt werden, oder aus einem verschiedenen Zeitmaß in der Entwicklung zu dem wahren Wesen und den letzten Zielen. In dem einen wie in dem andern Falle kann das Einheitsmoment, das die Freimaurerei insgesamt zusammenschließt, gefunden werden in der Kraft einer Idee oder in der Tatsache einer geheimen Oberleitung, die

einem Anhang: Die Wühlarbeit der Freimaurerei gegen die habsburgische Monarchie. 8° (78) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia.

Josef Hoser: Freimaurerei, Neuheidentum u. Umsturz, im Hinblick auf Ursprung u. Ziel der Freimaurerei, dargestellt an Swinburnes Neuklassizismus. gr. 8° (XII u. 172) Regensb. 1922, Verlagsanst. vorm. G. J. Manz.

Alfred Rosenberg: Das Verbrechen der Freimaurerei. Judentum, Jesuitismus, deutsches Christentum. 2. Ausg. gr. 8° (182) München 1922, J. F. Lehmann.

[1] Weiteres Material hierüber findet man in der 1916 erschienenen Schrift von Karl Rohm: Die Truggestalt der Annie Besant und andere Irrlichter der theosophischen Gesellschaft. 8° (96) Lorch, Karl Rohm.

Digitized by Google

die „unwissenden" Mitglieder durch das Gradwesen und die Gehorsamspflicht für ihre geheimen Pläne in Dienst zu stellen vermag.

Fragt man die Geschichte der Freimaurerei um Rat, so sind als allgemein anerkannt eigentlich nur zwei Tatsachen gegeben, nämlich die Übernahme der Form der Vereinigung aus den Resten der mittelalterlichen Bauhütten in England und das Datum derselben: 1717. Die Weltfreimaurerei hat ihr unzweifelhaft Gemeinsames in diesem Ursprung; von der Londoner Großloge von 1717 leiten sich direkt oder indirekt alle Logen der Welt ab und stimmen demgemäß überein in dem der Werkmaurerei nachgebildeten Grad- und Ritualwesen der drei untern Grade (Lehrling, Geselle, Meister) und in dem Bekenntnis zu dem „Gesetzbuch" der Londoner Großlogen von 1723, den „Alten Pflichten". Sofort dahinter beginnen die Fragen und die Zweifel, nämlich darüber, was der Geist, der Charakter, das Ziel der Gründung von 1717 gewesen sei. War es eine harmlose, gesellig-philanthropische Zwecke verfolgende Vereinigung? War es eine Gesellschaft, die dem aufklärerischen Deismus dienen wollte? War es eine Gründung, die zu politischen Zwecken ins Leben gerufen wurde? Alle drei Auffassungen haben Anhänger. Aber das Bild ist noch reicher. War die Gründung von 1717 nur die Form, in die eine ältere Bewegung, die vielleicht vorher in andern Geheimbünden gelebt hatte, sich flüchtete? Eine Unzahl von Theorien besteht darüber, die Zusammenhänge der Freimaurerei mit Cromwell, mit den Parteigängern des Hauses Hannover und anderseits mit den Parteigängern der Stuarts, mit dem Templertum und Rosenkreuzertum, mit Platon und der Reformation, mit theosophischer „Urweisheit", mit der Gnosis und dem Judentum behaupten. Und schließlich sind auch noch Erklärungen möglich, daß zwar die Gründung von 1717 nichts Weltbewegendes an sich gehabt habe, daß aber *später* fremde Kräfte sich ihrer bemächtigt haben, daß z. B. die Hochgrade dazu benützt worden sind, der Freimaurerei einen einheitlichen Oberbau unter der Leitung geheimer Oberer zu geben.

Neuestens wird z. B. vielfach die Meinung vertreten, daß das Judentum, das sich in der Alliance Israélite Universelle und dem internationalen Bne Brith-Orden eine wahrhafte Weltorganisation gegeben hat, die Weltfreimaurerei ganz oder fast ganz beherrsche. Es ist klar, daß eine Stellungnahme zum Freimaurertum wesentlich dadurch bedingt ist, welche Antwort auf diese Fragen erteilt wird. Heise setzt den Anfang der Freimaurerei in das Jahr 297, Schöpfer nimmt, gestützt auf Walther, den orangistischen Ursprung der Freimaurerei an, Hoser geht in den Fußtapfen des verstorbenen Berliner Archivrats Ludwig Keller, Rosenberg sieht in der Freimaurerei eine unter Teilnahme von Deutschen und vertriebenen Hugenotten gemachte Gründung zum Kampfe gegen Rom und den Jesuitismus.

Um noch eine andere Auffassung zu nennen: Louis Dasté [1] will in der Freimaurerei eine Schöpfung der Juden erkennen.

Die namhaftesten freimaurerischen Geschichtsforscher in Deutschland lehnen jede Weiterführung der Geschichte der Freimaurerei über das Jahr 1717 zurück ab. Wenn gleichwohl die Annahme der genannten Zusammenhänge immer wiederkehrt, so ist dies wohl wesentlich daraus zu erklären, daß man in den Tatsachen der Gründung von 1717 keine ausreichende Erklärung findet, um einmal die erstaunliche Lebenskraft dieser Gründung und zum andern die Einheitlichkeit der Weltfreimaurerei plausibel zu machen, um vor allem die Kraft nachzuweisen, die durch die zwei Jahrhunderte hindurch und noch heute die Weltfreimaurerei zusammenhält und leitet.

Hier liegt das bis jetzt ungelöste Rätsel der Freimaurerei verborgen. Und ich für meinen Teil muß gestehen, daß dieses Rätsel auch durch die von dem bekannten Freimaurerforscher P. Gruber vertretene Auffassung nicht gelöst wird. Meine eigene Auffassung geht dahin: daß die Freimaurerei in ihrem Ursprung sowohl als in ihrer Entwicklung in den einzelnen Ländern wesentlich aus dem Milieu von Zeit und Ort ihren Charakter erhalten hat; daß sie als Geschöpf des Zeitalters der Aufklärung mit dessen Ideen erfüllt wurde, deren praktische Zielsetzung und Auswirkung jedoch in den einzelnen Zeiten und Ländern die verschiedensten Grade annehmen mußte; daß sie bei der Verpflanzung in andere Länder zu einem ausgesprochenen Geheimbund geworden ist, was sie zunächst in England nicht war, und daß sie als Geheimbund nun als taugliches Werkzeug für alle möglichen Bestrebungen dienstbar gemacht werden konnte und vielfach gemacht wurde. Und in dieses Kapitel, das so vielfältige dunkle Seiten aufweist — man vergleiche z. B. die Darlegungen bei Wichtl über die Geschichte der Freimaurerei in Österreich und Ungarn —, gehört m. E. auch die unheilvolle Rolle der Freimaurerei im Weltkrieg.

[1] Die geheimen Gesellschaften u. die Juden. Deutsch von S. Reva. 8° (64) Graz u. Wien, Styria.

Besprechungen.

Theologie.

Weinel, Heinrich: Grundriß der neutestamentlichen Wissenschaften. 19. Abt.: Biblische Theologie des Neuen Testaments. Die Religion Jesu u. des Urchristentums. 3., verb. u. teilw. umgearbeitete Aufl. gr. 8° (XVI u. 676) Tübingen, Mohr.

Eingereiht in die Sammlung der Grundrisse theologischer Wissenschaften des Protestantismus und in dritter Auflage erschienen, beansprucht Weinels neutestamentliche Theologie auch seitens der katholischen Theologie Aufmerksamkeit und Prüfung. Es kann uns nicht gleichgültig sein, welche Wendungen der Gang der Forschung im protestantischen Lager nimmt, am allerwenigsten dann, wenn diese Forschung bei klarer Verneinung dessen anlangt, was uns kostbarster Bestandteil der neutestamentlichen Botschaft ist. Das trifft gerade bei Weinels Werk zu. Es ist keine Syste-

Digitized by Google

matisierung und Darlegung des neutestamentlichen Lehrinhalts, sondern eine Untersuchung über die Entstehung und Entwicklung der neutestamentlichen Religion und eine Würdigung derselben aus Inhalt und Entwicklungsgang. Grundlage der Forschungen ist die Quellenscheidung in den Evangelien und die Untersuchung über die Entstehungsverhältnisse der neutestamentlichen Briefe, Apostelgeschichte und Apokalypse im Sinne der liberalen Richtung. Weinel sagt manches Schöne und Scharftreffende. Die Gestalt Christi und des Apostels Paulus verfolgt er mit unverkennbarer Bewunderung, nicht minder Johannes als Mystiker. Oft verfährt er mit energischer Selbständigkeit gegenüber seinen engeren Berufsgenossen. Manches Wort Christi hält er gegenüber der Kritik anderer fest, so das Vaterunser, die Leidensvoraussicht Christi, die sakramentale Richtung des paulinischen Abendmahlsberichts, auch wunderbare Taten durch Jesu Wirksamkeit. Mit Meisterschaft sucht er das sittliche Ideal Jesu herauszumeißeln. Die Lesart des Syrsin Matth. 1, 16 ist ihm nur ein deutlicher unbeholfener Versuch, den Stammbaum zu verbessern, was katholische Verteidiger der Syrsin-Lesart beachten mögen. Dennoch ist das Werk eine volle Verleugnung des übernatürlichen Christentums im katholischen, aber auch im altprotestantischen Sinne. Von Inspiration ist keine Rede. Christus hatte das Bewußtsein höherer Sendung und fühlte auch etwas Höheres in sich, aber wesenhafter Gottessohn ist er nicht, sondern Sohn Josephs; so schimmere noch das älteste Bewußtsein durch die Evangelien. Nie dachte er daran, eine neue Religion zu gründen, noch weniger eine Kirche. Sakramente liegen ihm fern. Er hat die sittliche Erlösungsreligion zu ihrer höchsten Vollendung geführt und damit der Menschheit das Beste gebracht. Kirchentum, Sakramente und Mystik aber sind aus andern Quellen nachher in seine Religion eingedrungen; Judentum, Hellenismus, Mysterienkult und ähnliches, auch immanente Zeitbedürfnisse, Apologetik, haben sie geschaffen; die Gläubigen projizierten aber auch dies in Jesu Religion hinein und schufen Berichte in den Evangelien, die das Spätere als Jesu Schöpfung erscheinen lassen. Ist nun damit das letzte Wort gesprochen? Keineswegs. Schon Weinels philosophische Voraussetzungen erscheinen als unzulänglich, manche einleitungswissenschaftliche sind teils unsicher teils falsch. Viele seiner Sichtungen des Urevangeliums sind nicht Tatsachen, sondern Meinungen ohne Beweis. Der ängstliche Kritiker der Evangelien hätte gegenüber den Erklärungsversuchen und Hilfshypothesen recht wohl ebenso ängstlich sein dürfen. Wir halten Weinels Auffassung daher nur für ein Durchgangsstadium, durch das die menschliche Forschung am Evangelium auf dem Wege des Wahrheitsuchens hindurchgeht, um zu erkennen, daß auch auf diesem Wege rationalistischer Kritik die große Tatsache Christi und des Christentums nicht adäquat erfaßt wird. Von der Unmöglichkeit, das Übernatürliche natürlich erklären zu können, wird der Weg zur übernatürlichen Erklärung zurückkehren müssen. Doch Röm. 10, 17 will auch hier nicht vergessen sein.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Baumgarten, Otto: Religiöses und kirchliches Leben in England. (Handbuch der englisch-amerik. Kultur, hrsg. v. W. Dibelius) 8° (IV u. 122) Leipzig u. Berlin 1922, B. G. Teubner.

Aus längerer eigener Beobachtung und mit guter Kenntnis der Literatur schildert der Verfasser in dem vorliegenden Buche das religiöse und kirchliche Leben in England. Der Herausgeber des Handbuches der englisch-amerikanischen Kultur hat wohl daran getan, den religiösen Faktor vor allem zu berücksichtigen. Baumgarten versteht es vortrefflich, dessen Bedeutung im englischen Staats- und Volksleben herauszuarbeiten. Sein Werk ist nicht nur für die gegenwärtige Kirchengeschichte des Protestantismus und des Katholizismus von Belang, es bietet auch der Religionspsychologie fruchtbare Aufschlüsse und Hinweise. Der Verfasser erkennt die Licht- und Schattenseiten des englischen religiösen Lebens und hält mit seinem Werturteil nicht zurück. Einige eifernde Sätze gegen den Katholizismus wären besser weggeblieben.

Der reiche Inhalt sei nur kurz angedeutet. Nach einem Abriß der englischen Kirchengeschichte folgt die Darstellung der verschiedenen kirchlichen Typen (staatskirchlicher, kleinkirchlicher, hochkirchlicher, evangelikaler, breitkirchlicher Typus); daran schließt sich die Behandlung der bunten Sektenfrömmigkeit (Methodisten, Puritaner, Baptisten, Quäker, Adventisten, Irvingianer, Anhänger der Heilsarmee); ein Blick auf den ästhetisch-religiösen Typus, wie er namentlich in Ruskin verkörpert erscheint, rundet das Gesamtbild ab. In vorsichtig und sorgsam prüfender Zusammenschau stellt Baumgarten am Ende das gemeinsame Englische der verschiedenen religiösen Lebensgestaltungen heraus. Gebundenheit an die Bibel, Bedürfnis zum Moralisieren, Utilitarismus und ausgeprägter Formensinn werden als Stützen der englischen Frömmigkeit gefunden.

Würzburg. Georg Wunderle.

Winkler, Robert: Phänomenologie und Religion. Ein Beitrag zu den Prinzipienfragen der Religionsphilosophie. 8° (VIII u. 102) Tübingen, J. C. B. Mohr.

Es stand nach dem Charakter der Phänomenologie zu erwarten, daß man versuchen werde, ihre Methoden und Lehren auf die Grundprobleme der Religionsphilosophie anzuwenden. Ein solcher Versuch von protestantisch theologischer Seite liegt hier vor. Anzuerkennen ist, daß Winkler sich der phänomenologischen Richtung Husserls nicht sklavisch unterwirft und namentlich die Inkonsequenz hervorhebt, die sie mit ihrer Aufnahme des transzendentalen Idealismus in ihr System begeht. Leider ist aber der „transzendentale Realismus", den Winkler an die Stelle des Husserlschen Idealismus setzen will, auch nicht viel besser. Er entstammt Rickertschen Anschauungen, wonach die Realität in der in den Urteilen anzuerkennenden Geltung unwirklicher Formen des reinen Bewußtseins zu suchen sei.

Das religionsphilosophische Thema wird von Winkler in die beiden Fragen auseinandergelegt: Was ist das Wesen der Religion? Hat die Religion Wahrheit? Die erste Frage wird von ihm phänomenologisch durch Wesensschau im reinen Bewußt-

Digitized by Google

sein zu beantworten gesucht, die zweite erkenntniskritisch durch Annahme eines Dualismus im Bewußtsein, bestehend aus dem das Wesen der Religion in sich bergenden Urphänomen des Lebens und den daraus entspringenden Bewußtseinshaltungen des Erkennens, Fühlens und Wollens, denen jenes Wesen als Geltungsprinzip auferlegt, wie sie sein sollen. Ein auf rationalen Folgerungen beruhender Gottesbeweis ist unmöglich.

Die Ergebnisse der fleißigen und ernst zu nehmenden Untersuchung Winklers befriedigen nicht. Den näheren Nachweis werde ich in einer religionsphilosophischen Schrift bringen, die ich bald veröffentlichen zu können hoffe.

Freiburg i. Br. Jos. Geyser.

Philosophie u. Psychologie.

Keyserling, Graf Hermann: Schöpferische Erkenntnis. 8° (XVI u. 546) Darmstadt 1922, Otto Reichl.

So einfach ist es nicht, Keyserling kritisch gerecht zu werden, auch jetzt nicht, da sein neuestes Werk uns Aufschluß über seine Weltanschauung und die Ziele seiner „Schule der Weisheit" gibt. Er ist eine typische Zeiterscheinung. Hegels „Phänomenologie des Geistes" ließ alles in dialektischer Trilogie aus dem absoluten Geist sich entwickeln. Als extreme Antwort darauf lösten Materialismus, Naturalismus und Positivismus alles in Empirisches auf. Das platte Nichts, zu dem sie führten, zwang zur Umkehr. Seitdem geht die Zielrichtung der Geistesentwicklung wieder dem Reiche zu, das hinter und über dem Empirischen liegt. Daher der Ruf nach Metaphysik. Daher die Phänomenologie Husserls, die in unmittelbarer Schau das Wesen der Dinge erfassen will. Von jeher sahen die Ostasier im Empirischen bloßen Schein, das Übersinnliche war ihnen das eigentlich Seiende. Wenn das Abendland sich ins Wesenhafte, Übersinnliche versenkte, so geschah es immer vom Empirischen her. Das Morgenland fand nie ein Verhältnis zum Empirischen, es bewegte sich ausschließlich im Übersinnlichen. Deshalb verflüchtigte sich sein Geistbegriff fast immer ins Magische. Heute erblicken viele im indischen und chinesischen Denken das zu erstrebende Vorbild. Daher das Magische der Theosophie und Anthroposophie. Keyserling will nicht schlechthin Ostasien nachahmen. Er will eine Synthese zwischen Morgenland und Abendland schaffen, aber von der Richtung des Morgenlandes her. Er nennt den Bereich des Übersinnlichen die Welt des Sinnes und der Sinnzusammenhänge. Sinnerfassung und Sinnverwirklichung sind die beiden Schlagworte Keyserlings. Sie sollen die Welterneuerung bewirken. Er nimmt zwar keine hellseherische Anlage wie die Anthroposophie an, aber er redet viel von „Verstehensorganen", denen allein der Sinn sich erschließt. Das Verstehen des Sinnes heißt er „Weisheit". Wie in den Dingen der Sinn das Letzte und Höchste ist, so liegt auch im Menschen ein Tieferes: Das Persönliche. Selbständige Persönlichkeiten setzt die „Weisheit" voraus. Freiwerden von Natur und Schicksal lautet ein anderer Grundsatz. Die von Keyserling in Darmstadt gegründete „Schule der Weisheit" will die Menschen lehren, wie sie durch Sinnerfassung schöpferisch werden, wie jeder eigene Schuld und Verantwortung selber tragen muß, wie alle Wertfragen Niveaufragen sind.

Was ist von Keyserling zu halten? Seine Weltanschauung ist hohl, seine Persönlichkeit wirkt. Der alte baltische Adel gab ihm das Überlegene des Aristokratisch-Konservativen. Im innersten Kern denkt und fühlt er deutsch. Als Balten erfaßte ihn der Hauch der slawischen Seele, die nach Asien weist. Er nahm französische Kultur und englischen politischen Geist in sich auf. Er ist nicht nur Internationaler, er ist Kosmopolit. Dieser eigenartigen Zusammensetzung seines geistigen Wesens verdankt er eine feine, intuitive Beobachtungsgabe, gesunden politischen Sinn, eine Leichtigkeit der Einfühlung in fremde Gedankenwelten. Ausgezeichnet in seinem Buche finde ich die politischen und zum Teile auch die erzieherischen Ausführungen. Seine philosophische Weltanschauung dagegen halte ich nicht bloß für wertlos, sondern für geradezu schädlich. Gewiß, wir müssen den Schwerpunkt unsres Denkens ins Gebiet des Sinnes und des Geistigen verlegen in einem ganz andern Ausmaß, als es bisher in der Geschichte geschah. Es gibt aber nur zwei Wege, die sicher ins Reich des Übersinnlichen, Geistigen führen: Wissenschaft und Glaube. Der Lehre Keyserlings fehlt der wissenschaftliche Unterbau. Glauben und Christentum behandelt er als bloße Vorstufen zu seiner Weisheit. Ob er es wahr haben will oder nicht, die Segel seines Denkens sind vom magisch-okkultistischen Wind geschwellt. Weil er blind ist für den innersten Sinn und Wert des Christentums, überschätzt er maßlos indisches und chinesisches Denken. Es ist grundsätzlicher Irrtum des „Reisephilosophen", wenn er in der indisch-chinesischen Denkweise etwas dem Abendland Überlegenes sieht. Aus geistiger Ohnmacht mied diese das Empirische und machte sich im Übersinnlichen heimisch. So blieb sie bis heute in den Sklavenketten des Schicksalhaften. Ihr Begriff des Übersinnlichen, Geistigen ist magisch. Daher das Bizarre der Sinnverwirklichungen z. B. in den Kunstformen. Das Abendland nahm es mit dem Empirischen auf und überwand es und ist so auf dem richtigen Wege zum Geiste. Schon von diesem Gesichtspunkt aus steht Ostasien tief unter dem Abendland. Außerdem brachte das Christentum dem abendländischen Denken ganz neue Impulse, die es unvergleichlich über indisches und chinesisches Wesen hinaushoben. Im Christentum allein liegen auch rein philosophisch die Kräfte zur Welterneuerung. Das Abendland versagte, weil es nicht Ernst mit der Verwirklichung des Christentums machte.

Beuron. Ulois Mager O. S. B.

*** **Der Tod des Materialismus und der Theosophie.** Die Religion der Tatsachen gemeinverständlich dargestellt. Kl. 8° (80) Berlin 1922, Concordia Deutsche Verlagsanstalt.

Das Problem der Probleme, an dessen Lösung das Heil der Menschheit hängt, steht der anonyme

Digitized by Google

Verfasser in der Überwindung des theoretischen und praktischen Materialismus, der die große Wunde der Zeit ist. Nur die Religion habe die Kraft, den Materialismus zu überwinden. Da es aber seit Kant feststehe, daß unsre Erkenntnis nicht über die Erfahrung hinausreiche, so könne nur eine Religion in Betracht kommen, die ausschließlich auf Tatsachen der Erfahrung beruhe. Eine solche Tatsache sei das innere Erleben Gottes. Auch die Erklärung dieses Erlebens brauche nicht zum Transzendenten aufzusteigen, sie könne aus dem Wesen des Menschen selbst gegeben werden. Von größter Bedeutung sei hier die Erkenntnis, daß der Mensch aus drei Wesensteilen bestehe: Leib, Leben und Geist. Während der Leib mit dem animalischen Leben das Individual-Ich bilde, stelle sich der Geist nicht als ein Einzel-Ich, sondern, wie Eucken erkannt habe, als Erscheinung eines umfassenden Geisteslebens dar. Dieses allgemeine Geistesleben sei das Göttliche, das damit nicht bloß als Idee, sondern unmittelbar als Wirklichkeit gegeben sei 2c.

Man kann es verstehen, daß der Verfasser in der Überzeugung, die wahre Religion gefunden zu haben, von einem Hochgefühl beseelt ist. Es ist aber ein Irrtum, wenn er meint, das Transzendente aus seiner Religion ausgeschaltet und eine „Religion der Tatsachen" geschaffen zu haben. Das menschliche Geistesleben ist zwar unmittelbar als Tatsache gegeben. Die Behauptung aber, das individuelle Geistesleben sei ein Teil eines übergreifenden göttlichen, geht über das Zeugnis der Erfahrung weit hinaus. Es ist auch keineswegs ideal, das Transzendente aus der Religion auszuschließen, im Gegenteil: das wäre eine sehr arme Religion, die nur das anerkennen wollte, was der unmittelbaren Erfahrung zugänglich ist!

Pelplin (Pommerellen). F. Sawicki.

Stölzle, Remigius: Das Problem des Lebens in der heutigen Philosophie. kl. 8° (48) Paderborn 1922, Ferd. Schöningh.

Es sind nicht neue Gedanken, die hier entwickelt werden. Das Büchlein bietet aber eine prachtvolle, besonnene Zusammenstellung der philosophischen Systeme, die das Problem des Lebens behandeln. Es klingt aus in einem freudigen Bekenntnis zur Gottvereinigung im Jenseits, worin der Theismus die Lösung der Lebensrätsel sieht. Skeptizismus, Pessimismus, Monismus, Materialismus bleiben die Antwort schuldig. Auch Nietzsche, der im Leben den höchsten Wert überhaupt sieht, Wundt, für den das Kulturschaffen allein dem Leben Wert verleiht, Eucken mit seinem Beisichsein des Geisteslebens entziffern ebenfalls das große Rätsel nicht.

Einen schöneren Nachruf hätte der glaubensmutige Würzburger Philosoph sich selber nicht hinterlassen können, als diese klaren, tiefdurchdachten, gehaltvollen Blätter ernster Philosophenarbeit. Mit pietätvoller Hand legt ihn eine treue Tochter in einem Geleitwort auf das frische Grab ihres gelehrten Vaters nieder.

Beuron. Alois Mager.

Erziehung u. Unterricht.

Lehmann, Rudolf: Die pädagogische Bewegung der Gegenwart. Ihre Ursprünge und ihr Charakter. (Philosophische Reihe) kl. 8° (142) München 1922, Rösl & Co.

Von Hergets den gleichen Gegenstand ausführlicher, aber in der Hauptsache nur referierend behandelndem Werk (2 Bde., neue Aufl. 1920; vgl. Lit. Handw. 1921, Sp. 337) unterscheidet sich das vorliegende Schriftchen dadurch, daß nur die großen Richtlinien der pädagogischen Bewegung gezeigt werden. Dafür treten aber die innern Zusammenhänge der verschiedenen pädagogischen Strömungen deutlicher hervor. Auch bietet der erste Abschnitt eine geschichtliche Anknüpfung. Die folgenden Abschnitte behandeln die individualistischen Gegner der Schule, Bewegungsfreiheit, Landerziehungsheime und Jugendbewegung, Moralpädagogik und Selbstverwaltung, staatsbürgerliche Erziehung und Arbeitsschule, Kunsterziehung, Einheitsschule und Aufstieg der Begabten, Lehrerbildung, endlich die „entschiedenen Schulreformer". Dem geschichtlichen Zusammenhang nach betrachtet Lehmann die Reformpädagogik der letzten Jahre mit Recht als ein Wiedererstehen der Tendenzen, die durch Pestalozzi und Fichte, durch Goethe und Fröbel angebahnt, aber durch die Entwicklung der staatlichen Schule im 19. Jahrhundert zurückgedrängt waren. Sie geht nach ihm auf eine Weiterführung, auf ihre praktische Durchführung im deutschen Schulwesen aus. In diesem Zusammenhang hätte auch der sonst wiederholt erwähnte Rousseau genannt werden können. Mit Recht betont der Verfasser, daß die unnatürliche und unersprießliche Zwiespältigkeit des nationalen Bildungswesens dem Wesen des aristokratischen und bureaukratischen Staates entsprach. Überhaupt läßt sich die neue pädagogische Einstellung unsres Erachtens allgemein aus der neuen psychologischen und sozialen Einstellung heraus am besten erklären. Die Schrift zeichnet sich im allgemeinen durch gesundes Urteil aus.

Regensburg. G. Grunwald.

Willmann, Otto: Pythagoreische Erziehungsweisheit. Aus dem literar. Nachlaß von Otto Willmann. Hrsg. v. Wenzel Pohl. Mit einem Bildnis des Verfassers. gr. 8° (VIII u. 110) Freiburg 1922, Herder.

Durch das Buch redet der verewigte Willmann zu uns. Sein Ziel war nicht, die pythagoreische Literatur durch eine Sonderuntersuchung zu vermehren, die übrigens nur dem zünftigen Fachmann wertvoll gewesen wäre. Er wollte vielmehr den Geist des altehrwürdigen Weisen und seiner Schule wieder lebendig werden lassen. Dabei verfolgt er in seiner überragenden Kenntnis der Erziehungsgeschichte mit sicherem Finger die Fäden, die von dem alten Denker ausgingen und in der Bildungsgeschichte immer wieder auftauchten. So wiederholt sich beim Leser immer wieder bei den sog. Fortschritten in der Geschichte der Erziehung der Eindruck: wie alt ist doch das Neue! Die Betrachtungen endigen damit, daß der Verfasser die unvergänglichen Werte und damit auch den Gegenwartswert der pythagoreischen Er-

Digitized by Google

ziehungsweisheit herausarbeitet. Für die Schüler und Freunde des verdienten Pädagogen wird das Buch um so mehr zur teuren Reliquie, als ihm ein vorzügliches Willmann-Bildnis beigefügt ist.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Geschichte. Politik.

Feder, Alfred: Lehrbuch der historischen Methode. Lex.-8° (XII u. 308) Regensburg 1922, J. Kösel & F. Pustet.

Nachdem E. Bernheims Lehrbuch der historischen Methode von Auflage zu Auflage umfangreicher geworden war und mein eigener Grundriß nur bestimmt war, in knappster Form für die Bedürfnisse der Studenten zu sorgen (Meister, Grundzüge der historischen Methode, 2. Aufl. 1913), war ein Buch von mittlerem Umfang, wie Feder es vorgezogen hat, sehr zu begrüßen. Es kann daher jedem empfohlen werden, der tiefer in die Probleme der Methodik der Geschichtswissenschaft eindringen möchte. Feder baut seine Methodenlehre ganz auf die Philosophie auf; er bedient sich zu diesem Zwecke in sehr reichlichem Maße der Kunstsprache der philosophischen Wissenschaft. Für den Philosophen liefert diese Technik ausgebildeter Formsprache klare Begriffe, aber für unsre jungen Historiker und erst recht für Laien wird dadurch das Einlesen etwas erschwert. Getreu der philosophischen Einstellung verlangt der Verfasser daher auch vom Historiker „eine gediegene Durchbildung in spekulativer Philosophie". Philosophische Schulung ist ja in der Tat für jede Wissenschaft erwünscht und gewiß auch für den Historiker. Aber man kann auch darin zu weit gehen. Der Historiker braucht die Philosophie vor allem bei der Synthese. Aber für den Anfänger, der sich die Grundlagen unsres historischen Wissens klar machen muß, ist es auch besonders wichtig, die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen kennen zu lernen. Auf ihre Erörterung legt Feder einen Hauptwert. Die Abschnitte über die historische Kritik sind recht klar und lehrreich. In der Wahl der Beispiele ist der Verfasser sehr vielseitig, doch überwiegt die Auswahl aus der Kirchengeschichte bzw. Religionsgeschichte. Den Streit der Mauriner und Jesuiten über die Echtheit der Benediktinerquellen rechnet Feder unter die bella diplomatica. In der Regel verstehen wir darunter die mehr praktischen Erörterungen, die sich an die Frage der Echtheit einer Urkunde knüpfen. Sollen wir unsre Lehrbücher nicht von überflüssigen fremden Bezeichnungen freihalten, wenn wir gute deutsche Ausdrücke dafür haben? Mit Worten wie „semasiologisch" verschönern wir unsern Sprachgebrauch nicht. Aber das sind nur Schönheitsfehler. Jedenfalls kann der Anfänger aus diesem Buche viel lernen, und die scharfe logische und begriffliche Scheidungsweise ist für ihn eine gute geistige Schulung.

Münster i. W. Aloys Meister.

v. Hofmann, Albert: Politische Geschichte der Deutschen. II. Band. gr. 8° (724) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Der dickleibige Band führt mit der bei Hofmann gewohnten Kraft plastischer Gestaltung die deutsche Geschichte unter den sächsischen, salischen und staufischen Königen fort. Die mächtigen und tragischen Kaisergestalten, das ottonische System der Nationalisierung der deutschen Kirche, der destruktive Zusammenstoß mit dem zu schwindelnder Macht sich aufreckenden Papsttum (Gregor VII., Innozenz III.) im Investiturstreit, das unter Friedrich I. den lichtübergossenen Höhepunkt des Mittelalters ersteigende Staufertum und seine zur Katastrophe treibende Italienpolitik, die Kolonisation des Nordens und des Ostens, den der verhängnisvoll über die Alpen strebende Krönungs- und Weltimperialismus nicht als das doch eigentlich näher am Wege liegende Ziel für die Außenbetätigung des Deutschtums erkennen ließ, die Reformbewegung der Zisterzienser, die Entwicklung des Landesfürstentums, das Emporkommen der Ministerialen und Städte, der ewige Kampf der Stammesherzöge gegen das die Zusammenfassung organisierende Königtum: das sind die erörterten Kernfragen, die das politische und historische Gefüge dieser kraft- und zwisterfüllten Zeit ausmachen,

Die Kennzeichnung, die wir (Lit. Handweiser 1921, 71) dem ersten Band gegeben haben, trifft auch auf den zweiten zu. Die kombinierende Schau in das tausendfach wogende Spiel der Zusammenhänge und Gegenkräfte, die geographische Beleuchtung des Geschichtlichen und die belehrende Ausdeutung der Vergangenheit für die politische Gegenwart sind wohl, für sich betrachtet, ungeschmälerter Anerkennung würdig. Allein es ist — wissenschaftlich wie volkserzieherisch — höchst bedenklich, eine in seinen historischen und psychischen Grundbedingungen andersgeartete Epoche mit den Maßstäben der heutigen Zeit und Geistigkeit zu messen, des weiteren den äußern Fortschritt, die völkische Hochentfaltung, das dem eigenen Volke Zweckdienliche als ausschließlichen Wertfaktor gelten zu lassen, und endlich fremden, heterogenen Rechten, Ideen und Entwicklungen so ziemlich ohne Verständnis oder gar, wofern sie in Widerstreit mit den national-deutschen Belangen treten, grundsätzlich mit harter Verurteilung gegenüberzustehen. Dessen macht sich aber v. Hofmann recht ausgedehnt schuldig, bisweilen so sehr, daß er sich in Widersprüche oder Ungereimtheiten verfängt. Auf Alldeutsche und einseitige Protestanten mag der Verfasser eine Wirkung ausüben; ein Historiker von Format, dem die Erklärung einer Zeit aus ihr selber, die leidenschaftslose Objektivität und das gerechte Einfühlen auch in fremde Gedankengänge und Lebensrechte unverrückbare Leitsterne sein müssen, ist er sicherlich nicht.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Soziales. Volkswirtschaft.

Pesch, Heinrich: Lehrbuch der Nationalökonomie. IV. Bd.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre III. 1. u. 2. Aufl. gr. 8° (XII u. 894) Freiburg 1922, Herder.

Die Vollendung des großen Werkes schreitet nun trotz der Ungunst der Zeit mächtig vorwärts. Bereits ist der letzte Band im Druck, der den Tauschverkehr und die Einkommens- und Vermögensbildung zum

Digitized by Google

Gegenstand hat. Der vorliegende Band behandelt den ersten Teil des volkswirtschaftlichen Prozesses, die Deckung des Volksbedarfs als wirtschaftliche Aufgabe und die Produktion. Pesch stellt die Frage nach dem Volksbedarf und seiner Entfaltung an den Anfang seiner Untersuchung über den Produktionsprozeß, da ja die Konsumtion nicht nur der Antrieb, sondern auch das regulierende Prinzip der Produktion ist. Er tritt damit der Ansicht von John Stuart Mill und seiner Schule gegenüber, der dieses Gebiet nur nebenbei behandelt wissen will. Freilich kann nicht die aktuelle Konsumtion, die vielfach ausgeartet ist, Aufgabe der Volkswirtschaft sein, sondern nur die potentielle, d. h. die Ermöglichung einer den Anforderungen materieller Volkswohlfahrt entsprechenden Konsumtion. So behandelt denn Pesch die gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden Hauptarten des menschlichen Unterhaltsbedarfs in Nahrung, Kleidung und Wohnung, als besondere Bedarfsphänomene den Luxus, die Mode und den Alkoholismus, wobei der Verfasser nicht bloß die geschichtlichen Tatsachen, sondern auch Wertmaßstäbe der Bedarfsentwicklung darlegt, derart den Grundriß einer gesunden Konsumentenmoral zeichnend. Unter den die Konsumtion regulierenden Faktoren interessieren uns vor allem die Grundsätze über die Unternehmerethik und Geschäftsmoral, über die Pflichten der Konsumenten, über die Sozialisierung und Regulierung als Mittel des Wiederaufbaus und über die Neubildungen im modernen Organisationswesen zum Zwecke der Bedarfsdeckung. Die von Rudolf Steiner vorgeschlagene Dreigliederung des sozialen Organismus in einen Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsstaat lehnt Pesch ab.

Auf derselben Höhe der Aktualität wie der erste Teil steht der zweite Teil des Bandes, der die Produktionsfragen behandelt. Wir verweisen da z. B. auf das Kapitel von der „alleinigen Produktivität der Arbeit", wo Pesch mit den verschiedenen Ausbeutungstheorien abrechnet. Des weiteren scheidet er den Begriff des „Kapitalismus", der bekämpft werden muß, von der berechtigten kapitalistischen Unternehmung und der kapitalistischen Produktion, „die auch in Zukunft zum Wohle des Volkes fortbestehen wird". Von großem Werte für die Gegenwart sind die gründlichen Ausführungen über die Agrarfrage, über die so manche falsche Anschauungen infolge mangelhafter Kenntnis dieses wichtigen Produktionszweigs umlaufen. Pesch tritt ein für die Erhaltung und Vermehrung eines selbständigen Bauernstands. Selbst eine Aufteilung des Großgrundbesitzes wäre verfehlt, da dieser eine eigene Aufgabe insbesondere für die Volksernährung zu erfüllen hat. Auch die neuesten Probleme im Bergbau, im Handwerk und Fabrikwesen kommen zur Sprache. Der umfangreiche Band, in dem ein Riesenmaterial aufgestapelt liegt, schließt mit der Erwägung, ob Agrarstaat oder Industriestaat das Wünschenswerte für die Wirtschaft nach dem Kriege ist. Die Erfahrung des Weltkriegs lehrt uns die Bedeutung der Landwirtschaft wieder neu schätzen. Wir müssen daher ihrem Niedergang durch energischen Wiederaufbau ihrer früheren Leistungsfähigkeit entgegentreten. Aber auch unsre Industrie bedarf gleicher Förderung, da sie für die Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht entbehrt werden kann.

Der neue Band von Pesch hat gerade jetzt eine hohe Mission zu erfüllen. Einerseits ist er der Künder einer besseren Konsumentenpolitik und der Anbahner einer hochstehenden Konsumentenmoral. Anderseits aber erfüllt er die nicht minder dringende Zeitaufgabe, einer wirksamen Hebung der Produktion die Wege zu zeigen durch Warnung vor den Schädlingen und den utopistischen Eintagsreformen und durch Weckung des Verständnisses für die Lebensbedingungen unsrer Produktion. Mit einem Wort: er ist ein großzügiges Aktionsprogramm für den wirtschaftlichen Wiederaufbau.

Heimbach. Franz Keller.

Kraus, Emil: Die geschichtlichen Grundlagen des Sozialismus. 8° (62) Karlsruhe 1922, G. Braun.

Als die geschichtlichen Grundlagen des Sozialismus erscheinen dem Verfasser die sozialökonomische Geschichtsauffassung und die Lassallesche Staatsidee. Dabei sucht er den nicht ganz gelungenen Nachweis zu führen, daß auch Marx in ersterer nicht ein „starres, unbewegliches, dogmatisches Schema" gesehen habe, sondern vielmehr ein „äußerst bewegliches, methodisches Forschungsprinzip der Geschichte", das auch der politischen staatlichen, rechtlichen und religiösen Sphäre „Eigenbedeutung und Eigenbewegung" zuerkenne, kurz, daß zwischen der sozialökonomischen Struktur und dem ideologischen Überbau eine organische funktionale Wechselwirkung herrsche. Die Übernahme der systemfremden Lassalleschen Staatsidee hat die Schwierigkeiten des Marxismus nur noch erhöht und führt den Verfasser zur Forderung einer neuen erkenntnistheoretischen Grundlegung des Sozialismus.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Naturwissenschaft.

1. **Pohle, Joseph: Die Sternenwelten u. ihre Bewohner.** Zugl. als erste Einführung in die moderne Astronomie. Mit 60 Abb., 6 Taf. u. 1 Karte. gr. 8° (XII u. 454) Köln, J. P. Bachem.
2. **Ziegler, Konrad, u. S. Oppenheim: Weltuntergang in Sage u. Wissenschaft.** (Aus Natur u. Geisteswelt, 720) kl. 8° (122) Leipzig, B. G. Teubner.
3. **Valier, Max: Der Untergang der Erde.** 8° (32) München 1922, Verlag Natur u. Kultur.
4. **Wolff, Hans: Grundlagen der Astrologie.** gr. 8° (158) München, Jati-Verlag.
5. **Schmitz, Oscar A. H.: Der Geist der Astrologie.** 8° (374) München 1922, Georg Müller.

1. Mit Wehmut nimmt man Kenntnis von dieser letzten Auflage des beliebten Werkes, dessen Verfasser im vorigen Jahre gestorben ist. Nach Möglichkeit hat Pohle noch die neuesten Ergebnisse eingearbeitet. Wenn der Untertitel richtig dahin verstanden wird, daß es sich um ein Bekanntmachen des Lesers mit den wichtigeren Ergebnissen der Himmelsforschung

Digitized by Google

handelt, nicht etwa um eine Erörterung der Methoden, die dazu geführt haben, so wird man manche Dinge, die in andern Popular-Astronomien stehen, nicht von dem Werke verlangen, das dafür in seiner Art wohl einzig dasteht: es bietet, auf jenen Ergebnissen fußend, eine erschöpfende Behandlung der theologischen und philosophischen Gründe, die für die Mehrheit bewohnter Welten sprechen. Wenn man oft behaupten hört, die anthropozentrische Auffassung des Weltganzen, die das Festhalten der Menschheit an dem geozentrischen Planetensystem der Alten verursacht habe, finde ihre mächtigste Stütze bei der katholischen Kirche, so sehen wir hier gerade einen Professor der katholischen Dogmatik sich für eine Ausdehnung des organischen und vernünftigen Lebens auf ferne Weltkörper einsetzen, sehen ihn (441) namentlich auch nachweisen, daß päpstliche Entscheidungen, die auf den ersten Augenblick dagegen zu sprechen scheinen, anders verstanden werden müssen. — Daß Pohle in den rein astronomischen Ausführungen gelegentlich etwas optimistisch wird, soll nicht geleugnet werden. Am meisten dürfte es in der Marsfrage hervortreten, wo allerdings die Bedenken der Fachleute gegen die anthropomorphistische Auffassung der Kanäle vollauf gewürdigt werden, dann aber doch mit einem deutlichen non liquet geschlossen wird. Gern empfehlen wir das freundlich ausgestattete Werk der weiteren Beachtung unsrer Naturforscher und Theologen.

2. Das alte Problem ist unter die beiden Verfasser, Ziegler und Oppenheim, in der Weise verteilt worden, daß dem einen die historisch-philologische, dem andern die naturwissenschaftliche Seite zufiel. Jener betrachtet auch die heiligen Schriften von einem ziemlich engherzigen Parteistandpunkte aus. („Die Offenbarung Johannes', dieses großartig wüste Wirrsal grandioser eschatologischer Phantasien und historischer Allegorien, geflossen aus der glühenden Seele eines von der Katastrophe Jerusalems bis ins Innerste verwundeten, in alttestamentarischen Rachevisionen schwelgenden Judenchristen.") Herr Oppenheim ist als guter Darsteller astronomischer Forschungsergebnisse bekannt; wir möchten nur anmerken, daß (64) die Lehre von der spektralen Linienverschiebung nicht ganz richtig vorgetragen wird, und daß besonders die Art, wie wir (78) über den Zusammenhang der Mondbeschleunigung mit der Änderung der Gestalt der Erdbahn unterwiesen werden, mißverständlich ist.

3. Herr Valier bietet eine recht gute Zusammenfassung dessen, was von geologischer, meteorologischer und astronomischer Seite über den Untergang des Menschengeschlechts zu sagen ist, wobei er hier und da mit Recht den blinden Glauben an die Formeln der Laplace und Leverrier bekämpft. Die Frage der Mondbeschleunigung behandelt er wohl (32) zu kurz und zu wenig überzeugend, da es sich hier doch um sehr verwickelte Dinge handelt. Was den sogenannten Wasserhaushalt der Erde angeht, so berührt er auch Hörbigers Hypothesen, ohne sich darauf festzulegen, wogegen ja nichts zu sagen ist. Vielleicht ist aber doch der Wasservorrat größer als Valier denkt, da zweifellos die feste Erde noch vieles enthält und die Wirkung der sogenannten geothermischen Tiefenstufe nicht überschätzt werden darf. Auch geht wohl bei vulkanischen Ausbrüchen nicht alles zerstörte Wasser wirklich verloren, da ein großer, vielleicht der größere Teil als juveniles Wasser neu entsteht und selbst in höheren Luftschichten elektrische Entladungen in diesem Sinne wirken dürften.

4. In einer Zeit, da es schwer wird, für gediegene wissenschaftliche Arbeiten eine Druckgelegenheit aufzutun, mutet es seltsam an, zu sehen, daß gewisse Verirrungen des Menschengeistes gerade jetzt wieder im Schwange sind und daß die Drucklegung ihrer Literatur kein wirtschaftliches Risiko bedeutet. H. Wolffs Buch bringt einen verblüffenden Reichtum an Tafeln, die teilweise selbst dem ernsthafteren astronomischen Liebhabertum nützlich werden könnten und damit die Hoffnung erwecken, es werde sich, wenn nicht der Verfasser, dann doch ein Teil seines Leserkreises noch dazu bekehren. Es ist gewiß interessant zu erfahren, daß in England außer dem Nautical Almanac, der bekanntlich die heliozentrischen Ekliptikal- und die geozentrischen Äquatorialkoordinaten der Wandelsterne angibt, noch ein anderer, und zwar für Astrologen bestimmter Kalender mit geozentrischen Ekliptikalkoordinaten herauskommt. Eine vollständige Anleitung zum Horoskopstellen, wieder hauptsächlich aus erklärten Tafeln bestehend, ist beigefügt.

5. Von mehr philosophischer Warte aus betrachtet Oscar A. H. Schmitz die Aufgaben. Nach seiner Auffassung wird das Geschick des einzelnen Menschen einmal durch das in ihm verkörperte geheimnisvolle transszendentale X bestimmt, im Sinne brahmanischer Gedankengänge und in Anlehnung an Schopenhauer, dann durch die Sterne, die seiner Geburt geleuchtet, endlich aber auch durch Vererbung, Rasse und Umwelt, womit dann freilich nicht mehr nach Schillers Worte die größere Hälfte seiner Schuld den unglücklichen Gestirnen zugewälzt werden kann. Es bleibt aber noch genug übrig, und auch hier wird, wenngleich in technisch weniger handlicher Weise, die ganze Aspektenberechnung mit heiligem Ernste vorgetragen; so wird auch untersucht, ob das sogenannte 10. Haus, das die Lebensstellung betrifft, auch auf Tiere anwendbar sei, und es wird (91) entschieden: nicht auf Hühner, weil bei ihnen davon nicht zu reden ist, wohl aber auf Hunde. Man bedauert aufrichtig, einen Mann, der gelegentlich recht fein abgewogene Urteile über Welt und Menschen abzugeben weiß, in diese aus Willkürlichkeiten zusammengesetzte Pseudowissenschaft verstrickt zu sehen. Darüber können auch seine zahlreichen ex eventu zurechtgemachten Prognosen über die Entwicklung bedeutender Männer nicht hinweghelfen.

Münster. J. Plaßmann.

Fischer, Hans: Die Wunder des Welteises. Eine gemeinverständliche Einführung in die Welteislehre Hanns Hörbigers. Mit zahlr. Abb. u. Taf. kl. 4° (108) Berlin 1922, Herm. Paetel G.m.b.H.

Über die Glazial-Kosmogonie besitzen wir das sachliche, wohlerwogene Urteil von Fr. Nölke (Das

Digitized by Google

Problem der Entwicklung unsres Planetensystems, ³1919). Trotz der im ganzen geschlossenen Ablehnung durch die Fachwissenschaft, hat sie sich, dank der Energie ihres Urhebers, eine stattliche Gemeinde zu verschaffen gewußt. Einer der Adepten versucht sie in vorliegender Schrift einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Einsichtigere werden wohl durch die beständige Forderung, daß der verdiente Techniker in solchen Fragen am ersten gehört werden müsse, von vornherein stutzig gemacht. Den Gipfel der Zumutungen an die Gläubigkeit des Lesers dürfte es darstellen, daß die apokalyptischen Weissagnngen von Hagelwettern und Wolkenbrüchen auf eine ältere Mondauflösung zurückgeführt werden. Die Zeit derselben liege „Hunderttausende, vielleicht Millionen von Jahren" zurück; aber es müssen damals „denkende und scharf beobachtende Menschen" gelebt haben, deren „mündliche Berichte" dann auf irgend eine Weise bis auf die Tage kamen, in denen Johannes seine Offenbarung schrieb". Für denkende Menschen stellt sich diese Vermutung in eine Reihe mit den bekannten Hypothesen, die man an die Zahlenverhältnisse der Cheops-Pyramide geknüpft hat.

Münster. J. Plaßmann.

Länder- u. Völkerkunde.

v. Luschan, Felix: Völker, Rassen, Sprachen. 8° (VIII u. 192; 17 Taf.) Berlin 1922, Wellverlag.

Professor F. v. Luschan, der vor kurzem von seinem Lehramt an der Universität Berlin zurückgetreten ist, will in dem vorliegenden Buche auf all die Fragen im Zusammenhang antworten, die wiederholt an ihn gestellt worden sind, z. B. nach den Vorfahren der Menschen, nach dem Alter der Neandertalrasse, nach der wahren Herkunft oder nach der „unheimlichen Vermehrung" der Juden, nach der wirklichen Zahl der Rassen, nach dem Werte reiner Typen oder nach der Minderwertigkeit der Mischlinge, nach dem üblen Einfluß von Rassenkreuzung, nach der Zunahme von Mischehen usw. Das Buch ist aber zugleich dem Andenken an die alten Missionare und die Angehörigen unsrer Schutztruppe gewidmet, denen die Völkerkunde so unendlich viel verdankt. Es will kein Lehrbuch der Anthropologie und Völkerkunde sein, es werden vielmehr eine Anzahl von Fragen mehr oder minder ausführlich behandelt. Der reiche Inhalt des Buches spiegelt sich in dem beigegebenen Register wider.

Luschan wendet sich besonders gegen die Anschauung, daß es wilde Völker und minderwertige Rassen gäbe; er tritt für die Einheit des Menschengeschlechts ein. Verhältnismäßig eingehend behandelt er die Judenfrage und die Völker Kleinasiens. Der Verfasser regt eine Änderung unsres Strafrechts an, indem er eine Gesetzgebung fordert, die die Bürger vor den minderwertigen asozialen und antisozialen Elementen dauernd schützt.

Auf den Tafeln wird eine Anzahl interessanter Völkertypen meist nach eigenen Aufnahmen des Verfassers veröffentlicht.

Nicht nur dem Laien wird in dem Buche viel Belehrung geboten, auch der Fachmann auf den Gebieten der Anthropologie, Ethnologie und Linguistik wird darin manches finden, was sein Interesse erweckt.

München. F. Birkner.

Mathar, Ludwig: Der Niederrhein. Mit 32 Abb. 8° (258) Köln 1922, J. P. Bachem.

Ludwig Mathar ist weiten Kreisen durch seine geistvollen, von gediegenem Einzelwissen durchtränkten und doch nicht ledern-gelehrten, oft gemütvoll anheimelnden Landschaftsbilder bekannt. Hier hat er es unternommen, in einem größeren, schön ausgestatteten Werke alles, was seine kunst- und landschaftsfrohen Augen erspäht haben, als ein heimatstolzer Barde zu künden.

Nicht weniger als acht Bände sind für den Rhein und seine Umgebung vorgesehen. Das ist recht; denn so kann einmal die einzelne Landschaft bis in ihre geheimsten Winkel ausgekundschaftet werden. Das besorgt der Verfasser des ersten Bandes denn auch nach Herzenslust. Die niederrheinische Landschaft reizt, ja zwingt auch dazu. Mathar versteht es, ihre Zauber zu bannen. In edler, nicht durch unwahren Schwulst verunzierter Sprache leitet er uns, öffnet uns die Augen für all die Wunder in Natur und Kunst. Das Werk findet eine stimmungsvolle Ergänzung in den zahlreichen guten Lichtbildern. Auch der Jugend wird das Buch nützen: es lehrt sie das, was uns Großstadtkindern fehlt: Sehen.

Münster i. W. Karl d'Ester.

Haffert, Kurt: Die Vereinigten Staaten von Amerika als polit. u. wirtschaftl. Weltmacht geographisch betrachtet. Mit 9 Diagrammen u. zahlr. Tabellen. gr. 8° (316) Tübingen 1922, J. C. B. Mohr.

Seit dem Tode Emil Deckerts (1916) haben wir keinen „Geographen Nordamerikas". Haffert, Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, setzt im angezeigten Buche im beschränkten Sinne dessen Lebenswerk fort und führt uns die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten auf geographischer Grundlage in glücklicher Weise vor, auf viele Einzelheiten verzichtend, die großen Zusammenhänge breit schildernd. Auch Haffert zeigt uns, daß wir jenes Reich nur mit der Gesamtheit der europäischen Staaten, also mit ganz Europa, vergleichen sollten. Es hat sich seit Beginn des Weltkriegs so sehr zu seinen Gunsten wirtschaftlich verändert, daß wir die Angaben des letzten Jahres unsrer Wertung zu Grunde legen müssen. Der Verfasser gibt nun die neuesten Daten nicht durch sattsam verhaßte lange Zahlenreihen, sondern durch gut charakterisierende Diagramme zu schneller Übersicht wieder. Ein umfangreiches Kapitel führt die räumliche Entwicklung der Union vor. Dann lernen wir weiter die wunderbare Mischung der Bevölkerung verstehen. Mit besonderer Liebe ist das vielverzweigte Wirtschaftsleben gezeichnet, auch die Trusts und Unions, auch der Raubbau und die Waldverwüstung. Für eine Neuauflage ist uns auch ein Eingehen auf die Weltstädte erwünscht. Zu loben ist die frische, lebensvolle Darstellung und die glückliche Veranschaulichung der Verhältnisse.

Braunschweig. E. Oppermann.

Digitized by Google

Boeck, Kurt: Im Banne des Everest. Mit 76 Abb. gr. 8° (106) Leipzig 1922, H. Haessel.

Boeck hatte früher schon einen Namen als Indienkenner, bekannt vor allem durch seine vortrefflichen photographischen Aufnahmen („Himalaya-Album", 1895). Hier liegen die auf Nepal bezüglichen Kapitel seines Buches „Durch Indien ins verschlossene Land Nepal" (1903) vor. Eines davon behandelt das jetzt wegen der Besteigungsversuche vielgenannte Gaurisankar-Everest-Massiv. Dazu, wie auch sonst, sind sehr gute Aufnahmen beigegeben. Besonders wertvoll sind Schilderungen und Einzelheiten aus dem religiösen Leben Nepals mit seiner bunten Mischung der verschiedensten brahmanischen und buddhistischen Richtungen; teils lebt alles friedlich nebeneinander, teils sind Ruinen Zeugen früherer Kämpfe. Auch die Geschichte kommt zu Worte, und trotz des flüssigen Erzählens bietet der Verfasser dem Leser unvermerkt ein reiches Tatsachenmaterial.

Breslau. G. Schulemann.

Literaturwissenschaft.

Witkop, Philipp: Heinrich von Kleist. gr. 8° (276) Leipzig 1922, H. Haessel.

Gundolf, Friedrich: Heinrich von Kleist. gr. 8° (172) Berlin 1922, Georg Bondi.

Ein Jahr hat uns in kurzem Abstand zwei Darstellungen und Deutungen des Dichters gebracht, der hart und verzweifelt wie kaum einer um die Anerkennung seines Werkes gerungen und dem sie sich am längsten und hartnäckigsten versagt hat. Die Zeit scheint reif, um dem Leid des einsamsten Dichters ein Volk zu schaffen, ein Bett, weit und tief genug, seinen Lebensstrom aufzunehmen, ein Volk, das aus der eigenen tragischen Vereinzelung das verzweifelte Ringen des Tragikers begreift und fähig ist, das titanische Stürmen und bodenlose Stürzen nachzuleben, dem Werke Resonanz zu leihen.

Ein Vergleich der beiden Monographien ist deshalb zweckdienlich und lehrreich, weil beide in einer verwandten geistigen Einstellung gründen, die Ergebnisse aber doch sehr verschieden lauten. Beide Darstellungen erstreben ganz im Sinne der bereits vorliegenden Arbeiten der Verfasser an Stelle einer rationalen philologischen Akribie eine geschlossene Synthese der ganzen Persönlichkeit. Auf die verzweigten Probleme dieser methodischen Voraussetzung kritisch einzugehen, ist hier nicht der Ort. Nur soviel sei gesagt: Wir haben zwar Vertrauen zu der Wahrheit und Gültigkeit des geschauten Phänomens, aber das Vertrauen in die Richtigkeit des „geistigen Schauens" haben wir nicht. Es wird in dem Augenblick erschüttert, wo eine so weitgehende Verschiedenheit in Endurteilen zu Tage tritt, wie in den vorliegenden Darstellungen. Gundolf hat ganz recht: wir müssen ein Maß haben, an dem wir die Erscheinungen messen. Sonst „löst sich ... die ganze Geschichte in ein Gewirre von bloßen Eindrücken und Farbenflecken auf, und jede Wertung, Auswahl, Ordnung hört auf" (30 f.). Man kann dann wirklich jede Lokalposse über Shakespeare erheben. Allein eben auf das Maß, auf seine Ewigkeit und Allgemeingültigkeit, kommt es an, um nicht wiederum dem Subjektivismus zu erliegen. Und darüber scheiden wir uns von Gundolf. Wir lehnen es ab, gräzisierend das Göttliche in menschliche Gestalt zu projizieren und diese für absolut und sakrosankt zu erklären. Wir lieben nicht die selbstgeschaffenen Götter- und Götzenbilder, mögen sie Shakespeare, Goethe, George oder Hauptmann heißen.

Solche Voraussetzungen sind festzuhalten, wenn man sich der Darstellung selbst zuwendet. Entwirft Witkop ein sprechendes, künstlerisch geformtes und bewegtes Gemälde, so bleibt Gundolf dem Stoffe innerlich zuweilen erschreckend fremd, ohne Wärme und Liebe, und erhebt sich diesmal nur stellenweise zu der überzeugenden Größe der Diktion, die man an seinen früheren Büchern schätzen lernte. In der Grundauffassung der spezifisch Kleistischen Tragik, der Tragik des dionysisch-musikalischen Künstlers, den sein Dämon durch Fluch und Qual der Vereinzelung jagt, trunken nach dem Jenseits aller Erscheinung, nach Sprengung der Fessel und Auflösung in der unendlichen Melodie — darin kommen beide Darstellungen in etwa überein. Freilich kann auch diesmal Witkop die reinere und tiefere Begründung für sich in Anspruch nehmen. Wie sich vermuten ließ, steht Gundolf dem Musikalischen als solchem fremd gegenüber, trotz der zum Überfluß eingestreuten fachmännischen Terminologie. Nach anderer Seite hin tut Gundolfs Kleist-Buch dennoch gute Dienste: Witkops Porträt wird ergänzt, eingeschränkt oder berichtigt. Nur selten klaffen die Darstellungen so schroff auseinander, wie in der Beurteilung des „Zerbrochenen Kruges" und des „Käthchen von Heilbronn". Das ist kein Wunder, da Kleist von Gundolf am klassischen Goetheschen Kanon gemessen wird. Es wäre richtiger, nach Kleists eigenem innern Gesetz zu fragen, dem man zustimmend oder ablehnend begegnen mag: wenn man nur dem Werke gerecht zu werden versucht. Wo Gundolf in seinem Element ist („Guiskard", „Hermannsschlacht", „Prinz von Homburg"), da gewinnt er innere Freiheit und Souveränität, da blüht der Stil auf zu Fülle und Farbigkeit und überwindet die antithetische Spielerei, ja manierierte Gespreiztheit toter Passagen.

Witkop gibt weniger eine wissenschaftliche Biographie als den Entwurf zu einer Tragödie „Kleist": den Tragödiendichter als Tragödienhelden. Er geht auf im Stoffe, läßt sich tragen und mitreißen im atemraubenden Strom der dunklen Leidenschaft. Gundolf dagegen drängt seine eigenwillige Persönlichkeit vor, er stellt sich vor seinen Helden, erteilt ihm Zensuren und mitunter schulmeisterliche Ohrfeigen.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Dyrssen, Carl: Bergson und die deutsche Romantik. 8° (56) Marburg 1922, N. G. Elwert.

Eine bedeutende Schrift, die in ihrem starken Drange zum Ausdruck einigermaßen der Formgebung ermangelt. Wie sie vorliegt, hat sie — auch innerlich trotz der Geschlossenheit ihres Gedankengangs — den Charakter des Entwurfs. Sie stellt Bergsons antirationalen Aktivismus in den Mittelpunkt der Betrachtung „romantischen" Denkens, zeigt in inter-

Digitized by Google

essanter Weise seinen Zusammenhang mit Schelling und arbeitet, gegenüber der irreführenden Auffassung Diltheys, Hardenbergs (Novalis) repräsentative, straffe Denkerpersönlichkeit mit Liebe heraus. Mit einem beachtenswerten Ausblick auf eine zu schaffende „Phänomenologie der Systeme" endigt der die Bewegung unsrer Tage als Willen zur Willkür trefflich kennzeichnende Abschnitt über „Bergson als Träger des Zeitgeists", der das Moment des Erlebens überspannt.

Wien. Richard v. Schaukal.

Kunst.

Baum, Julius: Gotische Bildwerke Schwabens. gr. 8° (XVI u. 184; 128 Taf.) Augsburg, B. Filser.

Das neue Werk Baums, einer der wertvollsten und gediegensten Beiträge zur mittelalterlichen Kunstgeschichte Süddeutschlands, versucht einen Überblick über die gotische Plastik in Schwaben zu geben, ein Kapitel kunstgeschichtlicher Entwicklung also aufzuschlagen, das sich der ganz besondern Beachtung der Fachzunft erfreut, seit Marie Schütte 1907 den gotischen Schnitzaltar Schwabens einmal systematisch zusammengruppiert und kunstgeschichtlich eingereiht, und Hartmann die gotische Monumentalplastik des gleichen Gebiets (1910) auf ihre Herkunft, Besonderheiten und Auswirkung untersucht hatte. Baum selber hatte seiner Veröffentlichung schon eine Reihe wertvoller Vorarbeiten vorausgeschickt. Jetzt aber wird alles Vorangegangene vom Verfasser in ausgereifter und vertiefter Zusammenfassung vorgelegt: zunächst eine ganz ausgezeichnete Wiedergabe der Perlen schwäbischer Plastik aus gotischer Zeit auf 128 Tafeln. Dieser illustrative Hauptteil des Bandes bedeutet ein gleich glänzendes Ehrenblatt für den jungen Verlag, der damit wie übrigens auch mit der buchtechnisch vorbildlichen Drucklegung des Textes eine Meisterleistung aufzuweisen hat, wie auch für den Verfasser, der aus der Fülle des Stoffes das für die künstlerische Entwicklung Charakteristische und mit einem für Qualitäten empfindlichen Auge immer nur das Beste auszuwählen wußte. Neben bekannteren Werken treffen wir hier andere, die bisher kaum je in kunstgeschichtlichen Publikationen zu finden waren.

Man würde aber das Werk falsch einschätzen, wollte man es auf eine Stufe mit den heute nur allzu häufigen Bilderbüchern einreihen. Der Text ist vielmehr für den Verfasser die Hauptsache gewesen; er sucht hier den Formenwandel der schwäbischen Plastik vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zum Ausklang des eigentlichen Mittelalters präzis zu erfassen und auf seine geschichtlichen Voraussetzungen zurückzuführen: den Übergang von der klassischen Formenklarheit und sinnlichen Körperhaftigkeit der Kunst des 13. Jahrhunderts zur abstrakteren Entsinnlichung, die sich in der stärkeren Körperausbiegung und Gewandumhüllung, im Nachlassen der Standfestigkeit, in der Überschlankheit und starken Flächenhaftigkeit der Schöpfungen des 14. Jahrhunderts ausspricht; von der Mitte dieses Jahrhunderts dann wieder ein in die Breite Gehen; Untersetztheit der Körper mit ausgesprochenen Querfalten, derberen Köpfen bei fließenderer Gewandung, Ausdruck einer dramatischeren Belebung bei weniger tiefem seelischen Gehalt. Vom Anfang des folgenden Jahrhunderts setzt ein knapperer plastischer Stil unter Betonung strengerer Körperlichkeit und stärkerer Bewegungsantriebe ein. Diese ganze formale Umwälzung geht, wie der Verfasser mit Recht zeigt, von einer gleichartigen Revolution auf dem Gebiet des abendländischen Geisteslebens, von der Mystik, aus und hält sich auch in all ihren Wandlungen an deren Richtung weisende Einflüsse. Diese Feststellungen sind unstreitig richtig in der Hauptsache, nur dürfen abstrakter Zug und anthropozentrischer in der spätmittelalterlichen Kunst nicht als wesensverschiedene Entwicklungsstufen angesehen und jener auf Mystik, dieser auf mehr rationelle Denkweise zurückgeführt werden. Im Sinne der Mystik ist trotz allem „Los von der Natur" der Zug zur Natur gelegen, insofern die mystische Schau und Betrachtung in jeden Vorgang der heiligen Geschichte und des Seelenlebens die Lebendigkeit und Unmittelbarkeit eines persönlichen Erlebnisses hineinträgt und damit der bildenden Kunst nicht stark genug einzuschätzende Impulse bringt. Besondern Nachdruck möchte ich noch auf die Erwähnung des zweiten Abschnitts legen, der für eine Reihe wichtiger ikonographischer Fragen spätmittelalterlicher Kunst (Geburt Christi, Mariä Schutzmantel, Johannes an der Brust des Herrn, Lignum Vitae, Pietà) die geistig literarischen Voraussetzungen und den Entwicklungsgang des Motivs in so gediegen geschichtlicher Gründlichkeit klarstellt, wie man es in modernen kunstgeschichtlichen Voraussetzungen selten zu finden gewohnt ist.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Musik.

Musik und Schule. Hrsg. vom Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht. 8° (IV u. 88) Leipzig 1922, Quelle & Meyer.

Das Heft sammelt die Vorträge der ersten deutschen Schulmusikwoche in Berlin (Mai 1922). Es ist heißer Boden, auf dem sich die meisten Referenten tummeln, und viel trüber Most wird von den Schulmusik-„Ästhetikern" verschenkt. Aber die Leitgedanken sind fast überall klar und einfach ausgesprochen, und der ehrliche Wille, die ethischen Mächte der Musik für unser Volk zu nutzen, durchglüht die Redner wohl alle. Weit über den Durchschnitt erhalten hat sich die Abhandlung von H. Abert „Musik und Schüler", worin die Notwendigkeit musikalischer Volksbildung aus der geschichtlichen Lage erwiesen wird.

Heidelberg. Th. Kroyer.

Eisenmann, Alex.: Das große Opernbuch. 8° (VIII u. 418) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Das „große" Opernbuch ist es nicht, denn es ist nirgends vollständig (will es auch nicht sein), sondern beschränkt sich auf eine Auswahl, die — wie der Ver-

Digitized by Google

fasser gestehen muß — durch den innern Wert der einzelnen Werke und noch mehr durch Rücksichten auf den deutschen Bühnenspielplan bestimmt ist. Es fehlen bedeutende Namen. Aber davon abgesehen ist es ein brauchbares Handbuch für den Theaterbesucher und den, der sich über den Tatsachenstoff schnell unterrichten will. Vieles findet er ja schon bei Reitzel, Storck, Reisser u. a., aber er kann sich an der gefälligen Erzählung der Dichtungen erfreuen. Das Musikalische kommt wie gewöhnlich etwas zu kurz. — Ein „kritisches" Opernbuch — wer hat den Mut dazu und den Atem?

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Schöne Literatur.

v. Unruh, Fritz: Stürme. Ein Schauspiel. gr. 8° (242) München 1922, Kurt Wolff.

Durch fünf lange Akte quält sich dieses Stück, mehr Pamphlet als Dichtung, um am Ende den Vatermörder und die Ehebrecherin als Sprenger des Gesetzes, als Künder der Freiheit und eines neuen Menschentums emporzutragen mit Glanz und Glorie. Eine schmerzliche Enttäuschung für den, der noch an Unruhs menschliche und künstlerische Kraft geglaubt hatte. Zwischen Prinz Louis Ferdinand und den „Offizieren" und diesem Machwerk liegt ein furchtbarer Absturz. Der Atem ist dem Dichter ausgegangen, nur ein wildes, gehetztes Keuchen ist geblieben. Hier ist nichts mehr gestaltet, die Figuren sind Schemen, die Empfindungen geballt und verkrampft.

Dem Christentum gilt der Kampf wieder einmal. Fanatisch wird sein Ende geweissagt. Aber, was ist das für ein Christentum? Ein pathologischer „Bischof" und ein fanatischer Hetzkaplan müssen es repräsentieren. Ein paar aufgeschnappte Phrasen sind mit einer wahrhaft kindlichen Borniertheit aneinandergestückt und hängen den Figuren wie Spruchzettel aus dem Munde. Dazwischen drängt sich ein Wust von literarischen Reminiszenzen, Angelesenes, Angeschmecktes, aber künstlerisch Unbewältigtes. Greuel über Greuel: Mord, Ehebruch, Geißelung, Fluch, billigster Theaterdonner, damit wird wahrlich nicht gespart. Geblieben sind lyrische Stellen von zarter und leuchtender Schönheit. Mit Wehmut sieht man, was diesem übervollen, ringenden, leidenden Menschen und Dichter die entseelte Zeit zerbrochen hat. Auch Fritz v. Unruh ist nun unter die Literaten gegangen. Die Worte, die er seinem „Fürsten" in den Mund legt, sind ihm schmerzliche Wirklichkeit geworden:

O, tausendfacher Tod
Ist das Gestaltete im Götterhain,
Für jeden, der, wie ich, zusammenbrach
An seiner Fülle! . . .

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Bronnen, Arnolt: Vatermord. Drama. 8° (80) Berlin, S. Fischer.

Derselbe: Die Septembernovelle. 8° (52) Berlin 1922, E. Rowohlt.

Derselbe: Die Exzesse. Lustspiel. 8° (84) Ebd. 1922.

Wenn ich angesichts dieser drei Geistesprodukte in Abwandlung eines treffenden, freilich nicht überall verständnisvoll hingenommenen Kritikerausspruchs von dem tiefen, aber schmutzigen „Bronnen", der sich hier auftut (gemeint war der „Vatermord"), spreche, so ist damit längst nicht zuviel gesagt. Seit Kurt Corrinths, gelinde gesagt, erotischen „Schweinereien" wird hier in diesem Punkte insofern Besseres und darum Erträglicheres geleistet, als man — zumindest im „Vatermord" — einen bis ins Innerste aufgewühlten jungen Menschen selbsterlebte Qualen herausschreien hört, irgendwo Erlösung, Loslösung von all diesen Dingen suchend. Corrinth schrieb rein virtuos seine erworbene Kenntnis in glühendsten Farben nieder, Bronnen gestaltet Menschen, zerrissen, an ihrem Ich leidend und Mitleid erregend; wie diese krampfig und gehetzt in seiner Sprache, mit sicherem Blick für Bühnenwirksamkeit und dramatischem Rhythmus im „Vatermord". Der Eklat der Berliner Uraufführung dieses über eine Anerkennung der dichterischen Fähigkeiten Bronnens hinaus durchaus abzulehnenden Stückes zog leider nichts anderes als zwei Machwerke derselben erotischen Ebene ans Tageslicht. Sieht man in der „Septembernovelle" wenigstens noch die eindeutige Entwicklung eines verheirateten Homosexuellen zum Selbstmörder und Vernichter seiner kaum weniger erotisch gebundenen Frau, so zerflattert das Lustspiel „Exzesse" völlig in ein Menschen- und Stimmendurcheinander ordinärster Art, aus dem eine Inhaltsangabe zu konstruieren so widerlich wie zwecklos wäre. — Aber weil dieser Bronnen allem Anschein nach reklamegemacht werden soll und zufolge seiner gespreizten sprachlichen Arroganz Publikum gewinnen dürfte, muß auf dieses Mannes Produktion hingewiesen werden. Möglich, daß später einmal, nach Inschüttung des Bronnens in seiner heutigen Gestalt, Besseres von ihm berichtet werden kann.

Breslau. Wilhelm Meridies.

Viebig, Clara: Unter dem Freiheitsbaum. Roman. 8° (384) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Von ihren großen, die Zeit des Krieges und der Revolution behandelnden Gegenwartsromanen „Töchter der Hekuba" und „Das rote Meer", die aus fühlbar echtem Mitleiden mit dem Zeiterleben geboren sind, hat sich die Dichterin mit dem vorliegenden Werk in die geschichtliche Vergangenheit ihrer Jugendheimat zurückgewandt, freilich nicht ohne gewisse, ohne weiteres greifbare Beziehungen oder Parallelen zur Jetztzeit betont, vielleicht zu absichtlich betont hervorzuheben. Sie schildert in ihrer feurigen, mit mehr als sechzig Jahren noch temperamentvollen Art die Zeit der Besetzung des trierischen und linksrheinischen Landes durch die Franzosen im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts und ordnet alle Geschehnisse um den Mittelpunkt der heute noch in der Volkserinnerung fortlebenden Untaten der Räuberbande des berüchtigten „Schinderhannes" und weiß dadurch ein lebendiges Bild der damaligen kulturellen und gesellschaftlichen Zustände sowie der Lage der einzelnen Stände zu geben. Dabei darf aber nicht verschwiegen werden, daß der einheitliche große Zug fehlt — ein nicht zu übersehendes Zeichen der mit dem Alter nachlassenden straffen Gestaltungs-

Digitized by Google

kraft. Die Komposition löst sich zuviel in Episoden auf, unter denen gewiß manche prachtvoll gezeichnet sind; auch ist die Fabel zu wenig einheitlich, um ein episches Kunstwerk zu ergeben. Wer ist eigentlich der Held? Der Räuberhauptmann Hannes Bückler scheidet von vornherein aus, er ist als oberflächlicher, hohler, eitler Prahler und tollkühner, frecher Luftikus dargestellt, dem alles Heldische fehlt. Im übrigen laufen drei tragische Schicksale, nur äußerlich verknüpft, durcheinander: das des Friedensrichters Adami, der Schmiedetochter Maria Nikolai und das ihres Vaters Hans Bast, einer Gestalt von unheimlicher Größe, der sich als biederer Schmied gibt, in Wirklichkeit aber der Genosse, ja der Anstifter der Räuber und Mörder ist. Der Titel „Unter dem Freiheitsbaum" hat also nur insofern seine Berechtigung, als wir den Taumel miterleben, in den eine falschverstandene Freiheit eine für diese unreife Bevölkerung gestürzt hat, wobei einige edlere Gestalten als Hoffnungskeime nicht fehlen. Ein volles, tiefes Zeit- und Kulturbild erwächst vor uns nicht. Die Verfasserin gibt sich oft als lokalkundig; sie möge aber bedenken, daß sich seit ihrer Jugend im Trierischen allerhand geändert hat, und daß auch ihre Geschichtsauffassung nicht absolut stichfest ist — sogar der angebliche Dialekt ist stellenweise direkt übel. Einige taktlose Seitenhiebe auf die (der Jüdin im Kern verschlossene) Volksreligiosität der Eifelbauern hätte man gern vermißt. In dieser Beziehung braucht sich die Viebig auf ihre Eigenschaft als „Rheinländerin" nichts einzubilden. Es stimmt traurig, zum Schlusse feststellen zu müssen, daß die „verberlinerte", d. h. großstädtisch literatenhaft gewordene Dichterin in die trierische und rheinische Volksseele nicht eingedrungen ist.

Piesport. Johannes Mumbauer.

Maran, René: Batuala. Ein echter Negerroman. Übersetzt von Claire Goll. 8° (212) Basel 1922, Rheinverlag.

Ein Neger als Träger des Goncourt-Preises — dies wäre auch dann bemerkenswert, wenn der Preis nicht, wie es hier geschah, für einen Roman verliehen worden wäre, der die französischen Kolonialmethoden scharf angreift. In einem Vor- und Nachwort tritt die anklägerische Tendenz deutlich hervor, im Roman selbst allerdings durchbricht sie nur selten die gewollte Objektivität der Erzählung. Aus den Bildern dieses Buches, das keinen kompositionellen Ehrgeiz hat, aber in einzelnen Darstellungen wahrhaft gegenständlich wirkt, steigt ein Negerleben, wie es sich im Banne französischer Militärposten abspielt. Knapp und eindruckstreu, mit den notwendigsten Strichen und Schatten, wird der typische und tragische Ablauf einer versklavten Wildenexistenz umrissen: Kaltnadelarbeit. Zwischen den unsentimentalen Satzgefügen sind Lücken, die in einem echt negerhaften Mangel an Zusammenhangsvermögen im Denken oder Ausdrücken begründet zu sein scheinen — scheinen; denn die Brücken sind gleichwohl überall gegeben und bloß um der primitiven Wirkung willen verborgen. Dieser begabte Negerschriftsteller ist sich über die literarischen Mittel klarer, als er zugibt. Dennoch muß er auch sich selber unbewußt darstellen. Er bleibt Neger und empfindet als Farbiger. Im Geschlechtlichen ist er geradezu schamlos, nicht eigentlich unsittlich wie ein Weißer, sondern triebhaft unverhohlen, vom Menschen aus geschaut widrig wie ein läufiges Tier. Deshalb ist es unverständlich, daß eine Frau die Übersetzung gemacht hat. Diesen Neger begreife ich noch, diese Frau nicht. Immerhin ist es doch auch ein grober Denkfehler des schwarzen Rousseau, der hierin nicht über seinen Wollschädel hinausblickt, daß er mit *solcher* „Gegenständlichkeit" auf die Sittlichkeit der Kolonialeuropäer glaubt wirken zu können. Keine Spur von Ethos mahnt das Gewissen, dem Unrecht nachzuforschen, das von entarteten Weißen an diesen Wilden geschieht. Was René Maran selbst nicht hat, kann er nicht bewirken. Was ist das Ergebnis? Für Ernsthafte ein erschreckender Einblick in die eiternd wunde Beziehung von Zivilisation und Wildentum — für den Markt eine Sensation auf dem exotisch-erotischen Spekulationsfeld — für die Paten dieses Buches: die Preiskrönung des tierhaft Primitiven durch die kraftlose Dekadenz.

G. Keckeis.

Dörfler, Peter: Der ungerechte Heller. Roman. 8° (502) München-Kempten 1922, J. Kösel & F. Pustet.

Was gleich ins Auge fällt: in der Prosa dieses Buches treibt eine herrliche Fülle scheinbar nachlässig geduldeter, wildwachsender Sprachschößlinge, süß und herb und biegsam wie junges Holz. Man fühlt, daß diese Sprache sich an echten Quellen nährte, Volk und Natur treu verbunden blieb. Auf die Gestalten und die Landschaft hin angesehen, läßt das auf nichts Geringeres schließen, als daß sie mit reinem, scharfem Auge erschaut, mit heißem Herzen erfühlt, mit feiner, nachgiebiger und doch disziplinierter Hand hingezeichnet wurden. Daher der Eindruck funkelnder Frische und kerniger Echtheit. Hier geistern keine Bruchexistenzen, keine blassen, am Schreibtisch ersonnenen, noch so ideale Schemen. Hier ist das vielfach verwobene Auf und Ab, Hin und Her eines begrenzten, blutnah erlebten Erd- und Lebensausschnitts. Das Buch kennt kein Sichverspinnen in psychologische Spitzfindigkeiten, kein Verlaufen in den unterirdischen Labyrinthen seelischer Kompliziertheiten.

Das Buch ist ein Bauernroman. Der obere Lech treibt sein Wesen darin, mild und rein fließend oder auch mit widerhallendem, verheerendem Toben durch die Gebirgslandschaft wuchtend. Eine Flößerfahrt nach Augsburg — welcher Zauber, welch köstliche Gefahren! Und die Figuren, die die Handlung heraufführt! Eckige Bauernkraft, fruchtbar bauend oder auch verderblich sprengend; verschrobene Enge; eitle Wirrnis; seelisch-körperlicher Defekt mit seiner grellen Komik — all das geht bunt und spannend durch das Buch. Selbst das fast unwahrscheinlich Entsetzliche, aus dunkelstem Seelenbezirk heraufklangend, packt mit eisigem Grausen. Doch wie meistert Dörfler auch diese, für *eine* Richtung seines künstlerischen Willens bezeichnenden Elemente! All dies hält eine verhaltene, herbe und wieder unsagbar leuchtende Liebes- und Entwicklungsgeschichte wie ein kostbarer,

Digitized by Google

matter Rahmen zart zusammen. Ägid und Fränze, zwei prachtvolle junge Menschenkinder! Ihre Beziehung zueinander, ihre Eigenschaften, so herb, innig, echt, von wundersamer Keuschheit — ist das nicht eine Melodie von spezifisch deutscher Prägung? Und manche oft reife, tiefe Weisheit trägt der Fluß des Geschehens mit sich, eine kostbare Fracht; manches bedeutsame Motiv tönt auf, sich vielfach verwebend und schön abgewandelt, im wohlabgewogenen Ganzen von einer umsichtigen Fabulierlust, die spannt und belehrt. Wir wollen uns des neuen Dörfler freuen.

Neu-Schönfeld. Heinrich Temborius.

v. Münchhausen, Börries: Fröhliche Woche mit Freunden. 8° (148) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Gewiß eines der liebenswürdigsten Bücher der Gegenwart, zumal für einen, der den Balladendichter Münchhausen liebt (und wer täte dies nicht!) und von dem Dichter selber eingeladen wird, eine fröhliche Woche lang Gast seines Wiesenschlosses zu sein. Da plaudert der liebenswürdige Hausherr denn von seinem Woher und Wohin, tischt alte Berliner Erinnerungen auf, allwo ihm „im Schriftsteller-Café der Wert seines Elternhauses, auf der Friedrichstraße die Überlegenheit seines heimatlichen Dorfwegs klar wurde", erzählt von Hausbesuchen, Briefen und Vortragsabenden und frischt endlich in der schneidig-knappen Form Liliencronscher Kriegsschilderungskunst russische Feldzugserinnerungen auf. Ein Memoirenbuch ganz köstlicher Art, ganz erlesenen Taktgefühls, soviel Persönliches auch von ihm selbst oder von ihm nahestehenden, bekannten Künstlerpersönlichkeiten gestreift wird. „Ich wußte mein Ziel und ging meinen Weg und erreichte mein Ziel. Mag ein anderer andere Wege gehen, aber mir meinen Weg nicht bekritteln, bevor wir wissen, ob er denn auch auf dem seinigen am Ziele ankam." Es stehen Dutzende dieser schönen Lebensweisheiten in diesem Buche, und hinter allen steht der Mensch, von dem man fühlt, er hat sie sich mit Ehren und Wunden selber erstritten.

Berlin-Halensee. Heinrich Zerkaulen.

Finckh, Ludwig: Seekönig und Graspfeifer. Erzählungen. 8° (148) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Ein grasgrün-fröhliches Bändchen mit einem Dutzend und etlichen Erzählungen und Skizzen aus der geruhsam-fröhlichen Vorkriegszeit; nur die letzte, leis-melancholisch gefärbte — soweit ein Optimist wie Finckh überhaupt melancholisch färben kann — stammt aus dem letztvergangenen Jahre. Sie bringen denn auch keine neuen dichterischen oder menschlichen Offenbarungen, geben aber von der ersten bis zur letzten Finckh in seiner alten, lieb-vertrauten Eigenart. Und wer aus diesen angst- und notgehetzten Tagen für eine Stunde sich auf versunkene selige Inseln flüchten möchte, der lasse sich vom Zaubermantel dieser Poesie in das Insel- und Uferland des Bodensees tragen, mit dem Finckh in Leben und Dichtung wie kein anderer verwurzelt und verwachsen ist. Eine unendlich tiefe Natur- und Heimatseligkeit, herzenswarmes Menschenerleben und Menschenverstehen, herzensgenügsame Zufriedenheit und ein launig-lieber, nie verletzender Humor wird ihn freundlich aus seinem Drange zu lösen und allem Trüben der tägigen Umwelt zu entheben wissen.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Feder, Alfred, S. J.: Die Geistlichen Übungen des hl. Ignatius v. Loyola. Nach dem span. Urtext übertr., eingel. u. mit Anmerk. versehen. 8° (188) Regensburg 1922, vorm. Manz.

(Franz Keller.) Eine gute kritische deutsche Ausgabe des Ignatianischen Exerzitienbüchleins war schon längst ein dringendes Bedürfnis, zumal seit 1919 in den Monumenta historica Societatis Iesu der spanische Originaltext kritisch neu bearbeitet vorliegt. Feder hat diesen seiner Übertragung zu Grunde gelegt. Seine Einleitung gibt einen gedrängten Überblick über Geschichte, Aufbau, Textüberlieferung und Einfluß der Exerzitien. Diese deutsche Ausgabe verbindet so mit möglichster Treue der Wiedergabe zugleich auch eine gefällige Form der Sprache. Durch seine Arbeit hat Feder die monumentale Wucht des Ignatianischen Geistes in seiner herben prägnanten eindringlichen Art und Unmittelbarkeit dem Leser vermittelt.

Pichler, Alois, C. Ss. R.: Der hl. Alfons von Liguori. Ein Charakterbild. 8° (384) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

(Franz Keller.) Die vielumstrittene Gestalt des großen Kirchenlehrers tritt uns hier in einer gedrängten und doch überaus reichhaltigen Beschreibung entgegen. Die Fülle der geschichtlichen Daten ist in der Kürze oft fast verwirrend. Mit manchen Legenden wird aufgeräumt. So sehr wir die geschichtliche Treue der Darstellung nach den besten Quellen anerkennen, so bedauern wir doch, daß der Verfasser eigentlich gar nicht auf die Fragen wenigstens grundsätzlich eingegangen ist, die das Schicksal und die Lebensgestaltung des Heiligen dem modernen Menschen, auch dem positiven Christen aufdrängt. Eine gewisse Kritik in aller Ehrfurcht wäre im Interesse der Herausstellung des wahrhaft Wertvollen ein großer Dienst.

Geffcken, Joh.: Religiöse Strömungen im ersten Jahrh. nach Christus. gr. 8° (80) Gütersloh 1922, Bertelsmann.

(Alois Mager.) Was der gelehrte Fachmann in seinem größeren Werke „Aus der Werdezeit des Christentums" (1904, ²1909) ausgeführt hat, bringt er hier verkürzt und gemeinverständlich in einem Ausschnitt, der sich auf das erste Jahrhundert n. Chr. beschränkt. Er will zeigen, „wie fest das Christentum mit seiner religiösen Umwelt verbunden ist, wie sein einfacher Gottesglaube, seine Mystik, seine Eschatologie, seine Ethik, sein soziales Denken untrennbar vom Bewußtsein der ganzen Zeit ist". Man folgt mit gespanntem Interesse.

J. H. Kardinal Newman: Christentum, ein Aufbau. Aus seinen Werken zusammengest. u. eingel. v. Erich Przywara S. J. Übertr. v. Otto Karrer S. J. VII. u. VIII. Bändchen. Freiburg 1922, Herder.

(G. Wunderle.) Die Przywara-Karrersche Auswahl findet mit diesem Doppelbändchen ihren Abschluß. (Vgl. Lit. Handw. 1922, Sp. 251 ff.) Die Stücke, die hier unter den Titeln „Welt" und „Kind" in vortrefflicher Übersetzung dargeboten werden, scheinen mir für die Newmansche Lebensauffassung besonders bezeichnend. Die beiden vorliegenden Bändchen dürften zu den wirksamsten der ganzen Auswahl gehören.

Digitized by Google

Richert, Hans: Weltanschauung. Für Suchende. gr. 8° (VI u. 132) Leipzig 1922, Teubner.

(Alois Mager.) Sehen wir von gewissen ererbten Vorurteilen ab, so müssen wir die Schrift als eine sachliche, leichtverständliche, aber gediegene Einführung in die Weltanschauungsprobleme bezeichnen. Der Verfasser führt und belehrt, wird aber nie schulmeisterlich und aufdringlich. Er läßt Freiheit. Mit Recht bringt er auch ein Kapitel über „Die Gefahren der Weltanschauungsbildung".

Bode, Wilh.: Unser Wissen von Gott. 12° (118) Leipzig 1922, Haessel.

(Alois Mager.) Der bekannte Goethe-Forscher gewährt uns im ersten Teile einen Einblick in seine „religiöse" Entwicklung. Es ist ergreifend, diesem aufrichtig Ringenden und Pazifisten im Waffenrock des Einjährig-Freiwilligen der Bismarck-Wilhelminischen Ära zu folgen. Wir sehen ihn endlich Genüge finden in einem Lebenspantheismus Goetheschen Stiles. Diesen lernen wir im zweiten Teile kennen: Unser Wissen von Gott oder drei Sätze vom Leben. Mit tiefem christlichen Mitleid sieht man Geister wie Bode irren.

Foerster, Georg: Der Mensch als Sinn und Wert. 8° (118) Dresden 1922, Sibyllen-Verlag.

(B. W. Switalski.) Die dem Buche beigelegte Empfehlung rühmt dieses „Erstlingswerk" als „hochbedeutsam": in ihm seien „die Grundzüge einer neuen religiösen Philosophie" enthalten. — Leider bestätigt die Lektüre des Buches das Lob in keiner Weise: es ist, im prätentiösen Tone gehalten, ein halbverworrener Versuch, die Bedeutung der Individualität durch ihre Abgrenzung von der „als Chaos" ihr gegenüberstehenden Wirklichkeit zu bestimmen. Sein Ergebnis ist ein zum Pantheismus sich ausweitender Subjektivismus. Unausgereifte Leistungen, wie die vorliegende, mögen als psychologische Dokumente und als Symptome unserer gärenden Zeit bedeutsam sein; für die Philosophie bedeuten sie ein Hemmnis, vor dem nicht eindringlich genug gewarnt werden kann!

Vogt, Fritz: Gemeinschaftserziehung. Taterziehung u. Arbeitsunterricht. 8° (36) Osterwieck 1922, Zickfeldt.

(Linus Bopp.) Die Schrift geht von einer Kritik der „alten Schule" aus, die als (Fremd-) Erziehungsschule gekennzeichnet wird. Im Hauptteil wird ihr die neue Schule als Selbsterziehungsschule zur Gemeinschaft dargestellt. Das Kind darf nicht mehr als Erziehungsobjekt gelten, es muß das Erziehungssubjekt sein; daher die Forderung der negativen Erziehung, die schon Rousseau und Fröbel so stark betonten. — Beachtenswert ist, daß der Verfasser die religiöse Erziehung als Grundlage der sittlichen und so auch sozialen Bildung ansieht. Aber er fordert religiöse Erziehung „neuen Stils". Das künftige Geschlecht soll nicht mehr bloß Kulturträger, sondern Kulturschöpfer sein, auch auf dem Gebiet der Religion. Aus der Überbetonung dieser Forderung erwächst die Unmöglichkeit, dem Christentum als Offenbarungsreligion gerecht zu werden. Auch andere Einseitigkeiten in der sonst anregungsreichen Schrift haben in dieser Überschätzung ihre Quelle.

Hörmann, Franz: Lebendiger Unterricht. Mit 51 Zeichnungen. gr. 8° (X u. 92) Kempten 1922, J. Kösel & F. Pustet.

(Linus Bopp.) Der erste Teil bietet als Mittel zum gesteckten Ziel Zeichenproben und kleine Aufsätze für die untersten Klassen der Volksschule. Für die obern Klassen treten zu diesen zwei, die entsprechend höher geführt werden, noch andere Mittel: die vertiefte, überschauende geistige Tätigkeit und das „spielende Lernen". Das Buch ist mit viel Liebe und aus der Erfahrung heraus geschrieben. Es entspricht durchweg der kindlichen Psyche, der ideomotorischen Denkart des Kindes, seiner Freude am Schaffen und Finden im allgemeinen, und den dem visuellen und motorischen Typus angehörenden Kindern im besondern. Katecheten wird es die besten Dienste tun, wenngleich einiges etwas spielerisch anmutet.

Handbuch der Politik. 3., gänzlich umgearb. Aufl. Hrsg. v. Gerh. Anschütz, Fritz Berolzheimer, Georg Jellinek, Max Lenz, Franz v. Liszt, Georg v. Schanz, Eugen Schiffer u. Adolf Wach. 4 Bde. III: Die politische Erneuerung. Lex. 8° (386) u. IV: Der wirtschaftliche Wiederaufbau. Lex. 8° (536) Berlin, Dr. W. Rothschild.

(H. Sacher.) Band I und II des großen politischen Sammelwerks wurden eingehend gewürdigt (Lit. Handw. 1920, Sp. 565 ff., 1921, Sp. 458 f.) Band III und IV verdienen die gleiche Anerkennung die ihren Vorgängern gezollt wurde. In Band III (57 Aufsätze) wird rechtspolitisch und kritisch Stellung genommen zu den neuen Verfassungsgrundlagen, zur Verwaltungsreform, zur Gesetzgebung und Rechtsprechung, zu Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, zur Sozialhygiene, zu den Auswärtigen Angelegenheiten. Neben der taktisch verständlichen Bearbeitung der einzelnen Parteien durch führende Mitglieder wäre eine möglichst objektiv-neutrale Zusammenfassung von einer Hand nicht unwillkommen gewesen. — Band IV (72 Aufsätze) behandelt die Verschuldung Deutschlands, Steuerwesen, Übergangswirtschaft, Bodenfrage in Stadt und Land, Industrie und Handel, Sozialisierung von Betrieben, Verkehrswesen und Mittelstand.

Rolland, Romain: Clerambault. Geschichte eines freien Gewissens im Kriege. gr. 8° (334) Frankfurt a. M. 1922. Rütten & Loening.

(H. Platz.) Ich weiß nicht, ob dieser Roman Rollands ein großes Kunstwerk ist. Jedenfalls ist es aber ein bedeutungsvolles Seelendokument, in dem das Aufgesogenwerden der Einzelseele durch die Massenseele und das schmerzvoll langsame Sichentwindenmüssen im Interesse des wahren Fortschritts und Friedens geschildert wird. Jeder, der den Krieg miterlebt hat, wird mit hineingerissen in die Tragik dieses ausganglosen Ringens.

Croce, Benedetto: Randbemerkungen eines Philosophen zum Weltkrieg 1914 bis 1920. (320) Leipzig 1922, Amalthea-Verlag.

(H. Platz.) Obwohl man nicht viel Lust hat, die Kriegsideologie immer wieder abzuwandeln, gewinnt man doch beim Lesen wachsende Sympathie für den neapolitanischen Philosophen, der durch den ganzen Krieg hindurch sich einen sichern Blick bewahrt hat, trotz aller Anfeindungen, denen er ausgesetzt war. Sein geschichtlich orientierter Hegelianismus leuchtet überall durch. Da er mit lateinischem Maßgefühl und gesunder Menschlichkeit gemischt ist, gibt er eine erfolgreiche Abwehr all der Maßlosigkeiten und Verkrampfungen, die der hysterische Nationalismus erzeugt hat.

Schurig, Arthur: Francisco Pizarro. Der Eroberer von Peru. 8° (278) Dresden 1922, Carl Reißner.

(G. Reckeis.) Auf Grund guter Belesenheit in den Quellen hat Schurig wie 1917 ein Ferdinand Cortes-Buch nun ein Pizarro-Werk geschrieben. Die darstellende und zusammenstellende Stoffbehandlung ist recht gut; ohne daß romanartige Wirkung erstrebt wird, greifen die erstaunlichen Handlungen der Konquistadoren lebendig ineinander und entsteht ein zeitechtes Gesamtbild von großer Anschaulichkeit. Schurig schlägt sich im Eroberungskampf um Peru freilich auf die Seite der Inkas und spart mit kritischen Bemerkungen für die im Namen Christi unchristlichen Spanier nicht; eine antiklerikale, liberalphilosophierende Meinung verrät sich oft und raubt dem wahrheitsgetreuen Ganzen das Gepräge gelassener Objektivität.

Weiß, Egon: Erinnerung an Ludwig Mitteis. Vortrag. 8° (32) Leipzig 1922, F. Meiner.

(Peter Klein.) In Ludwig Mitteis hat die deutsche Rechtswissenschaft einen ihrer größten Meister, einen der besten Kenner der Papyrusurkunden und bedeutendsten Romanisten verloren. Egon Weiß gibt uns in seinem schönen Vortrag ein großzügiges Bild von der Entwicklung und dem Wirken des Gelehrten, Lehrers und Menschen Mitteis, wozu er besonders berufen war, weil er sich stets mit Mitteis in ganz besonders inniger Weise wissenschaftlich und persönlich verbunden gefühlt hat.

Digitized by Google

Retzbach, Anton: Leitfaden für die Soziale Praxis. 6. u. 7., neubearb. u. erw. Aufl. 8° (XVI u. 308) Freiburg 1922, Herder.

(Georg Schalk.) Der Leitfaden, der mit dieser stilistisch und sachlich völligen Überarbeitung in den Herderschen Verlag übergeht, zeichnet sich durch die glückliche Verbindung von theoretischer Grundlegung und praktischer Wegweisung aus. Eine Unsumme von Einzelmaterial, das bis in die neueste Zeit hinein herangezogen ist, wird zu einem einheitlichen, wohlabgerundeten Bilde verarbeitet und macht das Buch zu einem zuverlässigen Führer.

Kauffmann, Max: Kommunismus und gesunder Menschenverstand. gr. 8° (32) Halle 1922, Krumm-Heller & Strube.

(Georg Schalk.) Mit den üblichen Beweisen aus der Naturveranlagung des Menschen wird hier die Undurchführbarkeit des Kommunismus nachgewiesen. Die stark kapitalismus-freundliche Einstellung läßt den Verfasser manchen sozialen Problemen nicht ganz gerecht werden. Wenn er übrigens meint, die von ihm behandelte Frage sei nicht auch von andern schon mit denselben aus der Menschennatur genommenen Motiven beleuchtet worden, verrät er damit eine Unkenntnis der einschlägigen Literatur, besonders auch der kath.-sozialen.

Höfle, A.: Kompaß für die Frau im Handwerk. (118) M.-Gladbach 1922, Volksverein.

(Josephine Gratz.) Anton Höfle bespricht unter diesem Titel in nicht alltäglicher Klarheit den heutigen Stand der handwerksmäßigen Frauenarbeit, soweit dieselbe in das Gewerbegesetz einbezogen ist. Seine belehrenden Anregungen beginnen beim Lehrvertrag und endigen bei den verschiedenen Handwerkskammerverordnungen. Interessant sind des Verfassers Bemerkungen zur Damenschneiderei, wobei er allerdings der Entwicklung der selbständig deutschen nicht genügend Rechnung trägt.

Kuttner, Erich: Warum versagt die Justiz? gr. 8° (100) Berlin, Verlag f. Sozialwiss.

(Peter Klein.) Kuttner bekämpft die heutige Justiz als Überbleibsel des alten Obrigkeitsstaats, beseelt und durchtränkt von seinem Geiste und unfähig, das Ideal wirklicher Gerechtigkeit zu erfüllen. Das Buch ist eine Tendenzschrift, die selbst die Unparteilichkeit des deutschen Richtertums dem Ausland gegenüber in Zweifel stellt. Die ruhige Entwicklung unsres Staatswesens ist nach Kuttner nicht ohne eine grundlegende Umwandlung der heutigen Rechtspflege zu lösen. Die Reformvorschläge sind bedeutungslos, da es auch Kuttner nicht gelingen wird, Personen mit göttlicher Allwissenheit und Gerechtigkeit zu Berufs- und Laienrichtern zu erheben.

Schmitt, Viktor: Vom Himmel. Astron. Erzählungen f. Volk u. Jugend. Mit 30 Zeichn. z., verm. u. verb. Aufl. gr. 8° (194) Lahr 1922, M. Schauenburg.

(E. Oppermann.) Ein Buch zum Lustmachen für die Wissenschaft der Astronomie, anmutend geschrieben, gut ausgestattet. Der Verfasser hat die Gabe, abstrakte Verhältnisse ausgezeichnet zu veranschaulichen. Besonders gelungen sind die Abschnitte über die Sonne, die Planeten, den Mond und die Fixsterne. Für die Geographie erweisen sich die Belehrungen über die Erde als sehr förderlich. Das Buch gehört in jede Klassenbücherei.

Bürger, Otto: Die Robinsoninsel. 2. Aufl. Illustriert. 8° (104) Leipzig 1922, Dieterich.

(G. Reckels.) Wenn auch teilweise aus zweiter Hand — dennoch ein sachkundiges und interessantes Büchlein. Stellt die wechselvollen Geschicke der weltberühmten Insel dar von dem Zeitpunkt an, da der Schiffer Juan Fernandez um die Mitte des 16. Jahrhunderts sie entdeckte und nach seinem Namen taufte, über die Zeiten der Jesuitenmission, der Seeräuber und Schmuggler im 17. Jahrhundert zur allbekannten Robinsonade des Schotten Alexander Selkirk und weiterhin über die düstern Jahrzehnte, da die Insel Juan Fernandez Verbrecherkolonie und Verbannungsort war, bis zum letzten „Robinson", dem Berner Alfred von Rodt, im späten 19. Jahrhundert. Einzelne kleine „liberale" Seitenhiebe können den unterhaltsam-belehrenden Wert des Büchleins nicht beeinträchtigen.

Schweizer, Albert: Zwischen Wasser und Urwald. 8° (166; 16 Taf.) Bern, Paul Haupt.

(A. Schlatterer.) Ein Menschenfreund, der seinen Wirkungskreis in Straßburg i. E. aufgab, um als Arzt seinen Mitmenschen im westafrikanischen Urwald zu helfen, schildert in anspruchslosem Plauderton die mannigfaltigen Erlebnisse und Eindrücke während seines mehrjährigen Aufenthalts am untern Ogowe. Die Bilder, durchweg nach Originalphotographien, sind gut.

Montgomery, John: Do you speak English? Handbuch der engl. Umgangssprache. kl. 8° (VIII 152, 80 u. 100) Berlin 1922, Ferd. Dümmler.

(S. P. Widmann.) Die Behandlung des ganzen Stoffes zeugt von gutem Lehrgeschick, so daß ein gewissenhafter Schüler an diesem Buche einen wirklich zuverlässigen Lehrer hat und mit den raschen Fortschritten Freude an dem Lernen empfindet.

Beaux, Th. de: Parlez-vous français? Handbuch der französischen Umgangssprache. 20. Aufl. kl. 8° (136, 80 u. 100) Berlin 1922, Ferd. Dümmler.

(S. P. Widmann.) Die Brauchbarkeit des Buches ist durch die Zahl der Auflagen bewiesen. Besonderes Gewicht ist auf die Erzielung der richtigen Aussprache gelegt sowie auf die Vermittlung eines großen Vokabelschatzes, die Syntax aber zu wenig berücksichtigt. Es wäre gut, künftig gleich mehr mit Sätzen zu beginnen.

Krenzer, Oskar: E. T. A. Hoffmann und Bamberg. Bamberg 1922, Bamberger Tagblatt.

(Rich. v. Schaukal.) Ein liebenswürdiger Hoffmann-Verehrer bietet in dieser sorgfältigen Schrift eine lebendige Skizze von des „Kapellmeisters Kreisler" Aufenthalt (1. September 1808 bis 21. April 1813) in der alten Bischofstadt. Ort und Gesellschaft werden verdeutlicht, der Nachwirkung von Bamberger Eindrücken im Werke des Dichters mit Verständnis nachgegangen. Manche wertvolle Mitteilung (ein ungedruckter Brief Friedrich Gottlob Wetzels mit einer lebendigen Schilderung von Hoffmanns Erscheinung und Wesen, Daten über Julia Marc, die „unsterbliche Geliebte", u. a.) gibt der anspruchslosen Darstellung literarhistorisches Gewicht.

Röttger, Karl: Das Kindertheater. Frankfurt a. M. 1922, Verlag des Bühnenvolksbundes.

(Theod. Hüpgens.) Röttger hat mit als Erster sich für besondere, nur Kindern zugängliche und auf ihre Auffassung allein Rücksicht nehmende, dabei durchaus künstlerische Vorstellungen eingesetzt. In seiner Schrift berichtet er im wesentlichen über seine Düsseldorfer Erfahrungen als Volksschullehrer, gibt aber auch manche beachtenswerte Winke für den Spielplan. Bei der Lektüre stört eine gewisse selbstbewußte Sorglosigkeit, der jeder Augenblick zu jeder Äußerung recht ist. Sie hat zu zahlreichen Wiederholungen ꝛc. geführt, während man den einleuchtenden Hauptgedanken hin und wieder eine noch tiefer schöpfende Begründung gewünscht hätte.

Verlaine, Paul: Gesammelte Gedichte. 2 Bde. Hrsg. v. Stefan Zweig. Leipzig 1922, Inselverlag.

(H. Platz.) Der erste Band enthält die besten Gedichte in guter, oft vorzüglicher Übersetzung. Eine Auswahl aus „Weisheit" steht mit Recht im Mittelpunkt. Aber ich meine, es hätte genügt, das so traurige Leben dieses gottbegnadeten Schwächlings im Spiegel der Dichtung kennen zu lernen. Warum noch die breit enthüllende Geschwätzigkeit der „Dokumente" hinzufügen? Das ist ein Zugeständnis an die Schnüffelgier, das zu bedauern ist. Druck und Ausstattung sind vorzüglich.

v. Winterfeld, Damerow: Aus verlorenem Land. 8° (86) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

(G. Reckels.) In Gedichten ausgedrückte Erinnerungsblätter aus Deutsch-Südwestafrika, geschehnisreiche und landschaftlich echte, von soldatischer Art getragene Fragmente. Kein Könner, kein Wortkünstler schrieb die Blätter, die oft nur von der in außerordentlicher Erfahrung bewährten Gesinnung leben, und dennoch steigt da und dort dichterische Kraft aus den sicherlich interessanten Dokumenten.

Digitized by Google

Hoechstetter, Sophie: Augusts Rettung oder Die Apotheke zum Goldenen Einhorn. Eine heitere Novelle. kl. 8° (126) Dresden 1922, Verlag Deutsche Buchwerkstätten.

(Wilhelm Matthießen.) Psychologisch bedeutet diese Novelle alles andere als ein Problem. Und das ist gut. Sogar eine Menge recht zufallbedingter Situationskomik ist hier gehäuft. Und auch das ist durchaus nicht schlimm. Es gibt dem Ganzen den lieblich romantischen Grundton lustig weltvergessener Abenteuerei. Damit hätten wir vielen Erscheinungen des heutigen Schrifttums gegenüber einen Fortschritt, wenn man nicht fühlte: aus diesem Büchlein, das Sophie Hoechstetter hübsch und unterhaltsam geschrieben, hätte ein wirklicher Dichter wie etwa W. Raabe ein Juwel tiefinnerlicher, herzenbefreiender Kunst machen können. Aber vorläufig beißen sich unsre Dichter ihre Zähne noch an sogenannten Problemen aus, ohne zu ahnen, daß wahre Dichter und echte Beter beide kindlich gläubig sind.

Michaelis, Sophus: Novellen. 8° (204) Berlin 1922, Erich Reiß.

(Heinr. Temborius.) Eine bunte Galerie zum Teil aparter, reizvoller Stücke. Stoffquellen: Historie, Exotik, Krieg. Die Farbigkeit und Intensität der sicher und leicht vorgetragenen, oft überraschend fremdartigen Einfälle und Szenerien entschädigt freilich kaum für den Mangel an Gewicht und Dichtigkeit.

Herbert, M.: Alessandro Botticelli. Künstlernovelle aus der Zeit der Medici. Mit 15 Bildern nach A. Botticelli. 5. bis 8. Aufl. 8° (176) Köln 1922, J. P. Bachem.

(August Vezin.) Marie Herberts Alessandro Botticelli hat es zu einer wohlverdienten Neuauflage gebracht. Das saubere, feine und harmonische — für seine leidenschaftlich erregte Zeit in der Gesamthaltung vielleicht zu harmonische und fraulich-milde — Büchlein eignet sich recht als Geschenk für die schönheitsuchende heranwachsende Jugend.

Schrott-Fiechtl, Hans: Die Bäuerin auf der Vogeltenn. Ein tiroler Bauernroman. Illustr. 8° (168) Karlsruhe 1922, Badenia.

(August Vezin.) Schrott-Fiechtl bietet in anschaulicher Erzählung ein Stück echter und bester Heimatkunst aus unmittelbarster Kenntnis von Land und Leuten. Er schaut mit herzlichster Liebe, schildert aber ohne jede Verschönung; nirgendwo stört uns ein falscher Ton. Die erzieherische Tendenz drängt sich nicht unangenehm vor; ein froher Optimismus macht die Lesung des Büchleins besonders erquicklich. Möge der Verfasser recht behalten.

Wibbelt, Augustin: Ein Buch vom Morgenrot. 8° (266) Leipzig 1922, Vier Quellen Verlag.

(Cornelius Schröder.) Augustin Wibbelt, der soeben seinen 60. Geburtstag gefeiert hat, gibt seinen zahlreichen Freunden hiermit eine neue, jugendfrische Gabe in die Hände. Über diesem Buche, das mir eins seiner besten zu sein scheint, stellt man mit wirklicher Freude fest, daß er noch immer derselbe ist: der Dichter mit den hellen Augen, dem warmen Herzen, der lebendigen Phantasie und der fein abgetönten Sprache. Man möchte dieses Buch vor allem in den Händen unsrer Jugend sehen.

Watzlik, Hans: Einöder. Erzählungen. 8° (138) Reichenberg i. B., Gebr. Stiepel.

(H. H. Bormann.) Fünf Geschichten aus dem Dunkel des Böhmerwalds, teils volkstümlich einfach, teils mit starker Phantasie ins Märchenhafte erhoben, zeigen die Eigenart Watzliks, der mit besseren und größeren Werken bereits sich Ansehen erworben hat.

Pagés, Helene: Sommermärchen. 8° (100) Einsiedeln 1922, Benziger & Co.

(Cornelius Schröder.) Was Pagés bisher zur Kinderlektüre beigesteuert, hat überall freudige Aufnahme gefunden. Auch in den vorliegenden 17 Sommermärchen zeigt sie sich wieder als begabte Jugenderzählerin. Dieses neue Bändchen verdient vor allem des halb wärmste Empfehlung, weil es so recht geeignet ist, den Kleinen das Auge für die Natur u. das Herz für echte Poesie zu öffnen.

Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes. Begr. von Ferdinand Avenarius. Lex.-8° (100) München 1922/23, Gg. D. W. Callwey. *M.* 4—

(G. Keckeis.) Die vorsichtige und wohlbegründete Beurteilung dieses Ratgebers ist unbestreitbar. Was anerkannt wird, verdient es stets (die Umkehrung dieses Satzes gilt auch meistens); freimütig, ruhig erfolgt der Tadel. Das macht den großen Wert dieses Ratgebers aus. Etwas mehr literaturpflegende Wärme, weniger objektivierte und doch wiederum bestimmt gerichtete kritische Abwägung wäre gelegentlich sogar erwünscht — aber dies liegt im Charakter dieses Jahresberichts. Und Charakter hat er. Neben dem „Ratgeber für die Katholiken" (vgl. Lit. Handw. 1922, 580) ein willkommenes Hilfsmittel für den Literaturfreund auf allen Gebieten geistigen Lebens.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XIX 50: H. Pfeiffer, Die soziale Frage — eine Seelenfrage. — Dieckmann, Die Gebildeten und der Staat von heute.

Benedikt. Monatschrift IV 11/12: B. Baur, Die Gemeinschaft der Heiligen. — A. Mager, Erwachen der Vernunft u. Sündenbewußtsein.

Deutsche Literaturzeitung XLIII 45: Schmalenbach, Neues zur Phänomenologie.

Gral XVII 3: Weismantels neues Krippenspiel. — Benzmann, Alte süddeutsche Weihnachts- u. Krippenspiele. — Weihnachtsbücherschau 1922.

Heiliges Feuer X 3: Felten, Weltlich u. Weltisch. — Grundel, Theater in kathol. Kirchen. — Seidenfaden, Literar. Volksunterhaltung. — v. Ham, Zerfall unsrer politischen Staatsidee.

Hochland XX 3: Neundörfer, Die Kirche als gesellschaftliche Notwendigkeit. — L. Pfleger, Charles de Foucauld. — Sonnenschein, Neues ital. Reisetagebuch. — Hünermann, Die hochkirchliche Bewegung im deutschen Protestantismus. — Muth, Drei Volksschriftsteller. — J. Sprengler, Das kath. Drama.

Kölner Vierteljahrshefte für Sozialwissenschaften II 2/3: W. Zimmermann, Schlichtungswesen. — Br. Müller, Schlichtungsausschüsse. — Joachim, Schlichtungsordnung. — Meissinger, Organisation des Schlichtungswesens. — Schneider, Kostenelement f. d. Organisation des Schlichtungswesens. — Joerges, Schlichtungsbehörden. — Leubuscher, Gewerbliches Schlichtungswesen in England seit 1914.

Kunst für alle XXXVII, Nov.: M. Lehrs, Heine Rath. — W. Kurth, Dante u. die bildende Kunst.

Kunst und Antiquariat I 1: W. Matthießen, Die Münchener Bilderbogen. — Grausliches aus Karl Rottmanns Leben. — Viel bibliographisches Material.

Literarisches Echo XXV 3: H. J. Homann, Die meistgelesenen Bücher. — H. Roselieb, Josef Ponten. — Selbstbildnis von Josef Ponten. — A. Ludwig, Shakespeare. — 6: M. Rockenbach, R. J. Sorge. — L. Weismantel, Kathol. Literatur. — Herkaulen, Münchhausens letzte Ernte. — Lüdtke, Frdr. v. Gagern. — Müller-Freienfels, Psychologie u. Literaturforschung. — Spiero, Schutzfrist.

Neue Dichtung V 3: H. M. Elster, Neue Wege zum Buch. — C. Habicht, Tragödie u. Mysterienspiel. — Elster, Bücherschau.

Neues Reich V 10/11: L. Heilmaier, Kirchl. Religionsunterricht u. weltl. Laienmoral. — M. Seiling, Goethe u. Rich. Wagner (Revision der Beurteilung).

Pharus XIII 8: Schröteler, Gotteskindschaft in der Erziehung. — Eisenhut, Religionsmeth. Bausteine. — Dahlhoff, Geschichtsunterricht. — Ruster, Jugendbewegung.

Soziale Kultur XLII 10/12: Schumacher, Stellung der deutschen Katholiken zur Volkshochschule. — Heinrichs, Volkshochschule u. Volkshaus.

Stimmen der Zeit LIII 3: C. Noppel, Abbau des Hasses. — Karrer, Franz v. Sales — Wasmann, 100 Jahre deutsche Naturforscherversammlung. — Reichmann, Der deutsche evang. Kirchenbund. — Hürth, Erbschuld. — Deneffe, Zur Scholastik und

Digitized by Google

ihrer Geschichte. — Kreitmaier, Ein Sängerkrieg vor 100 Jahren.

Türmer XXV 3: H. v. Wolzogen, Der Mittler. — Kleinpaul, Zeitungsnot u. Zeitungsnotwendigkeit. — R. Metz, von Leibniz bis Nietzsche.

Wächter V 11: O. Hamann, Zwischen Abendland u. Morgenland. — O. Spann, Die Romantik in der Staatswissenschaft. — O. Hamann, Probleme einer modernen Naturphilosophie. — R. v. Schaukal, Erinnerungen an R. Wustmann.

Zeitschrift f. pädag. Psychologie XXIII 11/12: Döring, Bedeutung des Personalismus f. d. Pädagogik. — G. Hirsch, Persönlichkeit u. Masse in der gegenwärtigen Kulturlage. — Loewe, Erziehl. Beeinflussung der von der homosex. Infektion bedrohten Jugend.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Altchristliche Gebete. Illustriert v. A. Braun. Mainz, Matthias Grünewald Verlag.

Bänninger, K.: Worte der Seele. Zürich 1922, Rascher & Co.

Braunsberger, O.: Beati Petri Canisii Societatis Iesu Epistulae et Acta. (906) Freiburg 1922, Herder.

Der russische Christ. Eine Auswahl aus russischen Erzählern. Deutsch von A. Eliasberg. Eingeleitet von Graf Keyserling. (206) München 1922, Drei Masken Verlag.

Dimmler, E.: Das Land der blauen Blume. Kempten 1922, Kösel & Pustet.

Eil, O.: Katholische Liturgik für die Unterrmittelschule und verwandte Lehranstalten. (112) Graz 1922, A. Moser.

German: Die Christosophie. Allgemeiner Teil. (54) Berlin-Marienborf 1922, Johannes-Verlag.

Guardini, R.: Von heiligen Zeichen. 1. Heft. Burg Rothenfels a. M. 1922, Deutsches Quickbornhaus.

Hammer, R.: Im Spiegel der Vollendung. Ein franziskanisches Lebensbuch. (192) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

Hildegard. — Der hl. Hildegard mystisches Tierbuch und Arzneienkunde. Wien, Gloriette-Verlag; einfache u. numerierte Ausgabe.

Pérennès, H.: Les Psaumes. Traduits et Commentés avec Préface du R. Père Condamin. (320) Saint-Pol-de-Léon, Feiz Ha Breiz.

Rademacher, A.: Das Seelenleben der Heiligen. Paderborn 1922, Bonifatiusdruckerei.

Ruysbroeck, Jan van: Die Zierde der geistlichen Hochzeit. Mainz, Matthias Grünewald Verlag.

Scheler, M.: Moralia. Bd. I. Leipzig 1922, Der Neue Geist Verlag.

Stange, C.: Hauptprobleme der Ethik. (92) Leipzig 1922, Dieterich.

Philosophie und Psychologie.

Emmel, F.: Das Problem Graf Keyserling. (48) Berlin 1922, G. Stilke.

Gundolf, E., u. K. Hildebrandt: Nietzsche als Richter unserer Zeit. (104) Breslau 1923, Ferd. Hirt.

Kafka: Handbuch der vergleichenden Psychologie. Bd. I, 2, II, 2. München, E. Reinhardt.

Kinkel, W.: Geschichte der Philosophie von Sokrates bis Aristoteles. (328) Berlin, Vereinigung wiss. Verleger

Külpe, O.: Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegung der Realwissenschaften. 3. Bd. Aus dem Nachlaß hrsg. v. A. Messer. (XVI u. 362) Leipzig, S. Hirzel.

Messer, A.: Oswald Spengler als Philosoph. (210) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

Strich, W.: Die Dioskuren. Jahrbuch für Geisteswissenschaften. 1. Bd. (410) München 1922, Meyer & Jessen.

Erziehung u. Unterricht.

Baumgarten, O.: Die religiöse Erziehung im neuen Deutschland. Tübingen, Mohr.

Bohne, G.: Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Reifezeit. (IV u. 116) Leipzig 1922, Hinrichs.

Drill, R.: Die neue Jugend. Frankfurt a. M. 1922, Frankfurter Societätsdruckerei.

Eisenhut, A.: Der katholische Religionsunterricht bei Lernanfängern im Lichte des Arbeitsschulgedankens. (38) Osterwieck a. Harz 1922, A. W. Zickfeldt.

Gleichen-Außwurm, A. v.: Von Mannes Wert u. Willen. (184) Leipzig, M. Koch.

Krieck, E.: Philosophie der Erziehung. (308) Jena 1922, E. Diederichs.

Richert, Dr. H.: Die Ober- und Aufbauschule. Leipzig, Quelle & Meyer.

Politik. Geschichte.

Angell, N.: Früchte des Sieges. Berlin 1922, H. R. Engelmann.

Barbusse, H.: Das Messer zwischen den Zähnen. An die Intellektuellen. (42) Leipzig 1922, Der Neue Geist Verlag.

Friedjung, H.: Das Zeitalter des Imperialismus. Bd. 3. Berlin 1922, Neufeld & Henius.

Kralik, A.: Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit von 1815 bis zur Gegenwart. 5. Bd.: 1900 bis 1913. (860) Graz u. Wien 1922, Styria, Verlagsbuchhandlung.

Loewenstein, K.: Volk u. Parlament nach der Staatstheorie der franz. Nationalversammlung von 1789. (XXXVIII u. 376) München 1922, Drei Masken Verlag.

v. Pastor, L. Frhr.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der kathol. Reformation u. Restauration. (Gregor XIII. (1572 bis 1585) 1.—4. Aufl. (934) Freiburg 1923, Herder.

Preller, H.: Die Weltpolitik des 19. Jahrhunderts. (218) Berlin 1923, Mittler & Sohn.

Russell, B.: Politische Ideale. (202) Berlin 1922, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte.

Tangl, Georgine: Die Teilnehmer an den allg. Konzilien des Mittelalters. (234) Weimar 1922, H. Böhlaus Nachf.

Vogels, A.: Grundriß des neuen Landesstaatsrechts. (114) Bonn 1922, L. Röhrscheid.

Wätschke, J.: Der Kampf um den Erdball. (188) München 1922, R. Oldenbourg.

Kulturgeschichte.

Brandt, O. H.: Die Limburger Chronik. Mit einem Anhang. (124; 17 Taf.) Jena 1922, E. Diederichs.

Ferrero, G.: Der Untergang der antiken Zivilisation. Stuttgart 1922, J. Hoffmann.

Reichwein, A.: China u. Europa. Geistige u. künstl. Beziehungen im 18. Jahrh. (180; 26 Abb.) Berlin, Oesterheld & Co.

Wreszinski, W.: Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig, Hinrichs.

Lebensbilder.

v. Böhm, G.: Ludwig II., König von Bayern. Sein Leben u. seine Zeit. (XVI u. 702; 7 Bilder) Berlin 1922, H. R. Engelmann.

Brandes, Gg.: Heinrich Heine. Berlin, Hoffmann & Campe.

Fischer, O.: Anselm Feuerbach. Briefe u. Bilder. Mit 32 Taf. Stuttgart, Strecker & Schröder

v. Hötzendorf, C.: Aus meiner Dienstzeit. III. Bd. München, Rikola-Verlag.

Hunold, Geo: Alt-Hollands große Meister. Skizzen nach ihrem Leben. (300) Berlin 1922, C. P. Chryselius.

Rolland, R.: Das Leben G. F. Haendels. 1.—10. Taus. Zürich, Rascher & Co.

Vriesländer-Wismann: Lloyd George. (120) München 1922, Wieland-Verlag.

Soziales. Volkswirtschaft.

Brinkmann, C.: Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte. Leipzig, B. G. Teubner.

Földes, B.: Die Hauptströmungen der sozialistischen Gedankenwelt. (416) Berlin, O. Elsner.

Waltershausen, A. S. Frhr. v.: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Berlin, B. G. Teubner.

Länder- u. Völkerkunde. Reiseliteratur.

Abenteuergeschichten. Erzählungen aus fernen Ländern. Ausgewählt v. Dahmke. (218) Hamburg 1922, Gebr. Enoch.

Alte Reisen u. Abenteuer. Bd. 3. J. Cook: Die Suche nach dem Südland. (160; 30 Abb. u. 2 Karten); Bd. 4. P. Kolb: Zum Vorgebirge d. Guten Hoffnung. (160; 30 Abb. u. 2 Karten.) Leipzig, Brockhaus.

Gagern-Frankenthal, K. v.: Reise-Erlebnisse. Band I: Der Satan der Südsee. Bd. II: Geheimnisse des Sudans. Leipzig, Fr. Rothbarth.

Günther, H.: Rassenkunde des deutschen Volkes. (409 Abb.; 8 Karten) München, Lehmann.

Haas, A. de: Im Hochlande der Riesenkrater. Ostafrikanische Abenteuer. ((176: 9 Bildertaf. u. 1 Karte.) Dresden 1923, Deutsche Buchwerkstätten.

Mielert, Fr.: Westfalenbuch. (280) Bocholt 1922, Temming.

Paquet, A.: Delphische Wanderung. Ein Zeit- u. Reisebuch. (236) München 1922, Drei Masken Verlag.

Rasmussen, Knud: In der Heimat des Polarmenschen. Die 2. Thule-Exped. 1916/18. (366) Leipzig 1922, Brockhaus.

Uhlmann-Bigterheide, W.: Deutsche Abenteurer. (464) Dortmund 1922, Fr. W. Ruhfus.

Chemie, Technik u. Naturwissenschaften.

Dominik, H.: Im Wunderland der Technik. Meisterstücke u. neue Errungenschaften, die unsere Jugend kennen sollte. Mit 182 Abb. Berlin 1922, R. Bong.

Digitized by Google

Krüger, O.: Die Illustrationsverfahren. Mit 198 Abb. auf 24 Taf. Leipzig 1922, F. A. Brockhaus.
Schmidt, A. W.: Die Technik in der Kunst. Stuttgart 1922, Dieck & Co.
Schulze, F. E. (†), W. Käkenthal (†) u. K. Heider: Das Tierreich. Wird nun wieder (mit Lief. 48) fortgesetzt. Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger.

Sprach- u. Literaturwissenschaft.

Amelung, H., u. C. Viëtor: Clemens Brentano. Gesammelte Werke. 4 Bde mit 19 Bildbeigaben. Frankfurt a. M., Frankfurter Verlagsanstalt.
Bodmer, M.: Frühe Balladen von Conrad Ferdinand Meyer. (58) Leipzig 1922, H. Haessel.
Edschmid, K.: Das Bücher-Dekameron. Eine Zehn-Nächte-Tour durch die europäische Gesellschaft u. Literatur. (334) Berlin 1923, E. Reiß.
Gubitz, F. W.: Bilder aus Romantik u. Biedermeier-Erlebnisse. Hrsg. v. Paul Friedrich. Berlin 1922, Pantheon-Verlag.
Láb án, A.: Ungarn in seiner Dichtung. (Amalthea-Bücherei Bd. 31.) Leipzig, Amalthea-Verlag.
Rüegg, A.: Dantes Divina Commedia. Eine Gedenk-Rede. (110) Freiburg 1922. Herder.
Stefansky, Gg.: Das Wesen der deutschen Romantik. Kritische Studien. (324) Stuttgart, Metzler.

Kunst.

Alte Schweizer Bauweise. 56 Lichtdrucktaf. nach Aufn. v. A. Hinderer. Frankfurt a. M., Frankfurter Verlagsanstalt.
Bachhofer, L.: Die Kunst der japanischen Holzschnittmeister. Mit 49 Taf., 20 Abb., München, K. Wolff.
Beyer, O.: Die unendliche Landschaft. Über religiöse Naturmalerei u. ihre Meister. Berlin 1922. Furche-Verlag.
Bode, W.: Die italienischen Bronzestatuetten der Renaissance. Mit 537 Abb. Berlin, Br. Cassirer.
Brinckmann, A. E.: Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit. Mit 144 Abb. Frankfurt a. M., Frankfurter Verlagsanstalt.
Clemen, P., Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Bearb. v. K. Faymonville. (VIII u. 344; 8 Taf.: 168 Abb.) Düsseldorf, L. Schwann.
v. Czihak, E.: Schlesische Gläser. Eine Studie über die schles. Glasindustrie (294; 83 Abb. u. 6 Taf.) Leipzig 1922, K. W. Hiersemann.
Deutschlands Städtebau. Sonderausgabe: Köln a. Rh., hrsg. im Auftrage v. K. Adenauer, bearb. v. Fr. Bender. Berlin-Halensee, Dari-Verlag.
Geltner, A., Das christliche Grabmal. (82; 122 Abb.) München 1922, Gesellschaft f. christl. Kunst.
Glaser, C.: Gotische Holzschnitte. (60; 55 Taf.) Berlin, Propyläen-Verlag.
Grote-Hasenbalg, W.: Der Orientteppich. Seine Geschichte. 3 Bde. Berlin, Scarabaeus.
Lang, O.: Die Buchillustration der Romantik. Mit 180 Abb. Dachau, Einhorn.
v. Lecoq, A.: Die buddhistische Spätantike in Mittelasien. 1. Teil: Die Plastik. Mit 48 Taf. Berlin 1922, D. Reimer.
Neuß, W.: Die katalanische Bibelillustration um die Wende des 1. Jahrtaus. u. die altspan. Buchmalerei. (186; 209 Abb. auf 64 Taf.) Bonn u. Leipzig 1922, K. Schroeder.
Pfister, K.: Die Mittelalterliche Buchmalerei des Abendlandes. (40; 40 Taf.) München, Holbein-Verlag.
Sarre, F.: Islamische Bucheinbände. (160) Berlin 1922, Scarabaeus-Verlag.
Schmitz, H.: Deutsche Möbel des Klassizismus. Mit 480 Abb. Stuttgart 1922, Hoffmann.
Wolter, Fr., u. W. Burger: Die mittelalterl. Holzplastik in Deutschland. Mit 120 Abb. München, Holbein-Verlag.
Woermann, K.: Geschichte der Kunst aller Zeiten u. Völker. Bd. VI. Leipzig, Bibliograph. Institut.

Musik.

Korngold, J.: Romanische Oper der Gegenwart. Kritische Aufsätze. München, Rikola-Verlag.
Leichtentritt, H.: Deutsche Hausmusik aus vier Jahrhunderten. (110) Berlin 1922, M. Hesse.
Spemann, A.: Max Reger-Brevier. (150) Stuttgart 1923, Engelhorns Nachf.
Wolff, E., u. C. Petersen: Das Schicksal der Musik von der Antike zur Gegenwart. (262) Breslau 1923, Ferd. Hirt.

Schöne Literatur.

Auer, Grethe: König Echnaton in El-Amarna. 16 Bilder v. Clara Siemens. Leipzig 1922, Hinrichs.
Barthel, M.: Das vergitterte Land. (212) Berlin 1922, Hoffmann & Campe.
Brachvogel, C.: Phantastische Geschichten und Legenden. (270) Stuttgart 1923, Engelhorns Nachf.
Bô Yin Râ: Welten. Eine Folge kosmischer Gesichte. (64; 20 Taf.) Basel, Rhein-Verlag.
Das Taghorn. Dichtungen u. Melodien der bayrisch-österr. Minnesinger, hrsg. v. B. Paumgartner u. A. Rottauscher. 3 Bde. Wien I, C. Stephenson
Eulenberg, H.: Wir Zugvögel. Roman. (318) Stuttgart 1923, Engelhorns Nachf.
Findeisen, K. A.: Der Sohn der Wälder. Ein Schicksal. (260) Leipzig, Grethlein & Co.
Franke-Oehl, Ilse: Das gläserne Schwert u. andere Erzählungen. (86) Saarlouis, Hausen.
Gálvez, M.: Nacha Regules. Argentinischer Roman. Berlin, Gebr. Paetel u. Editora Internacional.
Gerstäcker, Fr.: Im Inselmeer. 4 Erzählungen aus der Südsee. (168) Berlin, Flemming & Wiskott.
Gerster, M.: Der galante Stadtschreiber. Ein Wieland-Roman. (298) Stuttgart, Strecker & Schröder.
v. Guenther, J.: Anstische Tiergeschichten. Novellen. (185) München 1922, Drei Masken Verlag.
v. Hammerstein, H. Frhr.: Mangold von Eberstein. Des Bilderbuches „Ritter, Tod u. Teufel" anderer Teil. (488) Leipzig, C. F. Amelang.
Heer, J. Chr.: Tobias Heider. Roman. 1.—50. Tausend. (586) Stuttgart 1922, Cotta.
Herbert, M.: Die Bartenwetzer. Hessischer Heimatroman. 1.—5. Aufl. (174) Köln, Bachem.
Hesse, H.: Siddhartha. Ind. Dichtung. Berlin 1922, S. Fischer.
Huggenberger, A.: Jochems erste u. letzte Liebe. Humorist. Roman. (204) Leipzig 1922, E. Staackmann.
Jacques, N.: Die Pulvermühle. Roman. Berlin 1922, Gyldendalscher Verlag.
Ibanez, V. B.: Die Apokalyptischen Reiter. Roman. (444) Berlin 1922, W. J. Mörlins.
Jungnickel, M.: Das müde Haus. Roman. Hannover 1922. A. Sponholtz.
Kahle, Maria: Volk, Freiheit, Vaterland. Gedichte. Hagen i. W. 1922, Hagener Verlagshandlung.
Kaiser, Gg.: Die Flucht nach Venedig. Schauspiel. Berlin 1922, Verlag Die Schmiede.
Kaergel, H. Chr.: Der Traum des Urban Krain. (176) Trier 1922, Fr. Lintz.
v. Molo, W.: Die Liebes-Symphonie. Kleine Romane. (234) München 1922, A. Langen.
Moeschlin, F.: Wachtmeister Vögeli. Roman. (382) Leipzig, Grethlein & Co.
Müller-Partenkirchen, Fr.: Hessing. Roman. (270) München, C. Pechstein.
Nabor, F.: Bauernkönige. Roman. (402) Dillingen a. D. 1922, Deduka-Verlag.
Raithel, H.: Die heilige Frucht des Feldes. Eine biblische Bauerngeschichte. (242) München 1925, A. Langen.
Rasmussen, Knud: Grönlandsagen. Mit 25 Taf. Berlin, Gyldendalscher Verlag.
Reyhing, H.: Der Hälenbauer. Roman. (240) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.
Richli, Anna: Im Mantel der Liebe. Novellen. (262) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.
v. Stach, Ilse: Melusine. Schauspiel. (130) Kempten, Kösel & Pustet.
Stickelberger, E.: Der Kampf mit dem Toten. Mären u. Geschichten. (298) Leipzig, Grethlein & Co.
Weber, Elisabeth, u. Fr. W. Weber: Friedrich Wilhelm Webers Gesammelte Dichtungen. 5 Bde. Paderborn, F. Schöningh.
Windthorst, Margarete: Die Tau-Streicherin. Berlin, G. Grote.
Zahn, E.: Das Licht. Novellen. (202) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Becker, Fr: Sternatlas. Nach der 4. Aufl. von Littrows Atlas. Einleitung von J. Plaßmann. Berlin 1923, F. Dümmler.
Bohner, Th.: Auf allen Straßen. Geschichte einer Jugend. Wohlfeile Ausg. in einem Band. (I: Kwabla. 7. Aufl. II: Der Weg zurück. 4. Aufl.) Basel 1923, Rhein-Verlag.
Bram, Franziska: Der Lauf des Lebens. Roman. 5.—6. Aufl. (224); dies.: Die Zelle der Gerechtigkeit. Novellen. 3.—5. Aufl. (270) Köln, Bachem.
Brunner, H., u. E. Heymann: Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. 7.—8. Taus. der 7. Aufl. (348) München 1922, Duncker & Humblot.
Clemens Brentanos Frühlingskranz. Eingeleitet von Paul Ernst. 3. Aufl. Leipzig 1922, Insel-Verlag.
Die Erde u. der Mensch. Bd. I: E. Betha: Die Erde u. unsere Ahnen. 2. Aufl. Bd. II: A. Tscherkoff: Der Mensch. Werden, Sein u. Vergehen. 4. Aufl. (88 Taf.) Bd. III: E. Mertens: Mann u. Weib. 2. Aufl. (480) Berlin-Lichterfelde 1922, H. Bermühler.
Diehl, K.: Sozialwissenschaftliche Erläuterungen zu David Ricardos Grundgesetzen der Volkswirtschaft u. Besteuerung. Bd. II. 3. Aufl. (530) Leipzig 1922, F. Meiner.
Erman, A.: Ägypten u. ägyptisches Leben im Altertum. Neubearb. v. H. Ranke. (276 Abb., 2 Karten; 21 Doppeltaf. u. 1 farb. Taf.) Tübingen 1922, Mohr.

Digitized by Google

Feldhaus, Fr. M: Leonardo der Techniker u. Erfinder. 3.—4. Tausd. Jena, E. Diederichs.
Gaertner, Fr.: Vom Gelde u. der Geldentwertung. 2. Aufl. (120) München 1922, Drei Masken Verlag.
Gaudig: Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit. 2. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Quelle & Meyer.
Geschichte des Rheinlandes von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. 2 Bde. 2. Aufl. Hrsg. v. d. Gesellsch. für rheinische Geschichtskunde. Essen, G. D. Baedeker.
v. Godin, Marie Amelie Freiin: Benedetta. Roman. 3.—6. Aufl. (364); dies.: Alte Paläste. Roman. 3.—6. Aufl. (210) Köln, Bachem.
Greifenkalender 1923. Hrsg.: W. Geißler. 2. Aufl. 11.—20. Tausd. Rudolstadt (Thür.), Greifen-Verlag.
Greiner, L.: Altdeutsche Novellen. 2 Bde. 3. Aufl. Berlin 1922, E. Reiß.
Hancke, E.: Max Liebermann. 2. Aufl. (634; 306 Abb.; 3 Taf.) Berlin, B. Cassirer.
Herwegen, J.: Alte Quellen neuer Kraft. Gesammelte Aufsätze. 2., verb. Aufl. (212) Düsseldorf 1922, L. Schwann. Vgl. Lit. Hdw. 1922, Sp. 52.
Hoff, J. Fr., u. K. Budde: Adrian Ludwig Richter. Maler u. Radierer. Verzeichnis seines ges. graph. Werkes. 2. Aufl., von Grund aus neu gearb., sehr verm. u. mit neuen Abschnitten bereichert. (488) Freiburg 1922, G. Kagoczy.
Hottenroth, Fr.: Deutsche Volkstrachten vom 16. bis zum 19. Jahrh. 1. Bd. 2. Aufl. Frankfurt a. M., H. Keller.
Justi, C.: Winckelmann u. seine Zeitgenossen. 3. Aufl. 3 Bde. Leipzig 1922, F. C. W. Vogel.
— Michelangelo. Beiträge zur Erklärung der Werke u. des Menschen. 2. Aufl. (VIII u. 424; 22 Abb.) Berlin 1922, G. Grote.
Kramp, J., S. J.: Meßliturgie u. Gottesreich. 1. Teil. 3.—5. Aufl. (450) Freiburg 1922, Herder.
v. Krane, Anna Freiin: Seine Vielgetreuen. Die Frauen aus der Zeit Christi. Erzählungen. 9.—13. Aufl. (254) Köln, Bachem.
— Starke Liebe. Roman. 8.—12. Aufl. (214) Ebd. 1922.
— Die Sünderin. Ein Mysterium in 5 Bildern. 4.—6. Aufl. (144) Ebd.
Krauß, A.: Modernes Schauspielbuch. Führer durch d. dtsch. Theaterspielplan. 7. Aufl. (456) Stuttgart 1922, Muth.
Kronberg, E.: Lustige Geschichten. Illustr. v. M. Grengg. 7.—11. Aufl. (104) Köln, Bachem.
Lins, A.: Mein lieber Junge! Briefe. 2. Aufl. (110) Berlin 1923, F. Dümmler.
Lädtke, Fr.: Menschen um 18. Erziehungsroman. 5. Aufl. 7.—10. Tausd. (232) Barmen-U., Westdeutscher Jünglingsbund.
Luthmer-Schmidt: Empire- u. Biedermeiermöbel aus Schlössern u. Bürgerhäusern. 2., bedeut. erw. Aufl. Frankfurt a. M., Frankfurter Verlagsanstalt.
Maas, P. O., O. F. M.: Spanien. Eine Studienreise. 2. Aufl. 6.—10. Tausd. (452; 28 Kunstbilder; 1 Karte u. 1 Tab.) Münster i. W., Regensberg.
Molitor, R: Christus mein Leben. Gedanken des hl. Ambrosius. 3. u. 4. Tausd. (226) Düsseldorf 1922, L. Schwann.
Morgenthaler, H.: Matahari. Stimmungsbilder aus den malaiisch-siamesischen Tropen. 2. Aufl. Zürich, Orell Füßli.
Musäus, J. K. A.: Die Nymphe des Brunnens. Märchen; R. Reinick: Die Waldmühle. Märchen. 4.—8. Aufl. (72) Köln, Bachem.
— Die drei Schwestern. Der Kaufmann von Bremen. Märchen. In neuer Bearb. v. K. Fecht. 4.—8. Aufl. (122) Ebd.
Obst, Gg.: Wechsel- u. Scheckkunde. 8. veränd. Aufl. 27. bis 30. Tausd. Stuttgart 1922, C. E. Poeschel.
Peter, J.: Der Richterbub. Ein Heimatbuch aus eigener Jugend. 2.—4. Aufl. (230) Freiburg 1922, Herder.
Petersen, Agnes: Frohe Religionsstunden unt. Kleinen! 2.—4. Aufl. (124) Osterwieck a. Harz 1922, A. W. Zickfeldt.
Pfister, K.: Van Eyck. (21 Abb.) 3. Tausd. München, Delphin-Verlag.
Pfordten, Frhr. H. von der: Deutsche Musik auf geschichtl. u. national. Grundlage. 10.—13. Tausd. Leipzig, Quelle & Meyer.
Schäfer, W.: Die Dreizehn Bücher der deutschen Seele. 6. bis 10. Tausd. München, Gg. Müller.
Schippers, P. A., O. S. B.: Maria-Laach. Benediktin. Klosterleben. 2. Aufl. (90) Düsseldorf 1922, L. Schwann.
Slaby, A.: Entdeckungsfahrten in den elektr. Ozean. Ein Vierteljahrh. drahtlose Telegraphie. Neu bearb. v. O. Nairz. Berlin, L. Simion.
Storck, K.: Geschichte der Musik. Mit Bildnissen berühmter Musiker. 5. Aufl. 2 Bde. (488 u. 490) Stuttgart 1922, Metzler.
— Klassisches Opernbuch. Ein Führer durch den deutschen Opernspielplan (von Gluck bis Verdi). 26.—28., verm. Aufl. 74.—82. Tausd. Hrsg. v. P. Schwers. (216) Ebd. 1923.
— Modernes Opernbuch. Ein Führer durch den deutschen Opernspielplan. 26.—28. verm. Aufl. 74.—82. Tausd. Hrsg. v. P. Schwers. (324) Stuttgart 1923, Muth.
Uhde-Bernays, H.: Carl Spitzweg. Des Meisters Leben u. Werk. 8. Aufl. 32. Tausd. (204 Abb.) München, Delphin-Verl.
Wickenhagen, E., u. H. Uhde-Bernays: Geschichte der Kunst mit einem Anhang über die Musikgeschichte. 16. Aufl. (380 Abb.; 24 Kunstbeilagen.) Eßlingen a. N. 1922, P. Neff.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Baum: Got. Bildwerke Schwabens	38
Baumgarten: Kultg. u. kirchl. Leben in England	20
Beaux: Parlez-vous Français?	46
Boeck: Im Banne des Everest	33
Bode: Unser Wissen von Gott	43
Bronnen: Vatermord	37
— Die Septembernovelle	37
— Die Exzesse	37
Bürger: Die Robinsoninsel	48
Croce: Randbemerkungen e. Philosophen zum Weltkrieg 1914—1920	44
Daffé: Geheime Gesellschaften	18
Der Tod des Materialismus	22
Dörfler: Der ungerechte Heller	40
Dyroff: Bergson u. die deutsche Romantik	34
Eisenmann: Das große Opernbuch	36
Feder: Geistliche Übungen	41
— Lehrbuch der histor. Methode	25
Finckh: Seekönig	42
Fischer: Wunder des Weltalls	28
Foerster: Der Mensch als Sinn und Wert	43
Freimaurerei	14
Geffcken: Religiöse Strömungen	42
Glaeser, Fr.: Reden an die Jugend	4
— Vom Beruf der Jugend	4
Gundolf: Heinrich v. Kleist	33
Handbuch der Politik	44
Haffert: Der Staaten von Amerika	32
Heidenreich: Jugendbewegung	5
Heise: Entente-Freimaurerei	14
Herbert: Alessandro Botticelli	47
Hoechstetter, Sophie: Augusts Rettung	47
Höfle: Die Frau im Handwerk	45
v. Hofmann: Politische Gesch. der Deutschen	25
Hofer: Freimaurerei	15
Hörmann: Lebendiger Unterricht	43
Jugendbewegung an der Wende	1
Kauffmann: Kommunismus	48
Keyserling: Schöpfer. Erkenntnis	21
Kraus: Geschichtl. Grundlagen des Sozialismus	28
Krenzer: E. T. A. Hoffmann	46
Kuttner: Justiz	48
Lehmann: Pädagog. Bewegung der Gegenwart	24
Lit. Jahresbericht des Dürerbundes	48
v. Luschan: Völker, Rassen	31
Maran: Batuala	39
Mathar: Der Niederrhein	32
Michaelis: Novellen	47
Montgomery: Do you speak English?	46
v. Münchhausen: Fröhliche Woche mit Freunden	41
Musik u. Schule	36
Newman: Christentum	42
Noppel: Jungmännerbewegung	9
Pages, Helene: Sommermärchen	47
Pesch: Lehrb. d. Nationalökonomie	26
Philosophie der Jungen	5
Pichler: Der hl. Alfons v. Liguori	41
Pohle: Die Sternenwelten	28
Price: Unsterbliche Jugend	5
Quickbornbewegung	9
Retzbach: Soziale Praxis	48
Richert: Weltanschauung	43
Rohm: Anni Befant	16
Rolland: Clerambault	44
Rosenberg: Freimaurerei	14
Röttger: Das Kindertheater	46
Schmitt: Vom Himmel	48
Schmitz: Astrologie	28
Schöpfer: Monarchie od. Republik	14
Schrott-Fiechtl: Die Bäuerin auf der Vogelstern	47
Schurig: Francisco Pizarro	44
Schweizer: Zwischen Wasser u. Urwald	46
Stählin: Jugendbewegung	2
Stölzle: Problem des Lebens in der heutigen Philosophie	25
v. Unruh: Stürme	37
Vallier: Der Untergang der Erde	28
Verlaine: Gesammelte Gedichte	46
Viebig, Clara: Unter dem Freiheitsbaum	38
Vogt: Gemeinschaftserziehung	43
Watzlik: Einöder	47
Weinel: Grundriß d. neutestamentl. Wissenschaften	17
Weiß: Erinnerung an Ludw. Mitteis	44
Wibbelt: Ein Buch vom Morgenrot	47
Wichtl: Weltfreimaurerei	14
Willmann: Pythagor. Erziehungsweisheit	24
Winkler: Phänomenologie u. Religion	20
v. Winterfeld: Aus verlorenem Land	46
Witkop: Heinrich v. Kleist	33
Wolff: Astrologie	28
Ziegler u. Oppenheim: Weltuntergang	28

Redaktionsschluß 20. Dezember 1922.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Porttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Herders Zeitlexikon
ist
das Nachschlagebuch des heutigen Wissens u. Lebens
Prospekt vom Verlag unentgeltlich
HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.

Stimmen der Zeit

Monatschrift
für das Geistesleben der Gegenwart

53. Jahrgang: 1922/1923

Inhalt des Januarheftes:

Der Heros und das Genie der Liebe. (P. Lippert.)
Psychologisches vom Feldheer. (M. Pribilla.)
Erlösung. (Fr. Hürth.)
Die Bekenntnisfrage in Altpreußen. (M. Reichmann.)
Zur Marianischen Liturgie. (St. v. Dunin-Borkowski.)
Drei religiöse Frauenromane. (S. Stang.)
Religiöses Gefühl als natürliches Denken? (E. Przywara.)
Ein amerikanisches Programm für katholische Geschichtsvereine. (J. Grisar.)
Besprechungen von Büchern über Moral, Liturgiegeschichte und Kunstgeschichte; Neue Görres-Literatur

Verlag Herder & Co. / Freiburg i. Br.

Marianische Kongregations-Bücherei

Herausgegeben von
GEORG HARRASSER S.J.

Bisher drei Bände:

1. Marienblumen

Liebfrauen-Erzählungen neuerer kathol. Schriftsteller. Gesammelt von G. Harrasser S. J. Mit 1 Bild.

2. Marianisches Leben

Bilder aus dem Walten und Wirken der Marianischen Kongregationen. Gesammelt von G. Harrasser S.J. Mit 1 Bild.

3. In der Kongregationsschule

Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die Marianische Kongregation. Von M. Müller. Mit 1 Bild.

Gebunden je G 4.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich

Den marianischen Kongregationsgedanken zu beleuchten, ihn möglichst plastisch den Lesern vor Augen zu stellen, in seiner wundersamen Geschlossenheit und Vielgestaltigkeit, in seiner Schönheit u. zeitgerechten Wesensart zu schildern, das ist Aufgabe dieser Sammlung.

HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.

Herders Standardwerke

FORTSETZUNGEN:

Heinrich Pesch S.J.

Lehrbuch der Nationalökonomie

IV. Band: *Allgemeine Volkswirtschaftslehre.* III. Der volkswirtschaftliche Prozeß. 1. Deckung des Volksbedarfs als volkswirtschaftliche Aufgabe. 2. Produktion. G 25.—; geb. G 27.50

„... Seltene Vollständigkeit, vorbildliche Sachlichkeit und Erfassen der Wesenszüge volkswirtschaftlicher Vorgänge und Systeme sind die Charaktermerkmale der Darstellung. Wenn diese rühmenswerte Umsicht in der Beurteilung der wirtschafts- und sozialpolitischen Zustände, und diese klare Einsicht in volkswirtschaftliche Zusammenhänge Gemeingut auch nur eines Teiles der deutschen Intellektuellen würde, dann würde das stille Wirken des verdienstvollen Forschers reiche Früchte tragen." (Soziale Praxis, Berlin 1921.)

5. (Schluß-) Band im Druck.

*

Ludw. Frhr. v. Pastor

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters. IX. Band. Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration: Gregor XIII. (1572 bis 1585). 1.—4. Auflage. G 27.—; geb. G 30.20

„Das bekannte gewaltige Werk über die Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters schreitet in einer so rüstigen Weise voran, daß man davor alle Achtung haben muß, um so mehr, da Pastor durchweg aus dem Vollen arbeitet und eine ungeheure Menge neuen Stoffes bietet." (Deutsche Revue, Stuttgart.)

*

Laur. Janssens O.S.B.

Summa Theologica

ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiis aptatam. 10 voll. Tomus VII: De hominis natura. / Tomus VIII: De hominis elevatione et lapsu. / Tomus IX: De gratia Dei et Christi. Je G 28.—; geb. je G 30.—

*

Petrus Canisius S.J.

Beati Petri Canisii S.J. Epistulae et Acta

Collegit et adnotationibus illustravit O. Braunsberger S.J. 8 voll. Vol. VII: 1572—1581. G 20.—; geb. G 22.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Jeder Gebildete

sollte neben der Tageszeitung die

Allgemeine Rundschau

Wochenschrift für Politik und Kultur

Begründer: Dr. Armin Kausen

lesen. Sie bietet allwöchentlich von höherer Warte und in kritischem Abstand von den drängenden Ereignissen ein zusammengefaßtes, vollständiges Bild des Zeitgeschehens und der geistigen Strömungen. Sie genügt wissenschaftlichen Ansprüchen und ist doch gemeinverständlich. Die katholische Weltanschauung, die sie vertritt, gibt ihr feste Haltung und einheitlichen Charakter bei größter Mannigfaltigkeit der einzelnen Beiträge. Die A. R. tritt wirksam ein für die alte Geltung und Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der Welt. Allem, was eine Zukunft hat, wendet sie ihr Antlitz hoffend und prüfend zu: den neuen staatbildenden Kräften in Deutschland und Europa, der christlichen Völker- und Klassenversöhnung, der Jugendbewegung, der Ethisierung unserer Wirtschaft.

Kirchliche Fragen

werden von berufenen theologischen Mitarbeitern behandelt. Eine Kirchliche Rundschau in jeder zweiten Nummer hält die Leser auf dem laufenden in diesem Gebiet.

Handel und Wirtschaft

werden in fachmännischen Beiträgen und in der Finanz- und Handelsrundschau weiterhin gebührend berücksichtigt.

Gerechten und vorurteilsfreien Stimmen Andersdenkender sind die Spalten der „Allgemeinen Rundschau" stets geöffnet.

Bezugspreis für das 4. Quartal 1922 [Oktober bis Dezember] Mk. 300.– bei den Postanstalten, Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Probenummern versendet bereitwilligst die

GESCHÄFTSSTELLE DER
ALLGEMEINEN RUNDSCHAU, MÜNCHEN
Galeriestraße 35a, Gh.

Digitized by Google

Sternatlas. Nach der vierten Auflage von Littrows Atlas des gestirnten Himmels vollständig neubearbeitet von Fr. Becker. Gebunden Gz 6.—

Hevelius. Handbuch für Freunde der Astronomie und kosm. Physik. In Verbindung mit Fachmännern herausgegeben von Prof. Dr. Plassmann. Gz 10.—, geb. Gz 12.—

Reifeprüfungsaufgaben aus d. Differential- u. Integralrechnung, synthetischen u. darstellenden Geometrie. Als Anhang zu der Aufgabensammlung von H. C. F. Martus herausg. von Oberschulrat Dr. P. Zühlke. Kart. Gz —.50

Sprachgeschichtliche Plaudereien. Von Dr. E. Wasserzieher. Kart. Gz 2.50, geb. Gz 3.50

Das kommende Geschlecht. Zeitschrift für Familienpflege und geschlechtliche Volkserziehung. Herausg. von Dr. H. Muckermann. Erscheint in freier Folge. II. Bd. Heft 1: Gründung der Familie. Gz —.50 / Heft 2: Wie behüten wir die Familie vor Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose u. Alkoholismus? Gz 1.— / Heft 3/4: Wohnung und wirtschaftliche Sicherung der naturtreuen Normalfamilie. (Im Druck.)

Gz × Entwertungszahl (zur Zeit 600) = Preis

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68 / *Postscheck 145*

Die Wahlkapitulationen

der Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 1259—1790

Eine historisch-kanonistische Studie

Von Dr. **Ludwig Bruggaier**

G 4.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Bei allen Anfragen ist Rückporto erforderlich

„Die Arbeit ist unter sorgfältiger Verwertung umfangreicher gedruckter und archivalischer Quellen und bei reichlicher Verwertung der großen einschlägigen Literatur recht erfreulich."

(Theologische Literaturzeitung, Leipzig.)

„Die Arbeit verdient durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen, die klare, fesselnde Darstellung verbunden mit übersichtlicher Gliederung des Stoffes allen Beifall." (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens, Salzburg.)

Verlag Herder & Co. / Freiburg i. B.

NEUHEITEN! *Preise in Grundzahlen.*

Gebete u. Gedanken für die studierende Jugend. Von **Stanislaus v. Dunin-Borkowski** S. J. VIII u. 520 S. auf Feindruckpapier. (Ausgabe B für die Jungen des Verbandes Neudeutschland. VIII u. 535 S.) Kart. 1.25; geb. 2.— und 3.25.

Die Gebete, die hier geboten werden, sind in innigem Anschluß an die Liturgie zusammengestellt und sind *meist mit den Jungen genau durchgesprochen*, sodaß wohl der Durchschnitt dessen getroffen ist, *was den meisten Jungen gefallen dürfte*. Kurz und gut, galt als Losung.

Stilles Frauenheldentum oder Frauenapostolat in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums. Von P. **Georg Fangauer** O. S. F. S. (XVI u. 128 S.) 2.25; geb. 3.50

Ein herrlicher Lobgesang von dem Heldenmut und der unverbrüchlichen Treue der katholischen Frau. Ein Buch, das sich besonders als Weihnachtsgeschenk eignet.

Psallite sapienter! Die Jubel-, Trauer- u. Bußpsalmen aus Davidischer Zeit in deutsches Reimgewand gebracht von **Leo van Heemstede.** 8° VIII u. 296 S. 3.80; geb. 5.—

Vorliegende Arbeit des greisen Dichters, die 150 Psalmen des königlichen Sängers in schwungvolle, hoch und rein gestimmte Weisen übertragend, dürfte allseitiger, freundlicher Aufnahme versichert sein.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Deutsche Lieder

Klavierausgabe des Deutschen Kommersbuches. besorgt von Dr. K. Reifert. 6., vermehrte Aufl. Enthaltend 726 Vaterlands-, Studenten- und Volkslieder sowie ein- und zweistimmige Sologesänge mit Klavierbegleitung. Gebunden und mit Schutzkarton versehen G 10.—.

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

Der außerordentlich reiche, gediegene Inhalt, der für frohe, heitere und ernste Stunden Freude, Trost und Stärkung zu bieten vermag im deutschen Haus, wird jeden befriedigen.

Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

A. Rösler C. SS. R.

Liebfrauenschule

Lehr- u. Gebetbuch für katholische Frauen und Jungfrauen

Mit 5 Bildern. 49.—64. Tsd. Geb. G 3.20 u. höher

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

„Ein würdiges Seitenstück zu Peschs Gebetbuch ‚Das religiöse Leben'; und wie dieses die Männerwelt religiös und sittlich festigt, so wird dieses Buch dieselbe hohe Aufgabe bei der Frauenwelt erfüllen. Die gediegene äußere Ausstattung des zierlichen Bandes dürfte mit dazu beitragen." (Lit. Handweiser 1912, Nr. 18)

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOIS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Alban Stolz

Lichte Höhen

Nachgelassene Tagebücher

Herausgegeben von Dr. J. Mayer

1.—4. Auflage

Gebunden G 4.10

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

Diese erstmals veröffentlichten Tagebücher von Alban Stolz sind voll innerer Wahrhaftigkeit und sieghafter Gewalt, die die Seele des Lesers zu hohen Gedanken, ernsten Erwägungen, heiligen Entschlüssen anregen, derselben Wahrheit, Kraft und Trost, echte Seelennahrung bietet und sie dadurch vergeistigt und veredelt.

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 1920—1921

32. Jahrgang

Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. von Dr. August Schlatterer. Mit 127 Bildern auf 20 Tafeln und im Text. Geb. G 8.— (G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl u. Zuschlag.)

Herder & Co. / Freiburg i. Br.

In diesen

Zeiten

ist die Universal-Bibliothek mehr noch als früher zum Helfer vieler geworden, die nach gutem Lesestoff dürsten," schrieb die ‚Zeitschrift f. Deutschkunde'. Der Verlag Reclam will allen helfen, für die Bücher zu unentbehrlichen Lebensgefährten geworden sind, u. hat zu diesem Zweck Scheckbücher zum Bezug von Reclambüchern

nach freier

Wahl

des Bestellers herausgegeben. Die Scheckbücher, m. denen auch ein Preisausschreiben verbunden ist, sind die bequemste u. billigste Gelegenheit, Reclambücher zu erwerben. Auskunft durch jede Buchhandlung oder vom Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.

Digitized by Google

VIERZEHNTÄGIG
★ Die ★
schöne
Literatur
HERAUSGEBER:
Will Vesper
ZUVERLÄSSIGE
Berichte über Literatur
Dichter, Theater
Ed. Avenarius
LEIPZIG-ROSZSTR. 5

Monatlich 2 Hefte
Preis für Januar 1923 M 75.—
Probeheft auf Verlangen kostenlos

Die schöne Literatur" gibt Gelegenheit, sich kurz und umfassend über das Leben auf dem Gebiete der schönen Literatur zu unterrichten. Hauptaufgabe ist die Kritik der literarischen Neuerscheinungen, die, in bestimmte Gebiete (Romane und Erzählungen, Lyrik Dramatik, Literaturwissenschaft, Neudrucke, Fremde Literatur usw.) gruppiert, von zuverlässigen Kritikern behandelt werden. Eine Tendenz wird nicht verfolgt. Dem Besprechungsteil voran geht ein Leitartikel, der in der Regel eine Persönlichkeit des modernen Schrifttums behandelt, so daß „Die schöne Literatur" nach und nach eine kleine Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen bringt. Auf wertvolle Zeitschriften wird in jeder Nummer hingewiesen. / Die Bühnenereignisse Deutschlands werden durch eigene Uraufführungsberichte gewürdigt, und der Nachrichtenteil verzeichnet gewissenhaft alles, was den literarisch Interessierten angeht. Ein eingehendes Jahresregister (Namen- und Sachregister) verleiht jedem Jahrgang der „Schönen Literatur" bleibenden dokumentarischen Wert. / Als regelmäßige Beilage erscheint „Die Jahresernte", geschmackvoll gedruckte Proben aus neuen Büchern, ausgewählt und eingeleitet von Will Vesper, die einen eindrucksvollen Jahres-Geschenkband ergeben.

Ed. Avenarius / Verlagsbuchhandlung / Leipzig

Digitized by Google

Verlag Herder & Co. G.m.b.H.

Freiburg im Breisgau

Berlin / Karlsruhe / Köln / München / Wien / London / St. Louis Mo.

NEUERSCHEINUNGEN

Der große Schwarzrock

P. Peter Johannes De Smet S.J. 1801—1873. Von Joseph Kinzig S.J. Auf Grund des französischen Werkes von Eugen Laveille S.J. Mit Buchschmuck von Johannes Thiel und 1 Karte. Gebunden G 6.—

Das Leben dieses berühmten Indianermissionärs aus dem 19. Jahrhundert, geschichtlich bedeutsam durch seine apostolischen Forscherreisen, Gründungen und Friedensvermittlungen tritt in seiner ganzen Abenteuerlichkeit und bezaubernden Frische hier vor den Leser.

Weggeleit

Gedanken für die katholische Jungmädchen- und Frauenwelt. Von Dr. Joseph Pfeifer. Aus Seelsorgerbriefen ausgewählt von G. Rohr. Mit einem Titelbild und Buchschmuck. Gebunden G 4.—

Leuchtende Glaubensklarheit und Schönheit, heilige Kraft geht von diesen Gedankenperlen aus. Dazu der Reiz frisch-ehrlicher Unmittelbarkeit auf dem überzeugenden Hintergrund eines berufsbegeisterten Priesterlebens.

Mich segnet die Sonne

Von Joseph Mayer. Ein Lebensbuch für die Jugend über die Gnadenmittel. Gebunden G 6.25

„In frischen, freundlichen Farben zeichnet der gemütvolle Verfasser, ein vorzüglicher Kenner der Jugend und des Volkes, das Wesen der kirchlichen Gnadenmittel, ihre Wirkungsweise und namentlich ihre Bedeutung für das Leben des katholischen Christen. Es ist kein trockenes Lehrbuch, es ist ein wirkliches Lebensbuch, ja ein Heimatbuch von köstlicher Eigenart" (Dr. Zoepfl, Mindelheim.)

Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1806—1847

Von Otto Pfülf S.J. G 28.—

Eine außergewöhnlich wechselreiche Geschichte ist es, die hier erzählt wird. Das Werk erweist sich von weitreichendem Interesse und ist angefüllt mit Denkwürdigkeiten, Erinnerungen und Schicksalswendungen.

NEUE AUFLAGEN

Heimgefunden

Pilgerfahrt einer Frauenseele. Von B. A. Baker. Deutsche Bearbeitung von J. u. A. Ober. 8.—6. Tausend. Gebunden G 5.—

„Kaum in einer andern Konversionsschrift der Gegenwart" — so urteilt Kardinal van Rossum — „ist die Kirche so klar als die Licht- und Lebensquelle der Menschheit . . . . dem modernen Menschen vor Augen gestellt worden wie in diesem Buche."

Alban Stolz und Kordula Wöhler

Herausgegeben von Dr. J. Mayer. 14.—17. Tausend. Mit einem Titelbild. Gebunden G 10.80

„. . . Dem Reize so tief empfundener und Frauenart durchaus angepaßter, dabei so treuherzig und schlicht geschilderter Seelenkämpfe, wie es diejenigen der Pfarrerstochter aus Mecklenburg gewesen sind, vermag sich niemand zu entziehen." (Histor. Jahrbuch 1916 [A. Schnütgen, Berlin].)

Heilige Pfade

Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele. Von Dr. Karl Eder. 18.—17. Tauf. (Ersch. im Jan. 1923.)

„Verfasser schildert in seinem trefflichen Buche plastisch und wahrheitsgetreu die Persönlichkeit des katholischen Seelsorgers. Es ist in gleicher Weise für Priester wie für Laien geschrieben. Hier, und nicht in verdächtigen Priesterromanen und Komödien, mag der katholische Laie Priesterpsychologie studieren." (Die junge Lehrerin, Köln 1920.)

Liebfrauenschule

Lehr- und Gebetbuch für katholische Frauen und Jungfrauen. Von A. Rösler C.SS.R. Mit 5 Bildern. 49.—64. Tausend. Gebunden G 8.20 u. höher.

„Ein würdiges Seitenstück zu Pesch's Gebetbuch ‚Das religiöse Leben'; und wie dieses die Männerwelt religiös und sittlich festigt, so wird dieses Buch dieselbe hohe Aufgabe bei der Frauenwelt erfüllen. Die gediegene äußere Ausstattung des zierlichen Bandes dürfte mit dazu beitragen."
(Literarischer Handweiser.)

Das Gedächtnis des Herrn in der altchristlichen Liturgie

Die Grundgedanken des Meßkanons. Von Dr. Odo Casel O.S.B. 11.—17. Tausend. G 1.10

„. . . Eigenart, Werden und Wirkungen des liturgischen Erlebnisses werden in ebenso geistreicher als origineller Weise besprochen." (Kath. Kirchenzeitung, Salzburg 1921.)

Vom Geist der Liturgie

Von Dr. Romano Guardini. 17.—26. Tsd. G 1.50

„Die herrlichen Ausführungen befriedigen auch die weitestgehenden Ansprüche. Die Priester können daraus erfrischende Anregung gewinnen und die gebildeten Laien die ersehnte Vertiefung ihres religiösen Lebens."
(Oberhirtl. Verordnungsblatt, Speyer 1918.)

Meßliturgie und Gottesreich

Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von Joseph Kramp S.J. 2 Teile. 1. Teil: **Vom ersten Adventsonntag bis Ostersonntag.** 6.—11. Tsd. Gebunden G 7.80

Wer der heiligen Messe unter Benutzung von Schotts Meßbuch beiwohnt, findet keine bessere Hilfe zum Verständnis der Texte als die Bändchen von Kramp. Man sollte am Vorabend die Erklärung zur Messe des folgenden Tages durchlesen. Wie leicht könnte man dann den Gebeten der Kirche folgen und an ihrer Kraft erstarken.

Die Psalmen

Übersetzt u. kurz erklärt. Von A. Miller O.S.B. I. bis V. Buch. Mit einem Anhang und den Cantica des Römischen Breviers. 9.—18. Tausend. (Ersch. im Jan. 1923.)

„. . . Der Übertragung ist der lateinische Text gegenübergestellt, die Gliederung ist durch die Satzanordnung scharf betont, die Übersetzung sehr klar und fließend."
(Die Meister, Barmen 1921.)

Ein Bändchen „Einführung in die Psalmen" vom gleichen Verfasser erscheint Anfang 1923.

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich. „Herders Bücherschatz" vom Verlag unentgeltlich

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang — Februar 1923 — Zweites Heft

Das Mysterium der menschlichen Handlungen.

Von Kurt Reinhardt, Freiburg i. Br.

Der Breslauer Kirchenhistoriker und Schriftsteller Joseph Wittig hat in kurzen Abständen eine Reihe von Aufsätzen und Schriften[1] veröffentlicht, die in weite Kreise der katholischen Leser gedrungen sind und zu lebhafter Stellungnahme für und wider angeregt haben. Da die Schriften in ihrer kühnen und zugespitzten Problemstellung an die tiefsten und folgenschwersten Fragen rühren und da die öffentliche Beurteilung sich bisher stark zurückgehalten hat, so scheint es am Platze, Dinge, die je nachdem Fragen, Anklagen, Zweifel, Zustimmung und Widerspruch weckend von Mund zu Mund gehen, einmal laut und deutlich beim Namen zu nennen und ins Licht zu stellen.

Eine Skizzenreihe Wittigs ist betitelt: „Das Mysterium der menschlichen Handlungen", und da für Wittig die Lösung dieser dunklen und rätselvollen Verknüpfung Licht auch auf das Problem der Schuld und Erlösung wirft, so sei diese Formulierung zum Ausgangspunkt der Betrachtung genommen.

Ein Mysterium wahrlich ist es um das Beschaffensein und den Wert des menschlichen Tuns, und ein Mysterium wird es bleiben. Wir haben nicht den Ehrgeiz, den Schleier zu lüften, diese geheimnisvolle Wunderblume zu zerpflücken. Sehen wir doch, wie die Weisheit der Kirche mit aller Behutsamkeit ein so zartes Gebilde anfaßt, wie sie nur so viel preisgibt und der vernünftigen Erwägung unterstellt, als zur Grundlegung der Sittenlehre unumgänglich notwendig erscheint. Es sind beherzigenswerte Worte, die Joseph Pohle[1], der Dogmatiker, der Behandlung dieser schwierigen Materie vorausschickt: „Indem wir an das überaus schwierige und dunkle Problem zagend herantreten, können wir nicht umhin, den angehenden Theologen vor jeder einseitigen und leidenschaftlichen Parteisucht zu warnen und daran zu erinnern, daß sämtliche jetzt zu würdigenden Systeme Gegenstand freier Lehre sind, gegen die kein Theolog auf eigene Faust Zensuren zu schleudern das Recht hat. Der ehemals so kampflustige und gellende Streitruf: ‚Hie Molinisten — hie Thomisten!' sollte unter katholischen Glaubensgenossen heute um so eher verstummen, als gerade in der Gegenwart unendlich wichtigere Dinge auf dem Spiele stehen und die einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte zur Verteidigung unsrer höchsten Güter ... zur gebieterischen Pflicht machen." — So meinen wir auch, und wenn wir dennoch das Wort ergreifen, so geschieht es ungern und nur aus dem Gefühl der Verpflichtung, eben einer solchen einseitigen Stellungnahme den Anspruch auf Recht, Würde und Freiheit des katholischen Menschen entgegenhalten zu sollen. Denn das ist das Schmerzliche, daß der Autor, gegen den ich jetzt sprechen muß, im letzten Grunde dasselbe will wie ich, dasselbe wie wir alle, wenn wir katholisch fühlen und denken. Daß ich aber den Weg, den Joseph Wittig zur Darlegung seiner Ansichten und Erkenntnisse gewählt hat, und die Methode, die er empfiehlt, für psychologisch verfehlt halte; den Weg, weil er Dinge, die in der Hand des Seelsorgers sorgfältig und mit großem Feingefühl von Fall zu Fall erwogen sein wollen, sorglos auf breite Plattform stellt, — die Methode, weil sie nur von wenigen geübt werden kann, weil sie zu subjektiv bedingt und geartet ist, weil sie die größte Zahl der Leser gerade dahin führen muß, wo Wittig sie nicht haben wollte. Dieses Wissen ist schmerzlich. Aber ein anderes ist beglückend: be-

[1] Heliand IX 3: „Christus, das Saatkorn Gottes"; IX 6: „Das Mysterium der menschlichen Handlungen"; XI 9/10: „Die Kirche im Waldwinkel"; XII 5/6: „Von der Freiheit der Kinder Gottes"; „Die Kirche als Auswirkung und Selbstverwirklichung der christlichen Seele" Katholi. Sonderheft der „Tat" XIV 1). — Hochland XVIII 9: Aedificabo ecclesiam; XIX 7: „Die Erlösten"; XIX 11: „Meine Geschichte von den Erlösten, eine Selbstverteidigung und Selbstkritik." — „Herrgottswissen von Wegrain und Straße." 8° (246) Freiburg 1922, Herder. — „Das Schicksal des Wenzel Bilm, eine Herrgottsgeschichte." kl. 8° Habelschwerdt, J. Wolf.

[1] Lehrbuch der Dogmatik II[3] (1907) 458.

Digitized by Google

glückend ist es, sich im Ziel, im Streben, in der Sehnsucht einig zu wissen, zu fühlen, daß man zum lebendigen, geöffneten Menschen spricht, dessen Seele wach ist und hellhörig, suchend und liebend wie nur je eine anima christiana. Denn solch ein Mensch ist Joseph Wittig, und solch eine Seele hat er. Das aber gibt mir den Mut zur Sprache, das läßt mich bitten um Gehör, das läßt mich hier Verständigung und Verständnis erhoffen, um der Liebe willen, die brennt und drängt und treibt.

Joseph Wittig beginnt in den erwähnten Skizzen — in denen die Ostergeschichte von den „Erlösten" schon keimhaft enthalten ist und die auch einen Schlüssel bieten zum Verständnis der psychologischen Motive der übrigen Schriften — mit der Darlegung des pelagianischen Streites um den menschlichen und göttlichen Anteil an der Handlung, und er geht dann dazu über, zu erzählen, wie er selbst zu seinem Glauben an die Mitwirkung Gottes bei allem menschlichen Tun gekommen ist. Er tut das mit der ganzen anschaulichen und farbigen Bildkraft, die seinen Stil auszeichnet, mit feinster Durchdringung und Beherrschung der Sprachmittel, mit packender Belebung auch der gleichgültigsten und armseligsten Materie. Denn Wittig ist nicht nur ein Schriftsteller von außerordentlicher Qualität, er ist mehr als das: ein Dichter und Künstler, und mehr als das: er ist ein innerlich reicher Mensch, der phrasenlos und doch aus der Fülle des Herzens zu andern Menschen zu sprechen weiß. Und es erwachen unter seinem Anhauch die kleinen unscheinbaren Dinge zum Leben. Da fällt die vergängliche und gebrechliche Hülle, die äußere Form zerbricht, und leise hebt das geistige, verborgene, nur dem reinen und stillen Auge offenbare Sein, die wahre Wirklichkeit, ihr feines Klingen und Singen an. Diesmal singt der Dichter von Gottes Allwirksamkeit und der notwendigen Vorherbestimmung der menschlichen Handlungen. So etwa lautet der gedankliche Kern: Gott der Herr ist es, der von Anbeginn das materielle Sein der Handlung bestimmt hat, ihr Kommen ist unausweichlich, ihr Seinscharakter von Gott gewirkt und von Gott verantwortet. Also ist der Mensch völlig unfrei, ein toter, willenloser Klotz, und Gott der allein Wirkende? Nein, so weit wie Luther geht Wittig nicht: des Menschen Anteil ist die Gesinnung, mit der er die Handlung vollbringt. Handelt er mit gläubigem Herzen, von der Gottesliebe getrieben, so ist die Handlung nicht sündhaft, mag sie auch alle Kennzeichen der Sünde im übrigen an sich tragen. Handelt er aber, den Sinn von Gott gewandt oder gegen Gott gekehrt, so fällt er in schwere Sünde. Die Gesinnung also muß verantwortet werden, die Tat nicht; die Gesinnung muß bereut werden, die Tat nicht. Denn die Tat ist Gotteswerk, die Gesinnung aber ist Menschenwerk. Von hier aus schreitet dann Wittig folgerichtig zum Problem der Erlösung fort. Sind wir nicht Erlöste durch Christus, unsern Herrn? Sind wir nicht freie Kinder Gottes? Ist nicht unsre Seele gereinigt und neu geworden? Warum also quälst du dich mit der Last deiner angeblichen Sünden? Warum wagst du nicht frei den Blick zu heben, warum gehst du mit Angst und Zittern nur zum Tische des Herrn und lebst auch nach Empfang der heiligen Opferspeise in der bebenden Furcht, sie als Unwürdiger empfangen, dir selbst das Gericht gegessen zu haben? Und solcher Fragen noch viele. Ja, wenn das so ist, dann hat Wittig ganz recht: Warum tut ihr das? Ist denn das katholisch? Warum habt ihr immer ein schlechtes Gewissen? Warum habt ihr nicht die hellen Augen, aus denen vertrauende Gottesliebe bricht, warum seid ihr keine aufrechten, keine ganzen Christen, sondern solche zaghafte, kleingläubige, schleichende, geduckte Wesen? Euer Blick kriecht feig am Boden, blind für Gottes Winken und Rufen in aller Kreatur. Das ist ja furchtbar, das ist ja ganz und gar nicht katholisch. — Wittig will euch nun helfen, indem er euch sagt: Eure Sorge und Not, euer verzweifelter Kampf gegen die Sünde ist aufreibend, er verzehrt euch, und er ist vergeblich. Habt einfach den guten Willen, werft Gesetze, Vorschriften, Warnungstafeln hinter euch, dafür werft euch Gott an die Brust, und ihr seid Gerechtfertigte und Erlöste. Geschehen dann solche Dinge, die aussehen wie Sünde, so braucht euch das nicht zu kümmern, Gott ist der Urheber dieser Handlungen oder Unterlassungen, Gott übernimmt die Verantwortung. — Wie nun? Dünkt euch das nicht eine frohe Botschaft: so frei, so unmittelbar, so liebend nahe im Lichte der Gottheit zu stehen? So laßt uns doch näher zusehen und fragen: Wie ist das von Wittig gemeint, was will er damit sagen? Sollte es nur heißen, daß man von schwerer Sünde nur dann sprechen kann, wenn volle Erkenntnis der Sündhaftigkeit und Zustimmung des freien Willens vorhanden sind, dann sagt Wittig nichts Neues. Aber er meint es anders: Das Tun, das Werk, die Handlung soll als Aktion Gottes überhaupt möglichst an die Peripherie des Gesichtsfelds gerückt werden, möglichst aus dem Gesichtskreis entfallen. Zur Pflicht wird allein die gläubige Gesinnung (fides formata) bei allem Tun und Lassen gemacht. Das ist gewiß theologisch richtig, muß aber im Zusammenhang der Wittigschen Darlegungen mißverstanden werden. Wenn nämlich aus dem Glauben Handlungen folgen, die Kennzeichen der Sünde an sich tragen, so ist das ein Zeichen, daß der Glaube nicht durch die Liebe erleuchtet und geformt, sondern daß er ein toter Glaube (fides informis) war. Nur mit dieser wichtigen Hinzufügung kann der Sinn der kirchlichen Lehre als erfüllt gelten (vgl. unten).

Im übrigen ist zu sagen: Man ängstige und quäle die Menschen nicht mit Pfeilen und Tafeln und saftlosen abstrakten Lehrformeln, die man über ihnen aufhängt, man bedenke, daß Religion da ist, um gelebt, nicht um gelehrt zu werden, wenngleich die Lehre das Fundament bildet. Nicht darunter leidet ihr, daß ihr von Gesetzlichkeit und fester Form umgeben seid, sondern darunter, daß ihr diese Form nicht mit Leben gefüllt habt, daß ihr nicht in sie hineingewachsen seid, daß sie verwaschen und saftlos an eurem Leibe schlottert. Man muß die Art seines Reichtums kennen, um zu fühlen, wie sehr er ver-

Digitized by Google

pflichtet, dann wächst das Bewußtsein der Verantwortlichkeit zu Riesenschwere. Wenn ihr erst ganz und ohne Vorbehalt katholisch seid, dann seid ihr auch die Freiesten unter den Freien. Denn, was euch jetzt Kette und Panzerhemd scheint, das wird dann biegsam, elastisch, blutvoll und eure natürliche Lebensform geworden sein.

Aber man darf doch nicht die natürliche Tatkraft lähmen und zerschlagen. Das aber tut Joseph Wittig, indem er alles Tun und alle Verantwortung für dieses Tun auf Gott überträgt. Das geht nicht an. Gewiß ist Gott der Erstwirkende in allem Sein und in allem Tun. Aber so gewiß jede Handlung ihrem materiellen Sein (Entität) nach gut und zunächst sittlich indifferent ist — das Anzünden eines Hauses und das Töten eines Menschen sind an sich naturgesetzlich verlaufende Vorgänge, und sofern sie das sind, sind sie metaphysisch gut und sittlich indifferent —, so wenig läßt sich doch die Handlung von ihrem Träger und Täter in der Weise trennen, wie Wittig will. Wir müssen daran festhalten, daß zwischen Gesinnung und Tat eine innige Beziehung, ja ein Kausalverhältnis besteht, wie schon die tägliche Erfahrung lehrt und die vernünftige Erwägung bestätigt. Aus der Gottesliebe und dem Glauben werden mit Notwendigkeit andere Handlungen hervorbrechen als aus dem sündhaften Willen und der gottabgewandten Bosheit. Das muß einleuchten. Mit der Gottesliebe im Herzen hätte Adam nicht das Gebot Gottes übertreten, mit der christlichen Liebe im Herzen hätte auch Saulus nicht die junge Christengemeinde verfolgt. Erst als Christus seine Seele überformt hatte, da lebte nicht mehr er, sondern Christus in ihm, und da brach seine Glaubenskraft leuchtend auch in Werken aus ihm hervor, da handelte er so, wie es das Gesetz der Liebe ihm eingab — bis zum bitter-seligen Ende. Um aber nochmals auf den Sündenfall zu kommen: ein Sündenfall ohne Zustimmung des freien Willens ist nicht wohl denkbar. Die Handlung kann also auch hier nicht unabhängig von der Gesinnung gesetzt, noch absolut vorherbestimmt sein, wenn wir sie einerseits dem Menschen als Sünde zurechnen und wenn wir anderseits dem Gottesgespenst Kalvins aus dem Wege gehen wollen.

Gott wird also seine Mitwirkung auch einer Tat, die unsrem verkehrten Willen entspringt, nicht versagen, viel weniger jener Tat, die aus der rechten Gesinnung hervorgeht. In beiden Fällen kommt das Geschehen zu unsern Lasten: im ersten Falle beruht der concursus divinus auf der göttlichen Beursachung des Seins und Geschehens, im zweiten Fall auf dieser und auf einem Zustrom und Geschenk der Gnade. Ähnliches meint P. Fr. Hürth S. J.[1], wenn er schreibt: „Für die persönliche Schuld und Sünde ist und bleibt einzig und allein der Mensch verantwortlich. Dagegen ist es richtig, daß das physische Sein jedweden Geschehens, also auch das der sündigen Tat, auf Gott, als mitwirkende Ursache, zurückzuführen ist, aber so, daß der Mensch die Schuld trägt, daß Gott als solche Ursache in Tätigkeit tritt...."

[1] Schuld (Stimmen der Zeit, 53. Jahrg., 2. Heft, 129 f.).

Mit andern Worten: das ist die Bosheit der Sünde, daß sie die Ursächlichkeit Gottes solcher Art mißbraucht. —

Wittigs Wegweisung zur Erlösung kann uns darum keine frohe Botschaft heißen, weil sie zwar viele Enge und Verkrampftheit im religiösen Leben löst, viel verkümmertes Wesen mit Duft, Farbe und Freude erfüllt, weil Wittig jedoch im entscheidenden Augenblick haltmacht und vor der furchtbarsten Krankheit und religiösen Not dieser Zeit die Augen schließt, sie nicht bemerkt, sie seiner ganzen Veranlagung nach nicht oder nur schwer erkennen und verstehen kann. Diese Krankheit aber hat ihre tiefste Wurzel in jener extremen Übersteigerung des Gedankens der Innerlichkeit im religiösen Leben, die Scheler[1] eine im besondern deutsche Krankheit nennt. Diese Nur-Innerlichkeit führt in Religion und Kultur notwendig zu einer unseligen Zerspaltung der natürlichen Lebenseinheit des Menschen, zur Zerstörung der Harmonie von außen und innen, „Seele und Leib, Gesinnung und Tat, Glaube und Werk, religiösem Erlebnis und kultischem Ausdruck". Neben dem sich entfaltenden Leben steht unverbunden und zu nichts verpflichtend die Sphäre der Religion, die Sphäre der Innerlichkeit, beide unfähig, sich gegenseitig zu durchdringen und zu gestalten und so einer doppelten Moral Türe und Tor öffnend. „Diese systematische und wie selbstverständliche Unverpflichtetheit durch die eigenen Gedanken und Wertungen — sie ist die furchtbarste Folge dieser Innerlichkeit.... Christus im Herzen tragen, ja ihn im Glauben in persona in die Seele aufnehmen, so daß er alter ego werde; das ist immer die gleiche alte christliche Lehre. Aber ihn im Herzen verschwinden lassen, in der innern Unendlichkeit, ihn zu einem bloß leidenden Zuschauer machen, der seine immer neue Kreuzigung durch die Welt aus dem Fenster des Herzens schmerzerfüllt und tatlos nur mitanschaut... das erst ist der gefährliche Keimpunkt der bloßen Innerlichkeit auf dem Boden der Religion."[2] Hier liegt denn auch die Wurzel für die tiefreichende Verfremdung, die seit vierhundert Jahren unter der Nachwirkung der lutherischen Rechtfertigungslehre zwischen Religion und Leben Platz gegriffen hat. Der Glaube, zur unverpflichtenden Angelegenheit des eigenen Innern geworden, konnte und wollte sich kein formgewordenes Zeugnis mehr in der Breite des Lebens schaffen. Hier liegt der Finger auf der tiefsten sittlichen Wunde der Zeit, hier, wenn irgendwo, tut Heilung not, aber hier versagt auch die Medizin Joseph Wittigs. Welch schmachvollen Anblick bietet ein Christ, ein Katholik, der anders lebt, als er glaubt oder zu glauben vorgibt, der nicht bedingungslos alles einsetzt, die religiöse Idee kompromißlos zu leben und zu verwirklichen. Der Taufschein tut's nicht, der regelmäßige Kirchenbesuch und Sakramentenempfang tut's nicht, die Korrektheit in der Beobachtung der Gesetze und Gesetzlein tut's nicht, wenn nicht die Auswirkung ins Leben hinzukommt, die erst erweisen muß, ob ihr

[1] Von zwei deutschen Krankheiten (Der Leuchter [Darmstadt 1919] 161 ff.).
[2] Scheler a. a. O. 143 ff.

Digitized by Google

lebendige oder abgestorbene Glieder am mystischen Leibe Christi seid.

So, also der Weltkrieg mußte mit Notwendigkeit kommen? Man soll dieses schicksalhafte Geschehen nicht ungeschehen wünschen, man soll nur bereuen, falls man mit verkehrter Gesinnung daran teilgenommen hat? Das gäbe Stoff für ein eigenes Kapitel. Hier antworte ich nur, und ich weiß, was ich sage: Sicherlich war es nicht die fides formata, die zum Weltkrieg geführt hat. Damit aber soll nochmals gegen Wittigs Determinismus dargetan werden, daß der lebendige Glaube andere Geschehnisse und Werke aus sich hervortreibt als der tote Glaube, daß somit keineswegs „alles so kommen mußte". Und es sei wiederholt gesagt: der Charakter der Handlungen gestattet mit einiger Sicherheit Rückschlüsse auf die Gesinnung, mit der sie vollbracht wurden. Die lendenlahme Zeit braucht Menschen, Führer, die das Gefühl der Verantwortung wecken und stärken. Nur so kommen wir aus der Verschlampung im Religiösen und Sittlichen heraus.

Ein gutes Wort habe ich gelesen von Leo Weismantel: „Die Kirche ist freier, als es die Katholiken sind." Jeder Subjektivismus, jede sog. „Emanzipation des Individuums" bedeutet eine Verengerung, eine Verkleinerung des Gesichtsfelds, Binde vor den Augen des Geistes, Fessel und Haft. Individuation ist Gelöstheit vom Grunde, und nur trüb und flackernd leuchtet von ferne das Licht. Unter dem Himmelsdom der Kirche Gottes aber ist Freiheit, Weite, Helle und Wahrheit. In solcher Verbundenheit erst erfährt auch das Einzelding, das Einzel-Ich den rechten Sinn, die tiefste Berechtigung und die beglückendste Bestätigung.

Und so auch hier. Wittig geht von Voraussetzungen aus, die für ihn und eine Anzahl Menschen aus seinem Erfahrungskreis zutreffen, denen aber, auf andere Verhältnisse übertragen, der Boden entzogen wird. Wittig sieht das nicht, weil er so tief und gläubig im Grund und Boden seiner schlesischen Heimat wurzelt, daß er selbstverständlich und mit pflanzenhafter Sicherheit in sein religiöses Leben hineinwächst. Und sein religiöses Leben ist gewiß reich genug, um jene Liebe zu erwecken, die wieder pflanzenhaft die guten Früchte trägt. Aber wie viele Menschen sind es, die so empfinden, die Wittig in diesem wunderschönen Sprießen und Sichentfalten nachzufolgen vermögen? Und mögen es gar Tausende sein, so gibt es doch Zehntausende und Hunderttausende, die anders geartet sind, die anders das Leben anfassen, anders mit dem Engel ringen, daß er sie segne. Oder sollte doch Herr Heiler mit der ganzen Ritschlschen Schule recht behalten und wäre katholisch gleich quietistisch? Katholisch die mystisch-quietistische, protestantisch die aktiv-prophetische Religiosität?! Bernhard, Ignatius, Theresia Quietisten?! Die Frage stellen heißt sie verneinen.

Nein, die Kirche ist freier als Joseph Wittig, sie blickt auf alle Menschen, die ihrer Sorge vertraut sind, sie trägt ihrer natürlichen Verschiedenheit Rechnung, und sie möchte, daß alle einen Weg durch ihre Tore finden, der ins Allerheiligste führt. —

Wenn Menschen von der erfreulichen Geradheit Wittigs sich von vielerlei Vorschriften und Warnungen und Drohungen umstellt sehen, wenn sie zu viel von Sünde und Strafe hören, dann erschrecken sie zunächst, fangen ängstlich an zu grübeln und zu suchen. Entdecken sie nicht leicht Todsünden in sich, dann dichten sie sich solche an, deuten kleine Läßlichkeiten und Versehen in schwere Sünden um und werden darüber fast zu Skrupulanten. Wenn sie dann erkannt haben, daß man sie umsonst geängstigt hat, daß Gottes Hand unverändert mild und gnadenreich auf ihnen ruht, dann atmen sie auf, fühlen sich von furchtbarer Last befreit und erlöst und stehen endlich wieder freudig und vertrauend in Gottes hellem Licht. So begreiflich das ist, und so berechtigt die Absicht sein mag, auch andern das eigene Glück und die persönliche Erfahrung mitzuteilen, so bedenklich muß es erscheinen, ein solch persönliches Erlebnis in der Art zu verallgemeinern, wie Wittig es getan hat. —

Im knappen Rahmen mußte vieles ungesagt bleiben oder konnte nur flüchtig angedeutet werden, was zum Thema gehört und notwendig besprochen werden sollte. Damit die Ausführungen nicht in der Luft schweben, füge ich einige Entscheidungen des Kirchenrats von Trient und einige Schriftbelege an:

Trid. sess. 6, can. 12; Denzinger n. 822: Si quis dixerit fidem iustificantem nihil aliud esse quam fiduciam divinae misericordiae peccata remittentis propter Christum, vel eam fiduciam solam esse, qua iustificamur: anathema sit.

(Wenn jemand sagt, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche die Sünden um Christi willen verzeiht; oder dieses Vertrauen sei es allein, wodurch wir gerechtfertigt werden: der sei im Banne.)

Trid. sess. 6, cap. 10; Denzinger n. 803: Sic ergo iustificati ... in ipsa iustitia per Christi gratiam accepta, cooperante fide bonis operibus, crescunt atque magis iustificantur.

(Die nun so gerechtfertigt sind ... wachsen durch Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche und werden noch mehr gerechtfertigt in derselben Gerechtigkeit, welche sie durch die Gnade Christi empfangen, indem der Glaube zu guten Werken mittätig ist.)

Trid. sess. 6, can. 24; Denzinger n. 834: Si quis dixerit, iustitiam acceptam non conservari, atque etiam augeri coram Deo per bona opera, sed opera ipsa fructus solummodo et signa esse iustificationis adeptae, non autem ipsius augendae causam: anathema sit.

(Wenn jemand sagt, daß die empfangene Gerechtigkeit nicht durch gute Werke bewahrt und auch nicht von Gott vermehrt werde, sondern daß diese Werke nur allein Früchte und Zeichen der erlangten Rechtfertigung seien, nicht aber die Ursache ihrer Vermehrung: der sei im Banne.)

Matth. 7, 21: Non omnis, qui dicit mihi, Domine Domine, intrabit in regnum caelorum: sed qui facit voluntatem Patris mei ...

(Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird ins Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut.)

Digitized by Google

Jak. 2, 24: Videtis quoniam ex operibus iustificatur homo, et non ex fide tantum.

(So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.)

Jak. 2, 17: Fides, si non habeat opera, mortua est in semetipsa.

(Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an sich selber.)

Vgl. auch Trid. sess. 6, cap. 7 8 9 10 11.

Nachwort von Joseph Wittig.

Der Herr Herausgeber dieser Zeitschrift hat mich freundlichst eingeladen, entweder eine Bearbeitung der Streitfrage aus meiner Einstellung heraus zu veranlassen oder selber ein Nachwort zu schreiben, damit die Leser der Zeitschrift nicht einseitig unterrichtet werden. Selbstverständlich kann nicht der alte, bändefüllende Kampf zwischen den Thomisten und Molinisten hier zum Austrag gebracht werden, vor allem nicht von einem Kirchenhistoriker auf der einen Seite und einem Literarhistoriker auf der andern Seite. Wir beide, Reinhardt und ich, sind katholische Christen, die ihren Glauben bezeugen. In allen Punkten, in denen eine kirchliche Lehrentscheidung vorliegt, ist unser Glaube gleich und gemeinsam. In andern Punkten strebt er ganz offenbar nach Gleichheit. Ich kann ehrlich sagen, daß ich mit den Ausführungen Reinhardts in allen wesentlichen Punkten einverstanden bin. Er empfindet vielleicht stärker die Gegnerschaft als ich selbst. Mit Worten meines hochverehrten Lehrers der Dogmatik, Joseph Pohle, gesteht er zu, daß es sich hier um Gegenstände freier Lehre handelt, gegen die kein Theolog auf eigene Faust Zensuren zu schleudern das Recht habe. Dieser Freiheit freue ich mich. Man soll mich also sagen lassen, was ich denke und glaube. Wer es annehmen will, hat die Freiheit, es anzunehmen. Wer es ablehnen will, tut es zu seinem eigenen Schaden oder Gewinn. Wir können freilich gegenseitige Bedenklichkeiten und Besorgnisse aussprechen. Das tun meine Gegner reichlich. Ich tue es auch. Zum Beispiel habe ich ernste Bedenken gegen jegliche zu starke Betonung der menschlichen Verantwortlichkeit. Das ist der Weg, der schon oft ins Irrenhaus geführt hat, nicht die Prediger dieser schier unbegrenzten Verantwortlichkeit, sondern leider nur ihre Opfer. Auch Reinhardt schreibt ein so bedenkliches Wort: „Dann wächst das Bewußtsein der Verantwortlichkeit zu Riesenschwere!" Die Verantwortlichkeit der Menschen geht nach alter katholischer Lehre nur soweit, als Bewußtsein und Wille des Menschen reicht. (Ich habe dafür, vielleicht ungeschickterweise, das Wort „Gesinnung" verwendet.) Deshalb braucht folgerichtig auch seine Reue nicht weiter zu reichen. Alles andere ist unnötige Qual. Wenn die Entität auch der schlechten Handlung nach Reinhardts und aller Theologen Zugeständnis „gut" ist, so braucht sich die Reue nicht auf die Entität der Handlung zu erstrecken. Darin sind wir uns also vollkommen einig.

Wenn aber Reinhardt sagt, er müsse den Anspruch auf Recht, Würde und Freiheit des katholischen Menschen gegen mich verteidigen, so ist dies sehr merkwürdig. Ich möchte einmal sehen, ob seine Leser oder meine Leser, wenn sie unsre Schriften gelesen haben, mehr das Bewußtsein von Recht, Freiheit und Würde des Christenmenschen haben! Nehme ich ihnen das Recht auf die Tat? Mit Worten Pohles habe ich ausdrücklich gesagt, daß auch die Zweitursache, der Mensch, die Wirkung „voll und ganz" setze. Daß die gemeinsam gesetzte Wirkung aber ihrem natürlichen Sein nach mehr von Gott stammt als vom Geschöpf, das sage nicht ich aus mir allein heraus, das sagen alle Theologen. Ich wüßte auch nicht, warum dies der Würde des Menschen widersprechen sollte. Und die Freiheit des Menschen? Ist sie erst von mir begrenzt worden? Jeder Mensch kennt die tausend Grenzen und Hemmnisse seiner Freiheit. Ich erkenne jedem Menschen die Freiheit zu, sich bei jedem bewußten Tun und Lassen für oder wider Gott zu entscheiden. Der Herr des Geschehens ist aber Gott und nicht der Mensch, so sehr sich dieser auch einbilden mag, die Geschichte seines Lebens oder die Weltgeschichte zu „machen". Ich habe niemals eine sündhafte Handlung schlechtweg eine „Aktion Gottes" genannt, wie es nach Reinhardts Worten scheinen möchte. Wenn Reinhardt mit Fr. Hürth S.J. sagt, das sei eben die Bosheit der Sünde, daß sie die Ursächlichkeit Gottes solcher Art, d. h. zur Mitwirkung an der sündhaften Handlung, mißbraucht, so kann ich bei meinem Gottesbegriff einfach nicht mit. Gott kann nie von außen zu einer Mitwirkung gezwungen werden, besonders nicht in „mißbräuchlicher" Weise. Der Sünder kann nur die von Gott gesetzte Wirkung durch seine eigene sündige Mitwirkung beflecken und durch und durch mit Sünde vergiften.

Aber hier streite ich sicher nicht gegen die Meinung, sondern nur gegen den polemischen Ausdruck Reinhardts. Es sind ungewollte Verzeichnungen meines Glaubensbildes. Vielleicht wird es Leute geben, die es bedauern, daß wir uns nicht schärfer bekämpfen. Sie können mit unsrem Zwist keine Geschäfte machen. Auch Reinhardts Aufsatz wird trotz allen seinen Befürchtungen und Besorgnissen eine frohe Botschaft für viele werden, denn er sagt ihnen doch auch das, was ich ihnen gesagt habe, mitunter sogar eindringlicher.

Geärgert hat mich der Satz: „Die Kirche ist freier als Wittig", nicht, weil der Satz an sich unrichtig wäre, sondern weil er einen Tadel dagegen einleitet, daß ich nicht für alle Menschen, sondern für die gequälten Menschen Sorge trage. Das ist mein Heilandsrecht! „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken."

„Damit die Ausführungen nicht in der Luft schweben", fügt Reinhardt noch einige autoritative Entscheidungen und Schriftstellen an. Er will gewiß nicht den Eindruck erwecken, als ob ich irgend eine dieser Entscheidungen verletzt hätte. Aber ich muß sagen, daß die Auswahl ganz einseitig ist, und ich will einige andere Stellen anführen, die gleichfalls Gotteswort sind und bei Beantwortung unsrer Frage mitberücksichtigt werden müssen:

Digitized by Google

Jer. 10, 23: Des Menschen Weg steht nicht in seiner Gewalt, und in niemandes Macht ist, wie er wandle und seine Schritte lenke.

Is. 26, 12: Herr, gib uns den Frieden, denn alle unsre Werke hast du gewirkt in uns.

1 Kor. 12, 6: Gott wirkt alle (Werke) in allen (Wirkenden).

Röm. 8, 1: Es ist nichts Verdammliches in denen, die in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleische wandeln (wie die Juden).

1 Joh. 3, 9: Jeder, der aus Gott geboren (also getauft) ist, sündigt nicht, weil dessen Same in ihm bleibt, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.

Allein das ist nur Waffe gegen Waffe. Wir wären beide imstande, uns diese Beweismittel hinwegzudisputieren oder uns damit zu allerärgsten Ketzern, Juden, Laxisten, Rigoristen, Quietisten, Pelagianern zu stempeln. In Wahrheit bleiben wir katholische Christen, die innerhalb der dogmatischen Grenzen offen und frei ihr Wort sagen.

Breslau 16 (Sternstr. 108), 11. Jan. 1923.

Joseph Wittig.

Essay und Abhandlung.

Von Richard v. Schaukal, Wien.

Seit Wilhelm Diltheys großartigen Aufsätzen über „Das Erlebnis und die Dichtung" (1906, [8] 1922) hat bei unsern Literarhistorikern, im Gegensatz zu der früher nur allzu engherzig geübten Fachblattgelehrsamkeit, ein in bedenklicher Weise als Sucht sich entwickelnder Ehrgeiz zum Essay überhand genommen. Der Essay ist seinem Wesen nach der fachwissenschaftlichen Erörterung eines Themas gegenüber keineswegs als minderwertig zu erachten, vielmehr, mit Verantwortlichkeit gepflegt, die reife Frucht auf dem schlichten Stamme des Wissens, er ist die gestaltende Darstellung, die künstlerische Formung des Ergebnisses von Forschung und Untersuchung. Seit Herder, der ihn bei uns, nach Voltaires und Montesquieus Beispiel, eingeführt hat — Lessings klassische Abhandlungen tragen das Gepräge gelehrter „antiquarischer" Untersuchung, nur die unverwelklichen „Briefe" sind, zwischen den zwei Typen mitteninnestehend, eine Sondergruppe —, ist er von den bedeutendsten Köpfen aus dem Fragmentarischen, das ihm noch bei Goethe eignet, zur Geschlossenheit und Fülle herangebildet worden. Von Sturz, Gentz, den Schlegels — den wunderbaren Aufsatz Heinrich v. Kleists über das Marionettentheater nicht zu vergessen —, über die Grimms, Gervinus, Ranke, Treitschke zu Viktor Hehn, Paul de Lagarde, Konrad Burdach, Hugo Schuchardt bezeichnet seinen Höhenzug eine Reihe ragender Gipfel. Aber was heute an essayistischer Literatur in beängstigendem Übermaß sich übereinander drängt, bedeutet längst eine Gefahr für ihren Gegenstand. Es ist Mode geworden, Essays um ihrer selbst willen abzufassen, und es ist, wie überhaupt in unsrem Schrifttum, seichter Schein an die Stelle notwendiger und gründlicher Leistung getreten.

Ohne Notwendigkeit aber und Gründlichkeit verrichtet, ist eine Arbeit unzulänglich und überflüssig. Ihre Wirkung ist demgemäß. Der Urteilsfähige lehnt sie geärgert ab, und gewitzigt durch die leidige Erfahrung, verschmäht er es allgemach, das von vornherein der Halbschlächtigkeit Verdächtige überhaupt zu prüfen. Ich gestehe, daß ich, der ich selbst, nur innerer Not nachgebend, selten und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf den unbedingten Ausdruck einen Aufsatz niederschreibe, von dem, was mir an gleichzeitiger Essayliteratur in die Hand gerät, kaum je halbwegs befriedigt bin. Nicht jeder tüchtige Gelehrte ist dazu berufen, sich mit Sicherheit und Anmut in den Gangarten der hohen Schule des Ausdrucks zu bewegen; ärgerlicher aber als Anblick der ehrlichen Ungeschicklichkeit ist der des allzu Geschickten, der durch „Augenauswischen" über den Mangel an Arbeitsernst zu täuschen sucht. Der brave Heinrich Düntzer hat immer wieder als abschreckendes Muster kleinlicher Massenhaftigkeit herhalten müssen; mit Geringschätzung sah der Geistreiche von der Höhe seiner Bravour auf den Zettelkramwühler hinab. Mit Unrecht. Düntzer hat seine bescheidenen Kräfte niemals überspannt, hat, unbedeutend, aber gewissenhaft, was ihn beschäftigte, die Erläuterung unsrer Klassiker, zum Nutzen nicht eben anspruchsvoller Wißbegierde betrieben. Unsre großzügigen Essayisten jedoch gehen von vornherein mit raumgreifenden Überwinderschritten auf Uebelfernen los, die selten deutliche Zielumrisse annehmen; es kommt ihnen auf das Gefühl ihrer eigenen Bewegung an. Der geistlose Schwätzer ist ungefährlich; so zahlreich sie bei uns sind, ihr Publikum zählt nicht, für Gutes kann es nicht mehr verderbt werden. Aber der begabte Wortemacher ist von Übel. Zunächst wirkt er ansteckend auf seinesgleichen; der unzuständig-belanglose Essay schießt denn auch ins Kraut. Und er verführt die Haltlosen zu flüchtiger Meinerei; man liest den Essayisten, nicht seinen Gegenstand. Was für eine Unsumme von mehr oder weniger geistvollem Quark ist z. B. bei uns in den letzten Jahren über die deutsche Romantik geschrieben worden!

Und was das Traurigste ist: Leute, die es wahrlich nicht nötig hätten, vermehren täglich das buntscheckige und doch so langweilige Lager. Mit Bedauern habe ich diesmal festzustellen, daß auch ein so schätzbarer Gelehrter wie Fritz Strich — wir danken ihm das bei aller schönrednerischen Weitschweifigkeit grundlegende Werk über „Die Mythologie in der deutschen Literatur" (1910) — der Versuchung nicht hat widerstehen können, dem „großzügigen" Essayismus seinen Tribut darzubringen. Das gescheite, aber der innern Berechtigung entbehrende Buch, das in auf- und abwogendem geistschäumendem Schwall Betrachtungen wälzt, strotzend von

Digitized by Google

allen „höheren" Wendungen literarischer Philosophie, wie sie seit Bergsons schimmernder Salonberedsamkeit namentlich von jüdischen Schöngeistern unsrer gefügigen Sprache versetzt zu werden pflegen, heißt: „Deutsche Klassik und Romantik oder Vollendung und Unendlichkeit. Ein Vergleich" [1] und verbreitet sich mit knochenweicher Virtuosität über das im Titel ausgedrückte Thema eines antithetischen Aperçus, das, auf einige gediegen von innen heraus gestaltete Sätze beschränkt, ein nachdenkliches Wort bedeutet hätte, so aber trotz der darin verbrauchten Gelehrsamkeit ein unfruchtbares Scheindasein blüht.

Diesem typischen Beispiel einer fragwürdigen Kunstfertigkeit der zufälligen Worte und halbgaren Einfälle stelle ich mit freudiger Anerkennung die kleine, aber gedrängte Schrift von Günther Müller über „Brentanos Romanzen vom Rosenkranz" [2] entgegen, die ein hochinteressantes Thema auf das Ergiebigste untersucht. Brentanos wunderbare Dichtung, wenigen bekannt, noch wenigeren von innen zugänglich, wird hier nach ihrer Bedeutung als „eigener Mikrokosmus" gewürdigt: sie ist nicht nur ein Hauptwerk der Romantik, nicht nur die größte Schöpfung des sonst genial verspielten, zumal in seiner literarisch überschätzten erzählenden Prosa affektierten Dichters, sie ist ein einzigartiges Denkmal einer dem deutschen Geistesleben leider entfremdeten Weltanschauung und verdiente die sonst Abfällen gewidmete Aufmerksamkeit berufener Ästhetiker als der außer dem „Geistlichen Jahre" der Droste tiefste (mystische) Ausdruck katholischer Religiosität. Müller arbeitet die Grundzüge des gewaltigen Fragments in wissenschaftlicher Methodik auf das Sorgfältigste hervor, seine Vergleiche mit der früheren und gleichzeitigen „magischen" Dichtung sind nicht feuilletonistische Einfälle, sondern strenge Ergebnisse eindringender und klar auf das Wesentliche schauender Forschung, die Parallele der Romanzen mit Goethes Faust ist auf wenigen Seiten eine imponierende Leistung. Wäre nicht der Ausdruck zu seinem Nachteil oft von schaler Mode verderbt — daß reines, richtiges, taktisch und syntaktisch erwogenes Deutsch gerade dem Sprachdenkmale behandelnden Gelehrten so selten gerät, ist ein arger Mangel und Makel neuerer Literaturgeschichtschreibung —, könnte man die kleine gewichtige Schrift das Muster einer Abhandlung nennen: so schön wird in Schritt auf Schritt vorrückender Bewältigung der vorhandenen, nicht erklügelten Aufgaben das erstrebenswerte Ziel, die Verdeutlichung eines wesenhaften dichterischen Organismus, erreicht. —

In diesem Zusammenhang wäre noch auf den bedeutenden Aufsatz „Die Berliner Romantik 1800—1814" [1] von Josef Nadler hinzuweisen. Sich mit ihrem Gegenstand eingehender auseinanderzusetzen, wird hoffentlich die seit 1919 vorbereitete neue Auflage der berühmten „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" bald Gelegenheit geben. Hier sei das Buch, das einen erweiterten Sonder- und Vorabdruck des Kapitels Berlin aus dem IV. Bande vorstellt, bloß nach seinem schriftstellerischen Charakter gezeichnet. Nadler ist vor allem Temperament, das ist Persönlichkeit, und dieses starke vorwärts stürmende Temperament bestimmt den innern und äußern Stil seiner Schriften. Er gestaltet mit schöpferischer Phantasie, was ihm seine Forschung an Stoff bietet. Dabei geraten ihm die Umrisse unterweilen etwas eigensinnig, und breit angelegte Farbe schafft in Verbindung mit kühner Form von Vertrautem eine stilisierte Ansicht, die stutzen macht. Aber stets ist der Helle, Streitbare, Rasche interessant, und sein Vortrag ist so erfüllt von Gegenständlichkeit, daß die an Strich zu rügende, weil für sein Buch ausschlaggebende „essayistische" „Prägung", die nicht vorhält, sondern zergeht, hier, wo sie als Natur wirkt, den energischen Zügen nichts von ihrer Macht nimmt. Nüchtern-besonnene Strenge, wie die Günther Müllers, unterliegt gar nicht der Verführung der Flügel; ich kenne sie nur zu wohl und habe mit eiserner Zucht meinen Hang bekämpft.

[1] gr. 8° (256) München 1922, Meyer & Jessen.

[2] Magie u. Mystik in romantischer u. klassischer Prägung. 8° (96) Göttingen 1922, Vandenhoeck & Ruprecht.

[1] Ein Beitrag zur gemeinvölkischen Frage: Renaissance, Romantik, Restauration. Berlin, Erich Reiß.

Religiöse Einstellung.

Von Bernhard Seiller, Augsburg.

Zwei Bücher, die ich als entgegengesetzte Pole menschlicher Erkenntnisweise bezeichnen möchte, seien hier genannt: Fritz Kahn: „Das Leben des Menschen" [1], das Werk eines begeisterten Naturforschers, dessen Blick nur auf das Diesseits eingestellt ist, und Bernhard Bartmann: „Maria im Lichte des Glaubens ꝛc." [2], das Buch eines Theologen, dem die höhere unsichtbare Welt gewiß ist und der nur in ihrem Lichte die diesseitige sieht und versteht. Noch nie sind mir die schroffen Gegensätze menschlicher Betrachtungsweise so zum Bewußtsein gekommen; ich habe lebhaft empfunden, daß die verschiedene Einstellung zur Betrachtung des Alls ein göttliches Geheimnis sei, dessen Schleier Menschengeist niemals lüften wird. Das Geheimnis webt sich aus Vererbung und Umgebung, aus menschlicher Empfänglichkeit und göttlicher Gnade und wer könnte all die Einflüsse noch nennen, die hier bestimmend mitwirken? Wer könnte hier anders Richter sein als Gott? Wer könnte den verwickelten Komplex von

[1] Das Leben des Menschen. Eine volkstümliche Anatomie, Biologie, Physiologie u. Entwicklungsgeschichte des Menschen. I. Bd. Mit 20 ganzseit. Taf. u. 169 Abb. im Text. 4° (VIII u. 272) Stuttgart 1922, Franckh.

[2] Maria im Lichte des Glaubens u. der Frömmigkeit. (Kath. Lebenswerte, Bd. VIII) 8° (VI u. 406) Paderborn 1922, Bonifatiusdruckerei.

Digitized by Google

Fragen lösen? Reduzieren wir das schwierige Problem auf seine einfachste Formel: Warum glaubt der eine Mensch und der andere glaubt nicht? Warum erblickt der eine darin einen wesentlichen Bestandteil seiner Natur, immer mit Gott zu verkehren und nur in ihm wirklich zu leben? Warum sieht der andere bloß das mechanische Getriebe und hinter ihm nur den unbekannten, dunkeln Hintergrund, zu dem er nie ein lebendiges, persönliches Verhältnis gewinnt? Man wird hier lebhaft erinnert an die Farbenblindheit, wo auch der eine nur das öde Einerlei des ewigen Grans sieht, während den andern das Bild einer farbenprächtigen Welt erfreut. Schon bei Plato und Aristoteles offenbart sich dieser grundlegende Unterschied menschlicher Erkenntnisweise. Plato sieht fast nur die ewige Welt der Ideen, so daß ihm die sichtbare Welt zu einer Schattenwelt verblaßt. Aristoteles, der Realist, sieht nur die Einzeldinge und klimmt auf seiner Begriffsleiter mühselig empor zum ewigen Beweger, der nicht im entferntesten zu vergleichen ist mit der farbenprächtigen Ideenwelt Platos.

Machen wir uns nun mit den beiden Männern und ihren Werken bekannt und suchen wir obige allgemeine Bemerkungen an ihnen zu erweisen. Fritz Kahns Biologie und Bernhard Bartmanns Mariologie — eine allerdings sonderbare Zusammenstellung! Und doch besteht zwischen beiden Werken ein gewisser Zusammenhang, insofern das letzte Buch die „Biologie" des ganzen Menschen vollendet und als eine Art höherer Biologie bezeichnet werden kann. Ohne Mariologie keine erschöpfende Anthropologie! Das Bindeglied mit der höheren Welt darf bei der Betrachtung des ganzen Menschen nie fehlen.

Was das Werk Fritz Kahns betrifft, so ist es glänzend geschrieben und zeugt von einer souveränen Stoffbeherrschung. Stellenweise mutet die Lektüre an wie ein spannender Roman. Die biologischen Ergebnisse sind derart in den Lauf des Alls und in die Menschheitsgeschichte durch kühne Vergleiche verwoben, daß man staunen muß über die lebhafte Phantasie, aber auch das große Gesamtwissen, das der Verfasser offenbart. Dabei enthält das Werk eine gute Dosis Humor und einen bedeutenden poetischen Einschlag, der dem künstlerischen Vermögen Fritz Kahns alle Ehre macht. Der Verfasser versteht es, mit den einfachen nackten Naturtatsachen faszinierend auf seine Leser zu wirken. Die gotterfüllte Seele liest das Werk mit dem Empfinden, daß der Gedanke der Schöpfung noch lange nicht ausgedacht ist, daß der rastlos strebende Menschengeist immer wieder neue Schönheiten an dem Schöpfungswunder entdeckt. Auch der Verfasser jubelt oft über die Schönheit und Großartigkeit der Natur, aber sie ist ihm lediglich ein großer Mechanismus, in dem sich alles nach bestimmten Gesetzen vollzieht. Er bleibt stehen vor dem großen Geheimnisvollen, das diese Maschine in Bewegung setzt. Doch muß ihm als Verdienst angerechnet werden, daß er mit Ehrfurcht von diesem Geheimnisvollen spricht, daß er die Grenzen menschlichen Erkennens weiß, und daß er die Naturforschung eigens dagegen in Schutz nimmt, als ob sie den höchsten Idealen des Menschengeistes feindlich gegenüberstünde. Er gehört nicht zu jenen, die auf naturwissenschaftlichen Ergebnissen eine neue monistische Religion aufbauen wollen nach dem Vorgang Haeckels, der trotz seiner „Welträtsel" keine Welträtsel kennt und sich die Erklärung des Alls so leicht gemacht hat, nicht zur Ehre der deutschen Philosophie. Anhänger und Schüler Haeckels ist offensichtlich auch der Verfasser, aber die Haeckelschen Anschauungen (z. B. über das biologische Grundgesetz) und Hoffnungen auf eine allbefriedigende Welterklärung sind hier bedeutend reduziert. Hat vielleicht auch hier der entsetzliche Krieg tiefer in das Menschenschicksal und das Menschenwesen schauen lassen? Auch die Zeiten ändern viel an der religiösen Einstellung, und es verfliegt in der Not der Zeit gar mancher luftige Gedanke, der in behaglichem Genuß so berückend erscheint. Wir wollen über die Weltanschauung des Verfassers nicht weiter rechten. So viel ist klar, daß er mit seinem Werke empfängliche Herzen bezaubert für die Großartigkeit der Natur, wie sie sich zeigt in der Physiologie des Menschenleibes. Für die gotterfüllte Seele ist das Buch eine Theodizee.

Eine ganz andere Einstellung bemerken wir bei Bartmanns Werk, das ich eine Biologie des höheren Lebens nennen möchte. Der Verfasser schaut mit gotterleuchtetem Blicke im Prisma des Dogmas von der Menschwerdung eine ewige unsichtbare Welt, wie sie sich in der reinsten menschlichen Erscheinung mit der diesseitigen Welt verbindet, um denjenigen zu erzeugen, der Gottes Antlitz sichtbar zeigen und in seiner Kirche verewigen sollte. Licht und klar geht Bartmann von dem wichtigsten christlichen Dogma aus und weiß die ganze Mariologie, ihre Bedeutung für die Heilsgeschichte, ihren Kult, ihre Unentbehrlichkeit für eine Himmel und Erde verbindende Religion auf das eine Dogma der Menschwerdung zurückzuführen. Es ist erquickend, dem geistvollen Verfasser, dem ein warmes Herz für Marienminne schlägt, in seinen zartempfundenen Darlegungen zu folgen, wie er aus einem Dogma eine ganze Welt von beglückenden und erhebenden Gedanken ableitet, wie er sich wohl fühlt in dieser höheren Welt, der eigentlichen Heimat der gottliebenden Seele, wie er sich dieselbe aus dem Herzen geschrieben, die ihm nicht bloß das Ideal menschlicher Reinheit und Vollkommenheit, sondern geradezu der Grund- und Schlußstein des Christentums ist. Wie bedeutend ist doch hier der Blick erweitert! In große Tiefen schaut der Naturforscher und in die weitesten Fernen, und doch, wie ist der Blick wieder beschränkt gegen das gotterleuchtete Schauen! Wie verschieden die Einstellung! In lumine tuo videbimus lumen ist eine Hieroglyphe für den ungläubigen Naturforscher. Starre, verdummende Formen hat man die christlichen Formen genannt, und siehe da, sie sind Geist und Leben. Welche Fülle von unvergänglichen Lebenswerten ist enthalten in den einfachen schlichten Formen, die Jahrtausende überdauert und nach allen Seiten ihre Lebensprobe bestanden haben. Man vergleiche damit die scheinbar feststehenden Tatsachen der Wissenschaft, wie selbst Grundgesetze, die für die Ewigkeit gebaut schienen,

Digitized by Google

neuerdings ins Wanken kommen! Veritas Domini manet in aeternum. Wie wenig befriedigen uns die glänzendsten Resultate der Wissenschaft! Immer öffnen sich wieder neue, unerforschte Tiefen, je weiter der menschliche Geist vordringt. In der religiösen Welt des christlichen Dogmas ist alles gegeben, was das Menschenherz in seinen Tiefen befriedigt. Es war ein lohnender Gedanke von Engelbert Krebs, in einem Bande der Sammlung „Katholische Lebenswerte" Dogma und Leben in so innige Verbindung zu setzen. Mögen die „Katholischen Lebenswerte" recht weit hinausdringen in die Welt und namentlich auch Bartmanns Mariologie.

Richtig verstandene Marienverehrung tut uns heute mehr als je not; sie ist und bleibt das wesentliche Kennzeichen katholischen Lebens, und wir sind stolz auf den Vorwurf, daß wir Maria zu sehr verehren. Man wird diese Maria auch anderswo wieder suchen; schon sind deutliche Zeichen vorhanden.

Wenn man von katholischen Lebenswerten spricht, so gehören dazu auch die Werke der großen Theologen, die in sturm- und drangvollen Zeiten die katholische Wahrheit kraftvoll verteidigt und teilweise auf eine Höhe gebracht haben, die den heftigsten Gegnern Achtung und Bewunderung einflößte. Und da möchte ich hauptsächlich zwei Männer nennen, die wieder zum Leben erweckt wurden als Stützen und glänzende Verteidiger katholischer Wahrheit: Newman und Möhler. Es gibt Höhepunkte in der religiösen Entwicklung, die nicht immer erreicht werden und wie ewiges Alpenglühen über den Wechsel der Zeiten ihre leuchtenden Strahlen aussenden. Dazu gehören auch die genannten Männer. Es war ein glücklicher Gedanke, den großen Engländer gerade wegen seiner religiösen Einstellung zu den ewigen Wahrheiten als echt zeitgemäß Tausenden von Suchenden vor Augen zu führen. Der moderne Mensch will aus tiefen Erfahrungen des Lebens heraus, durch die religiöse Tat belehrt werden, und da kann ihm niemand besser Führer sein als Newman mit seiner bezwingenden Logik des Lebens. Przywara hat damit einen feinen Griff getan, sich tief eingefühlt in das komplizierte Wesen dieses einzigartigen Mannes und in klarer, übersichtlicher Form seine oft dunklen, schwierigen Gedankengänge als Ausfluß einer tief im Gottesweisen verankerten Persönlichkeit dem Verständnis zugänglich gemacht [1]. Viele werden hier Erquickung finden, wenn sie die erste Mühe überwunden und Zutritt zu den mystischen Tiefen erlangt haben.

Das zweite Werk ist Möhlers „Symbolik" [2], von der wohl jeder Theologiestudierende hört, aber nur selten liest. Und doch ist dieses Werk auch heutzutage noch durchaus aktuell, schon wegen der verschiedentlich auftretenden Bestrebungen für eine Wiedervereinigung der beiden großen christlichen Konfessionen. Gründlicher als hier könnte dieses Problem nicht abgehandelt werden. Möhler sucht nicht zu überbrücken und auszugleichen, sondern gerade durch klare, scharfe Herausstellung der Glaubenslehren beider Konfessionen (Symbola) befriedigend und versöhnend zu wirken nach dem Grundsatz: „Die Wahrheit wird euch frei machen." Das Verdienst des Wiedererscheinens dieses schönen, trefflichen Buches gebührt Herrn Domdekan Dr. Kiefl, dem unentwegten Vorkämpfer und Anwalt katholischer Glaubensklarheit, der sich schon in einem andern ausgezeichneten Werk: „Katholische Weltanschauung und modernes Denken" [3], mit den deutschen Philosophen auseinandergesetzt hat. Das Buch wird seinem wertvollen und gediegenen Gehalt nach noch viel zu wenig gewürdigt. Diese beiden Bücher liefern einen wichtigen Beitrag nicht bloß zur katholischen apologetischen Literatur, sondern zum gesamten deutschen Geistesleben überhaupt. Möge auch nur immer das katholische Interesse den opfervollen Bemühungen katholischer Gelehrter entsprechen!

[1] 8 Bde. Freiburg 1922, Herder. Vgl. G. Wunderle: Newmans Christentum (Lit. Hdw. 1922, 251 ff.).
[2] Regensburg, Manz.
[3] Ebd. 1922. Vgl. K. Adam im Lit. Hdw. 1922, 553 ff.

Besprechungen.

Theologie.

Klein, J.: Der Glaube an Gott auf Grund der Idee des Rechten. Gottesbeweis aus dem Rechtsbewußtsein. 8° (VI u. 80) Paderborn, Ferdinand Schöningh.

Das vorliegende, der Jugend Deutschlands gewidmete Buch darf als ein höchst beachtenswerter Versuch bezeichnet werden, die Jugend für die „Idee des Rechten" zu begeistern. Es gehört nicht zu den Schriften, deren Inhalt sich in wenigen Zeilen andeuten läßt. Es muß vielmehr auf den Leser selbst wirken — von ihm erlebt werden. Ausgehend von dem Gedanken, daß die „Idee des sittlich Rechten" unsre wichtigste und eigenartigste Idee darstellt, daß sie die einzige, durch nichts anderes bedingte, von nichts anderem abhängige, absolute Idee ist, die dem Menschen seine persönliche Würde und Ehre, seinen Persönlichkeitswert verleiht, gelangt der Verfasser nach Ausführungen über den Glauben zur Sittlichkeit als höchste Seinsweise des Rechten, ... zur Beantwortung der letzten Fragen: „Glaube an das Unendlich-Heilige (Gott — Christus)" — „Glaube an Gott auf Grund der Idee des Rechten."

Es gibt exakt wissenschaftliche Untersuchungen, deren Richtigkeit und Wert sich leicht mit dem kritischen Apparat der Wissenschaft feststellen läßt. Das Buch ist aus tiefem Schauen und Erleben geschaffen, und darum wird nur der ihm vollauf gerecht werden, „dessen Seele weit ihre Flügel ausspannt".

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Eucken, Rudolf: Der Kampf um die Religion in der Gegenwart. gr. 8° (68) Langensalza 1922, Beyer & Söhne.

Kein Unbekannter spricht hier über einen Gegenstand, der wieder im Vordergrund der Geistesbewegung von heute steht. Noch nie wurde von

Digitized by Google

allen Seiten so einheitlich Front gegen den Materialismus gemacht, wie in der Gegenwart. Er ist der radikalste Feind jeder Religion. Selbst Theosophie und Anthroposophie nehmen entschieden an diesem Kampfe teil. Ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Selbständigkeit einer geistigen Welt ist Rudolf Eucken seit Jahrzehnten. Während die theosophischen Bestrebungen infolge ihrer magischen Orientierung über einen verfeinerten Materialismus nicht hinauskommen, hat Eucken auf philosophischem Wege die Notwendigkeit und Selbständigkeit einer geistigen Kultur verfochten. Von jeher hat er der Religion und dem Christentum eine zentrale Stellung in der Verwirklichung des Geisteslebens eingeräumt. Auch in dieser Schrift erhebt er wieder seine gewichtige Stimme für die einzigartige Bedeutung der Religion. Es sind zwar für den Kenner seiner Schriften keine neue Gedanken, die er hier bietet, aber neue Zusammenhänge entfalten sich vor uns. Er zeichnet in Meisterstrichen das Schicksal der Religion seit der Renaissance im englischen Deismus, französischen Positivismus, deutschen Sozialismus und Materialismus und ihren Aufstieg im 20. Jahrhundert. Er setzt sich mit den Gefahren auseinander, die der Religion von der Gegenwart drohen: von Natur und Kultur. Er setzt sich ferner auseinander mit den beiden Hauptarten der Religion: mit der östlichen und der westlichen. Die östliche — der Buddhismus — ist nach ihm pessimistische, beschauliche Weltverneinung, die westliche — das Christentum — ist optimistische, tätige Weltbejahung. Der Verfasser sieht im Christentum etwas Übermenschliches. Zuweilen scheint es, als wollte er ihm selbst übernatürlichen Charakter zuschreiben. Er spricht aber Jesus ausdrücklich die Gottheit ab. Damit hat er dem Christentum die Seele genommen. Es sinkt zum leblosen und deshalb unwirksamen Gebilde herab. So kommt Eucken zur unsinnigen Behauptung, das Christentum in seiner kirchlichen Fassung müsse als widerspruchsvoll überwunden werden. Nur der Glaube, daß die Kirche auf den Felsen gebaut ist, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, wird die Welt überwinden.

Beuron. Alois Mager.

v. Hähling, H.: Diasporaseelsorge. Ein Buch für die Seelsorger. 2., verb. Aufl. 8° (VIII u. 328) Paderborn, Bonifatiusdruckerei.

Dieses Buch gibt mehr, als es verspricht. Es ist eine Art von Extrakt aus der gesamten Pastoraltheologie. Was hier behandelt wird, gilt für jede bewußte und klug ausgeübte Seelsorge. Nur wird es am Schwereren, an der Diasporaseelsorge, illustriert. Mit staunenswertem Fleiß ist eine Fülle von Zitaten und Beispielen gesammelt, die in ihrer charakteristischen Auswahl wohl geeignet sind, die Wucht der persönlichen Argumente zu verstärken und die in ihnen durchgeführten Ideen zu klären. Der Verfasser ist kein Systematiker —, will auch keiner sein. Er folgt dem Zuge seines apostolischen Herzens, und so spricht aus dem Werke eine Seele, die das scheinbar lose nebeneinander Gereihte zu einem einheitlichen Bilde verschmilzt. Und damit haben wir den Hauptvorzug des Buches berührt: es ist getragen von einer persönlichen Wärme, von einem Pathos des Erlebens. Es möchte mir scheinen, daß hier ein Büchlein im Entstehen begriffen ist, das in Deutschland dieselbe Bedeutung gewinnen könnte wie in England das klassische Buch Mannings vom Ewigen Priestertum, und daß es nicht bloß imstande ist, den Seelsorgern der Diaspora wertvolle Dienste zu leisten, sondern ihr auch neue Freunde zu gewinnen und die alten Freunde mit neuer Liebe zu erfüllen.

Köln a. Rh. Heinrich Weinand.

Stieglitz, Heinrich: Ein willensstarker Christ. Katechesen für Jugendliche. 8° (XIV u. 208) Kempten 1922, J. Kösel & Fr. Pustet.

Derselbe: Ein ganzer Christ. Katechesen für Jugendliche. 8° (XIV u. 146) Ebd. 1922.

Nachdem sich das psychologische und pädagogische Interesse überwiegend dem Schulkind und dem Kleinkind zugewendet hatte, tritt jetzt erfreulicherweise das Reifealter in den Kreis besonderer Beachtung. — H. Stieglitz hat sich 1920, nachdem er dem Volksschulkatecheten gehaltvolle Katechesen geliefert hatte, in einer grundsätzlichen Schrift der Frage der „religiösen Fortbildung der Jugendlichen" zugewendet. Dann machte er sich daran, den für die drei Jahrgänge der Fortbildungsschule in Betracht kommenden Stoff in ausgeführten Katechesen bereitzustellen. Er hatte gerade das erste Bändchen „Ein glaubensstarker Christ" für den Druck abgeschlossen, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Der Deutsche Katechetenverein hat nun die Fortsetzungen in den obengenannten Bändchen herausgegeben. Freilich lagen nur vorläufige Stenogramme vor, die in begründeter Pietät unverändert wiedergegeben wurden. Bei dem Bändchen „Ein willensstarker Christ" ist es eigentlich gut, daß es vom Verfasser nicht mehr überarbeitet wurde. Man sieht so, wie sehr er seine Katechesen den Schülern auf den Leib zuschnitt. Sie stellen eine weibliche Charakterschule dar, d. h. eine Anleitung heranwachsender Mädchen zur allseitigen Selbsterziehung. Im Bändchen „Ein ganzer Christ" dagegen tritt naturgemäß die Einstellung auf ein bestimmtes Geschlecht zurück. Behandelt wird das Gnadenleben des Christen und von den Gnadenmitteln vorzüglich das Sakrament der Buße und des Altars sowie das Gebet. Hier möchte der Verfasser die Heranreifenden auch zum betrachtenden Gebet anleiten. — Der methodische Aufbau, die schlichte, klare Sprache, die eingefügten verdeutlichenden Züge aus der Heiligen- und der Weltgeschichte sowie aus dem Leben verraten überall den echten Stieglitz.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Witte, J.: Die ostasiatischen Kulturreligionen. (Wissenschaft u. Bildung, Bd. 178) 8° (184) Leipzig 1922, Quelle & Meyer.

Die Zugehörigkeit zur obengenannten Sammlung bringt es mit sich, daß der vorliegende Band etwas populär gehalten ist und mehr den Eindruck eines Kompendiums aus zweiter Hand macht. Das soll aber kein Tadel sein. Es ist viel zuverlässiges Material zusammengetragen, so daß sich augenblicklich keine bessere Einführung in das religiöse Leben Ost-

Digitized by Google

assens namhaft machen läßt. Anregungen für weitere Forschung sind in Fülle gegeben. Die Religionen Chinas und Japans werden behandelt, auch die mehr populären Religionsformen, die geschichtlichen Zusammenhänge und die modernen Umgestaltungen. Besonders wertvoll scheinen uns die Ausführungen über die konfuzianische Staatsreligion.

Breslau. G. Schulemann.

Philosophie u. Psychologie.

Ewald, Oskar: Die Erweckung. Selbsterkenntnis u. Weltgestaltung. 8° (X u. 354) Berlin 1922, E. Hofmann & Co.

Ewalds Bekenntnisbuch ist eines der bedeutsamen Anzeichen dafür, daß die großen Ereignisse der letzten Jahre, die viele nur vorübergehend oder gar nicht aufgerüttelt haben, tieferen Denkern doch der Quell neuer Einsichten und der Anlaß zu einer Neueinstellung des Lebens geworden sind. Indem Ewald diese Entwicklung schildert, bewährt er sich wieder als der feine Seelenanalytiker, als den wir ihn in „Gründe und Abgründe" (1909) kennen gelernt haben. Sein eigenes Werden aber sucht er klarzulegen, weil er in sich das Bild eines Menschen ausgeprägt sieht, der den Riß der Zeit und die Notwendigkeit einer absoluten Entscheidung empfindet. Das Ziel, das er verkündet und zu dem er sich selbst durchgerungen hat, ist die innere Wiedergeburt zu einem wesenhaften Leben. Diese Wiedergeburt wird erreicht durch Glauben und Liebe. Glaube und Liebe sind hier ein Aufschließen des Ich gegenüber der Weite des Kosmos, ein Teilnehmen an dem umfassenden göttlichen Leben, dessen Offenbarung die Welt ist. Die Wiedergeburt erfolgt also aus der Religion, die nicht ein Sondergebiet für sich, sondern die Grundlage des ganzen Lebens sein soll. Die Wiedergeburt erweitert auch das Ich zur Menschheit, so daß es sich für die Gesamtheit verantwortlich weiß und zur Arbeit am Heil der andern verpflichtet fühlt. Einen breiten Raum in den Ausführungen Ewalds nehmen die Erörterungen über das Verhältnis des Geistes zur Natur und insbesondere das Problem des Geschlechtlichen ein. Interessant sind hier die Lebenserinnerungen an Weininger, den bekannten Verfasser von „Geschlecht und Charakter", der bald nach Veröffentlichung dieses Aufsehen erregenden Werkes freiwillig in den Tod gegangen ist. Ewald stand Weininger persönlich und lange Zeit auch in seinen Anschauungen über den seelischen Unwert des Weibes sehr nahe.

Der Verfasser betont gern die Übereinstimmung seines Standpunktes mit dem Evangelium. Nun bleiben hier zwar, besonders infolge des pantheistischen Einschlags der Lebensphilosophie Ewalds, grundsätzliche Unterschiede bestehen, aber in der Idee der Wiedergeburt durch Glauben und Liebe und ihrer tatkräftigen Verwirklichung im eigenen Leben ist doch gewiß viel vom Geiste Christi lebendig. Die nähere Art der Umgestaltung seines Lebens wird von dem Verfasser nur angedeutet.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Riehl, A.: Führende Denker und Forscher. 8° (248) Leipzig 1922, Quelle & Meyer.

Unter dem Titel „Führende Denker und Forscher" hat der Altmeister Alois Riehl eine Reihe älterer Reden und Abhandlungen vereinigt, die zum großen Teil auf Gedächtnisfeiern zurückgehen. Die Art der Entstehung des Ganzen erklärt es, daß die Auswahl nicht systematisch ist und auch Geister von sehr ungleicher Bedeutung nebeneinander stehen. Als Philosophen werden Plato, Giordano Bruno, Fichte, Lessing, als Forscher Rudolf Haym, Galilei, Robert Mayer und Helmholtz geschildert. Sie werden nicht allseitig und umfassend gewürdigt, sondern es werden nur gewisse, besonders charakteristische Gesichtspunkte ins Auge gefaßt. Von Fichte kommt im wesentlichen nur sein für die Begründung der Berliner Universität entworfener Universitätsplan zur Darstellung. Im einzelnen wird die Bedeutung, zum Teil auch die Persönlichkeit der Denker und Forscher tief erfaßt und fein gezeichnet. Am schönsten ist vielleicht der volkstümliche Vortrag über Plato. Bei Giordano Bruno und Galilei steht der Konflikt mit der Kirche stark im Vordergrund. Auf die Kirche fallen hier tiefe, durch nichts gemilderte Schatten. Die katholische Forschung ermöglicht ein etwas anderes Urteil über jene Tatsachen, indem sie das, was uns heute so peinlich berührt, aus den Zeitverhältnissen zu verstehen sucht.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Ostwald, Wilhelm: Die Harmonie der Formen. Mit 106 Fig. im Text. gr. 8° (XII u. 118) Leipzig 1922, Unesma.

Die Gesetze des Wahren, Guten und Schönen sind unleugbar vorhanden und erkennbar und verpflichtend für den Menschengeist. Die vorliegende Schrift wendet wissenschaftliche Lehren und zwar die seit Euklids Tagen bekannten Lehren der Geometrie an, um auf diesem Gebiet den Gesetzen des Schönen nachzugehen. Als Hauptsatz spricht der Verfasser aus: Harmonisch wirken alle gesetzmäßigen Formen. In der Tat wirken die beigegebenen Figuren zum Teil recht überzeugend. Ostwald ist auf Widerspruch gefaßt. Wenn Totschweigen nicht hilft, erwartet er leidenschaftliche Bekämpfung. Die Schrift verdient ernste Prüfung; jedenfalls ernstere als das im Vorwort über die Scholastik abgegebene Urteil vermuten läßt.

Köln. Karl Schwering.

Mulford, Prentice: Der unendliche Geist des Guten. Essays. Freie Übertragung von Max Hayek. 8° (128) Leipzig u. Wien 1922, Verlag der Wiener graph. Werkstätte.

Mulford ist durch die bereits erschienenen freien Übertragungen Sir Galahads kein Fremder mehr. Er ist wie so manche seiner Landsleute auf dem Gebiet der Philosophie und Weltanschauung ein Autodidakt mit allen Schwächen eines solchen. Erst Seemann, Schiffskoch, Walfischfänger und Goldgräber, der neunundzwanzigjährig sein Talent als Schriftsteller entdeckt und nun Journalist wird, zeichnet sich Mulford aus durch scharfe Lebensbeobachtung, unbesiegbaren Optimismus und Idealismus, durch Hunger nach Gott und göttlichem Leben. Gerade

Digitized by Google

in seiner ungeschminkten Art kann er uns manche Lebensweisheit lehren und ein Führer zur Wahrheit werden, die er teilweise freilich nur verworren ahnte. Die Auswahl der Essays hätte manchmal etwas wählerischer sein dürfen.

Heimbach. Franz Keller.

Erziehung u. Unterricht.

Weigert, Josef: Die Volksbildung auf dem Lande. (Schriften des Zentralbildungsausschusses der kath. Verbände Deutschlands, Nr. 2) 8° (192) M.-Gladbach 1922, Volksverein.

In dem Verfasser hat der katholische Zentralbildungsausschuß einen beredten Freund und erfahrenen Kenner des ländlichen Volksbildungswesens gefunden. Aus diesem Büchlein spricht auf jeder Seite zu uns der Freund des Volkes, der kluge, praktische Pädagog und der kundige Seelenführer. Hätten wir nur recht viele solcher erfahrenen Dorfpfarrer als Leiter und geistige Führer unsrer Landgemeinden; der katholische Bauernstand würde dann dank solcher Leitung besser vor gewissen Versuchungen und Gefahren bewahrt werden als durch noch so radikale politische Führung. Vielleicht wäre es möglich und wünschenswert gewesen, noch mehr, als es schon geschehen ist, auf den Wert des Familienlebens und auf die Pflege der Familiengemeinschaft hinzuweisen. Fein empfunden ist's, wenn der Verfasser vom Wert des Lesens, insbesondere des Vorlesens im Familienkreis spricht. Es sollte heute mehr in den Bauernfamilien gepflegt und geübt werden, desgleichen der mehrstimmige Gesang der Bauernkinder. Auch die alten Bauerntänze sollten sich nicht verdrängen lassen durch das lästerne städtische Gehüpfe und Gespringe in den Dorfgasthäusern. Ich glaube, die Jugendbewegung hat auch auf dem Lande heute viele Aufgaben zu lösen. Und auch die Landschule und der Dorflehrer. Freilich fürchten auch die Leser mit dem Verfasser, daß der zukünftige akademisch gebildete Volksschullehrer in den auch auf dem Lande geplanten Zentralschulen mit einheitlichen Lehrplänen, einheitlichen Lehrbüchern für das ganze Land oder gar das Reich die alte Bauernweisheit und die köstliche Bauernkultur nicht wird neu erstehen lassen können. Den Landpfarrern und den Dorfschullehrern gehört in erster Linie dieses reiche und köstliche Büchlein, und dann den Dorfschulzen, den Landbüchereien und allen jenen Kreisen und Organisationen, denen es Ernst ist um die fachliche, geistige und seelische Weiterbildung der Landbevölkerung. Vielleicht bringt eine Neuauflage noch einige Winke über die Bildungsmöglichkeiten der nicht bodenständigen Landarbeiter. Die kulturelle Missionierung der Landarbeiterschaft bedarf in katholischen Kreisen noch viel größerer Beachtung und Förderung als bisher.

Berlin-Dahlem. Hans Grundei.

Unser Ziel. Aus dem Erleben und Erarbeiten unsrer beiden ersten Verbandstage. Düsseldorf 1922, Jugendführungsverlag.

Wenn man von katholischer Jugendbewegung spricht, werden gewöhnlich nur Quickborn, Jungborn und Neudeutschland genannt. Man vergißt meist, daß der „neue Geist" auch an dem großen Düsseldorfer Jugendverband nicht spurlos vorüberging, sondern hier auch starke Wandlungen in der geistigen Einstellung dieser Jugend zeitigte. Einen tiefen Eindruck davon empfängt man beim Lesen dieses Buches, das über die beiden Verbandstage von Düsseldorf und Nürnberg berichtet. Ein hochfliegender Idealismus weht einem daraus entgegen, und doch ist diese Bewegung wieder so erdensicher und so ganz katholisch, so unmittelbar auf die praktische Auswirkung ihrer Idealität abgerichtet, wie es Menschen tun, die alltäglich in der Fron harter Werktagsarbeit stehen, und die als Losung sich das Wort erkoren haben: Es lebe die katholische Tat! Wenn in dem Buche „Alte" und „Junge" in buntem Wechsel zum Worte kommen, so mag als beruhigendes Zeichen dafür gefaßt werden, daß diese Jugend die Führerfrage mit gesundem Instinkt auf dem Boden der Autorität lösen will. Ein Bild von dem ganzen Ernste, mit dem sie, fern aller „Spintisiererei", an den Gegenwartsaufgaben mitarbeiten will, bieten die Berichte über die Arbeitsgruppen auf den Verbandstagen. Dazwischen stehen feine Stimmungsbilder von Fahrten und Festen und Andachtsfeiern; kurz: es ist das Bekenntnisbuch einer Jugend, an die wir große Hoffnungen knüpfen dürfen, weil sie keine sektiererische Sündlerbewegung, sondern unsre katholische Volksjugend ist.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Geschichte. Politik.

Grautoff, Otto: Zur Psychologie Frankreichs. gr. 8° (38) Berlin 1922, G. Stilke.

Oncken, Hermann: Die historische Rheinpolitik der Franzosen. 8° (60) Gotha 1922, F. A. Perthes.

Bertram, Ernst: Rheingenius und Génie du Rhin. gr. 8° (116) Bonn 1922, F. Cohen.

Kneip, Jakob: An Frankreich. 8° (48) Köln 1922, Gonski & Co.

Kolb, Annette: Westliche Tage. kl. 8° (70) Berlin 1922, E. Reiß.

In der entmenschten Welt von heute sehnt man sich immer mehr nach Klängen reiner Menschlichkeit. Sie wird leicht zum Kriterium, ohne daß man es eigentlich will, auch in Dingen, wo sachlichere Gesichtspunkte eigentlich vorherrschen müßten. Es gibt eine wehe Wunde in Europa. Das ist das Verhältnis von Deutschland und Frankreich. — Die durchaus unpolitische Art Annette Kolbs, die Dinge, leise betastend, verständnisvoll vorübergehend, fraulich liebend zu behandeln, hat mich gepackt. — Breiter angelegt, aber auch ganz im Erlebten bleibend, die Grenzen sicher absteckend und trotz allem an der Zukunft nicht verzweifelnd, ist Kneips Aufruf, obwohl man den Eindruck hat, daß das andere Frankreich noch etwas schemenhaft dahintersteht. Ich trage kein Bedenken, das Büchlein als ganz bedeutend zu bezeichnen; nur ein Dichter kann so dem Uefflusgewand der Zwangsvorstellungen entschlüpfen und in Treue unsrem „ewigen Rheine" dienen. — Demgegenüber fällt Bertram bei aller Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit ab. Es war gewiß

Digitized by Google

notwendig, dem gallischen Rhetor Barrès tüchtig heimzuleuchten, und die Hiebe, die Bertram führt, sitzen. Sie werden nicht wenig dazu beitragen, daß der Einfluß von Barrès in Zukunft immer geringer wird. Bei der französischen Jugend ist das schon sichtlich der Fall, wie z. B. aus der soeben beendigten Umfrage in der Opinion zu ersehen ist. Aber das wenige, was am Schlusse über Georges Rheinwächtertum gesagt ist, genügt meines Erachtens nicht, über den Eindruck des Kritisch-Negativen hinwegzuhelfen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß die Ausführungen nicht von starken Überzeugungen getragen sind.

In Oncken spricht der kenntnisreiche, stilgewandte Historiker, der als das Wesen jeder französischen Politik seit Richelieu den Gewinn der Rheinlinie und möglichste Föderalisierung Deutschlands feststellt. Diese Feststellungen, die wohl nicht neu, aber geschickt zusammengefaßt sind, erscheinen von zwei Nebenabsichten eingerahmt: England an seine Aufgabe zu erinnern, im eigenen Lebensinteresse und in dem Mitteleuropas den Kampf um den Rhein zu führen und uns Rheinländer stark zu machen. Vgl. die bezeichnenden Sätze: „Der deutsche Rheinländer wird sich daher über zwei Dinge in völliger Klarheit befinden" — „Für die Rheinländer wird es sehr lehrreich sein zu erfahren!"

Tiefer in die Dynamik des Geschehens sieht Grantoff. Er stellt in den Mittelpunkt der Betrachtung die imperialistische Philosophie Ernest Seillières, nimmt diese Anschauungen (dazu auch Pierre Laserre, André Gide, René Gillouin, Jacques Rivière u. a.) als esprit nouveau und kennzeichnet den Nationalismus der Barrès, Daudet, Maurras, Clémenceau als Überspannung, als Vergiftung durch Romantik und Mystizismus. Damit treten Barbusse und Rolland in den Hintergrund, und die Rationalisierung des mystisch-demokratischen Imperialismus erscheint als das große Ziel der französischen Lebensbewegung. Im Anschluß an Bertrams Nietzsche-Buch, dem „seit Nietzsche sittlichsten, von deutscher Ethik durchtränkten Buche", stellt es (wie es neulich noch Natorp getan hat), deutsches „Werden" französischem „Sein und Gestalten" gegenüber, freilich so, daß dann doch wieder zugegeben werden muß: „In Stunden, in denen unsre tragische Isoliertheit, die furchtbare Einsamkeit jedes einzelnen Deutschen uns bewußt wird, erscheint uns die Gestalt Frankreichs wie eine verwirklichte Form, die auch wir möchten, die beinahe die unsre sein könnte, wenn wir an unsrer Peripherie uns ein wenig einzudämmen wüßten, damit sie auch bei uns klar, bestimmt, abtastbar würde."

Bonn. H. Platz.

Soziales. Volkswirtschaft.

1. **Voigt, Andreas: Das wirtschaftsfriedliche Manifest.** Richtlinien einer zeitgemäßen Sozial- u. Wirtschaftspolitik. gr. 8° (XVI u. 168) Stuttgart 1922, J. G. Cotta.
2. **Hanko, Reinhard: Das individualistische Manifest.** Als Manuskript gedruckt. Elberfeld 1922, Bergische Druckerei u. Verlagsanstalt.

1. In der Titelbildung an das Kommunistische Manifest erinnernd, versucht der Verfasser in tiefschürfenden Ausführungen die Grundlinien einer Sozial- und Wirtschaftspolitik in friedlichem Sinne herauszuarbeiten. Voraussetzung für den Wirtschaftsfrieden ist für ihn, daß die heute noch bestehende Form der Organisation der gegenseitigen Parteien auf dem Arbeitsmarkt — Unternehmer und Arbeitnehmer — weitergebildet werde zu einer „Marktgemeinschaft", die mittelst langfristiger, „elastischer" Tarife die Arbeitsverhältnisse regelt. Voigt schlägt einen neuen Weg ein, indem er den Lohn nicht mehr nach der Warenpreis-Indexziffer gleiten lassen will, sondern nach einer besonders zu errechnenden „Konjunktur-Indexziffer". Wenn jene dem Arbeiter nur die gleiche Lebenshaltung garantiere, so lasse ihn diese auch an der günstigen Konjunktur des betreffenden Wirtschaftszweigs teilnehmen, während anderseits in Zeiten schlechter Wirtschaftslage der Unternehmer nicht durch unrentabel hohe Löhne belastet wird. Der Vorschlag hat manches für sich, nur scheint mir die Art der Gewinnung dieser Ziffer nicht ganz stichhaltig zu sein. Durch diese Lösung würden dann auch die Streiks überflüssig werden, die der Verfasser verurteilt als wirtschaftliche und rechtliche Abnormitäten. Den Einfluß der Gewerkschaften für die Lohnbildung schlägt er entgegen der bisherigen Auffassung nicht so hoch an, wenngleich er ihre Notwendigkeit nicht in Abrede stellt. Für die Zukunft sollen sie nur „Organisationen zur Beobachtung und Ausnützung der Konjunktur in den verschiedenen Wirtschaftszweigen werden". In den Eingangskapiteln gibt der Verfasser durch eine gründliche soziologische Behandlung der menschlichen Interessengemeinschaften und Interessenkämpfe, die er auch historisch in ihren Formen darstellt, eine sehr gute Grundlage und vermittelt dadurch wertvolle Erkenntnisse.

2. Der mißlungene Versuch, den marxistischen Sozialismus durch einen „Individualsozialismus im Sinne des Idealismus" zu überwinden. Scheidung der Menschen in zwei Klassen, von denen die einen für die Wahrheit „erregbar" sind, die andern nicht. Zu letzteren rechnet der Verfasser die meisten Frauen. Indem die Individualisten alle Möglichkeiten ihres Seins ausschöpfen, weicht der gegenwärtige Machtstaat dem „Unarchismus", der Herrschaft des wahrheitsgemäßen Denkens und führt die Menschheit zu einer moralischen Kulturgemeinschaft. Das Manifest sammelt Gelder für die Gründung einer „idealistischen politischen Partei der Individualisten", die diese wirren Ideen verwirklichen helfen soll.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Fischer, Carl Aug.: Vom Staatsbankrott. 8° (142) Karlsruhe 1922, G. Braun.

Das Fischersche Werk zerfällt in zwei Teile, nämlich die „Kritische Dogmengeschichte" und „Begriff, Arten und Folgen des Staatsbankrotts". Anhangsweise, mit einer sehr guten Darstellung der Entwicklung des deutschen Bankgesetzes vor dem Kriege, im Kriege und nach dem Kriege wird die Finanzlage des Deutschen Reiches behandelt.

Digitized by Google

Den meisten Raum nimmt die „Kritische Dogmengeschichte" ein. In drei Kapiteln — Die Entwicklung der Theorien der vorklassischen Zeit, Die Klassiker, Die Weiterentwicklung der Staatsbankrotttheorien — wird mit viel Fleiß alles Material zusammengetragen, das in den Werken unsrer Nationalökonomen zerstreut zu finden ist. Im erheblich kürzeren zweiten Teil werden knapp Begriff, Folgen und Arten des Staatsbankrotts behandelt.

Die Bedeutung des Fischerschen Werkes liegt in der kritischen Dogmengeschichte. Jeder, der sich künftighin mit dem Problem des Staatsbankrotts befassen will, wird an dieser Vorarbeit Fischers nicht vorübergehen können. Der zweite, etwas stark im Begrifflichen stecken gebliebene Teil konnte kurz ausfallen, weil es da an Vorarbeiten nicht fehlt. Verwiesen sei auf die Schrift von Alfred Manes: Staatsbankrotte (Berlin 1919). Das Fischersche Werk und die Schrift von Manes ergänzen sich beide glücklich.

Groß-Strehlitz (O.-S.). Alfred Adamietz.

Länder- u. Völkerkunde.

Rasmussen, Knud: In der Heimat des Polarmenschen. Mit 76 Abb. u. 10 Karten. gr. 8° (366) Leipzig 1922, F. A. Brockhaus.

Rasmussen, ein geborener Grönländer, hat sich zur Aufgabe gestellt, die Erforschung seines Heimatlands, an der bisher nur Fremdbürtige teilgenommen hatten, zusammenzufassen und zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen. Zu diesem Zwecke gründete er an der Nordwestküste im Jahre 1910 die Station Thule. Die erste der von hier ausgegangenen „Thule-Expeditionen" hatte im äußersten Nordwesten eine empfindliche Lücke gelassen, namentlich hinsichtlich des Peary-Landes, von dem man nicht wußte, ob es eine eigene Insel (wie Peary meinte) oder ein Teil Grönlands sei. Diese letzten Zweifel sollte die zweite Thule-Expedition aufklären, daneben auch Anhaltspunkte für die Wanderungen der Polareskimos, der „arktischen Hochländer", sammeln. Beide Ziele wurden auf der halbjährigen Reise (vom 6. April bis 22. Oktober 1917) erreicht, das Nichtvorhandensein einer das Peary-Land abtrennenden Wasserstraße festgestellt und mehrere alte Wohnplätze der Eingeborenen entdeckt. Rasmussen glaubt diese Erfolge der neuartigen Organisation zu verdanken. Er hält die Mitnahme reichlicher Vorräte für eine Belastung, die die Bewegungsfreiheit allzusehr einenge, verzichtet daher in der Hauptsache auf die Mitnahme von Lebensmitteln im eigentlichen Forschungsgebiet und verläßt sich fast ganz auf die Jagd (Moschusochsen, Renntiere, Seehunde), neben der die wissenschaftliche Arbeit einhergehen mußte. Da die „genialeinfachen" Jagdmethoden der einheimischen Grönländer am meisten Erfolg versprachen, waren neben den drei Europäern (außer Rasmussen selbst) drei Eskimos gleichberechtigte Mitglieder. Die Versorgung mit Nahrung war aber so unsicher, daß die Expedition wiederholt in Frage gestellt, ja sogar vom Untergang bedroht war. Einer der Europäer und ein Eskimo wurden die Opfer dieser neuen Methode. Die Schilderung entbehrt nicht der lebendigen Ausdrucksweise und spannender Szenen. Die Ausstattung mit Bildern ist überaus reich und einwandfrei. Das Buch kann jung und alt warm empfohlen werden.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Nach dreißig Jahren. Vierte Chronik der Südbrasilianischen Franziskanerprovinz. Hrsg. v. P. Petrus Sinzig O. F. M. Mit Titelbild u. 32 Abb. im Text. Lex.-8° (VIII u. 200) Freiburg 1922, Herder.

Die Chroniken der in Brasilien tätigen deutschen Franziskaner gehören zu den besten Veröffentlichungen aus dem Gebiet des katholischen Auslanddeutschtums. Der neueste Band derselben kann zum Zentenarjubiläum Brasiliens mit einem Rückblick auf dreißigjährige erfolgreichste Arbeit aufwarten. Das gut geschriebene und fachmännisch redigierte Jahrbuch ist ebensosehr ein Ruhmesblatt für die hochgebildeten deutschen Franziskaner wie ganz allgemein eine Apologie für Priester und Kirche in dem großen Weltreich Brasilien. Man gewinnt intimste Kenntnisse über brasilianische Seelsorge und religiöse Kultur und auch über die deutschen Siedelungen in jenem Lande, das die Augen der Auswanderer mehr und mehr auf sich lenkt. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürften, so wäre es dieser, daß der vielseitige und hochverdiente Herausgeber die schon gebotenen Statistiken künftig auf möglichst alle Klöster und die von ihnen betreuten Pfarreien ausdehnte und dabei die Zahl der Gemeindeangehörigen und vor allem der darunter befindlichen Deutschen und Deutschbrasilianer mitteilen ließe. Denn auf anderem Wege werden wir nie zu solider Kenntnis unsrer deutschen katholischen Kultur in Übersee kommen. Das Jahrbuch bringt außerdem interessante Einblicke in die fruchtbare Wirksamkeit der Franziskaner auf dem Gebiet der Presse, der Kinoreform, der christlichen Kunst (Architektur, Malerei, Musik) und der Literatur jeder Gattung. Ein besonderer Wert liegt in den wohlgelungenen Abbildungen noch unveröffentlichter brasilianischer Kunstwerke.

Hamburg. Max Größer.

Naturwissenschaft.

Ulsberg, Paul: Das Menschheitsrätsel. Versuch einer prinzipiellen Lösung. gr. 8° (514) Dresden 1922, Sybillen-Verlag.

Das Streben des Verfassers ist edel. Er will dem Menschen seine Ausnahmestellung in der Natur zurückgeben und das „trügerische Dogma" von der Wesensgleichheit von Mensch und Tier widerlegen, das durch die Anwendung der darwinistischen Entwicklungstheorie auf den Menschen entstand. Gerade die Hauptsache bei dieser „Menschwerdung", den Ursprung des menschlichen Geisteslebens, bemühte sie sich vergeblich zu erklären, indem sie die menschlichen Seelenfähigkeiten nur als eine Steigerung der tierischen ansah. Daran scheiterte nach Ulsberg die ganze Theorie, und wir können seiner Kritik hierin zustimmen. Aber worin besteht denn der Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier? Besteht er vielleicht in der qualitativen Verschiedenheit des Menschengeistes von der Tierseele, wie sie von den Vertretern der anthropistischen Richtung — so nennt Ulsberg die

Digitized by Google

Verteidiger der Suprematie des Menschen über das Tierreich — bisher verfochten wurde? Nein, so meint der Verfasser; mit dieser Beweisführung „sieht es recht kläglich aus“ (83); denn sie enthalte nur Behauptungen, keine Gründe. Jetzt endlich tritt er im zweiten Teile seines Buches mit seiner eigenen Theorie hervor, die er dann bis zum Schlusse näher ausführt. „Entwicklung! heißt das Zauberwort, welches uns die übrige organische Natur entschleierte. Es muß uns auch die Pforten zur Menschheit öffnen können. Durch seine Entwicklung ist der Mensch zum Menschen geworden; darum muß uns die Art seiner Entwicklung Aufschluß über die Art seines Wesens zu geben vermögen. Unsre Aufgabe ist daher, das Entwicklungsprinzip des Menschen aufzusuchen“ (90).

Das sagt eigentlich nichts Neues. Auch manche Vertreter der „anthropistischen“ Richtung haben schon längst betont, daß in der Annahme einer stammesgeschichtlichen Entwicklung des Menschen nicht bloß der geistige, sondern auch der diesem zugeordnete körperliche Werdegang von einem einheitlichen Entwicklungsgesetz beherrscht sein mußte, das auf die Hervorbringung des Menschen in seiner ganzen spezifischen Eigenart gerichtet war. Einigermaßen neu ist nur die Formulierung dieses Entwicklungsgesetzes bei Ulsberg. Sie lautet (103): „Das Entwicklungsprinzip des Tieres ist das Prinzip der Körperanpassung (Körperfortbildung), das Entwicklungsprinzip des Menschen ist das Prinzip der Körperausschaltung vermittelst künstlicher Werkzeuge.“ Leider erweist sich dieses Prinzip bei einer kritischen Prüfung als ungenügend. Denn es bietet erstens nur die äußere Schale des mutmaßlichen Entwicklungsgangs und läßt die Kernfrage unbeantwortet: Wie ist die von der Tierseele wesentlich verschiedene Geistseele des Menschen zuerst entstanden? Letztere kann sich wegen ihrer Einfachheit überhaupt nicht aus einer Tierseele entwickelt haben, sondern sie muß einem Schöpfungsakt ihr Dasein verdanken. Zweitens konnte das von Ulsberg angerufene Prinzip der Körperausschaltung erst in einem relativ späten Stadium der Gesamtentwicklung einsetzen, nachdem die Körperbildung bereits die menschliche Form annähernd erreicht hatte; über die vorbereitenden Stadien besagt es uns nichts. Endlich ist zu berücksichtigen, daß ein Gebrauch von Werkzeugen, die vom eigenen Körper ihres Trägers verschieden sind, auch bei solchen Tieren vorkommt, von denen niemand im Ernste annehmen wird, daß sie „auf dem Wege zur Menschwerdung“ seien. So bei den Webermeisen, die ihre Larven als Werkzeuge zum Spinnen ihrer Nester benutzen, bei den Einsiedlerkrebsen, welche Seerosen (Aktinien) auf ihr Gehäuse setzen oder sogar in ihren Scherenfüßen tragen als Waffe usw. Wenngleich viele Einzelheiten in den Darlegungen des Verfassers über die Erfindung von Werkzeugen durch den Menschen, über die Begriffsbildung und Sprachbildung als geistiger Werkzeuge, über den Vernunftgebrauch des Menschen gegenüber dem sogenannten Tierverstand, recht gelungen sind, so ist doch der Kern des ganzen Problems nicht getroffen: Wie gelangte der Mensch zu seiner geistigen Seele? Woher die Harmonie der gesamten körperlichen und seelischen Entwicklung, deren Ziel die „Menschwerdung“ war?

Wir sind also durch Ulsbergs neuen Versuch, das Menschenrätsel zu lösen, prinzipiell um keinen Schritt weitergekommen. Die Naturwissenschaft vermag uns zwar mannigfaltige Wahrscheinlichkeitsbeweise dafür aufzuzählen, daß der körperliche Ursprung des Menschen irgendwie und irgendwo mit dem höheren Tierreich zusammenhängt; wenn wir jedoch die einzelnen Hypothesen prüfen, so erweisen sich alle als ungenügend und einander in vielen Punkten widersprechend. Den Ursprung des menschlichen Geistes wird uns aber die Naturwissenschaft niemals erklären können, weil er ihrem Erkenntnisbereich sich entzieht. Auch auf ihrem eigenen Forschungsgebiet vermag sie nicht bloß gegenwärtig nur Hypothesen über den Ursprung des Menschen zu bieten, sondern sie wird wegen des hypothetischen Charakters der Entwicklungstheorie überhaupt niemals in der Lage sein, uns sichern Aufschluß über den tatsächlichen Vorgang der „Menschwerdung“ zu gewähren. Das haben selbst begeisterte Deszendenztheoretiker wie Conrad Günther, der ein dickes Buch über die Entwicklung „Vom Urtier zum Menschen“ schrieb, freimütig zugestanden. Daher können wir auch der hypothetischen Rekonstruktion des „Pithecanthropogoneus“, des gemeinsamen Stammvaters von Mensch und Menschenaffen, die Ulsberg im dritten Teil unternimmt, nur einen bescheidenen Wert zuerkennen.

Die Befürchtung, daß zwischen der christlichen Offenbarungslehre der Genesis, die uns über die Schöpfungsvorgänge berichtet, und den gesicherten Ergebnissen der Naturwissenschaft jemals ein wirklicher Widerspruch bestehen könne, ist durchaus grundlos; denn die natürliche und die übernatürliche Erkenntnis sind nur zwei Lehren aus derselben Quelle der göttlichen Wahrheit, wenn auch beide in verschiedener Sprache zu uns reden. (Vgl. die Enzyklika Leos XIII. Providentissimus Deus vom 18. Nov. 1893.)

Valkenburg. E. Wasmann.

Kunst.

Junge Kunst. Bd. 25/26: G. F. Hartlaub: Vincent van Gogh. Mit 1 farb. Taf. u. 48 Abb. — Bd. 28: Fr. M. Hübner: Loedewijk Schelfhout. Mit 1 farb. Taf. u. 32 Abb. — Bd. 29: Ed. Suermond: Heinrich Nauen. Mit 1 farb. Taf. u. 32 Abb. — Bd. 30: H. von Wedderkop: Paul Cézanne. Mit 1 farb. Taf. u. 32 Abb. — Bd. 31: C. Einstein: M. Kisling. Mit 1 farb. Taf. u. 31 Abb. — Bd. 32: W. Cohen: August Macke. Mit 1 farb. Taf. u. 32 Abb. Leipzig 1922, Klinkhardt & Biermann.

Die Bändchen der „Jungen Kunst“-Serie (vgl. Lit. Hdw. 1920, Sp. 559; 1921, 227) komplettieren sich zu einem Überblick über die bekanntesten Namen der neuen Kunstbewegung. Damit ist nicht gesagt, daß hier auch die stärksten Kräfte der künstlerischen Gegenwart vollständig und richtig mitinbegriffen sein müßten; oder auch nur, daß die charakteristischsten Formen und Gehalte eines neuen Kunstideals ein-

Digitized by Google

heitlich angestrebt wären. In den Bildern findet man viel durchschnittliche Gegenwartskunst, und in den Texten macht sich häufig ein radikales Radotieren geltend, das über die Flauheit der Erfolge des üblichen Expressionismus nicht hinwegtäuschen kann. Anmerken könnte man auch, daß in der ganzen Richtung reichlich überflüssige Französelei mitläuft. Damit sind natürlich die Namen Cézanne und van Gogh nicht gemeint, die immer wieder als Pole sich in den Texten einfinden und die in diese vierte Serie der „Jungen Kunst" nun auch als die großen Ahnen mit eigenen Bändchen aufgenommen worden sind.

Cézanne, in Leben und Schaffen das Gegenbeispiel des von der Kritik verbeistandeten künstlerischen Gemeinschaftsradikalismus, wird von Wedderkop mit einem angemessenen Sinn für das Qualitative und mit Sicherheit in der Abwehr des Nachläufertums behandelt. Die knappe Darstellung läßt im Verein mit den gut gewählten Bildern das Gefühl für die formale Größe dieses Künstlers durchdringen, die auch einem wichtigen geistigen Komplex entspricht. Einige Äußerungen Cézannes sind als Zitate aus der Literatur über ihn zusammengestellt.

Viel ausführlicher und in das Innere des Menschen und Künstlers reichend, sind diese Zitate in dem van Gogh-Doppelbändchen Hartlaubs. Dies entspricht der Natur dieses Künstlers, die in ihrer bekennerischen Heftigkeit auch die Bücher über ihn beeinflußt hat, die nicht ohne sentimentalen Unterton das Menschliche im Künstlerischen zu betrachten pflegen. Hartlaub bespricht mit Betonung der Doppelnatur Maler und „Mönch" die ideellen und naturhaften Bindungen in dem auch zeitlichen Problem der Persönlichkeit van Goghs.

Von den weiteren Bändchen über zeitgenössische Junge Kunst ist Kisling in der Atmosphäre der französischen Formen besonders gewandt. Eine starke sympathische Problematik findet sich jedoch nicht. — Auch der Niederländer Schelfhout, von Huebner mit Wärme besprochen, ist in einem andern Sinne ohne körperhafte Stärke. Vieles bleibt gesinnungsmäßig und in dünnen Formen; man wird der im einzelnen aufgezählten Katholisierungsbewegung in Holland noch bestimmtere Kräfte wünschen. — Der Text des Bändchens über den Rheinländer Nauen wirbt mit freundschaftlicher Parteinahme. Was man in München von diesem Künstler sah, konnte mehr vom Willen als vom monumentalen Werk überzeugen. — Das Bändchen über den zu Anfang des Krieges jung gefallenen, in Verbindung mit dem Kreise des „Blauen Reiters" gewesenen Rheinländers Macke zeigt die glückliche, leicht dekorative Anlage dieses Talents, in dessen Bildern schon etwas von der aus dem Expressionismus hervorgehenden freundlichen Genrekunst steckte.

München. Konrad Weiß.

Glaser, Curt: Die Graphik der Neuzeit vom Anfang des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. Mit 486 Abb. 4° (X u. 586) Berlin 1922, Bruno Cassirer.

Als Parallele in dem bekannten Werke Kristellers „Kupferstich und Holzschnitt", das nur die ältere Kunst behandelt, erscheint in dem gleichen Verlag dieses mindestens ebenso wichtige, ja fast unentbehrliche Buch. Zu den beiden Techniken der Vergangenheit, dem Kupferstich und dem Holzschnitt, ist die neue graphische Technik des 19. Jahrhunderts getreten, die Erfindung Alois Senefelders: der Steindruck oder die Lithographie, die von ihrer bayrischen Heimat aus sich über Europa verbreitete und in Daumiers Wirken den künstlerischen Höhepunkt erreichte. Der Kupferstich als solcher ist in der Neuzeit fast nur noch für reproduktive Graphik angewandt worden (die in Glasers Buch, in dem wesentlich nur die Original-Graphik behandelt werden sollte, keinen Platz findet). So tritt an die Stelle des Kupferstichs dessen subjektivere und geistreichere Tochter: die Kupferätzung, oder Radierung in ihren verschiedenen Abarten. Demnach gliedert sich das Material der neuzeitlichen Graphik zwanglos nach den drei herrschenden Techniken: der Radierung, der Lithographie und dem Holzschnitt, der ebenfalls eine Wiederbelebung und Umformung durch des Engländers Bewick Erfindung des „Holzstichs" erfährt.

Doch läßt sich diese Einteilung auf Grund des Materials nur für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts durchführen. In der zweiten Hälfte gehen die Techniken bei der gleichen Künstlerpersönlichkeit so oft durcheinander, daß — bei Festhalten an der rein technischen Gliederung — Wiederholungen zu vermeiden fast unmöglich erscheint. Auch ist es schon an sich schwer genug, eine Geschichte der Graphik vom kunsthistorischen Gesichtspunkt aus zu schreiben, kann doch vielfach nur ein Teil der Wirksamkeit eines Künstlers dargestellt werden, der freilich interessant genug sein mag, aber, wie etwa bei Leibl oder Manet, doch nicht den Kern eines Wesens bildet. Auch müssen manche Erscheinungen, die von einschneidender Bedeutung für die ganze Kunstentwicklung sind, weggelassen werden, weil hier überhaupt keine Graphik produziert wurde. Darunter leidet natürlich der lückenlose Zusammenhang, die sogenannte „pragmatische" Darstellung. Glaser ist sich dieser Schwierigkeiten durchaus bewußt geworden, aber er hat es verstanden, in einer ganz ungewöhnlich klaren Systematik ihrer Herr zu werden. Indem er in der zweiten Hälfte nicht mehr nach Techniken, sondern topographisch nach Ländern einteilt, hat er ein Werk geschaffen, das die Fäden der Entwicklung auf graphischem Gebiet deutlich bloßlegt. Stützen konnte er sich auf seine viele Jahre lange Erfahrung und Kenntnis des Stoffes. Es wird wenig Gelehrte und Kenner geben, denen so viel Material durch die Hände gegangen ist, wie Glaser, dem Vorstand der modernen Abteilung des Berliner Kupferkabinetts, das durch seine Wirksamkeit zur besten Sammlung moderner Graphik mindestens in Deutschland geworden ist. Niemand wie er wäre imstande gewesen, mit soviel Takt und Objektivität die Auswahl unter dem ungeheuren Material zu treffen und dabei — was besonders erfreulich — soviel Neues und Seltenes zu bringen.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Digitized by Google

Musik.

1. Wagner, Siegfried: Erinnerungen. (Musikalische Volksbücher, hrsg. v. Adolf Spemann) 8° (154) Stuttgart 1923, J. Engelhorns Nachf.

2. Spemann, Adolf: Max Reger-Brevier. Im Auftrage der Max Reger-Gesellschaft hrsg. (Ebd.) 8° (150) Ebd. 1923.

3. Nagel, Willibald: Johannes Brahms. (Ebd.) 8° (164) Ebd. 1923.

1. Nicht jeder findet in den Erinnerungen S. Wagners das, was er vielleicht sucht. Seines eigenen Schaffens gedenkt er nur ganz kurz, obwohl er hier gerade im Rahmen eines „Musikalischen Volksbuchs" Bedeutsames hätte sagen können. Der vom Vater ererbte Humor blickt überall durch und gibt den Erinnerungen einen sonnigen Ausklang mit einer überlegenen Abwehr der Menschen, die aus dem Sohne des großen Mannes unbedingt eine tragische Figur machen möchten. Die Verwaltung des väterlichen Erbes ist natürlich ein Hauptthema der Erinnerungen. In scharfer Charakterzeichnung, gelegentlich auch in anregender anekdotischer Umrahmung, erscheinen die Gestalten von Fr. Liszt, Joseph Rubinstein, Hermann Levi (zweier „Kundry-Naturen", womit Wagner bei ihnen das Rasseproblem berührt), Hans Richter u. a. m. Es wäre unbillig, vom Erben des Hauses Wahnfried in allen Dingen eine Darstellung verlangen zu wollen, die nicht auf den durch Glasenapps Monumentalwerk geheiligten Standpunkt schwört. Über die Hälfte der Erinnerungen beanspruchen Tagebuchaufzeichnungen einer Reise nach Indien und China, etwas reichlich für ein „musikalisches" Volksbuch.

2. Erinnerungen an einen großen Toten in anderer Form sammelt Spemanns Reger-Brevier. Die Aussprüche und Briefstellen spiegeln durchaus die Persönlichkeit wider, deren geheimnisvolle Urkraft der Herausgeber in seiner klugen Einführung auf eine „einzigartige Mischung von Musikantentum, Ethos und Religiosität" zurückführt.

3. Man merkt es Nagels Brahms-Buch an, daß er es sich sozusagen in einem Zuge vom Herzen geschrieben hat. Wärme der Darstellung paart sich mit besonnener Sachlichkeit. Die wesentlichen Linien des Lebens und des Schaffens treten deutlich hervor. Hinter dem bescheidenen Tone des Buches, das man in seiner Art gleich neben Niemanns Werk, die bedeutsamste Erscheinung der neueren Brahms-Literatur, stellen darf, verbergen sich mancherlei feinsinnige Gedanken und fruchtbare Anregungen. Ich denke etwa an die geistvolle Behandlung des heiklen Themas „Brahms und die Neudeutschen".

Köln-Lindental. Willi Kahl.

Literaturwissenschaft.

Rüegg, August: Dantes Divina Commedia. Eine Gedenkrede. 8° (120) Freiburg 1922, Herder.

Der Verlag hat der Rüeggschen, aus einer Jahrhundertfeierrede herausgewachsenen Schrift über Dantes Divina Commedia das vornehm-gediegene Gewand seiner größeren Danteb ücher von Zoozmann, Sauter und Jakubczyk gegeben und sie damit als ein besonderes Glied in jener schönen Kette gekennzeichnet. Mit Recht: denn sie ergänzt sowohl die Sautersche Einführung in die Zoozmannsche En-regard-Ausgabe der Komödie wie auch die Jakubczyksche Dante-Monographie in dankenswerter Weise, da in diesen beiden Werken die künstlerische Seite der Danteschen Dichtungen und zumal der Komödie zu kurz gekommen war. Jakubczyk hatte überhaupt auf eine besondere künstlerische Erläuterung der Komödie verzichtet, Sauter sie allzu einseitig vom äußerlich-ästhetischen Blickpunkt aus gewertet; Rüeggs Schrift hingegen ist ganz auf die von der innern Form her gewonnene künstlerische Deutung der Dichtung eingestellt. Und sie greift ihre Aufgabe mit gutem Geschick an und löst sie durchweg in überzeugender Weise. Durchweg: hier und da haften ihr noch die Spuren ihres Ursprungs, des rhetorischen Panegyrikus, an, der keine Schwäche gelten lassen möchte und nicht wahr haben will, daß wie der gute Homer bisweilen seinen Schlaf gehabt, auch des großen Dante großes Werk seine Mondflecken hat. Und ferner ist von ihm der grundlegende Unterschied zwischen allegorischer und symbolischer Dichtung unbeachtet geblieben: nicht aufgezeigt worden, daß die Divina Commedia ihren dichterischen Grundwert eben dadurch erhält, daß ihr Dichter die Allegorie von der Erlösung des Menschengeschlechts durch die Projizierung des allegorischen Vorgangs in sein allerpersönlichstes Erleben zum Symbol erhebt.

Aber der Weg, den Rüegg einschlägt, ist der einzig richtige und erfolgreiche: nur wenn wir vom persönlichen Werden des Gedankengehalts und Bildwerks der Dichtung ausgehen und ihre Gestaltung aus dem Wesen und den Bedingungen ihres Stoffes heraus zu erfassen versuchen, werden wir dem ganzen Kosmos der Komödie beikommen und erst dann auch ihre äußern ästhetischen Reize vollkommen würdigen können, so wie es Rüegg hier gelungen ist.

Wer die Zoozmann-Sautersche Dante-Werke und die Jakubczyksche Dante-Monographie besitzt, sollte ihnen die Rüeggsche Komödien-Betrachtung als Ergänzung beifügen; aber auch als selbständiges Einzelwerk wird sie jedem Komödien-Leser lehrreich und willkommen sein.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Storm, Gertrud: Vergilbte Blätter aus der grauen Stadt. 8° (160) Regensburg 1922, Habbel & Naumann.

Man kann Storm lieben wie die Stille in einer kleinen, abgelegenen Stadt. Hinter schmalen Giebelhäusern stehen Gärten voll altmodischer Blumen und hinter ihnen bröckelt das Friedhofgemäuer langsam. Süßer, schwermütiger Duft ist in den leeren Gassen; diese sind nur Weg von Haus zu Haus, wo auf den Steintreppen sinnende Menschen zwischen Glockenzug und Türklappen einen Augenblick in der Außenwelt warten. Drinnen schaut der Schreibtisch durch lindenumrauschte Fenster, brodelt der Teekessel guten Freunden, dampft die geblümelte Tasse oder gar das Punschglas, duftet der Frühling und die Weihnachtszeit, seufzen die Toten aus dem Getäfer, daran die Schattenrisse vollwangiger Männer und spitzenumkoster Frauen hängen. Leben verrinnt, zieht

Digitized by Google

wie eine Duftwelle durch das Fenster, über Volkameria, Zentifolien und Muskathyazinthen zur bröckelnden grauen Mauer, hinter der die Stille zum Schauer wird. Auch Lachen, Spiel und Rede verrinnen und alle Schönheit verdunkelt und jede Wimper sinkt einmal. So ist Storm, so ist dieses Buch. Seine Kapitel hängen zusammen in jenem verschwebenden Duft aus Urgroßmutters Tagen, worin der Dichter den frierenden Hauch des Nichtglaubenkönnens schmerzlich wahrnahm, so daß ein unaufhörliches Abschiednehmen die Tragik seines langen Daseins wurde.

G. Keckeis.

Witkop, Philipp: Frauen im Leben deutscher Dichter. 8° (204) Leipzig 1922, H. Haessel.

Das Buch ist in schönem Sinne anspruchslos. Es will schlicht und einfach Menschliches in seiner immer gültigen Bedeutung zeigen. Wie ein Frauenschicksal, ein Menschenschicksal sich erfüllt, wie es liebt und leidet, sich verklärt und andere zu Klärung und Lösung führt, das soll im Wesen der Mutter, der Schwester, der Gattin und der Geliebten deutlich werden. Es ist heute nicht Sitte, daß die zünftige Wissenschaft sich so an das Leben verliert, an das reine, konkrete Leben, wie es hier geschieht. Man zieht sonst die dünne Luft der Katheder gelehrsamkeit vor, und man wird die Stirne beträchtlich runzeln, weil so wenig Staub auf diesen Blättern liegt. Wir aber freuen uns, wenn wir in einem Buch ein lebendiges Menschenherz schlagen fühlen. — Das Bildmaterial ist mit Geschmack gewählt, die Ausstattung sehr gut.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Faesi, Robert: Gestalten und Wandlungen schweizerischer Dichtung. Essays. 8° (304) Zürich, Leipzig, Wien 1922, Amalthea-Verlag.

Der erste dieser Essays unterbaut der immer wieder diskutierten Idee der deutsch-schweizerischen Dichtung die geschichtlichen Fundamente. Mit Geschick und feiner Hand geschieht es. Man spürt den Wesensraum schweizerischer Art und seine Formen als Ausdruck von etwas eigenwüchsig Schönem und Starkem und man begreift die ganze Berechtigung ihrer Besonderheit im deutschen Schrifttum. Auch die anschauliche Schilderung der „Dienstagskompagnie" als einer Geisterrunde aus dem 18. Jahrhundert erweist die lebendige Kenntnis des Verfassers um das Werden schweizerischer Literatur. Die einzelnen „Gestalten" der nachfolgenden Essays sind stets geistvoll erfaßt, wenn auch nicht immer mit einfachster Linie umrissen. Nicht alle Gestalten scheinen unbedingt nötig, nicht alle nötigen vereint — darin entblößt sich der Sammlungscharakter dieses Buches. Aber es sind Essays darunter, die meisterhaft vertieft und vorbildlich dargestellt sind.

G. Keckeis.

1. **Baldus, Alexander: Wanderer im Morgenrot.** Ges. Studien über kath. Dichter der Gegenwart. Mit 16 Abb. 8° (102) Coblenz a. Rh. 1922, Verlagsanstalt Gutenberg.
2. **Dichter der Gegenwart.** A. F. Binz: Franz Herwig. 8° (54) Dortmund 1922, Verlag der Wolfram G.m.b.H.

Der Gedanke, die „Werkstatt" der jüngeren und jungen katholischen Dichter dem Publikum zugänglich zu machen und Meister und Gesellen vorzustellen, war schon seit einiger Zeit rege. Maria Köchling z. B. wollte ihn einst durch Selbstdarstellungen der Dichter verwirklichen. Baldus dient einer ähnlichen Idee mit einer Anzahl kritischer Studien, und neuerdings kündet der rührige Wolfram-Bund eine Sammlung „Dichter der Gegenwart" an, die durch A. F. Binz mit einer beachtenswerten Studie über Franz Herwig eröffnet wird. Binz gegenüber ist es Baldus nicht so sehr um die innerste, beurteilende Erfassung der Dichtergestalt zu tun als um die Ausstrahlung des Werkeindrucks; insofern ist er mehr Aufruf, aber weniger Kriterium schaffend. Bei ihm springt junge Aufnahmefreudigkeit, die zuviel „Aber" als Hemmung empfindet, leicht von lebhaft vorgestellter Erfüllung zur Vollendung. Sicher ist jedoch, daß auch bei ihm eine echt nachschaffende Literaturbetrachtung verheißend sich anzeigt und daß der Wille, auf unser junges Dichtergeschlecht aufmerksam zu machen, sich glücklich auswirkt. Solche Bücher gehören in Haus und Familie, damit man vom Talent, das unter uns ist, wisse und es kennen lerne.

G. Keckeis.

Schöne Literatur.

v. Eichendorff, Joseph: O Täler weit, o Höhen! Lieder und Gedichte. Hrsg. von Karl Frhr. v. Eichendorff. Mit 26 Federzeichn. von Max Teschemacher. 8° (132) Kempten 1922, J. Kösel & F. Pustet.

Dem wahrhaft Schönen kann man nicht oft genug begegnen. Darum ist diese vom Enkel des Dichters besorgte Auswahl herzlich zu begrüßen. Um so mehr, als die tiefempfundenen Zeichnungen Max Teschemachers die innige Andacht und die herzwarme Fröhlichkeit des Eichendorffschen Liedes so meisterlich zu deuten wissen. Die äußerst geschmackvolle Ausstattung, bereichert um eine gelungene handschriftliche Wiedergabe, erhöht den Reiz des Bändchens.

Worms. Peter Bauer.

Friedrich Wilhelm Webers Gesammelte Dichtungen. 3 Bde. Hrsg. von Elisabeth u. F. W. Weber. 8° (360, 382, 384) Paderborn 1922, Ferd. Schöningh.

Keine literarkritische Ausgabe wollten die heute schon betagten Kinder Elisabeth (geb. 1851) und Friedrich Wilhelm (geb. 1867) dem Andenken ihres Vaters widmen; eine Gabe, an der jeder genießend sich freuen kann, sollte es sein. Eine schlichte, aus einfachem Umriß gehobene Lebensbeschreibung, die sich der Schweringschen Biographie als Fundament bedient, geht der pietätvollen, doch auch künstlerisch bedachtsamen Auswahl voran, Gedichte freilich, wie etwa das stark an Heine erinnernde „Einmalnoch" des siebenundzwanzigjährigen Poeten, hätte die Auswahl übergehen müssen. Der Sammlungszweck wird aber im ganzen glücklich erfüllt; die Bände mit ihrem ungenialisch-wertvollen Inhalt werden gerade unsrer Zeit guttun, die in der Tiefe ihrer Leere sich problematisch verirrt hat. Hinter dem „Dreizehnlinden-Weber", dem Epigonen, der aus Deutschland und dem Norden mancherlei Einflüsse erfahren hatte, aber doch nur solche, die er schließlich mit seiner Art organisch verbinden konnte, steht natur- und lebens-

Digitized by Google

nahe, klar und wahrhaftig ein edler Mensch, vor dem das Hutabziehen ein größeres Bedürfnis ist als vor den neutönenden Verwandlungsvirtuosen unsrer Tage. Mir ist bei der erneuten Lektüre seines Lebenswerks wieder zum Bewußtsein gekommen, wie wesentlich die weitherzige Achtung vor dem Menschen auch dem Talente gegenüber ist, eine Wahrheit, die der Bourgeois und der Literat von verschiedenen Seiten her gefälscht haben. G. Keckeis.

Schaeffer, Albrecht: Parzival. Ein Versroman in drei Kreisen. gr. 8° (634) Leipzig 1922, Insel-Verlag.

Abgesehen von den Fachleuten der Sprach- und Literaturwissenschaft wird es selbst unter den gebildeten Deutschen nicht allzu viele geben, die Wolfram von Eschenbachs Parzival-Epos im Urtext gelesen haben. Man wird auch nicht mit Unrecht vermuten dürfen, daß nicht viel zahlreichere sich durch Simrocks fleißige, aber recht trockene und pedantische neudeutsche Übertragung durchgelesen haben werden; ich selber erinnere mich noch mit Grauen der unsagbaren Enttäuschung und tödlichen Langweile, durch die ich mich als Student bei der Lesung der Simrockschen Arbeit hindurchquälte und die mir das mittelalterliche Heldengedicht für lange Zeit verekelte. Am erträglichsten ist die Bearbeitung von Wilhelm Hertz, die dem neuzeitlichen Empfinden sich glücklich anpaßt, durch sprachliche Glätte sich auszeichnet und stellenweise einen reinen dichterischen Genuß wie im Original gewährt. Aber auch bei dieser Ausgabe wird man inne, wie weit die Welt und die Auffassung Wolframs von der unsrigen entfernt ist; man fühlt auch auf Schritt und Tritt, wie der mittelhochdeutsche Dichter nur aus Quellen zweiter Hand (Chrétien de Troyes) den eigentlich keltisch-bretonischen, später französisch fristierten Stoff geschöpft hat, und wie peinlich er vielfach von seinen Quellen abhängig ist. Mancher wird daher schon den Wunsch nach einer selbständigen organischen Neudichtung des grandiosen Stoffes gehegt haben. Freilich wird nur ein großer Künstler der erhabenen Aufgabe gewachsen sein; und ob z. B. Richard Wagner als Exponent einer liberal verflachten und romantisierenden Bourgeoisie mit seinem verschopenhauerten „Parsifal" sie gelöst hat, scheint mir sehr zweifelhaft. Nun hat sich Albrecht Schaeffer, ein bewährter Meister der Form, dessen Vorliebe und Befähigung für weitausgesponnene Dichtungen aus seinem dreibändigen Riesenroman „Helianth" bekannt ist, an das Problem herangemacht und legt, ohne direkte Anlehnung an Wolfram bzw. dessen Vorgänger, einen völlig neuen Versroman vor. Dreierlei hat er damit geleistet: zunächst hat er den alten Sagenstoff unter Hinzunahme älterer, ursprünglich keltisch-bretonischer Elemente im wesentlichen Kern beibehalten; dann aber hat er ihn ganz frei und wirksam disponiert und kunstgerecht komponiert; schließlich und vor allem hat er ihn mit neuzeitlichem Gefühlsleben und modernen weltanschaulichen Ideen durchdrungen. Über den letzteren Punkt, der ja besonders interessiert, spricht sich der Dichter in den Schlußstanzen „Verklärung" hinreichend deutlich aus. Freilich legt man dann in Hinsicht auf die letzten und ewigen Fragen das Buch enttäuscht zur Seite. Auch diese formal so schöne Hülle ist dem Fluche des modernen Relativismus zum Opfer gefallen. Vielleicht mag es gelingen, beim Lesen des eigentlichen Epos die Deutung am Schlusse auszuschalten; soweit dies möglich ist, und wenn man von einigen sinnlich-schwülen Stellen absieht, stehe ich nicht an zu sagen, daß die Lektüre der Schaefferschen Dichtung für uns Heutige erquicklicher ist als ein Hindurchquälen durch das mittelalterliche Epos.

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Heinrich, Karl Borromäus: Florian. 8° (208) München 1922, O. C. Recht.

Eros ist bei Heinrich, ganz im Sinne der Kirchenväter, nicht der heitere, lebenspendende Gott der Griechen, sondern Qual und Verhängnis. „Du aber, Eros, dem dieser Anschlag hier gelang, du sei verflucht, verflucht in Ewigkeit", apostrophiert er. Ein junger, edler Mensch, Florian, wird von Sünde zu Sünde gejagt. Beginn ist eine Gedankensünde: grauenvolle Leidenschaft zur Mutter. Ende ist Anrufung Satans zur Vernichtung seiner Frau, seiner, was ihm nicht bekannt ist, eigenen Schwester. Dazwischen liegt sein Wille zur Buße, gehemmt durch eigenen Hochmut. Da wird er von Gott zerschmettert. Er stirbt. Uns aber bleibt die Hoffnung, daß seine Schwester durch ihre Fürbitte bei Gott seine ewige Ruhe herbeiflehen wird. Es ist dies ein sowohl formal als auch inhaltlich — durch die im besten Sinne katholische Tendenz — bedeutsames Werk. Ich könnte Heinrich am ehesten mit Francis Jammes vergleichen; denn ihr — wie soll ich sagen? — „naiver" Katholizismus ist so hervorstechend, daß sie, soviel Wesensungleichheit auch zwischen ihnen besteht, sehr wohl zusammengehören.

Emden. Georg Schäfer.

1. **Nabor, Felix: Bauernkönige.** Roman. 8° (402) Dillingen a. D. 1922, Veduka-Verlag.
2. **Reyhing, Hans: Der Hülenbauer.** Roman. 8° (240) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

Nabors „Bauernkönige" und Reyhings „Hülenbauer": zwei Bauernromane mit dem gleichen typischen Bauernromanvorwurf — dem Widerstreit des bäuerlichen Beharrens wider den Fortschritt der Zeit, verquickt mit einer Familientragödie. Wenn dieser typische Vorwurf unsre Teilnahme gewinnen soll, muß er schon ein künstlerisch Besonderes in seiner Gestaltung bieten, zum mindesten aber echte Umwelt, echte Menschen, echtes Geschehen. Und das hat Nabor leider nicht zu geben vermocht, trotz redlicher Mühe. Er hat seine Handlung nur bunt bewegt, aber nicht glaubhaft zu machen verstanden, nur ein unangenehmes Gemisch von verzerrter Kraft, süßlicher Empfindelei und operettenhaften Schlagertums zuwege gebracht. Sein Buch erreicht knapp den Pegelstrich des alten Familienblattromans.

Anders Reyhings „Hülenbauer": Die Handlung seines Romans ist viel einfacher gestaltet, auf eine einzige große Linie, auf ein paar Personen nur zusammengedrängt — aber mit sicherster Erfassung und Gestaltung des Wesenhaften, vollendet folge-

Digitized by Google

richtiger Führung der Ereignisse, sicherster Zeichnung eines jeden Charakters, wunderbarer Verlebendigung der Landschafts- und Jahreszeitenstimmung, und mit jener innigen Verknüpfung des äußern und innern Geschehens, die das vornehmste Merkmal aller echten Kunst ist. Gab schon sein „Sommerjohanni" Reyhing einen besondern Platz unter den Dichtern des Bauernlebens: dieser „Hülenbauer" läßt ihn als den ersten unsrer Bauerndichter erscheinen, zum mindesten als den bedeutendsten Bauerndichter seiner heimatlichen Schwäbischen Alb.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Findeisen, Kurt Arnold: Der Sohn der Wälder. Ein Schicksal. 8° (260) Leipzig u. Zürich, Grethlein & Co.

Es hätte der Verwahrung des Verfassers im Vorwort, daß sein Buch keine politische Absicht verfolge, nicht bedurft: hier spricht nur der Dichter, ergriffen von dem Schicksal eines gesellschaftlich, bürgerlich armen, in seiner Seele aber beneidenswert reichen Menschen. Denn dieser Wildschütz ist kein Frevler. Er handelt, wie er muß. Niedertracht hat ihm den Weg zur regelrechten Försterstellung verrammelt; so muß er denn, seinem Blute folgend, als freier, aber, ach, so unfreier Sohn der Wälder sein Leben erfüllen. Hierbei ist er ein Helfer der Bedrängten und Richter der Verbrecher, so daß selbst die Obrigkeit Neigung verspürt, ihm vieles anders anzurechnen denn andern Missetätern. Aber Tücke und Mißgeschick wollen es nicht, daß Karl Stülpners Weg ins friedliche Leben einmünde. So wird er mit den Jahren und Jahrzehnten selbst ein Teil fast des Waldes, Tier und Pflanze sind seine Brüder und Schwestern, und endlich, da er den weißen Hirsch zu erlegen meint, nimmt ihn diese höchste Sehnsucht eines Jägerlebens mit sich dahin. Findeisen hat, auf Grund alter erzgebirglerischen Volkserzählungen, einen Helden gezeichnet, an den man denken muß: reckenhaft, herb, aber ehrlich und ehrenhaft und dabei weich wie ein Kind. Die Liebe zu seiner Mutter läuft fast wie die zweite große Leidenschaft, neben der Jagdlust, durch sein stürmisches Leben, und es ist schade, daß Stülpner das eine Mal abirrt, wo er mit einer Zirkusschmiere wandert und fast sich selbst verloren hätte. Wäre nicht diese, wenn auch überwundene, so doch das Gesamtbild trübende Episode, man könnte Findeisens Dichtung, auch mit ihrer rührenden Sehnsucht nach dem Heiligen und Gerechten, als reifes Hausbuch preisen.

Aachen. Theodor Häpgens.

v. Weittenhiller, Eberhard: Flirrebunt. Die Geschichte eines Gedankens, der sich selbständig machte. 8° (156) Reichenberg i. B. 1922, Gebr. Siegel.

Allerdings eine absonderliche, phantastische Geschichte! Fällt da einem schlaftaumelnden, verliebten jungen Mann ein Gedanke aus dem Hirn, der jetzt losgelöst, zuschauend und wirkend, dabei meist sich der Menschengehirne und anderer Dinge bedienend in der bunten Welt sein wissensdurstiges Wesen treibt. Mit ihm reisend lernst du die Welt und die Menschen kennen, ihr Gutes und Böses, Schönes, Häßliches, Traum und Wirklichkeit, Natur und Wissenschaft usw. Und du bist mit Flirrebunt traurig und froh. Doch alles weht so wirr und lustig und überraschend daher, mit all den vielen schönen Lebensbildern. „Wo läuft die Leitlinie?" fragst du und siehst, wie auf einmal alles im mystischen Glanz eines wortreichen Unsterblichkeitsjubels ertrinkt. Ja, das Ganze ist ein eigenartiges Gemisch von Schilderung und Spekulation, das nicht jedem liegt, aber immerhin als (übrigens dem Motiv nach nicht neue) eigenartige Frucht am breitästigen Baum der phantastischen Erzählung einzuschätzen ist.

Neu-Schönfeld (O.-S.). Heinrich Temborius.

Hoechstetter, Sophie: Mein Freund Rosenkreutz. — Das Erlebnis. Fränkische Novellen. 2 Bde. 8° (244 u. 248) Dachau, Einhornverlag.

Es ist hochwertige Erzählungskunst, was Sophie Hoechstetter hier bietet. Die Seele der fränkischen Landschaft in der Gegend von Ansbach und Bayreuth wird in vielfältigen Brechungen, wenn auch in gedämpften Farben widergespiegelt. Schärfer und mit größerer Sicherheit sind die Menschen und ihre Schicksale gezeichnet. Die Vorliebe der Verfasserin für dunkles, von Geheimnissen umschattetes Geschehen, für Menschen, die zu den „Mißgeschickten" zu zählen sind, wirkt sich vornehmlich in den historischen Novellen aus, die in den Kreisen der französischen Refugés in Ansbach spielen. Auch die Gestalt des sagenumwobenen Kaspar Hauser taucht wiederholt und in neuer Beleuchtung auf. Sehr sympathisch ist die Figur des Freundes Rosenkreutz, der in fast allen Novellen des einen Bandes als Handelnder oder Erzähler auftritt und ein Bindeglied darstellt, durch das die verschiedenartigsten Erzählungen zu einer, wenn auch losen Einheit zusammengefaßt werden. In der Novelle „Die Reise nach Eichstätt" stören einige flache Bemerkungen über Geistlichkeit und kirchliches Leben.

Berlin. Hanns Heinrich Bormann.

Fendrich, Anton: Buch der Heimat. 8° (176) München 1922, C. H. Beck.

Anton Fendrich, einer der Neuentdecker des Schwarzwalds, gehört auch zu dessen klassischen Verkündern. Sein Platz ist zwischen Hans Thoma und Heinrich Hansjakob: mit dem einen gibt er die Seele der Landschaft, mit dem andern die Seele ihrer Bewohner. Gewiß empfinden viele Leute in gleicher Weise das Märzglühen oder das Silvesterwehen oder die große Ruhe des hohen Waldes, in Worten hat es noch keiner so lebendig machen können wie Fendrich. Manches ist völlig neu gesehen und gefühlt; was z. B. über das Atmen gesagt ist, wirkt wie eine Offenbarung. Die sechs Stücke des Abschnitts „Waldschratte und Unholde" packten mich persönlich am stärksten; wahrer und schärfer hat auch Hansjakob keine Charakterköpfe gezeichnet. Eine besondere Bemerkung: Fendrichs Bücher sind alle voll Religion, sie atmen das Christentum von Johannes Müller aus — befriedigt es auch den Mann? Man spürt so etwas wie einen verborgenen Drang nach dem ganzen Christentum. Und könnte nicht Fendrich unsrer Zeit einer der Führer zur Kirche werden, auf die sie sehnsuchtsvoll wartet?

Freiburg i. Br. Heinrich Mohr.

Digitized by Google

Don Quijote von der Mancha. Nacherzählt von Hermann Pankow. Zeichnungen von Wilhelm Repsold. 8° (216) Berlin 1922, Carl Flemming & C. T. Wiskott.

Schnabels „Felsenburg", Ferrys „Waldläufer", sogar der „Robinson" lassen sich noch für die Jugend „nacherzählen". Aber „Don Quijote"? Man muß nicht nur Wert-, sondern auch Artunterschiede machen. Und Cervantes ist eine Art für sich. Der Dichter läßt bekanntlich (bekanntlich?) den Cid Hamed den Engeli am Schlusse seines Buches sagen: „Ihr Narren, laßt die Hand davon — Und rühret mich nicht an: Herr König, dieses große Werk — Wird nur durch mich getan!" Dieses Volks- und Jugendtümlichmachen um jeden Preis kann auch einmal eine Entweihung bedeuten. Und so liegt der Fall bei „Don Quijote". Was fängt die Jugend mit dieser ergreifendsten aller Menschheitstragödien an? Den „Amadis", den „Palmerin von England", ja den „Rasenden Roland" könnte man mit Glück der Jugend geben: hier wird das Abenteuer ernst genommen; hier gibt es keine tragische „Philosophie des Als ob" wie bei Cervantes, der doch den Fahrenden, den Abenteurer auf den Kopf stellt. Und abgesehen davon: die Nacherzählung von H. Pankow ist, wie man Seite um Seite an der Hand des Cervantes-Textes feststellen muß, nur noch Hermann Pankow, kein Sancho, kein Don Quijote, kein Cervantes mehr. Wann wird man einsehen, daß auch die Form eines Dichterwerks zur Sache gehört? Auch die Form erzieht; sie ist an sich schon eine Harmonisierung der Welt, und sie harmonisiert auch die Seelen. Sogar die jungen Seelen, für die das Beste eben gut genug ist. Die talentlosen Bilder vertiefen noch den schlechten Eindruck des Buches: wie kann man glauben, der Jugend und dem Volke etwas durch wüste Verzerrung herzgerecht machen zu können? Unkünstlerische Kleckserei ist noch keine Illustration. So ist der Hersteller des Textes von Cervantes so weit entfernt wie der Zeichner von Doré.

München. Wilhelm Matthießen.

Volks- u. Jugendbücher.

Herrmann, E. A.: Zwei deutsche Volksmärchen-Spiele. (80) Jena 1922, E. Diederichs.

Diese beiden Spiele, Dramatisierungen von Grimms „Schneewittchen" u. „Rotkäppchen", sind gewiß feine, poetische Arbeiten. Daß die Bühnen nach ihnen greifen, ist erfreulich für unsre Kinder und uns. Aber warum muß Richard Benz zu ihnen ein überflüssiges Vorwort schreiben? Was lebendig ist, lebt durch sich; was bedarf es der empfehlenden literarhistorischen Visitenkarte? Zudem haben wir bessere Dramatisierungen alter Märchen, wie die von Fellner, Böttker, Johanna Arntzen, die viel gegenwartslebendiger sind. Warum diese Überhebung des gewiß Guten im Vorwort und Nachwort? Machen wir uns doch keinen literarischen Firlefanz vor: „Volksmärchen-Spiele" sind das nicht. Auch „Schneewittchen" und „Rotkäppchen" sind keine „Volksmärchen" mehr, sondern wie lange schon „Grimms Märchen". Wenn unsre Dichter und Gelehrten einmal überlegen wollten, was „des Volkes" ist! Davon hängt vieles ab.

Marktbreit a. M. Leo Weismantel.

Der lichte Steg. Grundlegung zu einer Standesliteratur der Jugend. Regensburg 1922, F. E. Habbel. Bd. 13: Jean Paul: Die Doppelheerschau in Großlausau; Bd. 14: G. Keller: Die drei gerechten Kammacher; Bd. 15: W. Hauff: Der junge Engländer u. a.; Bd. 18/19: E. M. Arndt: Drei Märchen; Bd. 21/22: A. v. Chamisso: Peter Schlemihl; Bd. 25: J. Paul: Schulmeisterlein Maria Wurz.

Die genannten Bändchen dieser großangelegten Jugendbücherei stellen sich in schmucker, gediegener Reihe vor. Die Bilder sind durchweg modern und gewählt, — der Besitzer wird sich ihrer freuen, denn sie sind mit Liebe ausgedacht. Ob hinter der Gesamtsammlung ein überliterarhistorischer, gegenwärtiger Lebenswille steht, läßt sich aus den wenigen mir vorliegenden Bändchen naturgemäß nicht ersehen, kann aber von mir weder vorgezeigt noch geleugnet werden, — aber auf ihn käme es an.

Marktbreit a. M. Leo Weismantel.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

1. Dimmler, E.: Daniel, Klagelieder, Baruch. Übers., eingel. u. erkl. kl. 8° (222) M.-Gladbach 1922, Volksverein.

2. Derf.: Ezechiel. Übers., eingel. u. erkl. (kl. 8°) (270) Ebd. 1922.

3. Derf.: Das Buch der Weisheit. Übers. eingel. u. erkl. kl. 8° (178) Ebd. 1922.

(Simon Weber.) Pfarrer Dimmler erwirbt sich um die Einführung des katholischen Volkes in die Heilige Schrift ein großes Verdienst. Seine Ausgaben sind handlich und klar. Die Übersetzung ist getreu, in edler, leicht lesbarer Sprache. Die Erklärung ist schlicht und erbauend, fußt aber auf gutem Studium der Probleme. Gelehrte Ziele werden nicht verfolgt. Bei Daniel und Ezechiel hätte Dimmler die Gelegenheit nehmen sollen, dem Mißbrauch der Texte durch die sog. „Ernsten Bibelforscher" zu steuern. Für erbauende Lesung sind die Bändchen recht zu empfehlen.

Wolpert, Leo: In der Apostelschule. Lesungen im Anschluß an die Sonntagsepisteln. Freiburg 1922, Herder.

(H. Binder.) Seinen Sonntagsbüchern („Die einzige Seele" und „Der Sonntag der Seele") läßt der Verfasser eine Sammlung Lesungen folgen, die diesmal den Episteln gewidmet sind. Mit gutem Geschick und erwünschter Abwechslung betont Wolpert die praktische Tendenz der nicht immer leichten Sonntagsepisteln und versteht, an ihnen aus seelsorgerlicher und schriftstellerischer Erfahrung heraus für Herzens- und Gewissensbildung ergiebige Quellen anzuschlagen.

Kardinal Mercier: Stille Stunden des Priesters. Deutsche Übertrag. durch Albert Steumer. 8° (204) Limburg a. d. L. 1922, Gebrüder Steffen.

(Karl Eder.) Im engen Anschluß an die Heilige Schrift, an päpstliche Erlasse und an die Bücher der Kirche werden hier Exerzitienvorträge geboten, die infolge des hochgenommenen Standpunkts und der eindringenden Kenntnisse ihres großen Verfassers jedem Priester der Weltkirche wertvoll sind.

Horneffer, Aug.: Philosophie-Büchlein. Ein Taschenbuch für Freunde der Philosophie. I. Bd. kl. 8° (96) Stuttgart 1922, Franck.

(A. Mager.) Die Absicht des Büchleins ist an sich gut. Es will Philosophie in die breiten Schichten des Volkes tragen. Wäre es mit der Absicht allein getan! Auf das „Wie" kommt es an. Wie schief dieses aus-

Digitized by Google

fallen kann, zeigt z. B. der 6. Abschnitt: „Was ist Mystik?" Nach dem Verfasser ist sie nur eine Schwester der Theosophie und Anthroposophie. Das heißt doch Volksverwirrung und nicht Volksaufklärung. Andere Beiträge behandeln Laotse, Fichte, Nietzsche, Pascal, Bergson usw.

Heuvers, Hermann: Der Buddhismus und seine religiöse Bedeutung für unsere Zeit. kl. 8° (54) Aachen, Xaverius-Verlag.

(Georg Wunderle.) Auf das vorliegende Schriftchen über eine nicht unwichtige Zeitfrage sei mit Nachdruck hingewiesen. Der Verfasser unterrichtet kurz und klar über die Entstehung des Buddhismus, über seinen wahren Gehalt. Die neubuddhistischen Strömungen kommen insoweit zur Behandlung, als sie sich heute namentlich in Deutschland weitere Geltung zu verschaffen suchen. Durch die Gegenüberstellung von Buddhismus und Christentum wird die wirksame Kraft des Lebens und der Lehre Christi packend veranschaulicht.

Cudwig, Karl: Die Anthroposophie, ihr Wesen und ihre Ziele. kl. 8° (80) Stuttgart 1922, Franckh.

(Franz Sawicki.) Mit der rasch anwachsenden anthroposophischen Bewegung erstarkt nun auch die Gegenbewegung. Die unter dem Pseudonym Karl Ludwig veröffentlichte Schrift gehört zu den gediegenen Erscheinungen der gegen Rudolf Steiner gerichteten Literatur. Mit der kurz gefaßten, klaren Darstellung des Wesens und der Ziele der Anthroposophie verbindet sie eine gute Kritik, die auch mit allem Ernst auf die Gefahren der Bewegung hinweist.

Heimsoeth, Heinz: Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters. Berlin 1922, Georg Stilke.

(A. v. Schaukal.) In dieser glänzenden Arbeit wird auf das Glücklichste der mit umfassender Kenntnis und in großartiger Darstellung durchgeführte Nachweis gewagt, dem Überglauben an die alleinseligmachende Renaissance gegenüber, daß im „finstern Mittelalter" die nährenden Wurzeln der deutschen Metaphysik liegen, daß alle ihre Ideen in organischem Wachstum aus christlicher Spekulation sich entwickelt haben.

Drill, Robert: Die neue Jugend. 8° (20) Frankfurt a. M. 1922, Frankfurter Societätsdruckerei.

(Linus Bopp.) Die Schrift, ein erweiterter Sonderabdruck aus der „Frankfurter Zeitung", gibt gute Einblicke in die Jugendbewegungen und Urteile dazu. Nach einer Geschichte des Entstehens und Zerfallens der freideutschen Jugendbewegung und kurzen Besprechung der sozialistischen und katholischen Jugendbewegung wird die protestantische „Neuwerk"-Bewegung behandelt. Eingehend, weil sie offenbar seine Liebe besitzt und weil das Wesen ihres Seins und Strebens sich nicht recht fassen läßt. Die Erinnerung an die Quäker besagt noch am meisten. Indessen wird früher oder später das christliche Ethos ohne das Dogma zerfließen müssen.

Bode, Paul, u. Walter Stuhlfath: Das pädagogische Institut. 8° (30) Osterwieck 1922, Zickfeldt.

(J. J. Wolff.) Das Eigentümliche der Schrift besteht darin, daß sie für die Lehrerbildung (nach dem Besuch der neunklassigen höheren Schule) die Errichtung von „Pädagogischen Instituten" vorschlägt, die nach Verfassung und Einrichtung ein Mittelding zwischen Schule und Universität darstellen. Wir halten aus praktischen und theoretischen Gründen den Vorschlag für verfehlt.

Paira, Carl: Staat und Kirche bei Alexandre Vinet. 8° (XII u. 100) Stuttgart u. Gotha 1922, F. A. Perthes.

(P. Klein.) Carl Paira gibt uns in der vorliegenden Schrift einen auch für katholische Kreise interessanten Überblick über Leben und Entwicklung des Alexandre Vinet. Im Mittelpunkt der Darstellung steht Vinets Kampf für die freie Kirche im freien Staate. Für Vinet gibt es nur eine Individualreligion. In der Religion sei Verschiedenheit Ordnung, Einförmigkeit Unordnung. Staat und Kirche seien heterogene Gebiete. Die Frage nach der Trennung von Kirche und Staat sei nur eine ethisch-religiöse Frage. Sein Kampf gegen die Staatsreligion ist scharf, ebenso gegen die römische Kirche, deren Wesen Vinet fremd geblieben ist. Daß die römische Kirche stets gegen die „Staatsreligion" energisch gekämpft hat und wir es ihr allein verdanken, daß nicht ganz Europa dem Cäsaropapismus verfallen ist, liegt Vinet fern. Die Unterscheidung zwischen den beiden Machtsphären „Zeitlichem" und „Ewigem" ist jedem Katholiken bekannt. Die Ablehnung der Staatsreligion braucht noch nicht zur Trennung von Staat und Kirche zu führen, die immer nur als notwendiges Übel hingenommen werden muß. Vinet hat die Güte der Menschen maßlos überschätzt.

Bornhak, Conrad: Deutsche Geschichte unter Kaiser Wilhelm II. 3. u. 4. Aufl. 8° (568) Leipzig-Erlangen 1922, A. Deichert.

(K. Hofmann.) Die Neuauflage (vgl. Lit. Handw. 1921, 506) hat sich die inzwischen erschienenen Veröffentlichungen sorgfältig zunutze gemacht und so den Inhalt bereichert wie die vorgetragene Grundauffassung besser gefestigt. Eine wesentliche Korrektur an der großen Linie erwies sich nirgends als nötig: das beste Zeugnis für die Stichhaltigkeit des Werkes.

Helfferich, Karl: Die Politik der Erfüllung. 8° (104) München, Berlin, Leipzig 1922, J. Schweitzer (Arthur Sellier).

(E. Knupfer.) Helfferich tritt den Beweis an, daß das Londoner Ultimatum unerfüllbar sei und der Versuch, es doch zu erfüllen, die deutsche Wirtschaft ruinieren müsse. Die Entwicklung der Dinge hat ihm hierin recht gegeben, gegen Wirth und Rathenau; eine Hetze gegen letzteren ist in der Schrift übrigens nicht zu finden. Dagegen vermißt man vollständig, welche Folgen für Deutschland Helfferich mit der Ablehnung hätte auf sich nehmen wollen, ob er die Besetzung des Ruhrgebiets, die Zollgrenze um das besetzte Gebiet und alle andern zu erwartenden „Sanktionen" als die geringeren Übel betrachtet, und ob er selbst glaubt, daß seine Politik den Sturz der Mark verhindert hätte.

Niemann, Alfred: Kaiser und Revolution. gr. 8° (160) Berlin 1922, Aug. Scherl.

(E. Knupfer.) Zur Charakteristik der Denkart des Verfassers mögen folgende Proben dienen. Im Frieden habe der Einfluß des Kaisers nicht ausgereicht, um dem politischen Kurs Zielsicherheit und Folgerichtigkeit zu verleihen. Für 1918 empfiehlt er nachträglich eine Diktatur Hindenburg unter Ausschaltung der Parlamente, was vom Volke mit Jubel begrüßt worden wäre. Noch am 25. Oktober 1918 rät er dem Kaiser zu einer Diktatur, zehn Tage nach der Note Wilsons, welche die Beseitigung der militärischen Autokratie verlangte. Der Wert der gut geschriebenen Schrift als Erinnerung eines einblickreichen Augenzeugen soll damit nicht heruntergesetzt werden.

Gaertner, Friedrich: Vom Gelde und der Geldentwertung. 2. Aufl. 8° (170) München 1922, Drei Masken Verlag.

(A. Adamietz.) Von den vielen Schriften, die auf diesem Gebiet in den letzten Jahren veröffentlicht worden sind, hat die aus Vorträgen entstandene vorliegende den Vorzug großer Klarheit und leichter Verständlichkeit. — Die drei ersten Abschnitte der Schrift können als Einleitung gelten. In den Kapiteln „Geld und Geldwert", „Das Gold und seine Rolle im Währungswesen" und „Notenbank und Geldschöpfung" werden die volkswirtschaftlichen Begriffe klargestellt. Im Hauptteil wird das Problem der Inflation, Deflation und das internationale Währungsproblem eingehend geschildert. Besonders hervorzuheben sind die Ausführungen über die Deflation in England und in den Vereinigten Staaten. Auch den Exkurs über die französische Kriegsentschädigung 1871/73 und die Parallele mit den gegenwärtigen Verhältnissen ist lesenswert. Anhangsweise ist der Bericht der Finanzkommission der Konferenz von Genua abgedruckt.

Digitized by Google

Schriften zur deutschen Politik. 4. Heft. Die große Steuerreform des Jahres 1922. 8° (84) Freiburg 1922, Herder.

(A. Adamietz.) In dem vorliegenden Heftchen werden von verschiedenen Autoren die Steuergesetze von 1922 behandelt. Der Hauptinhalt der einzelnen Steuergesetze, zumeist mit einer historischen Einleitung, wird in klarer, präziser Form wiedergegeben. Wie kaum ein anderes Buch ist dieses Heft geeignet, in wenigen Minuten über den Hauptinhalt der neuesten Steuergesetzgebung zu orientieren.

Joos, Jos.: Der Berufsgedanke und die industrielle Lohnarbeiterschaft. M.Gladbach 1922, Volksverein.

(A. Retzbach.) In der ihm eigenen ansprechenden Art behandelt Joos dies aktuelle Problem, wie man dem Arbeiter zwecks eigener Befriedigung und zur Produktivitätssteigerung ein bejahendes Verhältnis zu seiner Arbeit geben kann.

Lossen, Brigitte: Körperseele. Eine Anregung zu beseelter Körperpflege und Körperschulung. kl. 8° (50) Buchenbach 1922, Felsenverlag.

(Josephine Gratz.) Die Verfasserin gibt Anleitungen zu einer Körperpflege, die außerhalb der Kosmetik steht. Die Benennungen der einzelnen Aufsätze beweisen die Feingeistigkeit der Verfasserin, mit der sie ihre Aufgabe zu lösen versteht. Man kann nur wünschen, daß recht viele junge Mädchen und junge Frauen ihrem Einfluß folgen können.

Forel, Aug.: Hygiene der Nerven und des Geistes. 8° (346) Stuttgart, E. H. Moritz.

(Wilhelm Bergmann.) Der Verfasser ist bekannt als einer der zähesten Verfechter des materialistischen Monismus, an dem auch die neuesten Forschungsergebnisse der Psychologie wirkungslos vorübergingen. Außerdem versteht er den Antialkoholismus strengster Observanz. Sätze seiner Arbeit wie: „Rein geistig ist eigentlich nichts, wie wir oben im 3. Kapitel bewiesen (?) haben" (229), müßten ihn folgerichtig von der Bearbeitung der „Hygiene des Geistes" abgehalten haben. Forel als Moralist tritt hier am charakteristischsten in der scharfen Verteidigung der antikonzeptionellen Mittel hervor.

Eichhorst, Herm.: Hygiene des Herzens und der Blutgefäße. 4., verb. Aufl. besorgt von A. Martin. 8° (110) Stuttgart, E. H. Moritz.

(Wilh. Bergmann.) Ein flüssig geschriebenes, recht gut orientierendes Werk, namentlich für Laien. Es behandelt die Hygiene des Herzens und die Hygiene der Blutgefäße im gesunden und kranken Zustand, ist praktisch und anschaulich und erläutert durch sehr gute Abbildungen das Gesagte. Besonders kann es allen Herzleidenden und Arteriosklerotikern empfohlen werden, da es die richtige Vorschrift zur Vermeidung von Herz- und Gefäßerkrankungen bringt und bei erfolgter Erkrankung die nötigen allgemeinen Verhaltungsmaßregeln bespricht. Dabei räumt es mit vielen Vorurteilen auf und bekämpft unnötige Angst.

Schmidt, Hans: Meine Jagd nach dem Glück in Argentinien und Paraguay. Reise-, Arbeits- und Jagdabenteuer. Mit 63 Abb. u. 1 Karte. 2. Aufl. kl. 4° (208) Leipzig, R. Voigtländer.

(A. Schlatterer.) Der Verfasser, derzeit Ansiedler in Argentinien, erzählt seine wechselvollen Erlebnisse und Erfahrungen bei allen möglichen Beschäftigungen im Plantagegebiet zu Nutz und Frommen Auswanderungslustiger und zur Unterhaltung für jung und alt. Besonders interessant sind die Schilderungen aus der südamerikanischen Tierwelt. Der Bilderanhang (nach eigenen Photographien des Verfassers) ist eine wertvolle Beigabe.

Thoreau, Henry D.: Walden oder Leben in den Wäldern. 3.—6. Tausd. 8° (XXIII u. 342) Jena 1922, Eugen Diederichs.

(Franz Neureuter.) Ein Dichter und Philosoph, der eine Zeit lang als Einsiedler in einer selbsterbauten Hütte am Waldenteich in der Nähe Concords, Massachusetts lebte, legt hier seine Anschauungen über den Sinn des Lebens, über Menschentum, Moral, Religion, Philosophie, Kultur und Zivilisation nieder. Die ihn umgebende Natur in ihrer Einsamkeit und Echtheit ist ihm Ausgangspunkt poetischer Inspiration. Doch macht sie ihm die Freundschaft mit Menschen nicht entbehrlich. Naturwissenschaftliche Beobachtungen im eigentlichen Sinne sind mit der Darstellung seiner philosophischen Anschauungen nur lose verknüpft. Sie bilden nicht, wie man vermuten könnte, den Hauptinhalt des Buches. Mit eindringlichen Worten tritt Thoreau für seine Lebensauffassung und Weltanschauung ein, wobei sich Wahrheitsliebe, Ehrbarkeit und Einfachheit als die Grundzüge seines Wesens herausstellen.

Wendel, Hermann: Kreuz und quer durch den slawischen Süden. 8° (300) Frankfurt a. M. 1922, Frankfurter Sozietäts-Druckerei.

(G. Reckeis.) Dieses Buch faßt zwei frühere zusammen. Es will uns mit dem neuen Reiche der Jugoslawen vertraut machen und — was es nicht ohne weiteres zugibt — für das junge Staatengebilde kräftige Sympathien erwecken. Dies geschieht in kluger, wohlverdeckter Weise. Des Verfassers Reiseschilderung dringt zwar nirgends zu den Lebensquellen der Landschaft und Völker, aber Wendel zeichnet das Geschaute und Schaubare geschickt und sachlich-interessant, so daß man ihm — mit einiger Vorsicht (auch auf religiösem Gebiet) — angeregt folgt und selten aus eigener Erfahrung widersprechen muß.

Otto, Hugo: Naturdenkmäler der Heimat am Rhein. 8° (230) M.Gladbach 1922, Volksverein.

(A. Schlatterer.) Dies Buch ist hauptsächlich für Schulen und Volksbildungsvereine bestimmt, kann aber jedem Naturfreund warm empfohlen werden. Der Verfasser, der seine Heimat aus mehr als fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit gründlich kennt, setzt uns keine trockenen Aufzählungen vor, sondern löst seine Aufgabe in lebendiger, jedermann verständlicher Form. Die Auswahl des Stoffes ist leider etwas ungleichmäßig, die Tierwelt liebevoll und eingehend, die Pflanzenwelt dagegen ziemlich stiefmütterlich behandelt. Bedauerlich ist das Fehlen von Abbildungen.

Alte Reisen und Abenteuer. 1. Magalhaes, Die erste Weltumseglung. 8° (160) 2. Ulrich Schmidel, Abenteuer in Südamerika. 8° (160) Leipzig 1922, F. A. Brockhaus.

(G. Reckeis.) Brockhaus griff nicht daneben, als er die Idee dieser Sammlung faßte. Neben die bereits vorteilhaft bekannte Bücherreihe „Reisen und Abenteuer", die neuen Entdeckungsfahrten sich zur Verfügung hält, ist diese, die zurückweist auf den Forscher- und Tatendrang früherer Jahrhunderte, eine sehr begrüßenswerte Ergänzung. Die Herausgeber der ersten Bände, Hans Plischke und Curt Kramer, bearbeiteten die Quellen mit Behutsamkeit und wahrten den Zeitcharakter auch im Worte. Was der Fahrtgenosse des ersten Weltumseglers, Pigafetta, und der kaiserliche Geheimschreiber Transsylvanus berichten, ist nicht minder fesselnd, als was aus den soldatisch derben Handschriften von Ulrich Schmidels Konquistadorenabenteuern lebendig hervortritt. Bilder nach meist zeitgenössischen Darstellungen verdeutlichen die Vorstellung.

Reiners, Heribert: Kölner Kirchen. 2. Aufl. 8° (298) Köln, P. Bachem.

(W. Neuß.) Die neue, stark umgearbeitete Auflage dieses Buches stellt einen erheblichen Gewinn im Hinblick auf den Zweck dar, den es verfolgt: ein wissenschaftlich gut begründeter und zu künstlerischem Genuß anleitender Führer zu sein. Sämtliche alte Kölner Kirchen und — wenn auch nur kurz — die alten Kirchen der Vororte werden behandelt. Bei jeder ist die Darstellung stofflich übersichtlich und systematisch aufgebaut (Geschichte, Architektur, Innenausstattung), ohne schematisch zu wirken. In noch ungeklärten Fragen ist der Verfasser in seinem Urteil vorsichtig. Alles in allem ein sehr schönes und nützliches Buch.

Kaulfuß-Diesch, Karl: Deutsche Dichtung im Strome deutschen Lebens. Eine Literaturgeschichte. 8° (XII u. 316) Leipzig, Voigtländer.

(A. Kahle.) Die deutsche Dichtung im Strome deutschen Lebens, d. h. ihre Bedingtheit im Rahmen der gesamten

Digitized by Google

deutschen Kultur zu zeigen und sie aus der geistigen Umwelt ihrer Entstehungszeit zu erklären, ist die Absicht des Verfassers. Der Gedanke ist nicht neu, ist auch nicht in seiner ganzen Fülle und Tiefe durchgeführt, aber das Werk unterscheidet sich doch vorteilhaft von mancher Literaturgeschichte gleichen Umfangs. Wenn auch die einzelnen Dichtwerke danach beurteilt werden, was sie für ihre Zeit bedeuten, so hat der Verfasser doch auch ein feines Verständnis dafür, was sie zeitlos, also auch für uns noch sind. Mit manchem Einzelurteil, namentlich soweit Weltanschauungsfragen in Betracht kommen, mag man nicht übereinstimmen, wird aber trotzdem das frisch und gewandt geschriebene Werk als eine gute Leistung gern empfehlen.

Kosch, Wilhelm: Das deutsche Theater und Drama seit Schillers Tod. 2., völlig umgearb. Aufl. Leipzig 1922, Vier Quellen Verlag.

(R. v. Schankal.) Eine geschickte, ehrliche Arbeit, klar und übersichtlich, belehrend und anregend. Erfreulich im besondern daran das frische, unbefangene Urteil. Gute Bibliographie erhöht den Wert des anspruchslosen, tüchtigen Buches.

Hellinghaus, Otto: Mozart. Seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen u. Briefen. 8° (XXIV u. 254) Freiburg 1922, Herder.

(Theodor Kroyer.) Dem Beethoven-Band läßt der Verfasser hier einen neuen, über Mozarts Persönlichkeit folgen. Aus Briefen und Zeitberichten ist das Wesentliche, das Dokumentarische zu einem runden und lebensvollen Bilde zusammengefaßt, und der Leser legt das Büchlein nicht ohne tiefe Rührung aus der Hand.

Rüdinger, Gottfried: Spätblau. 8. Musikheft des Volksvereinsverlags (M. Gladbach 1922). Ein Liederkreis nach Texten v. Herm. Hesse für eine Altstimme und Klavier (opus 30).

(Hugo Löbmann.) Diese Gesänge sind ausgesprochene Expressionsmusik und bringen den stark auf „Eindruck" gestellten Text in gleichgestimmter Weise zum Ausdruck. Den ganzen Reigen nacheinander aufzuführen, dürfte ermüden, aber zwischen leichterfaßliche Musik hineingestellt, wirken sie durch ihren Gegensatz. Nur hüte man sich vor der Annahme, als wenn Volksvereinskreise die Eigenart dieser Neumusik zu erfassen imstande wären. In ihrer hochmodernen Empfindsamkeit wenden sich diese Klänge an modulationsfähige Ohren. Gut vorgetragen auf einem peinlich gestimmten Flügel, werden sie ihre eigenartige Wirkung sicher nicht verfehlen. Ob der Volksverein nicht besser für „Volksmusik" sich einsetzen sollte?

Lissauer, Ernst: Deutsche Balladen von Bürger bis zur Gegenwart. 8° (370) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

(G. Keckeis.) Lissauers Einleitung ist gut; namentlich das, was über den Balladencharakter aus dichterischer Erfassung heraus gesagt wird, ist zugleich überlegt wie temperamentvoll. Die Sammlung selbst bringt „allgemein bekannte" Gedichte nicht; ob Groths „Ol Büsum", Linggs „Schwarzer Tod" und Scherenbergs „Balladen" dahin zu rechnen sind, ist fraglich. Im übrigen verdient die wohlangeordnete Auswahl Beachtung um ihres sichern, dabei nicht einseitigen Geschmacks willen.

Storm, Theodor: Ausgewählte Werke. Mit einer Einführung, Einleitung und Anmerkungen hrsg. von O. Hellinghaus. 2., verm. Aufl. 2 Bde. 8° (378 u. 412) Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co.

(G. Keckeis.) Ich verweise auf Mumbauers Besprechung der ersten Auflage (vgl. Lit. Handw. 1920, 29). Die neue Auflage ist bereichert um eine Anzahl ausgewählter Gedichte, mit Recht, denn Storm hielt sich selbst für einen ausgesprochenen, ja sogar für den damals „größten lebenden Lyriker". Die Auswahl ist glücklich; nur ganz wenige Gedichte könnte man vermissen, und ebenso wenige wünschte man hinzu (etwa „Rupprecht" und die Ritornelle, vor allem das wundervolle, Storms Familienleben deutende „Muskathyazinthen"). Die Einleitung ist etwas trocken und nur berichtend.

Lienhard, Friedr.: Von Weibes Wonne und Wert. Ein Buch von der königlichen Macht reinen Frauentums. Worte u. Gedanken. Hrsg. v. Paul Bülow. 8° (192) Leipzig 1922, Max Koch.

(Peter Bauer.) Noch stehen Sterne in unsrer Nacht. Adelige, reine Frauenseelen, die den Weg weisen aus Irrnis und Taumel. Lienhards feines, stimmungstiefes Buch, das der Maler Fritz Buchholz feinfühlig ausschmückte, öffnet allen, die sehen wollen, die Augen zu ihrem Lichte.

v. Lauff, Joseph: Springinsröckel. Ein kurioser Roman v. Niederrhein. (492) Berlin 1922, Grote.

(E. Kiesgen.) Eine Idylle vom Niederrhein, so kann man wohl sagen, trotz der stark romanhaften Handlung. Eine Geschichte von Silvesternacht zu Silvesternacht und so voll zärtlich-schrulliger und liebenswürdiger Menschen, daß man der Feder danken muß, die sie so liebevoll und mit weltschweifiger Grandezza geschrieben hat. Denn das Weltschweifige gehört dazu wie die gemessene Bürgerlichkeit dieses Milieus, das in seiner Däftigkeit und kleinstädtischen Wichtigkeit nur am breitbehäbigen Niederrhein gedeihen konnte. Springinsröckel ist übrigens ein (gezähmter) Floh, und dessen Name überträgt sich auf den Helden. Lauff hat manch dichterisch gelungene Kapitel in diesem Buche geschaffen; daß es der alte Lauff der Overstolzin, Jan van Calkar usw. ist, zeigen gewisse Übertreibungen sowie der Umstand, daß sich auch hier die Heldin Nellecke erst vorm Spiegel eingehend von ihrer Lieblichkeit überzeugen kann. Eine Spiegel- oder Entkleidungsszene scheint zu einer Lauffschen Geschichte zu gehören.

Bruch, Margarete: Liebeswunder. 6 Novellen. (134) Berlin 1922, Franz Schneider.

(H. Tembortus.) Dem Typ der unrealistischen Märchenerzählung gehören diese (sprachlich zuweilen etwas saloppen und nur mit Vorbehalt so zu bezeichnenden) Novellen an. Persönliches Erleben des vielfältigen, in vergeistigter Selbstlosigkeit gipfelnden „Liebeswunders" erscheint durch die in „Bildungserlebnissen" wurzelnde, spielerisch-spinnende Art der Einkleidung in eine andere Luftschicht, eine sozusagen zweidimensionale Wirklichkeit gerückt. Die der einmal angenommenen Sehart entsprechende organische, ästhetische Ausgeglichenheit in Stoff und Tempo scheint uns nicht durchweg erreicht. Man sehe sich daraufhin besonders das letzte Stück einmal an.

Künzelmann, Ferdinand: Die Legende vom Ring am Finger Unserer Lieben Frau. 8° (152) Mainz 1922, Kirchheim & Co.

(August Vezin.) Künzelmann wandelt in seiner „Legende vom Ring am Finger Unserer Lieben Frau" das uralte — soviel ich weiß zum letzten Male von Prosper Mérimée in der „Venus von Ille" behandelte — Motiv vom Vermsring von neuem ab — ein wenig zu kompliziert und darum zu undurchsichtig in seinen Beziehungen, aber in einer glaubhaften Verquickung des Alltäglichen und des Wunderbaren und treuherzigsachlichen Erzählungsweise. Man läßt sich für ihre Weise gern vom Zauber dieser Legende gefangen nehmen.

Schaer, Wilhelm: Siebeneschen. Roman. 8° (302) Bremen, Gustav Winter.

(H. H. Bormann.) Nicht nur niedersächsische Landschaft und Volkstum, auch die Eigenart des niedersächsischen Menschenschlags sind in dieser Geschichte eines heimatstolzen Marschbauers eindrucksvoll gestaltet. Störend empfindet man die verklärende Schilderung der rudimentären heidnischen Vorstellungen, die diesen ernsten, tüchtigen Menschen noch zu eigen sind. Der Schluß des Romans ist künstlerisch verfehlt: der Weltkrieg als äußere gewaltsame Lösung aller Verwicklungen ist ein überholter, Schaer nicht entsprechender Kunstgriff.

Jürgensen, Jürgen: Fieber. Afrikanische Novellen. 2. Aufl. 8° (280) Frankfurt a. M. 1922, Rütten & Loening.

(G. Keckeis.) Das Buch betrachtet das Leben der weißen Kolonisten im Urwald unter dem Bilde des Bakterienwirkens in einem mächtigen Fremdkörper. Die einzelnen Novellen vertiefen diese Vorstellung in ein-

Digitized by Google

druckvoller Weise. Die ersten fünf Erzählungen besonders sind starke Leistungen unsentimentaler Darstellung. Die Dämonie der Weißen im rätselhaften Wald, die nur schwach übertünchte Wildennatur der Neger leben wahrhaftig in den Blättern und bannen die Phantasie des Lesers durch die visuelle Kraft des tropenerfahrenen Verfassers. Andern Stücken fehlt dann allerdings der eigentliche Motor; sie bleiben Zustandsschilderungen, wenn auch als solche echt und interessant.

de Haas, Rudolf: Unter australischen Goldgräbern. 8° (274) Berlin 1922, August Scherl.

(August Vezin.) In 29 mehr oder minder miteinander verknüpften Bildern und Erzählungen läßt ein protestantischer Missionar seine mehrjährigen Erlebnisse Gestalt gewinnen: aus gründlicher Kenntnis von Land und Leuten, mit kräftigem — hie und da witzig karikierendem — Humor und mit guter Darstellungsgabe und als weitherzig vornehmer Mensch.

Neff, Kurt Paul: Der Narr von Mescalero. Drei Jahre unter den Indianern Mexikos (1910—1913). 8° (168) Dresden 1922, Verlag Deutsche Buchwerkstätten.

(W. Matthießen.) Dieses Buch erschien als V. Band der vorzüglichen, für unsre Volks- und Jugendbibliotheken beachtenswerten Sammlung „Jäger und Forscher": ein lebendig und spannend geschriebenes Mitteilding zwischen Reisetagebuch und exotischem Roman. Zwar müßte gerade hier wieder — vielleicht vielen andern Ansichten entgegen — betont werden: bei derartigen, für die Jugend bestimmten Büchern ist die Dichtung noch wesentlicher als die Wahrheit. Es ist nicht Sensationsbedürfnis, sondern bestes Zeichen innerer Gesundheit, daß die Jugend immer lieber zur Dichtung greift als zum volksmäßig zugestutzten Reisebericht.

Schupp, Ambros: Märchen. IV. Sammelband. Bilder von Fritz Bergen. 8° (218) Paderborn 1922, Bonifatiusdruckerei.

(Wilhelm Kratz.) Das IV. Bändchen der Schuppschen Märchen darf sich seinen Vorgängern (vgl. Lit. Handw. 1922, 233) zur Seite stellen. Religiöse und ethische Belehrungen erscheinen hier ins Märchengewand gehüllt und vom Zauber der Jugendfrische umgeben, ganz dazu angetan, guten Samen in das Kindesherz zu streuen. Der Herausgeber hat sich in pietätvoller Liebe der Geisteskinder des heimgegangenen Verfassers angenommen.

David, Linda: Das Geschichtenmännchen. 8° (128) Zürich 1922, Orell Füßli.

(E. Kiesgen.) Wer bezweifelt, daß sich bei der lebhaften Märchenproduktion überhaupt noch neue Motive und demgemäß gute Märchen erfinden ließen, wird hier eines besseren belehrt. Diese Märchen und Geschichten sind alle (vielleicht mit Ausnahme des etwas gequälten „Geschichtlein von Ouallah") vollwertige und schöne Bereicherungen unsrer Literatur. Man darf sie nachdrücklich empfehlen, sie passen schon für Zehnjährige. Mehr zu ihrem Lobe zu sagen, sollte sich erübrigen; aber man möchte betonen, daß dieses gute Buch eine bessere Verbreitung finden möchte als z. B. die 1910 erschienenen und noch in 1. Auflage steckenden Märchen von Ernst Brolowsky.

Zeitschriftenschau.

Bergstadt XI 4: Lenz, Winterlandschaften auf Porzellan von Theo Schmuz-Baudiß. — Geisberg, Die schönsten deutschen Spielkarten. — Kritzinger, Kinderspielzeug.

Deutsche Rundschau XLIX 4: Brauweiler, Selbstverwaltung und Staat. — Tiemann, Kuno Fischers Kampf gegen die Reaktion. — v. Wesendonk, Ibn Chaldun. Ein arab. Kulturhistoriker d. 14. Jahrh.

Gral XVII 4: Muckermann, Abendland, Ostelbien u. Morgenland. — F. M. Fischer, Faust u. Buddha. — Roselieb, Über die Kunst im Kino. — Rockenbach, Zum literar. Leben der Gegenwart. — Arns, Literar. Strömungen im gegenwärtigen England.

Heiliges Feuer X 4: Jos. Antz, Relig. Erneuerung. — Joh. Mumbauer, Heinrich Hansjakob u. G. Frenssen als Künder deutschen Volkstums.

Hochland XX 4: Levasti, Kathol. Erneuerung in der ital. Literatur. — Weisbach, Willy Oeser. — Boy, G. K. Chesterton. — W. Haas, Problem des Mediumismus. — Oberneder, Bedenken u. etl. Gedanken zur Jugendbewegung. — Spengler, Das kathol. Drama.

Kunst für Alle XXXVIII, Nov.: Oscar Bie, Russ. Kunst. — A. N. Tolstoi, Von Werken russ. Kunst. — Nasse, Otto Quante.

Kunstwart XXXVI 2: Gerhart Hauptmann. — 3: Liebscher, Volkstümliches Musizieren. — Fischer, Wege zur Dichtung.

Literarisches Echo XXV 7/8: Rosenthal, Die Not des deutschen Theaters. — A. Heine, Maria Wasers Werk u. Wesen. — H. F. Helmolt, Spenglers 2. Bd. — Grautoff, Elie Faures Individualismus aus dem Geiste der Romantik. — E. Gorm, Dante-Literatur des Jubiläums-Jahres.

Neues Reich V 12: Czernin, Die Sozialdemokratie in Österreich. — Mäder, Soziologie. — Kralik, Onno Klopp.

Pharus XIV 1/2: Weigert, Jeremias Gotthelf als Volkserzieher. — Magon, Vereinsleben u. Bildungsaufgaben. — Honecker, Wollen als Kunst.

Rheinisches Land II 9/10: Mather, Durch altes Bauernland. — Quehl, Niederrhein. — Mackes, Hausinschriften in der M.Gladbacher Gegend. — A. Reuter, Ferdinand Rösse.

Schöne Literatur XXIV 1: A. Liebster, Christoph Netzles Weltgesang. — 2: H. Franck, Gerrit Engelke.

Schweizerische Rundschau XXII 5/6: A. Gisler, Über Jos. Wittig. — Leimgruber, Wissenschafter, Bauer und Lohnarbeiter in einer christl. Volkswirtschaft.

Soziale Revue XXII 11/12: E. Heilmaier, Internat. christl. bzw. kath. Verbindungen. — Rauecker, Das Problem der Arbeitszeit. — Aich, Kinderarbeit. — Amelung, Trugbild der Indexentlohnung.

Stimmen der Zeit LIII 4: Lippert, Der Heros u. das Genie der Liebe. — Pribilla, Psychologisches vom Feldheer. — Fr. Hürth, Erlösung. — Przywara, Religiöses Gefühl als natürliches Denken? — Grisar, Ein amerik. Programm für kath. Geschichtsvereine.

Süddeutsche Monatshefte XX 3: O. v. Stülpnagel, Die Zerstörung Nordfrankreichs u. Belgiens. Mit 361 photograph. Aufnahmen.

Theologie u. Glaube XIV 6: Chr. Schulte, Die weißen Heiden (im Anschluß an Herwigs „Sebastian vom Wedding"). — A. Fuchs, Der kathol. Kirchenbau der Gegenwart u. Zukunft.

Türmer XXV 4: H. Schroer, Seelsorge. — M. Koch, Neues und Altes von der alten Romantik.

Wächter V 12: Eisenreich, Die oberschles. Landschaft u. ihre Naturdenkmäler. — Helene Eichholtz, Eichendorffs „Dichter u. ihre Gesellen".

Zeitschrift für christl. Erziehungs-Wiss. XV 11/12: Prantl, John Deweys pädagog. Glaubensbekenntnis. — Grundei, Kathol. Jugendbewegung.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Baumgarten, P. M.: Neue Kunde v. alten Bibeln. Mit zahlr. Beiträgen zur Kultur- u. Literaturgesch. Roms am Ausgang des 16. Jahrh. (402) Rom 1922, Im Selbstverlag des Verfassers (in Komm: Fr. Aler, Krumbach).

Beyer, A.: Geschlecht u. Religion. Ein Beitrag zur Psychologie der männlichen u. weiblichen Frömmigkeit. (VIII u. 62) Wien 1922, W. Braumüller.

Buddhas Wandel (Açvaghoshas Buddhacarita). Übertragen v. E. Cappeller. (84) Jena 1922, Eug. Diederichs.

Das heilige Jahr der Kirche. Tageslesungen aus der Hl. Schrift u. aus der Liturgie des Kirchenjahres. Hrsg v. Verband d. kath. Jugend- u. Jungmännervereine Deutschl. Bearb. v. Mönchen d. Abtei Maria-Laach. 1. Heft: Der Festkreis vom Erscheinen des Herrn. (86) Düsseldorf 1923, Jugendführungs-Verlag.

Digitized by Google

Dostojewsky, F. M.: Ein russisches Evangelium. Aufzeichnungen, Gespräche und Predigten des Starez Sossima. (78) Berlin 1922, Furche-Verlag.

Fischer, A.: Aus d. religiösen Reformbewegung in d. Türkei. (66) Leipzig 1922, O. Harrassowitz.

Gütersloh, Paris: Die Rede über Blei od. der Schriftsteller in der Katholizität. ((144) Hellerau 1922, Jak. Hegner.

Halusa, P. Tezelin: Die kath. Kirche als Kulturträgerin der Menschheit. (52) Salzburg, Ant. Pustet.

Kassiepe, M., O. M. I.: Homiletisches Handbuch für Missionen usw. IV. Bd. 1., 2. u. 3. Aufl. 1.—10. Tausend. (328) Paderborn 1922, F. Schöningh.

Kramp, J., S. J.: Vom Sinn u. Geist der Karwoche. (168) Freiburg 1923, Herder.

Kurreimeyer, W.: Die erste deutsche Bibel. Leipzig, H. W. Hiersemann.

Leumann, E.: Buddha u. Mahâvîra, die beiden indischen Religionsstifter. (70) München-Neubiberg, O. Schloß.

Perreyve, H.: Der Tag d. Kranken. Gedanken u. Gebete. Neu dargeboten v. O. Eith. (Bücher für Seelenkultur.) (188) Freiburg 1923, Herder.

Pohl, W.: Religion u. Wissenschaft. (88) Regensburg 1923, Manz.

Rings, P. Mannes M., O. P.: Petrus. Gedanken über den Apostelfürsten u. das christl. Leben aus der praktischen Seelsorge. (94) Dülmen i. Westf. 1922, A. Laumann.

Rangl, Georgine: Die Teilnehmer an den allg. Konzilien des Mittelalters. Weimar 1922, Böhlaus Nachf.

Rauler, Joh.: Predigten. In Auswahl übertr. u. eingel. v. L. Naumann. Leipzig 1922, Insel-Verlag.

Wilms, P. H., O. P.: Der selige Jakob Griesinger aus Ulm, Laienbruder des Dominikanerordens. (212) Dülmen i. Westf. 1922, A. Laumann.

Philosophie und Psychologie.

Bürgel, Br. H.: Menschen untereinander. Ein Buch vom Sinn des Lebens. Berlin 1922, Verlag Ullstein.

Erismann, Th., u. Martha Moers: Psychologie der Berufsarbeit u. der Berufsberatung (Psychotechnik). I. Allg. Teil. (110); II. Spez. Teil. (114) Berlin 1922, Vereinigung wiss. Verleger.

Freyer, H.: Theorie des objektiven Geistes. Eine Einleitung in die Kulturphilosophie. Leipzig 1922, Teubner.

Hessen, Joh.: Patristische u. scholastische Philosophie. (128) Breslau 1922, Ferd. Hirt.

Ingenieros, José: Prinzipien der biologischen Psychologie. (398) Leipzig 1922, F. Meiner.

Litt, Th.: Erkenntnis u. Leben. Untersuchungen üb. Gliederung, Methoden u. Beruf d. Wissenschaft. Leipzig 1922, Teubner.

Müller-Freienfels, R.: Die Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen. (138) Berlin 1923, E. S. Mittler & Sohn.

— Irrationalismus. Umrisse einer Erkenntnislehre. (300) Leipzig 1922, F. Meiner.

Sauer, W.: Philosophie der Zukunft. Eine Grundlegung der Kultur. Stuttgart 1922, Ferd. Enke.

Schmidt, W.: Der Kampf um den Sinn d. Lebens. 2 Bde. I. Bd.: Dante, Milton, Voltaire. II. Bd.: Rousseau, Carlyle, Ibsen. (364 u. 320) Berlin, Trowitzsch & Sohn.

Schultz, J.: Die Philosophie am Scheidewege. Die Antinomie im Werten u. im Denken. (332) Leipzig 1922, F. Meiner.

Wolfstieg, A.: Die Philosophie der Freimaurerei. I. Bd.: Freimaurerische Arbeit u. Symbolik (232); II. Bd.: Die geistigen, sittlichen u. ästhetischen Werte der Freimaurerei. (236) Berlin 1922, A. Unger.

Geschichte. Politik.

Elfes, A.: Geschichts-Tafeln v. der ältesten Vorzeit beginnend bis 1900. Unter Mitarbeit v. G. Dierck's. ((116) Stuttgart 1922, Metzler.

Grautoff, O.: Die Maske u. das Gesicht Frankreichs in Denken, Kunst u. Dichtung. Gotha 1922, Perthes.

Nitti, Fr.: Der Niedergang Europas. Die Wege zum Wiederaufbau. (312) Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei.

v. Ranke, L.: Die Vormacht Frankreichs in Europa (16. u. 17. Jahrh.). Richelieu, Mazarin u. Ludwig XIV. Hrsg. v. K. Kunze. (272; 17 Bildnisse auf 10 Taf.) Leipzig 1923, Bibliographisches Institut.

Rosthorn, A.: Geschichte Chinas. Gotha 1923, Perthes.

Vogeler, H.: Friede. (48) Bremen 1922, Angelsachsen-Verlag.

Wyler, E.: Eidgenossen. Das Bekenntnis eines leidenschaftl. Vaterlandsfreundes. Leipzig 1922, Grethlein & Co.

Kulturgeschichte.

Dahlmann, J., S. J.: Japans älteste Beziehungen zum Westen 1542—1614 in zeitgenössischen Denkmälern seiner Kunst. (72; 6 Taf.) Freiburg 1923, Herder.

Freiburger Bürgerhäuser aus vier Jahrhunderten. Im Auftrag der Stadtgemeinde bearbeitet von O. O. Albert u. † M. Wingenroth. (312) Augsburg, Dr. Filser Verlag.

Fugger-Zeitungen. Ungedruckte Briefe an das Haus Fugger aus den Jahren 1568—1605. Hrsg. v. V. Klarwill. Mit 24 Bildtaf. München 1922, Rikola-Verlag.

Masereel, Fr.: Chronik von des 20. Jahrhunderts Beginn. 2 Bände in einem Band. Mit 16 Holzschnitten. München, Drei Masken Verlag.

Lebensbilder.

v. Bodelschwingh, Fr.: Leben u. Lebenswerk, dargest. von s. Sohne Gust. v. Bodelschwingh. 2 Teile in 1 Band. (304) Berlin 1922, Furche-Verlag.

Eberlein, G. W.: Paul Keller. Sein Leben u. sein Werk. 1.—10. Aufl. (346) Breslau, Bergstadt-Verlag.

Eliasberg, A.: Dostojewskij-Brevier. (278) München, Drei Masken Verlag.

Fischer, O.: Anselm Feuerbach. Briefe u. Bilder. (74; 52 Taf.) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

Gellert, Eg.: Große Männer. Geisteshelden aller Völker u. Zeiten. 4 Bde. (je 96) Berlin, L. Simion Nachf.

Kaus, O.: Dostojewski u. sein Schicksal. Berlin 1922, E. Laub.

Lamm, M.: Swedenborg. Eine Studie über seine Entwicklung zum Mystiker u. Geisterseher. (380) Leipzig 1922, F. Meiner.

Ludwig, E.: Rembrandts Schicksal. Berlin 1922, E. Rowohlt.

Marcuse, L.: Strindberg. Das Leben der tragischen Seele. Leipzig 1922, Fr. Schneider.

Mahrholz, W.: Dostojewskij. Ein Weg zum Menschen, zum Werk, zum Evangelium. (70) Berlin, Furche-Verlag.

Matthießen, W.: Die großen Eingeweihten im Bild. 22 zeitgenössische Bilder der abendländischen Mystiker. München, Asokthebu, O. Wilh. Barth.

Osborn, M.: Max Pechstein. Mit 138 Abb. u. 8 mehrfarb. Taf. (246) Berlin, Propyläen-Verlag.

Schleiermacher als Mensch. Sein Wirken. Familien- u. Freundesbriefe 1804—1834. In neuer Form mit einer Einleitung u. Anmerkungen hrsg. v. Hch. Meisner. Mit 1 Bild. (416) Stuttgart-Gotha 1923, Perthes.

Schlosser, Julie: Aus dem Leben meiner Mutter. (216) Berlin 1922, Furche-Verlag.

Stein, W.: Raffael. 1.—8. Tausend. (186) Berlin 1923, Eg. Bondi.

Waldmann, E.: Tizian. (256) Berlin, Propyläen-Verlag.

Soziales.

Umberg, H., H. Kober, J. Matthias u. H. Neumann: Volksbildung — Sozialismus — Religion. (56) Mühlhausen i. Thür., Urquell-Verlag.

Deutsch, Regine: Zwei Jahre parlamentar. Frauenarbeit. Aus dem ersten Reichstag der deutschen Republik. Gotha 1923, Perthes.

Földes, B.: Die Hauptströmungen der sozialist. Gedankenwelt. (414) Berlin 1923, O. Elsner.

Kuczynski, R.: Lebenshaltung und Löhne. Berlin 1922, Buchhandlung Vorwärts.

Liese, W.: Geschichte der Caritas. Freiburg 1922, Caritas-Verlag.

Sombart, W.: Soziologie. Charlottenburg 1922, Pan-Verlag.

Volkswirtschaft.

Finanzpolit. Zeitfragen. Heft 2: Halt mit der deutschen Papiergeldflut! Stuttgart, E. H. Moritz.

Jenny, H.: Die wirtschaftl. Charakteristik industrieller Unternehmungen. (120) Zürich, Rascher & Co.

Nachimson, M.: Die Weltwirtschaft vor und nach dem Kriege. I. Bd. Berlin, E. Laub.

Obst, E.: Die Wirtschaftskrise in Vergangenheit und Zukunft. Eine Schicksalsfrage der deutschen Wirtschaft. (20; 1 Karte) Hannover 1922, Flemming & Wiskott.

Schumacher, H.: Warnruf zur geplanten Reform der volkswirtschaftl. Studien. (32) München 1922, Duncker & Humblot.

Rechts- u. Staatswissenschaft.

Elster, A.: Das deutsche Urheber- u. Verlagsrecht. Berlin 1922, Vereinigung wiss. Verleger.

Exner, Fr.: Gerechtigkeit u. Richteramt. Zwei akad. Antrittsreden. (64) Leipzig 1922, F. Meiner.

Glockemeier, G.: Werden u. Vergehen von Staaten. ((174; 12 Karten) Berlin 1923, O. Elsner.

Kohlrausch, E., W. Kaskel u. A. Spiethoff: Enzyklopädie der Rechts- u. Staatswissenschaft. Lfg. 1: M. E. Mayer: Rechtsphilosophie. Berlin 1922, J. Springer.

Sternberg, K.: Staatsphilosophie. Charlottenburg, Pan-Verlag.

Länder- u. Völkerkunde. Reiseliteratur.

Banse, E.: Lexikon der Geographie. Bd. I. Braunschweig 1923, Eg. Westermann.

Burger: Urwald und Urmenschen. Dresden 1922, Verlag Deutsche Buchwerkstätten.

Escherich, Eg.: Quer durch den Urwald von Kamerun. (292; 23 Taf.) Berlin 1922, Eg. Stilke.

Fischer, E.: Die Herkunft der Kamânen. Eine historisch-linguistisch-ethnographische Studie. (312; 4 Taf., 1 Karte) Leipzig, K. W. Hiersemann.

Haas, A.: Argentinien. Gotha, Perthes.

Kloß, P., O. S. B.: Vom Nil zum Kap. Reisebilder aus Afrika. 1.—8. Tausend. Mit 24 Bildern u. 1 Karte. (182) Freiburg 1923, Herder.

Digitized by Google

Roh, E.: Im Banne der Furcht. Sitten u. Gebräuche der Wapare in Ostafrika. (246) Hamburg, Advent-Verlag (E. V.).
Levy, H.: Die Vereinigten Staaten von Amerika als Wirtschaftsmacht. Leipzig 1922, Teubner.
Meier-Gräfe, Jul.: Spanische Reise. Berlin 1922, E. Rowohlt.
Müller-Guttenbrunn, A.: Alt-Österreich. Mit 6 Bildtaf. München 1922, Rikola-Verlag.
Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reiseerinnerungen aus Indien. (356) Kempten 1922, Kösel & Pustet.
Steinitzer, A.: Das Land Tirol. Geschichtl., kultur- u. kunstgeschichtl. Wanderungen. (XVI u. 610) Innsbruck 1922, Universitäts-Verlag Wagner.

Literaturwissenschaft.

Die Handschrift des Wessobrunner Gebets der Bayerischen Staatsbibliothek München. Faksimile-Ausg. v. A. v. Eckardt. Mit einem Geleitwort v. C. v. Kraus. München, K. Wolff.
Dörrfuß, A.: Die Religion Friedrich Schillers. Ein Baustein zum Wiederaufbau der deutschen Seele. Stuttgart 1922, Cotta.
Hamann, O.: Biologie deutscher Dichter u. Denker. (192) Zürich u. Leipzig, Amalthea-Verlag.
Hirt, E.: Das Formgedicht der epischen, dramat. u. lyr. Dichtung. (228) Leipzig 1925, Teubner.
Lehmann, E.: Hölderlins Lyrik. Stuttgart 1922, Metzler.
Lehmann, P.: Die Parodie im Mittelalter. (252) München, Drei Masken Verlag.
Nordenskiöld, E.: Traumsagen aus den Anden. Illustr. v. H. Eidh. (90) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.
Zimmermann, P.: Goethes Brief an C. Th. Langer. (54) Wolfenbüttel 1922, Jul. Zwißlers Verlag Joh. Gg. Kallmeyer.

Kunst.

Beyer, O.: Die unendl. Landschaft. Über religiöse Naturmalerei u. ihre Meister. (48) Mit 54 Bildwiedergaben. Berlin 1922, Furche-Verlag.
— Welt-Kunst. Von der Umwertung der Kunstgesch. Mit 20 Abb. Dresden 1922, Sibyllen-Verlag
Bier, J.: Nürnbergisch-Fränkische Bildnerkunst. (16; 80 Taf.) Bonn 1922, Fr. Cohen.
Bock, Elfried: Adolf Menzel. Verzeichnis seines graph. Werkes. (571; 437 Abb.) Berlin, Amsler & Ruthardt.
Brieger, L.: Das Genrebild. Die Entwicklung der bürgerlichen Malerei. Mit 16 Taf. München 1922, Delphin-Verlag.
Holzhey, H.: Alt-Meißen. 10 Handkolorierte Radierungen nach ausgew. figürl. Schöpfungen der Meißner Manufaktur. Mit Einleitung v. E. Zimmermann. Leipzig, Wilh. Goldmann.
Innen-Dekoration. Die gesamte Wohnungskunst in Wort u. Bild. Hrsg.: A. Koch. XXX. Jahrg. Darmstadt 1922, A. Koch.
Koch, A.: Das neue Kunsthandwerk in Deutschland u. Österreich. Mit 384 Abb. Darmstadt 1923, A. Koch.
Kurth: Der chinesische Farbendruck. Mit 36 Taf. u. 12 Textabb. Planen i. Vogtl., C. F. Schulz & Co.
Leben, Das. 33 Scherenschnitte v. Melchior Grossek. Mit Gedanken v. Gg. Timpe. Freiburg 1923, Herder.
Liebermann, M.: Die graphische Kunst v. M. J. Friedländer. Dresden, E. Arnold.
Müller-Singer: Allgemeines Künstler-Lexikon. Leben u. Werke der bedeutendsten bildenden Künstler. Nachtragsband (VI. Bd.) Frankfurt a. M. 1923, Rütten & Loening.
Nadler, J.: Von Art u. Kunst der deutschen Schweiz. Leipzig 1922, H. Haessel.
Orbis Pictus. Bd. XIII: Rud. Utzinger: Masken. Mit 48 Abb.; Bd. XIV: Satter Kheir: Islamische Baukunst; Bd. XV: P. Westheim: Klassizismus in Frankreich; Bd. XVI: C. Einstein: Der primitive japanische Holzschnitt. Berlin, E. Wasmuth.
Rave, P. O.: Romanische Baukunst am Rhein. (16; 40 Taf.) Bonn 1922, Fr. Cohen.
Renard, E.: Rheinische Wasserburgen. (32; 32 Taf.) Bonn 1922, Fr. Cohen.
Simmel, Gg.: Zur Philosophie der Kunst. Hrsg. v. Gertrud Simmel. (176) Potsdam 1922, G. Kiepenheuer.
Zeichnungen altdeutscher Meister mit 100 Taf. von C. Koch. 2. Aufl. Dresden, E. Arnold.

Schöne Literatur.

Bauer, P.: Das Dreigespann. Tierlegenden. (152) Kempten 1922, Kösel & Pustet.
Baumann, Emile: Der Geopferte. Roman. (384) Augsburg 1923, B. Filser.
Betsch, A.: Wolfgang Wendlers Schicksal. Eine Symphonie. (164) Breslau, Bergstadtverlag.
Bodewig, Gertrud: Savonarola. Frankfurt a. M. 1922, Bühnenvolksbund.
Brecht, B.: Trommeln in der Nacht. Drama. (100) München 1922, Drei Masken Verlag.
Brües, O.: Die Fächse Gottes. Schauspiel. (70) Frankfurt a. M. 1923, Bühnenvolksbund.
Burk, W.: Das Haus zur ersten Liebe. Eine empfindsame Geschichte. (64) Tübingen 1923, Alex. Fischer.
Castelle, Fr.: Heilige Erde. Roman. (836) Breslau, Bergstadtverlag.
Dauthendey, Elisabeth: Ukeleis Reise in den goldenen Schuhen u. andere Märchen. Kempten 1922, Kösel & Pustet.
Deodata, Maria: Aufstieg einer Seele. Ein Seelendrama in lyr. Gewande. Dargeboten v. P. W. Beßler O. S. B. (80) Kehl 1922, Wilh. Eckmann.
Diers, Marie: Die dreizehn Heiligen von Liebstadt. Roman. (204) Berlin 1922, Dom-Verlag.
Ebert, K.: Der Zauberwald. Deutsche Märchen. Zeichnungen v. Fr. Wacik. Leipzig 1922, Wiener Graphische Werkstätte.
v. Eckhel, Anna Hilaria: Auf der Lenzfahrt des Lebens. Tagebuch eines Wandervogels. (108) Breslau, Bergstadtverlag.
Fontana, O. M.: Der Garten Immergrün. Deutsche Volkslieder. Leipzig, Tal & Co.
Franke, G. H.: Der Sieger. Ein Napoleondrama. Frankfurt a. M. 1922, Bühnenvolksbund.
Fulda, L.: Die Geliebte. Komödie. Stuttgart 1922, Cotta
Goes, G.: Im Wunderreich des Bergkönigs. Ein Märchenbuch. Berlin-Grunewald 1922, H. Klemm.
Graf, A.: Von der Minne Überlast. Die himmlische und irdische Liebe der Nonne Christina Ebnerin v. Engelthal. Roman. (192) Nürnberg 1922, Verlag „Der Bund".
Griese, Fr.: Ur. Eine deutsche Passion. (204) München, Delphin-Verlag.
de Haas, B.: Theodor, der Jäger. Erlebnisse eines jungen Ostafrikaners. (336; 4 Taf.) Berlin 1922, Ullstein.
Hausen-Bücherei. Bd. 145: M. Ruf: Das Heimweh nach den Bergen. — Bd. 147: Hch. Temborius: Antonius Abendrot. Saarlouis 1922, Hausen Verlagsgesellschaft.
Herpel, O.: Der Tod u. die drei Fräulein. Drei Einakter. Das Heimatfest. Ein Lustspiel. Frankfurt a. M. 1922, Bühnenvolksbund (Patmos-Verlag).
Heubner, R.: Die Flambergs. Roman. (294) Leipzig 1922, E. Staackmann.
Jansen, A.: Andersens Märchen. Berlin 1922, Oldenburg & Co.
Juglin, M.: Die Welt in Ingoldau. Roman. (598) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.
Kahle, Maria: Ruhrland. Gedichte. (66) M.Gladbach 1923, Volksverein.
v. Kapherr, E. Frhr.: Der Weg zum Abgrund. Leipzig 1922, R. Eckstein Nachf.
Klötzel, C. Z.: BCCÜ. Die Geschichte eines Eisenbahnwagens. Illustr. v. H. Balaschek. (88) Berlin 1922, Welt-Verl.
Knittel, J.: Die Reisen des Aaron West. Roman. (430) Basel 1922, Rhein-Verlag.
König, E.: Das Märchen vom Waldschratt. (100) Leipzig 1925, E. Matthes.
Kraus, C.: Der Narr v. Bacherach. Der Tag v. Seckenheim. Zwei Novellen aus dem rhein. Mittelalter. (276) Mainz, Verlag f. Rheinisches Volkstum.
Künkel, H.: Das große Jahr. Mit Zeichnungen v. G. Wolf. (66) Jena 1922, E. Diederichs.
Lillenfein, H.: Cagliostro. Vier Akte aus der Tragikomödie eines Magiers. Stuttgart, Cotta.
Mathar, L.: Die Monschauer. Roman. Kempten 1922, Kösel & Pustet.
Nußbaum, Anna: Vom Land Arvor bis zur Gascogne. Märchen aus Frankreich. Zeichnungen von A. Leskoschek. Leipzig 1922, Wiener Graphische Werkstätte.
Ochs, S.: Geschehenes, Gesehenes. (428) Leipzig, Grethlein & Co.
Okakura, K.: Das Buch vom Tee. Mit 20 farb. Lithographien v. Gg. A. Mathey. Leipzig, Insel-Verlag.
Poe, Edgar Allan: Hans Pfaalls Mondfahrt. (106) Regensburg 1922, Fr. L. Habbel.
Postl, K. (Sealsfield): Der Hexenkessel. Roman. (168) Berlin, Fr. Schneider.
Puschkin, A.: Die Fontäne von Baktschi Sarai. Ein episches Gedicht. Berlin 1922, Newa-Verlag.
— Graf Nulin. Ein Gedicht. Ebd. 1922.
— Der Eherne Reiter. Ein episches Gedicht. Ebd. 1922.
Roose, Eg. P. M.: Wie Michel Deutsch die sieben Reiter fand. Roman. (438) Leipzig, Grethlein & Co.
Roselieb, H.: Der Abenteurer in Purpur. Roman. (468) Kempten 1922, Kösel & Pustet.
v. Schaukal, R.: Jahresringe. Gedichte. Braunschweig 1922, Westermann.
Scholl, E.: Der letzte Herzog. Roman. München, Rikola-Verlag.
Schuffen, W.: Der Roman vom Doktor Firlefanz. 1.—5. Tauf. (130) Breslau, Bergstadtverlag.
Sealsfield, Ch.: Das blutige Blockhaus. In neuer Fassung hrsg. v. W. v. Molo. Potsdam 1922, G. Kiepenheuer.
Sterneder, H.: Der Sonnenbruder. Roman. Leipzig, E. Staackmann.
Strobl, K. H.: Der dunkle Strom. Roman. Leipzig 1922, E. Staackmann.
Sudermann, H.: Wie die Träumenden. Schauspiel. Stuttgart 1922, Cotta.
Tagore, Rab.: Die hungrigen Steine. Erzählungen. München 1922, K. Wolff.

Digitized by Google

Tetzner, Lisa: Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen. (108) Jena 1923, E. Diederichs.

Turner, E.: Kol. Australischer Roman. 1.—4. Aufl. (242) Köln, Bachem.

Vesper, W.: Die ewige Wiederkehr. Novellen. (198) Leipzig 1922, H. Haessel.

Weismantel, L.: Das unheilige Haus. Roman. (428) Kempten 1922, Kösel & Pustet.

— Die Blumenlegende. Ebd. 1922.

Werfel, Fr.: Schweiger. Drama. München 1922, K. Wolff.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Andrees großer Handatlas. 8. Aufl. Bielefeld 1922, Velhagen & Klasing.

Brandt, P.: Sehen u. Erkennen. Vergleich. Kunstbetrachtung. 5., verb. Aufl. (XIV u. 432; 209 Abb.) Leipzig 1922, Alfr. Kröner.

Drill, K.: Die neue Jugend. 2., verm. Aufl. (20) Frankfurt a. M., Frankfurter Societätsdruckerei.

Golther, W.: Die deutsche Dichtung im Mittelalter 800—1500. 2., vollst. umgearb. Aufl. (572) Stuttgart 1922, Metzler.

Günther, H.: Elektrotechnik für Alle. 12., stark verm. u. verb. Aufl. (344; 20 Taf.) Stuttgart, Dieck & Co.

Haas, K.: Auf lichter Höhe. Ein Buch aus dunkeln Tiefen u. der Menschheit Gipfelreichen. 6.—16. Taus. (328) Leipzig 1922, E. Staackmann.

Hartmann, L. M.: Gesch. Italiens im Mittelalter. Bd. I. Vom Verfasser durchges. Neuausg. Gotha, Perthes.

v. Keppler, P. W.: Aus Kunst u. Leben. 6.—8. Aufl. in einem Band. (380; 6 Taf. u. 145 Abb.) Freiburg, Herder.

Kiefl, Fr. X.: Kathol. Weltanschauung u. modernes Denken. Gesammelte Essays. 2. u. 3. Aufl. (558) Regensburg 1922, Manz; vgl. Lit. Handw. 1922, 553 ff.

Kittel, R.: Gesch. des Volkes Israel. Bd. I: Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Quellenkunde u. Gesch. der Zeit bis zum Tode Josuas. 5., aufs neue durchges. Aufl. Gotha, Perthes.

Kolb, Dift., S. J.: Die Gottesbeweise mit bes. Rücksicht auf die neuesten Ergebnisse der Naturforschung. 3., verb. u. verm. Aufl. (208) Graz-Leipzig 1923, Ulr. Moser.

v. Kotze, St.: Südsee-Erinnerungen. Aus Papuas Kulturmorgen. 3. Aufl. (3.—9 Taus.) (256) Berlin, F. Fontane & Co.

Krümmel, O.: Handbuch der Ozeanographie. 2. Teil: Die Bewegungsformen des Meeres. (Wellen, Gezeiten, Strömungen.) Unveränd. Abdruck der 2. Aufl. Mit 182 Abb. Stuttgart 1922, Engelhorns Nachf.

Mayer, A. L.: Geschichte der spanischen Malerei. 2., verb. u. erw. Aufl. (656; 573 Abb.) Leipzig 1922, Klinkhardt & Biermann.

Medicus, Fr.: Joh. Gottl. Fichtes Werke. 6 Bde. 2. Aufl. Leipzig, F. Meiner.

Müller-Freienfels, R.: Psychologie des Kunstschaffens u. der ästhetischen Wertung. (Psychologie der Kunst, Bd. II) 2., vollst. umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, Teubner.

Mutz, Fr. X.: Die Verwaltung der hl. Sakramente vom pastoralen Standpunkte. 5. u. 6., verb. Aufl. (400) Freiburg 1925, Herder.

Nachimson, M.: Castilla. Eine Novelle aus den Zeiten des Kurfürsten Joh. Philipp v. Schönborn. 2. Aufl. (300) Berlin, E. Laub.

Scheibert-Jacob: Der Segelsport. (Bibliothek für Sport u. Spiel) 10.—14. Taus. (324) Leipzig, Grethlein & Co.

Scheler, M.: Wesen u. Formen der Sympathie. (Die Sinngesetze des emotionalen Lebens, I. Bd.) 2. Aufl. (XVI u. 312) Bonn 1922, Fr. Cohen.

Schurig, A.: Tagore. Seine Persönlichkeit. Seine Werke. Seine Weltanschauung. 4. Aufl. (222) Dresden, C. Reißner.

Storck, K.: Deutsche Literaturgeschichte. 9., verm. u. verb. Aufl. (670) Stuttgart 1922, Metzler.

Vögele, K. A.: Himmelslichter. Zweite Reihe der Festtags-Gedanken. 3. u. 4., verb. Aufl. 5.—8. Tauf. (192) Freiburg, Herder.

Volk, K. G.: Geologisches Wanderbuch. Ein Weggenosse für fahrende Schüler u. junge Naturfreunde. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig, Teubner.

Weichelt, H.: Zarathustra-Kommentar. 2., neubearb. Aufl. (366) Leipzig 1922, F. Meiner.

v. Wilamowitz-Möllendorff, U., J. Kromayer u. A. Heisenberg: Staat u. Gesellschaft der Griechen u. Römer bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Aufl. Leipzig, Teubner.

Wolters, Fr., u. C. Petersen: Die Heldensagen der germanischen Frühzeit. 2. Aufl. (VIII u. 316) Breslau 1922, Ferd. Hirt.

Zehder-Segantini, Bianca: Giovanni Segantinis Schriften u. Briefe. 3. Aufl. Volksausgabe. (186) Leipzig, Klinkhardt & Biermann.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Alsberg: Das Menschheitsrätsel	92
Alte Reisen u. Abenteuer	110
Baldus: Wanderer im Morgenrot	99
Barmann: Maria im Lichte des Glaubens 2c.	77
Bertram: Rheingenius 2c.	88
Bode u. Stuhlfath: Das pädagog. Institut	107
Bornhak: Deutsche Gesch. unter Kaiser Wilhelm II.	108
Bruch, Margarete: Liebeswunder	112
David, Linda: Das Geschichtenmännchen	113
Der lichte Steg	106
Dichter der Gegenwart	99
Dimmler: Daniel, Klagelieder 2c.	105
— Ezechiel	105
— Buch der Weisheit	105
Don Quijote von der Mancha	105
Drill: Die neue Jugend	107
v. Eichendorff: O Täler weit 2c.	100
Eichhorst: Hygiene des Herzens u. der Blutgefäße	109
Essay u. Abhandlung	75
Eucken: Kampf um die Religion	82
Ewald: Die Erweckung	85
Farsi: Schweizerische Dichtung	99
Fendrich: Buch der Heimat	104
Findeisen: Sohn der Wälder	105
Fischer: Vom Staatsbankrott	90
Forel: Hygiene der Nerven u. des Geistes	109
Fr. Wilh. Webers Ges. Dichtungen	100
Gaertner: Vom Gelde 2c.	108
Glaser: Graphik der Neuzeit	95
Grautoff: Zur Psychol. Frankreichs	88
de Haas: Unter austral. Goldgräbern	113
v. Hahling: Diasporafürsorge	85
Hanko: Individualist. Manifest	89
Heimsoeth: Abendl. Metaphysik 2c.	107
Heinrich, K. B.: Florian	102
Helfferich: Politik der Erfüllung	108
Hellinghaus: Mozart	111
Herrmann: Zwei deutsche Volksmärchen-Spiele	106
Heuvers: Der Buddhismus 2c.	107
Hoechstetter, Sophie: Mein Freund Rosenkreutz 2c.	104
Horneffer: Philosophie-Büchlein	106
Joos: Der Berufsgedanke 2c.	109
Junge Kunst	94
Jürgensen: Fieber	112
Kahn: Leben des Menschen	77
Kardinal Mercier: Stille Stunden des Priesters	106
Kaulfuß-Diesch: Deutsche Dichtung	110
Kiefl: Kathol. Weltanschauung 2c.	82
Klein: Glaube an Gott	81
Kneip: An Frankreich	88
Kolb, Annette: Westliche Tage	88
Kosch: Das deutsche Theater und Drama seit Schillers Tod	111
Künzelmann: Legende vom Ring am Finger Unserer Lieben Frau	112
v. Lauff: Springinsröckel	112
Lienhard: Von Weibes Wonne u. Wert	112
Lissauer: Deutsche Balladen	111
Lossen, Brigitte: Körperseele	109
Ludwig: Die Anthroposophie 2c.	107
Möhler: Symbolik	82
Mulford: Unendl. Geist d. Guten	86
Müller: Brentanos Romanzen v. Rosenkranz	77
Nabor: Bauernkönige	102
Nach dreißig Jahren	92
Nadler: Berliner Romantik	78
Nagel: Joh. Brahms	97
Neff: Der Narr von Mescalero	113
Niemann: Kaiser u. Revolution	108
Oncken: Histor. Rheinpolitik	88
Ostwald: Harmonie der Formen	86
Otto: Naturdenkmäler	110
Paira: Staat u. Kirche	107
Pohle: Lehrbuch der Dogmatik	66
Rasmussen: In der Heimat des Polarmenschen	91
Reiners: Kölner Kirchen	110
Religiöse Einstellung (Abhdlg.)	77
Reyhing: Der Hälenbauer	102
Riehl: Fahrende Denker 2c.	86
Rödinger: Spätblau	111
Rüegg: Dantes Divina Commedia	97
Schaeffer: Parzival	101
Schaer: Siebeneichen	112
Schmidt: Jagd nach dem Glück 2c.	109
Schriften zur deutschen Politik	109
Schupp: Märchen	113
Spemann: Mag Reger-Brevier	97
Stieglitz: Willensstarker Christ	84
— Ein ganzer Christ	84
Storm, Gertrud: Vergilbte Blätter 2c.	98
Storm: Ausgewählte Werke	111
Strich: Deutsche Klassik 2c.	76
Thoreau: Walden oder Leben in den Wäldern	109
Unser Ziel	87
Voigt: Wirtschaftsfriedl. Manifest	89
Wagner: Erinnerungen	97
Weigert: Volksbildung auf d. Lande	87
v. Weltenhiller: Firrebunt	103
Wendel: Slawischer Süden	110
Wiskop: Frauen im Leben deutscher Dichter	99
Witte: Ostasiatische Kulturreligionen	84
Wittig, Jos., Gesamtbeurteilung	65
Wolpert: Apostelschule	105

Redaktionsschluß 20. Januar 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Postsatzes stets das Rückporto beigelegt werden.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar. Katalog umsonst.

ALOIS MAIER, Päpstl. Hof., FULDA

Dr. K. Eder

Heilige Pfade

Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele

18.—17. Tauf. Geb. G 4.70

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dann Teuerungszuschlag

„Verfasser schildert in seinem trefflichen Buch plastisch und wahrheitsgetreu die Persönlichkeit des katholischen Seelsorgers. Es ist in gleicher Weise für Priester wie für Laien geschrieben." (Die junge Lehrerin, Köln 1920, Heft 8.)

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Bücher

für Jedermann heißt ein Katalog aus Reclams Universal-Bibliothek. Er verzeichnet eine sehr große Anzahl von erzählenden Werken, Dichtungen und belehrenden Schriften der weltbekannten Sammlung, die jeder kennen sollte. Das Reclam-Buch inhaltlich und äußerlich eine der gediegensten Leistungen des deutschen Buchgewerbes hat die Zukunft für sich. Auch unter den denkbar schlimmsten Verhältnissen wird es eine Kulturaufgabe zu erfüllen haben, dem deutschen Volke das geistige tägliche Brot zu sein, und es wird diese Aufgabe erfüllen, denn es ist nach wie vor

billig

Verlangen Sie das Verzeichnis „Bücher für Jedermann" für 5 Mk. von Ihrer Buchhandlung oder direkt vom Verlagshaus Reclam Leipzig

Wanderfahrten u. Wallfahrten im Orient

Von Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler

Mit 195 Bildern u. 2 Karten. 20.—24. Tauf. In Halbleinen G 22.50; in Halbleder G 30.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dann Teuerungszuschlag

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG IM BREISGAU

Fastenpredigten

Die Gnade

Sechs Fastenvorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. Gebunden G 3.—

Sancta Maria

Sechs Vorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 4., verb. Aufl. Geb. G 3.70

Jesus von Nazareth

Gott in der Welt und im Sakramente. 6 Vorträge. Von Dr. H. Hansjakob. 4., verbesserte Auflage. Gebunden G 3.40

Die wahre Kirche Jesu Christi

Sechs Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 3. Auflage. Gebunden G 3.80

Das Missale als Betrachtungsbuch

Vorträge über die Meßformularien. Von Dr. Franz Xaver Reck. 5 Bände. 1. **Vom 1. Adventssonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern.** 3. u. 4., verb. Aufl. Gebunden G 12.—

Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche

Sechs Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 3. u. 4. Aufl. Geb. G 3.40

Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem

Von Hildebrand Höpfl O. S. B. Mit 15 Abbildungen. Gebunden G 3.70
Bietet vortreffliche Unterlagen zur Förderung der Kreuzwegandacht.

Paulus und die moderne Seele

Fastenvorträge. Von A. Worlitscheck. 6.—9. Tausend. Gebunden G 2.80

Das übernatürliche Leben

Sieben Fastenvorträge. Von Dr. Karl Böckenhoff. G 1.60

Homilien und Predigten

Von Dr. P. W. v. Keppler. 3 Teile. 11.—15. Tausend. 1. Teil: **Sonntagshomilien und Passionspredigten.** Gebunden G 3.10

Der verlorene Sohn

die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Zyklus. Von W. Becker S. J. 2. Auflage. Gebunden G 4.50

Das Kirchenjahr

Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren. Von Dr. Joseph Georg v. Ehrler. 4. Band: **Fastenpredigten.** 4., durchgesehene Auflage. Gebunden G 12.—

Der ewige Trost

Sechs Vorträge über den Himmel. Von Dr. Josef Wichard. G 1.—

Golgatha

Zwei Zyklen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Joseph v. Tongelen O. S. Cam. Gebunden G 4.10

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dann Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt.

HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. B.

Digitized by Google

Wertvolle Literatur zur

Kunstgeschichte

aus dem Verlag

HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

Neuerscheinung:

Japans älteste Beziehungen zum Westen 1542 bis 1614 in zeitgenössischen Denkmälern seiner Kunst. Ein Beitrag zur historischen, künstlerischen, religiösen Würdigung eines altjapanischen Bilderschmuckes. Von Joseph Dahlmann S.J. Mit 6 Tafeln. G 3.—

Neue Auflage:

Aus Kunst und Leben. Von Dr. P. W. v. Keppler. Mit 6 Tafeln und 145 Abbildungen im Text. 6. bis 8. Auflage in einem Band. Gebunden G 22.50

Früher sind erschienen:

Synchronistische Tabellen zur christlichen Kunstgeschichte. Von Dr. Franz X. Kraus. G 6.80

Bilder aus der Geschichte der altchristl. Kunst und Liturgie in Italien. Von St. Beissel S.J. Mit 200 Abbildungen. Gebunden G 12.—

Konstantin der Große und seine Zeit. Gesammelte Studien. Herausgegeben von Dr. Franz J. Dölger. Mit 22 Tafeln und 7 Abbildungen im Text. G 20.—

Studien aus Kunst und Geschichte. Friedrich Schneider zum 70. Geburtstag. 18 Tafeln in Lichtdruck und 25 Autotypien. In Leinwand G 75.—

Beuroner Kunst. Eine Ausdrucksform der christlichen Mystik. Von Joseph Kreitmaier S.J. 3., verm. und verb. Auflage. Mit 87 Tafeln. Gebunden G 6.60

Gefälschte Kunstwerke. Von St. Beissel S.J. Gebunden G 4.20

Ästhetik der Baukunst. Von Gerh. Gietmann S.J. Mit 26 Tafeln und 100 Textabbildungen. Geb. G 9.60

Die Bauführung des Mittelalters. Studie über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten. Von St. Beissel S.J. Mit Abbildungen. 2., verm. u. verb. Ausgabe. G 12.—

Studien zur Baugeschichte des Freiburger Münsters. Von Fritz Geiges. G 4.—

Freiburger Münsterblätter. Illustrierte Halbjahresschrift für die Geschichte und Kunst des Freiburger Münsters. Herausgegeben vom Münsterbau-Verein. Jahrg. I—X (je 2 Hefte) je G 10.—; Einzelheft G 5.— Jahrg. XI—XV (je 1 Heft) je G 5.—

Die Restauration des Freiburger Münsters. Von Dr. Franz Xaver Kraus. G 0.60

Die belgischen Jesuitenkirchen. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes zwischen Gotik und Renaissance. Von Jos. Braun S.J. Mit 78 Abbildungen. G 6.—

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Von Joseph Braun S.J. 2 Teile. Mit 31 Tafeln. G 18.60

Spaniens alte Jesuitenkirchen. Von J. Braun S.J. Mit 14 Tafeln und 27 Abbildungen im Text. G 7.20

Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. Von Ludwig Freiherrn v. Pastor. 1.—3. Auflage. Mit 102 Abbildungen und 1 Plan. Gebunden G 4.—

Die Zerstörung von Kirchen und Kunstdenkmälern an der Westfront. Von Dr. Joseph Sauer. Mit 98 Abbildungen. Gebunden G 5.90

Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz. Mit einer Abhandlung von M. Dreger über die figurierten Seidenstoffe des Schatzes. Von H. Grisar S.J. Mit 77 Textabbildungen and 7 z. T. farbigen Tafeln. G 15.—

Vorbilder zur würdigen Ausschmückung unserer Kirchen. Von Gregor Heyberger. Geb. G 15.—

Geschichte der christlichen Malerei. Von Dr. Erich Frantz. 3 Bände. Mit 109 einfachen und 7 doppelten Tafeln. Gebunden G 65.—

Die ideale Landschaft. Die Entwicklung der Landschaftsmalerei von der Antike bis zum Ende der Renaissance und das Werden der idealen Landschaft. Von Dr. J. Gramm. 2 Bde. (1. Bd. Text; 2. Bd. 125 Tafeln.) Geb. in Pappe G 40.—, in Leinwand G 50.—

Die Malereien der Katakomben Roms. Mit 267 Tafeln und 54 Abbildungen im Text. Von Joseph Wilpert. 2 Bände. Preis nach Vereinbarung.

Die Römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4.—13. Jahrhundert. Von Jos. Wilpert Mit 300 farb. Tafeln und 42 Textbildern. 4 Bände 2. Aufl. Preis nach Vereinbarung.

Die Katakombengemälde und ihre alten Kopien. Eine ikonographische Studie. Von J. Wilpert. G 30.—

Ein Cyklus christologischer Gemälde aus der Katakombe der hll. Petrus und Marcellinus. Von Joseph Wilpert. Mit 9 Tafeln. G 12.—

Die Malereien in den Sakramentskapellen in der Katakombe des hl. Callistus. Von Joseph Wilpert. Mit 17 Illustrationen. G 5.40

Die Papstgräber und die Cäciliengruft in der Katakombe des hl. Kallistus. Von Joseph Wilpert. Mit 70 Abbildungen. G 38.—

Fractio Panis. Die älteste Darstellung des eucharistischen Opfers in der „Capella Greca". Von Joseph Wilpert. Mit 17 Tafeln u. 20 Abbildungen. G 27.—

Die Pfarrkirche St. Peter u. Paul in Reichenau-Niederzell und ihre neuentdeckten Wandgemälde. Von Dr. Karl Künstle u. Dr. Konrad Beyerle. Mit 2 Tafeln in Farbendruck, 1 Tafel in Lichtdruck und 20 Abbildungen. G 30.—

Die Kunst des Klosters Reichenau im 9. und 10. Jahrh. und der neuentdeckte Gemäldezyklus zu Goldbach bei Überlingen. Von Dr. K. Künstle. G 30.—

Fra Giovanni Angelico da Fiesole. Von Steph. Beissel S.J. 2., verm. u. umgearb. Aufl. Geb. G 15.—

Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Von St. Beissel S.J. Mit 292 Abbildungen. Geb. G 24.50

Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrh. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Von St. Beissel S.J. Geb. G 20.—

Das heilige Abendmahl des Leonardo da Vinci. Von Dr. Erich Frantz. G 2.10

Joseph v. Führichs Briefe aus Italien an seine Eltern (1827—1829). G 3.—

Friedrich Overbeck. Sein Leben und Schaffen. Von M. Howitt. 2 Bände. Mit 10 Tafeln. G 18.—

Der alte Fensterschmuck des Freiburger Münsters. Ein Beitrag zu dessen Kenntnis und Würdigung. Von Fritz Geiges. 3 Teile. Je G 5.—

Biblia Pauperum. Nach dem Original in der Lyzeumsbibliothek zu Konstanz hrsg. und mit einer Einleitung versehen von F. Laib u. Dr. Frz. J. Schwarz. Mit 17 Doppeltafeln. 2. Auflage. Gebunden G 8.—

Handbuch der Paramentik. Von Jos. Braun S.J. Mit 150 Abbildungen. Gebunden G 12.—

Die pontifikalen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Von J. Braun S.J. Mit 27 Abbildungen im Text und 1 Tafel. G 4.20

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

„Herders Bücherschatz" vom Verlag unentgeltlich.

Digitized by Google

HEINRICH FEDERER

Gebt mir meine Wildnis wieder!
Umbrische Reisegeschichtlein. 41.—50. Tausend. Gebunden G 1.50

Eine Nacht in den Abruzzen.
Mein Tarcisius-Geschichtlein. 51.—60. Tausend. Gebunden G 1.50

Das Wunder in Holzschuhen.
Geschichten aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. Gebunden G 1.50

In Franzens Poetenstube.
Umbrische Reisegeschichtlein. 41.—50. Tausend. Gebunden G 1.50

Der Fürchtemacher.
Eine Geschichte aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. Gebunden G 1.50

Patria.
Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. 51.—60. Tausend. Geb. G 1.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

HERDER & CO. G.m.b.H. FREIBURG I. B.

Verlagsbuchhandlung Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels a. M.

Soeben erschienen ist das 1.—10. Tausend von
Dr. Romano Guardini
Vom heiligen Zeichen
Heft 1. (Buchausstattung von A. Wendling)
Grundzahl 0.40

Ach, liebste Maria tritt herein
Ein alt Adventsspiel zu alten Weisen
(Mit einer Klampfen- und Geigenbeilage)
Grundzahl 0.50

Der Neue Anfang
Vierter deutscher Quickborntag
Buchausstattung von A. Wendling. Grundzahl 0.50

Vorher und Nachher
Die Kommuniongebete der Kirche
Herausgegeben von Hermann Hoffmann
6.—10. Tausend. Grundzahl 0.25

Vom Schauen und Schaffen
Gedanken für die ersten Werkstunden
Von Anton Thill
Grundzahl 0.40

Von neuer Jugend Sein und Sinn
Von P. Joseph Maria Nielen
2., verbesserte Auflage. Grundzahl 0.40

In neuer Auflage in handlichem Format liegen vor:

Gottes Werkleute
Briefe über Selbstbildung
von Dr. Romano Guardini
7.—17. Tausend
Brief 1. Von der Freudigkeit des Herzens.
Brief 2. Von der Wahrhaftigkeit des Wortes.
Brief 3. Von der Gemeinschaft I.
Brief 4. Vom Geben und Nehmen, vom Heim und von der Gastfreundschaft.
Brief 5. Ernst machen.
Brief 6. Vom Beten.
Brief 7. Vom rechten Mannestume.
Grundzahl 0.40 für den Brief.

Ein Krippenspiel
Nach alten Spielen und Weisen
insbesondere aus Schlesien, zusammengestellt von
Klemens Neumann
Dritte Auflage. Grundzahl 0.50

Die Heilige Schrift u. die Jugend
(Heft 4 der Schriftenreihe: Aus dem Ringen der Zeit)
Von Dr. Friedr. Stummer
Grundzahl 0.40

Meßgebete
(deutsch und lateinisch.) 11.—20. Tausend
Herausgegeben von Hermann Hoffmann
Grundzahl 0.15

Teuerungszahl des Buchhandels z. Z. 700. Ausführliche Verzeichnisse kostenlos

Digitized by Google

John Henry Kardinal

Newman

CHRISTENTUM

EIN AUFBAU

Aus seinen Werken zusammengestellt und eingeleitet von
Erich Przywara S. J.

Übertragungen von
Otto Karrer S. J.

ACHT BÄNDCHEN:

WEG ZUM CHRISTENTUM
I. Advent. II. Fülle der Zeiten. III. Glaube.
Bändchen I und II geb. je G 2.70, III geb. G 3.20

IV. Einführung in Newmans Wesen und Werk.
Mit 2 Bildnissen von Newman
Gebunden G 3.40

WEG IM CHRISTENTUM
V. Seele. VI. Gemeinschaft. VII. Welt. VIII. Kind.
V u. VI in einem Band, geb. G 5.30; VII u. VIII in einem Band, gebunden G 5.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich

„Über allen Vergleich die wissenschaftlichste Untersuchung der Schriften des Kardinals, die bis jetzt erschienen ist." (Francis Bacchus, der zweite Nachfolger Newmans als Superior des Oratory von Birmingham und derzeitiger Leiter des Newman-Archivs, im „Month", Oktober 1922)

HERDER & Co., FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang März 1923 Drittes Heft

Dichter und Literat.

An einem Beispiel entwickelt von Richard v. Schaukal, Wien.

Heute, da ich, im gewohnten kleinen Kreise vorlesend, nach Kellers nicht allzu glücklich erfundenem, auch mit allgemach erlahmender Laune geschriebenem Märchen „Spiegel das Kätzchen" auf Wunsch zu dem seit Jahren (nicht grundlos) vernachlässigten C. F. Meyer gegriffen und, ohne rechte Lust blätternd, endlich den Anfang der „Hochzeit des Mönches" zum besten gegeben hatte, ist mir der Unterschied zwischen dem geborenen Dichter und dem sich selbst zum Künstler erschreibenden Literaten wieder einmal so recht deutlich geworden. Nicht so sehr an Keller und Meyer, obwohl er auch hier in die Augen fällt — aber Keller, der Novellist, d. i. der „kunstmäßige" Erzähler, ist dem wenn auch unebenbürtigen Novellisten Meyer äußerlich zu nahe —, als vielmehr an Jean Paul, an dessen herrlichem Altersroman, dem „Kometen", ich mich eben neuerdings hatte erquicken wollen, und dem unliebsamen papiernen Eindringling, der mir die unerlebte Geschichte vom Mönch Absorre und der schönen Diana zu vermitteln sich vergebens bemüht hatte. Jean Pauls „Komet" dürften wenige Lebende kennen, ihrer noch weniger ihn genossen haben. Überhaupt ist ja der größte deutsche Prosaschriftsteller — das ist er trotz Goethe, der der größte Lyriker, trotz Kleist, der der größte Dramatiker der Deutschen ist — leider seinem Volke verschollen. Nicht ohne eigene, freilich seinem liebenden Schätzer verzeihlich dünkende Schuld, wenn man Schuld nennen darf, was nicht geradezu Mangel, kaum Schwäche, sondern ureigentümliches Wesenselement des Menschen ist: er ist bei aller Pracht, bei aller Fülle, aller Weisheit, Innigkeit, Melodik, Macht und Schönheit immer wieder maß-, ja geschmacklos, zudem schwierig, nicht nur tief, sondern auch oft spitzfindig, nicht nur geistreich, sondern vertrackt, nicht nur langatmig, sondern geradezu langweilig. Mich kann das alles wohl nicht im geringsten an ihm irre machen, zu dem ich über Rabelais, Montaigne, Cervantes und Sterne, seine geistigen Ahnen, Stifter, Goltz und Raabe, seine geringeren Erben, herangereift bin; ich werde ihn auch nicht mehr verlieren, wie ich so viele auf dem Wege zu mir habe liegen lassen müssen, die mich fördernd je eine mehr oder minder tüchtige Strecke begleitet hatten: Heine, Hebbel, Ludwig, Grabbe, Immermann, Grillparzer, Lenau, Freiligrath, Barbey, Wilde, Lagerlöf, Ibsen, Björnson, Turgenjew, Musset, von Neueren zu geschweigen, die mir fast lauter Verirrungen bedeuten; ich werde den Geliebten, Verehrten, nie genug zu Verehrenden behalten wie die andern Großen, die ich mir erworben habe: Homer, Dante, Ovid, Sallust, Tacitus, Aischylos, Rabelais, Pascal, Shakespeare, Cervantes, Fielding, Goethe, Lessing, Kant, Swift, Hoffmann, Balzac, Tolstoj, Dostojewski, Molière, Lagarde, Mommsen, Jakob und Wilhelm Grimm, Beyle, Kleist, Raimund, Mörike, die Droste, Keller, Gotthelf, Uhland, Busch, Mérimée, Verlaine, Kierkegaard, Hölderlin, Stifter, und ich werde den kleineren Lieblingen Chamfort, Rivarol, Cazotte, Claudius, Hebel, Chamisso, Andersen, Kopisch, Stöber, Cooper, Bürger, Platen, Eichendorff, Raabe, France, Gogol, Fontane treu bleiben, wie sie mich niemals mehr enttäuschen können. Aber die Größe Jean Pauls Empfänglichen näher zu bringen, sie anderseits über die Kleinheit manches von Blinden Gefeierten aufzuklären, ist, ich muß es mir aber und abermals eingestehen, nicht so einfach, wie es einen, der von seiner erlebten Überzeugung erfüllt ist, in Augenblicken sieghaften Selbstvertrauens bedünken mag. Vielleicht gelingt es mir am „Kometen" und an der „Hochzeit des Mönches".

Als ich ein Kind war, beschenkte meine Großmutter, eine urwüchsig-geniale Frau von prachtvoll-derber Unbefangenheit und gelassener Schlichtheit, ihre ihr an Bildung und Urteilsausdruck, nicht aber an Herzenstiefe und Klugheit überlegene Schwiegertochter, eine meiner zahlreichen Tanten, alljährlich zu Weihnachten mit dem neuesten Bande Ebers. Sie erfüllte gern, soweit sie es vermochte, jedermanns Wunsch, und es war der Wunsch jener belesenen

Digitized by Google

Tante, jeweils mit dem neuesten Bande Ebers beschenkt zu werden. Mich, der ich zumal alle geistigen Erlebnisse der Familie anregsam miterlebte, gelüstete bald nach diesem Ebers, der als etwas nur für höhere Gemüter Passendes galt. Es hieß geraume Zeit, er sei noch nichts für mich. Als ich endlich des bislang Vorenthaltenen halbwegs würdig befunden ward, erfuhr ich, wie des öfteren in solchen Fällen, eine bittere Enttäuschung: der Mann bedeutete mir nicht eben viel, ja nichts. Ähnlich, wenn auch in gebührendem Abstand, scheint mir der Fall Meyer. Ähnlich deshalb, weil es sich in beiden um Bildungsdichter, Schriftsteller handelt, die als Gebildete für Gebildete schreiben. Man mißverstehe von vornherein nicht den Maßstab. Kunst wendet sich gewissermaßen stets an Gebildete, und ungebildete Dichter gibt es im Grunde nicht, denn auch der sogenannte Volksdichter strebt nach Bildung, die er schon als Ausdrucksbildung erlangt: Sprache ist ja Gebilde. Hier aber handelt es sich um Bildung in dem prägnanten Sinne, der der Natur, dem Organischen gegenübergestellt wird, um das, was man sich aneignet, im Gegensatz zu dem, was einem erwächst. Und nur der Dichter gilt, der Eigenes auf seine Weise dichtet, der, für den gemeine Bildung nicht das Meiste tut. Eben an der Sprache aber merkt man den Unterschied. Der echte Dichter, mag er auch die Sprache der Volks- und Zeitgenossen gebrauchen, handhabt sie nicht, sondern besitzt sie; er ist in ihr geboren und erzogen gleich den andern, aber sie ist ihm nicht etwas bloß Erlerntes, sondern etwas Eigentümliches, worin er sich als in seinem Element bewegt: er ist, sei das grobe Bild gestattet, Naturschwimmer, während alle andern erst mehr oder weniger lange Zeit an der Stange und der Leine verbringen müssen. Man wird als Dichter, d. h. zum Sprachbeherrscher geboren. In Jean Pauls „Kometen" heißt es z. B.: „Da die Vergangenheit und die Zukunft, die beiden reichen Indien der Phantasie, um ganze Quadratmeilen größer sind als der Punkt der Gegenwart, diese Erdzunge zwischen beiden, so kann man mit den Silberflotten der Phantasie schon die Ausgaben der Gegenwart bestreiten. Daher macht sie immer in der Jugend glücklich und nur im Alter unglücklich, wo ihr die neue Welt der Zukunft schon genommen ist, und nur die alte der Vergangenheit noch mit ihrer Nebelküste nachschimmert." Das ist sicherlich gebildete Sprache, Sprache eines Gebildeten, aber weder diese Tatsache noch die in die Augen springende Bildlichkeit des Ausdrucks noch der „Geist", der sich eben in diesen Bildern bekundet, ist das Wesentliche daran. Wesentlich ist die trotz aller Mittelbarkeit — durch Bildung, Bilder und Geist — dem Empfänglichen warm zu Herzen gehende Unmittelbarkeit eines Ausdrucks, der, wie sein Gefüge geschmeidig und doch markig sich anfühlt, in seinem „Sinne" die Wahrhaftigkeit des einmaligen Lebendigen hat: jedes Wort entsteht gleichsam auf selbstverständliche Weise und fügt sich ungezwungen zu seinen Geschwistern.

In Meyers „Hochzeit" heißt es: „Diana war in ihrer Weise nicht weniger namhaft, schon durch die Vollkraft des Wuchses, welche das Volk mehr als die zarten Reize bewundert. Ihre Mutter war eine Deutsche gewesen, ja eine Staufin, wie einige behaupteten, freilich nur dem Blute, nicht dem Gesetze nach. Deutschland und Welschland hatten zusammen als gute Schwestern diese große Gestalt gebaut." Was fällt vor allem an diesen Sätzen auf? Doch wohl, daß sie mühsam sind. Man merkt ihnen das Wirken an, dem sie sich danken. Sie sind nicht Natur, sondern Künstlichkeit. Sind sie Kunst? Die meisten werden geneigt sein, dies zu behaupten. Sie lassen sich eben durch die Merkbarkeit des Prozesses blenden, der sie hervorgebracht hat. Und gerade diese deutliche Mache ist ihr Makel. Aber noch einmal: ist das Ergebnis dieser merkbaren Mache Kunst? Mit nichten. Es ist Stümperei. „Diana war in ihrer Weise nicht weniger namhaft." Ein ganz niederträchtiger Satz. „In ihrer Weise": eine Phrase, die nur das gemeinere „ihrerseits", das aber, weil gemein, nicht auffiele, in geckenhafter Weise betont, so das Füllsel, etwas syntaktisch Überflüssiges, zu unverdienter Ehre bringend, vielmehr den Versuch dazu wagend, der jedoch fehlschlägt, weil die Wirkung Schande ist. „Namhaft"? Was will das auffällige Wort besagen? Offenbar nichts anderes als „bekannt" („der Mönch und Diana waren Gestalten", hatte es vorher geheißen, „die jedes Kind in Padua k a n n t e"). Wozu „namhaft" dort, wo bloß Gegenüberstellung oder Weiterleitung eines Gedankens erforderlich war? Auch Diana war uns zwar nicht weniger als der Mönch (dies schon überflüssig, weil bereits in dem angeführten gemeinsamen Satze gesagt) bekannt. Der Macher wählt das Wort „namhaft": ein „gewählter" Ausdruck für Gebildete. Weiter: „Schon d u r c h die Vollkraft" — ein Papierwort — „des Wuchses, welche (das scheußliche Relativum wendet der gebildete Autor gern a b w e c h s e l n d mit dem richtigen ‚der, die, das' an! Wohl um der ‚Schönheit' solchen Wuchses willen!) das Volk mehr als die zarten Reize bewundert." In dieser gezierten Formel zweifelhafter Weisheit (die kaum Erfahrung, sondern Ideologie ist) macht das auf „namhaft" bezügliche „durch" eine üble Figur: „namhaft d u r c h die Vollkraft des Wuchses", man braucht die Wendung bloß nochmals zu lesen, um sie als grammatisch und künstlerisch falsch zu verwerfen. „Ihre Mutter war eine Deutsche gewesen, ja eine Staufin, ... freilich nur dem Blute, nicht dem Gesetze nach." Eine Staufin „dem G e s e t z e nach"? Offenbar ist der Gegensatz zu „Blut" gemeint. Aber wie schief ist der Ausdruck. Ist das eheliche Kind das „gesetzliche" Kind, der Bastard das „nicht gesetzliche"? Nein. Man ist etwa „gesetzlicher" E r b e, weil das Gesetz vom „Erben" gewisse Erfordernisse voraussetzt, aber der Gegensatz Ehe und uneheliche Verbindung betont nicht das Gesetz und die Ungesetzlichkeit. Doch sei es drum: der Sinn mag, übertragen, gelten: keineswegs ist der Ausdruck richtig: „eine Staufin dem Gesetze nach"; er ist unverständlich, zumindest deutsam, drückt also nicht „aus", sondern tastet bloß nach „Ausdruck". „Deutschland und Welschland hatten zusammen als gute Schwestern diese große Gestalt gebaut." Das ist schnödeste „Literatur", weniger: Kitsch. Eine

Digitized by Google

„Gestalt bauen" „als gute Schwestern". „Diese große Gestalt." Jedes Element „dieses" Satzes (man achte feinhörig auf die richtige Verwendung des Demonstrativpronomens) ist Talmi. Da wäre denn gleich darauf hinzuweisen, daß man den Dichter unfehlbar am einfachsten Satze erkennt. Meyer, der Sätze künstelt, befleißigt sich sogenannter markiger Gedrungenheit. Aber das ist Täuschung. Eben seine scheinbar auf ihr Wesentliches reduzierten Sätze sind überladen und nur um so ärmer an Ausdruckskraft. (Fürchterlich zumal sind die die vorangestellten attributiven Adjektiva stets verbindenden „und". Es ist interessant, dieser unempfundenen Unart des nur papiernen „und" gegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß ein Dichter wie Hoffmann seine als Klischee wiederkehrenden Adjektiva — die er rein musikalisch verwendet — niemals durch „und", nicht einmal durch Beistriche trennt; denn das „und" *trennt* die Adjektiva wie der Beistrich, der dafür stehen kann. Überhaupt kann man geradezu am vorlauten Adjektiv den Literaten erkennen wie an dem im Verborgenen gebietenden Verbum den Dichter.)

Man denke an Hebel und seine wundervolle durchsichtige Sprache. Das ist die Fülle unbefangener gelassener Gesundheit, sicheres, ebenmäßiges Schreiten, volles Auftreten. Meyer tänzelt. Und in zu engen Schuhen. „So verheiratete das ihr geneigte Volk in seinen Schenken und Plauderstuben (?) Diana monatlich (‚jeden Monat' ist dem Künsteler zu gewöhnlich, aber sein ‚monatlich' als Adverb ist falsch) mit irgend einem vornehmen Paduaner, doch die Wirklichkeit trug diesen frommen Wünschen keine Rechnung." Dem tänzelnden Unsichern geschieht es immer wieder, daß er ermüdet aus der gezwungenen Haltung fällt und auf das gewöhnlichste dahertappt. So in diesem charakteristischen Satze, dessen erster hochtrabender Teil mit dem zweiten, einer aus zwei abgedroschenen Phrasen bestehenden Zeitungsfügung, kläglich zusammenklingt. Ziererei, wohin man blickt: „Dabei war er mit seinem kastanienbraunen Kraushaar, seinen warmen (!) Augen und seiner edeln Gebärde (wo wäre bei Literaten nicht die ‚Gebärde'!) ein anmutender (!) Mann, wie das Volk seine Heiligen liebt." („Heilige" sind dem Volke zu allen Zeiten nur die gewesen, die dem Begriff „die Heiligen" entsprechen, nicht aber, wie hier voreiliger Schönrednerei beliebt, Menschen, und seien es christliche Personen heiligmäßigen Wandels, die ihm — „*seine* Heiligen" — zusagen.) Nun genieße man dieser geschraubten Leere gegenüber eine charakterisierende Schilderung Jean Pauls: „Der alte Henoch Elias war nun ein Männchen, das nicht mit bloßen Federn, sondern über seine ganze kurze Länge hinab mit lauter Flügelchen von Tag-, Abend- und Nachtfaltern besetzt war — überall oben oder unten hinausfahrend und wieder zurückfahrend, und sich dann setzend als Apotheker der Stadt." Oder eine andere: „Als z. B. Lavater in Rom" — der kuriosen kleinen Landstadt, wo der „Komet" spielt — „kurz nach der Mutter Tode gepredigt und gerührt hatte, so hielt sich Nikolaus zwei Sonntage hintereinander für Kaspar Lavater den Zweiten — bis er am dritten darauf Iffland der Zweite wurde, weil Iffland der Erste durchgereiset und von dessen Spielen in der Hauptstadt viel Redens gewesen —." Oder die Beschreibung einer flüchtig Auftretenden: „Amanda sprang um wie ein Wind und eilte, vielleicht schneller, als der hohe Stand erlaubte, zurück; so trug sie ihr ganzes Gesichtchen mit den großrunden Augen, woraus ein mildes Ätherfeuer fortloderte, und mit dem vollen Lippenmund samt der glänzend-abgerundeten Stirne, obwohl über einer Nase, die fast mehr ein Näschen war, vor sich voraus und gerade . . . Nikolaus aufgedeckt entgegen." Jedes Wort des Lobes der Vollendung gegenüber wäre albern; nur hinweisen möchte ich auf die unmittelbar quellende und fortflutende Pracht der innern und äußern Tatsächlichkeit solcher Sätze und den Wohllaut selbst der verschlungensten Verbindung. Man hat Jean Paul, der Umschweife, Einschiebsel, Extrablättchen, Anhänge, Vorworte und allerlei „krause Zettelei" altmodisch-verblichener Manier liebt, künstlich genannt, obwohl er bloß seiner behaglich-betulichen, über und über von Einfällen blühenden Natur folgte, die vom ersten Satze, den der Jüngling schrieb, bis zum letzten, den der Sterbende nicht mehr vollendete, sich selbst begnadet getreu blieb: wie nennt man einen Menschen, der aus Unnatur statt „seiner" Worte, die ihm — welches Armutszeugnis! — als jedermanns Worte unbeträchtlich scheinen, sich anstrengt, fremde herbeizuzwingen, die, weil sie nicht — entstanden, sondern hergeholt sind, statt eines organischen Gesamtausdrucks ein mit Papierblumen kümmerlich bestelltes Gedankengerüst vorstellen? Ich wähle einen ganz einfachen, unauffälligen: „‚Was sagte denn der Stein?' ließ sich jetzt die Gemahlin des Fürsten nachlässig vernehmen?" Merkt man die Unnatur selbst in diesem Unscheinbaren? Es ist ein richtiger Flicken, technisch sowohl, denn die Gemahlin des Fürsten wird nur, damit auch diese Puppe sich rege, am Faden angezogen, wie in seinem „variierenden" Ausdruck: „ließ sich vernehmen", vor allem aber liegt in diesem „ließ sich jetzt nachlässig vernehmen" der schnöde Dilettantismus eines Autors, der („ließ sich vernehmen", „jetzt") nicht aus der von innen bewegten Situation heraus, sondern von außen hinein, eben als Puppenspieler, seine Figuranten ins Spiel setzt. Es gibt eine unfreiwillige Subjektivität des scheinbar „objektiven" Darstellers, die der kühnsten Subjektivität gegenüber (Jean Pauls, der geruhig sagt und sagen darf, ohne aus dem Tone seiner Melodie zu fallen: „Ich wollte, ich wäre Nikolaus Marggraf, und er Friedrich Richter dahier, der mich nach Vermögen schilderte!") so peinlich wirkt wie die armseligste Naivität des Nichts-als-nur-Dilettanten (selbst ein Flaubert ist von ihr nicht frei, Beweis dessen, daß das *suchende* Künstlertum, und stände es auf der Höhe des sprachübersehenden Bewußtseins, vom findenden Dichtertum durch die Kluft getrennt ist, die die Ratio vom sichern Selbstgefühl scheidet). Daß ein Meyer, der die Historie braucht, um seine Vorstellungen zu bekleiden, während ein Jean Paul aus der wimmelnden Gegenwart heraus unschätzbare Kulturhistorie

Digitized by Google

schafft, aus seinem begriffgeborenen Historismus immer wieder ins fälschende Reflektieren fällt, sei nur als ein notwendiger Mangel „Stoff behandelnder" Erzählertechnik erwähnt. Wenn Cangrande ruft: „Du denkst wie ich, Florentiner. Ezzelino war eine Herrschernatur...", so ist das nicht Farbe des Trecento, sondern Aufsatz-Tinte, und was daran glänzt, ist Streusand.

Wie wundervoll läßt uns Jean Paul seinen Nikolaus aus diesem selbst heraus erleben! „So zog ihn die Kirchturmfahne — zumal von der Abendsonne rotgeglüht — unbeschreiblich an, bloß weil er sie nie anzufühlen hoffen konnte; denn wäre sie ihm vor die Füße gefallen, so hätt' er sie liegen lassen und mehr sehnsüchtig nach der Turmstange geblickt." (Es ist, wie Ferdinand Joseph Schneider in seinem ausgezeichneten Werke „Jean Pauls Jugend und erstes Auftreten in der Literatur", Berlin 1905, zeigt, ein Stück Selbstbiographie künstlerisch verwertet: „Romantisches Beneiden des Sonnenscheins an dem Turm", lautet eine Aufzeichnung im Nachlaß.) Oder: „Wenn er als Kind in ein Wachtelhaus guckte und innen den langen Rittersaal und die Drei-Erker ansah und das weiche Tuch, das nicht, wie bei uns, die Stubendiele ist, sondern die Stubendecke; und wenn er sich vorstellte, wie er, falls er drinnen herumliefe, so schön in die Erker springen und ganz ins Freie und in die Apotheke sehen könnte, und die vergoldeten Türmchen dazu über seinem Kopfe hätte, so hätt' er sich gern in einen Wachtelkönig verwandelt, um in einem solchen Bauer, der gerade recht zweckmäßig aufgehangen war, das häusliche Glück der Einschränkung mit der freisten Aussicht in die Apotheke und in die Welt zu verknüpfen." (In den Nachlaßstücken heißt es: „Eben aus der Seligkeit in beschränkten Verhältnissen hab' ich jene spätere Zufriedenheit gelernt, und die von der Kindheit versüßte Einschränkung gewöhnte mich an die von der Vernunft verschönerte.") Das ist dichterisches Künstlertum, wie es größer nicht erfindlich ist. Wie armselig ist Meyers Schilderung: „Ihr Nachbar, ein klugblickender Jüngling, der Ascanio hieß...", „... ein Kriegsmann von treuherzigem Aussehen, Germano mit Namen, der einen Ringelpanzer und einen lang herabhangenden Schnurrbart trug ...", „... glaubte jetzt eine kecke, etwas üppige Paduanerin", „... einen vornehmen jungen Kleriker, dessen Finger mit dem kostbaren Kreuze tändelten, welches er über dem geistlichen Gewand trug" (aber Dante hat ja einen „jungen Kleriker" „entdeckt"; was für ein Gewand anders als ein „geistliches" soll er denn tragen!). Alles papierne Konvention, unerlebte Schönrednerei. — Bei Jean Paul tritt der Zuchthausprediger Süptitz so auf: „— Hier gab der Zuchthausprediger Süptitz mit den Händen starke Zeichen — mit den Augen starrte er geradeaus — daß alle mit ihren Reden ein wenig warten sollten auf seine; denn er wollte einfallen, war aber noch im langen Veranstalten zu einem Niesen begriffen." Steht der Mann nicht unverlierbar vor uns? — Aber Meyers aristokratische Künstlernatur, so heißt es ja wohl, verschmähte die ihn anwidernde Gegenwart, sein Geist taucht unter in der großen Vergangenheit usw. Hätte er nur — sie sei ihm wie jeder Stoff zugestanden — diese große Vergangenheit anders denn als ein sogenannter „Meister der historischen Novelle" gestaltet. Auch Flaubert hat die Gegenwart um ihn verachtet und Vergangenheit geschaut, aber mit der erschaffenden Sehnsucht des gewaltigen Wahlverwandten: sein „Salambô" ist ihm genau so notwendig wie seine Emma Bovary, die er, die verachtete Gegenwart durch Kunst zum Symbol erhebend, mit der verzichtenden Objektivität bildete, die nicht am technischen Mittel sich genügen läßt, sondern auf den einmaligen, den erschöpfenden Ausdruck alle Kraft wendet. Was ist das für schale literarische Konventionsmünze bei Meyer! „Der geistliche Zweifler", „kicherte eine gedämpfte Stimme aus dem Halbdunkel", „diese stolzen und dunkeln Sätze", „fragte die andere neugierig", „ein Gemurmel der höchsten Aufregung lief durch die Zuhörer" (aber wie sprachwidrig läuft dieses Gemurmel „durch" die Zuhörer!) usw.

Unzulänglichkeit ist Todsünde in der Kunst. Unzulänglich ist Meyer, der weder ein tieferes Verhältnis zur Sprache besitzt, die ihm äußerlich erlernte und nur zu oft gestammelte Formel ist („keine Folge" statt „nicht Folge", „dem herabgeglittenen Mantel desselben", „verunglückte Barke", die zwei ... Kähne strebten sich ... zu, „herbeigeeilten", „trug ... keine Rechnung"), sondern der diese Sprache, die ihm nicht gehört, für sich arbeiten läßt, ohne ihren seine eigenen Absichten störenden Ablauf auch nur zu beaufsichtigen. „... ein mitleidiges Weib aus dem Volke (die fertige Phrase) hatte ihr im Gezelt (affektierte ‚Vornehmheit') das eigene (Gewand) gegeben und sich des kostbaren Hochzeitskleides bemächtigt"; der Autor merkt gar nicht, daß sein „mitleidiges" Weib ihm unter der weiterschreibenden Hand zur habgierigen Gelegenheitsnutzerin geworden ist. „... er ... gab sein Leben in Zeiten der Seuche oder bei andern öffentlichen Jämmerlichkeiten (wieder der affektierte zerblasene Ausdruck statt gegenständlicher Darstellung), ohne zu markten, für den Geringsten und die Ärmste (man bemerke die von verwandten Geistern sicherlich als sehr fein empfundene kindische Abwechslung) preis"; was soll der prägnante Ausdruck „markten" hier, wo einfach ein „ohne sich zu besinnen" beabsichtigt war? Er ist so schwer in seiner Unpassendheit, daß er das dünne Gefüge zerreißt: man hört eigentlich nur das Wort „markten" und hört also den Mißton. „... schlug mit dem jungen Weibe die Straße nach der Stadt ein, deren Türme und Kuppeln auf dem blauen Himmel wuchsen." Ganz abgesehen davon, daß „auf" dem Himmel nichts wächst — die Vorstellung „auf" etwas „wachsen" ist so sinnlich, daß sie nicht metaphorisch brauchbar ist; hier wirkt das „auf ... wachsen" geradezu fatal —, ist der Satz nichts als eine Walze des literarischen Werkels, die von selbst schnurrt. Erholen wir uns durch einen Schluck aus Jean Pauls selbstgezogenem Wein: „Auch einer bloßen Pfarrtochter hatt' er, während sie in der Apotheke auf die Zubereitung einer Schachtel

Digitized by Google

voll Marggrafenpälverchen für einen Schreihals von Wiegenkind warten mußte, im Vorbeigehen sein Herz schweigend geschenkt, — und wie oft entzückte ihn darauf das ihrige, wenn er spazieren ging und den Kirchturm ihres Dorfes in der Ferne stehen sah. Der runde Turm war ihr Schattenriß und Gipsabguß und Steindruck, ja noch mehr; denn sie hörte ihn täglich läuten." Wer dem Wunder solcher Erschaffung der Welt aus dem Worte nicht mit „Herzohren" (nicht von Rachel Varnhagen, sondern aus Jean Pauls „Komet" stammt das unsterbliche Wort) zu lauschen vermag, der ist der „Sprache" — Scheffels würdig. An Meyer aber, nicht an einem Scheffel oder Ganghofer war diese kleine Lektion über wesenhafte und scheinbare Sprachkunst zu erteilen, weil trotz alledem der geistreiche und hochkultivierte Schweizer ein nicht gewöhnlicher Künstler ist — in einigen seiner verehrungswürdigen Gedichte.

Schicksal und Drama.

Von Oskar Katann, Wien.

In Weltkatastrophen wie der unsrigen drängt sich dem Menschen der Gedanke des Schicksals mit Macht auf. Solche Zeiten lassen leicht die Meinung aufkommen, daß der menschliche Wille nichts vermag und mehr oder minder aus dem Geschehen ausgeschaltet werden muß, um so mehr, wenn diese Tendenz durch die philosophische Entwicklung seit Dezennien vorbereitet ist.

In der Antike spielt das Schicksal eine entscheidende Rolle; so verschieden und so wechselnd es aufgefaßt wird, es beherrscht Menschen und Götter. Auch wenn, wie Moritz Enzingers Antrittsvorlesung über „Das deutsche Schicksalsdrama"[1] feststellt, weder Wilamowitz noch Farncke neuerdings die antike Tragödie eine Schicksalstragödie nennen wollen, so beruht doch die antike Tragödie auf dem Schicksalsbegriff. Denn „Schicksalstragödie" und Tragödie, die auf dem Schicksal beruht, ist nicht identisch. Auf dem Schicksal fußt die antike Tragödie zweifellos, und sie muß darauf fußen, weil die antike Weltanschauung davon beherrscht war; und in gewissem Sinne beruht jede Tragödie darauf, wenn sich in ihr die ewigen Ideen als das Siegreiche und das Notwendige gegenüber unzulänglicher Menschlichkeit erweisen.

Ausschlaggebende Bedeutung hat das Fatum bekanntlich in der Lehre des Islam, in seinem religiösen System sowohl wie in seiner Philosophie. An und für sich ist der Gedanke des Fatums in einer falschen Auslegung des Begriffs der Prädestination, der Vorherbestimmung, begründet; aber seine starke Ausgestaltung hängt doch wohl auf das innigste mit dem Kampfcharakter des Mohammedanismus zusammen, und so kann man sagen, daß das Fatum des Islam nicht nur die Katastrophenstimmung fördert, sondern in seiner intensiven Ausbildung auch ein Resultat derselben darstellt. Da das christliche Mittelalter sogar den Aristoteles aus mohammedanischer Hand empfing und sich, wie am deutlichsten die Summa contra gentiles des Thomas von Aquin zeigt, in heißem intellektuellem Kampfe gegen die arabische Philosophie befand, so erwuchs schon daraus für es die Notwendigkeit, sich mit dem Begriff des Fatums eingehend auseinanderzusetzen. Aber Albertus Magnus und Thomas haben im Grunde hier nichts Neues geboten, denn schon Boethius und Proklos haben den Schicksalsbegriff dem Begriff der Vorsehung untergeordnet. Trotzdem ist die Auffassung keineswegs einheitlich; denn die verschiedenen Schattierungen, die z. B. zwischen Augustinus, Thomas und Bañez über die Tragweite der Prädestination bzw. die praemotio physica bestehen (Gegensätze, die in einem „höheren Stockwerk" der Theologie das Gegenüber von Pantheismus und Theismus in reizvoller Art erneuern und wiederholen), müssen, zu Ende gedacht, auch auf den Schicksalsbegriff modifizierenden Einfluß ausüben. Denn Vorsehung und Schicksal sind bei Thomas von Aquin (S. th. I, q. 116) nur dadurch unterschieden, daß das eine sich auf die erste, das andere sich auf die zweiten Ursachen erstreckt, also einerseits auf Gott und anderseits auf die von Gott geschaffenen und mit eigener Wirksamkeit und Naturgesetzlichkeit ausgestatteten Dinge. Diese Dinge selbst sind, in ihrer Existenz betrachtet, der Vorsehung unterworfen; insofern aber wieder irgend etwas von ihnen oder ihrer Wirksamkeit abhängig ist oder erscheint, wird auch bei Thomas und Suarez von einem Schicksal gesprochen. Daraus ergibt sich, daß wohl zwischen Schicksal und Vorsehung ein Unterschied besteht, daß er aber schwerlich so weit getrieben und erweitert werden kann, wie es bei den Romantikern bei der Erörterung dieses Gegensatzes üblich geworden ist.

Während im Mittelalter der Schicksalsgedanke gegenüber dem ihm übergeordneten Vorsehungsgedanken zurücktrat, mußte er in der Zeit der „Aufklärung" um so mehr in den Vordergrund gelangen, je mehr man im Sinne des Deismus eine Beeinflussung der Welt durch Gott leugnete oder im Sinne der naturalistischen und mechanistischen Tendenzen die Willensfreiheit mehr und mehr beschränkte. Es ist somit etwas Wahres daran, wenn Fäth die Schicksalstragödie und ihr Entstehen aus dem Verfall des religiösen Glaubens herleitet; wenn die Vorsehung fällt und die erste Ursache zurücktritt, muß das Schicksal um so mehr in Erscheinung und die zweite Ursache in die erste Reihe treten. Aber der Gedanke gehört positiver gewendet: weniger aus dem Verfall des Vorsehungsglaubens als aus den neuen Ideen der Aufklärung wäre das allmähliche Überhandnehmen des Schicksalsgedankens zu erklären. Indem die deistische Richtung der Aufklärung den Begriff eines Gottes schuf, der sich um die Welt und ihren Lauf prinzipiell nicht kümmere und Stellung nahm gegen die gött-

[1] 8° (48) Innsbruck 1922, Tyrolia.

Digitized by Google

liche Weltregierung, die aufs engste mit der Lehre der Prädestination zusammenhängt, mußte der Schicksalsgedanke ganz von selbst an die erste und alleinige Stelle rücken. In diesem Sinne hat Jak. Minor ganz richtig gefühlt, daß das voneinander unabhängige Aufkommen der Schicksalsideen in der Literatur auf eine gemeinsame Strömung hindeute; der aus den niedern Volksschichten stammende Aberglaube, den Minor dafür maßgebend hielt, mag dabei insofern mitspielen, als er bei den nun „aufgeklärten" Gebildeten weniger Hemmung fand, zumal, wie die Pariser Wahrsagerei oder die theosophischen und okkultistischen Strömungen unsrer Tage beweisen, „Aufklärung" und Aberglaube sich trefflich vertragen. Moritz Enzinger geht nun freilich andere Wege; er will im Anschluß an Brüggemann und Schneider als Grundlage für die fatalistische Strömung die Entwicklung des Subjektivismus und der Freimaurerei mit ihrer geheimen Lenkung angesehen wissen. Aber es fragt sich, ob diese zwei Wurzeln nicht lediglich Ausstrahlungen einer umfassenderen gemeinsamen Gesamttendenz, der Aufklärung, bilden.

Wenn man das Aufkommen der fatalistischen Ideen mit der Aufklärung in Verbindung bringt, dann versteht man die Anklänge an die Schicksalstragödie in der „Iphigenie" und der „Braut von Messina", die beide keine Schicksalstragödien im engeren Sinn des Wortes sind. Goethe und Schiller bauten als Angehörige der Weststämme auf dem antiken Kulturerbe auf; sie machten wohl Konzessionen an den Zeitgedanken des Schicksals, aber erholten sich, nachdem die ersten Anstürme des Subjektivismus überwunden waren, bald vom Fatalismus. Damit komme ich auf das Neue in Moritz Enzingers Betrachtung der Schicksalstragödie zu sprechen. Dieses Neue liegt, abgesehen davon, daß er Subjektivismus und Freimaurerei des 18. Jahrhunderts als Quellen des Schicksalsdramas ansieht, darin, daß er das Problem im engsten Zusammenhang zu der stammesgeschichtlichen Entwicklung bringt, wie sie insbesondere Joseph Nadler betont. Er stellt zunächst Grillparzers „Ahnfrau" in die Traditionen der Wiener katholischen Barockkultur ein, die durchaus auf dem Begriff der Vorsehung beruht; sie faßte die Welt als Spiel Gottes, als theatrum mundi auf, in ihrem Drama ist überall eine übernatürliche Leitung, die in Zauberern, Geisterfürsten usw. sich geltend macht. Das Wiener Zauberstück ist nach Enzinger direkt ein Gegenstück zum Schicksalsdrama; in beide ragt die Überwelt hinein, aber in dem Zauberstück siegt der Held, während er in der Schicksalstragödie unterliegt. Auch das theatralische Requisit ist beiden vielfach gemeinsam: Orakelspruch, Ort, Zeit, Instrument spielen in beiden Fällen eine Rolle, wie der reich belesene Autor der „Stoffe und Motive im Wiener Drama" sofort entdeckt. Diese Gemeinsamkeit ist kein Zufall. Die Romantik als Erneuerung alten deutschen Kulturguts trifft sich ja auch sonst mit dem Barock, der vieles bewahrt hat, was sich die Romantik als östliche Bewegung erst erringen mußte. Das Schicksalsdrama wurde, von der „Ahnfrau" abgesehen, vornehmlich von Männern gepflegt, die aus dem ostelbischen Raume hervorgingen. Diese Personen kamen mit ganz andern geistigen Voraussetzungen zu dem Schicksalsdrama. Ihnen stand das Erlösungsproblem im Vordergrund. Berlin, das für die Entwicklung der Romantik so wichtig wurde, weil dort alle Triebkräfte zusammenflossen, läßt in Tiecks „Karl Berneck" Motive des Schicksalsdramas: den Fluch, das verhängnisvolle Schwert, aufflechten; dem Ostkreis gehörten an: Fr. Kind, dann Kleist, der im „Käthchen von Heilbronn" sowie im „Prinzen von Homburg" die Vorsehung den Helden leiten läßt; ebenso haben Arnim (im „Auerhahn") und Fouqué das Schicksal mehrfach dargestellt. Vor allen aber ging Zacharias Werner aus dem Ostraum hervor. In seinen „Söhnen des Thales" begegnen wir der geheimen Gesellschaft; in seinem „Kreuz an der Ostsee" dem Erlösungsgedanken, in „Attila" der göttlichen Vorsehung. Aber ein Schicksalsdrama im technischen Sinne des Wortes ist doch erst sein „24. Februar"; in ihm wollte er das Problem des Fluches der Sünde, der Erbsünde, darstellen. In diesem Stück wird der Vererbungsgedanke gestaltet, der gerade im Ostraum, wo die verschiedensten Blutmischungen um eine Einheit rangen, lebendig war. Enzinger hebt sehr richtig hervor, daß die Willensfreiheit im „24. Februar" keineswegs aufgehoben ist, daß sein Grundgedanke kein anderer sei als der Fluch der Sünde bis ins dritte und vierte Glied, daß das Drama also ganz katholisch gedacht sei. Die folgenden Stücke Werners geben denn auch das fatale Requisit auf und stellen den Schicksalsgedanken durchaus in religiösem Lichte dar, sie zeigen das Leid und Schicksal, das von der göttlichen Vorsehung verhängt wird und im Hinblick auf Gott getragen werden muß. Und ganz ähnliches sehen wir bei Grillparzer, der allerdings durchaus auf der Wiener Barockkultur und ihren Ausklängen fußt; Grillparzer selber hat es wiederholt abgelehnt, besonders deutlich in der Selbstbiographie, „Die Ahnfrau" als Schicksalsdrama zu bezeichnen, und bekannt, daß es sich ihm um eine Ausführung des biblischen Spruches von dem Fluch der Sünde der Eltern bis ins dritte und vierte Glied gehandelt habe. Es ist aber doch wohl auch für Grillparzer bezeichnend, daß er, in diesem Punkte Schreyvogel folgend, g e g e n das Vorsehungsdrama Stellung nahm, und zwar selbst dann noch, als Anton Günther gegenüber der allzu schroffen Scheidung von antikem und modernem Drama (hier Schicksal, da Vorsehung) durch Weißenbach und Jeitteles die Möglichkeit eines christlichen Fatums verteidigte, den Unterschied zwischen antiker und christlicher Tragödie mehr in der verschiedenen Auffassung der Freiheit als der Notwendigkeit sah und den Vorsehungsbegriff in der „Ahnfrau" hinreichend gewahrt erblickte. Als Dramatiker durchaus auf katholischem Boden fußend, war der Denker Grillparzer eben vollkommen von der Ideenwelt der Aufklärung beherrscht. Für die Überspannung des Schicksalsbegriffs, wie er im besondern bei Müllner zu finden ist, dessen Weltanschauung erst näher zu untersuchen wäre (er selber verwahrt sich dagegen, daß man seine Meinung mit der seiner Helden identifiziere, und in der Tat ist die Idealgestalt der „Schuld" Jeta

Digitized by Google

eine Verkünderin der Willensfreiheit!), dafür konnte weder Werner noch Grillparzer. Bei Honwald fehlt dann das Erlebnis überhaupt, das Schicksalsdrama ist bloß äußerliche „Richtung" geworden. E. Th. A. Hoffmann faßt das Schicksal in seinen Novellen als bösen Dämon und Widersacher auf, der Ausgangspunkt ist auch bei ihm der Gedanke der Erbsünde und des Erbfluchs, die auf dem Menschengeschlecht und dem Individuum lasten; aber er bildet den Gedanken auf Grund eigenen Erlebnisses aus. So wird der Schicksalsgedanke, der zunächst durch die Aufklärung in den Vordergrund gerückt wurde, durch persönliche Erlebnisse bei den Romantikern ins Religiöse gewendet.

Während für Grillparzers „Ahnfrau" selbst in ihrem schicksalsmäßigen Requisit und ihren Motiven die Wiener Lokaltradition und das Barock ausschlaggebend waren, bildet bei den Neustämmen und den Romantikern nach Enzinger die Blutmischung die Grundlage. Alle diese Romantiker haben mehr oder minder den Fluch der Vererbung verspürt, am meisten Zacharias Werner. Grillparzers „Ahnfrau" aber ist auf ganz andere stammesgeschichtliche Tatsachen zurückzuführen; das nachzuweisen, ist das Bestreben von Enzingers akademischer Antrittsvorlesung, die damit Joseph Nadlers stammesgeschichtliche Betrachtungsweise auf ein Detailproblem der Forschung anwendet, und scheidet, was bisher eng miteinander verwandt galt. Si duo faciunt idem, non est idem. Dieser Satz ist gewiß anzuerkennen. Aber neben der Barocktradition einerseits und dem Erlösungsproblem anderseits wird man als allgemeine, in ganz Deutschland wirksame Tendenzen die Aufklärung und ihre drückende (u. a. auch im häufigen „Selbstmord" sich widerspiegelnde) Schicksalsnotwendigkeit, die von den Romantikern dann vielfach ins Religiöse gewendet wurde, und vor allem die Erlebnisgrundlage der französischen Revolution, der Franzosenkriege und der Polenteilungen nicht übersehen dürfen. Neben den persönlichen Schicksalen, die die romantischen Lebensläufe so interessant machen, spielte der Druck, der auf der ganzen Nation lastete und das Gemüt beschwerte, zweifellos mit. Dieser Druck machte sich auch im Ostraume geltend, wenngleich weniger in dem Überhandnehmen der fatalistischen Stimmung, so doch in der Ausbildung der Schicksalstragödie und ihres Requisits. Und damit steht gut in Einklang die Entwicklung der Novelle, nicht nur bei E. Th. A. Hoffmann, sondern auch sonst. Auch sie gründet nicht so sehr stofflich als geistig in den wechselvollen Schicksalen, wie sie in der Zeit großer Umwälzungen vorkommen und Interesse finden. Das Erzählen von Abenteuern und merkwürdigen Schicksalen und Ereignissen, der Sinn für die „Nachtseiten der Natur" war durch Revolution und Krieg neu geweckt worden. Das wunderbare Requisit der Schicksalstragödie, ihr eigentümliches Zusammentreffen von Umständen ist verwandt mit den „Nachtseiten der Natur", mit den merkwürdigen Träumen, sonderbaren psychischen Phänomenen (Somnambulismus, Ekstase und Gespensterfucht). — Der Wurzeln einer Geistesströmung sind eben, wie auch Enzinger hervorhebt, viele, und sehr viele Komponenten und Varianten sind notwendig, bevor sich eine Resultante der Entwicklung herausbildet.

Soziologie als Wissenschaft.

Von A. Brem, München.

Revolution wie Restauration hatten vor allem in Frankreich, wo schon seit Montesquieu, Quesnay, Turgot über Gesellschaft und Staat viel nachgedacht wurde, den Boden bereitet für eine Wissenschaft von den gesellschaftlichen Zuständen. Ihr Schöpfer, August Comte, sah wohl die metaphysikfreie Philosophie des 18. Jahrhunderts als die Zerstörerin der organischen Bindungen in der Gesellschaft, fand aber für deren „Reorganisation" keinen andern Ausgangspunkt als den der wahrhaft wissenschaftlichen Erkenntnis in den Grenzen der Erfahrungswissenschaften. Sein System der Wissenschaften wird von der Soziologie abgeschlossen und gekrönt. In historischer wie naturwissenschaftlicher Blickrichtung tummelte sich in der Folge der Evolutionismus auf dem Felde soziologischer Forschung. Jenen Jahrzehnten eigentümlich war die Hinneigung zur „organischen" Betrachtung. Man wird sagen müssen, daß aus der Biologie wie aus der vergleichenden Völkerkunde sehr wertvolles Material für die soziologische Forschung gewonnen wurde. Wilhelm Dilthey hat dann beschreibende Psychologie als gesellschaftswissenschaftliche Grundlage gefordert, jedoch eine zusammenfassende soziologische Betrachtung abgelehnt, weil es eine Erkenntnis der ganzen gesellschaftlichen Wirklichkeit ohne einen Rückfall in die Metaphysik (dessen auch Comte geziehen wird) nicht geben könne. Auch Georg Simmel[1] hatte in seinen geistreichen Untersuchungen vor allem die Veränderungen im Auge, welche die Vergesellschaftung in der Seele des einzelnen Menschen hervorbringt. Die Soziologie beschränkt er auf den Begriff der Gesellschaft als solcher, mit allgemeinsten Beziehungen des gesellschaftlichen Seins (z. B. Größe und Zahl, Über- und Unterordnung, Draußen und Drinnen 2c.) spannt er den Rahmen soziologischer Untersuchung, innerhalb dessen sich dann die übrigen Wissenschaften betätigen mögen. In diesem Sinne ist ihm Soziologie lediglich eine soziale Einzelwissenschaft neben den andern. Der Neukantianer Rudolf Stammler[2] will das inhaltliche Wesen der sozialen Wirklichkeit erklären aus dem formalen Begriff der äußern Regelung des gesellschaftlichen Seins durch Rechtsordnung und Konvention. Verschieden von ihm kehrt

[1] „Soziologie, Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung" (Leipzig 1908) und „Grundfragen der Soziologie" (Sammlung Göschen, 1917).

[2] Wirtschaft und Recht (Leipzig 1906).

Digitized by Google

Ottmar Spann[1] ebenfalls zur begrifflichen Entwicklung des Problems zurück, indem er an altes Erbe anknüpft: das Kollektivding, der Gesamtzustand, das Ganze ist etwas Wirkliches, mehr und logisch früher als die Summe seiner Teile; eine Wissenschaft, die das Ganze gesellschaftlicher Zustände zum Gegenstand nimmt, hat demgemäß ihre eigene Berechtigung neben den soziologischen Einzelwissenschaften.

Das sind nun freilich nur allergröbste Umrisse, vielleicht nicht einmal dies. Immerhin erhellt, daß das soziologische Treffen auf erkenntnistheoretischem Gebiet erfolgt. Auch das neue Buch Siegfried Kracauers[2] hat ausgesprochen philosophische Absicht. Es kommt von der phänomenologischen Richtung her. Max Weber, Troeltsch, Robert Michels, die vom Buche als seine Vorgänger bezeichnet werden, haben ihre Untersuchungen stets in dichtester Berührung mit dem Stoffe der sozialen Wirklichkeit gehalten. Simmel entfernte sich weiter von der individuellen Wirklichkeit, indem er zwischen Stoff und Form unterschied; als Form bezeichnete er gewisse Verallgemeinerungen der sozialen Wirklichkeit, z. B. Über- und Unterordnung ꝛc. Seine Schicht ist ungefähr die der „typischen Schemata". Die phänomenologische Richtung aber will den Weg noch weiter bis zu den äußersten Verallgemeinerungen der Bewußtseinsgegebenheiten vortreiben, die am vergesellschafteten Menschen erlebt werden. Sie tut das, weil sie glaubt, daß in dieser Sphäre allein jene Notwendigkeit und Allgemeinheit der Erkenntnis herrsche, ohne die eine Wissenschaft der Soziologie nicht begründet werden könne. Auf phänomenologischer Grundlage streift die allgemeine oder formale Soziologie von den soziologischen Wesenheiten die empirischen und individuellen Momente, von Stufe zu Stufe emporsteigend, immer mehr ab, und kommt so zu den letzten Verallgemeinerungen, zu den kategorialen Bewußtseinsgebilden, die dem schauenden Geiste in zwingender Evidenz gegenüberstehen. Wie aber läßt sich von der erstiegenen Höhe aus die ganze individuelle soziologische Mannigfaltigkeit zurückentwickeln? Wie gelangen wir von einer formalen zu einer materialen Soziologie als Wissenschaft? Wie können wir die historische Individualität in außerhistorischer Notwendigkeit begreifen? Wie kann die Allgemeingültigkeit, die im Felde der formalen Soziologie gewonnen wurde, zur Bewährung in der empirischen Wirklichkeit kommen? Wie gewinnen wir vom reinen Ich der Abstraktion aus Halt in dem uferlosen Meer der Wirklichkeit? Wie lösen wir das Problem der Realität?

Diese Frage, sie wird im dritten Teile des Buches, der von der Problematik der Soziologie handelt, zu einer erschütternden Problematik des neuzeitlichen Denkens überhaupt. Das Buch ist ein neuer Beweis dafür, daß dem Denken unsrer Tage die letzten vier Jahrhunderte als eine zu Ende geführte geistige Bewegung erscheinen, die von der vorausgegangenen Periode sich stolz löste, um bei einer völligen Zertrümmerung ihrer Selbstsicherheit zu endigen. Mit der „Entdeckung des Individuums" war der mittelalterliche Kosmos zerschlagen, in dem die gesamte Wirklichkeit durch einen „Sinn" zusammengehalten und zur Einheit verbunden war, in dem Sein und Sollen beieinander wohnten. Das nunmehr freischwebende Subjekt steht der sinnentleerten ungeformten Mannigfaltigkeit der Realität gegenüber, durcheilt sie, durchforscht sie, zerteilt sie, verknüpft sie, kehrt mit reicher Beute zurück; aber das Denken begnügt sich nicht mit Beschreibung der individuellen Zufälligkeiten, es will zu den Wesenszusammenhängen und Regelmäßigkeiten gelangen. In die Unendlichkeit des leeren Raumes und der leeren Zeit verstoßen, macht es in der idealistischen Philosophie das Subjekt mit seinen rein formalen Kategorien zum Träger der Weltgestaltung. Aber weder das Subjekt Kants noch das reine Ich des Phänomenologen finden den Weg zur konkreten und erfüllten Realität. Die entgottete Welt bleibt voller Risse, Lücken und Abgründe. „Die Phänomenologie ist das Ende eines Auflösungsprozesses, das Zeichen einer letzten Ferne vom Sinne (und wohl auch einer neuen Sehnsucht nach ihm). Wer das Geheimnis eines Fremdlings erforschen will, der muß um seine Herkunft wissen und die dunkeln Fäden bloßlegen, die sich zwischen dem Wanderer und seiner Heimat schlingen. Die Heimat des Geistes, wenn auch noch nicht die letzte Heimat, ist aber die sinnerfüllte Epoche, in der es einen Kosmos gibt, und in der ein auf den Sinn bezogener Gestaltenreigen die uferlosen Horizonte abgrenzt" (101). Das klare und schöne Buch ist von einem tiefen Heimweh erfüllt. Ich und Welt können sich nicht ohne den „Sinn", ohne das Erbgut organisch-teleologischer Weltbetrachtung finden. Nur ein Idealismus kann dem Problem der Realität nahe kommen: der, dem Ich und Welt durch Gott verbunden sind. Wird der Sehnsucht des Zeitgeistes die theistische Philosophie antworten? Dann wird sie auch etwas Durchschlagendes für die Soziologie als Wissenschaft anzubieten haben.

[1] Kurzgefaßtes System der Gesellschaftslehre (1914).
[2] Soziologie als Wissenschaft. 8° (178) Dresden 1922, Sibyllenverlag.

Besprechungen.

Theologie.

Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter vom Ursprung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. 2 Bände. (XII, 392 u. 364) Paderborn 1922/23, F. Schöningh.

Das vorliegende glänzende Werk bildet den Abschluß der jahrelangen Forschungen des Verfassers über die Geschichte des Ablasses vor dem Reformationszeitalter und zugleich eine großzügige Zusammenfassung der zahlreichen Studien, die er darüber in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat. Die große Bedeutung dieser Monographie ergibt sich von selbst aus dem Zusammenhang, in dem die Ablaßfrage zur Reformationsgeschichte steht, aber auch aus

Digitized by Google

der Stellung, die der Ablaß in der Dogmengeschichte und im religiösen Leben des Mittelalters einnimmt.

Der Verfasser, der wie kein anderer Gelehrter in die Geschichte des Ablasses eingedrungen und seinem Wachstum bis in die letzten Fasern nachgegangen ist, hat alle nur irgendwie auffindbaren Notizen aus den verschiedensten Quellen, aus den Ablaßschriften der Vergangenheit, aus Urkunden und Registerbüchern, dogmatischen und kanonistischen Werken und Traktaten, liturgischen und chronikalischen Quellen, Streitschriften und Predigten zusammengetragen und zu einer einheitlichen großen Darstellung verbunden, die alles, was seit den Tagen des Eusebius Amort darüber geschrieben worden ist, überbietet und in allen Hauptfragen für die Zukunft grundlegend sein wird. Es ist ein Werk ersten Ranges, auf das die theologische Wissenschaft der Gegenwart stolz sein darf.

Die Untersuchungen über die Anfänge führten den Verfasser in das christliche Altertum zurück, wobei er in sachlicher Abwägung der Quellen, zu weit gehende und verfehlte Schlüsse aus ihnen abweisend, die Grundlagen des Ablasses kennzeichnet und letztlich die Faktoren herausarbeitet, die dem Ablaß, wie die Redemptionen, die Wege bereitet haben, oder, wie die individuellen Bußermäßigungen (Relaxationen), namentlich seit Nikolaus I., als Vorläufer der generellen, seit dem 11. Jahrhundert einsetzenden Abläße anzusehen sind. Im Zusammenhang damit kommt er, was zum Verständnis des Ursprungs des Ablasses besonders wichtig ist, auf die Absolutionen von Verstorbenen und lebender Personen zu sprechen, um daran anschließend die Formel in remissionem peccatorum iniungimus zu behandeln, Ausführungen, die sowohl für die begriffliche Fassung des Ablasses als auch für die Liturgiegeschichte von Bedeutung sind. Im vierten und fünften Kapitel werden dann die ältesten Abläße für Almosen und Kirchenbesuch und die ältesten Kreuzzugsabläße behandelt. Dogmengeschichtlich besonders wertvoll sind die beiden Kapitel über die Ablaßlehre der Frühscholastik und die Bedeutung der älteren Abläße. „Die angeblich noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorherrschende Ansicht, daß der Ablaß nur vor dem Richterstuhl der Kirche Geltung habe, ist vor 1250 nur von einem obskuren, nicht näher bekannten Theologen vertreten worden. Von einer ‚Umbildung' des Ablaßbegriffs im 13. Jahrhnndert kann keine Rede sein." In den letzten Kapiteln wird die Ablaßlehre der großen Scholastiker und vornehmsten Kanonisten bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vorgetragen. Aus gedruckten und ungedruckten Autoren erfahren wir hier im wesentlichen alles, was über den Ablaß bis dahin gelehrt worden ist. Die Ausführungen sind aber auch von hohem Wert für die theologische Literaturgeschichte jener Zeit; Grabmann wird seine helle Freude daran haben. Die hervorragende Stellung des hl. Thomas tritt auch hier klar hervor; besonders darauf hinzuweisen ist, daß Alexander von Hales für die Lehre vom Ablaß und vor allem vom Kirchenschatz nicht mehr die ihm bisher zugesprochene Bedeutung zukommt, da anzunehmen ist, daß der hierüber handelnde „Abschnitt nicht von ihm herrührt, sondern erst nach seinem Tode dem unvollendet gebliebenen Werke beigefügt worden ist"; um so stärker fällt jetzt die Autorität des hl. Bonaventura in die Wagschale. Eine wichtige Stellung nimmt im 14. Jahrhundert Augustinus Triumphus, so kritiklos er auch gelegentlich verfährt, ein, wie auch die längeren Ausführungen des Verfassers zeigen. Seine Auffassung über die Jurisdiktion des Papstes bezüglich der armen Seelen und die von ihm — das geht auch aus diesem Werke S. 367 hervor — erstmals vorgetragene Lehre, daß man auch im Stande der Todsünde den Ablaß den Verstorbenen zuwenden könne, rechtfertigen es, ihn als die Hauptquelle dieser im ausgehenden Mittelalter viel erörterten Fragen anzusehen. Daran möchte ich trotz der einschränkenden Bemerkung des Verfassers festhalten, wenn man Triumphus auch die Behauptung der unfehlbaren Wirkung dieser Abläße nicht direkt zuschreiben kann.

Im zweiten Bande führt der Verfasser zunächst die früheren Themata für die spätere Zeit weiter, behandelt dann eine Reihe wichtiger Ausdrücke zum Verständnis eigentümlicher Ablaßurkunden und bespricht die Fragen über den Jubiläumsablaß, die vollkommenen Abläße auf Grund des sog. Beichtbriefs, die Anfänge des sog. Ablasses von Schuld und Strafe, die Anfänge des Sterbeablasses, des Ablasses für die Verstorbenen, die Lehre vom Kirchenschatz, über Wesen und Wirksamkeit des Ablasses und dessen Hauptbedingungen, über besondere Ablaßwerke (Ablaß als Kulturfaktor), die Quästoren und Ablaßsammler, über unechte Abläße, die Gegner des Ablasses, seine Wertschätzung und seine religiös-sittlichen Folgen. Er schließt mit dem interessanten Urteil Heinrichs von Langenstein über den Nutzen der Abläße für Kirche und Staat, und insbesondere für das Heil der Seelen. Auch in diesem Teile hat der Verfasser auf Grund allseitiger Kenntnis der Quellen die bisherigen Forschungen nicht nur zusammengefaßt, sondern auch weitergeführt und neben andern irrigen Vorstellungen vor allem die schon durch seine und meine Untersuchungen entkräftete, auf Grund der mißverstandenen Formel a culpa et poena aufgestellte Behauptung, daß es Schuldabläße gegeben habe, definitiv als falsch zurückgewiesen.

Das Werk schließt mit dem Jubiläumsjahr 1350. Wiewohl nun der Verfasser auch hier in einzelnen Fragen schon ins 15. Jahrhundert hinübergreift, so wäre doch dringend zu wünschen, daß die schon für den Druck von ihm fertiggestellte Schrift über die Geschichte des Ablasses am Ausgang des Mittelalters, da in dieser Zeit „die volle Entfaltung sowohl in der Theorie als in der Praxis sich vollzogen hat", baldigst erscheinen würde, und zwar, wie ich vorschlagen möchte, nicht als gesonderte Schrift, sondern als dritter Band dieses Werkes. Es wäre unendlich zu bedauern, wenn die Finanzen für eine so wichtige und hochbedeutende Sache nicht aufgebracht werden könnten. Dem um die Geschichte des Ablasses hochverdienten Verfasser spreche ich zur Vollendung seines Werkes meine besten Glückwünsche aus.

Freiburg i. Br. E. Göller.

Digitized by Google

Arens, Bernard, S. J.: Die katholischen Missionsvereine. Darstellung ihres Werdens u. Wirkens, ihrer Satzungen u. Vorrechte. gr. 8° (XVI u. 364) Freiburg 1922, Herder.

Arens liefert hier eine sehr dankenswerte Sammlung des erreichbaren Materials; der Ertrag seiner mühsamen Arbeit beweist die Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit des katholischen Missionslebens. Es liegt in der Natur der oft von interessierter Seite kommenden Mitteilungen, daß sie das Günstige in den Vordergrund schieben. Der Verfasser ist überall unparteiisch, enthält sich freilich fast zu ängstlich der Kritik. Aber auch so werden Probleme und Eigenheiten des Missionswesens deutlich. Das Buch ist so fleißig und aufmerksam gearbeitet, daß, abgesehen von historischen Tatsachen, beinahe Vollständigkeit erreicht ist. Manchmal wäre man für ausführlichere Nachrichten über größere Werke (z. B. den deutschen Zweig des Kindheit-Jesu-Vereins) dankbarer als für die Genauigkeit in Berichterstattung über unbedeutende Organisationen. In den allgemeinen Ausführungen hätten wir gern etwas gelesen über den Begriff „Mission", weil daraus Licht gefallen wäre auf die Hilfe großer Missionsvereine für die Diaspora und den Charakter mancher Hilfswerke.

Hoffentlich findet das Werk, das durch sein Erscheinen in unglücklichster Zeit den hohen Idealismus des Verlags und der Missionswohltäter anzeigt, überall viele Freunde. Für die Leiter größerer Seelsorgsbezirke und Vereinskartelle, für Bibliotheken und Missionsfreunde, für Geschichtler und Theologen jeder Art ist der neue Arens ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Vielleicht könnte in einer zweiten Auflage auch das Material über Missionsvereine in den Heidenmissionen selber zur Hand sein und eine interessante Bereicherung des schönen Buches werden.

Hamburg. M. Größer.

Der Treuring. Bilder heiliger Liebe aus dem Güldenen Tugendbuch Friedrich Spees. Neu hrsg. von Heinrich Mohr. 12° Mainz, Matthias Grünewald-Verlag.

Das Güldene Tugendbuch des Jesuitenpaters Friedrich Spee von Langenfeld zählt zu den schönsten Andachts- und Erbauungsbüchern, die wir besitzen. Es steht, wie desselben Autors Trutznachtigall, mitten in Blut und Brand des Dreißigjährigen Krieges einsam im deutschen Lande, der ungebrochene Naturlaut einer gottliebenden Seele. Die franziskanische Liebe trägt Spee im Herzen, Glaube und Werke sind eins, verbunden und durchdrungen von der Heiterkeit und Heiligkeit des Kindes; rein und still ruht sein Blick auf Mensch und Ding und nimmt viel Sünden hinweg. Weiß man auch von seinem Leiden? Nur das weiße Haar, das der liebe geistliche Vater in jungen Jahren schon trägt, weiß davon zu erzählen. Denn wie viele Hexen hat er als Beichtvater zum Scheiterhaufen geleitet, von ihrer Unschuld überzeugt? Aber er fand auch neben seinem Ordensbruder Tanner die ersten mutigen und anklagenden Worte gegen den furchtbaren Wahn. — Eines der farbigsten Stücke aus dem Güldenen Tugendbuch gibt nun Heinrich Mohr in einem hübschen Bändchen neu heraus. Und man fragt sich mit dem Herausgeber, warum man einen solchen Schatz vergraben hält, während die Erzeugnisse von Gebetbuchfabrikanten immer neue Auflagen finden? Wirkliche Volkstümlichkeit mit Anschaulichkeit und menschlich-künstlerischer Vertiefung zu vereinigen, ist wenigen gegeben. Unter den Wenigen steht im deutschen Sprachgebiet Friedrich Spee mit an erster Stelle.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Philosophie u. Psychologie.

Driesch, Hans: Wirklichkeitslehre. Ein metaphysischer Versuch. 2., durchges. u. teilweise erw. Aufl. gr. 8° (XVI u. 378) Leipzig 1922, Emmanuel Reinicke.

Dieses Werk ist tatsächlich ein metaphysischer Versuch und nicht eine an die Stelle der Metaphysik gesetzte Erkenntnislehre. Es will keine „Ontologie" sein, freilich nicht aus grundsätzlicher Ablehnung, sondern eigentlich aus Bescheidenheit. Denn so sehr sein Absehen auf die Wirklichkeit und ihre induktive Erfassung geht, ist es nicht von der Überzeugung beherrscht, einen die Wirklichkeit schlechthin bedeutenden Begriff gefunden zu haben. Von metaphysischer „Spekulation" im Sinne des deutschen Idealismus, von verstiegener Begriffsdichtung ist Driesch so weit entfernt als nur möglich; sein Verfahren ist geleitet von dem engsten Anschluß an die Erfahrung. Es will vom Inhalt der Erfahrung, d. h. von den gegebenen „Folgen" zu den „Gründen" vordringen. Darin bekunden sich Gedanken und Ziele, die der aristotelisch-scholastischen Denkweise gemäß sind. Der Vergleich dieser „alten" mit der vorliegenden „neuen" Metaphysik ergibt überraschende Ähnlichkeiten.

Das Studium des Buches ist eine schwierige Aufgabe und kann erfolgreich nur dann in Angriff genommen werden, wenn Drieschs „Ordnungslehre" und ihre Begriffe bekannt sind. Wer dann die Mühe nicht scheut, durch die oft aus härtestem Material gemauerten Bogen zur Höhe zu schreiten, wird mit reichstem Erkenntnisgewinn belohnt werden. Für jeden modernen Metaphysiker ist dieser Gang unentbehrlich.

Auf den reichen Inhalt des Buches kann hier nur hingedeutet werden. Die Grunderörterungen betreffen das Wesen und die Aufgabe der Wirklichkeitslehre; der erste Teil bietet die Lehre vom Wirklichen überhaupt, woraus ich besonders die Darlegungen über „die Frage nach dem einen Ganzen" hervorheben möchte. Im Übergang zum zweiten Teile wird vom Problem des Werdens, vom Tode gehandelt; es sind die tiefgreifenden Fragen, die da zu lösen versucht werden. Im zweiten, abschließenden Teile werden dann die Endprobleme aller Metaphysik aufgeworfen, namentlich die Gottesfragen. Die Auffassung des Pantheismus und des Theismus befriedigt nicht, so interessant beide Systeme hier beleuchtet sind. Die endgültige Entscheidung der Gottesfragen hält Driesch gerade auf Grund seiner Darstellung nicht für möglich.

Würzburg. Georg Wunderle.

Digitized by Google

Stroh, Else: Selbstverwirklichung. Eine Formenlehre der Liebe und des Lebens. 8° (118) Jena 1922, E. Diederichs.

In diesem eigenartigen Buche wird gezeigt, „wie eine Frau durch die Liebe zu ihrer Philosophie gekommen ist — weniger inhaltlich als durch das mit der Liebe erworbene Lebensgefühl". Die skeptische Voraussetzung, daß „alle Denkformeln notwendig an der Wahrheit vorbeigehen", daß uns hinfort kein Grübeln, kein Messen und Wägen im Reiche der philosophischen Erkenntnis mehr vorwärts bringt, sondern nur das Leben selbst, weist der Verfasserin eine neue intuitive Methode. In dem durch die Liebe dem „Ich verbundenen Du" erlebt die Verfasserin durch wachsende Hingabe und Selbstenthaltung die Welt. Diese in Briefform gebotenen Formen und Stufen der Liebe, gleich ausgezeichnet durch ernste Besinnlichkeit und scharfe Selbstbeobachtung als auch durch ein feines Naturgefühl, sind künstlerisch und inhaltlich wegen ihrer meist typischen Bedeutung weitaus das Beste dieses Buches. Nur mit diesem höchsten und intensivsten Leben in den Extasen der Liebe sollen wir an das Leben herantreten, um es zu verstehen. So tief und wahr dieser Grundgedanke des Buches ist, wenn es sich um die höchste Liebe des Höchsten handelt, in dem alle Weltform und Wirklichkeit verankert ist, ebenso unzureichend und irreführend wird die Liebe zu einem endlichen Wesen in seiner Vereinzelung und Besonderheit sein, um aus dem in dieser Liebe gewonnenen Lebensgefühl sich ein Weltbild zu schaffen, dessen Sinngehalt Allgemeingültigkeit beanspruchen könnte. Auf eine solche Weltdeutung verzichtet denn auch die im zweiten Teile des Buches dargelegte „Naturphilosophie". Sie „verteidigt nichts Einzelnes, sie stellt keinen abgetrennten Inhalt als unbedingt geltend auf". „Sie will ein bildhaftes Gefühl, eine dem Worte nicht mehr verhaftete Erkenntnis des Lebens vermitteln, die mehr Schau und Spiegelung als Deutung und Erklärung ist." Zuletzt soll nichts als die im Leser ausgelöste seelische Melodie bleiben.... In der Tat irgend eine befriedigende Lösung geistiger Probleme wird aus dem Buche nicht gewonnen.

Freiburg i. Br. L. Brecht.

Erziehung u. Unterricht.

Krieck, Ernst: Philosophie der Erziehung. gr. 8° (310) Jena 1922, E. Diederichs.

Der Verfasser führt in diesem Werke in breiter Weise und mit zahlreichen Wiederholungen aus, was er in der kleinen Schrift „Erziehung und Entwicklung" kurz umrissen hatte (vgl. Lit. Handw. 1921, 502 f.). Nachdem er in einem „Ausblick und Rückblick" Kritik geübt hat an den Zielstellungen, am Individualismus, Intellektualismus, Psychologismus und Evolutionismus, legt er die „Grundlagen der autonomen Erziehungswissenschaft": den Geist, die Gemeinschaft, das Wachstum und die Entwicklung. Ein weiterer Abschnitt hat den einfachen Titel „Die Erziehung" und behandelt im ersten Teile „Die Elemente", d. h. Möglichkeit einer reinen Erziehungswissenschaft, Wesen und Grundgesetz der Erziehung, das Ethos der Erziehung, im zweiten Teile „Das System der Erziehungswissenschaft", nämlich die ersten zwei „Dimensionen" des Erziehungsvorgangs. Die dritte Dimension wird im letzten Hauptteil dargestellt, der „Besondere Erziehungslehre" genannt ist. Als „Monographien" der besondern Erziehungslehre finden wir Untersuchungen über das Verhältnis der Erziehung zur Religion, Wirtschaft und Sprache. In diesem Hauptteil umfaßt die „Technologie der Erziehung" nur die Seiten 279—299. Der Schluß beschäftigt sich mit der Humanität. Krieck will in diesem Werke die „autonome" Erziehungswissenschaft bieten, die sich nicht auf Philosophie gründet, sondern selbst Philosophie ist, „die Erforschung des Menschen und seiner geistigen Welt unter Einstellung auf die Erziehungsidee" (53). Seine Kritik will „alle wesentlichen Stücke der Pädagogik" auflösen und „ihre durchaus abgeleitetete, sekundäre Existenz" nachweisen (45). Krieck meint, daß man erst die Erziehung auf den Stufen ihres vorbewußten und vorrationalen Wirkens erkannt haben müsse, bevor die Erziehungslehre ein System von Werten und Zielen, von Wegen und Methoden bewußter Menschenbildung aufbauen könne (45), wie ihm denn überhaupt „Subalternität Voraussetzung heutiger Wissenschaft ist" (57). Infolge seines ungeheuer weiten Erziehungsbegriffs („Alle erziehen alle jederzeit", 47) stellt das Werk weniger eine Philosophie der Erziehung dar als eine Art Geschichtsphilosophie, die zu Hegel und Heraklit hinneigt. Der positive Ertrag dieser Schrift für die eigentliche Pädagogik ist daher gering, ihr Hauptwert liegt unsres Erachtens im Nachweis der Grenzen alles Erziehens im engeren Sinne.

Regensburg. G. Grunwald.

Spranger, Eduard: Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule. (58) Leipzig u. Berlin 1922, Teubner.

An Stelle der Vorrede steht ein Aufruf an die Philologie, in dem der Verfasser in Bezug auf die Wiedergeburtssehnsucht unsrer heutigen Jugend mit Recht sagt: „Unsre heutige Philologie weiß von diesen Vorgängen durchschnittlich nichts. Ihre Hüter werden zu den erstaunten Erwachenden gehören, wenn sie nicht anfangen zu sehen, was ringsum gärt und ringt." Im Vortrag selbst behandelt Abschnitt 1 die Strukturlehre als neues Prinzip der geisteswissenschaftlichen Psychologie und der Geisteswissenschaften, Abschnitt 2 das Verstehen als die zugehörige allgemeine Methode der Auffassung und erkenntnismäßigen Formung solcher Geistesstrukturen, Abschnitt 3 die Frage nach dem wissenschaftlichen Rechte wertender Stellungnahme und nach der objektiven Werthöhe geistiger Mächte. Daraus leitet der Verfasser eine dreifache Aufgabe der Schule ab und schließt mit Folgerungen für die Lehrerbildung und für die Jugendbildung. Das sog. Deutsche Gymnasium lehnt er ab. Ohne Spranger in allem beizupflichten, halten wir die Forderung einer psychologischen Vertiefung des Sprach- u. Geschichtsunterrichts für durchaus berechtigt und empfehlen das anregende Schriftchen, namentlich jenen Philologen, die sich in sein

Digitized by Google

umfassendes, nicht leicht zu studierendes psychologisches Werk „Lebensformen" hineinarbeiten wollen.

Regensburg. G. Grunwald.

Geschichte. Politik.

Dix, Arthur: Politische Geographie. Weltpolitisches Handbuch II: Politische Geographie der Gegenwart. Mit 19 Abb. im Text u. 2 Taf. gr. 8° (197—600) München u. Berlin 1922, R. Oldenbourg.

W. Vogel behandelt das neue Weltbild (Das neue Europa; vgl. Lit. Handw. 1922, 263) mehr vom geschichtlichen und ethnographischen Standpunkt aus, Dix, der auch die andern Weltteile hereinzieht, mehr vom geographischen und wirtschaftlichen. Eine Glanzleistung ist da z. B. das Kapitel über Konstantinopel. Dix hat eine riesige Fülle von statistischem Material gesammelt und breitet es aus, ohne den Leser darin zu ersticken, so daß man von den Grundlagen und Zielen der einzelnen Staaten vor und nach dem Weltkrieg ein gutes Bild bekommt. Weniger gelungen ist die diplomatische Seite während des Krieges; einiges Neue erfährt man dabei über Bulgarien, wo Dix vor dem Kriege weilte. Einseitig kommt mir die schroffe Haltung gegen England vor, ebenso der konservative Standpunkt; so ist bei unsern Zukunftsaufgaben von der Aufteilung des Großgrundbesitzes kaum die Rede. Auch der religionspolitische Ausflug am Schluß wäre besser unterblieben (Die Tabelle S. 295 ist nicht ganz in Ordnung. S. 572: Windsor- statt Bristolvertrag. Die Galapagosinseln sind noch nicht amerikanisch.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Künzel, Hans: Das große Jahr. 8° (66) Jena 1922, E. Diederichs.

Heute ist das Philosophieren über den Lauf der Weltgeschichte stark in Aufschwung gekommen. Das Empfinden, daß wir uns in einer Zeit der Gärung und des Übergangs befinden, verbunden mit einem Gefühl der Unzufriedenheit mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, treibt den grübelnden Forscher immer wieder dazu, nachzudenken über den Grund des Geschehens und über die Möglichkeiten der Zukunft. Daher auch der buchhändlerische Erfolg von Spenglers „Untergang des Abendlandes". Künzel tritt in einen gewissen innern Gegensatz zu Spengler, indem er Fernsichten gibt von unendlicher Weite. Aber seine Grundlage ist höchst verdächtig. Er geht auf den von den Astrologen aufgestellten Zusammenhang zwischen den Zeitaltern und den Tierkreiszeichen zurück. Er konstruiert für jedes Zeitalter einen Menschentyp, der mit den Eigenschaften des betreffenden Tierkreiszeichens übereinstimmt. Das ist Phantasie. Aber für ihn ist ja auch Geschichte Vision, man soll sie dichten, aber nicht wissenschaftlich untersuchen, was ja auch Spengler gefordert hat.

Münster i. W. Aloys Meister.

Soziales.

Liese, Wilhelm: Geschichte der Caritas. 2 Bde. gr. 8° (VIII u. 394, VIII u. 294) Freiburg 1922, Caritasverlag.

Dieses Werk ist wohl das schönste und für die Wissenschaft bedeutungsvollste Geschenk des Deutschen Caritasverbands gelegentlich seines Silberjubiläums an das deutsche Volk und an die katholische Weltkirche, die mühevolle Arbeit eines stillen Gelehrten, der mit Bienenfleiß und Gründlichkeit hier etwas geschaffen hat, das für die Geschichte der Caritas geradezu epochemachend ist. Der Freiburger Professor Ritter v. Buß war der erste, der die deutsche Öffentlichkeit auf dieses Forschungsgebiet hinwies. 1868 hat dann Ratzinger in seiner „Geschichte der kirchlichen Armenpflege" die Preisaufgabe der Münchener Theologischen Fakultät gelöst. In dieser Entwicklungslinie liegt Lieses neues Werk. Daraus ist es auch zu erklären, weshalb im wesentlichen unter der Geschichte der Caritas nur ihre Auswirkung in der Armen- und Krankenpflege behandelt wird. Man ist erstaunt über die Fülle neuen Materials, das Liese zu Tage fördert. Wieviele neue Fragen werden da angeregt! Wieviel gedankenloses Nachbeten altüberkommener Ansichten wird jetzt aufgedeckt! In ein ganz neues Licht treten die großen Organisatoren der Caritas wie Giberti, Karl Borromäus, Vinzenz Depaul, Julius Echter von Mespelbrunn usw., die norddeutschen und die süddeutschen Caritaskreise, überhaupt die einzelnen Träger der Caritas, die Pflegegenossenschaften, Anstalten, Vereine und Stiftungen. Diesen Trägern der Caritas ist mit einem kurzen Überblick über die Caritas des Auslands und über die nichtkatholische religiöse Wohltätigkeit der zweite Band des Werkes gewidmet, der leider infolge unsrer Not stark gekürzt werden mußte. Der erste Band behandelt die allgemeine Geschichte der Caritas in der neuen, sachlich durchaus begründeten Einteilung von zwei Zeiträumen, den zweiten beginnend mit dem Emporkommen einer selbständigen weltlichen Armenpflege, wenn man eben, wie gesagt, die Geschichte der Caritas gleichsetzt mit der Geschichte der Armen- und Krankenpflege. Auch mit dieser Einschränkung wäre es für die Begründung dieser wissenschaftlichen Periodisierung besser gewesen, wenn für das Aufkommen der weltlichen Armenpflege nicht so sehr das Bestreben, „darin nicht mehr von der Kirche abhängig zu sein", als vielmehr die Auswirkung und das Bewußtwerden des sittlichen, sozialen Bürgerideals geltend gemacht worden wäre. Hier wäre gerade eine der schönsten sozialen Erziehungsfrüchte der katholischen Weltkirche aufzuzeigen gewesen, wie sie sich dokumentiert bereits in den sozialpolitischen Forderungen der Hochscholastik und dann immer eingehender in der sozialen Pflichtenlehre der Nachscholastik. Ich verweise da z. B. auf die Forderungen eines Antonin von Florenz, eines Bernhardin von Siena und namentlich auf Joh. Ludw. Vives. Wie stark mußte doch schon das soziale Gewissen als Frucht christlicher Erziehung geweckt sein, wenn 1524 der Bürgermeister von Brügge, Ludwig von Praet, ein Gutachten einfordert über die Regelung der städtischen Armenpflege, und wenn dann ein Laie als Antwort darauf eine große Abhandlung über die Aufgaben der Behörden schreibt! Das Aufwachen und Lebendigwerden des sozialen Gewissens im Bürgertum als solchem ist eine epochale Erscheinung.

Digitized by Google

ein Markstein in der Geschichte der Caritas, dem gegenüber die Gegensätze, die da und dort infolge kleingeistiger, auch klerikaler Kirchtumspolitik und dann durch die Wirren der Reformation in weiterem Umfang heraufbeschworen wurden, an epochaler Bedeutung zurücktreten. Auffallend ist, daß Bellarmin mit keiner Silbe erwähnt wurde, trotzdem der große Kardinal wegen seiner einschlägigen Schriften in der Geschichte der Armenpflege ein Plätzlein verdiente. Sonst zeigt das beigegebene Literaturverzeichnis (ein gutes Personen- und Ortsregister erhöht die wissenschaftliche Brauchbarkeit), welches ungeheure Material der Verfasser durchgearbeitet hat als Bahnbrecher der Caritasgeschichte alter und neuer Zeit.

Heimbach. Franz Keller.

Dunckmann, Karl: Die Lehre vom Beruf. Eine Einführung in die Geschichte und Soziologie des Berufes. gr. 8° (322) Berlin 1922, Trowitzsch & Sohn.

An diesem Buche ist in allererster Linie wertvoll, daß es verfaßt und herausgegeben worden ist. Nicht, weil es nicht einen sehr hohen Wert in sich selber trüge, sondern weil, wie im gewöhnlichen menschlichen Leben, manche Spannung schon dadurch das Schlimmste verliert, daß überhaupt ein fieberhaft erwartetes Wort gesprochen wird. In Bezug auf das Berufsproblem lag eine solche Spannung vor: tiefstes Sicheinsetzen für Beruf und Berufswerte, und schroffe Ablehnung selbst des Berufsbegriffs standen einander seit langem gegenüber. Durch die Mechanisierung und ihre Folgen glaubte mancher das Wesen des Berufs erschlagen. Da bedeutet Dunckmanns Buch hohen Gewinn, indem es die Grundlagen des Berufswesens einmal klar und unmißverständlich und — wie wir anfügen möchten — im Kern unangreifbar herausstellt. Indem Beruf dem Wesen nach als Funktion im Dienste der Gemeinschaft sich enthüllt, fallen alle die so oft und eindringlich wiederholten Bedenken, die aus der Mechanisierung mit ihrer „Entseelung" vieler Zweige der Arbeitstätigkeit hergeleitet wurden, in sich zusammen, denn es wird ihnen buchstäblich der Boden unter den Füßen weggezogen. Wie der Verfasser dies nachweist und wie er den Schwankungen des Berufsbegriffs in der Geschichte im einzelnen nachgeht, das ist von größtem Reiz und bietet eine dauerhafte Unterlage, für weitere Untersuchungen, die noch manche Seite des Berufsproblems aufzudecken hätten.

Die ergänzenden und teilweise berichtigenden Einzeluntersuchungen könnten sich vorzugsweise damit befassen, ob Beruf immer schon Gemeinschaft voraussetzen muß, oder ob nicht doch, was Dunckmann bestreitet, die Berufsausübung ihrerseits Gemeinschaft hervorquellen läßt, was ich persönlich entschieden bejahen möchte. Sie könnten ferner den wechselnden Beziehungen zwischen Religion und Beruf nachgehen, die bei Dunckmann sehr zu kurz kommen und, vom katholischen Standpunkt aus beurteilt, ziemlich an der Oberfläche durchforscht sind. Auch das Verhältnis der katholischen Kirche zum Beruf ließe sich mit Nutzen an der Hand von Dunckmanns Untersuchungen, im Ergebnis aber wohl vielfach im Gegensatz zu ihm, fruchtbringend bloßlegen. In manchen Punkten bedeutet Dunckmanns Buch eine sehr begrüßenswerte Ergänzung und Berichtigung der Schrift von E. Tröltsch: „Die Soziallehren der christlichen Kirchen" (1912). Jedenfalls liegt hier eine Gabe vor, die höchster Beachtung wert und eine wirkliche Bereicherung unsres einschlägigen Schrifttums ist, selbst wenn im einzelnen manches oder gar vieles zu berichtigen wäre.

Köln. Theodor Brauer.

Feuchtwanger, Sigbert: Die freien Berufe, im besonderen: Die Anwaltschaft. gr. 8° (XVI u. 628) München 1922, Duncker & Humblot.

Wirtschaft ist das Schlagwort unsrer Zeit, Wirtschaft soll die Grundlage, die Triebkraft und das Endziel fast alles menschlichen Handelns und Geschehens sein; und danebenher geht die Forderung nach Freiheit und Ungebundenheit, nach Loslösung von allem Überkommenen, nach Neugestaltung. Die sog. freien Berufe stehen mitten in dieser Entwicklung, vor allem der Rechtsanwaltsstand, der in seiner halb öffentlichen, halb privaten Berufstätigkeit die Zweiheit der Elemente: „Erwerbsgeschäft — öffentliches Amt" besonders stark empfinden muß. Aus dem Umstand, daß sein Beruf als Rechtsanwalt den Verfasser unmittelbar in das Erlebnis dieser problematischen Personalunion, wie er es nennt, hineingestellt hat, entstand das Buch, das nach Umfang und Inhalt weit über das übliche Maß einer Monographie hinausragt. Ursprünglich als „Grundlegung und System einer deutschen Anwaltpolitik" gedacht, ist es durch Angliederung weiterer für das Leben der Anwälte bedeutsamer Teilfragen und durch Ausdehnung der Betrachtung auf das große Gebiet der Wirtschaft der freien Berufe zu einer Art allgemeiner Kulturwirtschaftslehre geworden, dessen überwiegender Hauptteil freilich die Behandlung der Anwaltswirtschaft blieb. Danach gliedert sich das Werk in die zwei räumlich sehr ungleichen Teile: Versuch einer allgemeinen Kulturwirtschaftslehre und System einer deutschen Anwaltspolitik. Das Hauptgewicht ruht ganz von selbst auf dem zweiten Teile. Mit bester Sachkenntnis, in tiefer Gründlichkeit, in oft schonungsloser Kritik und beachtenswerter Offenheit behandelt der Verfasser das große, schier unbegrenzbare Gebiet. Man fühlt es aus der Darstellung immer wieder heraus, mit welcher Hingebung der Verfasser an seinem Beruf und an der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung und Förderung seines Standes hängt und arbeitet, und diese ideale Einstellung läßt auch manche Ausführung begreiflich erscheinen, die sonst, wie z. B. jene über Gebührenwesen, über Erschütterung der Autorität, über die Verwendung von List und Lüge, abzulehnen wäre. Daß die erwerbende, die geschäftliche Seite des Berufs allzu häufig und darum aufdringlich immer wieder betont wird, beeinträchtigt in etwas die ideale Einstellung.

München. Karl Rupprecht.

Digitized by Google

Rechts- u. Staatswissenschaft.

Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft. Hrsg. v. E. Kohlrausch, W. Kastel, A. Spiethoff. Liefg. 1: Mayer, Max Ernst: Rechtsphilosophie. gr. 8° (VIII u. 98) Berlin 1922, Jul. Springer.

Das Bedürfnis nach einer Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft wird seit den Ereignissen des Krieges, der Umwälzung und Nachkriegszeit immer stärker empfunden. Die berühmte „Enzyklopädie der Rechtswissenschaft" von v. Holtzendorff-Kohler (7. Aufl. 1914) ist zum großen Teile heute veraltet. Auch war die Staatswissenschaft nicht einbezogen. Das größere Programm der neuen Enzyklopädie wird allgemeinen Beifall finden.

Dem bekannten Frankfurter Rechtslehrer Max Ernst Mayer ist die schwierige Aufgabe zugefallen, einen kurzen Grundriß der Rechtsphilosophie, die seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Renaissance erlebt, zu geben. Die „Einleitung" befaßt sich mit der „Rechtsphilosophie als Zweig der Philosophie" und den „Richtungen der Rechtsphilosophie". Der „Systematische Teil" behandelt im ersten Kapitel den „Begriff des Rechtes" (A. Gesellschaft und Kultur; B. Das System der sozialen Garantien), im zweiten Kapitel die „Ideen des Rechtes" (A. Die Wertsysteme; B. Die Wertkritik). Die Literaturangaben sind knapp. Mayer verweist dieserhalb im allgemeinen auf Radbruchs Grundzüge der Rechtsphilosophie (1914), Somlos Juristische Grundlehre (1917), Stammlers Lehrbuch der Rechtsphilosophie (1922) und Berolzheimers System der Rechts- und Wirtschaftsphilosophie (1904/7). Nach einem häufig zitierten Worte Simmels bestimmt „jeder Philosoph, wenn er ein originaler Denker ist, nicht nur, was er antworten, sondern auch, was er fragen will". Mayer hat sein rechtsphilosophisches System in seinen früheren Werken: „Rechtsnormen und Kulturnormen" (1903) und dem bedeutenden „Allgemeinen Teile des Strafrechts" (1915) entwickelt.

Die vorliegende Darstellung der Rechtsphilosophie ist scharfsinnig, geistreich und klar, die Sprache edel, die Kritik anderer Systeme stets anregend. Als Einführung in die Rechtsphilosophie wird Mayers Arbeit wertvolle Dienste leisten. Eine eingehende kritische Stellungnahme zu Mayers rechtsphilosophischem System verbietet der Raum. Nur Einzelheiten sind hervorzuheben. Die Ablehnung des Naturrechts ist nicht durchschlagend. Ich verweise auf Heft 1 des XVI. Bandes des Archivs für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie („Katholische Rechtsphilosophie") und den Aufsatz Singers (ebenda Heft 2), und erinnere an die Tatsache, daß in der Gruppe der „Recht-über-Recht-Sätze" sich eine ganz eigenartige Klasse von Rechtssätzen findet, deren Geltung nicht wieder auf Rechtssätze zurückführt, sondern ursprünglich ist, die von Natur gelten (Zitelmann), mit andern Worten: daß die Frage der sog. materiellen Geltung eines Rechtssatzes immer außerpositiver Natur ist (Manigk). Die Würdigung der rechtsphilosophischen Arbeiten Nelsons und Kohlers ist verfehlt (über Kohlers Rechtsphilosophie, 3. Aufl. 1923, vgl. Holstein im Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie Band XVI, Heft 2). Die bedenkliche Auffassung, daß der Zwang ein wesentliches Merkmal des Rechts sei, führt Mayer dazu — insbesondere im Hinblick auf das Völkerrecht —, zwischen weniger entwickeltem, nicht durch Zwang garantiertem Rechte und hochentwickeltem, staatlichem, durch Zwang geschütztem Rechte (54) zu unterscheiden. Die Kritik des Pazifismus ist verfehlt, weil das heutige Programm des Pazifismus erheblich enger ist. Vortrefflich sind z. B. die Ausführungen über die Humanität als Ziel des sittlichen Wollens (48), den Kommunismus usw.

Ein bedeutender Beitrag zu einem Sammelwerk, dessen Fortschreiten und Vollendung wir mit Spannung erwarten.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Naturwissenschaft.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften. 1920—1921. 32. Jahrg. Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. v. August Schlatterer. Mit 127 Bildern auf 20 Taf. u. im Text. Lex.-8° (XVI u. 394) Freiburg 1922, Herder.

Je mehr die Schwierigkeiten zunehmen, die Fortschritte auf den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik an Hand der Originalveröffentlichungen zu verfolgen, desto mehr gewinnt ein Werk wie das bewährte Herdersche Jahrbuch an Bedeutung, das aus der schier unübersehbaren Fülle des Stoffes das Wesentliche heraushebt, die Richtlinien der Entwicklung aufzeigt und in kurzen leichtfaßlichen Berichten die technisch-naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse und Neuerungen des letzten Jahres zusammenstellt. Für den gebildeten Laien, der sich für die Lösung technischer Probleme interessiert, für den Lehrer der Naturwissenschaften, der durch den Hinweis auf die Anwendungen seiner Disziplinen den Unterricht beleben, und für den Praktiker, der über die Grenzen seines Arbeitsgebiets hinaus den fortschreitenden Ausbau des Ganzen nicht aus dem Auge verlieren möchte, ist das Jahrbuch gleich wertvoll. Überraschend vielseitig ist auch der neue Band. Reich mit Bildern ausgestattet wie seine Vorgänger, umfaßt er Berichte über die Neuerungen im Bauwesen, in der Maschinen- und chemischen Technik, Land- und Forstwirtschaft, Heilkunde, Luftfahrt, Erdkunde und Himmelserscheinungen. Dazu kommen zusammenfassende Aufsätze über die neuzeitliche Pflanzenzüchtung auf Grund der Mendelschen Gesetze, den Stand des drahtlosen Überseeverkehrs und über die neueren Auffassungen des Begriffs der körperlichen Konstitution in der Medizin. Die ausführliche, durch Beispiele erläuterte Anleitung zur Selbstanmeldung von Patenten und Schutzmarken wird jedem willkommen sein, der seinen Erfindungen den gesetzlichen Schutz ohne übermäßige Kosten sichern möchte. Eine weitere Empfehlung des inhaltreichen schönen Buches ist überflüssig.

Elsfleth (Weser). Peter Kaltenbach.

Digitized by Google

Günther, Hans: Rassenkunde des deutschen Volkes. Mit 409 Abb. gr. 8° München 1922. J. F. Lehmann.

Günther will das Rassenbewußtsein heben, also immerhin eine Zweckabhandlung geben. Nachdem er die Methoden der Messungen beschrieben hat, geht er an die Verwertung. Er teilt die gegenwärtigen Deutschen in vier Rassen: die nordische, oft auch die germanische genannt, die westische, meist mediterrane genannt, die ostische, zu der er die alpine zählt, und in die dinarische. Er gibt dann eine Beschreibung der verschiedenen Rassen nach körperlicher und geistiger Beziehung. Zahlreiche Abbildungen suchen die Einteilung plastisch darzustellen. Während er aber als Repräsentanten der nordischen Rasse fast ausnahmslos die geistigen Führer nimmt, wählt er als Type namentlich der ostischen Rasse Angehörige der niedrigsten sozialen Stufe. Diese Bevorzugung einer Rasse ist dann in der Beschreibung beibehalten. Alles, was gut, schön, edel ist, fließt für ihn aus der nordischen Rasse; das Häßliche, Niedrige, Stumpfsinnige schreibt er der ostischen Rasse zu, die sich nach Günther hauptsächlich in Südbayern und Baden findet. Er ist so gnädig, den Katholizismus dieses nach Günther asiatischen Stammes nicht als Beweis der Minderwertigkeit anzuführen; aber er hält den Protestantismus für die ureigene Religion der Nordischen. Ludendorff mit seinem ausgesprochen nicht-nordischen Schädel und Gesicht wird dieser Theorie zuliebe als „vorwiegend nordisch" abgebildet. Für Günther ist sein Schönheitsideal das Ideal der Schönheit überhaupt. Ihm ist es unfaßbar, daß der langfüßige, strohgelb-farbige Nordmensch bei vielen süddeutschen Künstlern nicht den Anklang findet, den er beansprucht. Daß Witzblätter die Herrenmenschen nordisch darstellen, ist nicht Folge der Rasse, sondern des sozialen Selbstbewußtseins. Selbstverständlich hat die badisch-bayrisch-ostische Rasse nach Günther keine eigene Kultur, sondern ist nur Genußnützer der nordischen Geistestätigkeit; geschichtlich allerdings eine sehr gewagte Behauptung; aber sie paßt eben ins „Programm". Selbst die Fruchtbarkeit der ostischen Rasse wird als Zeichen der Minderwertigkeit hingestellt, trotzdem die alten Germanen als besonders kinderreich galten. Sprachgrenzen, Staatszugehörigkeit, Volksangehörigkeit lehnt Günther mit Recht als Grundlage der Rassenzugehörigkeit ab. Wiederholt weist er darauf hin, daß die Rassen in Deutschland stark gemischt leben, so daß es keine rein deutsche Rasse mehr gibt. Hier hätte die Frage der allgemeinen Biologie, ob die Reinrasse überhaupt erwünscht ist, sehr nahe gelegen. Das Wiederaufleben des deutschen Volkes erwartet Günther nicht aus der Ertüchtigung des Individuums, sondern aus einer Massenartwandlung, was mir soziologisch unmöglich zu sein scheint. Die Behauptung, daß der städtische bürgerliche Mittelstand im Weltkrieg am meisten geblutet hat, ist statistisch falsch. Der Bauernstand hatte die größten Verluste. Zum Schlusse gibt Günther einen Anhang über das Judentum. Dieses ist nach Günther (mit Recht) keine einheitliche Rasse, sondern ein Volksgebilde, das durch Umwelteinflüsse, hauptsächlich durch die Religion, ihre scharfe Abgrenzung und Lebensfähigkeit sich erwarb. Es wäre nahe gelegen, die Erfahrungen bei den Juden als Ausgangspunkt der Betrachtung der Deutschen zu machen. Es gibt doch keine einheitliche Rasse, sondern in jedem Rassenvolk gibt es gute und schlechte Erbstämme. Die moderne Rassenhygiene gründet sich auf die Hebung der gesunden und die Ausscheidung der kranken Erbkeime. Günthers Arbeit dürfte das deutsche Volk noch mehr zerreißen, als es schon ist.

Kempten. Joseph Graßl.

Länder- u. Völkerkunde.

Escherich, Georg: Quer durch den Urwald von Kamerun. (296) Berlin 1923, Georg Stilke.

Im vorliegenden, mit dem Bildnis des Verfassers gezierten und mit wertvollen Abbildungen reich ausgestatteten Werke gibt der in jüngster Zeit politisch stark hervorgetretene Verfasser eine fesselnde Schilderung einer im Auftrag der deutschen Reichsregierung im Jahre 1913 zum Zwecke forstlicher Studien unternommenen Reise durch den mittelafrikanischen Urwald (Kamerun, Spanisch-Guinea, Kongo). Das Werk ist im allgemeinen eine reine Reiseschilderung, da das forstliche und wirtschaftliche Ergebnis der Reise einer späteren besondern Veröffentlichung vorbehalten worden ist. Die kraftvolle Persönlichkeit Escherichs erweist sich in dem Buche als ein scharfer Beobachter. Man folgt der anschaulichen Darstellung mit steigendem Interesse. Die Schrift ist zugleich eine Widerlegung der den Deutschen angedichteten kolonisatorischen Unfähigkeit.

Frankfurt a. M. W. Grote.

Literaturwissenschaft.

1. **Bartels, Adolf: Die deutsche Dichtung der Gegenwart.** (Die Alten u. die Jungen.) Ein Grundriß. I: Die Alten (XIV u. 360); II: Die Jüngeren. (278) Leipzig 1922, H. Haessel.
2. **Festgabe zum 60. Geburtstag von Adolf Bartels.** Hrsg. vom Bartels-Bund durch Walter Loose. gr. 8° (200) Ebd. 1922.

Das Wesentliche über Art und Form der neuen Bartelsschen Literaturgeschichte ist bereits im Lit. Handw. 1921, 241—246 anläßlich des zuerst herausgekommenen III. Bandes „Die Jüngsten" dargelegt; da das Ganze im Grunde überdies nur die erweiterte 10.—12. Aufl. der zuerst in den „Grenzboten", dann der 1898 selbständig erschienenen „Deutschen Dichtung der Gegenwart" ist und zudem im I. Bande das großen Raum einnehmende biographische Material in der Hauptsache — selbst bei solchen Männern wie Hebbel oder Ludwig — fast wörtlich aus des gleichen Verfassers „Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur" übernommen wurde, bleibt hier nur noch einiges abschließend zu sagen. Das Werk hat wissenschaftlichen Wert nur als Bibliographie, diesen aber in hohem Maße, als „Hauptunterlage für den zukünftigen Goedeke", wie Bartels selbst sagt; nicht aber, wie er zudem noch meint, „als Eroberung von Neuland". Dazu ist er — das kann man bei aller Achtung vor der Lebensarbeit des Sechzigjährigen doch nicht übersehen — auch hier

Digitized by Google

viel zu wenig wissenschaftlich und zu sehr politisch eingestellt: Im dauernden Belagerungszustand gegen das Jüdische — worunter er nur Dekadentes, allen Sensationalismus, Ästhetizismus, Erotismus begreift — vermag er ausschließlich nur das für seinen Kampf Notwendige zu sehen; es fehlt ihm das ruhige allseitige Schauen des wirklich Wesentlichen in der Dichtung, ja des eigentlich Künstlerischen. So ist nach ihm z. B. „das dichterische Lebenswerk Dahns im ganzen nicht zu unterschätzen, da es immerhin in die Geschichte des alten Germanentums gründlich einführt" (I 251); wogegen „wir Reichsdeutsche nach den Erfahrungen, die wir mit ihm im Weltkrieg gemacht haben, wenig Veranlassung haben, für Spitteler einzutreten" (I 308). So auch versicht in nationalpädagogischer Absicht, ohne die doch in einer Literaturgeschichte zu erwartenden Darlegungen nach der künstlerischen Seite, das Kapitel über die Dekadenze im Grunde (vgl. I 185) nur, daß Bartels recht habe, sie vor 1870 einsetzen zu lassen. Hebbel und Ludwig sind für Bartels Genies, Grillparzer bloß ein Talent, wenn auch das „allergrößte der lebenden" (I 46). Dieses wie die andern Urteile — das ist der zweite Mangel — werden nur behauptend aufgestellt; wo es gälte, einsichtig aufzuhellen, spricht Bartels stolz von sich selber. Außerdem gelingt es dem Verfasser nur, den massenhaft zusammengetragenen Stoff zu schichten, aber nicht zu sichten. Verzerrend wirken Gruppierungen wie „Evangelisch-geistliche und Familienpoeten", zumal wenn dies Kapitel wie das über „Katholische Literatur" unter den Titel „Die Münchener" gestellt, ein anderer Abschnitt, „Katholische Dichter", gar unter „Feuilletonismus und die archäologische Dichtung" untergebracht wird, dann aber wieder eine Reihe von katholischen Autoren sich verstreut in allen möglichen andern Kapiteln finden, wo dann bei den einen das Bekenntnis genannt, bei andern nicht verzeichnet wird. Auf alle Fälle aber vermißt man eine Ordnung nach künstlerischen Gesichtspunkten. Was im übrigen Bartels' Haltung den Katholiken gegenüber betrifft, so scheint er trotz seines Standpunkts: „Alles, was an vornehmen und feinen Gefühlen hineinkam in unsre deutsche Dichtung, stammt vom Pietismus" (Festgabe S. 158 nach seinem Vortrag „Das Volkstum"), der katholischen Dichtung gerecht werden zu wollen, ohne die Bedeutung des Katholizismus für die Dichtung auch nur zu ahnen. Oder wie soll man es nennen, wenn Bartels, wo er „die zahlreichen und öfter wertvollen Essays über neuere Dichter, die einzeln in Monats- und Wochenschriften erschienen, möglichst vollständig verzeichnen" will (I 8), unter den dreizehn aufgeführten Monatsschriften nicht eine einzige katholische Zeitschrift nennt. — Diese Parteistellung dürfte ein Hauptgrund mit sein, weshalb sich Bartels in seinem durchaus anzuerkennenden Kampfe gegen die volkszerstörenden Elemente um einen Teil des Erfolgs bringt. Denn nicht allein, daß jeden Ehrlichen Wendungen abstoßen wie: Nach dem Brümmer war die 1824 geborene Jüdin Elise Schmidt „1912 noch am Leben, und ich habe seither keine Nachricht gefunden, daß sie gestorben ist — vielleicht ist sie die ewige Jüdin" (I 43); oder Johannes Becher sei „nach seiner Angabe kein Jude" (I x); „Schindler ist etwas des Judentums verdächtig und auch F. Kürnberger habe ich aus mancherlei Gründen (welchen, wird nicht einmal angedeutet!) lange für einen jüdischen Mischling gehalten" (I 56); oder „A. Busses Bilder lassen mich auch etwas an seiner Reinrassigkeit zweifeln" (II 152), wie auch H. Hesse „doch etwas jüdische Blutzumischung haben könnte" (II 165) und man bei H. Eschelbach „jüdisches Blut annimmt" (II 243). Ich frage: Ist solcher Kampf nicht umsonst, da Bartels den Feind wahnwitzig nur an einer Stelle und auch die Rettung bloß in einem Phantom, dem „Deutschchristentum", erblickt? Man übersehe nämlich nicht, daß dieser Vorkämpfer der Deutsch-Völkischen wie gegen das Judentum auch gegen das Christentum mit „jüdischem Unterbau" streitet, gegen das „judenchristliche Kirchenchristentum", die „südländische Kirchengewalt", damit „die ursprüngliche Jesusreligion aus der jüdischen Umklammerung befreit und so den Germanen gegeben werde, was unsres arischen Geistes" sei. So lauten in der Festgabe (182 ff.) die Ausdrücke eines Wortführers von dem „Bunde für deutsche Kirche", dem sich Bartels als einer der ersten „mit seiner ganzen Persönlichkeit" anschloß, wie er denn schon 1913 „Deutschchristentum" als Banner gebrauchte (ebd. 178 in dem Beitrag „A. Bartels und der Bund für deutsche Kirche"). — Wenn man also auch den unbedingten Kampf dieses Mannes gegen alles Faule und Schlechte begrüßt und mit ihm das lebensfeindliche l'art pour l'art ablehnt, kann man ihn doch selbst in dieser Hinsicht nicht vorbehaltlos als „Führer durch die moderne deutsche Literatur" gelten lassen.

Bemerkenswerterweise feiert auch die „Festgabe" im Sinne obiger Zitate Bartels wesentlich als deutschvölkischen Führer und das mit solchen — Blasphemien oder Lächerlichkeiten?: „In seinem Zeichen werden wir siegen!" „Das walte Allvater!" und Sätzen wie „Der Widerstand der deutschen Westgermanen gegen die jüdisch-römische Kirchenhierarchie wurde eben von dieser niedergeknüttelt". Literarischen Wert haben nur die „Hebbeliana" Th. Bieders.

Ahlen (Westf.). Wilh. Schulte.

Manuel, Carl: Jeremias Gotthelf. Sein Leben und seine Schriften. gr. 8° (172) Erlenbach-Zürich 1922, Eugen Rentsch.

Der große Schweizer Epiker, der einzige vielleicht, der im 19. Jahrhundert innerhalb des deutschen Sprachgebiets an homerisches Maß heranreichte, begegnet neuerdings wieder gesteigerter Beachtung, und mit Recht: die tieferen Geister der Gegenwart neigen immer mehr den positiven Werten eines sozusagen „aufgeklärten Konservativismus" zu. Will man freilich Jeremias Gotthelf und seine noch viel zu wenig gewürdigte Bedeutung recht erkennen, so muß man sich in seine großen, breiten Romane vertiefen; es genügt nicht, etwa „Uli der Knecht" oder „Elsi die seltsame Magd" gelesen zu haben. Vor allem aber muß man mit der Persönlichkeit des un-

Digitized by Google

vergleichlichen Volksschilderers, des Menschen, Pfarrers und konservativen Politikers vertraut sein, muß sie aus seiner Herkunft, aus der Geschichte und den besonderen Verhältnissen seiner engeren Heimat verstehen. Eine allen wissenschaftlichen und literarischen Ansprüchen genügende moderne Gotthelf-Biographie besitzen wir leider noch nicht. Der berufenste Spezialforscher, Rudolf Hunziker, bereitet eine umfassende Monographie vor, die als Ergänzungsband der von ihm in Verbindung mit Hans Bloesch besorgten, noch lange nicht abgeschlossenen textkritischen Gesamtausgabe (im Verlag von Eugen Rentsch) erscheinen soll. Einstweilen findet man noch das Vollständigste im Einleitungsband der von Adolf Bartels (bei Max Hesse in Leipzig) in zehn Bänden herausgegebenen „Jeremias Gotthelfs ausgewählte Werke". Aber alle neueren Versuche, den Mann und sein Werk darzustellen, werden auf zwei ältere Vorarbeiten zurückgreifen müssen: die im fünften Bande der „Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz" (Berlin 1855, J. Springer) enthaltene Freundeserinnerung „Aus Jeremias Gotthelfs Leben" von A. E. Fröhlich, eigentlich nur ein Milieu-Stimmungsbild, aber vortrefflich beobachtet; und vor allem die im Rahmen der Springerschen Gesamtausgabe 1861 in Berlin erschienene Biographie aus der Feder des Berners Karl Manuel, die lange schwer zu erreichen war. Es war daher ein verdienstliches Unternehmen, als der rührige Schweizer Verlag, dem wir auch die textkritische, vorzüglich bearbeitete Gesamtausgabe sowie eine auf dieser beruhende zehnbändige Volksausgabe verdanken, sich entschloß, Manuels Buch neu herauszugeben. Leider legt er aber nur den ersten Teil des Werkes vor, der eine kurze Darstellung des Lebenslaufs (was wäre da auch viel zu berichten? Gotthelfs Leben verlief äußerlich so einfach, still und harmonisch, daß alles wie selbstverständlich erscheint) und vor allem eine genaue Inhaltsangabe, Charakterisierung und Erläuterung sämtlicher Schriften Gotthelfs in ihrem Zusammenhang enthält. Der Verleger begründet die Beschränkung damit, daß zur Einführung in die metaphysische Welt Gotthelfs die Werke des Dichters selbst besser dienten. Das ist an sich richtig, aber wenn darauf hingewiesen wird, daß unsre Zeit anders zu Gotthelf stehe als die Manuels, weil das Zeitliche an seinem Werke abgebröckelt sei, so muß doch bemerkt werden, daß uns gerade die Grundlagen der metaphysischen Welt des Epikers das Unvergängliche, dem zeitbedingten „Abbröckeln" nicht Unterworfene bedeuten, und daß man es bedauern müßte, wenn auch diese Welt in den Strudel des religiösen Subjektivismus gezogen würde. Gotthelfs Größe besteht ja gerade darin, daß er das Menschentum in seiner typischen Erscheinung mit den ewigen Gesetzen in die innerlichste Verbindung bringt; das äußere Gewand, so wunderbar es gezeichnet ist, kommt dagegen erst in zweiter Linie in Betracht. Vielleicht erfreut uns daher der Verlag doch noch auch mit dem Schlusse der Manuelschen Gotthelf-Biographie.

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Theater.

Ihering, Herbert: Regisseure u. Bühnenmaler. Mit Zeichnungen von Ludwig Meidner. 8° (90) Berlin-Wilmersdorf, Bibliophiler Verlag O. Goldschmidt-Gabrielli.

Es ist ein vorzügliches Buch über Bühne u. Bühnenspiel; nicht bloß, weil es streng nach neuer Kunst ruft. Seit dem Ausgang des Naturalismus ist ja unaufhörlich nach dem Theaterstil der Zeit gestrebt und gedrängt worden: von Neuromantikern und Klassizisten, bald ins Relief bald ins Weitflächige, zum barocken Prunk und wieder zum ganz Vereinfachten. Ihering fordert eigentlich nicht mehr erstens Stil, sondern „Intensität", das heißt: die Wurzel des Stils. Und so schreibt er auch: mit angespanntester Kraft, sein Was des Ziels gleichsam mit seinem Wie des Schreibens schon erfüllend. Und so reißt er mit, ohne wohlrednerisch zu sein, bloß durch Akzente. Es gibt kaum einen, der ihm gegenwärtig darin gleichkäme: in der Knappheit, in der Schärfe, im Denken und Sehen des Gegensätzlichen, in der ziselierten Satzform, kurz in der Sachlichkeit. Selbst seine Ironie, noch so spitz, ist ernst sachlich. Selbst sein Lachen ein Richtspruch. Sogar seine Gleichnisse wirken wie Urteile. Und alles ist Ausdruck eines nur Geistigen; eines Kritikers, eines Einsichtigen, eines Eindringenden, eines Durchspürers. Eines Durchfühlers? Vielleicht fehlt bei so viel Intelligenz gerade das Gran Lyrik, das z. B. bei dem ihm sicherlich artnahen Jacobsohn noch immer vorhanden ist. Jedenfalls vermag er durch Umriß und Linie mehr als durch blühende Farbe. Ein wie trefflicher Zeichner, Innen- und Temperamentszeichner sowohl wie unerbittlicher Umgrenzer er ist, tut der erste Abschnitt über die Regisseure dar. Hier ist er zwar noch selber im Werden, um aber dann mit Reinhardt ein klar trennendes Kapitel der Vergangenheit, und mit Karlheinz Martin, Jessner und Ludwig Berger bereits eine programmatische Zukunft zu geben. Daß sie für ihn Expressionismus heißt, ist nicht so wichtig, als daß er sie auf das „Gesetz der Energie" begründet wissen will. Und darum wird man, zumal er noch dazu von der „bewegenden Kraft der Ruhe", also bewußt oder unbewußt völlig im Lehrsinne Ostwalds spricht, seinen Expressionismus im Unterschied von dem unbedingt ausbrechenden, oft krampfigen der Edschmid und andern, am besten einen energetischen der verdichtetsten Sammlung nennen. Nur wäre schließlich einschränkend festzustellen, daß solche Energetik schon immer und in allen Stilen, wenn nicht dem Begriff, doch dem Willen und Wesen nach da war. So fand sie etwa Laube an Sophie Schröder, die „schön sprechend" zugleich die „ganze Macht des dramatischen Momentes" enthüllte. — Zu berichtigen ist, daß Eulenbergs „Belinde" am Berliner „Kleinen Theater" keine Uraufführung war; denn die kam ein Jahr vorher am Münchener Residenztheater heraus. — Zu ergänzen wäre die Reihe moderner Spielleiter durch Berthold Viertel und Erich Engel.

München. Jos. Sprengler.

Digitized by Google

Kunst.

Westheim, Paul: Das Holzschnittbuch. Mit 144 Abb. nach Holzschnitten des 14.—20. Jahrh. gr. 8° (192) Potsdam, G. Kiepenheuer.

Der Holzschnitt hat heute besonders unter den jüngeren Künstlern eine ganz ungewöhnliche Verbreitung gefunden, was auf die neue Einschätzung der primitiven Kunst zurückgeht. Damit ist aber auch das künstlerische Verständnis für den frühen, besonders den deutschen Holzschnitt des 15.—16. Jahrhunderts erst erwachsen, für den man in der früheren Zeit bei den Wissenschaftlern mehr ein entwicklungsgeschichtliches als ein künstlerisches Interesse hatte, worunter die relative Wertschätzung litt. Heute dürfte die Lage eher umgekehrt sein. Um so dankenswerter ist es deshalb, wenn ein in künstlerischen Fragen an der Spitze der modernen Bewegung stehender Mann das Fazit der gesamten Entwicklung zu ziehen sucht. Auch solche, die vielleicht dem sonstigen radikalen Vorgehen des Verfassers als Herausgeber des „Kunstblattes" nicht in allem folgen können, werden in der kunstpädagogisch außerordentlich eindringenden Arbeit, die den Nachdruck auf das Erwachsen des Künstlerischen aus dem Technischen legt, eine wertvolle und objektive Bereicherung ihrer Kenntnisse finden. Am breitesten wird die deutsche Frühzeit des 15. Jahrhunderts behandelt, kürzer die Verfallzeit des 16.—18. Jahrhunderts. Mit dem Wesentlichen wird die ostasiatische Kunst beigezogen, dann die Wiederbelebung in Europa mit dem Holzstich, um schließlich wieder bei der modernsten Kunst ausführlicher zu werden. Folgt man den früheren Abschnitten mit vollster Überzeugung, so erwächst im letzten Teile wohl auch der Widerspruch, der darin im tiefsten begründet sein dürfte, daß der Verfasser übersieht, daß früher wirklich primitiv empfindende Künstler für primitiv denkende Menschen schufen, während jetzt nur Primitives wollende Künstler für kompliziert und naturalistisch fühlende Zeiten arbeiten. Daher der klaffende Riß zwischen Kunst und Leben, der hoffentlich doch noch einmal, wie wir mit dem Verfasser übereinstimmend denken, zu Gunsten einer wahren Volksholzschnittkunst überwunden werden wird. Die beigegebenen großen Abbildungen sind mit wirklichem Verständnis ausgesucht, die Ausstattung und die Reproduktion von erlesenem Geschmack.

München. Georg Lill.

1. **Zoff, Otto: Tizian.** Eine Untersuchung über die Auflösung der klassischen Idee. 8° (100) München 1922, O. C. Recht.
2. **Waldmann, Emil: Tizian.** Mit 110 Abb. 4° (256) Berlin 1922, Propyläen-Verlag.

1. Ein Buch, das rein von künstlerischen Gesichtspunkten und Erlebnissen aus das Phänomen „Tizian" zu erfassen und darzustellen unternimmt. Doch nicht in einer nur formalästhetischen Betrachtungsweise, sondern die ganze geistige und kulturelle Umwelt mit einbeziehend. So erleben wir, fast ohne biographisches und anderes Tatsachenmaterial zu empfangen, die schöpferische Persönlichkeit Tizians in ihrer ganzen Entfaltung und periodischen Abwandlung durch sein nahezu hundert Jahre umfassendes Künstlerleben hin; wir sehen zugleich, wie seine Kunst aus der reifen, überreifen Hochrenaissance in die Anfänge des Barocks hinüberleitet, und wie Tizian auf diesem Wege, als Haupt der schon von Anfang an malerischsten Malerschule Italiens, in immer stärkerem Herausarbeiten des absolut Malerischen zu ganz neuen Ausdrucksformen und Wirkungsmöglichkeiten gelangt ist. Neben allen Vorzügen des auch darstellerisch brillanten, mit 50 ganzseitigen, gutgewählten Abbildungen ausgestatteten Bändchens, kann aber nicht verschwiegen werden, daß die durchaus pagane, antichristliche Einstellung des Autors sich für katholische Leser stellenweise etwas unangenehm vordrängt und das Gesamtbild auch sachlich einigermaßen anfechtbar erscheinen läßt.

2. Im Gegensatz zu Zoff tritt Waldmanns Buch, wie schon im textlichen Umfang ansehnlicher, so auch seiner Anlage und Haltung nach als eine systematisch durchgeführte biographische Darstellung Tizians auf, die, wenn schon für einen weiteren Leserkreis bestimmt, doch auch den Fachgelehrten dienen kann. Nicht der temperamentvolle Subjektivismus künstlerischen Erlebens und Gestaltens, wie bei Zoff, sondern die feinkultivierte, schmiegsame ästhetische Einfühlung des geschulten Genießers kommt hier zu Worte; mit all der geschmeidigen, nüancenreichen Ausdrucksfähigkeit, die man schon aus den früheren Schriften Waldmanns kennt. Dabei gewinnt aber auch der Gegenstand selbst eine nicht unwesentlich veränderte — eine der historischen Tatsächlichkeit wohl näher entsprechende — Erscheinung. Für Waldmann bedeutet Tizian in erster Linie die Vollendung, die strahlende Erfüllung — nur in einer Gruppe von Alterswerken auch schon die „Auflösung" — des klassischen Renaissanceideals. Sein Buch bringt im besondern, neben einläßlichen Würdigungen aller wichtigeren Werke Tizians, auch Erörterungen spezialwissenschaftlicher Fragen (die zusammen mit den Nachweisen der einschlägigen Fachliteratur in Anmerkungen untergebracht sind). Eine willkommene Beigabe bilden ferner einzelne unveröffentlichte oder schwer zugängliche Abbildungen von Bildern aus Privatbesitz und ein Anhang von in Übersetzung mitgeteilten Briefen von, an und über Tizian.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Beyer, Oskar: Wilhelm Steinhausen. Eine Einführung zum Verständnis der geistigen Grundlagen u. eine Auswahl von Hauptdokumenten seines Schaffens. Mit 36 ein- u. mehrfarbigen Bildtafeln. gr. 8° (48) Berlin, Furche-Verlag.

Dieses auch äußerlich als schöne Festgabe ausgestattete Buch erschien zugleich mit dem Zwecke herzlicher Ehrung des Meisters Steinhausen zu seinem 75. Geburtstag. Diese ehrende Absicht mußte von jedem Freunde einer echt und still im religiösen Deutschland herangereiften Kunst begrüßt werden und gewinnt der Interpretation ihrer Eigenart vermehrte Anteilnahme. In der Analyse des „Poetischen" und „Göttlichen" in Steinhausens Schaffen wird hier eine wesentliche Erweiterung der früheren Monographie von Lübbecke geboten. Ähnlich wie

Digitized by Google

die Landschaftsromantik C. D. Friedrichs konnte Steinhausens Kunst sogar in die unerwartete Nähe zu einer künstlerischen Stimmungsrichtung der Gegenwart kommen. Man muß sich aber bewußt bleiben, daß in dieser Art nachromantischer und nachnazarenischer Naturfrömmigkeit ein künstlerisch ungelöster Rest sich verbirgt, dessen Aufspürung im Organismus des deutschen Wesens man von dem Interpreten verlangen muß; außerdem bleibt die Betrachtung im Protestantisch-Konfessionellen und gewinnt nicht die Verbindlichkeit der allgemeinen christlichen Form. Auch scheint sich schneller, als es in Steinhausens Schaffen begründet ist, in den Eifer des ehrenden und erklärenden Wortes eine pantheistische Stimmungsmäßigkeit zu mischen. Auf jeden Fall bleibt das Buch wichtig als Bekenntnis und Auseinandersetzung. Dankenswert sind auch die das Auge führenden Anmerkungen zu den Bildertafeln. Die Bilder sind im Biblischen und Landschaftlichen Zeugnisse eines frommen Persönlichkeitsgehalts: milde Reflexe der Lebensarbeit des greisen, im gegenwärtigen Deutschland abseits stehenden Meisters.

München. Konrad Weiß.

Jahrbuch der jungen Kunst 1922. Hrsg. von Georg Biermann. (Jahrg. 3) 4° (VI u. 326) Leipzig 1922, Klinkhardt & Biermann.

Das reich ausgestattete Jahrbuch der jungen Kunst steht in engster textlicher und illustrativer Verbindung mit der radikal fortschrittlichen Kunstzeitschrift „Der Cicerone". Man hat in dem Buche ein mit aller Betriebsamkeit erzieltes, aber auch mit aller Unerquicklichkeit des Fortschritts um jeden Preis verbundenes Resultat des heutigen ästhetischen Kunstmarkts vor sich liegen. Man ist über die neuen Bewegungen orientiert, wenn auch einseitig, man sieht wichtigere Persönlichkeiten; aber ein Wust von Meinung und illustrativer Dokumentierung eines angebundenen Fortschritts überwiegt durchaus. Auch erscheint Deutschland in diesem Gesichtsfeld des ästhetischen Formalismus ohne Naturschwere immer mehr als ein bloßes Anhängsel Frankreichs und eine wahllos gegängelte Kunstprovinz. Für die Psychologie und die technisch formale Bewegung der neuen Kunst ist Material in ansehnlicher Fülle geboten. Man wird aber nicht vergessen, daß es sich großenteils um bloße Gegenwartseindrücke handelt. Der Wert des Jahrbuchs liegt also im Material, das für den Zeitbetrachter wichtiger ist als etwa für einen aus einem innern Kerne und Sinne heraus arbeitenden Künstler; und das auch in dem Maße überflüssig werden wird, als sich der deutsche Geist in eigener Stärke und Kulturbesinnung wieder zusammenbauen mag.

München. Konrad Weiß.

Schöne Literatur.

Roselieb, Hans: Der Abenteurer in Purpur. Roman. 8° (464) Kempten 1922, Kösel & Pustet.

Nachdem Roselieb stark und eindrucksvoll im „Erben", weniger glücklich in den „Fackelträgern" die heutige Zeit geschildert und den christlichen Gedanken in ebenso eigenartiger wie packender Darstellungsweise mit dem modernen Leben in Verbindung gebracht hat, schickt er sich in diesem Buche an, uns eine Episode aus der Geschichte Korsikas vorzuführen. Der Baron v. Neuhof, ein deutscher Abenteurer, Spieler und Schuldenmacher, wurde durch seltsame Fügung König der im Kampfe mit den Genuesen stehenden Korsen. Die Herrlichkeit war nicht von langer Dauer. Zwistigkeiten im Innern und das Ausbleiben der erwarteten Hilfsmittel machten seinen Kampf zu einem aussichtslosen Versuch. Aber selbst bei einem glücklicheren Zusammentreffen der äußern Umstände hätte seine Mission scheitern müssen, weil er der Würde nicht wert war. „Ihr wolltet nicht die unendliche Kraft Gottes durch Eure Werke verkörpern. Ihr wolltet nicht Gottes Werkzeug, Ihr wolltet Gott selber sein", ruft ihm in seiner Sterbestunde der Geist Costas zu, der ihn bei Lebzeiten auf seinen Irrfahrten durch Europa begleitet hatte, der einzige Korse, der ihn im Unglück nicht verließ. — In epischer Ruhe und Breite — an manchen Stellen gar zu breit und wenig fließend — ist diese tragische Komödie dargestellt. Bewundernswert ist die Ausdruckskraft Roseliebs, der mehr ist als ein Unterhaltungsschriftsteller.

Emden. Georg Schäfer.

1. **Sinclair, Upton: Die Maschine.** Schauspiel in drei Aufzügen. Einzig berechtigte Übertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia zur Mühlen. (Revolutionäre Bühnenwerke, Bd. VI) 8° (48) Berlin 1922, Malik-Verlag.
2. **Gasbarra: Preußische Walpurgisnacht.** Groteskes Puppenspiel. (Ebd., Bd. IX) 8° (40) Ebd. 1922.
3. **Wittfogel, Karl August: Die Mutter. Der Flüchtling.** Zwei Einakter. (Ebd., Bd. X) 8° (48) Ebd. 1922.
4. **Jung, Franz: Annemarie.** Ein Schauspiel in vier Akten mit Vorspiel und Nachspiel. (Ebd., Bd. XI/XII) 8° (64) Ebd. 1922.

Alle diese Werke haben, ohne einander an Unwert gleich zu sein, das Gemeinsame, Politik und Kunst unstatthaft zu verquicken. Revolutionär sind sie stofflich: der Kommunismus hat recht, der Bürger ist der Feind des Arbeiters, die Gesellschaft ist verrottet. Wir lehnen diese Dramen aber nicht etwa um ihres Stoffes willen ab und haben auch keine Neigung, ein politisches Urteil zu fällen. Aber künstlerisch ist alles kitschig, mag auch etwa Wittfogel im „Flüchtling" (Tragödie in sieben Telefongesprächen) sich als geschickten Techniker erweisen oder Sinclairs „Maschine" volkswirtschaftlich interessant durchdacht sein. Ganz schlimm ist die „Preußische Walpurgisnacht", in der Form zu dürftig selbst für eine Bierzeitung, gedanklich arm und ohne Urwüchsigkeit. Und Franz Jungs „Annemarie" (Schauspiel in vier Akten und einem Vorspiel), dem sogar die „Rote Fahne" keine „spannend aufgebaute Handlung" nachrühmen kann, ist für den unbefangenen Leser einfach langweilig. Blieben noch Wittfogels Bemerkungen über „Grenzen und Aufgaben der revolutionären Bühnenkunst" zu würdigen, auf die man sich nach der Lesung der unbefriedigenden Stücke mit letzter Hoffnung stürzt. Doch auch diese „Leitsätze für eine revolutionäre Dramaturgie" enttäuschen.

Digitized by Google

Sie verlangen als wenigstens vorläufiges Ideal des revolutionären Bühnenwerks den „Sketch, das personenarme Schauspiel", wobei „Der Flüchtling" mit seinen sieben Telefongesprächen gepriesen wird als „in gewissem Sinne die zentrale Aufgabe, die dem revolutionären Dramatiker heute gestellt ist. Mehrere derartige knappe Einakter, unterbrochen durch Rezitationen und Musik, wären übrigens als Programm für ein wirklich gutes und wirklich revolutionäres (!) politisches Kabarett sozusagen das Naturgegebene". Stimmt. Im übrigen fordert Wittfogel die Parodierung und Verspottung „schon vorhandener bürgerlicher Bühnenwerke im Sinne einer radikalen Gesellschaftskritik". Solche „bürgerliche" Dichter aber sind „Goethe, Ibsen und Strindberg (von Sternheim, Unruh, Kaiser usw. ganz zu schweigen)". Wenn nach all diesem Wittfogel meint, er könne „mit den Ergebnissen unsrer kleinen revolutionären Dramaturgie wohl zufrieden sein", so haben **wir** nichts weiteres nötig, als um diese Genügsamkeit ihn und seinen Verlag nicht zu beneiden.

Aachen. Theodor Hüpgens.

Moeschlin, Felix: Wachtmeister Vögeli. Roman. (382) Leipzig u. Zürich o. J., Grethlein & Co.

Es gibt eine unverkennbare eidgenössische Darstellungsart, die namentlich den aus der Fremde schauenden Schweizer zugleich heimatlich und typisch anmutet. Die Gegenständlichkeit des alten Literaturstreiters Bodmer, der im Glanz und Schatten der wirklichen Dinge schon die „Idee" eingefangen glaubte, reicht bis ins heutige schweizerische Literaturschaffen. „Wirklichkeitsfreude" hat man diesen einen Zug schweizerischen Schrifttums genannt — und hat ihn verallgemeinert. Gerade um dieser Verallgemeinerung willen hat sich die Darstellungsweise mancher Autoren in einem Schema verfangen, und es ist an der Zeit, daß wahrhaft Bedeutende diese Schweizerweise um der Schweizerart willen verlassen und über die epische Umschreibung des Ergreifbaren hinauslangen — damit Carl Spitteler nicht in einsamer Größe bleibe.

Moeschlin stellt seine Werke nur selten außerhalb der angedeuteten Beschränkung, und doch dürfte er es wohl wagen. Sein Grenzbesetzungsroman ist lang, wie es die Mobilisation war; allerdings wird das schleichende Geschehnis der Grenzwacht geschickt zerteilt und um eine Romangestalt neu gefügt. Eine Romanfigur bleibt dieser als Patriot aus Amerika herbeieilende Wachtmeister Vögeli, der in einer unwahrscheinlichen nächtlichen Kantonnementszene seinem Zuge sein „Wo kommst du her?" aufdeckt, sich dann in der Tatenlosigkeit verliert und wiederfindet in der Nächstenliebe. Gleichwohl ist auch diese Zentralgestalt umwittert von einer menschlich echten, nur literarisch verschärften Atmosphäre, worin eine Fortifikationskneipe und ein verlotterter jurassischer Bauernhof mit kräftiger Anschaulichkeit auftauchen. Die Einzelheiten beweisen überhaupt Moeschlins klare Beobachtungsgaben; nur wird die gewollte Problematik erst durch nicht immer glückliche Unterfügung erreicht. Erotische Überdeutlichungen erklären die Herrschaft des Stoffes über den Gestalter. Einige Soldatenköpfe sind Prachtleistungen, in einem zweiten Sinne „meisterhaft in der Beschränkung" — was wohl allgemein für Moeschlin Geltung zu haben scheint.

G. Keckeis.

Mathar, Ludwig: Die Monschauer. Roman. 8° (580) Kempten 1922, Kösel & Pustet.

Man muß schon ein Deutscher sein, um den Städten der Heimat fremde Namen zu geben, so wie es bei Montjoie geschah, das eigentlich den urdeutschen Namen Monschau trägt. Wer nicht glaubt, daß die Bevölkerung ebenso deutsch ist, wie etwa in Bayern, Holstein oder Pommern, der lese diesen Roman. Das sind ja prächtige Kerle, die in diesem Winkel hausen! Schalkhaft und besinnlich sind sie, Künstler und Genießer, die voll von Streichen und Geschichten stecken, die über ihrer Wanderlust die Heimat nicht vergessen. Mittelpunkt der Handlung ist Lex Martini. In solcher Umgebung wächst er auf, behütet von knorrigen Käuzen. Er wird Kaufmannslehrling, geht zum Gymnasium, das ihm in der Gebundenheit des Konviktlebens zu eng wird, bis er sich davonmacht und in Köln Buchhändler wird. Neben ihm steht seine Mutter, die ihn mit ihrer harten, etwas eigensüchtigen Liebe betreut. Sie will ihm die Flucht vom Gymnasium nicht verzeihen. Als er aber zeigt, daß die Fremde ihn zum Manne gereift hat, versöhnen sie sich am Grabe des Vaters. Es ist aber mehr als dieses Einzelschicksal, was das Buch so liebenswert macht, es ist die Fülle des Lebens, der schalkhafte Humor dieser Kleinstädter, der Ernst und die Liebe, mit der die Heimat geschaut und dargestellt ist. Und wenn nicht der vollständig überflüssige Schluß darangeklebt wäre, würde ich das Buch rückhaltlos loben und empfehlen können.

Emden. Georg Schäfer.

Kaergel, Hans Christoph: Der Traum des Urban Krain. Erzählungen. kl. 8° (176) Trier 1922, Fr. Lintz.

Das halbe Dutzend Geschichten dieses Bandes, in der Mehrzahl mehr Skizzen als Erzählungen, sind ein neuer Beweis für das an Hermann Stehr geschulte Erzählertalent des Verfassers. Wieder wird in diesem nicht gerade stärksten seiner Art wie in früheren Büchern eine Vorliebe für die Gestaltung jener bäurisch-schlichten Menschen bemerkbar, deren seelisches Erlebnis zwischen erdnaher, triebstarker Naturverbundenheit und überschwenglicher, pietistisch angehauchter Gottsehnsucht sich spannt. Die Menschen dieser Erzählungen haben fast alle etwas Sonderlinghaftes, Einseitiges und tragen irgendwie den Druck von Schuld oder Schicksal. Um diese sonderlichen Seiten ihres Wesens möglichst restlos aufzuzeigen, greift Kaergel in der Schilderung der seelischen Regungen oft sehr weit aus, wodurch der Fluß der Erzählung mitunter zu verlaufen droht. Hier liegt eine Gefahr, der er durch größere Konzentration und Straffheit begegnen muß. Wie wenig in Traumschilderung sein ganzes Können auswirken kann, zeigt ein Vergleich der Titelgeschichte mit der ungleich besseren Erzählung „Der Klarinettenspieler", in der ein Stück Menschenleben rund und reif gestaltet ist.

Berlin. Hanns Heinrich Bormann.

Digitized by Google

Windthorst, Margarete: Die Taufstreicherin. Roman. (278) Berlin 1922, G. Grote.

Der neue Roman der Margarete Windthorst ist keine leichte Lektüre für müßige Stunden, denn die Menschen, die sie mit unverkennbar sich entwickelnder Gestaltungskraft zeichnet, sind tief und innerlich, schwerblütig, schwer zugänglich, beladen mit Erbschuld und neu belastet durch eigenes Verschulden. Diese Schwere der westfälischen Bauernpsyche drückt gewissermaßen auf das Buch und auf den Leser. Diese Bauern sind verwurzelt mit ihrem Grund und Boden wie die westfälischen Eichen. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist auf ihre Scholle gerichtet; diesen uralten Besitz nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren, darauf zielt ihr ganzes Streben; um dieses Zieles willen entbehren sie nicht nur, sondern sündigen sie auch und laden große Schuld auf sich und ihre Erben. Der Landhunger packt sie, und die gierige Landliebe, die alles andere ist als Heimatliebe, steht ihnen über der Nächstenliebe. Gegen diese Schuld kämpft der Weidenkämper Karl. Mit der ganzen Wucht der westfälischen Bauernnatur wird dieser Kampf geführt durch eigene Irrungen und Wirrungen hindurch, bis das Unrecht wieder gutgemacht ist.

Berlin-Dahlem. Hans Grundei.

Däubler, Theodor: Das Nordlicht. 2 Bde. Genfer Ausgabe. 8° (616 u. 622) Leipzig 1922, Insel-Verlag.

Jemand schlägt einen Band auf, blättert darin, liest und findet keinen rechten Zugang. Funkelnde, unbestimmte Gehörs- und Gesichtseindrücke wirbeln, wogen, sprühend, zerflatternd.... Was will das denn? Die Grundform von Däublers Sagen ist rhetorisch, hier ist nicht Ballung, Verdichtung eines Wesentlichen, sondern mehr unendlich spielerische Auswalzung von Empfindung in Wortberauschtheit. Ja, plätschernde Wortkaskaden. Als Gesinnungs- und Gestaltungssubstrat dämmert aus dem kaleidoskopartigen Wirrsal herauf: Entkörperung zum Urlicht, zum seelisch-kosmischen Nordschein, Erschließung zum einen Geist, zur letzten Freiheit. Der Darstellung dieser Idee dienen nun äußerlich beschreibende, geistreich beredende, in ihrer Art brillante Kulturschilderung (vgl. Karnevalszene), und besonders im zweiten Teil ältere Einstellungen und Erkenntnisse subjektiv frei benützende und umformende geschichtsphilosophische Erörterungen, mystische Verknüpfungen, von dem impressionistisch-expressionistischen, im Grunde unverankerten Dichter in den Weltenraum hineinkonstruiert.

So gleicht der Gang durch die manchmal poesierende Einleitung nicht weniger als durch das „Epos" genannte Werk selbst einer an Spannungen, Schönheiten, Rätseln und Flachheiten überreichen Zickzackreise. Jemand liest das Werk, und bezweifelt stark die werbende Kraft der musterhaft ausgestatteten Bände. Denn er sagt sich noch einmal: Däublers Form mag subjektiv meist organisch und echt sein, sie zeigt aber eben objektiv „wenig Übertragbarkeitswerte".

Neu-Schönfeld. Heinrich Temborius.

Koch, Carl W.: Im toten Busch. Kamerunер Erzählungen. 8° (158) Leipzig o. J., R. Voigtländer.

Was dieses Buch gibt, war Erinnerung, ehe es Erzählung wurde. Das Erlebnis und Wiedererlebnis war so stark, daß es den Verfasser, der sich dessen wohl zunächst kaum versah, zum Darsteller und Dichter machte. Da und dort findet sich eine schriftstellerische Ungelenkigkeit — doch wirkt sie echt wie ein Hindernis über einem Urwaldpfad, auf dem Koch den Leser hineinführt in die Wunder und Rätselhaftigkeiten der Wildnis. Was geschieht eigentlich? Vieles und doch nichts, was atemraubend wäre. Buschkrieg und Kolonialtreiben werden gegenständlich, Tropenleben zieht vorbei, ohne an Literaturwirkung zu denken, naiv und gerade deshalb packend. Mit keinem Kunstgriff spannt der Verfasser das Interesse: die Erzählungslinie ist in sich bemerkenswert. Freilich hat Koch auch keinen Hemmungswillen, wenn das Bild allzu realistisch widerspiegelt, was er einst gesehen. Alles entsteht in dem Verfasser wie in einer empfindlichen Camera obscura, und wo er hinzudenkt und reflektiert, zerreißt er doch das Geschehnis nie. So bleibt er allerdings auch beim Hinnehmen der Dinge, wie sie einmal sind: er begreift allzuviel „Natürliches" und verzeiht, wo er aus tieferem Erfassen heraus beurteilen müßte.

G. Keckeis.

Sammelwerke.

Die Dioskuren. Jahrbuch f. Geisteswissenschaften. Hrsg. v. Walter Strich. I. Bd. 8° (409) München 1922, Meyer & Jessen.

Mit bewundernswertem Wagemut hat ein neues Unternehmen inmitten des allgemeinen Zeitschriftensterbens seinen stattlichen ersten Band — der zweite soll in Kürze folgen — mit Beiträgen zur allgemeinen Geistesgeschichte herausgebracht, die bei ihrem wissenschaftlichen Range das ernsteste Interesse verdienen. Der einleitende programmatische Aufsatz des Herausgebers über „Wesen und Bedeutung der Geistesgeschichte" deutet an, daß für die Entstehung des Jahrbuchs die nicht mehr hinwegzuleugnende Krisis der Wissenschaft mitbestimmend war. Weder „von jener blutleeren, über der Sache stehenwollenden intellektuellen Objektivität, die durch die voraussetzungslose Erkenntnis zur Wahrheit dringen zu können glaubt", noch — ganz und gar nicht — von dem geistlosen Aktivismus ist eine Versöhnung von Wissenschaft und Leben zu erwarten. Nur aus einem neuen Bildungsbegriff heraus, aus einer neuen Anschauung der Welt, kann sich diese selbst ändern. Das Ziel der vielgeschmähten Bildung aber verfolgt die Geistesgeschichte, deren Hauptaufgabe Strich darin sieht, „aus dem rein Wesenhaften des Bewußtseins in seinem Verhältnis zur Welt eine Systematik der Ideen zu entwickeln". Für die Geistesgeschichte leiste aber das rein Stoffliche — also die Quellenforschung als solche — unmittelbar nichts, und auch das ausschließliche Kausalitätsbedürfnis der philologischen Geschichte stehe ihr hindernd im Wege. — Schmalenbachs Studie „Die soziologische Kategorie des Bundes" baut an Tönnies berühmtem Werke

Digitized by Google

weiter, indem sie neben dessen soziologischen Kategorien der Gemeinschaft und Gesellschaft noch eine dritte des Bundes stellt. Gegenüber dem „Unbewußten", „Naturhaften" bei der Gemeinschaft sind für den Bund die Gefühlserlebnisse wesentliche Grundlage. Dabei ist beim Bunde eine Verwandtschaft zum religiösen Leben unverkennbar, und zahlreiche religiöse Verbände scheinen aus dieser Form hervorgegangen zu sein. Eine Absteckung der einzelnen Kategorien gegeneinander ist schwierig und führt bei der Labilität der Form des „Bundes" zu Mischungen. — Die Problematik des deutschen Staatsgedankens veranschaulicht Joachimsen in seinem klaren und eindringlichen Beitrag „Zur historischen Psychologie des deutschen Staatsgedankens", indem er — von der allgemeinen historischen Lage, in der wir uns befinden, ausgehend — dessen Auswirkung auf Gesellschaft, Volkstum und Persönlichkeit in der geschichtlichen Entwicklung nachgeht. — Die „historische Schule" wird von Troeltsch auf ihren Gegensatz zur Hegelschen Schule hin geprüft, die philosophischen Einflüsse auf sie, die zahlreichen Problemstellungen, die sie aus sich erzeugte, werden aufgezeigt und der Zersetzungsprozeß der jüngeren historischen Schule durch die positivistische Methode geschildert. — Das „Fragment über Goethe und Tolstoi" von Thomas Mann ist eine belanglose Plauderei über einige allgemein menschliche Züge der beiden großen Männer. — „Der russische Gedanke" und seine Rolle in der Menschheitskultur wie für das russische Schicksal wird von Nötzel in eindringlicher Analyse entwickelt. — Bäumler deutet in „Romanisch und Gotisch" das Wesen des romanischen Stils aus seiner Herkunft und sucht seine angebliche architektonische Überlegenheit über die Gotik zu begründen. Trotz kluger Gedanken ist der phrasenhafte Wortrausch unerträglich, der seine Steigerung noch bei Ernst Bloch „Über das Ding an sich in der Musik" findet. Und es stimmt nachdenklich, wenn Bäumler über die gotischen Ornamente sagt: „Das Volk spricht von Teufelsgeschenken, die prächtig glitzern, aber sich in Dreck verwandeln, wenn man zugreift." — Vierkandt will die Ergebnisse aus Ottos Analyse des Heiligen für „das Heilige in den primitiven Religionen" fruchtbar machen. Gegenüber einer noch heute in der ethnologischen Religionsgeschichte vorherrschenden evolutionistischen Theorie über das Wesen der Religion, die deren allmähliche Entwicklung als aus der Kombination anderer irdischer Kräfte hervorgehend konstruiert, vertritt Vierkandt eine aprioristische Theorie, die von einer angeborenen religiösen Grundhaltung des Menschen ausgeht. Diese Grundhaltung sei bei den verschiedenartigsten Erscheinungen und Zeremonien der Naturvölker wie bei der Krankenheilung, den Gespenstererscheinungen, dem Machtglauben, bei den Totenfeiern und der Zauberei mitbeteiligt. — Unter dem Sammelnamen „Marx und Nietzsches Bedeutung für die deutsche Philosophie der Gegenwart" übt Dietrich Kritik an geistigen Strömungen wie literarischen Meinungen der Gegenwart, die er von den Wirkungen der ins Mythische gesteigerten Gestalten der beiden großen Denker beherrscht sieht.

Freiburg i. Br. Georg Lang.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Roetzer, J. B., S. J.: Adventisten und der Fels des Christentums. 8° (60) München-Innsbruck 1922, Tyrolia.

(F. Keller.) Eine treffliche Darstellung der Arbeits- und Forschungsmethoden dieser amerikanischen Sekte. Bereits durch andere aufklärende Schriften hat der Verfasser die Lehre der Adventisten ausführlich dargelegt. Deshalb konnte er sich in dieser Hinsicht kürzer fassen. Für die Zurückweisung und Abwehr bietet die Schrift reichen neuen Stoff.

Sinzig, Petrus, O. F. M.: Lebendig begraben? Erinnerungen. Übersetzt von Maria Kahle. Mit 11 Bildern. 8° (294) Freiburg 1922, Herder.

(Cornelius Schröder.) Der erstaunlich vielseitige, als Seelsorger, Redner und Journalist, als Organisator des Presse- und Filmwesens, als erfolgreicher Komponist unermüdlich tätige, in ganz Brasilien hochgeschätzte Franziskanerpater Petrus Sinzig war wohl berechtigt, seine Lebenserinnerungen aufzuzeichnen und herauszugeben. Das gut übersetzte Buch gibt nicht nur rein persönliche, menschlich ungemein ansprechende und anregende Momente; es gewährt auch vorzügliche Einblicke in das franziskanische Ordensleben und die überaus mühsame, opferreiche brasilianische Seelsorgetätigkeit; es vermittelt überdies eine auf genauer Beobachtung sich gründende Kenntnis von Land und Leuten, der allgemeinen kulturellen Verhältnisse Brasiliens.

Reuter, Otto Siegfr.: Das Rätsel der Edda und der arische Urglaube. gr. 8° (174) Sontra i. Hessen, Deutsch-Ordens-Land Verlag.

(Alois Mager.) Auf Grund wichtiger Entdeckungen will die Schrift die Religiosität und das Weltbild der alten Germanen aus einer schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. in Indien heimischen Himmelskunde ableiten. Es sollen nun die Rätsel der altnordischen Felsbilder und der Schöpfungssage der Edda gelöst sein. Die Beweisführung ist in der Tat einleuchtend. Nur der Vergleich zwischen altgermanischer Religion und Christentum stimmt nicht.

Haas, Wilh.: Kraft und Erscheinung. gr. 8° (112) Bonn 1922, Cohen.

(J. Fröbes.) Die Ableitung macht nicht den Eindruck einer auf sicherem Fundament voranschreitenden Untersuchung, wie man sie in den experimentellen Wissenschaften, auch in der Psychologie sonst kennt. Der Sinn der Kraft ist nicht klar. Über die Verhältnisse bei der Erscheinung läßt sich wenig sagen, besonders da gerade nach dem Verfasser diese nicht in den sichtbaren Bewußtseinsvorgängen besteht, sondern in den nicht direkt wahrnehmbaren unbewußten Verhältnissen. Das Ganze erinnert etwas an die Phantasieerklärungen im Sinne einer Schellingschen Naturphilosophie. Jedenfalls fällt die Arbeit stark ab gegen die frühere Schrift des Verfassers über die psychische Dingwelt.

Heil, Heinrich: Das Freidenkertum. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung des Kampfes um die Weltanschauung. 8° (196) Paderborn 1922, Bonifatius-Druckerei.

(H. Brauweiler.) Diese fleißige journalistische Arbeit faßt das Freidenkertum auf als ein großes Becken, in das die kirchen- und glaubensfeindlichen Bestrebungen der letzten zwei Jahrhunderte zusammenlaufen: Deismus, Freimaurerei, Aufklärung, Deutschkatholizismus, Altkatholizismus, Ethische Kultur, Monismus, Sozialdemokratie. In acht Kapiteln wird das weitgesteckte Thema, naturgemäß nicht erschöpfend, aber mit reichem Material und in populärer Form abgehandelt.

Digitized by Google

Huysmans, Karl Joris: Vom Freidenkertum zum Katholizismus. (En route, „Unterwegs".) Berecht. Übersetz. nach der 30. Aufl. der französ. Urschrift von Albert Steumer. 3. Aufl. 8° (380) Hildesheim o. J., Borgmeyer.

(H. Brauweiler.) Die Selbstbekenntnisse Huysmans' über seine Bekehrung sind bedeutsam sowohl als schriftstellerische Leistung wie auch — und noch mehr — als feinste, intimste und freimütigste Schilderung des seelischen Entwicklungsvorgangs. Der für die lesenswerte deutsche Übersetzung gewählte Titel paßt nicht recht zu dem Charakter des Buches; er vergröbert seine apologetische Tendenz. Die moderne, aufs Subjekt gerichtete Apologetik, deren Gegenstand der psychologische Prozeß ist, wird das Bekenntnisbuch Huysmans' mit Nutzen verwerten; freilich wendet es sich mehr an Menschen von einer andern Gefühlsart, als sie dem Deutschen eigen zu sein pflegt.

Huber, Johanna: Körperliche Erziehung im Kindergarten. Kempten 1923, J. Kösel & F. Pustet.

(Alexe Hegemann.) Das aus der Praxis entstandene kleine Werk kommt namentlich jenen Kinderschulen zu Hilfe, in denen die Masse der Kinder eine geeignete Körperpflege undurchführbar zu machen scheint. Die täglichen körperlichen Übungen des „Familienkinds", die es in seiner Freiheit und Unbehindertheit ausführt, sowohl im Umgang mit den Dingen der Umgebung wie im Spiele, sind für die Kleinkinderanstalten zweckmäßig ausgestaltet. Somit kommt die Verfasserin einem dringenden Bedürfnis in unsern Kinderschulen entgegen. Ihr treffliches Büchlein sei darum allen Leiterinnen warm empfohlen.

Cartellieri, Alexander: Grundzüge der Weltgeschichte. 2. Aufl. gr. 8° (276) Leipzig 1922, Dyksche Buchhandlung.

(E. Knupfer.) Die 1. Auflage (vgl. Lit. Hdw. 1920, 67) begann mit der Völkerwanderung; die neue fügt drei Abschnitte hinzu über die vorderasiatischen Reiche, die griechisch-mazedonische Welt und Rom. Der Charakter des Werkes als Übersicht über die politischen Machtverhältnisse ist unverändert geblieben.

Vrieslaender-Wismann: Lloyd George. 8° (120) München 1922, Wieland-Verlag.

(E. Knupfer.) Ein guter Kenner englischer Geistesart und englischer Politik gibt hier ein hübsches Bild von Lloyd George als Walliser und Dissenter, als Demagogen und radikalen Reformer, als Staatsmann des Weltkriegs und Friedensschlusses.

Russel, Bertrand: Politische Ideale. Deutsch von E. J. Gumbel. gr. 8° (202) Berlin 1922, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte.

(E. Knupfer.) Der Verfasser ist jedenfalls ein Mann mit Mut, Geist und warmem Gefühl. Die ersten Aufsätze haben das Friedensproblem, die größere Hälfte das Soziale zum Gegenstand. Das erstere will er einfach durch passiven Widerstand gegen feindliche Unterdrückung lösen, das letztere durch einen Kommunismus nach den Ideen Krapotkins, den er in der Richtung des Gildensozialismus ausbauen will. Als Zeugnis eines edlen Herzens und wegen ihrer originellen Gedanken über viele Mißstände wird man die Schrift, die sich von den Trivialitäten Bebels u. dgl. weit abhebt, gerne lesen, auch wenn man sich nicht überzeugen läßt.

Obst, Erich: Die Wirtschaftsreiche in Vergangenheit und Zukunft. Eine Schicksalsfrage der deutschen Wirtschaft. Hannover 1922, Carl Flemming & Wiskott.

(Alfred Adamietz.) Ausgehend von den primitivsten Verhältnissen — wobei dem Verfasser seine Forschungen unter den Negerstämmen Afrikas gute Dienste leisten — schildert Obst die Entstehung der ersten Gemeinschaftsgebilde, die anfänglich ausschließlich politischer Natur waren. Erst die Hansa begründete das erste Wirtschaftsreich. Nach Rückfällen haben die Verhältnisse während des Weltkriegs die Idee des überstaatlichen Wirtschaftsreiches reifen lassen. England, die Vereinigten Staaten, die ABC-Staaten Südamerikas, Ost- und Südasien, Australien und Ozeanien (vgl. die vortreffliche Karte) konsolidieren sich immer mehr zu großen Wirtschaftsgebilden. Aus Erkenntnissen zieht Obst interessante Folgerungen für die deutsche Wirtschaftsentwicklung.

Vogeler, Heinrich: Friede. Bremen 1922, Angelsachsenverlag.

(Georg Schalk.) Eine heiße Sehnsucht nach Frieden spricht aus diesem tief erlebten Kunstwerk. Er kann uns nur werden, wenn der Mensch wieder lernt, sich in die Allordnung der Ewigkeit einzuordnen, in die „natürliche, gemeinwirtschaftliche klassenlose Ordnung". Die Kohle und das Gold müssen wieder ihrer klassenbildenden Funktion beraubt, Wissenschaft und Kunst wieder Wege zur natürlichen Menschengemeinschaft werden. Man braucht mit der Grundtendenz der Essays, die sich der Verfasser vom Herzen geschrieben hat, nicht einverstanden zu sein: über den tiefen sittlichen Ernst muß man innerlich froh werden.

Hättenschwiller, Otto: Töchter und Frauen, so sollt ihr wirken! Wohltun. Sozial-karitative Winke. gr. 8° (338) Dornbirn 1922, Vorarlberger Verlagsanstalt.

(Alexe Hegemann.) Weniger Winke zur praktischen Arbeit als Beweggründe nach mehr Aufmunterung zur Teilnahme an der Ausübung christlicher Karitas bietet der Verfasser. Da es gilt, ganz neue Kreise für die Karitasarbeit zu gewinnen — viele „Töchter und Frauen", die sich bisher den Werken der Barmherzigkeit widmeten, sind gänzlich verarmt —, so dürfte das Werk gerade in den Händen der reich gewordenen Kaufmannsfrauen, Landfrauen und Handarbeiterfrauen Früchte zeitigen und sie ihren Pflichten und Aufgaben näherbringen. In Darstellung und Literaturangabe sind leider die umgestaltenden Nachkriegsverhältnisse nicht berücksichtigt.

Saedler, Heinrich: Das Heim und sein Schmuck. Mit Zeichnungen von Karl Köster. 2. Aufl. 8° (110) M.-Gladbach 1922, Volksverein.

(Hans Gräßel.) Das kleine, mit hübschen, schlichten Zeichnungen versehene Büchlein will die Augen öffnen und den Sinn schärfen für die Grundsätze einer behaglichen, schönen Wohnungsart, will allen denen, die nicht über ungezählte Mittel verfügen, zeigen, wie man mit den einfachsten und bescheidensten Anordnungen sich ein gutes, gemütliches Heim schaffen kann. Zu diesem Zwecke gibt es in Kürze eine Fülle von leichtverständlichen, praktischen und schönheitlichen Anregungen. Das Büchlein sollte in keinem Haushalt fehlen.

Klotz, Petrus, O. S. B.: Fünf Äquatorlängen um die Erde. 4 Bde. I: Vom Nil zum Kap. 8° (XII u. 152, 8 Taf.) Freiburg 1923, Herder.

(W. Grote.) Was Klotz im Vorwort zu seinem Büchlein „Mit Stab und Stift" von sich sagt: „Humor und begeisterte Liebe für alles Gute und Schöne in der Welt waren meine Summen, die ich mit auf die Reise nahm", das spricht auch aus dem vorliegenden Bande, mit dem er eine nach Erdteilen geordnete Schilderung einer in den Jahren 1912—1916 ausgeführten Weltreise bringt, die fünf Bände umfassen soll. Der vorliegende, mit reichem Bilderschmuck und einer Karte ausgestattete Band behandelt Afrika. Manche Schilderungen erheben sich zu poetischer Schönheit.

Hedin, Sven: Meine erste Reise. 8° (160) Leipzig 1922, F. A. Brockhaus.

(W. Grote.) Der vorliegende gekürzte Neudruck des Erstlingswerkes des damals erst Einundzwanzigjährigen gibt eine anschauliche und fesselnde Schilderung der zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere und dem Persischen Golfe gelegenen Länder (Kaukasien, Persien, Mesopotamien), die in der Geschichte des Altertums eine so große Rolle spielten und die neuerdings wieder in die Weltgeschichte einzutreten beginnen. Das mit einer großen Anzahl künstlerischer Originalzeichnungen Sven Hedins gezierte und mit einer Reisekarte versehene Buch ist recht geeignet, jene von dem Europäer seltener betretenen Länder dem Verständnis der Jugend näherzubringen.

Digitized by Google

Heilmeyer, Alexander: Schwabenland. Eindrücke und Bilder aus Bayerisch-Schwaben. 8° (136) München 1922, Verl. für praktische Kunstwissenschaft, Dr. Weizinger & Co.

(Alois Mitterwieser.) Als Kunstbuch in vielen Richtungen: in Druck, in Wort, in den Feder- und Netzzeichnungen, auch im Einband will dieses vortrefflich darstellende Bändchen sich anbieten. Es folgt darin dem gleichartig angelegten „Aus Altbayern, Städte und Bilder" von Hans Karlinger und dem ähnlichen von Otto Hartig „Altheimatland". Das nächste Jahr schenkt uns vielleicht ein Frankenland?

Marées, Hans v.: Der deutsche Maler in Rom. Ausgewählt und eingel. von Kurt Pfister. Mit 31 Bildern. 8° (22) München, Delphin Verlag.

(Konrad Weiß.) Im Text ist nach der Einleitung einiges aus Marées' Briefen (u. a. mit Fiedler) verwendet. Mit den 31 Bildern ergibt sich ein geeigneter Umriß dieser großen Künstlernatur.

Nadler, Josef: Von Art und Kunst der deutschen Schweiz. 8° (96) Leipzig 1922, Haessel.

(G. Keckeis.) Als siebtes Bändchen der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben" (vgl. Lit. Handw. 1922, 580) ist diese Darstellung eine sehr willkommene Gabe. In ihr wird die Geschichte des eidgenössischen Staatsgedankens, der in der Tiefe erfaßt und lebensvoll ausgedrückt ist, freilich nur in einem Spiegel reflektiert, dem der literarischen Entwicklung. Aber was das Bild dadurch an Formen- und Farbenreichtum einbüßt, gewinnt es an Linienintensität. Die geistige Freiheit des Verfassers, mit der er den Geschichtsablauf ruhig und überlegen deutet, ist wahrhaft rühmenswert.

Cury, Camille, u. Otto Boemer: Histoire de la Littérature française à l'usage des étudiants. 4 éd. revue, corrigée et augmentée. 8° (X u. 316) Leipzig-Berlin 1922, B. G. Teubner.

(R. v. Schaukal.) Ein mit Kenntnis, Sorgfalt und Urteil gearbeitetes Handbuch, in dem nur der letzte Teil vergleichsweise etwas dürftig geraten ist. Wenn Alexandre Dumas fils und Victorien Sardou drei Seiten in Anspruch nehmen, ist eine halbe für den größten Lyriker Frankreichs, Verlaine, unangemessen. Beyles Größe ist nicht gewürdigt, Flauberts gewaltiger Torso Bonvardet et Pécuchet nicht erwähnt.

Krauß, Rudolf: Modernes Schauspielbuch. Ein Führer durch den deutschen Theaterspielplan der neueren Zeit. 7., völlig neu bearb. Aufl. 8° (456) Stuttgart 1922, Muth.

(Exp. Schmidt.) Schon die hohe Auflagenzahl beweist des Buches Brauchbarkeit. Seine Dichtercharakteristiken sind wohl abgewogen, die Einführungen in die einzelnen Werke fast in allen Stücken klar und verständnisfördernd. Ich hätte mir noch ein paar Werke Strindbergs berücksichtigt gewünscht, namentlich das immer mehr gespielte „Schwanenweiß" und das „Traumspiel". Dagegen habe ich „Lilienfein" bisher nirgends auf dem Spielplan gefunden. Besonders gefreut hat mich die volle Würdigung Ibsens. Das Buch verdient vollste Empfehlung.

Bahr, Hermann: Adalbert Stifter. Eine Entdeckung. 2. Tauf. gr. 8° (48) Zürich-Leipzig-Wien o. J., Amalthea-Verlag.

(Exp. Schmidt.) Das Überreden versteht wohl keiner wie Bahr. Die Art und Weise, wie er hier zu Stifter überredet, ist von hohem Reize. Für mich selber war das Überreden ja nicht nötig, denn ich habe den feinen Österreicher immer höher geschätzt als die üblichen Literaturhistoriker. Dennoch muß ich gestehen, daß ich mit dem Wutko nicht ganz so viel anzufangen vermag wie Bahr. Aber gleichviel — für die meisten wird Stifter in solch durchdringender Beleuchtung wirklich zur Entdeckung werden; darum wünsche ich der kleinen Schrift weiteste Verbreitung.

Friedrich, Paul, u. Fritz Ebers: Das Grabbebuch. 8° (170) Detmold 1923, Meyer.

(A. Kahle.) Ob noch viele sich für Grabbe interessieren? Auf jeden Fall wird durch dieses Buch, das den „Unzeitgemäß-Zeitgemäßen" als Menschen und Dichter von den verschiedensten Seiten und in verschiedener Beleuchtung erscheinen läßt, mancher Interesse für ihn gewinnen, sowenig auch der Mensch Grabbe unsre Sympathie erringen wird. Die einzelnen Aufsätze (rund zwei Dutzend) sind nicht alle gleichwertig, aber durchweg anregend und lesenswert.

Hellinghaus, Otto: Lateinische Hymnen des christlichen Altertums u. Mittelalters. Münster i. W. 1923, Aschendorff.

(K. Reinhardt.) Dieses Büchlein des geschäftigen Herausgebers ist für den Unterricht an höheren Lehranstalten bestimmt und wird da seinen Zweck erfüllen. Eine Einleitung unterrichtet über Wesen und Geschichte der Hymnologie, Erläuterungen sind angefügt.

Frobenius, Leo: Atlantis. Volksmärchen der Kabylen. II: Das Ungeheuerliche. 8° (294); VIII: Erzählungen aus dem West-Sudan. (292) Jena 1922, Eugen Diederichs.

(G. Schulemann.) Wir haben der Würdigung von Band I und III der Volksmärchen der Kabylen (Lit. Handw. 1921, Sp. 562) nichts Wesentliches hinzuzufügen. Daß hier viel Volkstümliches aus Afrika noch rechtzeitig gesammelt wird, ehe es sich immer mehr verwischt und verliert, müssen wir anerkennen. Daß aber auch jetzt schon vieles nicht mehr ursprünglich (und nun gar atlantisches Gut!) sei, scheint uns aus vielen Gründen wahrscheinlich.

Bettina v. Arnim: Clemens Brentanos Frühlingskranz. Hrsg. von Mary Sabià. Kl. 8° (192) Leipzig 1923, Wolkenwanderer-Verlag.

(Günther Müller.) Die Ausgabe von Sabià dient offenbar bibliophilen Zwecken. In dieser Hinsicht ist das Büchlein ein Kunstwerk, erlesen im Einband, im Papier, in der Letter. Die Textgestaltung genügt dagegen auch bescheidenen sachlichen Ansprüchen nicht. Die angestrebte „Befreiung von allen langatmenden (!) Stellen" streicht nicht nur die lyrischen Einlagen, Sätze und Abschnitte, sondern ändert mit überraschender Keckheit auch den originalen Wortlaut. Das Nachwort Sabiàs bewegt sich zwischen chronologischen Angaben und allgemeinen Redensarten.

Goethe: Die Leiden des jungen Werther. Mit 10 Bildbeilagen nach Steinradierungen des Tony Johannot. München o. J., O. C. Recht-Verlag.

(G. Keckeis.) Dies ist keine jener verwerflichen Luxusausgaben für Snobs und keine numerierte Belanglosigkeit, mit der Literaten sich kostbar machen möchten, sondern ganz einfach ein schönes, wertvolles Buch. Tony Johannots ungemein feine, freilich für den Werther um eine Nüance zu harmonisch-süße und französisch empfundene Bilder ergeben mit dem edlen Format und Satzbild eine jedem Bücherfreund wohltuende Wirkung.

Weber, Leopold: Midgard. Die Heldensagen des Nordlandes. 8° (148) Stuttgart, K. Thienemanns Verlag.

(W. Matthießen.) Die Prosa, in der die Heldenlieder der Edda wiedererzählt werden, ist von wundervoller Klarheit und Kraft. Der Aufbau der Sagen von mitreißender Gewalt und dramatischer Wucht: kein Nacherzählen, sondern Neuschaffen. Dilmars Nibelungen und alles ähnliche verschwinden davor. Nicht bloß der Jugend kann man also dies — übrigens sehr schön und angemessen gedruckte Buch in die Hand geben.

v. Handel-Mazzetti, Enrica: Ritas Briefe. 5. Teil. 2. Aufl. Kl. 8° (120) Saarlouis 1922, Hausens Verlagsgesellschaft.

(Exp. Schmidt.) Endlich geht mit seinem fünften Teile dies eigenartige Werk zu Ende. Greuel des Alltags sind hier gehäuft; das Scheusal von Mutter steht fast jenseits der Grenze des Möglichen — fast, denn denkbar ist solche Verbohrtheit immer noch. Milan von Serbien muß als Frauenjäger mitspielen, und der Deus ex machina des herabstürzenden Kruzifixes wird, ein wenig wahrscheinlicher gemacht, aus der Buchausgabe von „Brüderlein u. Schwesterlein" herübergenommen. Aber trotz allem, was man im einzelnen ausetzen mag: die Künstlerin, die dahinter steht, verleugnet sich nicht, und

Digitized by Google

das Buch erschüttert, vielleicht gerade dadurch am allermeisten, daß man all diese häßlichen Vorgänge durch die Seele der lesenden Klosterfrau hindurch miterlebt.

Thoma, Ludwig: Stadelheimer Tagebuch. kl. 8° (104) München 1923, Albert Langen.

(Epp. Schmidt.) Ob wohl der Thoma, den Krieg und Revolutionserfahrung innerlich so stark umgeformt, dies Tagebuch der Öffentlichkeit übergeben hätte — ? Hier spricht aber doch ganz der alte Thoma mit seinem Simplizissimus-Bulldog-Symbol: „Das Luder beißt!" Manch treffende kritische Bemerkung fehlt natürlich nicht, aber als Ganzes wirkt diese Veröffentlichung gerade in unsern Tagen doch kaum erfreulich.

Schulze-Brück, Luise: Rheinische Leut'. Erzählungen. Mit einer Einführung von Franziska Bram. 8° (190) Köln 1922, J. P. Bachem.

(Peter Bauer.) Der gemütvolle, wie das rheinische Erdreich durchsonnte Menschenschlag ist in einigen, engstem Wirkungskreis verhafteten Gestalten gut beobachtet und belauscht.

Turner, E.: Lol. Australischer Roman. 8°(242) Köln 1922, J. P. Bachem.

(Laurenz Kiesgen.) „Lol" ist der jüngste Sproß eines verwaisten Haushalts, ein ungebundener, prächtiger Schlingel. Seine Streiche sind indes nicht der Hauptzweck dieses ernstgesinnten, aber künstlerisch leichten Buches, sondern es handelt in erster Linie um die Liebe des ältesten Bruders, der in ehrenfester Willenskraft die ganze etwas verlotterte Familie von vier Jungen hochbringen will, zu einer jungen Malerin, die er dann auch nach Besiegung einiger bürgerlicher Hindernisse heimführt.

v. Sien, Oswald Arnold: Taian — Der große Friede. Roman. 8° (236) Frankfurt a. M. 1922, Frankfurter Sozietäts-Druckerei.

(Wilh. Matthießen.) Die Schilderung der chinesischen Umwelt in diesem Roman, der düstern Welt der Geheimbünde bezeugt solche Sachkenntnis, daß man Siens Werk sicher nicht in die Legion der belanglosen oder einfachen Abenteurerromane einreihen kann. Aber auch aus einem andern Grunde nicht: der Verfasser ist oft mehr gründlicher Kenner als Erzähler und Dichter. Die Romanfabel war ihm erst das zweite. Und so hat sein Werk einen etwas aufzeigend sachlichen Ton bekommen, es fehlt das unmittelbar Lebendige.

v. Gagern-Frankenthal, Kurt: Der Satan der Südsee. 8° (232); **Geheimnisse des Sudans.** Reiseerlebnisse. 8° (318) Leipzig u. Bern 1923, Friedrich Rothbarth.

(G. Reckeis.) Ich-Erzählungen, deren einziger Ehrgeiz geschickte stoffliche Spannung ist. Karl Mays Erfolg stand Pate; aber Gagern vergröbert noch, indem er nachahmt. Selbst die patriotische Note klingt grell und eitel — ein Mangel vieler heutiger Jugendbücher übrigens.

Ottmann, Viktor: Das deutsche Knabenbuch für die männliche Jugend. Mit zahlr. Illustr. 8° (238) Dresden 1923, Verlag Deutsche Buchwerkstätten.

(G. Reckeis.) Das Buch haftet noch an der alten Vorstellung, ein Knabenbuch sei nur als eine händlerisch wirksame Sammlung beliebiger Stoffe zu nehmen. Ein paar sonderartige Beiträge verdienen ausgenommen zu werden, sind aber doch mehr unter dem Begriff „Aktualität" vom Herausgeber eingereiht, als von einer weiterbildenden Idee getragen worden. Das Abenteuerliche wird betont. Wertvoll ist nur Weniges, das Ganze aber frisch angefaßt. Gegen die trügerische Unart, bekannte Namen als Reklame zu verwenden, obwohl sie bloß durch eine Kleinigkeit vertreten sind und den Charakter des Buches nicht beeinflussen, muß Einspruch erhoben werden.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 2: O. Sachse, Katholizismus u. Faschismus. — Amrhein, Fragmente der rheinischen Seele. — Bosenstein, Die Damen und wir. — 3: A. Wild, Neue Volksgemeinschaft.

Benedikt. Monatschrift V 1/2: R. Molitor, Salvi et liberi. — Casel, Die Messe als heilige Mysterienhandlung. — Mager, Lucie Christine.

Bücherwelt XIX 11/12: H. Herz, Vom Geistigen in der Volksbücherei. — Löffler, Die neue deutsche Buchkunst. — P. Scherer, Jón Svensson. — F. Wippermann, Zu W. Hauffs 120. Geburtstag.

Christliche Welt XXXVII 1/2 u. 5/6: Hermelink, Katholizismus u. Protestantismus in der Gegenwart.

Das kommende Geschlecht II 2: Vossen, Wie bewahren wir die Familie vor den Geschlechtskrankheiten? — Bönniger, Wie überwinden wir den Einfluß der Tuberkulose auf die Familie der Gegenwart? — Bluhm, Alkoholismus u. Familie.

Der neue Roman I, Heft 2, 3, 4: Erzählerische Beiträge von Dietzenschmidt, Max Herrmann, Max Brod, Th. Däubler, Fritz Lampl, Albert Ehrenstein 2c.

Hochland XX 5: W. Picht, England nach dem Kriege. — Montgelas, Bismarcks Kampf um das Bündnis mit Österreich. — Seifert, Die slavische Kulturidee. — A. Schneider, Versöhnung von Kirche und Staat. — Haas, Problem des Mediumismus.

Kölner Vierteljahrshefte für Sozialwissenschaften II 4: Szende, Das System der Wissenschaften und der Gesellschaftsordnung. — Kelsen, Staat u. Recht. — F. K. Mann, Beruf u. Erwerb. — Tonnies, Paul Barth. — L. v. Wiese, Aufbau eines Systems der Beziehungslehre; Spanns Kritik der empirischen Soziologie.

Kunst für alle XXXVIII, Jan.: A. L. Mayer, Sepp Franks Radierungen „Meine span. Reise". — H. Wühr, Erich Kuithan. — A. Heilmeyer, Eugen Mayer-Fassold.

Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 2c. XXV 10: M. Mind, Hölderlins dichterisches Erlebnis und sein Verhältnis zur Klassik.

Neue Rundschau XXXIV, Jan.: J. Wassermann, Rede über Humanität. — F. Lion, Frankreichs äußere Politik. — Frank Harris, Das Ende Oskar Wildes.

Stimmen der Zeit LIII 5: Duhr, Das große Kindersterben in Deutschland. — F. Hürth, Erlöser-Kirche. — C. Noppel, Gärung im kathol. Vereinsleben. — Klimke, Im Banne des Atheismus. — Olaß, Die volkserhaltende Kraft des Katholizismus in Ungarn. — Kreitmaier, Die Krisis der christlichen Kunst. — Stang, Vom kathol. Bildungsideal. — Grisar, Der Kampf um Görres' „Athanasius" am Münchener Hof.

Süddeutsche Monatshefte XX 4: Entstehung und Inhalt des „Vertrags" von Versailles — mit Beiträgen von Staatsrat v. Braun, Handelsminister v. Meinel, Frhr. v. Lersner 2c.

Türmer XXV 5: B. Schleicher, Ferdinand Gregorovius u. Malwida v. Meysenbug. — Rühl, Freie Philosophie. — Möller-Neustettin, Das Rätsel der Atome. — K. Th. Strasser, Altkölnische Malerei.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Bernhart, J.: Augustinus. Ein Lesebuch aus s. Werken. (Katholikon, Bd. III.) (286) München 1922, O. C. Recht.

Biblia Sacra sec. Vulgatam Clementinam edita a P. Michaele Hetzenauer O. M. Cap. Altes u. Neues Testament. 4 Bde. (I: 608; II: 604; III: 490; IV: 436; V: 582). Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

Exegetisches Handbuch z. Alten Testament. Hrsg. v. J. Nikel. VII. Bd. 1. Teil: Das Buch der Richter. Übers. u. erklärt v. D. Zapletal (XLII u. 312) Münster 1923, Aschendorff.

Gogarten, Fr.: Von Glauben u. Offenbarung. 4 Vorträge. 1.—3. Taus. (84) Jena 1923, E. Diederichs.

Haase, F.: Apostel u. Evangelisten in den oriental. Überlieferungen. (VIII u. 312) Münster i. W. 1922, Aschendorff.

Hamburger, S. Joh.: Mystisch-aszetische Schriften. 1. Teil. (Die Schriften des hl. Bonaventura in 10 Bänden, I. Bd.) München 1923, Theatiner-Verlag.

Jahrbuch des Verbandes der Vereine kath. Akademiker zur Pflege der kath. Weltanschauung. 1922. (168) Augsburg, Haas & Grabherr.

Digitized by Google

Klameth, G.: Die neutestamentl. Lokaltraditionen Palästinas in d. Zeit vor d. Kreuzzügen. II. Die Ölbergäberlieferungen, 1. Teil. (X u. 140; 6 Abb.) Münster 1925, Aschendorff.

Krebs, E.: Die Protestanten u. wir. Einigendes u. Trennendes. München 1922, Theatiner-Verlag.

Lippert, P., S. J.: Die Sakramente Christi. 1.—3. Aufl. (Credo, Bd. VI.) (142) Freiburg 1923, Herder.

Pascal: Religiöse Gedanken. Hrsg. v. M. Scheler. Köln 1923, Marcan-Block-Verlag.

Przywara, E., S. J.: Vom Himmelreich d. Seele. Christl. Lebensführung. IV. Bdchen: Heimat. (96); V. (Schluß-) Bdchen: Christus. (114) Freiburg 1923, Herder.

Richter, J.: Die Religionen der Völker. (110) München, R. Oldenbourg.

Schäfer, C., O M. Cap.: Das Ordensrecht nach dem Codex Iuris Canonici (Lehrb. z. Gebr. b. theol. Studium). 1. Aufl. (XVI u. 406) Münster i. W. 1923, Aschendorff.

Schroeder, O.: Die religiöse Schwarmgeisterei in der Gegenwart. (16) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag.

Philosophie und Psychologie.

Baerwald, R.: Das weibl. Seelenleben u. die Frage seiner Gleichwertigkeit. (202) Buchenbach (Baden) 1923, Felsenverlag.

Capelle, W.: Gesch. der Philosophie. I: Die griechische Philos. 1. Teil: Von Thales bis Leukippos. (Sammlung Göschen Nr. 857.) (128) Berlin 1922, Vereinig. wiss. Verleger.

Zell, Th.: Seelenleben unserer Haustiere, das uns. Jugend kennen sollte. (396; 4 Taf. u. 103 Abb.) Berlin, Rich. Bong.

Erziehung u. Unterricht.

Duhamel, Gg.: Der Besitz der Welt. 1.—3. Tausend. (220) Zürich 1922, Rascher & Co.

Göttler, J.: Religions- u. Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik. (204) Münster i. W. 1923, Aschendorff.

Heinen, A.: Von alltägl. Dingen. Ein Büchlein d. Bildung f. d. werktätigen Mann. (356) M.-Gladbach, Volksverein.

Herget, A., u. W. Tolscher: Gesch. der Pädagogik. (236) Leipzig 1922, A. Haase.

Heynicke, C.: Der Weg zum Ich. Prien 1923, Anthropos-Verlag.

Keller, Chr.: Der Weg zum Bildgenuß. Eine Einführung in die künstl. Erziehung d. Volksschuljugend. (350; 28 Taf.) Ansbach 1923, M. Prögel.

Otto, H.: Am Born der Heimatliebe. (482) M.-Gladbach 1922, Volksvereins-Verlag.

Scharrelmann, Hch.: Bausteine für intime Pädagogik. Braunschweig 1923, Gg. Westermann.

Widmann, S. P.: Katechismus des deutsch. Staatsbürgers. (80) Berlin 1923, Zentralverlag.

Wolff, J. J.: Arbeitsunterricht u. staatsbürgerl. Erziehung, geschichtl., grundsätzl. u. praktisch betrachtet. (Ergänzungsheft zu dem Werke „Der Volksschulunterricht".) (114) Freiburg 1923, Herder.

Geschichte. Politik.

v. Below, Gg.: Deutsche Reichspolitik einst u. jetzt. Tübingen, J. C. B. Mohr.

Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914. Berlin, Verlagsanstalt für Politik und Gesch.

Durham, M. E.: Die slawische Gefahr. 20 Jahre Balkan-Erinnerungen. (352) Stuttgart, Rob. Lutz.

Fueter, E.: Weltgeschichte der letzten 100 Jahre. Zürich, Schultheß & Co.

Hagen, M.: Deutschlands Bündnispolitik. Berlin, Stilke.

Platz, H.: Geistige Kämpfe im modernen Frankreich. (672) Kempten 1922, Kösel & Pustet.

Schäfer, D.: Mittelalter. Ein geschichtlicher Überblick. (160) München, R. Oldenbourg.

Williams, A. R.: Durch die russ. Revolution 1917—1918. Berlin, Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten.

Lebensbilder.

Abert, H.: Mozart. (72) Leipzig, A. Voigtländer.

Baker, R. St.: Woodrow Wilson. Memoiren u. Dokumente. I. Bd. Leipzig 1923, P. List.

Böck, C., u. W. Englmann: Grillparzers Selbstbiographie u. Bildnisse. (350, mit 28 Bildern.) Wien 1923, Tal & Co.

Schirmacher, Käthe: Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig, Dürr & Weber.

Länder- u. Völkerkunde.

Burger, Fr.: Unter den Kannibalen der Südsee. Studienreise durch d. Melanesische Inselwelt. (224; 31 Bildtaf.) Dresden 1923, Verlag Deutsche Buchwerkstätten.

Herbst, E.: Farbige Frauen. Bd. I: Tasana. Berlin 1923, Safari-Verlag.

Hämmerich, Fr.: Die erste deutsche Handelsfahrt nach Indien 1505/1506. Ein Unternehmen der Welser, Fugger u. and. Augsburger sowie Nürnberger Häuser. (VI u. 150) München, R. Oldenbourg.

Mielert, Fr.: „Meßfalen". Münsterland — Industriegebiet — Sauerland — Siegerland. Bielefeld 1923, Velhagen & Klasing.

Sauter, J. A.: Unter Brahminen u. Parias. Erinnerungen aus 18 glückl. Jahren. Leipzig 1923. K. F. Koehler.

Naturwissenschaft. Technik.

Brunner, W.: Von Stern zu Stern. Eine Weltschau v. verschiedenen Himmelskörpern aus. Zürich, Rascher & Co.

Coudenhove-Kalergi, R. N.: Apologie der Technik. (72) Leipzig 1922, Verlag Der Neue Geist.

Engelhardt, V.: Weltanschauung u. Technik. (88) Leipzig 1922, F. Meiner.

Haering, Th.: Die Philosophie der Naturwissenschaft. München 1923, Kösl & Co.

Lamarck, J.: Zoologische Philosophie. Mit Einleitung u. einem Anhang: Das phylogenet. System d. Tiere nach Haeckel. (118) Leipzig 1923, A. Kröner.

Mayreder, Rosa: Geschlecht u. Kultur. Jena, E. Diederichs.

Wlassak, R.: Grundriß d. Alkoholfrage. (IV u. 108; 2 Abb.) Leipzig 1922, S. Hirzel.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aiken, C.: Modern American Poets. (344) London, M. Secker.

Bohnenblust: Anfänge des Künstlertums bei C. F. Meyer. Leipzig 1922, Haessel.

Georg, M.: Grabbes doppeltes Gesicht. Berlin-Lichterfelde, E. Runge.

Johnson, F.: The German mind as reflected in their literature from 1870 to 1914. London, Chapmann & Hall.

v. Schaukal, R.: E. T. A. Hoffmann. Sein Werk aus s. Leben dargestellt. (310) Leipzig 1922, Amalthea-Verlag.

Weise, O.: Blicke in d. Leben u. d. Wesen unserer deutschen Sprache. (176) Jena 1923, Frommannsche Buchhandlg.

Kunst.

Bock, E.: Adolf Menzel. Verzeichnis seines graphischen Werkes. (572; 437 Abb.) Berlin, Amsler & Ruthardt.

Clemen, P.: Belgische Kunstdenkmäler. 2 Bde. Mit 870 Abb. u. 83 Taf. München 1923, F. Bruckmann.

Eisler, M.: Alt-Delft. Kultur u. Kunst. (314; 180 Abb.) Wien 1923, Ed. Hölzel & Co.

Pfister, K.: Hieronymus Bosch. Sein Werk. (136) Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.

Redslob, E.: Deutsche Goldschmiedeplastik. Mit 60 Taf. München, Delphin-Verlag.

Rochowanski, L. W.: Der Formwille d. Zeit in d. angewandten Kunst. (104; 93 Abb.) Wien 1922, Burgverlag.

Rolfs, W.: Die Grünewald-Legende. Kritische Beiträge zur Grünewaldforschung. (162; 24 Taf.) Leipzig 1923, K. W. Hiersemann.

Schäfer, Hch.: Religion u. Kunst in El-Amarna. Mit 7 Taf u. 5 Abb. Berlin, Jul. Bard.

Schmidt, P. F.: Philipp Otto Runge. Sein Leben u. sein Werk. (132; 80 Taf.) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Strzygowski, J.: Die Krisis d. Geisteswissenschaften. Vorgeführt am Beispiele d. Forschung über bildende Kunst. Ein grundsätzl. Rahmenversuch. (370) Wien 1923, A. Schroll & Co.

Weingartner, J.: Die Kunstdenkmäler Südtirols. Bd. I: Oberes Eisacktal, Pustertal, Ladinien. (XX u. 618; 150 Abb. u. 1 Karte); Bd. II: Das Mittlere u. Untere Eisacktal. (VIII u. 396; 151 Abb.) Wien 1923, Ed. Hölzel & Co.

Schöne Literatur.

Bang, Ole: Verschlossene Tore. Drama. (102) Dresden 1922, O. Laube.

Barlach, E.: Der Findling. Ein Spiel in 3 Stücken mit Holzschnitten. (78) Berlin 1922, P. Cassirer.

Bernoulli, C. A.: Der Bräutigam von Delphi. Eine Komödie. (94) Jena 1922, E. Diederichs.

Böttcher, H. M.: Butz, der Ameis. Abenteurer-Roman aus der Ameisenwelt. Leipzig 1923, Grethlein & Co.

Bronnen, A.: Die Geburt der Jugend. Berlin, S. Fischer.

Brust, A.: Die Wölfe. Ein Winterstück. (48) München, K. Wolff.

— Der Tag des Zorns. Tragödie f. d. große Theater. (88) Ebd.

Dietzenschmidt: Die Nächte des Bruder Vitalis. Drama. (78) Berlin 1922, Oesterheld & Co.

v. Ebner-Eschenbach, Marie: Gesammelte Werke in 6 Bänden. Berlin, B. Hatz.

Elsaß-Lothringische Hausbücherei. Bd. 5: Maria Hart: Elsässische Erzählungen (52); Bd. 6: Ilse Jacobs: Lothringische Erzählungen. (100) Berlin 1922, Vereinigung wiss. Verleger.

Ernst, P.: Gesammelte Dramen. III. Bd. (436) München, Gg. Müller.

Frankfurter, R. O.: David schlägt die Harfe. Roman. (380) Leipzig, Grethlein & Co.

Digitized by Google

Gobineau, Graf: Asiatische Novellen. Wien, A. Schroll & Co.
Gruhner, Emmy: Kaplan Bindtner. Roman. (406) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt „Tyrolia".
Habina, E.: Dämonen der Tiefe. Ein Gottfried Bürger-Roman. (198) Reichenberg 1922, Gebr. Stiepel.
Heilmann, M.: Das Weib des Akiba. Berlin, S. Fischer.
v. Hertling, M. Franziska: Herimanns Schüler. Geschichtl. Erzählung. (142) Kehl 1922, W. Eckmann.
Hesse, H.: Ausgew. Gedichte. Berlin, S. Fischer.
v. Jensen, Joh.: Kolumbus. Roman. 1.—6. Aufl. Berlin 1923, S. Fischer.
Jost, H.: Propheten. Schauspiel. (80) München 1923, A. Langen.
Kornfeld, P.: Der ewige Traum. Eine Komödie. (90) Berlin 1922, E. Rowohlt.
Ludwig, E.: Die Entlassung. Ein Stück Geschichte in 3 Akten. (66) Potsdam 1922, G. Kiepenheuer.
Mohr, M.: Improvisationen im Juni. Komödie. (82) München 1922, Gg. Müller.
— Das gelbe Zelt. Schauspiel. (70) Ebd. 1923.
Mönius, Gg.: Die kleine Passion. Gedichte. (42) Bamberg, Görres-Verlag.
Ponten, Jos.: Der Jüngling in Masken. Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.
Rolland, R.: Die Wölfe. München, Gg. Müller.
Schaeffer, A.: Demetrius. Ein Trauerspiel. (180) Berlin 1923, E. Rowohlt.
Schmidtbonn, W.: Die Fahrt nach Orplid. Ein Drama unter Auswanderern. (60) Berlin 1922, E. Reiß.
Schnack, Fr.: Vogel Zeitvorbei. Gedichte. (104) Helleran 1922, J. Hegner.
v. Scholz, W.: Kleine Schauspiele. München, Gg. Müller.
Sorge, R. J.: Mystische Zwiesprache. (50) Kempten 1922, Kösel & Pustet.
Stendhal: Armiele. Roman. (220) München 1923, Gg. Müller.
— Das Leben d. Henri Brulard. Roman. 2 Bde. (216 u. 234) München 1923, Gg. Müller.
Stucken, Ed.: Das verlorene Ich. Eine Tragikomödie. (116) Berlin, E. Reiß.
Tamm, C.: Haus Thormälen. Zeitroman. (408) Braunschweig, Gg. Westermann.
v. Wiese, L.: Nava. Erzählung aus Ceylon. Jena, E. Diederichs.

Neue Auflagen und Ausgaben.

v. Below, Gg.: Territorium u. Stadt. Aufsätze z. dtsch. Verfassungs-, Verwaltungs- u. Wirtschaftsgesch. 2., wesentlich veränd. Aufl. (288) München u. Berlin 1923, R. Oldenbourg.
Beringer, J. A.: Badische Malerei 1770—1920. 2., im Text überarb. u. bed. erw. Aufl. (232; 174 Abb.) Karlsruhe 1922, C. F. Müller.
Brüning, A.: Die Schmiedekunst bis z. Ausgang d. 18. Jahrh. bearb. v. A. Rohde-Hamburg. 2., erw. Aufl. (160; 180 Abb.) Leipzig, Klinkhardt & Biermann.
Casel, Odo, O. S. B.: Die Liturgie als Mysterienfeier. 3.—8., verb. Aufl. (158) Freiburg 1923, Herder.
v. Eicken, H.: Geschichte u. System d. mittelalterlichen Weltanschauung. 4. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta.
v. Falke, O.: Kunstgesch. der Seidenweberei. 2. Aufl. (48; 126 Taf.) Berlin, E. Wasmuth.
Hilber, Fr.: Einleitung in die Heilige Schrift des Neuen Testamentes. 3. Aufl. (224) Brixen 1922, A. Weger.
Hoernes, M.: Kultur der Urzeit. II: Bronzezeit. 3. Aufl., besorgt von Fr. Behn. (132; 80 Abb.) Berlin 1922, Vereinigung wiss. Verleger.
v. Lang, K. H.: Aus der bösen alten Zeit. Lebenserinnerungen. Hrsg. v. O. Petersen. 4. Aufl. Zwei Teile in einem Band. Stuttgart, Rob. Lutz.
Lange, F. A.: Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung f. Gegenwart u. Zukunft. Neu bearb. u. hrsg. v. A. Grabowski. Leipzig 1923, A. Kröner.
Lotze, R.: Jahreszahlen der Erdgeschichte. 8. Aufl. (78; 20 Abb.) Stuttgart, Kosmos, Ges. d. Naturfreunde.
Obst, Gg.: Kapitalsanlage u. Vermögensverwaltung. Prakt. Winke. 5., veränd. Aufl. (86) Stuttgart 1922, C. E. Poeschel.
Schill, A.: Theolog. Prinzipienlehre. 5. Aufl., besorgt von Hch. Straubinger (350) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh.
Scholz, E.: Anomale Kinder. 3., umgearb. Aufl. v. A. Gregor. (VII. u. 312) Berlin 1922, S. Karger.
Soengen, L., S. J.: Der Gottesdienst der Kartage Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag. 2. Aufl. (180) Kevelaer 1922, Butzon & Bercker.
Steinhausen, Gg.: Kulturgesch. der Deutschen im Mittelalter. 3., neubearb. Aufl. (164) Leipzig 1922, Quelle & Meyer.
— Kulturgesch. der Deutschen in der Neuzeit. 2., neubearb. Aufl. (150) Ebd. 1922.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Arens: Kathol. Missionsvereine	147
Bahr: Adalbert Stifter	178
Bartels: Deutsche Dichtung	188
— Festgabe	158
Bettina v. Arnim: Clemens Brentanos Frühlingskranz	176
Beyer: Wilh. Steinhausen	164
Carnelleri: Grundzüge der Weltgeschichte	173
Cury u. Boerner: Histoire de la Littérature française à l'usage des étudiants	176
Dändler: Das Nordlicht	169
Der Turmring	147
Die Dioskuren	170
Dix: Polit. Geographie	161
Driesch: Wirklichkeitslehre	148
Dunckmann: Lehre vom Beruf	153
Enzinger: Das deutsche Schicksalsdrama	157
Enzyklopädie der Rechts- u. Staatswissenschaft	155
Escherich: Quer durch den Urwald von Kamerun	158
Fenchtwanger: Die freien Berufe	154
Friedrich u. Ebers: Das Grabbebuch	178
Frobenius: Atlantis	176
v. Gagern-Frankenthal: Der Satan der Südsee 2c.	177
Gasbarra: Preußische Walpurgisnacht	166
Goethe: Die Leiden des jungen Werther	176
Günther: Rassenkunde des dtsch. Volkes	157
Haas: Kraft u. Erscheinung	172
v. Handel-Mazzetti, Enrica: Aitas Briefe	176
Hättenschwiller: Töchter u. Frauen, so sollt ihr wirken!	174
Hebin: Meine erste Reise	174
Heil: Das Freidenkertum	172
Heilmeyer: Schwabenland	178
Hellinghaus: Katerinische Hymnen	176
Huber, Johanna: Körperliche Erziehung im Kindergarten	173
Huysmans: Vom Freidenkertum zum Katholizismus	173
Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften	186
Jahrbuch der jungen Kunst 1922	168
Jean Paul u. C. F. Meyer	129
Jhering: Regisseure u. Bühnenmaler	162
Jung: Annemarie	166
Kaergel: Der Traum des Urban Krain	168
Klotz: Fünf Äquatorialfahrten um die Erde	174
Koch: Im toten Busch	170
Kracauer: Soziologie	143
Krauß: Modernes Schauspielbuch	178
Kriek: Philos. der Erziehung	149
Künzel: Das große Jahr	151
Liese: Geschichte der Caritas	151
Manuel: Jeremias Gotthelf	160
Martes: Der deutsche Maler in Rom	178
Mathar: Die Monschauer	163
Mayer, M. E.: Rechtsphilosophie	155
Moeschlin: Wachtmeister Vögeli	167
Nadler: Von Art und Kunst der deutschen Schweiz	178
Obst: Die Wirtschaftsreiche 2c.	175
Ottmann: Das deutsche Knabenbuch	177
Paulus: Gesch. des Ablasses 2c.	145
Reuter: Das Rätsel der Edda 2c.	171
Roselieb: Der Abenteurer in Purpur	165
Roetzer: Adventisten 2c.	171
Russel: Politische Ideale	175
Saedler: Das Heim u. sein Schmuck	176
Schicksal u. Drama	157
Schlatterer: Jahrbuch der angew. Naturwissenschaften	186
Schulze-Brück, Luise: Rheinische Leut'	177
v. Sien: Talan — Der große Friede	177
Simmel: Soziologie 2c.	142
Sinclair: Die Maschine	166
Sinzig: Lebendig begraben?	171
Soziologie als Wissenschaft	141
Spann: Gesellschaftslehre	143
Spranger: Gegenwärtiger Stand der Geisteswissenschaften 2c.	180
Stammler: Wirtschaft u. Recht	142
Strob, Else: Selbstverwirklichung	149
Thoma: Stadelheimer Tagebuch	177
Turner: Col	177
Vogeler: Friede	174
Vriesländer-Wismann: Lloyd George	178
Waldmann: Tizian	163
Weber: Midgard	176
Westheim: Das Holzschnittbuch	163
Windthorst, Margarete: Die Tanzstreicherin	169
Wittfogel: Die Mutter 2c.	166
Zoff: Tizian	163

Redaktionsschluß 20. Februar 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Der Fährmann

Ein Buch
für werbende Männer
Herausgegeben von
Dr. G. Keckeis

Mit 8 farbigen u. 4 schwarzen Tafeln u. 90 zum Teil ganzseitigen Textzeichnungen.
Lex.-8° 420 Seiten
Geb. G 12.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis u. Zuschlag

Ludwig Finckh: „Ein bedeutsamer Führer der Jugend."
C. Mosterts: „Ein Buch, für die Jetztzeit wie gerufen."
Peter Dörfler: „Ich bewundere dieses Buch."

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Grundzahl und Schlüsselzahl

bei Bücherpreisen

Die buchhändlerische Grundzahl wird mit einer der Markwertbewegung folgenden, also veränderlichen Schlüsselzahl vervielfältigt. Die jeweilige Höhe der Schlüsselzahl, auch Multiplikator genannt, ist in jeder Buchhandlung zu erfahren, da sie vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig periodisch festgesetzt wird. Zur Zeit (ab 19. Febr. 1923 bis auf weiteres) ist die Schlüsselzahl 2000 in Geltung; dadurch würde z. B. ein Buch mit der Grundzahl 3.— den Preis von M 6000.— haben; dazu kommt der ortsübliche Teuerungszuschlag, der ebenfalls den Buchhandlungen bekannt ist.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOIS MAIER, Päpstl. Hoflf., FULDA

Die Weggetreuen

Ehegedichte
aus deutscher Lyrik der Vergangenheit und Gegenwart
ausgewählt von
Peter Bauer

Geb. in Halbleinwand G 5.80
in Halbleder G 10.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Dr. K. A. Vögele

Höhenblicke

Festtagsgedanken
Buchschmuck von K. Köster
6. u. 7. Auflage
(Erscheint in Kürze)

Himmelslichter

2. Reihe
der Festtagsgedanken
Buchschmuck von K. Köster
5.—8. Tausend. Geb. G 5.60

„Das Buch ‚Himmelslichter' ist wie ‚Höhenblicke' ein wahres Festtagsbuch, das durch seine herrlichen Betrachtungen das Erdenleben verschönert und verklärt und die dunklen Stunden der Trübsal und des Elends durch Himmelslicht erhellt."
(Priester-Konf.-Blatt, Brixen)

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Joseph Berrken

Fr. X. Brors S. J.

Gloria in excelsis Deo!

oder

Wie lebe ich mit der Kirche?

Leichtverständliche Erklärung der ganzen Liturgie für Welt- und Ordensleute

11.—30. Tsd. 95×155 mm. (368 S.)

Kartoniert	G 2.50
Leinenersatz	G 3.50
Geschenkband, Ganzleinen	G 4.50

G = Grundzahl × Schlüsselzahl des Börsenvereins = Ladenpreis

Kevelaer

10 Tausend

Buchhandlungen führen Reclams weltberühmte Universal-Bibliothek, diese schier unerschöpfliche Quelle für Unterhaltung und Belehrung.

Auch für Sie

gewinnt die UB mehr Bedeutung, je teurer die Bücher werden, denn sie wird, wie auch die Verhältnisse sich entwickeln werden, stets die verhältnismäßig billigsten Ausgaben bieten. Sie enthält Gedichtsammlungen, Theaterstücke für Berufs- u. Dilettantenbühnen, Operntexte, Romane, Novellen, Reiseschilderungen, Memoirenliteratur, Bücher der Lebensweisheit, Wörterbücher, Spielbücher, Gesetzausgaben u. v. a. Verlangen Sie das Auswahlverzeichnis „Bücher für Jedermann" für 5 Mark durch Ihre Buchhandlung oder direkt vom Verlagshaus Reclam Leipzig

Soeben ist erschienen:

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit

Von Dr. Richard Kralik. Band 5 (54 Bogen). In Halbleinen 70 000 Kr., Halbleder 90 000 Kr. ohne Teuerungszuschlag

Aus dem Inhalt: 1900—1913. Eduard VII. Pius X. Russisch-japanischer Krieg. Modernismus. Jungtürkentum. Bosnische Krise. Italien in Tripolis. Die beiden Balkankriege und andere Vorspiele des Weltkrieges

Obiger Band ist identisch mit Weiß, Weltgeschichte, Bd. 27

Verlagsbuchhandlung „Styria" / Graz

Digitized by Google

Die deutsche Dichtung

in ihren kulturellen Zusammenhängen mit charakteristischen Proben. Eine Geschichte der deutschen Literatur. Herausgegeben von Dr. F. Faßbinder, Dr. A. Kahle und Dr. F. Kortz. 3 Teile. 1. Dichtung des Mittelalters. Von Dr. A. Kahle. / 2. Vom Humanismus bis zu Goethes Tod. Von Dr. F. Kortz. / 3. Von der Romantik bis zur Gegenwart. Von Dr. F. Faßbinder. Drei Teile in einem Band, geb. G 17.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich. „Hardens Bücherschatz" vom Verlag unentgeltlich.

VERLAG HERDER & CO. G.m.b.H. FREIBURG IM BREISGAU

Neu ist erschienen:

Paulus, Dr. Nikol., Geschichte des Ablasses im Mittelalter vom Ursprunge bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. 2 Bände. gr. 8° (XII u. 392, III u. 364 S.) Gr.-Zahl *M* 24.—

Ein für die historische Theologie der katholischen Kirche hochwichtiges Werk, das in Theologenkreisen schon seit Jahren erwartet wurde.

Philips, Dr. Theodor, Die Verheißung der heiligen Eucharistie nach Johannes. Eine exegetische Studie. gr. 8° (VIII u. 208 S.) Gr.-Z. *M* 2.—

Schill, Dr., Theologische Prinzipienlehre. 5. Aufl., besorgt von Dr. Heinrich Straubinger, Professor an der Universität Freiburg. (XI u. 349 S.) Gr.-Z. *M* 6.—, geb. *M* 6.90

Kieffer, Prof. Dr. G., Rubrizistik oder Ritus des katholischen Gottesdienstes nach den Regeln der heiligen römischen Kirche. Fünfte, nach den neuesten Dekreten umgearbeitete Doppelauflage. gr. 8° (XI u. 347 S.) Brosch. Gr.-Z. *M* 6.30, geb. *M* 7.20

Die Grundzahl vervielfältigt mit der jeweiligen jeder Buchhandlung bekannten Schlüsselzahl ergibt den Ladenpreis.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn

Völlig neubearbeitet

erschien | soeben:

ADOLF BARTELS

Die deutsche Dichtung der Gegenwart

Die Jüngsten

Halbleinenband 9000 Mark

Der umfassende, zuverlässige Führer durch zeitgenössische Dichtung

Auflage 30000

Register weist nahezu 1600 Namen auf

H. Haessel / Verlag / Leipzig

Verlagsbuchhandlung Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels a. M.

Soeben erschienen ist das 1.—10. Tausend von

Dr. Romano Guardini

Von heiligen Zeichen

Heft 1

Buchausstattung von A. Wendling. Grundzahl 0.40

Der Neue Anfang

Vierter deutscher Quickborntag

Buchausstattung von A. Wendling. Grundzahl 0.60

Von Neuer Jugend Sein und Sinn

Von P. Joseph Maria Nielen. Heft 2 der Bücherreihe: Aus dem Ringen der Zeit. Grundzahl 0.40

Die Heilige Schrift und die Jugend

Von Dr. Friedrich Stummer. (Heft 4 der Bücherreihe: Aus dem Ringen der Zeit.) Grundzahl 0.80

In neuen Auflagen liegen vor:

Vorher und Nachher. Die Kommuniongebete der Kirche. Hrsg. von Herm. Hoffmann. 6.—10. Tsd. Grundzahl 0.20

Meßgebete. Deutsch und lateinisch. Herausgegeben von Hermann Hoffmann. 11.—20. Tausend. Grundzahl 0.15

Ein Krippenspiel. Nach alten Spielen und Weisen, insbesondere aus Schlesien, zusammengestellt von Klemens Neumann. 3., verb. Auflage. Grundzahl 0.50

Quickborn. Tatsachen und Grundsätze von Dr. Romano Guardini. 2. Aufl. Grundzahl 0.40

A. Dempf. Bekenntnisse junger Katholiken. Grundzahl 0.40

Ach, liebste Maria, tritt herein. Ein alt Adventsspiel zu alten Weisen. Mit einer Klampfen- und Geigenbeilage. Buchausstattung von A. Wendling. Grundzahl 0.40 — Hierzu eine Musikbeilage für Geige und Laute. Nach dem Satz von Gerhard Strecke. Grundzahl 0.40

Gottes Werkleute. Briefe über Selbstbildung von Dr. R. Guardini. 7.—17. Tausend.

Brief 1. Von der Freudigkeit des Herzens.
Brief 2. Von der Wahrhaftigkeit des Wortes.
Brief 3. Von der Gemeinschaft I.
Brief 4. Vom Geben und Nehmen, vom Heim und von der Gastfreundschaft.
Brief 5. Ernst machen.
Brief 6. Vom Beten.
Brief 7. Vom rechten Mannestume.

Weitere Briefe befinden sich in Vorbereitung. Grundzahl 0.20

Vom Schauen und Schaffen. Gedanken für die ersten Werkstunden. Von Anton Thill. Grundzahl 0.40

Beichte eines Kindes. Erzählung. 2. Auflage. Von S. Schaneng. Grundzahl 0.20

Deutsche Passion. Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi, wie uns St. Johannes beschreibet. Nach alter Vertonung herausgegeben von Prof. Herm. Hoffmann. 2., verb. Aufl. Kartoniert Grundzahl 0.50

Singet dem Herrn ein neues Lied! Predigt beim Festgottesdienst zur Eröffnung des Deutschen Quickbornhauses Burg Rothenfels a. M. am 10. August 1919. Von Prof. Kretschmar. Grundzahl 0.10

Mein Licht und mein Heil! Erwägungen für Kanzel und Haus im Anschluß an die Sonntagsepisteln von Dr. B. Strehler. Neue karton. Ausgabe. Grundzahl 1.—, gebunden 1.20, in Halbleinen gebunden 1.50

Im Frühtau zu Berge. Ein Büchlein vom Wandern und Fröhlichsein. Herausgegeben von Hans Altenburger. Grundzahl 0.40

Lies' Nachtigall wach' auf. Lieder zur Laute und Geige. Von Karl Pfister. Grundzahl 1.—

Unserer lieben Fraue. Legenden und Lieder zur Laute. Von Karl Pfister. Grundzahl 1.—

Aus meinen Einsamkeiten. Gedichte von Friedrich Löffler. Auf japan. Bütten gedruckt. Vom Verfasser selbst auf Stein geschrieben. Größe 21×19 cm. Grundzahl 1.50

Teuerungszahl des Buchhandels z. Z. 2000. Ausführliche Bücherverzeichnisse kostenlos

Digitized by Google

Die Bücherei der Lebensalter

Herausgegeben von Dr. Leo Weismantel
in Verbindung mit Schulrat Joseph Antz
und Dr. Gustav Keckeis

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

Bist du noch Glied eines Volkes, noch Glied einer Menschheit? Du bist es nur dann, wenn du um den andern weißt. Nicht nur um den andern, der im nächsten Hause wohnt, auch um den andern, der du selber bist, — ein anderer bist du an jedem Tage deines Lebens. Und soll die ungeheure Zersplitterung des Geistes, die unsre Auflösung als Volk und Menschheit in unzählbare Stäubchen von Ich, von nur selbstbewußten Augenblickswesen, verursacht hat, sich wenden und sollen diese Stäubchen sich wieder sammeln und verwachsen wie Kristall an Kristall zum großen Dome eines Volkes und einer Menschheit, so mußt du diese Wende vollziehen, indem du dich selbst des andern erinnerst, der du selber warst, der du sein wirst. Als Mann erkennst du in deinem Kindsein erst jegliches Kindsein, jegliche Kindheit, erkennst du in deinem eigenen Greisenalter, dem du zuwanderst, jegliche Greisenhaftigkeit, jegliches Hinsinken aus der Kraft in die Ohnmacht und dieses Sichversenken in den andern, der du selber bist, wird dir ein Tor sein zu dem andern, der du nicht mehr bist, dem du aber fortan Volksgenosse und Menschheitsbruder sein wirst.

Unser geistiger und gesellschaftlicher Zerfall spiegelt sich auch in der Art, wie wir uns gegenseitig in jedem Alter unsres Lebens mit Büchern beschenken. Eine Unmenge von Kinderbüchern wendet sich an das Kind, unzählbare Bücher an den Erwachsenen in allen Lebenslagen. Bücher aus der Zerstreuung in die Zerstreuung. Und wie viele der Bücher es auch gibt für all unsre Lebenszeiten, so wissen sie in ihrer Gesamtheit doch nichts von der Gesamtheit der Lebensalter. Diese Gesamtheit in aller Zerklüftung wieder zum Bewußtsein zu bringen, sie aufzuzeigen und schon dadurch sie zu gestalten soll Zweck der neugegründeten „Bücherei der Lebensalter" sein, und vom Kind bis zum Greis soll sich ein Wachstum offenbaren, wie vom Samen zum Baum und zur Frucht im Ast und soll ein Kreislauf sein wie der des Jahres im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter.

Die Bücherei des Kindes soll dem Kinde die Wunder, Bilder und Sprüche der Welt und des Lebens zeigen von der kleinsten Welt des häuslichen Kreises bis zur fernen phantastischen, in die der Mensch auf Abenteuer auszieht. Das Bild der häuslichen Familie wird ihm Abbild höherer Ordnung, weiterer Gemeinschaft. Die Natur tut sich ihm auf in Gestalten menschlicher Phantasie, ebenso erscheinen die Gestalten göttlicher Offenbarung, der einzelnen Pflanzen und Tiere, mancher Legenden aus Himmel, Hölle und Fegfeuer, von Engeln und Heiligen. Hier wird eine Kinderbibel, ein Kindergebetbuch, ein Kinderliederbuch für das Kind zu schaffen sein.

Die Jugendbücherei steigt in Stufen aufwärts, mit den Jahren die Räume weitend durch zwei Höfe für Spiel und Arbeit.

Für den Hof, in dem das Kind spielt, sollen ihm Bücher mitgegeben werden, die ihm vom Spiel künden, vom Spiel in allen Jahreszeiten, im Freien und im Hause, vom lachenden Spiel und von der Arbeit, vom Basteln, da die Hand mit den ersten Werkzeugen die ersten Gebilde selbstschöpferischen Geistes versucht, da die Kinder ein

Digitized by Google

Haustheater schaffen, sich eine Krippe schnitzeln und Spielgeräte allerlei Art, bis die Spielschule hinübergleitet in die Schule des Lernens.

Im Hof der Arbeit findet das lernende Kind die Bücher des Wissens, geht mit ihnen durch die Reiche der Natur und durch die Wirklichkeit der Erde, der menschlichen Gesellschaft und der menschlichen Geschichte. Hier forscht es zu bestimmten Zwecken oder abenteuert selbst durch dunkle Erdteile oder durch das Eis nahe dem Pol.

Eine eigene Abteilung soll die Bücherei der Zwanzigjährigen bilden; es werden dies Bücher sein, in denen der Mensch, der seine zweite Geburt in der Entdeckung des andern Geschlechts entdeckt, sich selbst erkennen und die Stimme von Vater und Mutter hören soll. Dann weitet sich die Bücherei zur Volksbücherei in zwei großen Flügeln. Eine Bücherei des Werktags und eine des Sonntags, des Festes und der Betrachtung. Die Bücherei des Werktags zeigt den Bau des Hauses, zu dem Mann und Weib schreiten, zeigt Wohnung, Kleid und Kind, führt durch den Garten, durch Wald und Flur, in fremde Arbeitsfelder und die Wirtschaft des Volkes, durch die Tage der Krankheit und Not. Und dann folgen die Bücher des Festes und der Betrachtung, in denen die Feste aufgezeigt werden, die das Jahr uns schenkt und in denen wir die Bündnisse unsrer irdischen Gemeinschaften, die Feste unsres Lebenslaufes, unsrer Volkszugehörigkeit und unsrer Zugehörigkeit zu geistigen Reichen erschauen, erkennen. Hier tut die Welt der Kirche sich auf in all ihren Wahrheiten und Gestalten, hier liegt die Geschichte des Lebens Jesu und des Lebens Mariä, hier ein Buch von den vier letzten Dingen, von irdischer und ewiger Heimat.

So soll die Bücherei der Lebensalter die Gestaltung unsres ganzen Lebens, von unsrer Geburt bis zu unsrem Tode aufweisen und zu führen versuchen. Es wird dies Aufgabe aller sein, denen jetzt und ehedem je die Aufgabe gegeben war und gegeben ist, zum Nächsten zu reden. Prediger und Gelehrte, Kinder und Greise, Männer mit berühmten Namen und Namenlose werden die Verfasser dieser Bücher sein.

Rein äußerlich werden diese Bücher in wertvoller Ausstattung erscheinen, die keinen Luxus bedeutet, aber anderseits kein erzwungen „billiges" Buch darstellen soll, das, auf leichtes und wertloses Papier gedruckt, nur allzu leicht zerflattert; so wird das äußerliche Kleid bestimmt durch den Zweck: Bücher durch die Jahre zu sein, nicht Bücher des Augenblicks.

Die Schriftleitung des Gesamtwerkes liegt in den Händen von Dr. Leo Weismantel, Marktbreit a. M., zu dem als Mitherausgeber Schulrat Josef Antz in Andernach und Dr. Gustav Keckeis in Freiburg i. Br., Johanniterstraße 4, treten. Im einzelnen zeichnen die Herausgeber als verantwortlich für folgende Einzelglieder der Bücherei.

I. Kinderbücherei (für das 4.—6. Lebensjahr) . **Dr. Gustav Keckeis**, Freiburg i. Br.

II. Jugendbücherei. Für die Unterstufen:

a) Das spielende Kind
b) Das lernende Kind } ..... **Dr. Leo Weismantel**, Marktbreit a. M.

c) Das lesende Kind ..... Schulrat **Joseph Antz**, Andernach a. Rh.

III. Bücherei für 15—20jährige ..... **Dr. Gustav Keckeis**, Freiburg i. Br.

IV. Volksbücherei ..... **Dr. Leo Weismantel**, Marktbreit a. M.

Freiburg im Br., im Februar 1923

Der Verlag
Herder & Co. G.m.b.H.
Verlagsbuchhandlung

Die Schriftleitung
Leo Weismantel · Joseph Antz
Gustav Keckeis

Digitized by Google

Tyrolia-Romane

Der Sieger

Bergroman von Franz Josef Kofler. 8° (243 S.) In Pappband Grundzahl M 5.—, in Halbleinen gebunden Grundzahl M 5.50

Poetische Verklärung der Heimatliebe in Form eines gehaltvollen Stimmungsromans. Bergsehnsucht, der Hang an der heimatlichen Scholle sind die treibenden Kräfte der Handlung. Frauenliebe stellt sich ihnen entgegen. Fein ausgeführte Naturschilderungen zeichnen die wildschöne Bergwelt.

Peter Andersag

Ein Tiroler Roman von Henriette Schrott-Pelzel. 8° (364 S.) Mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Gebunden Grundzahl M 5.50

Der Entwicklungs- und Lebensroman eines jungen Tirolers aus ärmlichen Verhältnissen zum Lehrer und Volkserzieher, durch Leid und Not, Hemmung und Mißerfolg bis zur Höhe eines geläuterten Lebens. Das packende Naturgemälde, in das die Handlung gestellt ist, verbindet Natur und Menschendasein zu einem harmonischen Ganzen.

Pflicht

Roman von Emmy Gruhner. 8° (222 S.) In Pappband gebunden Grundzahl M 4.—

Die Ehe eines Geistesarbeiters, das Dulden einer heiligen Frauenseele wird mit hinreißender Sprache und sittlichem Ernst, mit Leid überwindendem Idealismus, in dessen Mitte die Pflicht steht, geschildert.

Von derselben Verfasserin erschienen noch:

Bubi

Roman einer Ehe. 8° (152 S.) In Pappband Grundzahl M 4.20, in Halbleinen gebunden Grundzahl M 4.80

Der Werdegang eines Großstadtkindes aus unglücklicher Ehe — Probleme des großstädtischen Lebens. Tiefe Gegensätze prallen aneinander, herausgewachsen aus den modernen Anschauungen über Religion, Gesellschaft, Liebe und Ehe. — Die realistische Darstellung fesselt.

Kaplan Bindtner

Roman. 8° (352 S.) In Pappband Grundzahl M 7.50

Kaplan Bindtner bildet die Fortsetzung von „Bubi". Ein Volksroman, wie er seit Jahren nicht mehr in gleicher Güte erschienen ist. In tiefster Seele ergriffen folgt der Leser dem Ringen und Kämpfen gottsuchender Seelen im Getriebe einer Kleinstadt. Jeder wird das Buch mit Genuß lesen.

Über die Brücke

Ein Priesterroman von Josef Weingartner. Zweite Auflage. 8°. (289 S.) Gebunden Grundzahl M 5.50

Ringen und Reifen eines werdenden Priesters, Seelenkämpfe und ihre Überwindung im Herzen eines jungen Theologen, Leben und Treiben im Seminar der alten Bischofsstadt Brixen fesseln den Leser. Die schöne Südtiroler Natur bildet die Umwelt.

Der Verlagspreis ergibt sich
durch Multiplikation der Grundzahl
mit der jeweils geltenden Teuerungszahl
(Mitte Februar ca. 1800)

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN ZU HABEN

Verlagsanstalt Tyrolia / Innsbruck

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | April 1923 | Viertes Heft

„Die Philosophie am Scheidewege."

Von P. Wust, Köln.

Unter dem obigen Titel ist vor kurzem von dem Berliner Philosophen Julius Schultz ein ziemlich eigenartiges Buch erschienen[1]. Nimmt man es zur Hand, so erwartet man zunächst auf Grund des Titels eine Auseinandersetzung mit der Philosophie der Gegenwart. Man hofft etwa, einen selbständigen Denker vor sich zu haben, der endlich einmal die ziemlich verworrene philosophische Lage unsrer Zeit ernstlich zu prüfen sich zum Ziel setzt und einen Ausweg zeigen will. Wir stehen ja in der Tat an einem Scheidewege in der heutigen Philosophie.

Nimmt man also, wie gesagt, mit dieser Erwartung das Buch von Schultz zur Hand, so erlebt man eine kleine Enttäuschung. Allerdings könnte es noch eine angenehme Enttäuschung sein. Denn wenn uns ein Denker statt der Kritik des Vorhandenen etwas Eigenes und Neues zu geben hat, so kann uns das nur willkommen sein. Der Kritik haben wir in Fülle, aber wahrhaft Neues nur sehr wenig. Doch das Neue muß positiv sein, wenn wir Interesse daran gewinnen sollen. Zu dem Eigenen und Neuen von Julius Schultz aber läßt sich nur ein großes Fragezeichen setzen. Und so erlebt man in dieser Hinsicht an dem Buche eine zweite, allerdings schlimmere Enttäuschung.

Schultz versucht eine systematische Betrachtung des Lebens zu liefern. Die Philosophie, so will er darlegen, steht immer am Scheidewege, nämlich am Scheidewege der bloßen Lebensnotwendigkeiten. Es gibt, so führt er aus, zwei große schicksalhafte seelische Anlagen, oder sollen wir lieber sagen, zwei biologische Anlagen der menschlich-animalischen Natur: die Anlage des Zwecktriebs und die Anlage des Spiel- oder Formtriebs. Und je nachdem ein Mensch schicksalhaft beim Eintritt in dieses Leben von einem dieser beiden Triebe erfaßt wird, je nachdem ein blindes Ohngefähr seine ganze Natur präformiert hat, je nachdem wird er auch alle seine Taten auf bloße zweckhafte Erhaltung oder auf zweckfreie Gestaltung des Lebens einstellen. Es gibt also nur zwei Lebenswerte, den Erhaltungs- und den Gestaltungswert; und dementsprechend gruppieren sich die Menschen in die alles nüchtern nach Zwecken berechnenden Praktiker und in die alle Fülle der Gestalten liebevoll beschauenden Theoreten oder Mimeten. Von dieser schicksalhaften Urdualität der beiden Grundwerte aus läßt sich nun auch, wie Schultz glaubt, das ganze Gewoge des Lebens überschauen und erklären. Von diesen beiden einzigen Urwerten aus ergibt sich ein Doppelaspekt des Lebens, ein Doppelaspekt der Ethik, ein Doppelaspekt der Metaphysik, ein Doppelaspekt der Geschichte. In den Rahmen dieser beiden Werte wird die ganze Fülle des Lebens rasch und rücksichtslos hineingezwängt, mag auch der Rahmen bersten und aus den Fugen krachen. Und ich würde mich nicht wundern, wenn schon recht bald das Nietzsche-Archiv diesem geschickten Geisteskonstrukteur zum Dank für sein Unternehmen den Nietzsche-Preis zuerkennen würde.

Wenn man sich ein wenig in der modernen Philosophie umsieht, wird man über diese neue Lebenssymphonie, die auf einem Klavier mit bloß zwei Tasten gespielt wird, nicht gerade erstaunt sein. Originell ist das nicht, was uns Julius Schultz zu sagen hat. Es scheint heute in der Philosophie so zu gehen wie vor dem Kriege mit gewissen Schlagern aus Operettentexten: Irgend ein pfiffiger Kopf hatte einen guten Einfall. Dieser Einfall wurde rasch als neuester Schlager durch eine Bühne „lanciert". Bald sang man das kleine Ding von allen Variétébühnen herunter, und schon nach ein paar Wochen pfiff man es auf allen Gassen der „Provinz". So ähnlich geht es heute mit einem gewissen philosophischen Thema, das als Ersatz für die nun auf einmal „aktuell" gewordene Metaphysik herumläuft. Dieses Thema

[1] Die Philosophie am Scheidewege. Die Antinomie im Werten u. im Denken. gr. 8° (332) Leipzig 1922, F. Meiner.

Digitized by Google

ist: die Typologie des Geisteslebens. Daß man sich bei einem solchen Thema auch über das Wesen des Geistes vorerst einmal zu orientieren hätte, danach ist nie die Frage. Geist? Nun, Geist ist eben Geist; vielleicht eine besondere Aufgipfelung der Natur oder so etwas Ähnliches. Mit Begriffen dieser Art nimmt man es heute nicht allzu genau. Man hat ja die Allmutter Natur, die man rasch für die Bestimmung aller Verwandtschaftsgrade heranziehen kann. Und wenn man dann nach dem Wesen der Natur fragt, dann ist man auch damit recht bald fertig. Dieses zuchtlose Kneten und Umkneten von Begriffen kennt man ja reichlich von Oswald Spengler her. Und Julius Schultz macht es sich noch etwas leichter als Spengler.

Typologie des Geisteslebens! Wie kam man auf dieses neue Thema? Man erinnere sich an die transzendentale Dialektik Kants: sie ist nicht bloß das große Staubecken für alle zusammenfließenden Wasser der Skepsis aus dem 18. Jahrhundert; sie ist auch das Abflußbecken aller Wasser der Skepsis, die in das 19. Jahrhundert hineinfließen. Kant gesteht: Gewiß, es gibt ein unzerstörbares metaphysisches Bedürfnis der Menschheit. Aber dieses Bedürfnis setzt lauter illusionäre Gebilde aus sich heraus. Gott, Freiheit, Unsterblichkeit hat er als die drei Hauptillusionen des menschlichen Wissenstriebs entlarvt. Den Epigonen blieb es überlassen, diesen Entlarvungsprozeß fortzusetzen. Sie haben diese Aufgabe erfüllt. Man denke an Feuerbachs religionsphilosophische „Spekulationen", man denke an die Theorie vom „Überbau der Kultur" bei Karl Marx, an die „Metaphysik als Begriffsdichtung" bei Friedrich Albert Lange. Das alles liegt auf einer Linie. In unsrer Zeit war es Dilthey vorbehalten, diesen Prozeß fortzusetzen. Bei Dilthey bedeutet das allerdings eine gewisse Tragik. Denn Dilthey war ein spekulativer Kopf, der in letzte Tiefen hinabbohren mußte. Aber der Positivismus, eine Art Seitenschößling des Kantianismus (man könnte allerdings auch den Kantianismus als einen Zweig des Positivismus betrachten!), hemmte dauernd diesen eigentlich für die Metaphysik geborenen Denker. Jedenfalls, bei Dilthey kommt das Thema auf: Psychologie der Weltanschauungen, Typologie des Geisteslebens. Seine Schüler greifen diese Idee auf: vor allen Nohl und Spranger. Oswald Spenglers naturalistische Lebensphilosophie, seine Morphologie der Geschichte, machte dann diesen Gedanken mit einem Schlage aktuell. In gewissem Sinne freilich ist Spenglers morphologische Philosophie wieder eine Sache für sich, da ihr ein anderer Seelenbegriff, der Begriff der Kulturseelen, zu Grunde liegt. Die beste Leistung der Typologie des Geisteslebens in Diltheys Gedankenrichtung dürfte vielmehr Karl
20. I. 333 Jaspers' Buch über „Die Psychologie der Weltanschauungen"[1] sein. Aber man kann den Rahmen für diese Art Philosophie auch so weit spannen, daß neben Spengler auch noch Hermann Keyserling und vor allem auch Leopold Ziegler mit seinem „Gestaltwandel der Götter"[1] in diesen Kreis der sogenannten Lebensphilosophen gehören.

Ich versuche, einige Gemeinsamkeiten aller dieser Denker herauszuheben, wobei ich den Blick in erster Linie natürlich auf das Buch von Schultz gerichtet halte. Zunächst soll eine positive Seite nicht verkannt werden. Es ist hervorzuheben, daß die Vertreter der Lebensmetaphysik, namentlich diejenigen, die sich der Typologie des Geisteslebens zugewendet haben, die Philosophie wieder in eine gewisse Nähe des Objekts zu rücken verstanden. Es war ja der Hauptmangel der Schulphilosophie, daß sie, abgesehen von den Vertretern der induktiven Naturphilosophie, über bloße Begriffe, und zwar über selbstgemachte oder über vererbte Begriffe weitläufig zu diskutieren pflegten, ohne sich um die Wirklichkeit so recht zu kümmern. Die Kantianer rein logischen Schlages waren in diesem Punkte sogar zu Schreckgespenstern für manchen Leser ihrer Werke geworden. Wie ganz anders hatte man doch noch vor zwei und drei Jahrhunderten in England und Frankreich zu philosophieren verstanden! Wenn man Descartes aufschlägt oder Malebranche, ja sogar Spinoza, dann empfindet man überall etwas wie erfrischende Welt- und Lebensluft. Und nun gar die Engländer: Wie liebenswürdig ranken sich die Gedanken eines Locke, eines Hume, eines Berkeley um die alltäglichsten Dinge! Dem Leser ihrer Schriften weht sofort ein würziger Erdgeruch entgegen, der alle diese Denker wie eine besondere Atmosphäre umgab, wenn sie schrieben. Sie standen noch alle in irgend einer Form mitten im Leben drin, und fast nur als Dilettanten schrieben sie ihre Meisterwerke. Die Folge war, daß immer etwas vom Duft der schottischen Berge oder des englischen Hügellandes, daß irgend ein besonderer Hauch der Realität in ihre Schriften miteinging, statt des dumpfen Stubenrauchs, in dem die meisten der modernen philosophischen Bücher entstanden sein mögen. Erst die Lebensphilosophie der letzten Jahrzehnte hat in dieser Hinsicht wieder einen gewissen Fortschritt gebracht. Auch in dem Buche von Schultz verrät sich etwas von diesem Zug. Ich gebe einige Proben. „Sättigung", so schreibt Schultz, „ist wohl ein wertvolles Gut für den Homo sapiens als für ein lebendes Geschöpf; wenn du aber Kartoffeln vorziehst und ich Kohl, so ist das unsre persönliche Sache, und es läßt sich nicht darüber streiten" (11). Oder „In einem pessimistischen Genius wie Schopenhauer wird die Paradoxie grell: die bewertet das Leben negativ, reichliche Mahlzeiten dagegen und neunstündigen Schlaf und die sonstigen hübschen Siebensachen dieser Güterklasse vermag er nicht ohne Hochschätzung anzusehen. Aber im Grunde verträgt sich das auffallend gut in einer Brust" (12). Nicht weniger erquickend liest es sich: „Halten sich die vollkommensten Geschöpfe am besten? Amöben wimmeln neben Menschen, und neben Orchideen einzellige Algen; Elefanten sterben aus, und Schweine gedeihen kräftig. So aber geht es auch unter den Völkern zu. Die Griechen sind erloschen, vielleicht

[1] gr. 8° (XII u. 428) Berlin, Jul. Springer.

[1] 2 Bde. 3. Aufl. 8° (630) Darmstadt 1922, O. Reichl.

Digitized by Google

überleben die Moskowiter Europa" (39). Etwas weiter heißt es dann: „Völker flammen empor und verlöschen wie Kerzen; aber es ist doch nicht, als wären sie nie gewesen. Die Pracht der Menschheit wäre unvollständig, wenn niemals Pyramiden oder dorische Tempel gebaut wären, wenn kein Zarathustra seinen Lichtglauben gelehrt und kein römischer Prätor auf einer Sella gravitätisch gethront hätte. All die unzähligen Gestalten gehören zum Chorus." Alle diese Stellen verraten einen erfrischenden Wirklichkeitszug, der bei Julius Schultz noch durch einen überall beigemischten, bald leiseren, bald auch derberen Humor eine besondere persönliche Note empfängt.

Aber so sehr nun auch diese neue Lebendigkeit und Objektzugewandtheit zu begrüßen sein mag, eines fehlt, um den Objektivismus vollständig zu machen. Eines fehlt, und es ist das unum necessarium: nämlich das restlose Vertrauen zum Objekt, in die völlige Durchformtheit und Ordnungshaftigkeit alles Seins, jenes Objektvertrauen, das z. B. Goethe mit einer wunderbaren Andacht und Ehrfurcht für die kleinsten Dinge erfüllte. Und dieser Mangel an Objektvertrauen ist nichts anderes als ein Rest des Kantischen Idealismus. Es ist die primitive Schulformel aller kantianistischen Denkart, daß alles Sein ein Chaos darstelle und erst durch das Denken (natürlich durch das Denken der Wissenschaft, oder noch deutlicher, unsrer Wissenschaft) zum Kosmos geformt werde. Und eben aus dieser These wächst dann die gesamte Aspektenlehre des 19. Jahrhunderts hervor, die von Leuten wie William James und Hans Vaihinger systematisch ausgebaut worden ist. Der Symbolismus Spenglers ist schließlich nichts anderes als ein metaphysisch angewandter Kantianismus. Und die Typologie Diltheys und seiner Anhänger leidet an dem gleichen Mangel der Kantischen Grundthese. Diese Typologie ist eine Aspektenlehre auf der Grundlage einer naturalistischen Psychologie.

Ich für meinen Teil unterschreibe mit voller Zustimmung etwa folgenden Satz von Julius Schultz: „Ich leite die Wertungen aus der Struktur unsres Geistes ab; wer mich widerlegen wollte, müßte zeigen, daß Menschen ganz ohne Geselligkeitstrieb, ganz ohne Spieltrieb, ganz ohne Fragelust als Menschen denkbar wären. Jeder: das bedeutet mir also nicht: omnes homines, sondern quisque ut homo" (16). Ganz gewiß ist Schultz damit auf einer guten Spur. In der Tat: die Rätsel des Seins lassen sich aus der Struktur des Menschengeistes heraus erklären und einigermaßen zum Verständnis bringen. Und ich bin deshalb mit Müller-Freienfels[1] durchaus derselben Ansicht, daß die Lebensphilosophie eine große Zukunft haben kann, trotz des etwas boshaften Angriffs, den Matthias Meier in seiner Ausgabe von Hertlings „Metaphysik"[1] wegen meines Bekenntnisses zur Lebensmetaphysik gegen mich gerichtet hat. Um es ganz offen zu sagen, ich bekenne gern, daß vom Wesen des Menschen aus die Philosophie das Wesen aller Seinsregionen in eine neue Beleuchtung rücken kann. Aber das ist nur dann möglich, wenn ich den Menschen nicht a limine in der Region der bloßen, also geistfreien Natur versinken lasse, ja ihn mit Gewalt darin ersäufe. Ich muß versuchen, wirklich objektiv all die Tatsachen zusammenzustellen und zu beleuchten, die den Menschen als Geistperson aus dem Reiche der blinden Natur herausheben und ihn einem ganz neuen Seinsbereich eingliedern, eben dem Reiche des Geistes. Und dann muß ich sehen lernen, daß es Stufen des Geistes und Stufen der Freiheit und Stufen der Notwendigkeit gibt. In einer solchen metaphysischen Anthropologie und in einer Metaphysik des Lebens, der diese Anthropologie als Grundlage dient, sehe ich in der Tat den Ausweg für die Philosophie aus dem Naturalismus, in den Kants transzendentale Dialektik sie hineingestoßen hatte. Wie weit dieser Naturalismus aber Julius Schultz gebracht hat, das lese man bei ihm selbst nach, am Schlusse nämlich der kleinen autobiographischen Skizze, die er im dritten Bande der „Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen"[2] gegeben hat. Dort brüstet sich Schultz sogar damit, daß er es soweit gebracht habe zu erkennen, wie alles Leben und alles Sein sinnlos und ziellos sei. Mit dem Tode fühle er sich „dem Gott, dem All, dem Nichts" gleich werden. Wo aber, so frage ich, bleiben dann noch die beiden Grundwerte des hier angezogenen Buches, der Zwecktrieb und der Spieltrieb, die Schultz doch hier wenigstens noch dem Leben vindizieren möchte? Und weshalb treibt es ihn denn selbst zur Veröffentlichung philosophischer Gedanken? Wo bleibt da die Konsequenz des Denkers? Wo bleibt da der Philosoph?

Noch eins habe ich anzumerken: Wenn ich mich eines Tages zu irgend einer Aspektenlehre bekehren sollte, dann hielte ich es noch lieber mit der viel tieferen Theorie von William James, d. h. mit den unendlich vielen Aspekten und dem „Multiversum" des Amerikaners. Das täte ich aus Ehrfurcht vor der wunderbaren Vielheit und Mannigfaltigkeit alles Seins. Niemals aber könnte mich ein Philosoph verlocken, der nur zwei Farben auf seiner Palette hat wie Julius Schultz. Die Scholastiker hatten die Gepflogenheit, ihren Denkern gewisse scharf pointierte Ehrentitel zu verleihen wie Doctor subtilis, Doctor mellifluus usw. Ich glaube, unter die Büste dieses Denkers mit den beiden Begriffsstelzen von Zwecktrieb und Spieltrieb hätten sie den etwas boshaften Ehrentitel gesetzt: «Doctor alternativus»!

[1] Die Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen (Berlin 1923, Mittler & Sohn) 132 ff.

[1] 8° (138) Kempten 1922, Kösel & Pustet.
[2] gr. 8° (204) Leipzig 1922, F. Meiner.

Digitized by Google

Vom Quäkertum.

Von Franz Keller, Heimbach.

Die religiöse „Gesellschaft der Freunde", wie sich die Quäker offiziell nennen, hat in der Nachkriegszeit eine überaus wirkungsvolle Propaganda der Tat unternommen durch ihre trefflich organisierte Unterstützung der notleidenden Bevölkerung (Quäkerspeisung). Hand in Hand damit geht eine wirksame literarische Werbearbeit, die von der Berliner Zentrale aus in großzügiger Weise durch teilweise kostenlose Darbietung von aufklärenden Schriften und Traktaten und durch Herausgabe grundlegender Darstellungen über das Quäkertum in deutscher Sprache durchgeführt wird [1]. So verdanken wir auch die von Gertrud Pincus gefertigte Übersetzung des englischen Werkes von Grubb [2] über das Wesen des Quäkertums der Anregung und Finanzierung der deutschen Quäkermission. Es ist der erste Versuch, in zusammenhängenden Umrissen die religiösen Ansichten und Gebräuche der „Gesellschaft der Freunde" zu schildern, eine Darstellung zur Rechtfertigung ihres Glaubens und seiner Auswirkung im Leben. Nach einer offiziellen Statistik (1915) betrug die Zahl der Quäker in England etwa 20 000 Mitglieder, während in der ganzen Welt es ungefähr 150 000 sind, von denen 86 Prozent den Vereinigten Staaten Nordamerikas angehören. Es handelt sich also nicht um eine große Volksbewegung, sondern vielmehr um einen Bund der Auswahl, den man soziologisch etwa mit einem Orden oder einer Kongregation der katholischen Kirche vergleichen kann, nur mit dem Unterschied, daß die „religiöse Gesellschaft der Freunde" beansprucht, eine Erneuerung der ursprünglichen Christengemeinde im Gegensatz zu den andern Auffassungen und Erscheinungsformen des Christentums zu sein. In diesem Sinne schreibt Rudolf Otto (Marburg): „Man darf sagen, daß in immer wachsendem Maße diese Gruppe von ursprünglich ‚Stillen im Lande' sich ausgestaltet hat und weiter ausgestaltet zu einem Orden, zu einem Orden für praktisches christliches Ethos großen Stiles und großer Gemeinschaftsaufgaben." [3] Die soziale Arbeit der Quäker wurde schon mehrfach gewürdigt. So von W. Koch [4], von Jorns [5] und von Dietrich v. Dobbeler [6]. Sicher ist, daß die Quäker es von Anfang an recht ernst nahmen mit der Pflicht der Nächstenliebe nach dem Apostelwort: „Tuet Gutes allen." Womit freilich nicht gesagt ist, daß sie diese Werke allein getan hätten. Besonders ausgezeichnet und bahnbrechend haben die Quäker gewirkt in der Pflege der Geisteskranken und der Strafgefangenen. Der Teehändler William Tuke aus York gründete 1792 ein vorbildliches Asyl für Geisteskranke, wo unter seiner Leitung dieses Leiden wie eine andere Krankheit mit Geduld und Ruhe in gesunder und heiterer Umgebung, mit Freundlichkeit statt mit Grausamkeit behandelt wurde. Das Werk Elisabeth Frys für die Gefängnisreform, das 1813 begann, ist so bekannt, daß es nur dieses Hinweises bedarf. Im Wirtschaftsleben haben die Quäker durch ihre Unbestechlichkeit und Ehrlichkeit veredelnd gewirkt. Auf die politische Entwicklung hatten die Anschauungen der „Freunde" in den Kolonien der Neuen Welt einen mächtigen Einfluß. Ich erinnere nur an die staatsmännischen Pläne und Anschauungen William Penns, der 1682 drüben landete und einen „Plan für die Vereinigung der amerikanischen Kolonien" aufstellte, hundert Jahre bevor die Vereinigten Staaten von Nordamerika dies Ideal in die Tat umsetzten. 1693 veröffentlichte er auch ein „Schema für einen europäischen Reichstag, ein Parlament oder eine Verfassung", dessen Verwirklichung leider noch nicht sich durchgerungen hat. Bei dieser wahrhaft staatsmännischen Weitsicht einzelner Quäker erstaunt die soziologische Kurzsichtigkeit, die das Quäkertum auf religiösem Gebiet beherrscht, wo die elementarsten Einsichten in die Notwendigkeiten des Gemeinschafts- und Gesellschaftslebens zu fehlen scheinen. Wir können uns diese Tatsache nur erklären aus dem Proteststandpunkt der Quäker gegen die Kirchenlehre. Hierbei glaubten sie nicht bloß den Lehrinhalt, sondern auch das natürliche soziologische Gesetz der Gesellung sowie dessen übernatürliche Ausgestaltung ablehnen zu müssen. Das Quäkertum ist seinem Ursprung nach zunächst ein Protest gegen die absolute Prädestination nach der Lehre Kalvins, wonach nur eine Anzahl Menschen von Gott zur Seligkeit, und zwar ohne Rücksicht auf ihr Leben, auserwählt ist. Ihm entgegen suchte George Fox eine Wiederbelebung des Urchristentums durch die Betonung der unmittelbaren und persönlichen Beziehung jedes einzelnen zu Gott. Diese Beziehung, die eine der Hauptlehren des katholischen Christentums gegenüber dem Kalvinismus ist, hatte für Fox den Charakter einer Entdeckung. Um dieses Erlebnis möglichst sicherzustellen, berief er sich auf eine persönliche Offenbarung oder Inspiration Gottes durch das „Innere Licht", zu dem jeder im harrenden Schweigen, im schweigenden Dienste kommen könne. Dieses Schweigen und sonst nichts ist nach Fox die Brücke zu Gott, es ist das einzige Sakrament des Quäkers. Jede Autorität der Kirche wie auch die Autorität der Bibel nach protestantischer Lehre ist da ausgeschaltet und der einzelne scheinbar so in engste und unfehlbarste Vereinigung mit Gott gebracht. Daher die zentrale Stellung des Schweigens

[1] Vgl. außer den im Text genannten Werken: H. Kochendörfer, Vom Quäkertum. gr. 8° (28) Leipzig 1922, Neuer Geist Verlag. — Corder Catchpool, Die Quäker. London. — Ruf. M. Jones, Die Lehre der Quäker. Berlin.

[2] Edw. Grubb, Das Wesen des Quäkertums. gr. 8° (240) Jena 1923, E. Diederichs.

[3] Vgl. L. V. Hodgkin, Schweigender Dienst (Tübingen, Mohr) VI.

[4] Die Stellung des Quäkertums zur sozialen Frage. Berlin, Quäkerverlag.

[5] Studien über die Sozialpolitik der Quäker. Karlsruhe, Braun.

[6] Sozialpolitik der Nächstenliebe. Goslar, Immortellenverlag.

Digitized by Google

im Quäkertum. Für den Soziologen ist es nun von höchstem Interesse, wie trotz dieses absoluten religiösen Individualismus unter radikaler Ablehnung jeder Kirche im Quäkertum (vgl. Grubb 11 ff.) das soziologische Gesetz der Vergesellung und Vergemeinschaftung sich durchringt und eben doch eine „Kirche" entsteht mit einer „Autorität". Der Kampf des Quäkertums gegen den religiösen Anarchismus gibt hiervon Zeugnis. George Fox gegenüber erhoben sich seine und seines Prinzips echteste Schüler und schrieben und sprachen von Fox als von dem, „der Papst sein wollte" (Grubb 92). Es erhoben sich aus der Mitte der ersten Quäker heraus die Ranters, welche die Lehre vom „Innern Licht" so auffaßten, daß es jegliche Organisation und Autorität ausschalte. Demgegenüber wurde betont, „daß der Begriff der göttlichen Führung eines Individuums geprüft und kontrolliert werden muß" (ebd. 91). Und der Quäker Robert Barclay betonte in seiner Schrift The Anarchy of the Ranters (1676), daß der göttliche Geist sich nicht ausschließlich einem Individuum, sondern ebenso einer Kirche kundtat; sie hat die Macht zu erklären, wonach die Gemeinde strebt. Und neuerdings schreibt H. G. Wood (George Fox 118): „Die Lehre vom Innern Licht, wie sie Fox verstand, bedeutete nicht die Aufhebung einer gemeinsamen Autorität. Sie wirkte gestaltend auf das Wesen dieser Autorität und beeinflußt sie besonders in der Art ihrer Auswirkung. Zuvor sei bemerkt, daß Autorität der gesamten Gemeinde innewohnt und nicht nur einer bestimmten Kaste aus dieser Gemeinde...." Wir sehen also, wie hier die Theorie der Volkssouveränität auf das religiöse Gebiet übertragen ist. Und so haben wir denn auf dieser Grundlage auch eine Kirchenbildung mit all den Anzeichen.

Der Reformversuch des Quäkerismus in Lehre und Disziplin besteht zumeist im Experiment der Ausschaltung (Puritanismus) von Lehren und Einrichtungen, die mißbraucht wurden oder mißbraucht werden können. So wurden die Sakramente und die biblischen und traditionellen Beweise dafür mittels der negativen Kritik ausgeschaltet, die Inspiration der Bibel auf ein Weniges herabgesetzt, der gemeinsame Gottesdienst auf das Schweigen konzentriert, weil darüber am wenigsten Streit sein kann; freilich der Horror vacui machte sich auch hierbei geltend. An Stelle der reichen Lebensfülle der geoffenbarten christlichen Wahrheit trat ein dogmatischer Minimismus, wie er uns eben in den neueren Versuchen, das Wesen des Quäkertums darzustellen, entgegentritt. Es ist eine Theologie in den Kinderschuhen, aufgeputzt mit der negativen Bibelkritik, als ob diese das „Innere Licht" repräsentierte. Man verficht der katholischen Kirche gegenüber das allgemeine Priestertum und versteht darunter lediglich die unmittelbare Beziehung jedes einzelnen zu Gott, die von der Kirche noch nie in Frage gestellt wurde. Mit salbungsvollen Worten wird das quäkerische Eherecht dem der Kirche gegenübergehalten, ohne daß man weiß, daß auch in der Kirche nicht der Priester, sondern die Brautleute selber die Vollzieher der sakramentalen Handlung sind. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn sich neuerdings auch in Quäkerkreisen der Ruf nach wissenschaftlicher, insbesondere theologischer Forschungsarbeit hören läßt. „Es genügt nicht, oberflächlich über das Innere Licht oder die Nächstenliebe zu sprechen...." „Wir brauchen eine Lehre von Gott...." „Die Freunde brauchen und sollten nicht den Einfluß fürchten des freien zwanglosen Studiums der Theologie, der Bibel- und Geschichtskritik, der andern Religionen, der sozialen, wirtschaftlichen und internationalen Beziehungen" (Grubb 229 f.). Auch J. William Rowntree (Essays and Adresses 243) empfindet es als einen großen Mangel des Quäkertums, daß aus seiner Mitte heraus „niemals die Grundlagen des Glaubens deutlich dargelegt" wurden. Diese Selbstkritik ehrt ihre Urheber und kann dazu führen, die bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen. Aufrichtige Bewunderung haben die Quäker veranlaßt, das Büchlein „von der Vergegenwärtigung Gottes" vom Bruder Lorenz in England und Deutschland zu verbreiten. Ebenso hat auch V. Hodgkin das Büchlein vom „Schweigenden Dienst" geschmückt mit dem Bilde des „lauschenden Engels" aus der Kathedrale von Southwell. Das Bild von Fra Angelico im Kloster San Marco zu Florenz, das den hl. Petrus Martyr auf dem Pfade des Schweigens vorstellt, liegt in derselben Richtung. Es sind lauter Zeichen echten Christentums, frisch pulsierenden katholischen Lebens, dem das „Innere Licht" als gratia illuminans des Heiligen Geistes kein seltener Gast ist.

Friedrich Heilers „Katholizismus".

Von Georg Wunderle, Würzburg.

Daß man einem Blockband wie dem Werke von Friedrich Heiler: „Der Katholizismus, seine Idee und seine Erscheinung", nicht mit einer kurzen Besprechung gerecht werden kann, soll nicht bloß im Hinblick auf den gewaltigen Umfang, sondern noch mehr in der Absicht gesagt sein, den Ernst anzuerkennen, von dem die ganze Bemühung um den schwierigen Gegenstand getragen ist. Eine buchmäßige Darstellung müßte eigentlich hier den Gedanken und Deutungen des Verfassers folgen.

Völlige Neubearbeitung seines „Wesens des Katholizismus" (1920) nennt Heiler das vorliegende Werk[1]. Das trifft sicherlich zu. Aber ist der Geist und das Ergebnis nun anders als in dem damaligen „aus der religiösen Leidenschaft geborenen Augenblicksdokument" (Vorwort VII)? Vieles ist tatsächlich ruhiger, aber dafür auch um so fester gestaltet, wohl zumeist an den Punkten, an die damals der

[1] gr. 8° (XL u. 704) München 1923, E. Reinhardt.

Digitized by Google

Optimismus katholischer Beurteiler besonders gern angeknüpft hat. Es wird der Neubearbeitung kaum anders ergehen als der ersten Auflage (wenn dieser Ausdruck der Kürze halber gebraucht werden darf); weder die katholischen noch die protestantischen Kritiker werden mit Heilers „Katholizismus" zufrieden sein. Und bald wird es wohl wieder eine solche Mannigfaltigkeit der Wertungen geben, wie wir sie im Vorwort des vorliegenden Buches in so interessanter Weise zusammengestellt lesen können. Und wenn ich es gleich gestehen soll: die Katholiken haben meines Erachtens diesmal offensichtlich mehr Grund zur Ablehnung als die Protestanten. Nicht bloß, weil sie sich in ihrem Optimismus zum guten Teil enttäuscht sehen müssen, sondern weil die Abhängigkeit Heilers von der rationalistischen protestantischen Theologie in dem neuen Werke womöglich noch schärfer betont wird als vormals. Und dies wirkt um so seltsamer und befremdlicher, als damit doch wieder die alte Begeisterung für die übernatürlich-mystische Seite des Katholizismus verbunden erscheint. In der jetzigen Form des Buches passen diese beiden Dinge noch weniger zusammen. Aber es ist eigentlich nur ein Fall der protensartigen Einstellung Heilers zum ganzen Problem. Es ist bezeichnend, daß der Mann, der den „Katholizismus" mit dem Aufgebot gewaltigen Wissens als complexio oppositorum zu erweisen trachtet, in seiner eigenen Seelenverfassung die stärksten Gegensätze unschließt. Sogar in jenen Tatsachen, die er mit bitterster Schärfe verdammt, weiß er hintennach tiefe Züge zu entdecken. Allerdings nicht um sich zu korrigieren, sondern nur um den Unterschied zwischen „Idee und Erscheinung" desto schärfer hervortreten zu lassen. Es ist nicht die Gerechtigkeit, die jeder geschichtlichen Erscheinung gegenüber am Platz ist und die auch der nun einmal unter Menschen bestehenden katholischen Kirche gebührt, sondern eine Unsicherheit, die nur aus dem leidenschaftlichen innern Kampf erklärlich ist. Heiler ist Protestant in vollem Sinne des Wortes, wo er beispielsweise gegen die hierarchisch gegliederte und regierte Kirche mit aller Heftigkeit anstürmt; er will anderseits wieder „Katholik" sein, wo er die Universalität der Religion Christi als ein ideales Reich Gottes schildert, das alle „Christen" in sich aufzunehmen vermag. Die „evangelische Katholizität" ist also sein Ziel geblieben, und daran mißt er das Recht und den Wert aller Formen des Christentums. Diesem Wägen muß man aber an manchen Stellen mehr Objektivität wünschen. Es ist wahr, Heiler kritisiert ohne Schonung, wenn es etwa um die vorgeblichen Anmaßungen der Hierarchie, um die Kasuistik, um einen Alfonsus von Liguori geht; aber hat er nicht auch wundervolle Worte über die „Idee" der katholischen Kirche, über die katholische Mystik, über die religiöse Macht des Kultes? Man ist tatsächlich oft nicht imstande, die Abstoßung des einen mit der Begeisterung für das andere zusammenzubringen. Und ist's nicht doch so etwas wie Sehnsucht, was hier sich mehr oder weniger bewußt regt? Für kritiklose Leser ist gerade dieses stete Nehmen und Geben ebenso reizvoll als gefährlich.

In der ersten Auflage waren es fünf Elemente (primitive Volksreligion, judaistische Gesetzesreligion, römischer Rechtsgedanke, Mystik und evangelische Frömmigkeit), die den „Katholizismus" bildeten. Nun sind es deren sieben, freilich wieder eine deutliche complexio oppositorum. Das Absolute des „Katholizismus" ist noch klarer ausgemerzt als dort, ja überhaupt ertötet, da der menschliche Charakter Jesu und seine eschatologische Orientierung die Grundlage des gesamten „geschichtlichen" Aufbaues ist. Und überdies, der dann noch bleibende „evangelische" Rest verschwindet im „Katholizismus" derart, daß man ihn nach Heiler unter der Überwucherung des Magischen, Juridischen, Rationalen nur mit größter Anstrengung entdeckt. Kann man ein solches Verfahren noch objektiv nennen? Vermag diese Art zur Ausgleichung und zur Verständigung zu führen? Wo gäbe es denn überhaupt noch einen gemeinsamen Boden? Wie ein ehemaliger Katholik sich die Möglichkeit denkt, daß die Kirche an eine „Änderung der römischen Dogmen, zumal der vatikanischen" (658, Anm. 87), heranträte, ist unerfindlich. Die Zukunft des Katholizismus ist indes nicht auf Menschen und auch nicht auf menschliches „Entgegenkommen" gebaut; seine Universalität ist nicht identisch mit der Fähigkeit, alles Religiöse von irgendwoher aufzugreifen und sich schlecht und recht einzugliedern. Man merkt wohl, daß Heiler diese Schwierigkeit ahnt, bloß erfaßt er sie nicht als die elementare und entscheidende Frage: Was ist das Göttliche, das Absolute, und was ist das Menschliche, das Relative am „Katholizismus" (besser gesagt an der katholischen Kirche)? Die Beantwortung dieser Frage verlangt Sicherheit in der Stellungnahme zum Problem der übernatürlichen Lebensordnung, wie es die Offenbarung Gottes in Christus endgültig gelöst hat. Ich hebe zur Kennzeichnung von Heilers Standpunkt zwei Absätze heraus, die ein kleines Kompendium seiner gesamten Ausführungen sind. „Das Wesen des Katholizismus — des größten und kompliziertesten religiösen Organismus, den die Geschichte kennt — ist die denkbar schwierigste Aufgabe der Religionswissenschaft. Und doch darf sie auch vor dieser letzten Aufgabe nicht zurückweichen. Ohne eine Antwort auf diese Frage bleibt auch die anschaulichste Beschreibung der einzelnen Erscheinungen des Katholizismus unbefriedigend; sonst hieße es auch hier: ‚Die Teile habt ihr in eurer Hand, fehlt leider nur das geistige Band.' Die Beantwortung dieser Frage wird erleichtert, wenn wir zuerst versuchen, bestimmte ‚Wesensmerkmale' ausfindig zu machen. Diese Wesensmerkmale sind aber nicht den sieben Hauptbestandteilen des Katholizismus (Volksreligion, Gesetzesreligion, juridisch-politische Kircheninstitution, rationale Theologie, Mysterienliturgie, Mönchtum und Mystik, evangelisches Christentum) gleichzusetzen, sondern jedes Wesensmerkmal läßt sich an allen diesen Bestandteilen nachweisen. Diese Wesensmerkmale ordnen sich aber sogleich in Gegensatzpaaren: Universalismus und Einheit (und mit diesem ersten Gegensatzpaar eng zusammenhängend die drei weiteren), Kon-

Digitized by Google

tinuität und Fortschritt, Toleranz und Exklusivität, Gemeinschaftsgebundenheit und Personalismus und endlich Supranaturalismus und Inkarnationalismus oder, einfacher ausgedrückt: Transzendenz und Immanenz im Gottesumgang" (596). Heiler will diese „Wesensdefinition" des Katholizismus bestätigt finden in dem „programmatischen" zwölften Kapitel des ersten Korintherbriefs, wo Paulus seine Idee vom Leibe Christi darlegt. „Die Kirche ‚Christi Leib', in dem die vielen eins sind — das ist die Wesensdefinition, welche alle großen christlichen Theologen vom Völkerapostel übernommen haben. Das Haupt dieses Leibes ist Christus; der Geist, der diesem Leibe Leben gibt, ist Christi Geist. Aber wer ist Christus? Ist es die geschichtliche Persönlichkeit Jesu von Nazareth, die in diesem großen Organismus fortlebt? ‚Wenn wir ihn dem Fleische nach gekannt haben, von nun an kennen wir ihn nicht mehr' (2 Kor. 5, 16), sagt Paulus. Der Christus, der als das Lebensprinzip der Universalkirche gilt, ist nicht der historische Rabbi von Nazareth, sondern der Heilandgott, der Auferstandene, Erhöhte, als Geist Wirkende, der künftige Richter und Vollender. Der übergeschichtliche, ewige Christus, der Träger der göttlichen Offenbarung, ist Quelle, Mittelpunkt und Ziel jenes universellen Lebens, das in dem Riesenorganismus der Kirche wirksam ist. Der Katholizismus ist ja in seinem Kult, in seinem Dogma und seiner Theologie durchaus christozentrisch. Dort, wo der Historiker ein kompliziertes Zusammenwirken mannigfacher geschichtlicher Kräfte erblickt, einen Synkretismus, da sieht der Gläubige und der Theolog die Entfaltung eines einheitlichen Grundprinzips. Christus selbst wird als das πλήρωμα (vgl. Kol. 2, 9), die Fülle der Kräfte und Werte, erfaßt, der die reiche und widerspruchsvolle Mannigfaltigkeit des kirchlichen Lebens entströmt ist" (623).

Die beiden charakteristischen Stellen zeigen mit aller Schärfe, daß der Katholizismus von Heiler durchaus als menschliches Gebilde verstanden wird. Alle schönen Worte können nicht über diese Vernatürlichung hinwegtäuschen. Die Einheit, die sich dieser „Synkretismus" bewahrt hat, beruht nach Heilers und des modernen Rationalismus Erklärung schließlich darauf, daß die Fülle der widerstreitenden Elemente durch die lebendige Beziehung auf Christus als Heilandgott zusammengehalten wird. Ist das nicht schlechtweg unbegreiflich, wenn dieser „Heilandgott" nicht geschichtlich war? Wie leicht findet man sich aber damit ab! Und erst recht, wie leicht wird jenes andere, allem zu Grunde liegende Problem genommen, das historische Jesusbild sei vom Gemeindeglauben zum göttlichen Christusbild verklärt worden! Es ist kurz und einfach gesagt, was Heiler dazu vorzubringen weiß: „Der Historiker und Psychologe steht hier vor einem Rätsel, das durch keine noch so scharfsinnigen Mutmaßungen aufgehellt wird" (44). Und ein auch von Heiler als einzigartig gepriesenes religiöses Lebenssystem wie der Katholizismus sollte sich erhalten und entwickeln und festigen, trotzdem es auf solchen „Rätseln" beruht? Der Rationalismus hat kein Recht zu seiner zerstörenden Kritik, wenn er sein Vorgehen nur mit „Rätseln" begründen kann. Er müßte seine Hauptthese überall ehrlich bekennen: „Es gibt nichts Übernatürliches." Ist es nicht eine klassische Halbheit in Heilers „Katholizismus", dem Rationalismus diese Grundlage zu entnehmen und doch für göttliches Leben in einer „Universalkirche" zu schwärmen? Seine „evangelische Katholizität" ist wirklich ideeller Synkretismus, der als solcher keines Christen tiefste Sehnsucht verwirklicht und erfüllt. Ohne den geschichtlichen Gottmenschen Jesus hätte der wahre Katholizismus der katholischen Kirche nie entstehen und bestehen können; seine gottgestiftete Wirklichkeit und seine gottgeleitete Wirksamkeit wird auch von der „evangelischen Katholizität" nicht entkräftet werden.

Besprechungen.

Nachschlagewerke.

Herders Konversations-Lexikon. 3. Aufl., II. Ergänzungsband: 1. Hälfte, A bis K (928 Sp.), 2. Hälfte, L bis Z (1136 Sp.), mit 207 Abb. im Text, 220 Abb. auf Beilagen. (Zugleich Bd. X u. XI des Gesamtwerks.) Freiburg i. Br. 1921/22, Herder.

Bereits 1914 war ein zweiter Ergänzungsband im Druck, mußte aber wegen des Krieges unvollendet bleiben. Mit gutem Grunde hat der Verlag mit dem jetzt erschienenen Werke gewartet, bis die vergangenen Ereignisse besser zu übersehen, die neuen Verhältnisse einigermaßen gefestigt waren und die durch den Krieg erschütterten oder neuentstandenen Staaten ihre Grenzen und innern Einrichtungen erlangt hatten. Es schließt sich an den ersten Ergänzungsband von 1910 an und berichtet somit über die Ereignisse, Forschungen und Strömungen der letzten zwölf Jahre. Im Mittelpunkt steht natürlich der Weltkrieg mit seiner Vorgeschichte und seinen Folgen, und ihm sind eine Fülle von Angaben über Generäle und Staatsmänner, Schlachten und Kriegsmittel, eine Reihe Kartenskizzen, die Beilagen: Friedensvertrag, Kriegsfürsorge, Tank usw. gewidmet. Reich bedacht sind: Naturwissenschaften (z. B. Atom, Radium, Relativitätstheorie, Vererbung) und Technik; letztere hat gerade dem Krieg und der Blockade manchen Fortschritt zu verdanken. Aus dem zweiten Halbband seien die großen illustrierten Artikel: Lokomotive, Luftschiffahrt, Motorwagen, Photographie, Telegraphie, Verbrennungskraftmaschinen erwähnt. Eine Neubearbeitung erforderten viele geographische, statistische und staatswissenschaftliche Abschnitte: sämtliche Länderartikel, Reichsverfassung, Reichswehr, Reichsministerien, Wahlrecht, Volksabstimmung, Parteiwesen, die neuere Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus, Schulwesen, Staat und Kirche. — Inter arma silent musae. Am wenigsten scheint dies von der „schönen" Literatur zu gelten, wenn man die vielen Schriftstellernamen und die großen Abhandlungen über deutsche, französische, russische usw. Literatur sieht. Der Bearbeiter hat sich die Sache nicht leicht gemacht, da er sich nicht mit

Digitized by Google

Lebenslauf und Buchartikeln begnügt, sondern Autor und Werke tunlichst charakterisiert. Von den historischen Wissenschaften ist die Archäologie reich vertreten (z. B. Babylon, Katakomben, Limes, spanische Ausgrabungen, Papyrus). Religion und Kirche, philosophische Strömungen und Weltanschauungsfragen „bis herunter" zur Theosophie sind sachkundigen Händen anvertraut. Von der sonstigen Vielseitigkeit mögen die Titel der Beilagen: Baukunst und Malerei des 20. Jahrhunderts, Binnenschiffahrt, Naturschutz, Notgeld, Rasensport, Schattenrisse, einen Begriff geben. Knappe Sachlichkeit, Gewissenhaftigkeit in der Sammlung des diesmal schwieriger als früher zu erreichenden Materials und klare Darstellung sind altbekannte Vorzüge des Lexikons. Auch der neue Doppelband macht dem Fleiß und der Findigkeit der Redaktion alle Ehre, ebenso dem Verlag, der ihn vornehm und solid ausgestattet hat und nun den Besitzern des Hauptwerks eine Ergänzung nach dem neuesten Stande bietet. Sie ist übrigens auch ohne das Hauptwerk von Wert und unter dem Titel „Herders Zeitlexikon" zu beziehen.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Theologie.

Gründler, Otto: Elemente zu einer Religionsphilosophie auf phänomenologischer Grundlage. gr. 8° (IV u. 136) Kempten 1922, Kösel & Pustet.

In einem geistreichen Vorwort hat Max Scheler dieses gediegene Buch am treffendsten charakterisiert: Es vermittle mit Scharfsinn und Feinheit eine möglichst unmittelbare und lebendige Bekanntschaft mit den Urphänomenen der religiösen Gegenstände und Akte. — Der durch seine Hochland-Beiträge bekannte Verfasser hat hier eine Aufgabe in Angriff genommen, die schon lange ein dringendes Bedürfnis war. In phänomenologischer Einstellung sucht er die Elemente der Religion zu bestimmen. In klarer und ansprechender Weise rechtfertigt er zuerst Sinn und Willen der phänomenologischen Methode. Wenn Religion im allgemeinen „die Hinwendung des Ich zum Göttlichen" ist, so schließt sie wesensmäßig ein Dreifaches in sich: 1. den religiösen Akt, 2. den religiösen Gegenstand, 3. das religiös erlebende Subjekt. Mit sicherem Blicke und vollendeter Einfühlung zerlegt Gründler phänomenologisch alle drei Teile in ihre Elemente. So findet er im Wesen des religiösen Aktes Kenntnisnahmen und Stellungnahmen, im Wesen des religiösen Gegenstands die Wertqualität des Heiligen und der Persönlichkeit, im Subjekt des religiösen Erlebens Einzel- und Gesamtperson. Da die phänomenologischen Gegebenheiten von dinglicher Wirklichkeit absehen, bleibt noch die große Frage offen: Kommt den religiösen Gegenständen ein selbständiges Dasein zu? Darauf antwortet ein dritter Abschnitt: Metaphysische Betrachtungen. Das ganze Werk ist getragen vom warmen Hauche persönlicher Offenbarungsgläubigkeit. Für Licht und Wärme, die in reicher Fülle aus ihm strömen, wird besonders unsre religiös oft so unklare akademische Jugend empfänglich sein. — Schul- und Fachtheologen werden da und dort größere und kleinere Fragezeichen setzen. Sie werden vielleicht die Arbeit als Ganzes eine Grenzüberschreitung Unberufener nennen. Sie dürften aber dabei vergessen, daß der Phänomenolog mit Recht alles als sein Gebiet betrachten kann, was als unmittelbare anschauliche Gegebenheit sich bietet. Die eigentlich theologischen Fragen bleiben unberührt und dem Fachmann vorbehalten. Vom phänomenologischen Standpunkt aus gesehen, erblicke ich in der Arbeit eine hervorragende Leistung. Nur der Phänomenologie selber stehe ich nicht ohne Bedenken gegenüber. Letzten Endes will Phänomenologie nichts anderes sagen, als daß jedes Wissen von unmittelbar anschaulichen Gegebenheiten auszugehen habe, die als solche schlicht hingenommen werden müßten. Es ist der Kerngedanke der aristotelisch-scholastischen Philosophie, nur daß diese die außenweltlichen Dinge als unmittelbare Gegebenheiten annahm, während jene von der Art des Daseins ganz absieht. Als Reaktion gegen den Psychologismus, der keine gegenständlichen Gegebenheiten kennt, leistete die Phänomenologie Großes. Darüber hinaus aber geht ihre Bedeutung nicht. Solange der Erkennende die anschaulichen Gegebenheiten, wie im naiven Realismus, schlicht hinnimmt, wird die Phänomenologie leichten Stand haben. Sobald aber die unvermeidliche Frage auftaucht, was nun wirkliche Gegebenheit ist, wird die Phänomenologie wie der Realismus sich in eine naive und in eine kritische spalten. Eine kritische Phänomenologie aber wird wesensmäßig experimentelle Psychologie miteinschließen müssen.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

v. Glasenapp, Helmuth: Der Hinduismus. Religion u. Gesellschaft im heutigen Indien. Mit 43 Abb gr. 8° (XVI u. 506) München 1922, Kurt Wolff.

Der Verfasser, Privatdozent für indische Philologie an der Berliner Universität, bietet hier ein Kompendium über den Hinduismus — also im wesentlichen die heutige volkstümliche Form des Brahmanismus —, und damit auch über das soziale Leben im heutigen Indien. Wir besitzen noch kein derartig groß angelegtes Werk. Es vermag der landläufigen Unkenntnis über den Hinduismus zu steuern und wissenschaftliche Probleme und Anregungen vorzubringen. Die Diktion ist freilich ein wenig weitschweifig, jedoch angenehm und von poetischen Proben, von Beispielen aus Geschichte und Volksleben, biographischen Notizen, Legenden und Ortsschilderungen, Kulthandlungen usw. belebt. Wir werden nach einleitenden Bemerkungen über Indiens Volk und Land und über die Vorgeschichte des Hinduismus zunächst mit den Gegenständen des religiösen Denkens vertraut gemacht. Anschließend behandelt das Buch die religiöse Literatur, die für den Hinduismus dieselbe ist wie für den Brahmanismus überhaupt, also Weden, Brâhmanas und Upanishaden, die großen Epen und Purânas, ergänzt durch Hymnen, Beschwörungstexte und den reichlichen religiösen Einschlag der gesamten sonstigen Literatur. Danach werden

Digitized by Google

uns die philosophischen Anschauungen vorgeführt. Es folgt ein Abschnitt über die Äußerungen der Religion im indischen Leben, also über Kastenwesen, Kultus, Feste, Büßer und Aberglauben aller Art, und daran schließt sich ein Überblick über die wichtigsten Sekten. Den Schluß bildet ein umfangreiches und besonders interessantes Kapitel über die Auseinandersetzung Indiens mit dem Westen. Ein reiches Literaturverzeichnis und ein guter Index sind beigegeben. Eine besondere Bereicherung bedeuten die guten Tafeln von religiösen Denkmälern, Kulthandlungen, Gottheiten usw. teilweise nach indischen Gemälden und Miniaturen, allerdings von sehr verschiedenem künstlerischen Wert. Über Kunstrichtungen, Stilentwicklung im Hinduismus hörte man gern noch etwas mehr.

Breslau. G. Schulemann.

Göttler, Jos.: Religions- u. Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik. gr. 8° (XII u. 204) Münster i. W. 1923, Aschendorff.

Ein Buch, das uns bisher fehlte! Göttler hat mit glücklichem Griff die Katechetik aus ihrer intellektualistischen Verarmung herausgerissen und mitten ins pulsierende Gegenwartsleben gestellt. Der religionslosen Moralpädagogik konnte keine treffendere Widerlegung zuteil werden als durch die Darstellung der Katechetik als Religions- und Moralpädagogik im eigentlichsten Sinne, als Einführung in die Lehre und das Leben der Kirche. Besonders wertvoll sind die Erörterungen über das Wesen und Werden der Religiosität und Sittlichkeit und die davon abhängige Möglichkeit einer religiösen und sittlichen Erziehung. Auch die übrigen Prinzipienfragen, wie z. B. die Frage der Erziehung zu einem bestimmten Bekenntnis, die bekanntlich Rousseau verneinte, werden klar und bestimmt beantwortet. In der Methodenfrage nimmt Göttler eine durchaus gemäßigte, sachlich gut begründete Stellung ein. Durch seine Gegenüberstellung der Lehrmaßnahmen und Schülertätigkeiten bei den sogenannten Formalstufen hat er vielen einen großen Dienst erwiesen. Die beigegebenen Lehrplanentwürfe für die Grundschule und für die Fortbildungsschule zeichnen sich aus durch ihre praktische Zielsetzung.

Heimbach. Franz Keller.

Kassiepe, M.: Homiletisches Handbuch. 3. u. 4. Band. Paderborn 1922, F. Schöningh.

Der inzwischen nach Rom berufene hochverdiente Missionsprediger P. Kassiepe hat sein groß angelegtes „Homiletisches Handbuch" zum Abschluß gebracht. Er behandelt die Standespredigt, d. i. die Predigt über Ehe, Familie, Eltern, Kinder und Jugendliche. Den grundsätzlichen Erörterungen über die Standespredigt folgen sehr wertvolle Einführungen in das Seelenleben der einzelnen Stände. Den theoretischen Ausführungen schließen sich eine große Reihe praktischer Predigtentwürfe an. Da die beiden Bände gerade die brennendsten Fragen der modernen Seelsorge, die Erneuerung der christlichen Familie und die Heiligung der Jugend, besprechen, sind sie für jeden Seelsorger von großer Bedeutung.

Freiburg i. Br. Wilhelm Burger.

Philosophie u. Psychologie.

Scheler, M.: Wesen und Formen der Sympathie. gr. 8° (XVI u. 312) Bonn 1923, Friedr. Cohen.

Es ist die zweite, vermehrte Auflage der 1913 erschienenen „Phänomenologie der Sympathiegefühle", womit Scheler eine Reihe von Forschungen eröffnet unter dem Titel: „Die Sinngesetze des emotionalen Lebens." Scheler will in dieser Reihe alle wesentlichen sozial und ethisch bedeutsamen Gefühlsstämme systematisch erforschen. Seine Untersuchungen über die Sympathie haben eine wertvolle Bereicherung erfahren durch die Phänomenologie der „Einsfühlung", die u. a. dem mystischen Erlebnis zu Grunde liegt. Ganz neue Einblicke erhalten wir dadurch in die „christliche akosmistische geistige Liebesmystik" eines hl. Paulus, Franziskus und der andern großen Gestalten der Mystik. Freilich wird man nicht mit Scheler (101) einen Gegensatz zwischen Paulus und Jesus annehmen brauchen, da doch Paulus mit seinen „orphisch dunklen und leidenschaftstrunkenen Wendungen" nur das näher umschreibt, was Jesus selber von sich und den Seinen als Einsheit vor allem im Johannesevangelium sagt. Auch glauben wir die herrlichen Ausführungen Schelers über Franz von Assisi dahin richtig stellen zu können, daß nicht dieser Heilige im Gegensatz zu Christus und dem früheren Christentum zum ersten Mal „die spezifisch christliche Liebesemotion zu Gott als dem Vater und zum Bruder und Nächsten in Gott auf die gesamte untermenschliche Natur" ausgedehnt hat. Das achte Kapitel des Römerbriefs zeigt uns zur Genüge, wie tief Paulus von dieser Liebe zur untermenschlichen Natur ergriffen war und sich eins mit ihr fühlte. Thomas von Celano, der Franz näher stand als Scheler, hat als echter Vertreter der Wesensschau diese Verbindungslinie zwischen Paulus und Franz gezogen, wobei offenbar jenem als inspiriertem Offenbarungsorgan die Priorität des Scharfblicks ins Herz jeglicher Kreatur zuerkannt wurde. Wenn Jesus nur in Gleichnissen die Natur beizog, so ist phänomenologisch zu sagen, daß dies lediglich von den Berichten der Evangelien über Jesus gilt. Vom unmittelbaren Verhältnis Jesu zu der Natur schweigen diese Berichte. Ihr Schweigen braucht aber nicht in Schelerscher Art gedeutet zu werden. Viel berechtigter wäre, aus dem Aufbau dieser Gleichnisse zu schließen auf die tiefste Einsfühlung mit der Natur, auf das einzigartige Lebensverhältnis zu ihr, das bei Jesus als Gottmensch, als Logos vorhanden war. Auch nach einer andern Richtung sollten die Schelerschen Ausführungen modifiziert werden. So sehr wir darin mit Scheler übereinstimmen, daß das eigentlich zerstörende Prinzip für die rechte Regelung der Geschlechtsbeziehungen „die metaphysische Entwürdigung des Geschlechtsakts" ist, so wenig können wir ihm beipflichten, wenn er neben die „kynische" die „durchschnittspriestermäßige Entwertung der Geschlechtsliebe" stellt (140 u. öfters). Das zölibatäre Priestertum der Kirche verdiente in der phänomenologischen Würdigung der kirchlichen Erziehung zur Gesundung des Geschlechtslebens denn doch eine

Digitized by Google

andere Beurteilung. Sehr mißverständlich, weil phänomenologisch unvollständig, ist das Kapitel über die „Liebe zum Guten", wenn Scheler meint: „Es gibt keine Liebe zum Guten! Liebe zum Guten qua Guten ist selbst schlecht, da sie notwendig Pharisäismus ist ..." (188). Da ist der Ausdruck gewaltsam eindeutig festgelegt. An und für sich kann er zwanglos verstanden werden als Gegensatz zur „Liebe zum Bösen", die bekanntlich in unsrer unvollkommenen Welt unter dem Scheine des Guten auch vorkommt.

Schon diese wenigen Andeutungen zeigen, wie bedeutsam die Schelersche Studie nicht bloß für das engere Gebiet der philosophischen Ethik, sondern überhaupt für die Soziologie, Religionspsychologie und Pädagogik und für die Theologie ist.

Heimbach. Franz Keller.

Baerwald, Rich.: Das weibliche Seelenleben und die Frage seiner Gleichwertigkeit. 8° (202) Buchenbach 1923, Felsenverlag.

„Jetzt kommt das Jahrhundert des Weibes und des Kindes." Mit diesem Schlußwort seines Buches kennzeichnet Baerwald den Standpunkt seiner Darlegungen, die sich sehr nahe mit den Ausführungen Gina Lombrosos über „Die Seele des Weibes" berühren (vgl. Lit. Handw. 1922, 357), die Baerwald indes nicht hat benutzen können. Baerwald stimmt mit der italienischen Frau überein in der entschiedenen Ablehnung des humanistischen Gymnasialstudiums für Mädchen. Es ist ihm „eine pädagogische Sünde, das Mädchen dem für den Jüngling berechneten Gymnasium zu überweisen" (110). „Wegen der besseren Menschheitszukunft ist eine vorsichtige Dosierung des weiblichen Studiums nötig" (191). Das dürfte für deutsche Vertreterinnen des uneingeschränkten Frauenstudiums bemerkenswert sein. Der Verfasser macht den Vorschlag, eine staatliche Besoldung der Mütter einzuführen (175—187). „Sie würde einen der größten Fortschritte darstellen, die der Menschheit vorbehalten sind" (187). Die dazu notwendige staatliche Regelung der Kinderzahl, des sexuellen Verkehrs der Geschlechter ist ihm unbedenklich. „Handelt es sich doch um Entwicklung des Vollmenschen, um Annäherung an den Übermenschen" (183). „Die Gesellschaft darf alles; sie ist Quelle und ihr Wohl Ziel aller Moral" (181). „Natürlich müßte die schon eingetretene Schwangerschaft in nicht erwünschten Fällen unterbrochen werden können" (181). — Steht nicht die Vernichtung des ungeborenen Lebens der Kinderaussetzung, der Opferung unbequemer Neugeborenen an den Moloch sehr nahe? Hat nicht dieses Laster mit andern den alten Kananitern die von Jehova befohlene Ausrottung durch die Israeliten zugezogen?

Die religiöse und moralische Stellungnahme des Verfassers müssen wir ablehnen. Vielleicht gehört das mit zu der katholischen Rückständigkeit, die der Verfasser im naiven Vollgefühl preußischer protestantischer Überlegenheit bei Österreichern und Spaniern feststellt. Aber sind die Italiener mit ihrer hohen Kunst und Wissenschaft nicht auch ein katholisches Volk? Hatte man in Italien die Leibeigenschaft nicht schon in den Zeiten Barbarossas abgeschafft, während sie im protestantischen preußischen Norden bis ins 19. Jahrhundert bestand? — Die umfassende Sachkunde und die anziehende Darstellung des Verfassers seien gerne anerkannt.

Wesseling. Leonhard Habrich.

Buber, Martin: Ekstatische Konfessionen. Veränd. Neuausg. gr. 8° (202) Leipzig, Insel-Verlag.

Ein merkwürdiges Buch mit einer noch merkwürdigeren Einleitung! Wie ein Spielball wird man in der Einführung von Widerspruch zu Widerspruch geworfen. Im Geworfensein aber wird man sinnvoller Beziehungen inne, die sich von einem zum andern weben. Die Menschen von heute leben nicht mehr sich selber, sie werden von ihrer Zeit mit den wirtschaftlichen, sozialen und kosmischen Verwicklungen gelebt. Das Innerste ist ihnen aus der Brust gerissen und in ein sinnloses Außengetriebe verschleudert. Nur wenige haben diese Selbstvergeudung der Menschheit so tief durchschaut wie Buber, keiner so geistreich ausgesprochen wie er. Er will nur von einem wissen: Sichselbstleben bis in die letzten Tiefen, wo alle Ufer fliehen und der Ozean der Unendlichkeit flutet. Bis zum Krankhaften ist Buber empfindsam geworden. Nicht einmal das Gegenüberstehen seinem eigenen Erleben als einem Gegenständlichen findet mehr Gnade vor ihm. Kaum daß er das Vergegenständlichen in der Sprache zuläßt. Ob Buber nicht die Elastizitätsgrenze des wesenhaften Wechselverhältnisses zwischen Verinnerlichung und Vergegenständlichung überschritten hat? Selbstsucht nach der einen wie nach der andern Richtung wird Selbstauflösung. Die katholischen Ekstatiker, deren letztes Geheimnis die Gemeinschaft der Heiligen ist, hätten ihm die goldene Mitte zeigen können.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Meyer, August: Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft. 8° (260) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

Als Ertrag einer mehr als dreißigjährigen Beschäftigung mit Kant bietet der Gießener Philosophieprofessor in fortlaufender Darstellung und unter zahlreichen Einzelerklärungen einen Kommentar zur Kritik der reinen Vernunft, der zwar noch Geistesarbeit genug zu seinem Verständnis erfordert, aber doch angesichts des schwierigen Gegenstandes so klar wie nur irgend möglich geschrieben ist. Den Erläuterungen ist der Reclamsche Text zu Grunde gelegt als der am weitesten verbreitete; jedoch ermöglichen es die aus Kants Werk herübergenommenen zahlreichen Überschriften, jede besprochene Stelle auch in andern Ausgaben schnell zu finden. Die Betonung des realistischen Charakters von Kants Erkenntnislehre im Gegensatz zur Marburger Schule (49, 182) macht den Kommentar recht sympathisch. Auch schweigt die Kritik nicht ganz, da wenigstens auf Unstimmigkeiten in Kants Lehre aufmerksam gemacht wird (204, 207).

Posen. A. Stemer.

Erziehung u. Unterricht.

Epstein, Max: Das Buch der Erziehung. gr. 8° (586) Karlsruhe 1922, G. Braun.

Das Buch enthält 50 Aufsätze von 42 verschiedenen Verfassern über das Jugendleben nach Absolvierung

Digitized by Google

der Grundschule bis zum Verlassen der Schule. Daß da keine Einheit herrscht, ist verständlich; aber so groß, wie sie tatsächlich sind, dürften die Widersprüche (wenigstens in den Grundfragen) doch nicht sein. Da will der Verfasser von „Philosophie und Schule" eine bestimmte Weltanschauung übermitteln, die des deutschen Idealismus, „worunter jenes System gemeint ist, das alle Erscheinungen auf die schöpferische Wirksamkeit des Geistes zurückzuführen und aus dieser Wirksamkeit zu erklären unternimmt" (179 207 f.). — Der Verfasser der „Biologie" tadelt, daß das deutsche Volk geneigt sei, „vom Geiste aus die Natur meistern zu wollen, ihr spekulierend Gesetze vorzuschreiben, vom Geiste aus das Sein zu begründen" (268). — Der Verfasser von „Religions- und Moralunterricht" stellt im Unterricht alle Weltanschauungen als gleichberechtigt hin. „Ob sie gleichwertig sind, ist eine Sache persönlichen Erlebnisses und nicht diskutierbar" (113). — Die Frage nach Grundlage, Abgrenzung und Lebenszweck der Erziehung lehnt der Herausgeber als „überflüssig, verderblich, als letzten Endes intellektuelle Spielerei ab" (4 7 13). — Der Verfasser vom „Aufbau der Zukunftsschule" betont, daß die Erziehung geben müsse, „was die verkümmerte, vereinseitigte, zerfallene Familie nicht geben könne", bedauert aber die lange Trennung des Kindes von der Familie als verhängnisvoll, fordert dann schließlich wieder Ausdehnung der täglichen Schulzeit, Verlängerung der Schulpflicht bis zum 16. Jahre und allgemeine Schulspeisung (31 32 35 39). — Manche betrachten den kleinen Ausschnitt des Bildungsgebietes, worüber sie gerade etwas gelesen, vielleicht auch etwas nachgedacht haben, als unverhältnismäßig wichtig. Auffallend ist, wie die Herren sich über einige Konzessionen, die man im Unterrichtswesen ihnen gemacht zu haben glaubte, einfach lustig machen. „Die Zukunftsschule muß Produktionsschule sein. Sie wird nicht im Nähunterricht irgend welche Flitter, im Handfertigkeitsunterricht irgend welche Spielereien herstellen" (35). „Der normale Kunstgeschichtsunterricht, wie er in den Lyzeen lehrplanmäßig eingeführt ist und mit Bildchen und Lichtbildchen begeisterungsweckend in die jungen Gänsebrüstchen träufelt, ist ein Zeichen von häßlicher Impotenz" (53). „Die freie, selbstverantwortliche Wandergemeinde erzieht in einigen Stunden mehr Gemein- und Staatssinn als alle Merk- und Lesebücher für staatsbürgerlichen Unterricht" (149). Ähnliche Äußerungen über „das Allheilmittel: Lehrfilm" (317), über unsern Turnbetrieb (380 f.). Von den 42 Verfassern sind 27 aus Berlin, 3 aus der Nachbarschaft; sie urteilen von der Häuserwüste der Millionenstadt aus. Daher das Sehnen nach Land und ländlicher Arbeit, nach Freiheit und Selbsttätigkeit. Man bedauert die einseitige Verstandesbildung, die Kunst, Poesie und Gemüt verkümmern ließ (296 f.), und betont mit Recht, daß die Einzelkenntnisse erst Wert bekommen durch Einordnung in einen übergreifenden Zusammenhang, daß die Kenntnisse zur Erkenntnis führen müßten. Von der Gegenwart unbefriedigt, erhofft man von der Zukunft Erlösung und Schutz vor „einer senilen und verkrusteten Zivilisation" (386). Geradezu ergreifend ist das Geständnis (206 f.): „daß die Züge geistiger Unruhe, Aufgerissenheit, Problematik, die die fast durchgängigen Kenn- und Kainszeichen an dem Wesen und Verhalten von uns Erwachsenen bilden, notwendigerweise sehr leicht von uns auf die Jugend übertragen werden, ja übertragen worden sind" — und in diesen Worten liegt auch die treffendste Charakteristik der entschiedenen Schulreformer, wenigstens der besten und lautersten unter ihnen. Man vermißt die Zeiten, da ein starkes, gemeinsames Gefühl, z. B. eine Religion, die Menschen einte (297). Man verlangt Religiosität, aber ohne Religion, man sucht, wie Willmann einmal sagt, Gott, aber mit der heimlichen Furcht, ihn zu finden, man sucht auf Wegen, wo er nicht zu finden ist.

Insofern ist dieses Buch der Erziehung mehr als ein Sammelband von allerhand im Wert recht verschiedenen Aufsätzen — es ist ein Kulturdenkmal der innerlich zerrissenen und unbefriedigt lassenden Bildung unsrer Zeit.

Bingen a. Rh. J. B. Seidenberger.

Toischer, W., u. A. Herget: Geschichte der Pädagogik. (Lehrbuch der Pädagogik III. Teil.) gr. 8° (238) Leipzig, Prag, Wien 1922, Schulwiss. Verlag A. Haase.

Endlich einmal eine Geschichte der Pädagogik, die nicht in den ausgetretenen Bahnen wandelt und Auffassungen, die von der gelehrten Forschung längst als irrig abgetan sind, wie eine „ewige Krankheit" fortschleppen hilft, sondern überall den Fortschritten der Wissenschaft gebührend Rechnung trägt. Man vergleiche in dieser Hinsicht nur die Abschnitte über Humanismus und Neuhumanismus mit andern Darstellungen. Der österreichische Einschlag verleiht dem Buche eine besondere Eigenart, die auch bei uns willkommen geheißen werden wird. Dem zur Ergänzung in Aussicht gestellten „Handbuch zur Geschichte der pädagogischen Literatur" wird man mit Spannung entgegensehen; seine Bearbeitung liegt bei Toischer in guten Händen; es gilt hier, ein dringendes Bedürfnis zu befriedigen.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Wolff, Joh. Jos.: Arbeitsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung, geschichtlich, grundsätzlich und praktisch betrachtet. (Ergänzungsheft zum „Volksschulunterricht".) gr. 8° (VIII u. 116) Freiburg 1923, Herder.

Die deutsche Reichsverfassung schreibt vor: „Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Lehrfächer der Schulen" (Art. 148, Abs. 3). — Was ist Inhalt und Sinn dieser Vorschrift? Verlangen sie eigenen Fachunterricht oder Aufnahme der hier geforderten Belehrungen in die Stoffpläne der heutigen Schulfächer? Die Vorschriften haben eine Menge von Artikeln und Schriften erzeugt. In Wolff nimmt ein theoretisch durchgebildeter Schulmann von reichster praktischer Erfahrung das Wort zu den einschlägigen Fragen. Die positiv christlich gerichtete Lehrerschaft muß sehr vieles, was von den modern gerichteten Pädagogen gesagt wird, ablehnen, weil sowohl Ziel wie Grundlagen der Ausführungen der christlichen

Digitized by Google

Weltanschauung nicht entsprechen. Wenn aber ein maßgebender Vertreter der christlichen Erziehungswissenschaft, der mitten im heutigen Schulleben steht, mit beherrschender Zusammenfassung des bezüglichen Schrifttums die neueren Aufstellungen scharf beleuchtet und kritisch prüft, dann werden seine Ausführungen in der christlich gerichteten Schulwelt weithin Beachtung finden und zur Klärung beitragen.

Der Verfasser behandelt zuerst den Arbeitsunterricht, dann die staatsbürgerliche Erziehung und gibt zum Schlusse die bezüglichen Forderungen der Reichsschulkonferenz und der Lehrervereine. Ein Wort der kritischen Würdigung über diese Sätze wäre wohl vielen Lesern nicht unerwünscht gewesen. Vielleicht ist die Abwendung der Scholastiker von der Naturbeobachtung und die Bedeutung Bacons von Verulam für die neuere Naturkunde etwas zu stark betont (nach Karl v. Raumer). Es braucht nur an die naturkundlichen Schriften Alberts des Großen erinnert zu werden. — Mögen die gründlichen Darlegungen Wolffs zur Klärung der Ansichten über den Arbeitsunterricht und die staatsbürgerliche Erziehung beitragen; sie sind dazu sehr geeignet.

Wesseling. Leonhard Habrich.

Geschichte. Politik.

Neilson, Francis: Eine Pflicht gegen die Kultur. Deutsch von W. E. Peters. gr. 8° (110) Leipzig 1922, Hirzel.

Die lesenswerte Schrift des ehemaligen britischen Parlamentariers schließt sich gedanklich an sein 1915 veröffentlichtes Werk „Wie Diplomaten Kriege machen" an und richtet sich besonders gegen die oberflächlichen amerikanischen Kriegspropagandisten und deren Ansicht, daß die Pflicht gegen die Kultur die Zerstörung der deutschen Waffenmacht erfordert hätte. Der Verfasser bemüht sich, unter Zuhilfenahme eines reichen und gut verwendeten historischen Materials tiefer in das Getriebe des europäischen politischen Systems einzudringen, und widerlegt die Legende von der Alleinschuld Deutschlands an der Kriegsvorbereitung und am Kriegsbeginn. Die Hauptschuld tragen der Prozeß des Wettrüstens und die Geheimdiplomatie mit ihrem hinterlistigen Verfahren. Das englische Weißbuch ist dem Verfasser die betrügerischste Sammlung von Berichten, die je von einem auswärtigen Amte veröffentlicht worden ist. An Stelle des Versailler Friedens, der auf dem Gedanken von der völligen Schuld Deutschlands aufgebaut ist, müsse ein ganz neuer Friede treten, um einen neuerlichen europäischen Brand zu verhüten.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Preller, Hugo: Die Weltpolitik des 19. Jahrhunderts. gr. 8° (X u. 218) Berlin 1922, E. S. Mittler & Sohn.

Das Buch will eine Geschichte der Europäer außerhalb Europas sein und die Abhängigkeit der innereuropäischen Politik von den transozeanischen Fragen zeigen. Dabei sucht es allen weltgeschichtlichen Gegensatz um London und Petersburg zu gruppieren „als die Brennpunkte einer riesigen Ellipse, die alles weltgeschichtliche Geschehen des letzten Jahrhunderts in sich schließt". Man kann im Zweifel sein, ob diese scharfe Einstellung auf die Spannung Rußland — England den übrigen Ereignissen und Strömungen voll gerecht wird, ob die ozeanische Weite der Weltpolitik ihre entscheidende Bedeutung nicht erheblich später erhielt, als der Verfasser sie annimmt. Die Frage tritt aber in den Hintergrund gegenüber der erzieherischen Aufgabe, die sich das gut disponierte, fließend geschriebene, leicht faßliche, mit Einzelheiten an Tatsachen und Zahlenangaben eher zuviel als zuwenig ausgestattete Werk stellt. Es will den gebildeten und bildungsfähigen Deutschen lernen, in weiten Raum- und Zeitabschnitten zu denken und die Weltgeschichte nicht einseitig mit deutscher Brille, von rein deutsch zentrischem Standpunkt zu sehen und zu beurteilen, beides für die Besserung der politischen Erziehung des deutschen Volkes gewiß beachtenswerte Leitmotive. Die Darstellung reicht bis zur englisch-russischen Verständigung 1907. Daß ein kurzes Schlußkapitel über die Zeit bis 1914 bzw. 1918 fehlt, bedauere ich mit Rücksicht auf den Zweck des Unternehmens. Für den Historiker ist die Begründung, es liege das außerhalb der „Weltpolitik des 19. Jahrhunderts", verständlich, trotz des im Buch notwendig gewordenen Rückgriffs bis um die Zeit von 1750, nicht aber für den werdenden Politiker, dem das Buch doch in erster Linie dienen will. Namen- und Sachregister sind gut.

Freiburg i. Br. H. Sacher.

Wätschke, Johannes: Der Kampf um den Erdball. gr. 8° (VIII u. 188) München u. Berlin 1922, R. Oldenbourg.

Seit Kjelléns, des für die politischen Wissenschaften zu früh Verstorbenen, Arbeiten ist namentlich die geographisch-wirtschaftliche Staats- und Weltbetrachtung neben der juristischen und der rein geschichtlich-politischen wieder zu neuen Ehren gekommen. Wätschkes Buch ist eine dankenswerte Bereicherung dieses Literaturzweigs und verrät gute politische Beobachtung. Es bietet einen systematischen Überblick über die geographischen Grundlagen und Triebkräfte des weltpolitischen Machtbegehrens überhaupt und über dessen Träger, Kraftfelder und Zielgebiete in der Gegenwart. Damit gibt es weiten deutschen Kreisen eine neue Gelegenheit, aus der kindlich-naiven egozentrischen Weltauffassung bezüglich Deutschlands oder Europas herauszutreten und das „Denken in Erdteilen" zu pflegen. Der Verfasser arbeitet allerdings vorwiegend „in Ozeanen", namentlich in seiner Schlußbetrachtung über die Aufteilung der Welt in weltpolitische Machtkreise. Der Vorrang der Ozeane vor den Kontinenten darf bei den verkehrstechnischen Grundlagen der Gegenwart als unbestreitbar gelten. Vielleicht darf man aber trotzdem in den national bzw. sozial in Bewegung gebrachten Land- bzw. Volksmassen des europäischen Ostens, Zentralasiens, auch Afrikas nicht nur weltpolitische Zielgebiete, auch beachtenswerte Kraftfelder erblicken, bestimmt, die Politik von Angora fortzusetzen und damit die Zirkel der ozeanischen Weltmachtpolitik mehr oder minder empfindlich zu stören. Zur besseren Beurteilung dieser noch nach Gestaltung ringenden Trieb-

Digitized by Google

kräfte sollte allerdings bei der wissenschaftlichen Politik die Völkerpsychologie neben der geopolitischen und der im älteren Sinne staatswissenschaftlichen Betrachtung mehr als bisher gepflegt werden. Land und Volk bilden die leiblich-seelische Einheit, deren Eigenart für das politische Wohl und Wehe wenn auch nicht allein entscheidend, so doch wesentlich mitbestimmend ist.

Freiburg i. Br. H. Sacher.

Kulturgeschichte.

Trautmann, Karl: Kulturbilder aus Alt-München. Vierte Reihe. 8° (184) München 1923, Lindauer.

In drei schmucken Bändchen hat in den grimmen Jahren 1914—1919 der gewiegte Kenner der Geschichte der bayrischen Landeshauptstadt elf feinsinnige Kulturbilder uns mit farbenfroher Palette beschert, wozu Professor Hans Stockmann von Dachau humor- und gemütvolle Zeichnungen beigesteuert, der Verlag aber zu jedem Bande ein farbiges Titel- und viele Vollbilder alter Teilansichten oder Porträts beigegeben hat. Im 18. Jahrhundert scheint der mit glänzender Darstellungsgabe ausgezeichnete Forscher sich fast ausschließlich zu bewegen, wenn wir die „Drei Alt-Münchener Theatererinnerungen" oder „Des Frater Michaels Merkbüchlein" vom alten Franziskanerkloster aus den Tagen der Sendlinger Bauernschlacht oder „Des Herrn Andreas Felix v. Oefele Tagebücher" oder die wundersame „Amalienburg im Nymphenburger Schloßgarten" durchgehen. Aber bis ins 16. Jahrhundert dürfen wir zurückwandern in den „Alt-Münchener Hauschroniken und Familienaufschreibungen", in dem „Dahingegangenen München und sein Wiedererwachen", womit er Sandners berühmtes Holzmodell der Residenzstadt von 1570 meint, und im Essay „Was die alte Herzogspitalgasse erzählt". In dem neuesten Bändchen nun hat er der seit 1782 in München ansässigen, aus der Konzilsstadt Trient stammenden Kaufherrenfamilie der Dall' Armi ein Gedenkblatt geschrieben und „ein Künstlerleben im Dienste Alt-Münchens" verherrlicht. Letzterer ist der erst 1877 gestorbene Landschaftsmaler Karl August Lebschée, dessen Dasein, wie er wehmütig bekennt, „der blühende, grünende Zweig des Lebensglückes" nicht vergönnt war. In der Familienchronik der Dall' Armi lernen wir auch den römischen Arzt Giovanni Felice aus diesem Geschlechte kennen, der die in München erfundene Lithographie in die Ewige Stadt verpflanzt hat. Aber auch das Lebensbild des gleichfalls aus welscher Familie stammenden Geistlichen Sambuga ist hineingezeichnet. Dieser wurde Erzieher des nachmaligen Königs Ludwig I. von Bayern und hat vor 113 Jahren den Oberammergauern wieder zu ihrem Passionsspiel verholfen. — Dieses neue Paar „Kulturbilder" ist wieder in der bekannt liebenswürdigen und sonnigen Weise Trautmanns geschrieben, aber auch, wie besonders hervorgehoben werden soll, von herzlicher Religiosität angehaucht.

München. Alois Mitterwieser.

v. Hofmann, Alb.: Die Stadt Regensburg. 2. Band der „Histor. Stadtbilder". kl. 8° (190) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Das Buch ist klar angelegt. Im ersten Teil ist die Geschichte der Stadt nach der Römerzeit, die sie im Markomannenkriege entstehen ließ, bündig mit der Kaiser- und Reichsgeschichte in Beziehung gebracht. Auf die frühbayrische mit der fränkischen Zeit folgt die sächsische, salische und hohenstaufische Zeit; Regensburg als Reichsstadt im Mittelalter ist gut herausgearbeitet, ebenso die Kriegsjahre 1633/34 und 1809. Die Reichsstadt als Sitz des immerwährenden Reichstages und die bayrische Landstadt im 19. Jahrhundert sind besondere Bilder. Im andern Hauptteil ist Grundriß und Aufbau der Stadt aufgezeichnet. Vom Castra und Vicus der Römer ausgehend, wird das Straßennetz geschichtlich festgelegt. Der Aufbau geht von den italienischen Einflüssen, den mit Türmen bewehrten Stadtburgen aus. Der Blick von der Donauseite läßt dem alten Stadtbild, beherrscht vom gotischen Dom und der ältesten Donaubrücke mit dem Maut- und Weintor, dem Mauthaus, Weinstadel und den Salzstädeln, sein Recht widerfahren. Es folgen die Neu- und Bürger-, Juden- und Handelsstadt und die geistliche Stadt, endlich der Herzogs- und Königshof, die Klöster und die Vorstädte. Von den Stiftern und Klöstern, die meist reichsunmittelbar waren, brauche ich nur Ober-, Mittel- und Niedermünster, St. Emeram und die Alte Kapelle, das Deutsche Haus St. Ägidien, die Johanniterkomturei St. Leonhard, das Schottenkloster St. Jakob und die vier Klöster der Dominikaner und Minoriten männlicher und weiblicher Observanz zu erwähnen. Es kommt einem unwillkürlich das Bedauern, daß die Veröffentlichung der Kunstdenkmäler von Regensburg, „vielleicht in historischer Beziehung der allerersten Stadt Deutschlands", noch immer nicht geschehen ist. Was mich beim erstmaligen Lesen der Abschnitte „Regensburg in der Römerzeit, im Früh- und Hochmittelalter" etwas störte, das scheinbar übermäßige Betonen der Reichsgeschichte, ist vielleicht ein Vorzug dieses Bandes, der „das Herausarbeiten der großen historischen Konjunkturen" sich zum Ziele gesetzt hat.

München. Alois Mitterwieser.

Lebensbilder.

Sudermann, Hermann: Das Bilderbuch meiner Jugend. 8° (404) Stuttgart-Berlin 1922, Cotta.

Wir leben im Zeitalter der Autobiographie. Hier nun spricht von seiner Jugend ein Schriftsteller und Dichter, dessen Dasein und Wirken das Gesicht eines Teiles der modernen Literatur nicht wenig mitbestimmte. Den mehr zeitgeschichtlich und gesellschaftskritisch eingestellten späteren Schriftsteller hat es bunt im Leben umhergetrieben. Wie man erwarten darf, gibt daher diese Rückerinnerung neben dem vorwiegend autobiographischen Element manches gut gesehene Zeitbild aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Das Buch ist schlicht, ruhig und sympathisch erzählt. Ein gewisser ethischer Grundton schwingt vernehmlich mit. Die Darstellung seiner

Digitized by Google

Mannesjahre und damit die Behandlung seines eigentlich literarischen Schaffens dürfte der Verfasser einem zweiten Bande vorbehalten.

Neu-Schönfeld. Heinrich Temborius.

Eine Glückliche. Hedwig von Holstein in ihren Briefen und Tagebuchblättern. Leipzig 1922, Haessel.

„Eine Glückliche" — wer den Mut aufbringt, sich „Eine Glückliche" zu nennen, verdient von vornherein unsre seelische Teilnahme. Nimmt man hinzu die Eigenart und Bedeutung des Wahlspruches dieser „Glücklichen": „Ich will nicht haben, sondern sein", so weiß der Menschenkenner, daß er es hier nicht mit einem alltäglichen Charakter zu tun hat. Ihre Lebenstage (1822—1897) fallen in Leipzigs große musikalische Zeit (etwa von 1840 an). Die alten Patrizierfamilien boten damals neuaufstrebenden Tonkünstlern geistliche und leibliche Herberge. Hedwig Salomon verehelichte von Holstein, der Name der Glücklichen, musikalisch und literarisch reich veranlagt, eine durch und durch poetische Natur, durchweht von echt christlichem Geiste einer tiefen Nächstenliebe, erlangte durch die Stellung ihres Elternhauses rege Beziehungen zu den ersten Komponisten und Dirigenten ihrer Zeit. Ausgedehnte Reisen nach Süddeutschland und Italien öffneten ihren Blick für das Wahrhafte und Bleibende der Kunst, insbesondere der Tonkunst. Die Niederschrift ihrer Erlebnisse bei Zusammenkünften mit den Künstlergrößen hilft den Blick des Lesers klären für den eigentlichen Charakter dieser Künstler. Ihr „überzeugtes Festhalten an der Musik um ihrer (der Musik) selbst willen" — im Gegensatz zu Wagners Nibelungenmusik — kennzeichnet Hedwig v. Holstein als einen selbständigen Charakter. Das stark anregende Buch mit der Lebensgeschichte einer um ihr Glück ringenden Menschenseele legt man ergriffen aus der Hand und hat so seine Gedanken über sein eigenes Leben.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Länder- u. Völkerkunde.

Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reise-Erinnerungen aus Indien. Kempten 1922, J. Kösel & Fr. Pustet.

Die Literatur über Indien ist ungemein reichhaltig. Sie zu vermehren, ist ein gewisses Wagnis. Die erst jetzt — 24 Jahre nach Ausführung seiner Reise — veröffentlichten Erinnerungen des fürstlichen Verfassers können wohl nicht darauf Anspruch machen, eine Lücke in der indischen Literatur auszufüllen. Sie erheben sich aber weit über das gewöhnliche Niveau von „Reiseerinnerungen" und enthalten eine solche Fülle des Wissenswerten und Interessanten, daß ihre Veröffentlichung nur dankbar begrüßt werden kann. Auch hat der Verfasser seine Reisenotizen sichtlich mit großer Gründlichkeit nach der Rückkehr bearbeitet und ergänzt. Sein Hauptinteresse ist auf indische Geschichte, Religionen und Architektur gerichtet, während er sich mit der Natur nur wenig befaßt. Eine große Zahl ganz vorzüglicher Bilder, größtenteils indische Baukunst betreffend, erhöht den Wert des Buches. Daß manche Bemerkungen — so z. B. die über Tibet — den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, ist begreiflich. Die Behandlung des Stoffes ist etwas ungleichmäßig: während sich der Verfasser mit den nordindischen Staaten sehr eingehend befaßt, sind die Kapitel: Südindien, Birma und Ceylon etwas stiefmütterlich behandelt. Der Stil des Buches wird durch den Verzicht auf jede persönliche Note und den häufigen Gebrauch verbenloser, telegrammartiger Sätze etwas trocken und lehrhaft. Die Beigabe einer einfachen Übersichtskarte mit dem Reiseweg des Verfassers wäre sehr erwünscht.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Nordenskiöld, Erland: Indianer und Weiße in Nordostbolivien. Mit 90 Abb. im Text, 35 Taf. u. einer Karte. 8° (222) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

Der Sohn des berühmten Polarforschers hat zwischen 1901 und 1915 in vier Reisen einen großen Teil Südamerikas, besonders Bolivien mit den angrenzenden Gebieten von Argentinien, Peru und Brasilien, durchforscht. Ursprünglich Zoolog, übertrug er sein Interesse auf die Indianer, deren aussichtsloser Kampf gegen die „Zivilisation" sein Mitgefühl erweckt. Ihr Unglück ist der Kautschuk. Das Sammeln dieses wertvollen Stoffes in dem höchst ungesunden Gelände verbraucht viele Arbeitskräfte, und da diese nicht freiwillig aufzubringen sind, zwingt man die armen „Wilden" durch nackte Gewalt oder in Ausnützung ihrer Neigung zum Trinken als Schuldsklaven zu dauerndem Fronen. Nur die wenigen Stämme, denen es gelingt, den Weißen von sich fernzuhalten, haben Aussicht auf Erhaltung ihres Daseins. Für die übrigen sieht der Verfasser nur ein Mittel — nicht zur Rettung, aber wenigstens zur Hinausschiebung ihres Schicksals —, den Schutz durch die Missionen, wie er besonders von den Franziskanern mit Erfolg ausgeübt wird. Die ethnographischen Ergebnisse der letzten Reise (1908/09), über die das Buch berichtet, sind wenig befriedigend, weil verspätet, die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kulturkreisen, unter denen merkwürdigerweise der der Inka am wenigsten bemerkbar wird, sind verschwunden, und auch die Beiziehung älterer Schriften, zumal der Jesuiten, sowie Ausgrabungen füllen die Lücken nicht aus. Die Ausstattung mit Bildern, besonders schönen Phototypien, ist vorzüglich.

Freiburg i. Br. A. Schlatterer.

Naturwissenschaft.

1. **Plaßmann, Joseph: Hevelius.** Handbuch für Freunde der Astronomie u. kosmischen Physik. In Verbindung mit 12 Gelehrten hrsg. Mit vielen Abb. Lex.-8° (672) Berlin 1922, Ferd. Dümmler.
2. **Becker, Friedrich: Sternatlas.** Nach der 4. Aufl. von Littrows Atlas des gestirnten Himmels vollst. neubearbeitet. Mit einer Einleit. v. J. Plaßmann. 8° (26 u. 16 Atlasblätter) Ebd. 1923.
3. **Debes, E.: Kleiner Mondatlas** in 37 Einzeldarst. zur Weltstellung, Physik u. Topographie unsres Trabanten. Leipzig 1922, H. Wagner & E. Debes.

1. An volkstümlichen Astronomien fehlt es uns nicht. Beabsichtigt man aber eine ernstere Mitarbeit,

Digitized by Google

so genügt gewöhnliche gymnasiale Schulung nicht. Plaßmann will nun das für solche Zwecke durchaus nötige Wissen und Können vermitteln. Tüchtige Mathematiker schrieben zu diesem Buche ausführliche Belehrungen über die Anfangsgründe der höheren Analysis, Ausgleichsrechnung und Interpolationsrechnung, sowie Berechnung einer Kometenbahn. Auch für die Einzelgebiete der Sternkunde wurden hervorragende Forscher gewonnen, so für die Sonne Th. Epstein, der Nestor der deutschen Beobachter, für den Mond und die Planeten Ph. Faut, der auf diesem Gebiete die reichsten Erfolge aufzuweisen hat, für die Farben der Fixsterne H. Ostoff, für die Kometen Fr. Albrecht, für Sternschnuppen und Feuerkugeln C. Hoffmeister, für Astrospektroskopie Fr. Becker, für Sternwarte, elektrische Einrichtungen auf Sternwarten und Uhren, photographische Instrumente und astrophotographische Arbeitsmethoden, Beobachtungsinstrumente und praktische Optik H. Kolbow, Zeitbestimmungen E. Schultz, Finsternisse und Bedeckungen Fr. Becker, Geophysik Chr. Jensen — alles berühmte erstklassige Gelehrte. Der unermüdliche Herausgeber behandelte meisterhaft Beobachtungen der Milchstraße und des Tierkreislichtes sowie der veränderlichen Sterne. Vorzüglich wird die Praxis erläutert. Ein grandioses Werk, eine der bedeutsamsten Erscheinungen unsrer Literatur in schöner Ausstattung!

2. Littrows „Wunder des Himmels", die verbreitetste gemeinverständliche Darstellung des Weltsystems, hat zwei erwünschte Ergänzungen erfahren: Beckers „Sternatlas" sowie den in zweiter Auflage von J. Plaßmann herausgegebenen „Littrows Atlas des gestirnten Himmels für Freunde der Astronomie, Taschenausgabe". Der „Sternatlas" ist in solchem Umfange umgearbeitet und verbessert worden, daß er als Neuschöpfung gelten kann. Er ermöglicht nicht nur das Kennenlernen der dem freien Auge sichtbaren Sterne, sondern auch die merkwürdigeren Objekte des Fixsternhimmels an einem kleinen Fernrohr einzustellen. In der Einleitung finden wir die nötigen Belehrungen, u. a. über die Verbindung der unbekannten Sterne mit den bereits bekannten durch gerade Linien auf der Karte. Hervorragend schön sind die Atlaskarten. In Rücksicht auf Klarheit und Übersichtlichkeit wurden die Figuren der Sternbilder weggelassen; sie finden sich aber in der Taschenausgabe. Die Milchstraße wurde nach den vorbildlichen Aufnahmen von Heis und Gruld bearbeitet. Überall wurde das Gradnetz auf das Äquinoktium 1940.0 gestellt, um die Brauchbarkeit des Atlas für möglichst lange Zeit zu gewährleisten. Alle Freunde der Astronomie werden dem Herausgeber und Verleger dankbar sein, daß dieser Sternatlas in so vervollkommneter und schöner Weise wieder erschienen ist.

3. E. Debes ist von den Geographen wegen seines köstlichen Handatlas, seiner gediegenen Schulatlanten und der Karten zum Baedeker hochgeschätzt. Nun stellt er sein reiches Können auch in den Dienst der Darstellung unsres Trabanten. Bereits im 9. Jahrzehnt seines Lebens stehend, zeichnete er mit freiem Auge jene auf dem letzten deutschen Geographentage vielbewunderte Mondkarte, die wir jetzt in dem Kleinen Mondatlas finden. Hier erfreuen wir uns zum erstenmal an einer Verarbeitung der prachtvollen französischen und amerikanischen photographischen Mondaufnahmen zu einem einheitlichen, ausdrucksvollen und anschaulich wirksamen Kartenbild unsres Mondes. Die kosmischen, physischen und topographischen Verhältnisse sind in einer Vollständigkeit dargestellt worden, wie sie bisher uns kein Handbuch geboten hat. Der Direktor der Wiener Sternwarte gesteht: „Ich kenne nichts, was diesen Karten vergleichbar wäre. Von außerordentlicher Schönheit und ganz einzig in ihrer Art sind die Übersichtskarten des Mondes. Die Darstellung wirkt ungemein körperlich und enthält unglaublich viel Einzelheiten."

Braunschweig. E. Oppermann.

Volkswirtschaft.

Coupaye, L.: La Ruhr et l'Allemagne. Paris 1922, Dunod.

Wie der Verfasser — ingenieur en chef d'artillerie navale — in seinem Vorwort angibt, ist er als Mitglied des interalliierten Überwachungsausschusses von Januar 1920 bis November 1921 im Ruhrbezirk — anscheinend in Essen — gewesen. Seine Eindrücke hat er dann in der vorliegenden Schrift niedergelegt, um seine Landsleute aufzuklären und ihnen gleichzeitig zu zeigen, woran es dem Franzosen gerade in wirtschaftlicher Beziehung in der Regel fehlt.

Das Buch beginnt mit einer geographischen, volkskundlichen und verkehrstechnischen Studie, schildert die politischen Verhältnisse in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Presse, die sozialen Verknüpfungen (soziale Gesetzgebung, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände) und geht dann zur Beschreibung der Wirtschaftsbeziehungen im engeren Sinne über: die Gesellschaftsformen und der verwaltungsmäßige Aufbau eines großen Werkes, die Entwicklung der Kartelle und Wirtschaftsverbände, die vertikal aufgebauten Interessengemeinschaften und Konzerne werden geschildert, und dabei wird auch der inzwischen verschwundenen Organisation der Kriegswirtschaft gedacht. Diese Zusammenhänge will der Verfasser dann noch von etwas allgemeineren Gesichtspunkten aus betrachten, und so berichtet er über die Ausbildung des technischen Nachwuchses, über die industriellen Kraftquellen Deutschlands und widmet eine besonders ausführliche Erörterung der „Eisenfrage", insbesondere der Verbindung der lothringischen Minette mit dem westfälischen Koks, das Thema, welches zur Zeit die große europäische Politik beherrscht. Ein ausführlich gehaltenes Schlußwort sucht die Ergebnisse aus all diesen Betrachtungen zu ziehen.

Man kann dem Verfasser das Zeugnis ausstellen, daß er sich bemüht hat, die Dinge sachlich und ohne Voreingenommenheit zu schildern. Die Einteilung ist aber unübersichtlich. Es ist ferner ein unglücklicher Gedanke, die großen deutschen Industriekonzerne da-

Digitized by Google

durch zu schildern, daß Einzelfirmen ohne Kommentar hintereinander aufgezählt werden. Schon ein mit der Sachlage vertrauter deutscher Leser kann sich wenig dabei denken, ein französischer sicherlich überhaupt nichts. Sehr gut dagegen ist eine Charakterisierung der deutschen politischen Parteien und der deutschen Presse, zutreffend ferner die allgemeine Erörterung über die industriellen Gesellschaftsformen. Ebenso zeugt das Kapitel über die Eisenfrage zweifellos von Sachkenntnis.

Mit einigen Sorgen betrachtet der Verfasser in seinem Schlußwort die lebhafte deutsche industrielle Entwicklung nach dem Kriege. Er ist aber anscheinend durchaus nicht der Meinung, daß dieser für sein Vaterland gefährliche Wettbewerb mit äußern Machtmitteln bekämpft werden müsse, sondern empfiehlt seinen Landsleuten, sich manches von dem, was er geschildert hat, anzueignen, um den Kampf besser bestehen zu können. Auf solcher Basis ist eine Verständigung zwischen den beiden Völkern sicherlich und allein denkbar, und es wäre daher lebhaft zu wünschen, daß das Buch in Frankreich fleißig gelesen würde.

Essen. Georg Siemens.

Soziales.

Weber, Heinrich: Akademiker und Wohlfahrtspflege im Volksstaat. 8° (134) Essen 1922, G. D. Baedeker.

Der Münsteraner Privatdozent Heinrich Weber hat durch die vorliegende Arbeit besonders insofern Verdienstvolles geleistet, als er die tiefen innern Zusammenhänge zwischen Wohlfahrtspflege, Wirtschaft und Wissenschaft aufgedeckt und wissenschaftlich klargelegt hat. Das Ziel der Abhandlung ist, die Notwendigkeit der Einführung resp. intensivern Pflege der Wohlfahrtskunde an unsern Universitäten zu beweisen. Wer das weitverzweigte Gebiet der modernen Wohlfahrtskunde und Wohlfahrtspflege aus der praktischen Arbeit auch nur oberflächlich kennt, muß zu der Überzeugung gelangen, daß es um das gründliche Wissen von all diesen Fragen in vielen Kreisen, die sich mit den Problemen der Volkswohlfahrt beruflich beschäftigen, noch recht mäßig bestellt ist, und daß es notwendig wird, mit dem ehrenamtlichen Dilettantismus in der Wohlfahrtspflege aufzuräumen. Die Lektüre der Weberschen Broschüre verstärkt den Eindruck noch um ein bedeutendes, und ich bin nach dem Studium des Heftchens überzeugt, daß der Nachweis, der geführt werden soll, gelungen ist. Zweierlei jedoch dünkt mich teils zweifelhaft, teils fast unmöglich. Wirtschaftlich unmöglich scheint es mir heute fast zu sein, angesichts der ungeheuern vielfältigen Not unsres Volkes im allgemeinen und unsrer Wissenschaften im besondern für alle möglichen neuen Wissenschaftszweige neue Fachprofessuren einzurichten. Zweifelhaft erscheint es mir, ob die wissenschaftliche Vertiefung und stärkere Durchdringung dieser Gebiete das Primäre ist, ob ein neuer Wissenschaftsbetrieb auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege uns das bringt, was Weber sich davon verspricht: neue Helden der Karitas, Überbrückung der Unterschiede und Gegensätze, die neue große deutsche Volksgemeinschaft.

Berlin-Dahlem. Hans Grundei.

Skýpala, Ottokar: Der neue Sozialismus. Übersetzung aus dem Tschechischen. Berlin 1922, A. Sudau.

Karl Marx hatte es seinerzeit abgelehnt, „Kochrezepte für die Zukunft zu schreiben". Diese Unterlassungssünde will der Verfasser nun nachholen. Die Zukunftsgesellschaft kann nur erreicht werden auf dem Wege der Evolution, wobei die Gewerkschaften und die Genossenschaften den Kapitalismus unterwühlende Vorbereitungsarbeit zu leisten haben. Was Skýpala freilich als „neuen" Sozialismus bezeichnet, haben andere schon vor ihm und besser gesagt, ohne daß ihnen die fatale Verwechslung des historischen mit dem erkenntnistheoretischen Materialismus unterlaufen wäre. Neu und interessant ist nur die Rolle der Schule, die an Stelle der Religion für die sittliche Struktur der Menschheit Sorge tragen und so eine Art von lebenslänglichem Nachtwächter über die Lebensführung des einzelnen werden soll.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Kunst.

Beyer, Oskar: Die Unendliche Landschaft. Über religiöse Naturmalerei und ihre Meister. Mit 24 Bildwiedergaben. Mit 54 Bildern. gr. 8° (48) Berlin 1922, Furche-Verlag.

Der gewaltigen Erweiterung unsres künstlerischen Gesichtskreises durch die Kenntnis fremder Kulturen ist es zu verdanken, wenn wir Heutigen bei der Beurteilung von Kunstwerken über zwei eingewurzelte Schulmeinungen der Ästhetik hinausgewachsen sind. Die mehr oder minder große Naturtreue der Darstellung — dieses spezifisch europäische Streben nach äußerer Wahrheit — erscheint uns heute mit Recht als künstlerisches Wertkriterium ebenso belanglos wie die einseitige Behauptung, das letzte Ziel der Kunst sei in jenem von allen praktischen Lebenszusammenhängen isolierten Grenzbezirk: dem Ästhetischen, gegeben. Steht doch die Kunst als schöpferische Auseinandersetzung des Künstlers mit der Welt in lebendigem Zusammenhang mit seinem ethischen Streben und seiner Stellungnahme zum Metaphysischen. So prägt denn das persönliche Welt- und Lebensgefühl des Meisters die Formsymbole seiner Kunst. Auf diesen Voraussetzungen ruht auch die Problemstellung Beyers. Der tiefere Wert seines vornehm ausgestatteten Buches liegt wesentlich in der geistigen Einstellung. Es ist als Absage an die materialistische Kunstauffassung des „Naturalismus" gedacht. Damit greift Beyer auf jene von den Impressionisten geschmähten irrationalen Werte zurück, für die uns Bergson und Steiner wie die Weltweisheit Ostasiens erst wieder die Augen geöffnet haben. Der Text verbreitet sich zunächst über Landschaftsmalerei und ihre psychologische Bedingtheit, über ihre Beziehungen zur Kultur und über die Gegensätzlichkeit europäischen und ostasiatischen Naturgefühls, wobei zwischen Darstellungslandschaften und Ausdruckslandschaften zu unterscheiden ist. Es

Digitized by Google

wird sodann die Möglichkeit religiöser Naturdarstellung „als Gleichnis der Unendlichkeit" auf der Grundlage des religiösen Erlebnisses aufgezeigt. Dieses fließt nach Beyer aus der „mystischen Naturfrömmigkeit", die, in Ostasien Gemeingut des Volkes, sich in Europa nur vereinzelt bei besonders disponierten Geistern findet, woraus sich die Häufigkeit rein religiöser Landschaften im Osten und ihre Seltenheit bei uns erkläre. Beyer faßt dabei freilich die religiös-mystische Welteinstellung einseitig im pantheistischen Sinne Spinozas und tut damit der mittelalterlichen Mystik Gewalt an. Handelt es sich bei dieser doch um ein Entsühnen der von Gott wesensverschiedenen Natur, die nunmehr in ihrer ganzen Fülle die Herrlichkeit des Schöpfers spiegelt. Das ist aber im Grunde nur eine gefühlsmäßige Ausgestaltung jener von Beyer übergangenen religiösen Landschaftsauffassung Westasiens, die mit ihren flächenhaften Naturfinnbildern als Trägern der Herrlichkeit Gottes (Hvarenah) der Raumtiefe römisch-hellenistischer Landschaftskunst den Flächenstil des nordischen Mittelalters entgegengesetzt hatte. Die psychologische Einstellung des Verfassers beachtet jedoch nur die stimmungshaften Lösungen malerisch differenzierter Kunstepochen, deren Darstellungsmittel und Wirkung analysiert werden. Wertvoller als dieser allgemeine Teil, in dem neben manchen feinsinnigen Gedanken und Beobachtungen auch vielerlei Selbstverständliches steht, sind wohl die „Einzelbetrachtungen", aus denen die geistig-religiöse Bedingtheit der Kunst jener Meister der Unendlichen Landschaft ersichtlich wird. Die wohlgelungenen tonigen Abbildungen sind feinfühlig ausgewählt.

Freiburg i. Br. Josef Gramm.

Pfister, Kurt: Die mittelalterliche Buchmalerei des Abendlandes. 4° (40 u. 40 teils mehrfarbige Tafeln) München 1922, Holbein-Verlag.

Pfister will die Buchmalerei des 5.—14. Jahrhunderts „als Ausdruck der Ganzheit des katholischen Mittelalters" darstellen, sie als „Ausstrahlung religiöser Visionen deuten" und so zusammenfassend bewältigen, was die Einzeldarstellungen der Wissenschaft nur unter besondern Gesichtspunkten behandeln. Ein großes Unterfangen! Daß es ganz geglückt sei, kann man nicht sagen. Auf vierzig ganz groß gedruckten Seiten läßt sich die Kunst eines Jahrtausends nicht in ihrem Wesen begreiflich machen wenn sie so vielfältige Elemente verarbeitet wie die spätantike und die mittelalterliche. Gerade der große Gesichtspunkt, unter dem Pfister — letzten Endes gewiß mit Recht — die mittelalterliche Buchmalerei betrachtet, verlangt eine sorgsamere Würdigung der geschichtlichen und künstlerischen Komponenten, die zusammen mit der religiösen Inspiration die Resultante ergeben haben. Sonst gerät man in falsche oder schiefe Urteile, die teils an sich ein Werk beeinträchtigen, teils direkt die letzten Ergebnisse in Frage stellen. Ich nenne einige. So war z. B. die Zeit Rembrandts, das 17. Jahrhundert, nicht, wie Pfister sagt, relativistisch (12), und die von Pfister gezogene Folgerung besteht daher nicht als solche. Spanien tritt im frühen Mittelalter nicht völlig zurück (13), spielt im Gegenteil eine sehr große Rolle. Nur haben die Maurenkriege wenig von der überreichen altspanischen Buchmalerei übrig gelassen. Der Ashburnham-Pentateuch ist spanisch. Inwiefern man gerade ihn als Beispiel für die „Neigung von der Impression weg zum Ornament, vielleicht unter syrischem Einfluß" (12) nennen kann, vermag ich nicht einzusehen. Nicht die „große Unziale mit ihrem getragenen und feierlichen Rhythmus" (17), sondern eine einfache Minuskel, die sogenannte karolingische Minuskel, ist die charakteristische Schrift der karolingischen Reform. Die Abtei Tours wurde nicht von Alkuin begründet (18), bestand vielmehr schon seit dem 5. Jahrhundert. Die Zisterzienser sind nicht, wie es dem Leser wenigstens nach S. 22 scheinen muß, mit Cluny identisch, sie haben auch nichts mit dem 10. Jahrhundert zu tun, da Citeaux erst 1098 gegründet wurde; ebensowenig gehört die Scholastik der frühromanischen Epoche an, wie man nach S. 25 und 28 annehmen müßte. Auch ist es zum mindesten sehr mißverständlich, daß die Scholastik „die Verbundenheit der im Glauben geeinten Völker gesprengt habe" (36). Mit so allgemeinen Urteilen lassen sich nun einmal derartig komplizierte Vorgänge nicht charakterisieren. In der Literaturliste („Anmerkung zur Literatur" nennt sie Pfister) nur Namen zu geben, hat keinen Zweck, zumal wenn die Namen zum Teil unrichtig sind, wie Lepieur statt Leprieur, Durrien statt Durrieu.

Bonn. W. Neuß.

1. **Bier, Justus: Nürnbergisch-Fränkische Bildniskunst.** Mit 80 ganzseit. Abb. gr. 8° (16 u. 80) Bonn 1922, F. Cohen.
2. **Höhn, Heinrich: Nürnberger gotische Plastik.** 112 ganzseit. Abb. mit Einführung u. Erläuterung. gr. 8° (XVI u. 124) Nürnberg 1922, L. Schrag.
3. **Wilm, Hubert: Mittelalterliche Plastik im German. Nationalmuseum zu Nürnberg.** Mit 112 Bildtaf. gr. 8° (46 u. 112) München 1922, Holbein-Verlag.

J. Justus Bier verfällt in seiner kurzen Einleitung im Überschwang des Anfängers in einen häufig vorkommenden Fehler des Enthusiasten, daß er nämlich glaubt, alles auf den einen Nenner einer intuitiv erfaßten Idee bringen zu müssen. „Die Stadt ist ganz ein Gebilde der Landschaft." Das ist seine Zauberformel, aus der Wesen, Kultur, Kunst, selbst die „prädestinierte" (!) protestantische Religion Nürnbergs erwachsen muß. Gewiß ist die Landschaft Nürnbergs nüchtern, doch so übermäßig rauh und streng ist sein Klima nicht, höchstens relativ gegenüber dem mainfränkischen, auch relativ mild gegenüber Oberpfalz und Oberbayern. So viel weiche Züge auch im oberfränkischen Klima wie Charakter sich finden, die dortige Architektur ist doch gar nicht so schwer und massig. Auch hier müßte der Verfasser erst die blockige Herbigkeit oberpfälzischer Städtchen kennen, um unterscheiden zu können. Das Werden der Kunst einer Stadt, auch die sicher erstrebenswerte Erkenntnis der Synthese einer lokalen, zeitlich weiter auseinandergezogenen Kunst muß viel subtiler, aus viel komplizierteren Faktoren erfaßt werden. So ist

Digitized by Google

der historische und entwicklungsgeschichtliche Teil sehr schwach geraten, die Einstellungen im einzelnen leiden unter einer vorgefaßten Meinung. Die Abbildungen — technisch manchmal flau — beschränken sich doch nur auf Bekanntes; die bis heute noch nicht publizierten Plastiken gegen Ansbach und Rothenburg hin fehlen auch hier. Dankenswert sind große Detailausschnitte.

2. Dafür hat sich der Assessor am Germanischen Museum, Heinrich Höhn, die systematische und historisch umfassendere Aufgabe gestellt, von dem Einsetzen der Kunst in dem aufblühenden Nürnberg, im Anfang des 14. Jahrhunderts bis zum Höhepunkt und Ende der gotischen Plastik nach 1500, das individuelle Wachsen dieser Kunst zu schildern. Er sieht das Werden aus den verschiedenen Faktoren, er sieht auch den gemeinsamen nüchternen Realismus, aber dagegen auch die Verschiedenheiten der großen Künstlerindividualitäten, die wohl in keiner deutschen Stadt mehr in solcher persönlichen Größe und Eigenwilligkeit gegenüberstanden wie gerade im spätgotischen Nürnberg der Kraft, Stoß, Vischer (der in Höhns Darstellung nicht mehr inbegriffen ist). So rollt sich die ganze Zeit von zwei Jahrhunderten in logischer Reihenfolge vor uns ab, wie man sie heute noch vor den Originalen in den Kirchen und dem Germanischen Museum Nürnbergs verfolgen kann. In dieser bewußten Beschränkung auf die Stadt selbst mit dem Ausschluß des Hinterlandes liegt der eigene Wert dieses Heimatbuches. Allerdings, auch der Wissenschaftler wird aus den ausführlichen und fundierten Anmerkungen zu den einzelnen Bildern Nutzen ziehen. — Nur zwei kleine Einwände: Der geradezu erschreckende Naturalismus des Kopfes am Grabmal Herdegen-Valzner († 1426) kann hier nicht in einem individuellen Wollen begründet sein, sondern scheint sicherlich auf eine Totenmaske zurückzugehen. Bei der Madonna vom Dürerplatz dürfte die Verschiebung der Datierung von der am Sockel eingemeißelten Zahl 1482 auf 1495 bis 1500 (S. 61) nicht begründet sein. Es wäre nur das früheste Auftreten dieser Drapierungsart. Die Abbildungen (unter denen sich auch gut gewählte Details finden) nach Klischees von Bruckmann sind bei weitem die klarsten und schärfsten der drei besprochenen Werke.

3. Hubert Wilm, der bekannte Radierer, hat — nicht als Gelehrter, sondern als Kunstfreund und Sammler — dem genießenden Publikum mehr eine Einführung in das künstlerische Verständnis als in das kunsthistorische Wissen der überaus reichen und umfangreichen Plastikſammlung des German. Museums geben wollen. Die vier ansprechenden, leicht faßlichen Kapitel: Einleitung, romanische, gotische, spätgotische Kunst, werden dem gerecht. In den kritischen Anmerkungen zu den einzelnen Figuren nimmt er dann noch Stellung zu verschiedenen kunsthistorischen Bestimmungen. Bei dem hl. Johannes, dem er Riemenschneider abspricht und dafür der Richtung Adam Krafts zuteilt (Nr. 72 73), und den zwölf Aposteln, die er nicht als oberrheinisch betrachtet, sondern dem Jörg Lederer aus Kaufbeuren zuweist (Nr. 95), dürfte er recht haben. Dagegen irrt er sich bei der Einschätzung der Seeoner Madonna im Münchener Nationalmuseum gegenüber der sitzenden Madonna (Nr. 53). Die Münchener Figur gehört, wie man gerade jetzt nach der Entfernung eines verdorbenen Firnisses und weniger bronzierten Stellen an der wundervollen Kreidetechnik und den einwandfreien Krakelüren erkennen kann, zu den schönsten und erlesensten Stücken mit alter Originalfassung, die mit barocken Erneuerungen gar nicht verwechselt werden kann. Die Abbildungen des Buches sind leider größtenteils rußig und unscharf.

München. Georg Lill.

Musik.

Leichtentritt, Hugo: Deutsche Hausmusik aus vier Jahrhunderten. gr. 8° (110) Berlin 1922, Max Hesse.

Ein Stück Musikgeschichte an der Hand gut ausgewählter Musikstücke aus den verschiedenen Zeiten (vom 15. bis Mitte des 17. Jahrhunderts). Dieses wertvolle Buch mit seiner prachtvollen Ausstattung gehört in jede Familie, die nach ernst gerichteter Musikbildung strebt. Der als Fachmann geschätzte Herausgeber bringt eine klare, umfassende Übersicht der einzelnen Entwicklungsabschnitte der Tonkunst und bahnt das Verständnis darüber an, wie diese Kunst nach und nach zum Ausdrucksmittel seelischer Erlebnisse sich erhebt und verfeinert, ein Vorgang, dessen sichere Erfassung dem Lernenden weit mehr Schwierigkeiten bietet, als der Abseitsstehende meint. Und doch hängt gerade von diesem musikgeschichtlichen Verständnis sehr viel ab, den lebendigen Zusammenhang mit der klassischen und dadurch mit der gegenwärtigen Musik zu gewinnen und ein zulangendes Urteil sich zu bilden. Wahre Kunstliebe geht wie alle wahre Liebe je stärker, desto gewaltsamer nach innen. Das traute Musikmachen in der Stille des Hauses befruchtet Hörer, die noch Seele besitzen, weit stärker als jenes widerliche Konzertunwesen, wo Musik zum Mittel gesellschaftlicher Zusammenkünfte herabgewürdigt wird.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Literaturwissenschaft.

Brentano, Clemens: Gesammelte Werke. In 4 Bänden hrsg. von Heinz Amelung und Karl Diëtor. Mit 17 Bildbeigaben. kl. 8° (je ca. 500) Frankfurt a. M. 1923, Frankfurter Verlagsanstalt.

Auch wenn die kritische Gesamtausgabe von Brentanos Werken nicht ins Stocken geraten wäre, würde eine neue Auswahlsammlung keiner Rechtfertigung bedürfen: Brentano steht gegenwärtig nicht nur „im Mittelpunkt der vorliegenden Forschungserscheinungen innerhalb der jüngeren Romantik“ (Merker, Wissenschaftliche Forschungsberichte VIII), auch die Liebe genießender Leser wendet sich ihm in immer weiteren Kreisen zu. Neben die Auswahlen von Diel-Gietmann (Herder 1906), Morris (Hesse 1904), Preitz (Bibliograph. Institut o. J.) tritt nun, unter dem etwas irreführenden Titel, den schon die kritische Gesamtausgabe trägt, die vorliegende. Vor-

Digitized by Google

bildlich ausgestattet, wendet sie sich an Freunde der Romantik und der Buchkunst. Im Unterschied von den vorhergenannten bringt sie den „Godwi“ (Bd. II), der sonst nur in der Gesamtausgabe und einem Neudruck von A. Kuest zugänglich war. Die übrigen Bände enthalten: I. Gedichte, Chronika, Nüsse, Wehmüller, Kasperl, Bärenhäuter, Philister. III. Rheinmärchen, Gockel I. IV. Italienische Märchen, Lustige Musikanten, Ponce. Über den Gesichtspunkt für diese Auswahl haben sich die Herausgeber nicht ausgesprochen. „Die Gründung Prags“ und „Aloys“ mochten schon wegen ihres Umfangs ausscheiden. Aus der 7., 8., 15. und 19. (Zählung nach Michels) der Rosenkranzromanzen stehen lyrische Proben im I. Band, die bei der nach Möglichkeit chronologischen Anordnung der Gedichte die Strukturverwandtschaft überraschend hervortreten lassen. Freilich sind dabei die assonierenden Romanzen unberücksichtigt gelassen. In der biographischen Einleitung Amelungs, die die neuen Forschungsergebnisse zu einem lebendigen Gesamtbild vereinigt, sind auch diese drei Hauptwerke der Mannesjahre gewürdigt. Amelung druckt hier auch zwei Briefe von Brentanos Mutter ab. Mit besonderer Wärme zeichnet er Sophie Mereau; bei dem Herausgeber ihres Briefwechsels mit Brentano sehr begreiflich. Ungern liest man dagegen die längst widerlegte Verdächtigung der Konversionsmotive Fr. und D. Schlegels. Sonderbar mutet es an, bei Amelung zu hören: „Die Poesie hat nicht viel mehr von ihm gewonnen, nachdem er der Welt den Rücken gekehrt hatte“, und zehn Seiten weiter in Viëtors das Wesen der Brentanoschen Lyrik umschreibender Einleitung zu den Gedichten: „Man kann nicht sagen, daß Brentano nach seiner religiösen Wandlung als Dichter leer oder gar tot sei. . . . Wo Brentano seine alte Kunst an geistlichen Motiven erprobt, bleiben die Gedichte nicht hinter den weltlichen zurück.“ Auf diesen Ton ist die Auffassung überhaupt im ganzen auch bei Amelung gestimmt. Viëtor prägt dafür eine sehr gute Fassung, die lichtgebend ist: „Er (Brentano) hat sich jetzt dem Glauben so ganz überlassen wie früher der Phantasie.“ Außer den Gedichten gehören zu Viëtors Anteil die Erzählungen und die Märchen, außer Biographie und „Godwi“ zu dem Amelungs die „kleinen Schriften“ und die Dramatischen Proben. Diskret sind auch hier die neuen Forschungsergebnisse verwendet, ohne daß die angenehme Lesbarkeit darunter litte. Um über Einzelheiten wie die zu wählenden Fassungen des „Gockel“, der „Chronika“ oder die Bewertung der Kerrschen Godwi-Studien zu rechten, ist hier nicht der Ort. Die Textgestaltung führt die heutige Rechtschreibung und Zeichensetzung durch. Ein Vergleich der „Philister“ mit dem Faksimiledruck P. Müllers und des „Ponce“ mit der Originalausgabe 1804 zeigte kleine Ungenauigkeiten (Philister, Amelung S. 451 fehlt vor teschio das il; Ponce S. 320 jemand statt jemanden, S. 322 Mutwillen statt Mutwill usw.), die den genießenden Leser nicht stören. Ihm bietet die schöne und sinnvoll angelegte Ausgabe ein lebendiges Bild von Brentanos dichterischem Reichtum.

Göttingen. Günther Müller.

Theater u. Film.

Bloem, Walter v. J.: Seele des Lichtspiels. Ein Bekenntnis zum Film. Mit 22 Bildern. 8° (186) Leipzig u. Zürich o. J. [1922], Grethlein & Co.

Dieser gleichnamige Sohn des durch so manche dröhnende Romane bekannten älteren Schriftstellers präsentiert sich mit seinem „Bekenntnis zum Film“, das sich von so vielen nur durch Geschäftsinteressen diktierten Apologien des Kinowesens durch seinen gedanklichen und künstlerischen Habitus vorteilhaft unterscheidet, nicht ungünstig, wenn er auch seinen Geist und seine Mühe an eine vergebliche Aufgabe verwendet haben dürfte. Er will beweisen, daß der Film, worunter er, wenn ich ihn recht verstehe, auch ja vorzugsweise das sog. Kinodrama begreift, künstlerischen Charakter habe, wenigstens in günstigen Fällen (die er aber selber auf seltene Ausnahmen einschränken muß), d. h. daß das Lichtspiel sich zur echten Kunst erheben lasse. Als das Spezifische dieser vermeintlichen Sonderkunst gibt er an: „Gefühl durch Geste“. Das ist zunächst einmal ein recht unklarer Ausdruck; vor allem aber bezeichnet er nicht die dem Film allein eigentümliche Ausdrucksmöglichkeit, da dieses Mittel auch, ja noch mehr zu den Kriterien der Tanzkunst, der Pantomime, der Schauspielkunst überhaupt gehört. Zudem setzt Bloem in seinen Bemühungen, den Film und das Filmdrama zur Kunst zu veredeln, das, was er eigentlich beweisen müßte, voraus: daß nämlich das Kino die wesentlichen Stilgesetze des Dramatischen erfülle. Das aber ist es, was von mir entschieden geleugnet wird (ich verweise dafür auf meinen Beitrag „Kino und Kinodrama“ im „Fährmann“). Im übrigen ist das, was er über die Formung und Gestaltung des Materials und den Ausbau der Szene, über den Filmschauspieler, die Regie, auch über den Film-„Dichter“ sagt, recht beachtlich und kann der Entwicklung des Lichtspiels vielleicht von entscheidendem Nutzen sein. Wenn er darauf hinweist, daß die Aufgabe des Lichtspiels, das niemals berufen sein könne, die Probleme des Menschengeistes oder der Sittlichkeit zu lösen, darin bestehe, durch Darstellung der Leidenschaft ein stark fühlendes Geschlecht heranzuziehen — was wir auf sich beruhen lassen wollen —, so gibt er das Dramatische, das in der Darstellung des Geistessinnlichen durch Wort und Geste besteht, selber preis, zeigt aber, ohne es zu merken, gerade auf das hin, was er verächtlich abtut, worauf aber die bessere Zukunft des Films beruht: auf die Vorführung rein rhythmischer, vom menschlichen Geiste nicht willkürlich regulierter Vorgänge unter Ausschluß des eigentlich seelisch Dramatischen. Hier sind in der Tat Entwicklungsmöglichkeiten, die zu einer künstlerischen Sonderart führen können.

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Schöne Literatur.

v. Stach, Ilse: Melusine. Schauspiel in drei Akten. 8° (130) Kempten 1922, Kösel & Pustet.

Ilse v. Stachs dichterisches Ziel ist es, das Hineinwirken der Idee ins Leben zu gestalten; namentlich ihr dramatisches Schaffen dient diesem

Digitized by Google

Wollen. In all ihren Bühnenwerken kehrt der große Versuch wieder, das Erlebnis in eine ewig gültige Seinsordnung hineinzusenken. Daher das Bestreben nach einer gewissen Monumentalität der Form, die typologische Ausprägung der Charaktere. Darin liegen Gefahrquellen, vor allem in der Richtung, daß eine abstrakte Idealität statt des an Wirklichkeitserlebnissen entzündeten Lebensgefühls zum Antrieb der Dichtung wird. In ihren meisten Werken ist Ilse v. Stach davor bewahrt geblieben, weil ihre eigene Entwicklung in ihnen einen unmittelbaren Ausdruck fand. So auch in ihrem jüngsten Schauspiel „Melusine", das zum ersten Mal unter den dramatischen Schöpfungen der Dichterin seinen Stoff aus der Gegenwart geschöpft hat und sich bemüht, das behandelte Lebensproblem mit den künstlerischen Mitteln eines an den entscheidenden Stellen stark idealisierten Realismus zu gestalten.

„Melusine" ist im Gegensatz zu der ganz im Naturhaften gebundenen „Griseldis" die geistige Frau, die mit der Welt des sie umgebenden Alltags um die Behauptung ihres Wesens ringt. Das Schauspiel bedeutet einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Erringung des Zeitprobleme bewältigenden christlichen Dramas. Die organische Bezogenheit der Tageswirklichkeit auf die Transzendenz, der dichterische Ausdruck einer dem Leben aufgeschlossenen Mystik sind Beweise einer wirklich schöpferischen Originalität, wie sie im „Genesius" bei der Bewältigung der Aufgabe, eine christliche Sinndeutung des Tragischen zu geben, bereits zu Tage trat.

Gescheitert ist die Dichterin da, wo sie typische Erscheinungen der Zeit zu gestalten versuchte, mit denen sie kein eigenes Erlebnis verband, so in der Einführung des politischen Momentes zur Begründung für den Streit der Melusinensöhne. Und die so vielen Modernen eigentümliche Verwechslung des Symbolischen mit der Allegorie liegt auch hier vor in der Art, wie das Melusinenmärchen auch von den Gestalten der Dichtung zur Verbildlichung der Lebenssphäre der Heldin herangezogen wird; hier ist ein sicherlich dichterisch empfundenes Motiv zu Tode gehetzt und damit dem Leben Gewalt angetan.

Frankfurt a. M. Werner E. Thormann.

Weismantel, Leo: Die Blumenlegende. Kempten, J. Kösel & Fr. Pustet.

Weismantels Blumenlegende bringt mir seinen „Totentanz" in den Sinn. Dieses Bekenntnis einer großen Seele hat mich einstmals überströmt wie Flutmassen eines warmen Frühlingsregens, die den Erdboden lockern und allen Samen zum Leben erwecken. Daß ein Mann, der solches schuf, um die Menschenpsyche und die Fehler der Zeit, die er erlebt und erkennt, vieles und tiefdringendes weiß — sagen, wenn auch leiser, aber nicht minder eindringlich, diese Legenden. Er hat sie, wie er in einem kurzen Vorwort an seine Kinder sagt, von seiner Mutter und einer Base übernommen. Weismantel hat damit nicht nur seinen Kindern ein köstliches Geschenk gemacht, sondern allen Menschen, denen besonders, die für ihre schönheitstrunkenen Seelen im Mystischen Nahrung suchen und mit dem Göttlichen verbunden sein wollen. Zu bewundern ist die Sprache: ein Hochgenuß für die Erwachsenen, eine Selbstverständlichkeit für Kinder. Die bedeutendsten Legenden sind wohl die des zweiten Teiles, in dem die Blumen lebendige Kinder des Christkindes, der heiligen Jungfrau und des leidenden Heilandes werden. Leo Weismantel hat ein Werk geschaffen, das den Gebildeten als ein Kleinod vorkommen wird, das aber auch das werktätige Volk hinzuführen vermag zu den ewig alten Quellen der Volkstradition und des Glaubens. Die Blumenlegende ist ein Trostbuch für die Seele in der gegenwärtigen Zeit der Geldgier und Äußerlichkeit.

Schloß Thurn (Oberfranken).

Freiherr v. Sturmfeder-Horneck.

Gurk, Paul: Die Wege des teelschen Hans. Roman. 8° (154) Trier 1922, Friedr. Lintz.

Derf.: Dreifältigkeit. Novellen. (176) Ebd. 1922.

Gurk hat lange warten müssen, bis er Anerkennung fand. Das ist nicht verwunderlich. Ihm fehlt so ziemlich alles, was ihn bei der Menge empfehlen könnte. Man findet bei ihm weder behäbige Rührseligkeit noch falsches Pathos. Er ist knapp und unsentimental. Dabei ist seine Sprache ungeheuer bildhaft und eindringlich. Dennoch: auch durch sein Werk geht jener schmerzliche Riß, der unsre modernen Literaten so ganz abseits von jeder Gemeinschaft stellt. In Ausdruck und Gehaben zukunftweisend und erfreulich, verweilen sie dennoch mit ihren Gedanken in einer vergangenen, schwächlichen Zeit, die sich damit begnügte, die Struktur der Seele wie ein anatomisches Präparat bloßzulegen, ohne damit das eigentlich Seelische zu erfassen und Sonderlinge in ihrer Sonderlings-Eigenart zu treffen. Alle Menschen, die durch Gurks Novellen geistern, haben einen Knacks weg, an irgend einer Klippe ist ihr Leben zerschellt, und wenn es auch bloß ein zerrissener Hosenträger ist, der den schüchternen Brettlinger zum Hasser und gewissenlosen Wucherer macht. Da ist ferner der Pelzhändler Sochatsch, der pleite geht, weil er einmal seinen Geschäftsfreunden die Wahrheit sagte, oder ein Buchhandlungsgehilfe Tschemmer, der sich in Einsamkeit vergräbt, der mit seinen Buch-Geliebten ein unwirkliches Leben führt und das Leben verachtet. Eine grauenvolle Gequältheit drückt seine Geschöpfe nieder. Wenn auch nicht alle den Weg durch das Irrenhaus nehmen wie Andreas Scherwich: sein Novellenbuch „Dreifältigkeit", darin die Titelnovelle und „Flauto, der Lump" am erquicklichsten zu lesen sind, ist eine Mustersammlung pathologischer Naturen. Und dann der teelsche Hans! Ein armseliger, kraftloser Buchhalter, der von allen verspottet wird, erschlägt einen Menschen. Aus dem Gefängnis entlassen, wird er Fälscher, Spekulant, Börsenfürst, und er bleibt doch immer der gleiche, unwesentliche Mensch, der sich vor sich selber fürchtet. Es ist schade, daß Gurk, angewidert durch die gesellschaftlichen Zustände, sich in so absonderliche Menschen vernarrt hat. Er hat das Zeug dazu, wenn er den Weg aus seiner Verbitterung findet, mehr zu geben.

Emden. Georg Schäfer.

Digitized by Google

Schieber, Anna: Bruder Tod. Ein Lied vom lebendigen Leben. 8° (90) Heilbronn, Eugen Salzer.

Was Goethes würdiger Pfarrer vom Tode zu rühmen weiß: „Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen...", schließt Anna Schiebers Dichtung in organischer Einheit zusammen; ihr Lied vom „Bruder Tod" wird ihr zum Liede vom lebendigen Leben: von der Lösung alles Widerspruchs, von der Erfüllung jedes Sehnens, von der Vollendung jedes Wertes unsres endlichen Daseins im Leben der Ewigkeit. Frommgläubige Lebens- und Wirkensfreude, tiefgütiges Menschen- und Weltverstehen und eine unerschütterliche Gottes- und Heilsgewißheit spricht aus dieser ersten Versdichtung der schwäbischen Erzählerin. Die Gedanken, Bilder und Stimmungen sind tief erschaut und erfühlt und in eine eigene Traumesklarheit gesetzt und glaubhaft in ihr geworden. Nur das erste, die Ausgangsfolie ihres Todes- und Lebenserlebnisses, glauben wir der Dichterin nicht so recht: diese wehwunde Resignation entspricht ihrem Wesen allzuwenig. Der Vers — abgesehen von den Strophen der hie und da eingestreuten Lieder ein Blankvers mit stumpfem Schluß — ist bisweilen hart und des rechten Rhythmus bar (wohl eine Folge des ungewohnten Instrumtes), indes es trägt ihn eine innere unendliche Melodie, die uns seiner Schwächen gern und ganz vergessen läßt und uns bis ans Ende im Bann hält.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Eulenberg, Herbert: Wir Zugvögel. Roman. 8° (318) Stuttgart 1923, J. Engelhorn.

Der Mondschein der Romantik liegt diesmal auf einem Kirchhof: Eulenberg, der Dichter der schwebenden Phantasie, des gaukelnden reinen Spiels, dreht sich zur „Nachtseite der Natur". Ein Mädchen trägt in sich Hunger nach dem Mann, um ihn in den Tod zu treiben. Ein Opfer ist ihr erlegen, die Jagd nach dem zweiten Opfer füllt die Handlung. Um diesen Kern gruppiert sich der Kreis der Gegenspieler, vielmehr der Begleiter: eine mannstolle alte Jungfer, ein geistiger Wüstling, ein wahnsinniger Dichter, ein lebenscheuer Mystikus, Leute in noch weiterem Umkreis.

Hier fängt der Versager an offenbar zu werden. Die Situation „rollt" nicht. Eulenberg fängt mit seinen Charakteristiken der Gruppenglieder immer wieder von vorne an. Die Situation ist Experiment und wird höchstens Maschine, nicht aber wachsender, zeugender, erziehender Organismus. Die Masse des Romans ist zu schwerfällig, um als Spielball zu dienen. Einen Spielball aber muß Eulenberg haben, soll er seine Romantikerseele offenbaren. Unbeschränkte Herrschergewalt muß zur Verfügung stehen, soll Eulenberg Spaß haben an seiner jeweiligen kleinen Welt.

Und so bleibt das Urteil des Lesers bestehen: Der Stoff ist nicht durchdrungen, konnte nicht durchdrungen werden, vermutlich, weil er irgendwie zu sehr von außen her, aus zu fremder Luft zum Dichter fließ. Die Gestalt des Vampirs Mala wäre besser in einer deskriptiven Novelle abgehandelt worden.

Da der Roman in der vorliegenden Gestalt sich vorzüglich und in unausgeglichener Form mit Perverstäten beschäftigt, ist er nur als Lektüre völlig reifer und geistig hochstehender Leser zu denken. Eine Empfehlung kann nicht ausgesprochen werden.

Bonn. Martin Rockenbach.

Raithel, Hans: Die heilige Frucht des Feldes. Eine biblische Bauerngeschichte. 8° (242) München 1923, Albert Langen.

Ein Idyll ist die Geschichte der Ruth im Buche der Richter. Ich kann mir sehr gut denken, daß Hans Raithel, den wir als den Schilderer fränkischer Bauern kennen, von diesem Stoffe sich angezogen fühlte, zumal das Kulturhistorische dieses Zeitabschnittes — der Übergang des nomadisierenden Judenvolkes zum seßhaften Bauern, der Streit zwischen den Viehzüchtern und den Neuerern, den von den Urbewohnern des Landes beeinflußten, Landwirtschaft treibenden Leuten, wozu auch Boas gehörte — ihn besonders reizen mußte. Die beginnende Übervölkerung machte es der Jugend unmöglich, sich genügend Weiden und Triften zu beschaffen. Das erkannte Boas frühzeitig. Als dann Ruth ihm erzählte, daß auch Elimelech, ihr Schwiegervater, ihr gleiche Weisung in den Mund gelegt habe, da drängte es ihn, das Testament des Verstorbenen auszuführen. Raithel hat eine treffliche Arbeit geleistet. Was mir daran mißfällt, das ist die Art, wie die Leviten eingeführt werden. Ich kann mir nicht denken, daß sie solche Scharlatane gewesen sind. Wir stehen eben anders zur Heiligen Schrift. Abgesehen davon, bietet das Buch eine durchaus würdige und lebenswahre Ergänzung und Vertiefung der heiligen Texte.

Emden. Georg Schäfer.

John, Johannes: Der Marienkantor. 8° (272) Hamburg 1922, Quickborn-Verlag.

Eine Episode aus dem nordischen Krieg, in deren Mittelpunkt die Einäscherung Altonas durch die Schweden und die Bewahrung Flensburgs vor dem gleichen Schicksal durch einen kühnen Musikantenstreich steht, ist zu einem Roman gestaltet. Der Musikant, ein Studiengenosse Bachs, wird zwischen der Lust am frischen Soldatenleben, ja der Bewunderung für den feindlichen Feldherrn Stenbock und der Liebe zu einem Bürgertöchterlein in der idyllischen Kleinstadt hin und her gezogen. Und zwischen diesen beiden Milieus wandert auch die Geschichte hin und her, bis schließlich der Schwedengeneral besiegt und gefangen ist und Christoph Pfeiffer seine Dine Böchmann bekommt. Bisweilen überwuchern die Einzelheiten den Stoff etwas, aber diese Kulturbilder aus dem beginnenden 18. Jahrhundert sind immer anziehend und gut dargestellt. Trotz dem ergreifenden Ernst, mit dem des Volkes Not vor uns hingestellt wird, ist das Buch doch von einem erfreulichen Humor durchsonnt. Die Ausstattung ist mustergültig.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Fleuron, Svend: Meister Lampe. Ein Roman von den dänischen Feldern. 8° (230) Jena 1923, Eugen Diederichs.

Der kleine Seppel, der Junghase und die Hauptperson dieses Romans, ist wirklich kein „Hasenherz".

Digitized by Google

Er ist ein kleiner Held, der sich mit List und Geschick durch das gefahrvolle Leben schlägt. Keiner von seinen vielen Verfolgern, weder Bruder Langsam, der Mensch, noch Fuchs, Hund, Hermelin, noch der böse Winter können ihm etwas anhaben. Gründlich wird die Legende vom Familienleben der Hasen zerstört. Vom ersten Augenblick seines Lebens an ist er auf sich gestellt.

Man nennt Fleuron den „dänischen Löns". Mit Unrecht. Ich las zum Vergleich noch einmal den „Mümmelmann". Aber die ganze Hasensippe, das sind ja keine Hasen. Es sind niederdeutsche Bauern, Menschen. Fleuron gibt Natur; er vermenschlicht nicht wie Löns, der oft genug im Feuilletonhaften steckenblieb. So einfach und klar wie die Handlung ist auch der Stil des Buches, das jedem Naturfreund Genuß und Freude verschaffen wird.

Emden. Georg Schäfer.

Langewiesche, Wilhelm: „Wolfs", Geschichten um ein Bürgerhaus. 1: Im Schatten Napoleons. — 2: Vor Bismarcks Aufgang. 8° (304 u. 280) München Ebenhausen, Wilh. Langewiesche-Brandt.

Tätiges Leben — das könnte als Motto über diesen beiden „Wolfs"-Büchern stehen, die ein anschauliches und sehr erquickliches Bild geben von dem Aufblühen des fleißigen und arbeitsfreudigen Bürgertums am Niederrhein im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts, von den Anfängen der aufstrebenden Industrie. Diese Geschichte einer niederrheinischen Fabrikantenfamilie eröffnet so viele reizvolle Ausblicke auf die Entwicklung der rheinischen Heimat und auf die gesamten Zustände des damaligen Deutschland, daß ein ganzer Kulturabschnitt hier in höchst lebendiger Darstellung vor uns aufersteht. Die bunte Fülle der Gestalten aus allen Volksschichten spiegelt die Meinungen und geistigen Erlebniswerte von damals in allen Schattierungen. Die schlichte und dabei doch dichterische Erzählungsweise gibt dem Werke starken künstlerischen Wert. Hier ist ein wirklich vornehmes volkstümliches Buch geschaffen, das wir gerade heute doppelt begrüßen.

Berlin. Hanns Heinrich Bormann.

Frank, Paul: Die Romanfigur. Eine bizarre Geschichte. 8° (272) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Ein Schriftsteller will nicht mehr bloß „Schicksale schildern", sondern einmal „Schicksal bereiten". Er verläßt die Schilderung seines Haupthelden, tritt von der Ebene des ästhetischen Daseins in die Luft der Wirklichkeit hinüber, dirigiert gewissenlos, spielerisch, neugierig einen schüchternen, bescheidenen Menschen durch bunte Lebenslagen hindurch bis zu einer grotesk die Folge abschließenden Szene von unwahrscheinlicher Lächerlichkeit, die, das letzte Selbstgefühl zerbrechend, als letzten, unvorhergesehenen Impuls einen Mordversuch gebiert. All das ist eigenartig, spannend, kühn und auch nicht ohne eine gewisse metaphysische und psychologische Verankerung. Eine in manchem neue, schätzenswerte Beleuchtung des Dichterproblems. Sprachstil und äußere Ausstattung sind von sauberer Eleganz, Kühle und Glätte.

Neu-Schönfeld. Heinrich Temborius.

Müller, Fritz: Hessing. Der Roman eines Lebens. 8° (266) München 1922, C. Pechstein.

Fritz v. Hessing war ein Wohltäter der Menschheit. Er hat ungezählten Krüppeln durch seine orthopädischen Apparate, die seine geniale Einfühlung fast immer individuell gestaltete, wieder ein menschenwürdiges Dasein verschafft. Dafür überfielen ihn — freilich spät — Ehren, Ruhm und Reichtum. Aber Hessing war auch ein mit vielen „Fehlern", mit recht unangenehmen Eigenheiten behafteter Mensch, der aus tiefster Not durch unendliche Zähigkeit das wurde, was die Welt an ihm pries und neidete. So schildert uns diesen seltenen, seltsamen Menschen Fritz Müller, den seine famosen kurzen Dichter-Impressionen (oder Expressionen?) in der gesamten Presse allbekannt gemacht haben. Und er schildert dieses Leben nicht geradlinig-langweilig, sondern nach seiner originellen Art in vielen kleinen Bildchen, Spiegelungen, in oft großartig wirkenden originellen Zügen. Doch nicht überall vermag diese Art zu befriedigen. Manches mutet als schrullige Manier an. Indessen kann ein Ausspruch über alles, was etwa als Überfluß und Schnörkel an der Zeichnung Hessings erscheinen könnte, den Leser trösten und erheben: die Erkenntnis: „Meine Arbeit und mein Werk sind nur Atemzüge Gottes."

Köln. Laurenz Kiesgen.

v. Eckhel, Anna Hilaria: Auf der Lenzfahrt des Lebens. Ein Wandervogeltagebuch. Buchschmuck von Willi Geißler. 8° (108) Breslau 1922, Bergstadtverlag.

Ein frisches, fröhliches und doch wiederum auch ernstes Buch, von einer feinen, gesunden, dichterisch stark empfindenden Frauenseele geschrieben. Wüßte man nicht biographisch, daß die Dichterin diese Wandervogel-Lenzfahrt so nicht selber erlebt haben kann, so möchte man glauben, sie sei nicht nur im Herzen, sondern auch an Jahren noch so jung wie die neunzehnjährige Ichheldin ihrer Geschichte. Diese ist freilich zunächst für junge Mädchen jener weltanschaulichen Sphäre bestimmt, aus der die Wandervögel stammen, aber gerade wegen der aufrichtigen, tapferen Mädchenhaftigkeit und Fraulichkeit werden auch reife Männer gerne zu dem Buche greifen, um in der Unrast des Lebens auf eine Stunde wieder jung zu sein.

Liegnitz. Johannes Hönig.

Röthlisberger, Eduard: Jakob der Weltfahrer. Seine Berufe und Ehen. Roman. 8° (284) Zürich 1922, Rascher & Co.

Die Geschicke eines jungen Elsässers werden knapp und eindringlich geschildert. Die vielen Berufe aufzählen, die er ergriffen, hieße das ganze Inhaltsverzeichnis abschreiben. Zuletzt wird er Professor an einer Schweizer Handelshochschule, und weil er jetzt, nachdem er zwei Eheirrungen erlebt eine gute Frau gefunden hat, ist wohl anzunehmen, daß er in seinem 26. Berufe bleiben wird. Es scheint mir eher ein Stück Selbstbiographie zu sein als ein Roman. Dazu schreibt der Verfasser viel zu unbekümmert und ohne jeden literarischen Ehrgeiz. Und wenn er manchmal lehrhaft den Zeigefinger erhebt, um auf ihm wesentlich Dünkendes hinzuweisen, so gibt das meiner Vermutung recht, daß der Verfasser

Digitized by Google

als Außenseiter in die Literatur gekommen ist. Die Illustrationen von Jakob Uef sind, für sich betrachtet, gut. Es fehlt ihnen aber die Übereinstimmung mit dem Wesen des Schreibers.

Emden. Georg Schäfer.

Scheid, Lothar: Die Zauberweide. Ein Märchen. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Eine liebenswürdige Dichternatur hat hier aus alten Märchenmotiven und Volksgebräuchen und einem guten Schuß eigener Sinnierlust ein Märchen gemacht, das nicht mehr Volksmärchen, noch nicht Kunstmärchen, noch zu wenig Klarheit und Schärfe, noch zu wenig Notwendigkeit des Einmaligen hat. So ist man trotz dieser Liebenswürdigkeit oft gelangweilt. Es steht noch zu viel Manier im Sprachlichen, zu viel Gemachtes im Zauberspuk. Das muß um des Dichters willen, der sich davon befreien muß, gesagt sein. Aber warum sollte diese Befreiung nicht gelingen können? Auch heute schon freut sich der Märchenwald dieser Zauberweide.

Marktbreit a. M. Leo Weismantel.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Haluša, Tezelin: Die katholische Kirche als Kulturträgerin der Menschheit. 8° (32) Salzburg, A. Pustet.

(S. P. Widmann.) Gegenüber der immer wiederholten Behauptung, die katholische Kirche sei eine Feindin der Kultur und Wissenschaft, beweisen die hier knapp zusammengestellten Tatsachen und Namen unwiderleglich, daß sie stets eine treue, oft bahnbrechende Pflegerin des menschlichen Fortschritts und in ihren religiösen Orden eine wahre Segens- und Lichtquelle der Menschheit gewesen ist und sich noch als solche bewährt. Käme doch dieses verdienstvolle Schriftchen in die Hände recht vieler Gegner der Kirche!

Mack, Fr.: Glanz und Glut im kathol. Leben. 8° (162) Paderborn 1921, Bonifatiusdruckerei.

(H. Stolte.) Inhalt: I. Kreuz und Hostie, II. Kreuz und Asche, III. Kreuz und Innerlichkeit, IV. Der Pelikan, V. Das Erlöserblut und der Beruf zur Jungfräulichkeit. — Die Vorträge sind gut ausgearbeitet, empfehlen sich als Fastenpredigten, ebenso zur Lektüre für das Volk.

Molitor, Raph.: Christus mein Leben. Gedanken des hl. Ambrosius. Düsseldorf, Schwann.

(H. Binder.) Bevor Alf. Heilmann seine erntereichen Breviere aus den deutschen Mystikern, der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern: „Seelenbuch der Gottesfreunde", „Feuer vom Himmel" und „Gottesträger", auswählte und zusammenstellte, hatte der Abt von St. Joseph in Westfalen aus den zahlreichen Schriften des Kirchenvaters Ambrosius allein fortlaufende Gedankenreihen und einzelne Gedankensplitter veröffentlicht, deren zweite Auflage in sehr schöner Druck- und Papierausstattung vorliegt. Der Leser erhält aus diesen logisch klaren, rednerisch edlen und biblisch durchsättigten Gedankengängen eine willkommene und wertvolle Übersicht über die dogmatischen, moralischen und aszetischen Anschauungen des berühmten Mailänder Bischofs. Für Betrachtung und Predigt eine ergiebige Quelle.

Lippert, Peter: Die Sakramente Christi. 8° (142) Freiburg 1923, Herder.

(Heinrich Stolte.) Dieses sechste Bändchen der Sammlung „Credo" schließt sich würdig den früher erschienenen an. Es führt in die Dogmatik der heiligen Sakramente ein und kann dem gebildeten Leser eine gute Hilfe sein, tiefer in die Glaubensschätze der Kirche einzudringen.

Brors, Fr. X.: Am Jungbrunnen des Lebens. Gedanken über die sieben heiligen Sakramente. 8° (80) Berlin 1922, Germania.

(Heinrich Stolte.) Der Verfasser ist als apologetischer und volkstümlicher Schriftsteller bekannt. Hier stellt er die heiligen Sakramente dem Volke vor als echte Lebensquellen. Ein Titelbild und sieben Vollbilder, Wiedergaben der Gemälde Overbecks, erhöhen den Wert der Broschüre.

Feder, A.: Aus dem Geistlichen Tagebuch des hl. Ignatius v. Loyola. (VIII u. 128) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

(Franz Keller.) Dies ist die erste vollständige Verdeutschung des Urtextes der wenigen uns noch erhaltenen Tagebuchblätter des Heiligen. Sie gewähren uns einen tiefen Einblick in sein Innenleben und seinen Charakter. Feder hat mit seiner Einleitung ein Meisterstück historischer und textkritischer Forschung geliefert.

Wilms, Hieronymus: Der selige Jakob Griesinger aus Ulm, Laienbruder des Dominikanerordens. 8° (214) Dülmen i. W. 1922, Laumann.

(Heinrich Stolte.) Eher eine Erbauungsschrift als eine Biographie. Den breitesten Raum des gehaltvollen Werkes nimmt die Einführung in das innere Leben ein. Hier schildert der Verfasser die einzelnen Tugenden, durch die sich ein Ordensmann auszeichnen soll, illustriert sie durch das Verhalten des Seligen und macht die entsprechenden moralischen Anwendungen. Laienbrüdern der Orden und religiösen Genossenschaften sei das Werk empfohlen.

Karrer, Otto: Franz von Sales, Weg zu Gott. 12° (160) München, «Ars sacra».

(Max Heimbucher.) Der Verfasser bietet aus Anlaß des 300. Todestages des hl. Franz von Sales eine Auswahl aus dessen Schriften auf Grundlage der kritischen Gesamtausgabe seiner Werke (1892 f.) und früherer Vorarbeiten ähnlicher Art. Die Auswahl wird durch eine gute Lebensskizze des Heiligen eingeleitet, und auch die ausgewählten Texte bekunden eine glückliche Hand. Die zahlreichen Einschaltbilder verdienen gleichfalls Anerkennung. Manche Leser werden auch „Courtisane" oder wenigstens den französischen Brief des Heiligen übersetzt wünschen.

Riesch, Helene: Maria Ward, die Stifterin des Instituts der Englischen Fräulein. Innsbruck 1923, Tyrolia.

(Ignatia Breme.) Maria Ward mußte ihr Werk erfüllen in einer ähnlich wirren, hoffnungsarmen Zeit wie der unsrigen. Sie schuf ihr Institut der Englischen Fräulein während der Katholikenverfolgung in England, gehemmt von der Seite, wo sie Hilfe erwarten mußte, vom Klerus. In Rom, im Vatikan fand sie kein Verständnis. Aber sie ging unverwundet aus all den Kämpfen hervor. Die Verfasserin hat das Bild dieser großen Seele und ihr Werk mit feinstem Verständnis gezeichnet. Die Quellen waren persönliche Aufzeichnungen, Briefe, Tagebücher. Das gute historische Verständnis gibt dem Buche auch einen großen kulturhistorischen Wert.

Emmel, Felix: Das Problem Graf Keyserling. Wider den Geist der Weltüberlegenheit. gr. 8° (48) Berlin 1922, Georg Stilke.

(R. v. Schaukal.) Nach einer guten Darstellung der Keyserlingschen Gedankengänge faßt die kluge und warme Kritik die Grundfehler der als Weltüberlegenheit strandenden „Weisheit" zusammen: der Hypertrophie des „erlebniszerlörenden" Intellekts gegenüber gilt es wieder einfach, unweise zu werden, um zur Welterfüllung zu gelangen. Die unerquicklichen Erscheinungen, die die Darmstädter „Schule der Weisheit", die letzte Mode unsrer exhibitionistischen Kultur, gezeitigt hat, werden mit der Achtung abgelehnt, die ihrem geistvollen Schöpfer gebührt.

Digitized by Google

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, hrsg. von Erich König. 42. Bd., 1. Heft. (1—212) München 1922, Herder, in Komm.

(Eugen Knupfer.) Das griechische Schisma ist, wie A. Michel zeigt, formell erst 1053 eingetreten. M. Buchner setzt das falsche Privileg Karls d. Gr. für St-Denis, dessen Abt die Stellung als Primas von Frankreich und das Recht der Königskrönung zugesichert wird, in die Zeit von Sugers Regentschaft. E. Reinhard handelt über den Züricher Kreis der Freunde Hallers, den antirevolutionären „Bund der Getreuen". Eine kritische Übersicht der Literatur zum Kriegsausbruch, dabei eine treffende Würdigung Kautskys, bringt Riedner. Pelster erweist, daß Albertus Magnus 1222/23 in Padua studierte und wahrscheinlich hier das Kleid des hl. Dominikus nahm.

Stürgkh, Josef: Politische und militärische Erinnerungen. (330) Leipzig 1922, List.

(Philipp Dengel.) Der Bruder des durch Friedrich Adler ermordeten Ministerpräsidenten schildert in diesem wertvollen Memoirenwerk geistvoll Land und Leute in Bosnien, sowie die politischen und gesellschaftlichen Zustände in Rumänien, wo er als Militärattaché diente. In gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen, machte er meist zutreffende, scharfe Beobachtungen über die dortige Hofgesellschaft, über norddeutsche Verhältnisse, über die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms und dessen Beziehungen zu Kaiser Franz Josef. Auch die innern Verhältnisse Österreichs, besonders die Zustände in Triest und Krakau, die Mängel des Generalstabs und die von Conrad gemachten Fehler werden offen dargelegt.

Bergdorf, Paul: Das Buch vom Herrschen. Ein moderner Regentenspiegel. gr. 8° (222) Kempten 1923, J. Kösel & Fr. Pustet.

(J. B. Seidenberger.) An der Hand der Geschichte — und in den geschichtlichen Hinweisen des vielbelesenen Verfassers liegt der Hauptwert des nützlichen Buches — will das Buch vom Herrschen diese Frage beantworten. Es scheint damit — wenigstens für manche Länder — etwas spät zu kommen. Nun sind es ja auch nicht gerade immer die Fürsten, die herrschen, mehr oft ihre Minister oder Partei- und Volksführer; ihnen will das Buch also auch dienen, ja schließlich jedem Familienvater, der seine Autorität gut gebrauchen will.

Hoernes-Behn, M.: Kultur der Urzeit. K. 8° (112) Leipzig 1922, Vereinigung wiss. Verleger.

(S. Killermann.) Das Büchlein gewährt einen umfassenden Überblick über die kulturellen und auch politischen Verhältnisse speziell im Mittelmeergebiet und in Mitteleuropa in der Zeit 3000—1000 v. Chr., worüber wir sonst nur sagenhafte Überlieferungen kannten. Es ist für Forschungen über Land (Ausgrabungen) und auf Reisen ein angenehmer Führer.

Obst, Georg: Kapitalsanlage und Vermögensverwaltung. Stuttgart 1922, Poeschel.

(D. Zorn.) Eine zeitgemäße praktische Vorlesung für jedermann über das ganze Gebiet der Kapitalsanlage, verbunden mit der Untersuchung der Frage: Wie erziele ich neben einer hohen Verzinsung eine sichere Anlage?

Kuczynski, R.: Lebenshaltung u. Löhne. Berlin-Stuttgart 1923, J. H. W. Dietz Nachf.

(Georg Schalk.) Das Buch umfaßt eine Reihe der wichtigeren Artikel über den Zusammenhang zwischen Lebenshaltung und Löhnen, die in der „Finanzpolitischen Korrespondenz" erschienen waren. Ganz aus den Tagesereignissen herausgewachsen, sind sie bei der heutigen Überstürzung der Dinge überholt, haben aber immerhin in den beigefügten Tabellen dauernden Wert.

Flinterhoff, Fritz: Unsere Jungmannschaft. Lebenskunde. Kevelaer 1922, Butzon & Bercker.

(Georg Schalk.) Seinem Mädchenbuch hat nun Flinterhoff auch noch ein Knabenbuch folgen lassen. Aus ihm spricht einer zur Jugend, der aus langjährigem Verkehr mit ihr die rechten Worte zu finden weiß, so knabenhaft frisch und wieder so mütterlich zart an Tiefstem und Verborgenstem rührend, Seele und Umwelt des Jungen in die richtigen Geleise einführend, daß man es in die Hände vieler, besonders unsrer Mittelschuljungen wünschen möchte. Eine festtägliche Sprache und eine gute Ausstattung machen es zu Geschenkzwecken sehr geeignet.

Scheuer, Edmund: Die Entwicklung des sozialen Gedankens in der Geschichte. Vom Altertum bis zur Renaissance. Berlin 1922, A. Hoffmann.

(Georg Schalk.) Die hier gebotenen Bilder aus dem Leben des alten Griechenland, Rom und des Orients sowie die Darstellung der Soziallehren des Christentums sind vom sozialistischen Gesichtswinkel aus gesehen. Soweit die Urzeit in Frage kommt, steht der Verfasser völlig im Banne des längst überwundenen soziologischen Evolutionismus; seine Ausführungen über die christlichen Sozialauffassungen sind die üblichen Schlager aus der geistigen Garküche sozialistischer Wanderredner: Jesus, der kommunistische Revolutionär usw.

v. Franqué, Otto: Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit für Mutter und Kind. Bonn 1923, Röhrscheid.

(Joseph Graßl.) Unsere Erbkeime bleiben erhalten. Die Gesundheit der Kinder innerhalb des Mutterleibes vermag auch diese Zeit nicht zu zerstören. Franqué belegt diese — von uns Rassenbiologen längst erkannte — Tatsache zahlenmäßig. Dagegen sind alle individualistischen, von der Umwelt abhängigen Eigenschaften der Kinder wie der Mutter oft geradezu erschreckend gestört worden: Rhachitis, Tuberkulose, geringere Stillfähigkeit der Frauen, Zunahme des Wochenbettfiebers, Vermehrung der Gonorrhöe, jedoch keine Zunahme der hereditären Syphilis. Die Rhachitis wird geburtshilflich erst in 20—30 Jahren ihre Folgen zeigen. Franqués schöne Arbeit ist eine Mahnung an das Volk, keine hoffnungslose Jammerschrift.

Fell, Th.: Seelenleben unsrer Haustiere, das unsre Jugend kennen sollte. Mit 4 bunten Beilagen und 103 Textbildern. 8° (396) Berlin und Leipzig 1923, Bong.

(Franz Neureuter.) „Der Begriff ‚Seelenleben' soll alles zusammenfassen, was uns Menschen bei liebevoller Betrachtung der selbständigen Lebensäußerungen unsrer Haustiere nicht immer gleich verständlich ist und oft genug unrichtig gedeutet wird." So geht der Verfasser daran, eine bekannte Auffassung von den Fähigkeiten und Trieben der Tiere dem Verständnis der heranwachsenden Jugend (und der Erwachsenen) nahezubringen. Das reich ausgestattete Buch löst seine Aufgabe mit Glück und wirkt vielen Irrtümern entgegen.

Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen. Neuausgabe. 8° (380 Leipzig o J., C. L. Hirschfeld.

(G. Keckeis.) Momme Nissen, der langjährige jüngere Freund des genialen Kulturseh ers Julius Langbehn, zeichnet in dieser Neuausgabe die eigenwillig krause Lebenslinie des „Rembrandtdeutschen" und stellt auch die innere Entwicklung (bis zum Katholizismus) dieses hoch- und weitgespannten, vorbildlich männlichen Geistes überzeugend dar. Dadurch unterscheidet sich die 56.—60. Auflage von ihren in den letzten drei Jahrzehnten erschienen Vorgängerinnen. Gelegentlich temperamentvoll einseitig ist das Buch, jawohl, aber was bedeutet das neben seinen Charakter und Geist aufbauenden Kräften, die es auch heute noch als überaus seltene Erscheinung begrüßen lassen.

Storck, Karl: Klassisches Opernbuch. (Die Opern von Gluck bis Verdi.) 26.—28., verm. Aufl. Hrsg. v. Paul Schwers. Stuttgart 1923, Muth.

Derf.: Modernes Opernbuch. (R. Wagner u. die Neuzeit.) 26.—28. Aufl. Ebd. 1923.

(Willi Kahl.) Für die neuen Auflagen des bekannten Opernbuchs von Storck ergab sich die Notwendigkeit einer Trennung in zwei Bände (Modernes und Klassisches Opernbuch). Über die Art der Verteilung des Stoffes auf die beiden Bände und über das, was früheren Auflagen gegenüber in Wegfall kam, läßt sich streiten. Immer noch vermißt man bei d'Albert die wertvollen frühen Einakter und bei Schillings „Ingwelde" und den „Pfeifertag". Davon abgesehen ist der moderne Teil erfreulich mit der Zeit gegangen, und so bewahrt dieses Opernbuch seine alte Brauchbarkeit.

Digitized by Google

Abert, Hermann: Mozart. kl. 8° (72) Leipzig 1923, Voigtländer.

(Theodor Kroyer.) Der berühmte Mozart-Biograph faßt seine Erlebnisse noch einmal zusammen und fügt in seinen kurzen, einprägsamen Formeln noch manch guten Gedanken hinzu. Es ist ein feines Büchlein, das man mit wachsender Spannung liest — allen denen ans Herz zu legen, die Mozart nur in der rosigen Romantik des Johnschen Bildes kennen gelernt haben.

Unus, Walther: Die deutsche Lyrik des Barock. 8° (276) Berlin 1922, Erich Reiß.

(Heinrich Temborius.) Das Buch enthält eine Auswahl der deutschen Barockdichter von Opitz' Zeit bis zum Auftreten des jungen Goethe. Eine gründliche, historisch und sachlich orientierte Einleitung belehrt über Wesen und Entwicklung dieser bewegten, bislang etwas vernachlässigten Epoche, von der, als ihrem Grundzug, behauptet wird, daß „ihr Blick erneut nach einer Ausweitung aller Erlebnisse ins Überirdische gestrebt habe". Das schön ausgestattete Buch dürfte nicht nur dem Literaturkenner Freude machen.

Sauer, Julius: Das Einhorn. Gedichte. Reichenberg 1923, Gebrüder Stiepel.

(G. Kempf.) Dies erfreuliche Bändchen herber Lyrik offenbart eine nicht alltägliche Kraft. Sauer sucht aller Erscheinungen Seele und findet für die Intuitionen seines hellwachen Geistes griffsicher das fruchtbare Wort, bildhaft und leuchtend. Wie im Blitzgeleuchte dämmern da Tiefen des menschlichen Innern auf, in denen man schaudernd sich selber erkennt. Dazu steht ihm das Rüstzeug expressionistischer Formgewandtheit willfährig zu Gebote — wenn er auch der hieraus entspringenden Versuchung noch nicht in allweg ausgebogen ist, wie manche expressionistisch hochgespannte Rätselrufe zwischen den sonst feinst ausgereiften Stücken zeigen.

v. Molo, Walter: Luise im Osten. Novelle. (Flemmings Bücher für jung und alt.) 8° (72) Berlin.

(Heinrich Temborius.) Eine historische Novelle, die neben dem knapp angedeuteten Zeithintergrund den Zustand der Königin Luise, ihre äußere Lage, ihre seelische Verfassung im Unglücksjahr 1806 eindrucksvoll malt. In der Studie, vibrierend und plastisch wie alle Arbeiten Molos, schwingt wie in der ganzen Sammlung sympathisch ein warm pädagogischer Ton.

Nordenskiöld, Erland: Traumsagen aus den Anden. Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

(Peter Bauer.) Die Naturverbundenheit dieser schlichten Menschenkinder — Indianerstämme in der Wildnis der Anden — gibt ihren Märchen eine entzückende Innigkeit und Einfalt. Der Sammlung des schwedischen Südamerikaforschers geben die beigefügten Holzschnitte seiner Landsmännin erhöhten Wert.

Bronsart v. Schellendorff, Fritz: Afrikanische Tierbilder. Novellen und Erzählungen. I. 4. Aufl. 8° (134) Leipzig 1922, E. Haberland.

(G. Keckeis.) Dieses Buch eines vorbildlichen Jägers und Tierbeobachters verdient seinen Erfolg. Der Untertitel „Novellen und Erzählungen" ist insofern nicht ganz zutreffend, als der Verfasser auf die Wiedergabe von Beobachtungsergebnissen entscheidenden Wert legt und der Phantasie wenig Freiheit läßt, es sei denn dort, wo er das Tier zu sehr als „Persönlichkeit" schildert. Jedenfalls gelingt es ihm, die Vorstellung des Lesers bis zur vollen Anschaulichkeit zu bestimmen und das Tierleben in der klargezeichneten Landschaft wirklich darzustellen.

Neckschies, David: Safarizauber. Jagdabenteuer in afrikan. Wildnis. 8° (198) Braunschweig u. Hamburg 1923, Georg Westermann.

(G. Keckeis.) Einer, der heute Fabrikarbeiter in Deutschland ist, schrieb dieses Buch aus fünfzehnjähriger Erfahrung als Großwildjäger heraus. Der Darsteller Neckschies ist ohne literarischen Ehrgeiz, doch geradeheraus und frisch. Als (durstiger) Jäger schießt er zu viel und vornehmlich zum Gelderwerb. Seine große Erfahrung rundet sich in seinem einfachen Denken nicht zur Überschau; denn er sieht nur an Einzeldinge heran, nicht in sie hinein und erfaßt keine Zusammenhänge. Was er selbst nicht erfahren, bezweifelt er oft zu Unrecht. Wo er philosophiert, fällt er in die Löcher seiner Bildung. Gleichwohl ist sein ehrliches Abenteuerbuch interessant und lehrreich — aus manchen stofflichen Gründen aber nur für Erwachsene bestimmt.

Sven Hedin: Tsangpo Lamas Wallfahrt. 2. Band. Die Nomaden. 8° (386) Leipzig, F. A. Brockhaus.

(A. Schlatterer.) Die Fortsetzung von S. Hedins dichterischem Erstlingswerk (vgl. Lit. Hdw. 1922, 460) schenkt wiederum einen überaus reichen Inhalt in spannendster Form. Vom Helden selbst bekommen wir allerdings nur in den ersten und letzten Kapiteln etwas zu hören, wo über seine abenteuerliche Befreiung aus den Händen der Tanguten und das erste Zusammentreffen mit Menschen berichtet wird. Den Zwischenraum füllt die wechselvolle Lebensgeschichte einer typischen Nomadenfamilie, wobei der Verfasser seine intimen Kenntnisse von Land und Volk glänzend erweist. Gleiches gilt auch von den eingestreuten lebensvollen Schilderungen aus der einheimischen Tierwelt.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 6: A. Wild, Volksgemeinschaft u. Nationalbewußtsein. — Schlund, Die religionsphilosophische Gefahr.

Bergstadt XI 5: St. Brüning, Bruno Zwiener als Kinder-Radierer. — Haldy, Afrikan. Tabakspfeifen. — 6: F. v. Schonnebeck, Der Maler Otto Dörr. — W. Lindner, Ruhrkohlenbezirk.

Bücherwelt XX 1: Dimmler, Die Leidenschaft des Schreibens. — K. Weiß, Kraliks „Cage u. Werke". — v. Pier, A. Freiin v. Krane. — d'Ester, Zur Frage des Volksbildungswesens.

Deutsche Rundschau XLIX 6: Philipp Fürst zu Eulenburg-Hertefeld †, Herbert Bismarcks Tragödie. — Brauweiler, Werkgemeinschaft.

Feuerreiter II 2: E. Weiß, Goethe als Vollendung. — W. Haas, Zur Problematik des deutschen u. des französischen Geistes.

Hochland XX 6: C. v. Loesch, Der poln. Völkerstaat. — Jos. Wittig, Neue Einblicke in die Entwicklung der christl. Religion. — W. Picht, England nach dem Kriege. — J. L. Seifert, Die slavische Kulturidee. — Günther, Grundlegung der christl. Philosophie.

Kirche und Kanzel VI 1: Keppler, Die Lehre von der Homilie.

Kunstwart XXXVI 6: Schumann, Kunst als Lebensmacht. — Fischer, Zur neuen Dichtung. — P. Th. Hoffmann, Philosophie des Theaters. — E. Fuchs, Selbstzerstörung der Kirche.

Monatschrift für höhere Schulen XXII 1/2: P. Müller, Was Gerhart Hauptmann nicht ist und was er ist. — Ehlers, Mehr Kulturkunde in den neusprachl. Lehrbüchern der Mittelstufe. — O. Richter, Schule u. Völkerbund.

Monatschrift für Kunstwissenschaft XV 7/9: Rohde, Das geistliche Schauspiel des Mittelalters u. das gemalte Bild bei Meister Bertram v. Minden. — Spaeth, Augsburger Plastik um 1500. — Gerstenberg, Gaspard Dughet gen. Poussin. — Tschubinaschwili, Die christliche Kunst im Kaukasus u. ihr Verhältnis zur allgem. Kunstgeschichte. — 10/12: v. Kiszkowski, Peter Vischer. — Noack, Deutsche Goldschmiede in Rom.

Neues Reich V 20/22: Rheinstadt, Deutschlands Schicksal im Lichte von Deutschlands Geschichte. — Holzer, Von den Katholiken in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Schöne Literatur XXIV 4: Lehmann, Otto Stoessl. — 5: O. E. Hesse, Robert Musil.

Stimmen der Zeit LIII 6: Wasmann, Lebensgesetze und Lebensromane. — Beßmer, Der Spiritismus von heute. — Pribilla, Katholizismus u. moderne Denkfreiheit. — Przywara, Religiöse Bewegungen. — Muckermann, Dostojewski.

Türmer XXV 6: Francé, Die fünfzehn Erdteile. — O. Richter, Deutsch-amerikanische Liederdichtung.

Digitized by Google

Neuerscheinungen.

Theologie.

Clemen, C.: Die Mystik nach Wesen, Entwicklung u. Bedeutung. (40) Bonn 1923, C. Röhrscheid.

Grimm, Gg.: Die Wissenschaft des Buddhismus. (XVI u. 526) Leipzig 1923, W. Drugulin.

Harrasser, Gg., S. J.: Exerzitienleitung. (260) Innsbruck 1923, „Tyrolia".

Janentzky, Chr: Mystik u. Rationalismus. (52) München 1922, Duncker & Humblot.

Schlund, E.: Katholizismus u. Vaterland. München 1923, Fr. U. Pfeiffer & Co.

v. Schroeder, L.: Arische Religion. Leipzig, H. Haessel.

Sinthern, P., S. J.: Religionen u. Konfessionen im Lichte d. relig. Einheitsgedankens. (192) Freiburg 1923, Herder.

Philosophie u. Psychologie.

Adolph, Hch.: Die Weltanschauung Gustav Theodor Fechners. Stuttgart 1923, Strecker & Schröder.

Feilzer, Ph.: Die geistige Entwicklung des Kindes. (64) Paderborn 1922, F. Schöningh.

Gutmann, W.: Psychomechanik. Freud u. Semon. Wien u. Leipzig, H. Heller & Co.

Hessen, J.: Die philosoph. Strömungen der Gegenwart. (118) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Kern, M.: Das Licht des Ostens. Die Weltanschauungen des mittl. u. fernen Ostens u. ihr Einfluß auf d. relig. u. sittl. Leben, auf Kunst u. Wissenschaft dieser Länder. (600; 408 Abb. auf Taf.) Stuttgart 1923, Union. Dtsche Verlagsges.

Landmann, Edith: Die Transzendenz des Erkennens. Berlin 1923, Gg Bondi.

Manzoni, A: Schriften zur Philosophie u. Ästhetik. (614) München, Theatiner-Verlag.

Mauthner, Fr.: Der Atheismus u. seine Geschichte im Abendlande. Bd III/IV (482 u. 468) Stuttgart 1922/1923, Deutsche Verlagsanstalt.

v. Stern, M. R.: Weltanschauung. Ergebnisse freien Denkens. (144) Linz 1923, F. Steurer.

Switalski, W.: Probleme der Erkenntnis. I/II (136 u. 164) Münster i. W. 1923, Aschendorff.

Vaihinger, H.: Die Philosophie des Als-Ob. (Volksausgabe.) (366) Leipzig 1923, F Meiner.

Wunderle, Gg.: Einführung in die moderne Religionspsychologie. Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Erziehung u. Unterricht.

Bausrath, A: Jugendbewegung u. Schule. Karlsruhe 1923 G. Braun.

Holdschmidt, A.: Arbeitsschule u. kathol. Religionsunterricht. (184) Frankfurt a. M. 1923, W. Ehrig.

Korn, K.: Die Arbeiterjugendbewegung. (96) Berlin 1922, Arbeiterjugend-Verlag.

Otto, H.: Die deutschen Schulen im Dienste der Natur- u. Heimatpflege. (60) M.-Gladbach 1922, Volksvereins-Verlag

Geschichte. Politik.

Baur, L., u. K. Rieder: Päpstl. Enzykliken u. ihre Stellung zur Politik. (92) Freiburg 1923, Herder.

Lichtenberger, Henry: L'Allemagne d'aujourd'hui dans ses relations avec la France. (280) Paris, Très & Co.

Nobel, A.: Handbuch des Staatsmannes. (348) München 1923, Wieland-Verlag.

Salomon, F.: Engl. Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. (342) Leipzig 1923, K. F. Köhler.

Spemann, Fr.: Zur Philosophie der Geschichte. (80) Berlin, Furche-Verlag.

Stählin, K.: Geschichte Rußlands. I. Bd. (438) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Tönnies, Ferd.: Der Zarismus u. seine Bundesgenossen 1914. Berlin 1923, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte.

Wolf, Hch.: Weltgeschichte der Lüge. (374) Leipzig 1922, Th. Weicher.

Kulturgeschichte.

Banckner, A.: Einführung in das mittelalterl. Schrifttum. Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Herre, P.: Deutsche Kultur des Mittelalters in Bild u. Wort. (X u. 82; 245 Abb.) Leipzig, Quelle & Meyer.

Olrik, A.: Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang. (484; 4 Abb.) Berlin 1922, Vereinigung wiss. Verleger.

Volkswirtschaft.

Beneviati, J. L.: England 1815—1920. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. München 1923, Wieland-Verlag.

v. Hale, Fr.: Zusammenbruch des französ. Wirtschaftslebens. 1789/99. (246) München 1923, C. H. Beck.

Harburger, W.: Gleitende Währung. (VIII u. 76) München 1923, Duncker & Humblot.

Vierkandt, A: Gesellschaftslehre. Hauptprobleme der philosoph. Soziologie. (442) Stuttgart 1923, Ferd. Enke.

Länder- u. Völkerkunde.

Christiansen, Fr.: Die Riviera. Reisebilder eines deutschen Kaufmanns. (160; 200 Abb.) Braunschweig 1923, Westermann.

Krebs, N.: Die geogr. Grundlagen des deutschen Volkstums. (36) Karlsruhe 1923, G. Braun.

Mielert, Fr.: Das romant. Rheinland. Mit 104 Bildern. Bad Rothenfelde 1923, Holzwarth.

Philippson, A.: Grundzüge der Allgem. Geographie. II. 1: Morphologie. (VIII u. 264; 144 Abb.) Leipzig 1923, Akadem. Verlagsges.

Roß, C.: Der Weg nach Osten. Reise dch. Rußland, Ukraine, Transkaukasien, Persien, Buchara u. Turkestan. (320; 50 Abb.) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.

Sprach- und Literaturwissenschaft. Theater.

Bourfeind, P., P. J. Cremers u. J. Gentges: Das deutsche Theater. Jahrbuch für Drama u. Bühne. Bd. I. 1922/23. (480; 16 Taf. Abb.) Bonn 1923, K. Schroeder.

Gudemann, A.: Gesch d. Lateinischen Literatur. I. Berlin 1923, W de Gruyter, Vereinig. wiss. Verleger.

Lorenz, F.: Deutsche Dichter, die unsere Jugend kennen sollte. (434) Berlin, Rich. Bong.

Möhlig, K.: Strindbergs Weltanschauung. (320) Elberfeld 1923, Bergland-Verlag.

Lemke, E.: Gerhart Hauptmann. (436) Hannover 1923, E. Letsch.

Morf, Hch.: Aus Dichtung u. Sprache der Romanen. (VIII u 422) Berlin 1923, Vereinig. wiss. Verleger.

Nyrop, K.: Das Leben der Wörter. (264) Leipzig 1923, H. Haessel.

Oettli, P.: Sprachl. Entdeckerfahrten. Leipzig 1923, Huber & Co.

Steidel, M.: Oper u. Drama (62) Karlsruhe 1923, G. Braun.

Stockmann, A.: Die jüngere Romantik. (336) München 1923, Parcus & Co.

Kunst.

van Acken, J.: Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturg. Gesamtkunstwerk. (98) Gladbeck i. W. 1922, A. Theben.

Beyer, O.: Jahrbuch f. religiöse Ausdruckskunst u. Schöpfung. Berlin, Furche-Verlag.

Bode, W.: Die italienischen Bronzestatuetten der Renaissance. Mit 337 Abb. Berlin, Br. Cassirer.

Cohn-Wiener, E.: Das Kunstgewerbe des Ostens. (256; 201 Abb. u 2 Taf.) Berlin 1923, Verl. f. Kunstwissenschaft.

Diez, E.: Einführung in die Kunst des Ostens. (160; 73 Abb.) Hellerau 1923, Avalun-Verlag.

Fuhrmann, E.: Der Grabbau. (80; 103 Abb.) München 1923, Gg. Müller.

Hoffmann, K.: Bayerische Altarbaukunst. Mit 275 Abb. München 1923, Gg. Müller.

Justi, L.: Hans Thoma. 100 Gemälde aus deutschem Privatbesitz. Berlin 1923, D. Reimer.

Mayer, Aug.: Mittelalterliche Plastik in Italien. Mit 40 Taf. München 1923, Delphin-Verlag.

Popp, A. E.: Die Medici-Kapelle Michelangelos. (180; 88 Abb. auf 80 Taf.) München 1922, O. C. Recht.

Schiefler, G.: Edvard Münchs graphische Kunst. (22) Dresden 1923, E. Arnold.

Voll, K.: Die altniederländ. Malerei von J van Eyck bis Memling. Mit 65 Bildtaf. Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Westheim, P.: Architektonik des Plastischen. (24; 24 Taf.) Berlin 1923, E. Wasmuth.

Schöne Literatur.

Bienenstein, K.: Heimat. Roman. Leipzig 1923, Grethlein & Co.

Bredt, E. W.: Christian Bärmann. Märchen u. Bilder. (96; 80 Abb.) München, H. Schmidt.

Diers, Marie: Leute vom Lande. Erzählungen aus Mecklenburg. Leipzig 1923, H. Lohmann.

Der Falke. Bücherei zeitgenöss. Novellen. I: A. Schaeffer: Das Gitter. — II: E. v. Strauß u. Torney: Das Fenster. — III: P. Dörfler: Regine u. Mang. — IV: Grethe Auer: Die Seele der Imperia. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

v. Gottschall, Margarete Wittekind. Roman. (248) Münster 1922, Aschendorff.

Hellinghaus, O.: Bibliothek wertvoller Novellen u. Erzählungen. 19. Bd.: E. Mörike: Das Stuttgarter Hutzelmännlein. — J. V. v. Scheffel: Hugideo. — Ch. Sealsfield: Die Prärie am Jacinto. (252); 20. Bd.: J. V. v. Scheffel: Juniperus. — A. Stifter: Feldblumen. — L. Anzengruber: Hartingers alte Sixtin. (230) Freiburg, Herder.

Hémon, Louis: Maria Chapdelaine. Eine Erzählung aus Kanada. Leipzig 1923, Kaiser & Co.

Krauß, K.: Schicksalstage deutscher Dichter. Ein Novellenkranz. 2. Reihe. München 1923, C. H. Beck.

Digitized by Google

Lienert, M.: Hansjörlis Fahrt nach dem Zauberwort. Erzählung. Leipzig, Huber & Co.

v. Münchhausen, Börries, Frhr.: Meister-Balladen. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Paquet, A.: Fahnen. Ein dramat. Roman. (124) München, Drei Masken-Verlag.

Schaffner, Jak.: Johannes. Roman einer Jugend. 2 Bde. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft.

Schönherr, K.: Es. Schauspiel. (72) Leipzig 1923, L. Staackmann.

Sternaux, Joh.: Die Heimat der schönen Yvonne. (248) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

Stoeßl, O.: Opfer. Zwei Novellen. (76) Leipzig, Ph. Reclam jun.

Tolstoj, L. N.: Kindheit, Knabenalter, Jünglingsjahre. Roman. Leipzig 1923, Insel-Verlag.

v. Wenden, Egas: Kolibri. Ein Roman aus der Allerheiligenbucht. (190) München 1923, Drei Masken-Verlag.

Zweig, St.: Der verwandelte Kömödiant. Ein Spiel aus dem deutschen Rokoko. (54) Leipzig, Ph. Reclam jun.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Adler, G.: Richard Wagner. 2. Aufl. (380) München, Drei Masken-Verlag.

Borchardt, J.: Einführung in den wissenschaftl. Sozialismus. 2. Aufl. (114) Berlin 1923, E. Laub.

Brey, Henriette: Frauenland. Novellen. 2. Aufl. (240) Köln 1923, Benziger & Co.

Capellmann, C., u. W. Bergmann: Pastoral-Medizin. 19., umgearb. u. verm. Aufl. (XVI u. 472) Paderborn 1923, Bonifacius-Druckerei.

Die besten deutsch. Geschichtswerke. Mit e. Einleitung: Die Entwicklung der disch. Geschichtswissenschaft v. H. Ulrich. 2. Aufl. (272) Leipzig 1923, Koehler & Volckmar.

Duret, Th.: Die Impressionisten. 6. Aufl. Mit 40 Kunstdrucktaf. Berlin 1923, B. Cassirer.

Faßbender, M.: Wollen eine königl. Kunst. Gedanken üb. Ziel u. Methode der Willensbildung 2c. 17.—20., verb. Aufl. (VIII u. 228) Freiburg, Herder.

Gronsky, K.: Musikästhetik. 4., vollst. umgearb. Aufl. (124) Berlin 1923, Vereinig. wiss. Verleger.

Herkner, Hch.: Die Arbeiterfrage. Eine Einführung. 8., umgearb. Aufl. 2 Bde. I. Bd.: Arbeiterfrage u. Sozialreform. (XVIII u. 616). II. Bd.: Soziale Theorien u. Parteien. (XVI u. 696) Berlin 1923, Vereinig. wiss. Verleger.

Kaemmel, O.: Der Werdegang des dtschen Volkes. 4., durchges. u. fortgef. Aufl. bearb. v. A. Reimann. IV. Bd.: Das Zeitalter Bismarcks u. Wilhelms II. 1858—1914. Berlin 1923, Vereinig. wiss. Verleger.

Meschler, M.: Drei Grundlehren des geistl. Lebens. 12. bis 14. Aufl. 26.—32. Tsnd. (284) Freiburg, Herder.

— Apostolat. 3. u. 4. Aufl. (100) Ebd.

Michelitsch, A.: Einleitung in die Erkenntnislehre. 2., umgearb. Aufl. (148) Graz u. Wien 1923, „Styria".

Miller, A.: Die Psalmen. 5.—10. Aufl. (Ecclesia Orans, hrsg. v. J. Herwegen. Bd. V.) (546) Freiburg 1923, Herder.

Minoprio, J.: Die Weltbildung des Kaufmanns. 3., völlig neubearb. Aufl. v. W. Vogel. (244) Berlin 1923, S. Simon.

v. Oer, S.: Ährenlese. Erlebtes u. Erwogenes. 2. Reihe. 2. u. 3., veränd. Aufl. (234) Freiburg, Herder.

Riegl, A.: Die Entstehung der Barockkunst in Rom. Aus seinem Nachlaß hrsg. v. A. Burda u. M. Dvořák. 2. Aufl. (200; 32 Taf.) Wien 1923, A. Schroll.

v. Seidlitz, W.: Geschichte des japanisch. Farbenholzschnittes. 4. Aufl. Dresden 1923, W. Jeß.

Soffel, K.: Von den Singvögeln Europas. 63 Tiergesch. 3. Aufl. (324; 96 Taf.) Leipzig, B. Voigtländer.

Spinoza: Kurze Abhandlung v. Gott, dem Menschen u. seinem Glück. 4. Aufl. Übersetzt. u. hrsg. v. C. Gebhardt. (156) Leipzig 1922, F. Meiner.

Tolstoj, L. N.: Tagebuch. 2 Bde. 2. Aufl. Jena 1923, E. Diederichs.

Trotzki, L.: Die russ. Revolution 1905. 2., erw. Aufl. Berlin 1923, Vereinigung Internationaler Verl.-Anstalten.

Vorländer, K.: Kant—Schiller—Goethe. Gesammelte Aufsätze. 2., verb. u. verm. Aufl. (306) Leipzig 1923, F. Meiner.

Willram, Br.: Heliotrop. Skizzen u. Bilder aus Italien. 4. Aufl. (350) Innsbruck, Tyrolia.

Woerner, K.: Henrik Ibsen. 2 Bde. 3. Aufl. München 1923, C. H. Beck.

Zschimmer, E.: Die Glasindustrie in Jena. 2. Aufl. Jena 1923, Volksbuchhandlung.

— Theorie der Glasschmelzkunst als physikalisch-chemische Technik. I. Teil. Ebd. 1923.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Abert: Mozart	241
Baerwald: Weibl. Seelenleben 2c.	211
Becker: Sternatlas	220
Bergdorf: Das Buch vom Herrschen	239
Beyer: Die Unendliche Landschaft	224
Bier: Nürnb.-Fränk. Bildniskunst	226
Bloem: Seele des Lichtspiels	230
Brentano: Gesammelte Werke	228
Bronsart v. Schellendorff: Afrikan. Tierbilder	241
Brors: Am Jungbrunnen d. Lebens	237
Buber: Ekstatische Konfessionen	212
Catchpool: Die Quäker	199
Compaye: La Ruhr et l'Allemagne	222
Debes: Kleiner Mondatlas	220
v. Dobbeler: Sozialpolitik der Nächstenliebe	199
v. Eckbel: Lenzfahrt des Lebens	236
Eine Glückliche	219
Emmel: Das Problem Graf Keyserling	238
Epstein: Das Buch der Erziehung	212
Ewenberg: Wir Zugvögel	233
Feder: Hl. Ignatius v. Loyola	237
Fell: Seelenleben unserer Haustiere	240
Fieuron: Meister Lampe	234
Finterhoff: Unsere Jungmannschaft	239
Frank: Die Romanfigur	235
v. Franqué: Mutter u. Kind	240
v. Glasenapp: Der Hinduismus	208
Göttler: Religions- und Moralpädagogik	209
Grubb: Das Wesen d. Quäkertums	199
Gründler: Religionsphilosophie 2c.	207
Guck: Die Wege des teelschen Hans	232
— Dreifältigkeit	232
Halusa: Die kath. Kirche 2c.	237
Heller: Wesen des Katholizismus	202
Herders Konversations-Lexikon	205
Herrling: Metaphysik	198
Historisches Jahrbuch	239
Hodgkin: Schweigender Dienst	199
v. Hofmann: Die Stadt Regensburg	218
Höhn: Nürnberger gotische Plastik	226
Hoernes-Behn: Kultur der Urzeit	239
Jaspers: Weltanschauungen	195
John: Der Marienkantor	234
Jones: Lehre der Quäker	199
Jorns: Sozialpolitik der Quäker	199
Karrer: Franz v Sales 2c.	238
Kasstepe: Homiletisches Handbuch	209
Koch: Stellung des Quäkertums 2c.	199
Kochendörfer: Vom Quäkertum	199
Kuczynski: Lebenshaltung u. Löhne	239
Langewiesche: „Wolfs" Geschichten	235
Leichtentritt: Deutsche Hausmusik	228
Lippert: Die Sakramente Christi	237
Mack: Glanz u. Glut im kath. Leben	237
Messer: Kommentar zu Kants Kritik 2c.	212
Molitor: Christus mein Leben	237
v. Molo: Luise im Osten	241
Müller: Hessing	236
Müller-Freienfels: Philosophie	197
Neckschies: Safarizauber	241
Nelson: Eine Pflicht gegen die Kultur	218
Nordenskiöld: Indianer u. Weiße 2c.	220
— Traumsagen	241
Obst: Kapitalsanlage 2c.	239
Pfister: Mittelalterl. Buchmalerei 2c.	225
Plaßmann: Hevelius	220
Preller: Weltpolitik des 19. Jahrh.	218
Raithel: Die hl. Frucht des Feldes	234
Rembrandt als Erzieher	240
Riesch, Helene: Maria Ward	238
Röthlisberger: Jakob d. Weltfahrer	236
Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reiseerinnerungen aus Indien	219
Sauer: Das Einhorn	241
Scheid: Die Zauberweide	237
Scheler: Sympathie	210
Scheuer: Sozialer Gedanke 2c.	240
Schieber: Bruder Tod	233
Schultz: Die Philosophie am Scheidewege	193
— Philosophie der Gegenwart 2c.	198
Skypala: Der neue Sozialismus	224
v. Stach: Melusine	230
Storck: Klassisches Opernbuch	240
— Modernes Opernbuch	240
Stürgth: Politische u. militärische Erinnerungen	239
Sudermann: Das Bilderbuch meiner Jugend	218
Sven Hedin: Tsangpo Lamas Wallfahrt	242
Tolscher & Herget: Gesch. d. Pädagogik	214
Trautmann: Kulturbilder aus Alt-München	217
Unus: Deutsche Lyrik des Barock	241
Weber: Akademiker u. Wohlfahrtspflege 2c.	223
Weismantel: Die Blumenlegende	231
Wilm: Mittelalterliche Plastik 2c.	226
Wilms: Der selige Jak. Griesinger	238
Wolff: Arbeitsunterricht 2c.	214
Würschke: Der Kampf um den Erdball	216
Ziegler: Gestaltwandel der Götter	196

Redaktionsschluß 20. März 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Arbeitsunterricht u. Staatsbürgerliche Erziehung

geschichtlich, grundsätzlich und praktisch betrachtet. Von J. J. Wolff. Ergänzungsheft zu dem Werke „Der Volksschulunterricht". Handbuch der allgemeinen Unterrichtslehre und der Methodik der einzelnen Lehrfächer der Volksschule. Von J. J. Wolff und L. Habrich. Kart. G 2.20

Klarlegung der geschichtlichen Zusammenhänge, scharfe Herausarbeitung der Begriffe, Grundsätze für die Stoffauswahl und den Lehrweg, Beschränkung auf das in gesunden Durchschnittsverhältnissen Mögliche.

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Herders Zeitlexikon

die neueste und zuverlässigste Auskunftei für Studierstube und Arbeitsstätte, für Bibliothek und Handgebrauch, für Theorie u. Praxis, für Geistes- und Handarbeiter

Prospekt vom Verlag unentgeltlich

HERDER & CO. / FREIBUR I. BR.

Japans älteste Beziehungen zum Westen

1542—1614

in zeitgenössischen Denkmälern seiner Kunst. Ein Beitrag zur historischen, künstlerischen, religiösen Würdigung eines altjapanischen Bilderschmuckes. Von J. Dahlmann S. J. Mit 6 Tafeln. G 3.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

Ein wertvoller Orginalbeitrag zur Geschichte der ersten Beziehungen Japans zum Westen. In dem Schmuck von Wandschirmen, deren Abbildungen beigegeben sind, erzählt uns ein Künstler jener Zeit den ersten Einzug des abendländischen Handels und der christl. Religion ins Land der aufgehenden Sonne.

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Die deutsche Dichtung

in ihren kulturellen Zusammenhängen mit charakteristischen Proben

Eine Geschichte der deutschen Literatur

Herausgegeben von

Dr. F. Faßbinder, Dr. A. Kahle und Dr. F. Kortz

Drei Teile

1. Dichtung des Mittelalters. Von Dr. A. Kahle. **2. Vom Humanismus bis zu Goethes Tod.** Von Dr. F. Kortz. / **3. Von der Romantik bis zur Gegenwart.** Von Dr. F. Faßbinder.

Drei Teile in einem Band, gebunden G 17.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl u. Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

„... Bislang fehlte dem katholischen Gebildeten eine Geschichte der deutschen Literatur, die bis zur jüngsten Gegenwart führte und nicht nur den Dichter und sein Werk würdigte, sondern auch das ganze dichterische und schriftstellerische Schaffen auf die jeweiligen philosophischen und künstlerischen Zeitströmungen einstellte. Dazu kommt noch ein Mangel, der eigentlich allen Literaturgeschichten anhaftet, daß sie wohl lobend und tadelnd über den Dichter und sein Werk reden, den Dichter selbst aber gar nicht oder höchstens mit wenigen Zeilen zu Worte kommen lassen. Besonders schwierig ist die Aufgabe des Literarhistorikers, wenn er auf verhältnismäßig wenigen Seiten dem Schaffen der zeitgenössischen Dichter gerecht werden soll. Da werden eigentlich alle Literaturgeschichten zu mehr oder weniger umfangreichen Namenlisten, denen man höchstens einige allgemeine lobende oder tadelnde Worte anfügt. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, dürfte ‚Die deutsche Dichtung' zur Zeit vielleicht als die beste Literaturgeschichte und Anthologie zu bezeichnen sein, die, ohne einseitig zu werden, doch nirgendwo die Grundlagen christlicher Weltanschauung verleugnet. Die Auswahl der beigefügten Gedichte kann man schlechthin als mustergültig bezeichnen. ..." (Dr. R. Schulze im „Westfälischen Merkur" 1922.)

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Soeben ist erschienen:

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit

Von Dr. Richard Kralik. Band 5 (54 Bogen). In Halbleinen 70 000 Kr., Halbleder 90 000 Kr. ohne Teuerungszuschlag

Aus dem Inhalt: 1900—1913. Eduard VII. Pius X. Russisch-japanischer Krieg. Modernismus. Jungtürkentum. Bosnische Krise. Italien in Tripolis. Die beiden Balkankriege und andere Vorspiele des Weltkrieges

Obiger Band ist identisch mit Weiß, Weltgeschichte, Bd. 27

Verlagsbuchhandlung „Styria" / Graz

Die Einführung in Staatskunde u. Politik

Der Bürger im Volksstaat

6.—17. Tausend

Herausg. von Dr. H. Sacher

Gebunden G 8.20

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

Glänzende Beurteilung!

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Digitized by Google

Soeben ist erschienen
die
Friedens-Enzyklika
unseres Heiligsten Vaters
Papst PIUS XI.
in autorisierter Ausgabe mit lateinischem und deutschem Text
G 1.50
G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.
VERLAG HERDER & CO., FREIBURG I. B.

Kurze Anleitung
zum Erlernen der
hebräischen Sprache
für Gymnasien und für das Privatstudium. 22. u. 23. Aufl., bearb. von J. Schumacher. Von Dr. C. H. Vosen u. Dr. F. Kaulen.
Gebunden G 4.40
G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.
Herder & Co. / Freiburg i. Br.

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOIS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Joseph Berker
Fr. X. Brors S. J.
Gloria in excelsis Deo!
oder
Wie lebe ich mit der Kirche?
Leichtverständliche Erklärung der ganzen Liturgie für Welt- und Ordensleute
11.—30. Tsd. 95×155 mm. (368 S.)
Kartoniert . . . . . G 2.50
Leinenersatz . . . . . G 3.50
Geschenkband, Ganzleinen . G 4.50
G = Grundzahl × Schlüsselzahl des Börsenvereins = Ladenpreis
Kevelaer

Die Ausstattung
des Reclam-Buches hat sich in der letzten Zeit bedeutend vervollkommnet. Wenn ältere Leser es noch als vergilbend und sich in „fliegende Blätter" auflösend in Erinnerung haben, so muß diese Vorstellung berichtigt werden. Vor dem Kriege wurde die UB auf holzfreies Papier gedruckt, und wenn eine Minderung der Qualität heute nötig geworden ist, so widmet doch der Verlag der Ausstattung die allergrößte Sorgfalt. So sind die Reclam-Bücher mit fester Fadenheftung versehen und sehen in dem neuen Umschlag von Ehmcke sehr schmuck und anmutend aus. Noch mehr gilt das für die entzückenden Geschenkbände. Lassen Sie sich in den Buchhandlungen die neuesten Nummern vorlegen, die Mühe ist nicht
umsonst

NEUHEITEN!
Grundzahl × Schlüsselzahl = Ladenpreis.

Dausch, Dr. P., Der Wunderzyklus Mt 8—9 und die synopt. Frage. (Bibl. Zeitfr. hrsg. von Heinisch-Rohr X 9/10.) 40 S. gr. 8° Gr. 0,75

Dold, P. Alban, O. S. B., Die Konstanzer Ritualientexte in ihrer Entwicklung von 1482—1721. (Liturg. Quellen hrsg. v. Mohlberg-Rücker.) XXXII u. 175 S. 8° Gr. 5.75

Exegetisches Handbuch zum Alten Testament. Hrsg. von J. Nikel. 7. Band, 1. Teil. Das Buch der Richter. Übersetzt u. erklärt von Dr. V. Zapletal O. P. XLIV u. 312 S. gr. 8° Gr. 6.75, geb. 9.—

Göttler, Prof., Dr. Jos., Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgem. Katechetik. (Lehrb. z. Gebr. b. theol. u. philos. Studium.) XII u. 204 S. Gr. 2.70, geb. 3.90

Hoffmann, Dr. Karl, Pallottiner, Ursprung und Anfangstätigkeit des ersten päpstlichen Missionsinstitutes. (Missionswiss. Abhandl. u. Texte hrsg. v. J. Schmidlin, B. 4.) XII u. 224 S. 8° Gr. 5.—

Klameth, Prof. Dr. G., Die neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen. (Neutest. Abh. hrsg. von Meinertz X 2.) Gr. 4.40

Klawek, Dr. A., Das Gebet zu Jesus. Seine Berechtigung und Übung nach den Schriften des N. T. (Neutest. Abh. hrsg. v. Meinertz VI 5.) XII u. 120 S. Gr. 3.30

Kugler, F. X., S. J., Von Moses bis Paulus. Forschungen z. Geschichte Israels. Nach bibl. und profangesch., insbesondere neuen keilinschriftl. Quellen. Lex. 8° XX u. 536 S. Gr. 28.—, geb. 33.—

Mausbach, Jos., Kathol. Moraltheologie. Bd. III. *Spezielle Moral.* 2. Der irdische Pflichtenkreis. 4./5. Aufl. VIII u. 260 S. Gr. 3.50

L. A. Senecae ad Gallionem De vita beata. (Text u. Erläuterungen.) Für d. Schulgebrauch hrsg. v. Prof. J. A. Kilb. X u. 46 S. gr. 8° Gr. 0.45

Schäfer, P. Tim., O. M. Cap., Das Ordensrecht nach dem Cod. Iur. Can. (Lehrb. z. Gebr. b. theol. u. philos. Studium.) XVI u. 406 S. gr. 8° Gr. 5.25, geb. 6.60

— Pfarrer u. Pfarrvikare nach dem Cod. iur. can. VIII u. 136 S. Gr. 1.80

Switalski, W., Probleme der Erkenntnis. Ges. Vorträge u. Abhandlungen I. (Veröffentlichungen des Kath. Instituts f. Philosophie [Alb.-Magnus-Akademie] zu Köln. Bd. I, Heft 1.) gr. 8° 136 S. Gr. 4.25

Volk, P. Dr., O. S. B., Der Liber ordinarius des Lütticher St. Jakobs-Klosters. Text u. Studien. (Beitr. z. Gesch. d. alt. Mönchtums hrsg. von P. Abt Herwegen, H. 10/11.) LXXX u. 144 S. Gr. 6.—

Weiß, Prof., Dr. K., Voll Zuversicht! Zur Parabel Jesu vom zuversichtl. Säemann. Mk. 4, 26—29. (Neutest. Abh. X 1.) IV u. 76 S. 8° Gr. 2.—

Aschendorffsche Verlagsbuchhandl., Münster i. W.

Digitized by Google

VERLAG HERDER & CO.

FREIBURG IM BREISGAU

Berlin / Karlsruhe / Köln / München / Wien / London / St. Louis Mo.

NEUERSCHEINUNGEN:

Vom Sinn und Geist der Karwoche

Von Joseph Kramp S. J. Geb. G 3.90

Die Bedeutung dieses Buches liegt darin: Nicht nur die Einzelheiten werden hier betrachtet, sondern der große Gedankenzusammenhang, die Leitideen werden aufgezeigt — die heilige Woche als Ganzes erlebt. (Im Wesentlichen Sonderausgabe aus des Verfassers größerem Werke „Meßliturgie u. Gottesreich".)

Der Tag des Kranken

Gedanken und Gebete für die Zeit der Krankheit. Von Heinrich Perreyve. Neu dargeboten von Otto Eith. Gebunden G 4.—

Ein Buch für alle, welche ein Leiden festbannt, reich an Gedanken, voll Herz und Gemüt, triumphierend im Sieg des Glaubens und der Ewigkeit. Damit läßt sich das viel mißverstandene und viel gefürchtete Leid des Lebens innerlich und äußerlich überwinden.

Vom Himmelreich der Seele

Christliche Lebensführung. Von E. Przywara S. J. Buchschmuck von Adolf Kunst. Fünf Bändchen.

IV. *Heimat.* Gebunden G 2.30

V. *Christus.* Gebunden G 2.50

Die letzten Stufen dieser eigenartigen Lebensführung: die große Einsicht in das Doppelwesen der „Heimat" im Jenseits und doch darum schon im Diesseits. Und endlich „Christus" als Inbegriff von allem, Einung von Himmel und Erde, Haupt und Leib.

Nervenkraft durch Gottes Geist

Studien und Erfahrungsfrüchte. Von Alfred Laub. Gebunden G 4.30

Weist den Weg aus qualvoller Nervenschwäche zu Kraft und Frische. Eigene Erprobung und wissenschaftliches Studium führten den Verfasser.

NEUE AUFLAGEN:

Die Liturgie als Mysterienfeier

Von Dr. Odo Casel O. S. B. 5.—10. Tausend. (Ecclesia orans IX.) G 2.50

Der Mysteriengedanke zeigt sich als überaus fruchtbar für das praktische religiöse Leben. Er erweist zugleich, daß die katholische Kirche das, was der moderne Mensch vergebens in asiatischer Mystik und Theosophie sucht, längst in viel höherer und reinerer Form besitzt.

Meßliturgie und Gottesreich

Darlegung und Erklärung der kirchl. Meßformulare. Von J. Kramp S. J. 2 Tle. (Ecclesia orans VI/VIII.)

2. Teil: *Vom Ostermontag bis letzten Sonntag nach Pfingsten.* 6.—11. Tausend. Geb. G 6.10

Es wird hier zum erstenmal in der neueren Zeit der Versuch gemacht, aus dem Text der Liturgie und seinen geschichtlichen Voraussetzungen die großen Linien der Gedankenzusammenhänge des Kirchenjahres aufzudecken und bis in die einzelnen Teile der Meßliturgie zu verfolgen. Zum persönlichen Verständnis der Messe unentbehrlich.

Apostolat

Von M. Meschler S. J. 4.—7. Taus. Geb. G 4.—

„Eine wahre Großmacht" nennt P. Meschler den katholischen Mann in Wort und Tat, in Gesinnung und Leben — das felsenfeste Fundament zur Erneuerung des gesunden deutschen Volkskernes, gerade nach dem Weltkriege! Auf „das Laienapostolat" setzt er daher die Haupthoffnung für unsere Zeit. Eine mustergültige Belehrung über Geschichte und Wertung des priesterlichen Zölibats beschließt das Bändchen.

Kleinigkeiten

Von Alban Stolz. Mit Einführungen v. Dr. J. Mayer.

1. Sammlung: 16.—20. Tausend. Gebunden G 4.—

2. Sammlung: 10.—14. Tausend. Gebunden G 4.—

„Sind diese ‚Kleinigkeiten' auch zum Teil ursprünglich Gelegenheitsschriften, so sind sie doch von dauerndem Werte, wie alles, was Stolz schrieb. Er wußte auch das Gelegentliche, Aktuelle in einer Weise aufzufassen und zu behandeln, daß es typisch wurde. . . ." (Literarischer Handweiser 1910.)

P. Bonaventura O. Pr. 1862—1914

Ein Lebensbild. Von Dr. Adolf Donders. Mit einem Bildnis. 16.—20. Tausend. Geb. G 6.50

„Das Buch ist ein Meisterwerk feinsinniger biographischer Kunst . . . eine glänzende Bereicherung unsrer religiösen Literatur. . . ."
(Kölnische Volkszeitung 1918 [Dr. Joseph Froberger].)

Das ewige Licht

Predigten und Reden. Von P. Bonaventura Krotz O. Pr. Herausg. von Dr. A. Donders. 6.—9. Tausend. Geb. G 7.60

P. Bonaventura verstand es, mit geradezu überraschender rethorischer Bewegung und Kraft das Interesse für modernes Leben, moderne Bildung und Literatur durch das Interesse für das eine Notwendige überstrahlend, namentlich den gebildeten modernen Menschen an seiner edlen Seite zu packen.

Geh hin und künde!

Eine Geschichte von Menschenwegen und von Gotteswegen. Von M. Regina Most. Mit 2 Bildern. 36.—45. Tausend. Gebunden G 4.30

Eine Konversionsgeschichte von nicht gewöhnlicher Art. Wallungen und Wandlungen eines unruhigen Mädchenherzens, Kämpfe und Siege einer nach Wahrheit und Tiefe dürstenden Frauenseele.

An Gottes Hand

Erzählungen für Jugend und Volk. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen.

5. *Muttergottes-Erzählungen.* 28.–32. Tsd. Geb. G 4.30

„Es handelt sich hier um Erzählungen von Wert, mit feiner Charakterzeichnung, mit gutem Aufbau, und oft auch mit köstlichem Humor gewürzt."
(Duisburger Volkszeitung 1921.)

Auf den Trümmern Messinas

Sizilianische Erzählung. Von Mario Barbera. Mit 12 Bildern. 4.—7. Tausend. Gebunden G 6.—

Eine sizilianische Erzählung voll Romantik und Poesie, zerstört durch die Dissonanz des furchtbaren Erdbebens, um doch in reinster Harmonie auszuklingen. Ein hohes Lied der siegreichen Kraft katholischen Glaubens, christlicher Tugenden und kathol. Karitas.

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Digitized by Google

VERLAG HERDER & CO.

FREIBURG IM BREISGAU

BERLIN, KARLSRUHE, KÖLN, MÜNCHEN, WIEN, LONDON, ST. LOUIS MO.

Neuerscheinungen:

Die Deutsche Dichtung

in ihren kulturellen Zusammenhängen mit charakteristischen Proben. *Eine Geschichte der deutschen Literatur.* 3 Teile in einem Band, geb. G 17.50

1. **Dichtung des Mittelalters.** Von Dr. A. Kahle. 2. **Vom Humanismus bis zu Goethes Tod.** Von Dr. F. Kortz. / 3. **Von der Romantik bis zur Gegenwart.** Von Dr. F. Faßbinder.

Neben der Würdigung des Dichters und seines Werkes werden zugleich die Zusammenhänge zwischen relig. und philosophischen Zeitströmungen und der Literatur aufgezeigt. Eine mustergültige Auswahl von Gedichten verdeutlicht u. belebt die Darstellung.

Dantes Divina Commedia

Eine Gedenkrede. Von Dr. Aug. Rüegg. Geb. G 2.80

Eine beredte und kompetente Würdigung des Werkes und der Persönlichkeit Dantes, die sich allen denen empfiehlt, die Dantes „Göttliches Gedicht" nicht bloß verstehen, sondern auch genießen wollen.

Credo

Darstellungen aus dem Gebiet der christlichen Glaubenslehre. Von Peter Lippert S. J. Buchschmuck von Adolf Kunst. 8 Bändchen.

VI. Bändchen: *Die Sakramente Christi.* Geb. G 3.40

Die Tiefe und Einfachheit der Sprache erinnert oft an die Sprache des Neuen Testaments.

Das Leben

33 Scherenschnitte von Melchior Grossek. Mit Gedanken von Georg Timpe. Kartoniert G 11.—

Die reife Kunst Grosseks läßt vor unsern Augen das Leben erstehen: Christus ist das Leben. Und wie Musik rauschen die Gedanken Timpes um die Bilder, tief und klar.

Vom Nil zum Kap

Reisebilder aus Afrika. Von Dr. P. Klotz O. S. B. Mit 24 Bildern und 1 Karte. 1.—8. Taus. Geb. G 5.50

Petrus Klotz führt uns in diesem ersten Teil des Berichtes über seine große Weltreise 1912—1916 kreuz und quer durch die Steppen und Urwälder Afrikas. Eine erstaunliche Fülle von Erlebnissen und Eindrücken wird uns in farbensatten Bildern geboten.

Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen

Herausgegeben von Dr. Otto Hellinghaus. Bisher 20 Bände.

XIX. Bd.: **E. Mörike:** Das Stuttgarter Hutzelmännlein. **J. V. v. Scheffel:** Hugideo. **Ch. Sealsfield:** Die Prärie am Jacinto. Gebunden G 4.50. / XX. Bd.: **J. V. v. Scheffel:** Juniperus. **A. Stifter:** Feldblumen. **L. Anzengruber:** Hartingers alte Sixtin. Geb. G 4.50

Neue Auflagen:

Aus Kunst und Leben

Von Dr. P. W. v. Keppler. 6.—8. Aufl. in einem Band. Mit 6 Tafeln und 145 Abbild. im Text. Geb. G 22.50; in Halbleder mit Schutzkarton G 31.—

Inhalt: Der Freiburger Münsterturm. / Helgoland. Wanderung durch Württembergs letzte Klosterbauten. / Raffaels Madonnen. / Siena. / Bilder aus Venedig. / Das Papsttum — der Hort der Autorität. Leo XIII. / Pius X. / Nachklänge vom Eucharistischen Kongreß in Rom.

Th. Storm, Ausgewählte Werke

Herausg. von Geh. Stud.-Rat Dr. O. Hellinghaus. 2 Bände. 2., vermehrte Auflage. Gebunden G 15.50

Storm gehört nicht nur zu unsern größten Lyrikern, sondern auch zu unsern hervorragendsten Erzählern. Die Ausgabe enthält eine Auswahl von 15 seiner wertvollsten und beliebtesten Novellen und 42 Gedichte.

Das wilde Kleeblatt

Eine Schülergeschichte. Von Richard P. Garrold. Mit 6 Bildern. 8.—12. Tausend. Gebunden G 6.—

Heinrich Federer urteilt: „Ich kenne in dieser Art nichts Besseres und wäre selig gewesen, wenn mir in den Bubenjahren so ein Erzähler begegnet wäre. Aber wer weiß, ob man sich im Alter daran nicht doppelt erquickt."

Der Bahnwärterbub

Meine Jugendgeschichte. Von Johann Haindl. 7.—11. Tausend. Gebunden G 2.70

„Haindl wirft einen Rückblick auf sein äußerlich armes, innerlich um so reicheres Jugendleben und versteht es, mit unmittelbarer Erzählerfrische den Leser für sein bescheidenes Jugenddasein zu interessieren." (Das Bayerland, München 1920.)

Das Dorf entlang

Ein Buch vom deutschen Bauerntum. Von Joseph Weigert. 8.—12. Tausend. Gebunden G 16.—

Vor allem die Geistlichkeit, die Lehrerschaft und Vereinsarbeiter vermögen an der Hand dieses Werkes ein gut Stück Aufklärungs- und Erziehungsarbeit zu leisten. Es ist wie ein Ausflug weit ins helle und klare Land hinaus, ein Besuch unsrer allerfrühesten Heimat, der wir alle entwachsen sind.

Himmelslichter

Zweite Reihe der Festtagsgedanken. Von Dr. Karl Albert Vögele. 5.—8. Tausend. Gebunden G 5.60

Mögen diese Himmelslichter den Geist der einzelnen Feiertage in den Familien wieder entzünden; an ihrer Wärme werden sich alle begeistern für wahres, echtes Christentum.

Zwischen Alltag und Ewigkeit

Sonntagsgedanken von Dr. Alfons Heilmann. 11.—26. Tausend. Gebunden G 3.40

„... Der dies Buch schrieb, muß viel erlebt und gesonnen und, so will mir scheinen, auch gelitten und gestritten haben...." (Literarischer Handweiser 1921 [J. Klug].) / „Ich habe viel Gutes, wahrhaft Frommes und Glückbringendes in dem für *alle* Christen empfehlenswerten Buche gefunden." (Protestantische Monatshefte, Leipzig 1921 [J. Websky].)

Die Kunst zu leben

Von Albert M. Weiß. 26.—31. Taus. Geb. G 8.—

Prägnante Kürze, Tiefe des Gedankens und der Empfindung, psychologische Wahrheit und Feinheit, Verwendung reicher Lebenserfahrung sind Vorzüge, welche hier Verstand und Herz in gleicher Weise ergreifen und gefangen nehmen.

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

„Herders Bücherschatz" vom Verlag unentgeltlich.

Digitized by Google

Die besten Führer durch die Welt

Ewald Banse's Lexikon der Geographie

2 Bände von zusammen über 1500 Seiten. Mit vielen tausend Stichwörtern und Abbildungen. Erster Band A bis K, zweiter Band L bis Z. In Halbleinen M 42.— (Grundzahl)

Das neue, einzigartige Handbuch und Nachschlagewerk des gesamten geographischen Wissens, das alles in der Welt Wissenswerte in bewundernswert lebendiger, anregender Darstellung vor dem Leser ausbreitet. Ein unentbehrliches Werk für jeden geistig regsamen Menschen.

Westermanns Weltatlas

106 Kartenblätter mit 130 Haupt- und 117 Nebenkarten, mit erläuterndem Text und alphabetischem Namenverzeichnis, bearbeitet von Adolf Liebers unter Mitwirkung von Rudolf Barmm, Prof. A. Groebe, Dr. R. Müller, Dr. H. Winter u. a. In Halbleinen M 30.—, in Ganzleinen M 33.— (Grundzahl). Besondere Auslandpreise.

Das vollendete Weltlexikon in Karten, das die Welt von heute nach den neuesten Grenzen der Staaten, der Geschichte der Völker und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung auf einen Blick erkennen läßt. In einzigartiger, interessanter Form und in bewundernswert anschaulicher Darstellung vereinigt es das gesamte wichtigste Material über Weltgeschichte, Weltgeographie, Weltwirtschaft. Zwölf Auflagen innerhalb von zehn Monaten.

Die Grundzahlen ergeben,
mit der jeweiligen Schlüsselzahl vervielfacht,
den gültigen Ladenpreis.

VERLAG VON GEORG WESTERMANN / BRAUNSCHWEIG / HAMBURG

Zeitgemäße Druckarbeiten

zu entsprechenden Preisen

in Schwarz-, Kopier-, Illustrations- und gediegenem Mehrfarbendruck

Spezialität: Dissertationen

bestellen Sie in Ihrem eigenen Interesse am besten in der mit neuem Material versehenen

Druckerei Basler Volksblatt

34 Petersgasse BASEL Petersgasse 34

Vorteilhafte Geschäftsreklame

machen Sie durch das nicht nur in Basel, sondern auch in der ganzen Schweiz und im Ausland verbreitete

Basler Volksblatt

Digitized by Google

n unsern Verlag ist übergegangen:

Bilderatlas
zur
Geschichte
er Pädagogik

Mit begleitendem Text, hronologischer Übersicht und Bücherkunde

Herausgegeben von
Rudolf Borch

art. G 4.—; geb. G 5.20

— Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

... Eine ganz einzigartige abe, eine Geschichte der Pädagogik in einer zusammenfassenden Folge von Abbildungen, eine Ikonographie er Pädagogen von Sokrates s auf Kerschensteiner. ... ngemeine Sachkenntnis und nliche Gewissenhaftigkeit." reue Bahnen. Illustrierte ienatsschrift für Erziehung und Unterricht, 1921.)

sonders alle Besitzer von ssens Lexikon der Pädaik werden diesen Bilderlas willkommen heißen.

rder & Co./Freiburg i. B.

Die Jungmädchen-Zeitschrift

ist „Sonnenland", herausgegeben von Maria Domanig. Trotz der schweren Zeiten hält nicht nur der bisherige Leserinnenkreis seinem Lieblingsblatt, das bereits im 12. Jahrgange steht, die Treue: vielmehr wächst, was heute eine Seltenheit sein dürfte, die Zahl der Bezieherinnen von Tag zu Tag. Wer das „Sonnenland" kennt, den nimmt dies freilich nicht wunder; denn es ist jene Tatsache nur ein Zeichen dafür, wie sehr durch diese Halbmonatsschrift eine von vielen schmerzlich empfundene Lücke ausgefüllt wird.

Für einen ausgesuchten Inhalt bürgt der Name der Herausgeberin, ein geschmackvoll erlesener Bilderschmuck gibt jedem einzelnen Heft sein besonderes künstlerisches Stimmungsgepräge. Der Jahrgang beginnt im Januar.

Wer „Sonnenland" bezieht, legt sich einen dauernden Wert zu! Aus der kaum mehr zu übersehenden Zahl glänzendster Besprechungen seien nur einige wenige hier herausgegriffen:

„Wir haben kein zweites Organ für unsre Jungmädchenwelt von gleicher Anmut und Güte. ‚Güte' im Sinne von durchgängigem Werte genommen. Aber auch die andere Güte, die Weisheit und ausführende Kraft der wahren Liebe ist, waltet im „Sonnenland". Ja, sie ist die eigentliche Sonne dieses vielverheißenden Jung-Seelenlandes...." (Preßburger Tagblatt.)

„Da ist wirklich alles sonnig." (Deutsche Rundschau.)

„Gestimmt ist sie auf den tiefen, vollklingenden Grundton gesunder Religiosität, und es werden all die feinen Saiten zum Mitschwingen gebracht, die im Mädchenherzen so leicht anklingen." (Recklinghauser Zeitung.)

„Sonnenland" kann bei jeder Buchhandlung und Postanstalt oder direkt beim Verlag bezogen werden. Alle geschäftlichen Zuschriften und Sendungen, wie Neubestellungen, Adressenänderungen und Geldsendungen, bitten wir an untenstehende Adressen gelangen zu lassen.

Verlag Natur und Kultur A.-G. München, Schellingstr. 41.
Auslieferungsstelle für Schweiz: **Verlag Otto Walter A.-G., Olten**

Hoppe-Bücher

wieder billiger. Preis eines jeden Bandes geb. mit Rotschnitt statt Kč. 20.— jetzt nur mehr Kč. 15. –

*

Bisher sind erschienen:

1. **Christus ist mein Leben.** Betrachtungen für Klosterfrauen. Komplett in 6 Bänden mit je 100 Betrachtungen.
2. **Unser Heiland.** Ausgabe des Werkes „Christus ist mein Leben" für Weltleute. Vollständig in 3 Bänden.
3. **Das Wort des Herrn.** Betrachtungen für Klosterfrauen über die Schriften der Propheten. Vollständig in 10 Bänden mit je 80 Betrachtungen.
4. **Exerzitien und Retraiten für Klosterfrauen.** Mehrbändig. Bisher erschienen Bd. 1—3.
5. **Mein Tröster ist Gott.** Eine Sammelausgabe von Artikeln für Leidende, Arme und Kranke. 1 Band.

Jeder Band dieser vorgenannten Werke kostet gebunden mit Rotschnitt Kč. 16.— und ist auch erhältlich geheftet (broschiert, unbeschnitten) um Kč. 9.60

6. **Unsere Klosterfrauen.** Schicksale und Erlebnisse gottgeweihter Frauen. Preis eines Bandes, gebunden in Halbleder und Rotschnitt, Kč. 16.—. Das Werk „Unsere Klosterfrauen" ist auch broschiert erhältlich, Preis Kč. 12.—

Ferner ist erschienen:

Das Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus in den Evangelien. Ein Hand- und Hausbuch für die katholische Familie, bearbeitet nach dem Werke „Christus ist mein Leben". **Prachtausgabe** in Halblederband mit Farbendrucken u. Kunstbeilagen. Großes Format. **Als Ehrengeschenk** für Feste und Jubiläen sehr gut geeignet. Preis dieses Werkes Kč. 160.—, mit Schutzkarton und portofreier Zusendung Kč. 180.—

Umrechnung erfolgt stets zum Tageskurse

Zu bestellen bei der

Verlagsanstalt J. Steinbrener / Winterberg
Tschechoslov. Republik
sowie durch eine jede Buchhandlung

Wittekind

Der westfälische Heimatroman

von **Margarete von Gottschall**

Niedersachsens Not und Zähigkeit vor 1000 Jahren.

Ein Roman voll Landesliebe und Stammestreue. Im Mittelpunkt der Handlung steht Wittekind, heute mehr denn je das Urbild westfälischer Stammesart.

247 S. Brosch. (Gr.) 1.50, geb. 3.50. Preise in Grundzahlen.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Kennen Sie schon

die bereits im 20. Jahre erscheinende, in der ganzen katholischen Welt einzig dastehende Zeitschrift **„Natur und Kultur"**, illustrierte Monatsschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete? Jedes Heft dieser Zeitschrift enthält Aufsätze von Mitarbeitern mit internationalem Rufe aus allen Gebieten der Naturwissenschaft und des kulturellen Fortschritts, außerdem apologetische Beiträge und Reiseschilderungen, eine Rundschau, eine monatliche Himmelskunde, Aufgaben und praktische Anweisungen in reichster Abwechslung und ist mit zahlreichen Original-Abbildungen ausgestattet.

„Natur und Kultur" kann bei jeder Buchhandlung und Postanstalt oder direkt beim Verlag bezogen werden. Alle geschäftlichen Zuschriften und Sendungen, wie Neubestellungen Adressenänderungen und Geldsendungen bitten wir an untenstehende Adressen gelangen zu lassen.

Verlag Natur u. Kultur A.-G. München,
Schellingstraße 41 / Auslieferungsstelle für Schweiz:
Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Digitized by Google

Religiöse Romane und Erzählungen

Frau Armut und ihre Schwester

Von Fr. Donatus Pfannmüller OFM. Grundpreis: Geb. ℳ 5.–, Leinenband ℳ 6.–.

„Germania": Ueber den Alltag hinausführen will dies Buch. Die Geschichte spielt in der sorgenschweren Jetztzeit und zwar originellerweise u. a. in der Klosterzelle, im Unterstand, aber auch in Bethlehem, auf Golgatha — und überall sind Gegenwart und Vergangenheit durch farbige Bänder miteinander verknüpft. Wer im Gefolge der Frau Armut sich bescheidet, wird belohnt von ihrer Schwester, der Zufriedenheit. Das Buch ist flott geschrieben.

Die Gottesträne

Eine Legende aus zwei Welten. Von Fr. Donatus Pfannmüller OFM. Grundpreis: Geh. ℳ 4.–, geb. ℳ 5.–.

„Bücherwelt": ... eine hochpoetische Jesus-Franziskuslegende, die mit auserlesenem sprachlichem Feingefühl und staunenswerter origineller Erfindung gestaltet ist...

Paulas Stromer

Ein Lebensweg abseits der breiten Straße. Von Fr. Donatus Pfannmüller OFM. Grundpreis: Geh. ℳ 4.–, geb. ℳ 5.–.

„Leuchtturm": Ruhig und behaglich fließt der Strom der Erzählung dahin und singt sich wohltuend in die Seele des Lesers. Einfache, aber feine Menschen sind die Handelnden, die wir alle ohne Ausnahme liebgewinnen, weil ein warmer Hauch echt christlicher Liebe und stillheldenhaften Opfersinnes von ihnen ausgeht.

Kandiszucker und Bitterwurz

sowie allerlei Hausmittel und Heilkräuter für fromme und unfromme Leute. Von Fr. Donatus Pfannmüller OFM. Grundpreis: Geheftet ℳ 4.–, geb. ℳ 5.–, Leinenband ℳ 6.–.

„Augsburger Postzeitung": Ein menschen- und seelenfreundlicher, satirisch angehauchter, geistiger Doktor ist hier an der Arbeit, um frommen und unfrommen Leuten in treuherzig-satirischer Art ihre Schwächen und Schwachheiten im täglichen Leben und menschlichen Zusammenleben aufzuzeigen und heilen zu helfen.

Unsere toten Helden beim lieben Gott

Blicke ins Jenseits. Von Fr. Donatus Pfannmüller. 2. Auflage. Grundpreis: Kart. ℳ 1.50, geb. ℳ 2.–. / Es ist nur für Gläubige geschrieben, für Herzen, die noch fest in ihrem Gotte und ihrem Glauben verankert sind. Aber solchen wird es eine Freudenbotschaft sein, ein wirklicher Tröster, der die Tränen aus ihren Augen und die Trauer aus ihrem Herzen nimmt.

Das Buch der Glücklichen

Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Fr. Donatus Pfannmüller OFM. 6. bis 9. Tausend. Grundpreis: Geb. ℳ 5.–.

„Himmelreich": Bibel, Märtyrerakten, Heiligenlegende, Missionsgeschichte und -leben boten für die acht Erzählungen die Stoffe dar. Daß der Franziskaner den Tropfen Künstlerblut in die Adern mitbekam, braucht man nicht erst hervorzuheben; aber von neuem sei ihm gedankt, daß auch den eigentlich „frommen" Geschichten in dem Buch alles süßlich Fromme fehlt...

Eine Jugend voll Sonne

Von P. Hippolytus Böhlen OFM. 6. bis 10. Tausend. Grundpreis: Geb. ℳ 5.–.

„Rosenhain": Ein Führerbuch für die Jugend, das verdient einem jeden Jüngling in die Hand gegeben zu werden. Auch Eltern und Erzieher werden aus dem mit viel Liebe und Geschick geschriebenen Buche reichen Nutzen ziehen und Freude daran finden.

Arnold vom Selenhofe

Historischer Roman aus dem 12. Jahrhundert. Von Coloman Schlesinger. Grundpreis: Geheftet ℳ 4.–, gebunden ℳ 5.–.

Der Roman spielt in der Zeit des aufblühenden, aber vielfach noch zügellosen, machtbewußten, gewalttätigen Rittertums, in der Zeit der Nachwehen der furchtbaren Kämpfe zwischen den deutschen Kaisern und den Päpsten. Das ...iste kann als historisch aufgezeigt gelten. Der Roman bietet eine reiche Quelle fesselnder, edler Unterhaltung.

Der Standesherr

Roman aus Oberschlesien. Von Hubertus-Kraft Graf Strachwitz. Grundpreis: Geheftet ℳ 4.–, gebunden ℳ 5.–.

„Trierische Landeszeitung": Ebenso packend wie erhebend schildert der Verfasser den Leidens- und Läuterungsweg eines „hochedlen aber willensschwachen Grafen, der in dem von Deutschtum und Polentum heiß umstrittenen Teile Oberschlesiens zum Standesherrn berufen ist. Ein gehaltvoller Herzensroman, der besonders in katholischen Volkskreisen wärmste Empfehlung verdient.

Anfangs März erscheint vom selben Verfasser:

Speckkartoffeln und Anderes

Ernstes und Heiteres.

In Kürze erscheint:

Sonnenglanz im Alltag

Besinnliche Geschichtlein. Von Wilh Wiesebach.

Die angegebenen Grundpreise sind zur Errechnung der wirklichen Preise mit der jeweiligen Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu vervielfältigen. Die Teuerungsziffer ist in jeder Buchhandlung zu erfahren.

Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden

Digitized by Google

VORANZEIGE

Deutsche Heldenlegende

Von

Franz Herwig

In diesem auf fünfzehn Lieferungen zu eineinhalb Druckbogen großen Formats berechneten Werke strebt der bekannte Erzähler die dichterische Gestaltung solcher deutschen Persönlichkeiten an, die unsrem Volke, ganz gleich wie es religiös und politisch eingestellt ist, heldische Vorbilder sind. Selbst wo es sich um geschichtliche Persönlichkeiten handelt, gibt Herwig keinen trockenen Lebensabriß, sondern eine Einfühlung und Gestaltung der letzten Wesenheiten der Helden. In der Form sind zweifellos Einflüsse der deutschen Heldensage wie der Heiligenlegende spürbar, letzten Endes aber ist die „deutsche Heldenlegende" durchaus originell und dabei so einfach, daß jung und alt, Gebildete wie Ungebildete sie mit gleicher Befriedigung aufnehmen werden. Ohne leeres Pathos, vielmehr, wie unser altes erzählerisches Volksgut, nicht selten voll liebenswürdiger Schalkhaftigkeit, hat sie doch den monumentalen Stil, der den Willen zum Großen im Leser befeuert. Wer Herwigs Heldenlegende „Fernando de Magellan" im 1. Bande des „Fährmann" kennt, der weiß, was er von der „Deutschen Heldenlegende" zu erwarten hat. Einen besondern Reiz haben die Legenden dadurch erhalten, daß sie in inniger Beziehung zu den deutschen Landschaften und Erinnerungsstätten stehen, wo sie durch den Dichter erzählt werden.

Die ersten Lieferungen: „Der Führer" (Wanderzug der Germanen) und „Der Namenlose" (Ein erster christlicher Glaubensbote in Deutschland) werden im Frühjahr 1923 erscheinen; das ganze Werk wird im Herbst 1923 abgeschlossen sein. Es umfaßt dann:

1. Der Führer. (Wanderzug der Germanen.)
2. Der Namenlose. (Ein erster christlicher Glaubensbote in Deutschland.)
3. Widukind.
4. Otto der Erste.
5. Friedrich der Erste.
6. Maximilian.
7. Albrecht Dürer.
8. Jan van Weerth.
9. Friedrich der Große.
10. Klemens Maria Hofbauer.
11. Andreas Hofer.
12. York.
13. Heinrich von Kleist.
14. Bismarck.
15. Der deutsche Mensch im großen Krieg.

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Herders Zeitlexikon

Zwei Bände

Das Werk enthält 2064 Spalten Text. Von den 427 Abbildungen sind 207 im Text, 220 auf 21 Textbeilagen. Daneben enthalten die Bände zahlreiche zum Teil farbige Tafeln und Karten.

1. Band A–K: In Halbleinwand G 16.–, in Halbleder G 21.–
2. Band L–Z: In Halbleinwand G 20.–, in Halbleder G 27.–

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich. „Herders Bücherschatz" vom Verlag unentgeltlich.

Die gewaltigen Veränderungen, die das vergangene Jahrzehnt mit sich brachte, haben das Relief der Welt völlig umgestaltet. Es konnte damit nicht ausbleiben, daß auch Nachschlagewerke, die alle Gebiete des menschlichen Wissens erläutern, durch die Ereignisse der Zeit zum Teil überholt wurden. Um nun die Besitzer eines Konversations-Lexikons der Vorkriegszeit vor der Entwertung dieses Werkes zu schützen, haben wir ein Lexikon herausgegeben, das das Weltgeschehen und die wichtigsten Ergebnisse der Wissenschaft und Technik der jüngsten Zeit zusammenfaßt. In stetem Wechsel zwischen übersichtlichen Länderschilderungen, Lebensabrissen der in den Vordergrund gerückten Persönlichkeiten, der Beleuchtung der durch den Krieg oder den Umsturz herbeigeführten allgemeinen Neuerungen entwickelt sich allmählich eine umfassende Zeit- und Kulturgeschichte, deren einläßlichere Teile sich nicht auf ein farbloses Zusammenstellen von Orts- und Zeitangaben beschränken, sondern unter Einarbeitung eines möglichst reichen Tatsachenmaterials den tieferen Zusammenhängen der geschichtlichen Entwicklung nachgehen. Der Darstellung der Nachkriegszeit, den alle bewegenden Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft sind umfassende Artikel gewidmet. Dadurch bildet **das Zeitlexikon die notwendige Ergänzung zu jedem Konversations-Lexikon der Vorkriegszeit.** Ja es bildet für die vielen, denen die Anschaffung eines mehrbändigen Lexikons heute unmöglich geworden ist, die aber doch nicht auf diesen wertvollen, für jeden Gebildeten unentbehrlich gewordenen Behelf verzichten wollen und können, den besten Ersatz hierfür, da das Zeitlexikon dem Gebildeten jedes Berufes auf alle wichtigeren Fragen der Zeit und der letzten Vergangenheit Aufschluß gibt. Herders Zeitlexikon ist auch als Herders Konversations-Lexikon Band X und XI erschienen und kann zu den oben genannten Grundzahlen durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Verlag Herder & Co. G.m.b.H. Freiburg i. Br

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | Mai 1923 | Fünftes Heft

Zum Drama der Gegenwart.

Von Martin Rockenbach, Bonn a. Rh.

Wer die Spannungen im Getriebe des Dramas der unmittelbaren Gegenwart verstehen will, der halte nebeneinander Reinhard Johannes Sorges „Mystische Zwiesprache“[1] und Ernst Barlachs Spiel: „Der Findling“[2]. Es gibt keine bessere Einführung. Bei Sorge wundervoll empfindliche, keusche Hymnen des mystischen Magdtums, lyrisch beglückt und bald voll herbgeschwungener Tragik im Bewußtsein der menschlichen Kleinheit vor dem Antlitz des Allmächtigen. Das Thema des Wechselverhältnisses des mystischen Verkehrs zwischen Mensch und Gottheit wird in köstlicher, süßer Reife variiert: Eine deutliche Scheidung zwischen Mann und Frau wird gezogen („Adam und Eva“; die Frau ist in erster Linie Mutter; nach Sorge beruht die Heiligung der Frau vor allem in dem Wunder Mariä, der Gottesgebärerin, während der Mann von sich aus in stärkerem Drange „Stern um Stern erklimmt“ und auch im Jenseits einer höheren Bestimmung entgegenschreitet. Dies nebenbei); „Isaaks Opfer“ ist bildfreudiges, kindliches Sichanschmiegen, „Lied Moses, des Mannes Gottes“ heroische Gotteszuversicht, gespiegelt in dem leise und zart Humor mit Bewunderung mischenden Volksglauben; „Hiob“ zieht die Folgerung für das Unglück: auch „Leid“ sei Balsam der Gottesnähe, „Methusalah, des Alten, Sprüche“ geben didaktisch-versonnene Formulierungen der Stimmungen des mystischen Magdtums. Das ganze Buch eine delikate, unendlich unnahbare (der Leser wünscht um Gottes willen keine „Aufführung“ der Szenen!) Melodie, von weither lockend, wie ein Frauenchor im Münster, wenn gerade die Schellen der Wandlung verklungen sind. Man muß sich besinnen: also im Frühjahr und Sommer 1914 fand ein blutjunger Mensch diese Kleinode in sich, nachdem er aus allem, was „Leben“ hieß, sich geflüchtet hatte. Und in diesen Gottesdienst hinein nun Ernst Barlachs Gebrüll und Gekeife, trommelnd, sich überstürzend, grotesk verkrampft, brutal derb herausgespreizt, ein verzerrter Hexensabbat um die Heilandsfratzen: Opfer, Liebe, Kind.

Anfang und „Höhe“ des Expressionismus im Drama, wenn man boshaft sein wollte. Richtiger formuliert: Reines Wunschbild religiöser Verinnerlichung und extremer Spätling einer sich in der Berauschung am bloßen Wort und an der bloßen Forderung festverfahrenen, bewußt „gemachten“ Richtung. Keusches, einsames Gebet und hier der Eigensinn eines ungezogenen Kindes, das durch verdreifachtes Geschrei mit Gewalt erzwingen will, was eine gütige Hand verwehrt hat.

Man muß sich quälen, um den „Findling“ zu Ende zu bekommen. Man denkt — zur Entschuldigung vielleicht — an eine gewiß schon lange der Veröffentlichung wartende Arbeit. Bei Ernst Toller versteht man den Eigensinn schon eher. Das Festungsgefängnis Niederschönenfeld bietet wenig Aussicht. „Die Maschinenstürmer“[1] gehen wie „Der Findling“ die eindeutig ethische Linie. „Brüder! Bündet euch! Beginnt! Beginnt! Nicht Ich und Ich und Ich! Nein: Welt und Wir und Du und Ich! Wollt die Gemeinschaft allen Werkvolks, und ihr werdet sie erkämpfen.“ Auch diesem Drama haftet das Gewollte an. Das Vorspiel ist ein sozialistischer Leitartikel. Die Verse sind hohl, ein von innen her strömender Zwang kündet sich nirgends überzeugend an. Das Wirksame des Stoffes hat Toller gereizt. Die Kraßheit des Stoffes bot ihm Gelegenheit, sich ein wenig auszutoben. Viel mehr wird nicht bleiben. Ehrlichen Katzenjammer Barlach und Toller gegenüber gesteht Paul Kornfeld ein. Seine Komödie „Der ewige Traum“[2] scheidet scharf zwischen

[1] 8° (50) Kempten-München 1922, Kösel-Pustet.
[2] Ein Spiel in drei Stücken. Mit Holzschnitten. Berlin 1922, Paul Cassirer.

[1] Ein Drama aus der Zeit der Luddittenbewegung in England, in fünf Akten und einem Vorspiel. 8° (120) Leipzig 1922, E. P. Tal & Co.
[2] 8° (90) Berlin 1922, Ernst Rowohlt.

Digitized by Google

notwendigem Erlebnis einer Zeittendenz und den betriebsamen Nachläufern, denen es nur um den Betrieb geht und nicht um die Idee. (Werturteil: Das Stück ist ehrlich, bühnenwirksam und geschickt gebaut; ihm fehlt der tragende und adelnde Schwung des „Überzeitlichen".) Und Hanns Johst hat schon (neben Unruh) 1921 seine tiefempfundene Resignation kundgegeben. Sein Drama „Der König"[1] erkennt: „Das Volk sieht in der Schönheit nur den Purpur, das Gold, den Wert! ... Das Volk sieht in der Güte nur Willkür, Macht, Überhebung! ... Wer an das Volk glaubt, den züchtigt das Volk ..." Der Traum vom Menschenbruder sei eben nur ein Traum. Johsts „König", bühnensicher und aus einem geraden, sehr sympathischen Menschen notwendig geboren, wird als Zeitbild der Ernüchterung der expressionistischen Idealisten seine Zeit überleben. Keine überragende Leistung, klopft in ihm doch ein warmes Herz, ist in ihm doch eine kleine Welt gebannt und verzaubert.

Stagnation, Ernüchterung, Resignation. Der Wille zum Abbruch der Tendenzen der Revolution ist offenbar. Die Lust am Zerstören, am selbstquälerischen Vernichten traditioneller Werte, die ja doch längst Bestandteil auch ihrer Zerstörer geworden waren, die fanatischen Bestrebungen, aus der Tatsache des geistigen Niederbruchs der Völker im Kriege das Recht zum Kampfe der Generationen zu folgern, die krampfhaften Bemühungen, durch mystizistische Rauschsucht und soziale Weltbeglückungsträume etwas Neues, noch niemals Dagewesenes an die Stelle der zerstörten Kultur zu setzen, all diese Tendenzen treten in ihrer programmatischen Form zurück. Was soll nun weiterführen?

Ein Weg vom Mysterium zum Volksspiel tut sich auf. Schon totgeglaubte Restbestände dieser vieles versprechenden Bewegung regen sich zu neuem Leben. Leider liegt heute keine Veröffentlichung der genannten Richtung vor. Aber auch sonstwo, in der engeren „Dramenliteratur", treibt es mancherlei Schößlinge.

Keine Bedeutung messen wir der Komödie Ludwig Fuldas „Die Geliebte"[2] und dem Schauspiel Hermann Sudermanns „Wie die Träumenden"[3] bei. Hier ist mit theatersicherem Blick ein rein technisches Rad ins Rollen gebracht: Sudermann handwerkelt mit dem heimgekehrten Gefangenen, Fulda mit einer spannenden Liebesgeschichte. Kultur der Zeit wird nicht betrieben. Herbert Eulenbergs Lustspiel „Der Spion"[4], im August 1914 spielend, steht schon etwas höher: Bei Eulenberg findet man wenigstens frisch und drollig erfaßte Typen, die belustigen. Und Eulenberg schreibt schon seine Lustspiele aus dem Bedürfnis heraus, unsrer aufgewühlten Zeit in seinen Käuzen und Phantasien ein irgendwie „erlösendes" Spiel zu schenken, das einer andern Wirklichkeit und Welt angehört. Wenn nicht gerade Werke der Weltliteratur zum Vergleich herangezogen werden, ist nämlich doch ein Unterschied zwischen Spiel und Spiel zu finden. Ole Bangs Drama „Verschlossene Tore"[1], die psychologisch scharf und gediegen erfaßte Vergegenwärtigung des Schicksals einer Schauspielerin, weiß z. B. stofflich und technisch wohl zu interessieren, sogar einzufangen; aber bei Carl Albrecht Bernoulli z. B., dessen Komödie „Der Bräutigam von Delphi"[2] von dem kecken Eingreifen eines Liebenden in das Heiligtum des ernsten Apollodienstes erzählt, klingt doch ein Unterton mit, der Bangs bloßer „Leistung" fehlt: der die Stimmung irgendwie befruchtende Hintergrund der Zeit. „Und es beruhigen, indem sie necken, die ungestümen Mächte unser Herz." „Orplid" als reines Spiel, gewiß, aber Orplid kann Traum des Satten und kann Sehnsucht des Bedrängten sein. Der gleiche Gegensatz wie in Eduard Stuckens Tragikomödie „Das verlorene Ich"[3] und in Walter v. Molos romantischem Lustspiel „Till Laufebums"[4]. Eduard Stuckens Drama aus seiner Dramenfolge „Der Gral" ist reich an Farbe, satt, mit schweren, fremden Gewändern überhängt, in der Linie mehr episch gehalten als dramatisch geballt, aber es ist die rein persönliche Angelegenheit eines Schönheitsuchers ohne Zusammenhang mit dem Tag, an dem diese Schönheit geformt werden wollte. Walter v. Molos köstlicher „Till Laufebums", die Idylle auf dem Kirchturm, wirkt jedoch als schillernde Seifenblase für uns Heutige und geht sozusagen jeden von uns an, insofern er das Bedürfnis hat, sich einmal auszuspannen, zu lachen und zu schmunzeln und Zeitung und Versailles gründlich und energisch für zwei Stunden zum Teufel zu jagen. Von den zuletzt angeführten Dramen hat „Till Laufebums" am meisten zu schenken: wirklichen Humor; fein, leicht, bescheiden: eine lustige Musik, an der sich das Publikum fünf oder zehn Jahre lang richtig freut und freuen soll.

Neben dem Lustspiel, der Augenblickserlösung im frei schwebenden Traum der Phantasie über der Not der Zeit, ist sodann vor allem die erneut aufgenommene Entwicklungslinie der Historie zu nennen. Der Grund liegt klar: Weg mit Sentimentalität und Wehleidigkeit des kleinen, eitlen Ich! Sinnträger der Legende des Volkes herbei und Wunschbilder des Volksgewissens! Paul Ernst ist es vor allem gewesen, der diesen gesunden Geist des deutschen Dramas wach gehalten hat, wenn auch sein Schauspiel „York"[5] aus dem Jahre 1917, das letzte uns zu Gesicht gekommene Drama dieser prächtigen Gestalt unter den Dichtern der Gegenwart, ein wenig im

[1] 4. u. 5. Tausend. 8° (94) München, Albert Langen.
[2] Komödie in drei Aufzügen. 8° (100) Stuttgart 1923, J. G. Cotta.
[3] Schauspiel in vier Akten und einem Vorspiel. 8° (118) Ebd. 1923.
[4] Ein Lustspiel in drei Aufzügen. 8° (88) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.

[1] Drama in drei Aufzügen. Berechtigte Übertragung aus dem Norwegischen von Heinrich Göbel. 8° (102) Dresden 1922, Oskar Laube.
[2] Komödie in drei Akten und Versen. 8° (94) Jena 1922, E. Diederichs.
[3] 8° (116) Berlin 1922, Erich Reiß.
[4] Romantisches Lustspiel in drei Aufzügen. 8° (220) München, Albert Langen.
[5] In Paul Ernsts „Gesammelte Werke", Bd. III. Der Dramen III. Band. 8° (434) München, Georg Müller

Digitized by Google

Stoffliken stecken geblieben ist und nicht so tiefe Dinge mitschwingen läßt, wie es wohl in der Kraft Ernsts gelegen hätte. Ernst sieht zu sehr „Geschichte" vor sich und zu wenig dramatische Gegenwart; immerhin ist „York" eine tüchtige Leistung und verdient Beachtung. Tüchtigkeit und eine gediegene, kräftige Schlagkraft zeigen sodann Ernst Lissauers drei Einakter: „Die Drei Gesichte"[1], die im Schauspiel „Anfechtung" Luther, im Schauspiel „Abrechnung" den alten York und in der Tragikomödie „Casanova in Dux" den alten Casanova in eindringlicher und packender Weise auf die Bühne stellen. Lissauer hämmert und feilt seine Stoffe so lange zurecht, bis sie „fertig" dastehen. Bewundernswert ist und bleibt, mit welcher Intensität dieser deutsche Jude ausgerechnet den heroischen Ton deutscher Tradition neu zu beleben versteht. Auch Albrecht Schaeffers Trauerspiel „Demetrius"[2], eine neue Verarbeitung des Schillerstoffs, zwingt dem Leser als gekonnte Leistung Achtung und Bewunderung ab. Schaeffers ungemein schmiegsame Einfühlungsgabe lebt freilich vor allem in den breiten Situationsszenen, weniger liegt ihm die einmalige Stoßkraft des dramatischen Vollblütlers. Emil Ludwigs umstrittenes Drama „Die Entlassung"[3] will oder kann jedoch nur „ein Stück Geschichte in drei Akten" geben, verdankt das Interesse des Lesers keinen dichterischen Qualitäten, sondern einzig seinem pikanten Stoffe (Bismarck).

Wir kehren zu den „eigentlichen" Expressionisten wieder zurück, soweit sie stark genug gewesen sind, aus persönlicher Eigenart heraus die eigene Welt zu behaupten und weiterzubauen. Da ist Ludwig Bergers „Spiel von Zufall und Bestimmung": „Maria und Martha"[4], eine in zwanglos sich ablösenden Bildern gestaltete Novelle, auffallend durch die musikalische, unsinnliche und auf den Gefühlston der Rede unvermittelt lossteuernde Sprache. Da verbindet Carl Sternheims Schauspiel „Manon Lescaut"[5] die dem Autor zum Leben gehörige Polemik gegen das Bürgertum (86 102 104 107) mit der Geschichte des Franzosen Prévost von der alles überbrückenden Liebe und versteht es, den in seiner Sentimentalität und Pikanterie Sternheim auf den Leib zugeschnittenen Stoff theatertechnisch gewandt und selbständiger auszuschöpfen. Auch Sternheims Sprache erscheint uns in dieser Stendhal-Luft diesmal am rechten Platze. Da erschüttert uns Alfred Brusts dröhnender Balladenton des „Winterstücks": „Die Wölfe"[6] und reißt den Menschen (der in Ostpreußen spielenden Handlung) die Maske der Kultur vom Gesicht, daß die brutale Bestie hervorspringt, während wir Brusts „Tragödie für das große Theater": „Der Tag des Zorns"[7] für einen Spätling der aussterbenden Dramatischen Manifeste halten und ihm die eigentliche „Gestalt" absprechen. Da zwingt Dietzenschmidt endlich in seinem Drama „Die Nächte des Bruders Vitalis"[1] schaustark und antithesensuchend die rein ethische Linie der Karitas hinein in das Extrem menschlichen Sichaustobens: den Mönch ins Dirnenhaus. Allen diesen Dramen gemeinsam ist die Aufgabe der von der Bühne unmittelbar ins Publikum hineinpredigenden Tendenz, die Rückkehr zum gestalteten Schicksal, die Erkenntnis, daß objektive Leistung tiefer zu dem Menschen spricht als zeitbedingter Aufruf und in Szene gesetzter Leitartikel. Kunst ist Spiel! Gottesdienst und Rednertribüne kann wohl im einzelnen Falle gleichfalls „Spiel" übernehmen, aber eine Beschränkung des Spieles auf die Absicht der direkten Wirkung ins Leben hinein ist Vergewaltigung der Kunst und ist bald zur Erstarrung verdammt. Kunst ist Spiel, so steht es auch hinter den aufgeführten Namen.

„Ja, wir sind arm. Die Höfe und Meiereien niedergebrannt, die Ställe leer, die Truhen ausgeraubt... — Aber in den Tag hinein wirken, frech, sinnlos und pfeifend, — das ist Jugend" (Werfels Bocksgesang). Neuer Lebenswille, Wille zur Jugend, Lebensbejahung aus Lust am Dasein, aus Liebe zu den Dingen, sehnsüchtige Liebe zum Dasein kommt mehr und mehr in den Vordergrund. Was sollen uns die weltflüchtigen Fanatiker der Züchtung von Edelmenschen, wie sie unmöglich sind! „Die Fahrt nach Orplid"[2], wie Wilhelm Schmidtbonn sein letztes Drama nennt, führt in der Wirklichkeit, in der wir nun ja doch einmal leben, mitten hinein in den Sieg des Lebens, einerlei, was der Fanatiker des Traumes zu diesem Ergebnis sagt. In Schmidtbonns Drama verliert der Träumer allen Boden unter den Füßen, und selbst die eigene Tochter wirft sich dem vollblütigen Leben in die Arme. Ähnlich so eine Reihe der ganz Jungen, nach dem Beispiel des reifen Schmidtbonn. Hanns Johsts Schauspiel „Propheten"[3] packt die Gestalt Luthers als Symbol des Willens zum Leben: „Luther wirbelt mit beiden Fäusten immer wieder gegen das Tor, den Befreiern jenseits entgegen", heißt es bezeichnend zum Schlusse. Max Mohr setzt seiner Komödie „Improvisationen im Juni"[4] keck und selbstbewußt das Motto voraus: „Europa ist tot! Es lebe der Europäer!" In seinem, geistigem Idealismus gibt er ein phantasievolles, leichtbeschwingtes und doch auch von der „schweren und süßen Melancholie der Zeit" befruchtetes Spiel. Seine Liebe gehört hier wie in seinem auf ganz anderem Schauplatz spielenden und doch in der Grundstimmung gleichen Schauspiel „Das gelbe Zelt"[5] den um die Not der Zeit Wissenden, die sich aus reifer Erkenntnis und seelischer Mannbarkeit heraus zum Neuen Leben

[1] 8° (92) Berlin 1922, Oesterheld & Co.
[2] Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8° (180) Berlin 1923, Ernst Rowohlt.
[3] 8° (60) Potsdam 1922, Gustav Kiepenheuer.
[4] 8° (88) München 1922, Kurt Wolff.
[5] 8° (136) München, Drei Masken; vgl. Lit. Handw. 1922, Sp. 130 f.
[6] (48) München, Kurt Wolff. [7] 8° (38) Ebd.

[1] Drama in drei Akten. 8° (78) Berlin 1922, Oesterheld & Co.
[2] Ein Drama unter Auswanderern, in drei Aufzügen. 8° (60) Berlin 1922, Erich Reiß.
[3] 8° (80) München 1923, Albert Langen.
[4] Komödie in drei Akten. 8° (52) München 1922, Georg Müller.
[5] Schauspiel in drei Akten. 8° (72) Ebd. 1923.

Digitized by Google

um so inniger hinwenden. Der ganze Mensch und Dichter Max Mohr liegt z. B. in der Definition der Sünde an der Zeit, an unsrer Zeit beschlossen, wie sie sein „Gelbes Zelt" gibt: „Die einen marschieren ihr Tagwerk ab in leeren Geschäften oder Rausch oder Fraß: sie wissen es nicht besser, sie sind nicht die Schuftigen unter uns, und wenn sie eines Tages sich selbst und ihre Kinder auffressen. Und die andern wissen, daß sie etwas in ihrem Blute mit sich tragen, was stärker ist als der Tod, der in dem gleichen Blute ständig lauert: das sind nicht die Schuftigen unter uns, solange sie nicht aufhören, auf ihren wahren Pulsschlag zu achten, und wenn es ihnen auch nicht gelingt, nur einen müßigen Feiertag damit zu erringen. Aber die Schuftigen unter uns sind, die wissen, daß sie die Gottessöhne sind, und daß es manchmal rein emporströmt aus ihrem Blute, und die dennoch den einen tiefen Ton überhören wollen, weil viel bunter Lärm ringsum ihnen näher liegt." Das größte Talent aber unter den Jungen und Jüngsten, die in diesem Aufsatz angeführt wurden, ist Bertold Brecht, der Kleistpreisträger dieses Jahres. Ist Max Mohr ein fein überlegender Kopf, so hat Brecht, der zwanzigjährige Augsburger, bei gleicher Gesinnung ein tüchtiges Quantum prallen Blutes mitbekommen. Wir müssen Brecht vom volkspädagogischen Standpunkt aus ablehnen, aber seine Dichtung ragt an Wucht des lyrischen Erlebnisses und balladenhaft schüttelnder Kraft der Versinnlichung so sehr über das Mittelmaß des bloßen Könnens hinaus, daß wir uns diesen Namen auf das schärfste einprägen müssen: Brechts Drama „Trommeln in der Nacht"[1] packt (wie Sudermann) die Gestalt des heimgekehrten Soldaten und die Untreue der daheimgebliebenen Frau, überwölbt jedoch den Schauplatz der deutschen Revolution mit dem Chaos des starrenden Himmels und weiß in seinen Bildern, die direkt von Büchner abstammen, die Atmosphäre einer aus den Fugen geratenen Welt so greifbar zu machen, wie es eben nur der bedeutende Dichter kann. Das Drama „Baal"[2] geht dann noch einen Schritt weiter und stellt uns den Dichter des Chaos selbst vor die Füße. Brecht ist wund gerieben von der Zeit und doch gesund genug, Welt und All und tote Ordnung und totes Gesetz unterzukriegen und mit ihnen zu spielen. Er geht überall aufs Ganze und hat eine Welt als Königreich. Wie gesagt: Alles strotzt von Zoten, allerderbstem, grotteskem Material, aber es steckt ein zu tiefst unberührter, wirklicher und die Welt und ihren Widerhall im Ich wirklich liebender Humor in all dem Chaos. Wir warten ab, bis Brecht sich zum Gesetz zurückfindet; daß er vieles zu verschenken haben wird, sind wir gewiß. Daß er schon heute das Chaos zeigt und zugleich liebt und anerkennt, wollen wir Zeitgenossen ihm auch schon heute nicht vergessen, so wenig wir auch mit seinem Chaos in der Praxis zu tun haben wollen.

Der Kreis der hier abzulegenden Übersicht hat sich geschlossen. Die einzelnen dramatischen Dichtungen konnten und sollten vor allem unter dem Gesichtspunkt der Lebenskraft geprüft werden. Gerade beim Drama ist das Leben ja in ganz anderer Weise Kriterium der Qualität als bei den übrigen Gattungen der Dichtung. Daß dabei der volkspädagogische Gesichtspunkt weniger berücksichtigt wurde und, des knappen Raumes wegen, werden mußte, ist kein Nachteil: Die Zerrissenheit unsrer Zeit, die sich im Drama am deutlichsten spiegelt, hat die gesamte Dramenliteratur derart durchdrungen, daß alle dramatischen Neuerscheinungen des nichtkatholischen Lagers samt und sonders und von vornherein nur für die Hand des reifen Lesers — der technische Ausdruck, der alles besagt — in Betracht kommen sollten.

Nachtrag.

Es sind noch einige nach Niederschrift des obigen Aufsatzes eingelaufene Dichtungen anzuzeigen: Hermann Wahroders „Schicksalstragödie eines Volkes": „Sturmflut"[1] macht dem bombastischen Titel alle Ehre: Das Stück ist auf Mache und Effekte eingestellt, nicht übel in der knalligen Technik, aber ohne dichterische Daseinsberechtigung. Anton Gantners „Grenzen"[2] und „Passion"[3] besitzen wohl einen wirklichen geistigen Quell, aus dem sie gespeist werden, bleiben aber in dem ersten Festhalten schwüler, drückender Atmosphäre des rein Triebhaften stecken. Alfons Paquets „dramatischer Roman": „Fahnen"[4] dagegen, eine gediegene, kräftige Darstellung der Arbeiterunruhen in Chicago um 1886, wirkt gesund, lebendig. Paquet ist ein männlicher, reiner Charakter und besitzt eine väterlich weite Liebe zu Schicksal und Welt. So steht er hier über dem Schicksal und der kleinen Menschenwelt „Revolution", erkennt auch hier „Allschöpferin und Allvernichterin: Idee", schenkt freien, strebenden Menschen seine warme Zuneigung. Und auch Rudolf Pannwitz verdient in seinen „Erlöserinnen"[5] Beachtung. Ist Paquet der Betrachter der gegebenen Welt, steigt Pannwitz bewußt in die höhere Ebene des Weltgeschehens im überzeitlichen, mythischen Bild. Zwischen Alfred Momberts starker Musik und Stefan Georges strahlender Weisheit geht sein Weg, schon ein wenig spitzfindig reingetönt, schon ein wenig extrem persönlich. Rein künstlerisches Geschehen spiegelt das Leben der allgemein menschlichen Ideenwelt. Zwei symbolische Spiele, „Philolethes" und „Orpheus", wandeln Georges Ethos in bewegte Gruppe, tun, rein technisch gesehen, jedoch in lyrischer Umrahmung, schon zu viel des Guten. Die seelische Grundhaltung Pannwitzens drückt am deutlichsten sein Wort vom „Lächeln" aus (Philolethes), das den Stoff zum Äther mache und den Äther zum Stoff, das nicht möglich sei ohne Allbejahung und Allvermählung, das sei „Glück und Leid im tiefsten Augenblick des Geistes, beide gleich und beide keins . . ."

[1] 8° (100) München 1922, Drei Masken.
[2] 8° (92) Potsdam 1922, Gustav Kiepenheuer.

[1] 8° (96) Regensburg 1923, Habbel & Naumann.
[2] „Tat einer Abrechnung." 8° (20) Hannover 1923. Wolf Albrecht Adam.
[3] „Tragödie einer Leidenschaft." 8° (64) Ebd. 1923.
[4] 8° (124) Leipzig 1923, Drei Masken.
[5] 8° (206) München-Feldafing 1922, Hans Carl.

Digitized by Google

Zwischen Gegenwart und Zukunft.

Von Hermann Platz, Bonn.

Je ärger der Wirrwarr in Europa wird, je unentwirrbarer das Knäuel der Leidenschaften und Interessen, desto dankbarer sind wir, wenn uns Menschen und Bücher begegnen, die sich freizuhalten wissen von Rausch und Nebel, die nüchtern die Tatsachen zu sehen und zu verzeichnen suchen oder leidenschaftslos in die Zukunft hinein bauen.

Vor mir liegen drei Bücher: zwei französische und ein deutsches, deren Verfasser sich aufrichtig bemühten, in dem andern Lande die Dinge zu sehen, wie sie sind[1]. Baumont und Berthelot sind junge, methodisch geschulte Historiker, anscheinend Schüler des vor kurzem verstorbenen Ernst Lavisse. Sie gehörten dem Stab irgend einer der vielen, wohl in Berlin sitzenden Kommissionen an. Sie haben sich eingehend mit den deutschen Nachkriegsverhältnissen befaßt und keine Mühe gescheut, die Wahrheit zu erfahren. Der französische Standpunkt tritt natürlich noch stark hervor. Wie könnte das nicht der Fall sein? Aber selten wird dadurch die Tatsachenfeststellung und Beurteilung beeinträchtigt. Das Buch ist nicht ungeeignet, den Zweck zu erfüllen, den Lavisse in der Vorrede ihm zuweist, die Franzosen, die „sensationelle, leidenschaftliche Zeitungsberichte, verdächtige Behauptungen, halbe Wahrheiten satt sind", eines Besseren zu belehren.

Während dieses kühl und sachlich, man möchte fast sagen deutsch geschriebene Buch das politische, militärische, finanzielle, wirtschaftliche, gesellschaftliche, religiöse und allgemein geistige Schaffen in je einem mit guten Unterlagen versehenen Kapitel behandelt, beschränkt sich Lichtenberger auf die scharfe Herausarbeitung des deutsch-französischen Gegensatzes, dessen wachsende Verschärfung vor, in und nach dem Kriege der geborene Elsässer und vielseitige Kenner des deutschen Geisteslebens im allgemeinen wohl richtig sieht. Die Behandlung ist kürzer, literarischer im Vergleich zu Baumont-Berthelot, seelischer. Man merkt zwischen den Zeilen eine stille Wehmut, daß es so ist, wie es ist. Die Methode in den strittigen Punkten, namentlich was „den Kampf um die Ausführung des Versailler Vertrags" angeht, die französischen und deutschen Auffassungen vorurteilslos nebeneinander zu stellen und einer vermittelnden Lösung die Wege zu ebnen, scheint mir ausgezeichnet zu sein. Wenn jeder Franzose und jeder Deutsche in gleicher Weise versuchte, jeden der Standpunkte zu verstehen, wären wir dem, was der Verfasser „die geistige Demobilmachung" nennt, um ein Wesentliches näher gekommen. Freilich sein Optimismus, es könnte das vielgerühmte französische „Maß" die Oberhand behalten und jenseits der Gewalt eine Lösung auf der Basis vernünftiger Zusammenarbeit vorbereiten, ist arg in die Brüche gegangen.

Scharf, wenn auch nicht so im Mittelpunkt stehend, tritt auch bei Grautoff der deutsch-französische Gegensatz in die Erscheinung. Der Überbrückung dieser Gegensätze will auch er dienen, indem er jenseits von linksradikaler Verbrüderung und rechtsradikaler Verfeindung zunächst einmal die deutschen Anschauungen über Frankreich ergänzen, erweitern, korrigieren will. Die Maske Frankreichs hat Rousseau gefertigt. Es ist die offizielle Phraseologie der republikanischen Rhetorik („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", Volkssouveränität, Atheismus). Das ewige Gesicht dahinter ist aber nichts weniger als weiblich-utopisch orientiert. Der Franzose ist „ein in alter Tradition festverankerter Konservativer, der mit allen Fasern seines Wesens tief im Boden und in der Geistesgeschichte seines Landes wurzelt". Dazu gehört die Ideologie: Imperium romanum contra barbaros, der Katholizismus, der (nach Michelet) „als Schlüssel zum Verständnis Frankreichs" eingeführt wird, der Glaube an die Idee und die Lehre von der Einheit von Idee und Leben, von Wort und Tat. So hat er es vermocht, anknüpfend an den ewig aktuellen Kampf unter Franzosen, den Kampf zwischen Romantik und Klassizismus, die leitenden Ideen des geistigen Frankreichs von heute scharf herauszuheben. „Während unter dem Schlachtendonner in Deutschland alle mühsam erkämpften Ansätze zu einer einheitlichen Kultur zerbrachen ... beschwichtigte Frankreich seine Reizbarkeit im Innern, schloß sich in der Not straffer um den Kern zusammen" (146). In der Mitte des Wiedergenesungsprozesses steht nach Grautoff der rationelle Imperialismus Ernest Seillières, der „die moralische Grundlage des heutigen Frankreichs" darstellt. Freilich steht gleich daneben zu lesen, daß „sich ein Volk durch den Glauben, sicherlich nur durch den vollen Einsatz für eine Idee erneuern kann" (88). Da Seillière sich neuerdings auch als Katholik bekennt, müßte eigentlich das religiöse Problem, das nur da und dort gestreift ist, ganz anders in den Vordergrund gerückt werden, sollte das innere Triebwerk des französischen Geisteslebens voll verständlich werden.

In den genannten Büchern werden im wesentlichen Tatsachen, Richtungen, Ursächlichkeiten verzeichnet und eingeordnet. Zukunftswille und Baugesinnung, der revolutionär brennende Feuergeist, die von starken Begegnungen gepackte, vor furchtbare Entscheidungen gestellte Verantwortlichkeit sind kaum zu spüren.

Dies tritt deutlich in Erscheinung in zwei aus dem Englischen übersetzten Werken von Norman Angell, „Die Früchte des Sieges, eine Fortsetzung der ‚falschen

[1] Baumont et Berthelot: L'Allemagne. Lendemains de guerre et de révolution. Préf. de Lavisse. Paris 1922, Colin.

Lichtenberger, André: L'Allemagne d'aujourd'hui dans ses relations avec la France. Paris 1922, Crès.

Grautoff, Otto: Die Maske und das Gesicht Frankreichs in Denken, Kunst und Dichtung. Stuttgart-Gotha 1923, Perthes.

Digitized by Google

Rechnung“ [1] und H. G. Wells, „Die Rettung der Zivilisation“ [2]. Angell geht mit bewunderungswürdiger Energie, wenn auch oft etwas weitschweifig und unter mancherlei Wiederholungen, daran, die Verderblichkeit des Nationalismus und Militarismus, der Lehre von der Staatsnotwendigkeit und dem schicksalhaften Interessenkonflikt der Völker nachzuweisen, ohne dabei aber zu versäumen, die Leitmotive, die in Krisenzeiten die grundlegenden Momente des öffentlichen Handelns und der öffentlichen Meinung bilden, herauszustellen. Wells ist ganz aufs Positive gerichtet. Er setzt die Kritik voraus, gibt u. a. „die groben Mißgriffe des Versailler Vertrags“, die Angell aufs schärfste geißelt, zu, und bemüht sich nun, „das bisher noch so chaotische Willensstreben der Menschheit“ in seinen Grundlinien zu erkennen und einer vernunftgemäßen Wirksamkeit entgegenzuführen. Er sucht „eine einzige machtvolle, aufbauende Bewegung“ zu einem Weltstaat hin zu entfachen, da wir sonst einer Vernichtung oder Erniedrigung unsres Urbildes entgegengehen. Angell und Wells sind Optimisten: Im Menschen ist „ein stetes Sehnen, gut zu sein und das Gute zu tun“. Wells scheint der christlichen Auffassung näher zu bleiben, denn er spricht einmal von einem „unausrottbaren Faktor, den wir Erbsünde nennen“; andererseits meint er freilich auch, das Heroische könne „nur durch den allgemeinen Unterricht der Weltgeschichte wiederhergestellt werden“. Angell glaubt an eine Umformung insbesondere des unheilvollen Herrschtriebs durch Vernunft und Erziehung. Wells möchte das Christliche erhalten wissen. Er spricht sogar von einer „religiösen Erneuerung“ als der Kernfrage. Angell scheint kein inneres Verhältnis dazu zu haben. Jedenfalls ist aus diesem Buche nicht ersichtlich, wie er sich die Wirksamkeit des religiösen Faktors in dem Prozeß der Überwindung der Gegenwartsnöte denkt. Aber auch Wells schreibt, zur Vergangenheit und Gegenwart gewandt, leider nicht ganz mit Unrecht, daß „die populärste Religion stets nur die war, die den meisten Fluch verkündete“.

Beide aber, und übrigens auch die vorher genannten implicite, kämpfen am leidenschaftlichsten gegen die notwendigen Vorurteile, die schützenden Legenden, die der Krieg in ungeheuerstem Ausmaß erzeugt hat und die der Friedensvertrag als Ausdruck der Lügen- und Greuelpropaganda und Erzeugnis des Druckes der so verseuchten öffentlichen Meinung an der Stirn geschrieben trägt. Wahrheit allein kann uns retten. Wir befanden uns in einem Reiche der Unwirklichkeit. Wir haben „eine merkwürdige Unfähigkeit, die Wirklichkeit zu erfassen, den wahren Zustand der Menschheit zu erkennen, einen tatsächlichen Widerstand, die Dinge zu sehen, wie sie sind — denn der Mensch ist ein Wesen, das Anstrengungen scheut.“ Die Losung, um alle Hindernisse zu überwinden, heißt schlichte Wahrheit (vgl. Wells 148, Angell 169 257). Sehr schön wendet er das auch auf das Sichkennenlernen der Konfessionen an: „Ich bin Protestant.... Ich bedaure jedoch tief, daß meinen Söhnen in ihren Studienjahren nicht Gelegenheit geboten wird, die katholische Kirche kennen zu lernen. Ich wünschte, die alte Mutterkirche erschlösse sich meinen Knaben, damit sie erkennen, was für eine Rolle sie in der Geschichte gespielt hat, was sie ist, sein will, was die Messe bedeutet. Diese Dinge sind mit unsrer Vergangenheit eng verwoben, sie gehören zu uns. Ich möchte nicht, daß sie gleich Fremden und Ausländern die Kirche betreten und die Altäre anstarren“ (155 ff.).

Wells ist, obwohl, vielleicht weil er sich als „ein Mensch von geringer Bildung“ bekennt, geistesgeschichtlich stark interessiert. Er glaubt an den Gedanken, seine verbindende, organisierende Kraft. Angell ist ein Vertreter des wirtschaftlich denkenden Freihändlerstandpunkts. Er wird grundlegend beherrscht von der Vorstellung der gegenseitigen Abhängigkeit der Interessen. Er ist insofern im Vergleich mit Wells der echtere Insulaner, dessen großer Gegner der wegen seines wirtschaftlichen Selbstgenügens ins Politisch-Ideologische abgleitende Franzose (Vertrag von Versailles) ist. Jetzt mehr denn je ist es notwendig, daß wir uns mit dieser Art von Literatur befassen, daß jeder etwas von seinem Spezialistenkoller sich heilen läßt und die Dinge, die das Abendland umgestaltend bewegen, leidenschaftslos und allseitig durchdenkt.

In diesem Zusammenhang wäre auch die Broschüre zu erwähnen, die Graf Max Montgelas über „Ursprung und Ziel des französischen Einbruchs in das Ruhrgebiet“ [1] geschrieben hat. Sie gibt eine wissenschaftlich gearbeitete und doch von verhaltener Entrüstung durchbebte Darstellung dieses unseligen Ereignisses. Freilich ist hier kein Ausblick gegeben, wie die sinnlose Stoß-Gegenstoßbewegung aus den Eingeweiden des Abendlandes entfernt werden könnte. Um so rücksichtsloser faßt Henri Barbusse [2] in dies wirr wogende Chaos hinein. Idee und Gewalt, das sind die Grundpfeiler seines Kommunismus. Die Bildung der Föderativen Sowjetrepublik Rußland ist ihm mehr als das Christentum, mehr als die französische Revolution; sie ist das überragendste, das beste Ereignis der Weltgeschichte. Durch dieses Ereignis tritt die Menschheit in eine zweite Phase.

Mit Barbusse verbindet uns nur eine Überzeugung: daß wir vor einer Wende stehen. Aber das Bürgertum schläft inmitten aller Krisenzeichen. Das christliche Abendland ist noch weit davon entfernt, sein Erbe wirklich lebendig zu machen für den Geisterkampf, der uns bevorsteht. Zwischen „Rom und Moskau“ wissen wir zu wählen. Aber wo ist die Stimme, die uns zum Siegen oder Sterben ruft?

[1] Deutsch von A. du Bois-Reymond. 8° (XX u. 402) Berlin 1922, H. R. Engelmann.
[2] München 1922, Wielandverlag.

[1] 8° (30) Berlin 1923, Zentralverlag.
[2] Das Messer zwischen den Zähnen. An die Intellektuellen. Deutsch von Karl Pinster. 8° (42) Leipzig 1922, Neue Geist-Verlag.

Digitized by Google

Adolf v. Hatzfeld.

Von Kurt Reinhardt, Freiburg i. Br.

Der Dichter und der Künstler ist ein Gesandter wie der Heilige und der Mystiker, und seine Sendung begleitet ihn als unausweichliche Forderung, der er die Treue halten und die Treue brechen kann. Sie steht vor ihm wie jene Lichtflamme vor dem wilden Ritter in Selma Lagerlöfs Legende: Als Lohn für seine Tapferkeit bei der Erstürmung Jerusalems darf er als Erster seine Kerze am Heiligen Grabe entzünden. In einer Kapelle draußen vor seiner Vaterstadt Florenz steht ein Gnadenbild der Jungfrau Maria. Ihr hat er alle Siegesbeute immer zu Füßen gelegt. Sollte nicht auch die heilige Flamme zu ihren Ehren brennen? Und in einem Anflug von Verwegenheit und trotzendem Übermut entschließt er sich zur Heimkehr: allein, auf elendem Klepper, im Pilgermantel, die brennende Kerze in den Händen. Sein Ehrgeiz treibt ihn, das Wagnis zum guten Ende zu führen. Aber bald treibt ihn kein Ehrgeiz mehr, bald sieht und achtet er nur noch die Flamme, trägt sie demütig in den Händen, wacht zärtlich über ihrem Leuchten, und will sie erlöschen, so entzündet er die nächste aus dem Bündel der mitgeführten Kerzen an dem heiligen Feuer. Da lernt er zittern und bangen und sich freuen mit der kleinen Flamme, mit dem fremden Leben in seiner Hand, da vergißt er sein eigen Wohl und Weh, da kommt zu ihm die Liebe, die für sich selbst kein Kränzlein mehr begehrt, weil alles versinkt außer dem Einen, was nottut. Nun ist er der geworden, der er eigentlich immer schon gewesen ist, nur hat er's selber nicht gewußt, weil es zu tief in seinem Blute geschlafen hat, und weil die Stürme also wild gewesen und das feine Klingen immer übertönt hatten.

Ein Dichter aus dem Westfalenland ließ schon vor mehreren Jahren einige Menschen aufhorchen. Auf seinen Händen trug er seine Sehnsucht, rief seine Liebe in alle Winde, nur ein armes klagendes Echo empfing er zurück, sonst aber Enttäuschung, Herzensträgheit, Härte und Armseligkeit.

Fest wurzeln die Söhne der Roten Erde in dem mütterlichen Grunde, breit und frei sind die Stirnen, und das Auge spiegelt die Weite und Ewigkeit von Himmel und Heide. Doppelt schmerzlich, wenn ein solcher Mensch die Verbundenheit mit der Heimat verliert oder wenn das Leben so wild und übermächtig in ihm aufbricht, daß es die Schranken der Tradition zersprengt. Dann muß er durch alle Freuden und auch durch große Schmerzen — das ist Künstlerlos. Aber es ist dem Literaten unfaßlich: fühlt er ja nicht die qualvolle Glückseligkeit des Müssens, er erfreut sich an der spielenden Beweglichkeit des Könnens. Diesen Dichter aber stieß sein Dämon hinab in die untersten Reiche, im Inferno saß er an den Tischen der Verdammten, beladen mit der Erinnerung an die blaue Seligkeit vergangener Stunden. Da zerbrach die Welt in seiner Hand, das Herz erstarrte, man war allein in grenzenloser Einsamkeit. Gott, den man in Höhen und Niederungen gerufen und gesucht hatte, schien mit einem Male so fern, aber ein finsterer Demiurg breitete einen giftigen Hauch über alles Lebendige. Da erschrak des Dichters Auge, und es erlosch. — Aber bald wurden alle Dinge wieder neu und machten nun erst ihr Wesen offenbar. Die Unruhe zu Gott erschuf in Glanz und Schönheit einen neuen Himmel und eine neue Erde. Gigantisch geschehen nun Höllenstürze und Himmelfahrten. Gott ist wieder nahe, und alle Dinge atmen seinen Duft. Tief dringt der nach innen gewandte Blick ins Wesentliche, bloß liegt das Geheimnis der Zeugung und Fruchtbarkeit, bloß liegen die Adern der Erde, und ein tausendfältiges Leben läßt alle Samenkräfte zum Lichte dringen. Das All ein fieberndes Blütenmeer, lockend und in Wirbeln zur Tiefe ziehend. — Und die Flamme — brennt sie noch? Bruder, hüte die Flamme! —

Im Xenien-Verlag erschien vor einigen Jahren ein längst vergriffenes Bändchen mit Gedichten Adolf v. Hatzfelds, die überraschten durch die edle Sprache, die sicher beherrschte Form und die schicksalhafte Vertiefung des Erlebnisses. Es waren ungewöhnliche Dichtungen in jedem Sinne, gleich weit entfernt von der leeren Langeweile der üblichen Familienblattpoesie wie von dem hysterischen Getue neuzeitlicher Literaten. Sie erzählten von der Liebe und der Sehnsucht eines jungen, glühenden Menschen, der vor dem ganzen All auf den Knien lag, und seine Seele spürte Gottes Atem im Leuchten der Gestirne, im Duft der Blumen und im Rauschen des Windes. In der Stimme einer Frau bebte das ganze All. O Frau, o Mutter, brach es liebend von seinen Lippen, aus seinem Herzen. Wie ihm die Erde erzählte von dem Himmelsglanz der großen Gottheit, so war ihm die Frau die Königin der Himmel und Mutter alles Lebendigen. Aber es mußte anders kommen. Denn die Kreatur hielt nicht, was sie versprach. Hielt man sie in der Hand, so wog sie nicht mehr viel, die Blüte entblätterte, die Frucht verdorrte, die Liebe trog, die Hoffnung wurde verraten, der Glaube allein hielt stand, noch eine kleine Weile. Ist er niemals zerbrochen? O ja doch, wohl an die tausend Male. Aber, ein anderer Vogel Phönix, hob er sich aus der Asche und stieg mit Lobpreis und Jubelruf in den Äther. — Vermehrt und in neuer Anordnung erscheinen jetzt diese Gedichte[1]. Über Häßlichkeit und Zerrissenheit breitet die Liebe einen guten, klaren Schein, und so ist es in Qual und tiefem Leid im Grunde doch eine „schöne Seele", deren Gesang wir vernehmen.

Das ist Präludium. Der zweite Gedichtband, der ebenfalls in neuer Auflage und in anderem Verlag vorliegt[2], führt in die kontrapunktische Wunderwelt eines reichen dramatischen Tongemäldes. Erlebtes und Gefühltes findet seine letzte Steigerung.

[1] Jugendgedichte. gr. 8° (62) Köln 1923, Rheinland-Verlag.

[2] Gedichte. gr. 8° (66) Hannover 1923, P. Steegemann.

Digitized by Google

Die Gedichte sind mit dem Leben bezahlt und mit Blut geschrieben. Farben wandeln sich von zartem Leuchten zu tiefstem Glühen, traumhaft webende Ferne wechselt mit der fürchterlichen und nackten Grausamkeit der Nähe, die Leidenschaft überschlägt alle Grenzen und Ufer, schleift den gehetzten Menschen „vom Himmel durch die Welt zur Hölle" und wiederum empor, nie endende Jagd, Fliehende, Verfolgte und Verfolger, Jäger, Hunde und gehetztes Wild. Wer ist der Jäger und wer der Gejagte? — Trotz alledem: der Dichter ist tief gläubig und fromm, und noch aus der geballten und anklagend erhobenen Faust spricht klagend sein gläubiges Beten.

Reitjagd, Westfalenballade, Die letzte Nacht und einige Liebesgedichte bedeuten Höhepunkte der Sammlung. Die sprachliche Form hat immer natürlichen Wohllaut und ist prachtvoll beherrscht, trotz der leidenschaftlichen Dämonie des hinter den Worten brandenden Lebens. Die Rhythmen schreiten in verhaltener Kraft, steigern sich manchmal zu elementarer Wucht, die neues Leben aus sich nur hervortreibt, um es alsbald in Strudeln wieder zu vernichten. Die Bilder formen sich dem nach innen und in die Tiefe gewandten Blick groß und eigenwillig, das geistige Auge hat sie erschaut, und der ergriffene Künstler hat sie mit reicher Palette gemalt. Viele Verse gleichen Notenzeichen, die erst beim Vortrag ihre ganze Klang- und Farbenfülle entfalten. Sie wollen laut gesprochen werden.

Hatzfelds Prosa[1] ist weniger einheitlich und geschlossen, aber dennoch stark im dichterischen Ausdruck und nicht minder ergreifend in der Gestaltung tragischer Schicksale und Konflikte. Die beiden Prosawerke sind nicht als Bekenntnisdichtungen gemeint, wenn auch dieser Eindruck zuweilen nahegelegt wird. Es ist versucht, die Begebenheiten plastisch und vom Persönlichen abgerückt in den Raum zu stellen, und vielfach ist diese künstlerische Objektivität auch erreicht. Die Stärke der Franziskusnovelle, die mir leider nur in der alten Ausgabe des Verlags Paul Cassirer bekannt ist, liegt in den Anfangskapiteln. Die liebevolle Schilderung der westfälischen Heimat gibt Proben von der reifsten Kunst des Dichters. Sein ganzes Wesen drängt zur Heimaterde, zum vertrauenden Glauben und der zwiespaltlosen liebenden Naturverbundenheit der Kindheit. In großen, sprühenden Strichen und kräftigen Farben ersteht die Landschaft des Niederrheins, aus Bewunderung und vibrierendem Frohlocken wächst Köln auf mit dem königlichen Dom, mit der frommen Schar der gläubigen Beter, Priester und Laien, feierliche Prozession, inmitten der erhobene Heiland in klingender Monstranz. Dann beginnt ein Menschenschicksal seinen wilden Lauf, über Abgründe und spitzige Felszacken, und liegt am Ende einsam bei den Armen und Verworfenen und zu seiner Seite arm und verraten die große Liebe. Die Fäden der Novelle sind nicht bis zum Ende straff gehalten. Die erzählende Form ist gegen Schluß durchbrochen und geht in lose Tagebuchblätter über. — Der Held der Novelle heißt Franziskus. Ist er ein Bruder des Poverello von Assisi? Ja und nein. Viele Seelen wohnen in seiner Brust. Er hat die hingebende Liebe zu allem Geschaffenen, das die Spuren des Schöpfers trägt. Diese Liebe ist franziskanisch. Aber, von Leidenschaften geängstigt und zerrissen, schlägt er Seitenwege ein, macht abenteuerliche Umwege, die ihn von der Klarheit und lichtvollen Einfachheit seines Ursprungs immer von neuem abziehen. Diese seelische Kompliziertheit ist nicht franziskanisch.

In dem Roman mit dem merkwürdigen Titel „Die Lemminge" finden alle Rätsel noch immer nicht ihre Lösung. Aus Liebe und Schuld, aus titanischem Wollen und menschlicher Ohnmacht schlingt sich eine schwere, lastende Kette. Iwan Wagner spricht zu dem Gekreuzigten an der Wand: „Ich weiß, wir sollen nur zu dir. Unsre eigene Liebe soll nichts wert sein. Kann ich nicht los von mir? Was soll ich tun, mein Gott, was ist nur zu tun, und was hilft? Seitenwege suchen. Immer wieder suchen. Vielleicht kommt dann ein Engel. O laß diesen Kelch an mir vorübergehen, diese tausend Kelche. Vielleicht kommt dann wirklich einmal ein Engel, der tröstet. ... Für konsequente Menschen hört eins aber auf. Das Mitleid mit denen, die nicht konsequent sind." Daß aber das strengste und furchtbarste Gericht die Liebe ist, das weiß Iwan Wagner nicht, als er diese Worte spricht. Und darum bäumt er sich gegen Gott und zerschneidet das Bild des Gekreuzigten von oben bis unten. — Was sind Lemminge? Iwan Wagner erzählt: „Als ich mich im nördlichsten Teile Schwedens aufhielt, begegnete ich einmal einem Zuge wandernder Lemminge. Es sind dies kleine Nagetiere, zu der Klasse der Wühlmäuse gehörig. ... Hoch in den Bergen ... brechen sie zu Tausenden auf, und über Stock und Stein geht es mit unheimlicher Schnelligkeit zur Ebene herab, jedem Hindernis trotzend. In unbezähmbarem Drang, unbeirrbar in ihrem Entschluß, laufen sie zur Küste, stürzen sich kopfüber ins Meer und finden so in den Wellen den Tod. ... Eine unheimliche Kraft scheint sie ... in den Tod zu treiben.... Es gibt auch Menschen, die Lemminge sind. Darin liegt der Grund, daß alle Menschen, die einen solchen Menschen umgeben, sich von ihm angezogen fühlen. Sie ahnen ganz tief sein Schicksal. Er ist ein Wirbel, der sich um seine Achse dreht. ... Er dreht sich und zieht immer in seiner Mitte in die Tiefe ... ohne Hilfe, ruhevoll in seiner unheimlichen Drehkraft.... Er ist unveränderlich wie Stein und Eisen. In ihm ist nichts mehr fließend. Alles ist zur Todesruhe gekommen. ... Eigentlich könnte er auch ohne Augen leben. Sein Gehirn braucht keine neuen Eindrucksbilder zu empfangen. Er erbte einen ganzen fertigen Bilderkasten: seine Weltvorstellungen." Begreift man nun das Schicksal dieses Iwan Wagner? Sieht man, wie sehr er leiden muß, weil ein Etwas ihn drohend zur Tiefe zieht? Und dennoch kämpfen Engel und Dämonen immerfort um seine Seele. Gewiß, er ist ein Lemming. Aber ist er nicht mehr als das? Wenn er stirbt, soll man ihn „zu den Tieren legen". So hat er es gewünscht. Wollte er damit wirklich sagen, „daß ihn die Würmer zer-

[1] Franziskus. Eine Novelle. 8. Tausend. 8° Hannover 1923, Paul Steegemann. — Die Lemminge. Ein Roman. 8° (190) Ebd. 1923.

Digitized by Google

fressen sollten"? Oder war es vielleicht die Sehnsucht nach den lieben Tieren, die ihn diese Worte schreiben ließ, der Wunsch, endlich in Verbundenheit und ein wenig Blutwärme gebettet zu sein? Wir wollen es nicht entscheiden. —

Adolf v. Hatzfeld ist ein Dichter, dessen beste Kraft mehr, als er selbst es zu wissen scheint, aus seinem im Kern katholischen Sein und Wesen fließt. Je sicherer er sich dessen bewußt wird, um so eher wird sich auch in seinem Werke „der Ring der alten Harmonie schließen". Die mitunter, besonders in den späteren Schöpfungen, fühlbare Hinneigung zu heidnischem Pantheismus steht ihm nicht gut an: wiederum ein Umweg, der nicht aus der Lebensmitte kommt und dem Ziel ausweicht. Des Dichters weitere Entwicklung begleiten wir mit vielen Hoffnungen.

Besprechungen.

Theologie.

Baumgarten, Paul Maria: Neue Kunde von alten Bibeln. Mit zahlreichen Beiträgen zur Kultur- u. Literaturgeschichte Roms am Ausgang des 16. Jahrh. gr. 8° (XXII u. 402) Rom 1922, Selbstverlag des Verfassers, Via dell' Olmata 9.

Vor Jahren, als ich zum ersten Mal in Rom war, betrachtete ich die auf der Vatikanischen Bibliothek befindlichen drei Exemplare der Sixtinischen Bibel aus dem Jahre 1590, und ich sah, daß da noch mehrere Fragen zu lösen sind. Ich erwarb ein Exemplar der Sixtinischen Bibel für das Exegetische Seminar an der Universität Freiburg i. Br. und veranlaßte Fridolin Amann, über diese Bibel eine Dissertation zu verfassen. Amann beschäftigte sich vor allem mit der Ausgabe der Bibel, mit der Publikationsbulle vom 1. März 1590, mit dem Widerstand gegen die Bibel und der Unterdrückung der Bibel Sixtus' V. Diese Fragen hat auch P. M. Baumgarten behandelt in der „Vulgata Sixtina von 1590" und später in andern Sonderschriften. So aufschlußreich ist P. M. Baumgartens „Neue Kunde von alten Bibeln", daß ich hier nicht einmal die Ergebnisse andeuten kann. Es ist damit entschieden, daß die Unterdrückung der Bibel und der Bulle Sixtus' V. nicht aus wissenschaftlich stichhaltig theologischen Gründen, sondern aus politischen Gründen (Rücksichten auf Spanien und Venedig) und aus der Abneigung mancher Kreise gegen Sixtus erfolgt ist. Daneben bietet Baumgarten eine Menge von Belehrungen über persönliche und kulturgeschichtliche Verhältnisse, über Einrichtungen des 16. Jahrhunderts in Rom. Die „Neue Kunde" bringt bisher Unbekanntes über die Ausgaben der Bibeln von 1590, 1592, 1593, 1598 (Aldo Manuzio hatte nicht die Leitung der Druckerei für die Sixtina) und sehr viele andere Dinge. Daher sage ich über Baumgartens Buch: Tolle, lege, mirare. Viele Anschauungen von Exegeten, Kirchenhistorikern über die Vulgata aus dem Ende des 16. Jahrhunderts müssen geändert werden.

Freiburg i. Br. Gottfried Hoberg.

Morin, Dom Germain, O. S. B.: Mönchtum und Urkirche. Übersetzt von Frau Benedikta v. Spiegel O. S. B. (Der kath. Gedanke, Bd. III.) 8° (198) München 1922, Theatiner-Verlag.

Nach dem Titel wäre eine Abhandlung über die Anfänge des Mönchtums in der katholischen Kirche zu erwarten. Wer mit dieser Erwartung das Büchlein nimmt, sieht sich enttäuscht, denn er findet fein ausgeführte Vorträge über die monastischen Tugenden, wie sie im Benediktinerorden gepflegt werden, dargestellt im Anschluß an die eine oder andere Stelle der Apostelgeschichte. Der Titel des französischen Originals: L'Idéal monastique et la vie chrétienne des premiers jours gibt den Inhalt besser wieder. Besonderes Interesse dürfen beanspruchen die Ausführungen über die Stellung des liturgischen Gebets in einem der letzten Zweige des Benediktinerordens. Das hübsche Bändchen wird dazu beitragen, die katholische Auffassung vom Ordensleben, wenn auch bloß in benediktinischer Prägung, weiteren Kreisen bekannt zu machen. Den Freunden des Benediktinerordens wird es eine besonders liebe Gabe sein.

Düsseldorf. H. Wilms.

Ragaz, Leonh.: Judentum und Christentum. Ein Wort zur Verständigung. 8° (64) Zürich, München, Leipzig, Rotapfel-Verlag.

Der Vortrag sucht das Gemeinsame wie das Trennende herauszuarbeiten. Das Verbindende ist die beiden Religionen gemeinsame Idee vom Reiche Gottes, das Trennende, daß das Christentum das Reich in Christus gekommen glaubt, während das Judentum es noch erwartet. Ragaz möchte dem Judentum das Verständnis für die Person Christi erschließen, er ist aber überzeugt, daß die Offenbarung in Christus nicht abgeschlossen, sondern die ganze Geschichte ein immerwährendes Kommen des Reiches Gottes sei. Daher erscheint das Judentum ihm vorbildlich in seiner fortdauernden Hoffnung auf das kommende Reich. Von hier aus sucht Ragaz das Judentum geschichtsphilosophisch zu verstehen: das jüdische Volk sei mit seinem Messianismus auch heute noch der Träger einer großen Hoffnung der Menschheit und der Hüter des Geheimnisses Gottes für die Völkerwelt. Beachtenswert ist der Versuch, aus dem jüdischen Messianismus die führende Stellung der Juden in den revolutionären Bewegungen, die das Ideal einer glücklichen Zukunft verwirklichen möchten, zu erklären.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Steffes, J. P.: Das Wesen des Gnostizismus und sein Verhältnis zum katholischen Dogma. gr. 8° (360) Münster i. W., Aschendorff.

Diese achtunggebietende Leistung mußte vier Jahre lang auf ihre Drucklegung warten, obwohl eine zusammenfassende Darstellung des Gnostizismus von katholischer Seite dringendes Bedürfnis geworden ist. Die neueren Arbeiten auf protestantischer Seite sind entweder wie die Harnacks einem evolutionistischen Historismus verfallen oder wie die des Tübinger

Digitized by Google

Theologen F. Chr. Baur teils schief teils überholt. Auch die großen protestantischen Dogmengeschichten von Harnack, Seeberg, Loofs unterrichten über die fraglichen Systembildungen nur unzureichend. Die Schriften von neugnostischer Seite aber kommen entweder wie die feuilletonistischen Darstellungen E. H. Schmitts nur als nicht einmal zuverlässige Stoffsammlungen in Betracht oder sie bringen wie der Engländer Mead zwar eine Fülle interessanten Materials, verwirren aber durch weltanschauliche Verschwommenheit. Greift man nun auf der Suche nach katholischen Darstellungen auf die antignostischen Schriften der Kirchenväter oder auch Plotins zurück, so zeigt sich, daß auch sie manchmal zu sehr von außen gesehen und darum in der Polemik fehlgegriffen haben. Immerhin gingen sie ernsthafter und tiefgründiger vor als die heute auf unsrer Seite nicht selten beliebte Polemik gegen den Neugnostizismus.

Wer alle entgegenstehenden Schwierigkeiten kennt und überschaut, der weiß die Arbeit, die Steffes mit peinlichster Akribie unter Heranziehung des gesamten Quellenmaterials und der reichen Literatur geleistet hat, voll zu würdigen. Das Werk ist mustergültig klar im Aufbau, sicher und vornehm in der Beurteilung, dogmengeschichtlich wie religionsphilosophisch gut fundiert. Es wird allen anschließenden Untersuchungen zu Grunde gelegt werden müssen. Bei dem gegenwärtigen Wiederaufleben gnostischer Lehren und Sekten (Theosophie, Anthroposophie) und einer hierdurch notwendig gewordenen vertieften und sachlich geschärften Apologetik kommt solchen Forschungen auch über das rein wissenschaftliche Interesse hinausreichende Bedeutung zu. Wie wichtig die solcher Art gewonnenen Erkenntnisse für ein vertieftes Verständnis der Vorgeschichte der Reformation und anderer Häresien sind, kann hier nicht einmal angedeutet werden. Die von Steffes angekündigte Arbeit über das Nachwirken der Gnosis in Religionsphilosophie und Dogmengeschichte wird wohl über solche Fragen wertvolle Aufschlüsse geben. An den entscheidenden Untersuchungen von Ernst Troeltsch und Max Weber über die soziologischen Grundschemata von Kirche und Sekte dürfen auch katholische Theologen nicht mehr vorübergehen. Es werden dort prinzipiell neue Wege beschritten, und das Blickfeld wird für neuartige und grundlegende Erkenntnisse geweitet. Auch Steffes könnte aus der Auseinandersetzung mit den von den beiden Gelehrten aufgeworfenen Problemen viel Gewinn ziehen.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Traue, Georg: Die neueren Methoden der Religionspsychologie, ihre Darstellung und kritische Beurteilung. gr. 8° (94) Gütersloh 1922, C. Bertelsmann.

Sicher ein dankenswertes Unternehmen, die Methoden der neueren Religionspsychologie übersichtlich und kritisch darzustellen. Es darf auch gleich gesagt werden, daß der Verfasser seine Aufgabe gut gelöst hat. Nur scheint mir sein Vorgehen methodisch verfehlt zu sein. Anstatt die einzelnen Methoden zuerst rein sachlich darzustellen, um sie dann erst von innen heraus kritisch zu beurteilen, trägt die Darstellung von vornherein stark polemischen Charakter. Das beeinträchtigt den Wert der Schrift erheblich. Der Verfasser unterscheidet kollektivistische und experimentelle Methoden in der Religionspsychologie. Ob diese Einteilung glücklich ist, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls kann z. B. die sog. dogmatisch-scholastische Methode mit der von James oder von K. Österreich angewandten nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Der Verfasser aber zählt unter den kollektivistischen Methoden auf: die dogmatisch-scholastische, die der „ausgezeichneten Fälle" von James, die völkerpsychologisch-genetische von Wundt, die deskriptiv-analytische von Österreich und die des „religionspsychologischen Zirkels" von Wobbermin. Die experimentellen Methoden werden in „reine Selbstbeobachtung" und in „geleitete Selbstbeobachtung" unterschieden. Auch diese Unterscheidung könnte beanstandet werden. Zur „reinen Selbstbeobachtung" rechnet der Verfasser: die Starbucksche Fragemethode, die methodische Revision der amerikanischen Fragebogen, die Méthode d'observation von Flournay, die Induktionsschlüsse Lembas. Die Ausfragemethode von Rittelmeyer-Stählin und Girgensohn begründet die „geleitete Selbstbeobachtung". — Die Ausblicke, die Traue für eine Religionspädagogik auf religionspsychologischer Grundlage eröffnet, erwecken den Eindruck unsicher tastender Versuche. Er müßte sich in der modernen, besonders experimentellen Psychologie noch viel mehr heimisch machen.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Philosophie u. Psychologie.

Müller-Freienfels: Irrationalismus. Umrisse einer Erkenntnislehre. gr. 8° (VIII u. 300) Leipzig 1922, Felix Meiner.

Nimmt man „Irrationalismus" im Sinne des Verfassers als Gegensatz zu einseitigem Rationalismus, so ist es in sich kein Widerspruch, von „irrationalistischer Erkenntnislehre" zu reden. Behandelte das Buch nicht auch „unterrationale", z. B. Instinkterkenntnisse, so zöge der Verfasser den Ausdruck „Überrationalismus" vor (Vorwort). Nur der Erkenntnisgegenstand sei „irrational", das Erkennen selber rational. Ziel der Philosophie sei möglichst weitgreifende Rationalisierung des Gegenstandes. Nur hätte das Rationalisieren Grenzen, deren man sich bewußt sein müßte. Der Verfasser nimmt, zuweilen ironisch, Stellung gegen den ausschließlichen Anspruch des „Logismus" zu Gunsten des Psychologismus. — Ohne Zweifel machen sich in der Gegenwart irrationalistische Weltanschauungsbestrebungen bemerkbar als Philosophien des Gefühls, des Schauens, der Tat usw. Wir können es an sich nur begrüßen, wenn ein bewährter Denker den gemeinsamen Leitgedanken in ein erkenntnistheoretisches System zu bringen sucht. Und ihr Leitgedanke ist: „Leben wider Mechanik, Schöpfung wider Berechnung, Persönlichkeit wider Gleichmachung" (15). „Leugnung der Absolutheit des Erkennens besage nicht die Leugnung eines relativirrationalistischen Erkennens des Absoluten" (298). — Es ist ein mit viel Geist verfeinerter Pragmatis-

Digitized by Google

mus, der hier entwickelt wird. Er teilt die innere Haltlosigkeit dieser Lehre. Der Irrtum ist, daß hier eine — allerdings vielfach zu wenig beachtete — Teilwahrheit verallgemeinert wird.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Scheler, Max: Die transzendentale und die psychologische Methode. Grundsätzliche Erörterung zur philosophischen Methodik. 2. Aufl. gr. 8° (VI u. 182) Leipzig 1922, F. Meiner.

Wir begrüßen die Neuauflage dieser Erstlingsarbeit Schelers. Denn einmal ist sie auch heute noch sehr zeitgemäß, und dann läßt sie bereits den Flug seines polaren Genius erkennen. Ihr Vorzug gegenüber späteren Werken des Verfassers ist logisch scharfe Gliederung des Stoffes und durchsichtige Klarheit der Erörterung. Der Standpunkt der Geistesphilosophie Euckens, den Scheler damals einnahm, bestimmt Darstellung und Kritik sowohl der transzendentalen als der psychologischen Methode. Erstere erfährt eine ziemlich grundsätzliche Ablehnung, während letztere nur als nicht weit genug gehend charakterisiert wird. Der transzendentalen Methode wirft der Verfasser „Berührungsfurcht vor den realen, psychischen Bedingungen vor, unter denen allein ein wirkliches Erkenntnisstreben und sittliches Handeln möglich ist....“ Mit Recht verlange die psychologische Methode, „daß die Wirklichkeit aller dieser Prinzipien nachgewiesen werden müsse, sofern dieselben nicht logische Kunstgebilde sein sollen“. Nur reiche sie an die „der Psychologie transzendente Lebensform des Geistes“ nicht heran. Scheler selber findet hier den Ansatz, der zu seiner jetzigen Weltanschauung herüberlenkte. Tatsächlich berührt sich sein heutiges Denken viel tiefer mit der Grundauffassung der transzendentalen Methode. Die Phänomenologie Husserls, die er selbständig, geistreich umprägte, ist philosophiegeschichtlich nichts anderes als bloße Reaktionserscheinung des Psychologismus. Die „unmittelbarer evidenter Anschauung zugänglichen Wesensbestände der Welt und des Geistes“ decken sich nur für einen oberflächlichen Blick mit der „Geisteswelt“ Euckens. Innerlich trennt sie eine Kluft. Das Hindernis der psychologischen Methode auf dem Wege zur „Lebensform des Geistes“ kann nur eine induktive Metaphysik überwinden. Hätte Scheler hier eingesetzt, sein schöpferischer und einzigartig anregender Genius hätte wohl Unvergängliches für die philosophia perennis geleistet. Seine ontologistisch abgestimmte Phänomenologie dagegen bedeutet weder Abschluß noch Möglichkeit einer fruchtbaren Weiterentwicklung.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Clauberg und Dubislow: Systematisches Wörterbuch der Philosophie. 8° (VIII u. 566) Leipzig 1923, Felix Meiner.

Das vorliegende Wörterbuch steht im Zeichen der mathematischen Logik und modernen Naturwissenschaft und bietet darum in den Erläuterungen ähnlichen Werken gegenüber viel Neues; Erörterungen von Begriffen wie Affekt, Ästhetik, Bewußtsein, Biologie, Kunst, Materie, Menge, Psychologie, Raum und Zeit, Schluß, Sinneslehre, Wahrheit, Wissenschaften, Zahl sind zu langen und dabei recht übersichtlichen Abhandlungen ausgewachsen. Dagegen sind Erklärungen von spezifisch philosophischen Begriffen manchmal ungenau oder unbefriedigend, z. B. Aberglaube, absolut, abstrakt, Analogie, Averroismus, Bedingung, causa, concursus dei, Fatalismus, heilig, Pelagianismus, Scholastik; falsch ist die des Äquilibrismus und der Affekte bei den Scholastikern. Beim Worte „Christentum“ ist auch die katholische Auffassung nach Buchberger gegeben, bei „Familie“ und „Gesetz“ Bachems Staatslexikon und bei „Glaube“ die Erklärung des vatikanischen Konzils herangezogen.

Posen. A. Steuer.

Erziehung u. Unterricht.

Borch, Rudolf: Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik. Mit begleitendem Text, chronol. Übersicht u. Bücherkunde. 1.—5. Tausend. gr. 4° (VIII u. 124) Freiburg, Herder.

Von Anfang an hatte E. M. Roloff die Absicht, dem „Lexikon der Pädagogik“ einen „Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik“ als Ergänzung zur Seite zu geben. 1913 deutete er diese Absicht im Vorwort zum ersten Bande des Lexikons der Pädagogik an, und 1917 glaubte er die Verwirklichung seines bis in das Jahr 1909 zurückgehenden Planes in nahe Aussicht stellen zu können, zumal das von dem Seminarlehrer Tschech († 1915) zusammengetragene Material Roloffs eigene Sammlung wertvoll zu ergänzen und die baldige Veröffentlichung wirksam zu erleichtern schien. Leider erwies sich diese Annahme hinterher als trügerisch, und so hat Roloff seine Absicht zurückgestellt. Inzwischen hatte Borch bei J. Zwißler in Wolfenbüttel einen kleinen „Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik“ erscheinen lassen, der vor kurzem in den Verlag von Herder übergegangen ist. Man wird gerade heute in der Zeit der kaum erschwinglichen Herstellungskosten diese Gabe gern willkommen heißen, wenn das Buch auch natürlicherweise noch nicht alle Wünsche erfüllt, die sich an eine solche Veröffentlichung knüpfen. Mit um so größerer Spannung wird man aber dem weiteren Ausbau auf diesen verheißungsvollen Grundlagen entgegensehen. Die Auswahl der Bilder, der begleitende Text und die sorgfältigen, nur noch einer stärkeren kritischen Sichtung bedürfenden bibliographischen Angaben geben nur zu wenigen Ausstellungen Anlaß. Besonders seien die Besitzer des „Lexikons der Pädagogik“ auf den Bilderatlas hingewiesen.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Pichler, Joh. Ev.: Katechesen für die Oberstufe höher organisierter Volksschulen, für Bürger-, Fortbildungs-, Untermittelschulen und Christenlehre. 1. Teil: Glaubenslehre. 3., umgearb. Aufl. 8° (VIII u. 448) Wien 1922, Volksbundverlag.

Pichlers Katechesen für die Oberstufe dürfen als eine Musterleistung bezeichnet werden. Sie sind von warmem religiösen Geiste getragen und in zu Herzen gehender Sprache abgefaßt. Der Stoff ist übersichtlich geordnet und durchaus den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt; klug angebrachte Fragen, Beispiele und Erzählungen bringen Abwechslung und Leben

Digitized by Google

in die Darbietung. Die Neuauflage hat wertvolle Bereicherungen erfahren, so z. B. durch eine Katechese über die Missionstätigkeit der Kirche und eine andere über die Frage, was die Kirche dem einzelnen bietet. Der Überschrift folgt gleich die Inhaltsangabe der jeweiligen Katechese. — Das Werk sei Religionslehrern und Predigern aufs wärmste empfohlen.

München. O. Staudinger O. S. B.

Geschichte. Politik.

v. Pastor, Ludwig Frhr.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. IX. Bd.: Gregor XIII. (1572—1585). gr. 8° (XLVI u. 934) Freiburg 1922, Herder.

Als weitere Fortsetzung der Papstgeschichte liegt nun ein mächtiger Band vor, der das Leben eines Nachfolgers Petri darstellt, den (wegen seiner Kalanderreform) jeder Schüler kennt, des Gregors XIII. aus dem bolognesischen Hause Buoncompagni. Das Werk ist eine Monographie, deren Erstellung das volle Leben eines Forschers hätte beschäftigen und diesen mit berechtigter Genugtuung erfüllen können, so mannigfaltig und tiefgreifend ist das Wirken dieses gelehrten Papstes gewesen. Gewaltige geistliche Hilfskräfte standen dem auf den heiligen Papst Pius V. folgenden Inhaber des Heiligen Stuhles zur Verfügung zu Gunsten der nunmehr im Papsttum konzentrierten katholischen Restauration, Heilige wie Carlo Borromeo, Teresa da Jesu und der liebenswürdige Filippo Neri, Ordensgenossenschaften, voran die jetzt in voller Blüte stehende Gründung des hl. Ignatius von Loyola und der Kapuzinerorden, daneben ein ebenso gut ausgebildetes wie opferbereites Diplomatenpersonal. All diese Kräfte an entsprechender Stelle umsichtig verwertet zu haben, bleibt ein großes Verdienst dieses Papstes, der selber eine Arbeitsnatur ersten Ranges war. Wieviel Deutschland ihm, dem Neubegründer des Deutschen Kollegs in Rom und zahlreicher ähnlicher Anstalten zur Heranbildung eines vorbildlichen Klerus, dem erfolgreichen Bekämpfer des abtrünnigen Kölner Erzbischofs Gebh. v. Truchseß, dem Retter mehrerer Bistümer westlich der Elbe, dem unermüdlichen Helfer der katholischen Restauration in West-, Mittel- und Süddeutschland, zu verdanken hat, ist kaum zu ermessen. Mancherlei Hoffnungen durfte der Papst auch auf eine völlige Rekatholisierung Polens, zeitweilig gar Schwedens und Rußlands, sowie die Missionierung Innerasiens setzen. Größte Enttäuschungen aber erlebte er in seiner Politik, die christlichen Mächte zum Kampf gegen den Islam zu einigen, den Juan d'Austria so schwer geschlagen hatte. Schwere Stunden brachte ihm das Ränkespiel der Katharina von Medici, die ihre furchtbare Bluttat der Bartholomäusnacht den protestantischen Mächten gegenüber so ganz anders charakterisiert wissen wollte als gegenüber den katholischen Höfen, zumal dem Papste, und nicht minder Sorgen bereiteten ihm das Staatskirchentum Philipps II. von Spanien und der Engländerin Elisabeth blutige Verfolgungssucht.

Braunsberg. J. B. Kißling.

v. Chledowski, Casimir: Die letzten Valois. Mit 32 Abb. gr. 8° (IV u. 438) München 1922, G. Müller.

Die Rivalität zwischen dem französischen und habsburgischen Reiche, die ja dann auf Jahrhunderte der Weltgeschichte die Richtung gegeben hat, beginnt mit den Kämpfen zwischen Franz I. und Karl V. In diese Zeit fällt auch der Beginn der religiös-politischen Kämpfe, die allenthalben das 16. Jahrhundert und die erste Hälfte des 17. erfüllen. Bei den religiös-politischen Kämpfen kam es nicht so sehr auf den Gegensatz der beiden Doktrinen und Konfessionen an, als auf das jeweilige Verhältnis von deren Anhängern zu dem Staate und den Parteien, die um die Herrschaft stritten. So nähert sich Katharina von Medici anfangs den Hugenotten, die sie nachher in der Bartholomäusnacht vernichtet. Auch Heinrich IV., zuerst eifriger Hugenott, schwankt später hin und her, bis ihm „Paris einer Messe wert" erscheint und er Katholik wird. Die religiös-politischen Kämpfe hatten eine unglaubliche Verwilderung der Anschauungen und Sitten zur Folge. Montluc, einer der beharrlichsten Kämpfer für den König und den katholischen Glauben, sagt, daß im Kriege Menschenleben nicht mehr gelten als das Blut von Hühnern. Unter Franz I. beginnt der Einfluß der Frau und die offizielle Herrschaft der Maitresse; in der Zeit der letzten Valois steht fast hinter jedem Monarchen eine geschickte Frau, deren Ziele aber stets nur die Befriedigung der Begierden und der Erlangung materieller Vorteile ist. Mit der verbrecherischen Mißachtung des Lebens anderer und der zügellosesten Verderbnis der Sitten war die Pflege von Literatur und Kunst, aber auch schrankenloser Luxus verbunden.

Die Kämpfe und Gegensätze jener Zeit geben der Geschichte der französischen Renaissance ein sich bis zur spannenden Dramatik steigerndes Gepräge. Chledowski führt uns ihre Träger in einzelnen biographischen Porträts vor, die Regierenden, Männer und Frauen, den Hof, die Größen in Literatur und Kunst. Mit Meisterschaft weiß er die politischen Geschehnisse, Kultur- und Kunstgeschichte zu verbinden und seinen Gemälden durch charakteristische anekdotische Züge treffende Lichter aufzusetzen. So entsteht ein lebensvoller Bilderzyklus, der sich würdig an die Menschen- und Kulturbilder aus der Geschichte Italiens anreiht, mit denen uns der Verfasser schon beschenkt hat.

München. Alfred Steinitzer.

Cohen-Portheim, Paul: Die Mission des Juden. 8° (118) Berlin 1922, Erich Reiß.

Ein Jude verfaßte diese Schrift, also eine Apologie, und unbestreitbar eine ganz neuartige. Was die Antisemiten dem Judentum vorwerfen: daß es bei allen Revolutionen die Hand im Spiele habe, vorzugsweise von der unproduktiven Arbeit des Handels- und Geldgewinnes lebe, an der Wiege sowohl des internationalen Finanzkapitalismus als auch des internationalen Sozialismus gestanden habe, in Kunst und Wissenschaft keine schöpferische Kraft zeige, eine nation à travers les nations sei — wird

Digitized by Google

anerkannt, aber zum Lobe gedeutet. Die Mission des Juden sei es, die Herrschaft der Gewalt durch die Herrschaft der Gerechtigkeit zu ersetzen, und alles in der Geschichte des Judentums sei direkt oder indirekt auf dieses Ziel hingewendet. Das Reich der Gerechtigkeit aber liege da, wo die Wege des Christentums, der Demokratie, des Sozialismus, des Pazifismus zusammentreffen in dem Bestreben, ein supernationales Reich einer allgemeinen Menschheitskultur zu schaffen. Der Verfasser steht abseits des orthodoxen Judentums — er will von keinem persönlichen Gott und keinem Glaubensgesetz etwas wissen und sieht in Christus das Symbol einer die alte jüdische erfüllenden und weiterführenden Religion. Er steht auch abseits des jüdischen Nationalismus — die Grundlage im gemeinsamen Glauben sei erschüttert und eine Grundlage in der Rassengemeinschaft gebe es überhaupt nicht. Der Zionismus wird in seinen bewußten Absichten und Theorien als verkehrt abgelehnt, jedoch anerkannt als Mittel zur Erreichung des ihm unbewußten Ideals, der Mittler zu werden zwischen Europa und Asien für die Begründung einer allgemeinen Menschheitskultur. Gegen diese Auffassung ist wenig einzuwenden, wenn man den allgemeinen philosophischen Standpunkt des Verfassers, der von Spinoza und Bergson bestimmt ist, annimmt; auf der andern Seite werden natürlich diejenigen nicht bekehrt werden, die vom Standpunkt des Glaubens, der Nation oder der Rasse zu dem Judentum Stellung nehmen. Die geschichtlichen Tatsachen sind vom Verfasser für seine Zwecke geschickt gruppiert, zum Teil aber auch stark gedeutet und zurechtgestutzt.

Düsseldorf. Heinz Brauweiler.

Nowak, Karl Friedrich: Chaos. gr. 8° (354) München 1923, Verlag für Kulturpolitik.

Seinen beiden früheren Werken, „Der Weg zur Katastrophe" und „Der Sturz der Mittelmächte", läßt Nowak hiermit einen III. Band folgen über die Ereignisse von Ende Oktober bis Mitte November 1918, und zwar hauptsächlich über die Katastrophe der habsburgischen Monarchie, die Zurückziehung der ungarischen Truppen, den Abfall Böhmens, Bosniens, Kroatiens und Ungarns, die Auflösung der Front, den Waffenstillstand von Padua, die Verwilderung der Armee. Da diese Dinge damals in Deutschland bei der sich überstürzenden Flut von Geschehnissen weniger bekannt wurden, als sie verdienen, darf das Buch dankbarer Leser sicher sein. Über manches, z. B. den Waffenstillstand, erfährt man hier überhaupt zum ersten Mal Genaues. Was Deutschland betrifft, so sind nur die Revolution und die Abdankungsfrage ausführlich behandelt, die genügend bekannten militärischen Ereignisse und der Waffenstillstand übergangen. Nowak stützt sich auch hier wieder auf die Mitteilungen zahlreicher Mithandelnder, und der Verlag kündigt eine eigene Ausgabe mit Quellenbelegen an; auch ohne das hat man durchaus den Eindruck der Zuverlässigkeit. Während man dem unter dem Einfluß des Conradschen Hauptquartiers entstandenen „Weg zur Katastrophe" eine gewisse Gereiztheit gegen Deutschland vorwerfen mußte, richtet sich Nowaks Groll diesmal höchstens gegen die unverständige Selbstsucht der Ungarn. Beigegeben ist ein Anhang von Urkunden, vor allem die wichtige Denkschrift Masaryks.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Lebensbilder.

Helmuth v. Moltke. Ein Lebensbild. Nach seinen Briefen u. Tagebüchern. Hrsg. von Hanns Martin Elster. Mit 16 Abb. u. einem faksimilierten Brief. gr. 8° (376) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder.

Dieses Buch hat eine volkspädagogische Tendenz. Es erstrebt die innere Gesundung und Erneuerung des deutschen Menschen in der gegenwärtigen allgemeinen Not. Mittel hierzu sind nach der Meinung des Herausgebers nicht Reden und Programme, sondern große, hinreißende Vorbilder, starke und edle Menschen, die die Gesinnung und Willensrichtung eines ganzen Volkes beeinflussen können. Eine solche Persönlichkeit ist Moltke, der durch Talent, Fleiß, Gewissenhaftigkeit und seine opferwillige Hingabe an das Vaterland die Stellung erlangte, die ihn zum Mitschöpfer der deutschen Einheit machte. Moltke kam als Sohn eines arg verschuldeten Gutsbesitzers aus engen und dürftigen Verhältnissen, war ursprünglich dänischer Offizier und trat, weil er in dem kleinen Dänemark, wo es in der Armee nur Stelleninhaber gab, keine Zukunft gehabt hätte, in die preußische Armee ein. Hier errangen ihm sein zielbewußtes Vorwärtsstreben und seine Erfolge bei den verschiedenen militärischen und diplomatischen Missionen, die ihm übertragen wurden, großes Ansehen, das ihn zu immer neuen ehrenvollen Stellungen geeignet erscheinen ließ.

Der Herausgeber läßt aus dem geschickt verbundenen Mosaik der Briefe, Aufzeichnungen und Selbstzeugnisse Moltkes das Charakterbild des großen Feldherrn nach und nach erstehen, und wohl niemand, der das Leben und Wirken dieses Mannes verfolgt, wird sich dem Eindruck seiner Größe und bezwingenden Vorbildlichkeit entziehen können. Moltkes Berichte über seinen Aufenthalt in türkischen Diensten und seine Erlebnisse im Orient, über seine Reisen als Adjutant preußischer Prinzen nach Rom, London, St. Petersburg, Moskau und Wien sind fesselnde Belege seines weltmännischen Auftretens, seiner scharfen Beobachtungsgabe, seiner feinen Bildung und schriftstellerischen Kunst. Wohltuend wirken die von Objektivität und strenger Selbstzucht zeugenden Urteile, die Moltke über besiegte Gegner, besonders über Frankreich, fällt. Der preußische Staatsmann, dessen politische Pläne Moltke als Chef des Generalstabs mit militärischen Mitteln verwirklichen half, ist in dem ganzen Buche nur einmal nebenbei erwähnt. — Dem Buche fehlt ein Personenregister.

Köln. Karl Hoeber.

v. Delbrück, Joachim: Clemens v. Delbrück. Ein Charakterbild. 8° (64; 3 Bilder) Berlin 1922, Georg Stilke.

Angesichts des Niedergangs der äußern Welt besinnt man sich mehr auf die persönlichen Werte. Im Zeichen solcher Entwicklung steht die Fülle von Lebensbildern und Eigenerinnerungen, die seit

Digitized by Google

Kriegsende der Öffentlichkeit dargeboten wurden, auch dieses Denkmal, das dem am 17. Dezember 1921 heimgegangenen Staatsminister und Staatssekretär von seinem ältesten Sohn errichtet ist. Knapp, doch überaus spannend zeichnet er dessen Aufstieg, Lebensglück und Lebensgeschick, schlicht und offenherzig, wie der Verewigte selber war. Clemens v. Delbrück legte seine Laufbahn zurück im altpreußischen Beamtentum, zum Teil auch getragen von dessen überkommenen Anschauungen und Gepflogenheiten. Aber er besaß doch Sinn für die Forderungen der Gegenwart, weit mehr als Männer über ihm, um ihn und viele unter ihm. Darum wurde er noch gefragt und seine Meinung geschätzt, als andere „Weisheit" sich selbst und ihre Verkünder erledigt hatte.

Münster i. W. Franz Flaskamp.

Schurig, Arthur: Tagore, seine Persönlichkeit, seine Werke, seine Weltanschauung. 8° (222) Dresden 1923, Carl Reißner.

Ein Buch, das sich zur Aufgabe gestellt hat, der Modeüberschätzung Tagores entgegenzuarbeiten und die Deutschen auf literarisches Selbstbewußtsein und die Quellen schöpferischer Eigenkraft zu verweisen. Es bringt ganz gute Charakteristiken der Betätigungsweise Tagores als Dichter, Philosoph, Politiker und sehr brauchbare Inhaltsangaben seiner Werke, die den breitesten Raum einnehmen. In vielem wird Schurig dem indischen Dichterphilosophen nicht gerecht; es fehlt ihm eben jede Gelassenheit. Und wenn, wie wir hören, Tagore kürzlich selbst erklärte, er sei der Lampe eines stillen Hauses zu vergleichen und fühle sich beschämt und bedrückt, wenn er als Feuerwerk verwendet würde, so sehen wir, daß viele Vorwürfe auf die Impresarios seiner letzten Europafahrt zurückfallen und ihn selbst durchaus nicht treffen. Warum von dem Buche Schurigs, das im wesentlichen auf negative Kritik und völkische Tendenz hinausläuft, eine Vorzugsausgabe von 500 Exemplaren erscheinen muß, ist nicht recht ersichtlich.

Breslau. G. Schulemann.

Musik.

Wetz, Richard: Anton Bruckner. Sein Leben u. sein Schaffen. 8° (144) Leipzig 1922, Ph. Reclam.

Im Mittelpunkt dieser Biographie steht die Apologie des Menschen Bruckner: das Volkstümliche in seiner Art und Kunst. Der Gefahr unkritischer Überspannung ist der Verfasser nicht ganz entgangen, was mich nicht überrascht, da er als schaffender Künstler das Recht der Partei für sich in Anspruch nehmen darf. Aber die Werke kommen doch etwas zu kurz, das eigentlich Musikalische tritt nicht heraus; es bleibt bei schönen, treffenden, aber rein subjektiven Werturteilen. Bruckners Bild ist hier ganz ohne Schatten.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Rolland, Romain: Das Leben G. F. Händels. 8° (280) Zürich 1922, Rascher & Co.

Das Buch ist 1910 in der Sammlung Les maîtres de la musique bei Alcan in Paris erschienen. Es wird hier zum ersten Mal übersetzt. Rolland hatte es geschrieben, um die Franzosen „mit dem lebendigen Gefühl für Händels große Kunst zu erfüllen, die tragisch und lichterfüllt ist wie die der Griechen". Man merkt es ihm an, der Ton ist etwas conférence, aber warm und herzlich, und doch geistreich, wie es sich bei Rolland von selbst versteht. Das „Leben" wird ausführlicher als das eigentliche „Werk" behandelt. Das Zwischenkapitel über „Händels Ästhetik" bildet mit dem stilkritischen Teil wohl den eigentlichen originalen Kern der ganzen Arbeit. Rolland bewährt sich als Kenner. Er verfügt besonders über die deutsche Literatur. Und es ist ihm sichtlich ein Bedürfnis, seinen Franzosen die Wahrheit über das deutsche Genie so schön hinzusagen. Wenn sie ihm auch heute schwerlich zuhören, einmal kommt doch der Tag, wo auch sie erwachen.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Soziales.

Sombart, Werner: Soziologie. Bearbeitet unter Mitwirkung von H. L. Stoltenberg. 8° (228) Berlin 1923, Pan-Verlag Rolf Heise.

Diese Anthologie kommt dem stark wachsenden Interesse für soziologische Probleme sehr gelegen. Darum braucht sie sich auch nicht mit dem eng begrenzten Zwecke zu bescheiden, „dem Lehrer eine Handhabe zu sein, um mit den Schülern de principiis zu diskutieren". Das würde sie auch um ihren wohlverdient weiterreichenden Erfolg bringen, denn die soziologische Wissenschaft kämpft noch erbittert um ihre Existenz und hat auf den meisten deutschen Hochschulen noch keine Pflege gefunden. Gerade die vorliegende sorgfältige Auswahl von Probestücken aus den Werken der bedeutendsten Soziologen verschiedener Richtungen gibt einen so anschaulichen und lehrreichen ersten Überblick über das Wesen der Soziologie — deren allgemein theoretische Seite bei zweckmäßiger Beschränkung hier allein Berücksichtigung finden konnte — daß sie Anfängern zur Einführung und Skeptikern zur Überprüfung ihrer Ansichten warm empfohlen werden kann. Die Einleitung ist von Sombart besorgt, der mit dem ihm eigenen Geschick für Problemstellungen und systematische Darstellung versucht, den Gegenstand der Soziologie zu klären und eine erste Ordnung in die wirre Fülle der Anschauungen und Richtungen zu bringen. Insbesondere ist die Scheidung von psychologischer und geisteswissenschaftlicher Soziologie scharf herausgearbeitet. Leider bleibt die Darstellung für den Anfänger zu knapp, um ihren Sinn ganz auszuschöpfen, während sie dem mit den Sachproblemen Vertrauteren die Begründung mancher Feststellungen vorenthält. Und wer wie der Herausgeber auf den „pädagogischen Wert" großes Gewicht legt, müßte eigentlich der Versuchung widerstehen können, wiederholt Werturteile zu fällen oder solchen zuzustimmen, wenn hier „... nicht der Ort, ... die größere oder geringere Berechtigung der einzelnen Anschauungen zu prüfen".

Freiburg i. Br. Georg Lang.

Hoffmann, Gustav: Geniales Menschentum. Hannover 1923, Verlag für sozialistische Lebenskultur.

Nach dem Verfasser ist die Religion des Sozialismus pantheistischer Evolutionismus und Selbst-

Digitized by Google

verwirklichung Gottes in der genialen Persönlichkeit mit der anerkennenswerten ethischen Grundmaxime: „Tat aus Gemeindrang ist höchste sittliche Pflicht." Wenn freilich die Religion des Sozialismus nur im genialen Menschen ein Gotterleben schaffen kann, wenn Liebe nur in ihm möglich sein soll, dann scheint mir diese Art von Religion sehr wenig geeignet für eine Massenbewegung, wie sie der Sozialismus darstellt. Was des Verfassers Religionsbegriff mit dem Sozialismus zu tun hat, wird einem nirgends recht klar, es sei denn aus der rein negativen Bemerkung: „Geniales Menschentum ist nur möglich in einer neuen Ordnung, in der die Gemeinschaft Trägerin der Wirtschaft ist." Die buchtechnische Ausstattung ist sehr mäßig.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Rechts- u. Staatswissenschaft.

Exner, Franz: Gerechtigkeit und Richteramt. Zwei akademische Antrittsreden. 8° (64) Leipzig 1922, Felix Meiner.

Zwei sehr beachtenswerte, auch dem Laien leicht verständliche akademische Reden! In der ersten: „Über Gerechtigkeit im Strafmaß", befaßt sich Exner nach kurzer Würdigung der verschiedenen Theorien über das „Warum?" und „Wozu?" der Strafe (hie Gerechtigkeit, hie Zweckmäßigkeit!) mit der Frage, wie die gesetzliche Verbrechensstrafe richtig zu bemessen sei. Sodann zeigt er, warum die modernen Strafrechtsentwürfe in den wesentlichen Punkten die beiden großen Strafrechtsschulen befriedigen konnten, mit andern Worten, warum die rechtspolitischen Forderungen, die die Gerechtigkeitsidee auf der einen, der Zweckgedanke auf der andern Seite an die Strafmaße des Gesetzes stellen, nirgends allzuweit voneinander abweichen. Dabei werden die treibende Kraft des Zweckmäßigkeitsgedankens bei der Aufstellung der kriminalpolitischen Forderungen und Findung der gesetzlichen Strafmaße sowie die Regulierung dieses Motors der Gesetzgebungsmaschine durch den die Lebensfähigkeit eines Strafgesetzbuches sichernden Gerechtigkeitsgedanken scharf herausgestellt und hieraus weiterhin Folgerungen für die richtige Besetzung unsrer Strafgerichte (harmonisches Zusammenwirken von gelehrten und Laienrichtern) gezogen.

Die zweite Rede: „Strafrechtsreform und Richteramt", befaßt sich mit den neuartigen Aufgaben, die die Strafrechtsreform dem Strafrichter stellt. Feinste Individualisierung bei der Strafzumessung setzt weitgehendste (Ermessens-) Freiheit des Richters und darum eine ausgezeichnete Vorbildung mit tiefgreifenden Veränderungen des heutigen Strafrechtsunterrichts voraus.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Sternberg, Kurt: Staatsphilosophie. 8° (242) Berlin 1923, Pan-Verlag Rolf Heise.

Das vorliegende Quellenhandbuch stellt sich die Aufgabe, aus den Werken der größten Klassiker der Staatsphilosophie diejenigen Stellen herauszunehmen und miteinander zu vereinigen, die für die Systeme dieser Staatsphilosophie am charakteristischsten sind. Diese Aufgabe ist nur selten dadurch gelöst worden, daß aus dem Werk eines Staatsphilosophen eine in sich zusammenhängende Stelle bzw. wenige in sich zusammenhängende Stellen genommen wurden. In der Mehrzahl der Fälle wurden mannigfache auseinanderliegende Partien miteinander vereinigt, und so den meisten Texten ein brevierartiger Charakter verliehen. Dabei sind die Texte — abgesehen von notwendigen, äußerst geringfügigen Freiheiten — mit größter Treue reproduziert worden. Vorangeschickt ist eine kurze „Entwicklungsgeschichte der politischen Theoretik" (8—25), die der Vollständigkeit halber bis zur Jetztzeit geführt worden ist, obschon der Abdruck der Texte bei Hegel sein Ende findet. Die Texte sind entnommen aus Werken von Platon, Aristoteles, Seneka, Marcus Aurelius Antoninus, Augustinus, Thomas von Aquino, Morus, Machiavelli, Hobbes, Locke, Montesquieu, Rousseau, Kant, Fichte, Hegel. Der Anhang enthält die Quellenangaben und bibliographische Tabelle. Das Buch kann in einer Zeit, in der die Beschaffung staatsphilosophischer Literatur schon wegen der ungeheuren Kosten auf größte Schwierigkeiten stößt, gute Dienste leisten. Im einzelnen läßt sich naturgemäß darüber streiten, ob nicht dieser oder jener Staatsphilosoph hätte zu Wort kommen müssen. Allerdings wäre das Buch dann, wie der Verfasser zutreffend betont, stark angeschwollen. Bedenklich bleibt, daß Sternberg mit Hegel schließt, und — von der Einleitung abgesehen — die neusten bedeutenden Theorien nicht aufgenommen sind.

Jedenfalls ein sehr wertvolles Hilfsmittel, für das wir dem Verfasser uneingeschränkten Dank schulden.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Länder- u. Völkerkunde.

Westermanns Weltatlas. 11. Aufl., bearb. v. A. Liebers. (130 Haupt- u. 117 Nebenkarten mit erläut. Text u. einem alphabet. Namenverz.) Braunschweig u. Hamburg o. J. (1922), Georg Westermann.

Die Klage der Geographen, daß ihre Wissenschaft nicht so gewürdigt werde, wie es deren Bedeutung verlange, ist alt. Man übersieht dabei, daß die seitherige Entwicklung der Erdkunde den weiteren Volkskreisen kaum Interesse abgewinnen konnte. Man zersplitterte sie allzusehr in Teilgebiete, denen man im besten Falle den Charakter von Hilfswissenschaften zusprechen kann, die aber vielfach von andern Wissenschaften für sich beansprucht wurden, so daß nicht einmal über Umfang und Inhalt der geographischen Wissenschaft Übereinstimmung bestand. Erst die auffallende Vernachlässigung aller natürlichen Lebensbedingungen bei der Umgestaltung von Mitteleuropa durch die Entente wies in ihren Folgen auf die große Bedeutung der Erdkunde als Grundlage jeder Staatsentwicklung hin. Nun schossen Arbeiten über „politische Geographie" wie Pilze aus der Erde, die aber alle mehr oder weniger das Gemeinsame haben, daß ihrem Aufbau die feste Grundmauer, das geographisch verarbeitete Material, fehlt. Das muß erst, wie es auch bei andern Wissenschaften geschehen ist, in mühsamer Kleinarbeit gewonnen werden. Einen Einblick in die Größe dieser Aufgabe gibt uns

Digitized by Google

Westermanns Weltatlas, worin zum ersten Mal der Versuch gemacht wird, den überall zerstreuten Rohstoff zu sammeln und in anschaulicher Darstellung niederzulegen. Der Verlag selbst bezeichnet das Werk als eine Vereinigung von geschichtlichen, geographischen und wirtschaftlichen Karten. Das würde auch durchaus genügen. Doch hat man sich nicht an diese Grenzen gehalten und im Widerspruch zum „Geleitwort", das die Aufnahme allzuvieler Ortsnamen ausdrücklich verwirft, noch einen Ortsatlas nach Art des großen „Andree" hineingeschoben. Das war nun des Guten zu viel! Blätter wie 45 (Schweiz) und 46 (Ostalpenländer) u. a., worauf man überhaupt nur Namen sieht, fallen entschieden aus dem Rahmen des „Weltatlas". An ihrer Stelle sähen wir lieber mehr Karten physikalischen Inhalts, z. B. der Waldbedeckung, der (landwirtschaftlichen) Bodenbeschaffenheit u. dgl., nicht nur bei Übersichten der Erdteile, sondern namentlich auch bei einzelnen Ländern, wo diese Fragen von entscheidender Bedeutung sind. Auch die für wirtschaftliche Verhältnisse gewählte Darstellungsform (Buchstaben in Quadraten von genau bestimmtem Zahlenwert) scheint uns dem Zwecke der Übersicht kaum zu genügen. Wir sind überzeugt, daß der Verlag selbst sich dieser und anderer Mängel wohl bewußt ist und an ihrer Beseitigung arbeitet. Es erscheinen solche Aussetzungen auch ziemlich nebensächlich gegenüber der erfreulichen Tatsache, daß überhaupt einmal ein solches Sammelwerk zustande kommen konnte. Überdies finden die Karten eine wertvolle Erläuterung und Ergänzung in dem teils auf den Rückseiten teils auf besonderen Blättern untergebrachten Text. Musterleistungen sind die knappen Grundlinien der geschichtlichen Entwicklung der Erdteile und Länder, anschaulich die z. T. farbigen graphischen Darstellungen über Bodennutzung, Erwerbstätigkeit, Handel u. a., ebenso inhaltreich wie übersichtlich die Tabellen über alle Seiten des wirtschaftlichen Lebens. Kein Geograph, Politiker, Volkswirtschaftler oder Kaufmann wird bei seinen Arbeiten an diesem Atlas vorbeigehen können, der ihm mühsames Quellenstudium erspart, der aber auch jedem andern vorwärtsgerichteten Menschen im Streben nach einem selbständigen Urteil von größtem Nutzen sein wird.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Naturwissenschaft.

Meerwarth, H., u. Karl Soffel: Die Vögel Europas. Band I: Von den Singvögeln. 8° (VI, 324 u. 96 Taf. mit 193 Bildern) Leipzig 1922, A. Voigtländer.

Von den mehrfach im „Literarischen Handweiser" — zuerst 1919, 101 — unter dem Titel „Lebensbilder aus der Tierwelt" besprochenen Werk ist der I. Band der „Vögel Europas" in 3. Auflage erschienen. Text und Abbildungen sind mustergültig. Mit lebensvoller Wärme, in reizvoller Sprache, unter Ausschaltung alles abenteuerlichen, fabelmäßigen und vermenschlichten, nach zuverlässigen, auch in den feinsten Einzelheiten gewissenhaften Beobachtungen wird das Tier in seinem unverfälschten, natürlichen Wesen und auch Treiben dem Leser vorgeführt. Unbestrittene Meister der Tierschilderung wie Hermann Löns, Martin Braeß u. a. zeigen hier ihr bestes Können. Während früher die Systematik sehr zurücktrat, ist jetzt weit mehr Gewicht auf sie gelegt. Für denjenigen, der in den dargebotenen Riesenstoff nach dieser Seite hin tiefer eindringen möchte, sind die systematischen Anmerkungen außerordentlich wertvoll, wie ein Blick auf Pavus und Lanius ohne weiteres lehrt. Über die trinäre Nomenklatur will ich nichts sagen, denn der Streit über diese Dinge scheint endlos. Die hier gewählte Form derselben führt stellenweise zu „furchtbaren" Namen, die beispielsweise in der Schule nur überflüssige Schwierigkeiten bereiten. Die genauere Spezifizierung der Bildunterschriften ist sehr begrüßenswert. Das ausgewählte Bildermaterial (photographische Naturaufnahmen) ist unübertrefflich und ein weiterer einzigartiger Vorzug des Werkes. Collybita auf Tafel 26 brütet auffällig offen.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Sprach- u. Literaturwiss. Theater.

Trendelenburg, Adolf: Goethes Faust. Der Tragödie erster Teil. 8° (490) Berlin u. Leipzig 1922, Vereinigung wiss. Verleger.

Pünktlich ist dem zuvor erschienenen zweiten Teile dieser Faustausgabe mit Erklärung der erste, wie versprochen, binnen Jahresfrist gefolgt. Eine gewaltige Arbeit steckt in diesen Anmerkungen; eine Fülle von Einzelheiten ist behandelt und ins Licht gerückt, so daß kaum einer, der sich eingehender mit Goethes Lebensdichtung befassen will, diese Erklärung entbehren kann. Mancher Fortschritt über die hergebrachte Überlieferung hinaus ist zu verzeichnen; so ist in der Einleitung richtig gesehen, daß die sogenannte Wette zwischen dem Herrn und Mephisto eigentlich keine Wette ist, aber ganz vermag der Verfasser doch nicht die Folgerungen daraus zu ziehen. Überhaupt verführt ihn sein Weg, die Entstehungsgeschichte der Dichtung nicht nur als Mittel, sondern als Grundlage seiner ganzen Untersuchung zu nehmen, zu manchen Fehlgriffen. Mephisto bleibt ihm eigentlich immer der Sendling des Erdgeistes, der er nach dem Prolog im Himmel gewiß nicht mehr ist. Die Art und Weise, wie S. 190 Christus in eine Reihe mit Hus und Giordano Bruno gestellt erscheint, läßt allerdings vermuten, daß der Verfasser dem christlichen Gedanken, der im Prolog mit seiner dichterischen Anerkennung des persönlichen Gottes durchbricht, nicht allzu günstig gegenübersteht, was wir bedauern müssen, auch für seine Arbeit, die sich damit nicht so ganz auf den Boden der Dichtung stellt, der sie dienen will. Mit Notwendigkeit ergeben sich aus dieser Einstellung fühlbare Halbheiten. So gibt es auch in dieser so gründlich arbeitenden Fausterklärung noch gar manche Fragezeichen, die sich hier unmöglich durchsprechen lassen; aber eine restlos alle und jeden befriedigende Fausterklärung wird wohl niemals geschrieben werden. Jedenfalls dürfen wir dem fleißigen Gelehrten für seine Arbeit von Herzen

Digitized by Google

dankbar sein. Sein Bestes freilich hat er im (schon früher hier angezeigten) zweiten Teile zu geben, wo der klassische Philolog so recht in seinem Element ist.

Füssen a. L. Expeditus Schmidt O. F. M.

Münchhausen, Börries Frhr. v.: Meisterballaden. Ein Führer zur Freude. 8° (212) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

An elf deutschen Balladen versucht Münchhausen nicht nur in die besondere Schönheit dieser einzelnen Kunstwerke einzudringen, sondern Wesen und Schönheit der Ballade selbst zu entschleiern. Jedes der mit bemerkenswerter Selbständigkeit ausgewählten kleinen Meistergedichte wird bis ins feinste künstlerische Triebwerk, ja bis an die Zonen des dichterischen Geheimnisses hinan ausgespürt und auf dem so sichtbar gewordenen Grundriß wieder aufgebaut. Nur ein Künstler durfte dies ungestraft wagen, nur er konnte durchschauen ohne zu zerlegen. Und wenn manche Schönheit im Prisma Münchhausens erscheint und von einem Dritten wohl anders empfunden werden möchte, so führt gerade diese Erkenntnis an ein wesentliches Wunder des Kunstwerks hinan, dessen Ausstrahlung so groß ist, daß es zwar verschieden geartete Empfänger verschieden, aber doch jeden als Schönheit erreicht. Diese objektive Kraft des Kunstwerks ist heute darum so selten offenbar, weil das starke Gefühl des allgemeinen zeit- und raumumspannenden Menschtums unter sekundären Erfahrungen verschüttet ist, weil die als Künstler benannten und als Kunstempfänger sich vordrängenden Zeitgenossen bloß eingerichtete Apparate einer flüchtigen Zufälligkeit sind, die je nach dem Grade der Einbildung Eigenart oder Zeitseele oder Neumenschbund und so fort geheißen wird. Selbst Münchhausen ist noch nicht ganz und überall frei von dieser auf abgrenzende „Verbundenheit" und „Gleichwüchsigkeit" stolzen menschlichen Enge, aber er kämpft prachtvoll um seine Befreiung und ist auch deshalb wahrhaftig ein „Führer zur Freude". Mannhafte Aufrichtigkeit, die mit dem Snob kein Federlesens macht, unliterarische, weil von wirklicher Kraft genährte Darstellung lassen das Buch liebgewinnen. Im einzelnen mag ich die Wahl von Heines Firdusi trotz aller Teilschönheiten nicht gutheißen. Auch kann ich Münchhausen auf den seelischen Grund von Fontanes gewiß meisterhafter Douglasballade nicht folgen; denn dort liegt bereits jene merkwürdige Mischung von Menschenenge und Ichvertiefung vor, welche unsre Gegenwartskunst so unwesentlich macht, und versickert deshalb die Tatkraft der Ballade, die menschliche Überpersönlichkeit ihrer Schönheit in einem durchlässigen und bereits zweifelhaften Grunde.

G. Keckeis.

Stockmann, Alois, S. J.: Die jüngere Romantik (Brentano, Arnim, Bettina, Görres). Mit bibliogr. Anhang u. 2 Bildern. kl. 8° (336) München 1923, Parcus & Co.

Seitdem vor zwei Jahren die „Deutsche Romantik" des Verfassers erschien, hat sich auf dem Gebiet der Literaturforschung eine bedeutsame Wendung zur geistesgeschichtlichen Methode vollzogen, die in den Werken von Cysarz, Strich und Stefansky auch das Problem der Romantik in ganz neuem Lichte zeigt. Zu der ebenfalls grundstürzenden stammesgeschichtlichen Methode Nadlers nahm Stockmann in einem Aufsatz der „Stimmen der Zeit" 1922 Stellung. Das vorliegende Werk hat die neuen Theorien nicht berücksichtigt und konnte das auch kaum tun, wenn es wirklich die verheißene Fortsetzung der „Deutschen Romantik" sein sollte. Man kann das bedauern, denn insbesondere Strichs großzügiger, konstruktionsfreudiger Entwurf vertritt eindrucksvoll eine relativistische Ästhetik und betrachtet die Religion als ein „Kultursystem", macht also eine „Schau" der Romantik wünschenswert, die ihre religiösen Motive angemessener erfaßt, und gerade Stockmanns große Stoffbeherrschung würde die Voraussetzung für solche Leistung bieten. Aber auch so werden wir ihm für seine „Jüngere Romantik" dankbar sein, die wieder alle Vorzüge des vor zwei Jahren erschienenen Buches aufweist. Auf eine knappe Gesamtcharakteristik folgt das umfängliche Kapitel Clemens Brentano, dessen Lebensskizze die gegenwärtig beste Biographie bietet, dessen Würdigung der Werke eine zuverlässige Einführung in das vielfältige Schaffen des großen Dichters gibt. Als „vaterländischer Dichter" scheint er mir freilich überschätzt, dagegen tritt seine Bedeutung als religiöser Schriftsteller hier erstmals klar hervor. Lichtvoll behandelt das folgende Kapitel Arnim, Bettina und Görres; die Charakteristik Bettinens sollte für alle weitere Forschung richtunggebend werden. Vorbildlich ist wieder die Verbindung von reichster Stoffverarbeitung und angenehmer Lesbarkeit. Der fast erschöpfende bibliographische Anhang macht schon allein das Buch dem Forscher unentbehrlich.

Göttingen. Günther Müller.

Fußhoeller, Leo: Die Wiedergeburt der Bühne. Wege aus der künstler. u. wirtschaftl. Not. 8° (72) Rudolstadt 1923, Greifenverlag.

Aus der Jugendbewegung erwuchsen den Bestrebungen auf eine Erneuerung des deutschen Theaters wertvolle Helfer. Leo Fußhoeller und seine meisten Mitarbeiter kommen aus dem Wandervogel. Ihnen ist das Problem der Lebensreform im wesentlichen eine Angelegenheit der Ausdruckkultur; das Theater der Kulturgemeinschaft, dessen Erreichung auch ihnen nur nach Überwindung der durchaus liberal-individualistischem Lebensgefühl entsprungenen Formen des heutigen Berufstheaterbetriebs möglich erscheint, muß von neuen Menschen mit einem durchaus veränderten ästhetischen Vermögen getragen werden. Mit besonderer Vorliebe nimmt man sich aus den Reihen der neuen Jugend jener wandernden Bühnengemeinschaften (Haas-Berkow, Maria Heide, Walter Blachetta, schleswig-holsteinische Volksspiele) an, die auf der Grenze zwischen Berufsbühne und Laienspiel stehen. Auch der Fußhoellersche Kreis erwartet von dort her alles Heil, ohne sich übrigens einseitig gegen andere Reformbestrebungen, die auf dem Gebiet der stehenden Theater ihre Haupttätigkeit entfalten und mehr vom Drama als von der Bewegungskunst her die Erneuerung erwarten, abzuschließen. Mir scheint allgemach eine Überschätzung der an sich sehr zu begrüßenden Theaterreform-

Digitized by Google

bestrebungen, die von den verschiedenen Richtungen der Jugendbewegung ihren Ausgang nehmen, Platz zu greifen. Sie alle stecken doch noch ganz im Naturhaften und Erfühlten und lassen eine große geistige Durchdringung der Zeitprobleme vermissen. Wenn es aber gelingt, sie organisch in größere Zusammenhänge hineinzuordnen und in das richtige Verhältnis zur Wirklichkeit zu bringen, wird ihre Arbeit, die Kunst und Volkstum wieder zur gegenseitigen Durchdringung führen will, nicht vergebens geleistet sein.

Frankfurt a. M. Werner E. Thormann.

Kunst.

Mayer, Aug. L.: Geschichte der spanischen Malerei. 2. Aufl. 4° (536 u. 373 Abb. im Text) Leipzig 1922, Klinkhardt & Biermann.

Diese zweite, vermehrte Auflage des groß angelegten Werkes ist durch Anwendung dünnen Papiers aus zwei Bänden auf einen zurückgeführt worden. Das Buch ist für den, der sich mit der spanischen Malerei beschäftigt, unersetzlich, weil es eine ähnliche bis zur Gegenwart durchgeführte Gesamtdarstellung nicht gibt; vor allem haben die Spanier selbst die Geschichte ihrer Malerei noch nicht für sich behandelt. Die Vorzüge von Mayers Arbeit sind neben der wissenschaftlichen Gründlichkeit eine übersichtliche Disposition, in der die chronologischen und geographischen Gesichtspunkte glücklich sich vereinigen, eine klare Darstellung, die wohlverteilte Behandlung von Künstler und Werk, warme Begeisterung und Verständnis für die spanische Eigenart, endlich ein überaus reicher und gut ausgewählter Bilderschatz. Meine Anregung für die dritte Auflage, die ich dem vorzüglichen Buche wünsche, betrifft die von Mayer nur ganz kurz behandelte frühromanische Malerei. Das Buch erschien fast gleichzeitig mit meinem über die „Katalanische Bibelillustration um das Jahr 1000 und die altspanische Buchmalerei". Hätte ich geahnt, daß Mayer eine neue Auflage vorbereite, so hätte ich ihm meine Aushängebogen zur Verfügung gestellt. Denn ich glaube, daß das Ergebnis der genannten Untersuchung nicht nur auf die Miniaturmalerei, die Mayer als solche gar nicht behandelt, sondern auf die gesamte primitive Malerei Spaniens ganz neues Licht wirft.

Bonn. W. Neuß.

Schmidt, Paul Ferd.: Biedermeiermalerei. Zur Gesch. u. Geistigkeit der deutschen Malerei in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. Mit 137 Abb. gr. 8° (236) München 1922, Delphinverlag.

P. F. Schmidt, der sich schon mit ansehnlichen Werken über die moderne Kunst einen Namen gemacht, versucht hier in einem weit angelegten Werke die Geistigkeit einer Zeit zu erfassen, die er als Übergang von der hochgespannten Geistigkeit des romantischen Idealismus zu einer verständigen und verständlichen Bürgerlichkeit, ferner von einer symbolhaften Romantik zum weltläufigen Materialismus ersieht. Nur daß er nach meiner Meinung fälschlich unter dem Begriff „Biedermeier" alles Geschehen der Zeit sehen will, Schopenhauer, Strauß, das junge Deutschland, die Revolution wie die Reaktion, während darunter doch nur die bürgerlich sich bescheidende Geistigkeit zu begreifen sein dürfte. „Biedermeier" ist eben im Gegensatz etwa zu Barock oder Rokoko nur ein Teil, wenn auch ein sehr wesentlicher, einer Kulturbewegung. Darunter leidet die Überzeugungskraft seiner Darlegungen, weil etwa Blechen, Rethel, Rottmann, Lier, Schleich, selbst Schwind nicht ganz hier unterzubringen sind. Und in manchem wird der „Europäer" im Verfasser auch nicht dem spezifisch Deutschen in dieser Zeitepoche gerecht; nicht umsonst wird Heinrich Heine so ausgiebig zitiert. Von diesem Standpunkt aus wird Ludwig Richter als „kindisch" bezeichnet, ein Urteil, dem das von einem sicher nicht eingeengten, aber vorsichtig und gerecht urteilenden Manne wie Christoffel in seiner „Romantischen Zeichnung" entgegenzuhalten wäre. Dieser Mangel an absoluter Gerechtigkeit, wie sie etwa für die gleiche Zeitperiode Rud. Oldenbourg in seiner neuen „Geschichte der Münchner Malerei" vertritt, macht sich häufig in einer etwas burschikosen Ausdrucksweise, im Sprunghaften, Schnellfertigen und Outrierten geltend. Damit soll aber das Buch in seiner Gesamtheit nicht verurteilt werden. Denn in einer derartigen Zusammenfassung haben wir bisher ihm nichts an die Seite zu setzen. Die Entwicklung des Genre aus seinen verschiedenen psychologischen Quellen ist sogar sehr gut und überzeugend herausgestellt, der wissenschaftliche Dauer- und Nachschlagswert gesichert durch ausführliche Literaturregister und ein wertvolles Künstlerverzeichnis. Die Ausstattung des Verlags sowohl an Bildern (9 Gravüren, ausgezeichnete Klischeedrucke auf Tafeln, gute Zinkätzungen im Text) als auch in der typographischen Anordnung ist vorbildlich.

München. Georg Lill.

Bender, Ewald: Die Kunst Ferdinand Hodlers. I. Mit 269 Bildern im Text u. 10 Bildern als Anhang. gr. 8° (244) Zürich 1923, Rascher & Co.

Seit 1871, da Hodler ein Schüler Menns, des in Genf über neue Kunstprobleme nachsinnenden Malers aus dem Corotkreis, geworden war, und seit jenen anschließenden Jahren, darin sein konstruktiver Geist um technische Herrschaft rang, über die spanische Reise des Jahres 1878 hinweg, die in des jungen Malers Entwicklung eine impressionistische Freude an der Farbe und der Atmosphäre brachte, folgt Bender der Bahn Hodlers bis in die Mitte der neunziger Jahre, d. h. bis in die Epoche dieses von grauen, mystischen Gründen aufsteigenden Künstlers, da aus unsinnlichen Seelenbildern sein rhythmisch ornamentales Werk der Reife sich von allen bisherigen Hemmungen befreite. Es ist erfreulich, wie Bender die verwickelte, die Fäden der menschlichen Unklarheit nur langsam durchreißende Entwicklung Hodlers hingegeben und doch stets klaräugig betrachtet und wirklich von unten her darstellt, ohne vom Wissen um die Vollendung beirrt zu werden. Gerade deshalb vermeidet Bender den Fehler, geistreiche Linien zu reißen und um der darstellenden Geschlossenheit willen das Leben Hodlers „durchzukomponieren". Das von den Quellen selbständig ausgehende, in gründlicher Kenntnis ruhende Buch ist so zwar

Digitized by Google

weniger blendend, aber um so aufschlußreicher geworden und verspricht mit seinem noch nicht erschienenen zweiten Bande die wertvolle Erkenntnis von einem großen Künstlerleben zu geben. Die Einzelbetrachtungen und Deutungen fügen sich dieser seelischen Biographie natürlich unter. Im Anhang gibt Bender Hodlers Anschauungen „Über die Kunst" und einen Bilderkatalog zu den dargestellten Zeiträumen. Die Ausstattung durch den Verlag ist rühmenswert. G. Keckeis.

Schöne Literatur.

Blunck, Hans Friedrich: Hein Hoyer. Ein Roman von Herren, Hansen und Hagestolzen. 8° (288) München 1922, Georg Müller.

Blunck hat dithmarsches Bauernblut in den Adern und ist eine prächtige Gestalt unter den Dichtern unsrer Zeit: reckenhaft männlich, herb, keusch, voller Lust an Taten und großen elementaren Geschehnissen. Der Roman „Hein Hoyer" fängt in satten, wirklich gewachsenen Bildern die geschichtliche Atmosphäre der Stadt Hamburg um 1410 ein, ist ein echtes, kerngesundes Bilderbuch. In der Gestalt des dicknackigen, riesigen Stadthauptmanns Hoyer ist die überall aufdämmernde Zeitidee der „Freiheit" verkörpert. („Ist Freiheit Gerechtigkeit?" — „Ich weiß es nicht, aber höher als Gerechtigkeit steht die Freiheit.") Um Hoyer, „in seiner geduckten Steilheit die Verkörperung des dumpfen Zwiespalts der aufrührerischen Stadt", lagern sich balladenhaft die Stimmungen der Zeit der Herren, Hansen und Hagestolzen, frisch, kernhaft, im Mutterboden des Volkes verwurzelt. So auch die Sprache: derb, dröhnend zutiefst, kräftig, wie frische Seebrise um die Ohren fahrend. Unzähligemal horcht der Leser auf, neugeprägte Bilder des Ausdrucks aufzunehmen. Blucks „Hein Hoyer" ist eine der stärksten Dichtungen der jüngsten Zeit, die nach neuer Verbundenheit mit Scholle und Volk wittert und ringt. „Hein Hoyer" ist Manneswerk und eine Dichtung für Männer. Nehmt und lest!

Bonn. Martin Rockenbach.

Diers, Marie: Die dreizehn Heiligen von Liebstadt. Roman. 8° (204) Berlin 1922, Domverlag.

Der Domverlag hat bei der Auswahl seiner Bücher anscheinend eine glückliche Hand — wenigstens was ich bisher von ihnen zu Gesicht bekommen habe, zeigt zweifellose literarische Werte. Auch Marie Diers' „Dreizehn Heilige von Liebstadt" stehen gut und recht in seiner Sammlung: Sie bringen eine Pfarrersgeschichte — oder vielmehr ein Bündel von Pfarrersgeschichten: die mehr oder minder breit ausgesponnenen Meinungen und Taten der dreizehn Pfarrherren des Liebstädter Synodalbezirks, die sich um die Geschichte des Grieptower Pfarrers Karl Kristian winden — die alten Pfarrer- und Pfarrhauskonflikte, nicht immer allzutief gefaßt und vielleicht allzu schnell gelöst, aber doch aus tieferem Denken und Fühlen hervorgeholt und aus der Einzelseele und ihrer Umwelt psychologisch entwickelt. — Der eigentliche Wert des Buches liegt in seiner Gestalten- und Umweltzeichnung, die mit festen und klaren Strichen, immer humorvoll und nie karikierend gegeben ist und das Mannigfach-Verschiedene in behaglich geschlossener Einheit zusammenhält, der man sich selber gern für eine Weile einfügt.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Berger, Fritz: Zwei Schwaben und ein halber. Novellen. Mit Buchschmuck von Otto H. Engel. 8° (250) Berlin 1922, Domverlag.

Mit seinem neuen Buche „Zwei Schwaben und ein halber" hat Fritz Berger uns eine Überraschung bereitet. Nach seinem verheißungsvollen Erstlingswerk „Unseres Herrgotts Versuchskinder" hatten wir wieder eine geschichtliche Novelle erwartet; statt dessen bringt er einen Sammelband von drei Novellen realistischer Heimatkunst. Über diese Überraschung ist keine Enttäuschung. Er handhabt die besondere Technik, meistert Stoff und Form dieser andern Art noch sicherer als die jenes Erstlings. Verwickelte Charaktere gibt er auch hier, aber wir merken ihre Verwicklungen kaum, so selbstverständlich weiß er die Seelen seiner Gestalten zu entwirren und ihr Erleben zu führen. Er arbeitet mit allerbester alter In- und Umweltschilderung in erdkräftiger bald humoristisch, bald tragisch und bald lyrisch, dem besondern Stoffe entsprechend, abgetönter Sprache — erfreulich unmodern in seinem ganzen Gehaben. Ein wenig stört nur bisweilen ein ebenso unmoderner rationalistisch-ironisierender Zug.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Finckh, Ludwig: Der Ahnengarten. 8° (112) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Was Ludwig Finckh anfaßt, wandelt sich ihm in Poesie. So ist seinem „Ahnenbüchlein" und mehr noch in diesem „Ahnengarten" ihm die Werbung und Anleitung zu familienkundlicher Forschung zu einer Sammlung köstlicher kleiner Dichtungen in gebundener und ungebundener Form geworden. Und das mochte hier um so eher geschehen, weil jene „Liebhaberei" ihm aus herzlichstem Familienglück und zugleich aus der tiefsten Überzeugung erwachsen ist, daß wir nur von einem innig erlebten Familien- und Stammesbewußtsein aus zum rechten Volksbewußtsein in dauerhaft gefügter Einheit kommen können.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Griese, Friedrich: Ur. Eine deutsche Passion. 8° (204) München 1922, Delphinverlag.

Es ist schwer, der tiefen persönlichen Symbolik dieses Romans gerecht zu werden. Es stehen Kapitel darin — wie etwa die Geschichte vom alljährlichen Wiederzusammenkommen der drei Dorfmusikanten, — die als absolute Kunstwerke gelten können. Sie haben wenig Zusammenhang mit dem Ganzen und würden als Novelle oder Idylle überall ihre köstliche Wirkung tun. Der Verfasser schreibt etwa als Überschrift darüber: Fläche. Fläche ist ihm das eintönige, vielleicht musterhafte Leben des ordentlichen Durchschnittlers. Und von hier aus erkennt man, wie von einer deutschen Passion gesprochen werden kann. Friedrich Grieses Held, sicher ein Mensch, aber mit halb triebhaften Kräften nach Ur, dem Inbegriff

Digitized by Google

mythischen Erdtums, verlangend, muß seinen schweren Weg aus sagenhaft anmutender Jugend über die waldverdämmernde Gegenwart in ekstatische Unbegreiflichkeit hinein gehen. Ob er Ur gefunden hat? Ob einer ihn findet? Nun, nicht jeder wird dem Dichter auf seiner Suche folgen wollen, und auch wir sind der Meinung, daß sich hier vieles verwickelt und verzettelt und auch vergröbert, was im Lichte einer positiveren Weltauffassung klarer und feiner erscheint. Aber man darf Griese schon zutrauen, daß er sich noch nicht am Ende aller Lösungen wähnt. Ja, sein Werk gibt unmittelbare Andeutungen nach neuen Zielen, die ihn locken, und zu denen er gewiß mit seiner grübelnden Ernsthaftigkeit und seinem echt philosophischen Humor aufschlußreiche Wege finden wird. So ist dieses Buch eines mit sich selbst noch nicht fertig Gewordenen besinnlicher Lesung wohl wert, aber es ist gerade in seiner Eigenart nicht für Unfertige. Sie würden ihm leicht Unrecht tun.

Aachen. Theodor Hüpgens.

Roose, Georg P. M.: Wie Michel Deutsch die sieben Reiter fand. Roman. Die Übertragung ins Deutsche besorgte O. H. Kelterborn. 8° (438) Leipzig 1922, Grethlein & Co.

Der Verfasser, anscheinend ein Flame, will in diesem Buche den Freiheitskampf eines Volkes, der Deutschen gegen die französischen Unterdrücker, schreiben. Dazu reicht seine dichterische Kraft nicht aus. Er macht sich die Charakteristik sehr leicht. Auf seiten der Gegner liegt alles Feige, Schlechte, Gemeine. Dummheit und Selbstüberhebung findet sich bei allen. Wie aber soll sich Heldentum auswirken, wenn der heldische Gegner fehlt? Der einzige sympathische Mensch, der Dichter Aimable Dieudonné, wird ans Kreuz geschlagen. Blasphemie! Wenn Roose lustige Szenen beschreiben will, wirkt er läppisch, wenn er derb sein will, erregt er Übelkeit. Erzbischof, Bischöfe und Mönche sind ihm feige, dickbäuchige Heuchler. Nur eins ist echt: sein Haß. Darum ist die Lektüre des Buches — die schwülstige Sprache tut ein übriges, um jeden Genuß zu verleiden — eine unerquickliche Arbeit gewesen.

Emden. Georg Schäfer.

Zweig, Stefan: Amok. Novellen einer Leidenschaft. 8° (296) Leipzig 1922, Inselverlag.

Diese fünf Novellen sind verbunden durch das Krankhafte eines fixen Zustandes: Amok, Mondsucht, das Erlebnis niedern Volkstums, eine verirrte erotische Leidenschaft, Gattenhaß und Verkommenheit durch falschen Spartrieb. Und dieser Zustand macht den jeweiligen Helden unzurechnungsfähig, steigert seine Empfindungen zu übertreibenden Gewalttaten, zum Verzicht auf alle Regel, ja zur Sünde und zum Verbrechen. Stefan Zweig aber, ein Meister der Sprache, erzählt diese Dinge mit einer überwachten Erregung des Gefühls. Sein Mitleben brennt in kalter Flamme, die berückt und aufwühlt. Aber sie wärmt nicht, weil ein Wesentliches fehlt, das wir nicht missen wollen: das Herrentum des Dichters über den resignierten Relativismus seiner Helden. Dem Erzähler ist jede Abirrung selbstverständlich, mag es sich um den verbotenen Eingriff eines Arztes, die Verkommenheit der Großstadt, die geschlechtliche Ungebundenheit bei Männern oder Frauen handeln. Man fühlt sich gebannt von der farbigen Kraft einer außerordentlichen Erzählkunst, aber man steht auch erschrocken vor dieser innern Hemmungslosigkeit, mit der das Ungesunde, Sündige zur Regel und geradezu zur Norm erhoben wird, vor der die Diskussion aufhört.

Aachen. Theodor Hüpgens.

Kyber, Manfred: Grotesken. 8° (184) Heilbronn 1922, W. Seifert.

Die Groteske ist ein in unsern Tagen mit vieler Liebe gepflegtes Beet im Garten der Literatur. Ob man sich aber so ganz darüber klar ist, was die Groteske ist und bedeutet? Daß diese Verzerrung der Wirklichkeit eigentlich ihre Berechtigung verliert, wenn sie nichts anderes ist als lächerlich? Die meisten Grotesken, die man heute schreibt, bleiben in der Karikatur stecken und sinken immer wieder in das Menschlich-Allzumenschliche zurück. So rechtfertigt sich nur selten der Aufwand, den das Groteske in seiner Eigenschaft als künstlerischer Formwert bedeutet. Die vergrößerten Maße müssen eben einen Sinn haben, so, daß sie eine Ahnung geben von dem verborgenen, oft schauervoll hinter der Erscheinung stehenden Wesen der Dinge und der Welt. Manfred Kybers Grotesken sind nicht von dieser Art. Aber, als ausgezeichnet erzählte Satiren, oft glänzend im äußern Aufbau, im Ton einzigartig, können sie für eine Stunde entzücken. Es fehlen, wie gesagt, die Hintergründe, mag auch hier und da eine Ahnung davon emporsteigen. Doch auf dieses Dichterische hin sind die kleinen, humorigen Sachen nicht gearbeitet. Jenseitiges ist darum in Kybers Buch nur wie ein verwehendes Wölkchen, kein Wetterleuchten am Horizont des Menschlichen.

München. Wilhelm Matthießen.

Weiß, Ernst: Nahar. Roman. 8° (264) München 1922, K. Wolff.

Des Autors brünstiger, aber im Stil faszinierender Roman „Tiere in Ketten" findet in diesem Buche gleichsam seine Fortsetzung. In kühner Metamorphose erscheint Olga, die am Leben gescheiterte Dirne des ersten Romans, zur Tigerin verwandelt. Auf dem Hintergrund tropischer Urwaldlandschaft rollt sich, mehr kinohaft, als seelisch gestaltet, das von Erotik durchtränkte Dasein dieses Tieres mit der Menschenseele ab. In diesem Vorwurf feiert Weiß geradezu Orgien seines geballten und schillernden Stils, und dies ist das für die dichterischen Fähigkeiten des Autors Entscheidende, daß einem die unerquickliche Wiederholung und Ausmalung tierischer Brunst, die das Problem der in „Nahar" schlummernden Menschlichkeit nur andeutet, bei dem dramatischen Tempo des Ganzen erst nach beendigter Lektüre ins Gefühl dringt. Man weiß nie recht: soll Olga, im Sinne der indischen Seelenwanderung, als „Nahar" leidend, geläutert werden, d. h. für ihre Vergangenheit büßen, oder soll dargetan werden, daß eine Seele in jeder Gestalt, die sie auch annehmen mag, immer den gleichen Weg wandern muß? Erschütternd gestaltet ist allein die Episode

Digitized by Google

des Mutterschmerzes der Tigerin. Sonst spürt man trotz aller an homerischer Bildkraft geschulter Ansätze zu epischer Schilderung ein Literatentum, das um jeden Preis sensationelle Wirkungen erstrebt.

Breslau. Wilhelm Meridies.

Küchler, Kurt: Der Sohn des Stauers. Roman. 8° (356) Leipzig-Zürich 1922, Grethlein & Co.

Dieses sehr aktuelle, von vitalen Spannungen erfüllte Buch ist mit dem Herzblut eines Dichters geschrieben. Die Handlung spielt in Hamburg. Kernproblem ist die hier besonders brennende, soziale Not, der Gegensatz kapitalistischen und sozialen Denkens. Verschiedene Lösungsversuche werden durch mehrere gutgezeichnete Typen gezeigt. Daß aber nur verstehende Liebe von Mensch zu Mensch die Tragik dieser Spannung dämpfen könne, ist der Weisheit letzter Schluß. Das tiefernste Buch enthält neben bildkräftiger, zupackender, spannender Schilderung der nordischen Landschaft, der gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse, besonders des Hafenviertels, Seiten hoher dichterischer Schönheit. Besonders die Frauengestalten umweht ein feiner, eigener Zauber.

Neu-Schönfeld. Heinrich Temborius.

Verschiedenes.

Kleinpaul, Joh.: Journalistenpraxis. gr. 8° (170) M. Gladbach 1922, Volksverein.

Das Buch ist aus der praktischen Erfahrung erwachsen, die der Verfasser in langen Jahren als Schriftleiter, Mitarbeiter und Korrespondent von Zeitungen und Zeitschriften gesammelt hat. Als Assistent an dem von Professor Karl Bücher 1916 begründeten Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig hat er Vorträge über Zeitungswesen gehalten; das dabei Gesagte ist ihm hintenher von Zuhörern, die in die Praxis eingetreten waren, als richtig und nutzbringend bestätigt worden. In 21 Kapiteln unterrichtet das als eine Art Leitfaden ausgearbeitete Buch über das Wesentliche und Bedeutsame, was die Berufstätigkeit der an der Presse tätigen Personen ausmacht. Manches trifft infolge der fortwährenden Umwälzung unsrer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr zu. Der Leser wird schon verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen und da und dort ab- und zuzugeben. Die öffentliche Meinung ist dem Verfasser das, was die Allgemeinheit meint. Diese Begriffsbestimmung bedarf der genaueren psychologischen Untersuchung und Analyse. Hierzu leistet das Werk des Kieler Nationalökonomen Ferdinand Tönnies (Kritik der öffentlichen Meinung, 1922) gute Dienste. Kleinpaul sagt mit Recht, wenn das Publikum im allgemeinen so wenig mit den Zeitungen zufrieden sei, so komme dies in der Hauptsache wohl daher, weil man die Verhältnisse, unter denen Zeitungen entstehen, zu wenig kenne: Ich wünschte daher seine „Journalistenpraxis" gern in den Händen der Oberlehrer höherer Lehranstalten, der Berufsberater und der Mitarbeiter an der Tagespresse. Den geringschätzigen Anspielungen Kleinpauls auf das „vielberufene Redaktionsgeheimnis" (85 132 136) vermag ich nicht zuzustimmen.

Köln. Karl Hoeber.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Clemen, Carl: Die Mystik nach Wesen, Entwicklung und Bedeutung. kl. 8° (40) Bonn 1923, Röhrscheid.

(Alois Mager.) Als religionsgeschichtliche Studie ist das Schriftchen nicht uninteressant. Es ist aber zugleich ein Beweis, wie geschichtliches Forschen nur allzu leicht an äußern Daten hängen bleibt und nicht in den innern Sinn vorzudringen vermag. Magie, Theosophie, Mystik stehen alle für den Verfasser auf derselben Linie. Das „Wesen der Mystik" (1. Kap.) ist durchaus nicht erfaßt. Deshalb konnte auch das 2. Kapitel, „Entwicklung der Mystik", und das 3. Kapitel, „Bedeutung der Mystik", nicht gelingen.

Schmitz, Otto, Paul Althaus u. Karl Girgensohn: Die Gewißheit der Christusbotschaft. Drei Gegenüberstellungen mit der mystisch-idealist. Zeitbewegung. 8° (64) Berlin 1922, Furche-Verlag; *M* 10.—

(Georg Wunderle.) Die vorliegenden drei Vorträge sind als 12. Heft der Stimmen aus der deutschen christlichen (d. h. evangelischen) Studentenbewegung erschienen. Hätten wir Katholiken doch etwas Ähnliches auch für unsere Akademiker! Was Otto Schmitz (Münster) über das Suchen der Zeit und die Wirklichkeit Christi zu sagen hat, kann auch uns in manchem Betrachte zum Nutzen sein; nicht minder das kraftvolle Wort von Paul Althaus (Rostock) über das Kreuz Christi als Maßstab aller Religion. Für besonders interessant und wertvoll halte ich den abschließenden Vortrag von Karl Girgensohn (Greifswald) über die Absolutheit der christlichen Religion. Hier wird gegen den verstiegenen Mystizismus klar und energisch Stellung genommen; leider hat es den Anschein, als ob auch die Mystik abgewiesen werden wolle. Das Christentum gilt als absolut; die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise in der Art Söderbloms tut dieser Absolutheit keinen Eintrag, sondern arbeitet die Eigenart derselben mehr und mehr heraus (S. 47 ff.). Ob dabei auch dem übernatürlichen Charakter sein volles Recht werden kann?

Schlegel, Fritz: Die Wahrheit über die „Ernsten" Bibelforscher. 8° (252) Freiburg 1922, Preßverein.

(S. Weber.) Klare Darstellung des Gegensatzes dieser Sektierer zur katholischen Glaubenslehre wie zur Heiligen Schrift selbst, populäre Sprache, entschiedene Kritik bestimmen diese Schrift zur volkstümlichen Aufklärung.

Taschenkalender und kirchl. statistisches Jahrbuch für den Klerus deutscher Zunge. 45. Jahrg. 1923. Hrsg. von K. A. Geiger. Regensburg, Manz.

(S. Weber.) Aktuell, doch von bleibender Bedeutung darf man diesen Jahrgang dieses bewährten Taschenkalenders nennen. Denn außer dem Kalendarium enthält er ein kurzes Leben Benedikts XV. und Pius' XI., eine Darstellung des Pfarrrechts nach dem kirchlichen Rechtsbuch und eine solche der höchsten kirchlichen Organisation in ihrer neuesten Gestaltung.

Walterbach, C.: Katholiken und Revolution. Eine Verteidigung gegenüber den Angriffen auf die Führer der deutschen Katholiken. 8° (22) Berlin 1922, Germania.

(S. Weber.) Den nächsten Anstoß zu dieser Schrift gab die Broschüre des Pfarrers D. Häußer, deren Vorwürfe als ungeheuerlich abgelehnt werden. Der Verfasser stellt ihr die Auffassung der Entwicklung von seinem Standpunkt als katholischer Politiker und Arbeiterführer entgegen und sucht die Ursache der Revolution in den kirchenpolitischen und sozialpolitischen Fehlgriffen schon der Vorkriegszeit.

Digitized by Google

Kant, Thea: Anthroposophie und Christentum. 8° (44) Berlin 1922, Furcheverlag.

(Franz Sawicki.) Es ist erfreulich, daß nun auch die christliche Studentenbewegung zur Anthroposophie Stellung nimmt. Gegenüber jenen protestantischen Theologen, die von der Anthroposophie eine Neubelebung des Christentums erhoffen, wird in dem vorliegenden Hefte klar gelegt, daß die Anthroposophie mit ihren Grundlehren (Gottesbegriff, Christologie, Lehre von der Wiederverkörperung) im ausgesprochenen Gegensatz zum Christentum steht. Für eine kurze Orientierung ist die Schrift wohl geeignet.

Krieg, C.: Lehrbuch der Pädagogik. 5., verb. Aufl. von Dr. G. Grunwald. II. Teil: System der Pädagogik. gr. 8° (280) Paderborn 1922, F. Schöningh.

(Linus Bopp.) Das Ziel war, wie bisher, das Buch auf der Höhe des Forschungs- und Literaturstandes zu halten, ohne die Eigenart der Kriegschen Gedankenwelt zu verwischen und die Brauchbarkeit als Lehrbuch noch zu heben. Den Zeitverhältnissen entsprechend erscheinen der systematische und geschichtliche Teil getrennt und einzeln käuflich.

Eins, Alfons: Mein lieber Junge. 2. Aufl. kl. 8° (72) Berlin u. Bonn 1922, Dümmler.

Derf.: Wildtrud u. Gottfried, ein Briefwechsel. kl. 8° (72) Ebd. 1922.

(E. Brecht.) Diese Briefe haben wegen ihres reichen Inhalts und ihrer Echtheit jedem etwas zu sagen und gewiß am meisten dem Erzieher. Das Büchlein hat sich denn auch schnell die Herzen des besten Teiles der deutschen Jugend erobert, so daß diese 2. Auflage zum wirklichen Bedürfnis geworden ist.— Noch stärkeren Eindruck hinterlassen die Briefe zwischen den Geschwistern Wildtrud und Gottfried. Sie haben neben bedeutsamen andern Erziehungsfragen vor allem das Problem der Freundschaft des Mädchens mit dem heranreifenden Jungen zum Gegenstand. Manches Mädchen, das mit Ritas Briefen von Handel-Mazzetti nicht viel anzufangen weiß, wird in diesem ebenso geist- und gemütvollen wie ethisch starken Büchlein für die wichtigsten Lebensfragen Lösung finden.

Kerschensteiner, Georg: Das einheitliche deutsche Schulsystem, sein Aufbau, seine Erziehungsaufgaben. 2. Aufl. kl. 8° (XII u. 280) Leipzig 1922, Teubner.

(J. J. Wolff.) Kerschensteiner vereinigt in dieser Schrift fünf Vorträge. Sie werden inhaltlich durch die einheitliche Auffassung vom Wesen und den Aufgaben der Erziehung und den daraus folgenden Forderungen für die innere und äußere Gestaltung unsres Schulwesens zusammengehalten. Wer die größeren Veröffentlichungen des Verfassers kennt, dem sagen sie weder inhaltlich noch in der Form der Behandlung etwas Neues. Der pädagogische Gedankenkreis Kerschensteiners ist in duldsamem Sinne rationalistisch orientiert.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen: König Albert von Sachsen. 8° (350) Leipzig 1922, Historia-Verlag Paul Schraepler.

(Eugen Knupfer.) Der Verfasser konnte die Briefe seines Oheims an seine Minister, seinen Briefwechsel mit seinem Vater König Johann (den er veröffentlichen will) und die ausführlichen handschriftlichen Tagebücher seines Generaladjutanten v. Carlowitz benützen. Die Darstellung beschränkt sich auf den persönlichen Anteil des Kronprinzen und Königs an den Ereignissen, bringt auch viel höfische und Familienereignisse. Am wertvollsten sind die Briefe und Nachrichten über den Feldzug und Friedensschluß von 1866 sowie über 1870, von Interesse auch manches Urteil Alberts über Zeitgenossen.

Mohl, Ottmar v.: Ägypten. II. Teil der „Fünfzig Jahre Reichsdienst". gr. 8° (286) Leipzig 1922, Paul List.

(Eugen Knupfer.) Mohl war 1897/1914 deutscher Delegierter in der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung und hat seine Tagebücher aus dieser Zeit noch kurz vor dem Tode (1922) umarbeiten können. Sie behandeln nicht nur Ägypten, sondern die Zeitereignisse überhaupt. Unter die zusammenhangslosen Tagebuchnotizen sind Schilderungen mohammedanischer Feste, des Treibens der Europäer, einer Reise nach dem Sinaikloster und dergleichen eingestreut, wobei sich der Stil über die sonstige geschäftliche Nüchternheit erhebt.

Lotze, R.: Jahreszahlen der Erdgeschichte. 8° (78) Stuttgart, Kosmos.

(S. Killermann.) Eine anregende, auch für Laien verständliche Einführung in die fast unermeßlichen Zeiträume, mit denen die Geologie zu rechnen hat. Es ist staunenswert, wie die Wissenschaft auf Grund der radioaktiven Vorgänge einen Weg gefunden hat, in das Geheimnis der geologischen Vorzeit einzudringen. Die ältesten Ablagerungen (Kambrium) werden auf 500 Millionen Jahre geschätzt.

Rümelin, Max: Rudolf von Jhering. Rede. 8° (84) Tübingen, J. C. B. Mohr.

(Peter Klein.) Wir schulden Rümelin uneingeschränkten Dank dafür, daß er Jhering und seine Werke noch einmal in seiner feinabgewogenen Rede unsrer Zeit in Erinnerung gebracht hat. Jherings glänzende Persönlichkeit bildet den Gegenstand des ersten Teiles, und dabei ist es Rümelin ganz besonders darum zu tun, Jhering in der Geschichte der Rechtswissenschaft die richtige Stelle zuzuweisen. — Der zweite Teil ist Jherings Werken gewidmet. Ein höchst anregender Versuch, die große Linie im Schaffen Jherings aufzuzeigen, die Spuren seines Wirkens nachzuweisen, die bleibenden Errungenschaften festzustellen und schließlich die Abhängigkeit wichtiger neuerer Strömungen in der Jurisprudenz von Jherings Werken klarzulegen.

Krebs, Norbert: Die geographischen Grundlagen des deutschen Volkstums. 8° (36) Karlsruhe 1923, G. Braun.

(A. Schlatterer.) Eine vor badischen Philologen gehaltene und mit erweiternden Anmerkungen versehene Rede, deren innerer Wert über den solcher Ansprachen weit hinausgeht. Die Anwendung der naturwissenschaftlichen Methodik auf den Begriff „Deutsches Volkstum" lieferte schon in dieser flüchtigen Behandlung Ergebnisse, die zu weiteren Forschungen in jener Richtung anspornen sollten.

Dreyer, A.: Kleiner Ratgeber für die neuere alpine Literatur. München 1923, Parcus & Co.

(Alfred Steinitzer.) Der vom Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei veröffentlichte „Kleine Ratgeber" gibt einen Überblick über die neuere alpine Literatur einschließlich Karten und bildet damit für den Alpinisten wie auch besonders für die Bibliothekare der Alpenvereinssektionen einen wertvollen Behelf, sich über die Erscheinungen der letzten beiden Jahrzehnte zu unterrichten. Dem Wunsche des Verfassers, daß die Arbeit dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei viele neue Freunde zuführen möchte, darf man sich voll anschließen.

Jahrbuch der Technik (Technik u. Industrie.) Jahrg. IX. gr. 8° (288) Stuttgart 1923, Franckhs Technischer Verlag, Dieck & Co.

(A. Schlatterer.) Die gebundene Ausgabe des gleichen Jahrgangs der im selben Verlag erscheinenden Monatsschrift „Technik für Alle", die in gemeinverständlicher Darstellung über Fortschritte der Technik und Industrie und auch über solche aus andern Gebieten berichtet, ist von dauerndem Werte, besonders auch durch eine Fülle meist guter und anschaulicher Bilder.

Aus dem Leben der Vereinigungen für Familienhilfe. Hrsg. v. E. Hahn. Jahrg. 1. gr. 8° (32) Berlin 1923, Dümmler.

(Jos. Graßl.) Während der Revolution schrieb mir Kardinal Faulhaber in München, daß die Hoffnung auf religiösen Wiederaufbau in der Familie beruht. Diese Gedanken setzt die Vereinigung für Familienhilfe in die Tat um. Heute besonders sind solche Vereine notwendig. Wir freuen uns, daß es gerade die katholische Bevölkerung ist, die grundlegend vorgeht, und wünschen dem Unternehmen reichen Erfolg.

Digitized by Google

Schildhauer, F.: Der Pfarrhof. Ein Baurgeber für Pfarrpfründebesitzer. Mit zahlreichen Figuren und Plänen auf 11 Tafeln. gr. 8° (VIII u. 264) Regensburg 1922, vorm. G. J. Manz.

(Hans Gräffel.) Die Art der Ausführung eines öffentlichen Zwecken dienenden Gebäudes ist meist auch Vorbild für andere Bauaufgaben daselbst, für Bauherren und für die Handwerksmeister. Es ist daher ein großes Verdienst, das sich Herausgeber und Verlag des Buches „Der Pfarrhof" erworben haben, um so größer, als das Werk aus langjähriger praktischer Erfahrung heraus mit der so notwendigen Gründlichkeit und Gemeinverständlichkeit geschrieben und durch bis ins einzelnste gehende Abbildungen erläutert ist. Das Buch gehört in die Büchersammlung jedes Pfarrhofes, jedes Landbauamts, Bezirksamts, jeder Gemeindeverwaltung sowie aller ländlichen Handwerksmeister.

Anselm Feuerbach, Briefe und Bilder. Herausgegeben von Otto Fischer. Mit 32 Tafeln. kl 8° (74) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder.

(W. Neuß.) Aus Feuerbachs Briefen an seine Mutter (Gesamtausgabe von G. J. Kern und H. Uhde-Bernays, 1911) hat Fischer eine größere Anzahl von Stellen, „die menschlich und künstlerisch bezeichnendsten", ausgewählt, einen kurzen Lebensabriß und 32 Abbildungen der wichtigsten Werke hinzugefügt, um so durch Wort und Bild den Leser in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Meister zu bringen. Natürlich wird dabei doch das Bild Feuerbachs abgeblaßt, das gerade durch die unverkürzten Briefe mit ihren rein persönlichen Mitteilungen, ihren Schärfen und dem Spruchhaften, das sie enthalten, scharf gezeichnet wird. Für weitere Kreise ist aber jedenfalls ein Buch wie das vorliegende brauchbarer als die Gesamt-Briefausgabe, zumal die schönen Abbildungen gleich dabei sind und die Auswahl der Stellen als recht glücklich bezeichnet werden kann. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Rave, Paul Ortwin: Romanische Baukunst am Rhein. gr. 8° (16 S. u. 80 ganzseit. Abb.) Bonn 1922, F. Cohen.

Renard, Edmund: Rheinische Wasserburgen. gr. 8° (32 S. u. 64 ganzs. Abb.) Ebd. 1922.

(W. Neuß.) Rave gibt weniger ein kunstgeschichtliches Buch als ein Buch der Stimmung. Der Leser und Beschauer soll den Rhein und seine Nebentäler von Speyer ab durchwandern. Die romanischen Bauten werden in Beziehung gesetzt zur Landschaft und zum Volke; das künstlerisch Wesentliche wird jedesmal kurz angedeutet. So ist ein schönes Heimatbuch entstanden. Die Bilder sind vortrefflich reproduziert und gut gewählt.

In der Ausstattung dem Buche von Rave gleich, ist das Werk von Renard, dem rheinischen Provinzial-Konservator, inhaltlich nicht wenig verschieden. Renard gibt als gründlicher Kenner der rheinischen Denkmäler und der rheinischen Geschichte eine knappe aber sorgsam durchgearbeitete Geschichte der rheinischen Wasserburgen im Rahmen einer Einführung in das Verständnis der Burganlagen überhaupt. Gerade diese streng sachliche Darstellungsweise wird dem, was in Burgen der Ebene an Kunst- und Kulturwerten erhalten ist, am besten gerecht, weil er die Spuren sehen lernt, die der Wandel der Geschichte in ihnen hinterlassen hat.

Lempertz, Heinrich, u. Carl Becker: Einführung in Malerei und Bildhauerkunst. Mit 66 Abb. 8° (64) Köln 1922, Bachem.

(W. Neuß.) Dieses zweite Bändchen des „Weges zur Kunst für Schule und Haus" ist ein in seiner Art ganz neues aber vortreffliches Mittel, den Laien, vor allem die Jugend in das Verständnis der Malerei einzuführen. Alles wesentliche über Fläche und Tiefe (Perspektive), die Komposition und ihre Elemente wird gesagt und — ein sehr guter Gedanke — an allgemeinen bekannten Meisterwerken und Kölner Werken veranschaulicht.

Giovanni Segantinis Schriften und Briefe, hrsg. von Bianka Zehder-Segantini, deutsch von G. Biermann. 3. Aufl. 8° (186) Leipzig 1923, Klinkhardt & Biermann.

(A. Reinhardt.) Man empfindet eine herzliche Freude über diesen Blättern: Der gerade gewachsene Mensch steht der Welt mit vollendeter innerer Freiheit gegenüber, er ist an nichts verkauft und verhaftet, er empfängt und schenkt mit dem gleichen frohen Lachen. Die Gedanken sind klug und gesund, die Empfindungen sind klar, tief und ohne grüblerische Problematik. Gott, Natur, die gefeierte Kunst, die liebe Frau und die Schar der Kinder — alles so groß und einfach wie die Konturen der Berge und die scharfe klare Luft des Engadins.

Böse, Hermann: Das Volkslied für Heim und Wanderung. Berlin 1923, Arbeiterjugend-Verlag.

(H. Löbmann). Diese gut ausgesuchten Lieder werden ihren Weg finden. Nr. 127 ist eine nicht schöne Abweichung von Nr. 49. Statt der Kunstlieder lieber noch einige Volkslieder. „O Tannenbaum" (Nr. 74) ist nur im Dreitakt zu schreiben. Die politischen Lieder sind bar alles poetischen Wertes.

Schneider, Kurt: Der Dichter und der Psychopathologe. 8° (22) Köln 1922, Rheinland-Verlag.

(Carl Nieffen.) Die kleine Abhandlung ist aus dem verdienstvollen Bestreben erwachsen, dem medizinischen Nachwuchs der Universität Köln die Grenzen pathographischer Betrachtungsweise der Literatur abzustecken. Da nach der durch taktlose Übergriffe mancher Psychopathologen ausgelösten Entrüstung der Streit mit den Literarhistorikern so rasch nicht beigelegt sein wird, wirkt dieser schlichte und besonnene Orientierungsversuch besonders sympathisch. Das Wertvollste für den Literarhistoriker ist eine reichhaltige Literaturübersicht, wie sie noch an keiner andern Stelle zu finden ist.

Auf Goethes Pfaden in Weimar. Zeichnungen von Ellen Cornquist mit Begleitworten von Friedr. Lienhard. gr. 8° (32) Leipzig 1923, H. Haessel.

(Georg Lill.) Die 21 Zeichnungen geben die denkwürdigsten Stätten Weimars in einer sympathischen und künstlerisch ernsten Art wieder. Der Begleittext Lienhards gibt das wesentliche zum Verständnis. Die Ausstattung ist schlicht, aber würdig.

Grunsky, Karl: Musikästhetik. (Sammlung Göschen, 344. Bdchen.) 4., vollst. umgearb. Aufl. 12° (124) Berlin u. Leipzig 1923, Vereinigung wissensch. Verleger.

(Th. Kroyer.) Keine systematische, sondern eine mehr aphoristische Gedankenentwicklung, trotz der Unterteilung. Aber immerhin Gedanken von originalem Wert.

Faesi, Robert: Anthologia Helvetica. 8° (352) Leipzig, Inselverlag.

(G. Keckeis.) Der Herausgeber verdient Vertrauen und Erfolg. Seine geistige Spannweite trug ihn sicher vom Volkstümlichen bis zur Feinkultur und vermittelte ein Werk von erfreulicher Fülle und Einblicksmöglichkeit in die tiefere Einheit schweizerischer Art, die nicht nur geschichtlich abgestuft, aus den großen Landessprachen, sondern auch aus den rätoromanischen Klangformen und den Dialekten überzeugend spricht. Die deutsche Schweiz überragt die andern Landesteile durch die Größe einzelner dichterischer Vertreter, aber schon klingt der Tessin mit Chiesa und die Westschweiz mit Spieß verheißungsvoll auf. Keine Miete verdirbt den Eindruck dieser noch zu wenig beachteten Anthologie, obwohl Faesi in seinem Streben nach Vollständigkeit auch Dichter beigezogen hat, die ihm für die vorteilhafte Wahl aus ihrem Werke besonders danken müssen.

Liebrich, Fritz: Meine Stadt. (96) Gedichte. Leipzig 1923, H. Haessel.

(G. Keckeis.) Basels besonderer, über innerer Bewegtheit immer neu sich klärender Geist steigt aus diesen Gedichten, denen als Schönstes die Hingegebenheit ans Leben eigentümlich ist. Liebrich bleibt in einer Zeit wirrer Formlosigkeit im Denken und Gestalten frei vom chaotischen Taumel und schließt eine reine Form um gehaltvolle Gedanklichkeit und gebändigte, deswegen aber nicht minder echte Empfindung.

Digitized by Google

Der Falke. Bücherei zeitgenössischer Novellen. kl. 8° 1. Albrecht Schaeffer: Das Gitter. 2. Lulu v. Strauß u. Torney: Das Fenster. 3. Peter Dörfler: Regine und Mang. 4. Grete Auer: Die Seele der Imperia. 5. Axel Lübbe: Ein preußischer Offizier. Stuttgart-Berlin 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

(G. Reckeis.) Nach Boccaccios berühmter Novelle wohl bewußt benannt, stellt sich diese neue Sammlung vielversprechend vor. Geistige Gemeinschaft ist nicht erstrebt, denn die Lebensauffassung der vier ersten bekannten Autoren und des hoffnungsvollen fünften Talents ist sehr verschiedenartig nach Grundlage und Entwicklungsstufe. Lediglich der künstlerische Maßstab war bei der Wahl bestimmend, und da darf zugegeben werden, daß er nur Wertvolles zuließ. Jedenfalls ist der Aufmarsch dieses Vortrupps so bedeutsam, daß man stehen bleibt und grüßt. Ich möchte dem Herausgeber nur wünschen, daß er das Gebiet bloßer Charakterstudien zu Gunsten gegenständlicher Erzählung verläßt.

Heubner, Rud.: Die Flambergs. Roman. 8° (294) Leipzig 1922, L. Staackmann.

(Georg Schäfer.) Wenn man die Ankündigung des Verlegers, daß es „keine Familiengeschichte ist, sondern der Roman, der das Familienproblem überhaupt zum Gegenstand hat", nicht unbedingt für bare Münze nimmt, dafür aber eine prächtig geschaute, gut geschriebene Erzählung erwartet, der wird keine Enttäuschung erleben. Heubner hat ja schon in einer ganzen Reihe von Erzählungen bewiesen, daß er etwas kann.

Morgenthaler, Hans: Matahari. Stimmungsbilder aus dem Malayisch-siamesischen Dschungel. Mit 24 Federzeichnungen. 2. Aufl. 8° (304) Zürich-Leipzig 1923, Artist. Institut Orell Füßli.

(G. Schulemann.) Gegen die äußere Ausstattung dieses Buches und zum größten Teil auch gegen den Stil läßt sich nicht viel einwenden. Es sind Erinnerungen, Stimmungsbilder, Urwald- und Menschenschilderungen — vieles soll naturhaft und unmittelbar sein und ist doch durchaus literatenhaft spielerisch.

Hadina, Emil: Dämonen der Tiefe. Ein Gottfried Bürger-Roman. 8° (198) Reichenberg 1922, Gebrüder Stiepel.

(Heinrich Temborius.) Einem Storm-Roman läßt Hadina ein dichterisches Lebensbild des unglücklichen Dichters Bürger folgen. Literar- und kulturgeschichtliche Tatsachen sind von einem warm nachfühlenden Herzen in eine ziemlich flüssige Erzählung verarbeitet und anschaulich gemacht. Das menschlich-dichterische Problem Bürger ist richtig gesehen und ohne allzu tief greifende Deutungsversuche dargestellt. Die oft tragisch anmutende Geschichte eines, dem das Leben und damit auch die Kunst zerrann.

Barthel, Max: Das vergitterte Land. Novellen. 8° (212) Hamburg-Berlin 1923, Hoffmann & Campe.

(L. Riesgen.) Man müßte eher Reisebilder als Novellen sagen, aber diese Schilderungen von der Walz des jungen Arbeiterdichters in Italien und Deutschland sind alle mit der schönen Rundung gestaltet, wie der Dichter schafft. Man erinnert sich unwillkürlich an Heines Harzreise und wird nicht bloß durch den gleichen Verlegernamen dazu hingeführt. Eine Kraft des Wortes, tiefes Dichtererlebnis, auch Auseinandersetzung mit sozialen Fragen und mit Strömungen dunkelsten Sexualempfindens birgt das Buch.

Siber, Jules: Der Antichrist. Ein Roman. 8° (212) Berlin o. J., Morawe & Scheffelt.

(Johannes Mumbauer.) In dem phantastisch blühenden, fieberhaft aufgeregten und aufreizenden Stil seines Paganini-Romanes hat hier Siber die Zeitstimmung des Erscheinens des Messias zu unerhört orgiastischen Szenen verarbeitet, ohne daß jedoch aus diesem Hexenkessel jüdischer, heidnischer, gnostischer und (sehr verzerrter) christlicher Elemente ein Kunstwerk zusammenwüchse. Das Auftreten des falschen Erlösers — „Antichrist" bedeutet an sich wohl etwas anderes — Simon Porphyros und dessen Umstände sind übrigens so dargestellt, daß christliches Empfinden peinlich berührt wird.

Nord, F. R.: Der blaue Teppich. 8° (456) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

(Heinrich Saedler.) Die Vorzüge und Schwächen, die ich bei dem „Land ohne Lachen" (s. Lit. Handw. 1922, Sp. 230) anführte, hat auch dieser Schlußband der Abenteuerromantrilogie. Nur ist er etwas breiter geraten, die Sprache stellenweise ungepflegter, dafür aber die Geschichte an sich reizvoller durch das märchenhafte Motiv des blauen Teppichs Tamerlans, der mit seiner geheimnisvollen Weisheitskraft Sinnbild und Deckname eines panasiatischen Geheimbundes gegen die englischen Eroberer ist.

Enking, Ottomar: Seelenfalter. Novellen. kl. 8° (126) Dresden 1922, Deutsche Buchwerkstätten.

(Heinrich Zerkaulen.) Diesem Dichter hört man immer wieder gerne zu. Einer aus der guten alten Schule der Raabe und Storm. Denen es ums Erzählen geht, die viel Zeit haben, liebevoll gleichsam um ein Komma herum schreiben können, die nicht eher sich und uns Ruhe geben, bis sie auch das kleinste Fältchen ihrer Beobachtungen abgeleuchtet haben. Nichts Weltbewegendes geschieht in diesen „Novellen", die in Wirklichkeit auch nur schlichte Erzählungen sind.

Schrickel, Leonhard: Hedwig und Bernhard. Ein Idyll. Mit Buchschmuck von Richard Duschek. kl. 8° (76) Stuttgart o. J., Greiner & Pfeiffer.

(Richard Knies.) Ein Idyll vor dem Hintergrund unsrer Tage. Die nicht übel und hie und da mit gutem Humor gestalteten Menschen, die die Handlung tragen, sind als Typen unsrer Zeit zu geben versucht und sollen die soliden Bürgertugenden der guten alten Zeit rechtfertigen.

Bonn, Emma: Die Verirrten. Zwei Novellen. Mit einem Geleitwort von Bruno Frank. 8° (200) Stuttgart o. J., Strecker & Schröder.

(Johannes Mumbauer.) Was diesen Novellen ihre Bedeutung verleiht, ist die entschlossene Rückkehr zu einer Tradition des Erzählens, die bei uns lange vergessen und ungepflegt war, über die Bruno Frank im Vorwort sich in bemerkenswerter Weise ausspricht. Die Novellen weisen eine erfreuliche sprachliche Beherrschtheit auf; ihre formalen Vorzüge, angewandt auf Stoffe mit wahren Ewigkeitswerten, würden uns erst der großen Erzählung nahe bringen.

Knapp, Wilhelm: Michael Gudlovius. Roman eines religiösen Menschen. 8° (116) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.

(Exp. Schmidt.) Ginge nicht eine sehr fein gezeichnete Frauengestalt durch den Roman, könnte man zu dem Eindruck kommen, er sei nur um der religiösen These willen geschrieben: so wirkt die Erzählung mit ihrem etwas pedantisch anmutenden Stil. Die Religiosität ist durchaus protestantisch, wie sie subjektives Erleben über das klare Denken stellt. Der Katholik wird wenig damit anzufangen wissen. Aber der tiefe Ernst, womit religiöses Empfinden hier behandelt ist, nötigt ehrliche Achtung ab.

1. Hart, Marie: Elsässische Erzählungen. Mit 2 Zeichnungen von C. Hoefer. kl. 8° (52) Berlin 1922, Vereinigung wissensch. Verleger.

2. Jacobs, Ilse: Lothringische Erzählungen. Mit einem Bildnis der Dichterin. kl. 8° (100) Ebd. 1922.

(P. Scherer.) Die zwei Hefte bilden Bd. 5 u. 6 der vom „Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich" herausgegebenen Els.-lothr. Hausbücherei. M. Hart bietet gefällige, mit hellen Augen geschaute, mit feiner Hand entworfene Bilder aus dem täglichen Leben, Skizzen voll Poesie und Humor, nicht ohne eine kleine Beimischung harmloser Satire. Die zahlreichen Verehrer der liebenswürdigen Dialektdichterin werden auch an dieser Gabe ihre Freude haben. — Von den zwei Erzählungen der früh verstorbenen J. Jacobs ist „Der Riß" ein noch tastender Versuch von innerer Unwahrscheinlichkeit. Als Talentprobe besser geglückt, wenn auch nicht völlig überzeugend ist die zweite Novelle „Zwiespalt".

Digitized by Google

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 12: v. Lama, Die Wandlung des Faschismus. — Schlund, Die religionspsychol. Gefahr. — 13: Grundel, Christ u. Jude. — 14: Debus, Erneuerung der Familie. — 15: Baldus, Vom Morgenrot des Expressionismus.

Bücherwelt XX 2: Kiesgen, Peter Baum. — Wippermann, Paul Schurek. — G. Schäfer, Der Borromäusverein u. der Diasporakatholik. — Hummeler, Zum Drama der Gegenwart.

Christliche Welt XXXVII 14/15: C. Dyrssen, Protestantische Romantik und katholischer Realismus im Gottesdienst.

Deutsche Literaturzeitung XLIII 50/52: Drachmann, Wilamowitz' Pindaros.

Deutsche Rundschau XLIX 7: A. v. Wegerer, Ruhreinbruch u. Kriegsschuldfrage. — St. v. Uzarski, Vertreibung der deutschen Ansiedler aus Polen. — Fechter, Goethes Sehen. — v. Wesendonk, Die Auflösung der Materie. — E. Meyer, Berufsgemeinschaft.

Gral XVII 6: Rockenbach, Ballade 1923. — Muckermann, Zwischen Rhein u. Ruhr. — Platz, Neue Zeit, neue Seele, neue Jugend. — Schulte, Bücher zur Förderung unsres Kunstverständnisses. — Gotzes, Adalbert Stifter u. seine Erzählung „Der fromme Spruch".

Hochland XX 7: Pauline Montgelas, Geistige Weltfront gegen Versailles. — P. Wust, Vom Wesen der histor. Entwicklung. — Jos. Wittig, Leben Jesu ꝛc. — Jos. Sprengler, Otto Brües. — A. v. Martin, Evangelischer Objektivismus. — W. Picht, England nach dem Kriege. — Hugelmann, Der wahre Staat.

Literarisches Echo XXV 9/10: Friedr. Fontane, Theodor Fontane u. seine Eltern. — Baader, Hans Jäger. — Omankowski, Paul Zech. — Feldkeller, „Schöpferische Erkenntnis". — 11/12: Raff, Gelbel u. Heyse im Briefwechsel. — P. Nathan, O. Gildemeisters Briefe. — Unger, Ermatingers neue Bücher. — K. Schultze, Juliane Karwath. — Chr. Conaillon-Frauenprosa.

Neues Reich V 23/24: Schrörs, Geistesleben und Organisationswesen des holländ. Katholizismus. — 27/28: Waitz, Der Papst u. das Völkerrecht.

Schöne Literatur XXIV 7: Reuschel, Kurt Arnold Findeisen.

Seele V 4: Wurm, Erlöste. — Rademacher, Einheit des religiösen Lebensstils.

Soziale Kultur XLIII 1/3: Jnhoven, Lohnfrage der jugendlichen Arbeiter. — H. Schmitz, Das Wiener Volksheim.

Soziale Revue XXIII 1—3: Schönberg, Die Irrtümer der Französ. Politik. — Schwarzer, Die geistige Verarmung des werktätigen Volkes. — Otte, Die christliche Arbeiterschaft und die Ruhrbesetzung. — Rauecker, Soziale Fürsorge für die Ruhrdeutschen. — Gasteiger, Amtliche Volksaufklärung. — Lanske, Russische Wirtschaft.

Süddeutsche Monatshefte XX 5/6: A. v. Müller, Deutsche Geschichte u. dtsch. Charakter. — Fr. Edler v. Braun, Schicksalswende. — Zur Ruhrbesetzung. — W. Bloem, Belg. Volkskrieg. — Ric. Huch, Schlagwörter-Krieg.

Tat XV 1, 3. kathol. Sonderheft: Ernst Michel, Extra ecclesiam nulla salus. — Rosenstock, Die Welt vor dem Blicke der Kirche. — Platz, Die Entscheidung im Leben des Katholiken. — Peregrinus, Credo. — Wittig, Das allgemeine Priestertum. — Werle, Vom kathol. Priestertum. — Ehlen, Jugendbewegung vor der Entscheidung. — Alois Mager, Zur Phänomenologie des Katholischen.

Wächter VI, Januar: M. Koch, Andreas Schmeller, der Schöpfer des Bayer. Wörterbuchs. — Februar: Bindtner, Emilie v. Binger (eine Freundin Adalbert Stifters). — Zietzschè, Politik vom Menschen aus gesehen. — Franz Walter, Matthäus Schiestl. — Doering, Friedrich Hell.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Braun, J., S. J.: Das Memoriale Rituum Benedikts XIII. (160) Regensburg 1923, Kösel & Pustet.

Cathrein, V., S. J.: Eucharistische Konvertitenbilder. (346) Leipzig, Vier Quellen-Verlag.

Dierkes, Joh.: Ein Lichtlein bist du! Stille Gedanken. (202) Paderborn 1922, Junfermann; geb. 1.35

Ernst, M. J.: Altdeutsche Betrachtungen über unseren lieben Herrn u. seine gebenedeite Mutter nach dem St. Georgener Prediger des 13. Jahrh. (162) Hildesheim, Fr. Borgmeyer.

Flake, O.: Die Unvollendbarkeit der Welt. Eine Chemie Gottes. Darmstadt 1923, O. Reichl.

Geiß, A.: Ansprachen im Kindergottesdienst. (116) Rottenburg 1923, Bader.

Grimm, Gg.: Die Wissenschaft des Buddhismus. (XIII u. 526) Leipzig 1923, W. Drugulin; 8.—, geb. 10.—

Hermelink, Hch.: Katholizismus u. Protestantismus in der Gegenwart vornehmlich in Deutschland. Gotha 1923, Fr. A. Perthes; 2.—

Kurz, M., O. Cist.: Pforte u. Schwelle myst. Lebens. (84) Graz 1923, Styria.

Pesch, Chr., S. J.: Die selige Jungfrau Maria. (VIII u. 184) Freiburg 1923, Herder; 5.—, geb. 6.—

Pfeilschifter, Gg.: Die kirchl. Wiedervereinigungsbestrebungen. München 1923, A. Pfeiffer & Co.

Sohm, R.: Kirchenrecht. II. Bd.: Kathol. Kirchenrecht. (586) München 1923, Duncker & Humblot.

Wittig, Jos.: Wiedergeburt. (80) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhandl.; 1.—

— Meine Erlöstен in Buße, Kampf u. Wehr. (160) Ebd. 1923; 1.50

Philosophie u. Psychologie.

Bopp, L.: Moderne Psychanalyse, Kathol. Beichte u. Pädagogik. (100) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Gronau, K.: Vom Geistesleben d. Gegenwart. (52) Braunschweig 1923, H. Wollermann; —.36

Hessen, Joh.: Die philosophischen Strömungen der Gegenwart. (118) Kempten, Kösel & Pustet.

Kammerer, P.: Tod u. Unsterblichkeit. (150) Mit zahlr. Abb. Stuttgart 1923, E. H. Moritz; 1.—, geb. 2.—

Koyre, A.: Descartes u. die Scholastik. (244) Bonn 1923, Fr. Cohen.

Pfänder, H.: Die Einheit der Sinne. Grundlinien einer Äthesiologie d. Geistes. (404) Bonn 1923, Fr. Cohen.

Russell, B.: Einführung in die mathemat. Philosophie. (212) München 1923, Drei Masken-Verlag; 5.—, geb. 7.—

Schulemann, G.: Kern aller Philosophie. (176) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhandl.; 2.—

Weidenbach, O.: Weltanschauung aus dem Geiste des Kritizismus. München 1923, Rösl & Co.

Erziehung u. Unterricht.

Behn, S.: Kritik der pädagogischen Erkenntnis. (248) Bonn 1923, Fr. Cohen.

Eberhard, O.: Der Katechismus als pädagog. Problem im Lichte d. Arbeitsschulgedankens. (100) Osterwieck a. Harz 1923, A. W. Zickfeldt; 1.35

Kautz, Hch.: Neubau des kathol. Religionsunterrichtes. Bd. I: Jesus, das göttl. Kind. (400) Revelaer 1923, Butzon & Bercker.

Moog, W.: Grundfragen der Pädagogik der Gegenwart. (218) Osterwieck a. H. 1923, A. W. Zickfeldt; 2.40, geb. 3.20

Pfister, O.: Schriften zur Seelenkunde u. Erziehungskunst. Heft VI: Zur Psychologie des philosophischen Denkens. (VI u. 86) Bern-Leipzig 1923, E. Bircher.

Ranft, Fr.: Die Anwendung d. Arbeitsschulprinzips im kathol. Religionsunterricht an höh. Lehranst. (für d. männl. Jugend) mit besonderer Berücksichtigung der Mittelstufe. (44) M.-Gladbach 1923, Volksverein.

Geschichte. Politik.

Jäthner, J.: Hellenen u. Barbaren. Aus der Gesch. d. Nationalbewußtseins. (166) Leipzig 1923, Dieterich; 4.—, geb. 6.—

Kohn, H.: Sinn u. Schicksal der Revolution. (104) Leipzig 1923, Cal & Co.

Mann, Th.: Von deutscher Republik. Berlin 1923, S. Fischer.

Schäfer, D.: Staat u. Welt. Eine geschichtl. Zeitbetrachtung. (302) Berlin 1923, O. Elsner.

Kulturgeschichte.

Bauckner, A.: Einführung in das mittelalterl. Schrifttum. (174) Kempten, Kösel & Pustet.

Grabmann, M.: Die Kulturwerte der deutschen Mystik des Mittelalters. Augsburg 1923, B. Filser; 1.80

Müller, Rob.: Rassen, Städte, Physiognomien. Kulturhistor. Aspekte. (168) Berlin 1923, E. Reiß; 6.—, geb. 10.—

Pastor, W.: Deutsche Urzeit. Grundlagen der german. Geschichte. (468; 32 Taf.: 67 Abb.) Leipzig 1922, H. Haessel.

Lebensbilder. Briefliteratur.

Frey, Lina: Adolf Frey. Sein Leben u. Schaffen. I. Band Leipzig 1923, H. Haessel; 12.—, geb. 14.—

Digitized by Google

v. Gwinner, Charlotte: Arthur Schopenhauer. Reisetagebücher aus den Jahren 1803—1804. (312; 20 Taf.) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; geb. 8.— u. 19.20

Schaffner, P.: Gottfried Keller als Maler. 1.—3. Tausend. (XII u. 260; 60 Abb.) Stuttgart 1923, J. G. Cotta.

v. Schlözer, K.: Dorothea v. Schlözer der Philosophie Doktor. 1770—1825. Mit 13 Abb. Stuttgart 1923, Dtsche Verlagsanst.

Schultze, J.: Max Duncker. Polit. Briefwechsel aus seinem Nachlaß. (488) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Thoma, L.: Leute, die ich kannte. Ein Erinnerungs-Buch. München 1923, A. Langen; 2.50, geb. 5.50

Wassermann-Speyer, Julie: Jakob Wassermann u. sein Werk. (140) Wien 1923, Deutsch-Österreichischer Verlag; 9.—

Soziales.

Adler, M.: Der Marxismus als proletarische Lebenslehre. (58) Berlin 1923, E. Laub; 1.—

Boldt, E.: Christentum und Sozialismus. München 1923, Rösl & Co.

Borchardt, J.: Einführung in den wissenschaftl. Sozialismus. Berlin 1923, E. Laub; 2.—

Länder- u. Völkerkunde.

Bühler, Joh.: Das Frankenreich. Mit 16 Bildtaf. u. 1 Karte. Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Daenell, E., u. E. Schäfer: Amerika. Berlin 1923, Vossische Buchhandlung; 3.60

Dibelius, W.: England. 2 Bde. (I: 422; II: 276) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Hedin, Sven: Mount Everest. (196) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; 3.50, geb. 5.40

Jacques, N.: Sturmbock. Eine Segelschiffreise durch den Stillen Ozean. Mit 36 Abb. Berlin 1923, Gyldendal; geb. 8.50

Krarup-Nielsen, Aage: Durch die Tropen zum Südpolarmeer. Mit 48 Abb. Berlin 1923, Gyldendal; geb. 8.50

Nötzel, K.: Die Grundlagen des geist. Rußlands. Leipzig 1923, H. Haessel; 7.—, geb. 9.—

Philippson, Alfr.: Grundzüge d. allg. Geographie. I: Einleitung. — Metaphys. Geogr. — Atmosphärenkunde. II, 1: Morphologie. (264) Leipzig 1923, Akad. Verlagsgesellschaft.

Stollbergs Orts-Lexikon f. das Deutsche Reich. (ca. 550) Berlin 1923, Stollberg & Co.; geb. 12.—

Militärisches.

v. Cochenhausen: Der Truppenführer. Ein taktisches Handbuch. Berlin 1923, Mittler & Sohn.

Frantzius, Hauptmann: Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompagnie. Auf Grund d. A.V.J. Berlin 1923, Mittler & Sohn.

Hausser, Major: Das schwere Maschinengewehr. Seine schießtechn. u. takt. Verwendung auf Grund der Erfahrungen im Weltkriege. Berlin 1923, Mittler & Sohn.

Kunst.

Baum, J.: Deutsche Bildwerke d. Mittelalters. Mit 112 Abb. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Bayard, Emile: L'art de reconnaître les gravures anciennes. Paris, Roger & Chernoviz.

Brieger, L.: Das Aquarell. (400; 208 Abb.) Berlin 1923, Verlag f. Kunstwissenschaft; geb. 20.—

v. Falke, O.: Altberliner Fayencen. (44; 32 Taf.) Berlin 1923, E. Wasmuth; geb. 36.—

Flechsig, E.: Zeichnungen alter niederländ. Meister des 15. u. 16. Jahrh. im Landesmuseum zu Braunschweig. Frankfurt 1923, Prestel-Gesellschaft; 100.—

Haupt, A.: Palastarchitektur von Oberitalien u. Toscana. Bd. VI. Mit 100 Taf. Berlin 1923, E. Wasmuth.

Kaufmann, P.: Auf den Pfaden nazaren. u. romant. Kunst. (94) Berlin 1922, Gg. Stilke.

Kisa, A.: Das Glas im Altertum. 3 Teile in 3 Bden. Mit 19 Taf. u. 595 Abb. (XXI u. 980) Leipzig 1923, K. W. Hiersemann; geb. 50.—

Kreidolf, E.: Alpenblumenmärchen. München, Rotapfelverl.

Much, H.: Norddeutsches gotisches Kunsthandwerk. Mit 100 Abb. Braunschweig 1923, Gg. Westermann.

Pelka: Alt-Meißen. Mit 16 ganzseit. Abb. Leipzig 1923, Schmidt & Günther.

Pfuhl, E.: Malerei u. Zeichnung der Griechen. 3 Bde. Mit 561 Taf.: 805 Abb. München 1923, F. Bruckmann.

van Scheltema, F. Adama: Die altnordische Kunst. Berlin 1923, Mauritius-Verlag.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ulker, E.: Gottfried Keller u. Adalbert Stifter. Eine vergleichende Studie. Wien, Wila-Verlags-A.-G.; 4.—

Ulthaus, P.: Mystische Lyrik aus dem indischen Mittelalter. Nachdichtungen. München 1923, O. C. Recht; geb. 12.—

Hönig, Joh.: Wege u. Ziele der deutschen Dichtung. (80) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhandl.; 1.—

Ladewig, P.: Die Bibliothek der Gegenwart. Eine Grundlegung u. Einführung. (180) Leipzig 1923, E. Wiegandt.

Neckel, G.: Die altnordische Literatur. (120) Leipzig 1923, B. G. Teubner.

Raabe, W.: Von der Antike. Ein Führer durch d. gemeinverständl. Literatur vom klass. Altertum. (114) Leipzig 1923, Köhler & Volckmar A.-G.

Schirmer, W. F.: Der engl. Roman der neuesten Zeit. (80) Heidelberg 1923, C. Winter; 2.—

Seifert, J. L.: Literaturgesch. d. Tschechoslowaken, Südslawen u. Bulgaren. (240) Kempten, Kösel & Pustet.

Wolff, W.: Technik u. Dichtung. Überblick über 100 Jahre deutscher Dichtung. (176) Leipzig 1923, E. Oldenburg; geb. 4.—

Schöne Literatur.

Andro, L. (Therese Nix): Der Ulmenole. Roman. (242) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

v. Arnim, A.: Fürst Ganzgott u. Sänger Halbgott. Wien 1923, Herz-Verlag.

Bergengruen, W.: Das Gesetz des Amm. Roman. (302) München 1923, Drei Masken-Verlag; 5.—, geb. 7.50

Brey, Henriette: Joseph ben David, der Getreue. Bibl. Erzählung aus der Zeit Christi. (180) Köln, J. P. Bachem.

Bücher, H.: Im Dorhof Gottes. Gedichte. (24) Münster 1923, Regensberg.

Däubler, Th.: Sparta. Ein Versuch. Leipzig 1923, Inselverl. — Der heilige Berg Athos. Eine Symphonie. Ebd.

Donauer, Fr.: In der Brandung. Erzählungen. (356) Luzern 1923, E. Haag; geb. Fr. 5.— u. 5.80

Dreyer, M.: Die Siedler von Hohenmoor. Ein Buch d. Sorge u. der Zuversicht. (302) Leipzig 1922, Staackmann; geb. 5.—

Edschmid, K.: Die Amazone. Novelle. (307—348) Reichenberg, Gebr. Stiepel.

Engel, L.: Judas Iscbarioth. Seelengemälde des Verräters. Roman. Berlin-Lichtenberg 1923, Verlag Säfferott; 4.—

Gichtel, G.: Der Mann mit den roten Zähnen u. andere altfranzös. Legenden. (242) Leipzig 1923, Matthes; geb. 5.—

Gmelin, O.: Der Homunkulus. Erzählungen. (264) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Gogol, N.: Taras Bulba. Eine Kosakengeschichte. München 1923, Arkola-Verlag; geb. 8.—

Herwig, Fr.: Die letzten Zielinski. Roman. (180) Regensburg 1923, Kösel & Pustet.

Ilg, P.: Im Vorübergehen. Novellen. Leipzig 1923, Grethlein & Co.; 3.50, geb. 6.—

Kaiser, Gg.: Gilles und Jeanne. Bühnenspiel. (138) Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.

v. Krane, Anna Freiin: Der Spielmann Gottes. Erzählung (320) Köln 1923, J. P. Bachem.

Krieger, H.: Imma. Eine Bienenmär aus Imker-Land. (316) Hamburg 1922, E. Schwabe.

Lilienfein, Hch.: Das trunkene Jahr. Roman. Stuttgart 1923, J. G. Cotta.

Mannel, A.: Gedichte. (84) Erlenbach-Zürich, E. Rentsch.

Mathar, L.: Das Glück der Oelbers. Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18. Jahrh. (480) Köln 1923, Bachem

Müller-Frerich, Fr.: Die Heilige. Roman. (232) Dortmund, Gebr. Lensing; geb. 3.— u. 3.50,

Nezö, M. A.: Proletarier-Novellen. Gesammelte Novellen. 1. Bd. München 1923, A. Langen; 5.—, geb. 8.50

Paris, John: Kimono. Roman. München 1923, Wieland-Verlag; 4.—, geb. 6.—

Petzold, A.: Gesicht in den Wolken. Gedichte. (50) Leipzig 1923, Deutsch-Österreichischer Verlag; 3.—, geb. 4.50

Rilke, R. M.: Duineser Elegien. 1. Ausgabe. Leipzig 1923, Insel-Verlag.
— Sonette an Orpheus. Ebd. 1923.

Schibli, E.: Die innere Stimme. Roman. Leipzig 1923, H. Haessel; 3.50, geb. 5.—

Schussen, W.: Ein guter Stolperer. Roman. (172) Regensburg 1923, Kösel & Pustet.

Thoma, L.: Münchnerinnen. Roman. München 1923, A. Langen; 3.50, geb. 7.—

Torrund, Jaffy: Verschlossene Truhen. Erzähltes und Erlebtes. Novellen. (288) Köln, J. P. Bachem.

Verhaeren, Emile: Der seltsame Handwerker und andere Erzählungen. Mit 26 Holzschnitten v. Fr. Masareel. Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Weizäcker, K.: Bruder Mensch. Novellen, Geschichten, Bilder. Skizzen. (60) Bielefeld, Kennedohm & Hauskrecht

Wäller, P.: Der Letzte vom Lahneck. Roman. (134) Karlsruhe, Badenia; 1.75, geb. 2.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Adam, K.: Glaube u. Glaubenswissenschaft im Katholizismus. Vorträge u. Aufsätze. 2., erw. Aufl. (166) Rottenburg a. N. 1923, Bader.

Bach, Jos.: Officium Parvum Beatae Mariae Virginis. 19. u. 20. Aufl. (51.—60. Tausend.) (XII u. 292) Freiburg 1923, Herder; geb. 1.90

Bernberg, J.: Umriß der kathol. Pädagogik. 2., gänzlich umgearb. Aufl. (212) Regensburg 1923, Manz.

Bornemann, F.: Die wichtigsten landwirtschaftl. Unkräuter, ihre Lebensgesch u. Methoden ihrer Bekämpfung. 5., verb. Aufl. Mit 40 Abb. Berlin 1923, P. Parey; geb. 3.—

Bos, J. Ritzema: Zoologie für Landwirte 8., verb. Aufl. Mit 179 Abb. Berlin 1923, P. Parey; geb. 3.20

Ciccotti, Ettore: Griechische Geschichte. II. Bd. 2. Aufl. Stuttgart 1923, Fr. A. Perthes; geb. 4.—

Digitized by Google

Cotel, P., S. J.: Katechismus der Gelübde für die Gott geweihten Personen des Ordensstandes. 10. u. 11., verb. Aufl. (20.—27. Tausf.) (VIII u. 98) Freiburg 1923, Herder; geb. 2.20

Diebold, B.: Anarchie im Drama. 2. Aufl. (4. Tausf.) Frankfurt 1923, Frankfurter Verlagsanstalt.

Elternpflicht. Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit. 6. Aufl. (200) Kevelaer 1922, Butzon & Bercker.

Faßbender, M.: Wollen eine königliche Kunst. Gedanken über Ziel u. Methode der Willensbildung u. Selbsterziehung. 17.—20., verb. Aufl. (37.—47. Tausf.) (VIII u. 278) Freiburg 1923, Herder; geb. 4.10

Grabinski, B.: Spuk- u. Geistererscheinungen od. sonst was? 2., erw. u. verb. Aufl. (444; 16 Illustrationen) Hildesheim 1922, Fr. Borgmeyer.

Kramp, Jos. S. J.: Meßliturgie und Gottesreich. 2. (Schluß-) Teil. 3.—6. Aufl. (6.—11. Tausf.) (376) Freiburg 1923, Herder.

Krische, P.: Die Frau als Kamerad. Grundsätzliches zum Problem des Geschlechts. 3., unveränd. Aufl. 5.—7. Tausf. Bonn 1923, Marcus & Weber; 1.20, geb. 2.—

Lachmann, K.: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. 8. Ausg. besorgt v. C. v. Kraus. (XXXIII u. 232) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.

Lessing, Th.: Europa und Asien. 6 Bücher wider Geschichte und Zeit. 2., bedeutend erweiterte Aufl. (438) Hannover 1925, W. A. Adam; geb. 10.—

Lietzmann, H.: Liturg. Texte II: Ordo missae romanus et gallicanus. 5., erw. Aufl. (50) Bonn 1923, Marcus & Weber; —.40

Luthmer-Schmidt: Empire- u. Biedermeiermöbel aus Schlössern u. Bürgerhäusern. 2., bedeutend erw. Aufl. Mit 120 Taf. u. 12 Textabb. Frankfurt 1925, Frankf. Verlagsanstalt.

Mayer, A. L.: Murillo. Des Meisters Gemälde in 292 Abb. 2., neubearb. Aufl. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Mosterts, A.: Jünglingsseelsorge. Ziel u. Aufgaben einer planmäß. Seelsorge für die herangewachsene männl. Jugend. 2.—4., verm. u. verb. Aufl. (VIII u. 380) Freiburg 1923, Herder; 6.50, geb. 7.50

Müller, E.: Theologia Moralis. 10. Aufl. v. J. Setzel. Bd. I. (XVI u. 806) Regensburg 1923, Fr. Pustet.

Müller-Freienfels, R.: Philosophie der Individualität. 2. durchges. Aufl. (XI u. 290) Leipzig 1923, J. Meiner.

Nasse, H.: Jacques Callot. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit 104 Abb. Leipzig 1923, Klinkhardt u. Biermann; geb. 20.—

Oncken, H.: Lassalle. Eine polit. Biographie. 4., durchgearb. Aufl. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Prümmer, D. M., O. Pr.: Vademecum Theologiae Moralis in usum examinandorum et confessariorum. 2. u. 3. Aufl. (XXIV u. 586) Freiburg 1923, Herder; 8.— geb. 9.20.

Riedel, Joh.: Erd- u. Länderkunde für Kaufleute. Ein Lehrbuch für Handels- u. Realschulen u. zum Selbstunterricht. 7., vollst. umgearb. Aufl. v. F. Regels Handelsgeographie. Doppelbd. (384) Stuttgart 1923, W. Violet; 8.—

Rolland, R.: Musikalische Reise ins Land der Vergangenheit. Mit 17 Bildnissen. 15.—30. Tausf. Frankfurt a. M. 1923, Rütten & Loening.

Rozumek, P.: Das Kreditgeschäft im Bankbetriebe. 5. verb. Aufl. (13.—18. Tausf.) Berlin 1923, Flemming & Wiskott.

Rühlmann, P.: Staatsanschauungen. Quellenstücke zur Gesch. des Staatsgedankens. 2. umgestaltete Aufl. (96) Leipzig, B. G. Teubner.

Schmitz, O.: Die Vorbildlichkeit der urchristl. Gemeinden für die Kirche der Gegenwart. 2. Aufl. (62) Berlin, Furche-Verlag.

Stockmann, A., S. J.: Alban Stolz u. die Schwestern Ringseis. Ein freundschaftlicher Federkrieg. 6. u. 7. Aufl. (9.—12. Tausf.) (VIII u. 430) Freiburg, Herder.

Sträter, H. J.: Die Heiligung der Kinderwelt. Anleitung zur Abhaltung v. Exerzitien. 3., verb. u. verm. Aufl. (296) Dülmen 1922, A. Laumann.

Weigert, Jos.: Das Dorf entlang. Ein Buch vom deutschen Bauerntum. 4. u. 5., verm. Aufl. (8.—12. Tausf.) (XIV u. 470) Freiburg 1923, Herder.

Zimmermann, O., S. J.: Ohne Grenzen u. Enden. 4. u. 5., verb. Aufl. 6.—9. Tausf. (190) Freiburg 1923, Herder.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Angell: Die Früchte des Sieges	276
Auf Goethes Pfaden in Weimar	310
Aus dem Leben der Vereinigungen für Familienhilfe	308
Bang: Verschlossene Tore	268
Barbusse: Das Messer zwischen den Zähnen	276
Barlach: Der Findling	265
Barthel: Das vergitterte Land	311
Baumgarten: Neue Kunde von alten Bibeln	281
Baumont-Berthelot: L'Allemagne	273
Bender: Die Kunst F. Hodlers	300
Berger: Maria u. Martha	269
Berger: Zwei Schwaben	302
Bernoulli: Der Bräutigam von Delphi	268
Blanck: Hein Hoyer	301
Bonn: Die Verirrten	312
Borch: Bilderatlas	286
Böse: Volkslied	310
Brecht: Trommeln in der Nacht	271
— Baal	271
Brust: Die Wölfe	269
— Der Tag des Zorns	269
v. Chledowski: Die letzten Valois	288
Clauberg-Dubislow: Systematisches Wörterbuch der Philosophie	285
Clemen: Die Mystik. Wesen	305
Cohen-Portheim: Die Mission des Juden	288
v. Delbrück: Clemens v. Delbrück	290
Der Falke. Bücherei	311
Diers: Die dreizehn Heiligen	301
Dietzenschmidt: Die Nächte des Bruders Vitalis	270
Dreyer: Kl. Ratgeber für die neuere alpine Literatur	308
Enking: Seelenfalter	312
Ernst: York	268
Eulenberg: Der Spion	267
Exner: Gerechtigkeit u. Richteramt	293
Faesi: Anthologia Helvetica	310
Feuerbach, Anselm: Briefe u. Bilder	309
Finckh: Der Ahnengarten	302
Fulda: Die Geliebte	267
Fußhoeller: Wiedergebaut d. Bühne	298
Gantner: Grenzen	272
— Passion	272
Grautoff: Frankreich	273
Griese: Ur	302
Grunsky: Musikästhetik	310
Hadina: Dämonen der Tiefe	311
Hart, Maria: Elsäss. Erzählungen	312
v. Hatzfeld: Gesamtbeurteilung	278
Heubner: Die Flambergs	311
Hoffmann: Geniales Menschentum	292
Jacobs, Ilse: Lothring. Erzählungen	312
Jahrbuch der Technik	308
Johann Georg: König Albert von Sachsen	307
Johst: Der König	267
— Propheten	270
Kant, Thea: Anthroposophie	307
Kerschensteiner: Das einheitliche deutsche Schulsystem	307
Kleinpaul: Journalistenpraxis	305
Knapp: Michael Gudlovius	312
Kornfeld: Der ewige Traum	266
Krebs: Geograph. Grundlagen des deutschen Volksstums	308
Krieg: Lehrbuch der Pädagogik	307
Küchler: Der Sohn des Stauers	305
Kyber: Grotesken	304
Lemperz-Becker: Malerei u. Bildhauerkunst	309
Lichtenberger: L'Allemagne etc.	273
Liebrich: Meine Stadt	310
Lins: Mein lieber Junge	307
— Wildtrud u. Gottfried	307
Liffauer: Die Drei Gesichte	269
Lotze: Jahreszahlen der Erdgesch.	308
Ludwig: Die Entlassung	269
Mayer: Gesch. der span. Malerei	299
Meerwarth-Soffel: Vögel Europas	295
Mohl: Ägypten	307
Mohr: Improvisationen im Juni	270
— Das gelbe Zelt	270
v. Molo: Till Eulenbums	268
Moltke, Helmuth v.	290
Montgelas: Ursprung u. Ziel des franz. Einbruchs in d. Ruhrgebiet	276
Morgenthaler: Mata Hari	311
Morin: Mönchtum u. Urkirche	218
Müller-Freienfels: Irrationalismus	284
Münchhausen: Meisterballaden	297
Nord: Der blaue Teppich	312
Nowak: Chaos	289
Pannwitz: Erlöserinnen	272
Paquet: Fahnen	272
v. Pastor: Geschichte der Päpste	287
Pichler: Katechesen	286
Ragaz: Judentum u. Christentum	282
Rave: Roman. Baukunst am Rhein	309
Renard: Rhein. Wasserburgen	309
Rolland: Das Leben Händels	291
Roose: Michel Deutsch	303
Rümelin: Rud. v. Jhering	308
Schaeffer: Demetrius	269
Scheler: Die transzendentale u. die psycholog. Methode	285
Schildhauer: Der Pfarrhof	309
Schlegel: Die „Ernsten Bibelforscher"	306
Schmidt: Biedermeiermalerei	299
Schmidtbonn: Die Fahrt nach Orplid	270
Schmitz u. a.: Gewißheit der Christusbotschaft	306
Schneider: Der Dichter	310
Schrickel: Hedwig u. Bernhard	312
Schurig: Tagore	291
Segantini, Giovanni: Schriften	309
Siber: Der Antichrist	311
Sombart: Soziologie	292
Sorge: Myst. Zwiesprache	265
Steffes: Wesen d. Gnostizismus	282
Sternberg: Staatsphilosophie	293
Sternheim: Manon Lescaut	269
Stockmann: Die jüngere Romantik	297
Stucken: Das verlorene Ich	268
Sudermann: Wie die Träumenden	267
Taschenkalender	306
Toller: Die Maschinenstürmer	266
Traue: Religionspsychologie	283
Trendelenburg: Goethes Faust	296
Wahroder: Sturmflut	272
Walterbach: Katholiken u. Revolut.	306
Weiß: Nahar	304
Wells: Die Rettung der Zivilisation	276
Westermanns Weltatlas	294
Wetz: Anton Bruckner	292
Zweig: Amok	303

Redaktionsschluß 20. April 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beifügen!

Dr. Karl Alb. Vögele

In neuer Auflage liegt vor:

Himmelslichter

2. Reihe der „Festtagsgedanken". Buchschmuck von Karl Köster. 5.—8. Tausend. Geb. G 5.60

„Ein wirklich stilles, sinniges, von tiefem Christentum durchwehtes Buch. Die kurzen, oft mit unsrer Zeit in Zusammenhang gebrachten Kapitel tragen uns in die religiöse Stimmung der Kirchenfeste Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Allerheiligen und Allerseelen und scheinen uns wie echte Himmelslichter in die Seele. Mit der Schönheit der Gedanken harmoniert die Anmut einer kraftvollen Sprache. In der Tat, eine festliche Gabe!"
(Leuchtturm, Trier 1916/17.)

In Kürze erscheint:

Höhenblicke

Festtagsgedanken. Buchschmuck von Karl Köster.
6. und 7. Auflage

„Das Buch ist eine vorzügliche Anleitung, die Festtage nicht, wie es nur zu häufig geschieht — auch in gebildeten Kreisen —, gedankenlos und gewohnheitsgemäß mitzumachen, sondern die großen Geheimnisse, die den Inhalt dieser Tage bilden, mitzuerleben u. nachzuleben. Möge die neue Auflage die nämliche günstige Aufnahme finden und dadurch das Buch in noch weitere Kreise sich einbürgern!" (Der Phönix, Innsbruck.)

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dann Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl u. Teuerungszuschl. sind jeder Buchhandlg. bekannt. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Soeben erschien:

Geschichte des Alten Testaments

mit besonderer Rücksicht
auf das Verhältnis von Bibel
und Wissenschaft
von

Dr. Aemilian Schoepfer

Päpstlicher Hausprälat

Erster Halbband. Sechste Auflage. Auf holzfreiem Papier gedruckt. (344 S.) 8° Grundpreis Mk. 10.—

Einige Urteile:

„Über den hohen Wert dieses Werkes ist kein Wort zu verlieren für denjenigen, welcher das Neue Testament durch das Alte mit seinen Typen und Weissagungen verstehen will." (Augsburger Postzeitung.)

„. . . ist ein sicherer und zuverlässiger Führer." (Theolog. Quartalschrift.)

„. . . der tatsächliche Beweis von dessen Güte und Brauchbarkeit erbracht." (Allgemeines Literaturblatt.)

„Das lehrreiche Werk . . . verdient vollauf die Beliebtheit, mit der es bisher schon aufgenommen wurde." (Lit. Anzeiger.)

Das Werk eignet sich vor allem für Theologen, Theologiestudierende, Priesterseminare, Lyzeen, Schulbibliotheken, Lehrer an Volks-, Mittel- und Hochschulen (in erster Reihe auch Religionslehrer höherer Schulen und gebildete Bücherfreunde).

Der Grundpreis ist mit der jeweils geltenden Teuerungszahl zu multiplizieren.

Verlag Natur und Kultur A.-G. München
Schellingstr. 41

NEUHEIT!

Bozner Burgen

von

Dr. Josef Weingartner

gr. 8° (268 S.)
Auf holzfreiem Papier mit 61 Tafelbildern und 30 Textillustrationen auf Kunstdruck, in vornehmem Geschenkband (Halbleinen und Künstlerbuntpapier mit Schutzumschlag). Grundpreis Mk. 12.—

Das prächtig ausgestattete Buch bietet Bild, Grundriß und kunsthistorische Wertung von 40 Burgen der Umgebung Bozens. Der Verfasser gibt in der Einleitung, nachdem er auf die alten Hilfsmittel der Burgenforschung und Burgenkunde, auf die urkundlichen Nachrichten, Burganlage und Stilformen hingewiesen, in dem Kapitel über die Mauertechnik ganz neue Resultate seiner Beobachtung bekannt und hat wohl als erster diesen Weg betreten. Besondere Beachtung finden auch seine Ausführungen über die Dorfburgen, die von der bisherigen Literatur vollständig übersehen wurden. Nimmt man noch dazu, daß Südtirol einer der burgenreichsten Bezirke Europas ist, so kommt dem Werke unter den wissenschaftlichen Arbeiten zur Burgenkunde besondere Bedeutung zu, ganz abgesehen von dem Wert, den es als glänzendes Zeugnis für die Jahrtausende alte deutsche Kultur Südtirols hat. — Nachkommende Forscher können an dem Werk nicht vorüber gehen. An wissenschaftlichen Bibliotheken darf es nicht fehlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
(Schlüsselzahl Anfang April ca. 2500)

VERLAGSANSTALT TYROLIA, INNSBRUCK

Digitized by Google

In jede

Jungmädchen-Bücherei

gehören:

Rich. Wagners „Parsifal" als religiöses Kunstwerk. Von Prälat Dr. Kluger. (40 S.) Grundpreis M —.75
„Der Verfasser griff die wichtigsten Momente aus dem edelsten Musikdrama unsres großen Dichterkomponisten heraus und bewies, daß der Bayreuther Meister in seinem ‚Parsifal' ein religiöses Kunstwerk ersten Ranges geschaffen hat." (Der Tiroler.)

Heilandsworte. Gesammelt aus den Evangelien von M. Domanig. (184 S.) Kart. Volksausgabe. Grundpreis M 1.60
„Das Buch bringt, vielleicht zum ersten Male, die Christusworte nicht nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge, sondern geordnet nach ihrer Beziehung zu des Menschen Sehnsucht nach Glück und Liebe. Diese Sehnsucht ist keine andere geworden. Vielleicht hungern die Menschen mehr denn je nach unvergänglichen Werten." (Westungarisches Volksblatt.)

Mütter. Von P. W. Wiesebach S. J. (60 S.) Grundpreis brosch. M 1.20; geb. . . . . M 1.80
„Berücksichtigt vornehmlich die seelische Erziehung. . . . Gehorsam und Vertrauen zu erreichen sei das Wichtigste; gut erziehen können nur solche Eltern, die unermüdlich an ihrer Selbsterziehung arbeiten."
(Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands.)

O Licht! O Sonne! Neue Gedichte von Franz Wetzel. (96 S. mit 4 Federzeichnungen) Grundpreis geb. M 1.50
„Das einige Jahre vor dem Kriege erschienene ‚Morgenlied' des Dichters erweckte große Hoffnungen; ihre Erfüllung dürften sie in dem vorliegenden neuen, schmucken Bändchen finden. Aus reifer Ernte bietet es eine sorgsame Auslese ganz innerlicher, sprachschöner und formvollendeter Lyrik. . . . O Licht! O Sonne! darf den besten katholischen Dichtungen der Gegenwart an die Seite gestellt werden." (Echo der Gegenwart.)

Der Grundpreis ist mit der jeweils geltenden Teuerungszahl des Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen.

Verlag Natur und Kultur A.-G. München
Schellingstr. 41

Bücher-Rückkauf

Wir suchen nachstehende Verlagswerke zurückzukaufen und erbitten Angebote (mit Preis) bei genauer Beschreibung des Einbandes und Bezeichnung der Auflage

Bardenhewer, Geschichte der altkirchl. Literatur
Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur
Fäh, Geschichte der bildenden Künste
Gietmann-Sörensen, Kunstlehre
Hergenröther, Handbuch der Kirchengeschichte
Hettinger, Apologie des Christentums
Hist. Jahrbuch d. Görresgesellschaft, von Bd. I an
Janssen, Geschichte des deutschen Volkes
Kraus, Geschichte der christlichen Kunst
— Realenzyklopädie der christlichen Altertümer
— Roma sotterranea
Mone, Lateinische Hymnen
Pastor, Geschichte der Päpste
Pesch, Die großen Welträtsel
— Nationalökonomie
Römische Quartalschrift
Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik
Scherer, Biblioth. f. Prediger mit Exempellexikon
Schuster-Holzammer, Handbuch zur bibl. Gesch.
Staatslexikon der Görresgesellschaft
Thalhofer, Handbuch der Liturgik
Weiß, Apologie des Christentums

Verlagsbuchhandlung
Herder & Co. / Freiburg i. B.

Liebe und Ehrfurcht für eine große Vergangenheit der Heimat, Wille und freudige Beziehung zur Gegenwart in dem Gedanken an eine große Erbschaft säen, pflegen und fühlen die Bücher der Sammlung

Hansische Welt

Eine Sammlung Heimatbücher, herausgegeben von Prof. Dr. Hans Much

Norddeutsche Backsteingotik

Der Heimatbücher erster Band von Hans Much 4.—7. Aufl. Mit 87 Bildtafeln. Geb. M 9.80 (Grdzhl.)

Hans Much führt uns zu den wahren Quellen unserer Kraft, die einst in der Gotik auftauschten. Mit feinstem Verständnis deutet er den besonderen Sinn der Backsteingotik, erläutert sie an Hand prächtiger Bildtafeln, läßt uns wieder sehend werden, daß wir fast geblendet stehen vor der Fülle dessen, was unsere Heimat uns bietet. . . . In diesem Sinne sind die Bücher selbst gotisch. . . . Wohl uns, daß wir solche Heimatbücher haben. (Anhalt. Rundschau.)

Das niederdeutsche Dorf

Der Heimatbücher dritter Band von H. v. Beckerath 2. Auflage. Mit 78 Bildtafeln. Geb. M 9.80 (Grdzhl.)

Der Wert dieses Buches beruht vor allem in den 78 Bildtafeln, die in anschaulichster Weise die Schönheiten des niederdeutschen Dorfes erkennen lassen. Das Auge, das diese Dörfer schaute, empfand mit sicherem Gefühl die ästhetischen Ewigkeitswerte einer alten ländlichen Kultur. . . . Im Text bringt die Verfasserin in anregender, das Wesentliche erfassender Weise den Geist des niederdeutschen Dorfes nahe und lehrt verstehen, wieviel Großes und Hohes, Volkssinn u. Volkscharakter im Einklang mit der Heimatlandschaft schufen. (Hannoverscher Kurier.)

Norddeutsche gotische Plastik

Der Heimatbücher zweiter Band von Hans Much 2. Auflage. Mit 71 Bildtafeln. Geb. M 9.80 (Grdzhl.)

Es ist ein großes Verdienst von Much, mit solcher Stoßkraft auf die Herrlichkeiten unserer Heimat zu verweisen. Er gibt eine Menge lichtbeseelter, oft unbekannter Werke in glänzenden Abbildungen wieder und hebt kostbare Schätze aus der Tiefe. . . . Much würdigt den tiefen Ausdruck der heimischen Kunst mit leidenschaftlicher Wärme. . . .
(Vergangenheit und Gegenwart.)

Norddeutsches gotisches Kunsthandwerk

Der Heimatbücher vierter Band von Hans Much Mit 100 Bildern. In Halbleinen geb. M 9.80 (Grdzhl.)

In diesem Buche, das sich aufs neue durch die bewundernswerte Klarheit auszeichnet, die Dr. Beyer in seinem Buche „Weltkunst" dieser Heimatbücherreihe nachrühmt, gibt Much eine einzigartige Darstellung der Wunder des norddeutschen gotischen Kunsthandwerks, bringt im Bilde zumeist Unbekanntes aus den reichen Schätzen, das als Wertmesser für unser neuzeitliches Kunsthandwerk so gut wie unentbehrlich werden dürfte. Das Buch ist Kulturgeschichte in höherem und neuem Sinne, wie die neue Zeit ihn wünscht, und stellt in seiner Art, die die echte Heimatkunst zur Weltkunst erhebt, eine vaterländische Tat dar.

Die Grundzahlen ergeben, mit der Schlüsselzahl des Verlags vervielfacht, den Ladenpreis

VERLAG VON GEORG WESTERMANN / BRAUNSCHWEIG / HAMBURG

Digitized by Google

Der Terziarenbote

Monatsschrift für Mitglieder des Dritten Ordens sowie für Franziskusfreunde

wurde als Frucht des 700jährigen Ordensjubiläums gegründet, und diese Zeitschrift ist fast in allen Ländern wie Österreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Frankreich, Italien, Spanien, Schweiz sowie in Amerika verbreitet. Aber auch reiche Erfolge im Dienste der apostolischen Wirksamkeit unter Terziaren und Nichtmitgliedern hat der „Bote" zu verzeichnen. Durch seine Vermittlung sind nicht nur neue Ordensgemeinden entstanden, sondern auch viele Leser dem Dritten Orden beigetreten, ja selbst Missionsgesellschaften führen durch unsre Vermittlung den Dritten Orden in die Mission ein. Es ist daher notwendig, daß der „Bote" weiteste Beförderung von seiten aller Terziaren erfährt. Soll derselbe seine Weiterarbeit fortsetzen können, so fordern wir alle edeldenkenden Christen auf, mitzuhelfen durch ihre Mitarbeit, sei es durch die Feder, wie Einsendung von Ordensberichten und Abhandlungen, als auch durch Sammlung von Abonnenten, Verbreitung des Kalenders, und endlich durch Verkauf unserer lieblichen Bausteinbildchen für den Preßfonds. Wer die Ausbreitung des „Boten" befördert, leistet Missionsdienste für seine Heimat, indem er den guten Geist durch das gedruckte Wort unterstützt, und leistet gleichzeitig gute Dienste der Ausbreitung des Ordens sowie zur Vertiefung der Leser in den seraphischen Geist. Alle Terziaren und Franziskusfreunde bitten wir daher an dieser Stelle, sich diesem wichtigen Apostolate anzuschließen. Tiefer und echter Ordensgeist wäre imstande, alle Menschen in Liebe wieder zu vereinigen, zudem alle Stände, Sprachen und Nationen ihre Abgesandten im Dritten Orden vereinigen. Ja, die gesamte Heeresmacht der 14 Millionen Terziaren kann der Sauerteig werden, der die ganze Welt durchsäuert und anstatt Haß wahre, edle seraphische Bruder- und Nächstenliebe an seine Stelle pflanzt. Wer also den „Boten" unterstützt in oben erwähnter Art, fördert die Gesundung des Volkes und arbeitet so an der eigenen Heiligung sowie an der Heiligung seines Nächsten. Jeder, der also den „Boten" nicht kennt oder Adressen von Terziaren angeben will, möge sich wenden an die

Redaktion der Monatsschrift „Der Terziarenbote" in Troppau (Tschechoslowakei), Wagnergasse 6

Versandstelle f. Deutschland des „Terziarenboten" in Schönwald (Kreis Gleiwitz), Oberschlesien

Diesem Hefte liegt ein Prospekt des Verlags Herder & Co. in Freiburg i. Br. und C. L. Hirschfeld in Leipzig betr. „Rembrandt als Erzieher" bei, die wir der Beachtung unsrer Leser empfehlen.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOIS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Anfang Mai erscheint

Unserer Lieben Frau

Dichtungen des deutschen Mittelalters
zusammengestellt
und mit Federzeichnungen geziert von

Torsten Hecht

Ein duftiger Strauß schöner alter Marienlieder in der Kochschrift „Frühling", auf handgeschöpftes Bütten gedruckt und von dem jungen Künstler feinfühlig illustriert.

Halbperg.-Ausg. (Nr. 1—150) Gz. ca. 10.—
Interims-Band (Nr. 151—200) „ „ 8.—
mal Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins

Walter Momber, Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Freiburg im Breisgau

Joseph Berchers

Fr. X. Brors S. J.

Gloria in excelsis Deo!

oder

Wie lebe ich mit der Kirche?

Leichtverständliche Erklärung der ganzen Liturgie für Welt- und Ordensleute

11.—30. Tsd. 95×155 mm. (868 S.)

Kartoniert	G 2.50
Leinenersatz	G 3.50
Geschenkband, Ganzleinen	G 4.50

G = Grundzahl × Schlüsselzahl des Börsenvereins = Ladenpreis

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. Einsiedeln

Soeben erschien im Kunstverlag Beuron (Hohenzollern)

Erinnerungen aus meinem Leben

Von

Willibrord Benzler O. S. B.

weiland Bischof von Metz

Mit Nachträgen und Belegen herausgegeben von

P. Pius Bihlmeyer O. S. B.

Mönch der Erzabtei Beuron

Mit einem Titelbild u. fünf Vollbildern. 8° (VI u. 240 S.) Grundpreis geb. M 4.20 u. M 6.50

Aus der schlichten ernsten Sprache leuchtet ein echter Westfalen- und Benediktinercharakter. Das schöne Buch bietet ein denkwürdiges Stück neuester deutscher Benediktinergeschichte mit quellenmäßigen Beiträgen zu einem Bild gesegneten bischöflichen Wirkens in spannungsreichen Jahren.

Digitized by Google

Prälat Dr. Carl Braig †

Die Grundzüge der Philosophie. 3 Teile. I. Vom Denken. Abriß der Logik. G 2.—; II. Vom Sein. Abriß der Ontologie. G 2.—; III. Vom Erkennen. Abriß der Noetik. G 3.40

Die Freiheit der philosophischen Forschung in kritischer und christlicher Fassung. G 0.90

Modernstes Christentum u. moderne Religionspsychologie. G 6.—

Die Zukunftsreligion des Unbewußten und das Prinzip des Subjektivismus. Ein apologetischer Versuch. G 9.—

Das Wesen des Christentums an einem Beispiel erläutert oder Adolf Harnack und die Messiasidee.

Der Modernismus und die Freiheit der Wissenschaft. G 1.20

Der Papst und die Freiheit. Mit einer Beigabe: Päpstliche Aussprüche über die Freiheit. G 1.50

Christ und Bürger. Rede bei der Feier des 450. Todestages des sel. Markgrafen Bernhard von Baden.

Zur Erinnerung an Franz Xaver Kraus. Mit einem Bildnis von Franz Xaver Kraus und einem Verzeichnis seiner Schriften. G 2.80

Dem Andenken an Großherzog Friedrich I. von Baden. Rede.

Jesus Christus. Apologetische Vorträge. 2. Auflage. G 9.80; geb. G 11.50 / Enthält von Braig die Beiträge: 1. Jesus Christus außerhalb der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert. 2. Wie sorgt die Enzyklika gegen den Modernismus für die Reinerhaltung der christlich-kirchlichen Lehre?

Apologie des Christentums auf dem Boden der empirischen Forschung. Von Fr. Duilhé de Saint-Projet. Mit Zusätzen und einer Einführung von Dr. Carl Braig. G 9.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag. Schlüsselzahl und Teuerungszuschlag sind jeder Buchhandlung bekannt.

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Klassiker katholischer Sozialphilosophie

Herausgegeben von

Dr. Th. Brauer u. Dr. Th. Steinbüchel

Es sind erschienen:

Papst Leo XIII. Von Dr. Wilhelm Schwer. Mit einem Bildnis Leos XIII. Geb. G 2.20

Die durchgreifte Soziallehre der klassischen, modernen Gestalt Leos XIII., die alle Gebiete des gesellschaftlichen u. staatlichen Lebens durchschreitet und zur christlichen Gemeinschafts- u. Wirtschaftsordnung zurücklenkt mit ihrem gottgesetzten Ausgleich zwischen Persönlichkeit u. Sozietät, Freiheit u. Bindung, Bürger u. Staat, Mensch u. Wirtschaft.

Adolf Kolping. Von Dr. Theodor Brauer. Mit einem Bildnis Ad. Kolpings. Geb. G 2.90

Der „Volksmann" Kolping erscheint in diesem Buche als Denker von starker Eigenart, und was er zu sagen hat, ist in weitestem Umfange gerade für die heutige Zeit von erheblichster Bedeutung. Der „Gesellenvater" ist damit in gewissem Sinne unsrer Zeit neu entdeckt.

Als 3. Band wird folgen:

Thomas von Aquin. Von Dr. Th. Steinbüchel.

Die Sammlung wird fortgesetzt

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.

Die Sonnenland-Bücherei

geleitet von **Maria Domanig**, bietet das Schönste für die Jungmädchenwelt. Sie bringt in zwangloser Form Romane, Erzählungen, Biographien, Bücher zur Selbsterziehung usw. und hat den Zweck, dem Bedürfnis nach Erheiterung und Belehrung, nach einheitlicher Entwicklung der Persönlichkeit im Jungmädchen entgegen zu kommen.

Jassy Torrund:

Hannas Lehrjahre

5.—9. Tausend (208 S.) Grundpreis in Halbleinen Mk. 3.60*)

„Die Entwicklungsgeschichte eines tüchtigen Mädchens, von ihrer sonnigen Backfischzeit bis zur fraulichen Reife, wo Hanna nach heißen, tapferen Kämpfen glückliche und beglückende Gattin wird. Es gibt wenige Jungmädchenbücher, die so ganz aus dem echtesten Leben geboren sind, so fein und doch so kraftvoll vom inneren Wachsen und Reifen erzählen und dabei soviel abwechslungsreiche Handlungen bringen."
(„Neue Züricher Nachrichten.")

Helene Riesch:

Werden und Wirken

(222 S.) Grundpreis gebunden Mk. 3.50*)

„Eine Reihe hervorragender Frauen läßt Helene Riesch in diesem Buche an unserem Auge vorüberziehen, Heldinnen im Kampf für Recht und Pflicht, Märtyrinnen ihrer Mutter- und Gattenliebe. Das Buch ist eigens für die weibliche Jugend, für die vorgeschrittene geschrieben, für ‚unsre Hoffnung in unsern schicksalzertretenen Landen'." („Die Bücherwelt.")

Th. Korte, Isabella Kaiser und Dina Craik:

Mutter und Ich

(222 S.) Grundpreis gebunden Mk. 3.60*)

„Das Buch wird sich nicht nur die Herzen der Mädchen, sondern auch aller Mütter, die Verständnis für das Seelenleben ihrer heranwachsenden Töchter haben, im Sturm erobern. Die Problemstellung Mutter und Tochter findet hier eine harmonische Lösung, wie wir sie in gleicher Schönheit der Darstellung noch selten erlebt." („Donauzeitung.")

Ferd. Theissen S. J.:

Unser Weg

(124 S.) Vornehmer Geschenkband in Halbleinen gebunden Grundpreis M 3.—*)

Wenn man von Büchern behauptet, daß sie einen bleibenden Wert haben, so gilt dies besonders von denen, die auf des Lebens Wanderwegen Führer und Wegweiser sind. So ein Buch hat uns Theissen geschenkt. Wo diese prächtigen Gedanken und Anregungen Wurzel schlagen und emporwachsen, werden sie gute Frucht bringen.

Jassy Torrund:

Wegsucher ins Sonnenland

(318 S.) In Pappband Mk. 3.60; in Halbleinen gebunden Grundpreis Mk. 4.80*)

Wieder ein Buch, wie es unsre weibliche Jugend in ihrem Suchen nach der richtigen Lebensauffassung braucht. Die Verfasserin versteht es meisterhaft, sich in das Seelenleben der heranreifenden Mädchen einzufühlen, und darum ist alles so wahr und packend geschrieben.

Helen Fidelis Butsch:

Das Geschwisterhaus

(160 S.) Grundpreise: in Pappband Mk. 3.—; in Halbleinen gebunden Mk. 4.—*)

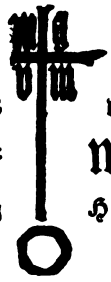
Ein wundersames Buch! Man fühlt sich in ein beschauliches Heim versetzt, wo die Älteste unter vielen Geschwistern an Stelle der dahingeschiedenen Eltern mit Mühe und Sorgfalt der Erziehung der Geschwister obliegt. Zarte, naturwahre Schilderung, reiche und tiefe Charakteristik, ein still in sich hineinlachender Humor zeichnen das Buch besonders aus. Die Erzählung hat hohen erzieherischen Wert.

VERLAG NATUR UND KULTUR A.-G. MÜNCHEN, Schellingst. 41

*) Der Grundpreis ist mit der jeweiligen Teuerungszahl des Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen

Digitized by Google

Gebet- und Betrachtungsbücher



aus dem

Matthias-Grüne-wald-Verlag Mainz

Auslieferung: Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden

Der Treuring

Bilder heiliger Liebe aus dem Güldenen Tugendbuch von Friedrich Spee. Herausgegeben von Heinrich Mohr. Einbandzeichnung von Maria Ziegler. Grundpreis: Geb. *M* 1.50.

„Der Volksfreund": Es sind nur wenige Blätter in diesem Bändchen zusammengefaßt, aber aus allen Zeilen leuchtet die Liebe, die uns alle eint, leuchten Bilder edler Minne aus dem Tugendbuche Friedrich Spees. Gerade für unsere heutige Zeit kann das kleine Bändchen warm empfohlen werden.

Altchristliche Gebete

Mit Bildern nach altchristlichem Muster von August Braun. Grundpreis: Geb. *M* 4.—.

„Himmelreich": ... Man gebe einem Mann zum Beispiel diese alten Meßgebete aus der Jakobusliturgie oder Markusliturgie in die Hand, setzt wird er das überirdische Gericht der heiligen Opferhandlung verspüren, überhaupt ein Beter werden. Diese Gebete erdrücken geradezu durch ihre Größe, bringen den Menschen wieder in das Bewußtsein seines richtigen Verhältnisses zu Gott. Und sie bergen so viel Einfalt, kindliche Hingabe, himmelstürmendes Vertrauen. (Heinrich Mohr.)

Der Kreuzweg unseres Herrn und Heilandes

Von Romano Guardini. 11.—20. Tausend. Grundpreis: Geb. *M* 1.30.

„Bergische Tageszeitung": Die wundervollen Gedanken Guardini's über den Kreuzweg dringen so tief in die Seele ein, daß sie wachsen. Jeder, der sich seelisch und religiös vertiefen möchte, der möge einmal an der Hand Guardini's den Kreuzweg betrachten.

Betrachtungen und Fürbitten für den Karfreitag

Von John Henry Kardinal Newman. Deutsche Uebertragung von Maria Knoepfler. 1.—5. Tausend. Einband von Rich. Throll. Grundpreis: Geb. *M* 1.50.

„Rosenhain": Die Betrachtungen des Kardinals Newman sind kurz, gehaltreich, ergreifend und eignen sich vorzüglich für die hl. Fastenzeit, vornehmlich aber für die hl. Karwoche. Die beigegebenen Gebete und die Betrachtungen über den hl. Kreuzweg erhöhen den Wert des Büchleins.

Gott und die Seele

Gebete und Betrachtungen. Von John Henry Kardinal Newman. Deutsche Uebertragung mit einer Einleitung von Dr. Matthias Laros. Einbandzeichnung von Anton Wendling. 11.—20. Tausend. Im Druck.

„Seele": N. ist als Beter nicht anders, wie er als Mensch und Denker ist. Wer zu ihm überhaupt ein Verhältnis gewonnen hat oder gewinnen kann, und das sind heute unter den Gebildeten nicht wenige, der wächst an religiöser Tiefe gestig und seelisch. Dem werden auch die vorliegenden Gebete und Beobachtungen unsagbar viel geben.

Der Maimonat

Gebete und Betrachtungen im Anschluß an die lauretanische Litanei für alle Tage des Monats. Von John Henry Kardinal Newman. 3.—10. Tausend. Einband von Rich. Throll. Grundpreis: Geb. *M* 1.50.

„Kirche und Kanzel": Gediegeneres ist wohl kaum über die Anrufungen der lauretanischen Litanei seit langem geschrieben worden. Von dieser feinen, männnlichen Art, des Herrn Mutter zu verehren, können wir alle lernen. Hier werden die Anrufungen zu heiligen Quellen, die rauschen und raunen vor der wunderbaren, hochgebenedeiten Frau, unserer Mutter, des Maien Königin.

Vom Reichtum der Seele

Religiöse Betrachtungen. Von Jos. Kühnel. 4.—9. Tausend. Mit vornehmer Einbandzeichnung von Rich. Throll. Grundpreis: Geb. *M* 4.50, Geschenkband *M* 5.75.

„Bayerischer Kurier": Der betrachtenden Seele aber bietet jede Zeile einen Reichtum von Gedanken, teils neuen Gedanken, teils nicht neuen, aber neu formulierten, in geistvolle Sprache gekleideten Gedanken. Wie klingt die Seele an vielen Stellen so ganz wie von selber mit! Möge das Buch in viele Hände kommen und vielen Erdenwanderern den Reichtum ihrer Seele erschließen. (Dr. Bader)

Um Ostern erscheint:

Von den Tagen Gottes

Religiöse Betrachtungen im Anschlusse an das Kirchenjahr. Von Joseph Kühnel. Bestellungen werden vorgemerkt.

Die angegebenen Grundpreise sind zur Errechnung der tatsächlichen Ladenpreise mit der jeweils gültigen Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu vervielfachen.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | Juni 1923 | Sechstes Heft

Der Konflikt im Kulturbegriff.

Von Konrad Weiß, München.

In einem seiner kunstphilosophischen Aufsätze spricht Georg Simmel[1] über die Formbedeutung des Bildrahmens und die Unterworfenheit der Rahmenform unter ein zeitlich wechselndes Gesetz. Die Tatsache, daß z. B. dem architektonischen Rahmen gegenüber der moderne Rahmen mit dem viel mechanischeren und schematischeren Charakter einen Fortschritt darstelle, ordne den Rahmen in ein weitgreifendes Prinzip der Kulturentwicklung ein. Die scheinbar höhere Geistigkeit des an sich bedeutsamen Rahmens beweise nur eine geringere Geistigkeit in der Auffassung des Ganzen, dem er angehöre, während die modernere, mehr bedeutungsleere Gestaltung des Rahmens dartue, daß das Verhältnis zwischen Bild und Umgebung nun erst als Ganzes aufgefaßt und adäquat ausgedrückt sei.

Wenn man dieser Darlegung Simmels, des offenäugigen und feinsinnigen, 1918 verstorbenen Philosophen eine gewisse Schiefheit nähme, nämlich die, daß der Fortentwicklung in den neuen Geist auf jeden Fall eine künstlerische Wertvermehrung innewohne und ob überhaupt der neue Geistbegriff eine weltanschaulich gesättigte und menschheitlich blutvolle Wirklichkeit und Wahrheit in sich habe — wenn man also seine Voraussetzung anders sähe, so ließen sich doch die Deutungen der Rahmenform in seiner Art fruchtbar weiter führen. Man denke an die gebrochene, sich dadurch steigernde Wucht barocker Rahmenformen, wie sie als Verknotung anziehend und abstoßend auf Bild und Umgebung wirken, an die rationalisierte Harmonie der spätbarocken Rahmenkompositionen in einem kulturvoll diskreten Milieu, wo Bilder und Rahmen, Felder und Leisten von einem gleichmäßig aufklärenden Licht überschimmert sind. Man denke vor allem an den fundamentalen Gegensatz eines klassischen Rahmens gegenüber einem gotischen Rahmen. Man kann den Sinn des Rahmens hier ganz in die architektonische Form hinüberwechseln lassen, und es drückt sich dann der Gegensatz aus zwischen der klassischen Raumform mit Pilastern, Gesimsen und Giebeln und dagegen dem gotischen, ornamentalen, letztlich flächig und immateriell wirkenden Sprengwerk. Im klassischen Willen wird eine abgeschlossene Räumlichkeit eigener Ordnung hergestellt; der gotische Wille geht in geometrisch vegetative Zeitlichkeit und Zeitablösung der Anschauung, in eine mehr teppichhafte Unendlichkeit und Bildhaftigkeit über. Die klassische Bau- und Rahmenform schließt ideell in sich ab; sie ist aber auch dem Inhalt gegenüber selbständig und indifferent, denn Kunstidee und Kunstmittel werden zugleich ihr eigener Ausdruckszweck in einer neutral schönen Form. Die gotische Form dagegen wächst dienend um die seelische Ausweitung des Inhaltlichen; sie will nicht freie, sondern gebundene Beziehung zu dem, was sie umfaßt; sie grenzt ein und schließt doch nicht ab, indem sie selber neutral würde, sondern sie bleibt wie eine bewegliche Lichtlinie, ein Profil, das sich stuft und zweigt und das einzelne Kunstwerk in ein zugleich naturhafteres und höheres Ahnen und Leben bindet. Die fortleitenden Überschneidungen sind über dem geschlossenen Zusammenhang bewahrt.

Man kann schon von diesem Gegensatz aus einen bestimmten Konflikt im Kulturbegriff feststellen, der immer wieder im künstlerischen und geistigen Leben zum Durchbruch kommt und heute als Streit um Klassik oder Gotik (Romantik) eine Rolle spielt. Die Frage ist scheinbar von allen Seiten leicht zu öffnen, sie wird aber immer dadurch verdeckt, daß sich zeitliche Verlagerungen und geistige Paradoxien dazwischen schieben. So darf, um an unsrem Beispiel zu bleiben, die neuere Rahmenform sicherlich für ein dienenderes Element gelten als ein klassischer Architekturrahmen; sie dient, wie Simmel sagt, einem übergreifenden Gebilde, an das die einzelnen Bilder ihre Seele, ihr Für-sich-sein abgeben, indem sie auf ihr selbstgenügsames Wesen verzichten, wofür sie als die mechanisch fungierenden Glieder des Ge-

[1] Zur Philosophie der Kunst. Philosophische und kunstphilosophische Aufsätze. Hrsg. v. Gertrud Simmel. gr. 8° (174) Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.

Digitized by Google

meinsamen einen Sinn ihrer Existenz zurückgewinnen. Hier — kann man weiterfahren — mischt sich also ein ethisches Moment sozusagen einer geistig-wirtschaftlichen Arbeitsteilung ein, und damit sind wir recht eigentlich im modernen Kulturdenken zu Hause. Wir fühlen aber von der Ethisierung und scheinbar höheren Idealisierung her, der ein nüchternes Zweckdenken doch unleugbar zu Grunde liegt, um so deutlicher, daß zwischen diesem neuen Begriff des Dienens in Subordination und der dienenden Funktion der gotischen Form ein wesentlicher Unterschied sein müsse; ja daß auch die neutrale Schönheit der klassischen Architekturform der neuen Zweckdienstbarkeit gegenüber noch den höheren Gehalt habe.

Wir erleben das Paradox, daß die dienende Form einmal eine egalisierende Erniedrigung in der geistigen Sphäre, der sie angehört, erfährt, während sie ein andermal einer letztmöglichen Erhöhung und unmittelbaren Idealität der dienenden Glieder teilhaft wurde, wie sich denn in der gotischen Architektur das dienende Gerippe ganz in tragende Symbolik verwandelt. Bei der Frage, woher dieses Paradox seine Nahrung empfange, wird man finden, daß die dienende Form im modernen Geistbegriff nicht über den nüchternen Sinn dieses Geistes hinausgelangen kann, daß sie vielmehr nur sein subordinierter Reflex ist, und daß sich dieser Geist selber hinwiederum in der Subordination befindet. Es handelt sich um eine bloß gedachte und inhaltlose Harmonisierung; der Begriff des Dienens fällt den Begriff des Herrschens an, aber nichts steigert sich auf einer dritten Grundlage. Kurz es handelt sich um ein nur einpoliges, sich selbst erschöpfendes Erleben und um dessen Formalisierung; wir sehen auch hier eine Folge der bloßen Ethisierung in sich selber.

Simmel schließt seinen Aufsatz mit dem Hinweis auf die schwierige Aufgabe der Rahmenform, die zwischen dem Kunstwerk und seinem Milieu trennend und verbindend vermitteln soll — eine Aufgabe, „an deren Analogie im Geschichtlichen das Individuum und die Gesellschaft sich gegenseitig zerreiben". Es war einer der frischen Züge im Schaffen dieses Philosophen, daß er sich nicht in Disziplinen verengerte, sondern immer wieder die Analogie zum Leben fand. Sie ist in der Reihe seiner gedanklich wertvollen und oft sehr anregenden kunstphilosophischen Aufsätze reichlich vorhanden und ermöglichte es ihm auch, gegen Ende seines Lebens ein innerlich erfreulich reges Schriftchen über den „Konflikt der modernen Kultur" [1] zu schreiben. Er kommt darin auf philosophischem Weg auch zur Erörterung des in der neuen expressionistischen Kunst aktiven vitalistischen Prinzips, dessen Gegensatz zur dogmatischen Philosophie im weitesten Sinn er erläutert. Es wird hier von ihm versucht, das moderne Lebensganze in seiner geistigen Hauptbewegung aufzudecken.

Simmel bestimmt in der Folge der wechselnden Zentralmotive, die er als Begeistungen der geschichtlichen Perioden nach mancherlei ähnlichen Beispielen namhaft macht, als den Hauptinhalt der neuen Weltanschauung seit der Wende des 20. Jahrhunderts den Begriff des Lebens. Dieser nimmt jetzt die zentrale Stelle ein, von der alle geistigen und künstlerischen Werte nach Ausgang und Ziel motiviert werden. Er stellte den Schnittpunkt dar, in dem die Kräfte des denkenden und des handelnden Menschen sich treffen, und der Nachdruck ist, besonders im künstlerischen Geschehen, auf das Handeln gelegt. Das Weltbild ist von der Seite des Subjekts und auch von der Seite des Objekts her in Leben aufgelöst. „In allgemeinster kultureller Hinsicht angesehen, bedeutet diese ganze Bewegung die Abwendung von der Klassik als dem absoluten Menschheits- und Erziehungsideal. Denn die Klassik steht durchaus im Zeichen der Form, der gerundeten, in sich befriedigten Gestaltung, die sich durch ihre ruhige Geschlossenheit als die Norm für Leben und Schaffen weiß." Es ist nun bekannt, daß der Geist unsrer Zeit in der neuen Kulturbewegung selber etwas Gotisches empfunden und für sich reklamiert hat. Nach dieser Interpretation eines heutigen, kritisch prüfenden Kulturphilosophen, der auch dartut, daß noch nichts positiv Genügendes und Geklärtes an die Stelle des alten Ideals gesetzt sei, müßten die Verteidiger der wirklichen religiösen und künstlerischen Lebenswahrheiten ihre Sympathien auf das angegriffene klassische Lebensideal verlegen. Aber findet nicht auch in diesem neuen kulturlichen Lebensbegriff gegenüber dem wahrhaft notwendigen Lebenssinn wieder ein ähnliches Verhältnis statt, wie zwischen der neuen und der gotischen Form des Dienens? Auch hier bewegt sich das neue Lebensprinzip schmeichlerisch und zerstörerisch um sein eigenes geliebtes Zentrum. Es ist das Prinzip des Erlebnisses, in weitester Form genommen, das scheinbar dem klassizistischen Formegoismus, aus dem es geboren ist, eine Zeit lang widerstrebt, um dann, wie es in der neuen Kunstbewegung schon zum Teil geschieht, wieder in den falschen humanistischen Zirkel zurückkehren zu wollen.

Man darf diese rückläufige Bewegung in alte, kosmopolitisch liberale und soziale Geleise, in den gesellschaftlich politischen Sinn übergehend, auch in dem mechanischen internationalen Geistesbegriff erkennen, der auf ethischer Grundlage sich dem deutschen Volk als Heilmittel empfahl. Man muß überhaupt einsehen, wie sehr es immer wieder ein pures ethisch humanistisches Scheinideal ist, das sich im klassizistischen Gewand und dann in neuer Verkleidung in das geistige, künstlerische, literarische und religiöse Leben, wo es sich mehr mit dem gegenwärtig üblichen Demutsbekenntnis genug tut als mit einer dogmatischen Festigkeit, überall mit einem schwächlichen Modernismus hineinzusetzen verstanden hat. Und ebenso ist es wichtig, sich darüber zu klären, daß die sogenannten objektiven Werte, wenn deren Notwendigkeit im Namen des klassischen Idealismus auch von katholischer Seite zum Beispiel gefordert wird, im allgemeinen nur entgötterte Reflexe der eigentlich christlichen Lebenswerte sind, feindlich aus diesen entstanden und ihnen dadurch innerlich nicht näher gekommen, daß sie sich jetzt auch in einer Verteidigungsstellung befinden.

[1] München 1918, Duncker & Humblot.

Digitized by Google

Die Huldigung an sich selbst, an seinen eigenen Erlebnis- und Formbegriff ist das heimliche und deutliche Merkmal des klassizistischen Prinzips. (Natürlich ist zwischen der geschichtlichen Erscheinung, die immer auch einen tiefen Sinn und Plan mitverkörpert, und einem heutigen Programm, das verflossene Götter anbetet, um dem gegenwärtigen Lebenskern mit scheinbarer Überlegenheit auszuweichen, wohl zu unterscheiden.) Die Huldigung an sich selbst macht aber nun auch einen wesentlichen Inhalt der neuen Lebensgesinnung aus. Es findet auch hier wieder ein Dienen an einer selbstgewählten Geistidee statt, dem persönlich lebendigen Gottgeist gegenüber. Es wird dadurch die dreipolige Symbolkraft des christlichen Mittelalters durch Mensch und Umwelt zu Gott nicht erreicht; und weil ein selbstgenügsamer Zentralbegriff nicht überwunden wird, ist auch das neue Lebensprinzip zum Klassizismus in einem neuen Gewande schnell geneigt. Es verhält sich zu diesem nur wie ein noch fließendes zu einem starren Prinzip. Die entscheidende Abkehr von dem hoffnungshaft in Zeit und Geschichte zu verwirklichenden Wege des Lebens und der Formen tritt immer dann ein, wenn sich ein pures Wort und ein leerer, entpersönlichter Glaube an dieses Wort als zentralistischer Begriff festsetzt, neutralisiert und weitere Ziele abschneidet. Die dem Menschen eingehauchte Bildhaftigkeit, die mehr als Menschliches bedeutet und durch die Geburt des Logos einen innern, künstlerisch immer neu zu schaffenden Kern empfangen hat, geht dann zu Grunde.

Die nackte Unmittelbarkeit des Lebens kann sich nicht bestimmen ohne eine Form, der sie sich dienend zuwendet. Simmel nennt diesen Gegensatz, in dem das Leben zu seiner Bestimmung steht, einen chronischen Konflikt, der sich heute deutlicher wie je zu einem akuten zugespitzt habe. Er schließt resignierend mit dem Gedanken, daß das Leben ein Kampf bleibe innerhalb des absoluten Friedens im göttlichen Geheimnis.

Was einem lebendenkerischen Menschen wie ihm seine zeitliche Zugkraft gibt auch ohne letzte Resultate, ist dies, daß hier doch nicht bloß ein Begriffdenken, sondern ein angewandtes Geschichts- und Gesellschaftsdenken versucht wird, während dagegen die Unfruchtbarkeit im christlichen Kulturwillen vielfach davon herrührt, daß man sich gerade auch in literarischer und künstlerischer Hinsicht in Begriffen gerettet glaubt, wobei man den Zusammenhang mit dem Flusse der Zeit und der lebendigen Gesellschaft verliert, den man dann rein vermittlermäßig wieder herstellen will. Es geschieht dann, daß ein ethisches Vermittlertum sich über die Stetigkeit der katholischen Formkraft vorschiebt und das humanistische Prinzip sich eine allgegenwärtige zentrale Aufgabe anmaßt, während der höhere Plan eines Menschen und ähnlich auch der (romantische) Glaube eines Volkes an bestimmte geschichtliche und zeitliche Bestimmungen verloren geht.

Die Juden in der deutschen Literatur.

Von Wilhelm Schulte, Ahlen (Westfalen).

Die einzelnen Aufsätze in Krojankers bemerkenswert fruchtbarem Sammelwerk[1], das Sein und Art des Juden innerhalb der zeitgenössischen deutschen Literatur hervortreten läßt, behandeln: Werfel, Georg Hermann, Kerr, Kafka, Ehrenstein, Döblin, Wassermann, Harden, Mombert, Weininger, v. Hofmannsthal, Buber, Else Lasker-Schüler, Altenberg, Beer-Hofmann, Schnitzler, Paul Kornfeld, Borchardt, Arnold Zweig, Adler, Heimann, Sternheim und Brod. In diesen Beiträgen — so verschiedenartig und -wertig sie im einzelnen sind — regt sich der gleiche Wille zur Wahrheit, der alles Verdunkelnde einer jüdisch-liberalen Apologie wie auch einer antisemitischen Verzerrung von sich fernhält. Diese klaren Einblicke in häufig genug verkannte Zusammenhänge sind um so wertvoller, als hier Juden selbst ehrlich die Grenzen eigenen Wesens ziehen. Die Durchschnittsjuden — soweit sie aus materialistischem Gesichtswinkel diese Fragen nicht geflissentlich übersehen — wollen ja sonst in ihrem Judentum nichts von innerlicher Bedeutung erblicken, sie sind auch schon deshalb gar nicht geneigt, verschlungene Fäden zu entknoten, weil sie davon als Ergebnis nur den Nachweis ihrer „Inferiorität" und die Rechtfertigung ihres Ausschlusses erwarten, und weil sie ferner im Erweis ihrer jüdischen Besonderheit bloß ein Verneinen ihres Deutschtums erblicken. Ebenso weicht der „aufgeklärte" Philosemit dem eigentlichen Problem aus, indem er apologetisch die Gleichheit des Allgemeinmenschlichen heischt, wie denn eben ein Lessing mit dieser wesenverkennenden und verwischenden Freundlichkeit seines „Nathan" das Rätsel nicht im mindesten hat lösen können. Sieht man von den tiefschürfenden, aber noch wenig zur Geltung gekommenen Arbeiten Martin Bubers hier ab, so hat bisher nur der Antisemitismus dieses Problem nach der Seite des Eigenartigen angepackt; aber er konnte es wegen seiner politischen Absicht auch nicht erhellen. Was er behauptet, sind im wesentlichen nur zweckgewollte Verzerrungen oberflächlich gefaßter Einzelzüge. Da zeigen nun diese Aufsätze in vielseitigen Beziehungen und Verfaserungen, daß und inwiefern der deutsche Jude auch im Bereich der deutschen Literatur nicht schlechtweg als ein Fremdling, sondern als jener Deutsche anzusehen ist, dessen Antlitz sich am schärfsten von allen andern Prägungen deutscher Kultur abhebt; daß er ihr auf eigene Weise zurückerstattet, was sie ihm an Reichtümern gegeben.

Diese Summe aus den einzelnen Essays in einem Schlußaufsatz zu ziehen, wäre wertvoller gewesen, als uns am Ende Alfred Wolfensteins auch

[1] Krojanker, Gustav: Die Juden in der deutschen Literatur. Essays über zeitgenöss. Schriftsteller. gr. 8° (360) Berlin 1922, Welt-Verlag.

Digitized by Google

selbständig erschienenen [1] Beitrag „Das neue Dichtertum des Juden" zu bieten, zumal hier einseitig, wenn auch feinsinnig, nur von einer Art des Juden, der ekstatischen, gesprochen wird.

Kurz umrissen, ist das Ergebnis wie folgt: Wir sehen, inwiefern der deutsche Jude noch Schößling eines Stammes aus andern Zonen ist. Er ist bewegt vom Rhythmus eines andern Blutes, Teil aus der Geschichte eines verbundenen Ganzen, eines Volkes, einer Rasse, eines Glaubens, und all dies steht als Schicksal hinter ihm, ist mit ihm verbunden durch Bande der Überlieferung. Dabei gibt es jedoch viele Sonderprägungen, die beachtet werden müssen, wenn das Bild nicht widerspruchsvoll und verwirrend bleiben soll, eben weil solch verschiedene Arten verschiedenen künstlerischen Ausdruck haben. So erkennen wir die notwendigen literarischen Eigentümlichkeiten der mehr absoluten und die der mehr ort- und zeitgebundenen Juden, ferner die der religiösen und die der dissidenten Juden, die der Geist des Judentums als Lebensordnung nicht mehr berührt. Erst diese werden zu jenen Literatur-Juden, denen nur noch negative Kräfte innewohnen: das friedlos Chaotische, Zersetzende, das zynisch Ironische, die trübe Lust an geschlechtlicher Sinnlichkeit. Erst dieser Zustand des an die Zeitlichkeit gefesselten Juden führt zu dem unheimlich Lebendig-Toten des „Ahasverischen" mit den jähen und grellen Handlungen als Zeichen tauber Wesensmitte. Doch erscheint neben diesem dissidenten Judentum in den letzten Jahren das Dichtertum der religiösen Juden mit einer Macht, einem kosmisch-hymnischen Schwung, der uns Christen gleichermaßen angeht, soweit auch wir unsre Seele an die Gewalten der Technä verloren hatten.

In gleicher Vielseitigkeit wird uns aufgeklärt, wie weit der deutsche Jude auch Erbe der deutsch-kulturellen Entwicklung ist. Dies ist er erst seit anderthalb Jahrhunderten und auch das nicht in vollem Umfang. Schon vor jener Zeit gehörte er ausschließlich einem besondern Gebiet deutschen Lebens an, der reinen Stadtkultur. Die so oft verurteilten Merkmale des Städters hat er jedoch nicht erstlinig als Eigenart, sondern als Erbe der Verhältnisse. Zwar vermissen wir, daß in einem der Aufsätze, wo diese Frage berührt wird, genauer festgestellt wurde, wie weit denn die sogenannte Judenherrschaft sich mit dem Siege der städtischen Lebensform deckt. Es gehört aber dann mit zu dem Feinsten, was das Verständnis anbahnende Sammelwerk gerade in dieser Hinsicht aufdeckt: wie nämlich diese städtischen Zustände der Seele eine neue Sprache und Sinnbildlichkeit heraufführten. Sind also nur in dieser und n u r dieser eigenartigen Beleuchtung deutsche Stoffe und deutsche Form Gegenstand des jüdischen Bildungserlebnisses gewesen, so sehen wir weiterhin, daß der deutsche Jude wirklich und entscheidend durch die deutsche Sprache dem deutschen Wesen verbunden ist. Im Jüdischen, tausendfach zerknittert, hart und bitter geworden, doch in ihren Knorren und Verkümmerungen noch zarteste Säfte, edle Zärtlichkeit bewahrend, ist Deutsch die Muttersprache fast aller Juden auch heute und dort noch, wo viele sich Deutschlands nicht mehr erinnern mögen. Wir erkennen auch, weshalb der Jude gerade zu unsrer Sprache ein so tiefes Verhältnis gewann, so daß er in ihr, in der er geistig geboren und aufgezogen wurde, die unterdrückte innere Sprache seines Blutes ausdrücken konnte. Es liegt da eine dunkle geistige Beziehung zu Grunde. Der Jude erscheint nach Wolfenstein in manchem als ein „Doppelgänger des Deutschen": Auch den Deutschen hält ein geographisches Schicksal in der Schwebe, weshalb ein Fichte sagen konnte, das deutsche Schicksal habe keine eigene Geschichte mehr; alle Straßen Europas laufen über die offenen Grenzen bei uns zusammen: daher die deutsche Ungleichmäßigkeit, die besondere Geistigkeit, die Ruhelosigkeit des deutschen Idealismus, die Sucht nach den letzten Dingen mit nie zu beantwortenden Fragen, der leidenschaftliche Wunsch, zum letzten Sinn aller Erscheinungen vorzudringen.

Von all diesen und andern Gemeinsamkeiten hebt sich aber doch wieder die Besonderheit des deutschen Juden ab, vor allem durch die Maßlosigkeit, womit sie bei ihm sich auswirken. Er mag noch so viel Gemeinsames mit dem Deutschen haben, er hat es immer im Übermaß, bis ins Abgrundlose. Sein Wesen zeigt der echte Jude vor allem in der übermäßig vergeistigenden und überspannten Erfassung der Dinge. Gerade dies Ergebnis, das — aus vielen Einzeltatsachen sich herleitend — Ausblicke nach allen auf- und abwärtsführenden Richtungen gewährt, scheint mir besonders wertvoll zur Lösung der Frage, in welchen Erscheinungen unsrer Literatur wir den Ausdruck jüdischer Art zu suchen haben.

Auch im Bezirk des rein Künstlerischen, der eigentlichen Formensprache, lernen wir manches neu sehen. Zum Beispiel hinsichtlich der Bilder, Tropen und Gleichnisse. Im Gegensatz zu den andern deutschen Dichtern, die sich ihrer um der größeren Anschaulichkeit bedienen, um b e g r e i f e n zu lassen, will das Bild oder das Beiwort des Juden e r g r e i f e n, nicht vertiefen und klären, sondern ändern, verhüllend schmücken, steigern. Seine Vergleichsmittel brauchen mit dem Gegenstand nicht viel Gemeinsames zu haben, wenn sie nur an sich schön sind, ihm schmeicheln, ihn preisen können. — Aus diesen knappen Umrissen dürfte sich ergeben, daß dieses Werk eine besondere Bedeutung für eine zukünftige Literaturgeschichte nach Weltanschauungen um so mehr hat, als es für solche Art literarischer Untersuchung erst wenig Vorarbeiten gibt, auch noch keine Prinzipien, die als selbstverständlich zu Grunde gelegt werden könnten.

[1] Wolfenstein, Alfred: Jüdisches Wesen u. neue Dichtung. kl. 8° (54) Berlin 1922, Erich Reiß.

Digitized by Google

Technik und Kultur.

Von Georg Siemens, Essen.

Zwei Begriffe, die sich gegenseitig ausschließen, wird mancher denken. Wenn man mit dem Worte Kultur im Gegensatz zur Zivilisation diejenigen Werte im menschlichen Gemeinschaftsleben meint, die über die Befriedigung der äußern Bedürfnisse, über Nützlichkeits- und Zweckmäßigkeitsfragen hinausführen, ist man allerdings geneigt, die Technik lediglich als Vorbedingung der Zivilisation anzusehen und in ihr mehr ein Hindernis als ein Förderungsmittel zur Entfaltung wahrer Kultur zu erblicken. So einfach liegen die Dinge nun aber nicht. Die dicht bevölkerten, sogenannten zivilisierten Länder von heute können aus einfachem Selbsterhaltungstrieb die Technik nicht mehr missen, und wenn sie gleichzeitig wirkliche Kulturstaaten sein wollen, bleibt ihnen gar keine andere Möglichkeit, als zwischen Technik und Kultur eine Brücke zu schlagen, über die dann ein befruchtender, lebenspendender Verkehr zwischen beiden Gebieten sich entwickeln kann.

Seitdem wir daher eine unsre ganzen äußern Lebensverhältnisse umstürzende Technik besitzen, sind die berührten Beziehungen Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, Streitschriften und Kritiken gewesen. Daß dieses Schrifttum jeweils den Geist der Zeit widerspiegelt, daß die allgemeine Einstellung eines Zeitalters zu den großen Menschheitsfragen auch hierin ihren Niederschlag findet, daß also eine gewisse organische Entwicklung, eine Klärung ursprünglich noch dunkel und verworren auftauchender Vorstellungen sich vollzogen hat, ist selbstverständlich.

Für unsre heutige Art, die geschichtliche Entwicklung der menschlichen Kultur oder vielmehr die der großen Kulturen zu betrachten, ist die Anschauungswelt Oswald Spenglers ein besonders charakteristisches Beispiel. Selbst jener, der durch seine Darstellung und ihre Ergebnisse zu heftigem Widerspruch gereizt wird, muß ohne weiteres zugeben, daß er vieles ausgesprochen hat, was schon lange unbewußt in uns lag und sich von überlieferter Denkweise loslösen wollte. Wieweit seine glänzenden, wenn auch nicht widerspruchfreien Gedankenbilder die Anschauungen unsres Zeitalters beeinflußt haben, wird erst ein späterer rückwärtsschauender Geschichtsschreiber abwägen können. Den Einfluß an sich fühlen wir alle.

Um so merkwürdiger mutet es an, wenn man heute noch Schriften zu unsrem Thema begegnet, die von alledem anscheinend noch nie etwas gehört haben, wie die von Coudenhove-Kalergi: „Apologie der Technik“ [1]. Sie beginnt unter der Überschrift: „Das verlorene Paradies“ mit dem lapidaren Satze: „Die Kultur hat Europa in ein Zuchthaus verwandelt und die Mehrzahl seiner Bewohner in Zwangsarbeiter“, und behauptet, eine Erlösung aus diesem Zuchthaus und die Rückkehr in das verlorene Paradies könne nur durch Ethik und Technik gefunden werden, wobei aber, wie schon der Titel andeutet, der Technik die Führerrolle zufällt. „Die Kurve der Kulturspirale, die aus dem Paradies der Vergangenheit in das Paradies der Zukunft führt, nimmt folgenden Doppellauf: Naturanarchie — Übervölkerung — Zwangsstaat — Ethik — Kulturanarchie; Naturmuße — Nordwanderung — Zwangsarbeit — Technik — Kulturmuße.“ Der Weg zu diesem neuen Paradies, in dem unsre Nachfahren sich der Kulturanarchie und Kulturmuße erfreuen dürfen, wird durch eine lange Reihe von geistreich sein sollenden Antithesen gekennzeichnet, in denen es von den merkwürdigsten Widersprüchen wimmelt. Sie werden aber alle getragen von der Meinung, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die vom „technischen Fortschritt“ heraufschen Köpfe erfüllte: ein goldenes Zeitalter stehe bevor, „in welchem die Maschine dem Menschen alle Arbeit abgenommen hat — und jeder Schlosser daher so eine Art höherer Töchterschulbildung besitzt“. In jener Zeit waren solche Utopien verzeihlich, heute sind sie das eigentlich nicht mehr.

Kürzlich schrieb ein witziger Schriftsteller in einer Tageszeitung einen fröhlichen Aufsatz über „die Sandale“. Er führte aus, daß es Leute gebe, die von der Unzweckmäßigkeit unsrer heutigen Fußbekleidung überzeugt seien und daher Sandalen trügen. Die Sandale verbürgt ihnen Gesundheit des Leibes und der Seele, führt sie zur innern Ausgeglichenheit und trägt sie also leichtbeschwingten Fußes in das verlorene Paradies zurück. Mitfühlend, wie sie nun einmal sind, wollen sie, daß alle Menschen Sandalen tragen, und wenn sie erst die Macht im Staate haben, werden sie die Ewigblinden zu ihrem Glücke zwingen. So wird der Sandalengläubige zum Symbol aller jener, die irgendwie, sei es als Vegetarier, Spiritisten, Kommunisten oder Anthroposophen den Stein der Weisen gefunden haben. Sie haben alle das gemeinsam, daß sie Fanatiker sind und sich von der Vorsehung haben ein Wundermittel patentieren lassen, mit dem sie die Gebrechen dieser Welt aus einem Punkte heraus heilen können. Coudenhove-Kalergi gehört auch zu ihnen, das hört man schon an seinem Stile, denn alle diese Leute reden mit Vorliebe im Tone der Propheten des Alten Testaments.

Es ist eine förmliche Erholung, nach solchen Quacksalbereien nach einem nüchternen, sachlich geschriebenen Buche zu greifen, welches sich ebenfalls mit unsrem Gegenstand auseinandersetzen will: Viktor Engelhardt, „Weltanschauung und Technik“ [1]. Was bei Coudenhove-Kalergi nach unfehlbaren Rezepten behandelt wird, erfährt hier eine vorsichtig abwägende, von ehrlichem Streben nach wissenschaftlicher Sachlichkeit getragene Würdigung. Engel-

[1] gr. 8° (72) Leipzig 1922, Neuer Geist-Verlag.

[1] gr. 8° (88) Leipzig 1922, F. Meiner.

Digitized by Google

hardt folgt bei seinen Betrachtungen dem geschichtlichen Gange der Dinge. Er zeigt, daß die Weltanschauung der Technik, ursprünglich vereint mit derjenigen der Naturwissenschaft, auf dem Boden des Materialismus gewachsen ist, wie er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Köpfe beherrschte, daß der Darwinismus und der aus ihm folgende Monismus die Weiterentwicklung der technischen Weltanschauung beeinflußte, und daß sich dann ein selbständiger technischer Geist zu regen begann, der sich von der Vormundschaft des naturwissenschaftlichen Denkens zu befreien suchte. Diese Selbständigkeitsbestrebungen erhoben Begriffe wie den Zweckmäßigkeitsgedanken und den Wirkungsgrad allmählich zu richtungweisenden Werten und zeigten damit an, daß eine pragmatische, d. h. das Schaffen, die Tat zum Lebensziel erhebende Denkweise für die technische Weltanschauung immer bestimmender wird. Da ein solcher Pragmatismus aber zugleich die Weiterbildung des Menschen zur willensstarken Persönlichkeit in sich schließt, erscheint als „Idee der Technik" schließlich die freie Persönlichkeit. Zu dieser Idee steht freilich die soziale Gebundenheit der Menschen als Folge unsrer heutigen technischen Entwicklung in schroffem Gegensatz. Notwendig ist daher eine „Ethisierung" der Technik, die aber nicht in einem „romantischen" Idealismus bestehen kann, sondern in einer sittlichen Anpassung an die veränderten Daseinsbedingungen, erreichbar vor allem durch eine auf die neuen Gesellschaftsformen eingestellte Erziehung des heranwachsenden Geschlechts.

Engelhardt betont zum Schlusse seiner fesselnden Ausführungen besonders — und dadurch unterscheidet er sich auch wohltuend von seinem Vorgänger an dieser Stelle —, daß durch den großen Garten der menschlichen Kultur nicht ein einziger Weg, sondern viele Straßen führen. Die Technik ist nur eine von ihnen, allerdings heute eine besonders wichtige. Ob seine Führung über diese aussichtsreiche Straße nun an allen Punkten, die einen weiteren Ausblick bieten, genügend haltgemacht hat, mag dahingestellt bleiben. Die Stelle z. B., an der sie sich von derjenigen der Naturwissenschaft endgültig trennt, und das zwischen beiden fortan liegende Land hätten schärfer bezeichnet werden können. Vor allem aber erhält seine Darstellung dadurch eine gewisse Einseitigkeit und Enge, daß sie eigentlich nur auf unsre deutschen Verhältnisse zugeschnitten ist. Betrachtet man die entsprechenden Dinge bei den andern dafür in Frage kommenden Kulturvölkern, insbesondere also bei den Angelsachsen, so erhält man zum Teil wesentlich andere Bilder. So spricht er zwar von Taylor, ohne aber zu sehen, warum dieser Amerikaner in Deutschland sich nicht einbürgern kann.

Eine Frage darf der Kritiker dem Verfasser bei dieser Gelegenheit wohl auch noch vorlegen: Müssen denn unsre deutschen philosophischen Schriften unbedingt so viele entbehrliche Fremdwörter enthalten? Gewiß läßt sich gerade in philosophischen Abhandlungen mancher eingewurzelte Fachausdruck nicht ohne weiteres verdeutschen, aber es gibt doch dabei auch einen goldenen Mittelweg. Und der ist hier entschieden überschritten, sehr zum Schaden der Verbreitung dieser sonst so gehaltvollen Schrift in den Kreisen der gebildeten Laien. Warum ist denn die ehemalige Königin der Wissenschaften heute bei den meisten Gebildeten so mißachtet? Freilich, es ist viel schwerer, ein gutes, klares Deutsch zu schreiben, als das überlieferte Rotwelsch unsrer amtlichen Philosophie.

Kritische Bemerkungen zur neuesten Gesetzgebung.

Von Peter Klein, Königsberg i. Pr.

Seit dem Zusammenbruch und der Umwälzung haben wir eine Flut von Gesetzen und Verordnungen erlebt, die vielfach eine scharfe Kritik erfahren haben. Da heute von irgend einem Abschluß der Entwicklung noch nicht die Rede sein kann, wäre eine umfassende Darstellung und Gesamtkritik der Tätigkeit des Gesetzgebers seit November 1918 verfrüht. Ist doch schon manches von dem, was in den ersten Monaten nach dem Umsturz als Errungenschaft gefeiert wurde, heute beseitigt und vergessen. Aber die Zukunft liegt dunkel vor uns. Jeder Tag bringt neue schmerzliche Überraschungen. Und darum schien es ratsam, einmal — unter Verzicht auf die Besprechung von Einzelheiten — die Fragen aufzuwerfen: Was durften und dürfen wir nach der Umwälzung vom Gesetzgeber erwarten, und inwieweit ist er seinen Aufgaben gerecht geworden?

Was durften wir vom Gesetzgeber erwarten? — Die Umwälzung war die augenfälligste, impulsive Willensäußerung eines Volkes, das nach einem beispiellosen und zuletzt hoffnungslosen Ringen im Weltkrieg vollkommen zusammenbrach. Ohne große Ideen — wie sie in der französischen Revolution klar hervortreten — hat das deutsche Volk die alten Rechtsformen zerbrochen und das Rechtsgebäude niedergerissen, in dem es bis dahin gewohnt hatte. Bedeutende Persönlichkeiten, welche die Führung des gestürzten Volkes und den Wiederaufbau des Rechtsgebäudes übernehmen konnten, haben gefehlt. Im Innern im allgemeinen dürftige Mittelmäßigkeit. Draußen ein Feind mit klaren Zielen, die insbesondere im Versailler Friedensvertrag, sämtlichen nachfolgenden Verträgen und den feindlichen Maßnahmen bis auf den heutigen Tag ihren scharfen, adäquaten Ausdruck gefunden haben. Dabei wirkte besonders verhängnisvoll, daß einmal weite Kreise des Volkes sich — betäubt von dem ersten furchtbaren Eindruck des Umsturzes — aller politischen Tätigkeit enthielten, anderseits schon die Kriegsgesetzgebung mit ihren zahllosen, zum großen Teile undurchführbaren Gesetzen und Verordnungen die Ehrfurcht vor der Tätigkeit des Gesetzgebers untergraben hatte. Wenn jemals einer Zeit der „Beruf zu großen Gesetzgebungsarbeiten" gefehlt hat und fehlt, so ist es die jüngste Zeit, die

Digitized by Google

dem 9. November 1918 folgte. Mag man auch einzelnen aus der Not der Zeit geborenen Gesetzen über das Arbeitsrecht, Siedelungs- und Wohnungsrecht Anerkennung zollen — die gesamte Gesetzgebung erweist sich als das Produkt bedenklicher Kompromisse, das niemand befriedigen konnte und dem das unentrinnbare Schicksal schnellen Vergehens beschieden ist. Vielleicht am klarsten tritt dies bei der Steuergesetzgebung hervor. Zunächst dilettantische Reformen, unter denen die Länder und Gemeinden — trotz aller Novellen — empfindlich leiden. Der Kampf gegen den „Kapitalismus" führte zur erbarmungslosen Vernichtung des Mittelstandes. Kultursloser neuer Reichtum auf der einen Seite, auf der andern der immer wieder angefachte Kampf des klassenbewußten Proletariats — ein Riß im Volksleben, der sich immer mehr erweitert. Dazu die Fortsetzung des Krieges durch Valutaentwertung, Zerrissenheit des Volkes in einander scharf bekämpfende Parteien, mangelnde politische Durchbildung großer Teile des Volkes und in weiten Kreisen, die der furchtbaren Wirklichkeit nicht ins Auge zu schauen wagten, Freudentaumel über die angeblichen großen Errungenschaften der Revolution. Eine Senkung aller Anforderungen an den Gesetzgeber war unvermeidlich.

Ein typisches Beispiel für gutes Wollen und geringes Können ist die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. In befremdender Weise sind hier Rechtsnormen und Programme de lege ferenda mit einander vermengt, Programme, deren Verwirklichung selbst nach einem kurzen, siegreichen Krieg undurchführbar gewesen wäre. Und dabei hätte der Gesetzgeber voraussehen müssen, daß die wenig scharfe Grenzregelung zwischen Gesetzesnormen und programmatischen Vorschriften, wie sie uns namentlich im „Zweiten Hauptteil" der R.V.: „Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen" begegnet, zu großen Auslegungsschwierigkeiten führen mußte. Bevor ich diesen Mangel der R.V. näher beleuchte, zunächst einige Worte über Art. 4 der R.V.: „Die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts gelten als bindende Bestandteile des Deutschen Reichsrechts." Welche Regeln des Völkerrechts sind allgemein anerkannt? Man braucht nur einen Blick in das Völkerrecht mit seinen Unvollkommenheiten und Widersprüchen (z. B. pacta sunt servanda ... das Kriegführen ist im allgemeinen kein rechtswidriges Verhalten, es gibt keinen Unterschied zwischen bellum iustum und bellum iniustum) zu werfen, um die Bedenken, die gegen Art. 4 erhoben worden sind, zu verstehen. Die Erklärung, es handle sich bei Art. 4 um eine schöne Geste, ist fadenscheinig. Sind die von den früher mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten aufgestellten Normen des Völkerrechts „allgemein anerkannte Regeln"? Oder verlangt Art. 4, daß „die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts" auch vom Deutschen Reich anerkannt seien? Dann enthielte er eine platte Selbstverständlichkeit.

Und nun einige Bemerkungen zu den programmatischen Vorschriften. Art. 153 Abs. 3 bestimmt: „Eigentum verpflichtet." Fragen wir: Wozu? so erhalten wir die wenig klärende Antwort: „Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das gemeine Beste." Art. 163 bestimmt: „Jeder Deutsche hat unbeschadet seiner persönlichen Freiheit die sittliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert." Vortrefflich für ein Erbauungsbuch, aber warum in einem Grundgesetz? — Art. 109 II stellt den lapidaren Satz auf: „Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten." Auch wenn das Deutsche Reich die allgemeine Wehrpflicht wieder einführen sollte? — „Die Ehe steht als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation unter dem besondern Schutze der Verfassung. Sie beruht auf der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter." Art. 119 Absatz I. Sollen die Ehescheidungsgründe eingeschränkt werden? Können in Zukunft weitere Ehescheidungsgründe nur durch verfassungsändernde Gesetze eingeführt werden? Was soll geschehen, wenn in einer „glücklichen Ehe" zwischen den gleichberechtigten Gatten dauernde Meinungsverschiedenheiten bestehen? Weltfremde Phantasten haben vorgeschlagen, in solchen Fällen solle das Gericht angerufen werden. Es erübrigt sich jede Kritik dieses Vorschlags, dessen Verwirklichung zu zahllosen Ehescheidungen führen würde. — Das Reformprogramm betreffend die rechtliche Stellung der unehelichen Kinder ist nur zum kleinsten Teile durchführbar.

Oder ein anderes! Das Gesetz über die religiöse Erziehung der Kinder bestimmt im § 6, daß die Bestimmungen über die religiöse Erziehung der Kinder auf die Erziehung in einer nicht bekenntnismäßigen Weltanschauung entsprechende Anwendung finden. Also auch auf die Erziehung zum Nihilismus!

Dazu kommt, daß die neueste Gesetzgebung nicht nur, was den Inhalt betrifft, erhebliche Mißgriffe aufweist, sondern auch nach der technischen Seite hin sehr zu wünschen übrig läßt.

Wie soll der Gesetzgeber in Zukunft verfahren? Große Gesetzgebungsarbeiten sind tunlichst hinauszuschieben. Denn sie erfordern umfangreiche Vorbereitungsarbeiten, die heute nicht geleistet werden können, — versprechen heute, wo unser Volk um sein Leben ringt und selbst seine nächste Zukunft in tiefstem Dunkel liegt, geringen Erfolg, — und können neue Gegensätze und Spaltungen in unsrem Volke hervorrufen. Darum sollte man sich, wenn eben angängig, mit einer den Bedürfnissen des Tages entgegenkommenden Novellengesetzgebung begnügen. In vorbildlicher Weise hat Ungarn die Kodifikation des Bürgerlichen Rechtes hinausgeschoben, obwohl in der Vorkriegszeit ausgezeichnete Entwürfe eines Ungar. U.B.G.B. geschaffen worden waren. Gleiches empfiehlt sich meines Erachtens bei uns bezüglich der Zivilrechts- und Strafrechtsreform.

Den Juristen von heute ist die schwere, undankbare Aufgabe geworden, den zielbewußten Kampf gegen verwirrende Phrasen und schnell entworfene große Programme aufzunehmen, — in stiller, entsagungsvoller Arbeit durch eine zeitgemäße Rechtsprechung die Mängel des geltenden Rechtes nach

Digitized by Google

Möglichkeit zu verringern, — und immer wieder nachzuprüfen, inwieweit die Zukunft einen Umbau des heutigen Rechtes oder einen vollständigen Neubau des Rechtes verlangt.

Erst wenn die furchtbare Unruhe unsrer Übergangszeit geschwunden ist und die Entwicklung unsres Volkes wieder in ruhige Bahnen einlenkt, kann der Gesetzgeber auf Grund eines reichen Erfahrungsmaterials vorahnend Großes und Dauerhaftes schaffen. — Viele von denen, die durch die Wüste unsrer Zeit pilgern, werden das gelobte Land einer glücklichen Zukunft nicht mehr betreten. Aber sie werden wie Moses sterbend aus der Ferne das Land der Verheißung sehen.

Besprechungen.

Theologie.

Guardini, Romano: Von heiligen Zeichen. Erstes Heft. Burg Rothenfels a. Main 1922, Verlag Deutsches Quickbornhaus.

Ein kleines Büchlein voll Poesie! Gedichte enthält es, nichts anderes, von einem Mann geschrieben, dem die Formgesetze des künstlerischen Gestaltens und der wissenschaftlichen Logik in seltener Harmonie zu Gebote stehen. Ein Weckruf an die Seele soll es sein, sich der umgebenden Dinge wieder liebend bewußt zu werden, sich ihres verborgenen Sinnes und ihrer heiligen Zweckbeziehung zu vergewissern. Die „Dinge" reden nicht mehr, der Kontakt mit ihnen ist zerstört. Hier setzt Guardini ein. Er will den Sinn der Dinge deuten, die uns in einer katholischen Kirche täglich und stündlich begleiten. Von der Hand spricht er, vom Kreuzeszeichen, vom Knieen, vom Weihwasser, der Flamme, der Kerze, der Pforte, von den Stufen, den Glocken. Zuletzt, tiefsinnig und geistvoll, vom „Namen Gottes".

Mooshausen (Wtbg.). Joseph Weiger.

Schwarz, Karl: Ich in Ihm. Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen u. Sodalinnen. Mit Einführung von Georg Harrasser S. J. I. Teil: Januar bis April. kl. 12° (400) Freiburg 1923, Herder.

Jeder Seelsorger hat sich schon bei der Leitung der nach Vollkommenheit strebenden Seele nach einem Betrachtungsbuch gesehnt, das den heutigen Zeitbedürfnissen Rechnung trägt. Nun ist es geschaffen in dem Büchlein von Schwarz, dessen erster Teil bereits vorliegt. Das Ganze ist auf drei handliche Bändchen berechnet, die eine sehr schöne Druckausstattung verraten. Die Vorzüge dieses Betrachtungsbüchleins sind: inniger Anschluß an die Heilige Schrift, Wärme bei der Darlegung der Punkte in Gebetsform, Kürze der Punkte, solide Aszese, die mit dem täglichen Leben rechnet, praktische Anleitung zur Durchführung der Vorsätze, lebenswarme, packende Darstellung des Lebens und Leidens des Heilandes mit dem Ziel der ungeteilten Hingabe an ihn, den Quell alles Lebens. So wird das Büchlein großen Nutzen stiften.

Bonndorf i. Schw. K. Rieder.

Ruysbroek, Jan van: Die Zierde der geistlichen Hochzeit. Aus dem Flämischen von Willibrord Verkade O. S. B. 8° (VIII u. 200) Mainz 1923, Matthias-Grünewald-Verlag.

Die Übertragung der Hauptschrift des seligen Ruysbroek, des „Wunderbaren", durch den Verfasser der „Unruhe zu Gott" kommt zu uns als ein liebes Geschenk. Einleitungsworte, die eine Brücke schlagen zwischen Leser und Übersetzer, unterrichten über das Zustandekommen der Übertragung und über Wesen und Lebensumstände des flämischen Mystikers, der so gesund und gerade gewachsen ist, daß seine Führung zur Heilung und Kräftigung aus der Quelle des Lebens wird. Kaum ein anderer konnte ihn uns freilich so nahe bringen wie Verkade, der nicht nach Einfachheit erst zu streben braucht, weil, was er ist und was er sagt, so leuchtend klar und einfach ist, daß immer hinter Wort und Tun der ganze Mensch gespürt wird. Hier ist ein Mystiker von der Art der Tauler, Bernhard, Thomas a Kempis, Theresia a Jesu, ihnen ebenbürtig an Glaubenskraft und Gottesliebe wie an durchsichtiger Klarheit des Gedankengefüges.

In beachtenswerten Äußerungen wendet sich der Selige zu Ende des dritten Buches gegen die Lehren der Quietisten, die damals durch die schwärmenden Rotten der Brüder und Schwestern vom freien Geist an Boden gewannen und durch ihre unsaubere Mischung christlicher und gnostisch-neuplatonischer Lehren viele in den Abgrund rissen und späteren Irrlehren den Weg bereiteten. Wie Tauler, so widerlegt auch Ruysbroek diese falschen Beschaulichen mit Schärfe und mit denselben Argumenten, wie sie später im Tridentinum und wiederum bei Gelegenheit des Geisteskampfes zwischen Bossuet und Fénelon dogmatische Gestalt gewannen. — Verkade verspricht uns eine kurze Einführung in Ruysbroeks Lehre. Heute wollen wir ihm für die vorliegende Gabe danken und uns auf die kommende freuen.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Wittig, Joseph: Meine „Erlösten" in Buße, Kampf und Wehr. kl. 8° (132) Habelschwerdt 1923, Franke (J. Wolf).

Die „anstoßerregende Hochlandgeschichte" vom April 1922 hat, man möchte fast sagen, Wunder gewirkt: Kranke brachte sie zum Frohlocken mitten im Leiden, unglückliche Sünder führte sie zu beseligender Beicht, ungezählte, unter Angst und Zweifeln leidende Seelen und Seelenführer erfüllte sie mit Freude und Seligkeit. Ich selbst muß gestehen, daß mich noch keine Dogmatik und theologische Vorlesung so angeregt und erquickt hat wie diese „Geschichte". Woher diese Wirkung? An sich bietet Wittig nichts Neues, im Gegenteil, er behandelt mit Vorliebe uralte Wahrheiten, solche, die schon das Urchristentum so froh und stark machten, aber viele Christen von heute wie etwas Neues anmuten. So hat er auch in den „Erlösten" weiter nichts als die paulinische Erlösungslehre verarbeitet. Das hat er aber mit solcher Seelenliebe und -kunde, mit einer

Digitized by Google

Einfühlungs- und Darstellungsgabe getan, daß seine Arbeit viele Katholiken erst so recht in den beglückenden Besitz des Erlösungsglaubens gebracht hat. Ganz im Geiste dessen, der uns die Frohbotschaft gegeben, sagt er besonders gern, was auf das Christenherz ermunternd, befreiend wirkt und zu alles überwindender Christusliebe entflammt. Sein köstlicher Humor, seine Ehrlichkeit, sein Mut, die Dinge so zu zeichnen, wie sie tatsächlich liegen, und sein ganz feines Organ für die seelischen Nöte der Gegenwart helfen ihm mächtig, die Herzen zu gewinnen. Daß er auch Anstoß und Bedenken erregt hat, ist nicht verwunderlich. Denn seine Sprache ist kühn und das gebotene paulinische wie augustinische Gedankengut so beglückend, daß viele es vor lauter Glück kaum glauben können. Darum läßt er im vorliegenden Büchlein den „Erlösten" in ihrer ursprünglichen Form Berichtigungen und Verbesserungen folgen, ein bischöfliches Urteil und weitere Zuschriften von Lesern. Ein eigenes Kapitel macht uns mit den Schicksalen der „Erlösten" in Zeitungen und Zeitschriften bekannt. Besser als so manche Statistik zeigt dieses Büchlein, wie es mit der seelischen Lage der deutschen Katholiken in Wirklichkeit bestellt ist. Es bereitet Wittig sichtlich ein Vergnügen, sich mit ehrlichen Gegnern auseinanderzusetzen, aber beträbend ist die Verketzerungssucht, vor der er sich schützen muß. Möge er nur fortfahren, „überall lachend den Eingang zu suchen und erst drinnen ernst werden", er wird dem Volk ein Führer zu frohem Leben in Gott und Kirche werden.

München. Odo Standinger O. S. B.

Dimmler, Emil: Das Land der Blauen Blume. Gedanken über Erneuerung des Lebens auf dem Boden der Kirche. 8° (202) Kempten 1923, Kösel-Pustet.

In Dimmlers Pfarrhaus in Wilflingen gehen die jungen Menschen aus und ein. Und alle gehen reicher fort, als sie gekommen. Der Pfarrer von Wilflingen lebt aus den Gnadenschätzen der Kirche und aus jener vieljährigen Versenkung in die heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes, deren Frucht die Bibel-Übersetzungen des Volksvereinsverlages sind. Man kann sich denken, welche Reichtümer aus solcher Priesterseele in die Herzen der zu ihr kommenden Jugend fließen! In seinem „Land der Blauen Blume" hat Dimmler uns einiges von diesen Gesprächen aufgezeichnet. Es ist wert, von vielen gelesen zu werden! Ohne literarisches Getue, in schlichtem, echtem Deutsch, ohne „Eros" und „Ressentiment" und „Ethos" und wie alle die Berliner Kurfürstendammwörter heute heißen, wird hier die Wahrheit vorgetragen, die zu Herzen dringt. Wie finde ich mich ins innerste Heiligtum der Kirche und darin zu ihren größten Reichtümern? Die Frage findet hier ihre Lösung. Möge die Jugend von ihren Eltern dieses Buch oft in die Hände gelegt bekommen!

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Die Tat. Monatsschrift für die Zukunft deutscher Kultur. XV. Jahrg., Heft 1. gr. 8° (80) Jena 1923, E. Diederichs.

Der Schriftleiter dieses dritten katholischen Sonderheftes der „Tat", Ernst Michel, erklärt im ersten Aufsatz: Extra ecclesiam nulla salus, daß hiermit die katholischen Sonderhefte der „Tat" vorläufig abschließen. Wenn der Titel des an der Spitze stehenden Artikels die Frucht all der bisherigen Bemühungen bezeichnen würde, dann könnte man sich uneingeschränkt freuen. Nun ist Michels Studie vor allem nicht recht klar, dann aber auch nicht gerade begeisternd für die Kirche, die nun einmal als Autorität vor uns steht. Ich weiß nicht, ob viele es richtig verstehen werden, wenn sie lesen (5): „Katholische Religion ist nun einmal nur ein Bereich der Kirche, Organ und Ordnung ihres Lebens, und nimmt an ihrem ewigen Leben teil, wenn und solange der Urstrom des Glaubens (der Treue Christi, der Gegentreue des Menschen) durch sie fließt." Ich meine, es gelte von Michels Darlegungen und von manchen andern zwar geistreichen, aber nicht immer lebenfördernden Aufsätzen, daß sie sich schließlich in seelischen Emotionen erschöpfen, die im Ich beschlossen bleiben (vgl. 4 f.). Die Ganzheit des katholischen Lebens ist in den „Tat"-Heften meines Erachtens zu wenig bezielt; Stimmung und Innerlichkeit herrschen zu einseitig vor. Ist die Tat wenigstens vorbereitet? Auch da kann ich nicht immer ja sagen. Die Vorliebe für Zergliederung des Innenlebens ist an und für sich kein Boden, auf dem die katholische Tat erwächst. Mir ist oft der Gedanke aufgestiegen, als ob hiermit der sonst so verhaßte „Intellektualismus" (dessen Übertreibung ich so entschieden verurteile wie nur einer der Verfasser) nur in frisierter, d. h. psychologisierter oder phänomenologisierter Form wieder auftritt. Auch Alois Mager O. S. B., selbst ein Mitarbeiter der katholischen „Tat"-Sonderhefte, übt in seinem Schlußaufsatz: „Zur Phänomenologie des Katholischen" ziemlich einschneidende Kritik (80), der gegenüber das Schlußlob, daß die beiden vorausgehenden katholischen Sonderhefte der „Tat" eine „glänzende Probe" für die verheißungsvollen Ansätze der gegenwärtigen katholischen Bewegung geben (80), fast wie eine mildernde, höfliche Geste wirkt. Ich möchte damit das, was wirklich an lebendiger Bewegung in den drei Heften erschienen ist, keineswegs in seiner Bedeutung herabsetzen oder gar eindämmen. Der moderne Mensch hat ein Recht, Stil und Form seines Lebens selbst zu bestimmen, soweit ihm nicht unverrückbare Grenzen gezogen sind. Das religiöse Erleben kann von diesem Rechte und der darin liegenden Freiheit nicht schlechterdings ausgenommen werden. Der moderne Mensch bedenkt aber dabei doch zu wenig, daß auch seine Weise bedingt und relativ ist, daß die Geschichte auch sie einmal bloß nutzen und werten kann. Das „Ewige" müßte klarer und eindringlicher aufleuchten. Im vorliegenden Hefte scheint ein Johannes Peregrinus durch sein Credo noch am sichersten danach zu greifen. Nur möchte man seine Glaubenstheorie von manchen unnötigen und mißverständlichen „Erlebnis"-Zutaten befreit sehen. Zur Aufnahme der Arbeit des Nichtkatholiken Eugen Rosenstock über „Die Welt vor dem Blick der Kirche" sehe ich keinen rechten Grund; ich verhehle aber nicht, daß manches Interessante über das Verhältnis

Digitized by Google

von Kirche und Gesellschaft darin zu lesen ist. Ein besonderes Problem aus dem Umfang der damit bewegten Fragen ist die katholische Jugendbewegung. Nikolaus Ehlen spricht sich über die Krisis derselben entschieden und deutlich aus. Ich finde es zu scharf, wenn das Quickbornertum hier fast nur nach seiner Außenseite gewürdigt wird. Der Zentralgedanke aber, daß Organisation nichts sei ohne die Seele des Einzelnen, ist durchaus richtig und weit über die Jugendbewegung hinaus beachtenswert. Die Frage des Priestertums wird in dem vorliegenden Heft ausgiebig erörtert. Joseph Werle handelt über das hierarchische Priestertum, Joseph Wittig über das allgemeine Priestertum. Wittig zeigt sich wieder als glänzenden Essayisten, dem nicht bloß ein ausgebreitetes Wissen, sondern auch ein tiefes Erleben eigen ist. Ich halte nicht dafür, daß alle möglichen theologischen Schwierigkeiten vor die „Tat"-Leser gehören; insbesondere gefällt mir die Unterscheidung zwischen katholischer Dogmatik und antiprotestantischer Dogmatik (43) gerade in diesem Zusammenhang nicht. In der wichtigen Frage des allgemeinen Priestertums selbst sagt uns Wittig außerordentlich viel Anregendes. Von hier aus gibt es wirklich goldene Brücken zur katholischen „Tat".

Würzburg. Georg Wunderle.

Philosophie u. Psychologie.

1. **Rolfes, Eugen: Aristoteles' Lehre vom Schluß oder 1. Analytik.** (Philos. Bibliothek, Bd. 10.) 8° (X u. 210) Leipzig 1922, F. Meiner.
2. **Derf.: Aristoteles' Lehre vom Beweis oder 2. Analytik.** (Ebd., Bd. 11.) 8° (XVIII u. 164) Ebd. 1922.
3. **Derf.: Aristoteles' Politik.** 3. Aufl. (Ebd., Bd. 7.) 8° (XXXII u. 342) Ebd. 1922.
4. **Busse, Adolf: Aristoteles „Über die Seele".** (Ebd., Bd. 4.) 2. Aufl. (VI u. 122) Ebd. 1922.

1.—3. Unter allen Schriften des Aristoteles bereiten vielleicht die beiden Analytiken der Übersetzung in gutes Deutsch und einer befriedigenden Erklärung die größten Schwierigkeiten. E. Rolfes, der als Forscher seit Jahrzehnten ganz in der Gedankenwelt des Stagiriten lebt, wußte auch dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Er hat uns eine Übersetzung vorgelegt, die den in philologischer wie philosophischer Hinsicht gleich gut geschulten Forscher überall erkennen läßt, und er hat diese Übersetzung mit textkritischen und polemisierenden Anmerkungen versehen, in die man sich mit großem Interesse vertieft. Was die zur Illustration der aristotelischen Gedanken von Rolfes gewählten, der formalen Logik zu gute kommenden Beispiele anlangt, so hätte ich gewünscht, daß er sich dabei etwas mehr an modernen logischen Werken, z. B. Erdmanns, Wundts, orientiert hätte.

Wie der Übersetzung der beiden Analytiken, so schickt Rolfes seiner nicht minder glücklichen Übertragung der „Politik" des Aristoteles eine orientierende Einleitung voraus, worin u. a. auch, unter Berufung auf den Engländer Grant, der Gegenwartswert dieses klassischen Werkes kräftig unterstrichen wird. Rolfes hätte auch Treitschke zitieren können, der die „Politik" das größte theoretisch-politische Meisterwerk nennt, vor dem wir heute alle noch als „Stümper" stehen. Getreu seinem Prinzip, bei der Interpretation aristotelischer Texte in weitem Ausmaß Thomas von Aquin heranzuziehen, läßt Rolfes auch in seinem Kommentar zur aristotelischen „Politik" sehr häufig den Aquinaten zu Wort kommen, verfehlt aber nicht, die Textstellen anzugeben, die Thomas falsch verstanden hat, wobei er jeweils auch die Ursache des Mißverständnisses aufdeckt. Wo Thomas in Gegensatz tritt zu Aristoteles, wird dies ebenfalls mit aller Bestimmtheit hervorgehoben. —

4. Busses Neuübersetzung der aristotelischen Schrift: „Über die Seele" reiht sich den von Rolfes besorgten würdig an. In philologischer Hinsicht ist sie mit großer Akribie gearbeitet. Die Einleitung, die Busse seiner Neuübersetzung vorausschickt, ist eine kurzgefaßte Geschichte der griechischen Psychologie bis auf Aristoteles. Daß Busse bei der Interpretation Thomas von Aquin nicht zu Wort kommen läßt, muß ich als einen Mangel des sonst trefflichen Kommentars bezeichnen.

Bamberg. Christoph Scherer.

Sawicki, Franz: Lebensanschauungen alter und neuer Denker. 8° I. Band: Das heidnische Altertum. (VIII u. 176) II. Band: Die christliche Antike und das Mittelalter. (VI u. 176) Paderborn 1923, F. Schöningh.

Sawickis „Lebensanschauungen moderner Denker" (Vorträge über Kant, Schopenhauer, Nietzsche, Haeckel und Eucken) haben so viel Beifall gefunden, daß der Verfasser sich entschlossen hat, sie zu einer vierbändigen Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen zu erweitern, die zum größten Teil bereits vorliegt; nur der III. Band „Von der Renaissance bis zur Aufklärung" steht noch aus. Das Ziel des Unternehmens ist weniger, aus den Quellen heraus eine original erfaßte und gestaltete Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens zu geben, als vielmehr auf Grund moderner Darstellungen, die oft seitenweise abgeschrieben werden, ein geschmackvolles Bild charakteristischer Denkergestalten und ihrer Lebensanschauungen zu entwerfen, wobei die verbindenden Linien meist nur knapp angedeutet sind. Dies Ziel zu erreichen ist dem Verfasser zweifellos gelungen: seine aus Vorlesungen erwachsenen Bücher lesen sich gut und können darum auch weiteren Kreisen warm empfohlen werden. Die Einstellung des Verfassers ist eine spezifisch christliche, indem die vorgeführten Gedankenwelten nicht nur aus sich entwickelt, sondern auch nach den Prinzipien und Begriffen der christlichen Philosophie beurteilt werden, um so im allgemeinen „der Klärung der philosophischen Begriffe und der Förderung unsrer eigenen Welt- und Lebensanschauung" zu dienen. Der erste Band bietet einleitend eine Überschau über die geschichtliche Bewegung und den philosophischen Gehalt des Buddhismus, sowie über die Begründung der griechischen Philosophie vor und durch Sokrates; der Kern des Buches sodann behandelt Platon als Vertreter des griechischen Idealismus, und Aristoteles

Digitized by Google

als Vertreter des griechischen Realismus, worauf die Lehre der Stoa und Epikurs (letztere übermäßig kurz behandelt) das Finale, und die neuplatonische Mystik Plotins den Ausklang bilden. Der zweite Band wird nach einer Einleitung über die christliche Welt- und Lebensanschauung und das Verhältnis des Christentums zur Philosophie ganz beherrscht durch die gewaltigen Persönlichkeiten des Augustinus und des Thomas von Aquin, denen ein Anhang über Meister Eckhart und die deutsche Mystik des Mittelalters beigegeben ist. Kleinere Versehen, die sich aus der Arbeitsweise des Verfassers erklären, beeinträchtigen den Wert der Bücher nicht.

Würzburg. E. Drerup.

Spalding, J. L.: Grundsätze christlicher Lebensführung. 8° (VIII u. 144) Mainz 1922, Matthias-Grünewald-Verlag.

In der Sammlung „Religiöse Geister" gibt hier Caros eine Auswahl der besten Stücke der 1903 unter dem Titel „Gelegenheit" zum ersten Mal von Heneka übersetzten Essays von Spalding heraus. Es ist merkwürdig, daß dieser katholische Vertreter des amerikanischen Optimismus, der „Religion der Leichtmütigen", um mit William James zu reden, bisher so wenig Beachtung bei uns fand, während seine Landsleute, die nicht auf katholischer Grundlage stehen, wie Emerson, Trine, Marden viele deutsche Auflagen erlebten. Möge in dem neuen Gewande Spalding jetzt nach seinem 1916 erfolgten Tod in unsrem Volke jenen christlichen Optimismus verbreiten, der über Golgatha hinweg seinen Blick auf den Ostermorgen heftet und überall im täglichen Leben „Gelegenheit" zur Auferstehung findet. Es ist zu bedauern, daß den einzelnen Vorträgen nicht mehr ihre unmittelbare Veranlassung beigedruckt und dem Ganzen das Bild des geistsprühenden Bischofs nicht wieder beigegeben wurde.

Heimbach. Franz Keller.

Keyserling, Graf H., Graf K. Hardenberg u. Carl Happich: Das Okkulte. 8° (158) Darmstadt 1923, Otto Reichl.

Graf Keyserling formuliert den meines Erachtens richtigen Satz: Man muß sich zum Okkulten ebenso unbefangen verhalten wie zur übrigen Natur, wie zu einem Problem der Physik oder Chemie, d. h. durch Experiment zum Ziele kommen (13, 34). Wenn er allerdings meint: im Okkulten gelte der Satz der Identität und des Widerspruchs nicht, dann hört die Wissenschaft auf. Steiners mediale Begabung ist mir seit Leisegangs Untersuchungen zweifelhaft geworden. Somit ist das die große Schwierigkeit: ein Medium zu finden, das mit sich wissenschaftlich arbeiten läßt. — Keyserling konnte aber dem Psychiater Happich in Darmstadt ein solches Medium H.—B. zuführen, und Happich erzielte teilweise verblüffende Ergebnisse in sorgsamen Experimenten: körperliche Hellseh-Experimente (Kryptoskopie), Krankendiagnosen, Gedankenlesen, Erzählungen aus früheren Existenzen. Die Ausführung war zu allermeist phänomenologisch eingestellt; das Kausalexperiment fehlt, da Happich nur die notwendige Einstellung zu den okkulten Erscheinungen darlegen wollte (109). Immerhin scheinen die Versuche auf Kräfte des Unterbewußtseins hinzuweisen (47 bis 137; bemerkenswert die Protokolle zum Aura-Sehen in ihrer geschichtlichen Ausdeutung). — Hardenberg untersucht die Beziehungen zwischen Medialität und Künstlertum mit dem Ergebnis: jeder Dichter ein Medium; nur beschränkt sich das reine Medium auf Mündlichkeit im geheimen Zirkel, der Dichter spricht zur Welt; das Medium gestattet sich sorglose Improvisationen, der Dichter reinigt seine Schaffensströme durch das Sieb des kritischen Verstandes (147).

Dillingen a. D. Jos. Engert.

Fröbes, Jos., S. J.: Lehrbuch der experimentellen Psychologie. I. Lex.-8° (XXVIII u. 630) Freiburg 1923, Herder.

Dieses mustergültige Lehrbuch, ein (nach dem Stande der heutigen Wissenschaft) würdiges Seitenstück zu Dressels Darstellung der Physik, erscheint in neuer, innerlich bereicherter Auflage. Der Verfasser hat diesmal auch die ausländische, vor allem amerikanische Literatur aus der Kriegszeit nachgetragen und bemerkenswerte Zusätze gemacht über zeitliche Nachwirkung der Gesichtsempfindungen, Nachbilder, G. E. Müllersche Farbentheorie, Vokaltheorie, neuere Geruchsforschung, physiologische Begleiterscheinungen der Gefühle, Anschauungsbilder, Vorstellungstypen, Vorstellungslokalisation, Vorlagerungen in der Sehfläche, Farbentransformation, Sehgröße, Blindenpsychologie, Schallokalisation, Scheinbewegungen, Gestaltwahrnehmung, Maßformeln der Empfindung, Mitübung des Gedächtnisses, Komplexassoziationen. Die alphabetischen Verzeichnisse stehen am Ende schon dieses ersten Bandes. Man wird natürlich öfter die Literatur auch nach andern Richtungen ausnutzen, öfter die Grenzen der zu benutzenden Literatur (die benutzte ist ja gar nicht immer bloß experimentell) anders ziehen, öfter weniger zaghaft sein dürfen, öfter sich noch weiter von G. E. Müller entfernen dürfen als der Verfasser in dieser Auflage: das Buch ist trotzdem eine hocherfreuliche Leistung.

Bonn. Adolf Dyroff.

Erziehung u. Unterricht.

Behn, Siegfried: Kritik der pädagogischen Erkenntnis. gr. 8° (256) Bonn 1923, Fr. Cohen. Gr. 5.—, geb. 7.50

Aus dem Titel wird man kaum auf den Inhalt dieses Werkes schließen können. Es enthält in der Hauptsache (56—230) eine Art Psychologie der Ethik. Eine große Reihe von ethischen Idealen, die Behn als pädagogische bezeichnet, wird kritisch erörtert, nämlich die „individuellen Ideale" vom Epheben, Helden, Ritter und Arbeiter, die „personellen", z. B. das Ideal von der Vornehmheit, vom Anstand, vom nützlichen Menschen, am ausführlichsten „Persönlichkeitsideale", z. B. das Ideal vom Glück, vom schöpferischen Menschen, vom patriotischen Menschen, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Keuschheit, Demut, Heiligkeit. Die Methode, die der Verfasser anwendet, ist die phänomenologische, wenn er auch die Grenzen der Wesensschau oder der „Kontemplation des Essen-

Digitized by Google

tiellen" enger zieht als Scheler und sogar als Husserl selbst. Die Hauptaufgabe, die sich Behn in dieser Studie stellt, die anschauliche Beschreibung der entscheidenden Ideale, löst er mit großer Sachkenntnis und Feinfühligkeit. Daneben versucht er durchgängig eine Entscheidung über den Wert und die Rangordnung der Ideale, meistens mit einfühlendem Spürsinn, instinkthafter Witterung, feinfühliger Liebeseinsicht, wie er sie mit Recht (21) vom Pädagogen verlangt. In dieser Beziehung scheint uns der Verfasser ungleich mehr von dem nicht erwähnten Foerster gelernt zu haben als von der im Vorwort gerühmten Kinderpsychologie Bühlers, den er schon deswegen nicht verwerten konnte, weil er die eigentliche Kinderpsychologie nicht berücksichtigt. Der Begriff des Übernatürlichen ist nicht überall im gleichen Sinne angewandt, wie denn Behn im Gegensatz zur „übernatürlichen übergeistigten Seelenliebe" (223) vom „übernatürlichen Laster" (224) spricht. In der Verwertung der Dichtkunst, in der Schätzung der Musik als Ausdruck des Seelenlebens berührt sich der Verfasser mit Gedanken, wie ich sie in meiner Pädagogischen Psychologie vorgetragen habe, desgleichen in dem Gedanken, daß die Pädagogik der ideellen Konstruktion nicht entbehren kann, der durch den Vergleich mit dem Mathematiker und Physiker (17) von Behn in helles Licht gerückt wird. Kurz, eine „Kritik der pädagogischen Erkenntnis" könnte meines Erachtens nur eine „Einleitung in die Pädagogik" sein, wie wir sie auf der Görresversammlung zu Worms als eine heute dringende Aufgabe der Pädagogik bezeichnet haben (vgl. den Jahresbericht für 1921, 66), doch stellt Behns Werk in dem, was es bietet, eine erfreuliche, durchaus beachtenswerte Leistung dar.

Regensburg. G. Grunwald.

Weigl, Franz: Der Unterricht in der Biblischen Geschichte nach den Grundsätzen der Arbeitsschule in der Mittel- und Oberstufe der Volksschulen. 8° (84) Kempten 1923, Jos. Kösel & Friedr. Pustet.

A. Stolz vermutet einmal, unser religiöser Niedergang hänge damit zusammen, daß der Religionsunterricht an Extension gewonnen, an Tiefe und Kraft verloren habe. Die Vertiefung des Religionsunterrichts und eine Steigerung seiner Lebenskraft erstrebt der bekannte Vorkämpfer des Arbeitsschulgedankens mit der genannten Schrift. Während H. Götzel in Heft 4 und 5 von „Religion und Leben" das Arbeitsschulprinzip auf den Katechismusunterricht anwendet, tut das Weigl hier bezüglich des Bibelunterrichts. — Da für den Verfasser das genannte methodische Prinzip die geistige Selbsttätigkeit des Schülers anstrebt, so sieht er auch bezüglich des Bibelunterrichts diesen Grundsatz verwirklicht, wenn die Schüler den Stoff mit ganzer Seele aufnehmen und in religiös-sittliches Tun umsetzen. Als Mittel zu dieser lebensvollen Erarbeitung und lebenskundlichen Auswertung dienen auch graphische, plastische oder gar dramatische Gestaltung des biblischen Stoffes, die selbständige Zusammenfassung ausgedehnterer Stoffe durch die Schüler, auch das Bibelbild. An diesen grundsätzlichen Teil schließt sich als Herzstück der Schrift eine tabellarische Übersicht sämtlicher Biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments, wobei die Konkordanzbeziehungen zum Katechismus, die lebenskundliche Ausnützung, die Richtungen der geistigen Selbsttätigkeit des Schülers sowie die etwaigen Darstellungsmöglichkeiten kurz zusammengestellt werden. Ausgeführte und skizzierte Beispiele aus der Praxis mit hinzugefügten Klassenerfahrungen schließen die sehr brauchbare Schrift.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Geschichte. Politik.

Hanotaux, G.: Histoire de la Nation Française. T. VI: Histoire religieuse par Georges Goyau. Illustrations de Maurice Denis. 4° (640) Paris, Plon-Nourrit & Cie. *Fr.* 46.—

Für die große von Gabriel Hanotaux herausgegebene Histoire de la Nation Française hat Georges Goyau die Histoire religieuse übernommen. Niemand war für diese schwierige Aufgabe so geeignet wie der Verfasser des berühmten Werkes L'Allemagne religieuse. Den gewaltigen Stoff hat Goyau meisterhaft in fünf Perioden dargestellt. Die erste, vom 2. bis 9. Jahrhundert reichend, schildert die Christianisierung Frankreichs. Wie in den andern Ländern, so faßt auch hier der Glaube an den Gekreuzigten Fuß durch die Kraft der Predigt und das Blut der Märtyrer, um dann den Christianisierten die Wohltaten der Zivilisation zu vermitteln. Vortrefflich werden die großen Heiligen Irenäus, Hilarius von Poitiers, Martin, Genovefa, Kolumban und Bonifatius gezeichnet. Die zweite Periode reicht von Pipin dem Kleinen bis zum Tode Ludwigs des Heiligen. Es ist die Zeit, in welcher der christliche Glaube seine schönsten Früchte bringt. Mit leuchtenden Farben zeichnet der Verfasser Ludwig IX. als Chrétien d'esprit franciscain faisant besogne de roi. Auf die unvergleichliche Zeit des 13. Jahrhunderts folgt eine Periode voll schmerzlicher Ereignisse: der Kampf Philipps des Schönen gegen Bonifaz VIII., die Avignonesische Gefangenschaft der Päpste, das große Schisma und dessen Folgen. Die crise gallicane erreicht ihren Höhepunkt, um durch das Konkordat Franz' I. und Leos X. zwar keine Beendigung, aber doch eine Abschwächung zu erhalten. Der inhaltreichste Teil des Werkes umspannt die vierte Periode vom Konkordat Franz' I. bis zur großen Revolution. Der überreiche Stoff ist klar in sechs Abschnitte gegliedert; erstens der Protestantismus oder die Reform ohne die Kirche, zweitens die katholische Restauration oder die Reform durch die Kirche, drittens die katholische Regeneration. Auf diese Glanzkapitel, das sich besonders mit den neuen Orden und der Missionstätigkeit beschäftigt, folgt der Niedergang, der Jansenismus, der Absolutismus und Gallikanismus Ludwigs XIV. und endlich als Schluß das Ende des ancien régime. Die letzte Periode voll interessanter Bilder betitelt Goyau La France du régime moderne; sie reicht von 1789 bis zur Gegenwart. Alle Vorzüge, welche die früheren Werke Goyaus aus-

Digitized by Google

zeichnen, vereinigt das vorliegende. Gründliche Forschung, klare Disposition, glänzende Darstellung, unbestechliche Wahrheitsliebe und ein echt katholischer Geist. Auf den bibliographischen Apparat hat der Verfasser leider verzichtet, weil das im Plane des Werkes lag, aber der Kenner bemerkt überall, daß die neueren Forschungen bis auf die letzten Ergebnisse gewissenhaft verwertet sind. Vor dreißig Jahren hat Gaston Boissier in einer Sitzung der Pariser Akademie Goyau als un maître dans les études religieuses gefeiert; als solchen zeigt er sich auch in dem vorliegenden Werke, das zu den erfreulichsten literarischen Erscheinungen des vergangenen Jahres gehört.

Rom. Ludwig Freiherr v. Pastor.

Stein, August: Es war alles ganz anders. Aus der Werkstätte eines politischen Journalisten. Hrsg. v. Max Fuchs. 8° (240) Frankfurt a. M. 1922, Sozietätsdruckerei.

Es spricht für das große persönliche wie politische Ansehen Steins, des ehemaligen „Gesandten Sonnemanns am preußischen Hofe", wie Bismarck ihn einmal bezeichnete, daß die Sammlung seiner unter dem Titel Irenaeus erschienenen Aufsätze über politische, parlamentarische und gesellschaftliche Charaktere und Vorgänge in 2. Auflage erscheinen konnte. Der Herausgeber hat der Sammlung diesmal den vielsagenden Titel „Es war alles ganz anders" gegeben; er wirkt wie ein geflügeltes Wort. Das Buch ist durch die dem Archiv der Frankfurter Zeitung entnommenen Gespräche Steins mit dem Grafen Waldersee (Juli 1892) und mit Lloyd George (August 1908), sowie durch den Aufsatz „Das Kaiserkonzert in der Börse" (19. März 1897) erweitert. Kabinettstücke unsrer politischen Literatur sind die Charakteristiken, die Stein von Persönlichkeiten wie Bismarck, Windthorst, Althoff, Bülow und dem jungen Kronprinzen Wilhelm gibt. Sie zeugen von feinster Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe, großer Urteilskraft und plastischer Kunst der Darstellung.

Köln. Karl Hoeber.

Kulturgeschichte.

Jüthner, Julius: Hellenen und Barbaren. Aus der Geschichte des Nationalbewußtseins. gr. 8° (VIII u. 166) Leipzig 1923, Dieterich. Gr. 4.—, geb. 6.—

„Barbar" — ein gutgriechisches (nicht semitisches) Wort, bei Homer schon den „Fremdsprachigen", darum „Volksfremden" bezeichnend, gewinnt es in dem Gegensatze Hellenen-Barbaren frühzeitig den verächtlichen Nebensinn der Unbildung, wie er schon in den „barbarischen Seelen" bei Heraklit vorkommt. Im Widerstreit mit dem streng nationalistischen Gedanken des Griechentums bringt die Aufklärung des 5. Jahrhunderts die Erkenntnis, daß nicht die Geburt und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volksstamm an sich, sondern die äußern Verhältnisse die Eigenart des Menschen bewirken; darum wird seit Isokrates der Differenzpunkt in der „hellenischen", d. h. spezifisch attischen Bildung gesucht, was in der rhetorischen Theorie einen besondern Ausdruck findet. Der kosmopolitisch gestimmte Hellenismus führt weiter theoretisch wenigstens zu einer Anerkennung der „Barbaren" als gleichberechtigter Bürger des Weltstaats, sofern sie den Anforderungen der Vernunft und Sittlichkeit genügen; Hellene heißt jetzt der „Gebildete und Gesittete" schlechthin; ja bei den Kynikern, den extremen Anhängern der Physistheorie im Gegensatz zum Nomos, der Konvention, leitet das Streben nach Einfachheit und Natürlichkeit sogar eine Idealisierung der Barbaren in die Wege, die in der legendarischen Persönlichkeit des weisen Skythen Anacharsis, dann in den Hyperboreern ihre typischen Vertreter hat. Bei den Römern, die sich zuerst ganz auf den griechischen Standpunkt stellen, läßt der Nationalstolz im Streben nach Gleichberechtigung die Antithese Griechenland: Barbarenland bald durch ein drittes Glied Italien sich erweitern, was durch die fortschreitende Hellenisierung Roms, aber auch durch geschichtliche Annahmen (Äneaslegende) bedingt und begründet erscheint. Das Bildungsideal des Hellenentums aber wird in Rom zu dem Begriff der humanitas, der „Menschlichkeit", umgebildet, den bereits die älteren Stoiker vorgeahnt hatten. Mit dem zunehmenden Kultureinflusse Roms setzt sich, trotz lebhafter Opposition von Nationalgriechen, an der Stelle des alten Gegensatzes Hellenen: Barbaren, der neue Römer: Nichtrömer fest; Romanisierung und Erlangung des römischen Bürgerrechts, die durch die Constitutio Antonina Caracallas (212) sehr erleichtert wird, sind für den geborenen Barbaren jetzt ein wirksameres Mittel, seine Abkunft vergessen zu machen, als der Anschluß an die alte hellenische Weltkultur. Das Christentum einerseits, die Byzantiner, die sich selbst Romäer = Römer nennen, anderseits nehmen diese Entwicklung auf und führen sie mit mannigfachem Bedeutungswandel weiter und damit ins Mittelalter und in die Neuzeit hinüber. — Dies ist in ganz großen Zügen der Inhalt der äußerst sorgfältigen, mit vollster Beherrschung des weitläufigen Stoffes geschriebenen Studie Jüthners, die dadurch, daß sie stets Bild und Gegenbild nebeneinander betrachtet, zu einer Geschichte des griechischen Nationalbewußtseins im Altertum und Mittelalter geworden ist. Für weite Kreise verständlich geschrieben, in den umfangreichen Anmerkungen (S. 124—159) eine Fülle gelehrten Materials und wissenschaftlicher Diskussion bietend, so stellt sich dieses vortreffliche neue Heft vom „Erbe der Alten" dar, dessen unermüdlicher Herausgeber mit beharrlicher Treue das humanistische Ideal hochhält. In Jüthner hat er einen feinsinnigen und erfolgreichen Helfer gefunden.

Würzburg. E. Drerup.

Buchner, Eberhard: Ärzte und Kurpfuscher. Kulturhistorisch interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen. 8° (330) München 1922, Albert Langen.

Was uns hier dargeboten wird, sind Ausschnitte aus Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts — überwiegend aus der Berliner „Vossischen Zeitung" — die Mitteilungen und Berichte enthalten über merkwürdige Geschehnisse, die irgendwie mit Gesundheit und Krankheit, Heilkunde und Kurpfuscherei zu-

Digitized by Google

sammenhängen. Die Zusammenstellung ist keine streng systematisch geordnete, sondern die einzelnen Abschnitte sind ziemlich lose unter verschiedenen Stichworten aneinandergereiht. Das Buch bringt eine Fülle interessanter Einzelheiten; interessant nicht nur für alle die, die sich beruflich mit Gesundheitswissenschaft, Heilkunst und ihrer Geschichte beschäftigen, sondern für alle, denen Rückblicke in die Kulturzustände vergangener Zeiten sowie in die Geschichte — menschlicher Torheit und Aberglaubens eine gern gesuchte Beschäftigung bilden. Was uns hier über Ärzte, Wunderärzte und Quacksalber, über allerlei Krankheiten, auch über Pest und Pocken, über Impfung, über Bäder und Heilquellen, Anatomie und Abnormitäten, Tod und Scheintod u. a. m. nach den erwähnten Quellen berichtet wird, gibt reichen Stoff zum Nachdenken über vergangene Zeiten und zu Vergleichen mit der Gegenwart. Vielleicht hätte manches Anekdötchen auch fortbleiben und die einzelnen Berichte strenger und übersichtlicher geordnet werden können. Aber das Gegebene soll wohl nicht allein als wissenschaftliche Darbietung gewertet werden, sondern auch der Unterhaltung dienen. Das Register erleichtert die wiederholte Benützung.

Stuttgart. H. Moeser.

Bouck, White: Das Buch des Daniel Drew. Leben und Meinungen eines amerikanischen Börsenmannes. 8° (384) München 1922, Georg Müller.

Daß uns Hanns Heinz Ewers außer seinem „Vampir" auch dieses Buch eines Amerikaners von seinem amerikanischen Kriegsaufenthalt mitgebracht hat, wirkt einigermaßen versöhnlich. Denn das Buch ist literarisch wertvoll und sprachlich bedeutend: das erkennt man trotz der nicht einwandfreien Übersetzung, die sich in sonderbaren Wortbildungen gefällt. Und vor allem: es gibt uns anregende Einblicke in die Riesenentwicklung Neuyorks während des vergangenen Jahrhunderts und in das Treiben der amerikanischen Geldkönige, die fast alle in lebendig gezeichneten Situationen auftreten. Einer von ihnen, Daniel Drew, erzählt seine eigene Lebensgeschichte so getreu, daß man fast an eine Autobiographie glauben könnte, wenn man nicht gegen Ende erführe, daß der Multimillionär nicht einmal das Wort Türe richtig buchstabieren kann. Vom Viehhändler hat er sich durch rastlose Arbeit, vor allem aber auch durch eine grenzenlose Gewissenlosigkeit zum Herrscher im Bankleben der allmächtigen „Wallstraße" emporgearbeitet. Trotz seiner Heilsarmee-Frömmigkeit und seinen religiösen Hausandachten ist er doch im Grunde genommen ein raffinierter Gauner, dem Ehrenwort, Versprechungen, Vermögen und Leben der Mitmenschen nichts gelten, wenn es sich darum handelt, Geldgeschäfte zu machen. Ob dieser Drew wirklich geschichtlich ist, vermag ich nicht nachzuprüfen. Jedenfalls ist aber das Lebensbild in seiner Mischung von Gerissenheit und Naivität, von jagender Arbeit und behaglichem Humor, von Frömmelei und Betrügerei außerordentlich fesselnd und sicher in vielem für den amerikanischen Geschäftsgeist bezeichnend.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Volkswirtschaft.

Mombert, Paul: Besteuerung und Volkswirtschaft. 8° (106) Karlsruhe 1922, G. Braun.

In der Einleitung des Buches setzt Mombert auseinander, wie im Laufe der letzten Jahrhunderte die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte im Besteuerungswesen auf Kosten der finanzwirtschaftlichen und sozialpolitischen zu kurz gekommen sind. In der eigentlichen Ausführung legt Mombert unter eingehender Begründung dar, daß in erster Linie die Konsumtionsfonds, nicht die Akkumulationsfonds zu besteuern seien. In einem besondern Kapitel werden in äußerst interessanter Weise die Zusammenhänge zwischen Besteuerung und Valutabewegung behandelt. Das Werk stellt eine außerordentliche Bereicherung der Finanzliteratur dar. In ihm werden Gesichtspunkte herausgebildet, welche die Finanzgesetzgebung in ganz neuem Lichte erscheinen lassen. Kein Volkswirtschaftler wird künftighin an dieser Neuerscheinung vorübergehen können.

Gr.-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Länder- u. Völkerkunde.

Banse, Ewald: Lexikon der Geographie. I. Band: A—K. Lex.-8° (782 Sp.) Braunschweig u. Hamburg 1923, Gg. Westermann. Gr. geb. 28.—

Während viele Gebiete schon seit längerer Zeit große Fachlexika besitzen, wurde ein solches für das weite Feld der Geographie bislang schmerzlich vermißt. Nun haben ein um Geographie verdienter Forschungsreisender und ein geographischer Verlag sich vereinigt zur Herausgabe eines 100 Bogen starken Werkes, das nicht weniger bedeutet, als eine umfassende Darstellung des Gesamtgebiets der allgemeinen Erd- und Länderkunde, der Lebensbeschreibung von Geographen und Forschungsreisenden, der Hilfswissenschaften der Geographie sowie der Angabe der Literatur zu jeder Frage. Banse hat u. a. den von ihm gut durchforschten Orient behandelt. Siebzehn namhafte Geographen gewann er zur Bearbeitung der von ihnen bereisten Gebiete. Dabei ließ sich eine gewisse Ungleichheit der Stoffe nicht vermeiden. Im allgemeinen läßt sich feststellen: eine gewaltige Wissensmenge, sorgsam gesichtet, bewundernswert lebendig und anregend dargestellt, in die Tiefe gehend, in der Breite sich nicht verlierend, liegt in der Form eines gelungenen Kunstwerks vor. Auf landschaftliche Schilderung und Beschreibung der Siedlungen wurde viel Fleiß verwandt. Jedenfalls erfüllt das Werk, dessen abschließender zweiter Band bald folgen wird, seinen Zweck gut.

Braunschweig. E. Oppermann.

Roß, Colin: Südamerika, die aufsteigende Welt. Mit 54 Abb. u. 2 Karten. 8° (320) Leipzig 1922, F. A. Brockhaus.

Vielen Deutschen ist die Heimat zu eng geworden; sie suchen in fernen Landen bessere Möglichkeit, sich und ihrem Vaterland zu dienen. Während früher die Vereinigten Staaten das Hauptziel der deutschen Auswanderung waren, wendet diese sich jetzt mehr nach der Südhälfte der Neuen Welt, wo noch riesige Landflächen der Bebauung harren und auch die Be-

Digitized by Google

wohner nicht oder nicht mehr unter dem Banne des Kriegshasses stehen. Wegweiser für Auswanderungslustige erscheinen reichlich auf dem Markte, nicht immer aber besitzen sie die wünschenswerte Zuverlässigkeit. Diese Haupteigenschaft darf man dem Buche von Colin Roß zuerkennen, das sich auch sonst von ähnlichen Werken angenehm unterscheidet. Es setzt uns keine langweiligen Beschreibungen, Zahlenreihen oder Tabellen vor. Vor den Augen des Lesers entstehen wechselnde Landschaftsbilder. Der Verfasser stürmt mit den Gauchos über die argentinische Pampa, fährt auf dem Dampfer die chilenische Küste entlang, durchquert mit dem Indianer die Hochgebirge und Urwälder Boliviens, bewundert die mächtigen Iguassúfälle, die für ganz Südamerika reichlich Kraft liefern könnten usw. Treffende Urteile über wirtschaftliche Verhältnisse zeigen Colin Roß als scharfen Beobachter und geschulten Sozialpolitiker. Auch die Ausstattung mit den zahlreichen Bildern, durchweg guten Phototypien, ist anzuerkennen.

Freiburg i. Br. A. Schlatterer.

Schmidt, Ernst Wilhelm: Argentinien. 8° (36) Hamburg 1922, Hanseatische Verlagsanstalt.

Collmann, Oswald: Mexiko. 8° (58) Ebd. 1922.

Held, Hermann J.: Spanien. 8° (54) Ebd. 1922.

Der Krieg hat die deutschen Handelsbeziehungen zerrissen; ihre Wiederanknüpfung und Erweiterung muß nächstes Ziel sein. Dazu gehört in erster Linie zuverlässige Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der in Frage kommenden Länder. Diese den Interessenten, besonders Kaufleuten und Auswanderungslustigen, zu vermitteln, ist die Schriftenreihe „Kaufmann und Weltwirtschaft" bestimmt. Die vorliegenden Hefte scheinen diesem Zwecke wenigstens in den Grundlinien zu genügen. Manchmal allerdings vermißt man schmerzlich weiteres Eindringen in den Stoff, zumal bei Argentinien, das gegenüber Mexiko entschieden zu kurz gekommen ist. Bei Spanien fällt auf, daß der Verfasser (wohl mit der spanischen Statistik) „Unterirdische Wasser" (Mineralwässer?) unter den Gegenständen des Bergbaus aufzählt und offenbar auch nicht weiß, was Ambligonita bedeutet (Amblygonit).

Freiburg i. Br. A. Schlatterer.

Paquet, Alphons: Delphische Wanderung. Ein Zeit- u. Reisebuch. 8° (236) München o. J. [1923], Drei Masken-Verlag.

Alphons Paquet weiß zu unterhalten und zu spannen, da ist keine Zeile ohne Gehalt. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begegnen sich in seinem Buche; Völker-, Kunst- u. Religionsgeschichte durchdringen einander. Reizvolle Schilderungen von der Apenninen- und Balkanhalbinsel wechseln mit gedankenreichen Ausblicken auf politische Gebilde und weltwirtschaftliche Probleme; Kreuz, Stern und Halbmond werfen ihr Licht und ihren Schatten in die zu beherrschende Welt. Und aus den sonnenhellen Bildern und aus den rätselreichen Sprüchen formt sich dem Leser manch neue Erkenntnis, manch klärende Fernsicht. Aber was ist der Gehalt der „Delphischen Wanderung"? Das, was sich dem an der Zivilisation Erkrankten am kastalischen Quell und in der Tempelstadt Olympia symbolisierte: ein rastloses Suchen nach der Verknüpfung von Gottheit und Natur, ein Sehnen nach der letzten, tiefen Einheit im Leben der Völker und der Rassen, kultischer Dienst an dem Menschheitsgedanken, und Schicksalsbeherrschung durch das Erwachen der Nationen zum Beruf der Menschenbrüderschaft. Comenianische Gedanken umschweben den Leser mit ihrer Leuchtkraft und — ihrer Erdenferne. Aber des Menschen Geist darf sie denken.

Greiz. Otto Eberhard.

Burger, Friedrich: Unter den Kannibalen der Südsee. gr. 8° (224, 31 Taf.) Dresden 1923, Deutsche Buchwerkstätten.

Dem grimmigen Titel des Buches entspricht nicht ganz der recht zahme Inhalt. Es beginnt mit einem Spaziergang in Singapore und einigen bekannten Örtlichkeiten Javas, führt uns dann auf genußreicher Seefahrt durch die Molukken und entlang der Küste von Neu-Guinea mit einem Abstecher nach den seltener besuchten Kei- und Aru-Inseln. Erst in Neu-Pommern entfernt sich der Verfasser etwas von der Küste, um den Stamm der Baininger zu besuchen. Dort — wie früher überall in Neu-Guinea — gibt es allerdings noch Kannibalen, die aber heute durch den Einfluß der Missionen und die Macht der weißen Obrigkeit auch bedeutend zahmer geworden sind. Nach einem kurzen Besuch der einsamen Fead-, Tasman- und Nyssan-Inseln beschließt der Verfasser seine Südseereise mit einem längeren Aufenthalt auf der Insel Bougainville. Auch dort zeigen sich die „Kannibalen" als recht umgängliche und entgegenkommende Leute. Wer sich noch nie mit den genannten Gegenden der südlichen Halbkugel beschäftigt hat, wird in dem Buche viel Unterhaltung und Belehrung finden. Dem Kenner der einschlägigen Literatur kann es kaum Neues bieten.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Technik. Naturwissenschaft.

Slaby, A.: Entdeckungsfahrten in dem elektrischen Ozean. 6. Aufl., neu bearb. von O. Nairz. gr. 8° Berlin 1922, Leonhard Simion.

Slabys Buch, das heute in der sechsten Auflage vorliegt, hatte früher aus guten Gründen zahlreiche Freunde, und das hat wohl seinen Schüler Nairz bestimmt, es in neuer, der weiteren Entwicklung angepaßten Form herauszugeben. Dies Unterfangen erscheint als nicht sehr glücklich. Ein Buch, das dem gebildeten Laien einen Ausschnitt aus einem bestimmten, in stürmischer Entwicklung befindlichen Gebiet der Technik zeigen soll, darf nicht in dieser Weise mit geschichtlichem Ballast beschwert sein, denn der Forschungsweg ist damals so gut wie stets in allerlei Zickzacklinien verlaufen, deren Verfolgung für den Laien heute nur eine Verdunkelung der Zusammenhänge bedeutet. Wer jetzt über diese Dinge berichten will, sollte von vornherein seine eigenen, unsrem heutigen Weltbild angepaßten Wege gehen, statt sich von Slabys glänzender Darstellungskunst

Digitized by Google

zu einer Galvanisierung seiner Schriften bestechen zu lassen. Daß das Buch im übrigen, namentlich was die Abbildungen anbetrifft, recht gut ausgestattet ist, sei gerne angemerkt.

Essen. Georg Siemens.

Hoffmann, Bernhard: Führer durch unsre Vogelwelt. 2. Teil: Vom Bau und Leben der Vögel. Zeichnungen von Martin Semmer. kl. 8° (148) Leipzig u. Berlin 1923, Teubner.

Wenn ich auch mit dem Verfasser nicht in allem übereinstimme, beispielsweise nicht mit der Annahme einer Schutzfärbung, nicht mit der Massenberingung von Vögeln und gar nicht mit der Ausdehnung des Begriffes von Nutzen und Schaden auf die Natur an sich, so muß ich doch zwei Hauptpunkte bei der Beurteilung dieser Schrift zu ihren Gunsten hervorheben. Es steckt in derselben eine Unmenge gut beobachteter Einzeltatsachen, die stets wertvoll sind und allgemein interessieren. Die Deutung strebt nach Objektivität und sucht den vielfach üblichen vermenschlichenden Auffassungen des Trieblebens der Vögel ausdrücklich entgegenzuarbeiten. Die Ausführungen über die Notwendigkeit des Vogelschutzes seien noch besonders hervorgehoben. Danach wird jeder, der einen Führer durch die Vogelwelt sucht, von dieser Schrift befriedigt sein.

Heiligenstadt. Franz Neureuter.

Kunst.

1. Wilpert, Joseph: Die altchristliche Kunst Roms und des Orients. 8° (34) Innsbruck 1921, Randt.

2. Derf.: Wahre u. falsche Auslegung der altchristlichen Sarkophagskulpturen. Ebd. 1922.

Zwei Streitschriften, in denen der Altmeister der christlichen Archäologie mit oberflächlichen oder vorurteilsvollen Versuchen zeitgenössischer Archäologen und Kunsthistoriker scharf abrechnet und an die gesunden Grundsätze einer einwandfreien Deutung und Beurteilung der altchristlichen Monumente erinnert. Die erste der beiden Studien prüft die Beweismittel, mit denen die Anhänger der Orienthypothese, in erster Linie Wulff, in weiterem Abstand Strzygowski, Kaufmann, Diehl, Baumstark, die künstlerische Überlegenheit des Orients über Rom nachzuweisen suchen. Teilweise in ganz grotesken Beispielen kann Wilpert die geschichtliche Unbeweisbarkeit dieser Hypothese dartun: Der Mangel an tatsächlichen Monumenten der Malerei und Plastik aus den ersten Jahrhunderten wird ersetzt durch phantasievolle Annahme einer lokal differenzierten Kunst des Ostens, deren Charakterisierung reich an gegenseitigen Widersprüchen und Willkürlichkeiten ist, vor allem aber durch Herleitung fast aller besseren Denkmäler Roms und des Westens aus dem Orient, sei es, daß man sie als Importware ansieht, sei es, daß man sie durch orientalische Künstler in Rom angefertigt sein läßt. Für die Stellungnahme in der Frage: Orient oder Rom? wird man diese nüchternkritischen Darlegungen nicht übersehen dürfen.

In der zweiten Studie überwiegt mehr die positive Orientierung über die kritische Ablehnung der zahlreichen Fehlgriffe, die in der Ausdeutung des Ikonographischen auf altchristlichen Sarkophagen und in deren kunstgeschichtlicher Beurteilung den Archäologen von heute unterlaufen sind. Wir erhalten hier eine Art Prolegomena zu dem in Angriff genommenen monumentalen Corpus altchristlicher Sarkophage Roms, das Wilpert hoffentlich in nicht zu ferner Zeit wird vorlegen können. Der gründliche und scharfsinnige Kenner der Künstlersprache altchristlicher Zeit, den wir schon von dem Werk über die Katakombengemälde her kennen, können wir auch hier wieder bewundern. Aus einer allseitigen und gründlichen Kenntnis des ganzen Monumentalbestandes und aller archäologischen Einzelheiten heraus klärt er hier auf über die Darstellungsweise der Künstler auf Sarkophagen, ganz eingehend über einzelne Stücke der Gewandung und das Recht einzelner Personen, sie tragen zu dürfen (sehr bemerkenswert S. 29 über das vielbesprochene Barett der Polizeisoldaten), über die typischen Gesten, über falsche, vielfach ganz abenteuerliche Deutungen von Petrusdarstellungen auf Sarkophagen (45 ff.) und die symbolische Bedeutung aller Darstellungen. In letzterer ist auch der Grund zu der gleichmäßigen Wiederholung des Bildprogramms zu suchen, nicht aber in einer künstlerischen Sterilität und Unfähigkeit, wie man gelegentlich gemeint hat. Die vorliegende Studie darf als wertvoller Beitrag zur altchristlichen Archäologie jedem ernsten Forscher, der sich mit der Sarkophagkunst zu befassen hat, empfohlen werden. Eine Fülle von endgültigen Klärungen vielumstrittener Fragen ist darin zu finden.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Stein, Wilhelm: Raffael. gr. 8° (188) Berlin 1923, G. Bondi.

Mit Raffael hat sich die gelehrte Forschung seit Jahren kaum mehr beschäftigt. Da bricht Steins Buch in diese interesselose Stille wie ein grelles Alarmzeichen herein. Erklärbar überhaupt wird das hier mit souveräner Keckheit aufgerichtete absonderliche Bild Raffaels nur durch die — u. a. schon durch das Titel-Emblem der „Blätter für die Kunst" angedeutete — Zugehörigkeit des Verfassers zu dem esoterischen Kreis der Stefan-George-Jünger. Nur aus dieser antikischen Atmosphäre heraus konnte man Raffael als eine Art Symbol neu „entdecken", als das Symbol des platonischen schönen Knaben und Jünglings, dessen persönliche Erscheinung, in gleichermaßen schönheitsvollem Werk sich auswirkend, ein ganzes Zeitalter begeistert und in seinen Bann zieht. Und das geht soweit, daß diese Darstellung sich — wiewohl unausgesprochen — bis in das abstruse alte Paradoxon des „ohne Hände geborenn" Raffael hineinsteigert; denn mehr virtuelle als konkret manuelle Äußerung Raffaels wäre nach Stein das meiste von dem, was seinen Namen trägt. Als poetischer Roman von literarischer Finesse und mit dem Anspruch auf wissenschaftliche Erkenntnis auftretend — das gelehrte Gewand ist freilich auch nur wie ein Künstler-

Digitized by Google

mantel lässig umgeschlagen — erscheint das Buch als ein Kulturkuriosum, das auch an dieser Stelle signalisiert werden mußte.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Hoff, Joh. Fried.: Adrian Ludwig Richter, Maler u. Radierer. Verzeichnis seines gesamten graph. Werkes. 2., neubearb. u. verm. Aufl., unter Mitwirkung von andern hrsg. von Karl Budde. gr. 8° (XIV u. 492) Freiburg 1922, G. Ragoczy.

Der im Jahre 1877 in erster Auflage erschienene, heute zu den antiquarischen Seltenheiten gehörende Katalog des graphischen Werkes Ludwig Richters wird hier von dem Marburger Professor der Theologie neu aufgelegt. Wenn Budde sich nicht selbst viele Jahrzehnte mit Richter beschäftigen würde, wäre eine solche Arbeit höchster Akribie überhaupt nicht denkbar zu schaffen, umfaßt sie doch sämtliche Radierungen und Holzschnitte des Meisters, die er als selbständige Blätter wie als Illustrationen zu Büchern erscheinen ließ, darunter die größere Anzahl nicht von ihm selbst geschnitten. Budde hat die Anzahl der Blätter bei Hoff von 3336 auf 3588 vermehrt. Wegbleiben müßte, trotz aller Pietät gegen den ursprünglichen Herausgeber, die Abteilung III, die die mechanischen Wiedergaben nach dem Meister: Lichtdrucke und Photographien, enthält, und mit ihren 147 Nummern in keiner Weise erschöpfend sein kann, dagegen systematisch gar nichts mit dem graphischen Gesamtwerk zu tun hat. Viel eher würde man eine — allerdings sehr umfangreiche und mühselig zu sammelnde — Abteilung der Handzeichnungen wünschen. Die Register sind außergewöhnlich umfang- und aufschlußreich. Auch der Verlag verdient in der heutigen Zeit Anerkennung für dieses nur mit Opfersinn herzustellende Buch.

München. Georg Lill.

Schmidt, R. W.: Die Technik in der Kunst. gr. 8° (XVI; 80 Taf.) Stuttgart 1922, Franckhs Techniker-Verlag, Dieck & Co.

Ein eigenartiges Buch: eine Sammlung von Abbildungen der technischen Vorgänge aus allen Jahrhunderten; von assyrischen und ägyptischen Reliefs bis zum modernen Plakat. Der Wert liegt im Gegenständlichen, da es zweifellos von großem Reiz ist, auf zeitgenössischen Bildern die Vorgänge beim Bauen, Schmieden, Gießen usw. kennen zu lernen, und im Künstlerischen, weil die Folge der Tafeln anschaulich macht, wie sich das Interesse von der Schilderung der technischen Einzelheit zur künstlerischen Erfassung der Stimmung des Ganzen gewandelt hat. So ist die Sammlung kultur- und kunstgeschichtlich gleich lehrreich. Das sonderbare Mißverständnis bei Taf. 3 wäre bei einer Neuauflage zu beseitigen: der hl. Eligius war nach der Legende selbst Goldschmied!

Bonn. W. Neuß.

Musik.

Moos, Paul: Die Philosophie der Musik von Kant bis Eduard von Hartmann. Ein Jahrh. deutscher Geistesarbeit. 2., erg. Aufl. gr. 8° (666) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Das neue Buch von Moos ist eine erweiterte Auflage seiner „Modernen Musikästhetik in Deutschland". Die Grundrichtung ist dieselbe geblieben. Moos will die dem Musikalisch-Schönen gewidmete Denkarbeit des 19. Jahrhunderts überschauen. Er bekennt sich zu Kants kritischem Idealismus. Er meint auch, daß der Philosoph das Schöne zwar nicht anders als der Künstler und Kunstkenner beurteilen und genießen, aber anders begreifen könne. Die Musiker selbst, sagt er, sind in der Ästhetik wenig zu Hause. Gewiß, es gebricht ihnen am philosophischen Handwerk, vornehmlich an den Schlagwörtern der Zunftsprache, um sich dem Nichtmusiker verständlich zu machen; das ist der Grund ihres Mißerfolgs bei den Philosophen. Aber ihre ästhetische Denkkraft dürfte so unbeträchtlich nicht sein, und es kommt darauf an, ob sie ihre Kunst nicht doch besser begreifen als der Nur-Philosoph. Das ist vor allem gegen Kant und Hegel zu sagen, die bei aller Dialektik dem Musikverständigen doch herzlich wenig zu geben wissen. Zuletzt stehen auch die Überspannungen Schopenhauers auf der Sollseite. Moos hat das große Verdienst, die ganze weitläufige Musikproblematik, die soviel Gegensätze und Mißverständnisse, soviel Unvergorenes und trüben Bodensatz in sich birgt, vor uns aufgerollt zu haben. Mit unermüdlichem Fleiße sammelt er alle Quellen und vergißt das kleinste Wässerchen nicht. Man kann ihm nur entgegenhalten, er treibe die Gründlichkeit gerade nach dieser Seite zu weit. Auch die sorgfältigste Inhaltsangabe sagt nicht ganz, was ein Buch will, und sie kann nie so objektiv sein, daß sie dem Verfasser nicht irgendwo Gewalt antäte. Der Leser verdankt jedenfalls einer so genauen, kritischen Sammlung, wie sie hier vorliegt, tausend Anregungen. Lehrreich ist das Kapitel „Wagner", das in der ersten Auflage fehlt.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Wolff-Petersen: Das Schicksal der Musik von der Antike bis zur Gegenwart. 8° (X u. 262) Breslau 1923, Ferdinand Hirt.

Die beiden Verfasser Erich Wolff und Carl Petersen gestehen im Vorwort, ihren „Einblick in das gewaltige System der antik-christlichen Musik, ihre Wandlungen, ihre Vollendung und ihr Ende" nicht dem „Studium der Musikgeschichten", sondern der „Deutung der wenigen antiken Bruchstücke", sowie einem geeigneten Chor zu verdanken, der ihnen Werke der Renaissance und des Mittelalters „vergegenwärtigte". — Die Glücklichen! Wir suchen und forschen ein Leben lang in den tausend Rätseln der Musik und wissen günstigenfalls, wie wenig wir wissen. Die modernen Propheten aber lassen sich einfach vorsingen und — haben den Schleier gelüftet. Im Ernst: Das Buch ist ein neuer Beweis für das leichte Gewissen unsrer Literaten, sobald es die Musik angeht. Unwissenheit, Überhebung, müder Pessimismus, der in seiner Unkraft alles Liebe, Große, Ewige zersetzen möchte.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Busoni, Ferruccio: Von der Einheit der Musik. Verstreute Aufzeichnungen. 8° (VIII u. 376; 4 Skizzen) Berlin 1923, Max Hesse.

„Von der Einheit der Musik — von Dritteltönen — von Bühnen und Bauten und anschließenden Be-

Digitized by Google

zirken" ... Das ist ein langer Titel, und er deutet den bunten Inhalt des Buches an. Den Schluß bildet ein „Verzeichnis der Werke" mit vier feinen, flottgezeichneten Bühnenskizzen, die beweisen, daß Busoni auch in der bildenden Kunst zu Hause ist (vgl. die „Gedanken über den Ausdruck in der Architektur", 229 ff.): er ist jedenfalls ein universelles Talent, auch mit der Feder vertraut; und ist auch nicht alles, was er zu Papier gebracht hat, gar und wahr — man kommt nicht los, bis man nicht das Ganze gelesen hat. Denn Busoni ist ein anregender, freilich spürbar kühlironischer Plauderer. Zum Schluß tischt er allerlei auf, Futuristengewächs aus der Zeitschrift „Melos", große Töne für „eine große Kunst, die jenseits von Gut und Böse steht" — der Himmel verzeih' es ihm! Oder besser — der Himmel bewahre uns davor!

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Sprach- u. Literaturwiss.

Schirmer, W. F.: Der englische Roman der neuesten Zeit. (80) Heidelberg 1923, Carl Winter.

Ein ausgezeichneter Kenner des modernen englischen Schrifttums gibt uns hier einen Überblick über die Hauptströmungen und Hauptvertreter des zeitgenössischen englischen Romans. Zunächst unterzieht er den „großen Roman", wie er vertreten wird durch die Namen H. G. Wells, John Galsworthy, Arnold Bennett, Joseph Conrad, einer Analyse. Er charakterisiert ihre Stellung zu der großen Richtung, die die mächtige Welle im letzten Teil des 19. Jahrhunderts darstellt — zum Realismus. Wir finden, daß bei jedem nicht nur individuelle, sondern kunstprinzipielle Umformungen jener Richtung erkennbar sind, die indessen nur bei Conrad einen neuen Ausblick eröffnen, bei Bennett mehr ein Abschließen jener Entwicklung darstellen; während Wells und Galsworthy, durch ihre Ideen zukunftsbedeutend, auf die Dauer mit der überlieferten Form nichts mehr anfangen können und daher eine Ergänzung in Journalismus und Bühne finden. Bei Wells hätte Schirmer, wie E. Guyot in seiner Studie (Payot, Paris 1920), vielleicht mehr hervorheben können, daß er nicht der moderne Jules Verne ist. Das Kapitel über Galsworthy, der mit seinem hohen Ethos mir stets der liebste lebende englische Autor gewesen ist, scheint etwas knapp. Mag Bennetts Bedeutung auch mit den Töpferlandromanen stehen und fallen, man erführe doch gerne mehr über den andern Bennett. Der fesselndste Abschnitt ist wohl der über Conrad, den Ukrainer Polen mit französischem Bildungsgang, dessen Werk der einzige große westeuropäische Versuch ist, ein dem russischen ähnliches Menschheitsepos zu schaffen. Im zweiten Teil verfolgt Schirmer die Hauptrichtungen im Schaffen der Jüngsten und analysiert den neuen revolutionären Roman, den neuen Abenteurerroman, das Übernatürliche im neuen Roman und den neuen psychologischen Roman; hier erhalten wir das Gefühl einer ungeheuren Umwandlung und vernehmen das Sich-Aussprechen einer ganz neuen Geistigkeit. Dankenswert, besonders für den Anglisten, sind die bibliographischen Mitteilungen im Anhang, wozu ich berichtigend bemerke, daß G. K. Chesterton auch nicht mehr formell der anglikanischen Kirche angehört. Staunen muß man über die Art, wie Schirmer den gewaltigen, in der Tauchnitz-Edition bei weitem nicht vollständig vorhandenen Stoff durchdringt und durchgeistigt. Seine selbständigen, geistvollen kritischen Urteile stehen hoch über manchen oberflächlichen Rezensionen, die selbst führende englische Zeitschriften uns oft bieten. Sein glänzendes Darstellungsvermögen macht sein Buch auch für den Nicht-Anglisten zu einem ästhetischen Genuß. — Druckfehler S. 70: gorgeons statt gorgeous.

Bochum. Karl Arns.

Götze, Alfred: Proben hoch- und niederdeutscher Mundarten. Bonn 1922, Marcus & Weber.

Mit diesem Buche hat Götze, der Freiburger Germanist, eine Lücke gefüllt, die sich lange genug unangenehm in der Reihe unsrer wissenschaftlichen Handbücher bemerkbar gemacht hat. Wer in Vorlesungen und Übungen die Dialektgeographie behandeln will, findet jetzt in Götzes Buch ein wissenschaftliches Material, das dem größten Mangel Abhilfe schafft. Auch die Darstellung der einzelnen Mundarten, die bei diesem ersten Wurfe für Götze erreichbar waren, vermag ein abgerundetes Bild von dem sprachlichen Charakter des einzelnen Sprachgebiets zu geben, wenn auch die drei Hauptgruppen noch nicht völlig gleichmäßig behandelt werden konnten. Am stärksten sind die oberdeutschen Mundarten vertreten, — eine Tatsache, die in dem sprachlichen Charakter des Oberlandes begründet ist, — das Mitteldeutsche mit 17 und das Niederdeutsche mit 18 Nummern stehen ziemlich gleich stark nebeneinander. Auch eine Sonderbehandlung von einzelnen Untergruppen ist dem Unterricht durch dieses Buch ermöglicht. Volkssitte und Landesbrauch spiegeln sich trefflich in manchen Proben wider. Die gewählte Lautschrift deckt sich abgesehen von einigen unbedeutenden Besonderheiten in den Typen mit dem von der „Zeitschrift für deutsche Mundarten" erprobten phonetischen Schrifttypus. Ich wünsche dem Verfasser und dem Buche, daß nunmehr in allen Landesteilen die Germanisten nach Muster der vorliegenden Proben Mundartentexte bearbeiten und Götze für eine spätere Neuauflage zur Verfügung stellen. So könnte dann ein allseitig geschlossenes Bild des ganzen deutschen Sprachgebiets gewonnen werden. Besonders die westlichen und östlichen Mundarten, die jetzt noch außerhalb des Rahmens dieses Buches liegen, müssen gleichfalls ihren Bearbeiter stellen.

Belebung des deutschen Unterrichts — nicht nur des akademischen — verspricht sich Götze von seinem Buche. Gerade der Lehrerschaft der Gymnasien seien diese Mundartenproben zum eingehenden Studium empfohlen. Dem Nichtakademiker wird, zu Gunsten seines geschicklichen Denkens und Fühlens, endlich einmal ein mundartliches Vergleichsmaterial im schriftsprachlichen Unterricht geboten. Die Aus-

Digitized by Google

wertung der Proben ist dem einzelnen Benützer überlassen. So stellt das sehr beachtenswerte Buch hohe Anforderungen an den Leser, erfüllt aber so seinen Zweck für den wissenschaftlichen Unterricht, anzuregen zu selbständigen Beobachtungen über Laut-, Formen- und Wortgeographie.

Münster i. W. Theodor Baader.

Manzoni, Alessandro: Werke. Hrsg. von Hermann Bahr u. Ernst Kamitzer. V. Bd.: Schriften zur Philosophie u. Ästhetik. Ins Deutsche übertragen von Franz Arns. 8° München 1923, Theatinerverl.

Diese als Erinnerung an den 50. Todestag (22. Mai) erscheinende, auf zehn Bände angelegte erste deutsche Gesamtausgabe des großen katholischen Dichters und Begründers der romantischen Schule Italiens ist in ihrer geschmackvollen und mustergültigen Ausstattung aufs freudigste zu begrüßen. Zur Einführung liegt der 5. Band vor, der die kleinen Schriften zur Philosophie und Ästhetik umfaßt, die in Deutschland so gut wie unbekannt sind. Sie sind zum größten Teile wohl abstrakt und setzen sich in dem Dialog „Von der Erfindung" besonders mit Rosmini, in dem Briefe über die Inspiration mit Viktor Cousin, in der Abhandlung „Über die Einheit von Zeit und Ort in der Tragödie" sowie „Über den historischen Roman" mit den Franzosen (Corneille, Voltaire), aber auch mit Lessing und Schlegel, Shakespeare und Schiller auseinander. Die Probleme der französischen Regeln im Drama, der historischen Wahrheit in Drama und Roman, der Mythologie (in dem Aufsatz über die „Romantik"), die Originalität, der Nachahmung, des Plagiats, schließlich der Stellung der Moral zur Dichtung werden immer wieder behandelt. Die Ausgabe schließt sich den besten Texten an, bietet aber doch (wo sich bei Manzoni Wiederholungen finden) einige Auslassungen. Die Übersetzung ist gut.

Wien. Oskar Katann.

Schöne Literatur.

Holberg, Ludwig: Komödien. I. Bd.: Der politische Kannegießer. Der Franzosen-Narr. Deutsch von Heinrich Goebel. 8° (236) Leipzig 1922, H. Haessel.

Der erste Band ist vermutlich ein Fühler. Es scheint wenigstens, als wolle man zunächst das buchhändlerische Ergebnis abwarten. Drum ist er ohne ankündigendes Vorwort, ohne grundsätzliche Äußerungen des Herausgebers, leider aber auch ohne jede literaturgeschichtliche und künstlerisch betrachtende Einleitung geblieben. Immerhin werden zeitgenössische Anspielungen, fremde Worte und Kuriosa in Anmerkungen aufgehellt. Die Verdeutschung selbst dünkt mich sinn-, ja wortgetreu, ließ sich dabei sehr gut, und lautet, was für Holberg wesentlich ist, lieb anheimelnd, kleinbürgerlich. Er war es. Er war freilich zugleich auch Weltbürger, ein Europäer des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts, einer, der noch nicht die Fackel, aber doch schon ein Öllicht der Aufklärung trug; im Theatralischen an Molière ebenso gebildet wie an den italienischen Komödien. Man merkt diese Kreuzung im „Kannegießer" minder deutlich, als im „Franzosen-Narren", wo die Harlekinade, die Posse der Beweglichkeit, das Graziosaspiel der Südländer dicht neben den Ansätzen zu einer tieferen Charakterkomödie steht, zu einer Tragikomödie sogar. Dieser unter Tränen singende Alte, diese blind dumme Mutter, dieser verzogene Sohn: es ist wie ein ferner Vorklang zu Anzengrubers „Viertem Gebot". Nur daß der Dichter über derlei Ansätze kaum hinausgelangt. Seine Menschen runden sich eigentlich nicht. Sie wachsen nicht nach einem organischen, sie sind nach einem moralischen Gesetz komponiert. Desgleichen die Akte. Der vierte Aufzug im „Kannegießer" ist z. B. nichts anderes als das breite Bild zu dem Spruch vom Bettelmann, der aufs hohe Roß kommt; und der fünfte die komische Zerklitterung der Volksweisheit, daß zu räsonieren leichter ist als zu regieren. Wer gegen solche gesunde Gemeinvernunft, ich möchte sagen, gegen die bürgerliche Wohlbegrenztheit anstößt, wird natürlich bestraft. Mancher Akt ist geradezu ein ausgegossener Fluch der Lächerlichkeit, eine Übersteigerung des Törichten ins Narrentum; grotesk, nicht kalt; herauslachend, nicht höhnend; eine fröhliche, keine böse Intrige; immer eine Lehrstunde; oft derb, zuweilen trefflich in der witzigen Wendung. Wenn etwa der Kannegießer, der in seiner politischen Schulung sonst jedesmal auf zwanzig zählte, ehe er auch nur aufmuckte, nach seiner Entpolitisierung sofort im eins, zwei, drei die scharfe Ehehälfte verhaut, so ist das wahrhaftig von einer zündenden anschaulichsten Heiterkeit. Lassen wir deshalb die Frage, ob Holberg ein Klassiker des Lustspiels ist, wir könnten sonst die dramatisch komischen Genies der Weltliteratur an den Fingern zählen. — Berichtigung: Seite 56 geht der Messerschmied fälschlich als Perückenmacher um.

München. Joseph Sprengler.

Rainer, Maria Rilke: Die Sonette an Orpheus. Geschrieben als ein Grabmal für Wera Ouckama Knoop. 8° (64) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Sehnsucht nach Musik, nach Reinheit, nach der Ureinfalt der Dinge, nach der Süße des Schweigens, des nicht sprechen Müssens, noch schweigen Könnens, Sehnsucht nach der Unberührtheit von Zeit, Schmutz und Geld hat diese wundervoll feingliedrigen, allzu empfindlichen Reflexionen des Gefühls geformt. Vogel Zeitvorbei! Ein Seelchen zittert und klagt. (Und doch bleibt die Kühle der Reflexion gewahrt als schmiegsames, aber unnahbar festes Gebilde.) Wie dünne Töne einer Wundergeige wellt es sich durch den Raum (und hat doch eine innere Festigkeit, die nur aus Zucht und echtestem Metall herrühren kann!). — Am liebsten ist mir vielleicht Sonett IV des zweiten Teiles: „O dieses ist das Tier, das es nicht gibt...."

Bonn. Martin Rockenbach.

Baumann, Emile: Der Geopferte. Übertragen von Franz Faßbinder. 8° (354) Augsburg 1923, Benno Filser.

Ein bedeutendes Buch, dessen man gleichwohl nicht sogleich und völlig froh werden kann. Es liegt etwas Zwiespältiges darin, das vom Dichter bewußt heraus-

Digitized by Google

gearbeitet ist und uns abstößt und anzieht. Naturalismus heißt der eine Pol, Supranaturalismus der andere. Naturalismus, dargestellt als Kult einer diesseitig gebundenen Wissenschaft, gezeichnet als Verehrung des „sündigen Fleisches". Von leichtem Spiel und Tändeln angefangen bis zum sündigen Begehren und Tun, bis zur Verteidigung aller Dumpfheit des Sinnenmenschen wird die concupiscentia carnis in starken Farben hingestellt. Aber man weiß doch wieder stets, daß es Sünde und Schuld ist. Auch in dem Helden Daniel Rovère lebt diese Begehrlichkeit, doch er strebt hinaus, fällt zurück und erfährt das Ungenügende rein natürlicher Kräfte. So findet denn in ihm der Supranaturalismus des Katholizismus seine Stelle, bei Rovère und seiner Mutter in der Erkenntnis formuliert, zum Geschlecht der Geopferten zu gehören. Mit diesem Zug des religiösen Erlebens wird die auf die Gemeinschaft bezogene Art des Katholizismus sehr betont, die denn zum völligen Verzicht, zu Armut und selbstlosem Arbeiten drängt, sich schließlich zum Opfer des eigenen Blutes steigert. Mitlebend in Gefühlen und Empfindungen altchristlicher Zeit, verkündet der „Geopferte" für die kommenden Zeiten die Schicksale der Katakombenkirche gegenüber dem Optimismus und Ästhetentum anderer kirchlicher Kreise. Und er faßt mehr und mehr die rechte Weise apostolischen Wirkens, nicht wie er es einst geschaut, die Scharen der Menschen hinreißend mit der Macht seines Wortes, sondern ringend in Liebe um jede Einzelseele, kann er die Menschen hinführen, wo er selbst steht, „an den Strom von oben, an den Taufstrom, der vom Himmel und von den unversehrten Gipfeln sich herabstürzt". Und das alles vermag er, weil er einsam geworden ist, wie seine Umgebung glaubt, oder wie er es wahr sagt, weil er Christus bei sich hat und seine Toten.

Mainz. H. M. Wettig.

Edschmid, Kasimir: Die Amazone. Novelle. (Der neue Roman, eine Sammlung von Romanen u. Novellen in Zeitschriftenform.) Reichenberg i. B. 1923, Gebr. Stiepel G.m.b.H.

Edschmid kennt als künstlerischen Stoff nur die Sinne und was diese an Begierden, Kämpfen, Siegen und Niederlagen erfahren. Diese Sinnenhaftigkeit wird durchaus gegenwärtig empfunden. Die Vergangenheit, also Blutmischung von den Ahnen her und Einflüsse der Landschaft und der Arbeit gibt ihr wohl Richtungen und Eigenschaften, auch Hemmungen, doch keinen Halt, kein Maß, keine Distanz. Da diese Sinnenhaftigkeit ebensowenig bis zum Ewigen, Jenseitigen, Religiösen die Fühler ausstreckt, kommt ihr auch von daher weder Zügelung noch Klärung. So mannigfach sie benervt sein mag, stets erfährt sie alles neu, wie zum ersten Mal. Gerade das lockt sie. Daher rührt, so scheint mir, der abenteuerliche Charakter der Edschmidschen Kunst. Die Kraft, womit sich diese gegenwärtig sinnlichen Menschen aus einem Erlebnis in das nächste stürzen, ist das Tempo des Edschmidschen Stils. Die Abmessung dieses Tempos, wie sie sich zeigt im Verhältnis der Sätze und Abschnitte, ist in der vorliegenden Novelle nicht immer gut den Erlebnissen angepaßt, oft unrein, oft verhetzt, oft zu kurz. Auch die Anschaulichkeit, die in früheren Novellen des Verfassers saftig und berückend schillerte, meist wucherisch nur so wogte, ist hier fast arm und spröde. So vermittelt diese Novelle aus den zerrütteten politischen und sittlichen Verhältnissen der Ostmarken mit den Schicksalen eines entwurzelten Bauernkönigs und seiner amazonenhaften Tochter wohl den erschreckend imposanten Eindruck eines international gesehenen Kampfes von leidenstarken Sumpfaristokraten, doch nicht jene sich wild ausgleichende Größe von Naturkräften, die im Übermaß schwelgen, wie es sonst wohl in Edschmidschen Novellen zum Schauspiel wird.

Münster i. W. Hans Roselieb.

Prellwitz, Gertrud: Schaffende. Novelle. 8° (64) Oberhof 1922, Malen-Verlag.

Auf dem Titelblatt dieser sogenannten Novelle steht „Entstanden 1901 — Herausgegeben 1922". Man sollte das eigentlich nicht öffentlich in der Kritik weitersagen. Es könnte Schule machen, dies Durchstöbern der Schreibtischschubladen nach antiquarischen Manuskripten. Oder ist es ein Merkmal der echten „Schaffenden", daß sie jede Zeile, die sie je geschrieben, für eine über Raum und Zeit erhabene Offenbarung des „Allgeistes" halten? Jedenfalls hat Gertrud Prellwitz bisher beiläufig zwei dutzend Bücher hergestellt und drucken lassen, was immerhin auf derartige Selbsteinschätzung schließen läßt. Daß diese „Schaffenden" sich so ernst und so wichtig nehmen! Es hat wahrhaft Schaffende gegeben, die bescheidener waren, die, ohne sich auf dem Papier mit der Weltseele zu verbinden, ohne jedes Schmerzchen mit dem Federstiel mehr oder minder anmutig zu zerfasern, wirkliche Werte schufen. Beispielsweise der würdige Gottfried Keller. Immerhin, — die „Schaffenden" mit Gänsefüßchen hat Keller auch gekannt und nachgeschaffen, so in der erschütternden Gestalt der Kätter Ambach. Aber wir wollen Gertrud Prellwitz nicht unrecht tun. Daß sie diese Novelle schrieb, läßt sich verstehen. Um 1901 stand eben Literaten-Deutschland noch zu sehr im Zeichen des falsch verstandenen Henrik Ibsen, in dem man den Dichter ganz übersah und nur den naturalistischen Ankläger der Gesellschaft verehrte. So ist sein Schauspiel „Wenn wir Toten erwachen" inhaltlich beinahe der Novelle Gertrud Prellwitzens gleich: dem Künstler steht sein Werk über dem Menschen, und die Frau muß ihre Seele und ihr Frauenglück diesem Titanendünkel opfern. Nur — ein kleiner Unterschied — hat Ibsen daraus ein Kunstwerk gemacht, das heißt, allen Schmerz und Herzenskrampf aus dem einmaligen Erlebnis heraus in die klare Luft allgemeingültiger Gegenständlichkeit gestellt. Sein Arnold Rubek ist nicht mehr bloß der Künstler, er ist der Mann, Jedermann. Hier also geht es um den Menschen, während sich bei Gertrud Prellwitz alles um die eitle Welt des Künstlers dreht. Auch das ließe man sich schließlich gefallen, wenn nur ein Hauch von Kunst in diesen 64 Seiten wäre. Aber die Verfasserin schreibt im

Digitized by Google

schauervollsten Courths-Mahler-Jargon. Im übrigen brauchte man sich bei diesem einundzwanzigjährigen Buche nicht so lange aufzuhalten. Aber das Gift, das hier und überhaupt von dem ganzen großen Gertrud Prellwitz-Kreise, den Neu-Erotikern und Eigenreligiösen in Thüringen und sonstwo der Jugend eingeträufelt wird, ist allzu böse. Natürlichkeit wird gepredigt, und diese ganze Natürlichkeit ist doch nur ein Kokettieren mit dem eigenen Selbstlein. Weltgefühl wird verkündet, und sieht man genauer hin, so ist es nur ein Sichspreizen in sorglich gezüchteter Eitelkeit. Werk und Schaffen wird gepriesen, und der Erfolg ist nur ein weithinschnatternder Schwatz über das Werk. Von Gott wird tausendfach geredet, aber ein Götzenkult des Ich getrieben. Unsre Jugend soll hart und ihr Blut nicht zu lyrischem Zuckerwasser destilliert werden. Lyrik haben wir übergenug. Unsre Zeit und die Zukunft verlangt harte, heroische Menschen und heroische Kunst. Da ist die Jugend unsre Hoffnung!

München. Wilhelm Matthießen.

1. **Betsch, Roland: Wolfgang Wendlers Schicksal.** Eine Symphonie. 1.—5. Aufl. 8° (164) Breslau u. Leipzig 1922, Bergstadtverlag.
2. **Karwath, Julie: Der wandernde Traum.** Roman. 8° (292) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.
3. **Vollmoeller, Kurt: Schein.** 8° (318) Stuttgart 1922, Cotta.
4. **Tetzner, Lisa: Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen.** Ein Bündel Berichte. (Vom Märchenerzählen im Volke, 2. Teil.) 8° (106) Jena 1922, Diederichs.

Der expressionistische Zyklon hat sich — in der Dichtung wenigstens — mehr und mehr zu einer steten romantischen Brise verändert: die Abkehr von der greifbaren Außenseite des Seins, vom Geschehen des klaren Tags, das Lauschen auf das Unfaßbar-Innerliche und Geheimnisvoll-Zeitlose ist geblieben aber des Schwelgens in welt- und menschenunmöglichen Bildern und Gestalten ist man doch satt geworden und sucht auch sein Ungewöhnlich-Eigenstes wieder in allgemein faßliche Formen gebannt zu geben. So haben auch Roland Betsch, Juliane Karwath und Kurt Vollmoeller, wie verschieden sie immer nach ihrem literarischen Herkommen und künstlerischen Wollen sind, ihren neuen Romanen das Segel nach diesem romantischen Winde gesetzt.

1. Roland Betschs — vordem schon in der Bergstadt veröffentlichter — Roman „Wolfgang Wendlers Schicksal" freilich weist außer jener allgemeinen Einstellung wenig besondere romantische Eigenschaften auf. Er bietet eine psychologische Studie, von der romantischen Ziel- und Zwecklosigkeit des Geschehens ins Psychopathische gekehrt: ein Musikerkind, das in Tönen denkt und lebt, aber nicht die Macht hat, dieses Denken und Leben in die Sprache der Töne umzusetzen, und darüber verblödet zu Grunde geht. Die Innenwelt, die zwanghaft von dunklen Gewalten zerriebene Seele des Knaben, ist tief erfühlt und zweifellos dichterisch fesselnd, bisweilen erschütternd gestaltet — aber im Grunde besehen ist es doch die dichterische Erfühlung und Gestaltung der Krankengeschichte einer Dementia praecox, die eher in die medizinische als in die schöne Literatur hineingehört, und ihr Eindruck bleibt letzten Endes peinlich.

2. Vom Pathologischen hält sich auch Julie Karwaths Romantik nicht frei. In ihrem „Wandernden Traume" erscheint es als das Gesetz der Erblichkeit, das den Belasteten ruhelos-unfaßbar verschwimmenden Träumen nach von Ort zu Ort, von Abenteuer zu Abenteuer treibt, ihn am Ende sich selbst verlieren — und dann doch überraschend in der Hoffnung sich wiederfinden läßt, daß dem Sohne beschieden sein werde, was ihm selber versagt blieb. Diese Hoffnung füllt die letzte dumpfe Leere in Georgette Quingsbergs Leben trostvoll aus und gibt dem ruhelos-unbehaglich Flutenden der Erzählung den beruhigt-harmonischen Abschluß.

Die Gestalten und Bilder der Dichtung sind — im Gegensatz zu den mehr plastisch durchgearbeiteten des Betschschen Romanes — durchweg mit malerischen Mitteln gegeben; so halten sie durch alle Lagen auch die äußere romantische Stimmung bis ans Ende fest.

3. Romantik allerreinsten Wassers bietet Kurt Vollmoellers Prosadichtung „Schein". War in den beiden andern Romanen noch eine umrissene Handlung, ein leitender Gedanke gegeben — hier löst sich alles in kaleidoskopartig wechselnde und wandernde Träume auf: eine Geschichte ohne Anfang und Schluß, nichts als unendliche Melodie, gesponnen um den Gefühlswert des Themas „Von einem, der seine verlorene Seele sucht". Kein Weshalb, Wieso und Wozu — nichts als eine Fülle immer neu vom Dichter zum Leser quellende und — wenn er nach einem verbindenden Faden sucht — ihn immer von neuem narrende Fälle von Bildern. Aber Bilder von machtvoller Eindringlichkeit und berauschendem Stimmungszauber — einen wundervolleren Märchentraum als das Johannisnachterlebnis auf dem Baseler Münsterplatz habe ich nie gelesen. Man überläßt sich schließlich widerstandslos dem unberechenbar-seltsam treibendem Strome der Dichtung und läßt sich von ihm tragen, wohin er will.

4. Endlich ein Büchlein erlebter Romantik: Lisa Tetzners „Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen". Zwar nicht so ziel- und zwecklos wie Eichendorffs seliger Taugenichts, aber ebenso unbekümmert wanderfreudig jedem äußern und innern Anstoß sich überlassend, ist die Erzählerin durchs Thüringer-, Schwaben- und Westfalenland gezogen: in dem ernst erfaßten und fröhlich durchgeführten Berufe, die alten Märchen-, Legenden- und Liederweisen wieder ins Volk zu tragen, allein oder in der Gesellschaft gleichgestimmter Wandervögel und Mysterienspieler. In drei Bändchen: „Vom Märchenerzählen im Volke", „Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen" und „Im Lande der Industrie", deren zweites, die Erträgnisse der Schwabenfahrt bergendes mir vorliegt, schildert sie ebenso anspruchslos wie wirkungsvoll, was sie als wandernde Scheherezade mit hellem Blicke gesehen und mit warmem Herzen aufgenommen und erlebt hat. Nur ihr Hochsommerbegebnis scheint mir weniger der erlebten als der

Digitized by Google

literarischen Romantik entflossen. Aber ich kann mich täuschen, und auf jeden Fall: wie berufen Lisa Tetzner auf dem von ihr erwählten Felde ist, zeigt wohl am besten, wie schnell sie als Landfremde sich im schwäbischen Volke eingelebt, und wie schnell die Landfremde das Vertrauen des schwäbischen Volkes gewonnen hat.

Wem das Wirken für wahre Volkskunst nahegeht u. wer zugleich das Schwabenland durch Dichteraugen anschauen will, möge sich in ihr Büchlein vertiefen.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Temborius, Heinrich: Antonius Abendrot. Aus dem Leben eines Zeichenlehrers. 8° (78) Saarlouis 1923, Hausen.

Ein Herr „Antonius Abendrot" geht durch jede Stadt unsres lieben Vaterlands. Von vielen verspottet, von ganz wenigen geliebt, und seltsamerweise nie von den Frauen. Und doch sagen diese lieben Sonderlinge zu allen Blumen Du und sehen jeden Morgen lieber nach der Sonne, ob sie scheinen wird, als in die Zeitung, wie hoch der Kurs steht. So bescheiden und fast demütig, wie sie an sich sind, so mimosenhaft fein reagiert ihre Selbstachtung. Es gehört viel Takt und eine große Menschenliebe dazu, ihre Lebenschronik aufzuzeichnen, daß sie selber alles Positive darin wiederfänden, so sie noch unter den Lebenden weilten, und daß die gefürchteten Mitmenschen alles Bizarre nicht mit Ironie oder gar Spott verwechseln. Heinrich Temborius hat dichterisches Gefühl genug, diese gefährliche Klippe zwar etwas weitschweifig, aber mit genügendem Ernst zu umgehen. Freilich fehlt ihm noch der Humor des Darüberstehenden, den so wundervoll Spitzweg besaß, und der seine geliebten Sonderlinge auch niemals verletzt hat.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Jungnickel, Max: Das müde Haus. Ein Roman. kl. 8° (120) Hannover 1923, Ad. Sponholtz.

Jungnickel hat die bittere Frucht allzufrühen Reifens kosten müssen: für viele bleibt er auf immer abgestempelt. „Jungnickeler" ist eine billige kritische Scheidemünze geworden. Daß der junge Dichter älter wird und innerlich reifer, daß er, wenn auch langsam, hinausgewachsen ist über die lyrischen Impressionen seines Anfangs, wissen die am wenigsten, die seinen Namen als Etikette gebrauchen. Der neue Roman, die Lebenslinie eines Mädchenschicksals mit feinem Stift nachzeichnend, verdient deshalb alle Beachtung. Sind auch die Ausmaße eng gesteckt, und ist auch die Melodie schlicht, es ist doch ein festes, rundes Werk, aus dem man die sichere Hand und den klaren Wirklichkeitsblick eines Erzählertalents verspürt, das ungeachtet aller voreiligen „Abstempelung" wächst und reift und seine Wurzeln immer tiefer senkt.

Berlin. Hanns Heinrich Bormann.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Kirch, Konrad: Helden des Christentums. III. Aus der Neuzeit, Bd. 1: Für Kirche und Papsttum. 8° (246) Paderborn 1922, Bonifatiusdruckerei.

(Ewald Müller.) Dem Herausgeber Dank für diese neue, gerade in unsern Kampfzeiten willkommene Gabe, die sich den früheren Bändchen würdig anschließt. Ich hoffe, daß weitere Bändchen bald folgen, besonders auch aus der Schar heiliger Männer und Frauen des glaubensstarken und gottesfrohen Mittelalters.

Rohrmüller, Georg: Die Kirche unsre Retterin. 8° (84) Regensburg 1922, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

(Georg Schalk.) Auf dem Hintergrund unsrer heutigen düstern, sittlichen und sozialwirtschaftlichen Verhältnisse zeichnet Rohrmüller in sieben thematisch wohlgewählten Predigten die rettende und heilende Kraft der katholischen Kirche und zeigt in der Schlußpredigt die Kirche in ihrer Vollendung. Die Sprache ist einfach und entbehrt nicht eines edlen Pathos. Eine tiefergehende dogmatische Fundamentierung vermißt man. Wenngleich es sehr anzuerkennen ist, daß der Verfasser mit den Zeitströmungen und den Zeitbedürfnissen in engster Fühlung bleibt, dürfte er in seinem Urteil gegenüber dem heutigen deutschen Staat doch da und dort etwas vorsichtiger sein.

Das Leben des heiligen Anselm von Canterbury, beschrieben von dem Mönch Eadmer. 8° (164) München 1923, Theatiner-Verlag.

(Kurt Reinhardt.) Der Mönch Eadmer, der Schüler und unzertrennliche Begleiter des hl. Anselm von Canterbury, beschreibt das Leben des heiligen Vaters. Es ist eine ergreifend einfache, gegenständliche Darstellung. Bei aller Sachlichkeit ist jede Zeile von der Liebe und Bewunderung des Chronisten geformt und belebt. Der uns in der Geschichte der Philosophie als Vater der Scholastik und mit dem Rüstzeug des Theologen entgegentritt, wird uns hier menschlich lieb und verehrungswürdig. — Die Übersetzung besorgte Günther Müller.

Lamm, Martin: Swedenborg. Eine Studie über seine Entwicklung zum Mystiker und Geisterseher. Aus dem Schwedischen von Ilse Meyer-Lüne. gr. 8° (VIII u. 380) Leipzig 1922, Felix Meiner.

(Alois Mager.) Lamms Schrift ist die umfassendste, am tiefsten schürfende Untersuchung der Lehre Swedenborgs, die wir bis heute besitzen. Sie kann treffliche Dienste leisten in der Klärung gerade unsrer theosophisch, okkultistisch und mystisch so bewegten Zeit. Mit Recht legte der Verfasser besondern Nachdruck auf die Zusammenhänge der Weltanschauung Swedenborgs mit seinen naturwissenschaftlichen Werken. Vieles ist allerdings doch noch unberücksichtigt geblieben und wird spätern Untersuchungen überlassen.

Steinmüller, Paul: Gottesnähe. 1.—15. Tausend. 8° (62) Stuttgart 1923, Greiner & Pfeiffer.

(P. Scherer.) Dieses dem Philosophen R. Eucken zugeeignete, meisterhaft aphoristische Büchlein führt den Leser in Höhen und Tiefen. Jeder Gedanke gesund, kräftig, in Gott wurzelnd, zu Gott hinleitend. Andächtige Mystik und schlichte Glaubensinnigkeit.

Harrasser, Gg.: Exerzitienleitung. kl. 8° (260) Innsbruck 1923, Tyrolia.

(Franz Keller.) Einen Überblick über das ganze Exerzitienwesen bietet diese Zusammenstellung der Referate des Kursus für Exerzitienleiter zu Innsbruck (1922). Das ausgezeichnete Programm ist durchweg von tüchtigen Meistern bearbeitet und bietet mit den gedankenreichen Aussprachen eine Fülle von Anregung zu neuem Schaffen. Im Mittelpunkt steht die Exerzitienbewegung der Gegenwart. Die beigegebene Literaturtafel ermöglicht es leicht, die Einzelfragen weiter zu verfolgen.

Jahrbuch des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung. kl. 4° (168) Augsburg 1922, Haas & Grabherr.

(Alois Mager.) Dieses Jahrbuch ist ein treues Spiegelbild des Geistes, von dem die Septembertagung in Heidel-

Digitized by Google

berg getragen war. Aus der Fülle der Beiträge erwähne ich nur den wundervollen Weckruf zur geistigen Klärung des religiösen Lebens von Dietrich v. Hildebrand, Kirnbergers entschiedenes Bekenntnis „zur katholischen Staatsauffassung", die psychologisch so feine Analyse des Gebetslebens Augustins von Maria Offenberg, Switalskis weltanschaulich bedeutsame Ausführungen über „Wesenschau und Gotteserkenntnis".

Erismann, Th., u. Martha Moers: Psychologie der Berufsarbeit und der Berufsberatung (Psychotechnik). I: Allg. Teil. Mit einer Übersichtstabelle. II: Spez. Teil. Die prakt. Anwendung der psycholog. Eignungsprüfung in den versch. Berufen. (Sammlung Göschen, 851 u. 852.) Berlin u. Leipzig 1922, Vereinigung wissensch. Verleger.

(J. Lindworsky.) Eine leichtverständliche und besonnene Einführung in die Psychotechnik. Im allgemeinen Teil ist u. a. der Versuch einer systematischen Einteilung, im besondern Teil die gedrängte Übersicht über die wichtigsten psychotechnischen Arbeiten hervorzuheben.

Moog, W.: Grundfragen der Pädagogik der Gegenwart. gr. 8° (218) Osterwieck u. Leipzig 1923, A. W. Zickfeldt.

(G. Grunwald.) Die Schrift behandelt einige Grundfragen: Die Pädagogik als philosophische Wissenschaft, Psychologie und Pädagogik, Bildung, Erziehung und Unterricht, Hauptrichtungen der gegenwärtigen Pädagogik, Probleme der Schulreform. Was Moog von der Abhandlung über die Schulreform (199) sagt, gilt wohl von der ganzen anregenden Schrift: „Sie ... möchte mehr den Blick für den Charakter der Probleme schärfen, als die Probleme selbst schon lösen." In immer neuen Wendungen wird oft derselbe Gedanke erörtert.

1. Marx: Das Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921. 2., verm. u. verb. Aufl. 8° (28) Düsseldorf 1922, Verlag der kath. Schulorganisation.

2. Ewers, Fr. J.: Die religiöse Kindererziehung. 8° (78) Düsseldorf, Pädagog. Verlag.

(Linus Bopp.) Beide Schriften behandeln das Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921, das dem großen Wirrwarr ein Ende setzen soll, der seither durch die 30 verschiedenen Rechte innerhalb des Reichsgebietes herrschte. Der erste der Kommentare ist populär gehalten und für weiteste Verbreitung bestimmt; die zweite Schrift stellt eine wissenschaftliche Abhandlung dar mit reichster Literaturangabe, die besonders auch das Studium der Vorgeschichte der ganzen Frage ermöglicht. Für Richter, Geistliche, Lehrer, Fürsorger und nicht zuletzt auch für Eltern sind beide Schriften, die auch den Wortlaut des Gesetzes enthalten, sehr empfehlenswert.

Pfeifer, Jos.: Weggeleit. Gedanken f. die kath. Jungmädchen- u. Frauenwelt. Aus Seelsorgerbriefen ausgewählt von Gottfried Rohr. Mit einem Geleitwort von Dr. Arnold Rademacher. 12° (XX u. 170) Freiburg 1922, Herder. Gr. 3.—, geb. 4.—

(Ignatia Breme.) Es war ein glücklicher Gedanke, die Seelsorgarbeit des hochverdienten Joseph Pfeifer der katholischen Frauenwelt fruchtbar zu machen. Das Buch ist ohne Zweifel eines der wertvollsten seiner Art und eine willkommene Gabe für alle, die in der tief innerlich-religiösen Gestaltung des Lebens ihren Frieden und ihre Kraft suchen. Der reiche Stoff (aus mehr als 1000 Briefen des Priesters) ist klar geordnet; dem geschickten Sammler gebührt aufrichtigen Dank.

Hausrath, August: Jugendbewegung und Schule. 8° Karlsruhe 1923, Braun.

(E. Brecht.) Der Verfasser gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Jugendbewegung in ihrem gegenwärtigen Stand. In knapper, objektiver Charakteristik der mannigfaltigen Erscheinungsformen orientiert er über die Jugendbewegung in Deutschland und ihre Grundgedanken; zugleich vermag diese verständnisvolle warme Stellungnahme eines Schulmannes in weiteren Kreisen Interesse und Anerkennung der Hauptziele unserer Jugend zu wecken.

v. Gleichen-Rußwurm, Alexander: Von Mannes Wert und Willen. 8° (184) Leipzig 1922, Max Koch.

(Peter Bauer.) Das von Kurt Opitz mit prächtigen Bildern, Initialen und Vignetten geschmückte Buch führt zu den lebendigen Quellen „des Wissens und Dichtens", aus denen die Jugend schöpfen muß, wenn sie den Weg zu ihrer inneren Welt nicht verlieren will. Olympia und Weimar leuchten auf. Aber der „göttliche Funken" des Pfingstgeistes wird trotz aller Inbrunst denen versagt bleiben, die wie der Herausgeber über die Symbole des Schönheitskultes und der „Geistesbefreiung" hinaus nicht auch Golgatha finden mit dem Erlöserkreuze.

Riesch, H.: Charakterbilder aus dem Mittelalter. Frauen im Haus u. im öffentlichen Leben. 8° Paderborn 1922, Schöningh.

(Ignatia Breme.) Sachlich, kernig, verstehend zeigt Riesch uns große Frauen des Mittelalters: Dhuoda, Katharina v. Siena, Franziska Romana, Johanna d' Arc in ihrem Wesen, so daß sie den Frauen unsrer Zeit Vorbild und Hilfe sein können. Es ist der Verfasserin Verdienst, das Leben dieser Frauen losgelöst zu haben aus dem oft überwuchernden Gerank mystischer Geschehnisse, wenn man auch sagen muß, daß sie darin etwas weit geht. Das Buch sollte in keiner katholischen Bibliothek fehlen. Man möchte es jedem Mädchen in die Hand geben.

Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Hrsg. vom Wissenschaftl. Institut der Elsaß-Lothringer im Reich. I. Bd. (193) Berlin u. Leipzig 1923, Vereinigung wissensch. Verleger.

(P. Scherer.) Eine vielversprechende Erstlingsgabe des neugegründeten Instituts! Die Frankfurter Rede des Professors Ehrhard (12. Nov. 1921) ist ausgezeichnet durch tiefe Einstellung des Problems, klaren und scharfen Umriß der leitenden Ideen, Entschlossenheit und Wärme des Tones. Auch die Abhandlungen von Cahn, Keune, Winkelmann, Dietz, Fritz, Nahtgens bieten Musterleistungen wissenschaftlicher Detail- und Kleinarbeit. Von hohem kulturgeschichtlichem Interesse sind die von Polaczeck eingeleiteten Auszüge aus dem „Straßburger Tagebuch des Joh. Friedr. v. Uffenbach aus Frankfurt (1712—1714)", sowie der Vortrag des ehemaligen Germanisten der Straßburger Universität F. Schultz über den „Deutschen Charakter der elsässischen Literatur". Die feinsinnige Untersuchung von Ries über „Goethes Lili" gibt ein liebevoll gezeichnetes Bild, eine „Reitung" der anmutigen jungen Frankfurterin. Den Schluß machen die machtvoll und objektiv gehaltene „Totenschau" von Martin Spahn und Wolframs „Chronik des Instituts bis zum 1. Juni 1922".

Luxemburg, Rosa: Koalitionspolitik oder Klassenkampf? Berlin 1922, Vereinigung internationaler Verlagsanstalten.

(Georg Schalk.) Der Klassenkampf als die einzige sozialistische Methode soll gefeiert werden. Eine weitgehende Parallelität der französischen Krise um die Jahrhundertwende mit der heutigen im deutschen Sozialismus sichern dem Sammelband mit seiner bildergesättigten und scharf geschliffenen Sprache auch heute noch die gebührende Beachtung, obgleich die historischen Ereignisse sehr durch die kommunistische Parteibrille gesehen sind.

Ecker, A.: Die Arbeitergilden der Zukunft. Essen 1923, Verlag der Christl. Gesellschaft.

(A. Retzbach.) Angesichts der Übertragung des englischen Gilden-Sozialismus nach Deutschland (Soziale Baubetriebe!) kann eine Schrift über die Arbeitergilden, besonders wenn sie die Frage nach den christlichen Grundsätzen prüft, auf Beachtung rechnen. Eckers Broschüre bietet wertvolle Einzelheiten über die Geschichte der Produktivgenossenschaften und die Voraussetzungen der neuen Gildenbewegung. Indes sind des Verfassers theoretisch-theologische und ökonomische Anschauungen zu wenig abgeklärt, um die Stellung der Arbeitergilde im Rahmen der Volkswirtschaft grundsätzlich und praktisch richtig und ohne Übertreibungen bewerten zu können.

Digitized by Google

Meurer, Josef: Die Arbeit als Zentralproblem der Aufbauwirtschaft. 8° (72) Berlin, Aufbau-Zentrale.

(A. Retzbach.) Für die Steigerung unsrer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage bringt das schon vor 2 Jahren erschienene Schriftchen manche beherzigenswerte Gedanken, wenn auch viel Mechanismus in den Vorschlägen zur Sicherstellung der Höchstproduktion unsrer Volkswirtschaft sich vorfindet.

Weinberg, Margarete: Unsere Hauswirtschaft und Volkswirtschaft in ihren wechselseitigen Beziehungen. M.Gladbach 1922, Volksvereinsverlag.

(Georg Schalk.) Die Verfasserin will die Abhängigkeit der Einzelhaushaltung von der volkswirtschaftlichen Lage dartun, um das Verantwortlichkeitsgefühl der wirtschaftenden Hausfrau für die wirtschaftlichen Güter zu schärfen. Im Zusammenhang mit der heutigen finanziellen Lage, mit deren Elend auch die private Wirtschaft verhaftet ist, behandelt sie auch die Frage der Hausangestellten und die Erwerbsarbeit, besonders die Heimarbeit der Hausfrau. Für Haushaltungsunterricht bringt sie sehr gute Anregungen.

1. Die Führenden über ihre Währungsprogramme. gr. 8° (110) Berlin 1923, Verlag für bargeldlosen Zahlungsverkehr.

2. Harburger, W.: Gleitende Währung. Mit einem theoretischen Anhang: Die Versicherung gegen Geldentwertung. 8° (80) München u. Leipzig 1923, Duncker & Humblot.

(A. Adamietz.) 1. Außer einer kurzen Einleitung enthält die verdienstvolle und für das Studium wertvolle Schrift die amtlichen Gutachten zur Währungsreform. Es sind enthalten das Londoner Memorandum, die internationale Finanzkonferenz in Brüssel, die Konferenz in Genua, die Vorschläge des Bankierausschusses in Paris, der Vorschlag Bradburys. Auch die Vorschläge der ausländischen Sachverständigenkonferenz in Berlin sind enthalten (Gutachten von Brand, Cassel, Jenks, Keynes, Dissering, Dubois). Ferner sind aufgenommen die Urteile deutscher Sachverständiger, wie Jordan-Mallinckrodt, Stinnes, Havenstein. Diesen Gutachten folgen die Äußerungen von wirtschaftlichen Körperschaften und politischen Parteien.

2. Harburgers Studie geht darauf hinaus, aus der „wilden" Inflation eine „planmäßige" zu machen, d. h. sie entwickelt in einem allgemeinen und einem theoretischen Teil ein System von Zuschlägen, das sofort automatisch der Geldentwertung angepaßt werden soll. Auf demselben Wege will er das jetzige Papiergeld wieder zum „Wertbewahrer" machen. Nichtverausgabte Geldmengen sollen bei der Staatsbank deponiert werden und für die Wiederentnahme durch ein System von Zuschlägen gesichert werden. — Die Studie ist sehr interessant, erfordert aber für den theoretischen Teil ziemlich viel mathematisches Können.

Heye, Artur: Vitani. Kriegs- u. Jagderlebnisse in Ostafrika 1914—1916. 8° Leipzig 1922, Grunow & Co.

(Wilh. Steinitzer.) Ein prächtiges Buch! Nicht formvollendet, aber in frischer und humorvoller Sprache schildert uns Heye seine Erlebnisse als Landsturmmann während der Kämpfe in Ostafrika. Naturschilderungen geben uns ein eindrucksvolles Bild dieses Kriegsschauplatzes. Niemand wird das anspruchslose Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Stäger, Robert: Hinan und Hinaus. Pflanzengeograph. Wanderungen. 8° (60) Zürich 1922, Rascher & Co.

(A. Schlatterer.) Das 2. Bändchen der von Hanns Günther herausgegebenen Volksbücherei „Aus Natur und Technik" richtet sich an jeden Naturfreund und bietet aufschlußreiche und farbensatte Ausschnitte aus dem Zusammenleben der Pflanzen, wie es sich an den verschiedensten Standorten, in den Felswüsten, Karrenfeldern und Schneetälchen der Alpen, den Salzsümpfen des Rhônedeltas, den immergrünen Gebüschen der Mittelmeerländer, den Laubwäldern Korsikas in Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse entwickelt hat.

Scheibert, J. W. u. Fr.: Der Segelsport. Völlig neu bearb. von Willy Jakob. 8° (324; mit 140 Zeichn.) Leipzig 1923, Grethlein & Co.

(Alfred Steinitzer.) Das ursprünglich von J. W. und Fr. Scheibert verfaßte bekannte Buch erscheint in völlig neuem Gewand. Im geschichtlichen Teile sind die Umwandlungen berücksichtigt worden, die der Krieg im Segelsport hervorgerufen hat; der technisch wesentlich erweiterte Teil ist durchaus nicht nur für die Anfänger ein vorzüglicher Lehrmeister zur technischen Ausbildung im Segeln.

Der Bergsteiger. Heft 1 u. 2: Fr. Lamprecht: Das Werden u. Vergehen des Elbsandsteingebirges. — W. Pfeilschmidt: Aus Oskar Schusters Tagebüchern.

(Wilh. Steinitzer.) Das erste Heft der neuen Schriftenreihe schildert den Werdegang des Elbsandsteingebirges in allgemein verständlicher, manchmal vielleicht für den Laien etwas zu sehr ins einzelne gehender Form. Wer geologisches Interesse besitzt, wird manches daraus lernen können. Das zweite Heft enthält in knapper und rein sachlicher Form Aufzeichnungen Schusters über seine Touren in der Sächsischen Schweiz, darunter zahlreiche „Erstersteigungen".

Sternfeld, Rich., u. a.: Berühmte Musiker und ihre Werke, die unsere Jugend kennen sollte. Berlin 1923, Bong.

(H. Löbmann.) Eine immerhin gewagte Sache, berühmte Musiker und ihre Werke der Jugend zur Kenntnis bringen zu wollen. So volks- und darum kindertümlich gerade die Musik genannt werden muß, so schwierig gestaltet sich Musikerkenntnis. Und ohne diese ist ein tieferes Erfassen der Tonkunst, als der geistigsten aller Künste, nicht möglich. Daher eignet sich diese zuverlässig gearbeitete Musikgeschichte doch wohl mehr für Erzieher, die, obwohl Musikdilettanten, doch Sinn haben für eine musikalische Heranbildung der Jugend.

Dickens, Charles: Das Heimchen am Herd. Ein Hausmärchen. 4° (114) Wien 1923, Herzverlag.

(G. Reckeis.) Clarisse Meitner übertrug dieses eine von Dickens' allbekannten, köstlichen und noch immer geliebten Weihnachtsmärchen in ein etwas nervöses Deutsch. Die Illustration ist eine Stilwidrigkeit, die ich dem Zeichner Bartholomäus Steffel weniger übel nehme als dem Verlag, der doch einer Strömung folgen möchte und nicht merkt, daß sein Kahn lange schon festsitzt.

Tegnér, Esaias: Die Frithjofssage. Übersetzt von Ernst Stöhr. 8° (168) Augsburg 1923, Benno Filser Verlag.

(G. Reckeis.) Dutzendemal ist Tegnérs berühmter, in Vorzug und Schwäche glänzender, die Stoffwelt mehr spiegelnder als aus dem Wesen gestaltender Romanzensang von den Königen und der Liebe am Sognefjord ins Deutsche übersetzt worden, und mehrfach geschah es in rühmenswerter Art. Stöhrs saubere, doch künstlerisch nicht eben erstaunliche Verdeutschung gibt das Versmaß des Urtextes wieder. Der Verlag schuf ein ansehnliches Buch.

Büchner, Georg: Sämtliche Werke und Briefe. 8° (834) Leipzig 1922, Insel-Verlag.

(G. Reckeis.) In einem wohltuend handlichen und schönen Dünndruckpapier-Bande bietet der Insel-Verlag, der nachgerade viel Ruhm unter echten Bücherfreunden gewonnen hat, eine von Fritz Bergemann besorgte kritische Ausgabe Büchners. Der handschriftliche Nachlaß des Dichters wurde zu Grunde gelegt und mit den handschriftlichen Entwürfen Büchners und den Erstdrucken verglichen, im Anhang die Lesarten besonders vereinigt. Der Anhang bietet ferner Briefe an Büchner, Persönliche Erinnerungen und Dokumente, die zum Teil neues biographisches Material erbringen. Das Verzeichnis der benutzten Literatur und ein sorgfältig gearbeitetes, um Anmerkungen bereichertes Register zeugen außerdem von weit- und tiefgreifendem Forscherfleiß. Die bahnbrechende, aber wissenschaftlich noch ungenügende Ausgabe von K. E. Franzos (1879) ist mit dieser vorzüglichen Inselausgabe überholt.

Digitized by Google

Scheffel, Joseph Viktor v.: Ekkehard. Illustr. v. Karl Mühlmeister. 8° (350) Stuttgart 1923, K. Thienemann.

(G. Reckeis.) Der allzeit rührige Verlag Thienemann möchte, durch manchen buchhändlerischen Erfolg versucht, eine gefällige Ausgabe bieten. Dazu rief er Mühlmeister, den Maler einiger Märchenbücher herbei. Aber hier widerstrebte der Stoff der Farbenweichheit des Illustrators. Dieser sorgfältig ausgestattete „Ekkehard" ist zu gefällig im landläufigen, innerlich unechten Sinne.

1. Kahle, Maria: Volk, Freiheit, Vaterland. (82) Hagen 1923, Hagener Verlagshandlung.

2. Dieselbe: Ruhrland. Gedichte. gr. 8° (66) M.-Gladbach 1923, Volksvereins-Verlag.

(Johannes Hönig.) Die erste Sammlung bleibt zu sehr im Politischen und Tagesfälligen stecken. Einzelne Gedichte sind bloß versifizierte Leitartikel. Man spürt, daß die Verfasserin den Krieg, der alles Pathos wieder vermenschlicht hat, nicht eigentlich erlebte. Da sind die in schwungvoller Rhythmik klingenden Ruhrlandgedichte, die glücklicherweise schon gedruckt waren, ehe der erste Franzose an der Ruhr erschien, eine bedeutendere, zum Teil sogar vollendete dichterische Leistung.

Herwig, Franz: Die letzten Zielinski. Roman. 8° (180) Regensburg 1923, Kösel & Pustet.

(Heinrich Temborius.) Eine im Neudruck vorliegende Geschichte aus dem Ende vorigen Jahrhunderts, die im deutsch-polnischen Grenzgebiet spielt. Kräftig, stimmungsvoll und pastos ersteht das jetzt wieder polnische Land; straff und packend auch erzählt Herwig die tragische Geschichte eines Weibes, das, edel und trotzig, im zähen Kampf um die Scholle ihr seelisches Sein sterben sieht.

Schlaf, Johannes: Ein freies Weib. Roman. 8° (266) Leipzig, Ernst Keils Nachf. (A. Scherl).

(Expeditus Schmidt.) Die Charakterstudie eines in den verschiedensten sozialen Schichten umhergeworfenen modernen Frauenwesens, an der der Dichter, ohne sich selbst im geringsten zu verbergen, mit vieler Liebe und Kenntnis gezeichnet und gestrichelt hat. Die äußern Vorgänge dieses Lebens erscheinen lediglich als Mittel, den Charakter herauszuarbeiten, und werden, zumal in ihrer letzten Wendung, nicht recht glaubhaft, weil man eben den Dichter immer sehr bewußt bei der Arbeit sieht.

Stoeffl, Otto: Opfer. 2 Novellen. (76) **Zweig**, Stefan: Der verwandelte Komödiant. (54) **Fischer**, Margarete: Zwischen Haff und See. Erzählung. (78) Sämtlich in Reclams Univ.-Bibliothek.

(Heinrich Temborius.) Der bekannte Wiener Epiker **Stoeffl** legt hier zwei Novellen auf einmal vor. Ein Mädchenschicksal, einfach, warm und eindringlich gegeben, und das Lebensbild eines Weibes, mit derselben Ruhe, demselben schwermütig-heitern Ernst gezeichnet. Eine feste, gelassene Prosa! — Von **Zweig**, dem feinsinnigen Literaturkenner, eine Verskomödie aus dem deutschen Rokoko, graziös, spielerisch, nicht ohne tiefere Note. — **Marg. Fischer** führt uns die Kämpfe zweier Menschen vor, die sich erst nach Umwegen finden. Der landschaftliche Hintergrund, die Kurische Nehrung, tritt farbig hervor. Die buntbewegte Handlung ist flott erzählt und zeigt da und dort dichterische Schönheiten.

Franke-Oehl, Ilse: Das gläserne Schwert u. andere Erzählungen. (Hausens Bücherei, Nr. 137) kl. 8° (86) Saarlouis, Hausen.

(H. H. Bormann.) So bekannt Ilse Franke-Oehl als Lyrikerin ist, so wenig weiß man im allgemeinen, daß sie auch reife und abgerundete Erzählungen geschaffen hat. Zu einem früher erschienenen Bändchen tritt jetzt eine neue Auslese fein abgestimmter, gehaltvoller Erzählungen, die durch die treffliche Beobachtungsgabe und das frauliche Ethos ausgezeichnet sind.

Eschmann, Ernst: Gian Caprez. 8° Zürich 1923, Orell Füßli.

(Hans Sturm.) Eschmann schildert die mannigfachen Wege des Gian Caprez, der aus dem Engadin heraus sich zu einem bedeutenden Maler entwickelt und als echter Bündner die Schönheit seiner Alpenheimat verherrlicht. Gut schweizerisch im Tone, von köstlichem Humor umzittert, gehört dies echte Volksbuch in jede Familien- und Volksbücherei.

Postl, Karl (Sealsfield): Der Hexenkessel. Roman. [In neuer Fassung hrsg. von F. W. Schmidt.] 8° (168) Wien u. Bern, Franz Schneider.

(Wilhelm Matthießen.) Gegen Sealsfield ist gewiß nichts einzuwenden. Und die vorliegende Neubearbeitung ist ausgezeichnet. Aber unsre Zeit lebt allzusehr vom Gute der Alten. Was im Abenteurerroman neugeschaffen wird, gehört weitaus zum größten Teil zur Schundliteratur. Also: diese wenigen Zeilen seien ein kleiner Appell an Dichter und Verleger.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 16: Färber, Abbau des Hasses. — André, Moderne Geisteskrisis u. kath. Wahrheitsstreben. — 17: Hörle, Jugend u. Volk. — 18: Reichenberger, Gedanken eines jüdischen Deutschen zur Judenfrage. (Antwort auf Grundels „Christ u. Jude" in Nr. 13.)

Bergstadt XI 8: Castelle, Die Grabheimat der Droste. — Haldy, Von Tieren in der Natur u. in der dtsch. Plastik. — Die Kunst auf der Banknote.

Bücherwelt XX 3/4: H. Herz, Das „wertvolle" Buch der Volksbücherei. — M. Richartz, Robert Kurpiun (schles. Heimatdichter). — Schellberg, Neue Romantika.

Deutsche Literaturzeitung XLIV 1/2: Jul. Petersen, Zwei Kleistmonographien (Witkop u. Gundolf). — 3/6: Fr. Rosen, Zum Orientalistentag 1923. — W. Schulze, Die Tocharischen Sprachreste. — B. Meißner, Hethiter u. hethit. Gesetzgebung. — E. Sellin, Ergebnisse der Ausgrabungen in Palästina u. die israelit. Religionsgeschichte. — G. Karo, Ein Atlas zur altägypt. Kulturgeschichte. — B. Littmann, Abessiniens Bedeutung für die Wissenschaft vom Morgenlande. — H. Greßmann, Mithras, der Rinderdieb. — J. Horovitz, Die islamit. Kultur des 10. Jahrh. — E. Mittwoch, Islamische Buchkunst. — F. Sarre, Deutsche Ausgrabungen von Samara. — E. Wiedemann, Ibn al Haitham u. seine Bedeutung für die Geschichte der Astronomie. — A. Forke, Konfuzius und das Tsch'un-tch'iu-Problem 2c.

Heiliges Feuer X 8: Wittig, Der Glaubensbote. — Heinr. Lentz, Die Civitas Dei des Mittelalters. — Engert, Die Anthroposophie Rudolf Steiners. — E. Klein, Strindbergs letzte Meinungen.

Hochland XX 8: Fr. Curtius, Franzosentum u. Militarismus im Elsaß. — Lettenbaur, Rasse u. Menschheit. — Wittig, Leben Jesu. — O. A. H. Schmitz, Dostojewskij u. der Bolschewismus. — Platz, Franz Marcs Flucht ins Religiöse u. Heroische. — Wust, Vom Wesen der histor. Entwicklung.

Kunstwart XXXVI 8: K. W. Haës, Henri Rousseau. — Beiträge über W. H. Riehl. — Jaspers, Schizophrenie u. die Kultur unsrer Zeit.

Neues Reich V 29/30: Erwägungen u. Gewissenserforschungen im heutigen Deutschland. — Weltkrisis.

Pharus XIV 3/4: Engert, Zur Psychol. u. Pädag. der religiösen Begriffe. — Schüßler, Geistige Aktivität u. Produktivität im Kindesalter.

Schweizerische Rundschau XXIII 1: Gisler, Einheit der Kirche. — Egger, Weltsprachenproblem. — Hilber, Prakt. Erziehung zur Kunstbetrachtung.

Stimmen der Zeit LIII 8: Braunsberger, Petrus Canisius. — Jansen, Vom Mündigwerden der Weltweisheit. — Duhr, Bilder aus dem deutschen Kinderelend. — Przywara, Unmittelbare Intuition?

Theologie u. Glaube XV 1: Switalski, Bedeutung des Studiums der Scholastik für die Gegenwart u. die Aufgaben der Albertus-Magnus-Akademie zu Köln. — Schrörs, Wissenschaftlicher Aufschwung unter den deutschen Franziskanern. — Schulte, Auf Franziskus' Pfaden. — Brauer, Vereinsproblem.

Türmer XXV 8: Paulsen, Von den Arten des Sozialismus. — Lienhard, Wildenbruch u. Weimar. Unveröffentlichte Briefe 2c. — Deetjen, Zur neueren Literaturgeschichte.

Digitized by Google

Neuerscheinungen.

Theologie.

Abs, P. Jos.: Indiens Religion der Sanatana-Dharma. (234) Bonn 1923, K. Schröder; 7.—, geb. 10.—

Ball, H.: Byzantin. Christentum. Drei Heiligenleben. (292) München 1923, Duncker & Humblot; geb. 8.— u. 18.—

Blumhardt, Ch.: Von der Nachfolge Jesu Christi. (78) Berlin 1923, Furche-Verlag.

Bö Hin Kä: Worte des Lebens. (110) Stuttgart 1923, Greiner & Pfeiffer; 3.80, geb. 5.50

Esser, Fritz, S. J.: Folget mir nach! Kurze Lesungen zu den Sonn- u. Festtagen des Kirchenjahrs. 1. Teil: In der Schule des Herrn. (232) Paderborn 1922, Junfermann; geb. 4.25

Fahnenbruch, Fr.: Kinderpredigten f. die Feiern u. Feste d. Kirchenjahres. (74) Freiburg 1923, Herder; 1.30, geb. 1.75

Fendt, L.: Der lutherische Gottesdienst des 16. Jahrh. (386) München 1923, E. Reinhardt; 5.—, geb. 6.—

d'Herbigny, M., S. J., L'Unité dans le Christ. (52) Roma I, Orientalia.

Hofmann, O.: Die Lebendigkeit der Religion. (218) Heidelberg 1923, C. Winter; 5.—, geb. 7.—

Kierkegaard, Sören: Die Tagebücher. In 2 Bden ausgewählt u. übersetzt v. Th. Haecker. 2 Bde. Innsbruck 1923, Brenner-Verlag; Bd. I: 4.50, geb. 6.—

Klug, J.: Der Heiland der Welt. Paderborn 1923, Ferd. Schöningh.

Krick, C. Hch.: Die ehemaligen stabilen Klöster d. Bistums Passau. (576) Passau 1923, Missionskloster O. S. B. Schweiklberg bei Vilshofen a. d. Donau.

Kähnel, J.: Von Gott u. von uns. Religiöse Betrachtungen. (134) Freiburg 1923, Herder; 2.25, geb. 2.80

Läers, Grete: Marienverehrung mittelalterlicher Nonnen. (64) München 1923, E. Reinhardt; 1.—

Mackenbach, Hildegard: In heiliger Glut. Religiöse Aufsätze. Hrsg. v. J. Kähnel. (162) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhandlung.

Mäuser, Albertine: Als Franziskus rief. Legenden. (56) Paderborn 1922, Bonifacius-Druckerei; —.80

Müller, M.: Die Freundschaft des hl. Franz v. Sales mit der hl. Johanna Franziska v. Chantal. (302) Regensburg 1923, Kösel & Pustet; 3.50, geb. 5.—

Oberhammer, Cl.: Der hl. Eucharistie geweihtes Jahr. (332) Innsbruck 1923, Tyrolia; geb. 5.—

Reik, Th.: Der eigene u. der fremde Gott. (256) Leipzig 1923, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 10.—, geb. 13.— u. 19.—

Ritschl, H.: Die Kommune der Wiedertäufer in Münster. (68) Bonn 1923, K. Schroeder; 1.—

Schlunk, M.: Die Weltreligionen u. das Christentum. (214) Hamburg 1923, Agentur d. Rauhen Hauses; geb. 3.80 u. 4.80

Schmitt, A., S. J.: Grundzüge der geschlechtl. Sittlichkeit. (122) Innsbruck 1923, Tyrolia; 2.50

Weise, Joh.: Jesus. Der bibl. Weg zu Ihm. (126) Berlin 1923, Furche-Verlag.

Wiesebach, W.: Sonnenglanz im Alltag. Besinnl. Geschichten. (78) Wiesbaden 1923, H. Rauch.

Geschichte. Politik.

1848. Ein Lesebuch für Jedermann. Berlin 1923, Viva, Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten; 3.50

Cohn, E.: Judentum. Ein Aufruf an die Zeit. (262) München 1923, Eg. Müller; 6.—, geb. 8.—

Gäterbock, Prof.: Mussolini u. der Faszismus. München 1923, Wieland-Verlag; 1.40, geb. 2.—

Kimpen, E.: Die Ausbreitungspolitik der Vereinigt. Staaten von Amerika. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Volkswirtschaft. Soziales.

Baza, J.: Einführung in die romant. Staatswissenschaft. (VIII u. 184) Jena 1923, G. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Brauer, Th.: Allgem. Wirtschaftskunde. (214) M.-Gladbach 1923, Volksverein.

Dan, Th.: Der Arbeiter in Sowjetrußland. Berlin 1923, J. H. W. Dietz Nachf.; —.50.

— Gewerkschaften u. Politik in Sowjetrußland. Ebd. 1923; —.45.

Geyer, C.: Der Radikalismus in der dtschen Arbeiterbewegung. Jena 1923, Thüringer Verlagsanstalt; 2.50, geb. 3.—

Lämmel, R.: Die Erziehung der Massen. (152; 40 Figuren u. Tabellen.) Jena 1923, Thüringer Verlagsanst. u. Druckerei; 10.—

Lotz, W.: Valutafrage u. öffentl. Finanzen in Deutschland. (118) München 1923, Duncker & Humblot.

Palyi, M.: Hauptprobleme der Soziologie. Erinnerungsgabe für Max Weber. 2 Bde. (I: XXIV u. 390; II: VIII u. 552) München 1923, Duncker & Humblot; 12.—, geb. 18.—

Stahl, Fr.: Einführung in die Gesellschafts- u. Staatskunde. (172) Breslau 1923, F. Hirt.

Ströver, C.: Neugestaltung d. Geldwesens. (40) Berlin 1923, Dtsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Gesch.; 1.50

Weber, Max: Wirtschaftsgeschichte. Hrsg. v. S. Hellmann u. M. Palyi. (XII u. 352) München 1923, Duncker & Humblot; 6.—, geb. 9.—

Länder- u. Völkerkunde.

Hedin, Sven: Persien u. Mesopotamien. Zwei aktuelle Probleme. (68) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.

Hielscher: Das unbekannte Spanien. Berlin 1923, E. Wasmuth

Koch, G.: Tirolische Fahrten u. ähnliches. (366) Regensburg 1923, Kösel & Pustet; geb. 1.—

Paquet, A.: Der Rhein, eine Reise. (184) Frankfurt a. M. 1923, Frankfurter Societäts-Druckerei; 2.20; geb. 3.—

Schalek, Alice: In Buddhas Land. Eine Reise durch Hinterindien: Mit 48 Abb. München 1923, Rikola-Verlag; geb. 8.—

Kunst.

Bange, E. F.: Eine Bayerische Malerschule des 11. u. 12. Jahrh. Mit 186 Abb. München 1923, H. Schmidt; 15.—

Beyer, O.: Schöpfung. Ein Buch für religiöse Ausdruckskunst. (192; 64 Abb.) Berlin 1923, Furche-Verlag; geb. 32.—

Gerstenberg, K.: Ideen zu einer Kunstgeographie Europas. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Jonge, C. H. de, u. W. Vogelsang-Utrecht: Holländ. Möbel- u. Raumkunst von 1650 bis 1780. Mit 434 Abb. Stuttgart 1923, J. Hoffmann; geb. 35.—

Kömstedt, K.: Die Anfänge der Gotik in Deutschland. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Paulcke, W.: Steinzeitkunst u. Moderne Kunst. Ein Vergleich. (VIII u. 58; 16 Abb. u. 68 Taf.: 103 Abb.) Stuttgart 1923, E. Schweizerbart; Ausg. A: geb. 45.—, B: 14.—

Sauer, Jos.: Altchristl. Elfenbeinplastik. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

v. Schlosser, J.: Die Kunst des Mittelalters. Mit 154 Abb. u. 8 Taf. Neubabelsberg 1923, Akadem. Verlagsges.

Stoll, A.: Der Maler Joh. Friedrich August Tischbein u. seine Familie. Ein Lebensbild. (236; 23 Taf.) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder.

Tietze, H.: Albrecht Altdorfer. Mit 127 Abb. Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Tietze, H.: Dtsche Graphik der Gegenwart. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Wolfradt, W.: Die dtsche Landschaftsmalerei im 19. Jahrh. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Literaturgeschichte.

Brüll, O.: Thomas Mann. Variationen über ein Thema. München 1923, Rikola-Verlag; geb. 5.—

Corrodi, H.: Conrad Ferdinand Meyer u. sein Verhältnis zum Drama. (122) Leipzig 1923, H. Haessel; 3.—, geb. 4.50

Escher, K.: Bettinens Weg zu Goethe. (46) Berlin-Lichterfelde 1922, E. Runge.

Franck, H.: Deutsche Erzählkunst. Trier 1923, Fr. Lintz; 1.50

Georg, M: Grabbes doppeltes Gesicht. Berlin-Lichterfelde 1923, E. Runge; 1.50

Kábán, A.: Ungarn in seiner Dichtung. Mit 14 Bildbeigaben. Leipzig 1923, Amalthea-Verlag.

Lersch, Ph.: Der Traum in der dtschen Romantik. München 1923, M. Hueber; 1.50, geb. 2.50

Lipmann, H.: Georg Büchner u. die Romantik. München 1923, M. Hueber; geb. 4.50

Rockenbach, M.: Reinhard Johannes Sorge. (274) Leipzig 1923, Vier-Quellen-Verlag; 4.—, geb. 7.—

Schaffner, J.: Der große Seldwyler. Berlin-Lichterfelde 1923, E. Runge; 1.50

Servaes, Fr.: Heinrich v. Kleists trag. Untergang. Berlin-Lichterfelde 1923, E. Runge; 1.50

Stoessl, O.: C. Ferd. Meyer. Berlin 1923, Brandus; 4.—

Strecker, K.: Strindbergs Kindheit, Berlin-Lichterfelde 1923, E. Runge; 1.50

Unger, A.: Herder, Novalis u. Kleist. (VII u. 188) Frankfurt a. M. 1922, M. Diesterweg.

Schöne Literatur.

Bertram, E.: Der Rhein. Gedichte. München 1923, Eg. Müller.

Braun, W.: Irmintraut von Straßburg. Ein Hohelied von wonniger Liebe in sonniger Stadt. (148) München 1923, Parcus & Co.; geb. 1.—

Burnett, F. H.: Das Land der Blauen Blume. Leipzig 1923, Ph. Reclam jun.; —.50, geb. —.60

Galsworthy, J.: Die dunkle Blume. Das Liebesleben eines Mannes. Roman. München 1923, Rikola-Verlag; geb. 5.50

Herbert, M.: Gott allein genügt. Gebete in Versen. (88) Köln, J. P. Bachem; geb. 3.60

Hubertus-Kraft Graf Strachwitz: Speckkartoffeln und Anderes. Ernstes u. Heiteres. (82) Wiesbaden 1923, H. Rauch

Jungbauer, G.: Märchen aus Turkestan und Tibet. Jena 1923, E. Diederichs; geb. 6.50, 12.50 u. 28.—

Kraus, K.: Die letzte Nacht. Drama. Wien 1923, „Die Fackel".

Kyber, M.: Kästenfeuer. Drama. (92) Heilbronn 1923, W. Seifert; 2.—

Manzoni, A.: Die Verlobten. Eine mailändische Geschichte aus dem 17. Jahrh. 2 Bde. (I: 460; II: 466) München 1923, Theatiner-Verlag; geb. 6.—, 12.— u. 18.—

Digitized by Google

Matthiessen, W.: Die Sündflut. Letztes Abenteuer d. Weltdetektivs James W. Plum Kabenschen. (46) Berlin 1923, Der Weiße Ritter.

Naumann, Hans u. Ida: Isländische Volksmärchen. Jena 1923, E. Diederichs; geb. 6.80, 12.50 u. 25.—

Rafka, Clara: Renate im Irrgarten. Roman. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Reicke, Eg.: Der eiserne Engel. Roman. (520) Berlin 1923, A. Mosse; geb. 8.—

Stehr, H.: Wendelin Heinelt. Ein Märchen. (58) Trier 1923, Fr. Lintz; Volksausgabe.: geb. 4.—, Vorzugsausgabe.: 12.—

Thieß, Fr.: Angelika ten Swaart. Erzählung. (182) Stuttgart 1923, J. Engelhorns Nachf.; geb. 4.50 u. 30.—

Toller, E.: Der deutsche Hinkemann. Drama. Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.

Unserer Lieben Frau. Dichtungen d. dtschen Mittelalters, zusammengestellt u. mit Federzeichnungen geziert v. Torsten Hecht. (12; 12 Bildtafeln) Freiburg 1923, W. Momber.

Urbanitzky, Grete v.: Maria Alborg. Roman. (162) Leipzig 1923, H. Haessel; 2.—, geb. 3.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bichl, W.: Originalholzschnitte aus dem XVI. Jahrh. 4. Druck. München 1923, O. C. Recht; Ausg. A: 20.—; B: 50.—

Borght, R. van der: Grundzüge der Sozialpolitik. 2., umgearb. Aufl. Leipzig 1923, C. L. Hirschfeld; 15.—, geb. 18.—

Börner, W.: Charakterbildung der Kinder. 2., verb. u. erw. Aufl. (528) München 1923, C. H. Beck; 4.—, geb. 6.—

Cathrein, V., S. J.: Der Sozialismus. 14.—16. Aufl. (50. bis 55. Tausd.) (558) Freiburg 1923, Herder; 7.50, geb. 8.50

Haggeney, K., S. J.: Im Heerbann des Priesterkönigs. IV. u. V. Teil: Meister und Jünger. (Pfingstfestkreis II und III) 4. u. 5. Aufl. (8.—11. Tausd.) (IV u. 336; VI u. 324) Freiburg 1923, Herder; 4.—, geb. 4.75 pro Band.

Harrasser, Eg., S. J., u. P. Sinthern S. J.: Im Dienste der Himmelskönigin. Vorträge f. Marian. Kongregationen. 2 Bde. 5. u. 6. Aufl. (7.—11. Tausd.) (I: 302; II: 294) Freiburg, Herder; 5.70, geb. 6.60 pro Band.

Hartmann, O. (Otto v. Tegernsee): Im Zauber d. Hochgebirges. Alpine Stimmungsbilder. 4.—6., gründl. veränd. Aufl. Mit 620 Abb. (674) Regensburg, Manz.

Hofer, Joh., C. SS. R.: Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild. 2. u. 3., verb. u. verm. Aufl. (3.—5. Tausd.) (458) Freiburg 1923, Herder; 3.80, geb. 9.30

Hoffmann, A. St.: Erich Wolfgang Korngold. 3. Aufl. Wien, L. Stephenson; geb. 6.— u. 8.—

Horneffer, E.: Die große Wunde. Psycholog. Betrachtungen zum Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit. 2., unveränd. Aufl. München 1923, R. Oldenbourg; 3.—

Justi, C.: Diego Velasquez u. sein Jahrh. 2 Bde. 3. Aufl. (ca. 900; 64 Taf.) Bonn 1923, Fr. Cohen; 25.—, geb. 36.—

v. Kleinwächter, F.: Lehrbuch der Volkswirtschaftspolitik. 2., umgearb. Aufl. Leipzig 1923, C. L. Hirschfeld; 7.—

Krische, P.: Die Frau als Kamerad. Grundsätzl. zum Problem des Geschlechtes. 3., unveränd. Aufl. (5.—7. Tausd.) (90) Bonn 1923, Marcus & Weber.

Lehmkuhl, Aug., S. J.: Die göttliche Vorsehung. Neu durchgesehen v. Ferd. Ehrenborg S. J. 12.—16. Aufl. (136) Köln, J. P. Bachem; geb. 2.—

Oberchristl, Fl.: Der got. Flügelaltar zu Kefermarkt. 2., neubearb. Aufl. (48; 32 Taf.: 109 Abb.) Linz a. D. 1923, Verlag der „Christlichen Kunstblätter".

Petzold, J.: Die Stellung der Relativitätstheorie in der geistigen Entwicklung der Menschheit. 2., verb. u. verm. Aufl. (98) Leipzig 1923, J. A. Barth; 2.70, geb. 4.—

Prümmer, Dominicus M., O. Pr.: Manuale Theologiae Moralis secundum principia S. Thomae Aquinatis. Bd. I. 2. u. 3. Aufl. (XL u. 444) Freiburg 1923, Herder; 15.—

Schmitt, A.: Katholizismus und Entwicklungsgedanke. 1. u. 2. Aufl. (296) Paderborn 1923, Bonifacius-Druckerei; geb. 7.—

Schneider, Wilh.: Das andere Leben. Ernst und Trost der christlichen Welt- u. Lebensanschauung. 15. u. 16. Aufl. (XVI u. 540) Paderborn 1923, F. Schöningh; 6.60, geb. 7.50

Schoepfer, A.: Gesch. d. Alten Testaments mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis von Bibel und Wissenschaft. I. Halbbd. 6. Aufl. (VIII u. 536) München 1923, Verlag Natur u. Kultur; 10.—

Ullathorne, Erzbischof Bernhard, O. S. B.: Zum höchsten Ziel. Nach der 5. Aufl. deutsch bearbeitet von P. C. Knüsel S. O. Cist. (XVI u. 404) Überlingen a. B. 1923, Aug. Feyel.

Vesper, W.: Der deutsche Psalter. Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung. 31.—35. Tausd. Leipzig 1923, H. Haessel; 5.50

Volkelt, J.: Schopenhauer. 5. Aufl. Stuttgart 1923, Fr. Frommann; 5.—, geb. 6.—

Wilser, L.: Deutsche Vorzeit. Einführung in die germanische Altertumskunde. 3. Aufl. (232; über 100 Abb.) Leipzig 1923, A. Voigtländer.

Windelband, W.: Platon. 7. Aufl. Stuttgart 1923, Fr. Frommann; 2.—, geb. 3.—

Wolfstieg, A.: Bibliographie der freimaurerischen Literatur. 3 Bde. 2., unveränd. Aufl. (2594) Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; 136.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Anselm von Canterbury	371
Banse: Lexikon der Geographie	356
Baumann: Der Geopferte	366
Beha: Pädagog. Erkenntnis	350
Bergsteiger, Der	376
Betsch: Wolfgang Wendler	369
Bouck: Buch des Daniel Drew	358
Buchner: Ärzte u. Kurpfuscher	354
Büchner: Sämtliche Werke 2c.	376
Burger: Kannibalen der Südsee	358
Busoni: Von der Einheit der Musik	362
Busse: Aristoteles „Über die Seele"	347
Collmann: Mexiko	357
Coudenhove-Kalergi: Technik	337
Dickens: Das Heimchen am Herd	376
Dimmler: Das Land der Blauen Blume	345
Ecker: Die Arbeitergilden 2c.	374
Edschmid: Die Amazone	367
Elsaß-Lothringisches Jahrbuch	374
Engelhardt: Weltanschauung und Technik	338
Erismann u. Moers: Psychologie 2c.	375
Eschmann: Gian Caprez	378
Ewers: Kelig. Kindererziehung	373
Franke-Oehl: Das gläserne Schwert	377
Fröbes: Lehrb. d. exper. Psychologie	350
v. Gleichen-Rußwurm: Von Mannes Wert u. Willen	374
Gödge: Hoch- u. niederdtsch. Mundarten	364
Guardini: Von heiligen Zeichen	343
Hanotaux: Histoire de la Nation Française	352
Harburger: Gleitende Währung	378
Harrasser: Exerzitienleitung	372
Hausrath: Jugendbewegung 2c.	373
Held: Spanien	357
Herwig: Die letzten Zielinski	372
Heye: Vitani	378
Hoff: Ad. Ludw. Richter 2c.	361
Hoffmann: Vogelwelt	359
Holberg: Komödien	365
Jahrbuch d. Verbandes der Vereine kathol. Akademiker	372
Jungnickel: Das müde Haus	372
Jüthner: Hellenen u. Barbaren	353
Kahle: Volk, Freiheit u. Vaterland	377
— Ruhrland	377
Korwath: Der wandernde Traum	369
Keyserling, Hardenberg u. Happich: Das Okkulte	349
Kirch: Helden des Christentums	371
Krojanker: Die Juden in der dtsch. Literatur	353
Lamm: Swedenborg	372
Luxemburg: Koalitionspolitik 2c.	374
Manzoni: Werke	365
Marx: Das Reichsgesetz 2c.	373
Meurer: Arbeit als Zentralproblem	378
Mombert: Besteuerung 2c.	356
Moog: Grundfragen der Pädagogik	373
Moos: Philosophie der Musik 2c.	361
Paquet: Delphische Wanderung	367
Pfeifer: Weggeleit	378
Postl: Der Hexenkessel	378
Prellwitz: Schaffende	368
Rainer: Die Sonette an Orpheus	366
Riesch: Charakterbilder aus dem Mittelalter	374
Rohrmüller: Die Kirche 2c.	371
Rolfes: Aristoteles' Lehre v. Schluß	347
Rolfes: Aristoteles' Lehre v. Beweis	347
— Aristoteles' Politik	347
Roß: Südamerika 2c.	356
Ruysbroek: Zierde der geistlichen Hochzeit	343
Sawicki: Lebensanschauungen 2c.	348
Scheffel: Ekkehard	377
Scheibert: der Segelsport	376
Schirmer: Der englische Roman 2c.	363
Schlaf: Ein freies Weib	377
Schmidt: Argentinien	357
Schmidt: Die Technik in der Kunst	361
Schwarz: Ich in Ihm	343
Simmel: Zur Philosophie der Kunst	329
— Konflikt der modernen Kultur	331
Slaby: Entdeckungsfahrten 2c.	358
Spalding: Christl. Lebensführung	349
Stäger: Hinan und Hinaus	378
Stein: Es war alles ganz anders	383
Stein: Raffael	360
Steinmüller: Gottesnähe	372
Sternfeld u. a.: Berühmte Musiker	376
Stoeffl: Opfer	377
Tat: Die	345
Tegnér: Die Frithjofssage	376
Temborius: Antonius Abendrot	371
Tetzner: Aus Spielmannsfahrten	369
Vollmoeller: Schein	369
Währungsprogramme	378
Weigl: Unterricht in d. Bibl. Gesch.	351
Weinberg: Unsere Hauswirtschaft	378
Wilpert: Die altchristl. Kunst 2c.	369
— Altchristl. Sarkophagskulpturen	359
Wittig: Meine „Erlösten" 2c.	344
Wolfenstein: Jüdisches Wesen 2c.	338
Wolff-Petersen: Schicksal d. Musik	362

Redaktionsschluß 20. Mai 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen.

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Zum 70. Geburtstag von

Christian Pesch S.J.

am 25. Mai 1923

Praelectiones dogmaticae
Neun Bände. 4., bzw. 5. Aufl. (Von Band I erscheint eine neue Auflage noch 1923.) Geb. Band II—VII je G 10.—, Band VIII G 17.40, Band IX G 17.80

Compendium Theologiae Dogmaticae
Vier Bände. 2. Auflage. Geb. je G 7.80

Theologische Zeitfragen
Sechs Hefte. (Heft I vergriffen.) II G 2.70, III G 2.40, IV G 5.—, V G 4.80, VI G 4.80

Zur neueren Literatur über Nestorius
G 2.70

Unser bester Freund
Erwägungen für den Herz-Jesu-Monat. Geb. G 3.80

Die heiligen Schutzengel
Ein Büchlein zur Belehrung u. Erbauung. Geb. G 4.40

Die selige Jungfrau Maria, die Vermittlerin aller Gnaden
Eine theologische Untersuchung. Geb. G 6.–

Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen der Neuzeit
Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft. Zwei Teile. Heft 1 vergriffen. Heft 2 G 2.70

Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Altertums
Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft. (Vergriffen.)

Gott und Götter
Eine Studie zur vergleichenden Religionswissenschaft. (Vergriffen.)

De inspiratione Sacrae Scripturae
(Vergriffen.)

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

Das fünfte Bändchen über Mystik
ist soeben erschienen:

Das Geheimnis Jesu Christi

Von

P. Sabinian Louismet O.S.B.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt
von Dr. P. Chrysostomus Schmid O.S.B.

Grundzahl M 1.— (Schlüsselzahl des Börsenvereins)

Das 5. Bändchen von Dom Louismets Schriften über Mystik wurde in England mit einem Beifall aufgenommen, der vielleicht noch größer war als der, den man den früheren Bändchen spendete. Zwei Urteile mögen genügen für viele andere ähnliche:

„Wenn ein Ordensmann ein Buch schreibt voll frommer Gedanken über das Leben Jesu, das mit andern Büchern zusammen große Verbreitung findet und vielen Pilgern den Weg in die Heimat weist, so muß man die Stimmen der Nörgler zum Schweigen bringen. Alle, denen katholische Frömmigkeit lieb ist, werden dieses Buch hochschätzen. . . . Der Verfasser verfällt absolut nicht in Übertreibungen, wenn er in der Einleitung sagt: ‚Der Zweck dieses kleinen Büchleins ist kein wissenschaftlicher — nicht einmal das Wissen von Jesus als solches will es geben —, sondern es ist ganz der Liebe geweiht, einer süßen, erfreuenden, berauschenden, alles verzehrenden Liebe.'" (Theologie. Anglikan. Zeitschrift.)

„Viele Kapitel sind einzig schön, und das Buch wird von zahllosen Seelen begrüßt werden, die fühlen, daß sie etwas anderes brauchen als gewöhnliche Betrachtungsbücher, die mehr auf die gedankliche als auf die gefühlsmäßige Seite den Nachdruck legen. . . . Ein Vorzug des Buches, der uns sehr gefallen hat, ist die glückliche und treffende Verwertung der Heiligen Schrift." (Ushaw Magazin.)

Missionsverlag St. Ottilien in Oberbayern

Digitized by Google

Zwei führende Werke

auf erkenntnistheoretischem Gebiete:

Unsere Außenwelt

Eine Untersuchung über den gegenständlichen Wert der Sinneserkenntnis von Prof. Jos. Gredt O. S. B. (840 S.) gr. 8° Grundpreis geh. M 5.— Derzeitige Teuerungsziffer 3000. / Einige Urteile aus Fachkreisen beleuchten die überragende Bedeutung dieses Buches, das sich bereits internationalen Ruf erworben hat:

„Eine meisterhafte Darstellung und siegreiche Verteidigung des natürlichen Realismus." (Kath. Korr. Prag.)

„Eine Musterleistung von Klarheit, Schärfe, Sachlichkeit u. spekulativer Tiefe." (P. Mager in der Lit. Beil. z. Augsb. Postz.)

„Klarheit der Gedanken und der Sprache, Selbständigkeit des Urteils, eine Fülle von Stoff und eingehende Kenntnis der einschlägigen Grundlagen aus der Physiologie und Experimentalpsychologie gestalten die Lektüre des Buches zu einem Genusse. Das Werk rechtfertigt die große Beachtung, die es in philosophischen Kreisen findet." (Wissen u. Glauben.)

Einsteins Relativitätstheorie

Gemeinverständlich dargestellt von Theo Wulf S. J., Professor der Physik am Ignatius-Kolleg Valkenburg. (94 S.) gr. 8° 3. u. 4. Auflage. Grundpreis M 2.20. Derzeitige Teuerungsziffer 3000. Urteile aus berufener Feder:

„In klarer, verständlicher ... durch zahlreiche Beispiele anschaulich gemachter Sprache ... führt es uns tief hinein in die Probleme der neuartigen Welt.... Wer über die Relativitätstheorie, ihren Inhalt, den Grad ihrer Gewißheit, ihre Bedeutung sich Aufschluß verschaffen will, wird nicht vergebens nach unserm Büchlein greifen." (Akad. Monatsblätter, Köln.)

„Wir fürchten nicht, der Übertreibung beschuldigt zu werden, wenn wir diese Arbeit hinstellen als eine der besten ihrer Art." (Köln. Volkszeitung.)

Ähnlich urteilen Dutzende von zuständigen Fachkritikern.

Verlag Natur und Kultur A.-G. München,
Schellingstraße 41

Reinhard Johannes Sorge

Studien zu
Sorges künstlerischem
Schaffen unter besonderer
Berücksichtigung der
dramatischen Sendung
„Der Bettler"
von

Dr. Martin Rockenbach

Grundzahl broschiert 4.—, gebunden 7.—

Die erste wissenschaftliche Monographie über Sorge, den früh verstorbenen Herold der Dichtung neuer religiöser Besinnung und Einkehr. Zahlreiches biographisches Material und eine ganze Anzahl zur Zeit noch unveröffentlichter Dichtungen sind in dem Buche verwertet.

Vier Quellen Verlag / Leipzig

Fröhliche, anregende und unterhaltsame

Bücher für den Sommer und für die Erholungszeit

Gustav Falke: Der Mann im Nebel
Ein Roman zwischen Meer und Dünen.
Gebunden Mk. 5.10

Viktor Hardung:
Die Liebesfahrten der Eisheiligen
Ein köstliches Erzählungsbuch voll Jugend und Liebe. Gebunden Mk. 4.50

Hermann Krieger: Familie Hahnekamp
und ihr Freund Schnurrig. Ein glückvolles fröhliches Buch. In Halbleinen Mk. 6.—

Paul Oquensel: Wunderlich Volk
Humorvolle Novellen eines Spitzwegs der Feder.
In Halbleinen Mk. 6.—

Arthur Rehbein: Grün-Weiß
Sommer- und Winterwanderungen, Fahrten und Flüge zwischen Main und Saale. In Halbleinen Mk. 4.90. / Ein lebens- und schönheitsfrohes, sonnenseliges Wanderbuch.

Rudolf Sanfoni: Parzival
Das Buch einer tiefen Sehnsucht. Geb. Mk. 6.50

Heinrich Vogel: Das Rote Licht
Roman. In Halbleinen gebunden M 6.70. Ein poesievolles deutsches Buch, dessen Grundmelodie Heimatliebe und Sehnsucht ist.

Die Grundzahlen ergeben, mit der Schlüsselzahl des Verlags vervielfacht, den Ladenpreis. Für das Ausland gelten die Grundzahlen als schweiz. Franken, die in der Landeswährung umgerechnet werden.

VERLAG VON GEORG WESTERMANN, BRAUNSCHWEIG / HAMBURG

Digitized by Google

K. Schwarz

Ich in Ihm

Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen u. Sodalinnen

Mit Einführung von G. Harrasser S. J.

Drei Teile

1. Teil:

Januar bis April

Gebunden G 5.—

(Die restlichen Bändchen erscheinen noch in diesem Jahr.)

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Ein neuartiges Betrachtungsbuch in sehr handlicher und netter Taschenausgabe. Für jeden Tag des Jahres werden zwei bis drei praktische und kurze Punkte geboten, die der Seele reiche Nahrung geben. Die Worte „Ich in Ihm" sind Programm und Wegweiser für innerliche Seelen, die drei letzten Worte aus dem Satz des Herrn: „Wer mein Fleisch ißt...." Die eucharistische Färbung leiht diesem Betrachtungsbuch einen besonderen Reiz.

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Anleitung zur Selbstherstellung geschmackvoller Geschenke

findet sich in der

Technischen Jugendbücherei (T. J. B.)

herausgegeben von

Studienrat L. M. K. Capeller

Mit farbigem Umschlag, reich illustriert. Grundpreis Mk. —.60

Diese Sammlung will den Arbeits- und Schaffensdrang unserer Jugend künstlerisch beeinflussen und durch leichtfaßliche Anleitung in Verbindung mit einem reichen Bildermaterial ihr allerlei nützliche und ergötzliche Handfertigkeiten sozusagen spielend beibringen. Die T. J. B. ist bereits in vielen Tausend Bändchen in der ganzen Welt verbreitet. Bis jetzt sind erschienen:

Bdch. 1: Linolschnitt.
Bdch. 2 u. 3: Schablonieren.
Bdch. 4: Papierdruck.
Bdch. 5: Pinselbruck.
Bdch. 6: Pinselzeichnen.
Bdch. 7: Scherenschnitt.
Bdch. 8: Perlweberei.
Bdch. 9: Papierschnitt.
Bdch. 10: Linolradierung.
Bdch. 11: Kleistermalerei.
Bdch. 12: Hinterglasmalerei.
Bdch. 13: Stempeldruck.

In Vorbereitung sind Bändchen über: Schnurzug, Buchbinderei, Weihnachtskrippenbau, Haustheater, Puppentheater, Kasperltheater.

Die Grundpreise sind mit der jeweiligen Teuerungszahl zu multiplizieren

Verlag Natur und Kultur A.-G. München
Schellingstr. 41

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hof., FULDA

Jetzt wieder lieferbar

Kirchliches Handlexikon

Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren K. Hilgenreiner, J. B. Rissus S. J., Jos. Schlecht u. Andr. Seiber

herausgegeben von

Michael Buchberger

2., unverändert. Abdruck

2 Bände

1. Bd. A—H. 2. Bd. J—Z. Gebunden G 100.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

Herder & Co. / Freiburg i. B.

LITERATUR-NEUHEITEN

Das Deutsche Schicksalsdrama

Eine akademische Antrittsvorlesung

von

Dr. Moriz Enzinger

8° (48 S.) Broschiert, Grundpreis M —.50

Ausgehend von den Theorien über die Entstehung des Fatalismus stellt der Verfasser den wahren Grund für dessen Aufkommen im Subjektivismus und mystischen Geheimwesen fest und gibt im folgenden einen Querschnitt durch das ganze Gebiet des Schicksalsdramas. Er streift dabei die fatalistischen Einflüsse bei den Klassikern, beim bayerisch-österreichischen Barock und bei der Dichtung der Neustämme im Osten, indem er die wichtigsten Vertreter aller dieser Gruppen charakterisiert.

Dichtung und Leben

Gedanken zur Erneuerung der Literatur

von

Dr. Oskar Katann

8° (31 S.) Geheftet, Grundpreis M —.90

Die Programmschrift des bekannten Kritikers und Ästhetikers Dr. Katann entwickelt einen Weg zur Erneuerung der Literatur, nämlich die Berührung mit dem Leben, der ebenso auf die Erfahrungen der Geschichte der Weltliteratur wie der heimischen Volkskunde sich aufbaut.

Freunde der Literatur werden aus den geistreich und anregend geschriebenen Schriften reichen Gewinn ziehen.

Der Verlagspreis ergibt sich aus der Multiplikation des Grundpreises mit der jeweils geltenden Teuerungsziffer. (Anfang Mai ca. 3000.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die

VERLAGSANSTALT TYROLIA / INNSBRUCK

Digitized by Google

Schriften zur deutschen Politik

herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. Georg Schreiber
M. d. R.

Das neue Heft:

5. Päpstliche Enzykliken und ihre Stellung zur Politik

Von

D. Dr. Ludw. Baur u. D. Dr. K. Rieder

G 2.60

Als sicherer Wegweiser für die Beurteilung politischer Dinge und die eigene Stellungnahme dazu bietet sich die Schrift dar, die übersichtlich, klar und bündig die von höchster kirchlicher Autorität verkündeten Grundsätze christlicher Politik systematisch zusammenstellt.

Früher sind erschienen:

1./2. Heft: **Deutsche Kulturpolitik u. der Katholizismus.** Von Dr. G. Schreiber. Geb. G 8.—

3. Heft: **Religionsunterricht und Kirche.** Aus den Beratungen des Weimarer Verfassungsausschusses. Mit einem Anhang über die Grundschule. Von Univ.-Prof. Dr. Joseph Mausbach. G 1.—

4. Heft: **Die große Steuerreform des Jahres 1922.** Von Th. v. Guérard, H. Lange-Hegermann und P. Schulz-Gahmen. G 1.60

Die neue Zeit verlangt gebieterisch eine erhöhte Anteilnahme an den Fragen und Geschehnissen des öffentlichen Lebens. Sie heischt gleichzeitig nach Führerpersönlichkeiten und nach vermehrter Aussprache. Bei allen denen nun, die dafür eintreten, daß die Grundsätze des Christentums und der Gedanke der Volksgemeinschaft ihre Anwendung im öffentlichen Leben finden, will diese Sammlung versuchen, klärend und wegweisend zu wirken und die politische Erkenntnis zu fördern. Eine Anzahl führender deutscher Männer und Frauen haben sich mit dem Herausgeber der Sammlung zusammengefunden, zu Gegenwartsfragen in Staat u. Gesellschaft, Kirche u. Kultur, Wirtschaft und Genossenschaft, Außenpolitik und Innenpolitik sich zu äußern. So wird die Sammlung für jeden, dem ernste Ereignisse und Fragen des öffentlichen Lebens und der Gegenwartskultur zum seelischen Erlebnis werden, unentbehrlich.

G = Grundzahl,
mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis;
dazu Teuerungszuschlag

Verlag Herder & Co. / Freiburg i. B.

Zur Seligsprechung am 13. Mai

Kardinal Robert Bellarmin S. J.

ein Vorkämpfer für Kirche u. Papsttum
1542—1621

Von

Emmerich Raitz v. Frentz S. J.

Mit 7 Bildern. 2. Ausgabe. Geb. G 4.60

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

Am 13. Mai dieses Jahres wurde Kardinal Robert Bellarmin feierlich selig gesprochen. Endlich! — werden frohen Herzens seine zahlreichen Verehrer ausrufen. Schon bald nach seinem Tode, vor mehr als 300 Jahren, wurde der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. Immer wieder suchte man seinen glücklichen Fortgang zu hindern. Es entspann sich ein wahrer Kampf um Bellarmin, der letztlich nichts bezeugt als seine ganz überragende Bedeutung. Benedikt XV. nannte ihn wegen der wundervollen Schönheit seines Tugendbeispiels ein besonders zeitgemäßes Vorbild für Priester und Laien, vor allem für die Verteidigung des Glaubens. Pius XI. rühmt sein „Leben ohne Makel ... in des Wortes vollster Bedeutung: Freisein von jeglicher Fehl, ... daß auch das schärfste Auge in seinem Leben nichts, was man eine mit Bewußtsein begangene läßliche Sünde nennen dürfte, zu entdecken vermag". In Bellarmin verkörpert sich „die Heiligkeit im Mantel des bischöflichen Hirtenamtes, im Glanz des Kardinalspurpurs, im Lichtschein der Wissenschaft". Möge er seinen großen Verdiensten um Deutschland entsprechend auch in unserm Vaterlande viele neue Verehrer finden!

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Der Blumenstrauß des hl. Franziskus v. Assisi

Aus dem Urtext neu übertragen von Dr. O. Kunze
Mit Federzeichnungen von O. Graßl, München

4° (144 S.) In Zweifarbendruck.

3 Ausgaben:

Volksausgabe in künstl. Pappband; Grundpreis Mk. 4.50 *)
Vorzugsausgabe in Halbpergament. Grundpreis Mk. 12.— *)
Luxusausg. in Ganzpergament, vom Übersetzer handschriftl. gezeichnet u. numeriert, auf holzfr. Papier. Grundpr. Mk. 25.— *)

*) Der Grundpreis ist mit der jeweiligen Teuerungszahl des Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen.

Der „Blumenstrauß" ist in einer lateinischen Handschrift aus dem 14. Jahrh. u. in lateinischen Versionen vorhanden. Die Fioretti wurden nach allgemeiner Annahme kurz nach 1320 gesammelt u. sie gehören der Sprache nach zum ältesten schriftlich überlieferten Italienisch. / Unser Verlag bietet nun dieses Werk in der vorliegenden, geschmackvoll-künstlerisch ausgestatteten Ausgabe.

EINIGE URTEILE:

„... kurz: hier passen Einband, Druck u. Ausstattung, Text, Übersetzung und Zeichnung zu einem ausgezeichneten künstlerischen, literarischen, religiösen und tief menschlichen Gesamteindruck zusammen." (H. Binder in d. Lit. Beil. d. Augsb. Postzeitung.)

„... sagen wir es aber gleich, an einer solchen Ausgabe ... hat man immer seine Freude. Es ist ein prachtvolles Buch, eine klassische Einführung enthalten die ersten Blätter, die feinfühlige Übersetzung, vermischt mit einer hochwertigen Ausstattung füllt den Rest. Otto Graßl, ein junger katholischer Künstler in München, schuf die erlebnisvollen Bilder, moderne Bilder, gemalt auf den gotischen Hintergrund des 13. Jahrhunderts und andachtsvoll wie die Fioretti selbst." (Vaterland, Luzern.)

Verlag Natur und Kultur A.-G. München
Schellingstr. 41

Digitized by Google

Dr. Romano Guardini

Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge. In schwarzem Pappband mit Goldaufdruck ℳ 5.—, broschiert ℳ 4.— (Grundpreis).

Bücher-Rundschau: Guardini schätze ich sehr hoch; doch von dem Buch bin ich begeistert... er behandelt endlich einmal das Problem Kirche und religiöse Seele aus der Tiefe heraus, in den 5 Kapiteln: Das Erwachen der Kirche in der Seele, Kirche und Persönlichkeit, der Weg zum Mensch-Werden, der Weg zur Freiheit, Gemeinschaft. Damit schneidet er einmal Fragen völlig undogmatischer Art an, die so vielen religiös gesinnten Zeitgenossen unausgesprochen auf der Zunge liegen. Endlich sind einmal die rechten Worte gefunden, die Klarheit schaffen und zu weiterer Klärung führen werden. Denn über das Problem: Religiöser Individualismus oder Gemeinschaft in der Religion bleibt auch nach Guardini noch genug zu sagen... Wer immer es sich leisten kann, geistig und finanziell, kaufe sich das Buch; er wird's nicht bereuen; schon Stil und technische Ausstattung lohnen die Auslage. (Dr. P. Schlund.)

Neue Jugend und katholischer Geist. 2.—4 Tausend. Grundpreis: Geheftet ℳ 1.50.

Badischer Generalanzeiger: In einer kleinen, aber lesenswerten Schrift setzt sich Dr. R. G. mit den Ideen der modernen Jugendbewegung auseinander. Aus jedem seiner Sätze spricht ein so herzliches Verstehen der jugendlichen Psyche und ein solcher von Liebe geleiteter Glaube an den gesunden Sinn und die Wahrheitsliebe des jungen Geschlechts, daß dies freimütige Wort, je ferner es verknöchertem Doktrinarismus steht, um so dankbarer und verständnisvoller von allen Lagern aufgenommen wird. Die Auseinandersetzung mit den Mächten der Zeit und die Kritik des überspannten Autonomiebegriffes ist vornehm, sachlich und gründlich. (Kurt Reinhardt.)

Aus einem Jugendreich. 2.—4. Tausend. Grundpreis: Geh. ℳ 1.50.

Pastoralblatt für die Diözese Ermland: Der große Jugendführer G. erzählt hier von einem Reich, das Mainzer Jungen sich geschaffen, einem Reich, in dem Frömmigkeit und Frohsinn, Natur und Uebernatur nach Ausgleich streben, ein praktisches Anschauungsbild neuer katholischer Jugendbewegung, lehrreich und begeisternd erweckend.

Der Kreuzweg unseres Herrn und Heilandes. 11.–20 Tausend. Gebunden, Grundpreis ℳ 1.30.

Hochland: Ein Stück echter Volksandacht, die neben der Liturgie immer ihren Platz behaupten wird, hat gerade ein Wegbereiter der Liturgie, R. Guardini, erneuert. Dieser schon in vielen Tausenden verbreitete Kreuzweg, der .... den Mann der Schmerzen dem betrachtenden Christen vor Augen stellt, ist so echt und innig im Ton, so frei von sentimentaler Verstiegenheit, daß jeder ihn wie aus eigener Seele gesprochen nachbeten kann.

Auf dem Wege. Versuche. Erscheint nach Ostern 1923.

Aus dem Inhalt: Der religiöse Gehorsam. Vom Sinn des Gehorchens. Anselm von Kanterbury und das Wesen der Theologie. Zum Begriff der Ehre Gottes. Die Bedeutung des Dreifaltigkeitsdogmas für das Gemeinschaftsleben. Unmittelbares und bewußtes Beten. Die Psalmen des Breviers vom Donnerstag und ihre Bedeutung für das geistliche Leben. Ein Gespräch vom Reichtum Christi. — „Auf dem Wege" sind diese Arbeiten entstanden. Richtiger noch: auf der Suche nach der wesenhaften Ordnung von Sein und Leben, darin alle Wirklichkeiten stehen, wie sie sind, an dem Ort und in dem Rang, wie es ihnen zukommt. Ihre Gegenstände scheinen zuweilen weit auseinander zu liegen, allein jener Grundwille bindet sie fest genug zusammen, um den Anspruch des Bandes, Einheit zu sein, zu Recht bestehen zu lassen.

Die angegebenen Grundpreise sind zur Errechnung der tatsächlichen Ladenpreise mit der jeweils gültigen Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu vervielfachen.

Matthias-Grünewald-Verlag in Mainz

Auslieferung: **Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden**

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | Juli 1923 | Siebtes Heft

Das Ringen um die abendländische Kultursubstanz.

Von Hans Grundei, Berlin.

Ungeheuerliches geschieht täglich seit Jahren im Westen Deutschlands. Der Friedensvertrag von Versailles wirkt sich aus als der Totengräber des Abendlandes. Das Ruhrgebiet ward vom westeuropäischen Industrie-Imperialismus ausersehen zur Prügelbühne des französischen Kapitalismus. An der Ruhr stehen die beiden gewaltigsten Industriekräfte des europäischen Kontinents in einem Kampf um Leben und Tod von so gigantischen Ausmaßen, daß dessen Ausgang nicht nur die Vernichtung des europäischen Industrialismus, sondern die Zerstörung der abendländischen Kultur überhaupt bedeuten kann. Mitten in dieser Zeit furchtbarster Verblendung, systematischer Verhetzung, Verwirrung und Vergiftung erscheint ein Buch von Hermann Platz: „Geistige Kämpfe im modernen Frankreich“ [1]. Das Werk zeigt eine so prachtvolle, katholische Universalität des Schauens, es ist von so echter Gründlichkeit, so objektiv im Denken und so erfüllt von einer nur in Christus und durch ihn verständlichen Liebe zum eigenen Volk und innerem Bereitsein zum Verstehen des Feindes, daß es, wie ich fürchte, unverstanden bleiben wird hüben und drüben, und zwar nicht nur von den offiziellen Wortführern. Es ist wirklich eine Großtat des Verlags, ein Werk von solchen Ausmaßen und von einer Tiefe der Auffassung, die, weil über den Tagesmeinungen und Tagesleidenschaften stehend, im höchsten Grad unpopulär ist, in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not der Öffentlichkeit zu übergeben. Das Platzsche Buch ist eine gründliche katholische Gewissenserforschung des eigenen Volkes an Hand eines französischen „Beichtspiegels“. Dabei ist es frei von jenem marktschreierischen Anklageton, mit dem die meisten der vielen Bekenntnis- und Erinnerungsbücher gewesener Staatsmänner und Generäle ebenso geschrieben sind wie all die Schriften der Verteidiger eines würdelosen Pazifismus. Das Werk ist vielmehr erfüllt von einem starken christlichen Heroismus; es klagt weder Freund noch Feind leidenschaftlich an. Wir wollen es uns merken: Dieses Buch hat ein rheinischer Katholik geschrieben in einer Zeit höchster seelischer und materieller Not seines Heimatlandes.

Was wir als die innere Natur des äußern Geschehens an Rhein und Ruhr heute erleben, ist das Ringen des deutschen und französischen Volkes um die abendländische christliche Kultursubstanz gegen die zersetzenden Einflüsse des Neuheidentums, ist der Kampf um eine neue große Synthese. Dieser Wille zu neuer Harmonie zeigt sich trotz nationalistischer Menschlichkeiten im Denken und Wirken Claudels mit seinem Christentum als der grundlegenden und universalen Wahrheit über die Welt, im Schaffen Romain Rollands, der in seinem großen versöhnenden Roman „Johann Christof“ die Worte gefunden hat: „Wer ahnt in Frankreich die Kraft der Sympathie, die so viele adelige Gegner des Nachbarlandes zu Frankreich hintreibt? ... Und ihr seht uns auch nicht, Brüder aus Deutschland, die wir euch sagen: Hier, unsre Hände. Trotz der Lügen und der Mächte des Hasses wird man uns nicht trennen. Wir haben euch nötig, ihr habt uns nötig für die Größe unsrer Geister und unsrer Rassen. Wir sind die beiden Flügel des Abendlandes. Wer den einen zerbricht, lähmt den Flug des andern.“

Dieser Wille, „aus dem Teilwerk heraus zum Ganzen, zum fernsten Ziele, zur Ur-Sache zu gelangen, um von dorther die entscheidenden Antriebe zu gewinnen und doch uns bewußt zu bleiben, daß wir weben an einem Teppich, dessen Bild nur Gott schaut“, bewegte auch Hermann Platz in seiner sechzehnjährigen Forscherarbeit über französische Kultur und französisches Geistesleben. Weit über dem Denken und Fühlen opportunistischer und mancher auf die Tagesempfindungen der Masse Rücksicht nehmender katholischer Führer steht die Platzsche Auffassung von der Kulturaufgabe der Rheinländer und Süddeutschen: „So wertvoll es nun auch sein mag, daß jetzt in Frankreich wieder solche Ge-

[1] gr. 8° (XX u. 672) München-Kempten 1922, Kösel & Pustet; 13.20, geb. 16.—

Digitized by Google

danken vertreten und verbreitet werden, die Verseuchung des Denkens, Fühlens und Wertens durch die nationale Nützlichkeitsidee wird die ältere Generation kaum überwinden. So wenig es bei uns vorerst gelingen wird, die Geister wieder stärker dem Westen zu geistigem Austausch zuzuwenden. Das darf gewiß die wenigen hüben und drüben nicht abhalten, gegen die Verewigung des Hasses und der Verständnislosigkeit anzukämpfen. Doch die Erfüllung dieser negativen Aufgabe genügt nicht. Wir im Westen und Süden, die wir der uralten christlich-abendländischen Kultur Herzblut spüren, wollen immer mehr unsre Aufgabe auch darin sehen, durch Wiedergewinnung metaphysischer Substanz und seelischer Form im Geist organisch-sakraler Gemeinschaftskultur den klassischen Humanismus und den romanischen Vitalismus zu vertiefen und so einen Abglanz des Reiches zu verwirklichen, dessen reine Schöne über aller nationalistischen Trübung unbewegt und unverloren bleibt. Möge bald wieder eine unbelastetere, innerlich freiere Zeit seelischer Ausgeglichenheit und unbefangenen Verstehens kommen, in der das Menschsein im tiefsten Wortsinn möglich und wirklich wird" (211).

Platz gehört allerdings nicht zu den durch die Tatsachen nicht belehrbaren Ideologen; er sieht scharf die Hemmungen und Schwierigkeiten, die sich der Annäherung an dieses Ziel hüben und drüben in den Weg stellen. „Die schicksalsschwere Frage, die nun aufgerollt ist, ist die, ob der germanische Einschlag im französischen Volke noch groß genug ist und wieder so wirksam werden kann, daß die hier gezeichnete Haltung nach diesen Ereignissen irgendwelche Aussicht hat, an Boden zu gewinnen" (209).

Solche Hemmungen bereiten die französischen Charakterfehler ebenso wie die deutschen. Man sollte meinen, die französische nationalistische Überhebung und Eitelkeit mache eine Selbsterkenntnis unmöglich. Und doch hat es Franzosen von hohem geistigem Range gegeben, die mit großem Bekennermut diese Fehler ihrem Volke vorgehalten haben. Warum bedient man sich nicht solcher Männer, warum sieht und lehrt man uns das fremde Volk nur immer sehen durch die von Leidenschaft getrübte Brille? Wäre es nicht psychologisch richtiger, statt so mancher Hetzartikel etwa die Aussprüche Taines in seinem monumentalen Geschichtswerk Les Origines de la France contemporaine über den Charakter der Franzosen zu verbreiten und sie den „Ruhreroberern" als Spiegel vorzuhalten? (Platz, 56.) Es wäre übrigens ungerecht, zu verschweigen, wie es oft getan wird, daß die anima naturaliter christiana im Franzosen nicht zu jeder Zeit und auch heute in bedeutenden geistigen Führern gegen die Nationalschwächen angekämpft hätte; man denke an die Denkweise und das Wirken von Männern wie Ozanam, Gratry, Péguy, Marc Sangnier und der Sillonistenführer, an den heldenmütigen Widerstand des katholischen Frankreichs gegen den Kulturkampf, an die völlige geistige Umstellung und Einstellung des Klerus auf die neuen Verhältnisse, an den Heroismus der Bischöfe, an die begeisterte Aufnahme der Enzykliken Leos XIII. und Pius' X., an die Tatsache, daß das katholische Frankreich heute von den acht Millionen Franken, die jährlich für das internationale Werk der Glaubensverbreitung gegeben werden, immer noch allein fünf Millionen trägt, daß von hundert im letzten Jahre auf ihrem Posten gestorbenen Missionären sechzig Franzosen waren.

Aber diese christliche Seele Frankreichs läuft Gefahr, in den unzähligen Verstrickungen der modernen Zeitströmungen erstickt zu werden. Die gleichen Probleme, zu deren Lösung heute das deutsche Volk und insbesondere der katholische Volksteil der westlichen und südlichen Landesteile aufgerufen wird, haben schon vorher dem katholischen Frankreich zu schaffen gemacht. „Das ‚dekadente' Frankreich, das ‚vom Duft einer leeren Vase' nicht leben konnte, bemühte sich in diesen Jahrzehnten allenthalben um einen neuen Gehalt, um eine geistige Substanz. Das Ringen hätte vorbildlich sein können, wenn nicht so oft das Bestreben dabei zu Tage getreten wäre, die Gewinnung oder Wiedergewinnung der Substanz als nationalfranzösische Leistung hinzustellen und sie gerade in ihrem versöhnenden und aufbauenden Charakter zu gefährden. Der nährende Substantialismus wurde zu verzehrendem Doktrinarismus: der Patriotismus zum Nationalismus, der Demokratismus zum Laizismus, der Katholizismus zum Gallikanismus verkehrt" (Platz, Vorwort XIII/XIV). Heute beteiligt sich französischer Katholizismus unter teilweiser Führung des Klerus in direktem Widerspruch zur päpstlichen Friedenspolitik im Verein mit den eingefleischtesten Kulturkämpfern und Freidenkern wie Poincaré, Millerand, Clémenceau, Briand an einem nationalistischen Abenteuer, das nicht nur für das gesamte französische Volk, sondern auch für die Entwicklung des Katholizismus verhängnisvoll sein dürfte; unter Führung französisch-kirchlicher Kreise nimmt heute der lateinische Katholizismus und der Katholizismus ihm verwandter Völker, wie der Polen, Formen an, die dem Grundthema der französisch-imperialistischen Zeitschrift Revue universelle: „Latinität ist Ordnung" hohnsprechen und für die katholische Weltkirche die Gefahr des zerstörenden national-katholischen Schismas heraufbeschwören.

Die Entwicklung der letzten Jahre im deutschen Katholizismus zeigt, daß hier starke Ähnlichkeiten zwischen beiden Völkern vorliegen, daß der deutsche Katholizismus vor gleichen gefahrvollen Entscheidungen steht wie der französische, daß die zwangsweise Berührung beider Nationen miteinander, die von Haß und Leidenschaft herbeigeführte Annäherung auch führende katholische Kreise in Deutschland verblendet. Wenn so manchen im Dienst eines egozentrischen Nationalismus schriftstellernden katholischen Klerikern und Laien in Deutschland bei der Lektüre des Platzschen Werkes die Augen darüber aufgingen, welchen Gefahren auch der deutsche Katholizismus entgegengeht, so wäre ein Hauptzweck des Buches erreicht. Auch für die deutschen Katholiken gilt die Wahrheit, die der Franzose Fonsegrive seinen Landsleuten vorhält: „Die Wahr-

Digitized by Google

heit der Religion hängt nicht von den verschiedenen nationalen Geschichtstraditionen ab, sonst wäre ein Engländer es wohl auch seinem Patriotismus schuldig, Anglikaner zu bleiben. Es ist ein Vorzug für uns Franzosen, daß die katholische Wahrheit in trautem Einklang mit der ganzen Entwicklung unsres nationalen Lebens steht; wir stellen befriedigt diesen Einklang fest, aber Vorzug und Befriedigung hängen ab von der Wahrheit des Katholizismus und bilden zu Gunsten eben dieser Wahrheit nur ein pragmatisches Argument, dessen Wert nur relativ, nebensächlich und untergeordnet sein kann" (Platz. 587).

Das gilt auch von der Staatsform, um die heute in Deutschland in gleicher Weise unter Katholiken der Kampf geht wie in Frankreich zwischen Anhängern der neumonarchistischen Action française und den Freunden einer christlichen Demokratie im Sinne Marc Sangniers. Nur besteht in Deutschland der Unterschied, daß die christliche Demokratie hier noch sehr jung ist und noch keinen Führer hat wie Marc Sangnier. Es ist interessant, bei Platz nachzulesen, wie Leo XIII., unterstützt von Männern wie Rampolla und Ferrata, dem Nuntius in Paris, sich zu dem bedeutungsvollen Schritt entschloß, den französischen Katholiken den Anschluß an die bestehende Ordnung der Dinge (d. h. an die dritte Republik) zu empfehlen. Er mußte mit Recht befürchten, daß sonst Kirche und Monarchie derselben Einflußlosigkeit anheimfallen würden. Wenn man den Streit „hie Monarchie — hie Republik" im katholischen Lager Deutschlands verfolgt, wenn man Schriften liest wie die von Otto Hartmann über „Republik oder Monarchie" [1], in der an der neuen deutschen demokratischen Republik kein gesunder Faden gelassen wird, wenn man voller Schmerz beobachtet, wie dieser Streit durch politisierende Geistlichkeit zu einer Spaltung des deutschen Katholizismus und zu einer Untergrabung der geistlichen Autorität zu führen droht, so könnte man im Interesse der katholischen Kultur annehmen, ja hoffen und wünschen, daß einmal auch in Deutschland eine Weisung von höchster kirchlicher Stelle erfolgt, sich der bestehenden Ordnung einzufügen.

Goldene Worte sind in Frankreich über das Wesen und die Bedeutung einer christlichen Demokratie geschrieben worden, Worte, wie sie von katholischen Politikern in Deutschland nicht allzu häufig verzeichnet worden sind. Von Deutschland gilt heute das gleiche wie von Frankreich nach dem verlorenen Kriege 1870/71: „Nachdem die Konservativen in der Politik abgewirtschaftet hatten, waren die Republikaner hervorgetreten, um das Maß ihres politisch-sozialen Könnens zu zeigen. Diese Umstellung des politischen Schaltwerks besagte an und für sich noch nicht viel, wenn es nicht gelang, dem weithin ungläubig gewordenen Volke neue Ideale und neue Motive des staatskörperlichen Handelns zu geben. Der Glaube an die Mystik der Monarchie war ihm verloren gegangen. Aber die Mystik der Demokratie, das spürten die neuen Gewalthaber, war ihm trotz aller Propaganda und trotz allem Interesse an den zu schaffenden demokratischen Einrichtungen noch kein vollwertiger Ersatz geworden. So drängten die Lehre des Krieges und die Kämpfe um die Seele des Volkes den republikanischen Selbsterhaltungstrieb zur Volksschule. Es entsprach der verhängnisvollen Spaltung des nationalen Willens, daß Ferry und seine positivistischen und liberal-protestantischen Mitarbeiter die positiven Kräfte der religiös-kirchlichen Überlieferung beiseite setzten und eine rein weltliche Schule schufen" (9).

Stehen wir heute in Deutschland nicht an der gleichen Stelle? Ist nicht der jahrelange Kampf um die Volksschule letzten Endes ein Kampf um den endgültigen Charakter der deutschen Demokratie? Wer führt die katholisch-demokratische Jugend in diesem Entscheidungskampf? Wird ihr ein deutscher Marc Sangnier erstehen? Vielen fehlt noch das Vertrauen zu der christlich-demokratischen Jugend; sie stehen ihr selbst innerlich fremd oder doch ihrem Gebaren unsympathisch gegenüber; sie wittern hinter der Bewegung der Jugend, hinter ihrer Opposition gegen Opportunismus, Parteitaktik und der Politik des Verschweigens eine Autoritätslosigkeit und doch wieder einen Uniformismus und vor allem Weltfremdheit. Solange die christlich-demokratische Jugendbewegung freilich gar einer Einstellung begegnet, wie sie sich in dem Aufsatz Obeneders im Januarheft des „Hochland" [1] findet, wird man sie aus ihrer oppositionellen Stellung zu den derzeitigen Führern des christlich-demokratischen Deutschlands nicht herauslocken. Sie wird führerlos bleiben und durch ihre Opposition in politisch-wirtschaftlichen Dingen in die gleichen Gefahren hineingetrieben werden wie die christlich-demokratische Jugendbewegung in Frankreich.

Noch ist diese deutsche katholische Jugendbewegung ihrem Wesen nach religiös, wie es der Sillon in der ersten Zeit seines Bestehens war. Auch von Hochland, Quickborn, von den Neudeutschen und Großdeutschen gilt, was Platz von den Sillonisten und dem Charakter ihrer Bewegung in den ersten Jahren schreibt: „In den ersten Jahren trug er (der Sillon) einen konfessionell katholischen Charakter an sich. Er betrachtete es als seine eigentliche Aufgabe, die Furche Gottes zu ziehen, den Katholizismus zu erleben. Er glaubte eine lebendige Apologie der Religion zu sein und Frankreich für die katholische Religion wieder erobern zu können" (299).

Aber es sind heute bereits Kräfte in der katholischen Jugendbewegung auch in Deutschland am Werke, die sie von dem Wege religiöser Verinnerlichung abziehen wollen und hineindrängen in die Welt des Chaos und der ungelösten Probleme. Jene Kräfte gehören zum größeren Teile der älteren Generation an, und zwar in gleicher Weise dem Klerus wie der Laienwelt. Von diesen gilt für Deutschland das gleiche wie für Frankreich: „... Die Kluft zwischen den Ideen und dem Temperament der besitzenden Bourgeoisie und dem Proletariat wird mit jedem Tage größer. Warum? Weil das

[1] 2. Aufl. gr. 8° (XXXII u. 158) Regensburg 1922, Manz.

[1] 20. Jahrg. 1922/23, S. 407 ff.

Digitized by Google

Prinzip der Parteibildung rein äußerlich, mechanisch sei und die Resultate daher jedem tiefer Blickenden als unecht und zweideutig erscheinen müßten. Eine Rechte erstrebe in erster Linie die Erhaltung bzw. Wiederherstellung des Bestehenden in politischer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht, eine Linke vor allem die Zerstörung des Bestehenden und die Verwirklichung des Zukunftsstaats. Die Katholiken kämpften fast ausnahmslos auf der Rechten an der Seite von Skeptikern und Atheisten und behaupteten nur zu oft in politischem und sozialem Interesse die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Demokratismus. Auf der Linken hinwiederum saßen begeisterte, ehrliche Sozialisten, echt christliche Protestanten neben den schlimmsten Kulturkämpfern. In welchem Lichte müsse die Kirche diesen Männern erscheinen, wenn sie sähen, daß machiavellistische Politiker, wie die Nationalisten der Action française, so eifrige Verteidiger des Katholizismus seien?" (305.)

Sieht die demokratische Jugend im katholischen Lager Deutschlands die Dinge sich nicht genau so entwickeln? Wird sie nicht sogar durch die Machtpolitik geistlicher Jugenderzieher zur Opposition gezwungen? So steuert die katholisch-demokratische Jugend in Deutschland genau wie der Sillon einem demokratischen Laizismus (mit scharfer Spitze gegen die Reaktion einer verpolitisierten Geistlichkeit) zu, der ihrem Wesen unter Umständen gefährlich werden kann, wie er dem Sillon gefährlich wurde. Mögen ihr aus ihrer Mitte geistliche und Laienführer erstehen, die sie bei ihrem Suchen nach der Kultursubstanz vor diesen Klippen bewahren. Das ist der stille Wunsch, der in jeder Seite der Platzschen Darstellung des Sillon spürbar ist.

Kirche und Konfessionen.

Von Joseph Weiger, Mooshausen.

Der edle Newman hat in den Tagebuchaufzeichnungen vom 21. Januar 1863 die Notiz, „er sei bange, aus gebildeten Menschen übereilte Konvertiten zu machen, weil sie die Kosten nicht berechnet und nach ihrem Eintritt in die Kirche Schwierigkeiten haben könnten", und er fügt bei: „Die Kirche müsse ebenso für Konvertiten bereitet werden als Konvertiten für die Kirche." Newman hat damit ein Gesetz der Religionspsychologie angedeutet, dem wir in anderer Form als einem Gesetz der politischen Psychologie beim römischen Geschichtschreiber Florus begegnen: es sei leichter, Provinzen zu gewinnen, als sie zu bewahren.

Die Frage nach der Wiedervereinigung der christlichen Kirchen ist gewiß eine solche der Glaubenseinsicht und des guten Willens, aber sie ist das nicht allein; was durch Jahrhunderte gewachsen ist, hat seine feste seelische Formung. Daß es für den einzelnen nicht leicht ist, über geschichtlich Geformtes hinauszuschreiten, das hat Newman in seinen Briefen mehr als einmal gesagt, und wie er über die Wiedervereinigung im großen dachte, darüber gibt ein Wort an Ambroise de Lisle gelegentlich Aufschluß[1]: „Um zu schließen, wie ich begann, ich kann von meinem Gesichtspunkt aus ebensowenig verstehen, daß die Staatskirche im Katholizismus ausmündet, als daß sich die Themse in den Wash ergießt."

Der Anglikaner Newman hat ein wunderbar feines Auge für geschichtlich Gewordenes und Geformtes. Völker, deren Seelenleben noch nicht formiert ist, haben auf dem Wege zur Kirche nicht so viele Hindernisse zu überwinden. Das Seelenleben des Protestanten aber ist bewußt bis in die letzte Faser seines Wesens. Die Erfahrung lehrt, daß sich konfessionslos erzogene Konvertiten mit der Kirche leichter zurechtfinden. Das Problem kann nicht ernst genug genommen werden: so sehr wir die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen ersehnen, wir dürfen die tatsächlichen Schwierigkeiten nicht unterschätzen. Wenn die „Mailänder Katholischen Missionen"[1] vom 16. April 1920 von einer ungeheuren Bewegung der deutschen Protestanten zur katholischen Kirche sprechen, so ist das stark übertrieben. Der Vorgang hat in den übergroßen Erwartungen, die sich um die Mitte des letzten Jahrhunderts an die Austrittsbewegungen in der anglikanischen Kirche knüpften, eine lehrreiche Parallele. Der vorwärtsdrängenden Begeisterung des Gemüts will es nicht eingehen, daß Gott und die Natur kleine Schritte machen. Das Weltgesetz der lückenlosen Zusammenhänge legt dem gebildeten Konvertiten manches Opfer auf. Newman hat sie, wie wir sahen, angedeutet. Er kommt an anderem Orte noch einmal darauf zu sprechen. Die Tagebuchaufzeichnungen vom 8. Januar 1860 endigen mit dem schmerzlichen Eingeständnis: „Was ich als Protestant schrieb, hatte viel größere Kraft, Gewalt, Bedeutung und Erfolg als meine katholischen Werke, und das beunruhigt mich sehr." Döllinger hat die gleiche Beobachtung gemacht. Unter dem 5. November 1857 schreibt er Newman aus München: „Ihr Werk über die ‚Rechtfertigung', das ich zweimal gelesen habe, ist meiner Schätzung nach eines der besten theologischen Bücher, die in diesem Jahrhundert erschienen sind, und Ihr Werk über die ‚Arianer' wird noch in künftigen Zeiten als ein Muster seiner Art gelesen und studiert werden." „Verzeihen Sie mir, wenn ich sage, seit Sie ein Glied und Schmuck der wahren Kirche sind, haben Sie uns noch kein Werk von gleicher theologischer Wichtigkeit und Bedeutung geschenkt." Die naheliegende Vermutung, der Konvertit habe seinen Übertritt bereut, ist ganz unhaltbar; die Zeugnisse für das Gegenteil sind erdrückend.

Newman war Engländer von konservativer Richtung mit ausgesprochen nationalem Instinkt. Wir dürfen nicht verwundert tun, wenn wir in einem

[1] Brief vom 3. März 1861.

[1] Wir zitieren nach der Zeitschrift „Die Christliche Welt", 8. Febr. 1923, ohne das Zitat im Augenblick nachprüfen zu können.

Digitized by Google

Brief an seine Schwester aus Rom (lange vor dem Übertritt) auf ein starkes, leidenschaftliches Wort stoßen: „Ich habe das römische System immer so sehr verachtet, daß ich es jetzt, wo ich es sehe, nicht noch mehr verachten kann; aber zu dem katholischen System fühle ich mich mehr als je hingezogen....“ Der Fall ist typisch; wir spüren den Gegensatz von Nord und Süd.

Je höher eine Kultur, je bewußter ein geistiges Leben ist, desto schwerer wird der Übergang von einer Formenwelt zur andern. Denn Geist ist Form. Die Kirche leidet unter zwei schweren Einbußen, dem Verlust des Orients und des germanischen Nordens, das bedeutet Verlust der östlichen und nordischen Geistigkeit. „Es ist ein großer Gedanke, lateinische Zivilisation in Amerika einzuführen und die Lage der dortigen Katholiken durch die Kraft französischer Frömmigkeit zu bessern. Aber ich hoffe, daß alle europäischen Rassen in der Kirche immer einen Platz haben werden, und ich glaube sicher, daß der Verlust des englischen, geschweige des germanischen Elements in ihrer Zusammensetzung ein sehr großes Unglück gewesen ist.“ [1]

In einem (datumlosen) Brief an Henry Wilberforce rühmt Newman den Wirklichkeitssinn der mittelalterlichen Menschen und beklagt, daß er uns fehlt. Darin hat er recht. Es müßte eine reizvolle Aufgabe sein, als Psychologe den Kräften nachzuspüren, die den Quell unsres Instinkts verschüttet haben. Diese „Dingfremde“ wird besonders fühlbar, wenn eine irenische Geisteshaltung sich zu einer ernsten und universellen Verpflichtung in Aussöhnung der konfessionellen Gegensätze bekennt. Wir achten solches Bemühen aus ganzem Herzen, sind aber der Überzeugung, daß es bei einem bürgerlich politischen Ergebnis bleibt, wie denn auch die Thesen des Jesuiten P. Reichmann in den „Stimmen der Zeit“ [2] auf nichts anderes als ein reibungsloses Zusammenarbeiten der Bekenntnisse hinauslaufen. These III, man solle von der Gegenseite nicht den grundsätzlichen Verzicht auf jede Propaganda verlangen, hätte sich der um den Geist der Versöhnlichkeit so wohlverdiente Ordensmann ruhig schenken dürfen; denn sie ist tatsächlich gegenstandslos: die Wirkung großer Prinzipien läßt sich überhaupt nicht kontrollieren. Das, was die Bekenntnisse *eint*, mag noch so stark betont, ein Katholiken und Protestanten gemeinsamer Generalnenner mag noch so hoch angesetzt werden, die Entscheidung zwischen den Bekenntnissen fällt nicht in der Frage nach dem, was sie eint, sondern nach dem, was sie *trennt*. Ganz abgesehen davon, daß der Schatz gemeinsamer Glaubenswahrheiten, der übrigens bei der Vielgestaltigkeit des Protestantismus gar nicht so leicht festzustellen ist, auf verschiedenen psychologischen Voraussetzungen ruht; denn nicht das Einigende, sondern das Trennende hat die geistige Lebensform des Protestantismus geschaffen. „Die anglikanische Kirche“ — und was Newman hier im Brief an seinen Freund Ambroise de Lisle schreibt, gilt mutatis mutandis auch vom Protestantismus — „ist sui generis — sie ist nicht eine Sammlung von Individuen, sie ist vielmehr ein Bett, ein Flußbett, im Laufe der Jahrhunderte gestaltet, abhängig von äußern Tatsachen wie von politischen, bürgerlichen und sozialen Ordnungen In ihrem Aufbau betrachtet, war sie immer nur teilweise katholisch. Wenn ihr Ritual es in der Hauptsache war, so sind doch ihre Artikel der historische Sprößling Luthers und Calvins. Und ihre kirchliche Organisation ist in ihren Grundprinzipien immer erastianisch gewesen. Dieses tatsächliche und sichtbare und greifbare Ganze katholisch zu machen, hieße einfach eine neue Schöpfung ins Leben rufen — es hieße einen Panther in eine Hirschkuh verwandeln. Zwischen einem Panther und einer Hirschkuh bestehen sehr große Ähnlichkeiten. Doch besitzen sie verschiedene Naturen, und eine Umwandlung vom einen ins andere wäre eine Zerstörung und Neuschaffung, nicht ein Fortgang. Sie kann in einer Reihe von Zeitalter ohne Wunder geschehen, aber nicht in einem bestimmbaren Zeitabschnitt.“

Wir glauben nicht, daß die Zeit für eine Vereinigung der christlichen Kirchen gekommen ist, wir glauben nicht einmal, daß Katholiken und Protestanten ihren Dissens austragen *können*. Zu sehr sind beide in den abendländischen Rationalismus verfangen, zu sehr stehen beide noch unter den Fernwirkungen des spätmittelalterlichen Dualismus, in dem die Glaubensspaltung eine ihrer psychologischen Voraussetzungen hat. Ohne die Vermittlung eines Dritten finden wir uns nicht; und dieser Dritte ist der Osten. Wir halten die Wiedervereinigung der abendländischen Christenheit psychologisch nur für möglich, wenn die Union zwischen Rom und dem Osten vorausgegangen ist. Der Weg dahin führt durch Umwälzungen von säkularen Ausmaßen, welche die Geistigkeit der Nationen von Grund aus revolutionieren. Unsre nächste Aufgabe ist eine ganz andere. Das laisierende Element der mittelalterlichen Theologie hat sich in der Reformation aus dem organischen Zusammenhang mit dem Pneuma gelöst und für selbständig erklärt. Das weltentscheidende Wort im Laisierungsprozeß hat aber erst die französische Revolution gesprochen, mit der wir geistesgeschichtlich den Anfang der Neuzeit setzen. Der Mensch nach 1789 gehört, soweit er nicht gläubiger Katholik oder Protestant ist, nicht mehr dem Mittelalter an. Er bildet sich seinen eigenen Willen und seine eigenen Organe zur geistigen und politischen Beherrschung der Welt. Seit Krieg und Revolution stehen Mittel- und Osteuropa im Zeichen des Laisierungsprozesses. Der Sinn der Geschichte ist nicht, die getrennten Kirchen auf halbem Wege einander in die Arme zu führen. Große Prinzipien wirken sich mit unwiderstehlicher Konsequenz aus; der einzelne mag die Konsequenzen verleugnen, die Menschheit verleugnet sie nicht. Es geht noch über viele Zusammenbrüche, bis die Wahrheit ins Herz der Menschheit leuchtet. Zunächst müssen wir uns mit dem europäischen Menschen auseinandersetzen, wie er nach 1789 geworden ist, insofern liegen unsre unmittelbaren Aufgaben

[1] John Henry Kardinal Newman, Apologia pro vita sua. Mainz 1922, Matthias Grünewald-Verlag.
[2] 52. Jahrg. Nr. 3, S. 218.

Digitized by Google

dem Westen zu. Allein das Nächste ist nicht immer auch das Letzte oder gar Entscheidende. Im Geistigen wie im Politischen liegen die letzten Entscheidungen im Osten.

Vgl. hierzu: Hermelink, Heinrich: Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart, vornehmlich in Deutschland. gr. 8° (IV u. 84) Gotha 1923, F. A. Perthes; 2.— Die Schrift des Marburger Kirchenhistorikers ruht auf einer ausgebreiteten Materialkenntnis. Sie ist ein Beweis für die Tatsache, daß Weltanschauungen im Willen wurzeln.

Krebs, Engelbert: Die Protestanten und wir. Einigendes und Trennendes. 8° (112) München 1922, Theatiner-Verlag; 2.— Engelbert Krebs hat sich zu einer Vereinfachung des Problems verleiten lassen, die seinen Ausführungen die überzeugende Kraft nimmt.

Sinthern, Peter, S. J.: Religionen und Konfessionen im Lichte des religiösen Einheitsgedankens. 8° (VIII u. 192) Freiburg 1923 Herder; 5 25. — P. Sinthern hat das Thema seines Buches sehr weit gefaßt. Die einzelnen Abschnitte bilden immer eine rednerische Einheit. Der Wille zu systematisieren wiegt vor. Die Geschichte ist mehr zu Repräsentationszwecken verwendet. Das Buch hat die Klarheit und Brauchbarkeit der Schule.

Östliches Christentum. Dokumente. In Verbindung mit Nicolai von Bubnoff. Hrsg. von Hans Ehrenberg. I. Politik. 8° (VIII u. 376) München 1923, G. H. Beck; 6.—, geb. 9.—. Ein wertvolles Buch, das laut Vorwort meistens Dokumente enthält, die zum ersten Mal in deutscher Sprache erscheinen. Hochl 21. 4. 418.

Die Shakespeare-Bacon-Frage.

Von Richard v. Schaukal, Wien.

Die sogenannte Shakespeare-Bacon-Frage, aufgeworfen von der amerikanischen Unbedenklichkeit, aufgegriffen von der Lust am Aufsehen, ist in den Händen des Dilettantismus mißraten. Seit dem um seiner gebildeten Ernsthaftigkeit willen liebenswürdigen Buche des Grafen Vitztum von Eckstädt — mit Gewinn lesbar, auch wenn man seine Ergebnisse ablehnen muß — haben sich eine Reihe von unzuständigen Literaten der „Frage" bemächtigt und an törichten Behauptungen das Menschenmögliche geleistet.

Die Bacontheorie geht von der unbestreitbaren Tatsache aus, daß wir von William Shakespeares Lebensumständen wenig wissen. So bedauerlich das sein mag, ist es doch keineswegs auffallend, übrigens in dem Maße, wie es die Baconianer darstellen, nicht wahr. Wir wissen von Shakespeare genug, um uns eine deutliche Vorstellung von seiner irdischen Erscheinung zu bilden, und was wir wissen, sagt durchaus nicht gegen den Dichter der Shakespearedramen aus, wie jene sonderbaren Apostel glauben machen wollen.

Es sind drei Dinge vor allem, die nach der vom Baconwahn besessenen Meinung gegen die Autorschaft von William Shakespeare sprechen: daß er ein Schauspieler gewesen ist, daß er sich als geschickter Geschäftsmann, ja als ein Wucherer erwiesen habe, daß von ihm außer wenigen schwerfälligen Namenszügen nichts Handschriftliches auf die Nachwelt gekommen ist.

Daß die Dramen, die seit drei Jahrhunderten unter William Shakespeares Namen umgehen, von einem Schauspieler herrühren sollen, ist aus den Dramen selbst gewiß. Wer sie kennt, weiß, daß darin, abgesehen von zahlreichen Vergleichen aus der Welt der Bretter, immer wieder nicht nur auf Drama und Theater mehr oder weniger ausführlich hingedeutet wird, sondern daß, so oft davon die Rede ist, ein Bühnenpraktiker spricht, der seine Sache vertritt, oft polemisch, manchmal geradezu leidenschaftlich.

Daß ein großer Dichter auch ein welttüchtiger Mensch sein, sich im Leben mit Geschick und Erfolg bewegen könne, ist weder unmöglich noch eine Schande. Auch Goethe hat seinen irdischen Vorteil zu nutzen verstanden, und was für ein Unternehmer ist Richard Wagner gewesen!

Daß endlich nichts Schriftliches von Shakespeare auf die Nachwelt gekommen ist, erklärt sich sehr einfach aus den beiden Tatsachen des Schauspielers und des Geschäftsmanns. Shakespeare legte wenig Wert auf seine Manuskripte, nachdem sie ihm einmal von den Bühnen abgenommen worden waren. Er hatte seine Stücke ja als Schauspieler zur Aufführung, nicht für den Druck geschrieben.

Die angeblicherweise auf einen des Schreibens geradezu Unkundigen deutenden Schriftzüge, die wir von ihm besitzen, unterscheiden sich in nichts von den scheinbar mühsamen und umständlichen Schriftzügen seiner Zeitgenossen.

Es ist auf die drei Punkte übrigens nicht ohne weiteren Gewinn für den verleumdeten Shakespeare näher einzugehen.

Daß William Shakespeare aus Stratford am Avon in jungen Jahren, seinem Landsmann Burbadge folgend, ja wohl gar von ihm dazu verführt, einigermaßen unleidlichen Verhältnissen einer verfrüht mit einem älteren Weibe geschlossenen Ehe entrinnend, vielleicht gedrängt durch die peinlichen Folgen übermütiger Streiche gegen den offenbar dann in den „Lustigen Weibern" als Friedensrichter Shallow verspotteten und von ihm gereizten Sir Lucy nach London ging, um dort zunächst in untergeordneter Stellung, bald aber emporkommend als Schauspieler und Stückeschreiber, so lange zu bleiben, bis er seinen Mitbürgern durch erworbenen Wohlstand und als „Gentleman" kleinstädtische Hochachtung einflößend sich in der Heimat behaglich zur Ruhe setzen konnte, dünkt einem Unbefangenen nichts weniger als erstaunlich. Ein Schauspieler war im Elisabethanischen London ebensowenig wie heute ein großer Herr, aber darum noch keineswegs ein verworfener Schlucker, zumal wenn er sich einen Namen gemacht und die Huld Hochgestellter zu erwerben gewußt hatte. Auch ist es von Shakespeare nach allen Zeugnissen — und sie sind gar nicht so spärlich, wie man Unwissende glauben machen will — sicher, daß er, Mitglied der königlichen Truppe und

Digitized by Google

den Grafen Essex, Southampton und Pembroke in durchaus ehrbarer Weise nahestehend, ein wenn auch gewiß nicht zurückgezogenes, doch einwandfreies Leben führte.

Den rohen Komödianten, wie ihn uns die Baconianer zeichnen, verdrängt bei Ehrlichen so ein ganz anderes Bild: ein junger genialer Mensch, der sich, in einer rasch emporblühenden Weltstadt mit offenen Augen umgetan, zum tüchtigen Mann erzieht, mit angeborener Leichtigkeit aufnehmend, was ihm entgegenkommt, mit geistiger Tatkraft erbildet, ein großer Dichter, der sich von seinen Vorbildern und Einflüssen kühn aufstrebend zu sich selbst befreit.

Und hier seien gleich zwei Behauptungen widerlegt, die zur festen Phrase erstarrt aus dem Wortschwall der Baconianer immer wieder heraustönen: der angebliche Mangel jeder Schullehre und die Unmöglichkeit, daß ein solcher Dörfler und Possenreißer die adelige Welt, die seine Dichtung schildert, gekannt, gar die adelige Gesinnung besessen haben könnte, die sie atmet. Shakespeare war eines wohlhabenden Mannes, einer adeligen Mutter Kind; sein Vater hat, wohl vom ehrgeizigen Sohne dazu gedrängt, gestützt auf städtische Würden und Ämter und eine ansehnliche bürgerliche Stellung, bald ein Wappen und damit den Eintritt in die Gentry erlangt; er selbst hat — das erweisen Kenntnisse sowohl als liebenswürdige Anklänge der Dichtung an die ländliche Jugendzeit — die lateinische Schule seines Geburtsorts besucht, sich dann wohl dort bei einem Anwalt eine Zeit lang beschäftigt (nicht ohne Grund rühmt man sein juridisches Fachwissen, seine Vorliebe für Fachausdrücke des Rechtskundigen), er war durchaus nicht minder unterrichtet als ein anderer junger Mann seiner Tage, wenn ihm auch die gelehrte Bildung einer hohen Schule abging, so lange abging, bis er sie, ein begnadeter Autodidakt, auf der höheren Schule des Londoner Weltlebens nachgeholt hatte. Freilich — das zeigt, uns heute doppelt reizend, je und je sein Werk — „Lücken" sind da, es unterläuft ihm manchmal ein etwa einem Ben Jonson unmöglicher Verstoß gegen das, was die runde Sicherheit förmlichen Lernens ausmacht, Anachronismen, derbe geographische Schnitzer und dergleichen, natürliche, liebenswürdige Flecken einer dadurch nur um so interessanteren Physiognomie. Und die Unmöglichkeit, das Leben, das er sah, dem er vielleicht näher stand als mancher, der, darin erwachsen, es übersah, zu schildern? Wer wagt es, diesem größten aller Schilderer und Gestalter, diesem Begnadetsten aller Ergründer solchen törichten Vorwurf in die Unsterblichkeit nachzuschreien? Shakespeare hätte nicht meistern sollen, was er an Äußerlichkeiten der Hofsitten, edelmännischen Gepflogenheiten, die er, ein „Aristokrat" nach Gesinnung und Neigung, gewiß selbst sich mühelos zu eigen gemacht hatte, täglich erblickte? Dieses hellste aller Augen hätte nicht spiegeln, dieser schärfste aller Blicke hätte nicht durchdringen sollen, was nur Schall und Schein war, während er in Othellos, in Macbeths, in Hamlets Seele tief bis auf das Unbewußte hinunterschaute? Der königliche Schöpfer eines Lear, einer Prospero, eines Richard II. hätte die Güldenstern und Rosencrantz nicht erfassen mögen?

Wenn jemals eines Dichters Werk, klar wie ein Demant, die ureigenste Gesinnung ausströmt, die adelig war, wie nur ein großes Herz adelig sein kann, dann ist es Shakespears Werk, das rein ist „wie das Herz der Wasser", von einer Menschenwürde Zeugnis gebend, der gegenüber die widerliche Elisabeth, der feige Jakob, der kindische Essex, der buckelnde Streber Bacon, die Großen dieser kleinen Welt in ihr armes Menschentum zusammensinken. Der Sohn des Wollhändlers aus Stratford, der Komödiant, der Wucherer (so beschimpft, weil er, streng gegen andere wie gegen sich, seinen Erwerb, der ihm unter Besitzenden einzig Ansehen geben konnte, in fester Hand hielt), wie hoch ragt er, der Schöpfer des Coriolanus, des Timon, des Kent aus einer Welt kleinlicher, um Hofgunst buhlender Bestrebungen! Er wahrlich konnte einen Brutus dem Cäsar gegenüberstellen, da er ein ehrlicher Mann war mit einem durch Verachtung doch um die Liebe nicht betrogenen Herzen, ein freier Mann auch im Gewande des Narren, das er — wie gern, mit welchem Aufatmen! — sofort von sich warf, als er, Horatio gleich von niemand etwas begehrend, sich nur sich verdankend, heimkehren konnte, wohin ihn das Bleigewicht seiner allem Zigeunertum abgeneigten tiefsitzenden Bürgerlichkeit zog, an die grünen Ufer seines lieblichen Flusses, unter sein ehrenwertes Hausdach. Nur ein Philister kann diese durstige Sehnsucht nach dem festgegründeten Eigen als Philistertum betrachten. Shakespeare war ein ganzer Mensch, deshalb und nur deshalb ist er ein ganzer Dichter gewesen.

Die Voraussetzung der Bacontheorie, daß Shakespeare die unter seinem Namen bekannten Dichtungen nicht geschrieben habe, ist nach der Anschauung Besonnener hinfällig; aber beweisen läßt es sich nicht, daß Shakespeare der Dichter der größten Schöpfungen sei, die der Menschengeist in göttlicher Unbefangenheit hervorgebracht hat. Beweisen läßt sich bloß, daß der vortreffliche Schauspieler Shakespeare nicht der ungebildete Tölpel gewesen ist, als den ihn die Baconianer hinstellen, beweisen läßt es sich aus zahlreichen zeitgenössischen Stimmen, daß er beliebt und geachtet gewesen ist. Da außer den bekannten Unterschriften nichts Schriftliches von ihm auf die Nachwelt gelangt ist, ist die Beziehung des Stratforders zu den Shakespearedramen nicht anders denn durch innere Anklänge, die für den Kenner Shakespeares etwas unbedingt Bejahendes besitzen, zu umschreiben.

Die Mitteilung der Herausgeber der großen Folioausgabe der sämtlichen Werke (1623) Heminge und Condell, sie sei nach den Handschriften des Dichters geschehen, ist nicht allzugenau zu nehmen; jedenfalls weist der Druck der Folio außer zahlreichen Verstümmelungen und Unklarheiten an manchen Stücken Änderungen auf, die, wie schon Theodor Eichoff in seinen lehrreichen Shakespearestudien nachgewiesen hat, die Folio als ein mindestens nicht unverdächtiges Mittel zeigen, zum wahren

Digitized by Google

Shakespeare zu gelangen. Die Überschätzung, ja Kanonisierung der Folio gegenüber den sogenannten Quartos, den früheren (unberechtigten) Einzeldrucken der Mehrzahl der Stücke, muß jedenfalls als unbegründet abgelehnt werden. Hiermit schon ist der Bacontheorie, die sich auf die Folio stützt, ein nicht unbeträchtlicher Schlag versetzt.

Was D. Jonson über den Dichter Shakespeare sagt, so sehr es Unvoreingenommenen auf William Shakespeare aus Stratford passend scheinen muß, ist nicht der „Beweis", den die Baconianer von den Anhängern des Schwans vom Avon fordern. Aber es ist ja an ihnen, den Bekämpfern der „Shakespearemythe", zu beweisen.

Und die Beweise für Bacons Autorschaft? Von dem berühmten „Promos" angefangen über Bormanns und Eelbos Kryptogrammenspintisierungen hinweg, an Bleibtreus interessanten Theorien vorbei — die bekanntlich auf ganz andern als Baconschen Spuren ihren Postulaten nachgehen — habe ich vor Jahren alles gelesen (und aufgestapelt), was über die Frage geschrieben worden ist. Es ist nicht eben geistreich. Der abenteuerliche Abschluß aber — das vorläufige Buch eines begeisterten Dilettanten — wirkt wie eine Farce. Ich habe nirgend auch nur zum Glauben verführende Argumente angetroffen, dagegen viel Wirrwarr, Sums und Krimskrams, Armseligkeit, Unbildung und baren Unsinn. Das Allerdümmste aber scheint mir die Behauptung, es habe jemand, um gleichgültige Privatnachrichten, die man hat herauslesen wollen, zu verhüllen, dramatische Meisterwerke „darüber" geschrieben. Das müßte doch ein vollkommener Narr gewesen sein. Ganz abgesehen davon, daß diese Entdeckungen alle überaus kläglich aussehen. Und Bacon selbst? Wer ihn kennt, den gelehrten, aber keineswegs bedeutenden Vielschreiber, dessen bestes Werk, die im allgemeinen landläufige Lebensbetrachtungen in gewählte Form kleidenden Essays, den Nachahmer Montaignes als die typische Epigonennatur erweist, der muß wahrlich lächeln über die Zusammenstellung dieses trockenen, kniffigen, glatten, selbstgefälligen Vertreters gestelzter Weisheitelei — ich sehe von seinem unglückseligen politischen Dasein ab — mit dem frischesten, kühnsten, unbefangensten, freiesten und beweglichsten Geist aller Zeiten, die Zusammenstellung eines richtigen Wagner mit einem Wunder von großartiger Natur, das Faust und Mephistopheles, den Erdgeist und den Pater seraphicus in sich vereint. Es wäre ja sehr schön, wenn ein großer Staatsmann und großer Herr — Bacon war in beiden Rollen ein mäßiger Schauspieler seiner snobistischen Neigungen — in seinen Mußestunden und in aller Heimlichkeit nebenbei den größten Dichter der Weltliteratur abgegeben hätte, aber, wenn Menschenbeherrschung und Menschengestaltung sich nur äußerst selten in einem Genie vereinigen, so ist die Wahl Bacons als dieses Musters und Meisters die denkbar schlechteste, denn sein Wesen liegt ebenso am Tage wie das Shakespeares, und es sind Gegensätze wie die Fledermaus und der Paradiesvogel.

Es ist eine sonderbare Eigenschaft des unschöpferischen, des „kritischen" Menschengeistes, daß er darauf aus ist, „Legenden" zu zerstören. Legenden sind wirklicher als sogenannte Tatsachen, denn sie sind das dauernde Ergebnis von unüberprüfbaren Nachrichten, vorübergehenden, zufälligen und belanglosen Umständen, sind das, was sich als Idee feststellt aus zerrinnendem Schein. Höchste Achtung vor den gediegenen Ergebnissen ernsthafter historischer Kritik, Feststellungen der durch überkommene Vorurteile unbeirrbaren Forschung schließt die auf das Wesen gehende geniale Schau des wesentlichen Geistes nicht aus; jede wirklich große Entdeckung im Reiche des Wirklichen hat ein intuitives Postulat zur Voraussetzung, ohne Glauben kein wahrhaftiges Wissen. Die Gestalt William Shakespeares, so dankbar wir den ausgezeichneten Gelehrten sind, die ihren flüchtigsten Spuren im Dasein nachzugehen sich keine Mühe verdrießen lassen, steht dem überzeugend vor der Seele, der den Dichter der Shakespeareschen Dramen erlebt hat. Und ebenso deutlich ist seinem Leser die Gestalt von Francis Bacon, von dem außer den Werken eine ganze Reihe von unmittelbaren Lebenszeugnissen vorliegt. Diese beiden Gestalten miteinander zu vertauschen, ist Leuten vorbehalten geblieben, die vom Geist Prospero-Shakespeares keinen Hauch verspürt haben.

Besprechungen.

Theologie.

Koppelmann, Wilhelm: Das Wesen des Christentums. Eine religionsphilosoph. Untersuchung. 8° (VIII u. 210) Berlin 1922, Reuther & Reichard.

Die sorgfältige Untersuchung verfolgt einen doppelten Zweck. Unmittelbar will sie den rationalen Charakter des Christentums, mittelbar das Wesen der Religion überhaupt darlegen. Es ist ein Verdienst des Verfassers gegenüber der okkultistisch-magischen Woge, die auch in das Christentum eindringen will, den Damm gesunder Vernunft aufzurichten. Es bestanden selbst auf katholischer Seite Neigungen, Spiritismus und Anthroposophie deshalb entgegenzukommen, weil sie etwa die Jungfrauengeburt, Totenauferstehung usw. zu erklären meinten. Ein verhängnisvoller Irrtum! Wenn wir den Verfasser in dieser Richtung mit allen Mitteln unterstützen, so können wir doch nie zugeben, daß der Inhalt der Offenbarung restlos rational ausgeschöpft zu werden vermöchte. Es ist der Offenbarung wesenseigentümlich, Wahrheiten mitzuteilen, die für jedes geschaffene Erkennen Geheimnis bleiben. Sie sind deshalb nicht irrational, sondern nur überrational. Rational sind sie nur insofern, als sie nicht gegen die Vernunft sind. — In drei Kapiteln werden der Reihe nach behandelt: 1. Gott und sein Reich; 2. Die religiöse Bedeutung der Person Jesu; 3. Die christliche Kirche. Die Einleitung spricht sich gegen die Trennung von Religion und Moral aus, wie sie

Digitized by Google

Schleiermacher, Scholz und Otto durchführen. Bezeichnend ist, daß das Wesen des Christentums nur aus den synoptischen Evangelien bestimmt werden soll. Das übrige Neue Testament wird nur als Kommentar herangezogen. Von der Gemeinde Jesu gälte: „Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen." Sie dürfe aber nicht mit den „Kirchen" verwechselt werden. Auf der andern Seite soll Jesus seine nahe Ankunft verkündet haben. Die nächstliegende Erklärung wäre doch, daß nach der Zerstörung Jerusalems die Gemeinde Jesu als selbständiges, von der Synagoge unabhängiges Reich sich konstituierte. Dies konnte nur in Form der Kirche geschehen. Und für diese, als der einzig wahren Gemeinde Jesu gilt: „Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen". So wundert es uns nicht, daß der Verfasser von Kirchen, nicht von einer Kirche spricht. Von den christlichen Kirchen verwirkliche keine treu die Idee Jesu. So anerkennend er über die römisch-katholische Kirche in vielem urteilt, so ist es doch nur ein Zerrbild des wahren Wesens der katholischen Kirche, das ihm vor Augen schwebt. Nur unter zwei Voraussetzungen kann Wesen und Geschichte der katholischen Kirche verstanden werden, die beide dem Verfasser fehlen: unter der Annahme der Gottheit Jesu und der Übernatürlichkeit der Offenbarung. Das Übernatürliche im eigentlichen Sinn kann nie von der bloßen Vernunft, sondern nur vom gnadengewirkten Glauben erfaßt werden. Das ist die wahre und immer bestehende Kirche, wo diese beiden Tatsachen unverfälscht bewahrt werden.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Grabmann, Martin: Die Kulturwerte der deutschen Mystik des Mittelalters. 8° (64) Augsburg 1923, Dr. Benno Filser. 1.80

Der Verfasser bietet auf wenigen Seiten tiefere Einsichten in die Wesenheit der deutschen Mystik als Beziehungsgebilde, in Wachstums- und Strukturformeln, als es dickleibige Bände vermocht haben. Dieser erweiterte Grundriß eines Vortrags zeugt von restloser Beherrschung und Verarbeitung des reichen wissenschaftlichen Materials. Die scheinbar vieldeutigen Problemstellungen wurden scharf und klar erfaßt und gedanklich wie sprachlich geschliffen herausgestellt. Grabmann hat von neuem bewiesen, wie es möglich ist, bei staunenswerter Gelehrsamkeit geistige Frische und Aufgeschlossenheit zu bewahren.

Der erste Abschnitt skizziert die historischen Zusammenhänge. Daran schließt sich eine Untersuchung über allgemein-kulturelle Grundlagen und Inhalte im Hinblick auf den metaphysisch-dogmatischen (theologisch-scholastischen), psychologischen und soziologischen (ethisch-sozialen) Gedankenkreis und seine Auswirkungen. Ein letzter Abschnitt untersucht die Beziehungen zwischen deutscher Mystik und deutscher Philosophie, Sprache, Land, Volk, Kunst und Gesamtkultur. — Auf die grundlegende Bedeutung des hl. Bernhard ist nachdrücklich verwiesen. Pseudodionysius hätte dagegen etwas eingehendere Besprechung verdient; die Erörterung der Beziehungen zwischen Mystik und katholischer Dogmatik ist gegenüber den Thesen der Ritschlschule etwas zu kurz gekommen. — Man darf sich freuen, aus der Feder des vortrefflichen Gelehrten demnächst die lang entbehrte Geschichte der christlichen Mystik zu erhalten.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Pohl, W.: Religion und Wissenschaft. kl. 8° (88) Regensburg 1923, G. J. Manz.

Mit eindrucksvoller Überzeugung und scharfer Logik weist der Verfasser nach, daß Religion am Anfang und im Mittelpunkt allen wissenschaftlichen Strebens steht. Er arbeitet nachdrücklich den „theozentrischen Charakter der Philosophie", „die Grundwahrheiten der Religion als Voraussetzungen der Wissenschaft", die objektive Tatsache der Gotteserkenntnis und den theozentrischen Charakter der Pädagogik heraus. Für Fachleute sieht die sonst ausgezeichnete Schrift zu wenig die Probleme des modernen Geisteslebens in ihrem seelischen Entstehen und Sein. Für einen allgemein gebildeten Leserkreis ist sie zu wenig anschaulich geschrieben und mit Fremdwörtern überlastet.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Hagenbüchle, Otto: Der Kirche Trost in banger Zeit. Die Offenbarung des hl. Johannes. gr. 8° Paderborn 1922, Bonifatiusdruckerei.

Der Titel ist eine exegetische These. Wir halten sie für richtig. Eine Ergänzung ist insofern nötig, als es sich nicht um eine wörtliche, sondern um eine freie paraphrastische Übertragung in deutsche Strophen und Versen handelt. „Der Verfasser möchte seiner religiösen Verehrung für das neutestamentliche prophetische Gotteswort im Sinne der Kirche durch diese Arbeit einen schwachen Ausdruck geben." Die Auffassung des Ganzen entspricht diesem gläubigen katholischen Standpunkt. Die Übersetzung ist sinngetreu, tunlichst im biblischen Wortlaut widerklingend. Zweckmäßig wurde nicht an die herkömmlichen Kapitel angeschlossen, sondern der Stoff sachlich in neun Stücke zusammengefaßt und in ebensoviel Gesängen wiedergegeben. Da und dort fließen kleine Zusätze ein, so in Strophe 25: „Vater..." Im ganzen ist die Sprache wundervoll, gewandt und leicht fließend. Ein Anhang von vierzehn Seiten bietet erklärende Anmerkungen. Das Werk ist geeignet, das biblische Buch volkstümlich zu machen, zum richtigen Gebrauch anzuleiten und den abergläubischen abzuwehren. Der Verfasser, Pfarrer in Paradies bei Schaffhausen, hat vor zwei Jahren das carmen de ingratis des Prosper von Aquitanien in deutschen Trochäen gewandt übersetzt. Möge das zweite Werk in Jamben gute Verbreitung finden. Auch die Ausstattung ist gut.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Cathrein, V., S. J.: Eucharistische Konvertitenbilder. 8° Leipzig 1923, Vier Quellen-Verlag. 7.—

Es ist überaus reizvoll, den Gedankengängen nachzugehen, die Andersgläubige in den Schoß der heiligen Kirche zurückgeführt haben. Merkwürdigerweise gaben den Anstoß zur Konversion oft gerade die Lehren der katholischen Kirche, die von den Gegnern der Kirche am heftigsten bekämpft werden: die Lehre vom unfehlbaren Lehramt und dem Primat,

Digitized by Google

von der Verehrung der Gottesmutter und von der wahren Gegenwart Christi im Abendmahl. Wie im Leben vieler Konvertiten die heilige Eucharistie der geheimnisvolle Magnet war, der die Seelen mit sanfter Macht zur Kirche zog, hat Viktor Cathrein in seiner schönen und verdienstvollen Sammlung von Konvertitenbildern anschaulich gezeigt. Er macht mit 46 Konvertiten deutscher und außerdeutscher Länder bekannt und läßt sie vielfach mit eigenen Worten reden. Die Lektüre dieses Buches wird den geborenen Katholiken die Gnade des Glaubens höher schätzen lassen.

Freiburg i. Br. Wilhelm Burger.

Philosophie u. Psychologie.

Bruhn, Wilhelm: Einführung in das philosophische Denken für Anfänger und Alleinlernende. gr. 8° (156) Leipzig 1923, Teubner. 3.75

In tiefbohrender und recht anregender, weil pädagogisch orientierter und kritischer Darstellung, sucht Bruhn auf einem Gange durch die Geschichte der Philosophie in Wesen und Methode des philosophischen Denkens einzuführen. Das eine erläutert er an Thales und Descartes, die andere, indem er zuerst das naive Denken der altgriechischen Philosophie, ihr naives Vertrauen auf die Sinne, das Denken und Schauen (Heraklit), dann die durch die Sophisten und Sokrates geschehene Wendung vom Objekt zum Subjekt und schließlich das methodische Denken in seinen drei Ausstrahlungen des Rationalismus, Empirismus und Kritizismus bespricht. Scharf scheidet er zwischen Wissen und Glauben = Erleben und betont, daß das philosophische Denken nicht über die Erscheinungswelt hinausreiche, also zu Gott nicht gelangen könne und nicht an die Wirklichkeit heranreiche; in diese stoße nur das Erleben, das unumstößliche Gewißheit, aber wegen seiner Individualität kein allgemeingültiges Wissen biete. Demgegenüber betonen wir, daß die Möglichkeit einer philosophischen Erkenntnis von Gott nicht wesentlich verschieden ist von den Naturgesetzen und daß wir im subjektiven religiösen Erleben eine klare Belehrung über die ewigen Dinge nicht erblicken können.

Posen. A. Steuer.

Spearman, C., The Nature of "Intelligence" and the Principles of Cognition. London 1923, Macmillan and Co.

Das großangelegte Werk Spearmans verdient die Beachtung weiterer Kreise in zweifacher Hinsicht. Die experimentelle Psychologie verspürt heute das Bedürfnis, ein wenig Halt zu machen und sich zu besinnen. Man verlangt nach einer theoretischen Psychologie. Das klarste Anzeichen für den unaufhaltsamen Ablösungsprozeß der empirischen von der philosophischen Psychologie; denn diese theoretische Psychologie soll ebensowenig wie die theoretische Physik eine philosophische Disziplin sein. Ich habe voriges Jahr versucht, die Umrisse einer solchen theoretischen Psychologie in zwangloser Form zu entwerfen. Daß die Broschüre alsbald einen Neudruck erforderte („Umrißskizze zu einer theor. Psychologie. 2. Aufl. 1925), beweist, welches Interesse man dem Problem entgegenbringt. Nun erscheint, genau aus dem nämlichen Grundgedanken heraus verfaßt, das Werk des rühmlichst bekannten Londoner Psychologen, nur mit dem Unterschied, daß es, systematisch und ausführlich durchgearbeitet, die Theorie bloß eines Teiles der Psychologie, nämlich des Erkennenslebens, bietet. Es spricht gewiß für die innere Lebenskraft einer Wissenschaft, wenn sie sich gleichzeitig und unabhängig an mehreren Stellen in der nämlichen Richtung weiter entwickelt, und überdies mit einer so überraschenden Übereinstimmung der Grundgedanken. Und das ist das zweite Ermutigende: die Tatsachen verschaffen sich Beachtung. Der englische Sensismus, der allzu lang die neuere Psychologie beherrscht hatte, muß das Feld räumen. Die Eigenart von Denken und Wollen wird immer mehr erkannt. Mehr noch: Spearman, der keineswegs von der Scholastik herkommt, verweist die experimentellen Psychologen auf Thomas und die Scholastik. Nicht als ob wir bei der Scholastik eine zulängliche Theorie der psychischen Tatsachen finden könnten — dafür liegen die Probleme heute auf einem ganz andern Niveau — aber die Grundlehren der Scholastik, das, was der unbefangene, gesunde Menschenverstand mühelos erfaßte, was aber spätere Zeiten aus befangener Weltanschauung heraus ablehnten, muß wieder zum Leitstern unsrer wissenschaftlichen Psychologie werden. Daß dies von einem anerkannten Experimentator, von einem Schüler Wundts und dazu von einem Engländer ausgesprochen wird, erfüllt mit Genugtuung und gewährleistet die Entwicklung einer wirklich wissenschaftlichen Psychologie.

Köln. Johann Lindworsky S. J.

Külpe, Oswald: Grundlagen der Ästhetik. Aus dem Nachlaß hrsg. von Siegfried Behn. 8° (VIII u. 190) Leipzig, S. Hirzel.

Külpes „Grundlagen der Ästhetik" lagen nicht in einer fertigen Niederschrift im Nachlasse, sondern wurden auf Grund von Vorlesungsheften, Studienblättern, Briefen und Seminarnotizen von Siegfried Behn in harmonisierender, kleinere Widersprüche ausgleichender Methode zusammengestellt. Wenn auch nicht eine kritische Ausgabe letzter Hand, so ist auf diese Art doch im ganzen ein echter Külpe voll Besonnenheit und Anregung und eine ausgezeichnete Einleitung in die Ästhetik entstanden. Külpe baut zwar stets, stark von Fechner beeinflußt, auf psychologischem Boden auf, aber er läßt dabei nicht die Denkergebnisse der systematischen Ästhetik außer acht. Dadurch gewinnt er z. B. in den Fragen der Katharsis, der Einheit in der Mannigfaltigkeit und der Klarheit, und eben so in der Stellungnahme zur Phänomenologie einen manche Gegensätze überbrückenden Standpunkt. Vor allem: Er gibt nicht nur eine (psychologische) Theorie des ästhetischen Zustandes, sondern ebenso eine Theorie des ästhetischen Gegenstandes. Ueben seiner Zusammenstellung der Versuche auf elementar-ästhetischem Gebiete und seiner (vielfach auch kritischen) Haltung zur Experimentalpsychologie interessiert die Einordnung des Begriffes der Kontemplation in sein System, wo dieser die sehr bescheidene

Digitized by Google

Stellung einer ersten Erfassung des Gegenstandes (vor der Einfühlung) einnimmt. Analog den weitgehenden Übereinstimmungen von Külpes „Realisierung" mit scholastischer Denkweise, wird der scholastisch orientierte Ästhetiker mit nicht bald einem Ästhetiker im einzelnen so vielfach gleiche Wege gehen können, sowohl hinsichtlich der Methoden als auch der empirischen Grundlage und selbst der Prinzipien und Modifikationen. Über eine hedonistische Grundlage ist Külpe (trotz S. 52) freilich doch nicht hinausgekommen (128) und auch die scharfe gedankliche Grundlinie scheint am System letzten Endes zu fehlen — dank des unfertigen Zustandes des Nachlaßwerkes oder dank der geistigen Anlage des Ästhetikers — wer will das entscheiden?

Wien. Oskar Katann.

Erziehung u. Unterricht.

Burger, Wilhelm: Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen in Fortbildungsschule, Christenlehre u. Jugendverein. Unter Mitwirkung des Freiburger Katechetenvereins hrsg. I.: Christliche Lebenskunde. (VIII u. 168); geb. 3.80; II.: Christliche Grundlehren. (VIII u. 152); geb. 4.25; III.: Kirchengeschichte. (192); geb. 4.50 8° Freiburg 1922/23, Herder.

Die seelische Lage der Jugendlichen zwischen dem vierzehnten und achtzehnten Lebensjahr bereitet der sittlich-religiösen Beeinflussung ganz besondere Schwierigkeiten. Der Jugendkatechet wird darum freudig jeden Beitrag begrüßen, der seine schwere Aufgabe zu erleichtern imstande ist. Als solcher stellt sich uns Burgers Handbuch vor. Band I und II bringen die „Christliche Lebenskunde" und die „Christlichen Grundlehren" — ausgiebige, übersichtlich geordnete Stoffsammlungen, die der Religionslehrer entsprechend den Verhältnissen, unter denen er wirkt, zu verarbeiten hat. Bei der gegenwärtigen Schwarmgeisterei wären einige Kapitel über Spiritismus, Theosophie und Sektenwesen wohl angebracht gewesen, zumal auf diesem Gebiet die vorbeugende Belehrung fast allein Erfolg verspricht. Im Ausdruck wäre den vielen guten Gedanken oft mehr Frische und konkrete Anschaulichkeit zu wünschen. Es fehlt nicht an kraftvollen Zitaten, wohl aber an packenden Erzählungen und lehrreichen Beispielen. Der III. Band ist der wertvollste. Er bietet reiches Material in einer Weise, die es dem Religionslehrer leicht macht, von der Göttlichkeit der Kirche zu überzeugen und zum sentire cum ecclesia zu erziehen. Kleinigkeiten seien hier nicht berührt. — Das mit warmer Liebe zur Kirche geschriebene Handbuch kann für Fortbildungsschule, Christenlehre und Jugendvereine gute Dienste tun und sollte auch in gebildeten Laienkreisen Eingang finden.

München. Odo Standinger.

Bohne, Gerhard: Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Reifezeit. Auf Grund autobiographisch. Zeugnisse. 8° (116) Leipzig 1922, J. C. Hinrichs. 2.70

Auf der nicht gerade breiten Grundlage von 31 Selbstbiographien meist bedeutender Persönlichkeiten versucht der Verfasser den religiösen Entwicklungsgang der Jugend zu kennzeichnen. Religion versteht er „als die subjektive Bejahung der Gottgebundenheit der Menschen", die im „Gotteserlebnis" gipfelt, in dem der Mensch mit dem „Zentrum seiner Persönlichkeit" den Eindruck der Realität des Göttlichen empfängt. Nur in den seltensten Fällen ist diese Entwicklung während der fünf Perioden, die vom Verfasser unterschieden werden, eine kontinuierliche. Wenn in der Zeit der Kindheitsreligion tiefere religiöse Erlebnisse fehlten, folgt oft schon in der „Übergangsperiode", beim Erwachen des Verstandes und Willens, ein Zusammenbruch der Kindheitsreligion. Zusammenfallend mit dem Konfirmationsunterricht findet sich in der ersten Epoche der Pubertätszeit ein Höhepunkt des religiösen Lebens. Mit der späteren Zuwendung zur Welt und zu dem Leben in der Ausbildung für den Beruf usw. erfolgt eine Entfremdung gegen alles Religiöse, die erst in der letzten Periode des reifenden Lebens bei einer religiösen Durchdringung des Lebens überwunden wird. Wegen der Einseitigkeit und großen Unvollständigkeit des zu Grunde gelegten Materials — es handelt sich stets um Kinder protestantischer Glaubensrichtung — bietet das Buch einen nur unvollkommenen Beitrag zur Lösung des Problems.

Freiburg i. Br. Ludwig Brecht.

Ohms, H.: Lehrplan der Kultur- und Gemeinschaftsschule. Ein naturgemäßer Weg zum Erarbeiten d. Gegenwartskultur im ungefächerten Leitunterricht. 8° (94) Breslau 1923, Ferd. Hirt. 3.—

Das Werk ist ein sehr beachtenswerter Versuch, im Anschluß an die Grundschule vom fünften Schuljahr ab einen Kultur- und Gemeinschaftsunterricht ohne einzelne besondere Unterrichtsfächer in der Volksschule durchzuführen. Im fünften Schuljahr geht er von der heimatlichen Scholle aus, führt im sechsten den natürlichen Aufbau alles mit dem Menschen verknüpften Geschehens vor, zeigt im siebten, wie sich der Mensch zum Herrn des Bodens macht, und führt im letzten (achten) Schuljahr den Schüler in die geistige Kultur des reifen Menschen ein. Der Lehrplan, aufgestellt für das kleine Weserdorf Kemnade im Lande Braunschweig, ist für jeden Lehrer durch die überaus geschickte ineinandergreifende Gruppierung des fast überreichen Stoffes und den mannigfachen Literaturnachweis, den er enthält, eine Fundgrube für den ungefächerten Leitunterricht.

Breslau. Th. Fuhrmann.

Geschichte. Politik.

Wolf, Heinrich: Weltgeschichte der Lüge. 8° (VIII u. 374) Leipzig 1922, Th. Weicher.

Es ist eine höchst undankbare Aufgabe, ein Buch, das man mit froher Erwartung zur Hand genommen hat, völlig verurteilen zu müssen, weil es ganz unwissenschaftlich, durchaus einseitig und tendenziös ist, nur geeignet, als wüste konfessionelle und parteipolitische Hetzschrift zu wirken. Seinen Stoff sucht Wolf aus der ganzen Weltgeschichte zusammen. Aus der Fülle des „Unkrauts", von dem dieser „vorsichtige Gärtner" uns befreien will, „damit das echte Christentum und das unverfälschte Deutschtum aus

Digitized by Google

der erstickenden Umklammerung befreit werden und sich wieder frei entfalten könne" (111), gestattet uns der beschränkte Raum nur eine winzige Auslese. — „Theokratie der größte Betrug der Weltgeschichte", so die Überschrift zum ersten Band, und dazu als Motto die Bemerkung, daß sie, im Orient entstanden, „bis zum heutigen Tage das größte Unheil gebracht hat und noch bringt; denn sie ist in Wirklichkeit die Herrschaft der Lüge und des Teufels, der die Maske Gottes trägt" (19). Das „auserwählte Volk" hat „die Geschichte gefälscht" (27). „Der zweitgrößte Betrug ist die Demokratie", innerlich der Theokratie verwandt (19 342). „Gemeinsam ist ihnen die Anmaßung, alleinseligmachend zu sein." „Zu den unheilvollsten Büchern der Weltgeschichte gehört Augustins Schrift über den Gottesstaat." Er hat „der größten Lüge Vorschub geleistet, daß das von Jesus verkündete Gottesreich gleichbedeutend sei mit der römischen Welt-Priesterkirche" (114 342). Und demgemäß geht der Kampf los gegen Katholizismus und Papsttum, die für Schule, Kultur, Volksbildung so gut wie nichts taten und tun, die „Forschungs- und Lehrfreiheit erwürgen und den Papst zum Kultusminister von Deutschland" machen möchten (208). Die katholische Geschichtschreibung ist „planmäßig betriebene Geschichtsfälschung", die einerseits „auf Verherrlichung der Papstkirche" („Vergottung des Papstes", 206), des Mittelalters, des Hauses Habsburg, anderseits auf Herabsetzung der Reformation, der deutschen Klassiker und der Verdienste der Hohenzollern zielt (213). „Rom und Juda, Jesuiten und Freimaurer sind innerlich verwandt und deutschfeindlich" (262). Dagegen: „Wittenberg, Potsdam, Weimar! Christentum, Preußentum, Deutschtum! Luther, Goethe, Bismarck! Welch ein Dreiklang!" (172 194 342 usw.) Über die Jesuiten mag sich der Geängstigte beim Protestanten H. Böhmer (Die Jesuiten, 1921) unterrichten, über Inquisition, Ketzerverfolgung und Hexenprozeß die Wahrheit sagen lassen von dem Protestanten Ernst Schäfer (Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition, z. B. I 31 f. 157), von Joseph Hansen, vom Herausgeber des Hexenhammers J. W. R. Schmidt (1906, VII), von den Protestanten Wappler (Die Inquisition und die Ketzerverfolgung in Zwickau, 1908) und W. Köhler (Reform. und Hexenprozeß, 1901), auch von dem Katholiken A. Paulus (Hexenwahn und Hexenprozeß, 1910; Protestantismus und Toleranz im 15. Jahrhundert, 1911). Bei Grisar (III 326 723 746) kann er über die Stellung Luthers zur Inquisition unwiderleglichen Aufschluß erhalten, bei demselben (II 298 ff. 365 ff.; III 381 748) über Melanchthons Billigung der Hinrichtung Servedes' und seinen Wunsch, es möchte sich ein „tapferer" Mörder für Heinrich VIII. finden. Den kirchlichen Charakter der spanischen Inquisition weist der Katholik Pastor II 583 f. nach. — Wie leichtfertig Wolf verfährt, dafür nur ein kleines Beispiel: Torquemada soll ein „getaufter Jude" sein, soll 1481 bereits gewütet haben (131), da er doch erst 1483 (159) von der spanischen Königin zum Großinquisitor ernannt und „vom Papste nur bestätigt" wurde (E. Schäfer, I 32). An derselben Stelle erklärt Schäfer es auch für „falsch, daß der Papst mit der spanischen Inquisition schaltete und waltete, wie er wollte". Die von Wolf versuchte Beschönigung der Doppelehe Philipps von Hessen mit Berufung auf Klemens XIV. und die Frage einer Dispensation für Heinrich VIII. (176) ist gänzlich mißglückt, denn Klemens hat nicht, wie der Protestant W. Köhler (Histor. Zeitschr. N. F. 58, 405) wahrheitsgemäß betont, die Möglichkeit einer Dispens ausgesprochen und ebensowenig Kajetan die Zulässigkeit einer Polygamie behauptet, wenn er die Ansicht äußerte, sie sei nicht gegen das Naturgesetz und nicht in der Heiligen Schrift verboten. Hätte Luther „mittelalterlich" gedacht, dann hätte er sie für unerlaubt und todeswürdig gehalten (gleich der Carolina von 1532) und hätte nicht zu einer „guten starken Lüge" greifen müssen, von der Wolf schweigt. Da stehen doch treue Lutherverehrer wie Hausrath (Luthers Leben II 402 f.), v. Bezold, Kolde, Ellinger auf anderem Standpunkt. Wolf spricht auch kein Wort von der Doppelehe des Hohenzollern Friedrich Wilhelm II., ist aber empört über Denifles Verurteilung der Ehe Luthers, der eben als Mönch keine Ehe eingehen konnte. Die von Wolf mitgeteilte Äußerung ist übrigens aus dem Zusammenhang gerissen (Luther in rationalistischer und christlicher Beleuchtung, 1904, S. 85). Auf S. 188 hält er Janssen die längst verbesserte Beziehung von in cuius deceptionem auf papatum statt auf antichristi vor, vergißt aber, daß für Luther der Papst „der rechte Endchrist" war und daß Luther aufforderte, ihn „gleich einem Werwolf mit Gewalt zu unterdrücken und in seinem und der Kardinäle Blut die Hände zu waschen". Übrigens **bleibt** auch bei der berichtigten Beziehung nach des Reformators Ansicht „wider die Schlechtigkeit und Trügerei des Papstantichristen zum Heile der Seelen **alles erlaubt**". Ist das nicht soviel wie „der Zweck heiligt die Mittel"? (201 203.) Und hat Luther nicht die Schrift „Wider das Papsttum vom Teufel gestiftet" geschrieben? Aber wir sehen davon ab, den Verfasser zu belehren. Ihm ist nun einmal das Papsttum der bekämpfenswerte Gegner des reinen romfreien Christentums und Deutschtums und aller Kultur. Über die Reformation dachte Fr. Nietzsche anders, und A. Wirth, ein Gegner Janssens, urteilt: „Das Merkwürdigste an dem ganzen Vorgang ist, daß gerade der Katholizismus bei uns die deutscheste Nation ist" (Weltgesch. der Deutschen 155).

Münster i. W. S. P. Widmann.

Aus Konrad Haußmanns politischer Arbeit. Hrsg. von seinen Freunden. 8° (192) Frankfurt a. M. 1923, Societäts Druckerei; 1.50

Den Politiker vergißt die Nachwelt. Seine Tages- und Parteiarbeit wirkt sich in der Regel nicht zur geschichtlichen Leistung aus. Daher verlohnt es sich meist auch nicht, politische Reden, Aufsätze, Schriften gesammelt oder ausgewählt den Nachfahren zu übergeben. Ob Konrad Haußmann zur Ausnahme zählt und eine Zusammenstellung kennzeichnender Äußerungen seines Wollens und Könnens sich rech-

Digitized by Google

fertigt? Er war ein überzeugter, rühriger Demokrat von schwäbischer Prägung, verstand Rede und Advokatendialektik üppig zu handhaben, hielt Schritt mit dem raschen Szenenwechsel der politischen Drehbühne, bewies in vielen Zwangslagen guten Instinkt und tapferes Zufassen und weitete seine geistigen Interessen über das Nur-Politische hinaus in die allgemein kulturelle Sphäre. Lauter Tüchtigkeiten, die allerorts in der vorliegenden schön ausgestatteten Auswahl sich beredt machen. Allein ein tragkräftiges, sorgfältig fortzubildendes Vermächtnis politischer Weisheit und tieferer Bildung können in Haußmanns Arbeit nur seine Verehrer erblicken. Payer und Naumann erweisen sich an dem Betriebsamen und Vielgewandten gemessen als gedanklicher und nachhaltiger. — Die Rede auf die Weimarer Verfassung (86 ff.) ist für den bedeutsamen Anlaß recht mittelmäßig, die Rede zur Schillerfeier springt fast durchgehends vom Wesentlichen und Literarischen ab, der Nachruf auf Ludwig Thoma ergießt sich in platten, auch für einen Freund ungehörigen Überschwang. Sonst sprüht manch treffliche Äußerung, manches Gedankenspiel, manch frische Wortfertigkeit durch das Buch. Auch die Gedichte am Schluß künden echtes Volksempfinden und Schwabengemüt!

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Stählin, Karl: Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart. I. Bd.: Bis zur Geburt Peter d. Gr. gr. 8° (438) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Noch immer bedroht der russische Bolschewismus die Welt. Eine gerechte Einschätzung der Ereignisse im Osten ist nur durch die genaue Kenntnis der russischen Vergangenheit möglich. In diese Vergangenheit führt Stählins „Geschichte Rußlands" ein. Aus seiner Darstellung des byzantinischen Einflusses und der jahrhundertelangen Tatarenherrschaft wächst von selbst die gewaltige Schreckensherrschaft hervor, die sowohl unter dem Zarismus als auch unter dem Bolschewismus das ungeheure Rußland bedrückt hat und noch heute bedrückt. So trennt eine Kluft kaum stark genug zu betonender Verschiedenheit Rußland von Europa. Alles Streben nach Teilnahme an der Kultur des Westens endet in unheilvollem innern Zwiespalt: zwischen Herrenbewußtsein und Demut, fanatischem Atheismus und urchristlicher Einfalt, blutiger Schreckensherrschaft und selbstaufopfernder Friedensliebe schwankend, kämpfen die Führer des russischen Geisteslebens und der russischen Geschichte einen erschütternden Kampf. In Stählins „Geschichte Rußlands" lebt das russische Volk vor uns, das jahrhundertelang unterdrückt, gepeinigt, von jeder Bildungsmöglichkeit ferngehalten, in der Gegenwart nicht fähig ist, die über Beschluß der Intellektuellen Rußlands geschaffene Demokratie aufzubauen und in diesem naturgemäßen Wechsel der Rollen dem Terror der schwarzen Banden des Zarismus den Terror des Bolschewismus folgen läßt. Stählins großangelegtes historisches Werk ist die wissenschaftlich durchforschte Vorgeschichte der gegenwärtigen Schreckensherrschaft.

Wien. Maria Maresch.

Soziales.

Amberg, Hans, Hans Kober, Jean Matthieu, Hans Neumann: Volksbildung, Sozialismus, Religion. gr. 8° (56) Zürich u. Mühlhausen i. Thür., verlegt bei den Verfassern und im Urquellverlag, Mühlhausen i. Thür.

Die vorliegende Schrift ist eine Gemeinschaftsarbeit der vier Verfasser, von denen Jean Matthieu, dem in einem kurzen Nachwort der größte Teil der Ideen als Eigentum zuerkannt wird, bereits gestorben ist. Man glaubt es nach der Lektüre der Broschüre den Verfassern, daß sie nicht graue, parteidogmatische, sozialistische Theorie predigen, sondern zum Teil sehr scharfe Beobachtungen geben wollen, Beobachtungen und Erfahrungen, gesammelt in einem von idealem Glauben getragenen Leben. Aus einer anima naturaliter christiana strömt so manches herzerquickende Bekenntnis und Geständnis, so manches Wort wahrer und vornehmer Kritik in diesem Schriftchen der vier unkirchlich, undogmatisch christlichen Sozialisten. Es steckt viel christlicher Radikalismus in ihnen. Es ist viel Stoff zur Selbstbesinnung enthalten für uns Katholiken sowohl als auch für die Sozialisten mit ihrem marxistischen Parteidogma. Aber der tiefe Sinn der Kirche als der stärksten gemeinschaftbildenden Institution, der tiefe Sinn eines auf wahrhafter, tief begründeter Autorität organisch aufgebauten Christentums ist den Verfassern noch nicht aufgegangen. Sie haben viel nachgedacht über Sinn und Wesen der Religion und den gegenwärtigen Stand des Christentums im öffentlichen Leben, aber sie atmen freideutsche Luft, und von der Existenz einer katholischen Jugendbewegung, vom Erwachen der Kirche in den Seelen, von der gemeinschaftbildenden Arbeit im Sinne der Kirche eines Lippert, Wittig und Guardini wissen sie nichts. Ihr Glaube und ihr Idealismus sind nicht verankert, ihre Gemeinschaft ist eine Gefühlsgemeinschaft, eine Sehnsuchtsgemeinschaft, nicht aber eine communio sanctorum.

Berlin-Dahlem. Hans Grundei.

Klassiker katholischer Sozialphilosophie. Hrsg. v. Th. Brauer u. Th. Steinbüchel. 8° Freiburg, Herder. I: Schwer, W.: Papst Leo XIII. (72); 2.20. — II: Brauer, Th.: Adolf Kolping. (132); 2.90

Kolping in einer Sammlung katholischer Sozialphilosophen zu finden, dürfte vielleicht auf den ersten Blick überraschen. Wir sind gewöhnt, in ihm den großzügigen, nimmermüden Organisator, den Gesellenvater, den Volksschriftsteller zu sehen. Zünftiger Sozialphilosoph, in dem Sinne, daß er seine Anschauungen in einem klaren System zusammengefaßt hätte, ist er auch nicht. Aber in seinen Schriften rührt er so aufwühlend an Tiefstes und Letztes im gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen in einer so frischen und oft auch so originellen Art, daß man ihn mit Fug und Recht zu den Sozialphilosophen rechnen darf. Daß er gerade die Familie als die soziale Grundform so beherrschend in den Mittelpunkt schiebt, zeigt die unmittelbare Lebensnähe seiner Philosophie. Wenn bei ihm der Staatsgedanke zu kurz kommt und er ihm keine besondere Würdigung schenkt, dann mag dies sehr von den da-

Digitized by Google

maligen staatspolitischen Verhältnissen beeinflußt sein. In sehr geschickter Weise hat Brauer aus den weitschichtigen Schriften Kolpings die sozialphilosophischen Gedanken systematisiert und ihn uns damit von einer neuen Seite nahe gebracht. Die große Spannweite seines Geistes, seine Aufgeschlossenheit für alle sozialen Probleme seiner Zeit erhellen aus dieser verdienstvollen Schrift wieder von neuem.

Mit zielbewußtem Willen hat Leo XIII. seit seiner Wahl das weite Gebiet der Sozialphilosophie in seinen Enzykliken lückenlos behandelt, und zwar mit einer solchen Klarheit und zeitgeschichtlichen Überlegenheit, daß sie uns heute noch ganz gegenwartsnah sind. Darum liegt das Verdienst dieses vorliegenden Buches vielleicht weniger in der systematischen Darlegung als vielmehr in der feinsinnigen Art, mit der W. Schwer uns die geistige Auseinandersetzung Leos XIII. mit den Problemen der modernen Kultur und vor allem der neu aufgestiegenen Welt des Kapitalismus schildert. Früh schon war in ihm die Erkenntnis durchgebrochen, daß die Kirche allein nicht mehr die Kultur schaffen könne, sondern daß dabei noch eigengesetzliche Triebkräfte rein natürlicher Art mitwirken, und daß es darum auch die Aufgabe der Kirche sei, nicht voller Ressentiment abseits zu stehen, sondern mutvoll auch diese neue Welt mit ihrem Geiste zu erfüllen. So sehr er den Blick auf die praktischen Fragen gelenkt hält, vermeidet er es doch mit feinem Instinkt für Grenzlinien, etwa eine konkrete „christliche" Wirtschaftsordnung zu geben. Ihm geht es um die großen sittlichen Grundsätze. „Was es [das Christentum] zu geben hat, ist der Geist, der lebendig macht; die Formen sind und bleiben das Werk frei schaffender Menschenkräfte." Das Buch gehört zum Besten, was über Leo XIII. als Sozialphilosophen geschrieben ist.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Lebensbilder.

v. Kralik, Richard: Tage und Werke. Lebenserinnerungen. gr. 8° (198) Wien 1922, Vogelsang-Verlag G.m.b.H.

Kralik benutzt nach seinen eigenen Worten diese Selbstbiographie dazu, die Ideen darzulegen, die er sonst in Schriften verschiedenster Art ausgebreitet hat. „Diese Lebensbeschreibung soll also die andere, innere Seite meiner, einem Kulturprogramm gewidmeten sonstigen Arbeiten sein." Nun bietet das Buch gewiß vielseitige und recht reizvolle Einblicke namentlich in die österreichischen Verhältnisse der fünfziger und siebziger Jahre und beleuchtet auch sonst manche Dinge und Geschehnisse in den folgenden Jahrzehnten mit neuem Lichte wie etwa die Wirkung der Marxschen Lehre auf die damaligen Geldkreise. Aber unser Wissen um Kralik und seine Gedanken bereichert es nicht. In erstaunlich buntem Wechsel zieht sein Leben an uns vorüber; eine Fülle bedeutender Menschen wie Probleme der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tauchen darin auf, doch eben nur an der Oberfläche. Daher gehen nicht ebenso befruchtende Kräfte davon aus wie etwa aus K. Muths „Rück- und Ausblicken zum 20. Hochlandjahrgang". Das konnte auch wohl nicht anders sein. Denn eben darin liegt die Aufrichtigkeit dieser Selbstbiographie, daß sie uns nicht mehr zeigen will, als wirklich da ist. So erweckt dieser nüchtern, zumeist nur aufzählend geschriebene Bericht von neuem unsre Hochachtung vor dem begeisterten, ehrlichen Willen dieses Mannes, dessen im Grunde philosophisch gerichteter Geist aus dem Vielerlei der theologischen, archäologischen, orientalischen, germanistischen, kunsthistorischen, geschichtlichen, philosophischen, juristischen, musikalischen, kritischen und dichterischen Arbeiten anfragt.

Ahlen (Westfalen). Wilhelm Schulte.

v. Bodelschwingh, Gustav: Friedrich v. Bodelschwingh. Leben u. Lebenswerk. 2. Aufl. gr. 8° (XIV u. 486) Berlin 1923, Furcheverlag; 6.—, geb. 9.—

In unsre Zeit mit ihrer Überschätzung von Recht und Sozialpolitik ragt Bodelschwinghs Persönlichkeit und Werk, ganz durchdrungen von Karitas, wie eine Merkwürdigkeit hinein. Da steigt einer, dessen Betätigungsfeld in den „höchsten Kreisen" sich hätte abspielen können, nach arbeitsamer Jugend bewußt und mit der Freudigkeit des wahren Gläubigen in die Niederungen des Lebens hinein, und was er unternimmt, ist Wohltat. Von Bodelschwingh erzählen die Betheler Anstalten für Epileptische und für Krüppel, die Arbeiterkolonien, Arbeiterheimstätten, Obdachlosenkolonien, eine Kulturstätte im Hochmoor und eine Kriegerpflegestätte; von ihm berichtet aber auch so mancher Erfolg der Missionsarbeit draußen im Schwarzen Erdteil; von ihm gehen wirksame Anregungen aus für die soziale Ausbildung der Theologen ebensowohl als für die Fürsorge-Gesetzgebung. Wer mit „Bethelern" zu tun gehabt, weiß, welch eine beglückende Sicherheit das Wirken dieses Mannes über eine ganze Generation von Menschen ergossen hat, namentlich von Menschen aus den arbeitenden Schichten, die als fast einzige Gruppe von Lohnempfängern im Protestantismus dem Sozialismus nicht rettungslos verfiel, sondern der christlichen Arbeiterbewegung bewußt und mit mancher eigenen Idee sekundierte. In der lebensvollen Beschreibung des Sohnes, der sich für einen großen Teil des Lebens auf ausführliche Diktate der Erinnerungen seines Vaters stützen kann, kommt die Eigenart dieser Persönlichkeit zu effektvoller Beleuchtung. Vor allem wirkt überzeugend die Unbefangenheit, die den seltenen Mann auszeichnete und die ihn, der den gläubigen Protestanten in so starker Ausprägung darstellte, fast außerhalb des Streites der Parteien stellte. Für den katholischen Leser ist es nicht ganz leicht, sich in das „Milieu" einzuleben; ebenso findet man nur schwer die Brücke zu der rastlosen sozialen Tätigkeit Bodelschwinghs von seinem Luthertum aus. Alles wirkt schließlich überzeugend und hinreißend durch den Zauber des einzigartigen Menschen, der Gottgläubigkeit und Menschenliebe sichtbar in sich verkörperte. Solche Menschen sind, wo immer sie stehen mögen, ein Geschenk der Vorsehung. Meist ist allerdings ihr Werk so mit ihnen verwachsen, daß es mit ihrem Hinscheiden zu vergehen beginnt.

Karlsruhe i. B. Theodor Brauer.

Digitized by Google

Duensing, Frieda: Ein Buch der Erinnerung. Hrsg. von ihren Freunden mit Beiträgen von Ricarda Huch, Marie Baum, Ludwig Curtius u. a. Berlin 1922, F. A. Herbig.

Über diesen Erinnerungsblättern an Frieda Duensing ruht die stille Weihe eines Lebens, das in Arbeit und Liebe sich verzehrte. Ein Menschenleben geht da seinen Schicksalsweg aus satter bürgerlicher Behaglichkeit in den Lehrerinnenberuf, fast zerberstend an den innern Spannungen ihrer Seele, leidend an einem unüberwindlichen Drang in die Weite eines großen Betätigungsfeldes. Kämpfend gegen die Weichheit und Bequemlichkeit ihres Frauengemüts, schafft Duensing in Zürich durch das juristische Studium einen harten Gegenpol und findet schließlich in der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin das Arbeitsfeld, das sie in unermüdlicher Kleinarbeit in den Tiefen des Kinder- und Familienelends, in ausgedehnter Vortrags- und Konferenzarbeit und in fruchtbaren Anregungen für die Gesetzgebung bestellt, bis der alte Drang zur Schule sich wieder in ihr regt. Sie wird Dozentin an der Berliner Sozialen Frauenschule und zuletzt Direktorin an der Sozialen Frauenschule in München. Sie war eine Vollnatur mit persönlichster Prägung; die Auszüge aus Tagebüchern und Briefen, die ein gut Teil des Buches füllen, spiegeln die Unrast dieser Frauenseele wider. Aber alle Spannungen werden bei ihr doch wieder überwunden durch eine nie versiegende Liebe, die tiefster Quell all ihrer Arbeit und für sie selbst Erlösung vom eigenen Ich war. In diesem Glauben an die Liebe ruht auch das Geheimnis ihres Erfolgs, in der Hingabe ihres ganzen Seins an die Wohlfahrtsarbeit die Vorbildlichkeit ihres Lebens.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Länder- u. Völkerkunde.

1. **Younghusband, Sir Francis: Das Herz der Natur.** 8° (234) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.
2. **Die neue Geographie.** Vierteljahrsblatt für künstlerische Geographie und für Freunde freier Forschung im Leben der Länder u. Völker. Hrsg. von Ewald Banse. I. Jahrg. (1922), Heft 1 u. 2. 8° (64) Braunschweig u. Hamburg, Georg Westermann.

1. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft zu London glaubt im Inhalt und in den Zielen der geographischen Wissenschaft eine empfindliche Lücke entdeckt zu haben. Er sieht die „Hauptaufgaben" der Erdkunde in der Erkenntnis und Darstellung der Schönheit der Natur. Er betrachtet diese als ein persönliches Wesen und widmet ihrem „Herzen" ein eigenes Kapitel. Daneben gibt er als Beispiele seiner Auffassung und als Hauptergebnis seiner eigenen großen Reisen in Innerasien eine Reihe von Schilderungen aus der Hochgebirgswelt von Sikkim und Kaschmir. Manche dieser Essays, die sich aber nicht auf ästhetische Merkmale beschränken, sondern auch Stoffe behandeln, die man sonst nicht in den Begriff „Naturschönheit" einzureihen pflegt, wie über den Ehrfurcht erregenden Charakter des Gangesstroms, über die Anpassung der Orchideenblüte an die Insektenbestäubung u. a., sind allerdings farbenprächtige und tief empfundene Naturgemälde. Solche finden sich aber in ähnlicher Gestaltung in den Werken vieler Forschungsreisender und Gebirgswanderer, unübertroffen sogar schon bei Alexander v. Humboldt. Das ist zugleich ein Beweis, daß dieser Gegenstand schon längst in die Tätigkeit des Geographen einbezogen war, wenn man ihm auch nicht die Bedeutung zubilligt und nie zubilligen wird, wie es Younghusband will.

2. Gleiche Anschauungen vertritt in Deutschland Ewald Banse, dessen „künstlerische Geographie" schon einmal (vgl. Lit. Handw. 1921, Sp. 231) zurückgewiesen wurde. Auch die weiteren Ausführungen in seiner zu diesem Zweck gegründeten „Neuen Geographie" können uns nicht von der Befürchtung abbringen, daß sich die Erdkunde auf diesem Wege in Uferlosigkeit verirren würde.

Freiburg i. Br. A. Schlatterer.

Kotz, Ernst: Im Banne der Furcht. Sitten u. Gebräuche der Wapare in Ostafrika. Mit zahlreichen Tafeln u. Abb. im Text. 8° (246) Hamburg o. J., Adventverlag.

Der Verfasser, der als protestantischer Missionar dreizehn Jahre unter den Wapare lebte, schildert in dem vorliegenden Werke das, was er über die Sitten und Gebräuche dieser Neger von der Geburt bis zum Tod in Erfahrung gebracht hat. Er macht den Leser mit den Vorgängen bei der Geburt, mit den ersten Lebensjahren der Knaben und Mädchen, mit den Festen zur Einführung derselben in den Stamm und mit den Gebräuchen bei der Heirat bekannt; er gibt Auszüge aus dem Pare-Recht, behandelt die Technik und Wirtschaftsform sowie den Kultus u. a. All diese Sitten und Gebräuche zeigen, daß die heidnischen Neger „im Banne der Furcht" vor den Geistern der Dämonen leben. Da zum Teil allerhand intime Vorgänge im Leben der Farbigen erwähnt werden, setzt das Buch schon eine gewisse Reife voraus. Wenn der Verfasser erklärt, daß sich zwischen dem Weißen, sei er Pflanzer, Kaufmann, Beamter oder Missionar, und dem Schwarzen ein ersprießlicher Verkehr nur dann entwickeln kann, wenn man versucht, sich gegenseitig zu verstehen, so wird dem jedermann beipflichten; der Verfasser hätte diesen Grundsatz aber auch in dem Abschnitt beherzigen sollen, in dem er die christliche Heiligenverehrung erwähnt. Dann würde wahrscheinlich die betreffende Ausführung anders ausgefallen sein.

München. F. Birkner.

Naturwissenschaft. Technik.

Henseling, Robert: Astronomie für Alle. Mit zahlr. Bildern u. Kunstdrucktafeln. 6 Tle. I. Abt.: Sternhimmel u. Menschheit. Die Entstehung unserer astronomischen Weltbilder. Anleitung zu einfachen Himmelsbeobachtungen. gr. 8° (80) Stuttgart 1923, Franckh.

Der bekannte Stuttgarter Popularisator versucht mit dem Werke eine abgerundete Darstellung dessen zu geben, was er für das Wissenswerteste aus der Astronomie hält. Daß dabei dem Laien manches Interessante geboten wird, ist ebensowenig zu leugnen, als daß die Arbeit weder streng systematisch noch in gutem Sinne methodisch angelegt ist. Wenn bereits

Digitized by Google

nach 37 Seiten ein so verästelter Satz auftritt wie die Lehre von der Entwicklungsgeschichte der Sterne nach den Untersuchungen der Hertzsprung und Eddington und erst zwei Seiten später zu den einfachsten Beobachtungen über die tägliche Drehung angeleitet wird, so liegt doch die Gefahr vor, daß diese populäre Astronomie, gleich mancher andern, mehr zum Blättern als zum Durcharbeiten benützt werden wird, wozu der Autor durch allerhand merkwürdige, zum Teil fast anekdotische Nachrichten über die astronomischen Anschauungen von untergegangenen oder unkultivierten Völkern und der heute verblüffende Reichtum an übrigens sehr eindrucksvollen und gut erklärten Bildern noch mehr Gelegenheit bieten. Wir hoffen, daß die beteiligten Faktoren die Gefahren, die in der Stoffverteilung auch bei den noch ausstehenden Lieferungen begründet sind, erkennen und, soweit es noch möglich ist, vermieden werden.

Münster. J. Plaßmann.

Neudeck, Georg: Geschichte der Technik. Mit 550 Abb. gr. 8° (VIII u. 490) Stuttgart u. Heilbronn 1923, Walter Seifert; geb. 22.—

Es gibt wenig schriftstellerische Aufgaben, die so schwer sind wie die, technische Fragen vor einem Kreise gebildeter Laien erfolgreich zu erörtern. Das kommt daher, weil zur Erläuterung eines technischen Vorgangs fast stets Sprache und Bild oder Zeichnung zusammenwirken müssen.

Die deutsche technische Wissenschaft hat sich in der „Technisch-wissenschaftlichen Lehrmittelzentrale" eine Organisation geschaffen, in der gerade für die didaktisch richtige Darstellung vorbildliche Arbeit geleistet wird. Die Grundsätze, nach denen z. B. Zeichnungen und Bilder ausgewählt und entworfen werden müssen, um das Wesentliche, das Bezeichnende, eine bestimmte Einzelheit hervorzuheben oder eine Entwicklung oder gewisse Zusammenhänge aufzudecken, beginnen Gemeingut aller ernsten Ingenieure zu werden.

Angesichts dieser Bestrebungen und Erfolge ist es betrüblich, daß noch Bücher wie das von Neudeck erscheinen können. Es weiß von allen diesen Dingen nichts, sondern zeigt eine lange Reihe teilweise recht schlecht wiedergegebener Katalogbilder, von denen ein gut Teil besser fehlen würde, denn selbst der Fachmann hat Mühe, aus ihnen etwas herauszulesen — dem Laien sagen sie überhaupt nichts. Der verbindende Text nimmt zudem auf das, was die Bilder zeigen sollen, sehr wenig Rücksicht und ergeht sich vielfach in allerlei allgemein gefallenen Betrachtungen, in denen ein platter Materialismus aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, etwa im Stile der Haeckelschen „Welträtsel", abgewandelt wird. Man fragt sich vergeblich, was in der „Geschichte der Technik" eine so aufdringliche und im Vorwort auch offen zugegebene Tendenzschriftstellerei zu suchen hat, die jeden positiven religiösen Glauben als kulturfeindliche Dummheit hinzustellen beliebt. Dabei werden selbst solche Leser, die den Grundauffassungen des Verfassers nähersteben, ein Gefühl des Unbehagens empfinden über die gänzlich unzulängliche Art seines Vortrags. Der glücklicherweise nur kurze Abschnitt z. B. auf Seite 395 ff. über die Formen der Baukunst liest sich wie ein schlechter Schüleraufsatz; er zeigt zudem, daß der Verfasser unsern eigentlichen Kulturgütern, die er anscheinend von den äußern Formen der Zivilisation nicht unterscheiden kann, so fern wie möglich steht. Auslassungen wie die der vorliegenden Schrift haben vor allem dazu beigetragen, in den Kreisen der wirklichen deutschen Bildung die falsche Vorstellung aufkommen zu lassen, daß die Mehrzahl der Techniker Banausen seien.

Im Interesse der deutschen Kultur, des guten Geschmacks und nicht zuletzt im Interesse der Technik muß vor dem Buche gewarnt werden.

Essen. Georg Siemens.

Kunst.

v. Acken, J.: Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk. 8° (100) Gladbeck i. W. 1922, A. Theben.

Der Inhalt der Schrift ist das Programm einer Weiterentwicklung der christlichen Kunst im engen Anschluß an die Liturgie zu stärkerer Konzentration um Christus als Mittelpunkt, und zwar des Kirchenbaues um den Altar, der Ausstattung um das Bild des Heilands als des Menschgewordenen, oder des Erlösers oder des verklärten himmlischen Hohenpriesters und der Kirchenmusik um die heilige Wandlung. Der Altar soll seine Bestimmung als Opferstätte möglichst klar ausprägen, durchaus dem Volke von allen Seiten her sichtbar sein, ja möglichst vom betenden Volke umgeben werden, sein Platz daher mehr zur Mitte der als einheitlicher Innenraum zu gestaltenden Kirche, möglichst unter einer Kuppel auf einer leichten Erhöhung sein. Der Verfasser will von keiner Stilkunst, weder romanischer noch gotischer noch barocker, etwas wissen, sondern ersehnt das Gotteshaus, das mit modernen Mitteln und in moderner Formensprache aus dem Geist und dem Bedürfnis der Liturgie vom tief religiösen Künstler neu geschaffen wird und dessen Ideal in der Vergangenheit nach seiner Überzeugung am vollkommensten die altchristliche Kunst verwirklicht hat. In der Darlegung dessen, wie das Meßopfer ein Prinzip der abstufenden künstlerischen Ordnung, die Liturgie künstlerisch bindend und befreiend zugleich, wie die tief kirchliche Auffassung der modernen Sehnsucht in der Kunst geradezu entgegenkommt und sie zu den höchsten neuen Leistungen anspornt, liegt der Hauptwert der Schrift. Sie kann Priestern und Künstlern viel bieten. Nur beurteilt der Verfasser meines Erachtens die früheren Kirchenstile von seiner christozentrischen Forderung aus nicht richtig. Denn jene Bauten mit ihren komplizierteren Grundrissen waren auch „christozentrisch"; denn sie waren nicht wie moderne Großstadtpfarrkirchen dazu bestimmt, ganz, auch in den Seitenschiffen, von Andächtigen bei der heiligen Messe gefüllt zu werden, sondern weit über das Bedürfnis hinaus groß, und die wirklichen Besucher hatten reichlich Platz, sich um den Altar herum zu sammeln. Sodann fragt sich, ob die vorgeschlagene Stellung des Altars unter der Kuppel die erhoffte Wirkung erzielt. Ich glaube nicht. In der altchristlichen Kirche entspricht die Stellung des Altars

Digitized by Google

vor der Apsis genau der Liturgie: auf der einen Seite der zahlreiche Klerus, dann der Celebrans, das Angesicht dem Volke zugekehrt, auf der andern Seite die Sänger und das Volk. Das ist heute alles anders. Endlich kommt, wie mir scheint, die Forderung der Volkstümlichkeit gegenüber der liturgischen Vollkommenheit zu kurz. In der alten Kirche war die Liturgie nach Sprache und mimischen Formen ohne weiteres volkstümlich und allgemein verständlich. Das ist sie heute nicht mehr. Unser Gottesdienst hat daher zwei Elemente. Über das zweite müßte noch ein großes Kapitel dem Buche hinzugefügt werden.

Bonn a. Rh. Wilhelm Neuß.

Keller, Christian: Der Weg zum Bildgenuß. Eine Einführung in die künstlerische Bildungsarbeit der Schule. 8° (304) Ansbach 1923, Michael Prögel; geb. 9.—

Das Buch unterrichtet etwas summarisch über die Geschichte der Kunsterziehung, befriedigender über den gegenwärtigen Stand der Frage der Kunstbildung in der Schule, über ihre aus Nützlichkeitsüberfinn und Zeitlage entspringenden Hemmungen, ebenso aber auch über das allmählich und mühsam Erreichte, wie es sich besonders erfreulich in den Richtlinien der Reichsschulkonferenz von 1920 ausprägt, die endlich die Kunsterziehung aus einer kaum geduldeten Liebhaberei einzelner Lehrer zu einer mit andern gleichwertigen Aufgabe der Schule selber erklären. An wichtigeren Aufstellungen des Verfassers sei hervorgehoben seine mit andern Neueren geteilte Zielsetzung: „Entbindung künstlerischer Kräfte, Weiterung des ästhetischen Wohlgefallens, Weckung der Freude schlechthin und Steigerung des bejahenden Lebensgefühls", welch letzteres mit Recht als überaus wichtig und grundlegend wiederholt betont wird; seine Einsicht, daß Sacherklärung des Bildes noch nichts mit Kunstempfindung zu tun hat; seine Forderung nicht unterrichtsmäßiger Behandlung (mit Ausnahme der notwendigen „Vorbedingungen"), sondern stimmungsmäßiger Einordnung in eine bereite oder bereitete Seelenbewegung im Kind; als breitere Basis dafür eine andere, weitere, offenere Einstellung zur Welt entgegen der bisherigen engen, praktisch-nützlichen; die Verwertung der Fächer der Naturkunde, Geschichte, Erdkunde, Geographie, ferner des bildnerischen Schmuckes (unter scharfer Ablehnung des „Typenbildes") für den kunsterziehlichen Zweck. Wenn auch die gemütbildende Kraft anderer Fächer, insbesondere der Religion, zu wenig anerkannt wird, so verdienen diese anregend entwickelten Grundsätze doch im ganzen kräftige Billigung. Die eingestreuten und im 2. Teile („Ernte") ausführlicher gegebenen Beispiele, die fraglos viel Gutes bergen, zeigen doch, daß der Verfasser noch viel zu viel am Schulmäßigen hängt und insbesondere auf die Herausstellung des Künstlerisch-Formalen viel zu systematisch Gewicht legt. Das vorzüglich ausgestattete und mit zahlreichen schwarz-weißen und farbigen Tafeln bereicherte Werk wird allen Freunden lebensvoller Schulerziehung unentbehrlich sein.

München. Alois Wurm.

Literaturwissenschaft.

Aiken, Conrad: Modern American Poets. London, Martin Secker.

Diese Sammlung jüngster amerikanischer Lyrik aus der Hand eines amerikanischen Dichters weist im einzelnen manche Lücken auf. Der Herausgeber bringt nichts von seiner eigenen Poesie, was um so bedauerlicher ist, als er so wundervoll die atmosphärischen Wirkungen zu erreichen weiß, die er in seiner leider recht dürftigen Einleitung an seinen Zeitgenossen und Landsleuten schätzt. Dankenswert sind aber die Proben, die er von den vers librists und Imagists bietet, jenen Neutönern und Neusehern, die, Reim und Rhythmus entsagend, in der Dichtung nur eine Aneinanderreihung von Bildern im Klange sehen. Leider fehlt Ezra Pound, der Begründer der Bewegung, und von Sachel Lindsay vermisse ich The Santa Fé Trail und The Congo mit ihrer Schallplastik und lauten Vision, ebenso wie Carl Sandburgs kraftvolle Poesie und besonders Eunice Tietjens und Harriet Monroe, bei denen die für den Geist der englischen und amerikanischen Dichtung so charakteristische demokratische Note am lautesten klingt. E. A. Robinson, mit seiner präzisen Technik, tiefen Psychologie, weltmüden Skepsis eine in der neuen Welt seltsam alt anmutende Erscheinung, ist in wirklich guter Auswahl vertreten, ebenso wie H. D. (Helen Doolittle), die begabteste der Imagisten, und R. Frost, der Meister der den Stil der modernen englisch-amerikanischen Lyrik kennzeichnenden Ungemessenheit des Ausdrucks. Im ganzen erhalten wir aus diesen Proben lebender Lyriker ein vollständigeres und anschaulicheres Bild als aus Claire Golls auch sprachlich und verstechnisch wenig befriedigenden Umdichtungen in ihrer „Neuen Welt".

Bochum. Karl Arns.

Unger, Rudolf: Herder, Novalis und Kleist. Studien über die Entwicklung des Todesproblems in Denken und Dichten vom Sturm und Drang zur Romantik. Mit einem ungedr. Briefe Herders. 8° (VIII u. 188) Frankfurt a. M. 1922, M. Diesterweg.

Der Durchbruch des stark religiös-mystisch getönten Irrationalismus der Romantik, wie er aus den pietistischen und gefühlsmäßigen Unterströmungen der Aufklärung emporgedrängt wird, findet in den vier Aufsätzen des neuen Ungerschen Buches auf drei bedeutsamen Entwicklungsstufen seine Darstellung. Verkörpert sind diese Stufen der Entwicklung in Herder, in Novalis als dem Dichter der Hymnen an die Nacht und in Kleist; den einheitlichen Beziehungspunkt finden die einzelnen Aufsätze in der Gestaltung des Todesproblems. Unger zeigt, wie sich aus der rationalistischen, moralisierenden Verbrämung der Herderschen Anfänge immer klarer der Gedanke der immanenten „Palingenesie" durchsetzt bis zu seiner reifsten Darlegung in den seit 1785 erscheinenden „Zerstreuten Blättern", indem sich eine Einschmelzung christlicher Momente in die monistischen Vorstellungsformen „modernen Lebensgefühls" vollzieht. Wir dürfen hinzufügen, daß Herder sich in manchen Intuitionen der katholischen Lehre nähert, daß gewisse Ausführungen folgerichtig zur Anerkennung der Heiligen-

Digitized by Google

fürbitte weiterleiten würden, andere die Grundfügung der Görresschen Mystik vorauszuahnen scheinen. Der Verfasser selbst zeigt die engen, teils bis in den Wortlaut hinein nachweisbaren Beziehungen zwischen Herders Paramythien und Hardenbergs Hymnen auf, für die daneben starke Anregung durch Schleiermacher und Tieck anerkannt, deren Entstehung überzeugend in die Zeit 1799/1800 verlegt wird. Für Kleist wird am Todesproblem vornehmlich die „Einheit seines Lebens, Sinnens und Dichtens" dargetan, wodurch der Dichter in die Linie Sturm- und Drang-Romantik sich einfügt. Mit seiner streng wissenschaftlichen Leistung bietet Unger wieder, wie schon in seinem Hamann, Vorbildliches. Nicht nur ist es meisterhaft, wie er die irrationalen Schwebungen begrifflich widerspruchsvoller Werke zu erfassen weiß. Vor allem bildet seine Verbindung geistesgeschichtlicher Einstellung mit voller Beherrschung der bisherigen Forschung und eigener historisch-kritischer Untersuchung ein heilsames Gegengewicht gegen die heute mancherorts beliebte vorschnelle Konstruktionsfreude.

Göttingen. Günther Müller.

Finke, Heinr.: Der Briefwechsel Friedrich und Dorothea Schlegels 1818—1820 während Dorotheas Aufenthalt in Rom. 8° (XXXV u. 374) Kempten 1923, Josef Kösel & Friedrich Pustet; 10.50, geb. 12.—

Den katholisch gewordenen Fr. Schlegel konnte noch 1913 Enders in Übereinstimmung mit Ricarda Huch dahin charakterisieren: „Er verfiel in den Luxus seelischer Schwelgerei und geistiger Verfettung, und die alluliebende ‚mütterliche' Frau [Dorothea] frente sich dieses täuschenden Wohlseins und war verblendet genug, es als ihr Werk dem Schicksal anzurechnen." Unter denen, die dieses Bild als Karikatur dargetan und an seine Stelle Ergebnisse sachlichen Forschens gestellt haben, steht mit J. Körner an erster Stelle Heinrich Finke. Seine Freiburger Rektoratsrede gewann programmatische Bedeutung. Seinen Quellenpublikationen fügt das vorliegende Buch eine höchst wertvolle Gruppe an, deren historische Zusammenhänge und geistesgeschichtliche Bedeutung in der Einführung und in reichhaltigen Anmerkungen klargestellt werden; nur ein Register vermißt man stark. Die Briefe fallen in die Zeit, in der sich die letzte schriftstellerische Periode Friedrichs, Concordia und philosophische Vorlesungen, vorbereitet. Sie zeigen den fruchtbaren Gedankenaustausch der Gatten, ihr Verflochtensein in ein reiches Gewebe gesellschaftlicher, literarischer, politischer, religiöser Fäden, ihre fördernde Teilnahme am Wachsen der nazarenischen Malerei. Vor allem aber vergegenwärtigen sie die geistige Atmosphäre jenes Kreises, der für Stärkung des kirchlich-katholischen Lebens in der Folgezeit von großer Wichtigkeit wurde. Beim Vergleich etwa mit den Briefen des frühromantischen Karoline-Kreises wird die unartistische, aufs gelebte christliche Leben gehende Einstellung derer um Friedrich und Dorothea greifbar, die ihre reichen geistigen Schätze nicht vergraben, sondern vom Dienste des Ich befreit und in den Dienst eines Höheren gestellt haben.

Göttingen. Günther Müller.

v. Schaukal, Richard: E. T. A. Hoffmann. Sein Werk aus seinem Leben dargestellt. Mit 3 Abb., 6 Faksimilebeigaben. gr. 8° (306) Zürich, Leipzig u. Wien 1923, Amalthea-Verlag; Kr. 40000.—, geb. 52000.—

Das Buch ist das Ergebnis einer Lebensarbeit. Es deutet den Künstler Hoffmann aus dem Menschen und zwar nicht nach Darstellungen, sondern unmittelbar aus den Quellen. Die wichtigsten sind die Bamberger Tagebücher, in deren treuem, jede Bewegung wiedergebendem Spiegel man wie bei keinem andern Dichter sonst Leben und Dichtung in unmittelbarer Beziehung sieht. Das Bild, das Schaukal daraus von diesem ihm wahlverwandten, uns bis dahin immer noch „unnahbarsten aller deutschen Poeten" herausgearbeitet hat, überrascht. Und es rückt so klar alles Rätselhafte und widerspruchsvoll Unvereinbare in auflösende Sicht, daß damit wohl ein für allemal das Grundlegende über Hoffmann gesagt ist.

Einprägsam deckt der hegende Liebhaber aus gediegener Kenntnis — wie sie außer ihm noch der „Meister" der Hoffmannforschung, Hans v. Müller, besitzen dürfte — das Gefüge und die Hauptadern des Hoffmannschen Werkes auf: Das Bamberger Julia-Ergebnis ergibt sich nicht nur als Mittelpunkt von Hoffmanns Seelengeschichte, sondern „Inhalt und Symbol zugleich seines Lebenswerks". Durch dies ziehen sich dann wie Leitmotive das des Konflikts der göttlichen und der dämonischen Kräfte, die Idee von der dem Leben entgegengesetzten künstlerischen Bestimmung; ferner — was man behende „Wahnsinn" genannt — das Erlebnis der „Duplizität", zugleich Hoffmanns erlebte Weltanschauung wie seine besondere Art, ihr in seiner Kunst Gestalt zu geben. Neben der Überwindung des Lebens durch den Traum vom Leben wölbt die beseligende Kraft des Humors die andere Brücke zwischen Ahnung und Gegenwart. Alle diese Motive aber sprießen aus der Sehnsucht nach dem Unwiederbringlichen, Unerreichenden. — Von diesem Punkt aus erblickt Schaukal auch das organische Verhältnis der Hoffmannschen Werke zueinander; sie nehmen bei ihm eine ganz andere Rangordnung untereinander ein als in der bisherigen Literaturgeschichte. Diese ließ sich durch gewisse, scheinbar überwiegende stoffliche Motive (Magnetismus, Wahnsinn, Spuk), sowie durch eine Masse von literarischem Nebenbei irreführen; wegwerfend verkannte sie die großen Schöpfungen und schrieb dafür gönnerhaft die unwesentlichen gut. Schaukal vermag da zu zeigen: Was bei Hoffmann packt, ist nicht sein Eigentümlichstes. Das Schauerliche seiner sog. Gespensterschichten ist zudem ein Merkmal einer großen Gruppe zeitgenössischer, heute fast durchweg verschollener Erzähler. Erst wenn man das Unheimliche aus Hoffmanns Wesen heraus sieht, wird es als seine Äußerung merkwürdig. Vor allem aber und überzeugt erkennen wir diesen Dichter als einen Sieger über das Irdische, dem an Energie nur noch ein Schiller gleichzustellen ist. Es war der Glaube an das Ideal, es war die „Liebe des Künstlers" zu dem Unerreichbaren, die reine „Naphthaflamme" der Begeisterung, was

Digitized by Google

Hoffmann im nie beruhigten Branden seines Daseins aufrecht erhalten hat. Gewiß, religiöses Erlebnis im engen Sinne, Wissenschaft und Erkenntnislehre wie Politik lagen außerhalb seiner Bahn. Er strebte nach dem Ziele, die Welt zu überwinden durch die Kunst. Und Schaukal hat recht, zu sagen, diese Idee von der Überwindung der Drangsale des erbärmlichen Daseins durch den unerschütterlichen Glauben an die höhere Wirklichkeit des Ideals sei tief sittlich, erhebend und reinigend wie kaum ein zweites Grundmotiv in unsrer ganzen Literatur.

Wir müssen gerade heute Schaukal dankbar für dieses Buch sein, das er zwar nur einen „bescheidenen Versuch" nennt, und das doch eine „Rettung" hohen Ranges bedeutet, zu überholen nur in der Übersichtlichkeit der Darstellung.

Ahlen (Westfalen). Wilhelm Schulte.

Eberlein, Gustav W.: Paul Keller. Sein Leben und sein Werk. 8° (346) Breslau 1923, Bergstadt-Verlag; 2.10, geb. 3,80

Außerordentlich frisch ist das Buch geschrieben, das unbekümmert um hohe literarische Schubfachkritik eine ausgezeichnete Einführung in das Werk des Schlesiers gibt — gewiß aus Freundesfeder, die gerne bewundert, aber auch manche Feinheiten zeichnet, die ein anderer vielleicht nicht so sehen konnte. Diese Lebensdarstellung wird manchem viel zu sagen haben und gerade durch seine frische, unbekümmerte Art, wie es den Menschen und auch den Dichter Paul Keller zeigt. Ich möchte das Buch geradezu als Muster empfehlen, wie man unsre Volksbüchereileser in einen Poeten einführen kann, damit er ihnen mehr werde als bloßer Lesestoff. Hier wird uns ein Dichter lebendig!

Füssen a. D. Expeditus Schmidt O. F. M.

Schöne Literatur.

Heyse, Paul, Gesammelte Novellen. Auswahl in 5 Bdn. 8° (XXI, 426, 422, 421, 440, 432) Hrsg. v. E. Petzet. Stuttg. u. Berlin 1923, J. G. Cotta.

Es ist natürlich, daß ein Geschlecht, dem widrige Mächte zugleich den Tatendrang hemmen und stacheln, eine Erzählerlust entwickeln möchte, die dieser verdrängten Sehnsucht entspricht, wie es auch wahrscheinlich, ja schon offenbar ist, daß ein in seine Grenzen eingesperrtes Volk nach vorübergehender Wiederentdeckung der Heimat in seiner Dichtung hinanträumt in fremde Ferne oder in der einstweiligen Enge der Gegenwart sich eingräbt zur tatenstärkeren Geschichte. Wir spüren solches Ungenügen an noch gegenstandslosen Seelenkräften bereits da und dort und werden uns auf eine Kunst vorbereiten müssen, die einen gespannten seelischen Ausdruck, einen gesteigerten Sinn in die ersehnte und schließlich auch erfaßte Lebensfülle einformt. Der Pendel der problematischen Bewegungsepoche schwingt um eine neue künstlerische Ruhe und Größe.

Zunächst schauen wir freilich noch allseitig unbefriedigt die Gegensätze eines bloß ahnenden, dumpf aufgeregten Geschlechts. Das Kommende wächst jedoch im Durcheinander von Einseitigkeiten, obwohl überschattet von allgemeiner notvoller Verirrung. In der Kunst herrscht das Skizzenhafte vor: Ausdruck innerer Unrast und mehr noch Ausdruck der Formlosigkeit. Im Leben schleift man die Stricke halbgelöster Fesseln hinter sich her, und viele, die keinen Halt fühlen, suchen sich heimlich wieder anzubinden. Mitten im Lärm der Propheten schleicht man rückwärts. —

Rückwärts führt die Lektüre von Heyses Novellen. Zwischen ihnen und uns liegen viele Programme, und sie selbst blicken zurück auf jene Griechen, deren Kunstvollendung eine bis ins feinste ausgebildete Diesseitigkeit war. Aber trotz dieser wesentlichen Einschränkung, die wir bei Heyse, dem jenseits flüchtigen Lebenserfasser und dem geringen, weil seelenmatten Denker, machen müssen, auch trotz dieses Dichters vielleicht zu sehr an der äußern Erscheinung haftenden Darstellungslust, der es gegeben war, die Gestalten seiner Erfindung zu lieben, ohne sie ganz zu kennen, und auch ungeachtet der gelegentlich offensichtigen Konstruktion der Handlung, die das uns zu sehr vertraute psychologische Fädengespinst zerschneidet, erfreuen diese Novellen durch etwas Wesentliches: sie sind erzählt, nicht erdichtert. Die „Seele" dieser Erzählungen läuft in einem Leib und gespenstert nicht formlos übers Papier, das Wort hat taghelle Gestalt und ist nicht ein beflügeltes Phantom in Dämmerungen. Und das verlangen wir wieder vom Künstler: Gebilde, nicht Nebel, Tat, nicht Schrei oder Gehusch von Gebärden, möge er sich zehnmal mit gar so viel Seele entschuldigen. Gewiß, Heyse hatte leichter zu erzählen — große Wärme bedrohte seine Form nicht, und wenn es ihm gelang, das Grab, diese Pforte ins „Dunkel", mit Jugendträumen zu verdecken, freute er sich der runden Welt seiner Werke. Unsre Aufgabe ist größer — aber wir haben sie noch nicht gelöst. Und den Pseudoerzählern unsrer Zeit, denen es genügt, Kamin ihrer innern Dämpfe zu sein, die sie allzuoft mit Seele verwechseln, ihnen hat der Künstler Heyse immer noch manches zu lehren. Es ist traurig, wie gering die Kenntnis von dem, was einst organisch geformtes „Werk" hieß, bei vielen ist, die heute das große und meist verzweiflungsvolle Wort Kunst aushöhlen und durchnebeln. Wer Größeres sagt, muß Größeres vollbringen, und wem alte Formen nicht mehr genügen können, muß neue schaffen. Bloß „Erlebnis" daheroffenbaren — das reicht für den Künstlernamen so wenig aus wie die „Dichtung" der andern, die ihre psychische Unterwäsche vor aller Augen in den Wind hängen. — Erich Petzet hat eine wohlüberlegte gute Auswahl der Heyseschen Novellen gegeben. Für die sittlich strenge Erzählung „Zwei Gefangene" hätte er leicht besseren künstlerischen Ersatz finden können. Seine Einleitung ist sachlich und klar, wenn auch nicht aus unsrem Geiste geschrieben.

G. Keckeis.

Handel-Mazzetti, E. v.: Ritas Vermächtnis. Roman. 1.—5. Aufl. 8° (488) Hochdorf (Schweiz) 1922, Verlagsanstalt Anton Gander.

In allem Äußern zeigt die Dichterin ihre vielgerühmte Meisterschaft. Sind die Gestalten zum Teil auch etwas schematischer geraten, als wir es sonst bei ihr gewohnt sind, so ist die Handlung dafür noch

Digitized by Google

fester zusammengeballt als selbst im „Deutschen Helden", ihre Führung im innern und äußern Geschehen sicher gemeistert, und in dem geheimnisvollen Opfer der Logen der alten österreichisch-ungarischen Lande Dr. Lucius Stana hat sie eine Figur geschaffen, die in den Tagen des Romans (er spielt in Wien ein paar Jahre vor dem Ausbruch des Weltkriegs) nicht nur in E. Th. A. Hoffmanns Weise als dichterische, sondern darüber hinaus auch als metaphysische Wirklichkeit steht. Aber! Ich will die Dichterin nicht tadeln, daß sie von ihrem alten Vorwurfe nicht loskommt. Denn dieser Vorwurf: die sinnlich-übersinnliche Läuterung von der irdischen zur himmlischen Liebe, ist ja so weltentief und weltenweit, daß auch das tätigste Dichterleben nicht ausreichen mag, ihn gänzlich auszuschöpfen. Aber sie läßt uns von dieser Tiefe und Weite auf die Dauer doch wohl allzu wenig spüren. Held, Heldin und Handlung wechseln wohl protensartig das Zeitkostüm und den Bühnenprospekt, aber vom Mac Endoll bis zum James Boscari steckt unter der wechselnden Erscheinung doch immer der gleiche Proteus. Und selbst die Maschinen und Requisiten bleiben die gleichen, von Jesses Pistole und Marias Gnadenbild bis zu Golfys Revolver und Ritas Briefen. Nur im „Brüderlein und Schwesterlein" — an das „Ritas Vermächtnis" äußerlich anknüpft — finde ich einen ernsten Versuch, von dem alten Schema loszukommen; der „Deutsche Held" lenkte schon sichtlich wieder in die gewohnten Bahnen ein, und „Ritas Vermächtnis" dreht Zug um Zug den alten Faden an der alten Spindel. Und das muß bei diesem Roman um so peinlicher auffallen, weil ihm die glänzende kulturgeschichtliche Verkleidung der früheren fehlt. — Das hat die Dichterin wohl selber gefühlt und deshalb die mangelnde Mannigfaltigkeit des Mahles durch stärkere Würze zu ersetzen gesucht. Aber in Verbindung mit ihrer zeitlichen Nähe mußte auch das der Dichtung eher zum Nachteil als zum Vorteil gereichen. Die Körper- und Seelenqualen: das dunkle Tor, durch das Handel-Mazzettis Helden büßend zur Herrlichkeit eingehen, sind uns erträglich, solange eine vorzeitliche Ferne ihren Dunstschleier über sie breitet; im „Deutschen Helden" waren sie manch einem Gemüte schon allzu nahe gerückt; so nahe und so graß übersteigert, wie „Ritas Vermächtnis" sie bringt, gehen sie über die Kraft auch der stärksten Nerven. Auf diesem Wege geht es nicht weiter — die Dichterin wird um der Kunst willen einen andern suchen müssen!

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Berneder, O.: Der Skrupulant. Novelle. 8° (168) Kempten 1922, Jos. Kösel & Fr. Pustet.

Ein erschütterndes Buch, worin der Freund seinem Freunde ein Denkmal setzt und erzählt von dem hochbegabten jungen Priester, den die Zweifel martern, die er nicht will und die ihn doch wie Höllenvögel umschwirren — Zwangsvorstellungen würde der Arzt sagen, und wie sie schwinden vor der starken Tat. Als die Kirche brennt, ist er ganz Priester und nur Priester, der keinen andern Gedanken hat als den, das Allerheiligste zu retten, der das Ziborium herausholt und um die übersehene Monstranzhostie einen zweiten Gang wagt und dabei als Opfer des Glaubens und der priesterlichen Hingabe den Flammentod findet. Ein Dichter ist des Buches Held, ein Dichter auch, der es geschrieben; er hat ein Auge, das zu sehen versteht und alles zu verlebendigen weiß; mühelos, wie selbstverständlich springen die packendsten Bilder auf. Freilich redet er selber ein bißchen häufiger hinein, als gut ist; manchmal ist es ja kaum zu umgehen, wie da, wo vom ersten, vom Skrupulanten entworfenen, dann aber verworfenen Schlusse seines Romanes die Rede, der die Geschichte der brennenden Kirche behandelt, und wie sich dieser erste Schluß in dem Brande so eigenartig verwirklicht; aber an andern Stellen wäre Zurückhaltung mehr gewesen. Auch stören etliche Provinzialismen in der Sprache, die leicht auszumerzen wären: ein Werk, das dichterisch so hoch steht, möchte man auch sprachlich einwandfrei sehen.

Füssen a. L. Expeditus Schmidt O. F. M.

Koch, Gaudentius: Tirolische Fahrten und ähnliches. (Hausschatzbücher, Bd. 6.) 8° (366) Regensburg 1923, Jos. Kösel & Fr. Pustet, Verlagsabteilung. 1.—

Wenn ein Kapuziner ins Tiroler Bauernhaus tritt, wird er in Hochschätzung und Gastlichkeit als volkstümlicher Geistlicher empfangen. Selbst eine greise Jugendgeliebte des Tiroler Dichters Hermann v. Gilm eröffnet ihm ihr Herz und ihre Briefschatulle. Das ist wohl das zarteste Stimmungsbild in dem Tiroler Wanderbüchlein Kochs. Mit Stab und Stift verfolgt der seelengute Pater bis ins kleinste der Bauern Primiz und geistlich Spiel, ihre Liebeslieder und ihr Winzertreiben. Nicht alle Skizzen und Bilder aus dem Volksleben und den Landschaften Tirols sind auf gleicher Höhe, nicht alles aus dem Hoferland allein. Ein ausführliches Kapitel widmet Koch dem Oberammergauer Passionsspiel, eine Betrachtung dem Weihnachtslied In dulci iubilo. Der Biograph Gilms wird etliche Richtigstellungen vornehmen, desgleichen der Leiter der Erler Passionsspiele von 1912 und der Volkskenner Tirols. Jedoch können sich alle drei über die Art, wie Koch dem Tirolertum gerecht wird, seine kulturellen Schätze zur Schau stellt und zur Nachdenklichkeit anregt, kindlich freuen. Der Schweizer, der seit drei Jahrzehnten im Lande wirkt und fast alle Teile kennen gelernt hat, schuf sich damit auch ein literarisches Heimatsrecht in der eng geschlossenen Gemeinde der Tiroler Volksschriftsteller.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Schuffen, Wilhelm: Ein guter Stolperer. Roman. (Hausschatzbuch 9.) 8° (172) Regensburg 1923, Kösel & Pustet; 1.—

Ein echtes Schwabenbuch: schwäbisch die Umwelt von Land und Stadt, schwäbisch der unglaublich gescheite und doch so erst um die vierzig herum — wenn das Leben ihn aus seinen Träumen wachgerüttelt — gescheit werdende Held, schwäbisch die übrigen Menschen: Schwabentypen und doch ein jeder von ihnen eine besondere Persönlichkeit, schwäbisch schließlich die gelassen-behagliche Schilderung und ihr schalkhaft-

Digitized by Google

sonniger Humor. Und so muß es denn auch wohl ein echtes Buch, eine echte Dichtung sein. Die letzte Nummer der Hausschatzbücher (Sternaux' „Schöne Yvonne") wollte mir durchaus nicht gefallen — diese empfehle ich gern und aus vollem Herzen, und ich hoffe, daß sie als guter Stern ihrem Herausgeber den rechten Weiterweg weisen wird.

Hechingen (Hohenzollern). August Hezin.

Castelle, Friedrich: Heilige Erde. Roman. 8° (534) Breslau 1922, Bergstadt-Verlag. 6.—

Castelle, Landsmann von Löns und sein demnächstiger Biograph (eine kleine Monographie bei Fr. Gersbach, Hannover, ist Vorstufe dazu), bringt mit diesem seinem ersten großen Roman uns die Menschen, die Bauern seiner niedersächsischen Heimat, nicht in einem Wesenszug näher, als wir sie seit der Droste oder Löns kennen. Castelle, dem in seinem Werk „Das Haus in der Dreizehnmännergasse" (vgl. Lit. Handw. 1921, Sp. 82 f.) ein Kabinettstück bester Erzählungskunst gelungen war, hat diesmal offensichtlich zu rasch gearbeitet, so daß ihm der Vorwurf des Buches — das Ringen heimatlicher Kräfte in dem Helden, einem Großbauernsohn, mit den Lockungen der großen Welt —, ein Anlaß zu quälender Sentimentalität des Erzählens wird, aber nicht Anlaß zur Gestaltung der Menschen des Buches von innen heraus. Alles an ihnen wird nur ausgesagt, das Tragische wie das Komische. Wo das Milieu der Gegenwart Fragen deutscher Zukunft anschneidet, spürt man zwar Wärme, aber auch nur als konventionellen, völkische Leserkreise voraussetzenden Patriotismus. Erschütterungen im menschlichen wie im nationalen Sinne vermittelt das Buch kaum, wenn es auch eine Frische, ein Wille zum Kraftvollen und Gesunden durchzieht, deren gedacht werden muß. Im zweiten Teil blitzen bisweilen Szenen auf, die größere Hoffnungen auf spätere Werke Castelles wecken möchten, wären sie nicht, wie z. B. das Treiben der wilden Kavaliere, doch recht vorbildgebunden (Gösta Berling). Das große Satzbild verstärkt das Gefühl, leichte Lektüre in der Hand zu halten. Völlig gelungen ist die letzte Lösung des innern Konflikts. Die beiden daraufhin folgenden Seiten wären besser weggeblieben.

Breslau. Wilhelm Meridies.

Gluth, Oskar: „Der Januskopf". Von jungen Frauen, von der Heimat und von drolligen Käuzen. München u. Dillingen a. D. 1922, Veduka-Verlag.

Offenbar das Erstlingswerk eines begabten jungen Dichters. Kleine Geschichten voll fein erdachten Pointen. Mit allem Duft, aller Eigenwilligkeit und aller Unausgeglichenheit, die jungen Menschen eigen ist, die sich mit „jungen Frauen", mit der Heimat und mit „drolligen Käuzen" erstmalig auseinanderzusetzen haben. Da formt allemal noch der Wille das Leben, nicht das Leben den Willen. Und die Sonne liebt man nur deshalb, weil man vor lauter Hoffen und Sich-freuen gar keine Wolken sieht. Dann aber wird dieser junge Dichter doch zu beweisen haben, daß er ein Könner ist, wenn er einmal die Sonne liebt, trotzdem die Wolken sind! Dieses anregende Büchlein aber bewahrt man sich gerne auf als Versprechen für eine gute Zukunft.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Schill, A.: Theologische Prinzipienlehre. 5. Aufl. besorgt v. Heinr. Straubinger. gr. 8° (360) Paderborn 1923, Ferdinand Schöningh; 6.—, geb. 6.90

(Jos. Weiger.) Ein Lehrbuch, das in 5. Aufl. erscheint, hat den Beweis seiner Lebensfähigkeit erbracht. Freilich hat es sich fortwährend erneuert. Heinrich Straubinger, der Herausgeber der 5. Auflage, bemerkt, das Buch habe schließlich „eine solche Umgestaltung erfahren, daß von der ersten Auflage kaum noch mehr als der zehnte Teil vorhanden ist". Der Wille, das Werk in engster Fühlung mit den Fragen und Ergebnissen der Wissenschaft zu halten, bricht überall durch. Die Paragraphen über „Begriff und Inhalt der Religion", „den religiösen Glauben", „Glauben und Wissen", „das religiöse Handeln", „Religion und Sittlichkeit", „die religiösen Gefühle", „Notwendigkeit der Offenbarung", sind laut Vorbemerkung von Grund aus umgearbeitet worden Auch die Polemik (Schell) hat Modifikationen erfahren. Die „Prinzipienlehre" erfüllt den Zweck, für den sie geschrieben ist, hervorragend gut.

Luers, Grete: Marienverehrung mittelalterlicher Nonnen. (Aus der Welt christlicher Frömmigkeit, Bd. VI, hrsg. v. Friedrich Heiler) 8° (64) München 1923, Ernst Reinhardt; 1.—

(H. Wilms.) Durch Aneinanderreihung sinniger Worte, die fromme mittelalterliche Nonnen zum Preise der Gottesmutter fanden, wird ein Einblick in die Marienverehrung jener Tage geboten und eine Entwicklung veranschaulicht, die gipfelt in dem Nachempfinden des Mutterglückes der seligsten Jungfrau bei Margaretha Ebner. So interessant die Schrift auch ist, sie befriedigt nicht, weil sie sich in demselben Gedankenkreis bewegt wie das bekannte Buch des Herausgebers „Das Gebet".

Parsch, Pius: Aus Brevier und Meßbuch. Liturgische Perlen für das Volk. 4. Bändchen: Die Liturgie des Fronleichnamfestes. Regensburg 1923, Kösel & Pustet; 1.—, kart. 1.20, geb. 1.90

(W. Burger.) Den reichen Schatz der Fronleichnamsliturgie hat das vorliegende Büchlein weiten Kreisen erschlossen. Das fein ausgestattete Büchlein wird Priestern und gebildeten Laien in gleicher Weise willkommen sein.

Vesper, Will: Der deutsche Psalter. 35. Tausend. 8° (424) Leipzig 1923, H. Haessel; 4.—, geb. 5.50

(K. Reinhardt.) Diese wertvolle und erfolgreiche Sammlung aus einem Jahrtausend geistlicher Dichtung ist aus der Reihe der „Bücher der Rose" in den neuen Verlag übergegangen. Leider sind die katholischen Dichter bei der geschickten Auswahl immer noch vernachlässigt. Auch Persönlichkeiten wie Gottfried Arnold oder Zinzendorf sollten mit charakteristischen Proben vertreten sein. Es fehlen bedeutende Dichter des Predigerordens (Mechthild, Konrad 2c.).

Hövels, Karl: Theosophie, Anthroposophie und Christentum. 8° (46) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 1.—

(Jos. Engert.) Die Darstellung zeichnet kurz das Werden der Theosophie, dann das System Steiners nach den Stichworten Makrokosmos, Mikrokosmos und Geistesschau. Die Kritik ist im wesentlichen eine Prüfung der Geistesschau und Vergleichung der Anthroposophie mit dem Christentum, gemäß den Gegensätzen zur Anthroposophie in deren Lehren von der Unpersönlichkeit Gottes, verkehrten Auffassung des Christus in der Geschichte, unpersönlicher Geistesschau. — Die Schrift ist sehr lesbar und enthält bei aller Kürze das Wesent-

Digitized by Google

liche, ohne freilich den organischen Aufbau der Anthroposophie zu erfassen. Das Literaturverzeichnis ist sehr reichhaltig; nur vermisse ich Leisegang: Die Grundlagen der Anthroposophie.

Schneider, Wilhelm: Das andere Leben. 15. u. 16., verb. Aufl., bes. von Egon Schneider. 8° (540) Paderborn 1923, Ferdinand Schöningh.

(K. Eder.) Die Neuauflage des bekannten Werkes ist sorgfältig durchgearbeitet und überall auf den Stand der neuesten Forschung gebracht. Besonders seien die von P. Schmid S. V. D. verbesserten und ergänzten Abschnitte hervorgehoben. Das Buch, dessen Dauerwert längst feststeht, ist angesichts der okkultistischen Hochströmung unsrer Zeit besonders zeitgemäß.

Schlund, E.: Katholizismus u. Vaterland. Eine prinzipielle Untersuchung. (38) München 1923, Pfeiffer & Co.; 1.—

(Franz Keller.) Infolge der vorwiegend kasuistischen Einstellung der Moraltheologie wurde diese Frage in Deutschland bisher sehr stiefmütterlich behandelt. Daher gebührt dem Verfasser Dank, daß er endlich einmal vom katholischen Standpunkt aus die Vaterlandsliebe nach ihrer Soziologie und Geschichte und nach ihrem Wesen als christliche Tugend und Pflicht systematisch darstellte. Gerade heute brauchen wir eine starke Pflege dieser Tugend. Diese Studie weist dazu den Weg.

Gronau, Karl: Vom Geistesleben der Gegenwart. 8° (30) Braunschweig 1923, Hellmuth Wollermann; —.35

(K. Reinhardt.) Es ist verfehlt, auf 30 Druckseiten einen Querschnitt durch das Geistesleben der Gegenwart geben zu wollen. Das Ergebnis ist denn auch dürftig. Es bleibt bei einer schablonenhaften Aufzählung von Namen ohne System oder organische Gliederung. Sie sagen dem Fachmann nichts und verwirren den Laien. Der Text weist viele Unrichtigkeiten und Schiefheiten auf, und mit dem Worte Mystik wird mehr gespielt, als man es sogar heute gewohnt ist.

Mosterts, K.: Jünglingsseelsorge. Ziel und Aufgaben einer planmäßigen Seelsorge für die heranwachsende männliche Jugend. 2.—4. Aufl. 8° (358) Freiburg 1923, Herder; 6.50, geb. 7.50

(Georg Schalk.) Dieses Buch wurde mit Recht von allen Jugendführern willkommen geheißen. Die zweite Auflage zeigt allenthalben die bessernde Hand; besonders ist der Beitrag des Maria-Laacher Priors Hammenstede: „Religiöse Vertiefung unsrer Jugend durch die Liturgie", mit tiefsinnigen und fein abgewogenen Ausführungen eine wertvolle Ergänzung. Auch die Neuaufnahme des Beitrags von Jörissen „Unter vier Augen" ist sehr zu begrüßen; mit seinem gut getroffenen, frisch zupackenden Jungenton wird er seinen Zweck sicher erfüllen.

Dunin-Borkowski, St., S. J.: Gebete und Gedanken für die studierende Jugend. Ausg B für die Jungen des Verbandes Neudeutschland. (VIII u. 536) Münster i. W. 1923, Aschendorff. Auf Feindruckpapier, 12.50

(H. Binder.) Eine eigenwüchsige, begrüßenswerte Neuschöpfung, die aus inniger Fühlung mit den Adressaten selber, dann aus gemäßigtem Einfließenlassen von Wellen des neuerweckten liturgischen Stroms (Psalmen, Kirchengebete und -jahr) und durch eine glückliche Auswahl der jüngst gehobenen Gebetsschätze aus frühchristlicher und mittelalterlicher Zeit (Br. Bardo, Richstätters „Deutsche Herz-Jesugebete") entstanden und erwachsen ist.

Baer, Luise: Mensch und immer wieder Mensch. 8° (62) Buchenbach-Baden 1923, Felsen-Verlag.

(Linus Bopp.) Das vornehm ausgestattete Büchlein enthält aphoristisch geformte Gedanken aus Lebens- und Erziehungskunde. Alles ist lebensnah und doch edel; kein Gedanke ist alltäglich und doch auch kaum einer ganz ursprünglich, noch weniger einer hinreißend. Denn alles bewegt sich im engen Kreise: „Mensch und immer wieder Mensch".

Brey, Henriette: Joseph ben David, der Getreue. Biblische Erzählung a. d. Zeit Christi. 8° (180) Cöln, J. P. Bachem; 4.—, geb. 6.50

(H. H. Bormann.) Dieses poetisch frei gezeichnete Lebensbild des Nährvaters Christi gehört zu denjenigen Büchern, die weniger als Dichtung anzusprechen, sondern eigentlich der Erbauungsliteratur zuzuzählen sind. So aufgefaßt, kann das stille, lyrische Buch, das die kulturelle und geschichtliche Umwelt jener Tage recht anschaulich schildert, gerne empfohlen werden.

Perreyve, Heinrich: Der Tag des Kranken. Gedanken und Gebete für die Zeit der Krankheit. 8° (188) Freiburg 1922, Herder; brosch. 3.—, geb. 4.—

(Heinrich Stolte.) Ein ansprechendes, liebes Büchlein, das verdiente, in die Sammlung „Bücher für Seelenkultur" aufgenommen worden zu sein. Allen leidenden Seelen kann das Werkchen zur stillen Lektüre in langen Stunden empfohlen werden. Es trifft verständnisvoll den Ton, den ein leidender Mensch liebt, und es gibt Ermunterungen und Gebete an, wie sie aus einem vom Leid gepreßten Herzen leicht aufsteigen.

Hecker, Rudolf, u. Christian Silberhorn: Deutsche Körpererziehung. Ziele und Methoden der Körperbildung. Mit 59 Abb. i. Text. 8° (134) München 1923, Ärztl. Rundschau; 4.—, geb. 5.—

(H. Moeser.) Theoretisches und Praktisches, Historisches, Kritisches und Positives zur Einführung in das Verständnis und die große Bedeutung der Gymnastik. Das Buch packt das Problem wissenschaftlich an, ist aber durchaus allgemeinverständlich gehalten und bietet, auf reicher Erfahrung aufgebaut, in Text und Bild für Jugend- und Volksfreunde außerordentlich viel Interessantes und Lehrreiches.

Hoetzsch, Otto: Die weltpolitische Kräfteverteilung nach den Pariser Friedensschlüssen. 2. Aufl. 8° (30) Berlin 1925, Zentralverlag; —.25

(A. Hofmann.) Ein politischer Rundblick um die Erde, im ganzen zuverlässig, sachlich, nur auf die großen Linien eingestellt. Der französisch-englische Gegensatz ist wohl im Kern schärfer, die Gefährdung der englischen Stellung in Afrika von Frankreichs nordwestafrikanischem Besitz her geringer, als es Hoetzsch sieht. Ist der englische Reichsbau durch den Weltkrieg tatsächlich fester gekittet worden (S. 20)? Der lebendigere Selbständigkeitsdrang der Dominien, Irlands, Ägyptens und Indiens, zum Teil schon mit halbem Erfolg gekrönt, spricht nicht sehr dafür.

Zühlke, P.: Politische Mathematik. Mit 27 Abb. (74) Berlin 1923, E. S. Mittler & Sohn; 2.80

(A. Schlatterer.) Ein Heft, das die Bedeutung der mathematischen Bildung für das öffentliche Leben in ausgewählten Beispielen dartun soll. Dieses Ziel scheint uns erreicht, die Auswahl des Stoffes ist überaus reich und erstreckt sich auf alle Seiten des Wirtschaftslebens. Besonders wertvoll sind die Schaubilder, die man gern vermehrt sähe. Das Büchlein ist jedermann, auch Schülern verständlich.

Adler, Max: Der Marxismus als proletarische Lebenslehre. Berlin 1923, E. Laubsche Verlagsbuchhandlung. 1.—

(G. Schalk.) Der Titel wirkt irreführend. Man vermutet dahinter etwas wie eine sozialistische Ethik, findet aber im wesentlichen eine Darstellung des marxistischen Sozialismus in Auswahl, mit der allerdings interessanten Wendung, daß das Buch den Sozialismus und das System mehr unter dem Gesichtswinkel der Vergesellschaftung sieht. Man fühlt auch bei Adler den inneren Bruch im historischen Materialismus heraus, wenn er schreibt: „Es sind also auch in den ökonomischen Verhältnissen die Menschen, die ihre Geschichte bestimmen; aber von hier aus ist es jetzt leicht einzusehen, daß sie dies bis jetzt nicht mit eigenem Willen

Digitized by Google

taten, nicht unter selbstgewählten Umständen . . ." Eine derartig absolute Freiheit gibt es für die wenigsten Menschen, für Massen überhaupt nie.

Haase, Felix: Russische Kirche und Sozialismus. 8° (44) Leipzig 1922, Teubner.

(M. Brem.) Diese Schrift des verdienten „Osteuropa-Instituts" gewährt Einblick in den Kampf der orthodoxen Kirche Rußlands gegen den westlichen Sozialismus. Derselbe war allenthalben durch das Staatskirchentum eingeengt und gefesselt.

Das kommende Geschlecht. II. Bd., Heft 3/4. Berlin, Ferd. Dimmler.

(A. Retzbach.) Dieses Heft behandelt Wohnung und wirtschaftliche Sicherung der naturtreuen Normalfamilie. Die Beiträge stammen von Fachleuten wie Albert Kohn (Lohn und Wohnung), Fr. Paulsen (Um das Kleinhaus), Anna Briefs-Weltmann (Wie ist die Wohnung- und Familienpflege im Dienste der naturtreuen Normalfamilie zu gestalten?), Jos. Joos (Wie ist die wirtschaftliche Sicherung der naturtreuen Normalfamilie zu gewinnen?), Schmitz (Das Reichsmietengesetz und die kinderreiche Familie).

Heim, Arnold: Vogel- und Insektenstimmen aus den Tropen. 8° (20) Zürich 1923, Buchdruckerei Berichthaus, in Kommission bei Gebr. Hug & Co., Zürich u. Leipzig. *Fr.* 1.—

(Fr. Neureuter.) Es fehlt nicht an Arbeiten, welche die uns in der Natur begegnenden Stimmen durch Schriftzeichen festlegen wollen. Bei dem durch 38 Figuren erläuterten Versuch zu einer neuen Tonschrift wählt Heim ein Koordinatensystem (Abszisse-Zeit, Ordinate-Tonhöhe) und erhält so Tonkurven als Darstellung der Stimmführung, wobei zugleich die relative Tonstärke (Betonung) durch entsprechende Dicke des Tonstriches hervorgehoben wird.

Jacques, Norbert: Auf dem chinesischen Fluß. Mit 24 Bildern nach Aufnahmen des Verfassers. 8° (268) Berlin, S. Fischer.

(A. Schlatterer.) Norbert Jacques ist kein Unbekannter. Die Vorzüge — und Nachteile — seiner Wirkung suchenden und findenden Schilderungsgabe birgt auch sein Buch über das Fahrterlebnis einer dreitausend Kilometer langen Reise auf dem Jangtsekiang. Der Geograph wird allerdings kaum Neues daraus schöpfen, wohl aber jeder, der sich für Land und Leute im Reiche der Mitte interessiert. Man liest hier nicht von China, sondern man lebt mit.

Bürger, Otto: Venezuela. Ein Führer durch das Land u. seine Wirtschaft. Mit einer mehrfarbigen Karte. 8° (272) Leipzig 1922, Dieterich.

(A. Schlatterer.) Venezuela, einst durch die Unternehmungen der Welser mit Deutschland in Beziehung, heute noch die zweite Heimat deutscher Großhändler, ist zu wenig bekannt. Da es noch immer über weite Gebiete verfügt, die für die europäische Auswanderung in Betracht kommen, ist das Erscheinen eines Werkes, das über das Land zuverlässige Auskunft gibt, sehr willkommen, um so mehr, als der Verfasser Südamerika gründlich kennt und bestes Material verwerten konnte.

Wegener, Kurt: Vom Fliegen. Mit 17 Abb. im Text. 8° (IV u. 104) München u. Berlin 1922, R. Oldenbourg.

(Peter Kaltenbach.) Der Leiter des Wetterdienstes an der Deutschen Seewarte, der während des Krieges reiche Erfahrungen im Flugwesen sammeln konnte, gibt hier eine kurz zusammengefaßte, klare und ganz auf die Praxis eingestellte Darstellung der Kunst des Fliegens. Die erste Hälfte dieses flugtechnischen Beraters behandelt die Manöveriereigenschaften, Meßgeräte und Navigation des Flugzeugs und entspricht auf dem Gebiet der Fliegerei etwa dem, was man in der Schiffahrtskunde als Seemannschaft zu bezeichnen pflegt. Der für den Nichtflieger interessanteste letzte Teil ist den Bewegungsvorgängen im Luftmeer gewidmet, soweit sie für den Flieger von Bedeutung sind. Aus der ausgezeichneten Darstellung geht hervor, welch wertvolle Bereicherung dieser Zweig der Meteorologie der Auswertung der von Fliegern gesammelten Erfahrungen schon verdankt und welche Förderung die Physik des Luftmeeres von einer planmäßigen Erforschung im Flugzeug erhoffen darf. An dem Büchlein wird jeder Freund des Flugsports seine Freude haben.

Feucht, Otto: Bäume in der Landschaft. 25 Naturaufnahmen. 8° (8 S. u. 25 Tafeln) Tübingen 1922, Alexander Fischer.

(G. Keckeis.) Eine glückliche Idee, die in die Erziehung zum Schauen gehört. Alle Photographien zeugen von nicht gewöhnlichem Verständnis, genügen aber quantitativ wohl noch nicht, um das vorgesteckte Ziel ganz zu erreichen. Die Einführung, die gleichzeitig Kommentare zu den Aufnahmen gibt, ist knapp, doch zweckentsprechend. Zuviel reden ist beim Augeneröffnen ohnehin unlogisch.

Stefansky, Georg: Das Wesen der deutschen Romantik. Kritische Studien zu ihrer Geschichte, hrsg. mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst u. Literatur in Böhmen. 8° (310 u. 20) Stuttgart 1923, J. B. Metzler.

(Richard v. Schaukal.) Solche Bücher bedeuten dem Erfahrenen nichts und sagen dem Unerfahrenen noch weniger. Sie sind das Ergebnis massenhaften, sogenannten wissenschaftlichen Lesens, bestehen aus gehäuften Anführungen von 1001 Werken. Stefanskys überflüssige Arbeit, „das Ergebnis" seines „akademischen Lehrganges" (Dissertation), erinnert an das gewaltsame Dichten unsrer armen Zeit: auch da frage ich mich, wenn mir so ein armes und zugleich dünkelhaftes Erzeugnis in die Hand gerät, für wen wohl diese Totgeburten bestimmt sind.

Orbis pictus. Weltkunst-Bücherei. Hrsg. von Paul Westheim. Bd. 15: Klassizismus in Frankreich. Mit einem Vorwort von Paul Westheim. Berlin, E. Wasmuth.

(W. Neuß.) 48 Bilder und 16 Seiten Text sollen zeigen, wie in Frankreich vom 14. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts stets ein Element in der Malerei wirksam gewesen ist, das nach dem Titel und einem Teile der Bilder als „klassizistisch" gekennzeichnet wird, während das Vorwort dieses „klassizistische" Element mit den Zügen „klassischer" Kunst anschaulich zu machen versucht. Damit ist der große Mangel des Buches, daß es nämlich weder durchdacht noch in der Darstellung durchgearbeitet ist, schon angedeutet. Klassisch und klassizistisch sind zwei sehr verschiedene Dinge. Indem der Verfasser das nicht beachtet, verfehlt er die richtige Erkenntnis beider. Das „Vorwort" scheint flüchtig hingeschrieben worden zu sein.

Grunsky, Karl: Musikgeschichte seit Beginn des 19. Jahrh. 4., verm. u. verb. Aufl. Sammlung Göschen 164/65. 12° (I: 126, II: 150) Berlin u. Leipzig 1923, Vereinig. wissensch. Verleger; 1.10

(Th. Kroyer.) Eine „Musikgeschichte des 19. Jahrhdts." in zwei schmalen Duodezbändchen — kann die Aufgabe überhaupt gelöst werden? Mit Einschränkungen gewiß. Grunsky schreibt kleine, artige Essays, aber keine Geschichte. Der Leser muß sich die großen Linien, soweit sie angedeutet sind, selbst zurechtlegen. Im einzelnen findet er begreiflicherweise manche Anregungen, und wenn er auch dem Verfasser oft widersprechen muß, verdankt er ihm doch eine klare Rundschau über die musikalischen Gipfel der letzten hundert Jahre.

Um Bach und Beethoven. Novellen von Karl Söhle, Matthäus Gerster, Adolf Stern, Richard Wagner und Wilhelm Schäfer. kl. 8° (234) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; 1.50, geb. 3.50

(Willi Kahl.) Die Möglichkeiten, auf belletristischem Wege Verständnis für den Kulturwert der Musik zu wecken, die Schätze unsrer musikalischen Vergangenheit und die führenden Komponistenpersönlichkeiten auch denen vertraut zu machen, die sonst der Musik teilnahmlos gegenüberstehen, sind nicht gering zu bewerten. Voraussetzung ist allerdings, daß ein ebenso feiner Geschmack am Werke ist wie bei vorliegender Sammlung.

Digitized by Google

Kaufmann, Paul: Auf den Pfaden nazaren. u. romant. Kunst. Was meine Bilder erzählen. gr. 8° (96) Berlin 1922, G. Stilke.

(W. Neuß.) Der Inhalt des dankenswerten Buches wird durch den Titel glücklich bezeichnet. Indem Kaufmann als feinsinniger Erklärer den Leser durch seine reiche Sammlung nazarenischer und romantischer Gemälde führt, läßt er die Meister selbst, wie sie geschichtlich einander die Hand reichen, vor ihm erstehen und durchwebt er das Ganze mit liebenswürdigen persönlichen Erinnerungen.

Draesner, Walter: Ein Totentanz. Scherenschnitte, mit Geleitwort von Max von Boehn. Berlin u. Leipzig, B. Behr.

(Jos. Feiten.) Das gelehrte, die Technik zu stark würdigende Vorwort sieht mit Recht das alte Thema in selbständiger moderner Erlebung. Hier ist das Gerippe in jedem Bilde wesentlich und mit großer Kunst dem Leben des Augenblicks und des Bildes verflochten. Dieser Totentanz ist aber doch im Motus etlektisch, dementsprechend in der Technik auch stark bewußt, schon mehr gerissen als rassig. Die Kunst geht über die Möglichkeit der frei erfindenden Schere hinaus, ist aber als Schwarz-weiß-Leistung ohne Fehler, voller Feinheiten.

Keller, Gottfried: Perlen. Hrsg. von Sigmund Graff. 12° (112) München-Pullach, Paul Stangl.

(Expeditus Schmidt.) Daß sich aus den Werken eines so eigenständigen und weltkundigen Dichters allerlei Perlen herausfinden lassen, versteht sich; der Herausgeber ist sicherlich eher aus Gründen der Fülle als des Mangels in Verlegenheit gekommen. Aber eben darum wären ihm sicher nicht wenige dankbar gewesen, hätte er Stücke weggelassen, die nicht jedermann als Perle empfindet: ich meine Stücke voll einseitiger Abneigung gegen kirchliches Wesen, wie „Der Katechismus" und noch ein paar andere. Treffen sie auch nicht in erster Linie uns Katholiken, so hindern sie doch die uneingeschränkte Anerkennung des feinen Büchleins. Die Buchausstattung ist geschmackvoll.

Böhlau, Helene: Im Garten der Frau Maria Strom. 8° (320) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

(H. Riesch.) Ein „Heim warmer Seelen" soll dieser Garten sein, warmer Seelen, die „gut und gottergeben sein wollen". Roman ist das Buch eigentlich nicht, denn es bringt nur ziemlich lose aneinandergefügte Szenen aus dem Leben der Frau Maria Strom, ihrer Freunde, ihrer Söhne und deren Jugendgefährten. Aber jeder Abschnitt ist ein kleines Kunstwerk für sich.

Sternberg, Leo: Der ewige Strom. Rheinische Erzählungen. 8° (176) Dortmund, Der Garten Eden.

(Expeditus Schmidt.) Eine wertvolle Auslese rheinischer Erzählungen, der eine mehr begeisterte als wissenschaftlich ganz einwandfreie Einleitung über das rheinische Schrifttum vorausgeht. Am besten gefielen mir Sternbergs eigene Erzählung „Der gerettete Rhein" und Pontens „Fahrt nach Aachen". Eulenbergs alten Schäfer hätte ich missen können; die letzte Erzählung Zechs aus dem Bergmannsleben ist in den Tagen der Ruhrbesetzung besonders zeitgemäß. Im ganzen ein Buch, das seinen Zweck, Teilnahme für unsre bedrückten Brüder am Rheine zu wecken, erreichen wird.

Klabund: Franziskus. Ein kleiner Roman. 8° (120) Berlin, Erich Reiß.

(Expeditus Schmidt.) Eine ungesunde, auch die Grenze zum Perversen durchaus nicht immer wahrende Phantastik waltet in diesem Buche. Von dem Hintergrund eines unklaren Pantheismus bewegt sich die Handlung sprunghaft. Gute künstlerische Einzelheiten können das Ganze, worin der Heilige verloren steht, nicht retten.

Lindenthaler, Christine: Die ferne Höhe. Eine Sommergeschichte. Mit Bildschmuck. 8° (250) Reichenberg 1923, Gebr. Stiepel; Kč. 22.—, geb. 26.—

(August Vezin.) Die ferne Höhe — das erfreuliche Erstlingswerk einer österreichischen Erzählerin, ist eine saubere, geschmackvolle Arbeit. Ein freilich schon oft behandelter Vorwurf: die Erziehung eines Mädchens aus der nichtigen Tändelei der Gesellschaft zu tapferer Lebensarbeit, die Gesundung einer in der Großstadt krank gewordenen Seele in der reinen Luft des Hochgebirges unter der Führung ernster und treuer Menschen — aber ohne jede unecht färbende Sentimentalität, geschöpft aus guter Natur- und Seelenkenntnis.

Rosler, Franz Jos.: Der Sieger. Ein Bergroman. 8° (248) Innsbruck, Tyrolia.

(Hans Sturm.) Ein Volksbuch ist dieser Bergroman, nichts mehr und nichts weniger, mit allen Vorzügen und Mängeln, als da sind: Schlichtheit, Anspruchslosigkeit, lebendige Naturschilderung und Weitschweifigkeit, aber alles in hellklarer Bergluft, gesund.

Hein, Alfred: „Kurts Maler". Ein Lieblingsroman des deutschen Volkes. kl. 8° (64) Freiburg 1922, Ernst Guenther.

(Wilhelm Meridies.) Eine köstliche Parodie, aufs Vortragspult zu verweisen oder allen Courths-Mahlerinnen kostenlos zuzuschicken. Von Franz Hein mit einem Bildschmuck ausgestattet, der einer Courths-Mahler fast mehr Ehre antut, als nötig gewesen wäre. Hein, der Parodist, bringt sich selbst bzw. sein literarisches Dasein nach allem ironischen Brauch noch mit in das Büchlein hinein, und es wäre nicht der schlechteste Dienst, den Hein aus dieser Parodie zöge, wenn sie den Leser eindringlich auf Hein selbst verwiese.

Brachvogel, Carry: Phantastische Geschichten und Legenden. 8° (270) Stuttgart 1923, J. Engelhorns Nachf.

(Wilhelm Matthießen.) So hübsch und stimmungsvoll in diesen phantastischen Geschichten und „Legenden" manches erzählt ist, sie bleiben Programmusik; denn sie sind samt und sonders ohne viel Verständnis für die Farben und Kräfte der Zeiten, in denen sie spielen, geschrieben worden. Übrigens: blutrünstig ist noch nicht phantastisch! Und Adam und Eva, Lucifer und der hl. Petrus machen noch keine Legende aus. Ins besondere dann nicht, wenn der Verfasser eine bloß ästhetische Weltauffassung hat, die dem Christentum nicht viel mehr als Stimmungsmomente abzugewinnen vermag, ja mitunter Christliches und Lächerliches gleichsetzt.

Rehbein, Arthur: Junge, mach die Augen auf! Einblicke in allerhand Berufe und Betriebe. 8° (178) Berlin 1923, Hafenverlag.

(G. Reckels.) Das darstellerisch etwas trockene und dennoch unterhaltsame Buch hat eine gute Idee. Es will die Augen der Knaben für die technischen Dinge öffnen und so Anlagen früh entwickeln und für das Berufsleben vorbereiten. In dreizehn Beispielen sucht der Verfasser sein Ziel zu erreichen, in der Meinung, daß der interessierte Geist der Jungen sich dann auch anderem aufschließe. Die Beispiele selbst sind meist, doch nicht alle glücklich, weil sie nicht durchwegs im Erfahrungsbereich der Jungen liegen.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 21: Beyerle, Römischer Katholizismus u. polit. Form. — H. Rost, Der Wille zum Kinde in Deutschl.

Benediktinische Monatsschrift V 5/6: Johner, Die älteste, entzifferte christl. Melodie. — Casel, Die Messe als heilige Mysterienhandlung. — A. Sturm, Humor, Christentum, Mönchtum. — Mager, Neues zur Frage d. Mystik. — Feuling, Die Protestanten u. wir.

Bergstadt XI 9: Castelle, Hermann Gradl. — Br. Binder, Korbertine Breßlern-Roth (österr. Graphikerin). — Castelle, Hermann Stegemann.

Deutsche Literaturzeitung XLIV 7/8: Hönigswald, Die Jugendgeschichte Hegels.

Gral XVII 9: Muckermann, Zu S. Behns „Kritik d. pädag. Erkenntnis". — Newman, Der Traum des Gerontius.

Heiliges Feuer X 9: Lentz, Die Civitas Dei des Mittelalters. — Doergens, Pantheistischer Hedonis-

Digitized by Google

mus. — W. Becker, Calderoniana. — Wiesebach, Jugendbewegung u. Jugendführung.

Hochland XX 9: Rosenstock, Das Wesen des Faszismus. — A. Dempf, Der größere Gallikanismus. — Wittig, Jesu Leben in Palästina ꝛc. — Hänsel, Katholischer Indifferentismus. — E. M. Lange, Jacqueline Pascal. — H. Platz, Das Ringen um die abendländ. Idee.

Kirche u. Kanzel VI 2: Keppler, Die Lehre von der Homilie. — Kieffer, Übertreibungen in der Predigt.

Kunstwart XXXVI 9: W. Schumann, Der Geist des Werkes im Werk des Geistes. — E. Fuchs, George Fox u. die Quäker. — Gemeinschaft. Geltung. Macht. Erwerb u. Besitz.

Neues Reich V 32/33: Gratz, Die Entwicklung in Ungarn. — Lux, Haben wir ein österr. Theater? — 35: Hussarek, Absoluter Katholizismus u. Legitimität. — Pantz, Bodenreform in Österreich.

Seele V 6: Bichlmair, Die Freiheit d. Kinder Gottes. — Pflezer, Leo Tolstoi.

Schöne Literatur XXIV 10: Lehmann, Sophie Reuschle. Eine deutsche Märchendichterin. — 11.: Kunze, Hermann Hesse. — 12: Fischer, H. W., Hans Brandenburg.

Schweizerische Rundschau XXIII 2: L. Scremin, Die Einigung Italiens u. der Papst. — Egger, Weltsprachenproblem u. Schule. — P. Hilber, Prakt. Erziehung zur Kunstbetrachtung.

Soziale Kultur XLIII 4/6: Kneer, Die freien Berufe in der Gegenwart. — E. Jaeger, Der Kalvinismus als Entwicklungsboden des mod. Kapitalismus.

Stimmen d. Zeit LIII 9: Kramp, Eucharist. Huldigung. — v. Nostitz-Rieneck, Spenglers Philos. des Kulturuntergangs. — Raitz v. Frentz, Charakterbild Bellarmins. — Pribilla, Gotteserkenntnis u. Sittlichkeit. — Christ, Rechtsfriedensbewegung.

Süddeutsche Monatshefte. Mai 1923: Kaufmann, Versailles u. dische Volksgesundheit. — Notlage uns. Krankenanstalten. — Not in Berlin. — Zur Notlage der Kinder, Mütter, Ärzte. — Wohnungselend ꝛc.

Zeitschrift f. pädag. Psychologie ꝛc. XXIV 5/6: Saupe, Grundsätzl. zum Problem d. künstler. Erziehung. — W. Hoffmann, Das Katholische in der Entwicklung der Jugendlichen.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Balder, M.: Der Wegebereiter der göttlichen Liebe. (416) Dülmen i. W. 1923, A. Laumann.

Brors, Fr.: Lebensmächte u. Gotteswege. 3 Fastencyklen. (126) Limburg a. d. L. 1923, Gebr. Steffen; 1.50, geb. 2.—

Fey, A.: Aus Herzenstiefen. Religiöse Ergüsse. (208) Freiburg 1923, Herder; 2.80, geb. 3.30

Kahr, A.: Jesus Christus, Unser Herr und Heiland. Ein Lebensbild. (428; 55 Abb.) Graz u. Wien 1925, „Styria"; 14.—, geb. 18.—

Keller, H.: Religion und Weltanschauung. (32) Leipzig 1923, O. Hillmann; —.76

Kolb, Viktor, S. J.: Ausgewählte Gelegenheitspredigten und Gelegenheitsreden. (VIII u. 366) Graz 1923, Ulr. Moser; 8.—

Leimbach, K. A.: Das Buch des Propheten Jeremias. (Kap. I—25) (XXVIII u 144) Fulda 1923, Fuldaer Actiendruckerei.

Schleiermacher, Friedrich: Reden über Religion. Hrsg. v. A. Messer. Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; 1.50, 2.50 u. 3.50

Tillmann, Fr.: Die sonntägl. Episteln II. Bd.: Vom Ostersonntag bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten. (438) Düsseldorf 1923, L. Schwann; 7.—, geb. 10.— u. 12.—

Täshaus, K. M.: Vater Benedictus. (128) St. Ottilien 1923, Missionsverlag; 3.—, geb. 4.—

Philosophie u. Psychologie.

Cohn, J.: Der deutsche Idealismus. (Gesch. d. Philosophie 6. Teil) (124) Leipzig 1923, B. G. Teubner; 1.50, geb. 1.60

Danmar, W.: Weiterkenntnis. Das Sein, die Wirklichkeit, die Natur u. der Tod. Grundzüge des Galomalismus. (136) Berlin 1925, Komm. Grethlein; geb. 2.—

Frick, Hch.: Antroposoph. Schau u. religiöser Glaube. Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; 2.—, geb. 3.— und 4.—

Kühnemann, E.: Kant. 1. Teil: Der europäische Gedanke im vorkantischen Denken. München 1923, C. H. Beck.

Leuchter, Der. Weltanschauung u. Lebensgestaltung. Jahrbuch der Schule der Weisheit. Hrsg. vom Grafen H. Keyserling. IV. Bd. 1923. Darmstadt, O. Reichl; geb. 12.—

Marck, S.: Das Jahrh. der Aufklärung. (Gesch. d. Philosophie. 5. Teil) (124) Leipzig 1923, B. G. Teubner; 130, geb. 1.60

Ordinans: Die Welt als Subjekt-Objekt. (324) Berlin 1925, Komm. Grethlein; 4.—, geb. 5 —

Schneider, H.: Philosophie der Geschichte. 2 Bände I. Bd.: Gesch. der Geschichtswissenschaft. (124 u. 4; 8 Bilder) II. Bd.: Logik u. Gesetze der Geschichte. (96 u. 4; 8 Bilder) Breslau 1923, Ferd. Hirt; geb. 3.60 pro Bd.

Simmel: Philosophische Kultur. Gesammelte Essays. Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.

Straßer, H.: Einsteins spezielle Relativitätstheorie, eine Komödie der Irrungen. Bern u. Leipzig 1923, E. Bircher; *Fr.* 2.—

Takeutschi, K.: Die Wahrheitssucher. Gespräche u. Betrachtungen eines Japaners. (154) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Vollrath, O.: Graf Keyserling und seine Schule. (48) Leipzig 1923, A. Deichertsche Verlagsbuchhdlg. Dr. W. Scholl; 1.20

Erziehung u. Unterricht.

Behrendt, F.: Individualität u. Schularbeit. München 1923, Kösl & Co.; geb. 2.50

Huber, Johanna, u. K. Raab: Das Arbeitsprinzip im Religionsunterricht der Grundschule. Religion u. Leben 4. Teil. (130) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Jahrbuch des Zentralinstituts für Erziehung u. Unterricht. IV. Jahrg. 1923. Berlin 1923, Mittler & Sohn; 7.—, geb. 8.50

Koehler, O.: Das Heilige im Ideal der Erziehung. München 1923, Kösl & Co.; geb. 3.—

Langenberg, H.: Jugendverwahrlosung u. Erziehungsschule. (228) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 2.20

Oestreich, P.: Schule zur Volkskultur. München 1923, Kösl & Co.; geb. 4.—

Pallat, L., u. Fr Hilker: Künstlerische Körperschulung. (168; 19 Taf. u. 3 Abb.) Breslau 1923, Ferd. Hirt; geb 7.—

Rolle, H.: Die neue Lehrerbildung vom Standpunkte kathol. Schulpolitik. (22) M.-Gladbach 1923, Volksverein.

Sachse, A.: Die Sonderstellung der Lehrerinnen. München 1923, Kösl & Co.; geb. 2.60

Schlemmer, H.: Der Geist der deutschen Jugendbewegung. München 1923, Kösl & Co.; geb. 3.50

Geschichte und Politik.

Bergsträsser, L.: Der polit. Katholizismus. II. (1871—1914) (396) München 1925, Drei Masken-Verlag.

Bouton, S., Miles: Das Ende der Großmacht Deutschlands. (180) Berlin 1923, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Gesch.

Dubnow, S. M.: Die neueste Gesch. d. jüdischen Volkes (1789—1914). III. Bd. Berlin 1923, Jüdischer Verlag; 5.—, geb. 11.— u. 14.—

Lochner, L. P.: Die Staatsmänn. Experimente d. Autokönigs Henry Ford. (232) München 1923, Verlag f. Kulturpolitik; 3.50, geb. 6.70

Marcks, E.: England u. Frankreich während der letzten Jahrhunderte. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; 1.—

Muckle, Fr.: Der Geist der jüdischen Kultur u. das Abendland. München 1923, Rikola-Verlag; 15.—, geb. 20.—

Radoslawoff, Vasil: Bulgarien u. die Weltkrise. Berlin 1923, Ullstein; 7.—, geb. 13.—

Länder- u. Völkerkunde.

Boeck, K.: Indische Gletscherfahrten. Reisen u. Erlebnisse im Ost- u. West-Himalaja. Mit 83 Bildern nach photograph. Aufnahmen. Leipzig 1923, H. Haessel; 8.50, geb. 10.—

Detzner, H.: Im Lande des Dju-Dju. Reiseerlebnisse im südl. Stromgebiet des Niger. (388) Berlin 1923, A. Scherl; 5.25, geb. 7.— u. 10.—

Emmerich, Ferd.: Weltreisen und Forscher-Abenteuer. Bd. I: Unter den Wilden der Südsee. Bd. II: In mexikan. Urwäldern. Bd. III: Im Reiche des Sonnengottes. München 1923, Fr. Seybold; 2.50, geb. 3.50 pro Bd.

Frenssen, G.: Briefe aus Amerika. (VII u. 188) Berlin 1923, G. Grote; 2.—, geb. 3.50 u. 7.50

Haeckel, E.: Berg- u. Seefahrten. (136) Leipzig 1923, K. F. Koehler; geb. 4.—

Hedin, Sven: Mount Everest. Mit 8 Steinzeichnungen v. Og Baus. (194) Leipzig 1925, Brockhaus.

Landor, H. S.: Auf verbotenen Wegen. (Reisen u. Abenteuer. Bd. 22.) (160; 34 Abb. u. 1 Karte.) Leipzig 1923, Brockhaus; geb. 2.50

Olden, B.: Kilimandscharo. Berlin 1923, Eysendal'scher Verlag; geb. 4.— u. 6.—

Ray, A. E.: Bengalisches Leben. Aufzeichnungen eines jungen Bengalen. Hrsg. v. H. Graf Hardenberg. Darmstadt 1923, Folkwang-Verlag; 8.—

Reischl, Fr., u. Luigi Kasimir: Das Buch von der schönen Stadt Salzburg. Wien 1923, H. Heller; Ausg. A: 120.—, B: 50.— u. C: 28.—

Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas u. dem Orient. (430) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Digitized by Google

Rußland, Das heutige. 1917—1922. 1.—5. Tausf. (352) Berlin 1923, E. D. Frenkel; 10.—, geb. 12.—
Schen, E.: Frankreich. Mit 30 Karten u. Diagrammen. (132 u. 16; 31 Abb.) Breslau 1923, Ferd. Hirt; geb. 3.60

Volkswirtschaft. Soziales.

Diel, K. u. P. Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der polit. Ökonomie. Bd. XVI: Das Staatsschuldenproblem. Karlsruhe 1923, G. Braun.
Escherich, Gg.: Die Tragödie d. deutschen Mittelstandes. Berlin 1923, Gg. Stilke; 1.—
Friedländer, K. Th.: Der Weg zum Käufer. Eine Theorie der prakt. Reklame. (VIII u. 182; 108 Abb.) Berlin 1923, J. Springer; geb. 7.—
Haiser, Fr.: Die Sklaverei. Ihre biolog. Begründung u. staatl. Rechtfertigung. München 1923, J. F. Lehmann; 1.50
Hilferding, R.: Das Finanzkapital. (478) Wien 1923, Wiener Volksbuchhandlung; 10.—, geb. 12.—
Hofmann, Joh.: Das Herz der deutschen sozialen Bewegung. (Beiträge zur Stadtgesch. III. Heft.) Leipzig 1923, W. Bielefeld; 5.—
Jessen, A.: Finanzen, Defizit u. Notenpresse. 1914—1922. (64; 6 Taf.) Berlin 1923, J. Springer.
Lauterer, K.: Lehrbuch der Reklame. Einführung in das Werbewesen. (360) Leipzig u. Wien 1923, E. Barth; 12.—, geb. 14.—
Potthoff, H.: Wesen u. Ziel d. Arbeitsrechtes (48) Berlin 1923, Verlagsges. d. Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes; —.70
Tschierschky, S.: Das Problem der staatl. Kartellaufsicht. Mannheim 1923, J. Bensheimer.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ammon, H.: Deutsche Sprache u. Literatur. (144) Dessau 1923, C. Dünnhaupt; 2.40, geb. 3.—
Bahr, Hermann: Selbstbildnis. 1.—4. Aufl. Berlin, 1923, S. Fischer.
Bogeng, G. A. E.: Die großen Bibliophilen. Gesch. der Büchersammler u. ihrer Sammlungen. 3 Bde. Leipzig 1923, E. A. Seemann; 64.—
Brand, G. K.: Ernst Lissauer. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.—
Erman, Ad.: Die Literatur der Ägypter. Leipzig 1923, J. C. Hinrichs.
Ertl, E.: Peter Rosegger. Wie ich ihn kannte u. liebte. Ein Buch der Erinnerung. (232) Leipzig 1923, L. Staackmann; 1.75, geb. 2.50
Hefele, H.: Das Wesen der Dichtung. (240) Stuttgart 1923, Fr. Frommann; 4.—, geb. 5.—
Jakubczyk, K.: Eichendorffs Weltbild. (118) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhdlg., J. Wolf.
Suhitschek, F.: Literatur u. Literaturwissenschaft. Graz 1923, Leuschner & Lubensky; 4.—
Wocke, H.: Hermann Stehr u. sein Werk. Ein Bekenntnis. (134) Berlin 1922, Wilh. Meister-Verlag; 2.—, geb. 4.— u. num. Vorzugsausg. 14.—

Kunst.

Brinckmann, A. E.: Barock-Bozzetti. Italien. Bildhauer. Italian Sculptors. Deutsch-engl. Ausg. Mit 72 Taf. u. 43 Abb. Frankfurt a. M. 1923, Frankfurter Verlags-Anstalt.
Feulner, A.: Bayerisches Rokoko. (120; 328 Abb.) München 1923, K. Wolff.
Gerstenberg, K.: Die ideale Landschaftsmalerei. (160; 56 Taf.: 85 Abb.) Halle 1923, M. Niemeyer; geb. 15.— u. 28.—
Hansen, H.: Das Erlebnis der Architektur. Köln 1923, K. Nierendorf; 1.80
Herzfeld, E.: Der Wandschmuck der Bauten von Samarra u. seine Ornamentik. (238; 521 Abb. u. 101 Taf.) Berlin 1923, D. Reimer; geb. 70.—
Karpfen, Fr.: Österreich. Kunst. (140; 111 Abb.) Leipzig 1923, Literaria-Verlag; 14.—
Waetzoldt, W.: Deutsche Kunsthistoriker. (Von Sandrart bis Rumohr) (334) Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 4.— u. 6.40
Westheim, P.: Für u. Wider. Krit. Anmerkungen zur Kunst der Gegenwart. (ca. 200; 92 Abb.) Potsdam 1923, G. Kiepenheuer; 8.—, geb. 12.—

Schöne Literatur.

Agnon, S. J.: Der Verstoßene. Erzählung. (130) Berlin 1923, Jüdischer Verlag; geb. 4.—
Alexis, W.: Der Werwolf. Vaterländ. Roman. Leipzig 1923, Grethlein & Co.
Becker, J. M.: Ewige Zeit. Lieder. Berlin 1923, Elena Gottschalk; 1.—
— Der Schächer zur Linken. Schauspiel. Potsdam 1923, G. Kiepenheuer.
Boldt, J.: Iwan Kuklinow. Roman. (294) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.
Castelle, Fr.: Die schöne Bibernell. 1.—4. Aufl. Breslau 1923, Bergstadt-Verlag; 3.—, geb. 4.—
Franck, H.: Geschlagen! Deutsche Tragödie in 7 Stationen. (126) Heilbronn 1923, W. Seifert; 2.35
Fries, Katharina: Seltsamer Abend. Kleine Prosa. (62) Zürich, O. Fäßli; Fr. 3.—
Geißler, M.: Schmetterlingstanz. Ein Sommerbuch. (176) Berlin 1923, Ullstein; 4.—, geb. 7.—
Hauptmann, G.: Phantom. Aufzeichnungen eines ehemaligen Sträflings. 1.—20. Aufl. Berlin 1923, S. Fischer; geb 4.—, 5.50 u. 7.50
Hinrichsen, L.: Abseits vom Wege. Novellen. Bremen 1923, C. Schünemann; 1.80
Jacques, N.: Am Bodensee. Skizzen u. Erlebnisse. Konstanz 1923, Reuß & Itta; geb. 3.— u. 3.50
— Die hl. Lant. Roman. Illustr. v. G. Wolf. (198) München 1923, Drei Masken-Verlag; 4.50, geb. 6.—
— Ingenieur Mars. (228) Ebd.; 3.50, geb. 4.50
Kaiser, Gg.: Der Geist der Antike. Komödie. Potsdam 1923. G. Kiepenheuer.
Petöfi, A.: Gedichte. (78) Leipzig, Insel-Verlag.
Povinelli, Hilda: Das Kranebin-Mannd. Erzählung. (270) Innsbruck 1923, Tyrolia; geb. 4.20
Rafka, Clara: Renate im Irrgarten. Roman. (346) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.
Soyka, O.: Eva Morsini. Die Frau, die war. (284) München 1923, Drei Masken-Verlag; 4.—, geb. 5.—
Torrund, Jaffr: Heimatsehnsucht u. andere Erzählungen. (296) Innsbruck 1922, Tyrolia; geb. 4.60
Tschechow, A.: Dreißig komische Erzählungen. (196) München 1923, Drei Masken-Verlag; 3.50, geb. 7.50
Wassermann, Jak.: Ulrike Woytich. Roman. 1.—11. Aufl. (560) Berlin 1923, S. Fischer; geb. 6.50
Weinrich, Fr. Joh.: Columbus. Ein Trauerspiel. (90) Frankfurt a. M. 1923, Verl. d. Böhmenvolksbundes.
Wickram, Jörg: Der Goldfaden. Eine liebl. u. kurzw. Gesch. Hrsg u. eingel. v. A. Elchinger. (216) München 1923, G. Hirth; geb. 5.— u. 8.—
Winkler, Jos.: Der tolle Bomberg. Ein westfäl. Schelmenroman. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.
Wollheim, G.: Johannes u. der Mangel. Ein Roman in Fragmenten. München 1923, Elsa Joergen; 2.50
Zschokke, Hch.: Der Freihof von Aarau. Erzählung aus d. 18. Jahrh. (318) Leipzig 1923, Grethlein & Co.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Barsch, P.: Von Einem, der auszog. Ein Seelen- u. Wanderjahr auf der Landstraße. 11.—18. Aufl. Breslau 1923, Bergstadtverlag; 3.50, geb. 5.—
Bernhart, J.: Lieder der deutschen Mystik. XIII. Druck. München 1923, Verlag der Bremer Presse; 50.—
Brechtel, Hch.: Handbuch d. Turnunterrichts. Nach Lebensjahren u. Schulklassen bearb. f. die Jugend vom 6.—14. Jahr. 3. Aufl. Mit 144 Abb. u. 26 Figuren. Ansbach 1923, M. Prögel; geb. 5.—
Brey, Henriette: Wenn es in der Seele dunkelt. Ein Buch f. die Mühseligen u. Beladenen. 2.—4. Aufl. (5.—40. Tausf.) (226) Freiburg 1923, Herder; 2.50, geb. 3.20.
Capellmann, C., u. W. Bergmann: Pastoralmedizin. 19., umgearb. u. verm. Aufl. (XIII u. 472) Paderborn 1923, Bonifacius-Druckerei.
Dehio: Gesch. d. deutschen Kunst. II. Bd. 2. Aufl. Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 18.40, geb. 24.—
Deter, Chr. Joh.: Abriß der Gesch. der Philosophie. 13., neu bearb. Aufl. v. M. Frischeisen-Köhler. (246) Berlin-Grunewald 1923, W. Rothschild; 5.—, geb. 8.—
Deubig, Gg.: Exerzitien-Vorträge f. die Jugend. 3., verm. u. verb. Aufl. (228) Limburg a. d. L. 1923, Gebr. Steffen; 2.60, geb. 3.—
Donat, Jos., S. J.: Logica et Introductio in Philosophiam christianam. 4. u. 5., verb. u. verm. Aufl. (228) Innsbruck 1922, F. Rauch.
— Ontologia. 4. u. 5., verb. u. verm. Aufl. (260) Ebd. 1921.
— Psychologia. 4. u. 5., verb. u. verm. Aufl. (474) Ebd. 1923.
Graetz, L.: Die Physik. 2., verb. u. verm. Aufl. (XII u. 582; 398 Abb. u. 12 Taf.) Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 16—
Haupt, A.: Die älteste Kunst, im besondern die Baukunst der Germanen. Von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen. 2., verm. Aufl. (320; 63 Taf.) Berlin 1923, E. Wasmuth; geb. 30.—
Hefele, H.: Dante. 4. u. 5. Aufl. (VIII u. 274) Stuttgart 1923, Fr. Fromann; 4.—, geb. 5.—
Hegi, G.: Die Alpenflora. Die verbreitetsten Alpenpflanzen v. Deutschland, Österreich u. der Schweiz. 5., erw. Aufl. Mit 264 Abb. München 1923, J. F. Lehmann; geb. 7.—
Krebs, E.: Das Kennzeichen seiner Jünger. Ein Büchlein v. der christl. Caritas. 2. u. 3. Aufl. (4.—7. Tausf.) (176) Freiburg, Herder; 2.50, geb. 3.30
— Dogma u. Leben. (Kathol. Lebenswerte V, 1) 2., bedeutend erweiterte Aufl. Paderborn 1923, Bonifatius-Druckerei. — Vgl. Lit. Hdw. 1921, Sp. 301; 1922, Sp. 15.
Liefmann, R.: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. I. Bd.: Grundlagen der Wirtschaft. 3., neubearb. Aufl. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 11.—
Lippert, Peter, S. J.: Zur Psychologie des Jesuitenordens. (VIII u. 128) 2. Aufl. Kempten 1923, Kösel & Pustet; 3.—

Digitized by Google

Michelitsch, A.: Einleitung in die Naturphilosophie. 2., verm. Aufl. (176) Graz u. Wien 1923, Styria.
Miehe, H.: Taschenbuch der Botanik. II. Teil: Systematik. 3. Aufl. (VIII u. 76; 144 Abb.) Leipzig 1923, Klinkhardt; 1.75
Mackermann, H.: Um das Leben der Ungeborenen. 3. Aufl. (11.—15. Tausend.) (78) Berlin 1923, Ferd. Dümmler; —.80
Nestriepke, S.: Die Gewerkschaftsbewegung. III. Bd. 2., völlig neubearb. Aufl. Stuttgart 1923, E. H. Moritz; 3.—, geb. 5.—
Nist, J.: „Es blüht der Blumen Eine". Marienpredigten. 2. Aufl. (126) Limburg a. d. L. 1923, Gebr. Steffen; 1.50, geb. 2.—
Ostalpen. I. Teil. 13. Aufl. Mit 19 Karten, 10 Plänen u. 10 Rundsichten; geb. 4.75; II. Teil. 12. Aufl. Mit 17 Karten, 8 Plänen u. 7 Rundsichten. Leipzig 1923, Bibliograph. Institut; geb. 5.—
Sarrazin-Mahrenholtz: Frankreich. Seine Gesch., Verfassung u. staatl. Einrichtungen. 2. Aufl. Neu bearb. v. E. Hofmann. Leipzig 1923, O. R. Reisland; 5 —, geb. 6 50
Schroeter, C.: Taschenflora des Alpenwanderers. 217 Abb. v. verbreiteten Alpenpflanzen nach der Natur gezeichnet u. gemalt v. C. Schroeter. 14. u. 15. Aufl. Zürich 1923, A. Raustein; geb. 8.50
— Das Pflanzenleben der Alpen. Eine Schilderung der Hochgebirgsflora. 2., verm. u. verb. Aufl. Lfg. 1. Ebd. 1923; 10.—
Steigenberger, M. †: Predigten auf die Feste des Herrn. 2. Aufl. Besorgt v. P. R. Hoch O. S. B. (236) St. Ottilien 1923, Missionsverlag; geb. 3.—
Überweg, Fr.: Grundriß d. Gesch. der Philosophie. IV. Teil: Die deutsche Philosophie im 19. Jahrh. u. der Gegenwart. 12., mit einem Philosophen-Register versehene Aufl. Völlig neubearb. v. Tr. K. Österreich. Berlin 1923, Mittler & Sohn.
Valentiner, W. R.: Rembrandt. Wiedergefundene Gemälde in 128 Abb. 2., durchgearb. Aufl. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 17 —, 19.— u. 26 —
Wendt, G.: England. Seine Gesch., Verfassung u. staatl. Einrichtungen. 6., verb. Aufl. Leipzig 1923, O. R. Reisland; 5.—, geb. 7.—
Windelband, W.: Gesch. der abendländ. Philosophie im Altertum. 4. Aufl., bearb. v. A. Goedeckemeyer. (X u. 306) München 1923, C. H. Beck
Zweig, St.: Romain Rolland. Der Mann u. das Werk. II.—15. Tausend. Frankfurt a. M. 1923, Rütten & Loening; 4.50, geb. 8 50

Ausländische Literatur.

Aressy, Lucien: La dernière bohème. Verlaine et son milieu. Paris, Jouve; *Fr.* 7.—
Bach, Lydia: Le droit et les institutions de la Russie soviétique. Paris, Libr. gén. de droit; *Fr.* 18.—
Bald, Marjory A.: Women writers of the 19th century. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 10*s.* 6*d.*
Bruce, W. S.: The psychology of christian life and behaviour. London, T. & T. Clark; 7*s.* 6*d.*
Busson, H.: Charles d'Espinay, Évêque de Dol et son œuvre poétique. Paris, Champion; *Fr.* 15.—
Coquiot, Gust.: Vincent van Gogh, sa vie, son œuvre. Avec 24 reprod. hors texte. Paris, Ollendorff; *Fr.* 20.—
Cross, Cecil Merne Putnam: The development of self-government in India 1858—1914. Chicago, Univ. of Chicago Press; $ 2 —
Dodgson, Campbell: French etching from Meryon to Lepère. London, Print Collectors Club; 5*s.*
McDougall, William: Outline of psychology. New York, Scribner; $ 2 50
Franchet, H.: Le poëte et son œuvre d'après Ronsard. Paris, Champion; *Fr* 30.—
Gibbons, H. A.: An introduction to world politics. London, Allen & U.; 17*s.*
Gooch, G. P.: History of modern Europe, 1878—1919. London, Cassell; 21*s.*
Goujet, R.: Le protectionnisme en France depuis la guerre. Paris, Vie universitaire; *Fr* 12 —
Gunn, John A.: Modern French philosophy. A study of the development since Comte. New York, Dodd, Mead; $ 5.—
Metzger, Hélène: Les doctrines chimiques en France, du début du 17e à la fin du 18e siècle. T. 1. Paris, Presses universit. de France; *Fr.* 25.—
Monod, G.: La vie et la pensée de Jules Michelet 1798—1852. 2 vols. Paris, Champion; *Fr.* 55.—
Roz, Firmin: L'Amérique nouvelle. Les Etats-Unis et la guerre. Les Etats-Unis et la paix. Paris, Flammarion; *Fr.* 7.50
Russel, Bertrand: The problem of China. (260) London, George Allan and Unwin Ltd.; 7*s.* 6*d.*
Stawell, F. Melian, and F. S. Marvin: The making of the western mind. London, Methuen; 7*s.* 6*d.*
Strong, E. L.: Lectures on the Christian character. London, Longmans; 6*s.* 6*d.*
Tarde, Alfred de, et Rob. de Jouvenel: La politique d'aujourd'hui. Paris, Renaiss. du livre; *Fr.* 7.—
Vouga, P.: La Tène. Monographie de la Station. (IX u. 170; 12 Abb. u. 50 Taf.) Leipzig 1923, K. W. Hiersemann; *M* 84.—
Weigall, A.: The glory of the Pharaohs. London, T. Butterworth; 15*s.*

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
v. Acken: Christozentr. Kirchenkunst	424
Adler: Marxismus	436
Aiken: Modern American Poets	426
Amberg u. a.: Volksbildung 2c.	418
Baer: Mensch und immer wieder Mensch	435
Berneder: Der Skrupulant	431
v. Bodelschwingh, Friedrich	420
Böhlau: Im Garten der Frau Maria Strom	439
Bohne: Religiöse Entwicklung	413
Brachvogel: Phantast. Geschichten	440
Broner: Adolf Kolping	418
Brey: Joseph ben David	436
Bruhn: Einführe. ins philos. Denken	411
Burger: Religs.-sittl. Unterweisung	413
Bürger: Venezuela	437
Castelle: Heilige Erde	433
Cathrein: Konvertitenbilder	410
Das kommende Geschlecht	437
Draesner: Ein Totentanz	439
Duensing: Buch der Erinnerung	421
Dunin-Borkowski: Gebete u. Gedanken	435
Eberlein: Paul Keller	429
Feucht: Bäume in der Landschaft	438
Finke: Briefwechsel Fr. u. Dor. Schlegels	427
Geographie, die neue	421
Gluth: Der Janauskopf	434
Grabmann: Kulturwerte d. dtsch. Mystik	409
Gronau: Geistesleben d. Gegenwart	435
Grunsky: Musikgeschichte	438
Haase: Russische Kirche 2c.	437
Hagenbächle: Der Kirche Trost	410
v. Handel-Mazzetti: Ritas Vermächtnis	430
Hartmann: Republik od. Monarchie	397
Haußmann, Konrad: Polit Arbeit	416
Hecker-Silberhorn: Körpererziehung	436
Heim: Vogel- u. Insektenstimmen	437
Hein: „Kurts Maler"	410
Heuseling: Astronomie für alle	422
Hermelink: Katholizismus u. Protest.	403
Heyse: Gesammelte Novellen	429
Hoetsch: Weltpolit. Kräfteverteilung	436
Hövels: Theosophie, Antroposophie	434
Jacques: Auf dem chines. Fluß	437
Kaufmann: Nazar. u. romant Kunst	439
Keller: Der Weg zum Bildgenuß	428
Keller, Gottfr.: Perlen	439
Klabund: Franziskus	439
Klassiker kath. Sozialphilos.	418
Koch: Tirolische Fahrten	432
Kofler: Der Sieger	440
Koppelmann: Wesen des Christentums	407
Kotz: Im Banne der Furcht	422
Kralik: Tage und Werke	419
Krebs: Die Protestanten „u. wir	403
Külpe: Grundlagen der Ästhetik	412
Lindenthaler: Die ferne Höhe	439
Luers: Marienverehrung	433
Mosterts: Jünglingsseelsorge	435
Neudeck: Geschichte der Technik	423
Ohms: Kultur- u. Gemeinschaftsschule	414
Orbis pictus. Bd. XV	438
Östliches Christentum	404
Parsch: Aus Brevier u. Meßbuch	434
Perreyve: Der Tag des Kranken	436
Platz: Geistige Kämpfe im mod. Frankreich	393
Pohl: Religion u. Wissenschaft	410
Rehbein: Junge, mach die Augen auf	440
v. Schaukal: E. Th. A. Hoffmann	428
Schaukal: Die Shakespeare-Bacon-Frage	403
Schill: Theologische Prinzipienlehre	433
Schlund: Katholizismus u. Vaterland	435
Schneider: Das andere Leben	435
Schuffen: Ein guter Stolperer	432
Schwer: Papst Leo XIII.	418
Sinthern: Religionen u. Konfessionen	404
Spearman: The Nature of "Intelligence"	411
Stählin: Geschichte Rußlands	417
Stefansky: Wesen d. dtsch. Romantik	438
Sternberg: Der ewige Strom	439
Um Bach u. Beethoven	438
Unger: Herder, Novalis, Kleist	426
Vesper: Der deutsche Psalter	434
Wegener: Vom Fliegen	437
Weiger: Kirche u. Konfessionen	399
Wolf: Weltgeschichte der Lüge	414
Youngh'usband: Herz der Natur	421
Zählke: Politische Mathematik	436

Redaktionsschluß 20. Juni 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 5.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Der Kriegszug der 7 Schwaben

Eine ergötzliche Historie

Von

Ludwig Aurbacher

Aufs neue herausgegeben von

Heinrich Mohr

7.—12. Tauf. Gebunden G 1.50

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag

Sie lachen Tränen, vergessen die Not der Zeit,

wenn Sie dieses Buch lesen. Es gehört in Ihre Hausbücherei!

Herder & Co., Freiburg i. B.

Homer

Unsere Schulausgaben zur Odyssee und Ilias sind jetzt außer in der vollständigen Ausgabe

auch in 2 Teile zerlegt

(Gesang 1—12 und 13—24) zu haben

Aschendorffsche Verlagsbuchhlg., Münster

Aschendorff

Eine geradezu ideale Jugendzeitschrift

ist unser prächtiger, origineller „Jugendfreund", der mit seinen schönen, gehaltvollen Erzählungen, Märchen, Tiergeschichten, erbaulichen und beschaulichen Anregungen, Spielen, Scherzen, Rätseln, Theaterstücken, Kasperliaden, nützlichen Handfertigkeits-Unterweisungen und hübschen Bildern jedes Kinderherz erfreut und veredelt und Lehrern wie Eltern eine unentbehrliche Hilfe in der Erziehung der schulpflichtigen Jugend an die Hand gibt. — Lassen Sie sich ein Probeheft kommen und Sie werden diese Monatsschrift sicherlich sofort bestellen.

Verlag Natur u. Kultur A.-G. München, Schellingstr. 41

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar. Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hoflf., FILIA

Codex Iuris Canonici

Pii X Pontificis Maximi iussu digestus Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus. Praefatione Petri Card. Gasparri et indice analytico-alphabetico auctus. (5. Abdruck.)

Gebunden G 12.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis; dazu Teuerungszuschlag

Herder & Co. / Freiburg i. Br.

Reiseerlebnisse von Bruder Willram

Heliotrop

Reisebilder aus Italien. 4. Aufl. 8° (250 S.) In Halbleder geb. Kr. 36 000.—

In bezaubernder Sprache führt der gottbegnadete Dichter den Leser in das Land, wo die Zitronen blühen, in den Vatikan, in die Katakomben, auf den Korso der Ewigen Stadt, er schildert die römischen Sommerfeste, römische Bettlergestalten, führt ihn dann weiter hinab nach Neapel auf den Vesuv und hinaus nach Pompeji in die Stadt der Toten.

Unter morgenländischem Himmel

Eine Orientreise. Reich bebildert von K. Klauß. 8° (267 S.) In Pappband Kr. 42 000.—, in Halbleinen geb. Kr. 45 000.—

Der geistige Niederschlag der längeren Orientreise des Dichters, die ihn durch die alten Kulturstätten Ägyptens, Palästinas, Syriens u. Griechenlands führt. Die glutvolle Phantasie und sprachliche Meisterschaft Bruder Willrams hat es treffend verstanden, die Wunder des Orients in den leuchtendsten Farben zu schildern.

In allen Buchhandlungen zu haben

In Deutschland gilt der jeweilige Tageskurs

VERLAGSANSTALT TYROLIA / INNSBRUCK

Digitized by Google

Soeben ist erschienen:

INSTITUTIONES HISTORIAE PHILOSOPHIAE

ED.

FRIDERICUS KLIMKE S.J.

DOCTOR THEOL., IN PONTIFICIA UNIVERSITATE GREGORIANA
IN URBE PHILOSOPHIAE LECTOR

2 voll. (X + 333 et IV + 452 pp.) Lire 42.—

Index rerum:

Aetas I: *Philosophia graeco-romana seu praeparatio philos. perennis apud antiquos.* Aetas II: *Philosophia patristica seu emendatio philosophiae antiquae ope veritatis christianae apud Patres Ecclesiae.* Aetas III: *Philosophia scholastica seu constitutio systematica et plena evolutio philosophiae christianae medio aevo.* Aetas IV: *Philosophia moderna seu ingens pugna circa principia philosophiae christianae tempore recenti.*

Der Zweck dieses Lehrbuchs der Geschichte der Philosophie ist ein doppelter: Erstens soll das Werk dazu beitragen, die geschichtliche Kenntnis auf dem Gebiet der Philosophie zu erwerben, die zur allgemeinen Geistesbildung erforderlich ist; und zweitens will das Buch Führer sein in das historisch-kritische Studium der Geschichte der Philosophie und auch der Philosophie selbst. Die charakteristischen Merkmale der einzelnen Lehrsysteme sind mit möglichster Klarheit dargestellt, und zwar um so ausführlicher, je mehr sich das Werk mit der Darstellung gegenwärtiger Verhältnisse befaßt. Da die Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie auch zum eigentlichen wissenschaftlichen Studium hinführen sollen, sind überall die unmittelbaren Quellen und die hauptsächlichste Literatur genannt.

Zu beziehen durch

HERDER & CO. G.M.B.H. / FREIBURG IM BREISGAU

Weltkunde für jedermann

Der Sterngucker. Von Astronom Max Valier. Dritte Auflage des „Sternbüchleins für jedermann". (52 S.) 8° Grundpreis Mk. 1.—
„Der Leser dieses netten Büchleins wird darin finden, was er sonst in größeren wissenschaftlichen Werken vergeblich sucht: die Brücke von der unmittelbaren naiven Anschauung des bestirnten Himmels zu den ersten wurzelhaften Erkenntnissen vom inneren Bau und Zusammenhang des Weltalls." („Eig. Scholle.") / „Das weite Gebiet der Sternenwelt wird uns hier in ... anschaulichem und fesselndem Überblick dargestellt. ... Ein echtes Volksbuch." („Lit. Handweiser.") / „Man merkt dem ... gehaltvollen Büchlein den erfahrenen Astronomen und volkstümlichen Schriftsteller an, er versteht es, das Wichtigste aus unserm astronomischen Wissen in klarer Weise darzustellen, unterstützt durch sorgfältig ausgewählte Abbildungen. Jeder Anfänger der Astronomie, Schüler, Naturfreunde werden sich mit dem Büchlein befreunden, das ... weit mehr enthält, als den meisten Menschen aus der Sternenkunde bekannt ist." („Unsere Welt.")

Der Untergang der Erde. Von Max Valier. (32 S.) 4° Grundpreis Mk. 0.80
„... bringt in warmer Darstellung mit philosophischer Vertiefung und jedermann verständlich die verschiedenen geo-physikalischen, meteorologischen u. kosmischen Untergangsmöglichkeiten der Erde. Weite Verbreitung sehr erwünscht." („Schwäb. Schulanzeiger.")

Weltuntergang. Eine gemeinverständliche Abhandlung über die wissenschaftlich begründeten Möglichkeiten des Untergangs unserer Welt. Von Max Valier. (188 S.) gr. 8° Mit 10 Tafeln und 13 Originalabbildungen. Grundpreis Mk. 8.—
Die astronomischen Arbeiten Valiers haben sich bereits allgemeine Anerkennung erworben, so daß eine besondere Empfehlung seines neuesten Werkes überflüssig erscheint. Wer die neuesten Ergebnisse der Weltallforschung, unterstützt durch vortreffliche, in gleicher Vollendung bisher nicht gezeigte Originalabbildungen kennen zu lernen wünscht, der greife unbedenklich nach Valiers „Weltuntergang".

In gleicher Ausstattung bereiten wir vom selben Verfasser ferner vor: **Weltschöpfung** und **Milliardenwerte aus den Sternen.** (32 S.) 8°

Wir empfehlen ferner folgende Werke unsres Verlags:

Streifzüge in der Welt des Kleinen mit Mikroskop und Stift. Von Oberstudienrat H. Morin.
Mit 97 meist vom Verfasser gezeichneten und aufgenommenen Illustrationen. (110 S.) 4° Grundpreis Mk. 2.40
„Dieses anschaulich und lebendig geschriebene Buch will den Anfänger in die Technik der einfacheren mikroskopischen Arbeiten, der Präparation sowohl wie des Zeichnens und Photographierens einführen. ... Ich empfehle ... das Buch jedem Naturfreund; besonders der heranwachsenden Jugend dürfte es manche genußreiche Stunde bereiten." („Zeitschr. f. Naturwissenschaften.")

Geographische Forschungsreisen und ihre Ziele. Von Realgymnasialoberlehrer Dr. B. Bruhns.
Mit 19 Abb. (56 S.) 4° Grundpreis Mk. 1.20
Der Verfasser schildert in lebendiger Zusammenfassung die Ergebnisse der großen Forschungsreisen der letzten Jahrzehnte, indem er zugleich die charakteristische Eigenart der einzelnen Forscher herausstellt. Insbesondere macht er uns vertraut mit Hans Meyer, Shakleton, Sven Hedin, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, den Brüdern Sarasin und Moskowski. „Reisebilder eines Weltmannes und Dichters zugleich liest man mit Behagen und Genuß." („Heliand.")

Die Grundpreise sind mit der jeweils geltenden Teuerungszahl des Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen

VERLAG NATUR UND KULTUR A.-G., MÜNCHEN, Schellingstr. 41

1000. Heft

Die im 20. Jahrgang stehende „Allgemeine Rundschau" konnte ihren Lesern und Freunden mit der Nr. 21 vom 24. Mai 1923 das 1000. Heft seit Gründung übergeben. Dieses Heft bedeutet keinen Ruhepunkt, sondern einen Markstein auf dem dornigen Weg, den die „Allgemeine Rundschau" auch fürderhin trotz der Ungunst der Zeiten im Interesse der katholischen und der deutschen Sache weiterzuschreiten gedenkt. Die katholische Presse vermag nur dann ihre Aufgabe zu erfüllen, wenn alle berufenen Kreise an ihrem geistigen Ringen teilnehmen. Darum abonniere jeder die

ALLGEMEINE RUNDSCHAU

Wochenschrift für Politik und Kultur

Begründer: Dr. Armin Kausen

Die „Allgemeine Rundschau" bietet allwöchentlich von höherer Warte und in kritischem Abstand von den drängenden Ereignissen ein zusammengefaßtes vollständiges

Bild des Zeitgeschehens

und der geistigen Strömungen. Sie will wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und doch gemeinverständlich sein. Die

katholische Weltanschauung,

die sie vertritt, gibt ihr feste Haltung und einheitlichen Charakter bei größter Mannigfaltigkeit der Beiträge. Die „Allgemeine Rundschau" tritt wirksam ein für die alte Geltung und

Gleichberechtigung des deutschen Volkes

in der Welt. Allem, was eine Zukunft hat, wendet sie ihr Antlitz hoffend und prüfend zu: Der Herausbildung eines neuen Volks- u. Staatsbewußtseins in Deutschland, der

Völkerversöhnung

im Sinne eines christlichen Europa und der Friedensbotschaft Pius' XI., der Überwindung des Klassengegensatzes im Berufsgedanken, der organischen Gestaltung des Gesellschaftslebens, der Jugendbewegung, der sittlichen

Veredlung unserer Wirtschaft.

Alle Kulturgebiete einschließlich Literatur u. Kunst, Theater u. Film zieht die „A. R." in den Kreis ihrer Betrachtungen. Eine

Kulturelle Rundschau

überblickt in jedem Monat die Fortschritte in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Kirchliche Fragen

und religiöse Probleme werden von berufenen theologischen Mitarbeitern behandelt, u. a. in jeder zweiten Nummer in einer Kirchlichen Rundschau.

Gerechten und vorurteilsfreien Stimmen Andersdenkender sind die Spalten der „Allgemeinen Rundschau" stets geöffnet.

Solange Vorrat reicht, kann das 1000. Heft der „Allgemeinen Rundschau" als ***Probenummer*** *bezogen werden gegen Voreinsendung von 500 Mark an die*

Geschäftsstelle der Allgemeinen Rundschau
München, Galeriestraße 35 a/Gh.

Digitized by Google

Eucharistische Konvertitenbilder

Altarblumen
zu Ehren des im Sakramente
der Liebe „verborgenen
Gottes"
von

Viktor Cathrein S.J.

Gebunden Grundzahl 7.—

Der 362 Seiten starke Band enthält 29 Konvertiten deutscher Länder u. 17 Konvertiten außerdeutscher Länder, bei denen der Eucharistie ein hervorragender Anteil ihrer Konversion zukommt.

Vier Quellen Verlag / Leipzig

Marianische Literatur

Sonnenblicke
Von Maria Müller. 2. Auflage. 192 S.
Interessante Bilder aus dem Leben und Wirken Marianischer Jungfrauenkongregationen.

Mutterliebe
Sodalenerzählungen, gesammelt von Georg Harrasser S.J. 196 S.
Ein Kranz lieblicher Erzählungen über die Mutterliebe der himmlischen Mutter.

Rosengärtlein Unserer Lieben Frau
Von Sebastian Rieger (Reimmichl). 140 S.
Aufsätze u. Skizzen über die Gottesmutter; gemütvoll und anregend geschrieben.

Am tiefen Weg
Mariendichtungen von Heinrich Opitz. 7. Auflage. Preis 7000 Kr.
Eine köstliche Sammlung inniglieber Mariengedichtlein; hochfeine, moderne Ausstattung.

Preis der übrigen Bücher per Band 17500 Kr. Markumrechnung zum Tageskurs.

Zu beziehen durch den
Marianischen Verlag / Innsbruck
Maximilianstraße 9

*

Ein Künstler des Herzens, dem man an leuchtender Innigkeit keinen an die Seite zu setzen wüßte. (Wilh. v. Scholz.)

Neben Detlef v. Liliencron ist kaum einer, der so sehr gelesen zu werden verdient wie Falke, keiner, der so schlicht, innig, so volksliedartig und unmittelbar zum Herzen zu reden und alle Stimmungen auszulösen versteht, wie er. Von keinem andern Poeten ist das Hohe Lied der Liebe so keusch, so rein gesungen worden, als von ihm ...
(Wilhelm Lobsien in der „Weser-Zeitung".)

*

Des
deutschen Hauses reichster, feinster Dichter
schreibt Christoph Flaskamp im „Hochland" über

Gustav Falke

Die Auswahl
Gedichte
11. Tsd. Gebunden M 4.70

Anna
Verse
8. Tsd. Gebunden M 2.90

Frohe Fracht
Gedichte
8. Tsd. Gebunden M 3.20

Neue Fahrt
Gedichte
8. Tsd. Gebunden M 3.60

Der Mann im Nebel
Roman
15. Tsd. Gebunden M 5.10

Ausgewählte Gedichte
30. Tsd. Gebunden M 2.50

Aus Nucklmacks Reich
Märchen und Satiren
Gebunden M 2.70

Putzi
Märchenkomödie
Gebunden M 2.90

Die Kinder aus Ohlseus Gang
Roman. 13. Tausend. Gebunden M 6.50

Verlag Georg Westermann in Braunschweig

*

Sich mit Falkes Lebenskunst durchs Leben schlagen, das ist's, was viele Menschen brauchen.
(Dr. Oertel i. Berl. Tagebl.)

Falke schöpft aus den Tiefen des deutschen Gemüts und der deutschen Volksseele. Ein Wunder ist es deshalb, daß dieser wahre und gottbegnadete Dichter mit seiner edlen und einfachen, innigen und keuschen Kunst nicht im Sturm die Herzen gewonnen hat und zu den gelesensten Dichtern Deutschlands gehört ...
(H. Benzmann in d. „Hamb. Nachrichten".)

*

Digitized by Google

Bestellen Sie sofort

Ihre Ferienlektüre

Lassen Sie die Not der Zeit, all Ihre Sorgen, den Kleinkram und die Griesgrämigkeit des Tages zu Hause. Ein paar gute Bücher müssen Ihre Freunde und Begleiter sein. Sie werden Sie in das Land Ihrer Sehnsucht führen, Ihre tiefsten und reinsten Gefühle wecken, Sie werden mit ihnen lachen und weinen. Und mit erfrischtem Geiste, mit geläuterter Seele, mit lachendem Herzen, mit neuem Mut und neuer Kraft werden Sie zu Ihrer Arbeit zurückkehren.

Der Bienenkorb

Herders Bücherei zeitgenössischer Erzähler

Bisher sind erschienen:

Heinrich Federer, Der Fürchtemacher. Eine Geschichte aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. **Das Wunder in Holzschuhen.** Geschichten aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. / **Patria!** Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. 51.—60. Tauf. **Eine Nacht in den Abruzzen.** Mein Tarcisius-Geschichtlein. 51.—60. Tausend. / **In Franzens Poetenstube.** Umbrische Reisekapitel. 41. bis 50. Tauf. / **Gebt mir meine Wildnis wieder!** Umbrische Reisekapitel. 41.—50. Tausend. Jedes Bändchen gebunden G 1.50

Peter Dörfler, Das Geheimnis des Fisches. Eine frühchristliche Erzählung. 1. bis 15. Tausend. Gebunden G 1.—

Heinrich Mohr, Die Rache des Herrn Ulrich und andere Geschichtlein. 7.—18. Tausend. Gebunden G 1.—

Jón Svensson, Aus Island. Erlebnisse und Erinnerungen. 1.—15. Tausend. Gebunden G 1.—

Theodor Storm, Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Dr. Otto Hellinghaus. 2 Bände 6.—11. Tausend. Gebunden G 15.50

Gottfried Keller, Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Dr. Otto Hellinghaus. 2 Bände Gebunden G 10.25

Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen. Herausgegeben von Dr. Otto Hellinghaus. Bisher 20 Bände. Gebunden je G 4.50. Ausführliches Verzeichnis unentgeltlich.

Peter Dörfler, Dämmerstunden. Erzählungen. 22.—32. Tausend. Gebunden G 4.— u. G 4.20 / **Als Mutter noch lebte.** Aus einer Kindheit. 37.—46. Tausend. Gebunden G 5.— **Der Rätsellöser.** Erzählungen und Legenden. Gebunden G 2.— u. G 2.20

Franz Herwig, Die Stunde kommt. Ein Roman vom Gardasee. 4.—8. Tausend. Gebunden G 4.— / **Das Begräbnis des Hasses.** Eine ostmärkische Erzählung. Gebunden G 3.60

Hans Schrott-Fiechtl, Sonnseitige Menschen. Roman aus dem heutigen Tirol. 8. bis 12. Auflage. Gebunden G 4.40. / **Bergblüh.** Tiroler Geschichten. Gebunden G 3.80

Die große Harmonie. Erzählungen. Von Marie v. Hutten. Gebunden G 3.70

Don Antonio. Novelle. Von Klara Gräfin Preysing. Gebunden G 1.80

Schwarzwaldkinder. Erzählung von Maria Lazer. Buchschmuck von Karl Sigrist. 4.—8. Tauf. Gebunden G 3.— u. G 3.10

Der Stadtschreiber von Köln. Geschichtliche Erzählung. Von Hermann Cardauns. 12. bis bis 16. Tausend. Gebunden G 4.50

Heinerle mit dem Korb und andere Erzählungen. Von August Ganther. Gebunden G 3.—

Der Bahnwärterbub. Meine Jugendgeschichte. Von Johann Haindl. 7.—11. Tausend Gebunden G 2.70

Kämpfe. Erinnerungen und Bekenntnisse. Von M. Scharlau. 9.—18. Tausend. Gebunden G 4.20

Leute von der Rauhen Alb. Von Maria M. Schenk 6.—9. Tausend. Gebunden G 4.20

Boy. Roman. Von Luis Coloma. 29.—35. Tauf Gebunden G 4.60

Der Narrenbaum. Deutsche Schwänke aus 4 Jahrhunderten. Von Heinrich Mohr. 17.—20. Tausend. Gebunden G 4.—

Deutsche Volksbücher. Herausgegeben von Heinrich Mohr. I. **Genovefa.** II. **Der ewige Jude und Doktor Faustus.** III. **Der arme Heinrich und Griselbis.** Gebunden je G 1.—

Abraham a Sancta Clara, Blütenlese aus seinen Werken. Von Dr. K. Bertsche. I. Bändchen. 13.—15. Tausend. Gebunden G 4.80 II. Bändchen. 9.—12. Tausend. Gebunden G 4.50

Die Weggetreuen. Ehegedichte. Herausgegeben von Peter Bauer. Gebunden G 5.80 u. G 10.—

Deutsche Poesie. Von Dr. Otto Hellinghaus 8. Auflage. Gebunden G 8.70

Perlen deutscher Dichtung. Von Wilhelm Reuter. 3. Auflage. Gebunden G 4.10

Alban Stolz und die Schwestern Ringseis. Ein freundschaftlicher Federkrieg. Herausg. von A. Stockmann. 9.—12. Tausend. Geb. G 7.50

Alfons Heilmann, Wege zum Glück. Bücher für schöne Lebensgestaltung. I: **Stunden der Stille.** 17.—26. Tausend. Gebunden G 3.25. II: **Zwischen Alltag und Ewigkeit.** 11.—26. Tauf Gebunden G 3.40

Bischof v. Keppler, Mehr Freude. 151. bis 175. Tausend. Gebunden G 3.30 und höher

Alban Stolz, Gesammelte Werke. Volksausgabe. 14 Bände. 26. Auflage. Gebunden je G 2.80 bis G 4.70. / **Edelsteine aus reicher Schatzkammer.** 19.—22. Tausend. Geb. G 3.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | August 1923 | Achtes Heft

Internationale Friedensbewegung und katholische Stellungnahme.

Von Joseph Heiler, Freiburg i. Br.

Wenn es an und für sich schwer ist und nur einem ganz reifen, abgeklärten Menschen gelingen will, in individuellen Lebensfragen stets eine konsequente Haltung einzunehmen, um wieviel schwerer dürfte es einem ganzen Volk sein, in den seine Lebensfragen berührenden Dingen eine konsequente, einheitliche, geistige Haltung einzunehmen!

Und doch muß eine solche Haltung nicht bloß für den einzelnen, sondern für ein ganzes Volk ein erstrebenswertes und heißbegehrtes Ziel sein.

Zu den Lebensfragen, die der in ihnen ruhenden Schwierigkeiten wegen am meisten einer schwankenden Lösung unterworfen sind, gehört die Stellungnahme zu einer internationalen Friedensbewegung, von der manche nicht das mindeste erwarten, da sie ihre Ziele als utopistisch ansehen, andere hingegen eine Wirkung erhoffen, die geradezu den Stand der heutigen Menschheit auf ein anderes Niveau hinaufhebt. Letztere glauben, daß jetzt die große Stunde gekommen sei, einen Wendepunkt in der Fortentwicklung der Völker herbeizuführen, nachdem die Katastrophe des Weltkriegs allen, Beteiligten und Unbeteiligten, die Unhaltbarkeit der Dinge in dem Neben- und Gegeneinander der Völker zur Genüge gezeigt haben dürfte. Während daneben sich Stimmen äußern, die meinen, daß es künftig darauf ankomme, in unsrem Volke den befreienden Haß aufzubringen und alle Erziehung in Haßerziehung aufgehen zu lassen[1], sind es andere, die verlangen, daß grundsätzlich in der heldenhaften, jedes Hasses sich entschlagenden Ertragung feindlicher Unbill der Welt das große Beispiel von Vernunft und Besonnenheit gegeben werde, an der die Welt genesen könne und in dem jetzt und für die Zukunft die spezifische Aufgabe des deutschen Volkes bestehe[2].

Es sind da ganze Gruppen von Schwierigkeiten und Unklarheiten, die den Weg zu einer einheitlichen Stellungnahme verbauen möchten. Und wenn bis zur Stunde bedauerlicherweise auch der katholische Volksteil, trotzdem in ihm die Prinzipien zu einer einheitlichen Lösung sich am leichtesten finden müßten, es zu keiner eindeutigen, klaren und festen Haltung in dieser Frage gebracht hat, weder im Auslande noch bei uns, so mag das noch einige besondere Gründe haben. An sich ist der katholische Volksteil fried- und rechtliebend. Wo dies nicht der Fall ist, liegt es nicht an seinem Katholizismus. Es ist ihm fremd, je Macht vor Recht zu setzen, und alle Menschen sind ihm Menschenbrüder. Alle Völker sind ihm von Gott geschaffen. Es gibt für ihn keinen privilegierten Stamm, keinen Glauben an deutsche oder französische Götter, keinen Glauben an Übermenschentum und Herrenrechte. Aber gerade darum, weil der katholische Volksteil eine Denkweise wie die gezeichnete für selbstverständlich hält, vermag er sich für eine Sache wie eine internationale Friedensbewegung zunächst nicht rasch zu erwärmen. Eine solche will ihm sogar eher als eine die berechtigten nationalen Forderungen und Rücksichten bedenklich schwächende geistige Haltung erscheinen, die daher abzulehnen ist. In der übernationalen Kirche scheinen ihm leicht die berechtigten Forderungen der übernationalen Beziehungen schon genügend zur Geltung zu kommen; und nach dieser Richtung mag es nicht ratsam sein, zu weit sich vorzuwagen, da der Angehörige der übernationalen Kirche rasch in Verdacht kommt, nicht national zu sein. — Mögen nun die Gründe der mangelnden Auswirkung des völkerverbindenden katholischen Gedankens wo immer liegen, es herrscht in den die Friedensbewegung fördernden Kreisen, vorab natürlich im Hinblick auf die Haltung der französischen Katholiken und im Hinblick auf das empfindliche Ausbleiben eines genügenden Echos auf unsre deutsche Not überhaupt, die Meinung, daß der katholische Volksteil auf jeden

[1] Vgl. z. B. eine Äußerung der „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 13. Dez. 1922.

[2] Vgl. Eugen Rosenstock, im „Hochland" XX, 9: „Das Wesen des Fascismus", der nach seltsamen Gedankengängen doch in obigen Ideen einmündet.

Digitized by Google

Fall nicht das repräsentiere, was er der katholischen Idee nach zu repräsentieren habe. Sehr scharf und mit einer gewissen, ihm sonst fremden sarkastischen Note weist Fr. W. Foerster in der Zeitschrift „Die Menschheit“ [1] auf diesen Gegensatz von Idee und Verwirklichung hin, wobei ihm das erhabene Fronleichnamsfest und die Bestimmung der Universalkirche als solcher zum Untergrund dient. Wohl ist es, wie er meint, sicher, daß nur die Universalkirche die verborgene Kraft hat, die völlige Auflösung Europas zu verhindern. Aber vorderhand ist auch der Katholizismus weit mehr „von der Anbetung des Cäsar“ angefressen, als es nach außen hin scheinen mag, und bevor hier nicht eine noch weit durchgreifendere Änderung an Haupt und Gliedern einsetzt, als es in der Gegenwart geschah, wird auch die christliche Kraft der Tradition, so sagt Foerster, zu keiner errettenden und erneuernden Auswirkung im deutschen Volke kommen können. — Beachtenswert und gewissenerforschend in Hinsicht darauf, wie sich trotz Kirche eine gewisse traditionelle Politik forterhalten kann und wie sich bei autoritativer Führung von oben breite, von unten her kommende Strömung begegnen muß, ist der „Hochland“-Aufsatz „Der größere Gallikanismus“ von Alois Dempf [2], der trotz seiner sonstigen Zurückhaltung an der Bemerkung nicht vorbeikommt, daß die auch bei uns viel zu wenig respektierten Bemühungen um eine katholische Internationale eine Angelegenheit der gesamten Öffentlichkeit werden müßten. Sehr gewichtig und richtunggebend wollen mir auch die Worte des Autors scheinen, wenn er, nachdem er an die Darlegungen K. Schmitts, „Politische Theologie. Vier Kapitel von der Souveränität“ [3] erinnert hat, die Aufgabe der katholischen Öffentlichkeit folgendermaßen zusammenfaßt: Für eine autoritative Entscheidung des Papstes in internationalen Fragen der Völkergerechtigkeit muß heute die gesamte katholische Publizistik eintreten; die katholischen Parteien müssen diese Entscheidung als maßgebende Norm des Handelns innerhalb der heutigen Formaldemokratie anerkennen. Der katholischen Publizistik erwächst vor allem die Aufgabe, die Seelen für eine solche Entscheidung vorzubereiten und an die Lehren der Kirche über ihre eigene Souveränität zu erinnern [4].

Nun wohlan. Eine Entscheidung der Kirche in Fragen der internationalen Völkergerechtigkeit ist tatsächlich erfolgt. Wir kommen auf die nicht mißzuverkennende Enzyklika Pius' XI. vom 22. Dezember 1922 weiter unten noch zurück. Freilich haben wir an sich kein Recht, zu verlangen, daß der Papst zu konkreten Fragen der Politik unmittelbar Stellung nehme. Wo immer er es tut, tut er es, weil irgend ein Übel sich bis zu einem unerträglichen Zustand gesteigert hat. Würde der Papst verpflichtet sein, zu jeder auftauchenden Frage der Politik Stellung zu nehmen, wie manche von ihm „als dem Weltgewissen“ verlangen, so würde er vor lauter Parteilichkeit, deren er bezichtigt würde, seines Amtes als oberster Lehrer in Glaubensfragen nicht walten können. Dem Papste steht es jedoch zu (und ihm hierin zu folgen ist unsere unmittelbare Verpflichtung), die ewigen Grundgedanken zu verkünden, in deren Anwendung eine bestimmte Geisteshaltung auch in Bezug auf Fragen rein irdischer Art sich oft sofort ergibt — Grundgedanken, die möglichst rein zu erfassen und rückhaltlos uns zu eigen zu machen als unbedingte Forderung an uns herantritt, wollen wir Politiker sein, die auch in ihrer Politik aus katholischen Grundsätzen heraus handeln und denken wollen. Würde mit einer solchen Forderung in allen Ländern und in allen Lagern Ernst gemacht, würde von selbst eine Revision unhaltbarer Zustände sich ergeben.

Die Bodenseekonferenz katholischer Politiker von Pfingsten dieses Jahres war ein erfreulicher Anfang. Indem sich die ganze Konferenz rückhaltlos auf den Boden der Weihnachtsenzyklika Pius' XI., betitelt De pace Christi in regno Christi, stellte, haben sich zum ersten Mal führende katholische Politiker Deutschlands in der endlichen Erkenntnis, daß man aus der Vereinzelung heraus müsse, dazu entschlossen, als katholische Politiker mit den katholischen Politikern anderer Länder Fühlung zu suchen [1]. Was bisher nur von einzelnen verdienten Vorkämpfern, zu denen Dr. Max Joseph Metzger (Graz) und Magnus Jocham (Ehingen) und auch Dr. Otto Färber (München) gehörten, angestrebt worden war, wird hier nun von Politikern, darum auch nach manchem Bezug auf wirksamerer Basis, aufgenommen.

Wie sehr wir Katholiken in der Bildung von internationalen Bestrebungen, soweit sie auf Gestaltung des Völkerlebens abzielen, doch noch abwartend abseits standen, mag der Umstand zeigen, daß unter den 16 Vereinigungen pazifistischer Richtung, die in dem „Deutschen Friedenskartell“ zusammengeschlossen sind (besonders zu nennen sind: „Deutsche Friedensgesellschaft“, der deutsche Zweig der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ und endlich auch der „Deutsche Pazifistische Studentenbund“), nur der der Zahl nach schwache „Friedensbund deutscher Katholiken“ aufzuführen ist, ferner daß unter den 19 pazifistischen Periodika, die der Verlag „Frieden durch Recht“ (Stuttgart, Werf-

[1] Organ des Bundes für Menschheitsinteressen, Nummer vom 9. Juni 1923.

[2] 20. Jahrg., 9. Heft, S. 235 ff.

[3] München 1923, Duncker & Humblot.

[4] Die Gedanken, die Otfried Eberz im „Hochland“, Oktober 1922, angeschlagen hat, klingen hier nach. Wenn dort von einem „Katholischen Imperialismus“ die Rede war, so sollte doch wohl nichts anderes gemeint sein als ein machtvolles geschlossenes Eintreten von allen vorhandenen oder zu schaffenden katholischen Parteien in allen Ländern für dieselben Prinzipien. Würde dies erreicht, dann müßte das von selbst zu einer so geschlossenen machtvollen Phalanx katholischer Gedanken führen, daß endlich einmal in der ganzen Welt ein gemeinschaftliches katholisches Volk national und international zur Geltung käme.

[1] Die Partei der Popolari in Italien ist, unter Führung Don Sturzos, der Zentrumspartei durch Bildung eines Ausschusses für Fühlungnahme mit katholischen Politikern anderer Länder vorangegangen. „Köln. Volkszeitung“ vom 19. Mai 1921, Nr. 373; „Germania“ vom 15. Juni 1920, Nr. 254; 27. Juli 1921, Nr. 325.

Digitized by Google

mershalde) bekannt zu geben weiß, sich vorläufig nur eine katholische Zeitschrift findet: „Die neue Zeit", (Graz)[1]. Unter den Mitarbeitern an den Organen wie „Die Friedens-Warte" und „Die Menschheit" findet sich zwar eine Anzahl bekannter Katholiken, so u. a. Prälat Alexander Gießwein, Vorsitzender der Ungarischen Friedensgesellschaft, auch der verstorbene Wiener Völkerrechtslehrer Heinrich Lammasch gehört hierher, aber die Namen sind bald aufgezählt. Dabei können beide Organe schon auf eine längere Zeit des Bestehens zurückblicken, „Die Friedens-Warte", die als Blätter für internationale Verständigung von Alfred H. Fried gegründet wurden[2], auf einen Bestand von 23 Jahren, „Die Menschheit", das schon erwähnte Organ des Bundes für Menschheitsinteressen[3], ebenfalls auf die Vollendung des zehnten Jahres. — Demgegenüber ist der genannte „Friedensbund für deutsche Katholiken", zu deren Vorstand Robert Schwellenbach (Berlin) gehört, erst nach dem Kriege entstanden, der katholische „Weltfriedensbund zum Weißen Kreuz", den Max Joseph Metzger (Graz) in Übereinstimmung mit der von Papst Benedikt XV. verfolgten Friedens-Völkerversöhnungspolitik gründete, bereits allerdings im Jahre 1916 (das warme Empfehlungsschreiben des Papstes ist datiert vom 24. Juni 1917). In Holland wurde schon im Jahre 1909 eine „internationale katholische Esperantisten-Vereinigung" ins Leben gerufen, aus der dann, auf Anregung Metzgers, auf einem Kongreß im Haag 1920 in Vereinigung mit dem Weißen Kreuz die esperantistische „Katholische Internationale" hervorging[4]. Diese Bestrebungen haben größere Bedeutung erlangt, seit der weitschauende hochbegabte Führer der Popolari, Don Sturzo, und der geniale Abgeordnete von Paris, Marc Sangnier, um das Problem sich annahmen. Die von letzterem und seinem Hauptmitarbeiter Georges Hoog einberufenen sog. internationalen demokratischen Kongresse (demokratisch, weil nach Willen der Sender eine Bewegung vom Demos, vom Volk, eingeleitet werden soll) haben trotz dem anfänglichen Lose, verschwiegen zu werden, eine geradezu gespannte, erwartungsvolle Aufmerksamkeit gewonnen. Während der erste Kongreß in Paris, der zweite in Wien tagte, wird der dritte dieses Jahr in Freiburg i. Br. stattfinden (vom 4. bis 10. Aug. 1923)[5].

Es ist nun eigentümlich bzw. im Grunde auch wieder verständlich, daß es gerade Jugendkreise sind, in denen der Gedanke der Friedensbewegung mächtiges Echo findet. Es ist verständlich. Denn Jugend ist noch unbelastet, Jugend ist darum freier den neuen Eindrücken, unbefangener einer sich bildenden neuen Welteinstellung gegenüber. Es bedarf freilich eines Führers, der die Schönheit und Erhabenheit, die in einer solchen neuen Welteinstellung enthalten ist, erst enthüllt. Denn Jugend liebt von Haus aus ihr Volk, ist mit allen Fasern verwurzelt in der Heimat und gibt gern ihr Blut für sie und das Volk. Jugendvolk muß darum erst das Höhere sehen, die höhere, die echte Vaterlandsliebe, wenn es auch den Feind lieben soll. Es muß ihm aufgegangen sein, daß eine höhere Idee, die Religion, mehr zu lieben als sein Vaterland erst die wahre Vaterlandsliebe ist. Es muß ihm aufgegangen sein, daß Unbestechlichkeit und Wahrhaftigkeit auch dem Feinde gegenüber eine Tugend ist. Es muß sich erinnern, daß auch der Feind Menschenwürde trägt und der Besserung und höheren Einsicht fähig ist, und daß die Erwägung, ob nicht die Haltung des vornehm und besonnen bleibenden Menschen die angebrachtere und verpflichtendere ist, noch keine Sünde gegen das Gebot der Vaterlandsliebe darstellt. — Es hat den Anschein, als ob diese Anschauung sich gerade in den Kreisen der katholischen Jugendbewegung, und zwar in einer unerwarteten Wucht, Bahn brechen will. Die proletarische Jugend ist da zwar wiederum äußerlich voran, aber wir mißtrauen vorderhand, trotz der allgemein menschlichen Motive, die vorhanden sind und vorhanden sein mögen, ihren Beweggründen. Es gibt eine sozialdemokratische internationale Jugendbewegung, neben ihr als eigene, die rührige kommunistische Jugendinternationale, die seit den zwei Jahren ihres Bestehens in 40 Landesverbänden eine Million Teilnehmer gesammelt hat, neben ihr die der Zahl nach bescheidene, weil auch in ihren Forderungen besonnene sogenannte Arbeiter-Internationale. Neben der proletarischen Internationale steht, stattlich ebenfalls an Zahl, doch vielleicht mehr rein organisatorisch, der Protestantische Weltbund christlicher Vereine junger Männer, der in 43 Landesverbänden fast 9000 Vereine mit 1 900 000 Mitgliedern zusammenschließt. Die im Anschluß an den Weltfriedensbund in Graz entstandene katholische Weltjugendliga nimmt numerisch — sie hat in 15 Ländern 100 Delegierte — sich klein aus. Aber schon hat der internationale katholische Jugendkongreß in Rom im September 1921, an dem Vertreter von 27 katholischen Jugendverbänden teilnahmen, getagt, schon ist in Rom ein internationales Jugendsekretariat geschaffen worden[1]. Der Gedanke, der

[1] Organ der Volksheilzentrale, herausgegeben von Dr. Bruno Karpeles.

[2] Die Zeitschrift wird herausgegeben in Gemeinschaft mit Ludwig Quidde, Walther Schücking, Hans Wehberg und Ludwig Hertz von Rudolf Goldscheid bei C. A. Schwetschke, Berlin W 30.

[3] Herausgeber der „Menschheit" Fritz und Anni Rüttcher; Redaktion u. Verlag in Ludwigsburg (Württ.); seit 1923 unabhängige Zeitschrift zur Förderung deutscher Arbeit für Volksfrieden und Völkerfrieden.

[4] P. Hermann Gruber hat in den „Stimmen der Zeit" (Oktober 1921) die Vorgänge genauestens registriert. In seinem Aufsatz sind noch genannt die „Apostolische Völkerbundliga" des Redemptoristenpaters A. Philippe in Brüssel und der „Katholische Weltbund" des Chemieprofessors an der Technischen Hochschule in Delft Alfons Steger, wohnhaft im Haag.

[5] Zur näheren Würdigung von Marc Sangnier, des einstigen Führers der französischen Jugendbewegung Sillon (Furche), siehe die Schrift von Joseph Probst „Worte des Friedens". Drei Reden von Marc Sangnier. Karlsruhe 1922, Badenia. — Die zweite Tagung in Wien, vom 26. Sept. bis 2. Okt. 1922, hat P. Konstantin Noppel in einem warmen Aufsatz „Abbau des Hasses" gewürdigt („Stimmen der Zeit", Dez. 1922).

[1] Vgl. zu dem Überblick Hans Seppl, Wir Katholiken und die internationale Jugendbewegung. Graz 1921, Paulusverlag.

Digitized by Google

unter Karl Sonnenscheins anregender geistiger Führung die Vertreter katholischer Studentenverbände aus 25 Staaten in Freiburg i. d. Schw. am 19. Juli 1921 zu gemeinsamem Austausch zusammenführte und von da zur Gründung der Pax Romana fortschritt, hat eine würdige und begeisterte Aufnahme gefunden [1].

Nun schien die Ruhraktion den gehegten Erwartungen auf Verständigung und auf ein Erwachen der Vernunft Europas für immer ein Ende zu machen. Doch Gewalt kann einem einmal Wurzel gefaßten und als wahr erkannten Gedanken nicht ohne weiteres ein Grab bereiten. Geläutert, noch mehr im christlichen Gedanken verwurzelt bricht sich der Friedensgedanke auf christlicher Grundlage von neuem in der Jugend Bahn in einer bisher noch nicht gekannten Stärke. Man vergleiche die Ausführungen des Franziskus Stratmann O. P. „Neuer Geist und heiliger Geist in der katholischen Jugend" [2], ferner den Aufsatz von Nikolaus Ehlen „Jugendbewegung vor der Entscheidung" [3], den umfassenden Rundblick des immerhin noch jungen, aber mit einem Führerblick begabten Hans Grundei: „Katholizismus, katholische Kirche und gebildete Jugend in Deutschland" [4], die urwüchsige Frische der Mainummer 1923 „Vom frohen Leben" [5], den ergreifenden tastenden Aufsatz von Walter Dirks „Ruhrnot — was sollen wir tun?" [6] oder endlich den Bericht über die diesjährige Tagung des Junggentrums in Hildesheim [7]. Hier kommt überall ein Wille zum Ausdruck, der wie bisher kaum gehört Ernst machen will mit den Forderungen Christi in der Bergpredigt und der manchmal fortschreitet bis zur Grenze, die Tolstoi den Gedanken und Gesinnungen Christi imputiert, als ob jede Gewalt von Übel und passive Duldung und jede Überwindung des Bösen durch das Gute schlechthin Gebot wäre.

Hier ist entschieden die Grenze für eine katholische Friedensbewegung. So erfreulich eine derart kompromißlose, ganz und gar nur christlich und katholisch sein wollende Lebens- und Geisteshaltung ist, so darf nicht vergessen werden, daß es Fälle gibt, wo jeder Mensch das Recht und unter Umständen die Pflicht hat, Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Die katholische Moral hat es nie abgesprochen, daß es ein Recht und gegebenenfalls eine Pflicht der Notwehr gibt. Daß aber auch diese Notwehr stets vom Geiste Christi getragen sein soll, d. h. daß sie nie die eigentlichen Grenzen der Notwehr überschreite, daß sie jede Haßgesinnung ablege und gegebenenfalls bereit ist, dem Feinde Böses mit Gutem zu vergelten, das ist's, was sie aus den Worten Christi, die sie zunächst als große, leitende Idee und in gewissem Sinne als Rat auffaßt, folgen zu müssen glaubt [1]. Wenn einst im Alten Bund der Satz galt: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn" [2], so war darin ein Vorgehen gebilligt, das zu einer gewissen Zeit der Menschheitsentwicklung notwendig war, aber im weiteren Verlauf eine Veränderung erfuhr bzw. auch erfahren mußte. Solange nämlich in einer Entwicklungsstufe der Menschheit der einzelne bzw. die Familie und Sippe mehr oder minder auf sich allein gestellt war, mußte über das auch heute noch naturgesetzlich geltende Recht der unmittelbaren Notwehr hinaus dem einzelnen für die ihm widerfahrene Unbill auch das Recht zustehen, Sühne zu fordern und deren Leistung zu erzwingen. Ein solches Anrecht auf Sühne gehört gleichsam zum erweiterten Begriff der Notwehr, insofern ohne es Verbrechen, die an Wehrlosen geschahen, nicht wirksam geahndet werden könnten.

Ein so umschriebenes Maß von Recht auf Sühne und Notwehr kommt darum auch heute noch jedem Menschen zu, aber das *Wie* der Ausführung ist anders und damit auch, gemäß der Entwicklung, der Würde des Menschen entsprechender geworden. In der fortschreitenden Entwicklung, da Individuen und Familien zu einem Volke zusammenwuchsen, ging die Wahrung der Sicherheit und Unantastbarkeit, die Schlichtung von Streit- und Konfliktsfällen auf das Volk als Ganzes über. Was vorher der einzelne im eigenen Namen getan hat, tut jetzt der „Staat" in aller Namen. Er bestellt den Richter, der Recht spricht und dessen Urteilsspruch die Parteien sich zu fügen haben; er bestellt die Sicherheitsorgane, die bei Störung eingreifen und mit bewaffneter Hand, wäre es nicht anders möglich, ihres Amtes walten. Gälte auch in einer zum Volke gewordenen Gemeinschaft noch das Faustrecht, d. i. das Recht, in eigenem Namen mit Gewaltmitteln sich das Seinige zu erzwingen, dann wäre es geschehen um Ordnung und Sicherheit. Haß, Fehde, Bürgerkrieg hörten nicht mehr auf. Darum ist es Pflicht des einzelnen, auf Notwehr, soweit dies möglich ist, und Sühne in eigenem Namen zu verzichten und sie dem Staat zu überlassen. Damit wird auch einem andern wesentlichen Element der Entwicklung entsprochen: in dem Streit, den in dem ersten Entwicklungsstadium die Parteien notwendigerweise in eigenem Namen ausführten, war jeder Beteiligte zugleich Richter und Partei — ein in gewissem Sinne unerträglicher Zustand. Sieht doch ein jeder das

[1] Hauptverdienst für das Zustandekommen der Tagung gebührt dem Schweizer Tschuorr und dem Holländer Gerh. Brom. Organ: Pax Romana. Freiburg i. d. Schw. Siehe den Bericht von Ludwig Neundörfer: „Hochland" 19. Jahrg., Mai 1922.

[2] Jugendbeilage „Pfingstfeuer" der „Germania" vom 20. Mai d. J. (Nr. 138).

[3] Drittes katholisches „Tat"-Heft, April 1923.

[4] Abendblatt der „Frankfurter Zeitung", Nr. 250 u. 288.

[5] Herausgegeben von der Großdeutschen Volksgemeinschaft durch Kurt Schmoltz (Berlin), in Verbindung mit Martin Faßbender, Josef Feiten und Christian Imboden. Berlin-Weißensee, Verlag der Scholle.

[6] Im Osterheft des „Quickborn". Verlag Burg Rothenfels, Unterfranken.

[7] „Badischer Beobachter" vom 16. Juni (Nr. 136).

[1] Unter den beachtenswerten Veröffentlichungen des Verbandes für internationale Verständigung befindet sich als 15. Heft eine treffliche Abhandlung von Franz Xaver Eberle (Passau): „Krieg und Frieden im Urteil christlicher Moral" (Stuttgart 1914, Kohlhammer). — Eine weitere beachtenswerte Abhandlung, diesmal von protestantischer Feder, bietet „Die Friedens-Warte Nr. 4 u. 5, Jahrg. 1920: „Die pazifistische Bewegung im Lichte des Evangeliums und der christlichen Ethik", von E. Böhme.

[2] 5 Mos. 19, 21; dazu Matth. 5, 38.

Digitized by Google

Seinige von seiner Seite und durch sein subjektives, dazu noch gereiztes empfindliches Ich. Eine Permanenz des Hasses ist in vielen Fällen fast a priori zu erwarten und rein geschichtlich festzustellen. Darum muß, wennschon innerlich für den Seelenzustand des einzelnen das Wort des Herrn zu gelten hat: „Mein ist die Rache“ [1], auch der äußere Zustand oder die äußere Art, wie für Recht und Sühne gesorgt wird, eine andere werden, d. h. es muß, wo immer möglich, ein Unparteiischer, in unsrem Fall ein vom Volk oder Staat Beauftragter die Schlichtung von Streitigkeiten oder die Ahndung von geschehenem Unrecht in die Hand nehmen.

Daß der Obrigkeit aber in Wahrheit das Recht zusteht, Gewalt mit Gewalt zu begegnen und Frevler und Rechtsbrecher zu bestrafen, ist von Christus und den Aposteln nie angetastet worden. „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ [2], sagt Christus zu Pilatus. Nach den Worten Pauli trägt die Obrigkeit, der wir von Gewissens wegen unterworfen sind, nicht umsonst das Schwert. Sie hat damit Unrecht zu sühnen und die Guten zu schützen [3].

Aber wie nun einmal im geschichtlichen Ablauf das Recht des Individuums auf Selbstschutz von diesem auf das Volk überging und damit einem zu einer gewissen Zeit hinreichenden und auch gar nicht zu umgehenden, aber für einen Dauerzustand unerträglichen und der Menschenwürde widersprechenden Rechtsverhältnis ein Ende gemacht wurde, so muß auch dem im Grunde analogen Verhältnis, wie unabhängig nebeneinander lebende Völker sich tatsächlich zueinander befinden, ein Ende bereitet werden. Auch in diesem Fall stehen sich, meist jeder auf sein Recht pochend, in gespannter Erwartung und ohne daß ein höherer, unparteiischer Richter sich fände, Völker wie isolierte Individuen gegenüber. Was beim Individuum an Leidenschaft und Eifer für das in Frage stehende eigene Recht aufgebracht wurde, samt all den Gefahren des einseitigen Schauens, der Parteilichkeit, der Animosität, wird hier nur aufs Große übertragen, und wenn vorher Egoismus, Machtgier, Sünde und schmähliche Habgier nur zu oft eine verhängnisvolle Rolle spielten, so wird dies auch hier, nur in vergrößertem Maße, der Fall sein.

Diesem Zustand, dem mangels einer höheren eingreifenden, mildernden, abwägenden, eventuell verschleppenden oder gar im eigentlichen Sinn richtenden Instanz (um letzteres zu wollen, müßten eine Reihe Vorbedingungen erfüllt werden) nur durch Appell an die Waffen begegnet werden konnte, muß oder müßte endgültig ein Ende bereitet werden, wenn anders die Geschichte, die ja auch in manchen andern Fragen wie bei dem genannten überwundenen individuellen Faustrecht oder wie in der Aufhebung der Leibeigenschaft vorangeschritten ist, voranschreiten soll. An der Lösung dieses Problems müßte, wenn überhaupt die Menschen bei dem Zustand der europäischen Konflikte belehrbar sind, gerade heute gearbeitet werden, heute, wo doch gerade auch durch die Folgen des Krieges die nationale Verkettung und Solidarität der Völker sich erwiesen hat. Hier ruht der Kern einer internationalen Friedens- oder *besseren internationalen Rechtsbewegung*.

Ein Doppeltes hat oder hätte die Menschheit hier zu leisten: Einmal muß, in einer eingeleiteten internationalen Welle, an der Entgiftung der Völker systematisch gearbeitet werden. Der unwürdige Zustand des Hasses und der Animosität muß zuallererst abgebaut werden. Wie dies geschehen soll, ist freilich scheinbar schwer zu sagen, obwohl es sich doch um gebildete und noch dazu christliche Völker handelt. Aber soviel scheint doch unantastbar gesagt werden zu dürfen und zu müssen: wie es im eigenen Lande als Frevel gilt, unbedacht über den Nachbar zu reden, leere Gerüchte kritiklos weiterzugeben, keinem Ding auf den Grund zu gehen und keinen weiteren ernsteren Versuch zu machen, die Dinge wenigstens einigermaßen bei der Beurteilung auf das richtige Maß zurückzuführen und dafür unbekümmert an einer Atmosphäre der Animosität und Spannung zu arbeiten, so gilt oder hat ein solches Verhalten, sobald es internationale Beziehungen betrifft, ebenfalls als Frevel zu gelten. Als höchstes internationales Gesetz sollten Wahrheit, Ehrlichkeit, Sachlichkeit proklamiert werden.

Selbstredend haben Wahrheit, Ehrlichkeit, Sachlichkeit auch dem eigenen Vaterland gegenüber zu gelten. Gibt es Dinge zu sagen, die für uns belastend sind, dann mögen sie aber auch so gesagt werden, daß sie auf das rechte Maß zurückgeführt werden. Wenn man zugibt, daß unsre Industrie sich an den Steuern „vorbeigedrückt“ hat, dann sollte man sich doch auch gleichzeitig immer vorhalten, was Deutschland tatsächlich geleistet hat und was es tatsächlich verloren hat. Wenn man dann wieder im Ausland uns zu Leibe geht, sollte doch auch einmal nachgesehen werden, ob nicht Frankreich einen ganzen Wiederaufbau-Schwindel inszeniert hat. Wir haben ein Recht zu untersuchen, ob nicht nach dem häßlichen, geradezu auf Galgen zu stellenden Spruch: Le boche payera tout, Unsummen an verschwenderischen Zuwendungen an einzelne Geschädigte gemacht wurden, wie es nach der „Augsburger Postzeitung“ vom 10. Juli d. J. (Nr. 155) von dem Pariser Korrespondenten der englischen volkswirtschaftlichen Zeitschrift The Statist behauptet wird; wir haben ein Recht, nachzuweisen, wie unproduktiv das Reparationsgeld in den Besatzungsarmeen verbraucht wird usf.

Wird dann nie die Zeit kommen, wo man sich ruhig einander gegenübersitzt und würdig und objektiv das gemeinsame Leid und den gemeinsamen Aufstieg bespricht? Sollte es so schwer sein, überhaupt einzusehen, daß es in einer Zeit der aufsteigenden Weltwirtschaft für zwei Nachbarvölker das Törichteste ist, sich gegenseitig zu zerfleischen, wo bei der Verflechtung der Interessen tatsächlich das Emporkommen beider von einander abhängt! Hat man denn kein Verständnis in Europa als Ganzem,

[1] Vgl. 5 Mos. 32, 35; Sir. 28, 1; Röm. 12, 19; Hebr. 10, 30.
[2] Joh. 19, 11. [3] Vgl. Röm. 13, 1—8.

Digitized by Google

daß es sich tatsächlich wenigstens um den gemeinsamen Abstieg, wenn wir auch nicht sagen wollen um den gemeinsamen Untergang, handelt!

Das Gesagte von der internationalen Gerechtigkeit darf auch den Neutralen gesagt werden. Ist man im Ausland, z. B. in der Schweiz, zunächst als Deutscher verblüfft, auf manche Dinge aufmerksam gemacht zu werden, die einen schmerzlich berühren, so vermißt man bei näherem Zusehen die Kunst, die wir zwar auch nicht haben, die man aber von dem Neutralen erwartete, die Dinge im rechten Maße und im rechten Abstand zu sehen. Gewiß war es eine Torheit und ein Unrecht, auf ausländischen Banken Geld zu deponieren und damit Steuer zu hintertreiben, und eine unglaubliche Unklugheit, die wir bitter büßen mußten, im Ausland Aufkäufe zu machen, aber wenn der Gradmesser der Sympathie dermaßen nach diesen Dingen sich richtet, darf man doch erinnern, daß unglaublich viel in Deutschland von Ausländern aufgekauft wurde, daß bei der sinkenden Währung es kaufmännisch wenigstens begreiflich war, was getan wurde usf.

Die Dinge in ihrer Ganzheit zu sehen, unbedingt den Willen aufzubringen, jedem gerecht zu werden, ist das Gesetz der Stunde und des internationalen Zusammenhaltes überhaupt. — Wir müssen an die Möglichkeit einer internationalen Bewegung für Recht und Gerechtigkeit glauben; wir müssen als Christen die Bereitwilligkeit aufbringen, an einer solchen mitzuarbeiten; wir müssen als Christen den Willen aufbringen, auch dem Gegner zu verzeihen. Und wir dürfen es nicht als ungebührlich erachten, wenn jemand daran erinnert: wie es eine Grundstimmung dem Nebenmenschen gegenüber gibt, die der Heiland in die Worte kleidet: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die linke dar“ [1], so hat eine derartige Gesinnung, wenigstens in der innern Haltung und Grundstimmung eines Volkes, sofern diese zur Besonnenheit und Ruhe mahnen soll, eine Rolle zu spielen. Oder soll es für die Völker im Ernste eine andere Moral geben als für die Individuen? „Selig sind die Friedenstifter!“ [2] dürfte wahrlich doch wohl, wenn nicht geradezu a fortiori, auch im Völkerleben gelten und dürfte auch den Völkern den Weg zum Glücke zeigen. — Würdeloses Wegwerfen ist damit in keiner Weise verstanden. Der Heiland selbst hat uns in seiner Haltung vor Herodes und Pilatus das Beispiel einer würdigen majestätischen Stellungnahme gegeben.

Mit der Arbeit an einer Änderung der geistigen Beziehungen der Völker zueinander müßte untrennbar ein Zweites verbunden sein: die Stellungnahme der Völker zum Kriege. Die Erkenntnis von dem irrationalen Element, das einem jeden in eigenem Namen geführten Krieg zu Grunde liegt, müßte zu einer elementaren internationalen Bewegung führen. Dieses Element ist nicht, wie es oft mißverstanden wird, dieses, als ob Recht überhaupt nicht an sich auch etwas Erzwingbares wäre, sondern das irrationale zu überwindende Element liegt eben darin, daß in den Kriegen, wie sie bisher geführt wurden, der analoge Zustand wie beim individuellen Faustrecht herrscht, nämlich daß die Kriege in eigenem Namen geführt werden, indem Richter und Partei in ein und derselben Instanz zusammenfallen. Schon wie es zu einem Kriege kam, wie, wo doch der Krieg als ein Mittel zur Erzwingung der Gerechtigkeit aufgefaßt und gelehrt wird, meist jede Partei sich im Recht wähnte, sollte bedenklich stimmen [1] und darf auch nicht wieder als ein unvermeidliches Verhängnis hingenommen werden. Es muß uns bis zur völligen Klarheit bestimmend beherrschen, daß jeder Krieg zum mindesten ein Verzicht auf geistige Waffen und ein Rückfall in eine Lage darstellt, wo nur auch dem Tier zu Gebote stehende Mittel entscheiden und über Wert und Würde des Menschen hinweg Menschenleiber wie leblose Dinge nach Zahl und Quantität in die Bresche geworfen und zur Entscheidung benutzt werden.

Es gilt, aus der erkannten Lage die unausweichliche Folgerung zu ziehen, und diese lautet: Es ist alles aufzubieten, um eine internationale Erkenntnis dieser Sachlage herbeizuführen (wozu gab uns Gott den Verstand, als daß wir allmählich die Welt und ihre Zu- und Unfälle beherrschen lernen, nicht bloß in technischer Hinsicht!) und irgendwie mitzuarbeiten an der Schaffung von großzügigen internationalen Ausgleichsverfahren, seien es verpflichtende internationale Schiedsgerichte, in deren Gremium unter allen Umständen als erweisbar unparteiischste Instanz das Oberhaupt der katholischen Kirche vertreten sein müßte [2], seien es wenigstens, da verpflichtende Verfahren eine Reihe erst noch zu schaffender Sicherungen voraussetzen (z. B. eine Teilung in Sieger- und Besiegtenstaaten sprengt die Unparteilichkeit), internationale Austausch- und Vermittlungsmöglichkeiten.

Es muß zugegeben werden, daß hier die schwächste Stelle der anzustrebenden neuen Form der internationalen Beziehungen liegt. Aber wie überall, so muß es auch hier der Geist sein, der lebendig macht. Gelingt es nicht, die zu schaffenden Institutionen von dem Geiste der Völker getragen werden zu lassen, dürfen wir, wenn immerhin etwas, doch nicht zu viel erwarten. Soll es aber gelingen, die zu schaffenden Institutionen vom Geiste der Völker getragen werden zu lassen, bedarf es einer weitschauenden geistigen Erziehung und Beeinflussung der Völker, wozu ja die internationale Friedensbewegung führen will. Man darf nicht glauben, daß es unmöglich wäre, die Völker mit dem Geiste der unbestechlichen Wahrheit und der gegenseitigen Anerkennung und Verständigung zu beseelen. Keiner erwarte dabei freilich, daß von Anfang an der andere die Lage des Gegners mit denselben Augen ansehe, wie dieser es ansieht.

[1] Matth. 5, 39. [2] Matth. 5, 9.

[1] Siehe hierzu Magnus Jocham: St. Johannes und wir Christen (Riedlingen 1923, Ulrichsche Buchhandlung) Kapitel 4.

[2] Selbst die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ nennt in Nr. 27 vom 6. Juli 1923 die Kundgebung des Papstes eine solche, „deren Neutralität über allen Zweifel erhaben ist“.

Digitized by Google

Auf jeden Fall, mag auch der früher die Staatsmänner und geistigen Führer leitende alte Satz: Si vis pacem, para bellum, zu einem gewissen Grade zugestanden werden, muß er doch verknüpft sein mit dem aufrichtigen Bestreben, an einer internationalen Verständigung mitzuarbeiten, nicht aber darf von einem heilsamen Respekt vor den Waffen alles Heil erwartet werden. Rüstung erweckt Gegenrüstung, bis schließlich die Welt in Waffen starrt und eine Lösung der unerträglichen Spannung nur in einem Waffenausgleich erblickt wird. Dieser aber schafft neue Verbitterung usf. [1]

Die sog. Friedens-Enzyklika des Papstes Pius XI., betitelt De pace Christi in regno Christi [2], hat in großartiger monumentaler Weise den Völkern ein Spiegelbild vorgehalten, was aus denen, die sich christlich nennen, geworden ist, weil sie die Wurzel der individuellen Selbstsucht, die sich im Völkerleben ins Große überträgt, nicht überwunden und der wahren Gerechtigkeit und dem schon von Natur innewohnenden Wohlwollen gegen andere keinen Raum gewährt haben. Der falsche Nationalismus der Völker, der aus eben dieser Wurzel stammt, war es nach Ansicht des Papstes, der die Völker in Ruin gestürzt hat; und nur gründliche Rückkehr zu Christi Gesinnung im privaten wie im öffentlichen Leben kann das Übel heilen. Es hat sich in dem falschen Nationalismus der Völker, auch in katholischen Völkern, eine Denkart eingesessen, die der Papst nicht ansteht mit dem dogmatischen Modernismus in Vergleich zu setzen, und ihn ausdrücklich ebenso scharf wie diesen zu verurteilen.

Die Folgerung, die für jeden Katholiken aus dieser großen Kundgebung des Oberhauptes der Gesamtkirche zu ziehen ist, dürfte nicht zweifelhaft sein: in der Denkart der Völker muß in Bezug auf die Stellungnahme und geistige Haltung zueinander eine Revision eintreten.

Diese Revision liegt aber offenkundig in der Richtung einer internationalen Rechts- und Friedensbewegung. Der Papst wendet sich an alle Völker des Erdenrundes. Ob ein Echo erfolgt, wird Verdienst oder Schuld der einzelnen sein, die, obwohl Katholiken, den Papst allein als Rufer in der Wüste lassen, uneingedenk der Gemeinschaft des Glaubens, der Zugehörigkeit zum Leibe Christi, der Solidarität, die sie und ihr Volk wenigstens mit den Völkern Europas verbinden sollte.

Wenn der Zusammenbruch, den wir erlebt haben, nicht in einer neuen, höheren Einheit seine Lösung findet, wären wir am Sinn der Geschichte vorbeigegangen.

In einer Verewigung des Hasses und damit des Chaos kann die Zukunft Europas doch nicht bestehen! — Aber einen andern Weg als den zu neuem Haß und endlichem Chaos gewännen wir nicht, finden wir nicht den Weg zu einer höheren lösenden Einheit!

[1] Eine vorzügliche Zusammenfassung dessen, was der wissenschaftliche Pazifismus erstrebt, bietet die Schrift Alfred H. Frieds: Die Forderung des Pazifismus. Zürich 1916, Orell Füßli. — Zu den größeren Werken gehören das leider vergriffene Werk von Konstantin Frantz: Der Föderalismus als das leitende Prinzip für soziale, staatliche und internationale Organisation; F. W. Foerster: Weltpolitik und Weltgewissen; von demselben: Zentralismus und Föderalismus; ferner A. H. Fried: Handbuch der Friedensbewegung (2 Bde); Die Probleme der Friedenstechnik, Die Forderung des Pazifismus, Grundlagen des ursächl. Pazifismus; sodann Nikolai, Biologie des Krieges (2 Bde).

[2] Zwei Ausgaben stehen zur Verfügung: die bei Herder (Freiburg) herausgekommene gute Übersetzung und die in Ausstattung und Übersetzung vornehme und prunkvolle Ausgabe des Theatiner-Verlages (München). — Zur Erkenntnis der Einheitlichkeit der päpstlichen Bemühungen siehe Joh. Bapt. Sägmüller: Der Apostolische Stuhl und der Wiederaufbau des Völkerrechts und Völkerfriedens. Freiburg, Herder.

Der objektive Geist.

Von Peter Wust, Köln.

Man wird nicht oft in der glücklichen Lage sein, ein Buch philosophischen Gehalts mit beinahe ungetrübter Freude und mit weitestgehender Zustimmung einem interessierten Leserkreis anzeigen zu können. Bei dem kleinen Bache des Kieler Philosophen Hans Freyer über die „Theorie des objektiven Geistes“ [1] fühlt man sich in der Tat in dieser Lage. So wenig umfangreich auch diese Schrift äußerlich ist, nach der Intensität ihrer Gedanken ist sie manchem voluminösen und wortreichen Buche der letzten Zeit bei weitem überlegen; nach ihrer Form betrachtet, ist sie sogar ein kleines Kabinettstück zu nennen. Kurz und gut, diese Einleitungsschrift Hans Freyers in ein System der Kulturphilosophie hat klassischen Charakter.

Ein besonderes Moment dieser Schrift möchte ich von vornherein herausheben: es kann unsre ganze Liebe für ihren Verfasser in Anspruch nehmen. Wenn man die kulturphilosophischen Schriften der letzten Jahre einmal überprüft, allen voran etwa ein so vielberufenes Werk wie Rickerts „Grenzen“, dann wird man sehr rasch durch gewisse kantische oder besser neukantische Vorurteile zur Reserve gezwungen. Wer möchte denn nicht in einer Kulturphilosophie, namentlich in der heutigen Epoche einer gesteigerten Kulturentwicklung, in erster Linie etwas erfahren über das Wesen der Kultur selbst, über die geheimen Spiralfedern, die all diesen Wechsel menschlicher Schicksale bedingen? Was aber erfährt man in der Tat meist aus solchen Büchern? Nun, man erfährt sofort, daß kulturphilosophische Probleme nur die Theorie der Kulturauffassung, nur die Theorie der Geschichte als Wissenschaft betreffen können. Denn seit Kant habe sich nun einmal die Philosophie auf diesen „transzendentalen“ Boden verschoben. Wie eine Tatsache nur eine Angelegenheit der Vernunftauffassung, wie ein Gegenstand nur „Gegenstand der Erkenntnis“, wie Natur nur ein ens

[1] 8° (120) Leipzig 1923, Teubner. 2.—

Digitized by Google

rationis sei, so sei auch Geschichte nur als dargestellte oder begriffene Geschichte ein Gegenstand philosophischen Nachdenkens. Kulturphilosophie könne also nur die Frage nach dem A priori oder etwa nach den mehreren A priori der Kulturwissenschaften zu ihrer Angelegenheit machen. Nun liegt schließlich auch darin ein wichtiges Problem. Aber die eigentliche Kulturphilosophie kann sich doch wohl kaum in diesem Problem der sog. „transzendentalen Logik" erschöpfen. Ich möchte sogar noch weiter gehen und sagen: Sie hat nicht einmal damit begonnen. Vielleicht bin ich rückständig in diesem Punkt; aber ich liebe es nun einmal, mit vorkantischen „Ontologen" diese Rückständigkeit zu teilen. Und ich mache kein Hehl daraus, daß ich sogar so eigenwillig bin, denjenigen, die sich so stolz auf den Boden des Kritizismus stellen, wenn reale Probleme des Lebens zur Diskussion stehen, rundweg zu erklären, sie seien über ein gewisses philosophisches Epigonentum überhaupt noch nicht hinausgelangt.

Das aber ist nun das Erfreuliche bei Hans Freyer, daß er sich gleich in der Einleitung zum Kreise dieser Rückständigen offen bekennt, etwas diplomatisch feiner vielleicht, als ich das tue. Aber immerhin, er schlägt gleich zu Anfang einen recht kräftigen Akkord des neuen Objektivismus an. „Wir zielen nicht mehr auf die Theorie der Kulturwissenschaften", so sagt er, „wir zielen auf die Theorie der kulturellen Welt" (S. 9). Das ist herzerfrischend deutlich und gesund. Und so atmet das ganze Büchlein etwas von dieser Gesundheit des neuerwachten Objektivismus. Man muß nur einmal im einzelnen verfolgen, wie liebenswürdig dieser Denker alle seine Probleme von den einfachsten Dingen des Alltags ablieſt. Descartes genügt in seinen „Meditationen" ein unscheinbares Wachsklümpchen, um ihm die Problematik der Substanz abzufragen. Bei Freyer ist es ähnlich. Was hat ihm, der so andächtig vor den kleinsten Dingen steht, ein so schlichtes Gerät wie ein Wegweiser zu erzählen, der einsam an einem Kreuzweg steht? Dieser Freyersche Wegweiser dürfte dazu berufen sein, als Symbol des neuen Objektivismus gewertet zu werden, so ähnlich etwa, wie der bekannte „Krugsche Federhalter" im Kampfe gegen Hegels anspruchsvollen Panlogismus einmal eine kleine literarische Rolle spielte. Die Vertreter des neukantischen Idealismus mögen sich diesen „Freyerschen Wegweiser" einmal gefälligst zur Notiz nehmen. Sie können daran lernen, was das Objekt in seiner schlichtesten Form ihnen alles zu sagen imstande ist. Bei Freyer zeigt es sich, daß der phänomenologische Geist der Gegenwart, trotz seiner idealistischen Verpuppung bei Husserl, für den Objektivismus der jüngsten philosophischen Bewegungen doch allerhand Früchte zu zeitigen beginnt. Und phänomenologischer Geist weht überall durch Hans Freyers Buch.

Und noch ein anderer Einfluß regt sich in ihm, den man nicht unterschätzen sollte. Es ist Simmels Geist. Man ist in gewissen Kreisen immer noch aufgebracht, wenn Simmels Name genannt wird. Mit Recht vielleicht. Denn Simmel trug deutlich genug das Stigma seiner Zeit an der Stirne. Und auch Freyer hat sich vielleicht zuweilen etwas zu sehr von diesem dekadenten Nachfahren Montaignes beeinflussen lassen. Gewisse Reste Simmelscher Aspektenlehren stören in diesem im übrigen so ganz auf den Objektivismus eingestellten Schriftchen.

Aber trotz alledem muß es einmal offen gesagt werden: Trotz so vielen unklaren oder auch offenbaren Kantianismen in Simmels Lebenswerk läßt es sich doch nicht leugnen, daß dieser seltsame Grübler doch durchaus von der Intention beseelt war, die Philosophie der Welt des Alltags anzunähern. Seine Tragik war es vielleicht, daß er zwischen der entschiedenen Neigung in ihm selbst zu einer Philosophie des Objekts und der ihm von außen aufgedrängten Zeitphilosophie des Subjekts nicht energisch das Tischtuch zerschneiden konnte. In seinem Büchlein „Kant und Goethe" kommt das zu ergreifendem Ausdruck.

In seiner Lebensmetaphysik läßt es sich immerhin erkennen, daß Simmel mehr und mehr dazu überging, das Mysterium der Dinge zu verehren. Er hatte es mit der Zeit gelernt, daß man die echt philosophischen Probleme im Alltag antreffen, daß man die Metaphysik auf der Straße auflesen kann. Mochte seine Lebensmetaphysik sich auch noch so immanent und naturalistisch gebärden, mochte sie auch noch so sehr dahin streben, eine „Auslegung der Welt aus ihr selber" zu versuchen, so hat sie doch in der Geschichtsmetaphysik wenigstens einen gewissen Objektivismus vorbereitet. Und ganz in diese Bahnen der letzten Simmelschen Aufsätze und Bücher hat offenbar Hans Freyer eingelenkt.

Was aber will nun Freyer? Was hat uns seine Theorie des objektiven Geistes an neuen Gedanken zu bieten? Jeder wird sich bei diesem Begriff an Hegel erinnern, wird an die Hegelsche Dreiteilung von subjektivem, objektivem und absolutem Geiste denken und wird vielleicht dabei eine neue Abhandlung dieser abgestorbenen Themata der dialektischen Methode befürchten. Aber Freyer ist so töricht nicht, Überwundenes noch einmal neu in Mode bringen zu wollen. Sein Begriff des „objektiven Geistes" stammt nur dem Namen nach von Hegel. In der Sache geht Freyer ganz seine eigenen Wege. Er versteht unter objektivem Geist jeden formgewordenen Geist der individuellen Personen, jede formgewordene geistige Willenskraft. Ich würde sagen: er versteht darunter allen in Materie eingehauchten und im Stoff aufgestapelten Geist. Aber dieser Begriff wäre zu eng. Freyer selbst setzt an entscheidender Stelle den Formbegriff ein, um das Charakteristikum des objektiven Geistes klarer herauszuarbeiten. Der objektive Geist entsteht ihm durch eine gewisse Loslösung aller menschlichen Tat von ihrem personalen Aktzentrum und durch die Umsetzung ihrer Vitalität in eine objektive Sinnregion. Und so entsteht eine Polarität von Leben und Form, an der man in die tiefsten Geheimnisse der Geschichtsmetaphysik eindringen kann. Gedanken Simmels sowohl wie Diltheys werden dabei fruchtbar weiterentwickelt.

Digitized by Google

In drei Abschnitten baut Freyer diese „Metaphysik der Kultur" auf. Denn so nenne ich den Inhalt des Buches mit Recht, wenn auch Freyer selbst einen solchen ominösen Namen wiederholt ängstlich abzuwehren versucht. Er betrachtet den objektiven Geist als Sein, als Prozeß und als System.

Im ersten Abschnitt über das Sein des objektiven Geistes geht er von einer Unterscheidung aus, die grundlegend ist für die ganze Schrift. Es ist die Unterscheidung von Zeichen und Sinn, und ferner die Unterscheidung einer doppelten Sinnfunktion aller menschlichen oder besser aller geistigen Zeichen. Denn alle geistigen Zeichen haben einen objektiven oder gegenständlichen und einen subjektiven oder physiognomischen Sinn. Sie weisen auf objektive Sachverhalte hin und drücken eine ganz spezifische subjektive Stilkonstante aus. Diese beiden Zeichenfunktionen aber sind überall auf das engste miteinander verbunden. Die subjektive Ausdrucksweise verrät überall im geistigen Geschehen die persönliche Note. Sie schafft die Individualform aller Menschenwerke. Erst der gegenständliche Sinn aber führt das Werk als Ausdruck über die persönliche Region hinaus in die eigentliche objektive Region. Er erst ermöglicht die Loslösung des Werkes von seinem Schöpfer und erhebt es damit in die Sphäre der Gemeinschaft. Und so wird durch ihn erst aus der subjektiv-geistigen Tat die objektiv-geistige Form des Seins ins Leben gerufen. Im zweiten Abschnitt wird diese künstliche Scheidung von Leben und Form wieder rückgängig gemacht, um die lebendige Korrelation von Leben und Form ins Bewußtsein zu rücken. Es wird gezeigt, wie im Prozeß des Lebens Geist sich an „Geist" entzündet oder wie Geist sich zu „Geist" verfestigt. Die Prozesse des Verstehens und des Schaffens werden sehr tiefsinnig untersucht, wobei der von Simmel geprägte Begriff der „Bündigkeit" oder einer relativen Geschlossenheit jedes Geistganzen von großer Bedeutung wird. Die Teleologie alles geistigen Schaffens und Verstehens wird hier zu deuten versucht. Im dritten Abschnitt wird dieser Gedanke des geistigen Telos weiter verfolgt, wobei die Idee erwogen wird, inwiefern alle relativen Bündigkeiten auf ein System der Kultur hinausweisen. Der objektive Geist als ein System aller Kultursysteme wird hier als ein Problem empfunden, dem die Weiterarbeit des Denkers gilt. —

Ein reiches Buch wird dadurch nicht ärmer, daß man auch auf seine schwachen Seiten hinweist. Sein Verfasser wird das zu ertragen wissen. Auf manche allzu starke Anlehnungen an den zur Aspektphilosophie neigenden Simmel habe ich schon hingewiesen. Diltheys Schwächen sind im ganzen glücklich überwunden und seine Vorteile trefflich ausgenützt. Nur scheint die Angst Diltheys vor der Metaphysik auch seinen Schüler noch zu beherrschen. Glücklicherweise allerdings mehr dem Namen als der Sache nach. Denn Freyers Buch ist, gegen den Willen seines Verfassers, ein kräftiger Durchbruch zur Metaphysik der Geschichte. Und diese Metaphysik kann sich voll abrunden, wenn der betretene Weg nur mutig weiter verfolgt wird. Das aber hat zur Voraussetzung, daß der Geistbegriff selbst erst einmal gründlich geklärt wird. Glückliche Ansätze dazu liegen vor, werden aber nicht genügend ausgenützt. So hätte z. B. die gegenständliche Sinnfunktion der geistigen Zeichen eine willkommene Handhabe für die Ausformung des Geistbegriffs bieten können. Allerdings hätten solche Spekulationen auf das Wesen der Person führen müssen. Daran hindern freilich diesen Denker noch manche Vorurteile seiner Zeit gegen das Substanzproblem. Wie nahe er aber trotz alledem dem Wesen der Person kommt und sogar dem Wesen der absoluten Person, das beweist „die Idee des rein schöpferischen Geistes" als des „Demiurgos" (S. 77). Diese Stelle ist die spekulativ tiefste des ganzen Buches und legt Zeugnis dafür ab, wie stark die originalen Geisteskräfte Freyers sind, wenn sie sich nicht durch Vorurteile der Zeit binden lassen. Er möge dem Drange zum Objektivismus in seiner Seele noch weiter Raum schaffen. Denn unsre ganze Zeit ist erfüllt von der Sehnsucht nach dem Objekt. Und sie begrüßt einen jeden als ihren Befreier, der ihr die Fesseln der Subjektivität endlich abzunehmen fähig und gewillt ist.

Besprechungen.

Theologie.

Adam, Karl: Glaube und Glaubenswissenschaft im Katholizismus. 2., erw. Aufl. 8° (165) Rottenburg a. N. 1923, Bader; 1,80, geb. 2.80

Das Adamsche Buch werde ich suchenden Seelen aus der Studentenwelt künftighin mit besonderer Zuversicht in die Hand geben, zumal wegen des trefflichen Aufsatzes über die natürliche Gotteserkenntnis im Lichte des Gottesbegriffes und wegen der Rede: Der moderne Mensch und der katholische Glaube. Die lebensprühenden Schilderungen der katholischen Glaubensbewegung und die feinen Zergliederungen der hierin tätigen natürlichen und übernatürlichen Kräfte halte ich für so wertvoll, daß ich ihretwegen die leider noch immer zu weit gehenden Verneinungen im Ausdruck wie auch in ganzen Sätzen mit in den Kauf nehme, zumal, da ich sie bei Adam selber manchesmal später widerlegt sehe, nachdem sie oben ausgesprochen waren. — Was Adams Kritik (8 ff.) an meinen Darlegungen (in dieser Zeitschrift 1921, 541) angeht, so bemerke ich nur, daß meine stärkere Betonung des nationalen, objektiven Unterbaues unsres Glaubens nichts leugnen will von der bei Adam stärker betonten Gnadenhaftigkeit des gottgeschenkten Glaubenslebens. Im positiven Aufbau der Adamschen Darstellung kann ich ihm überall beipflichten. Und darum empfehle ich die sehr wertvolle Schrift, obwohl sie mich selber durch ihr Vorwort in etwa diskreditiert. Sie hat für unsre Akademikerwelt eine bedeutsame Aufgabe zu erfüllen. Sie ist eine köstliche Frucht der Möhlerschen Tradition in Tübingen.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Digitized by Google

Ragaz, Leonhard: Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt Vater und Sohn — und weiter. 8° (328) Zürich, München u. Leipzig, Rotapfel-Verlag.

Es sind verhältnismäßig wenige, die von Blumhardt Näheres wissen. Der ältere Blumhardt war evangelischer Pfarrer zu Möttlingen in Württemberg. Die Heilung eines Mädchens, das an seltsamen Krankheitsanfällen litt und als Besessene galt, wurde ihm selbst zum innern Erlebnis. Er war überzeugt, daß er hier in schwerem Kampf den Geistern der Finsternis gegenübergestanden habe. Bald kam er nun in den Ruf, durch Gebet und Handauflegung Kranke heilen zu können. Als die kirchliche Behörde ihm Schwierigkeiten bereitete, ging er von Möttlingen nach Bad Boll, wo er einen Kreis treuergebener Anhänger zu gemeinsamem Leben um sich sammelte. Nach seinem Tode (1880) wurde sein Werk durch seinen Sohn Christoph fortgeführt, der kurz nach Beendigung des Weltkrieges starb.

Was Blumhardt beseelt, ist die aus der Bibel geschöpfte Idee vom Reiche Gottes auf Erden. Dieses Reich Gottes ist die Erlösung der Welt durch den lebendigen Gott, ist Sieg über die Mächte des Verderbens und soll alles austilgen, was den Menschen bedrückt: nicht nur die Sünde, sondern auch Armut, Krankheit und Tod. Der Vollendung werden große Katastrophen vorausgehen. Das Ganze ist Gottes Werk, aber der Mensch wird aufgerufen, Mitkämpfer Gottes zu sein. Das „Reich Gottes" scheidet Blumhardt streng von dem, was er „Religion" nennt. Reich Gottes ist da, wo der lebendige Gott selbst wirksam ist, Religion dagegen ist menschliches Tun, eine Summe von Theorien, Sitten, Einrichtungen und seelischen Zuständen. Das Reich Gottes ist immer in Gefahr, zur „Religion" zu erstarren. Gegen diese Gefahr kämpft Blumhardt, daher auch sein Gegensatz zur Kirche. Ragaz ist auf die beiden Blumhardt erst aufmerksam geworden, nachdem er sich selbst zu ähnlichen Anschauungen durchgerungen hatte. Nun aber steht er vor ihnen und ihrem Werke wie vor etwas ganz Großem. Aus tiefster Überzeugung urteilt er: „Seit den Tagen der Propheten und Apostel hat kein Mensch so hell und gewaltig aus Vollmacht heraus Gottes Wort gesprochen." „Es wird ein Tag kommen, wo die Namen Möttlingen, Boll, Blumhardt vielleicht mehr bedeuten werden als Wittenberg und Genf, Luther und Calvin." Das vorliegende Werk sucht die Ideenwelt der beiden Männer zu erschließen und durch Auszüge aus ihren gedruckten und ungedruckten Schriften zu erläutern. Auf den ersten Blick scheint Blumhardt gewissen schwärmerischen Sekten sehr nahe zu stehen. Aber es ist hier doch alles viel besonnener und tiefer gefaßt. Vater und Sohn sind ohne Zweifel bedeutende Persönlichkeiten von tief religiösem Empfinden, und nur der starke Eindruck ihrer Persönlichkeit vermag das außerordentliche Werturteil zu erklären, das Ragaz mit so tiefer Überzeugung ausspricht. Es wird vielleicht notwendig sein, die von Blumhardt ausgehende Bewegung im Auge zu behalten.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Kierkegaard, Sören: Der Pfahl im Fleisch. Übersetzt u. mit einem Vorwort v. Theod. Haecker. 2. Aufl. kl. 8° (58) Innsbruck, Brenner-Verlag.

Derſ.: Die Krisis u. eine Krisis im Leben einer Schauspielerin. Übersetzt v. Theodor Haecker. kl. 8° (57) Ebd.

Derſ.: Am Fuße des Altars. Christliche Reden. Übertragung u. Vorwort v. Theodor Haecker. 8° (VII u. 88) München 1923, C. H. Beck; 1.60, geb. 2.20

Wenn Sören Kierkegaard und sein bester deutscher Übersetzer Theodor Haecker von paulinischem Leiden („Der Pfahl im Fleisch") und paulinischer Seligkeit reden, so sprechen sie sich selbst aus und ihr inneres Gesetz. Ihnen brennt noch in ursprünglicher Kraft die Augustinische Unruhe in der Seele, sie kennen nicht den trägen Schlaf: als Wächter und Rufer gehen sie durch die erkaltende Zeit, von leidenschaftlicher Liebe zur Wahrheit getrieben, damit doch endlich die Menschen wieder hören und sehen, stehen und laufen lernen.

Wer so liebt, glühend bis zur Selbstaufgabe für das Gute, der darf auch das Böse und Sündhafte, Gemeinheit und erbärmliche Charakterlosigkeit so tödlich hassen, denn dieser Haß ist nur ein Reflex, ein Widerschein der großen Liebe. Andere freilich gibt es, die kein Aufruhr der Tiefe stört, weil keine Tiefe da ist. Sie sagen, nach Haecker, zu jedem Dreck Ja und wollen aus Menschen, denen vor ihrem allzu intensiven Menschsein zu grauen anfing, wieder quietschvergnügte Schweinderln machen: „. . . zu jedem Dreck Ja sagen, zunächst bei sich, dann notgedrungen bei andern, das ist die Religion des Warenhaus-Liberalismus und seine Menschenliebe." Kierkegaard meint, daß die Wege sich scheiden: der eine streitet der Gefahr und des Schreckens guten Streit, der andere wird klug und erfreut sich an des Lebens Sorglosigkeit. —

Kierkegaard schreibt über die „Krisis im Leben einer Schauspielerin", um zu zeigen, welche geheime Tragik darin liegt, wenn man menschliche und künstlerische Reife erst dann sich erstritten hat, wenn das Interesse des Publikums schon erkaltet ist (denn das Publikum sieht dich mit dem Auge des Schlächtergesellen, den erregen deine achtzehn Jahre, dein vibrierendes Blut, die verschwenderische Jugendlichkeit, nicht aber dein Künstlertum, das noch unentfaltet in dir ruht, nicht dieses kann in Frage stehen). Ein Stoff für eine geistvolle Plauderei wird bei Kierkegaard zum ethischen Dokument, beladen mit der ganzen Schwere, dem schwingenden Reichtum an Leid und Süßigkeit des grausamen und schönen Lebens.

Zum „Fuße des Altars" brandet am Ende das Leben des tapfern, verzweifelt ehrlichen Kämpfers. In dem glänzend geschriebenen „Nachwort", das die Sprache wie ein Lebewesen in blühender Ursprünglichkeit und von innen gewachsener Form aus sich entläßt, versucht Haecker die oft paradoxen Formulierungen Kierkegaards aus Charakter und zeitlichen Bedingtheiten zu erklären. „Die trostlose Verspitztheit und alle Qualität und schneeige Reinheit des Göttlichen entweihende und verwaschende Prozedur des Hegelschen Denkens" verlangten einen

Digitized by Google

Typus von Kierkegaardscher Prägung als Korrektur. Es mußten wieder einmal reinliche Scheidungen vorgenommen, die Übernatur gegenüber der Natur, die Transzendenz Gottes gegen die Immanenz der Vernunftphilosophie, die Realität des Gottmenschen, der Sünde und der Erlösung gerettet werden. Kierkegaard hat die Arbeit mit guten Waffen und leidenschaftlicher Paradogie geleistet und damit andern den Weg bereitet, die das Getrennte wieder in Harmonie zusammenfügen konnten.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Philosophie u. Psychologie.

Schulemann, G.: Kern aller Philosophie. M. 8° (175) Habelschwerdt 1923, Franke; 2.—

Das vorliegende Buch G. Schulemanns nennt sich „Kern aller Philosophie", nicht um etwa die Meinung wachzurufen, als sei hier eine hochmütige Sichtung alles Früheren vorgenommen. Das Persönliche tritt vielmehr in echt scholastischer Weise zurück, obschon dem Buch die persönliche Note nicht fehlt. Das Wesen der verhältnismäßig kleinen Schrift liegt in der innigen Zugehörigkeit zur Überlieferung der allumfassenden Philosophia perennis, die weit und großzügig gefaßt ist, und darin, daß ein in sich zusammenhängendes System aller philosophischen Disziplinen versucht wird. Es hebt an mit Vorbemerkungen über Wesen und Gesamtgeschichte der Philosophie und über ungenügende Ausgangspunkte des Philosophierens. Dann wird der Grund der „ersten Philosophie" gelegt, bedächtig vom Problem des Anfangens und seinen verschiedenen möglichen Ordnungen ausgehend. Die Lehre vom Sinn und Sein der reinen Möglichkeit und den ersten Prinzipien, deren System zugleich als Grundlegung der Ontologie, Logik und Mathematik gegeben wird, von Wesenheit, Dasein, möglichem und wirklichem Sein, Kausalität, Substanz und Kategorien überhaupt, zugleich von den ersten unumgänglichen Ausgangspunkten des Philosophierens, leitet zu den Gottesbeweisen und zur natürlichen Gotteslehre über. Von da aus entfaltet sich die Kosmologie, aprioristische Betrachtung mit den Ergebnissen aprioristischer Forschung verbindend. Die wichtigsten Probleme der Naturwissenschaften (Theorie der Materie, Relativitätstheorie, Raum-, Zeitlehre, physikalisch-chemische und biologische Fragen, Mechanismus und Teleologie) werden erörtert. In der Psychologie nimmt die Lehre von der Erkenntnis einen wichtigen Platz ein, aber auch die andern Gebiete und Kräfte und die Totalität des Seelischen werden behandelt. Es schließen sich Ethik, Ästhetik, die Lehre vom Gemeinschaftsleben, Erziehung, Familie, Arbeit, Eigentum, Volkswirtschaftslehre, Rechtsordnung, Staatsordnung, Kultur- und Geschichtsphilosophie an. Das Problem des Übels in der Welt wird eigens behandelt, und über Lebensklugheit, Wertung der Lebensgüter und Religionsphilosophie klingt alles in gelassener Weisheit und Mystik aus.

Das Buch ist zugleich eine Versammlung von Zeugnissen der erlesensten Geister aller Völker und Zeiten, nicht nur der Philosophen, sondern auch der Mathematiker, Naturwissenschaftler, Künstler, Staatslehrer usw. Aber nirgends ist gewaltsame Zitatenhäufung, nur Augustinus und Thomas von Aquin begegnen uns wieder und wieder. Deutlich und besonders anziehend ist der östliche Einschlag, der das Buch auch zu einer westöstlichen Synthese macht, ebenso wie es Scholastik und Mystik, Wissenschaft und Weisheit in Einklang setzt. Seine Diktion ist im Gegensatz zu sonst in unsern Tagen beliebter Gepflogenheit nirgends dunkel und gesucht; sie macht das Schwierige nicht noch schwieriger, sondern erhebt sich zu klarer Ruhe und Anschaulichkeit.

Breslau. Ernst Laslowski.

Ritter, Constantin: Platon. Sein Leben, seine Schriften, seine Lehre. II. Bd. gr. 8° (XVI u. 910) München 1923, C. H. Beck; 18.—, geb. 22.— u. 30.—

Nach langem Harren ist Ritters großes Platonwerk, dessen erster Band 1910 erschienen war (vgl. Liter. Rundschau 1911, 134—136) fertig geworden, womit des Verfassers ertragreiche, 1888 begonnene Lebensarbeit ihre Abrundung gefunden hat. Die Durchführung des neuen Bandes ist von der des ersten Bandes insofern verschieden, als die Inhaltsdarstellungen der einzelnen Dialoge, wie sie dort gegeben wurden, jetzt durch eine mehr zusammenfassende Behandlung abgelöst sind. In der Tendenz ist die idealisierende Betrachtungsweise des ersten Bandes, die auch für die Persönlichkeitsschilderung maßgebend war, beibehalten worden. Dementsprechend ist auch die Würdigung der platonischen Lehre durchweg auf den Gesichtspunkt einer Apologie gestimmt, wie z. B. bei gewissen Anschauungen vom Staate (über körperliche Arbeit und Sklaverei, 587 ff. 596 ff. und die Weibergemeinschaft bzw. Familienlosigkeit der „Wächter" 611 ff.), von Gott (wobei christliche Gedanken hineinprojiziert werden, besonders 769 f.), von der Kunst (Verwerfung Homers und der Tragödie 821 ff.). Vielfach wird solches erreicht nach der von Zeller bekämpften Methode, Lücken der Darstellung, deren Vorhandensein der Verfasser selber nur leicht andeutet, „sinngemäß" auszufüllen (vgl. 581 f.): daß damit auch sehr subjektive Schätzungen in Platon hineingetragen werden, ist vor allem deutlich in der Staatslehre, die mir auch für die pädagogischen und juristischen Elemente zu theoretisch, d. h. ohne hinreichende Berücksichtigung ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedingungen, vorgetragen zu sein scheint. Volles Lob verdienen dagegen die Erörterungen abstrakt-philosophischer Gedankengänge, vornehmlich der Ideenlehre. Mit Recht warnt Ritter hier, trotz aller Anerkennung Natorps, vor dem „Kritizismus" der Kantianer und Halbkantianer, die bei Platon zu viel Kantianismus gesucht hätten; eher könnten Husserls „Logische Untersuchungen" teils durch die Aufstellung der Fragen, teils durch die Versuche ihrer Lösung an die Bemühungen des Griechen erinnern, den Husserl doch schwerlich genau genug gekannt habe, um sich dieser Gleichwertigkeit voll bewußt zu werden (312 ff.). Rein philosophisch ist danach Ritters Darstellung der mehr auf eine Herausarbeitung der innern Entwicklung

Digitized by Google

des Menschen und Künstlers gestimmten Schilderung in dem großen Platonbuche von v. Wilamowitz-Moellendorff (vgl. Lit. Handw. 1919, 529—534) erheblich überlegen, während für die Erfassung der menschlichen Bedingtheiten von Platons Leben, Schriftstellerei und Lehre die realistischere Betrachtungsweise von Wilamowitz entschieden den Vorzug verdient. Freuen wir uns aber, daß wenige Jahre uns diese beiden großzügigen Werke geschenkt haben, die sich gegenseitig willkommen ergänzen. Jedenfalls bedeutet auch Ritters Werk eine hoher Anerkennung würdige Bereicherung unsrer Platonliteratur.

Würzburg. Engelbert Drerup.

Der Brenner. Herausgeber Ludwig Ficker. 7. Folge, 1. Band. 8° (220) Innsbruck, Brenner-Verlag.

Keine „Zeitschrift" eigentlich, eher eine Schrift an die Zeit oder auch gegen diese Zeit, auf jeden Fall nicht angefault vom allgemeinen Ramsch der Worte und der Werte, sondern, wie die Brenner-Bewegung im Ganzen, Stätte des Kampfes um Wahrhaftigkeit und um das Unbedingte. Wer hier zu Wort kommt, der hat etwas zu sagen. Ohne vorurteilsvolle Befangenheit, mit vollendeter innerer Freiheit treten alle diese Menschen den Erscheinungen und Begebenheiten gegenüber, eben darum, weil sie ganz unfortgeschritten ihr Bestes an keine Zeit verkauft haben. Zusammenhänge erklären sich so in ihren Wurzeln, und die überzeugende Sprache der Tatsachen soll die Zeitgenossen zur Selbstbesinnung rufen. — Die reinste Erhöhung und Verwirklichung des Menschlichen ist immer das Christliche, so ist diese Zeitschrift christlich in einem sehr ernsten und tiefen Sinne, oft mehr aus Kraft und Reinheit des Blutes und Sicherheit des Instinktes als auf Grund von Lehre und Predigt. Sie erscheint überwiegend als Manifestation katholischen Geistes, wenn auch mehr der Geist als der Name spricht.

Aus dem reichen Inhalt sei Weniges gerühmt: Fritjof Nansens Rede, die er vor den Delegierten des Völkerbundes in Genf für die armen Verhungernden in Rußland hielt, Worte, die trostreich und versöhnlich auch für den Bittern und Verzweifelnden über die Zeit noch lange leuchten. Nansens Bitte wurde aber abgewiesen. Von Kierkegaard ist die aufrüttelnde Predigt über Gottes Unveränderlichkeit aufgenommen. — Theodor Haecker veröffentlicht den „Nachtrag zu Versailles" und ein Nachwort zu seiner Newman-Übersetzung. — Christoph Blumhardt, der Wunderpfarrer, ist mit der tiefschristlichen Abhandlung „Vom Trauergeiste", der Schweizer Hilty mit einem ergreifenden Weckruf zu moderner Heiligkeit (seinem Hauptwerk „Glück" entnommen) vertreten. Hiltys milde, maßvolle und dem Leben eingebildete Frömmigkeit sieht tief das Wesen der Dinge, die Zukunft formt sich ihm als Ahnung und Vision, behutsam und mit demütiger Hand erbaut er das Ideal christlichen Glaubens und Lebens. — Friedrich Pater bietet in dem geistvollen Versuch einer „Theorie der Sprache und Kunst" gesunde und fruchtbare Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen Kunst und Religion („Kunst ist Erinnerung ans Paradies"). — Carl Dallago setzt sich in interessanter Weise mit Haecker und dem Katholizismus auseinander. Der Beitrag ist nicht frei von Schiefheiten und Irrtümern. Es ist zu wünschen, daß Haecker dazu Stellung nimmt.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Erziehung u. Unterricht.

Seidenberger, J. B.: Willmann. Eine Einführung in sein pädag. u. philos. Schaffen (Handbücherei der Erziehungswissenschaft Bd. 6) 8° (148) Paderborn 1923, F. Schöningh; 1.80

Seidenbergers zusammenfassende Darstellung der Didaktik und Philosophie Willmanns ist zu begrüßen. Sie fußt auf den früheren Arbeiten des Verfassers über Willmann und auf seiner Auswahlausgabe, sie zeugt in ihrer persönlichen Note von dem Eifer für eine an Willmann anknüpfende christliche Erziehungswissenschaft. Das Buch enthält eine knappe vita und Bibliographie, eine Inhaltsangabe der Didaktik und eine Charakteristik der Entwicklung Willmanns seit seinen Leipziger Vorträgen, wie sie ausführlicher in der autobiographischen Skizze und bei Greißl vorliegt, ferner den Versuch einer Würdigung der philosophischen Lehren im Anschluß an die Geschichte des Idealismus. Dem praktischen Zweck der Handbücherei kommt der Verfasser entgegen durch thematische Entwürfe zu jedem Kapitel und eine Anleitung zur Lektüre der Didaktik. Vielleicht sollen diesem Zwecke auch die eingehenden positiven und kritischen Erörterungen dienen, die an einzelne Würdigungen der Didaktik und der Geschichte angeschlossen werden; unter diesen könnte die bei Seidenberger nicht erwähnte viel berufene Kritik Euckens gewichtiger erscheinen als etwa die von Muff. Darum mag der Verfasser anderseits die schwerwiegenden, bisher nicht völlig gelösten Probleme nicht angeschnitten haben, die sich aus Willmanns Ansätzen zur logischen Grundlegung der Didaktik und aus seiner Stellung zur Sozialpädagogik ergeben. Die Anregungen zu jenen sind bei Trendelenburg, zu dieser in den Vermittlungen der wissenschaftlichen Strömungen zwischen Schleiermacher und von Stein zu suchen.

Eine Würdigung des Philosophen Willmann scheint mir durch eine bloße Erläuterung seiner „ideal-realen oder organischen Weltanschauung" aus der Entwicklungsgeschichte des Idealismus nicht erschöpft zu sein. Sie ist vielmehr aufzubauen 1. auf eine kritische Darstellung der Willmannschen Interpretation von Plato und Aristoteles, die zur Klärung seiner Lehre von den idealen Prinzipien führt, 2. auf eine Bestimmung des Begriffs der philosophia perennis und der Bedeutung des historischen Prinzips im Sinne Willmanns. Nur eine gründliche Auswertung der drei Teile der Propädeutik sowie einiger Aufsätze und des Buches über die Idee der Wissenschaft neben den entscheidenden Kapiteln der Geschichte vermag ein Bild dieser Lehre zu geben, das in den historischen Rahmen einzufügen ist.

Wenig ergiebig für die Bewertung der Didaktik Willmanns ist das Eingehen des Buches auf die

Digitized by Google

Polemik Bernbergs sowie auf die pädagogischen Zeitströmungen, zumal nicht viel innere Beziehungen dabei offengelegt werden. Der hierzu verwendete Raum wäre wohl besser einer genaueren Untersuchung des Verhältnisses von Pädagogik und Didaktik und von dieser zu den philosophischen Disziplinen nach dem Werke Willmanns und seinen Abhandlungen zugute gekommen.

Diese Erwägungen hindern nicht die nachdrückliche Empfehlung des Buches bei allen Freunden der christlichen Erziehungswissenschaft.

Münster, Westfalen. Erich Feldmann.

Müller, Berthold: Dr. Lorenz Kellners Stellung zu Religion und Religionsunterricht. Eine pädagog. Studie. gr. 8° (120) Düsseldorf 1923, Pädagog. Verlag G.m.b.H.

Die Katholiken dürfen in der Zeit entscheidungsvoller Schulkämpfe nicht bloß auf ihre wohlerworbenen Schulrechte pochen, sie sollten nicht weniger auf ihre Schulleistungen hinweisen. Darum dürfen ja unsre pädagogischen Altmeister nicht in Vergessenheit geraten. Die Wirkung der vorliegenden Schrift, so sehr sie eine „pädagogische Studie" sein will, ist hinreißend und begeisternd. Der Lehrer, mag er weltlicher oder geistlicher sein, der vor dem Gange zur Schule darin liest, wird keinen pädagogischen Fehltag haben. Es ist sehr schade, daß Kellners Schriften besonders bei der jüngeren Lehrerschaft seltener werden. Möge diese Schrift, die so oft Kellner selber sprechen läßt, bei möglichst vielen Lehrern und Erziehern zu seinen Werken hinführen.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Geschichte. Politik.

Nobel, Alphons: Handbuch des Staatsmanns. 8° München 1923, Wieland-Verlag.

Ein neuer Typ der deutschen staatswissenschaftlichen Nachschlageliteratur, und wohl gelungen! Nur wer selbst mit ähnlichen Arbeiten betraut ist, vermag zu beurteilen, welche Fülle von Hemmnissen hier überwunden und welche Unsumme mühevoller Kleinarbeit von einem einzelnen ohne jeden größeren technischen Hilfsapparat hier glücklich gelöst ist, zumal in einer Zeit, da zuverlässige Auslandsinformationen schwer erhältlich sind. Die Eigenart des „Nobel" liegt darin, daß statt der bisher üblichen Ziffern über Heeres-, Etat-, Schulwesen usw. eine Darstellung der Partei-, Gewerkschafts-, Presseverhältnisse usw. aller Länder der Erde gegeben wird; natürlich neben der Staatsform und einem bisweilen (z. B. England, Frankreich, Rußland, Ver. Staaten von Amerika) geradezu mustergültigen Überblick über die augenblicklichen Herrschaftsverhältnisse. Am wenigsten Vertiefung zeigt vorerst der Abschnitt „Presse". Möchte dem Unternehmen dauernde Lebensfähigkeit beschieden sein, dann wird der Herausgeber leicht auch hier noch gründlichere Arbeit bieten. Die Abhandlungen über Industrie- und Bankkonzerne, wie sie die „Deutsche Arbeit" (Monatsschrift der Christlichen Gewerkschaften) aus der Feder Nobels brachte, sind wohl schon verheißungsvolle Vorarbeiten. Die staatspolitische Macht der Unternehmer- und Kapitalverbände steht ja — die Gegenwart zeigt es deutlich — der der Arbeitnehmer zum mindesten nicht nach. Ihre Kenntnis ist notwendig zur vollen Durchführung des Nobel bei seiner Arbeit leitenden richtigen Gedankens: ebenso wie die Deutschen die Innenpolitik der Heimat überschätzen, so betrachten sie das politische Weltbild als bloßes Erzeugnis außerpolitischer Beziehungen und unterschätzen die Innenpolitik des Auslandes.

Freiburg i. Br. H. Sacher.

Fichte, Johann Gottlieb: Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution. Hrsg. v. Reinh. Strecker. gr. 8° Leipzig 1922, F. Meiner.

Bourgin, G.: Die französische Revolution. (VII. Bd. der „Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung", hrsg. v. Ludo M. Hartmann.) gr. 8° Gotha 1922, Perthes.

Schon während des Krieges und seitdem immer mehr ist das Interesse an Fichte wieder aufgelebt. In dem Maß, als die deutsche Seele sich der materialistischen Not zu entwinden suchte, griff sie zurück auf diesen eigenwilligen, starrethischen Denker, um sich bei ihm neue Antriebe zu holen. Eine Frucht des Fichte-Interesses ist auch die Streckersche Neuherausgabe der politischen Erstlingsschrift, die 1793 erschienen ist. An diesen abstrakten Deduktionen, die mit Hilfe des Begriffs vorstaatlicher Menschenrechte die Revolutionen zu rechtfertigen und alle überindividuellen Gesellschaftsgebilde aufzulösen suchen, kann man keine reine Freude haben, so unverkennbar daraus echte Überzeugung und sittlicher Wille sprechen, so unmittelbar stark auch einzelne Stellen wirken. Das proletarische Jugendethos, das einen Wall von Aberwitz und Verklavung um sich steht und aus der Selbstherrlichkeit der Kämpferpersönlichkeit heraus seine Anklagen schleudert, ist eine typische Erscheinung in Wendezeiten damals und heute. Und doch! Wie anders eingekleidet! — Das Werk des französischen Historikers Bourgin ist nicht durchweg gut übersetzt. Immerhin ist es lesbar und wird auch einem größeren Kreise das Rechte bieten können. Es hält sich von den Einseitigkeiten der Taine und Aulard fern und sucht einer mittleren Linie in der Beurteilung der treibenden revolutionären Kräfte zu folgen. Freilich um wirklich volkstümlich zu sein, hätte der Verfasser noch viele unwichtige kriegerische und gesetzgeberische Einzelheiten auslassen und durch Herausarbeitung noch größerer Linien seelische Ruhepunkte schaffen müssen. Wenn Bourgin den Enzyklopädismus infolge des Ausschlusses des Göttlichen aus dem Leben der Gesellschaft und infolge der mechanischen Auffassung des Seelenlebens verurteilt (17), so scheint das zu beweisen, daß die Zurückwendung zur Tradition, die in Frankreich seit zwanzig Jahren so große Fortschritte gemacht hat, auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen ist.

Bonn. H. Platz.

Schmitt, Carl: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. 8° (58) München u. Leipzig, Duncker & Humblot; 1.20

Die politische Theologie des Bonner Staatsrechtslehrers behandelt in sehr geistreicher Weise mit zum

Digitized by Google

Teil ganz neuer Fragestellung das Problem der Souveränität, wobei er zu deren Wesensbestimmung auf das Recht, den Ausnahmezustand zu erklären, zurückgreift. In einem besondern Kapitel weist er auf die enge, systematische Verwandtschaft der theologischen und staatsrechtlichen Begriffsbildung hin: „alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe", und zeigt für einzelne derselben ganz überraschende Parallelen. Im Schlußkapitel geht er auf die Staatsphilosophie der Gegenrevolution (de Maistre, Bonald, Cortes) und ihre Stellung zum Liberalismus ein. Das Buch ist reich an sehr wertvollen Anregungen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Kulturgeschichte.

Die deutschen Bauernregeln. Gesammelt von Bruno Haldy mit Monatsbildern von Josua Leander Gampp. kl. 8° (126) Jena 1923, Eugen Diederichs; 4.—, geb. 6.—; Vorzugsausg.: 20.—

„Alte Bauernregeln und leere Schmalztegeln (-tiegel) haben keinen Wert", sagt der Bauer gern, seit er sich ein Wetterglas angeschafft hat. Wie man aber in der Volksdichtung auf das Alte zurückkommt, so schätzt auch die Volkskunde wieder die Bauernregeln, mehr als der Bauer selber. Am besten sind die Zusammenstellungen für ein beschränktes Gebiet, wie die „Altmünsterische Bauernpraktik" von Bahlmann (Münster 1896). Wir haben aber auch ein großes Sammelwerk von Alexis Yermoloff, „Die landwirtschaftliche Weisheit in Sprichwörtern, Redensarten und Wetterregeln". Für einen weiteren Kreis bestimmt war Ernst Leistners „Des deutschen Landwirts Sprichwörterbuch" (Leipzig 1876), 1800 Bauernregeln und Sprichwörter. Nachdem dieses vergriffen ist, ist das sehr schön ausgestattete Büchlein von Bruno Haldy begrüßenswert. Er gibt für jeden Monat Reimsprüche und dann die Lostage, die das Wetter für eine gewisse Zeit bestimmen sollen. Soweit sie über das 16. Jahrhundert zurückgehen (was natürlich nicht angegeben ist), sind sie nach dem jetzigen Kalender um zwölf Tage zurückzulegen. Dann folgen die Jahreszeiten, die Wettererscheinungen, Sonne, Mond und Sterne, Dünger und die Wochentage mit den sie kennzeichnenden Sprüchen.

Mockersdorf. J. Weigert.

Lebensbilder. Tagebücher.

Kierkegaard, Sören: Die Tagebücher. In zwei Bänden ausgewählt u. übersetzt v. Theodor Haecker. I. Bd. gr. 8° (X u. 432) Innsbruck 1923, Brenner-Verlag; 4.50, geb. 6.—

Wenn es auch nicht möglich ist, vor Erscheinen des zweiten Bandes eine endgültige Beurteilung zu geben, so muß man doch jetzt schon dem Übersetzer Dank sagen, daß er den Reichtum der Kierkegaardschen Journale in deutscher Sprache auszuwerten versucht hat und damit den rechten Weg gegangen ist, um eine innigere und persönlichere Beziehung zu der reinen christlichen Gedankenwelt des einsamen und eigenwilligen dänischen Denkers anzubahnen. Kierkegaard ist der geschworene Feind aller Halbheit und jedes nachgiebigen Liberalismus, ein in Denken und Tun konsequenter Christ, der, so nahe er schließlich innerlich dem Katholizismus gekommen ist, seine kirchliche Erscheinungsform leider immer in schiefer Beleuchtung gesehen hat. Die Aufzeichnungen lehren, wie der religiös qualifizierte Mensch mit seinem Glauben alles durchdringt, wie ein unscheinbares, flüchtig hingeworfenes Wort unverkennbar die lebendige Beziehung zur übernatürlich bestimmten Lebensmitte verrät. Angesichts des verantwortungslosen Gewäschs subalterner Literaten erfüllt das ernste und verzweifelte Ringen um die Gnade des gefüllten, lebendigmachenden Wortes, das schmerzvoll geboren wird, um in Glanz und Fülle der Sprache zu erblühen, mit Ehrfurcht und Bewunderung.

Daß Kierkegaard Mode wird, steht kaum zu befürchten, trotzdem sein Name heute schon im Mund von viel zu vielen zerkaut wird. Es steht kaum zu befürchten, weil es hier einmal kein Ausweichen gibt, weil die Leidenschaft des Geistes die Hingabe des ganzen Menschen ohne alle Umschweife fordert, weil kein „Sowohl — als auch" gestattet ist, sondern nur eine unerbittliche Entscheidung „Entweder — Oder" in Frage kommt. Der Sehnsucht des so lange Unverstandenen ist aber schon Genüge getan, wenn er den Einen findet, den er „seinen Leser" nennt, ihn, den er mit all seinem Schreiben entsagungsvoll gesucht und gemeint hat.

Bei der Auswahl waren zwei Gesichtspunkte maßgebend: „Es sollten vor allem andern alle jene Aufzeichnungen restlos und ohne Auslassung übersetzt werden, die Kierkegaard in seine Hauptwerke nicht oder nur teilweise übernommen hat. Der zweite wichtigere Gesichtspunkt war der, die Kontinuität der geistigen Entwicklung sichtbar werden zu lassen, ihn selber im Bilde geben zu lassen oder dem langsamen, aber unaufhörlichen ... Wachsen der Wetterwolken, die zur Katastrophe führten ..." Haecker will mit der Auswahl nicht mehr und nicht weniger geben als eine Autobiographie. Die Möglichkeit einer Biographie bestreitet er bei einem bestimmten Typus von Mensch und Denker: wenn die Persönlichkeit ihr Schwergewicht in solchem Grade im Intellektuellen und Ideellen hat, wenn jegliche Äußerung so vollkommen von der eigenen Subjektivität durchtränkt ist, „daß alles, was ein anderer über diesen Typus und dessen Verhältnis zu Gott oder Welt oder Mensch oder Natur oder Idee sagt, ein Herausfallen oder Danebenfallen ist". Als äußeres Gerippe hat darum Haecker Zeittafeln mit den wichtigsten Lebensdaten beigegeben, die in einer Neuauflage eine textliche Bereicherung erfahren sollten, damit die geistige Entwicklung noch kontinuierlicher und anschaulicher hervortreten kann. Es ist schön, daß der Übersetzer das Verdienst für seine bedeutende sprachkünstlerische Leistung nicht zuerst sich zuschreibt, sondern dem Glück der großen deutschen Sprache, „vor deren gewaltigem, nach der Entfaltung unendlicher Möglichkeiten drängendem Genius Staunen und Dankbarkeit alle Mühe schweigen heißt".

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Digitized by Google

v. Schlözer, Leop.: Dorothea von Schlözer. Ein deutsches Frauenleben um die Jahrhundertwende 1770—1825. Mit 13 Abb. 8° (XII u. 355) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Mit ein paar Jahren beherrscht das älteste, frühreife Kind des Göttinger Historikers und Publizisten mehrere Sprachen und die naturwissenschaftlichen Fächer; die Elfjährige begleitet ihren Vater nach Italien; siebzehnjährig wird sie von den Kollegen ihres Vaters an der Georgia Augusta zum ersten weiblichen Dr. phil. in Deutschland promoviert. Bei aller Berühmtheit bleibt sie ein „bescheidenes, sanftes, reizendes Frauenzimmer ohne prétentions". Unter den Heiratsanträgen wird der des reichen verwitweten Lübecker Handelsherrn Rodde angenommen. Sie widmet sich jetzt der Erziehung der Kinder, bildet den Mittelpunkt der geselligen und geistigen nordelbischen Kreise. 1801 und 1803/5 hielt sie sich mit ihrem Mann in Paris auf, begleitet von dem ihr auch befreundeten Karl v. Villers. Er, nicht der geschäftsuntüchtige, saturierte Rodde, rettet auch beim Bankrott des Hauses einen Teil ihres Vermögens. Während der folgenden kümmerlichen Jahre in Göttingen verliert sie zwei Kinder; mit Mühe entriß sie durch eine Reise nach Südfrankreich das letzte dem Tod, stirbt aber überraschend auf der Rückreise in Avignon. — Eine schätzenswerte Frauengestalt, verstandesscharf und gesellig, in Enttäuschungen und Not stolz und tapfer; letzten Endes aber ist dies Leben doch mehr als Zeiterscheinung interessant als packend und in seinen Bann zwingend. Häufig führt sie in ihren Briefen Stellen anderer an, von ihr selbst ist kaum eine, die in die Tiefe reicht. Darum mußte auch das Buch Leopold v. Schlözers, das, wo immer möglich, die Quellen selbst sprechen läßt, mehr in die Breite gehen. Wer sich aber in das Leben der Professorenstadt an der Leine, des Rom Piranesis, des Lübeck um 1790—1810 (Franzosenzeit) versetzen will, der wird das unterhaltende, reiche Buch mit großem Nutzen und Behagen lesen.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Kurz, Isolde: Hermann Kurz. Ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte. Mit 8 Bildbeilagen. 2., erweiterte Aufl. 8° (256) Stuttgart u. Berlin, Deutsche Verlagsanstalt.

Dem schwäbischen Dichter Hermann Kurz, dem das Leben viel Schweres auferlegte, wurde wenigstens das Geschick zuteil, daß liebevoller als die zünftlerische Wissenschaft sich verstehende Dichterhände der Darstellung seines Kämpfer- und Dulderlebens angenommen haben. Zu der wertvollen Lebensskizze von Paul Heyse (im Vorwort zur ersten Gesamtausgabe von Kurz' Werken) ist das Buch der Dichterin Isolde Kurz, der Tochter des Dichters, hinzugekommen, von dem bereits die zweite, vermehrte Auflage vorliegt. Ein Zeichen dafür, daß Hermann Kurz nach unverdienter Vergessenheit wieder beim deutschen Volke gewürdigt wird. Natürlich gilt die neuerwachte Anteilnahme in erster Linie seinen Werken, von denen neben prächtigen Novellen vor allem sein Roman „Schillers Heimatjahre" besondere Wertschätzung erfährt. Aber auch das Leben des Dichters, wie es seine Tochter in dem vorliegenden Buche gezeichnet hat, kann der Anteilnahme vieler gewiß sein. Die Tragik, die über diesem Dichterdasein lag, der stete Kampf um die Erhaltung der Existenz, die jahrelange Fronarbeit, die soviel schöpferische Kraft aufzehrte — und dennoch ein mannhaftes Kämpfen und Ringen, ein unermüdliches Schaffen und eine ungebeugte ideale Gesinnung — das alles bringt uns auch den Menschen Hermann Kurz nahe. Das Buch hat überdies noch besondern Wert durch die ausführlichen zeitgeschichtlichen Schilderungen des geistigen Lebens in Schwaben, von dessen Größen, wie Mörike, Uhland, Kerner u. a. manche charakteristische neue Einzelzüge mitgeteilt werden.

Berlin. Hanns Heinrich Bormann.

Tolstoi, L. N.: Kindheit, Knabenalter, Jünglingsjahre. Übertragen von E. Röhl. 8° (493) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Der vorliegende Band bringt Tolstois Jugenderinnerungen, die eine Art Rechenschaftsbericht des reifen Tolstoi über seine Entwicklungsjahre sind, vergleichbar etwa dem Lebensbericht Goethes in „Dichtung und Wahrheit", in dem allerdings künstlerische Interessen überwiegen, während in Tolstois Erinnerungen sittliche und religiöse Fragen machtvoll in den Vordergrund drängen. Der sittliche Gehalt der Erinnerungen liegt in jener intellektuellen Ehrlichkeit und äußersten Gewissenhaftigkeit, mit der Tolstoi über alle Lebenslagen berichtet, ohne die zu verschweigen, in denen ihm eine lächerliche Rolle zugefallen war. Die Jugenderinnerungen sind als sittliche Tat und als Baustein der Weltanschauung des reifen Tolstoi wertvoll.

Wien. Maria Maresch.

Soziales.

Vierkandt, Alfred: Gesellschaftslehre. Hauptprobleme der philosophischen Soziologie. 4° (442) Stuttgart 1923, Ferd. Enke; 11.10, geb. 15.60

Das seit langem angekündigte Werk des ausgezeichneten Berliner Forschers hat die Erwartungen nicht enttäuscht. Es bringt ein reich gegliedertes System mit feinen Analysen und Einzelbeobachtungen. In einer längeren Reihe von Jahren entstanden, vereinigt es die eigenen Untersuchungen Vierkandts mit den Ergebnissen einer ins unübersehbare gewachsenen Literatur, von deren Material vor allem auch das französisch-englische eine weitgehende Auswertung findet. Während der langen Entstehungsdauer des Buches haben die Grundanschauungen des Verfassers, der einst von Wundt und Simmel ausging, sich erheblich verändert, und diese Entwicklung spiegelt sich in der Reihenfolge der Kapitel. Das zweite Kapitel, die Lehre von den sozialen Instinkten des Einzelnen, ist seinem Charakter nach noch eine vorwiegend psychologisch eingestellte Untersuchung. Wo immer aber es sich um das Wesen der Verhaltungsweisen und innern Beziehungen handelt, tritt schon hier die phänomenologische Einstellung fruchtbar hervor, auf die immer und immer wieder hingewiesen wird. Ein weiteres Kapitel handelt über die vier gesellschaftlichen Grundverhält-

Digitized by Google

nisse, das Schlußkapitel über die Kollektivphänomene und die Gruppe, insbesondere über das Gruppenbewußtsein. So schreitet die Darstellung zu Gegenständen immer überindividuelleren Bewußtseins fort, die vorwiegend psychologische Soziologie macht der geisteswissenschaftlichen Platz. In der Untersuchung der Kollektivphänomene sieht Vierkandt den Kern der künftigen Gesellschaftslehre. In die systematische Darstellung ist ein knapper Abschnitt über die wichtigsten historischen Formen der Gemeinschaft eingeschoben. Probleme wie Klasse und Stand sind dabei zu dürftig behandelt; doch liegt die Vermutung nahe, daß die angekündigte Schrift über „Macht und Herrschaft" manche Ergänzung bringen wird.

Vierkandt vertritt seiner Herkunft nach eine analysierend formale Soziologie. Gesellschaft ist für ihn „eine Gruppe von Menschen, sofern sie Träger von innerlich gegründeten Wechselwirkungen zwischen ihren einzelnen Mitgliedern ist". Mit den Gegnern seiner Richtung (z. B. Spann) setzt er sich nicht oder unzulänglich auseinander, wie denn überhaupt Darstellung und Kritik der einzelnen Richtungen in der Soziologie am wenigsten befriedigen. Damit ist er aber der Gefahr entgangen, sich in meist unfruchtbaren methodologischen Haarspaltereien zu erschöpfen. Die Methode soll sich durch ihre Fruchtbarkeit ausweisen.

Hält man Vierkandts Darstellung neben Tönnies epochemachendes Werk und die Untersuchungen der letzten drei Jahrzehnte, so läßt sich die Entwicklung gut überschauen. So zeigt sich an einem der Hauptprobleme, an dem Gegensatz von Individualismus und Kollektivismus, wie eine verabsolutierende, dualistische Begriffsbildung von Gemeinschaft und Gesellschaft von einer entwicklungsgeschichtlich gestuften abgelöst, beziehungsweise ergänzt wird. Damit gewinnt das System an Lebensnähe und Reichtum seiner Formen, mündet aber unter fortschreitender Relativierung und Verdünnung der Begriffe in dem allgemeinen Konflikt von Historismus und Philosophie. — Sehr wertvolle Berichtigungen, vor allem gegenüber Le Bon, bringen die Untersuchungen über die Leistungsqualität der Masse. Die Frage vom Zusammenhang zwischen Individuum und Kollektivum findet ihre Erledigung in einer glücklichen Einengung des Problems, die damit viele Schwierigkeiten beiseite läßt. — Ohne daß weiter in Einzelheiten eingegangen werden kann, muß dieses neue Werk als sehr willkommene und wertvolle Bereicherung der soziologischen Literatur begrüßt werden.

Freiburg i. Br. Georg Lang.

Borchardt, Julian: Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus. 8° (115) Berlin 1923, E. Laub; 2.—

Dieses Buch ist bestimmt zur ersten Einführung in den Marxistischen Sozialismus und enthält Vorträge, die der Verfasser vor dem Krieg in den Bildungsanstalten der sozialdemokratischen Partei über das Erfurter Programm hielt. Kaum einer unter den sozialistischen Schriftstellern unserer Tage dürfte so berufen sein, ein derartiges Buch zu schreiben, wie Borchardt, der über die seltene Gabe verfügt, auch schwierigste Probleme leichtverständlich darzustellen. So bietet er in zehn Kapiteln, mit der sehr eindringlich behandelten Frage: Warum gibt es Sozialdemokraten? beginnend, bis zum Schlußkapitel über den Zukunftsstaat einen wohldokumentierten Abriß des Marxistischen Systems und setzt sich dabei auch mit Gegnern auseinander, die er freilich nicht aus der Zahl der wissenschaftlich ernst zu nehmenden greift. Borchardt steht auf dem Boden des schärfsten Klassenkampfes, und zwar eines Kampfes, den die Massen selbst zu führen hätten, weshalb er auch den Revisionismus mit seiner schärferen Heraushebung einer Führerschicht als ein „jahrelanges Hin- und Hertaumeln" verurteilt. Daß durch diesen Klassenkampf der Zukunftsstaat kommen wird, ist ihm eine „Schlußfolgerung, so wissenschaftlich, wie nur irgend ein Lehrsatz der Mathematik oder Astronomie". Diese unstatthafte Verschiebung zwischen historischer und naturwissenschaftlicher Kausalität wird öfter wiederholt. — Warum wird immer noch das Erfurter Programm zitiert? Schließlich zeigt doch eben die Programmänderung, daß zwischen Erfurt und Görlitz vieles sich als Utopie erwies, was Borchardt noch als mathematisch sichere Entwicklung hinstellen möchte.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Die Zukunft der Sozialpolitik. Die Not der geistigen Arbeiter. Jubiläumstagung des Vereins f. Sozialpolitik in Eisenach 1922. Mit Beiträgen zum 50jährigen Jubiläum des Vereins von Lujo Brentano, Georg Friedrich Knapp, L. Ludwig Wolf und Franz Boese. 8° (264) München u. Leipzig 1923, Duncker & Humblot; 3.50

Die hiermit veröffentlichten Verhandlungen der tonangebenden Vereinigung von Sozialpolitikern ermöglichen einen Einblick in das die Öffentlichkeit besonders seit Herkners aufsehenerregendem Artikel beschäftigende Problem, ob unsre seitherigen sozialpolitischen Anschauungen von Grund auf zu revidieren seien. Aber auch nur in das Problem — nach einer Lösung schaut man vergeblich aus. Der Eindruck der Verhandlungen verwirrt eher, als daß er klärt. Höchstens empfindet man, daß die „Bremser" am Wagen der Sozialpolitik vorherrschten und aus dem gegnerischen Lager manchen zu sich herübergeholt haben. Die Stimmung ist gereizt; daher wohl der Mangel an beweiskräftigen Begründungen. — Die Verhandlungen über die Not der geistigen Arbeiter, die Alfred Weber mit einem geistvollen Referat einleitete und Georg Bernhard durch einen temperamentvollen Bericht über die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Journalisten würzte, waren an Aufklärung und in der Eröffnung von Ausblicken ergiebiger. Im Hintergrund stand die Zukunft unsrer Kultur, und es spricht kaum etwas eindringlicher über unser ganzes Elend als die Tatsache, daß diese Zukunft in den Bereich notwendigerweise schematisierender sozialpolitischer Erörterungen gezogen werden muß. Man kann es verstehen, daß die Marxanhänger das in ihrem Sinne zurechtlegten, was freilich nicht möglich war ohne Absehen von der Einzigartigkeit der heutigen Verhältnisse.

Karlsruhe i. B. Th. Brauer.

Digitized by Google

Länder- u. Völkerkunde.

Detzner, H.: Im Lande des Dju-Dju. Reiseerlebnisse im östlichen Stromgebiet des Niger. gr. 8° (388) Berlin 1923, Aug. Scherl.

Wer Detzners ausgezeichnetes Buch „Vier Jahre unter Kannibalen" gelesen hat, wird begierig nach diesem neuen Werke greifen. Es bringt ihm keine Enttäuschung. Das Land des „Dju-Dju", d. h. des Zaubers und der Geisterfurcht, ist Kamerun. Das Buch schildert die Grenzvermessungsarbeiten, die Detzner vom September 1912 bis März 1913 selbständig durchgeführt hat, in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit der englischen Grenzkommission. In buntem Wechsel ziehen die durchmessenen Gegenden an uns vorüber: lichte Savannen, unabsehbare Grasebenen, dichter Galeriewald der Niederungen, schroffe Gebirge und endlich das ungeheure Urwaldmeer Südnigerias. Und welche Fülle der interessantesten anthropologischen Beobachtungen! Welche fast undenkliche Verschiedenheit in Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten dieser doch so dicht beieinander liegenden Stämme — vom stolzen Herren-Reitervolk der Fulla im Norden bis zu den kümmerlichen Urwaldbewohnern des Südens! Allen diesen schwarzen Völkern gemeinsam aber ist die Furcht vor Zauberei und Geisterspuk, dem „Dju-Dju", und was da in krassestem Aberglauben geleistet wird, ist geradezu erstaunlich. Vorzüglich versteht es der Verfasser, seinen Bericht durch die — oft humorvolle — Erzählung der verschiedenartigsten Jagdabenteuer zu beleben, so daß sein Buch nie trocken, sondern von Anfang bis zu Ende fesselnd wirkt. Zahlreiche Bilder und Kartenskizzen tragen dazu bei.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Kunst.

Beyer, Oskar: Welt-Kunst. Mit 23 Abb. gr. 8° (200) Dresden 1923, Sibyllen-Verlag; 6.—, geb. 9.— u. 15.—

Das Buch Oskar Beyers hat den Untertitel „Von der Umwertung der Kunstgeschichte". Freilich steht Nietzsche nur bei diesem Titel Pate, nicht bei der Grundgesinnung des utopistischen Traktats. Denn während bei Nietzsche ein Volk nur ein Umschweif ist, um zu den Spitzen, zu zwei oder drei großen Männern zu kommen, wird hier die Kunst wesentlich vom soziologischen Standpunkt aus betrachtet: die Gemeinschaftskunst wird als die einzig berechtigte gegenüber der Individualkunst angesehen; diese und noch mehr ihre ausschließliche Schätzung ist im Grunde nur ein spielerischer Irrtum der noch immer in den Banden des Griechentums befangenen westlichen Menschheit. Die Griechen, dieses kleine und im Verhältnis zu den großen Kulturvölkern des nahen und fernen Ostens eigentlich unbedeutende Volk, haben zuerst in ihrem fast frevelhaften Individualdünkel die Kunst aus dem Schoße des abstrahierenden Gemeinschaffens gerissen und zu einer selbstherrlichen Angelegenheit gemacht. Das war das Verhängnis Europas, das durch Rückschläge (Mittelalter, Barock) nicht genugsam aufgehalten wurde. Die moderne Kunstgeschichtsschreibung dient in ihrem sinnlosen philologischen und historischen Sammeleifer noch immer diesem Wahn, und es ist höchste Zeit, daß sie sich radikal davon befreit und neuen, weltumfassenden Zielen zustrebt, wenn sie nicht in gänzliche Unfruchtbarkeit versinken will.

Diese Thesen, die nicht durchaus neu sind und sich auf die vieldiskutierten Ansichten Worringers, zum Teil auch Schefflers und in mancher Beziehung auch Tolstois stützen, werden etwas weitschweifig, aber mit anerkennenswerter Zurückhaltung und relativer Vorsicht dargelegt. Daß wir bei kunsthistorischer Betrachtung, ja bei jeder Kunstwertung überhaupt zeitgebunden und infolgedessen in schwerste Irrtümer verstrickt sind, ist eine fast banale Weisheit. Ob aber eine solche „umwertende" Dogmatik, wie sie Beyer als Rettung vorschlägt und verficht, uns wirklich weiterhilft, scheint fraglich. Denn es bleibt eine Dogmatik, und ob wir nun klassizistisch oder romantisch gebunden sein wollen, ist schließlich eine Geschmacksfrage, die im Wechsel menschlicher Meinungen von selbst ohne unser Zutun ihre Lösung findet.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Rochowanski, E. W.: Der Formwille der Zeit in der angewandten Kunst. Mit 93 Abb. von Arbeiten der Wiener Kunstgewerbeschule. Abteilung des Regierungsrates Prof. Franz Cisek. gr. 8° (101) Wien, Burg-Verlag; geb. 10.—

In dieser kunstgewerblichen Programmschrift, in der das Chaos von Schülerarbeiten durch einige hirnverbrannte Textfanfaren eingeleitet, unterbrochen und mit dem gegenwärtigen, auf nichts gründenden, aktivistischen Triumphgeschrei überboten ist, schwingt das Kunstschlagwort unumschränkt sein Zepter. Der Versuch, der die kunstgewerbliche Bewegung in der Gegenwart charakterisiert, das Kunstgewerbe wieder in lebendige Beziehung zur freien Kunst zu bringen und die Scheidewand dazwischen aufzuheben, ist hier durch keinen einzigen, etwa aus der religiösen oder sozialen Sphäre gewinnbaren positiven Gedanken unterstützt, sondern möglichst in der leeren Allgemeinheit von abstrakten Begriffen wie Kubismus, Kinetismus u. dgl. pedantisch hergepredigt. Angesichts der bildlichen und plastischen Formen könnte man von einer Pest der Verkunstgewerblichung reden; das ist das Thema, das im ganzen hinter solchen Erscheinungen steht, die im einzelnen zur rechten Zeit wieder eingestampft werden.

München. Konrad Weiß.

Kempf, Friedrich, u. Karl Schuster: Das Freiburger Münster. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Mit 74 Bildern u. einem Grundriß. 2.—4. Aufl. kl. 8° (120) Freiburg 1923, Herder.

Diese Neuauflage des Münsterführers steht der ersten Auflage von 1906 bedeutend an Umfang, nicht aber an innerer Gediegenheit nach. Die Ausstattung ist hervorragend schön. Der Kürzung mußte wohl manches Interessante und Ausschmückende zum Opfer fallen, im ganzen jedoch überwiegen die Vorzüge der raschen, gedrängten Orientierung. Die

Digitized by Google

Sachkenntnis der beiden Verfasser und ihre Liebe zum Gegenstand haben ein meisterhaftes, feines Büchlein geschaffen. Durchwegs ist der Führer auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. So ist z. B. die frühere falsche Nachricht von dem vermutlichen Baumeister Kitzmene (S. 2 der alten Auflage), die sich nur auf den Glasmaler Hans Gitschmann von Rappoltstein, den Schöpfer der Fenster des Hochchors, beziehen kann, jetzt ausgemerzt. Die Vollendung des Turmes wird nunmehr (kunstgeschichtlich bemerkenswert) gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts angesetzt. Die frühere Annahme eines einheitlichen, auf einen einzigen Meister zurückgehenden Turmplanes ist aufgegeben. Die Feststellung mehrerer Wappen wurde durch die reichhaltige Wappensammlung des Stadtarchivs gefördert. — Zur Ergänzung bzw. Berichtigung diene kurz Folgendes: Über den Weihetag des Münsters, von dem es S. 15 heißt, er sei nach einer Urkunde vom Jahr 1442 der Sonntag Vocem iucunditatis gewesen, gibt eine Urkunde des Münsterarchivs vom 20. Juli 1382 näheren Aufschluß: Kardinal Guillermus, der als Legat des Gegenpapstes Klemens VII. zu Avignon, dem die Stadt Freiburg anhing, sich längere Zeit in Freiburg aufhielt und das von Rom über Freiburg verhängte Interdikt durch allerhand Privilegien unwirksam zu machen suchte, verlegte kraft dieser Urkunde von 1382 auf Bitten der Freiburger die bisher und seit alters am dritten Adventsonntag begangene Kirchweihe auf den Sonntag Vocem iucunditatis. Von den vier Wappen des zehnten Fensters des Hochchors (S. 82) ist das letzte das Wappen der Keller, genannt Klemli (nicht Kile). Der auf S. 119 zuletzt genannte Münsterwerkmeister heißt Jakob Cesau (Zesau), nicht Cesan. — Von der erneuerten sechsten Skulptur des Figurenzyklus an den Wimpergansätzen der hohen Fenster des Turmachtecks ist (S. 25) bescheidenerweise nicht gesagt, daß sie den derzeitigen Münsterbaumeister darstellt.

Freiburg i. Br. Friedrich Hefele.

Weingartner, Josef: Die Kunstdenkmäler Südtirols: I: Oberes Eisacktal, Pustertal, Ladinien. II: Das mittlere und untere Eisacktal. 8° (617 u. 396; 300 Abb.) Wien 1923, Österreichische Verlagsgesellschaft Ed. Hölzel & Co.

Die tirolische Kunstgeschichte erfreut sich wie dermalen keine andere Wissenschaft im Lande ersprießlichster Pflege. Sie knüpft sich hauptsächlich an die Namen der beiden Freunde, Alters- und Standesgenossen Josef Weingartner, jetzt Propst und Stadtpfarrer in Innsbruck, und Josef Garber, Leiter des dortigen Landesdenkmalamts, zu denen sich noch Universitätsprofessor Heinrich Hammer, Erich Strohmer, Heinrich Waschgler, Kun. Zimmeter u. a. gesellen. Sie sind die Verfasser der volkstümlichen Bändchen der Sammlung „Die Kunst in Tirol", ohne deren Kenntnis eine Reise nach Tirol nicht mehr angetreten werden sollte. Weingartner, mit Garber an der Spitze, ist nicht allein der Wegbahner dieser und anderer Unternehmungen, sondern auch der führende Forscher und Verfasser, gleichwie er einst das Fähnlein dichterisch begabter Studiengenossen („Das jüngste Tyrol", Ravensburg 1909, Alber) vorangetragen hatte. In diesem Jahre legte Weingartner gleich mehrere Werke auf: die Drittauflage seines Seminarromans von Brixen „Über die Brücke" (Innsbruck, Tyrolia), „Südtirol. Wanderungen abseits vom Baedeker" (Leipzig, Hirzel), „Bozner Burgen" (Tyrolia), eine prachtvolle Burgenbaukunde; etliche Bändchen obiger Sammlung (Wien, Hölzel) und endlich das erstgenannte Werk, zwei Bände einer eingehenden Kunsttopographie von Deutsch-Südtirol, die nach siebenjähriger, mühevoller Arbeit trotz Krieg, Annexion, neuem Beruf und andern Schwierigkeiten zum Abschluß gebracht wurden. In seinem Vorwort berichtet er die Entstehungsgeschichte des auf vier Bände berechneten Werkes, das als ein Teil der großen österreichischen Kunsttopographie vorgesehen war, aber von Anfang auch gekürzt in Taschenformat gedacht war. Letztere, ohne archivalische Beiträge, ließ sich allein mehr unter den geänderten Landesverhältnissen durchführen. Was dem Forscher bemerkenswert schien, nahm er in das Werk auf. Es hält sich begreiflicherweise an die kirchliche Einteilung Südtirols, berücksichtigt auch alle dem Autor bekannt gewordenen Edelsitze, erwähnt weitgehend privaten Kunstbesitz, kurz es sucht möglichst vollzählig die Schätze zu werten. In wissenschaftlicher Hinsicht hält sich der frühere Sekretär des Staats-Denkmalamts und Professor an die Prinzipien der österreichischen Kunsttopographie und an möglichst präzise Kürze, wodurch ein Werk zum Nachschlagen und zur Benützung unmittelbar vor den Objekten entstand. Natürlich werden beim Fehlen ausreichender Vorarbeiten Berichtigungen und Ergänzungen immer wieder angebracht werden müssen. Es ist erfreulich, daß Weingartner trotz alledem das Werk schon in zwei Bänden herausgebracht hat, denen die beiden weiteren bald folgen sollen, und es ist nur zu wünschen, daß er daran eine entsprechende Kunsttopographie von Nordtirol anschließen kann; denn auch die entsagungsvoll nüchterne Form dieses „Führers" wird beitragen, in der Heimat und bei den „Fremden" die Besinnung auf die Eigenart und den Reichtum der jahrtausendalten Tiroler Kultur zu wecken und zu stärken, größeres Verständnis für die alten und neuen Schätze des vielgerühmten Landes zu erweitern und den Geist erkennen zu lassen, der einst und jetzt im ganzen Lande von Kufstein bis Salurn waltete und wirkt, wenngleich mittendurch der Stacheldraht unnatürlicher Grenzen gezogen wurde. Durch die im Anhang beigegebenen reichen Abbildungen ist das Werk auch für jene wertvoll, die schon einmal Südtirol besucht haben und nun an der Hand dieser Kunsttopographie sich ihre Fahrt vergegenwärtigen und das Geschaute tiefer in sich einprägen wollen. Für jeden, der kultur- und kunstgeschichtlich mit Südtirol zu tun hat, ist das Werk das wichtigste und wohl für lange Jahre das verlässigste Nachschlagebuch, auf das man in Tirol mit Recht stolz geworden ist.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Digitized by Google

Musik.

Krehl, Stephan: Theorie der Tonkunst und Kompositionslehre. I: Allgemeine Musiklehre. gr. 8° (256) II: Harmonielehre (Tonalitätslehre). gr. 8° (316) Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger; Bd. II: 7.—; geb. 8.50

Der erste Teil des vorliegenden Werkes beschäftigt sich mit den Tönen, der Notenschrift, den Intervallen und Tonleitern, andeutungsweise auch mit Akkord-, Figurations-, Formenlehre und Kontrapunkt, während die ausführliche Behandlung letzterer Gebiete besondern Bänden vorbehalten bleibt. Die „Allgemeine Musiklehre" bietet ihren Stoff unter dem Gesichtspunkt dessen, was „dem Musikschüler während jedes praktischen Unterrichts nebenbei zu erläutern ist". Dabei lernt er erfreulicherweise auch manche „verloren gegangene Selbstverständlichkeiten" früherer Musikpraxis kennen (Entwicklungsgeschichte der Schlüssel, Verzierungslehre). Die musikgeschichtlichen Bemerkungen lassen allerdings manche Wünsche offen. In der Formenlehre hätte (229) der Ursprung des Trios als Mittelsatz der zusammengesetzten dreiteiligen Form statt allgemein „in älteren Vortragsstücken" unmittelbar an der Quelle nachgewiesen werden sollen. Lullis Ballette konnten hier wenigstens genannt werden. Bei den Angaben zum Spezialstudium empfohlener Werke vermißt man die wünschenswerte bibliographische Genauigkeit und Vollständigkeit, insbesondere bei Anführung der theoretischen Schriften von Quantz und Ph. E. Bach den notwendigen Hinweis auf die bekannten Neudrucke von Schering und Niemann. — Die „Harmonielehre" teilt mit dem ersten Band im wesentlichen das Streben nach Klarheit und verständlicher Ausdrucksweise, verstrickt sich allerdings, auf der „einzig logischen dualistischen Deutung der Akkorde" aufbauend, in ein verwirrendes System von Terminologie und Bezeichnungsweisen, das den Leser leider gar nicht zum Bewußtsein kommen läßt, wie neuerdings E. Kurth in seiner Bekämpfung von Dualismus und überhaupt klanglicher Grundlegung der Musik die Luft gereinigt hat. Krehls Methode empfiehlt sich im übrigen durch die weitblickende Berücksichtigung instrumentaler Freiheiten im Satz und durch die durchgehende Betonung der Symbolwirkung im harmonischen Geschehen.

Köln-Lindenthal. Willi Kahl.

Almanach der Deutschen Musikbücherei auf das Jahr 1923. Herausg. von Gust. Bosse. kl. 8° (250) Regensburg 1923, G. Bosse.

Die Almanache der Deutschen Musikbücherei — es liegt jetzt der dritte vor — haben längst ihren weiten Leserkreis gefunden. Dafür sorgt schon die Vielseitigkeit des Gebotenen. Dichtungen und Erzählungen wechseln auch diesmal wieder mit gehaltvollen Aufsätzen musikalischen Inhalts ab. Reicher Bildschmuck, der das Schaffen Hans Wildermanns in den Vordergrund stellt, verstärkt den Eindruck. Von den Aufsätzen treten temperamentvolle Äußerungen P. Marsops „Zur Konzert-Überflutung", ein warmherziger und verständnisvoller Reger-Gedenkartikel von H. Holle hervor und dann — als Kernstück des Ganzen — ein auf Marsops Anregung hin angelegter Aufsatzzyklus „Das deutsche Musikdrama nach Richard Wagner". R. Wagner selbst gibt dieser Reihe den Auftakt mit seinem Aufsatz „Über die Anwendung der Musik auf das Drama". Es folgen beherzigenswerte Worte M. Steinitzers zur Operntextfrage der Gegenwart und dann von verschiedenen Verfassern vielfach einseitig bekenntnismäßige, aber auch, wie die Studie E. Charis über Schreker, erfreulich kritische Charakteristiken aus der Welt des nachwagnerschen Opernschaffens. Der Almanach stellt der Arbeit des Verlags im Sinne echter musikalischer Kulturarbeit das schönste Zeugnis aus.

Köln-Lindenthal. Willi Kahl.

Ochs, Siegfried: Geschehenes, Gesehenes. 8° (430) Leipzig u. Zürich, Grethlein & Co.; 4.—; geb. 9.—

Der berühmte Dirigent plaudert von seinen Lebenserinnerungen. Einem öffentlichen Künstler begegnet allerlei, was auch die Gesamtheit interessieren mag. Und wenn der Künstler ein Mann ist, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, so wird aus dem persönlichen Erlebnis nicht selten ein überzeitlicher Vorgang: man sieht die geschichtlichen Zusammenhänge, spürt den Rhythmus des Jahrhunderts. So versteht es auch Ochs, den Leser durch alle die Gäßchen und Winkelchen seiner Jugendgeschichte mit lächelnder Selbstsicherheit zur Mittagshöhe seiner Meisterschaft emporzuführen. Auch die Musikhistorie kommt dabei auf ihre Rechnung, denn Ochs weiß aus dem Anekdotischen geschickt den Kern herauszuschälen. Seine Begegnungen mit Bülow, Brahms, Wolf, Wagner, Bruckner sind ebensoviele Beiträge zur Charakteristik dieser Künstler. Besonders Bruckner spielt eine merkwürdige Rolle (224 316). Was Böcklin gegen Berlin sagt, ist nicht höflich, aber aufrichtig (241). Die Berliner Musik bekommt durch Ochs neue Lichterchen aufgesetzt. Auch der Kaiser als Musikfreund tritt in diesen Kreis. Dann sind da noch die Reiseberichte aus Pontresina, Moskau und Rom — leicht, anmutig, denn Ochs ist ein Mensch mit hellen Augen, und was er sieht, sagt er mit franken, bekennenden Worten.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Schöne Literatur.

Herwig, Franz: Deutsche Heldenlegende. Erstes Heft: Der Führer. Zweites Heft: Der Namenlose. Lex.-Oktav (27 u. 23) Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co. G.m.b.H.; —.70

Verärgert rückwärts zu blicken und in romantischem Überschwang das Vergangene herbeizuwünschen oder aber in traditionsloser Ideologie sich ein Zukunftsland zu bauen: das ist die Art der meisten heutigen Menschen. Franz Herwig ist von beiden Extremen weit entfernt. Er hat die Not der Zeit erkannt und einen Weg aus der Verworrenheit gefunden. In der „Heldenlegende" wollte er seiner Mitwelt Helden deutscher Vergangenheit vorführen, nicht um den Schmerz über das trübe Heute zu vergrößern, die Welt soll sich an hehren Beispielen erbauen und Mut zu eigener Heldentat fassen, so wie auch der Baum aus der Humusschicht, die sich in

Digitized by Google

vergangenen Jahren gebildet, seine besten Kräfte schöpft zu neuem Wachstum.

Zwei Hefte der auf 14 Legenden berechneten Sammlung liegen mir vor. „Der Führer" ist Repräsentant der Immer-Jungen, tatkräftig, unermüdlich, heldenhaft. Er führt die Jugend seines Stammes aus der Verweichlichung zum Heldentum, Urbild des Wikingers. Unter unerhörten Gefahren und Mühseligkeiten dringen sie in unbekannte Länder und schaffen sich aus eigener Kraft ihr Reich, das Land der Jugend. Sein Königtum zeigt sich noch im Alter, als er die hadernden Jungen und Alten auseinandertreibt und den Jungen den Weg zu neuen Taten weist. — „Der Namenlose" ist ein einfacher, christlicher Mönch. Mich will fast bedünken, als ob sein Weg der beschwerlichere und sein Heldentum das höhere war. Dieser versonnene Träumer, der den mühseligen Gang über die Alpen machte, um seinen Landleuten die Froh-Botschaft zu überbringen, der irgendwo von den Heiden erschlagen wurde und dessen Spur verwehte, hatte nur einfache Waffen: Demut und Güte des Heilandes. Dennoch war dieser waffenlose Kämpfer stark genug, Feinde zu überwinden und Räuber und Heiden zu besiegen.

Wenn es bedauerlich ist, unsre Jugend tief im Materiellen verstrickt zu sehen — aus diesen Heften kann sie lernen, daß die selbstlose Hingabe an das Ideal immer noch die stärkste Waffe ist. Herwig versteht es aber auch, die Jugend zu packen. Er doziert nicht und bleibt nicht im Lehrhaften stecken. Er erzählt so geruhsam anschaulich wie ein Vater, der mit seinen Kindern hinauszieht und ihnen draußen von den Taten der Vorfahren spricht, ohne Übertreibung und Haß. Freilich birgt diese Art der Berichterstattung auch gewisse Gefahren in sich. Leicht könnte durch die Unterbrechungen des Erzählers der Faden der Handlung zerrissen werden, und es kann auch vorkommen, daß Wiederholungen eintreten. Beiden Übeln ist Herwig entgangen. Und darum läßt sich von diesen beiden Heften sagen, daß sie der gute Anfang einer verdienstvollen Sammlung sind. Wenn erst das Gesamtwerk vorliegt — und das kann man Herwig schon zutrauen, daß er mit gleicher Kraft und Kunst auch die andern Hefte gestalten wird —, dann sind wir um eine Jugendschrift reicher, die nicht nur künstlerisch befriedigt, sondern auch reich an Handlungen und Geschehnissen ist, und Heldensinn und Begeisterung weckt, womit alle Bedingungen erfüllt sind, die man mit gutem Recht an ein echtes Jugendbuch stellen kann.

Z. Zt. Kiel. Georg Schäfer.

Nexö, Martin Andersen: Stine Menschenkind. 8° 4. Teil: Das Fegefeuer (195). 5. Teil: Zu den Sternen (285). Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen v. Hermann Kly. München 1921 u. 1923, Albert Langen. 5. Tl.: 3.50; geb. 7.—

Der eigenartige Entwicklungsroman eines armen Mädchens, den uns der dänische Meister in diesem Werke schenkt und sein Übersetzer in tadellose deutsche Form gegossen, ist nun mit dem 4. und 5. Teil abgeschlossen. Das Fischerkind, das schier ahnungslos Mutter geworden war, meidet die Heimat und sucht in der Hauptstadt Dienst und Erwerb. Wieder werden ohne die leiseste Pose, aber unendlich fesselnd, die einfachen Schicksale des armen Mädels erzählt, das sich in allerlei Diensten bewährt, freilich auch viel menschliche Schlechtigkeit und Erbärmlichkeit dabei kennen lernt und schließlich, nicht zuletzt infolge ihrer steten hilfreichen Herzensgüte, selber den festen wirtschaftlichen Boden unter den Füßen verliert, aber in all der Armut ein geradezu goldenes, mütterlich mitfühlendes Herz offenbart. Ihre Umwelt im Arme-Leut-Viertel von Kopenhagen erinnert in vielen Stücken an Gorkis verlorene oder richtiger, gewesene Leute. Daß die Religion in der dänischen Hauptstadt keine große Rolle spielt, mag richtig sein; eine gewisse stumme Anklage gegen ihre dortige landeskirchliche Vertretung liegt aber schließlich doch darin. Jedoch aus all dem Elend ringt sich der Glaube hoch an das Gute im Menschen; und das mag es wohl sein, was diesem Werk, das vor keiner menschlichen Armseligkeit sein Auge verschließt (und darum auch ganz und gar keine Lesung für unreife Jugend ist), seinen ganz ungewöhnlichen Reiz verleiht. Man könnte von ihm sagen: das Leben wie es ist, mit all seinen Schatten, aber übersonnt vom herrlichen Glauben an das Gute in der Menschenseele.

Füssen a. L. Expeditus Schmidt O. F. M.

Ulitz, Arnold: Die Bärin. Roman. Kl. 8° (249) München, Albert Langen.

Die Bärin ist ein Mädchen Ursula, dessen Geburt schon unter allerlei Ungewöhnlichkeiten sich vollzieht, dessen Mutter, nach dem frühen Tode ihres Mannes, vereinsamt in ein böhmisches Walddorf sich zurückzieht und nun ihrem Kinde eine Erziehung gibt, die keine ist: Ursula wächst halbwild auf, ihre Brüder müssen sie mit List wenigstens vor dem Analphabetenschicksal bewahren. Dann wird ein großes Zeichentalent in ihr wach, sie kommt in die Stadt, ist auch hier absonderlich unter Durchschnittlichen, steht sich, achtzehnjährig, in einer irren Liebe betrogen und geht in den Tod. Dieses kurze Leben wird mit leuchtenden Farben erzählt, und hin und wieder, namentlich im Anfang, schimmert ein wirklich gütiger Humor über den Geschehnissen. Später drängt sich lehrhafte Erziehungsverbesserei ungebührlich vor, und wenn ein Kaplan als der Typus der verbohrten, unsaubern Dummheit erscheint, ist das zwar weniger Tendenz als irrige Meinung, der überhaupt der geistliche Stand im falschen Lichte erscheint. Ulitz wollte ein sonderbares Einzelschicksal schildern, und fraglos gelangen ihm einige Gestalten und Begebnisse. Man denke an Mrosek, den im Gotteshaß verzweifelten Waldmenschen, oder an die Versammlung der Wandervögel. Aber gestaltet hat er doch nur Einzelheiten: dem Erzähler wirkt noch der grübelnde, mystisch-unklare Denker entgegen.

Aachen. Theodor Hüpgens.

Thieß, Frank: Angelika ten Swaart. Erzählung. 8° (181) Stuttgart 1923, J. Engelhorns Nachf.; geb. 4.50

Frank Thieß faßt hier ein Problem von allgemeiner Bedeutung an: Die stille Tragödie der konventionellen Ehe. Nun ist dieses Thema nicht sonder-

Digitized by Google

lich neu. Im Gegenteil, es wird mit Vorliebe von denen gewählt, denen nichts einfällt. Wenn F. Thieß das vielgebrauchte Thema zu etwas Neuartigem umschuf, so ist das ein Beweis für die Begabung des Verfassers. Angelika ten Swaart wird mit einem Arzt verheiratet, der ihr unheimlich, fast verhaßt ist. Seine zarten Bemühungen lösen ihr nur Widerwillen aus. Erst da, als sie sich Mutter fühlt, ändert sich ihr Wesen. Sie wächst an ihren Mann heran und, ihrem Kinde das Leben gebend, stirbt sie versöhnt und getröstet. Thieß wollte mehr geben als ein Geschehnis, das, wenn auch aus der Sphäre des Alltäglichen enthoben, doch sich oft wiederholt. Er wollte Symbol schaffen. Dieser Wille verdarb ihm die Ausführung; denn allzu Absichtliches verdirbt die Stimmung, die über der Dichtung liegt. Zudem fehlt seiner Sprache, die hart und klar ist, jenes geheimnisvolle Schwingen, welches das Unbegreifliche in uns verursacht. Es bleibt somit eine auf den knappsten Ausdruck gebrachte, überaus feine und kultivierte Erzählung, der es auch an Tiefe nicht gebricht. Das verzeichnen zu können ist schon wertvoll genug.

Emden. Georg Schäfer.

Geißler, Max: Schmetterlingstanz. Ein Sommerbuch. Mit Buchschmuck v. H. Freese. gr. 8° (176) Berlin 1923, Ullstein; 4.—, geb. 7.—

Es ist still geworden um Max Geißler, den Dichter des unvergeßlichen „Moordorfes". Er stand einmal im Zenit des Tagesruhmes, und als er dann seine (wie immer bei einem Dichter) höchst einseitige Literaturgeschichte herausgab, setzte der Kampf gegen ihn auf der ganzen Linie ein. Max Geißler ist dem Roman, was einmal Karl Busse der Lyrik bedeutete. Irgendwie ist jeder unsrer Generation beiden verpflichtet; das sei einmal deutlich ausgesprochen allem Eifer gegenüber, mit dem die zünftige Literaturkritik bestrebt ist, das schöne Verdienst dieser beiden Lyriker des Lebens zu zerpflücken und zu verkleinern. — Nach allem Kampf schreibt sich hier Max Geißler sein eigenes Sommerbuch im wahren Sinne des Wortes. Von der Menschengestaltung ist er geflüchtet ins Reich der Blumen und Schmetterlinge. Einen herrlichen Sommer lang dürfen wir Freund Fritz, den Zitronenfalter, auf seinem empfindsamen Flug in dem Kleinkrieg der Natur begleiten. Und erleben staunend hier die gleichen Großkampftage wie im Menschenleben, die gleiche Liebe, den gleichen Haß. Und die einzige fröhliche Festigkeit gegenüber dem Dasein verschafft auch in dieser Welt Gottes seine letzte Brücke: das schwere Herz! Aber Freund Fritz ist zugleich der Dichter unter den Schmetterlingen seines Staates: „Ein Sommertraum sei unser Leben, je mehr er sich dem Ende nähert, desto seliger wollen wir ihn genießen!"

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Lint, Hermann: Der Weg zur Einsamkeit. Roman. 8° (414) Dresden, Sibyllen-Verlag; geb. 4.50

Man könnte versucht sein, diesen Roman dem Stoffe nach für einen Eheroman zu halten. Doch besteht keine Ehe, wenn der Mann von Anfang seine Verbindung mit einer Frau nicht als Gesetz für den Wandel zweier Menschen, nicht als Gemeinschaft zweier Menschen in Gott, also als Sakrament ansieht. Es handelt sich somit nur um das Werden eines Mannes zwischen zwei Frauen, deren eine aktiv temperamentvoll und die andere betrachtend passiv ist. Der Mann stellt alles auf sich. Seine Liebe ist Verzehrung und führt in die Einsamkeit. Diese Seelengeschichte spielt von der Kriegszeit in die Revolution hinein. Die Zeit der Erschütterung und Umbildung eines Volkes ist hier der Schuldige und der Schöpfer. Nicht bildhaft ist diese Wandlung gestaltet, kaum eigenartig im Tonfall der Sätze oder im Bau der Perioden geschaffen. Mit der ererbten oder angefühlten taktvollen Sicherheit, die feinen, in der deutschen Vergangenheit verankerten Köpfen eigen ist, wurde dies Buch geschrieben. Es ist etwas Goethisches, ein Gemeinschaftsbesitz, wie ihn bei uns gewisse Hochschulkreise noch pflegen. In dieser etwas starren Form lebt ein Inhalt, der gegen diese Form rebelliert. Es ist die Ankündigung, ja die fast wissenschaftlich registrierte Änderung des Weltgefühls. Der Begriff des Glückes war früher und auch noch in der wilhelminischen Zeit ein Erwerben, ein behaglich Hüten seiner selbst und seiner Tüchtigkeit, so wie es zum ersten Mal in Goethes Wahlverwandtschaften als bürgerliche Tugend trotz aller Verschiedenheit der Menschen zur verbindenden Einheit geprägt wurde. Nun ändert er sich. Aus der Geschlossenheit der kleinen Welt, die ein jeder sich zu schaffen bemühte, wird jetzt die Teilnahme des einzelnen an einem großen Organismus. Seine Sicherheit im Heim ist dahin; Unrast, das Tempo der Zeit, der Puls der Geschäftigkeit einer großen Gemeinschaft wird Glücksempfinden. Im Weltempfinden Goethes war die Gemeinschaft gesellschaftlich. Sie wurde durch Bildung erworben. Sie war ein Ziel und zwar das der Erziehung. In dem Roman Lints stirbt diese goethisch bürgerliche Ansicht. Die Gemeinschaft ist organisch. Sie ergreift jeden, der arbeitet. Sie zwingt ihn so, wie eine laufende Maschine jeden Teil erfaßt. Die neue Gemeinschaft hängt nicht von der Erziehung ab; sie ist unsre neue Wirtschaft. Sie ist Sein und Ziel zugleich. Sich dazu erziehen, heißt sich über sie, der man ohne weiteres angehört, klar werden, um ihr bewußter und stärker zu dienen. Und diese Wandlung in den Seelen der modernen Menschen nicht als Ideal verkündet, sondern als Tatsache aus allen Wirklichkeiten nach und nach losgeschält zu haben, halte ich für eine bedeutsame Leistung.

Berlin. Hans Roselieb.

Ott, Erwin: Erloschenes Licht. Ein Hölderlinroman. 8° (254) Reichenberg i. B., Gebrüder Stiepel G.m.b.H.

Erwin Ott unternimmt es, das Schicksal Hölderlins in einem Roman psychopoetisch auszudeuten und seinem lyrisch bewegten Leben plastisch gehaltene Form zu geben. Er tut es von der rein menschlichen Seite her: läßt es aus dem ins Übermächtige und Überempfindliche gesteigerten Gefühlsleben des Dichters erwachsen. Im einzelnen konnte er sich da ohne nennenswerte Abweichung und ohne nennenswerte Zutat an die literargeschichtliche Überlieferung halten,

Digitized by Google

brauchte ihr hie und da ein wenig dürftiges Gerüst seiner Konstruktion entsprechend auszubauen und den Bau mit deutenden und zierenden Ornamenten zu schmücken. Und das hat er — abgesehen vielleicht von den ersten Szenen im Elternhause, in denen die Gestalt der Mutter ungeschichtlich und unnötig hart herausgekommen ist — mit Geschick und Geschmack getan; das Diotima-Erlebnis konnte kaum reiner und bedeutungsvoller gefaßt und geformt werden, als es hier geschehen ist. Auch der Gefahr, den Schluß zu verzetteln, ist Ott glücklich entgangen: der Abschluß verklingt in zartesten lyrischen Akkorden.

Ott hat seinen Hölderlinroman während des Krieges im Felde geschrieben; Ernst Michels feinsinnigen Versuch („Die Tragik des orphischen Dichters. Ein geistesgeschichtlicher Versuch über Hölderlin." 8° [35] Mainz 1920, Matthias-Grünewald-Verlag), die Tragik Hölderlins aus dem Rein-Menschlichen ins Geistesgeschichtliche zu erheben und aus ihm — aus dem Widerstreit der orphischen Gesichte des Dichters und der empirischen Wirklichkeit, aus dem Zwang und der Unmöglichkeit, sie sinnlich verkörpert als Glaubens- und Lebenselement einer Gemeinde mitzuteilen — zu erklären, hat er noch nicht als Anregung benützen können. Das ist schade: Ott hätte die Fähigkeit gehabt, aus ihr heraus den Gehalt seiner Hölderlindichtung noch bedeutsam zu vertiefen, ohne daß ihre Gestalt an individueller Lebensfülle verloren hätte.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Hegeler, Wilh.: Der verschüttete Mensch. Roman. 8° (254) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Mit diesem impressionistischen Experiment rückt Hegeler in die Nähe sozialer Problematik, wie sie z. B. H. Roselieb beim Zusammenbruch des starken Deutschlands im „Erben" als Erlebnis bloßlegte. Hegelers Erbe, Sohn eines aus dem Arbeiterstande emporgekommenen Fabrikherrn, wirkt auf das Seelendrama nur mehr als „Schatten" mit seinen Briefen ein, die er von der Front aus seiner jungen Herrenhuterischen Stiefmutter Ruth und seinem weltweisen Jugendfreunde, dem Flickschuster Josua Unold, gesandt hatte. In diesen kleinen Kreis tritt der kommunistische Agitator und Arbeiter Thomas Mack als schärfster Gegensatz zum Großindustriellen, gegen den er auch den Fabrikaufstand entzündet und in den Händen der „scheuen" Ruth verblutet. Bei der äußerlich stark erregten Art der Darstellung der sich jagenden Seelenkonflikte gewinnt die an fünf Figuren konstruierte These durch den „schönen und hoffnungsvollen" Ausklang der Versöhnung der Fabrikherrennatur mit der entgegengesetzten unbefriedigten Frauenseele nicht die volle Lebenswahrscheinlichkeit. Der Gedanke ist in den Sätzen ausgesprochen: „Hast du nicht erlebt, wie der Schmerz mit uns hinabfährt in tiefste Schächte, und da unten liegt verschüttet, vergessen der Mensch? Steht mit uns auf und heißt uns lieben, was wir bisher verachteten, und gering halten, was unsre Größe war, und gibt uns neue Lösung." Zu ihr fehlt dem alten Herrenmenschen und seiner gefühlsmäßigen Ruth die innere Anlage und das tragfähige äußere Fundament, trotz des starken ethischen Einschlages.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Donauer, Friedrich: In der Brandung. Erzählungen. 8° (336) Luzern 1923, Eugen Haag; geb. Fr. 5.— u. 5.80

In dieser Sammlung ist eine Anzahl von Erzählungen vereinigt, die verschiedenen Wert haben. Wohl ist die sprachliche Fassung überall reizvoll genug, um dem Werk Interesse entgegenzubringen. Aber Donauer kennt die Kunst der Übergänge noch nicht. Jäh und überraschend kommen die Gefühlsausbrüche, wie „die Liebe auf den ersten Blick" des Kaisersohnes Heinrich in „Seravalle". Dadurch gerät er leicht in die Nähe des Zeitungsgemäßen, wo der Effekt des Lesers wegen da ist und nicht die natürliche Folge eines psychologisch notwendigen Aktes darstellt. Die Begebenheiten erscheinen dadurch konstruiert, nicht erlebt. Am besten geglückt ist die Erzählung „Der Zug", in der ein entlassener Eisenbahner, der willens war, den Zug, der seine früheren Vorgesetzten trug, entgleisen zu lassen, im letzten Augenblick das Hindernis beseitigt, als er sieht, wie seine Bosheit die bösen Triebe seines Sohnes entfesselt und der „Schwere Gang", worin ein Mann angesichts der Leiche seines plötzlich verstorbenen Freundes von der Todesfurcht befreit wird. Durch diese Proben zeigt Donauer, daß er doch einer von denen ist, die berufen sind, unsrem volkstümlichen Schrifttum Reiz und Bedeutung zu geben. Das ist bei dem bedauerlichen Tiefstand dieser Literaturgattung keine verachtenswerte Aufgabe.

Emden. Georg Schäfer.

Krieger, Hermann: Imma. Eine Bienenmär aus Imker-Land. 8° (314) Hamburg 1922, E. Schwabe.

Den beiden berühmten Bienenbüchern von Maeterlinck und Bonsels schließt Hermann Krieger mit seiner „Imma" ein drittes an, und diese „Imma" kann den Vergleich mit dem Bienenleben des einen und der „Biene Maja" des andern getrost aushalten, zumal mit dem alles in allem doch recht überschätzten und von keiner Bienenkenntnis beschwerten Bonselsschen Märchen. Diese neue Mär aus Imkerland hat ein Mann gestaltet, der offenbar ein durch Wissenschaft und Erfahrung geschulter Imker, ein erdhafter Sohn des Lüneburger Immen- und Imkerparadieses, ein Heidespintisierer- und zugleich ein echter Dichter ist. Und so hat er denn wirklich „Handwerkliches und Festtägliches, Irdisches und Ewiges zu einem Märchenteppich zu verweben" vermocht, dessen anheimelndes Farbenspiel dem Auge und dem Herzen wohltut — auch wenn seine Fäden ihm hie und da in allzu grauer Urweltzeit angesponnen zu sein scheinen.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Frey, Alfred Arnold: Pankraz Heimwalder. Roman. 8° (328) Sontra in Hessen, Verlag Deutsch-Ordens-Land.

Ein Weltanschauungsroman, in dem der uneheliche Sohn eines mystisch gehaltenen Weltverbesserers die ganze Unduldsamkeit eines beschränkten Dörflerkreises zu kosten bekommt. An der Spitze

Digitized by Google

der Hetzer gegen den Unschuldigen steht der katholische Pfarrer, der nachher als Anstifter einer wüsten Totschlägerei das Dorf verlassen muß. Man spürt, es ist dem Verfasser bitter ernst mit seinen Anklagen und seiner Werbung für die „Rückkehr zum lebendigen und ursprünglichen Gottesbewußtsein", wie der Waschzettel sagt; indessen erhebt sich starker Zweifel, ob er in seiner Abneigung gegen die römische Lüge und das welsche Gift nicht blind ist für die Unwahrscheinlichkeiten, die in mancherlei Punkten (Verhalten des Pfarrers, Klostergelübde u.a.) hervortreten. Die schweizerische Erzählung verfügt über eine herbe Bildlichkeit; doch ist das Ringen um die Gestaltung des Stoffes vielfach noch störend zu empfinden.

Köln-Sülz. Laurenz Kiesgen.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Keller, Hugo: Religion und Weltanschauung. Eine Kritik. gr. 8° (32) Leipzig 1923, Hillmann; —.75

(A. Mager.) Mit wenig Bescheidenheit mutet uns der Verfasser zu, seine Ansichten als „unbedingte Wahrheit" hinzunehmen. Und diese wäre: Religion beeinflußt nicht den innern Menschen, sondern wird durch den innern Menschen hervorgebracht. Und da dieser sich wandelt, ändert sich auch die Religion. Das Christentum unterläge demselben Gesetz. Wir erklären dem Verfasser, daß wir seinen Ausführungen zum großen Teil nicht einmal hypothetischen Wert zuerkennen können. Wer die Unsterblichkeit der Seele leugnet, sollte überhaupt nicht über Religion schreiben.

Des hl. Bonaventura Werke in 8 Bänden, hrsg. von P. Elzear Schulte, Dietrich v. Hildebrand u. S. Joh. Hamburger. I.: Mystisch-aszetische Schriften, 1. Teil. 8° (183) München 1923, Theatiner Verlag.

(K. Reinhardt.) Der erste Band liegt in guter Übertragung, schön ausgestattet und mit zahlreichen Federzeichnungen illustriert vor. Der Text ist nach der Ausgabe von Quaracchi bearbeitet. Die Abhandlungen von den fünf Festen des Kindes Jesu, über den mystischen Weinstock oder von dem Leiden des Herrn, über die Vorbereitung zur heiligen Messe und ein geistlicher Brief mit 25 Merkpunkten geben bereits ein Bild von dem besondern Charakter der Frömmigkeit des doctor seraphicus. Der heitern Weltoffenheit des hl. Franziskus steht der nach innen gewandte Mystiker gegenüber, dessen Sprache in Bilderreichtum und Gefühlserregung das reiche Innenleben und die aufwühlende religiöse Bewegtheit des heiligen Kirchenlehrers spiegelt.

Tüshaus, K. M.: Vater Benediktus. 8° (128) St. Ottilien 1923, Missionsverlag.

(Otto Staudinger.) Von dichterischer Freiheit und Einfühlungskunst reichlich Gebrauch machend, versteht es Tüshaus, das Leben des großen Ordensstifters mit hingebender Liebe so zu erzählen, daß wir nicht müde werden, ihr zu lauschen. Die Mitglieder und Freunde des Benediktinerordens werden das Buch schließen mit vermehrter Zuneigung zum Heiligen und mit Dankbarkeit gegen die Verfasserin. Der Buchschmuck von A. Untersberger erhöht den Wert der lieben Gabe.

Blumhardt, Christoph: Von der Nachfolge Jesu Christi. 8° (78) Berlin 1923, Furche-Verlag; 1.50

(H. Stolte.) Dieses Buch ist eine gute Auswahl von Worten aus den Predigten und Andachten Christoph Blumhardts. Inhalt dieses Buches: Der König; Die Gemeinde; Lebensregeln. Es ist eine Schmuckschrift des deutschen Pietismus.

Gogarten, Friedrich: Von Glauben u. Offenbarung. Vier Vorträge. 8° (IV u. 83) Jena 1923, Eugen Diedrichs; 2.—

(G. Wunderle.) Auch die vorliegende Schrift Gogartens, deren Lesung manche Anforderung stellt, ist vom Geiste Kierkegaards durchweht. Mit tiefem Ernst und — von seinem Standpunkt aus gesprochen — radikaler Folgerichtigkeit handelt Gogarten in den vier Vorträgen von der Offenbarung, von Offenbarung und Zeit, von Glaube und Offenbarung, von Gemeinschaft oder Gemeinde. Das schlechthin Überragende der göttlichen Einwirkung in der Auffassung unsres Autors läßt das menschliche Ich und seine Beteiligung am Glauben nicht zu dem naturgemäßen Recht kommen. Man hat an mehr als einer Stelle den Eindruck, daß trotz der Übersteigerung des Göttlichen — oder infolge derselben? — die wahre Religion und die Religiosität unter den Händen zerfließt. Es gibt nicht bloß Schuld und Sünde, sondern auch Erlösung und Liebe.

Tillmann, Fritz: Die sonntäglichen Episteln im Dienste der Predigt erklärt. II: Von Ostersonntag bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten. 8° (IV u. 438) Düsseldorf 1923, L. Schwann.

(H. Stolte.) Mit diesem Bande wird das hervorragende exegetisch-homiletische Werk des gelehrten Verfassers über die sonntäglichen evangelischen und epistolischen Perikopen zu Ende geführt. Gediegene Exegese des heiligen Textes, fruchtbare, homiletische Ausmünzung der Perikopen sind die beiden großen Vorzüge auch dieses Bandes. Hätte nicht der Fundort der vielfach eingestreuten Zitate immer jedesmal bibliographisch genau angegeben werden müssen?

Voßler, Karl: Die Universität als Bildungsstätte. München 1923, Hochschulbuchhandlung Max Huber.

(O. Müller.) Eine geistsprühende, geharnischte Kritik am „fahrenden Rittertum des Bildungshungers" und gegen die „Fachsimpelei". „Daß das spezifische Können zur Bildung nicht nötig, ja sogar ihr abträglich und hinderlich sei, ist ein altes Vorurteil." Und doch: „Irgendwie ist die Grundlage der menschlichen Bildung immer metaphysisch." Möchten unsre Hochschüler und Akademiker von dem zur Besinnung geführt werden, was der hochgeschätzte Romanist zu sagen weiß und — wagt.

Huber, Johanna, u. Karl Raab: Das Arbeitsprinzip im Religionsunterricht der Grundschule. Kempten 1923, Kösel-Pustet.

(Fr. Weigl.) Die aktuellen Beiträge zum Religions- und Sittenunterricht und der religiösen Erziehung in der Arbeitsschule sind mit diesem Heft in Göttlers verdienstvoller Sammlung abgeschlossen worden. Eine sehr erfahrene Lehrerin des Kleinkindes und ein in ländlichen Verhältnissen besonders praktisch gewordener Seelsorger haben sich für die Bearbeitung des sehr guten Buches zusammengefunden.

Scharrelmann, Heinr.: Bausteine für intime Pädagogik. 3. Heft. gr. 8° (16) Braunschweig 1923, G. Westermann; —.50

(Th. Fuhrmann.) Diese in zwangloser Folge erscheinenden Hefte erstreben eine völlige Abkehr von dem bisherigen bureaukratischen und schematischen Schulbetriebe. Der Herausgeber setzt als Leiter einer Volksschule in Bremen seine sehr beachtenswerten Vorschläge in die Praxis um. Über die Erfolge berichtet ein lesenswerter Aufsatz eines Vaters im vorliegenden Heft.

Schmitz, Otto: Die Vorbildlichkeit der urchristlichen Gemeinden: die Verkündigung, das Bekenntnis, das Gemeinschaftsleben. 2. Aufl. 8° (60) Berlin 1923, Furche-Verlag; 1.50

(S. Weber.) Schmitz sucht Wege, um das erkaltete Glaubensleben in der protestantischen Kirche (Abstinenz der Sozialisten und der gebildeten Oberschicht) aufzufrischen. Die Zuflucht zum Urchristentum ist grund-

Digitized by Google

sätzlich richtig. Im Abschnitt „Die Verkündigung" wird über dieses auch Richtiges, wenn auch einseitig, gesagt. Der Abschnitt über Bekenntnis und Gemeinschaftsleben aber enthüllt Schwierigkeiten von unüberwindlicher Art.

Stahl, Friedrich: Einführung in die Gesellschaftslehre und Staatskunde. 8° (172) Breslau 1923, Ferdinand Hirt.

(Georg Lang.) Das leicht verständliche und anregende Werkchen will mit der bereits früher erschienenen „Einführung in die Volkswirtschaftslehre" des gleichen Verfassers der Förderung staatsbürgerlicher Bildung vornehmlich an höheren Lehranstalten, aber auch einem breiteren Publikum dienen. Die stoffliche Auswahl ist glücklich. Den Ausgangspunkt bildet eine Betrachtung der sozialen Verknüpfungsformen, von denen die wichtigeren, vor allem der Staat und der Deutsche Staat behandelt werden. Die starke Berücksichtigung der Weimarer Verfassung läßt diese Staatskunde zu einer Einführung ganz besonders geeignet erscheinen.

Joerger, Kuno: Am Jahrhundertweg der deutschen Caritasbewegung. gr. 8° (82) Freiburg 1923, Caritas-Verlag; 1.20

(B. Schmittmann.) Der Generalsekretär des deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. bietet uns hier ein Gedenkblatt an den glanzvoll verlaufenen Jubiläums-Caritastag vom 7.—10. November 1922 zu Köln a. Rh. anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des deutschen Caritasverbandes. Es ist erfreulich, daß die Ergebnisse und Anregungen dieser Tagung als dauernd wertvolles Dokument zusammengefaßt worden sind. Die Eigenbedeutung der katholischen Caritas wird klar herausgestellt und zugleich ein Hinweis gegeben, wie große Zukunftsaufgaben wir zu erfüllen haben, um die Rechte der konfessionellen Caritas auch gegenüber dem Staat zu sichern.

Van den Boom, Emil: Vom Erfurter zum Görlitzer Programm. 8° (64) M.-Gladbach 1923, Volksvereins-Verlag; 8.50

(Georg Schalk.) Van den Boom behandelt hier die verschiedenen Programme der Sozialdemokratie, die infolge teils geistesgeschichtlicher, teils parteigeschichtlicher Verlagerungen notwendig geworden waren: das Erfurter, Görlitzer und das Nürnberger der nunmehr wieder vereinten Partei. Die organisatorischen und ideengeschichtlichen Veränderungen sowie die neue Stellung der Sozialdemokratie zum Staat werden vom Verfasser eingehend und allgemeinverständlich dargelegt. Die beigefügten Dokumente erhöhen die Brauchbarkeit des gut einführenden Buches.

Förderreuther, Max, u. Friedr. Würth: Aus der Geschichte der Völker. IV. Band. 8° (548) Kempten-München 1922, J. Kösel & Fr. Pustet; 12.—, geb. 14.50

(K. Hofmann.) Dieser Schlußband, durch die Zeitverhältnisse notgedrungen knapper als seine drei Vorgänger, bietet zur Kenntnis der jüngeren Neuzeit — von Friedrich d. Gr. bis zum Schicksalsjahr 1914 — aus älteren und neueren Geschichtswerken charakteristische Auszüge, sowohl nach der inhaltlichen und sprachlichen Seite wie nach dem Wert und Klang der Autoren klug ausgelesen und durch üppige Illustration anschaulich gemacht. Noch steht der politische und militärische Stoff etwas breit im Vordergrund. Doch kommen auch die andern Gebiete, namentlich das Kulturgeschichtliche, zur gebührenden Geltung. Seinem Zweck, dem Geschichtsunterricht an Mittelschulen Geist und Blüte zu geben, wird das nun abgeschlossene Werk ohne Frage gerecht.

Paquet, Alfons: Der Rhein, eine Reise. 8° (183) Frankfurt 1923, Frankfurter Sozietätsdruckerei; 2.20, geb. 3.—

(Heinrich Zerkaulen.) Dieses meisterliche und kundige Reisetagebuch wird späteren Geschlechtern vielleicht ähnlich bedeutungsvoll sein, wie Goethes Italienfahrt. Gleichsam von der Wiege bis zum Tode begleitet Paquet den Strom, zeigt alle Leichtbeweglichkeit auf, aber auch das Irdene, Derbe und die verborgene Schwermut.

Hoops, Johannes: Englische Sprachkunde. (Wissenschaftliche Forschungsberichte, IX. Bd.) gr. 8° (X u. 127) Stuttgart u. Gotha 1923, F. A. Perthes.

(F. Asanger.) Ein ausgezeichneter Kenner gibt hier auf engem Raume einen kritischen Bericht über eine erhebend hohe Zahl von wertvollen Schriften aus dem weitverzweigten Gebiete der englischen Sprachkunde. Kein Kreis wichtiger Fragen ist vergessen. Wenn irgend welche bedeutende Werke nicht in die Betrachtung miteinverflochten sind, ist die Ungunst der heutigen Zeit daran schuld. So ist dieser wissenschaftliche Forschungsbericht für Studierende vor allem, aber auch für jeden Anglisten eine Fundgrube sprachkundlicher Kenntnisse und bis zu einem gewissen Grade sogar ein Ersatz der in der Abhandlung besprochenen Werke.

Ritter, Emil: Das gelbe Festspielbuch. Kleine Festspiele für Familie und Schule. kl. 8° (202) M.-Gladbach 1923, Volksvereins-Verlag.

(Theodor Süpgens.) Fußend auf einem längst vergriffenen Büchlein Kath. Roßbachs, „Fröhliche Stunden im festlichen Kreise", hat der verdiente Herausgeber der „Volkskunst" es hier unternommen, dem plumpsten Kitsch der Familien- und Anstaltsdichterei zu Leibe zu gehen, und ganz achtbare Ergebnisse gezeitigt. Nur darf man nicht mit streng ästhetischem Maßstab kommen. Denn die Spiele sind ja für Kinder gedacht, auf deren Aufnahmefähigkeit Rücksicht zu nehmen ist. Immerhin kann das Büchlein in engen Grenzen seine Sendung erfüllen.

Hausschatzbücher. Bd. 11: Adalbert Stifter, Abdias (251); Bd. 14: Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde (269); Bd. 15: Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten (229). Regensburg 1923, Kösel & Pustet; geb. je 1.—

(G. Reckeis.) Drei weitere Bücher der bereits bekannten Sammlung, die tapfer der Unbill der Zeit trotzt und Gutes bietet für geringes Geld. Allzubescheiden verschweigen die Titel der Bände 11 und 15, daß sie noch viel mehr geben als sie aussagen — so der Stifterband noch „Brigitta" und besonders „Das Heidedorf" und der Kellerband noch „Frau Regel Amrain" und namentlich „Die drei gerechten Kammacher".

Gagern, Friedrich Frhr. v., Am Kamin. (Grüne Bücher Bd. 15) 8° (396) Berlin, Paul Parey; 4.50, geb. 5.50

(Exp. Schmidt.) Den Künstler Gagern habe ich an seinem Roman „Die Wundmale" achten gelernt. Die vorliegenden beiden Erzählungen stehen ihrer künstlerischen Formung nach vielleicht noch höher, eine Jagdgeschichte die eine, die des Buches Aufnahme unter die „grünen Bücher" wohl rechtfertigt, eine Seegeschichte die andere. Jene macht Eindruck durch ihre zeitenüberspannende nervöse Art des Erfühlens. Die zweite Geschichte — beide sind lose verbunden durch die Person des Berichterstatters, der aber nicht ohne weiteres auch der Erzähler ist — zeigt sich weniger raffiniert in ihren Mitteln, dafür um so reicher an Abenteuern; aber den Künstler spürt man überall durch.

Povinelli, H.: Das Kranebitt-Manndl. Erzählung aus dem Kaisergebirge. 8° (269) Innsbruck 1923, Tyrolia; 4.20

(August Vezin.) Hilde Povinellis Kranebitt-Mannd ist trotz einigen altüberkommenen Typen und Banalitäten ein erfreuliches Buch. Es bietet eine gut erfundene, spannend geführte und in tragischer Tiefe endende Handlung, scharf erfaßte und kräftig gefärbte Gestalten und Stimmungen und ist aus rechter Heimatkenntnis und echter Heimatliebe geschrieben. Volksbüchereien kann es aufs herzlichste empfohlen werden.

Alte Reisen und Abenteuer. 8° Bd. 5: Christoph Kolumbus, Die Entdeckung von Amerika. (169; mit Abb. u. Karten); Bd. 6: Kaplän Philipp, Gründung der Strafkolonie Sidney (160; mit Abb. u. Karten); Bd. 7: C. F. Behrens, Der wohlversuchte Südländer. (160; mit Abb. u. Karten). Bearbeitet von H. Plischke. Leipzig, Brockhaus; Pappbd. je 2.50, Ganzleinen je 3.20

(G. Reckeis.) Mit anerkennenswertem Findergeist setzt der Verlag seine jedermann interessierende, auf bear-

Digitized by Google

beitete Originalberichte zurückgreifende, gutausgestattete Sammlung fort. — Das vom Bearbeiter dem fünften Bande vorausgeschickte allgemeine Lebensbild des Kolumbus geht von bekannten, aber durchaus noch nicht endgültigen, zum Teil tendenziösen Forschungen aus; jedenfalls ist des Weltentdeckers grandiose Persönlichkeit darin nicht in der Tiefe erfaßt. Um so kräftiger wirken die Originalbriefe und Berichte des großen Genuesen und seiner Fahrt- und Zeitgenossen. — Sehr fesselnd sind auch die folgenden Bände aus der späteren Entdeckungsgeschichte des Südmeers und namentlich der englischen Kolonialgeschichte in Australien.

Fuger, Albert, S.J.: Jurandyr und Jandyra, die Kinder des Gurupihäuptlings. Erzählung aus der brasilianischen Missionszeit des 17. Jahrh. Mit 4 Bildern. (Aus fernen Landen, 31. Bdchen.) 8° (82) Freiburg 1923, Herder; geb. 2.—

(A. Kahle.) Eine fesselnde Erzählung aus dem Missionsleben Brasiliens, namentlich bewegt durch die Gegensätze der hier aufeinanderstoßenden Rassen. Als verbindendes Band schlingt sich durch diese Kämpfe das Schicksal eines jungen Geschwisterpaares, das unser lebhaftes Interesse wachhält. Eine wirklich wertvolle, schön ausgestattete Jugendschrift!

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 26: Ruster, Die Sendung des Christentums.

Archiv f. Politik u. Geschichte 1923, 4: A. Salz, Das ewige Frankreich. — v. Collenberg, Die persische Frage u. die Einkreisung Deutschlands. — Lutz, Vierzig Jahre zarist. Politik.

Bücherwelt XX 5/6: Hünermann, Frdr. Heiler u. der Katholizismus. — Rohr, Religiöse Schriften. — Schröder, Zu neuerer Dichtung. — Boving, Neue Kunstliteratur. — W. Kohl, Neue Musikbücher.

Christliche Kunstblätter LXIV 4/6: Neuere kirchl. Kunst in Österreich. — Riesenhuber, Der Barockstil in Österreich. — Reitlechner, Ikonograph. Lexikon. — Glasmalerei.

Deutsche Literaturzeitung XLIV 9/10: Frhr. Hiller v. Gaertringen, Jacobys Fragmente der griech. Historiker.

Deutsche Rundschau XLIX 10: Sollmann, Frankreichs Sicherungsforderungen. — W. Schelcher, Politische Schlagworte. — W. Böhm, Hölderlin. — v. Hößlin, Zur Psychologie d. Vaterlandsliebe.

Gral XVII 10: Muckermann, Der Tag des ersten deutschen Parlaments. — Pfeil, Emile Verhaerens Lyrik. — Roselieb, Waldemar Bonsels. — Binz, Frank Thieß ein neuer Erzähler. — Professor Ch. B. Schlüter u. Annette v. Droste-Hülshoff. — Hamann, Marie v. Hutten.

Hochland XX 10: Lutz, Revanche u. Panslavismus. — Bronn, Brief aus Holland. — Wittig, Leben Jesu 2c. — Linzen, Bismarck als Briefschreiber. — Soltykoff, Rußlands religiöse Zukunft.

Kunstwart XXXVI 10: Über Bernard Shaw. — Schumann, Gemeinschaft, Geltung, Macht 2c.

Literar. Beilage z. Augsb. Postzeitung 1923, 26: Kramp, Das liturgiewiss. Unternehmen von Maria Laach. — H. Moeser, St. Johannes d. Täufer als Nahrungssatzet.

Literarisches Echo XXV 17/18: Grautoff, Geistige Kämpfe im mod. Frankreich. — A. Ludwig, Der Entdecker Amerikas. — A. Luther, Aus dem alten u. dem neuen Räterußland. — Menz, Neuere polit. Lit. Chinas. — Brand, Juden in der Lit. — Weismantel, Die Katholiken u. die Bühne. — 19/20: A. Hübscher, Der Spieler in der Literatur. — G. Fittbogen, Otto Stoessl. — Selbstbiogr. Otto Stoessls. — Nußbaum, Magdaleine Marx.

Musik 1923, Juli: G. M. Gatti, Die junge Musik in Italien. — H. Möller, Das span. Volkslied. — W. Kahl, Neuere russ. Musik.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 2c. 26. Jahrg. LI/LII 2: W. Martini, Entwicklungsgesetze in der Geschichte d. Schrifttums.

Neue Rundschau XXXIV, Juli: Heinr. Mann, Europa, Reich über den Reichen. — A. Gide, Zukunft Europas. — E. L. Frhr. v. Stein, René Schickele.

Neues Reich V 37: Rost, Die preuß.-protest. Tendenzen im alten Deutschland. — Reinhold, Bibel u. Wissenschaft (Zu Schoepfers „Geschichte d. Alten Test."). — Hammenstede, Die lit. arg. Bewegung in Deutschland. — 38: Foerster, Der Sinn der gegenwärt. Krisis des Abendlandes. — Muckermann, Die fremde Gewalt im Westfalenland. — 39: Gut ausgestattete Festausgabe zum Allg. österr. Katholikentag in Wien, mit Beitr. von Jos. Eberle, Jgn. Rieder, Alois Fürst zu Löwenstein, R. Kralik, A. Posch, M. Hufsarel, Heßner-Spitzenberg, Edg. Mühlen, Jos. Neumair, E. Amelung, A. Galen O. S. B., H. Bahr, Handel-Mazzetti, M. E. delle Grazie, Franz Eichert, J. M. Gföller 2c.

Schöne Literatur XXIV 13: Paulsen, Neue Lyrik.

Stimmen der Zeit LIII 10: Schröteler, Die kathol. Grundsätze in der Schulfrage. — Pribilla, Kathol. und modernes Denken. — Heselhaus, Pascal. — v. Dunin-Borkowski, Soziale Aufrichtigkeit u. soziale Demut. — Stang, Von „Mari Madlen" zum „Unheiligen Haus".

Süddeutsche Monatshefte XX 9: Krupp vor d. französ. Kriegsgericht.

Türmer XXV 10: Golther, Der Gral in den französ. u. deutsch. Gedichten des Mittelalters. — Lienhard, Wildenbruch u. Weimar. — v. Berchem, Preuß. Generalstabschefs in ihren Denkwürdigkeiten.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Bonwetsch, N.: Kirchengesch. Rußlands. (90) Leipzig 1923, Quelle & Meyer.

Bruhn: Religiöse Selbsthilfe. Berlin-Charlottenburg, Pan-Verlag; 1.—

Dieckmann, Herm., S. J.: Die Verfassung der Urkirche. (142) Berlin 1923, Germania; 2.50

Döller, J.: Die Wahrsagerei im Alten Testament. 1. u. 2. Aufl. (56) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 1.20

Heinisch, P.: Die persönl. Weisheit des Alten Testaments in religionsgesch. Beleuchtung. 1. u. 2. Aufl. (62) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 1.20

Herzog, P. Patricius, O. F. M.: Die eth. Anschauungen des Propheten Ezechiel. (VIII u. 164) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 5.80

Kirchl. Handbuch für das katholische Deutschland. XI. Bd.: 1922—1923. In Verbindung mit anderen hrsg. v. Herm. Krose S. J. (XX u. 406) Freiburg 1923, Herder; 12.—, geb. 13.—

Lippert: Der kathol. Mensch. München, Theatiner-Verlag.

Philosophie und Psychologie.

Baeumker, Cl.: Des Alfred v. Sareshel (Alfredus Anglicus) Schrift de motu cordis. (XX u. 114) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 4.25

Brühl, P. Norbert C. SS. R.: Nachdenkliches ü. den Hypnotismus. (56) Köln 1923, J. P. Bachem.

Freyer, H.: Prometheus. Ideen zur Philos. d. Kultur. Jena 1923, E. Diederichs; 2.75, geb. 4.—

Hartmann, N.: Die Philosophie des deutschen Idealismus. I. Teil: Fichte, Schelling und die Romantik. (VIII u. 282) Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 6.—

Hönigswald, R.: Die Philosophie von der Renaissance bis Kant. (X u. 300) Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 7.—

Lehmann, G.: Psychologie des Selbstbewußtseins. (Philos. Reihe, Bd. 69) München 1923, Rösl & Co.; 2.20

Sternberg, K.: Idealismus u. Kultur. (116) Berlin-Charlottenburg, Pan-Verlag; 2.—, geb. 2.25 u. 3.—

Tumarkin, A.: Prolegomena zu einer wissenschaftl. Psychologie. (VIII u. 166) Leipzig 1923, F. Meiner; 5.—, geb. 5.—

Vierkandt: Der Dualismus im modernen Weltbild. Berlin-Charlottenburg 1923, Pan-Verlag; 2.—

Wittmann, M.: Max Scheler als Ethiker. (VIII u. 118) Düsseldorf 1923, L. Schwann; 3.—, geb. 6.—

Erziehung u. Unterricht.

Engelhardt, V.: Die dtsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen. (132) Berlin 1925, Arbeiterjugend-Verlag; 1.—, geb. 1.50

Marden, O. S.: Aufwärts. Praktische Ratschläge f. die Jugend. Stuttgart 1923, Jul. Hoffmann; 2.—, geb. 3.—

Digitized by Google

Geschichte. Politik.

Baerwald, R.: Ladoffa's Malstrom. Vision d. Weges, der uns zu den Vereinigten Staaten v. Europa führen wird. (210) Buchenbach-Baden 1923, Felsen-Verlag; 4.—

Grätzmacher, R. H.: Spenglers „Welthistor. Perspektiven" u. das Christentum. (52) Leipzig 1923, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Dr. W. Scholl; 1.60.

Hanisch, E.: Geschichte Polens. Bonn 1923, K. Schroeder; 2.—, geb. 10.—

Hofmann, A. v.: Politische Geschichte der Deutschen. III. Bd. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 11.—

Kulturgeschichte.

Brandes, Eg.: Hellas einst und jetzt. Berlin 1923, Elena Gottschalk; 1.20.

Wolf, H.: Ungewandte Kulturgeschichte u. Mythus, Sage u. Dichtung. Leipzig 1923, Th. Weicher; 4.—, geb. 5.—

Lebensbilder.

Blum, O.: Ruff. Köpfe. Mit 9 Porträtwiedergaben. Berlin 1923, Fr. Schneider; geb. 9.—

Engel, E.: Erlebtes u. Erträumtes. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; 2.—

Wagner, Richard: Mein Leben. Kritisch durchgesehen, eingel. u. erläutert v. W. Altmann. 2 Bde. (1072; 5 Bildnisse u. 2 Schriftproben.) Leipzig, Bibliograph. Institut; geb. 14.— u. 24.—

Wilson, Woodrow: Memoiren u. Dokumente. Hersg. v. R. St. Baker. II. Bd. Leipzig 1923, Paul List; 12.50, geb. 15.—; auf holzfreiem Papier: 14.50, geb. 17.—

Länder- u. Völkerkunde.

Bürger, O.: Peru. Ein Führer. Leipzig 1923, Dieterich; 6.50, geb. 7.50.

Wandertage durch Deutschland. II. Teil: Vom Rennsteig durch Süddeutschland zur Rheinpfalz. (136; 9 Taf.) München 1923, Herm. A. Wiechmann; geb. 30.— u. 35.—

Volkswirtschaft. Soziales.

Beer, M.: Allg. Geschichte des Sozialismus u. der sozialen Kämpfe. V. Teil: Die neueste Zeit bis 1920. (112) Berlin 1923, Verlag f. Sozialwissenschaft; 1.45.

Bernhard, Eg.: Wirtschafts-Parlamente. Wien u. München 1923, Rikola-Verlag; 4.—

Leichter, O.: Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft. (112) Wien 1923, Wiener Volksbuchh.

Rausch, K.: Der Wiederaufbau der Staatswirtschaft Österreichs. (48) Wien 1923, Wiener Literarische Anstalt; 1.60

Reichardt, W.: Die schweizerischen Goldhypotheken in Deutschland. (Staatsverträge vom 6. Dez. 1920 u. 25. März 1923) Berlin 1923, Spaeth & Linde; etwa 3.—

Sontag, E.: Der Rechtsschutz der Hypothekengläubiger u. Obligationäre gegen die Folgen der Geldentwertung. Berlin 1923, Spaeth & Linde; etwa 2.—

Kunst.

Becker, F.: Handzeichnungen holländ. Meister aus der Sammlung Dr. C. Hofstede de Groot im Haag. Neue Folge. 40 ausgew. Zeichn. Rembrandts, seines Kreises u. seiner Zeit. Leipzig 1923, B. Tauchnitz.

Ricci, Corrado: Baukunst u. dekorative Plastik der Hoch- u. Spätrenaissance in Italien. Mit 340 Abb. Stuttgart 1923, Jul. Hoffmann; geb. 35.—

Schubring, P.: Die Architektur der italienischen Frührenaissance. (110; 76 Abb.) München, H. Schmidt; geb. 5.— u. 10.—

Stange, A.: Die Entwicklung der dtschen mittelalterl. Plastik. Mit 48 Taf. München 1923, R. Piper & Co.; 6.—

Wolf, G.: Das norddeutsche Dorf. Mit 140 Abb. München 1923, R. Piper & Co.; 5.—, geb. 7.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Klemperer, V.: Die moderne französ. Prosa 1870—1920. 2 Teile. Leipzig 1923, B. G. Teubner; 4.50

Marcuse, L.: Die Welt der Tragödie. (108) Berlin, Leipzig, Wien 1923, Fr. Schneider; 12.—

Nicolayſen: Bernhard Shaw. Eine philos. Studie. (Philos. Reihe, Bd. 67) München 1923, Rösl & Co.; 2.—

Niedner, H.: Die Haaß-Berkow-Spiele. Jena 1923, E. Diederichs; 4.—

v. Pigenot, L.: Hölderlin. Das Wesen u. die Schau. München 1923, H. Bruckmann; 3.60.

Schneider, M.: Dreiundzwanzig neue Droste-Briefe. (ca. 140) Stuttgart 1923, W. Hädecke; geb. 15.—, 20.— u. 35.—

Theele, Jos.: Der Kölner Dom in der dtschen Dichtung. (136) Köln 1923, Saaleck-Verlag.

Viëtor, K.: Gesch. der dtschen Ode. (196) München 1923, Drei-Masken-Verlag; 7.50; geb. 9.—

Schöne Literatur.

Barlach, E.: Der tote Tag. Drama. Berlin, 1923, P. Cassirer.

Blunck, H. Fr.: Berend Foek. Die Mär vom gottabtrünnigen Schiffer. (312) München 1923, Georg Müller; 7.—, geb. 9.—

Brey, Henriette: Das Burgfräulein. Legende. (110) Elberfeld 1923, Bergland-Verlag; 2.—

Brües, O.: Heilige, Helden, Narren u. Musikanten. Erzählungen. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; geb. 2.—

Gogols Werke, hrsg. v. A. Luther. 2. Bde. (922) Leipzig 1923, Bibl. Institut; geb. 13.50 u. 24.—

Halbe, M.: Der Frühlingsgarten. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; geb. 2.—

Jungbauer, G.: Märchen aus Turkestan u. Tibet. (318) Jena 1923, E. Diederichs; geb. 6.— u. 10.—

Jungnickel, Max: Das närrische Lesebuch. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; 2.—

Korolenko, W.: Der seltsame Mensch. Roman. Mit Federzeichnungen v. K. Holtz. (184) Berlin 1923, Fr. Schneider; geb. 4.—

Menghin, O.: Frau Nachtigall. Balladen. (132) Innsbruck 1923, Tyrolia; geb. 5.50

v. Molo, W.: Hans Amrung u. seine Frau. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; 2.—

Pietsch, O.: Vaterhaus. Roman. (340) Stuttgart 1923, J. G. Cotta.

Schanz, Frida: Ein Kreuzgang. Erzählungen. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; geb. 2.—

Schotte, Heinr.: Volk im Erwachen. Schauspiel (220) Regensburg 1923, Jos. Habbel; 1.—, geb. 1.60

Seidel, Ina: Sterne der Heimkehr. Eine Jungmädchenbeichte. (334) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; 5.—

Stinnes, Désir: Die Söhne. 8 Szenen. Hannover 1923, P. Steegemann; geb. 4.—; Luxusausg.: 100.—

Strobl, K. H.: Der Hauberkäfer. Erzählung. (168) Wien u. München 1923, Rikola-Verlag; ca. 2.—, geb. ca. 3.—

Werfel, F.: Beschwörungen. Gedichte. (106) München 1923, K. Wolff.

Winckler, Jos.: Der chiliastische Pilgerzug. Die Sendung eines Menschheitsapostels. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 2.—, *Fr.* 6.—

Zerkaulen, H.: Theodor Körners Liebesfrühling. (Der Lichtkreis, Bd. XII) Berlin-Lichterfelde 1923, E. Runge; 1.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Abraham, K.: Die Theorie des modernen Sozialismus. Für die Jugend dargestellt. 3., erw. Aufl. (12.—17. Tausd.) (142) Berlin 1923, Arbeiterjugend-Verlag; 1.—, geb. 1.80.

Beethoven, Ludwig van: Sämtliche Briefe. Hrsg. v. E. Kastner. Völlig umgearb. u. wesentlich verm. Neuausg. v. Jul. Kapp. Leipzig 1923, Hesse & Becker; geb. 8.—, 10.— 12.— u. 14.—

Bergmann, K.: Deutsches Wörterbuch mit bes. Berücks. d. Mundarten u. Fremdwörter, zugl. 3. Ausg. des etymol. Deutschen Wörterbuchs v. P. J. Fuchs (XX u. 404) Leipzig 1923, Brandstetter; geb. 10.—

Bossert, H. Th.: Alt-Kreta. Kunst u. Handwerk in Griechenland, Kreta u. den Kykladen während der Bronzezeit. 2., verm. Aufl. Berlin 1923, E. Wasmuth; geb. 20.—

Driesch, H.: Leib u. Seele. Eine Prüfung d. psychophysischen Grundproblems. 3. Aufl. (VIII u. 114) Leipzig 1923, E. Reinicke; 3.—, geb. 5.—

Eucken, R.: Mensch u. Welt. Eine Philosophie des Lebens. 3., durchgearb. Aufl. (XII u. 490) Leipzig 1923, Quelle & Meyer; vgl. Lit. Handw. 1919, Sp. 214 f.

Helfferich, K.: Das Geld. I. Geld u. Banken. 6. umgearb. Aufl. Aufl. Leipzig 1923, Hirschfeld; 20.—, geb. 23.50.

Herschensteiner, Eg.: Der Begriff der staatsbürgerl. Erziehung. 5., erw. Aufl. (11.—14. Tausd.) (X u. 178) Leipzig 1923, B. G. Teubner; 2.40, geb. 3.—

Lehmen, Alfons, S. J.: Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage. I. Bd.: Logik, Kritik, Ontologie. 5. u. 6., verb. Aufl. (10.—12. Tausd.) hrsg. v. Karl Frick S. J. (XVI u. 488) Freiburg 1923, Herder; 11.—, geb. 13.—

Liefmann, R.: Gesch. u. Kritik des Sozialismus. 2., verb. Aufl. (XII u. 182) Leipzig 1923, Quelle & Meyer.

Marées, Hans von: Briefe. 4.—6. Tausd. Mit 4 Taf. München 1923, R. Piper & Co.; 8.—

Martin, Carl †: Landeskunde von Chile. 2., verm. u. verb. Aufl. Umgearb. unter Mitwirkung zahlr. Fachgelehrter u. Praktiker v. Christ. Martin. (XXX u. 786, 141 Abb. u. 1 Karte) Hamburg 1923, L. Friederichsen & Co., geb. 34.—

Mayrhofer, J.: Du meine Göttin! Ein Liebestraum. 2. Aufl. (16) Ebd. 1923.

— Im Abendstrahl. Gedichte. 2. Tausd. (100) Regensburg 1923, J. Mayrhofer.

Meier-Graefe, Jul.: Paul Cézanne. 5. Aufl. (7.—10. Tausd.) Mit 58 Abb. München 1923, R. Piper & Co.; 5.—

Oberländer: Heiteres u. Ernstes. Ausgew. u. eingel. v. Eg. J. Wolf. Mit 32 Abb. 70.—79. Tausd. München 1923, Delphin-Verlag; 1.—

Digitized by Google

Saitschick, R.: Franziskus v. Assisi. 4. Aufl. (92) München 1923, C. H. Beck; 2.20, geb. 3.60

Schwarte, M.: Die milit. Lehren des großen Krieges. 2. völlig neubearb. u. stark verm. Aufl. Berlin 1925. E. S. Mittler & S.; 11.50, geb. 16.—

Stählin, W.: Der neue Lebensstil. Ideale dtscher Jugend. 3. Aufl. (11.—15. Tausd.) (32) Hamburg 1923, Hanseatische Verlagsanstalt; —.40

Stolz, A.: Die hl. Elisabeth. Ein Buch f. Christen. 27. u. 28. Aufl. (103.—106. Tausd.) (XII u. 414; 16 Abb.) Freiburg 1923, Herder; 4.80, geb. 6.50

Wirth, A.: Vorderasien u. Ägypten in histor. u. polit., kultur. u. wirtschaftl. Hinsicht. 2. umgearb. u. verm. Aufl. (394) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft; 6.—, geb. 10.—

Ziegler, Theob.: Geschichte d. Pädagogik. 6. Aufl. v. A. Nebe (484) München 1925, C. H. Beck; 7.—, geb. 9.50

Zwior, Joh.: Einführung in die lateinische Kirchensprache. 6.—8. Aufl. (10.—14. Tausd.) (VIII u. 128) Freiburg 1925, Herder; 1.50

Ausländische Literatur.

Bédier, Jos., et P. Hazard: Histoire de la littérature française illustrée. Paris, Larousse; Subscr.-Pr. *Fr.* 90 —

Besson, A.: La région lorraine. Le département des Vosges. Epinal, Homeyer & Ehret; *Fr.* 6.—

Blondel, Maurice: Léon Ollé-Laprune, l'achèvement et l'avenir de son œuvre. Paris, Bloud & Gay; *Fr.* 10.—

Boucke, O. Fred: A Critique of Economics. London, Macmillan; 9 *s.*

Bourgin, H.: Les syst. socialistes. Paris, Doin; *Fr.* 14.—

Bremond, H., et Ch. Grolleau: Anthologie des écrivains cath. prosateurs franç. du 17e siècle. Paris 1923, Crès; *Fr* 6.—

Brocard, Louis: La grosse métallurgie française et le mouvement des prix de 1890 à 1913. Paris, Rivière; *Fr.* 10.—

Bros, A.: L'ethnologie religieuse. Introduction à l'étude comparée des religions primitives. Paris, Bloud & Gay; *Fr.* 20.—

Calvet, J.: La littérature française à l'étranger. Paris, Gigord; *Fr.* 3.—

Churchill, Winston S.: The World Crisis 1911—1914. London, T. Butterworth; 30 *s.*

Corsi, A.: L'applicazione dei principii evangelici nei rapporti internazionali. Milano, Vita e Pensiero; *L.* 4.—

Coulet, R. P.: L'Église et le problème international. Paris 1923, Éditions Spes; *Fr.* 5.—

Elst, J. Van der: Ecrivains protestants français d'aujourd'hui. Paris, Fischbacher; *Fr.* 12.—

Fleuret, F., et L. Perceau: Les satires françaises du 17e siècle. 2 vols. Paris 1923, Garnier; *Fr.* 40.—

Gault, R. H.: Social Psychology. New York 1923, Holt; $ 2.—

Guilhermet, Georges: Le milieu criminel. Paris, Costes; *Fr.* 10.—

Haggard, Andrew C. P.: Victor Hugo, his Work and Love. London, Hutchinson; 16 *s.*

Hanotaux, G.: Histoire de la nation française. T. 13: Histoire des lettres. Paris, Plon; *Fr.* 48.—

Hoover, H.: American Individualism. London, Heinemann; 3 *s.* 6 *d.*

Lomont, A.: Pasteur, sa vie, son œuvre, ses continuateurs. Paris, Gedalge; *Fr.* 2.50

Lovat, Lady Alice: The Church and the Christian Soul. London, Hutchinson; 7 *s.* 6 *d.*

Marquis, Samuel S.: Henry Ford, an interpretation. Boston, Little, Brown; $ 2.50

Morselli, E.: Il nervosismo nella scuola. Torino, Lattes; *L.* 7.—

Neilson, Francis: Duty to Civilization. New York, Huebsch; $ 1.—

Perlini, Renato: Fauna alpina (Vertebrati delle Alpi.) Bergamo, Istituto ital. d'arti graf; *L.* 100.—

Plum, Harry Grant, and B. Gilbert Giddings: Modern and Contemporary European Civilization. Philadelphia, Lippincott; $ 2.20

Ryan, J. A., and M. F. X. Millar: The State and the Church. London 1923, Macmillan; 10 *s.* 6 *d.*

Sedgwick, H. D.: Pro vita monastica. Boston 1923, Atlantic Monthly Press; $ 3.50

Sherman, Stuart Pratt: The Genius of Amerika. Studies in behalf of the younger generation. New York, Scribner; $ 2.—

Sim, Frances M.: Robert Browning, the Poet and the Man. London, Unwin; 10 *s.* 6 *d.*

Smith, M. H.: The Psychology of the Criminal. New York 1923, Mc Bride; $ 2.—

Smith, R. C.: Christianity and the Race Problem. New York, Revell; $ 1.25

Tonnelat, Ernest: Histoire de la littérature allemande. T. 1: Des origines au 17e siècle. Paris, Payot; *Fr.* 4.—

Veyssié, P.: La paix par la Ruhr. De la Marne à Essen. Paris, Plon; *Fr.* 7.—

Williams, Ivy: The Sources of Law in the Swiss Civil Code. London, Milford; 7 *s.* 6 *d.*

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Adam: Glaube u. Glaubenswissenschaft 2c.	473
Almanach der deutschen Musikbücherei 1923	495
Alte Reisen u. Abenteuer	504
Bauernregeln, Die deutschen	483
Beyer: Welt-Kunst	489
Blumhardt: Nachfolge Jesu Christi	501
Bonaventura, Werke des hl.	501
Boom: Vom Erfurter zum Görlitzer Programm	503
Borchardt: Wissensch. Sozialismus	487
Bourgin: Französ. Revolution	482
Der Brenner	479
Degner: Im Lande des Dju-Dju	489
Die Zukunft der Sozialpolitik	488
Donauer: In der Brandung	500
Fichte: Beitrag z Berichtigung d. Urteile des Publikums über die französische Revolution	482
Förderreuther u. Würth: Gesch. der Völker	503
Frey: P. Heimwalder	500
Freyer: Theorie d. objektiv. Geistes	469
Friedens-Enzyklika Pius' XI.	469
Friedens-Warte, Die. Zeitschrift	461
Fuger: Jurandyr u. Jandyra	505
Gagern: Am Kamin	504
Geißler: Schmetterlingstanz	497
Gogarten: Von Glauben u. Offenbarung	501
Hausschatzbücher	504
Hegeler: Der verschüttete Mensch	499
Herwig: Deutsche Heldenlegende	494
Hoops: Engl. Sprachkunde	504
Huber und Raab: Das Arbeitsprinzip 2c.	502
Jocham: St. Johannes und wir Christen	468
Joerger: Dtsche Caritasbewegung	503
Keller: Religion u. Weltanschauung	501
Kempf u. Schuster: Das Freiburger Münster	490
Kierkegaard: Der Pfahl im Fleisch	476
— Die Krisis 2c.	476
— Am Fuße des Altars	476
— Tagebücher	485
Krehl: Theorie der Tonkunst 2c.	493
Krieger: Imma	500
Kurz: Herm. Kurz	485
Lint: Weg der Einsamkeit	497
Menschheit, Die. Zeitschrift	461
Müller: E. Kellners Stellung zu Religion 2c.	481
Nezö: Stine Menschenkind	495
Nobel: Handbuch d. Staatsmanns	481
Ochs: Geschehenes, Gesehenes	494
Ott: Erloschenes Licht	498
Paquet: Der Rhein 2c.	505
Povinelli: Das Kranebitt-Mannd	504
Raaaz: Kampf um d. Reich Gottes	478
Ritter: Platon	478
Ritter: Das gelbe Festspielbuch	504
Rochowanski: Der Formwille der Zeit in der angewandten Kunst	490
Sägmüller: Apostol. Stuhl u. der Wiederaufbau d. Völkerrechts 2c.	469
Scharrelmann: Bausteine f. intime Pädagogik	502
v. Schlözer: Dorothea v. Schlözer	488
Schmitt: Polit. Theologie	482
Schmitz: Vorbildlichkeit d. urchristl. Gemeinden 2c.	502
Schulemann: Kern all. Philosophie	477
Seidenberger: Willmann	480
Stahl: Gesellschaftslehre 2c.	503
Thieß: Angelika ten Swaart	496
Tillmann: Die sonntägl. Episteln 2c.	502
Tolstoi: Kindheit, Knabenalter 2c.	486
Täshaus: Vater Benedictus	501
Ulitz: Die Bärin	496
Vierkandt: Gesellschaftslehre	486
Vom frohen Leben	463
Voßler: Die Universität 2c.	502
Weingartner: Kunstdenkmäler Südtirols	491
Zeit, Die neue. Zeitschrift	461

Redaktionsschluß 20. Juli 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 5.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Postportos stets das Rückporto beigelegt werden

Stimmen der Zeit

MONATSCHRIFT
FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

53. Jahrg. / 11. Heft / 105. Bd. / August 1923

INHALT

Kunstkritik. . . . . (J. Kreitmaier.)
Exerzitien und „wesenhaftes" Christentum. (E. Böminghaus.)
Gott in uns oder Gott über uns? (Immanenz und Transzendenz im heutigen Geistesleben.) (E. Przywara.)
Ghenadie Petrescu. . . . . (A. Arndt.)
Die Erziehung zum Glauben in schwierigen Fällen. (St. v. Dunin-Borkowski.)
Vom „Weißen Reiter" bis zum Göttinger Musenalmanach. . . . . (J. Overmans.)
Im Irrenhaus der Kunst. . . . (F. Kreitmaier.)
Deutschlands Wirtschaftslage. . . (M. Pribilla.)
Besprechungen über Christusliteratur; von Büchern über Rußland; Musikwissenschaft; Griechische Literatur.

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandl.

Grundzahl und Schlüsselzahl
bei Bücherpreisen

Die buchhändlerische Grundzahl wird mit einer der Markwertbewegung folgenden, also veränderlichen Schlüsselzahl vervielfältigt. Die jeweilige Höhe der Schlüsselzahl ist in jeder Buchhandlung zu erfahren, da sie vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig periodisch festgesetzt wird. Zur Zeit (ab 18. Juli 1923 bis auf weiteres) ist die Schlüsselzahl **30000** in Geltung; dadurch würde z. B. ein Buch mit der Grundzahl 8.— den Preis von M 90000.— haben; dazu kommt der ortsübliche Teuerungszuschlag, der ebenfalls den Buchhandlungen bekannt ist.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Schriftsteller

auch junge Talente. Prüfung, Bearbeitung, Übernahme in Verlag u. Bühnenvertrieb von schöngeistigen Werken aller Art. Erste Verbindungen, eigene Zeitschrift.
Heim-Verlag, Radolfzell (Baden)

Die Weggetreuen

Ehegedichte
aus deutscher Lyrik der Vergangenheit und Gegenwart
ausgewählt von
Peter Bauer

Geb. in Halbleinwand G 5.80
in Halbleder G 10.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag.

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Der Fährmann

Ein Buch für werdende Männer
Herausgegeben von
Dr. G. Reckeis

Mit 7 Tafeln und 90 Textzeichnungen. 420 Seiten
Geb. G 12.50

(= Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis u. Zuschl.

Ludwig Finckh: „Ein bedeutsamer Führer der Jugend."
Peter Dörfler: „Ich bewundere dieses Buch."
J. C. Heer: „Was für ein prächtiges Werk in dieser Zeit der Not."

Herder & Co. / Freiburg i. B.

NEUHEITEN!

Baeumker, Dr. Clem., **Des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) Schrift de motu cordis.** (Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. MA. XXIII 1/2.) gr. 8° (XX u. 114 S.) Gr. 4.25

Biblische Zeitfragen gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, hrsg. von Prof. Dr. P. Heinisch u. Prof. Dr. I. Rohr.
X. Folge. Heft 11/12: **Döller,** Dr. Joh., **Die Wahrsagerei im Alten Testament.** (56 S.) Einzeln Gr. 1.20
XI. Folge. Heft 1/2: **Heinisch,** Dr. Paul, **Die persönliche Weisheit des Alten Testaments** in religionsgeschichtl. Beleuchtung. (64 S.) Einzeln Gr. 1.20

Corpus Catholicorum. Werke katholischer Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung. Lex. 8°
Heft 6: Johannes Eck. Disputatio Viennae Pannoniae habita (1517). Von Dr. Therese Virnich. (XXIV u. 80 S.) Gr. 3.25 (bei Subskr. 2.80).
Heft 7: G. Contarini, Kardinal, Polemische Schriften gegen die religiöse Neuerung. Von Dr. Hünermann. (XL u. 76 S.) Gr. 3.75 (bei Subskr. 3.20).

Fangauer O.S.F.S., P. Georg, **Stilles Frauenheldentum** oder Frauenapostolat in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums. (XVI u. 128 S.) Gr. 2.25, geb. 3.50

Hövels, Karl, **Theosophie, Anthroposophie und Christentum.** Gr. 1.—

Herzog O. F. M., P. Dr. Patricius, **Die ethischen Anschauungen des Propheten Ezechiel.** (Alttest. Abh. hrsg. von J. Nikel IX 2/3.) (XIII u. 164 S.) Gr. 5.50

Melcher, Dr. Robert, **Der 8. Brief des hl. Basilius, ein Werk des Evagrius Pontikus.** (Münster. Beitr. zur Theologie hrsg. von Dr. F. Diekamp u. Dr. R. Stapper). gr. 8° (VII u. 102 S.) Gr. 3.50

Platos Gorgias f. den Schulgebrauch hrsg. u. mit Einleitg. u. Namenverzeichnis versehen von Dr. B. Grimmelt. (Aschendorffs Klassiker-Ausgaben.) (XXXVI u. 124 S.) Gr. 0.80

Rosenmöller, Dr. Bernh., **Gott und die Welt der Ideen.** Gedanken zu Problemen der metaphysischen Gotteserkenntnis. gr. 8° (VIII u. 48 S.) Gr. 1.75

Tischleder, Dr. P., **Wesen und Stellung der Frau nach der Lehre des hl. Paulus.** (Neutest. Abh. hrsg. v. M. Meinertz X 3/4.) (XVI u. 236 S.) Gr. 8.—

Wellesz, Dr. Egon, **Aufgaben und Probleme auf dem Gebiete der byzantinischen und orientalischen Kirchenmusik.** (Liturg. Forschungen hrsg. v. Dölger-Mohlberg-Rücker VI). gr. 8° (VIII u. 120 S.) Gr. 3.20

Grundzahl × Schlüsselzahl = Ladenpreis.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Digitized by Google

Das Reisewerk
des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Soeben erschienen die

REISEERINNERUNGEN AUS DEM SÜDOSTEN EUROPAS UND DEM ORIENT

Mit 107 Abbildungen, darunter 57 ganzseitigen,
432 Seiten in Lexikonformat

Grundpreis: In elegantem Halbleinenband 20 Mark,
Luxusausgabe in Halbleder gebunden 40 Mark

Zwei erlebnisreiche Herbste und einen Winter bringt Kronprinz Rupprecht zu an der Adria, auf dem Balkan, in Griechenland, in Syrien und Palästina und zuletzt in Ägypten. Plastisch und klar schildert er die staatlichen und kulturellen Verhältnisse der bereisten Länder, nichts Wesentliches entgeht seinem Blick. Der Politiker, der Militär, der Kulturforscher in ihm analysiert alles, was er sieht, knüpft seine Reflexionen daran, verarbeitet es mit bisherigen Erfahrungen. Und zwischen seiner Sachlichkeit blitzt der Humor hervor, feiner, überlegener Spott. Immer wird ein volles, rundes Bild entworfen von Volk und Volksgewohnheit, von Landschaft und Wirtschaft, ausführlich wird reflektiert über wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten. Wohlgelungene Aufnahmen in großer Zahl und in prächtiger Reproduktion schmücken das Werk und geben ihm ungemeine Anschaulichkeit. Lebendig, umfassend ist das ganze Bild, das dieser zweite Band der Reiseerinnerungen des Kronprinzen Rupprecht bietet, weit mehr als Reiseerinnerungen, ein Kulturgemälde wie seine „Reiseerinnerungen aus Indien".

Vorher erschienen die

REISEERINNERUNGEN AUS INDIEN

Mit 89 Abbildungen, darunter 36 ganzseitigen,
356 Seiten in Lexikonformat

Grundpreis: In elegantem Halbleinenband 16 Mark,
Luxusausgabe in Halbleder gebunden 35 Mark

Grundzahl × Teuerungszahl = Verlagsmarkpreis

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, K.-G., München
Verlagsabteilung Kempten
D. A. 1850

Digitized by Google

Standwerke der deutschen Literatur

ADOLF BARTELS:

Geschichte der deutschen Literatur

Ausgabe in einem Band.
21.—25. Tausend. 720 Seiten im Lexikon-Format mit 14 Dichterbildnissen.
In Halbleinen geb. Mk. 18.—

Die ästhetisch beste und vom völkischen Standpunkt aus einzig zuverlässige deutsche Literaturgeschichte.
(Neue Preußische Kreuzzeitung.)

Ein Werk von erstaunlichem Sammelfleiß.... Eine umfassende, den ununterbrochenen Werdegang des deutschen Geisteslebens nachweisende Übersicht unseres Schrifttums. Ein Mann wie Bartels sollte an einer Hochschule amtlich zu lehren berufen sein. (Prof. Dr. Paul Förster im ‚Tag'.)

EDUARD ENGEL:

Goethe Der Mann und das Werk

11.—14. völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 81 Bildnissen, 8 Abbildungen und 12 Handschriften. 2 Bände im Lexikon-Format in Halbleinen Mk. 32.—
Geschenkausgabe Mk. 35.—

Der Goethe, den Engel bietet, lebt, lebt in dem Buche, wie einst in Frankfurt, Straßburg und Weimar. Er lockt uns selbst zur Lektüre, denn was er geschrieben hat, spricht aus diesem Buche zu uns, und aus diesen eigenen Dokumenten entsteht vor uns sein Leben und seines Wesens Bild. (Hamburger Fremdenblatt.)

Die Grundzahlen ergeben, mit der Schlüsselzahl des Verlages vervielfacht, den gültigen Ladenpreis

Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg

SCHÖNE LITERATUR

Seelen, die heimgefunden. Vier Novellen von Karl Bienenstein. (218 S.) 8° Grundpreis broschiert M 2.—, geb. M 2.80

„Diese vier Novellen verraten eine große Begabung. Naturschilderungen von berückender Schönheit leuchten da auf, und Seelen, die noch tausendmal schöner sind in ihrem Werden und Wesen, leben in diesen Tagebuchblättern und Briefen. Tiefe Gedanken in gewählter Sprache, reiner Gottes- und Menschenliebe entstammend, machen das Buch wertvoll selbst für anspruchsvolle, gebildete Leser." („Literarischer Handweiser", Freiburg.)

Der Weg übers Moor. Preisgekrönter Roman von Ferdinand Feldigl (448 S.) 8° Grundpreis gebunden ..... M 3.50

Zu sonnigen Bergeshöhen wähnte die Heldin dieses echten Volksromans, eine junge Landlehrerin, mit ihrem erdgebundenen „reinen Menschentum" zu schreiten und ein ganzes Volk mit sich führen zu können — und siehe: es ward ein Weg übers Moor, durch Gottesferne und hundert Irrungen, durch Schuld und Sühne und herzbrechende Lebensnot bis zur endlichen Läuterung und Befreiung. Ein hohes Lied ist dieser Roman zugleich auf die Natur alten Bauernlandes, die geadelt wird durch Überwindung aller Niedrigkeit und aller Hoffart des Lebens. Aus Sündenland wird ein heiliges Land. Ein blutechter Heimatroman der oberbayerischen Hochebene.

Liebe Erde. Roman von Felix Hornstein. (234 S.) 8° Grundpreis broschiert M 2.40, gebunden ..... M 3.—

„Das ist kein Auswandererbuch! Das Gegenteil davon! Eine tiefdringende Darstellung der Idee, wie Untreue gegen die heimatliche Scholle bittere Rache nimmt. Man spürt den Erdgeruch der Scholle, man fühlt sich selbst hineingezogen in den Bann ihres Zaubers. Ein Buch voll sittlichen Ernstes, ein Buch, das den Leser nicht nur die Macht der Leidenschaft, sondern auch ihre gerechte Sühne schauen läßt." („Deutsches Volksblatt", Stuttgart.)

Eimer voll Glück. Familienbuch von J. Gorbach mit Bildern von Matthäus Schiestl. (127 S.) 8° Grundpreis broschiert M 0.80, gebunden .. M 1.—

„Gorbach hat sich seit einigen Jahren als bodenständiger Schriftsteller gut eingeführt. Das vorliegende Buch ist ein Treffer. Die Schiestl-Bilder sind passende Beigaben. Hätten wir in Norddeutschland nur einen so rassigen Prediger!" („Echo aus den Missionen.")

Maria Ward, die Stifterin des Instituts der Englischen Fräulein. Von Helene Riesch. (170 S.) 8° Grundpreis Halbleinwand gebunden ..... M 4.—

„H. Riesch ist hier noch gewachsen. Ihre Art, Menschen und Dinge zu packen, ist kraftvoller, großzügiger geworden. Der Stoff, der ihr in einer Fülle von wohlgeordnetem Quellenmaterial zufloß, ist auch besonders günstig. Die beiden großen Spannungen: Klärung des Zieles und Erreichung des Zieles mit den zahllosen Hemmungen, halten den Leser in Atem. Die Ausstattung ist vornehm." („Die Seele.")

Der Grundpreis ist mit der jeweiligen Teuerungszahl des Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen

VERLAG NATUR UND KULTUR A.-G. MÜNCHEN, Schellingstr. 41

Digitized by Google

Frau Nachtigall

Balladen

von

Oswald Menghin

Der
Alltag
versinkt.
Märchen-
zauber um-
spinnt uns.
Alles was Ro-
mantik in ihrer
besten Form bie-
tet, vereinigt sich
hier zu dieser ange-
nehmen Täuschung.
Volkstümliche Weisen,
wie sie die schwäbische
Dichterschule gesungen,
vermischen sich hier mit
Tönen aus Grimm'schen
Märchenlanden, die uns im
wundersamen Zyklus von
„Frau Goldhaar" besonders
duftig umweben. Und im
„SCHLOSS DER LIEBE"
verdichtet sich das alte Lied von der
„Blauen Blume", der romantischen
Sehnsucht, zu einer neuen eigenartigen
Gestaltung. „Bätersage" und „Legende"
leihen ihre Fama dem Dichter, der noch
die Wege echter Poesie zu gehen versteht.

134 Seiten. Gebunden in Halbleinen
mit Goldfolienpressung Kr. 33 000.—

Vorrätig in jeder Buchhandlung

Verlagsanstalt
Tyrolia / Innsbruck

Neue Predigten

unter dem Titel

„Die Liebe Christi drängt uns"

sind eben vom bekannten Caritasjünger u. Kanzelredner
Direktor P. Dr. Jos. v. Tongelen
fürsterzbischöflicher Geistlicher Rat
im unterzeichneten Verlage
erschienen

In einer Sammlung von grundlegenden Reden behandelt der Verfasser das wichtige Thema der christlichen Caritas, ihre Organisation und ihre Aufgaben, das Gebot der Nächstenliebe, die Pflicht des Wohltuns 2c. Auch Laienapostolat, Kinderfürsorge, caritative Krankenpflege und eucharistische Krankenpflege kommen zur Sprache.

Preis österr. Kr. 16 000

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlage
Mayer & Co. G.m.b.H. / Wien VI
Capistrangasse 4

Oberammergau

Bilder und Gestalten. Erinnerungen eines ehemaligen Passionsmusikdirigenten. Von Ferd. Feldigl. (280 S.) 8° Grundpreis brosch. M 3.40; geb. M 4.20

Oberammergau — eine Welt für sich! Vielgeschmäht von denen, die es nicht kennen, geliebt und verehrt von allen, die seinem heiligen Zauber ihr Herz geöffnet. Man lese dieses anspruchslose und doch so feinfühlig geschriebene Buch, in dem der oberbayerische Volksschullehrer und Volksschriftsteller, der langjährige Dirigent des Oberammergauer Passionsorchesters und Reformator der Passionsmusik die Denkwürdigkeiten eines gesegneten Lebens niedergelegt! Wer je in dem wundersamen Passionsdorfe geweilt, dem wird dieses Buch ein frischer Quell lebendiger Erinnerung sein, wer Oberammergau noch nicht besucht hat, dem wird eine stille Sehnsucht nach diesem paradiesischen Fleckchen in die Seele schleichen.

Wolf Haberland

Roman von Ferdinand Benz. (160 S.) 8°
Grundpreis M 2.20; geb. M 3.50

Aus der wesenlos gewordenen Welt flüchten wir Gegenwartsmenschen zurück zur Heimatscholle. Aus ihrem Erdruch zieht unsere Seele neue Kraft; aus ihren hellsprudelnden Quellen trinkt sie Mut des reinen Lebens. Zu solcher Heimatscholle geleitet uns „Wolf Haberland", diese dem kargen, herben und doch heimlicher Wunder vollen Schicksalsboden der „steinigen Oberpfalz" abgelauschte Geschichte eines elternlosen Hütbuben, der auf merkwürdigen Wegen ein Priester wird, um am Tage seiner Primiz zu erfahren, daß die Bäuerin, auf deren Hof er groß wurde, seine Mutter, und deren Tochter, die ihn mit der ganzen Glut ihres Herzens liebte, seine leibliche Schwester ist. Und trotz aller Tragik klingt die entsagungsvolle Geschichte aus wie ein jubelndes Te Deum laudamus!

Die Grundpreise sind mit der jeweiligen Teuerungszahl des Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen.

Verlag Natur und Kultur A.-G. München
Schellingstr. 41

Digitized by Google

Der Bienenkorb

Herders Bücherei zeitgenössischer Erzähler

Peter Dörfler

Das Geheimnis des Fisches. Eine frühchristliche Erzählung. 1.—15. Tauf. Geb. G 1.—

Leo Weismantel

Musikanten und Wallfahrer. Erzählungen aus eigenem und fremdem Leben. 1.—10. Tauf. (Erscheint Juli 1923.)

Heinrich Mohr

Die Rache des Herrn Ulrich und andere Geschichtlein. 7.—18. Tausend. Gebunden G 1.—

Heinrich Federer

Gebt mir meine Wildnis wieder! Umbrische Reisekapitel. 41.—50. Tausend. / **Eine Nacht in den Abruzzen.** Mein Tarcisius-Geschichtlein. 51.—60. Tausend. / **Das Wunder in Holzschuhen.** Geschichten aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. / **In Franzens Poetenstube.** Umbrische Reisekapitel. 41.—50. Tausend. / **Der Fürchtemacher.** Eine Geschichte aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. / **Patria!** Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. 51.—60. Tausend. Jedes Bändchen gebunden G 1.50

Franz Herwig

Der Pfarrer zu Pferd. Erzählung. 11.—15. Tausend. (Erscheint August 1923.)

Hans Roselieb

Die Mahd. Novelle. 1.—10. Tausend. (Erscheint Juli 1923.) **Der Schalk in der Liebe.** Novelle. 1.—10. Tausend. (Erscheint Juli 1923.)

Jón Svensson

Aus Island. Erlebnisse und Erinnerungen. 1.—15. Tausend. Gebunden G 1.—

Georg Schäfer

Der Gang in die Stadt und andere Geschichten 1.—7. Tausend. (Erscheint Juli 1923.)

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl ergibt den Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang — September 1923 — Neuntes Heft

Die Krisis in der nationalökonomischen Hochschulbildung und die wirtschaftliche Praxis.

Von Georg Lang, Freiburg i. Br.

Wenn man auf die gewaltige kritische Geistesarbeit zurückblickt, die in den letzten Jahrzehnten die materialistische Geschichtsauffassung zu überwinden suchte, und wenn man die zahlreichen Positionen überschaut und die scharfsinnigen Analysen verfolgt, von denen aus die Unrichtigkeiten des Marxismus unwiderlegbar bewiesen wurden oder werden sollten, so wird man nachdenklich. Denn gerade von dem Zeitpunkt an, da man eben infolge dieser eingehenden Beschäftigung in immer weiteren Kreisen darauf verzichtete, im wirtschaftlichen Faktor das einzige und ausschlaggebende Agens alles menschlichen Kulturgeschehens zu sehen, steigerte sich das einmal geweckte allgemeine Interesse für Fragen des Wirtschaftslebens fortgesetzt. Wohl in kaum einer Epoche vorher haben die abendländischen Nationen diesem Gebiet so viel eindringliche Betrachtung gewidmet.

Diese Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen Dingen hat auch zu einem scheinbar unvermittelt einsetzenden Massenandrang in den nationalökonomischen Fächern der deutschen Hochschulen geführt und damit zugleich eine Reorganisation von Einrichtungen nötig gemacht, die unter ganz andern Voraussetzungen entstanden waren. Die damit beginnende Reformbewegung ist nach vierjährigen wiederholt unterbrochenen Verhandlungen mit der Diplomprüfung für Volkswirte an deutschen Universitäten zu einem gewissen Abschluß gelangt. Sie hat sich begnügt, den Massenansturm auf die akademische Nationalökonomie als in der natürlichen Entwicklung gegeben anzunehmen, und hat ihre ganze Aufmerksamkeit der Verbesserung der pädagogischen Methoden und der Entfaltung des technischen Apparates zugewendet. Ein solcher Abschluß drängt aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes zu einem Rückblick und zu einer Überprüfung der Voraussetzungen dieser Reform.

Ein Massenstudium besteht insbesondere seit der Revolution. Während — nach einem Gutachten Adolf Webers — im Jahre 1913 nur 78 Doktorpromotionen stattfanden, sollen in den Jahren 1920 und 1921 zusammen mindestens 2000 Doktorprüfungen abgehalten worden sein. Im Winter 1921/22 zählte[1] Berlin etwa 5160, Frankfurt 2070, Köln 2650, München 1210 Studierende, die Volkswirtschaft als ihr Hauptfach bezeichneten, auf 14 von 23 Universitäten waren es 11 800 Studierende, so daß man insgesamt mit 15 000—16 000 rechnen kann, was bei einer Gesamtzahl von 80 000 ungefähr 20 % entspricht. Eine derartige Steigerung der Frequenz fordert eine einwandfreie Diagnose zur Gewährleistung eines vollen Heilungserfolges. Wie kommt es zu einem massenhaften Drang nach volkswirtschaftlicher Bildung, welche Motive drängen die Wissensdurstigen an die Universität, und was vermag ihnen diese zu geben? Soll die Universität etwa der Heranbildung eines wirtschaftlichen Führertums dienen, dann ist die Frage der Reform von allgemeinster und weitestragender Bedeutung.

Eine befriedigende Antwort darauf finden wir nicht in den fünfzig Gutachten über die Reform der staatswissenschaftlichen Studien[2], nicht in den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Kiel 1920[3] und auch nicht in den zahlreichen diesem Problem gewidmeten Schriften, wie z. B. den an trefflichen kritischen Bemerkungen reichen Kund-

[1] Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich, 1921/22.

[2] Die Reform der staatswissenschaftlichen Studien. 1. Teil. 50 Gutachten im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik herausg. v. Prof. Jastrow. München u. Leipzig 1920.

[3] Die Reform der staatswissenschaftlichen Studien. 2. Teil. Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Kiel. München u. Leipzig 1921.

Digitized by Google

gebungen Hermann Schumachers[1], des wegen seiner ausgezeichneten pädagogischen Fähigkeiten und Erfahrungen geschätzten Berliner Forschers. Jastrow, der Leiter der Enquete über die Studienreform, antwortet auf die Frage: „Woher kommt dieser ungeheure Zudrang zu einem Bildungsgang, der so wenig geregelt ist?": „Ja gerade, weil er so wenig geregelt ist, deswegen strömen die Leute hinein." Schumacher gibt in seinem „Warnruf" vier Gründe für das Massenstudium an: die Volkswirtschaftslehre als Verlegenheitsfach, als Sammelstätte aller Suchenden um ein Verstehen der Gegenwart, als Gelegenheit leichten und raschen Erwerbs eines Doktortitels und schließlich als Folge der Umwandlung der Handelshochschulen in Universitäten. Sollten das aber die hauptsächlichsten Motive von 16000 Menschen sein, dann ist es schlecht um Deutschlands Jugend bestellt!

Gewiß muß man neben der allgemeinen vorübergehenden Aufstauung von Studentenmassen durch die Studienunterbrechung der Kriegsjahre, die alle Fakultäten betrifft, auch den Zuwachs umschichtungsbedürftiger Berufsgruppen, wie z. B. der Offiziere, in Rechnung stellen, die sich gerade vorzugsweise der Nationalökonomie zuwandten. Vor allem aber bedarf es sowohl der Feststellung des Woher wie des Wofür! Diesen Ausgang zu nehmen, hat die Enquete des Vereins für Sozialpolitik versäumt. Die Mitarbeit der Studenten war (wie Plenge mit Recht betont) nicht systematisch gesichert und organisiert. Wäre die gesamte Studentenschaft eingehend befragt worden, was sie mit ihrem Studium will, und das ist doch das Naheliegende, dann hätte sich bald herausgestellt, daß der geringste Teil nur um wissenschaftlicher Bedürfnisse willen da ist, daß einem auch nicht erheblichen Teil berufliche Laufbahnen vorschweben, wie sie üblicherweise bereits von Volkswirten beschritten, zum Teil wohl auch neu geschaffen wurden (z. B. Syndici von Kammern und privaten Interessenvereinigungen; neu zugängliche Verwaltungsstellen), daß aber weitaus den meisten die industrielle Karriere vorschwebt, d. h. ein rascher und sicherer Aufstieg zu wirtschaftlichem Führertum in allen seinen Ausprägungen. Steht das aber fest, so erhebt sich sogleich die weitere Frage: Wie ist es um den geschäftlichen Nachwuchs in Deutschland bestellt und was zieht diesen an die Universität, an die Hochschule überhaupt? Hier muß meines Erachtens jede fruchtbare Polemik über Massenstudium und Reform einsetzen.

Eine Umschau in der wirtschaftlichen Praxis zeigt, daß weite Kreise der Industrie- und Bankwelt eine sehr geringe Meinung von den akademischen Volkswirten haben, wenn wirtschaftliche Führerplätze zu besetzen sind oder solche Stellen, die einen künftigen Anspruch auf jene gewährleisten. Anders verhält es sich, soweit sie als Sozialbeamte, Archivare, Interessenvertreter u. a. in Betracht kommen. Dabei besteht eine große Nachfrage nach begabtem Nachwuchs für selbständige und leitende Stellen, eine Nachfrage, die nicht im entferntesten Befriedigung finden kann. Wenn ein Berliner Bankdirektor sagt: Wir könnten noch Hunderte fähiger junger Leute einstellen, wenn wir sie bloß fänden, so fragt man erstaunt, ob der Nachwuchs in Deutschland wirklich so heruntergekommen sei. Nein, aber man hat den Nachwuchs, den man verdient, und es ist die eigene Schuld von Industrie und Bankwelt, wenn sie keinen geeigneten findet.

In England und Amerika wird der junge, unverbrauchte Nachwuchs frühzeitig zu scharfer und sicherer Überlegung, zu Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart bei geschäftlichen Entscheidungen, zu energischem, zielbewußtem Handeln angehalten und namentlich in der Eigenschaft als private secretary für die verantwortungsvolle Aufgabe eines einstmaligen wirtschaftlichen Leiters sachgemäß vorbereitet. In Deutschland dagegen ist es immer noch Brauch, die durch allerlei Zeugnisse und Protektion glücklich Auserlesenen erst nach jahrzehntelangem Aufstieg als ergraute und vielfach verbrauchte Persönlichkeiten in verantwortungsvolle Stellen nachzuziehen. „Verglichen mit Amerika wird Deutschland von Greisen verwaltet und regiert."[1] Nicht der Tatkräftige wird auf Grund seiner Leistung ausgesucht. Die Generaldirektoren und führenden Persönlichkeiten haben zu ihrer persönlichen und vertrauten Unterstützung eine stenotypierende, manchmal auch sprachenkundige Privatsekretärin. Ohne deren Leistungen irgendwie verkleinern zu wollen, muß es als widersinnig erscheinen, auf den Platz, auf dem der Nachwuchs herangebildet werden sollte, Personen zu stellen, die dafür von vornherein nicht in Betracht kommen. Spielen vielleicht Unentschlossenheit oder Furcht vor dem neuen Geschlecht, das an die Tore pocht, eine verhängnisvolle Rolle? Daß die Tatsachen sich so verhalten, wird niemand leugnen. Man untersuche mal den Lebenslauf der Führer in Industrie und Bankwesen. Der Nachwuchs, nach dem man — oft unaufrichtig — schreit, ist da; aber man will ihn nicht seinen Fähigkeiten entsprechend verwerten. Jahrelange Subalternität und schöpferische Tatkraft schließen einander aus. Und der „Nachwuchs" geht andere Wege.

Ein breiter Strom dieser Abgedrängten wendet sich der Hochschule zu. Er hofft, teils auf der Handelshochschule, teils auf der Universität die Abstempelung zu erlangen, die ihm eine rasche, glänzende Laufbahn sichert. Da ist auch der Zauberkraft nicht zu vergessen, die das Wort Wissenschaft im deutschen Kulturkreis auslöst, und der gesellschaftlichen Bewertung, die der Erlangung eines Handelshochschuldiplomes und gar eines Doktortitels beigelegt wird. Was kann die Hochschule solchen Wünschen und Anforderungen gegenüber bieten?

Man hat es aber versäumt, die Frage zu stellen, was die Hochschule für die wirtschaftliche Praxis leisten kann und was nicht. Darin liegt der zweite

[1] „Warnruf zur geplanten Reform der volkswirtschaftlichen Studien" (München u. Leipzig 1922) und „Zur Reform der staatswissenschaftlichen Studien" (Schmollers Jahrbuch 1920, 949 ff.).

[1] W. Rathenau, Zur Kritik der Zeit 215.

Digitized by Google

Kardinalfehler der Enquete vom Jahre 1919, daß sie eine Diskussion über den Zustand der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft ausschloß und die Kur mit der Heilung äußerer Krankheitssymptome beginnen wollte. Stellt sich dessen ungeachtet heraus, daß auch weiterhin etwas nicht in Ordnung ist, daß die Praxis eine andere Förderung erwartet als bisher, so wird eine Zustandsuntersuchung der Wissenschaft, von der man dieses Neue verlangt, nicht zu vermeiden sein. Und weil man es unterlassen hat, gerade auch über ihren Zustand in Deutschland zu sprechen, darum endete alles, was sich auf die Reform bezog, wie das Hornberger Schießen.

Wie wichtig es ist, gerade das Verhältnis von Theorie und Wirklichkeit in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen, bestätigt sich darin, daß noch heute die Meinung vertreten wird, der nationalökonomischen Theorie sei der gleiche Rang zuzusprechen, den die Mathematik gegenüber der Mechanik einnimmt oder wie ihn naturwissenschaftliche Theorien behauptet haben. Im Grunde genommen liegen die Verhältnisse in Deutschland heute so, daß man den unbedingten Glauben an die historische Schule größtenteils verloren hat (wenn er auch noch überlieferungsmäßig fortlebt), ohne dafür den an die reine Theorie im Sinne der Österreicher und Amerikaner einzutauschen. Der Menger-Schmollersche Streit endete praktisch in einem faulen Kompromiß. Was bleibt dann noch übrig? Wirtschafts- und Sozialpolitik, die nach Abzug ihrer theoretischen und privatwirtschaftlichen Bestandteile ihren Kern als Weltanschauungs- und Ideenlehre enthüllt oder besser enthüllen sollte. Seit dem Verebben der ethischen Richtung des Kathedersozialismus fehlt aber, wenn man auf die reine Theorie verzichtet, der rechte Ansatzpunkt. Da füllt die Privatwirtschaftslehre das entstandene Vakuum. Mit ihrer Hilfe möchte man endlich in der Wirklichkeit festen Fuß fassen, um vielleicht von da aus eine wirklichkeitsnähere Theorie gewinnen zu können. Privatwirtschaftliche und technische Kenntnisse, von juristischen unterstützt, treten in den Vordergrund. Ein bunt zusammengewürfeltes unsystematisches Lehrgebäude, an die alte Kameralistik gemahnend, soll künftig der wirtschaftlichen Ausbildung für die Praxis dienen. Dieser wendet nun die einst aus dem Bedürfnis nach Ausbildung fähiger Verwaltungsbeamter entsprungene Wissenschaft ihr volles Interesse zu, nachdem sie Jahrzehnte hindurch vorwiegend Forschungsansprüchen genügte.

Heute wird sie weder der Wissenschaft noch der Praxis gerecht. Erfüllt sie ihre Aufgaben, so ist die Erziehung zu volkswirtschaftlichem Denken noch die beste Leistung, die sie Anwärtern auf Posten in der Wirtschaftsoligarchie mitgeben kann. Aber es fragt sich, ob diese Erziehung, soweit sie für das Erwerbsleben Wert hat, nicht auch nebenbei, vor allem in der unendlichen Fülle internationaler Erfahrungen zweckmäßiger und rascher zu ermöglichen sei, ob ein drei- bis vierjähriges Hochschulstudium die Erwartungen der Berufspraxis überhaupt erfüllen könne. Bis heute sind die Industriellen noch skeptisch. Was fangen sie mit ihnen an? Soll wirklich jemand eingestellt werden, dem die Praxis zunächst fremd ist so zieht man einen Juristen vor. Die Gründe sind bekannt und auf der Kieler Tagung von dem Vertreter der Praxis neuerdings vorgebracht worden.

Das geisteswissenschaftliche Studium zieht eben den künftigen Wirtschaftsführer von der Wirklichkeit ab und lähmt meist seine Tatkraft und seine praktischen Impulse. Schumpeter sagt einmal, daß für die volkswirtschaftliche Erkenntnis nichts abträglicher sei als die Berührung mit Praktikern! Die geisteswissenschaftliche Einstellung erzeugt im Augenblick der Berührung mit dem Erwerbsleben vorwiegend bureaukratische Naturen. Die Reform des staatswissenschaftlichen Studiums durch die Einführung der Diplomprüfung für Volkswirte hat einen bedenklichen Zustand von Wissenschaft und Praxis nunmehr sanktioniert. Die Universität ist für den größeren Teil der dem praktischen wirtschaftlichen Leben sich zuwendenden jungen Männer nicht die geeignete Vorbereitungsform, auch dann nicht, wenn künftig statt Dr. rer. pol. „Diplomkaufleute" ausgeschickt werden; auch dann nicht, wenn noch soviel technologische und privatwirtschaftliche Fächer neu aufgenommen werden. Hier ist — zum Unterschied von den Naturwissenschaften — eine Scheidung zwischen Schulung für die Praxis und für die Forschung nötig. Dann werden auch auf der Universität wieder die von unangebrachtem Ballast befreiten Lehrer eine vorwiegend von wissenschaftlichen Bedürfnissen erfüllte Studentenschaft zu erfolgversprechenden Zielen führen. Nur aus einem neuen Geist kann sich eine neue Reform aufbauen. Mit geänderten Lehrplänen, Examina, Fakultätsaussehen ist es nicht getan. Welches Lehrfach wurde nicht zur Neuaufnahme empfohlen, welche Spielarten nicht erörtert? Eine erschütternde Enzyklopädie der Wissenschaften!

Unter diesen Umständen kann man den tiefen Unmut verstehen, mit dem Schumacher seinen Warnruf zur geplanten Reform der volkswirtschaftlichen Studien nochmals in letzter Stunde erschallen ließ. Er blieb leider ungehört. Denn wenn man sich auch scheut, zahlreichen Argumenten, die von ihm vorgebracht wurden, zuzustimmen, wenn auch Schumacher nicht den Schuldanteil der Praxis berücksichtigt, der in der Vernachlässigung eines Führernachwuchses besteht, wenn er die bisherigen Mißstände des Fachstudiums im Zusammenhang mit dem Zustand der Wissenschaft nicht scharf genug erkennt oder ausspricht, so muß ihm doch jeder dankbar sein, dem an einem von echtem Erkenntnisdrang erfüllten Wissenschaftsbetrieb ebensoviel gelegen ist wie an der Heranbildung schöpferischer Führernaturen für das praktische Leben. Schumacher hat einen naturwidrigen — hoffentlich nicht endgültigen Kompromiß öffentlich und mannhaft an den Pranger gestellt.

Digitized by Google

Zur Lyrik der Gegenwart.

Von Martin Rockenbach, Bonn.

„Sturmvogel" oder „Vogel Zeitvorbei"? — Ich halte es mit Vogel Zeitvorbei. Denn auch die rechten Sturmvögel fliegen dem Sturme voraus, nicht hinter ihm her, sind also im Grunde Vögel Zeitvorbei. Konkret: Lyrik wittert nach Neuland. Es ist mir eine Freude, von lyrischen Werken sprechen zu können, die den Leser seelisch bereichern. Vorerst muß allerdings mehr oder weniger liebevoll „aufgeräumt" werden.

In der tragenden Stimmung Sturmvögel: Mit Fritz Bredows „Morgenrufen"[1] kann ich mich nicht befreunden. Gewiß steckt hier ehrliches Ringen verborgen, aber die brüchige, des Schmelzes bare Diktion läßt keine eigene dichterische Note zu. Und Erich v. Hartz („Kampfgesänge der Liebe")[2] gibt noch weniger Werte ab in seinen trockenen, prosaischen Pseudorhythmen, die von stark niederwärts gewandter Liebe handeln. Hans Bücker sucht wenigstens seine eigene Stimme. Seine Gedichte „Im Vorhof Gottes"[3] lassen rhythmisch hier und da aufhorchen, sie kranken jedoch an der ihnen nicht zukommenden Gewandung des „Visionärs", des „religiösen Kämpfers". Ich glaube einfach nicht daran, daß des Verfassers „spritzendes Blut die Sonne verdüsterte" usw., und bin überzeugt, daß Bücker ein einfaches, herzliches Liebeslied viel besser zu Gesicht stände. Auch Lyrik ist Bescheidenheit. Nur was der Dichter voll und ganz vor sich verantworten kann, wirkt. Jede Selbsttäuschung rächt sich. Weinrichs kommenden „Neuen Gedichten" glaube ich, Bücker traue ich nicht. Auch Georg Mönius nicht in dem Maße, wie es sein sollte. Gewiß hat Mönius etwas Neues, Eigenes, das er in seine „Kleine Passion"[4] einlassen möchte: einen ungezwungenen, naiven Ton der „Einfalt", des „Leineweberglaubens". Aber es ist doch bezeichnend, daß dieses Naive im Stoffe der Heilsgeschichte meist ungeformter Stoff bleibt, nur einmal sich in Melodie dämpft und löst („Gespräch der Engel unter dem Kreuze"). Ich kann auch hier die Ansicht nicht unterdrücken, daß eine bescheidenere Stoffwahl reichere Beute gegeben hätte. Ein schöner Krug ist mir lieber als eine verpfuschte Pietà. So liegen doch, nüchtern gesprochen, die Dinge. Ich muß schon sagen, das ganz und gar ehrliche Bekenntnis Alfons Petzolds: „Ich zerginge vor Sehnsucht im Reiche der Verklärten nach der schönen Lust und Qual meiner Erde", imponiert mir mehr als Mönius und Bücker zusammen, obwohl ich auch Petzolds Gedichte „Gesicht in den Wolken"[5] in ihrer herben, männlich-werkfrohen und zugleich pathetisch-prosaischen Art keineswegs für ein Buch halte, das irgendwie dauernde Werte besitzt. Petzold, der unlängst Verblichene, ist ein aufrechter Charakter gewesen. Das gab seinen Äußerungen eine größere Kraft, als sie von sich aus zu beanspruchen hatten.

Gehe ich dann jedoch zur zweiten Gruppe, zu den sich von der Zeit Entfernenden, über und nenne rasch noch Walter Georgis (des Herausgebers der „Briefe deutscher Ferienkinder aus Skandinavien") Gedichte „Meilensteine"[1] als oberflächliche, nirgends eine wirklich strömende Quelle verratende Glätte, so wird die Betrachtung satter, trägt sie Früchte. Die folgenden Werke sind bedeutsame Zeichen der Zeit.

Aus Friedrich Schnacks Gedichten „Vogel Zeitvorbei"[2] entnahm ich das Bild des Eingangs. Als ich Schnacks „Zauberer" im vorigen Jahrgang (siehe Sp. 257) dieser Zeitschrift anzeigte, mußte ich die letzte Gewähr für die gespendete Anerkennung zwischen den Zeilen suchen. Diesmal liegt sie als Gestalt vor. Schnack lockt die exotische Fremde, lockt die Natur der Fremde. „Unter Wurzeln und Stein rinnen die Quellen der Weisheit verschollen." Der bunte, ewig neue „Drosselwald Gottes" ruft. „Tiefe Worte wachsen bei Pflanz und Tier." Es gilt eine neue Welt zu schaffen. Schnack geht als Künstler ohne langes Zaudern daran, diese neue Welt sich herbeizuzaubern. Der Dichter ist Magier, er kann, was er will. Eine neue, einheitliche Melodie wird angeschlagen: Bildwechsel in farbiger Kürze bei starkem, alles Bildwerk tragendem Rhythmus. Ein bescheidenes, aber naturhaft gewachsenes Reich fremder Schönheit öffnet sich wie ein morgenländischer Garten.

Karl Theodor Bluth in seinen „Dichtungen"[3] ist weniger glücklich veranlagt bei größerer Weite des Horizonts. Auch Bluth ist reiner Schönheitsucher. Wundervoll rein ist sein Lied von Anbeginn:

„Ein Blumengrund: der sah mit goldnen Augen
Empor im Winde, wo beglänzt im Blau
Ein Rudel sich von immerfrohen Wolken
Einschlang in einen Reigen. Leis und weich
Entflog ein Kranz von Engeln, wenn der Mond
Umrahmt erschien in seinem blauen Torweg."

Eine reine Welt für dies reine Lied! Aber nun findet Bluth den Garten des Lichtes „zerhackt in den Hügeln des Unheils" und „zerfressen von den gefräßigen Vögeln der Gier". Das reine Lied bleibt heimatlos, wird Sehnsucht, Kampf und Klage, bäumt sich auf zu Wahn und Umnachtung, sinkt zurück in den hoffnungslosen Ruf nach dem traumlosen Leuchten des Schlafes, nach dem gläsernen Schweigen des Todes. Resignation, stummes Verbluten. Dabei eine rhythmische Begabung aller-

[1] 8° (118) Kallmünz 1923, Michael Laßleben; 3.50, geb. 4.—
[2] 8° (40) Fürth 1922, Dr. Hans Krause; geb. 1.50
[3] 8° (24) Münster i. W. 1923, Regensbergsche Buchhandlung; 1.—
[4] Gedichte. 8° (41) Bamberg 1923, Görres-Verlag.
[5] 8° (50) Wien, Deutsch-österreichischer Verlag; 3.—, geb. 4.50

[1] 8° (93) Berlin 1923, Axel Juncker.
[2] 8° (103) Hellerau 1922, Jakob Hegner; 5.—
[3] gr. 8° (237) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Digitized by Google

ersten Ranges: Beängstigend leicht strömen die Bilder und Wortfälle, rauschend wiegt sich diese Dichterseele, trunkener Vogel, „verzückt wie Züge zärtlicher Tauben". „Wogendes Geträume", „tragend schweres" Herz. Ein Reichtum an Klang, Wohllaut, Schwung und elegant stürzenden Rhythmen ohnegleichen. Wie findet dieser trunkene Prinz sein Reich, in dem sich seine Anlagen zur konkreten Gestaltung binden und auswirken?

Gleichfalls im Insel-Verlag und gleich überraschend ein wiederum ganz anderer Kopf: Arno Nadel und sein didaktisches Werk „Der Ton"[1]. Daß mit dem „Ton" schon Unfug getrieben wurde („eine neue Heilige Schrift"; „die neue Religion"), darf uns nicht abschrecken. Nadel ist ein ganz hervorragender Epigrammatiker. Extrem fein zugespitzt klingen seine Sprüche, stilistisch und rhythmisch mit einer Raffinesse höchster Kultur abgemessen und abgewogen. Ein Wortkünstler allerersten Ranges; dabei von einem Reichtum der Abwandlung, vor dem man sprachlos steht. Inhaltlich der dichterische Versuch eines späten Monismus, dessen tragendes Fundament das künstlerische Erlebnis der Musik als des Inbegriffs aller Kunst darstellt. Denn Gott ist das Rätsel, das sich im Sinn und Stoff offenbart, das im Gesang des „Tons" fühlbar wird, aber wer an die begriffliche Erfassung des Gottes herantritt, findet Rätsel hinter Rätsel. Hinter dem schaffenden Gott steht das übergöttliche „Das". Dem Menschen jedoch ist zur Aufgabe gestellt, im Wissen um das Rätsel sein Leben zu vollenden. Das Wissen macht ihn zum „Nahen", gibt ihm die Beseligung der „Lust", die Möglichkeit, in Gott fühlendes Abbild zu sein. Alles übrige „Leben" und „Erleben" ist scheinbar gewöhnliche Erfüllung des Menschtums: Beruf, Leid und Freude. Besinnliches Aus„kosten des Daseins ist Sinn des Lebens. Das Jenseits gehört dem Rätsel. Fünkchen Menschenleben kehrt in die Flamme der Gottheit zurück.

So bin ich hier und gehe umher
Und rufe: Leben, Leben!
Und frage um mich blickend,
Und flehe doch so ganz allein.
Ist nicht, was ich auch sage, Tröstung nur?
Die Männer, — auch vor abertausend Jahren,
Die Männer: Menschen, die sich quälten.
Und ihre Freude: Kindlichkeit und Schein.
Und wenn sie echt war, o, und wenn sie echt war,
Die tiefsten Freuden sind einander gleich.
Das aber ist es und nichts sonst:
Mit allen hingehn, freibewegt,
Und einsam-lächelnd sich zur Nähe drängen.
Das ist's, nichts sonst, nichts sonst.

„Ton" also ist Musik Gottes, andeutendes Wort Gottes.

Was ist es, daß dein Herz sich hebt,
Wenn du dem Wissen nachsinnst,
Wenn du im Wissen tönst und sinnst? —
Das ist die Wahrheit.
Nicht Wort ist Wahrheit,
Wie Herz nicht Fleisch ist.
Die Hebung überm Wort durchs Wort ist Wahrheit.

Wie gesagt, der „Ton" als „Lehre" uns ein interessantes Gebäude ostjüdischer Neigung zu mystischer Dunkelbelichtung, als „Dichtung" eine starke, verblüffende Leistung. Daß in den 3000 Sprüchen auch schon einmal wunderliche Spitzfindigkeiten mitlaufen, die an die mittelalterlichen Analogien etwa der hl. Hildegard von Bingen (Causae et curae) erinnern, dürfen wir angesichts der Fülle der Motive mit in Kauf nehmen (auch wenn sie hart an die Grenze des mit bestem Willen noch eben Zulässigen streifen, so in der Gegenüberstellung der Symbolik der Geschlechter. An Lüsternheit ist in diesem Zusammenhang ja nicht zu denken). Jedenfalls darf man gespannt sein, was die Welt der deutschen Geistigen mit dem merkwürdigen Buch auf die Dauer anfangen kann. Eine neue Erschütterung wäre nicht ausgeschlossen. Feliz Stössinger, der Bearbeiter des Registers im „Ton", hat ja schon zweimal Tubastöße an vernehmlicher Stelle von sich gegeben.

Man stellt den Juden Nadel vielleicht am besten neben Alfred Mombert. Gab Mombert die große Melodie, den Rausch der Gesichte, dessen jüdisches Blut noch fähig ist, schenkt Nadel den Rausch didaktischer „Weisheit", die große Besinnlichkeit. Im Zusammenhang dieses Aufsatzes liegt die Richtung der mystischen Spitzfindigkeit als „Zeitvorbei" ohne weiteres offen.

Kommt man von Schnack, Bluth und Nadel zu Richard v. Schaukals „Jahresringen"[1], so ist es, als erwache man aus seltsamem, reichem, buntem Traume zur Klarheit eines sonnigen Aprilmorgens. Klarheit der Linie, geschmeidig und rassig geschwungen, Schlichtheit und geborene Selbstverständlichkeit des Motivs. Schlichtheit eines zu Herzen greifenden Liebesgedichts („Bleib mir treu, mein Kind, verlaß mich nicht!") neben der satten, wundervoll behaglichen Idylle des „alten Lehnstuhls", neben der kongenialen Einfühlung in den Sinn des Lebens „Richard Dehmel", neben Prunkstücken reinen Bildwerks wie „Adam und Eva". Die Stellung des Dichters zur Zeit liegt klar: ganz und gar Patrizier, Form gewordene Persönlichkeit, dient Schaukal nur der einen Herrin Schönheit, hält sich „höflich" und „seiner mächtig" fern vom Getriebe des Marktes, verlangt nur: „Ehrt ein wahres Angesicht." Eine „enge Gasse", diese ererbtgeboren-gewordene Kultur, aber ein Reich über, jenseits der Zeit; eine Künstlergestalt, schlank aufgereckt und unerschütterlich, der kein rechter Mann seine Achtung versagen kann; ein Dichter, dessen Adel in einigen Gedichten zu einer „Tiefe der Natur" sich schöpfend niederbeugt, daß aus Achtung ehrende Liebe wird. Denn nur noch Liebe gebührt dem Dichter der „Alten Weise":

Wie wenn das Vögelchen,
das vor mir hinhüpft,
über die Schulter her
klug zu mir äugelnd,
von einer Fernen mir,
die mir so nah bleibt,
stumm einen stillen Gruß
— weh mir! — bestellte?
Sieht ihre Seele doch
all aus der Welt mich an,
ist doch die ganze Welt
in sie versunken!

[1] 8° (709) Leipzig 1923.

[1] Neue Gedichte (1918—1921). kl. 8° (134) Braunschweig 1922, Georg Westermann; geb. 3.40 u. 4.—

Digitized by Google

Bleibt zum guten Beschluß noch die neue Auflage eines Max Dauthendey: „Die Geflügelte Erde“ [1]. Dauthendeys mütterlich offenes Herz, seine Hingabefähigkeit an die Welt der Dinge und Wunder und zugleich an die kindliche Liebe zur Frau, zur Geliebten, die ihm Leitstern bleibt über allen Abenteuern und Lockungen der Freude, feierte in diesem Buch ihren großen Triumphzug. Ein farbiges, farbiges Panorama, dies poetische Tagebuch seiner Weltreise: „Und sieben Meere lassen sich, Geliebte, am Abend an deinem Fenster nieder und bringen dir über die ganze Erde, mit geflügelter Gebärde, huldigend ihre Lieder.“ Reimgebundene Hymne der Schönheiten der Welt, bald mehr lyrisch gehobene Schau, dann wieder mehr episch-zwangloser Bericht. Dauthendey meidet zwar auch nicht die heißen Themata östlicher Unsittlichkeit, aber seinem Kinderherzen kommt auch diese Offenbarung der Freude schön vor, seine Begeisterung drängt ihn weiter und weiter. „Schuldlos und schuldig zugleich“ nennt er die Liebhaber der „Leiern der Wollust“, „denn der Sinnlichkeit Reich ist voll Einfalt und voll Verbrechen der Wildheit“. Auch der Tanz der Kulbajadere ist Dauthendey Augenweide und köstliches Wunder. Dauthendey ist zeit seines Lebens ein Kind geblieben, ein großes, manchmal unartiges, immer begnadetes Kind. Eine straffe Sichtung seines von süßen, heimlichen Schönheiten überquellenden Lebenswerks (Liebeslyrik vor allem!) von der Hand eines aus christlichem Ethos heraus schaffenden Kritikers wäre eine Aufgabe, wie ich sie mir nicht schöner und verdienstlicher vorstellen könnte.

[1] Ein Lied der Liebe u. der Wunder um sieben Meere. 8° (541) München 1922, Albert Langen; 10.—, geb. 15.—

Schweizer-Dichtung.

Von Hans Sturm, Berlin.

In der schweizerischen Literatur, wie in ihrer Geistigkeit überhaupt, lassen sich drei wichtige Wendepunkte unterscheiden. Die Reformation, mit deren Einsetzen das katholische Element in der Schweizer Dichtung schwindet, brachte die erste Wendung. Niklaus Manuel, der Maler und Dichter, bekannte sich schon früh zu der neuen Lehre, und ebenso stellte Pamphilius von Gengenbach seine Feder und seine Druckerei — er war ein um 1499 von Nürnberg nach Basel ausgewanderter Buchdrucker — in deren Dienst. Seither beherrschte der Protestant die schweizerische Literatur, deren neuere Entwicklung durch die weimarische Kultur, die ihrerseits wiederum wohl als die stärkste kulturelle Auswirkung des Humanismus anzusehen ist, befruchtet wurde. Goethe, der auf seinen Schweizerreisen den eidgenössischen Geist zu erfassen suchte, wurde ihm auch Förderer, weniger durch die lieblichen Gestalten „Jery und Bäteli“ in einem harmlosen Singspiel, als dadurch, daß er den als Epos geplanten Tellstoff Schiller zur Bearbeitung empfahl. So muß man Fr. Th. Vischers Berner Rede im Schillerjahr 1859 verstehen, die den Telldichter das große Bildungselement der Schweiz im 19. Jahrhundert nannte. Die ersten drei Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts war es seltsam still im deutschen Literaturleben der Eidgenossenschaft. Weder die ziellosen Traumwege noch das katholisierende Element der Romantiker vermochten die nüchterner denkenden Schweizer zu bewegen. Auch die revolutionäre Raketen-Lyrik der Freiligrath, Herwegh und Kinkel, deren geistiger Sammelpunkt Zürich war, blieb ohne tieferen Eindruck, ja ließ den bedeutendsten damaligen Lyriker, Gottfried Keller, sich auf die Epik besinnen. Hier setzte die zweite Wendung ein. In der Epik konnte der starke, lebenanpackende schweizerische Literaturcharakter voll auswachsen. Seine Kraft lag in der Schilderung des Gegenständlichen, sein Wille suchte die Wirklichkeit, die Heimat und fand ihre glänzende Erfüllung in Jeremias Gotthelf, G. Keller und auch C. F. Meyer, deren Werke wie Früchte eines wechselreichen harten Schicksals wuchsen und zugleich Ausdruck waren einer in klaren, sparsamen Formen ausgebildeten eidgenössischen Kultur. Ihrer Nachfahren sind viele, und für diese vielen gilt Korrodis Wort in den „Schweizer-Literaturbriefen“ [1]. „Nun soll begriffen werden, daß die Seldwyler nicht noch versilbert werden sollen, da sie Gottfried Keller schon vergoldet hat, daß man wohl aus der Schule Kellers kommen, aber nicht in ihr sitzen bleiben darf.“

Unter den mir vorliegenden Erzählungsbüchern, die fast ausnahmslos in der geruhigen Stille einer friedlichen Heimatkunst reiften, sind manche starke Begabungen, denen die Lust am Fabulieren ebenso selbstverständlich ist, wie die von Oskar Walzel als Charakteristikum der neueren Schweizer Dichtung bezeichnete Wirklichkeitsfreude. Da ist zunächst der fleißige Erzähler Ernst Zahn mit sechs neuen kleinen Novellen „Das Licht“ [2]. „Sie sind das Licht“, sagt der Dichter in einem Vorspruch von den Frauen, den heldischen Trägerinnen gefühlsdunkler Geschicke, „und — sagen es nicht.“ Klaglos, aber auch ohne Überschwang beugen sie sich dem über sie Verhängten, ihr kerniges Wesen aber zwingt und bezwingt jegliches Los. J. C. Heer legt in seinem neuen Roman „Tobias Heider“ [3] gewissermaßen eine Lebensbeichte ab, über deren äußere Form man nur Gutes sagen kann. Über die Art dieses Bekennens jedoch werden die Meinungen auseinandergehen. Jedenfalls bringt das Buch reiche Einblicke in des Dichters Lebensweg und zugleich manchen interessanten Aufschluß über seine früheren Werke. „Der Kampf mit dem Toten“ [4] sind Mären und Geschichten von Emanuel Stickelberger. Hier tritt ein Erzähler vor uns, zwar aus

[1] gr. 8° (XI u. 94) Frauenfeld, Huber & Co.
[2] 8° (202) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.
[3] 1.—50. Tausend. 8° (586) Stuttgart 1922, Cotta.
[4] 8° (298) Leipzig 1922, Grethlein & Co.; 3.—, geb. 7.—

Digitized by Google

der Schule C. F. Meyers, aber doch schon auf eigenen Wegen der geschichtlichen Erzählung. Auch auf dem Gebiete der Legende leistet er neben W. Wolfensberger, dessen zarte „Legenden“ [1] merkwürdig wenig bekannt wurden, Bedeutsames. Andern, doch ebenfalls eigenen Weg nimmt Gustav Renker, auch als Lyriker schon bekannt, in seinen beiden Romanen „Heilige Berge“ [2] und „Bauernnot“ [3], die ich in ihrer Eigenart zwischen Gotthelfs und Huggenbergers beste Arbeiten stellen möchte. Renkers lyrisches Moment leiht seiner Epik eine tiefe, volltönende Rhythmik, über allem schwingt das reine Ethos wahrhafter Menschengüte. Wirre, fast unwirkliche Erlebnisse eines Seefahrers schildert John Knittel in seinen „Reisen des Aaron West“ [4] mit feiner formaler und psychologischer Gestaltungskraft. Ein vielverheißender Erstling ist der Roman „Die Welt in Ingoldan“ [5] von Meinrad Inglin. Auf dem alpinen Hintergrunde heben sich klar die meist jungen Gestalten ab und streben aus dem satten Behagen dörflichen Spießertums in eine reinere, höhere Welt. Die Kämpfe des Pfarrhelfers und späteren Abtrünnigen werden mehr gestellt als gestaltet, der Abgefallene wirkt mehr durch seine Güte denn durch Gedankenoriginalität. Aber trotz aller innerer und äußerer Mängel dürfen wir von Inglin noch Starkes erhoffen. Eine liebe Gabe sind die Märchen „Die verlorene Krone“ [6] von Albin Zollinger, naiv gesehene Gestalten aus Erinnerung und Traum, alle geworden aus den Wundern eines sonnenfrohen Gemütes. Auch die Dichterinnen haben einen nicht geringen Anteil an der neueren Schweizer-Dichtung. Die stärkste Begabung ist wohl Maria Waser. Ihr neues Werk „Wir Narren von gestern“ [7] ist die Geschichte von der Tradition des Blutes, wie „Anna Waser“ [8] die Geschichte ihres kleinen reichen Lebens darstellt und ihre Novellen „Von der Liebe und vom Tod“ [9] sozusagen die Vorstudien zu den größeren Arbeiten sind, die die Dichterin neben Louise von François, Auguste Hauschner und Ina Seidel stellen. Diese neue Prosadichtung ist das weitausladende Kulturbild einer versinkenden Epoche in ihrem Wachsen, Wesen und Hinsterben, ist Ruf zur Rück- und Einkehr in die eigene Seele.

Auch Lisa Wenger verdient mit ihren letzten Büchern „Der Vogel im Käfig“ [10], „Die Wunderdoktorin“ [11] und „Die Altweibermühle“ [12] als gute Erzählerin gewertet zu werden. Sie kündet das Wesen des Weiblichen vom Erwachen bis zur Reife und weiß alle Empfindungen von Frauenleben und -lieben in lebendiger Form zu zeichnen. Von dem letzten Sprößling eines alten Geschlechtes erzählt Cécile Lauber in dem Buche „Die Erzählung vom Leben und Tod des Robert Duggwyler“ [1], von seinem abenteuerverwirrten Leben, seinem im rauhen Alltag den Glanz verlierenden Ehrgefühl, dem letzten eines müden Geschlechts, der ohne jegliche weltanschauliche Stütze unter der Last der Überlieferungen seinen Erdenweg selbst abbricht. In einem Vorwort zu ihren neuen Novellen „Im Mantel der Liebe“ [2] sagt Anna Richli: „Wir brauchen zum Aufbau eines neuen Geschlechtes nicht ‚das Weib‘, sondern ‚die Frau‘ in ihrer Ganzheit als Mensch.“ Und in diesem Sinne schrieb sie ihre neuen Erzählungen, die wie die früheren von der zünftigen Kritik bereits wohlverdiente Anerkennung fanden. Ein soziales Problem aus der heutigen Gesellschaft vom fraulichen Standpunkte aus greift Anna Burg in der Novelle „Das Gras verdorret“ [3], auf und führt es in unterhaltender Form zu einem versöhnlichen Ende. Es ist gute Unterhaltungslektüre mit tieferer Bedeutung.

In die weltabgewandte Behäbigkeit der weniger tief als breit hinflutenden Heimatkunst gellte das Nothorn des Weltbrandes — die letzte und wohl bedeutendste Wendung — und rief die Eidgenossen zur Grenzwacht. Als das Blutmeer um das Friedenseiland brandete, schraken selbst die Müden aus ihrer Dumpfheit auf und erkannten die weitere Heimat jenseits aller Grenzpfähle. Allerdings gab es schon vorher einige Stille, Aufrechte, die wußten, daß der Himmel sich nicht nur über die Alpenkantone, sondern über eine große Erde wölbt; ich nenne nur J. V. Widmann, Karl Spitteler oder Heinrich Federer. In diesen wurden die vielfältigen Quellen schweizerischer Geistigkeit wieder wirksam, so Pestalozzi in Albert Steffen und Federer, der Idylliker Geßner in Walser und Steinberg, Gotthelfs dämonendunkle Abgründigkeit in Jakob Schaffner, der sich in seinen Romanen, wie Albert Steffen in Gedichten mit mystisch-religiösen Fragen befaßt. Aber ihre Rufe nach Erkenntnis wecken kein befriedigendes Echo, solange ihre Probleme nicht jenen einen suchen, von dem es heißt, er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Daß diese Fragen aufgeworfen werden und das Blickfeld weiten, muß uns freuen, und so ernste Grübler wie Schaffner und einige andere werden heute oder morgen künden von einem aus dem engeren Rahmen herausgewachsenen Weltbild. In der schweizerischen Dramatik und Lyrik — von ihr und auch von der jungen Schweizer Literaturkritik ist noch besonders zu reden — wurden Erfüllung verheißende Versprechen, in der Epik jedoch schon Prophetenrufe laut, die von den Dingen wissen, die uns am tiefsten bewegen und die Wege bereiten für die neuen führenden Gestalter, deren Wirken dem Ewigen entquoll.

---

[1] Zürich 1923, Schultheß & Co.
[2] Leipzig 1922, Grethlein & Co.
[3] Ebd. 1922.
[4] 8° (430) Basel 1922, Rheinverlag.
[5] 8° (598) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.
[6] Leipzig 1922, Grethlein & Co.
[7] 8° (511) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.
[8] 8° (550) Ebd. 1922. [9] Ebd. 1923.
[10] 8° (354) Leipzig 1922, Grethlein & Co.; geb. 7.—
[11] 8° (364) Ebd. 1922; geb. 8.— [12] Ebd. 1923.

---

[1] Leipzig 1922, Grethlein & Co.
[2] 8° (262) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.
[3] 8° (115) Zürich 1922, Artist. Institut Orell Füßli; *Fr.* 4.—

Digitized by Google

Besprechungen.

Theologie.

Hofmann, Otto: Religionspsychologie. I: Die Lebendigkeit der Religion. gr. 8° (217) Heidelberg 1923, K. Winter; 5.—, geb. 7.—

Während der Beschäftigung mit der psychoanalytischen Religionstheorie kommt Otto Hofmann zu dem grundlegenden Begriff der „Lebendigkeit". Er meint, die weitgehende Nichtachtung der Schule Freuds könne der Religionspsychologie katastrophal werden! Statt „Sexualität" wählt der Verfasser das umfassendere Wort „Libido". Das Geschlechtliche beherrsche in all seinen Variationen den Menschen, müsse aber einem Allgemeineren subsumiert werden, dem Energetischen oder der Lebendigkeit als Urtrieb und Urstrom des Lebens. Alles, was der Mensch denkt, redet und tut, sei libidogeladen. Die Religion ist dem Verfasser ein der Zwangsneurose gleichzuordnendes Phänomen, eine Projektion der Libido ins Jenseits, da der Gedanke an das irdische Glück verdrängt wird durch die Vorstellung vom Glück im Himmel. Als lehrreiche Schlaglichter seien erwähnt die „große Libidotiefe" im Römerbrief; die „Libidowärme Jesu"; Jesus als „Libidopersönlichkeit κατ' ἐξοχήν" usw. Als Glanzleistung der Hofmannschen Lebendigkeitstheorie sei das Urteil über die Maria- und Martha-Szene zitiert, wonach sich Jesus hier als Meister beweist, der, ohne der Erotik die Zügel schießen zu lassen, die Libido in ihrem ruhigen Fließen zu schützen weiß. Daneben schreibt Hofmann völlig richtig und unsystematisch: „Sobald die Psychoanalyse das (tierische, niedriglibidinöse) Triebprinzip zum allbeherrschenden machen will, wird sie zum Märchen, hebt sich selbst auf, zerbricht an der Wirklichkeit." Was die Freudsche Theorie eventuell in der Religionspsychologie zu leisten vermag, ist eine Erklärung der untersten religiösen Stufe, des eudämonistischen Egoismus, der jedoch auch nicht libidogeladen sein muß. Das von Hofmann selbst erwähnte „Antilibidinöse der Ratio", wie der „hochethische Begriff der Selbstüberwindung, der die durch und durch dogmatische Hypothese Freuds sprengt", sowie Jesu freiwilliger libidoleerer Opfertod konnten den Verfasser leider nicht bestimmen, die Freudsche Theorie zu verabschieden oder auf den bescheidenen Sektor ihrer Wahrscheinlichkeit zu verweisen. Dann noch ein Grundirrtum: Die Libido ist auf ihrem Höhepunkt allerdings gebender, nicht empfangender Art; die Religiosität dagegen empfangender Art (ecce ancilla Domini!). — Daß der Verfasser H. Blüher in einer religionspsychologischen Abhandlung ernst nimmt, verstehe ich nicht. Seit wann ist Religionspsychologie vernünftelnder Kalkul? Nur eines kann uns helfen: Külpes Geist der empirischen, exakten Psychologie, wesenseins mit jeder künftigen Religionspsychologie. Wie die Historie die Geschichte wiederschuf, so wird der wirklichkeitsfromme Geist der Empirie die Psychologie und ihre angewandten Disziplinen retten. — Daß Hofmanns Buch in der Winterschen „Religionswissenschaftlichen Bibliothek" neben der Legendenstudie eines H. Günter erscheinen konnte, schmerzt in der Zeit der Buchnot doppelt.

Waldshut. W. Müller-Reif.

Kahr, Alois: Jesus Christus. Unser Herr und Heiland. Ein Lebensbild, gezeichnet nach den vier heiligen Evangelien. Mit 1 farb. Titelbild u. 54 Abb. Lex.-8° (XII u. 428) Graz u. Wien 1923, Verlagsbuchhandlung „Styria"; 14.—, geb. 18.—

Der Verfasser dieses einfachen und schlichten und gerade deswegen allen einfachen und schlichten Menschen warm zu empfehlenden Buches wollte ein „Leben Jesu" schreiben, das möglichst vielen verständlich und zugänglich sei. Das Werk lehnt sich an die bekannten Evangelienharmonien an, gibt den Text der Evangelien im Anschluß an bekannte deutsche Übersetzungen und gibt — ganz aus der in Christus versenkten Seele seines Verfassers heraus, der unzweifelhaft ein Mann des betrachtenden Gebetes ist — Erläuterungen, Anregungen, fromme Anmutungen, die eine gesunde und im allgemeinen wohl auch vom Standpunkt der wissenschaftlichen Exegese aus einwandfreie Geistesnahrung zu bieten vermögen. Wenn ich sage „im allgemeinen einwandfrei", so meine ich damit vor allem die Tatsache, daß es überaus schwer, wenn nicht unmöglich sein wird, ein „Leben Jesu" zu schreiben, bei dem nicht hinsichtlich der Stoffanordnung, der Reihenfolge der Ereignisse, der exegetischen Auslegung die Fachmänner der neutestamentlichen Wissenschaft das oder jenes auszusetzen haben werden. Aber das vorliegende Buch geleitet seinen Leser ruhig und sicher und vor allem auf die fromme Schriftauslegung bedacht durch das Leben und Leiden des Herrn, treibt Apologetik, wo und soweit es notwendig ist, gibt dogmatische und homiletische Darlegungen, die das Buch für Theologen und Laien gleich wertvoll machen. Der Bilderschmuck erscheint mir etwas uneinheitlich, aber vielen werden die photographischen Bilder aus dem Heiligen Land willkommen sein und es wird nicht stören, daß sie zwischen den Bildern klassischer Meister stehen, die freilich nicht eben vorzüglich wiedergegeben sind.

Passau. Ignaz Klug.

Mackenbach, Hildegard: In heiliger Glut. Religiöse Aufsätze. Hrsg. von Joseph Kühnel. K. 8° (162) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchh. J. Wolf; geb. 2.50.

Dem Herausgeber des „Heliand" fühlen wir den zitternden Schmerz ob des Todes einer seiner eindringendsten Mitarbeiterinnen, deren gesammelte Aufsätze er hier mit einem Vorwort anbietet, lebhaft nach. Durchaus selbständig bespricht die Verfasserin neue Bücher z. B. über Gemma Galgani, Katharina von Siena, Hildegard von Bingen, Guardinis Liturgie, Ernest Hallos „Heiligen" u. a. mit geistig fördernden und kritischen eigenen Gedanken voll dunkler Glut. Was sie über die Augustinus-, Theresia- und die Sales-Seele in ihren psychischen, mystischen und voluntaristischen Differenzierungen (es ist nicht bloß

Digitized by Google

die Seele des hl. Augustinus oder Franz von Sales und der hl. Theresia gemeint), Höhen und Tiefen zu sagen weiß, macht geradezu staunen. Darüber müssen wir zuweilen einen Mangel an Klarheit und Durchsichtigkeit ihrer Ausdrucksweise in Kauf nehmen. Die leicht in die tiefsten intellektualistischen Gedankengänge und mystischen Höhen vordringende Schriftstellerin vermag durchaus nicht immer dem Leser ein unmittelbar verständliches Ergebnis ihrer nachschöpferischen Lektüre zu schenken. Die Orakelhaftigkeit geht ihr unbewußt oft über die dem geistig normalen Leser willkommenere anschauliche Bildhaftigkeit. Vielleicht hätte ein längeres Leben und Mitschaffen diese Unvollkommenheit heben können.

Erlaheim. H. Binder.

Knor, J. L.: Das Laienapostolat. Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres. gr. 8° (268) Aachen 1923, Xaverius-Verlagsbuchhandlung.

Viele unsrer Predigten kranken daran, daß sie dem „Impressionismus" huldigen, d. h. sie wollen in erster Linie Eindruck machen. Die entsprechende Wirkung bei den Zuhörern ist Passivismus. Man läßt die Predigt über sich ergehen, wie man etwa ein Musikstück anhört. Das ist aber nicht der Zweck der Predigt. Sie soll „Expressionismus", Ausdruckskultur, pflegen, den Aktivismus der Zuhörer wecken. Darauf sind die vorliegenden Predigten eingestellt. Deshalb sind sie zeitgemäße Musterpredigten und praktisch brauchbar nicht zur Adoption, sondern zur sinnvollen Adaption. Ihr größter Vorzug ist die klare Erfassung und Herausarbeitung des jeweiligen Tatzieles. Das will auch der Titel „Laienapostolat" andeuten, der nichts anderes im Sinne hat als eben die tatfrohe christliche Lebensentfaltung, nicht etwa bloß die Werke der christlichen Karitas im engeren Sinne.

Heimbach. Franz Keller.

Philosophie u. Psychologie.

Beyer, Alex.: Geschlecht und Religion. Ein Beitrag zur Psychologie der männlichen u. der weiblichen Frömmigkeit. gr. 8° (VIII u. 62) Wien-Leipzig 1923, Braumüller.

Die Schrift geht von der Annahme aus, daß die anatomisch und physiologisch bedingte Verschiedenartigkeit der männlichen und der weiblichen Psyche auch eine Verschiedenartigkeit der Religiosität der beiden Geschlechter begründe. Das geistige Schwergewicht der Frau neige sich der Erde zu, während das des Mannes von der Erde sich losreiße. Die Geistesrichtung der Frau sei immanent, die des Mannes transzendent. Das geschlechtliche Interesse der Frau sei permanent, das des Mannes augenblicklich. „Die Religionsphysiologie" lasse auf zwei Grundtypen der Frömmigkeit schließen: die weibliche sei diesseitsbejahend, konservativ, sentimental, egoistisch, ästhetisch; die männliche sei diesseitsverneinend, geistbejahend, altruistisch, kampfesfreudig, erlösungsdurstig. Die Frömmigkeit des Mannes sei Bewußtseinsreligion, die des Weibes Gefühlsreligion usw. — Ohne Zweifel bedingen die anatomischen und physiologischen Geschlechtsunterschiede psychische Verschiedenheit. Und letztere färbt sicher auch auf das religiöse Verhalten ab. Religion aber wendet sich unmittelbar an das Geistige im Menschen, und dieses ist an sich nicht geschlechtlich bestimmt. Geschlechtsunterschied berührt an sich nicht das Wesen der Religion. Dies geben wir dem Verfasser zu bedenken. Daß der Katholizismus weibliches Gepräge trägt, kann nur einer behaupten, der ihn innerlich nicht kennt.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Mayreder, Rosa: Geschlecht u. Kultur. gr. 8° (IV u. 332) Jena 1922, Diederichs; 7.—, geb. 10.—

Geistreich, ideal, oft mit klugen und bedächtigen Deduktionen durchsetzt. Das ist der Haupteindruck, den ich von dem Werk erhalten habe. Die Verfasserin tritt für ihr Geschlecht warm und oft mit durchschlagenden Beweisen ein. Sie sieht in der Individuation der Frau das treibende Moment der Umwandlung der Sexualität des Weibes. Trotzdem sie offenbar nicht gläubige Katholikin ist — manche Ausfälle bedauern wir —, so sucht sie doch der christlichen Auffassung der Ehe Rechnung zu tragen. Sie verwirft die Prostitution, die Auflöslichkeit der Ehe und findet für die eheliche Liebe reine und hohe Töne. Manche scharfe Worte fallen gegen uns Männer, leider mit Recht. Wir Männer tragen im allgemeinen der Psyche der Frau zu wenig Rechnung. Allerdings ist unter den Theologen in der jüngsten Zeit eine Sublimierung der Ehewertschätzung nicht zu verkennen. Es sei nur an das „Heilige Feuer" und die Jesuiten erinnert. Bis aber diese Bewertung in das Volk eindringt, wird es noch langer und harter Arbeit bedürfen. Die brutale Ausnützung der Herrengewalt des Mannes ist wenigstens ideell gebrochen. Aber man hüte sich, die Ehe als bloße geistige Vereinigung aufzufassen. Das Sexuelle bildet für alle Zeiten eine ihrer Hauptgrundlagen. Manche Bemerkung ist geschlechtsparteiisch. So z. B. die Verwerfung des Krieges und deren Begründung, daß dabei die Frau stets zu kurz kommt. Auch die Auffassung der Eugenik zeigt, daß die Verfasserin noch nicht in diese Materie voll eingedrungen ist. Die Eugenik soll ja bloß ein Hilfsmittel zu höherer Entwicklung sein. Die gegenwärtige Generation muß Opfer bringen. Ohne Opfer kein Fortschritt.

Kempten. Joseph Graßl.

Diesel, Eugen: Pan im Geist. Die Krise junger Deutscher. 8° (182) Leipzig 1922, O. Hillmann; 2.50, geb. 4.—

Das eigenartige Büchlein führt in einen Kreis junger Deutscher, die sich als Geistesverwandte wie durch Fügung zusammenfinden. Sie alle sind durchdrungen von der Sinnlosigkeit der gegenwärtigen europäischen Kultur und der Notwendigkeit einer innern und äußern Neubildung. Jede Halbheit wird verworfen. Das Ideal ist die volle Abkehr von allem, was man seit Jahrtausenden unter Geist versteht, von Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Religion mit ihren ewig wechselnden Gestaltungen. Unerträglich erscheint auch die Tretmühle des Berufslebens. Das positive Ziel ist weniger klar. An die Stelle der Zersplitterung soll die „Ganzheit", an die Stelle des Vermittelten, bloß Nachempfundenen die

Digitized by Google

„Unmittelbarkeit" des Lebens treten. Die Suchenden sehen das Neuland noch nicht, aber sie hoffen, daß es bei ehrlichem Streben einmal plötzlich auftauchen werde. Das Sehnen und Suchen selbst nimmt in den einzelnen Persönlichkeiten verschiedene Formen an. Der führende Geist ist die geheimnisvolle Gestalt des Ingenieurs Dahlberg, der Pan genannt wird.

Das Buch zeugt von dem furchtbaren seelischen Druck, unter dem heute manche tiefer Veranlagte stehen, die das Unbefriedigende der modernen Kultur empfinden und infolge der Auflösung aller Werte durch den Relativismus keine feste Grundlage in der Gegenwart mehr finden. Erfreulich bleibt, daß der Ausklang nicht ein trostloser Pessimismus, sondern die Hoffnung auf ein neues, aus größerer Tiefe aufsteigendes Leben ist. Bei aller Unterstützung solchen Geistes dürfte aber doch die Nachprüfung empfehlenswert sein, ob es nicht doch noch dauernde Werte in unsrer Kultur gibt, an die sich bei der Neugestaltung des Lebens anknüpfen läßt.

Pelplin (Pommerellen). F. Sawicki.

Erziehung u. Unterricht.

Ziegler, Theobald: Geschichte der Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen. 5. Aufl., durchgesehen u. ergänzt v. Aug. Nebe. (Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre für höhere Schulen. I. Bd., 1. Abt.) Lex.-8° (VIII u. 445) München 1923, C. H. Beck; 7.—, geb. 9.50

Nachdem Theobald Ziegler kurz nach dem Erscheinen der 4. Auflage seiner „Geschichte der Pädagogik" während einer Vortragsreise an der Front am 2. September 1917 in einem Feldlazarett gestorben war, übernahm August Nebe, der Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle, die Sorge für die Fortführung des Zieglerschen Buches. Abgesehen von einer Ergänzung der wichtigsten neueren Literatur und gewissen Kürzungen sowie kleineren Berichtigungen beschränkt sich sein Anteil an dieser 5. Auflage auf eine zeitgemäße Umgestaltung des 1917 von Ziegler hinzugefügten Kapitels „Kriegspädagogik und Zukunftspädagogik", worin maßvoll und besonnen vor allem über die Nachkriegspädagogik berichtet wird. Im übrigen läßt der Herausgeber auch da die Werturteile Zieglers unverändert, wo er selber anderer Meinung ist.

Und das ist gut; denn Ziegler hat an diesem in seiner Art meisterhaften Werke so rastlos weitergearbeitet — auch katholische Berichtigungen und Änderungsvorschläge wurden gewissenhaft verwertet, wie der Unterzeichnete selber wiederholt erleben konnte —, hat eine solche Fülle geistvoller Beobachtungen und Erwägungen aus alter und neuer Zeit in ihm niedergelegt, daß man nicht gerne seine Einheitlichkeit durch fremde Zutaten beeinträchtigt sehen möchte. Hinter jeder Zeile steht die scharf ausgeprägte Persönlichkeit des aufrechten Menschen und gründlichen Forschers. Das läßt auch die Mängel des Buches weniger schwer empfinden: manche Einseitigkeiten bei Fragen konfessioneller Art und die gelegentlich zu harten Urteile über Personen und Sachen, z. B. über Herbart oder Aug. Jul. Langbehn, dessen berühmtes Buch doch wohl mehr ist als ein „unklares Gerede über ‚Rembrandt als Erzieher'". — Doch das alles vermindert den Wert dieses Buches nicht; es wird wohl noch lange eine erste Stelle unter den Werken seiner Gattung einnehmen, zumal wenn es so weitergeht wie bisher, daß uns vorwiegend Kompilationen aufgetischt werden, aber keine Geschichten der Pädagogik, die wissenschaftliche Bedeutung beanspruchen dürfen.

Berlin. Ernst M. Roloff.

Kautz, Heinrich: Neubau des katholischen Religionsunterrichts. I: Jesus, das göttliche Kind. 8° (398) Kevelaer 1923, Butzon & Bercker.

Etwas skeptisch ging ich an die Lesung dieses Werkes, war aber alsbald angenehm enttäuscht und überzeugt, daß es sich hier nicht um eine unfruchtbare Reformschrift handelt, die man liest und dann beiseite legt, sondern um ein wirkliches Neubauprogramm, das bedeutungsvoll sein wird in der Entwicklung des Bibelunterrichts. Seine erste Forderung lautet: Fort mit der intellektualistischen Methodik! Die Herbart-Zillerschen Formalstufen sind ein Unglück. An ihre Stelle trete eine Unterrichtsstilistik, die alle Anlagen der menschlichen Seele berücksichtigt, den ganzen Menschen erfaßt und ihn schon auf Erden zu einer möglichst innigen und frendvollen Gottvereinigung führt. Ihre beiden Grundsäulen heißen daher: religiöse Erlebnisbereitung und katholische Tatgestaltung. Ihnen dienen Darstellung und Darbietung, freie ethische Anwendung, Durchschau und religionspraktische Übung. Diese Methodenfaktoren dürfen aber keine Zwangsjacke bilden, sondern müssen sich in freier Gesetzmäßigkeit bewegen, die tausendfältiger Praxis Raum läßt. Diese Methodik ist allem starren System, Unterrichtsschema und Mechanismus abgeneigt, sie will Geist sein, lebendige Kraft, unbegrenzte Gestaltung des Erlebens und der Tat. Besonders dankbar zu begrüßen ist es, daß Kautz die Pflege des mystischen Lebens im weiteren Sinne in den Religionsunterricht hineinträgt. Jeder Kenner der Kindesseele weiß, wie diese dafür empfänglich ist und wie daraus Licht- und Freudenquellen springen können. Die bewußte, planmäßige Pflege des göttlichen Lebens in der Menschenseele muß unbedingt schon in der Schule einsetzen. Der bisherige Religionsunterricht hat viel versäumt. Das hat sich bitter gerächt. Der theoretische wie der praktische Teil dieses Werkes zeugt vom umsichtigen, besonnenen Urteil, von großer Belesenheit, heiliger Ehrfurcht vor dem Buch der Bücher, schönem Gestaltungsvermögen, vor allem aber von ungemein wohltuender Wärme religiösen Gefühllebens. Wird die katholische Junglehrerschaft, der das Buch gewidmet ist, dem Verfasser als ihrem Führer folgen, dann versprechen wir uns von diesem Werke das Aufblühen einer Religionspädagogik großen Stiles, eine Neubelebung des religiösen Eifers, eine neue Blütezeit der Mystik im katholischen Deutschland.

München. Odo Standinger O. S. B.

Digitized by Google

Rolle, H.: Die neue Lehrerbildung vom Standpunkte kath. Schulpolitik. Heft 17 der Sammlung: Schulpolitik u. Erziehung. M.Gladbach 1923, Volksvereinsverlag; 10.—

Die Lehrerbildungsfrage ist die Kernfrage aller Schulverbesserungsbestrebungen. Die erziehliche und unterrichtliche Verfassung unsrer Schulen richtet sich nach der Persönlichkeit des Lehrers, nach seiner Weltanschauung, nach seinem Können und Wollen. Sobald man an die praktische Behandlung der Lehrerbildung herantritt, werden die übrigen großen Gesichtspunkte der Schulverbesserung unmittelbar berührt: Ablösung der Seminarbildung durch Hochschulbildung auf der Universität oder auf besondern Akademien, die Einheitlichkeit des Lehrerstandes, die Geltendmachung der Weltanschauung und der Konfession bei der Lehrerbildung, die Stellung der verschiedenen Formen der neunklassigen höheren Schulen, insbesondere der neuen deutschen Ober- und Aufbauschule zur Lehrerbildung und damit zusammenhängend die Förderung der Begabten auf dem Lande, die philosophische Grundlegung der Pädagogik und die Notwendigkeit, die Weltanschauung bei der Dozentur zu berücksichtigen. Über alle diese Fragen unterrichtet die vorliegende Schrift sachgemäß und kurz vom Standpunkte des Katholiken und unter Wahrung der Forderungen der katholischen Lehrer und Lehrerinnen.

Bergheim (Erft). J. J. Wolff.

Geschichte. Politik.

Schäfer, Dietrich: Das Mittelalter. Ein geschichtlicher Überblick. 8° (160) München 1923, A. Oldenbourg.

Derselbe: Staat und Welt. Eine geschichtliche Zeitbetrachtung. 8° (302) Berlin, Otto Elsner.

Beide Bücher sind mächtige Leistungen. Der jetzt Achtundsiebzigjährige fühlt sich noch keineswegs aus seinem Forschungsgebiet noch über eine lebensnahe Sinndeutung der heutigen Krise in Kultur und Politik hinausgealtert. Lange Erfahrung, bohrendes Nachsinnen, weiträumiges Wissen und Zusammenschau haben ihn zu einer beherrschenden Hochwarte geleitet. Von ihr aus durchspäht sein geschultes Historikerauge mit Abgeklärtheit die staats- und geistesgeschichtlichen Gehalte von Vergangenheit und Gegenwart. Hinter seiner gewissenhaften Forschung schlägt ein persönlich betroffenes Herz, das ganz natürlich auch zu eigenwilligen Wertungen drängt. Schäfers „Mittelalter" bietet einen scharf gegliederten Abriß, gleich achtenswert in der unbeirrt sachlichen Beurteilung der umkämpften historischen und kulturellen Probleme wie in der Beschränkung auf das Eigentliche und Bestimmende. In 145 gedrungenen Abschnitten ist eine abgeschlossene Gelehrtenarbeit eingesenkt. Der Verlockung, die Charakteristik der Personen, Geschehnisse und Triebkräfte über das Unerläßliche auszuschmücken, hat sich der Verfasser ebenso versagt wie der Gefahr des bloß rohen Skizzierens: man möchte auch die belegweise eingestreuten kleinen Züge nicht missen, die tiefere Zusammenhänge aufdecken und Handelnde wie Umstände pointieren. Mit seiner ganzen Autorität widerlegt er die Schmähung des Mittelalters und wertet es als die Wurzel der Neuzeit. Er feiert den vielverleumdeten Gregor VII. als einen Großen der Erde, stark durch die Verbindung von Glauben und Tatkraft, naht sich in Unvoreingenommenheit der welthistorischen Canossaszene und wägt behutsam die Wirkungen der Italienpolitik gegen die Möglichkeiten des kolonisierenden Vordringens im Osten. Mutig holt er Heinrich IV. und Friedrich II. von dem hohen Sockel herab, auf den eine aufklärerische und nationalistische Kirchenfeindlichkeit sie gehoben hat.

Die zweite Schrift „Staat und Welt" mündet in eine verantwortungsbewußte Analyse der düstern deutschen Gegenwart aus. Ihre fünf Hauptabschnitte führen die Überschrift: Die Bedeutung des Staats; Der Staatsgedanke als Quelle der Macht; Der deutsche Staat; Der Weltkrieg; Deutschlands Lage. Der Staat wird als ursprünglichste, mächtigste Gemeinschaft und hauptsächlichster Träger der Kultur herausgestellt, nationaler Wille und Macht als seine festen Grundpfeiler erwiesen, im besondern gezeigt, welch verhängnisschwere Geschichte bis zum jammervollen Heute für Deutschland aus unsrem überkommenen Mangel an Staatsgefühl und innerer Einigkeit quoll. Das Buch ist Anklage und Wegführer zugleich, aus meisternder Vertrautheit heraus und ohne Parteitendenz geschrieben. Freilich, Schäfer ist Preuße, Kleindeutscher, Protestant, Bismarckverehrer und oft übereifriger Anwalt des Staates und der Macht. Drum wenden wir uns von verschiedenen Formulierungen entschieden ab und verstehen es, daß dem Werke manche Gegnerschaft erwächst. Aber die große Linie, die historische Beweisführung, die leidenschaftliche Ehrlichkeit heben das Buch im Ganzen zur Bedeutung des Seherischen und Staatserziehlichen empor.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Schriften zur deutschen Politik. 5. Heft: Päpstliche Enzykliken und ihre Stellung zur Politik. Von Ludwig Baur u. Karl Rieder. 8° (92) Freiburg 1923, Herder; kart. 2.60

Die Notwendigkeit, sich mehr nach den Enzykliken der drei letzten großen obersten Hirten der Kirche zu orientieren, wird heute in führenden und maßgebenden katholischen Kreisen mehr und mehr erkannt. Die vorliegende Schrift beleuchtet die wichtigsten Enzykliken Leos XIII., Pius' X. und Benedikts XV. in ihrer Stellungnahme zu Grundfragen der Innen- und Außenpolitik, wobei das Gebiet der Innenpolitik durch Ludwig Baur in Tübingen eine erschöpfendere Behandlung erfährt. Manchen katholischen Politiker mögen die folgenden Worte Baurs zum Nachdenken zwingen: „Es gibt nur eine berufene Instanz dafür, den Inhalt dessen zu bestimmen, was man christliche Staatslehre, christliche Politik, christliche Gesellschafts- und Wirtschaftslehre heißen kann. Diese Instanz ist das Lehramt der Kirche" (13). Es ist schon recht, wenn Baur, um dieser christlichen Staats- und Gesellschaftslehre die Wege zu ebnen, die katholischen Weltanschauungsprofessuren erneut fordert. Wo sie aber bereits bestehen, sollte die katholische Aka-

Digitized by Google

demikerschaft sich ihrer nun auch fleißig bedienen, um die von Prof. Baur geforderte nötige Bestimmtheit und verstandesmäßige Klarheit auf dem weiten Gebiete der katholischen Moral und ihrer Anwendung im Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben zu gewinnen. Aus Berlin und Frankfurt a. Main kommen jetzt schon Klagen, daß dies nicht in der erhofften Weise geschehe. Im Verhältnis zu den Baurschen Ausführungen nehmen die Erläuterungen Karl Rieders zu den verschiedenen Enzykliken über Völkerversöhnung und Friedensbewegung einen zu gering erscheinenden Raum ein, was gerade wegen der außerordentlichen Aktualität dieser Probleme zu bedauern ist. Vielleicht ist dies Heftchen der Beginn einer sehr begrüßenswerten volkstümlichen Sammlung der bedeutendsten Enzykliken der letzten drei großen Päpste.

Berlin-Dahlem. Hans Grundei.

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hrsg. von Erich König. 42. Bd., Heft 2 (S. 213—410). München 1922, Kommissionsverlag Herdersche Buchhandlung.

P. Hildebrand weist nach, daß Papst Silverius nicht als Opfer der Kaiserin Theodora und ihrer monophysitischen Neigungen abgesetzt wurde, sondern aus politischen Gründen während des Gotenkriegs. M. Buchner bringt neue Gründe für die Verlegung des falschen Privilegs Karls d. Gr. für St.-Denis in die Zeit Sugers, dessen Regentschaft während des Kreuzzugs Ludwigs VII. dadurch gestützt werden sollte. Grisar, zu Luthers Verbrennung der Bannbulle, hebt hervor, daß für Luther dabei nicht die Bannbulle (übrigens nicht das Original, sondern nur ein Abdruck) die Hauptsache war, sondern die Dekretalen, und daß seine Tat als Schlag gegen die kirchliche Gesetzgebung und als Antwort auf die von der Kirche angeordnete Verbrennung seiner eigenen Schriften gemeint war. Aus Lauberts Aufsatz über „Die erste Wahl eines Erzbischofs von Gnesen und Posen 1826—1828" erhellt, daß bei der Besetzung des Stuhles des hl. Adalbert von Anfang an die Politik maßgebend war und die preußische Regierung schon damals ihr Ungeschick in der Polenfrage bewies.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Lautenschlager, Friedrich: Volksstaat und Einherrschaft. Dokumente aus der badischen Revolution 1848/1849. 8° (508) Konstanz, Reuß & Itta.

Das für weitere Kreise bestimmte Buch entrollt ein buntes Bild jener stürmischen Frühlingstage des erwachenden Deutschlands, die wir heute nach der erschütternden, aber innerlich armen Revolution von 1918 mit so ganz andern Augen betrachten. Die bewegte Zeit spricht selbst in den mannigfachsten ernsten und heitern Dokumenten, belebt durch zahlreiche zeitgenössische Karikaturen. Einleitung und verbindender Text geben die notwendigen geschichtlichen Grundlagen, wobei allerdings die Frage, warum sich die Märzbewegung gerade in dem konstitutionellsten Lande am stärksten äußerte, offen bleibt. Der begrenzte Titel unterbindet keineswegs andere der damals umstrittenen Probleme. Den Badenern im Frankfurter Parlament ist ein eigener Abschnitt gewidmet, ergänzt durch biographische Notizen, die man da und dort plastischer erweitert wünschen möchte.

Manches könnte noch aufgenommen werden; zu einem vollständigen Bild gehören jedenfalls auch die Gegenströmungen, so die Haltung der Konservativen und die beachtenswerten Versuche zu einer großangelegten katholischen Bewegung durch v. Andlau und Buß. Der radikale, exkommunizierte Dekan Kuenzer ist neben dem protestantischen Pfarrer Zittel kein geeigneter katholischer Wortführer in der schwierigen Frage der Trennung von Staat und Kirche.

Da die badischen Kämpfe eine besonders charakteristische Ausprägung des „tollen Jahres" waren und stets den Zusammenhang mit dem übrigen Deutschland wahrten, darf das volkstümliche, gleichermaßen belehrende wie unterhaltende Buch auch außerhalb Badens Interesse beanspruchen.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Kulturgeschichte.

Hottenroth, Friedrich: Deutsche Volkstrachten vom 16. bis zum 19. Jahrh. 3 Teile in 1 Band. Mit 215 Textabb. u. 144 handkolor. Tafeln. gr. 8° (685) Frankfurt a. M. 1923, Heinrich Keller.

Hottenroth versucht (meines Wissens als erster), den ganzen Bau deutscher Volkstrachten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zusammenzustellen. Der erste Teil des Werkes behandelt Süd- und Südwest-Deutschland; der zweite Nord- und Nordwest-Deutschland; der dritte Nord- und Nordost-Deutschland und Deutsch-Böhmen. Freilich kann auch das nur ein Versuch bleiben. Zu vieles ist unwiederbringlich verloren; auch durch die regste, von geschichtlicher Gewissenhaftigkeit geleitete Phantasie kann das Verlorengegangene nicht wieder rekonstruiert werden. Unter solcher Berücksichtigung muß das Hottenrothsche Buch als Standardwerk der Deutschen Volkstrachtenkunde angesprochen werden. Mit staunenerregendem Fleiße ist eine Überfülle von Material aufgespürt, zusammengesucht und in diesem Werke vereinigt. Besonders schätzenswert sind die vielen untergebrachten zeitgenössischen Beschreibungen und Abbildungen, selbst aus Karikaturen entnommene, dann die zahlreichen Quellenangaben. Stellt sich so das Hottenrothsche Werk in erster Linie als eine ausgiebige Materialsammlung dar, so läßt doch der Verfasser es nicht unversucht, in einführenden Erläuterungen das Gemeinsame, Typische in den Volkstrachten herauszuschälen, der Entwicklung und Wandlung der Trachtenstücke nachzugehen und die gefundenen Ergebnisse mit zeitgenössischen Abbildungen und Texten zu belegen. Auch bei der Besprechung der Trachten in den einzelnen Ländern und Gegenden versäumt der Verfasser nicht, immer wieder auf die Entwicklung und die organischen Zusammenhänge hinzuweisen.

Die 215 Textabbildungen und die 144 prächtigen handkolorierten Tafeln, beides von Hottenroth angefertigt mit demselben verblüffenden Fleiße und intuitiven Versenken in den Stoff, wie beim Text,

Digitized by Google

erhöhen den instruktiven Wert der Arbeit um ein großes. Sorgfältige Sach-, Abbildungs- und Quellenregister machen das Buch zum Gebrauch sehr handlich. Das Einfügen der ausgiebigen Nachlese am zugehörigen Orte war wohl aus drucktechnischen Gründen nicht ohne große Schwierigkeit zu schaffen und muß hingenommen werden. Der Drucksatz jedoch hätte bei der gediegenen Ausstattung und um des wertvollen Inhaltes willen eine aufmerksamere Durchsicht verdient.

Hausen vor Wald. H. Sernatinger.

Gundolf, Ernst, u. Kurt Hildebrandt: Nietzsche als Richter unserer Zeit. 8° (104) Breslau 1923, Ferdinand Hirt.

Zwei Jünger aus dem Kreis der Blätter für die Kunst bezeugen leidenschaftlich ihren Willen zu sittlicher Verantwortlichkeit und geistiger Zucht, sie wenden sich gegen das geistreiche Zerschwätzen der Kultur- und Lebenswerte, gegen subalterne Lakaiennaturen, „die sich unter die stürzenden Balken ducken und mit klugem Augenblinzeln sagen: Werdet klein unter Kleinen, schmierig unter Schmierigen, schwach unter Schwächlingen". Die Sehnsucht gilt dem heroischen Menschen, und von ihm aus blicken die Verfasser auf Friedrich Nietzsches tragische Gestalt. Der Deutungsversuch birgt kluge und tiefe Gedanken und nimmt ein durch Ehrlichkeit und gläubige Ergriffenheit. Die positiven, dem Aufbau dienenden Züge werden ins Licht gerückt und erheben sich als Ruf und Verheißung aus dieser Zeit. Kritische Ausstellungen und Berichtigungen sind da und dort möglich und notwendig; sie sollen aber die Freude über das gesunde Buch nicht dämpfen. Mit dem Begriff „Christentum" wird sehr willkürlich umgegangen, Bedeutung und Wesen des katholischen Christentums, seine Einstellung zu Materie und Leiblichkeit wird wie schon bei Nietzsche, so auch noch hier völlig mißverstanden. Darum bleibt Hellas das schief gesehene Ideal und George seine gegenwärtige Erfüllung. Wir aber anerkennen weder Nietzsche, den sein Prometheidenlos in Leid und Einsamkeit zu Boden schlägt, noch George, den Sänger mit priesterlicher Gebärde, als höchste Richter unsrer Zeit.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Lebensbilder.

Bahr, Hermann: Selbstbildnis. 8° (310) Berlin 1923, S. Fischer; geb. 6.—

Die Versuchung liegt nahe, aus Anlaß dieser Confessiones — steckt nicht, si licit parva componere magnis, in Bahr etwas Augustinisches? Inquietum est cor nostrum, donec ... — das ganze Lebens- und Schriftstellerwerk des nun (seit dem 19. Juli d. J.) Sechzigjährigen kritisch würdigend zu überschauen; Raumrücksichten zwingen aber, anstatt dessen auf das Bahr-Sonder-(Juni-)Heft der „Neuen Rundschau" zu verweisen. Hier kommt es nicht darauf an, wie **wir** Bahr sehen, sondern wie **er** sich sieht. Man muß gestehen, diese — natürlich lückenhafte — Autobiographie macht, im Gegensatz zu so manchen andern, den Eindruck großer Ehrlichkeit und rücksichtsloser Selbsterkenntnis; da niemand gegen sich selber absolut objektiv sein kann, wird einzelnes in sehr persönlicher Färbung erscheinen. Da es ihm vor allem auf die Zeichnung des innern Menschen, der geistigen und seelischen Entwicklung ankam, hat Bahr wohl daran getan, am längsten bei den Jahren der Bildung (mit den Stationen Linz, Salzburg, Wien, Graz, Czernowitz, Berlin, Paris) zu verweilen; die Lebensdaten des reifen Mannes und das schriftstellerische Werk kommen demgegenüber freilich etwas zu kurz. Aber gerade letzteres zeugt wieder von wohltuender Selbsterkenntnis: er schätzt seine Dichtungen und sonstigen Literaturleistungen bescheiden, allzu bescheiden ein, wenn er eingesteht, daß seine Dichtungen im allgemeinen kaum Dauerwert haben; aber er weiß so gut wie wir, daß sie immer interessant und anregend, stets typisch für die betreffende Epoche des Autors sowohl wie der geistigen Zeitkultur sind. Es ist wahr, wenn man sie überschaut, nimmt man fortwährende, oft schroff gegensätzlich scheinende Wandlungen wahr; und bekanntlich gibt es viele in allen Lagern, die dem „Proteus" diese erstaunliche geistige und technische Anpassungsfähigkeit sehr übel ankreiden. Er selbst legt Wert darauf, und das ist der rote Faden durch das ganze Buch, festzustellen, daß sein Leben aus einer unzerstörbaren innern Anlage heraus, trotz allem äußerlichen Zickzack, in einer konsequenten Richtung verlaufen sei und notwendigerweise mit der Rückkehr zum Katholizismus habe gekrönt werden müssen: es ist rührend zu lesen, wie er immer wieder betont, daß er eigentlich immer unbewußt katholisch gewesen sei. Nach den neuen Aufschlüssen, die er gibt, muß man ihm das glauben und ihn zu seinem tapfern Bekenntnis beglückwünschen — ich möchte die andern Katholiken sehen, die es fertigbringen, ein im Kern so katholisches Buch bei S. Fischer herauszubringen. Daß Bahrs Lebenslauf, zumal in seiner eigenen, geistvollen Darstellung, eine der anziehendsten und instruktivsten Randzeichnungen zur gesamten Zeitgeschichte der letzten fünfzig Jahre ist, braucht kaum versichert zu werden. Auch diejenigen, denen Bahrs bewegliche und geistig weiche Art an sich weniger zusagt, werden ihn aus seinem „Selbstbildnis" menschlich lieb gewinnen; und schätzen sollten ihn alle, denen literarische **Kultur** eine Herzenssache ist: eine Feder, die den unsterblichen „Dialog vom Marsyas" schreiben konnte, war in eines Begnadigten Hand. Im übrigen aber möge Bahr, der geheime „Grieche", sich trösten mit der Sophokleischen Weisheit:

Ἐν τῷ φρονεῖν γὰρ μηδὲν ἥδιστος βίος.

Piesport. Johannes Mumbauer.

Länder- u. Völkerkunde.

Frenssen, Gustav: Briefe aus Amerika. 8° (188) Berlin 1923, G. Grote; 2.—, geb. 3.50

Der verdienstvolle „Amerikanist" F. Schönemann gab in seiner kurzen, aber inhaltreichen Schrift „Amerikakunde" den Amerikareisenden den Rat, nicht die Haltung der Kulturbringer um jeden Preis anzunehmen und Amerika nicht als das kulturlose, barbarische Dollarika zu betrachten. Frenssen scheint

Digitized by Google

sich diese Ratschläge zu eigen gemacht zu haben, vielleicht weniger bewußt als instinktiv. Er spricht hier als ein nüchterner Niedersachse, nicht im Tone des Agitators oder Reporters, sondern mit schlichter, eindringlicher Beredsamkeit. Dabei erweist er sich als ein kluger Beobachter, dem es oft gelingt, sich in die amerikanische Psyche einzufühlen. Mir wäre es freilich lieber gewesen, wenn er seinen persönlichen politischen Standpunkt nicht so häufig betont und sich weniger oft in einer deutsch-protestantischen Haltung gefallen hätte. Doch sei anerkannt, daß er der katholischen Kirche in Amerika gerecht wird, die sich nächst den Quäkern nicht durch Kriegshetzen beschmutzt hat. Seine Beobachtung von dem nur ganz allmählichen Nachlassen der Kriegspsychose sollten wir unpolitische deutsche Optimisten uns endlich zu eigen machen. Neben richtigen Erkenntnissen (Zusammenhalt der Angelsachsen in der Zukunft) stehen politische Phantastereien Wellsscher Art (Vereinigte Staaten von Europa in Erscheinung gebracht von den Vereinigten Staaten von Amerika!). Zudem glaubt Frenssen offenbar zu sehr an das sog. amerikanische Ethos. Aber als Ganzes ist sein Buch recht besonnen.

Bochum. Karl Arns.

Roß, Colin: Der Weg nach Osten. Reise durch Rußland, Ukraine, Transkaukasien, Persien, Buchara, Turkestan. Mit 50 Abb. u. 1 Karte. gr. 8° (310) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; geb. 8.—

Colin Roß schaut ernst und tief in den Gang der Dinge und Völker hinein. Und was er geschaut, gibt er in dichterischem Ausdruck wieder. So entstehen Bilder des Lebens aus einer Welt, zu der uns die Zugänge durch Krieg, Blockade und Valutaelend verschüttet sind, und nur von ferne greifen in diese Wirklichkeitsbilder Gebilde der Spekulation hinein. Was wissen denn bei uns unter dem Wust sich widersprechender Nachrichten weitere Kreise von der „neuen ökonomischen Politik" des gefestigten Sowjetsystems? Was weiß der Volkswirtschaftler von den Gegenwerten, die die Ukraine für die Investierung deutschen Kapitals zu bieten hat, oder der Politiker von der Synthese Islam-Bolschewismus oder dem deutsch-persischen Handelsproblem? Hier lernt er — und mit ihm hoffentlich die Diplomatie — die tatsächliche Lage des Sommers 1922 unter Ausschaltung aller Gefühlsmomente kennen. Aber weiter führt der Verfasser auf gewagten und abenteuerlichen Reisewegen durch die Welt des Ostens, und wie ein zukunftschwangeres Gewölk spüren wir die für die europäischen Kolonialmächte nicht zu unterschätzende Asien-den Asiaten-Bewegung über Inner- und Nordasien heraufziehen — wer wird die Führung dieses drängenden und sprengenden Lebens in die Hand bekommen? Die Stimmung bei Russen und Mohammedanern ist einer Vorzugsstellung Deutschlands bei dem erstrebten Wiederaufbau durchaus günstig; daß die Geschichte der verpaßten Gelegenheiten nicht um ein Kapitel bereichert werde, darin sehe ich die tiefere Mission des Buches, das vorzüglich unterhält und bereichert.

Greiz. O. Eberhard.

Boeck, Kurt: Indische Gletscherfahrten. Reisen u. Erlebnisse im Ost- u. West-Himalaja. gr. 8° (264; 65 Taf.; 83 Abb. u. 1 Karten-Skizze) Leipzig 1923, H. Haessel; 8.50, geb. 10.—

Kurt Boeck, der bekannte Alpinist und Himalaja-Forscher, hat seine 1900 zuerst erschienenen „Indischen Gletscherfahrten", die heute wohl vergriffen sein dürften, neu erstehen lassen. Jeder wahre Alpinist wird ihm dafür Dank wissen. Denn sein Buch ist in gewissem Sinne ein alpines Idealwerk. Nicht wissenschaftliche Sonderinteressen, sondern reinste Liebe zum Hochgebirge und unstillbare Sehnsucht nach der indischen Gletscherwelt haben ihn in jene eisigen Gebiete geführt. Fast übermenschliche Anstrengungen und Entbehrungen nimmt er freudig auf sich — einzig um des Glückes teilhaftig zu werden, jene wunderbare Bergwelt schauen zu dürfen.

In frischer, lebensvoller Schilderung geleitet uns der Verfasser aus dem glühenden Kalkutta hinauf in die Eisregionen von Nepal und Sikhim. Allen von Anfang an ihm sich entgegentürmenden Schwierigkeiten, allen Gefahren und Mühsalen trotzend, führt er, zusammen mit seinem prächtigen Tiroler Führer, sein Programm siegreich durch. Eine Fülle ethnologischer, geologischer und botanischer Beobachtungen belebt seine Schilderungen, die von einer großen Menge prachtvoller Bilder begleitet sind.

Gerade jetzt, wo vielfach englische Expeditionen uns die Kenntnis des Himalaja näher gebracht haben, darf Boecks Werk auf erhöhtes Interesse rechnen. Aber eines wäre außerordentlich erwünscht: die Beigabe einer einfachen Übersichtskarte, die wenigstens den zurückgelegten Weg und die Lage der im Text genannten Örtlichkeiten ersehen läßt.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas und dem Orient. 8° (430) Kempten 1923, Kösel u. Pustet; 16.50, geb. 20.— u. 40.—

Seinen „Reiseerinnerungen aus Indien" (vgl. Lit. Hdw. 1923, Sp. 219 f.) hat der Verfasser jetzt solche an eine im Herbst 1894 nach den südslawischen Ländern (Krain, Kroatien, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Montenegro), Albanien, Korfu, Griechenland, Smyrna, Konstantinopel und eine im Herbst 1896 nach Syrien, Palästina und Unterägypten unternommene Reise folgen lassen. Der Verfasser reiste lediglich als Privatmann; gleichwohl hat ihm seine Stellung Einblick in manche Verhältnisse verschafft, die ihm sonst verschlossen geblieben wären. Das vorzüglich illustrierte und gut ausgestattete Buch, durchaus fesselnd in Tagebuchaufzeichnungen geschrieben, ist gewiß keine bloße Unterhaltungslektüre, sondern setzt einen ernsten, gebildeten Leser voraus. Sein besonderes Interesse hat der Verfasser den ethnographischen Verhältnissen, den Sitten, den religiösen Anschauungen und Gebräuchen und vor allem auch der Kunst des Ostens zugewandt. Jagderlebnisse nehmen mit Recht nur einen bescheidenen Raum in der Darstellung ein.

Frankfurt a. M. W. Grote.

Digitized by Google

Kunst.

Diez, Ernst: Einführung in die Kunst des Ostens. Mit 69 Abb. u. 4 Taf. gr. 8° (160) Wien-Hellerau 1923, Avalun-Verlag; geb. 18.—, Vorzugsausg. geb. 40.—

Unter den vielen Publikationen, mit denen jetzt der Hunger eines bestimmten Publikums nach exotischen Genüssen gestillt wird, sind die meisten nur Zusammenstellung von Abbildungsmaterial (meist der Kokka, jener bekannten japanischen Prachtzeitung entnommen) oder hymnologische Ergüsse. Das vorliegende kleine Buch von dem Wiener Gelehrten, dem wir auch eine eingehende Darstellung islamitischer Kunst verdanken, ist weder das eine noch das andere: weder nur Zusammenstellung meist schon bekannter Denkmäler noch subjektiv schwärmerische Einfühlung. Diez gibt tatsächlich eine Anweisung zum Verständnis jener fernen Kunst, die viel schwerer für uns prinzipiell anders geartete Europäer zugänglich ist, als sich die meisten ihrer oberflächlichen, der Mode folgenden Bewunderer träumen lassen. Denn es gehört dazu nicht nur ein wesentlich optisches Schauen, nicht nur ein Begreifen linearer oder koloristischer Werte, sondern ein zugleich symphonisches und stets symbolisches Erfassen künstlerischer Werte. Beides gleich schwierig für den modernen Kunsteuropäer, der besonders seit dem 19. Jahrhundert so ganz auf l'art pour l'art, auf formales und (in geringerem Grade) auf koloristisches Sehen eingestellt ist. Man könnte denken, daß ein mittelalterlicher Mensch viel eher in diese mit konfuzianischen, buddhistischen, taoistischen Elementen eng verbundenen Kunstanschauungen eindringen könnte, wenn er nicht freilich gerade durch die Stärke seiner eigenen Weltanschauung noch mehr begrenzt wäre.

Diez unternimmt, in knappen Worten die Grundlagen klarzulegen. Nach kurzer historischer Übersicht und eingehender Erklärung der für den Osten besonders wichtigen Techniken schildert er die verschiedenen religiösen und halbreligiösen, philosophisch-symbolischen Grundlagen, in denen die Kunstwerke ganz anders notwendig, als bei uns, versenkt sind. Weiterhin versucht er aber auch, dem symphonisch-musikalischen Stimmungsgehalt der Werke, der uns ebenfalls erst nahegeführt werden muß, im Zusammenhang wie in Einzelanalysen gerecht zu werden. Ausgezeichnet klare Klischees begleiten den Text, wie auch der Druck (von Jakob Hegner, Hellerau) von besonderer Sorgfalt zeugt.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Stoll, Adolf: Der Maler Joh. Friedrich Aug. Tischbein und seine Familie. Nach den Aufzeichnungen seiner Tochter Caroline. Mit 23 Tafeln. gr. 8° (236) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; 4.—, geb. 5.50 u. 7.—

Friedrich August Tischbein (geboren 1750 zu Maastricht, gestorben 1812 zu Heidelberg) ist bisher völlig hinter seinem Onkel Heinrich in Kassel und seinem Vetter Wilhelm, der Goethe in der Campagna malte, zurückgetreten. Erst die Darmstädter Ausstellung 1914 führte seine Bedeutung als Porträtmaler weiteren Kreisen wieder vor Augen. Das anmutig erzählte Lebensbild, das seine älteste Tochter, die Gemahlin des Heidelberger, später Berliner Historikers Friedrich Wilken, um 1840 niedergeschrieben, gibt uns nun einen sehr erwünschten Einblick in sein reichbewegtes Wanderleben, das charakteristisch für die damaligen Hofmaler ist. Allerdings eine größere Vertiefung in das künstlerische Werden des Malers gewährt es nicht, da müßten selbständige Forschungen einsetzen, wohl aber gewährt es unterhaltsame kulturhistorische Aufschlüsse, die sich in einzelnen Teilen (Jenenser Frühromantikerkreis, Leipziger Gesellschaft) zu größerer Bedeutung erheben. Der Herausgeber hat das Buch mit geschickt eingeordneten, überaus fleißigen Erläuterungen bereichert.

München. Georg Lill.

Poeschel, Erwin: Augusto Giacometti. Mit 29 farb. Abb. auf 16 Taf. 4. 8° (80) Zürich 1922, Rascher & Co.; 5.—, geb. 6.—

Die Abbildungen in dieser kleinen Künstlermonographie sind alle farbig, weil die Malereien Augusto Giacomettis, eines Verwandten des andern Schweizer Malers Giovanni Giacometti, in anderer Reproduktion keinen Eindruck ergeben würden. Poeschel schildert die Entwicklung des Künstlers, die mit dem impressionistischen und nachimpressionistischen Paris in etwa zusammenhängt, dann sich aber auf eine Sonderart wie nicht selten bei den Schweizer Künstlern versteift, und gibt dann ausführliche Analysen der formalen und farbigen Verhältnisse, der Beziehungen zur Wirklichkeit und zur Abstraktion, von wo aus nicht ohne einige tiefere Bemerkungen Ausdeutungen auch ins Rassenformale und ins Weltanschauliche versucht werden. A. Giacomettis Kunst bietet aber bei weitem nicht Substanz genug, um in tieferem Sinne, auch im Vergleich etwa zu Hodler als beispielhaft gelten zu können. In seiner Kunst gibt ein dekorativer und pedantischer Grundzug wesentlichen Ausschlag, und wenn der Verfasser betont, daß sie gar nichts Illustratives habe, so hindert das nicht, daß ihre Art der Abstraktion und Tendenz der Monumentalisierung sich mit der Sphäre des Plakathaften berührt. Man hat den Eindruck einer Kunst, die sich durch fleißige Konsequenz absondert, ohne mehr als etwas Beiläufiges zu erreichen oder durch elementare Anschauung zu überzeugen.

München. Konrad Weiß.

Musik.

Riesemann, Oskar v.: Monographien zur russischen Musik. 1. Band. 8° (XVI u. 463; Notenbeilagen 28 S.) München 1923, Drei Masken-Verlag; 12.—, geb. 15.—

Das Buch stammt noch aus den glücklicheren Vorkriegstagen. Es ist, wie im Vorwort erzählt wird, dem zweiten bolschewistischen Revolutionssturm in Moskau glücklich entgangen. Der Verfasser, dem wir auch eine Abhandlung über den russischen Kirchengesang verdanken, kennt die russische Literatur und schildert mit natürlicher Anmut das kaiserliche Rußland und seine „Kirchenväter der Musik": Glinka,

Digitized by Google

Dargomischski und Neroff. Es ist eine versunkene — für den Mitteleuropäer, dem die russische Musik so manches Rätsel aufgibt, — doppelt merkwürdige Welt. Die Zeit vor Glinka gehört zu den dunklen Strichen der musikalischen Landkarte. Aber auch von der neueren russischen Musik wissen wir nur, daß sie eine französisch-italienische Filiale war, deren nationale Ansprüche immer wieder an der Macht der Gewohnheit scheiterten. Auf dem Gebiet des Liedes und des Tanzes gelang es den Russen zuerst, sich durchzusetzen. Daß sie in der Oper trotz Glinka so wenig Glück haben, liegt wohl an ihrer ästhetischen Unreife. Vielleicht gebricht es ihnen überhaupt an der musikdramatischen Urkraft. Man hat von keinem, auch nicht von ihren modernen Meistern den Eindruck, daß sie die neuen Aufgaben hier erfaßt hätten. Es ist ein vergebliches Ringen, das erst erfolgreich sein wird, wenn ihre an sich primitive Nationalmusik in die abendländische Polyphonie wirklich aufgegangen ist. Das und vieles andere lehrt uns die Geschichte der drei, die uns Riesemann so nahe bringt. Besonders zeitgeschichtliches Interesse haben die Beziehungen Neroffs zu Wagner.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Der Spielmann. Liederbuch für Jugend u. Volk. Herausgegeben v. Klemens Neumann. 4. Aufl. kl. 8° (381) Burg Rothenfels a. M., Deutsches Quickbornhaus; 4.—, Dünndruckausg. 6.—

Wir Katholiken haben hiermit endgültig „unser" Wanderbuch. Es ersetzt nicht nur jegliches andere Liederbuch; nein, es übertrifft sie alle. Die da meinen, Jugend brauchte „gepfefferte" Sachen, werden aus diesem Buch lernen, daß es anders geht. — Unter den geistlichen neuaufgenommenen Liedern (bearb. von Herm. Müller, Paderborn) ist wirklich Wertvolles und Seltenes geboten. Nur sehen wir nicht recht ein, warum „Stille Nacht" in der Urform gegeben ist. Der Singwirrwarr, wie er trotz der Einheitslieder noch immer besteht, wird durch Musik nicht kleiner. Oder sollte eine Neuausgabe der Einheitslieder geplant sein? Was die Jugend nach der Schulzeit durch dieses Wanderbuch umzulernen hat, müßte doch wohl schon die Schule lehren. Und diese gräßliche Wortbetonung immerwährender (Begier) in dem Liede: „Ich will dich lieben, meine Stärke", ist ein musikalischer Ruck ohnegleichen. Wer hätte es für möglich gehalten, daß diese Art „Fortschritt" verewigt werden sollte? Sonst aber eine prächtige Sammlung.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Theater.

Fischel, Oscar: Das moderne Bühnenbild. 4° (142) Berlin 1923, Hans Wasmuth; geb. 30.—

Als Ergebnis einer der Münchener Gewerbeschau eingefügten Theaterausstellung hat „Die Form" (Verlag Werbedienst München) als Heft 5 eine verdienstvolle Auswahl von Szenenentwürfen zusammengestellt. Oscar Fischel geht einen bedeutenden Schritt weiter, indem er noch auf der Amsterdamer und Londoner Ausstellung fußend versucht, das Wesentliche seit 1900 in 147 ausgezeichneten Abbildungen herauszuheben. Besondern Vergleichswert erhält die auf feinstem Kunstdruckpapier gebotene Bilderschau durch Einbeziehung französischer, englischer, russischer und erstaunlich hochstehender amerikanischer Entwürfe, wobei Deutschland nach Umfang und geistiger Bedeutung sich gut behauptet. Die Hauptforderung der (nebensächlicher behandelten) Einleitung, daß man von verklungenen Epochen stärksten Auswirkens der Theaterkunst den Instinkt für das Ganze des Bühnenorganismus wieder lernen müsse, kann man nur begrüßen. Etwas schärfer hätten in Text und Bild die modernen Versuche, eine unmittelbare Einheit zwischen Spielraum und Zuschauer zu schaffen, heraustreten können. Auch vermißt man Bühnenbilder, die wesentlich durch Lichtprojektion hergestellt sind, wovon Carl Wild, der Essener Bühnenarchitekt, schöne Proben hätte liefern können. Auch gesunde Möglichkeiten zurückhaltend-sinnbildlicher Bühnenausschnitte sind nicht genügend angedeutet. Reichlich stiefmütterlich behandelt ist der deutsche Westen. Man kann das Düsseldorfer Schauspielhaus und Marterſteigs Vereinfachungsbestrebungen in einem Bilde der Gesamtentwicklung kaum entbehren: unter Namen der Gegenwart fehlen z. B. Kempin (mit einer bedeutenden „Zauberflöte"), Schroeder, Wecus und Schramm, die sicher so viel zu sagen haben wie mancher der beigebrachten. Versuche wie Erlers „Faust" und „Hamlet" hätten in ihrem Bestreben, nach vielen Einzelbildern wieder eine „Szene" zu schaffen, wie Zeiten starken Gemeinschaftsgefühls sie besaßen, deutlicher gekennzeichnet werden sollen, was berechtigter wäre, als Heatfields „Woyzeck"-Bilder eine „Mysterienbühne" zu nennen. An Stelle mancher Spielereien von Figurinen hätte ich lieber Reigberts zwingend typisierende „Fiesco"-Gestalten gesehen. — Eine solche Bilderfülle ersetzt keineswegs eine historische Darstellung durch das Wort, mit der sich eine Gegenüberstellung — auch nicht für die jüngste Zeit — von gutem Beispiel und negativem Gegenbeispiel verbinden müßte. Eine Schilderung des ganzen Verlaufes der Inszenierungsgeschichte würde entschieden bescheiden stimmen können, denn vieles, was als nagelneu gepriesen wird, war schon öfter da, z. B. die Treppe in Schinkels „Olympia", in Dingelstedts „Braut von Messina" oder Otto Devrients „Faust", und ehe Craig sie wieder ins Bewußtsein zu heben versuchte, nutzte sie Marterſteig schon. Solcher historischen Klärung soll ein großer Bilderatlas dienen, den der Verlag Andermann (Königstein) herausbringen will. Da man immer mehr erkennt, daß von allen Künsten die Schaubühne am stärksten die Gegenwart bestimmt, ist es doppelt zu begrüßen, daß ein wagemutiger Verlag weiteren Kreisen die kenntnisreiche Sammelarbeit Fischels, soweit sie sich auf die Gegenwart bezieht, zugänglich gemacht hat.

Köln. Carl Niessen.

Wrigley, M. J.: The Film. 8° (124) London 1922, Grafton and Co.

Der Verfasser behauptet, daß der Film „der kommende Apostel des Bildungswesens" ist. Seine Hoffnungen auf den Film als Erziehungsfaktor sind

Digitized by Google

gewiß übertrieben; er ist zu sehr Idealist. Aber das ist sein gutes Recht als Künder vieler neuer und mancher anscheinend neuer Ideen. Die Verwendungsmöglichkeiten des Films im britischen Unterrichtswesen, worauf er sich vornehmlich bezieht, sind nicht erschöpft. Anregungen für seine Verwendung in unsrem Schulbetrieb bietet das Büchlein in Fülle, mag auch das Vorbild Amerikas, wo bereits 6000 Schulen eigene Kinoräume haben und jede neu gegründete Schule einen solchen erhält, für uns weder immer Maßstab noch erreichbar sein. Mit Interesse liest man aber die vielen eigenartigen Vorschläge stets. Der Film zum Zwecke der Library Advertising, was bereits Walter A. Briscoe in seinem so betitelten Buche vorschlägt, um das Publikum auf die in den öffentlichen Büchereien erhältlichen Bücher aufmerksam zu machen, ist ein immerhin erwägenswerter Plan. Undiskutabel aber ist das Kino in unsrem Gottesdienst, der sich nicht so sehr auf die äußere Schau einzustellen braucht wie im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Bochum. Karl Arns.

Literaturwissenschaft.

Walzel, Oskar: Vom Geistesleben alter und neuer Zeit. Aufsätze. 8° (551) Leipzig 1922, Inselverlag.

Sogar der Titel der ersten Auflage mußte geändert werden. Nicht mehr das „Geistesleben des 18. u. 19. Jahrhunderts", die ganze Ideen- und Formen-, Begriffs- und Typen-, Gefühls- und Anschauungsgeschichte der alten und neuen und allerneuesten Zeit ist nun einbezogen worden. Selbstverständlich, daß sich dabei die Grenzen nicht bloß nach außen, sondern auch nach innen weiteten, daß sie zur Tiefe drangen. Steht doch in den letzten Aufsätzen, die Walzel geschrieben hat, keine Idee so sehr im Mittelgrund als die der innern Form. Von Plato und Plotin über die Italiener und Franzosen der Renaissancepoetik bis zu Croce und Simmel, Wölfflin und Gundolf, Worringer und Spengler verfolgt er die Frage nach dem Wesen und Ausdruck der Kunst. Von Aristoteles bis zu Lessing, von Hegel zu Schopenhauer, von Hebbel bis zu Ibsen und Hauptmann verfolgt er die Wandlungen der tragischen Theorie und Dichtung. Und da die Tragödie von allen Arten der Poesie am stärksten an die Gesetze des Gewissens, der Welt und Überwelt gebunden ist, so ergibt sich daraus wie von selbst ein Abriß der sittlichen Entwicklung, das heißt, es wird da gezeigt, wie die absolute Forderung in Kant und Schiller ihre Höhe erreicht, wie schon bei Hegel die Lockerung einsetzt, wie sich der Relativismus Ibsens zwar nicht im einzelnen Werk, doch in seinem Werkganzen, in der ringenden Persönlichkeit äußert, und wie endlich in Hauptmann und Schnitzler die Auflösung so weit gediehen ist, daß es bei ihren Ansätzen überhaupt nicht mehr um ein Werten und Richten, sondern vielmehr um ein Begreifen und Einfühlen geht. Ob nun freilich der Expressionismus, wie Walzel meint, eine neue Werteinsicht, einen neuen Glauben, eine neue Hingabe an feste Bindungen aufbringt, bleibe vorläufig bezweifelt. Mir will es eher scheinen, wie wenn Walzel diese ganze Richtung ebenso in ihrem ethischen Willen, wie in ihren dichterischen Kräften überschätzte, was vielleicht auch daher rühren mag, daß er sich mit einer Empfänglichkeit und Beweglichkeit, die ihn von den Amtsgenossen geradezu abhebt, an alles Neue wirft. Wer ihn den Herrmann Bahr unter den Methodikern nennte, träfe damit sicherlich die künstlerische Bereitschaft des Wieners. Aber, wie gesagt, einen Methodiker müßte er ihn heißen; denn Forscher bleibt er, auch wo er sich hinnehmen, auch wo er sich mitreißen läßt. Immer verfährt er behutsam. Er sichtet. Er prüft. Er zielt. Er steigt von Stufe zu Stufe. Er wählt aus. Er schränkt ein. Dabei ist er gewiß kein Schöpfer, weder als Denker noch als Sprachbildner. Und in welchem Abstand er etwa von Lessings dialektischer Schärfe oder von Simmels Versponnenheit steht, merkt man erst, wenn er sie selber wörtlich anführt, so daß ihre Gedankengänge sich vor die seinen reihen. Dagegen hat er den feinsten Spürsinn für alles Bestechende, für alles Durchschlagende. Er ist groß als Finder, in der Anwendung, als Eklektiker; nicht ein Vielleser, ein Allesleser, ein Ableser von allen Zungen der lebenden und klassischen Sprachen. Insofern wäre es auch schwer zu sagen, wer den vielfach Angeregten zumeist bestimme. Vielleicht doch Wölfflin mit seinen „Grundbegriffen". Kannte man früher ausschließlich Textphilologie, Walzel treibt nun sozusagen ästhetische Begriffs- und Stilphilologie. Gotisch und Barock, Barock und Rokoko, Romanisch und Germanisch, Romantik und Klassik, Abstraktion und Einfühlung, linear und malerisch: alle polaren Begriffspaare der jüngsten Geistes- und Kunstwissenschaft werden zur „wechselseitigen Erhellung" für die Literaturbetrachtung genützt. Wohlgemerkt, um zu erhellen, gebraucht er die Begriffe, nicht um einzugrenzen. Man lese nur die prächtigsten Stellen des Bandes: die Erhellung von „Rosmersholm" aus der Malerei, die Erhellung der „Emilia Galotti" aus der Architektur. Dennoch kann auch er, der Bewegliche, dem Zwang eines Begriffs verfallen. So stellt er im Anschluß an Georg v. Lukács den Untergang der Tragödie unter das Schlagwort der Verbürgerlichung. Sind indessen Kerr, Bahr, Johannes Schlaf, Maeterlinck, Dehmel, Ehrenberg, die sämtlich an der Tragödie gerüttelt haben und die Walzel allerdings nicht erwähnt, schlechthin bürgerlich? Auch Hauptmann und Schnitzler waren es eigentlich nie. — Berichtigung S. 525: Schopenhauer handelt im dritten, nicht im vierten Buch über die Möglichkeiten des Tragischen.

München. Joseph Sprengler.

Hönig, Johannes: Dichtung und Weltanschauung. Wege u. Ziele der deutschen Dichtung mit besonderer Berücksichtigung des kath. Geisteslebens. 8° (90) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhandlung; 1.—

Der Wert dieser Schrift (aus der von E. Laslowski, Joseph Wittig und Rudolf Jokiel herausgegebenen Sammlung „Bücher der Wiedergeburt") dürfte in den zwei Anfangskapiteln liegen. Während die beiden andern im wesentlichen nur feststellend den Formen-

Digitized by Google

verfall insbesondere der neuzeitlichen Lyrik und die Möglichkeit der Rettung unsrer Dichtkunst durch ein zur Tat auferwecktes Christentum dartun, legen jene „Von den Grundlagen der deutschen Dichtung" und „Vom Geiste des Epos und des Dramas" die sozusagen körperlich-natürlichen und die geistigen Ur- und Grundstoffe frei, woraus die Werke der deutschen Dichtkunst wuchsen. Vor allem wird darin mit Hilfe einiger Kernsätze aus Eichendorffs Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands das katholische und protestantische Element aufgewiesen. Eine katholisch-deutsche Dichtung hat man zwar lange für einen Widerspruch in sich gehalten in dem Vorurteil, die protestantische Ausprägung der deutschen Volksseele sei dem deutschen Wesen angemessener als die katholische. Diese Meinung weist Hönig treffend zurück, u. a. mit dem Hinweis darauf, daß gerade die deutschen Altstämme, die Träger alter deutscher Sitte und Überlieferung, in höherem Maße den Katholizismus bewahrt haben als die vielfach, ja überwiegend mit slawischen Bestandteilen gemischten Neustämme Preußens. Das Katholische und Protestantische sei überhaupt kaum etwas völkisch Herzuleitendes; es seien sogar im Grunde auch bei andern Weltreligionen nachzuweisende Geisteshaltungen, eben die des gläubig-objektiven und die des kritisch-subjektiven Religionserlebnisses. Wie Eichendorff etwa auf den „Protestantismus der menschlichen Natur" hinwies, der „bei weitem älter sei als die Reformation", so spricht ein Gottfried Keller (im 7. Kapitel des „Gr. Heinrich") von dem „geborenen Protestanten": „meinem Privatverkehr mit Gott, ... meiner Sitte, meine Gebete und Verhandlungen selbst zu verfassen nach meinem Bedürfnisse und sie auch in Ansehung der Zeit nur dann anzuwenden, wenn ich ihrer bedurfte". Von diesem Blickpunkt klärt sich das Sonderbare, daß katholische Dichter in der Welt „angeborenen Gefühls" nach der protestantischen Seite schlagen (Beispiel: das Jesuitendrama), umgekehrt ein bekenntnismäßig protestantischer Dichter sich, vielleicht ihm selber unbewußt, als ein Kind katholischer Gefühlswelt offenbaren kann (z. B. Novalis). Wenn es sich bei solcher Feststellung katholischer und protestantischer Elemente in der deutschen Dichtung nun gewiß letztlich auch mehr um das Verhältnis zum Sein schlechthin handelt, mehr um Erkenntnis- als Bekenntnismäßiges, so müßte dabei doch auf eine Gefahr hingewiesen werden: die Begriffe zu verwässern dadurch, daß man die Bedeutung der Bekenntnisse unterschätzt. Ich habe in ähnlichem Zusammenhang schon einmal (vgl. Lit. Hdw. 1921, Sp. 533) ausführlicher darauf hingewiesen und möchte es auch hier tun, damit man aus diesen Darlegungen nicht etwas herausliest, was man — sicher nicht im Sinne des Verfassers — leicht folgern könnte. Ebenso könnten sich unversehens irreführenden Verallgemeinerungen die Tore öffnen, wenn Hönig das Epos und das Drama als die wesentlichen Gestaltungsformen des Katholischen und des Protestantischen darstellt, so erhellend die feinsinnigen Erörterungen darüber auch sein mögen. Immerhin ist es höchst reizvoll, wie Hönig da die Kreuzungsform etwa eines Calderon, Milton, Klopstock oder die der klassischen Literatur Frankreichs zerlegend auf ihr Wesen zurückführt. — Ich empfehle das Büchlein, wenn es dem Fachmann auch nicht gerade Neues bringt, wegen seiner Klarheit und überzeugend-anregenden Kraft allen Freunden der Dichtung als einen Führer zu fruchtbarer Literaturerkenntnis auf das wärmste.

Ahlen. Wilhelm Schulte.

Schöne Literatur.

Oxford Poetry 1922. Oxford, Basil Blackwell.

Seit etwa acht Jahren macht der verdienstvolle Verleger Basil Blackwell die Erzeugnisse der an der Universität Oxford studierenden Poeten in der alljährlich erscheinenden Sammlung Oxford Poetry in vorsichtiger und geschmackvoller Auswahl der Allgemeinheit zugänglich. Als alte und ältere Bekannte begrüßen wir in der jüngsten Anthologie Bateson, Higgins, Hughes, Porter. Batesons Stärke liegt in kleinen melancholisch und phantastisch angehauchten Natur- und Landschaftsbildern. Hughes phantastische Schau scheint sich mit The jumping bean mehr ins Groteske zu verirren. Higgins erblickt im Traumlande des Ariel die seltsamsten Gesichte. Porter anerkennt in seinem Cosmopolitan Edith Sitwell, die selbst so schwer deutbare Dichterin, als die Deuterin seines Lebensweges. Rein stofflich interessieren die Gedichte von Stead, Laver, Reade als Huldigungen an Porter, Blunden, Shelley und an Oxford. Eine neue weltanschauliche und weltschmerzliche Note meldet sich bei Brewer, Epstein, Hartley. Das große lyrische Thema der Liebe wird gelegentlich gestreift bei Scaife, aber ohne die tiefgreifende Tragik. Was die formale Seite angeht, so halten sich diese Jüngsten von den Extravaganzen anderer moderner Dichtergruppen ziemlich frei. Manche wie Thompson, Steele, Murray, Strachey sind ganz ungewöhnliche Formkünstler, aber von anderer, tieferer Art als die vielzuvielen glatt und korrekt reimenden Epigonen unter den „Georgianern". Himmelstürmer sind auch diese Oxforder nicht, der Reigen ihrer Motive ist nicht überbunt, gelegentliche Ansätze müssen noch ausreifen. Es sind vielversprechende Talente. Die Erstlingswerke mancher jetzt anerkannter Lyriker wie Huxley, Blunden, Nichols, Graves, Vines, die alle in meiner von Paul Selver eingeleiteten Sammlung „Britanniens neue Dichtung" (Aug Greve, Münster i. W. 1923) durch Übersetzungsproben vertreten sind, sind zuerst als Oxforder Dichtungen herausgekommen.

Bochum. Karl Arns.

Netzle, Christoph: Weltgesang. Erster bis dreiunddreißigster Gesang. 8° (207) Leipzig, H. Haessel; 3.—, geb. 4.50 u. 20.—

In diesem Weltgesange wird Großes gewollt ohne Zweifel. Aber wenn Adalbert Liebster das Erscheinen des Buches mit einer eingehenden, einen ganzen Jahrgang der „Schönen Literatur" einleitenden Studie (24. Jahrg., Nr. 1, 6. Jan. 1923) begleitet, in der er von der „machtvollen Geschlossenheit seiner Komposition" und „seiner Klarheit der Sprache" redet, so muß ich widersprechen. Denn es

Digitized by Google

ist mir trotz der nachgeschickten Erläuterungen weder gelungen, den Aufbau des Ganzen zu überschauen, noch konnte ich die vielen Superlative, wie „hochhochkosende Erlustung", oder Zahlenübertreibungen, wie „ein Bild, das du gewahrtest aus trillionenfaltiger Gestaltung", einigermaßen nachempfinden, geschweige denn ihre dichterische Notwendigkeit einsehen. Dantes Göttliche Komödie hat dem Verfasser wie kein anderes Werk der Dichtkunst als Vorbild gedient. Denn in den 33 der hier mitgeteilten Gesänge taucht ein Läuterungsberg auf, während die „Planskizze der noch auszuführenden Teile", einschließlich der ersten 33 wie die Commedia auf 100 Gesänge berechnet, ebenso ein Inferno wie ein Empyreum kennt. Aber wie hoch steht der kunstvoll gefügte Aufbau der Dichtung Dantes und die durch die entwicklungsmäßig fortschreitende Persönlichkeit des wandernden Dichters geschaffene Geschlossenheit ihrer plastisch geschauten Bilder über diesem Wirrwarr der Trivialen mit Hohem mischenden Gesichte und der protensartigen Wandlung des vom Mondgeist begleiteten Scherzählers unsres Weltgesangs! Hoch steht auch die Terzinenform der Commedia über diesen vierzeiligen Strophen von ungereimten fünffüßigen Jamben. Die Abteilung dieser Verse in Strophen wird niemand verstehen können, da wohl in der Hälfte der Fälle Satz und Sinn den notwendigen Ruhepunkt am Ende der Strophe überspringen, was immer eine ästhetische Störung hervorruft. Die Verse selber sind fast durchgängig klanglos, unrhythmisch und grammatisch verzwickt gebaut, wie eine schlechte Übersetzung anmutend. So muß man bedauern, daß eine Fülle poetisch wertvoller Gedanken und oft auch groß, aber nebelhaft geschauter Gesichte in so untauglicher Form ans Licht gebracht wurden. Gerade weil der Verfasser, wenn auch ganz im protestantischen Geiste, den Mut hat, Christus in den Mittelpunkt des Weltgeschehens zu stellen, gerade weil er beabsichtigt, die von Kant „aus den Bezirken der Wissenschaft ausgewiesene" Metaphysik zur Kunst zu steigern, und weil er bereit ist, den Gedanken einer civitas dei, freilich durch Rasseneitelkeit verballhornt, wenigstens zur dichterischen Wahrheit zu machen, würden wir sein Streben herzlich beglückwünschen, wenn dieses Weltenepos seiner Form nach mehr aus dem Geiste des Kosmos als des Chaos geboren wäre.

Liegnitz. Johannes Hönig.

Weinrich, Franz Joh.: Columbus. Trauerspiel. 8° (89) Frankfurt a. M. 1923, Verlag des Bühnenvolksbunds.

Weinrich zeigt hier ein etwas anderes Gesicht. Der Dramatiker regt sich. Hier ist nicht mehr nur rein religiöses, hymnisches Preisen, bloß ekstatischer Ausbruch, lediglich lyrisches Kreisen des Dichters um sich selbst. Hier ist schon ein bunter, vielfach bewegter geschichtlicher Stoff ergriffen, den Weinrich szenisch zu objektivieren trachtet mit einleuchtenden, eigenwilligen Figuren, Trägern verschiedener Anschauungen und Probleme, Szenen voll Phantastik, Derbheit und farbiger Fülle. Und doch: Die Wahl gerade dieses Themas und wie es abgewandelt ist, der Hornklang und Posaunenstoß besonders in einigen Monologen, das ist anderseits wieder früherer Weinrich. Das Trauerspiel, dem Geist und den Bedingungen zeitgenössischer Dichtung entsprechend, ist kein historisches Drama. Das stark vereinfachte Kernproblem ist die Entwicklung eines stürmisch-begeisterten Gottgesandten durch härteste Bitternis, trotzige Ichsucht hindurch zu erprobter Gottergebenheit. Christoph Columbus, zum Tode reif, hat damit den Sinn seines Namens erfüllt. „Nichts ist noch rätselhaft: Ich suchte dich in der Geliebten, suchte dich in meines Netzes Maschen, fand die Welt darin, die nur der Busch vor dir, dem großen Walde, ist."

Die Sprache hat iambischen Grundcharakter und folgt, ohne sich streng an ein einheitlich durchgeführtes Metrum zu halten, dem Tempo und Pulsschlag der seelischen Regung. Hervorgehoben sei schließlich noch Weinrichs Sinn für Bühnenwirksamkeit, dramatische Gliederung und besonders für packende Aktschlüsse.

Mayen (Rhld.). Heinrich Temborius.

Seidel, Ina: Sterne der Heimkehr. Eine Junigeschichte. 8° (334) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 5.—

Welches Können dem Erzählen Ina Seidels zu Grunde liegt, offenbart, verglichen mit ihren vorangegangenen Prosabüchern, eigentlich erst dieser Roman. In ihm findet nämlich, wer noch nie von ihr etwas las, einen augenscheinlich rein aus dem Schicksalsgefüge eines Menschenkreises fließenden und in vorbildlicher Erzählungstechnik aus Spannung und Gegenspannung strömenden Handlungsablauf. Und gerade diese Geschlossenheit erweist sich als virtuose Anlage. Denn wer Ina Seidels erstes Prosabuch „Das Haus zum Monde" kennt, sieht sich hier den Hauptgestalten ihres Erstlings gegenüber, deren Schicksale sich nun in der kurzen, aber überreichen Frist von drei Junitagen friedsam vollenden. Und im Aufgehen in dieses Buch fühlt man ein fast körperliches Behagen an der innigstarken meisterlichen Art Ina Seidels, die eine seltene Frau und eine seltene Künstlerin ist. Albrecht Schäffers im „Heliand" zuerst geübtes Zusammenfassen einzelner Handlungsepisoden (unter stimmunggebenden Titeln wie „Terrasse", „Wiese" 2c.) in eines impressionistischen Bildes Rahmen gelang Ina Seidel hier aus tiefstem ästhetischen Fühlen auf etwas anderer Ebene in drei kompositionell die Schicksalsgestaltung der drei Hauptgestalten umgreifenden „Aage", „Mathilde" und „Wolfgang" überschriebenen Teilen.

Breslau. Wilhelm Meridies.

Wassermann, Jakob: Ulrike Woytich. Roman. (Der Wendekreis, 3. Folge.) 8° (XII u. 544) Berlin 1923, S. Fischer; geb. 7.—

Was ist der Sinn des Schreibens, was die Aufgabe des Romans? Wassermann gibt in seinem Werk eine Antwort, die menschlich tief ist und künstlerisch imponiert, die aber freilich bei ihm selbst zum Teil in der Sehnsucht unverwirklicht bleibt. Mühsame, bedrängte Auseinandersetzung mit der Zeit, Schall und Erscheinung eines vielfach verschlungenen, schier unentwirrbaren Geschehens zu gestalten, ist be-

Digitized by Google

sonders neuerdings das mannigfach variierte Grundmotiv von Wassermanns überraschend reichem und beweglichem Schaffen. Unaufhörlich scheinen diesem Dichter die Einfälle, Bilder, Visionen zuzuströmen. Ergreifend und bedrückend entsteht so das mit großer Erlebens- und Leidensfähigkeit aufgenommene Gemälde einer Zeit mit ihren tausendfach verwobenen Äußerungen und Schwingungen geistig-materieller Art. Wie das geschieht, stellt den Dichter unter die wenigen meisterlichen Schaffer von heute, was seine von der Umwelt her bewegte, nicht aus sich selbst bewegende Art allerdings nicht verändert.

Ulrike Woytich, oft mehr grausige Abstraktion, Symbol, Karikatur, Dämon als Mensch, enthüllt uns in ihrem unseligen Lebenslauf den Kern der letzten fünfzig Jahre. Sie sind das Thema des vorliegenden Buches. „Vielleicht zu keiner Zeit", heißt es im Vorwort, das die Struktur des Dichters beleuchtet, „vielleicht zu keiner Zeit sind Menschen so wissend und zugleich so ahnungslos, so zweckbeladen und so entherzt, so von Täuschungen umgittert und ohne Stern den Lebensweg entlang gerast wie die zwei oder drei Generationen dieses halben Jahrhunderts." Der Dichter sieht, erleidet in dieser Epoche Krampf, Gier, Hast, Lärm, Nervosität, Eitelkeit, Luxus, Geist, Besessenheit von allem Irdischen; nur keine Gnade findet er, keine Liebe, Ruhe, keinen Sinn, Sein, Gestalt. Das ist scharf, übertrieben, doch eine Teilwahrheit, die spätere Generationen erschüttern muß.

Im übrigen ist die Komposition dieses bezeichnenderweise in Wien spielenden Werkes meisterhaft, von einleuchtender, schier erdrückender Wucht und Geschlossenheit. Hier ist die sonst wohl bei Wassermann drohende Gefahr des Abstrusen, quälend Dunklen, symbolisch Vergrübelten oder auch Grotesken ziemlich vermieden. Dafür findet sich besonders hier die Kraft zur Vision, der Zug zum Synthetisch-Repräsentativen. Meisterhaft ist ferner das von diesem Juden geschriebene Deutsch, an den reifen Goethe gemahnend, dunkel, sonor, blühend und abgeklärt zugleich.

Mayen (Rhld.). Heinrich Temborius.

Andreas-Salomé, Lou: Rodinka. Eine russische Erinnerung. 8° (260) Jena 1923, Eugen Diederichs; 5.—, geb. 7.50.

In Rußland treffen zwei wesensfremde Kultur- und Blutkreise zusammen: Europa und Asien. Daher die Eigenart des russischen Menschen, den eine Kluft von Westeuropa trennt, der auch in den Kreisen des Adels und des gebildeten Bürgertums, die stark vom Westen beeinflußt waren, zutiefst Russe blieb. In diesem Lande hat L. Andreas-Salomé ihre Jugend verlebt. Später hat sie noch einen Sommer auf dem Gute Rodinka zugebracht. Erinnerungen an diese Zeit bilden den Inhalt dieser Bücher. Sie wird Zeugin einer verhaltenen Tragödie. Gewaltig und fest steht auf der einen Seite die Mutter, die Bábuschka, durchaus Russin in ihrem Gebetseifer, in der Glut ihrer Religiosität. Die Verfasserin spricht an einer Stelle von Aberglauben, das Wesen dieser intensiven Frömmigkeit verkennend. Das ist nicht erstaunlich, denn die Verfasserin, die aller Bildung des Westens voll ist, kann gar nicht die Glut dieses Herzens erfassen, weil eine solche Gottergebenheit dem „guten Europäer" unsinnig dünkt. Ihre Zuneigung gilt, so sehr sie die Mutter bewundert, dem Sohne Witalii. Der hatte in seiner Jugend gegen die Härte und Herrschsucht der Mutter ankämpfen müssen, war ihr entlaufen, war in den Krieg gezogen und nun in die Heimat zurückgekehrt, weil sein Bruder Dimitrii mit einem Mädchen in die Fremde ging und seine Frau zurückließ. Auf diesem weltverlorenen Gute hatte sie auch Gelegenheit, den Russen kennen zu lernen in seiner Einfalt und Natürlichkeit, den Bauern, der uns früher als Halbbarbar erschien, der aber im Grunde ein besserer Denker ist als unsre Halbgebildeten. Unter den vielen Büchern, die über Rußland geschrieben sind, verdient diese Erinnerung einen besondern Platz. Wenn ich behaupte, daß dieses Buch den früheren Werken der Verfasserin an Lebendigkeit und Klarheit nicht nachsteht, ja durch eine besondere Wärme des Tones sich auszeichnet, so ist über die schriftstellerische Leistung genug gesagt.

Emden. Georg Schäfer.

1. **Zerkaulen, Heinrich: Mit Federkiel u. Tintenklecks.** Menschen, Fahrten, Zwischenklänge. 8° (154) Warendorf 1922, Schnell.
2. **Derf.: Lieder vom Rhein.** 8° (44) Ebd. 1923.
3. **Derf.: Der Tag in Blüten.** Eine Geschichte. 8° (100) Ebd. 1923.

1. Zerkaulen erscheint hier in erster Linie als Mensch seiner besondern Art im Rahmen unsrer Zeit. Der Dichter steht gelegentlich einen Schritt zurück. Deshalb sind diese verschiedenen Skizzen, die von Zerkaulens bestimmtem und doch wieder problematisch durchzittertem Verhältnis zur grauen Gegenwart zeugen, menschlich fast durchwegs interessant, während sie künstlerisch auf ungleichen Stufen stehen. Einige sind treffliche Einfälle des Kopfes, und von ihnen bis zu ein paar kostbaren dichterischen Miniaturen findet der Leser schier alle Nüancen.

2. In einem ist Zerkaulen sicherlich nicht problematisch: in seiner Jugend. Dieser Dreißigjährige ist wahrhaft jung und ist echter in dieser Jugendlichkeit, geradliniger in seinen Impulsen, unbekümmerter in seinen Empfindungen als zumeist etwa die das Heute „bewegende" Jugend. Seine Lieder zeugen davon. Da steht er noch — der Junge hellerer Zeiten: im Schlotgewölk der Gegenwart mit einer Blume im Mund. Der Glückliche und deshalb oberflächlich Genannte. Er hat eine andere Landschaft in der Seele als die meisten, eine, wo das Grün der Natur vorherrscht. Große Formen fehlen ihm, gewiß, aber auch große Worte. Er sagt nicht mit kämpfend bebender Stimme: O Wahrhaftigkeit! er ist dagegen mitten in seinem Spiel wahr. Er weiß, daß auch er einst graue Haare kriegen wird und betont seine noch blonden nicht zu sehr. Er genießt sie aber! Der Gegensatz von alt und jung, im Geschehnis einer Epoche verschärft, reißt ihn nicht zum Schrei über die eigene selbstherrliche Jungenbedeutung hin, nein, er lehnt sich noch einfach gern in mütterlichen und väterlichen Arm. Der übergroße Kopf, das übergroße Herz der Gemeinschafts-Jungen drücken ihm nicht auf die andern Organe. Er liebt konkrete Dinge mehr als

Digitized by Google

die von der wüsten Zeit erpreßten großen und gewiß oft zukunftsreichen Ideen — und ist deshalb rückständig wie das Natürliche im Abnormalen. Er ist keine Größe, aber ein Beneidenswerter.

3. Man hat ihm Erlebnistiefe abgesprochen. Man schulmeisterte seine stets wieder in ihr Element zurückfallende Natur und fand den Lebhaften unwandelbar. Mag sein: es ist eine Grenze in ihm, die er hin und wieder bloß überspringt. Auch im Künstler ist sie. Aber müssen wir denn nur diese „Woller" und „Soller" haben? Haben wir den Sinn ganz verloren für die Tapferkeit des eigenen Gleichgewichts? Muß uns unter allen Umständen imponiert werden? Ich meine, das ist noch ein bedenklicher Rest aus doch sehr verhaßten Jahrzehnten. Der „Tag in Blüten" hat viele Mängel — man könnte mit dem kritischen Rechen kräftig zusammenscharren. Gleichwohl, man schaue mal dieser Geschichte auf den menschlichen Grund und überlege, ob man so oberflächlich von Oberflächlichkeit reden darf, wie man es sich dem gewiß schicksalsgeprüften Zerkaulen gegenüber angewöhnt hat. Zerkaulen klaubt sich seine erlebende Natur nicht zusammen und muß nicht großzügig reden, damit er sich selbst gefällt: das ist allemal etwas Schönes und für uns einfache Leute offengestanden erfreulicher als der tiefsinnige Schwatz der Literaten.

G. Keckeis.

Castelle, Friedrich: Die schöne Bibernell. Erzählung. kl. 8° (100) Breslau 1923, Bergstadtverlag; 3.—, geb. 4.—

Das kleine Erzählungsbuch scheint, dem äußern Wandel der Zeit entsprechend, einem Bedürfnis entgegenzukommen. Die verschiedentlichen neuen Reihen solcher Bändchen bei den deutschen Verlegern bezeugen es am besten. Und wieviel dichterisch Wertvolles in solchem Rahmen gefaßt sein kann, führt Castelle mit seiner „Schönen Bibernell" eindringlich vor Augen. Was man etwa in dem vorangegangenen Roman „Heilige Erde", gemessen an seinem Büchlein vom „Haus in der Dreizehnmännergasse", an dichterischer Kraft vermißt hatte, ist in dieser rührend einfachen, in einem weichen, vornehmen Abstand haltenden Ton erzählten Geschichte eines unerfüllten und doch erfüllten Frauenlebens nicht nur wieder eingeholt, sondern als eine sichere Verheißung für weitere Gaben spürbar. Eine in früheren Zeiten deutscher Erzählungsliteratur oft angewandte, freilich dann auch mißbrauchte Art des Erzählens, das „Hineinsprechen" des Autors, ist hier wieder hervorgeholt, maßvoll gebraucht, nie störend, stets die Gedrängtheit der Geschehnisse psychologisch überbrückend und zugleich den innern Reichtum des Erzählers offenbarend. (Franz Herwig geht soeben in seinen großzügigen „Heldenlegenden" [vier Hefte erschienen] in derselben Richtung vor, freilich mit einer durch das für Jugend und Volk bestimmte Werk verstärkten Berechtigung: in der unverkennbaren Absicht, wieder der Art des legendären Geschichtenerzählens der „Alten", der Homeriden, nahezukommen, wo das gesprochene Wort, das Vorlesen die Form der Übermittlung war und die Menschen noch keine erstarrte „Literatur" hatten.) — Die Ausstattung des Büchleins ist gut.

Breslau. Wilhelm Meridies.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Tongelen, Joseph v., O. S. Cam.: Die Liebe Christi drängt uns. Reden u. Predigten über die christliche Caritas, ihre Organisation und ihre Aufgaben. 8° (125) Wien 1923, Mayer & Co.

(Fr. Keller.) Gelegenheitsreden und -predigten, die zur Einführung von Caritasorganisationen oder zur Orientierung über Caritasbestrebungen im allgemeinen an Caritassonntagen usw. leicht verwendet werden können. Die Sammlung ist eine ausgezeichnete Hilfe für die pflegerische Behandlung der katholischen Ausdruckskultur auf der Kanzel und im Verein.

Johannes Weise: Jesus. Der biblische Weg zu ihm. 8° (126) Berlin 1923, Furche-Verlag; geb. 3.—

(K. Eder.) Das Büchlein will eine Brücke aus der Welt der Bibel in die Welt des modernen Lebens sein. Man sieht sofort, daß es in Arbeitsgemeinschaft mit Studenten entstanden ist. Man möchte diese Blätter ein Betrachtungsbuch für Protestanten nennen, ohne daß jedoch die katholische Glaubenswelt verletzt wäre. Altgläubige Luft weht darin, nur hie und da mit Pietismus versetzt. In der Auffassung der Probleme neuzeitlichen Lebens könnte der Verfasser tiefer gehen.

Wunderle, Georg: Einführung in die moderne Religionspsychologie. (Sammlung Kösel.) kl. 8° (V u. 140) Kempten 1923, Kösel & Pustet; geb. 1.65

(Alois Mager.) Wenn wir auch nicht gerade von einer religionspsychologischen Gefahr sprechen möchten, so tut eine zuverlässige Orientierung auf diesem neuerschlossenen Gebiet dringend not. Wunderles klare und sachlich kritische „Einführung" erfüllt diese Aufgabe in weitgehendem Maße. Mit Recht warnt der Verfasser vor der Allmacht des Experiments. Wir wünschen dem Büchlein weiteste Beachtung und Verbreitung.

Johann Tauler: Predigten. In Auswahl übertragen und eingeleitet von Leopold Naumann. 8° (262) Leipzig 1923, Inselverlag.

(Georg Wunderle.) Leopold Naumann hat eine glückliche Hand in der Auswahl der Taulerschen Predigten gehabt; er hat auch keine Mühe gescheut, um die markige Sprache des mittelalterlichen Geistesmannes uns Heutigen nahezubringen. Kurze Anmerkungen erleichtern dem, der nicht in die Ausdrucksweise der deutschen Mystik eingelebt ist, das Verständnis; ob sie indes ausreichend sind, scheint mir da und dort zweifelhaft. Doch hilft die treffliche Einleitung des Herausgebers über vieles hinweg. Die Ausführungen Naumanns sind zwar sehr gedrängt, aber sie sagen das Notwendigste und das mit einer nicht alltäglichen Einfühlung in den katholischen Charakter der Taulerschen Mystik.

Deter, Chr. Joh.: Abriß der Geschichte der Philosophie. 13., neu bearb. Aufl. von Max Frischeisen-Köhler. gr. 8° (VIII u. 246) Berlin-Grunewald 1923, Dr. Walther Rotschild; 5.—, geb. 8.—

(A. Steuer.) Dieser treffliche Abriß läßt oft die Philosophen mit ihren eigenen Aussprüchen zu Worte kommen und bietet eine klare Wiedergabe ihrer Werke; er weist auf die etwaige Unsicherheit in der Überlieferung der Philosopheme hin und auf ihre verschiedene Deutung, so daß klar zu Tage tritt, was von den einzelnen Philosophen mit Sicherheit gilt; überall gibt er die hauptsächlichste Literatur an, leider nicht immer in der neuesten Auflage. Der neuesten katholischen Philosophie wird er jedoch nicht gerecht (s. S. 229).

Digitized by Google

Messer, August: Oswald Spengler als Philosoph. 8° (209) Stuttgart 1922, Strecker & Schröder; 2.20, geb. 3.20 u. 4.20

(Georg Wunderle.) Diesem Werke gebührt innerhalb der großen Literatur über Spengler deswegen eine besondere Stellung, weil es auf die Grundvoraussetzungen von Spenglers Denken zurückgeht und deren Unhaltbarkeit in klarer, jedem Gebildeten verständlicher Darstellung aufzeigt. Vieles ist weit über den Kreis der Spenglerleser hinaus beachtenswert. Messers Buch ist allen Spenglerlesern als sicherer Führer zu empfehlen.

Maeterlinck, Maurice: Pfade im Gebirge. Autoris. Übers. aus dem Französ. v. Augusta Weidler-Steinberg. 8° (176) Zürich, Rascher & Co.; geb. 8.50

(F. Sawicki.) In lose aneinandergereihte Betrachtungen über die verschiedenartigsten Dinge erschaut Maeterlinck den Zusammenhang mit dem großen Rätsel des Daseins. Vor diesem Rätsel steht er wie vor etwas Unergründlichem. Die tiefste Weisheit findet er in den Überlieferungen des alten Orients, insbesondere in der Lehre von der Wiedergeburt und vom Karma. Er nähert sich damit gewissen Anschauungen der Theosophie, doch unterscheidet ihn von dieser der skeptische Einschlag seines Denkens. Die schöngeistige und feinsinnige Art des Dichters weiß den Leser überall zu fesseln.

Brandes, Georg: Hellas einst und jetzt. gr. 8° (19) Berlin 1923, Elena Gottschall; 1.20.

(E. Knupfer.) Eine Verhimmelung des alten Hellas („nicht Palästina, sondern Griechenland ist das Heilige Land") und eine leidenschaftliche Anklage gegen die Politik der Mächte, die Griechenland erst gegen die Türken vorschickten und dann fallen ließen und die asiatischen Griechen der Raserei des Islam preisgaben.

Grützmacher, R. H.: Spenglers „Welthistorische Perspektiven" und das Christentum. 8° (52) Leipzig, Erlangen 1923, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. W. Scholl; 1.60

(E. Knupfer.) Grützmacher analysiert Spenglers religionsgeschichtliche Konstruktionen und weist auf ihre Schwächen und Widersprüche hin. Ein Widerspruch zu seinem Grunddogma von der totalen Verschiedenheit der Kulturen ist es auch, wenn Spengler dem Christentum eine Zukunft nach dem Untergang unsrer Zivilisation zuspricht. Ob die religiöse Erneuerung von Rußland und vom Geist Dostojewskis ausgehen wird, ist auch für Grützmacher fraglich.

Rühlmann, Paul: Staatsanschauungen. Quellenstücke zur Geschichte des Staatsgedankens. 2., umgestaltete Aufl. 8° (96) Leipzig, Berlin 1923, B. G. Teubner; 1.50

(Peter Klein.) Die vorliegenden Quellenstücke können, obwohl sie Auswahlarbeit sind und im Hinblick auf die Raumnot stark zusammengedrängt wurden, wie die Quellenbücher der Rechtsphilosophie des Perm-Verlags gute Dienste leisten. Teil I bringt Quellenstücke vom Altertum bis zum 16. Jahrhundert, Teil II solche vom 16.—18. Jahrhundert, Teil III Quellenstücke aus der jüngsten Vergangenheit bis zur Gegenwart. Im I. Teile vermisse ich Quellenstücke aus den Staatsauffassungen der orientalischen Staatstheorien, z. B. aus dem Alten Testament. Jedenfalls eine zu begrüßende Sammlung, die dem wachsenden Interesse am Staate bestens entgegenkommt.

Haiser, Franz: Die Sklaverei, ihre biologische Begründung und sittliche Rechtfertigung. 2 Vorlesungen. gr. 8° (72) München 1923, J. F. Lehmann; 1.50

(Jos. Graßl.) Viele Wahrheiten, viele grundlegende Gedanken; leider in so extremer Form, daß mancher sich abgestoßen fühlen wird. Leben lebt vom Leben und der Staat ist ein Energieumformer, sagt der Verfasser mit Recht. Sollte dies nicht der wichtigste Gegenbeweis wider des Verfassers Auffassung von der Notwendigkeit der Sklaverei sein? Mir scheint, man muß sich über den Begriff „Sklaverei" erst einigen. Die Notwendigkeit führender Geschlechter werden wir immer mehr erkennen. Das Christentum als soziale Bewegung aufzufassen, ist ebenso geläufig wie falsch.

Ritschl, Hans: Die Kommune der Wiedertäufer in Münster. Ursachen und Wesen des täuferischen Kommunismus. 8° (66) Bonn und Leipzig 1923, K. Schroeder; 0.50

(S. Widmann.) Im Gegensatz zu Kautskys materialistischer Geschichtsauffassung, die den Münsterer Wiedertäuferwahn auf die sozialwirtschaftlichen Verhältnisse und den Zeitgeist zurückführen will, und zur „kirchlichen Auffassung" des Kommunismus in Münster als eines „Symptoms des religiösen Radikalismus", als einer „geistigen Verirrung", erklärt der Verfasser die kommunistischen Einrichtungen als natürliche Folge der anabaptistischen Theokratie. Die geistige Verirrung bleibt also schließlich doch bestehen und ebenso die Tatsache einer wahnsinnigen Schreckensherrschaft.

Muckermann, Hermann: Keimendes Leben. (Die Familie. Schriftenreihe für das Volk, hrsg. im Auftrag der Vereinigungen für Familienhilfe von H. Muckermann.) 1.—30. Tausend. 8° (16) Berlin und Bonn 1923, Ferd. Dümmler; 0.20

(H. Moeser.) Ein kurzer, aber zu Herzen gehender Aufruf zum Schutz des keimenden Lebens, das mehr als jemals bedroht ist; neuerdings auch durch Entziehung des gesetzlichen Schutzes, den es bisher noch genoß. Die Flugschrift erfüllt eine heilige Mission. Der Name des Verfassers bürgt für ihren Wert nach Inhalt und Form.

Valier, Max: Milliardenwerte aus den Sternen. Mit farb. Titelumschlag und 3 Original-Zeichnungen des Verfassers. kl. 8° (32) München 1923, Verlag Natur und Kultur; 0.50

(C. Weisweiler.) Mit Kopfschütteln verfolgt man die Phantasien, zu denen die „Welteislehre" Hanns Hörbigers seine Jünger immer wieder anregt. Sie soll es ermöglichen, die Großwetterlage der Erde und damit den Ausfall der Welternte einerseits, anderseits die Aufdeckung neuer Kohlen-, Salz- und Petroleumlagerstätten vorauszusagen und damit „Milliardenwerte aus den Sternen" zu erschließen. Das Büchlein will nur eine Andeutung der Gedankengänge geben: Das „Erfindergeheimnis" Hörbigers darf nicht gefährdet werden. Man muß es dem Rezensenten nicht verargen, wenn er es vorläufig noch mit der sehr von oben herab behandelten Fachwissenschaft hält.

Willram, Bruder: Unter morgenländischem Himmel. Eine Orientreise. Mit Federzeichnungen von K. Klauß. 8° (266) Innsbruck 1923, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 7.50

(O. Eberhard.) Die wanderfreudigen Pilgerbriefe führen in farbensatten, mit der Seele geschauten Bildern aus dem Pharaonenland über die heiligen Stätten, Wasser und Berge auf dem klassischen Boden des untergehenden Hellas und malen den Orient mit seinen Licht und Schattenseiten, wie der Dichter ihn mit Phantasie und Beschaulichkeit gesehen.

Baedeker, Karl: Tirol, Vorarlberg und Teile von Salzburg und Kärnten. Handbuch für Reisende. 37. Aufl. Mit 55 Karten, 10 Plänen und 11 Panoramen. 8° (512) Leipzig 1923, Karl Baedeker; geb. 7.50.

(G. Reckeis.) Was irgendwie möglich war, um den Baedeker von Tirol an die heutigen Verhältnisse anzupassen, ist geschehen; selbst neue Karten (Achensee usw.) enthält der Band; im Südtirol tauchen die italienischen Ortsnamen neben den bisherigen deutschen auf; der Gebrauch, gute Gasthäuser mit „Sternchen" oder Prädikaten zu versehen, wobei eine verzeihliche Toleranz spürbar ist, hat wenig Veränderungen nötig gemacht; der Druck der Karten ist rühmenswert. Baedeker bleibt ein vorzügliches Reisebuch!

Pastor, Willy: Das Leben Albrecht Dürers. Mit 50 Abb. 8° (399) Leipzig 1923, H. Haessel.

(M. Wackernagel.) Auch ein konfessionell gleichgültiger Kritiker dieses gehässig antikirchlichen Buches wird

Digitized by Google

die oberflächlich tendenziöse Art ablehnen müssen, mit der die an sich sehr zu begrüßende Problemstellung, Dürer nicht nur als Künstler, sondern als menschliche Persönlichkeit in vollstem Umfang zu erfassen, durchgeführt ist. Dieser „Dürer", der uns, „als Gleichberechtigter neben Luther, wieder in Fühlung gebracht hat mit dem alten Hellandgeist", existiert weder für uns deutsche Katholiken noch für irgend eine objektiv sachliche Geschichtswissenschaft.

Ammon, Herm.: Deutsche Sprache und Literatur. (140) Dessau 1923, C. Dünnhaupt; 2.40

(W. Schulte.) Ein ausgezeichnetes Handbuch für den Studenten. Es ist nicht bloß ein guter Wegweiser bei der Berufswahl und durch die Fragen der eigentlichen Studienzeit, sondern gibt eine sehr brauchbare Übersicht über Bibliotheken und Bibliographien, einen Abriß der Entwicklung der Germanistik als Einführung in ihre Methode — leider viel zu kurz bei der jetzigen Wichtigkeit dieser Frage —, ferner eine Übersicht über die Teilgebiete und Nachbarwissenschaften, über Quellenwerke, Darstellungen, Zeitschriften, über Fachausdrücke und Abkürzungen der Germanistik. Statt des letzteren wäre ein genaues Namen- und Sachregister zweckmäßiger gewesen.

Mendoza, Diego Hurtado de: Leben des Lazarillo von Tormes. 8° (144) Berlin 1923, Propyläenverlag.

(G. Keckeis.) Es macht sicherlich Freude, dem berühmten Schelmenroman (1554) in einer buchtechnisch vorzüglichen Gestalt wieder zu begegnen. Nur hätte der Verlag, dem immerhin viel Dank für diese Ausgabe gebührt, vielleicht noch vollkommenere Arbeit geleistet, wenn er auch die altväterische Übersetzung hätte neu formen lassen.

Cervantes, Miguel de: Preziosa. 8° (154) München o. J. (1923), G. Hirth; geb. 4.—, 6.— u. 10.—

(G. Keckeis.) Die erste von Cervantes berühmten Novelas ejemplares, bei uns durch Webers Oper (1821) bekannt, dürfte weniger dichterische Geschlossenheit besitzen als die besten Novellen jener von Cervantes mit Stolz veröffentlichten Sammlung. Und dennoch hat Richard Elchinger, der Herausgeber dieses gut ausgestatteten Büchleins, recht, wenn er die Geschichte der Zigeunerin Preziosa eine ergreifende „Kleine Welt" nennt. Sie verdient die Liebe echter Literaturfreunde. Die Federzeichnungen von Wolfgang Born sind (mit Anlehnung an Vorbilder) bemerkenswert.

Altrussische Heiligen-Legenden. Auswahl und Übertragung von Lia Calmann 4° (124) München o. J., Hyperion Verlag.

(Expeditus Schmidt). Das Buch bietet uns altrussische Legenden, zum Teil auch solche, die sich noch mit heidnischen Sagen verquicken, in sehr guter Übertragung. Das Nachwort gibt einen knappen, aber treffenden Überblick über das Werden der russischen Legende, zeigt aber nebenher, daß der Verfasser von der „römischen Kirche" und dem Wirken ihres Ritus auf die Gläubigen sehr unvollkommene Begriffe hat. Doch soll uns das nicht hindern, das schöne Buch dankbar zu begrüßen. Die sehr gute Wiedergabe alter Bildwerke, die freilich nicht ausschließlich russisch sind, erhöht des vorzüglich ausgestatteten Buches Wert.

Brentano, Clemens: Gedichte. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Wilhelm Schellberg. 8° (301) M.-Gladbach 1923, Volksvereinsverlag.

(Franz Ranegger.) Schellberg, dessen wohlgetroffenes Lebensbild Brentanos bereits die 2. Aufl. erlebte, erwirbt sich durch die vorliegende schöne Auswahl ein neues Verdienst um den genialen Romantiker. Er verläßt die herkömmliche Einteilung und eröffnet durch die chronologische Anordnung der Gedichte einen überraschenden Einblick in die menschlich-künstlerische Entwicklung dieser unendlich reichen, edlen Natur, in deren reifer Lyrik sich das Problematische und Unruhige zu Liedern von tiefster Innigkeit und einschmeichelndster Sprachmusik aufgelöst hat.

Menghin, Oswald: Frau Nachtigall. Balladen. 8° (132) Innsbruck, Verlags-Anstalt Tyrolia; geb. 5.50.

(Heinr. Temborius.) Diese lieben, einfach-innigen, stofflich vertraut anmutenden Gedichte möchte man eher Romanzen nennen. Sie sind in einem melodisch sangbaren Tonfall vorgetragen. Das Männliche, Tragische, Düstere ist schwach vertreten. Am besten scheint dem Dichter das Idyllische, Legendenhafte zu liegen. Alles in allem sind die sprachlich flüssigen, klangvollen Gedichte zum Vortrag sehr geeignet.

Samtleben, Joachim: Credo. Gedichte. 8° (40) Habelschwerdt 1923, Frankes Buchhandlung; —.50

(Heinr. Temborius.) Nicht sehr persönliche, religiöse, sehnsuchtsvolle Stimmungen in stark übernommener Form. Der anscheinend noch junge Verfasser muß sich noch zu größerer Vertiefung und eigenem Ton durchringen.

Manuel, A.: Gedichte. 8° (50) Erlenbach-Zürich 1923, Eugen Rentsch.

(M. Rockenbach.) Suchen und Tasten zu eigener Schlichtheit. Ein sympathischer Mensch in seinem kleinen Erlebnisbezirk; ist der Verfasser noch jung, mag dieser Bezirk seine Form finden.

Höller, G., und E. Weber: Sei willkommen, du lieber Tag! (Mit Bildern von A. Möller) 8° (80) Braunschweig, G. Westermann.

(Wilhelm Matthießen.) Eine gute Auswahl guter Gedichte und entzückender Märchen. Nichts Minderwertiges steht in dem schönen Buche. Sein Zweck ist erreicht, wenn der Leser sich durch die köstlichen Proben gedrängt fühlt, Klaus Groth, Volkmann-Leander und die übrigen Dichter ganz zu lesen.

Lienhard, Friedrich: Wandernd Licht. Aus Lienhards Schriften für jeden Tag des Jahres ausgewählt von Paul Bülow. kl. 8° (214) Stuttgart 1923, Greiner & Pfeiffer; geb. 2.50

Derf.: Stimmen der Stille. Gesammelt von Kurt Wollenhaupt. 2. Aufl. 8° (78) Ebd. 1923; 2.—

(Peter Bauer.) Lienhards Dichtungen sind reich an seelentiefen Gedanken und Aussprüchen; man spürt das Feuer eines reinen Gemüts. Darum ist er ein starker Helfer in der Zeit, und die beiden Sammlungen, die aus dem umfangreichen Werk des Dichters das Edelste vereinen, sind erfreuliche Erscheinungen, denen man viele Leser wünscht.

Gmelin, Otto: Der Homunkulus. Erzählungen. 8° (264) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

(Georg Schäfer.) Der Homunkulus, jenes sagenhafte, von Alchimisten geschaffene Wesen, steht im Mittelpunkt von vier Erzählungen. Zeitlich fallen sie in den Dreißigjährigen Krieg, in die Tage der Auflösung Polens, in die Spanne kurz vor der französischen Revolution und in die Jetztzeit. Am wenigsten gelungen ist die Schilderung aus der französischen Gesellschaft „Das Mädchen von Daurègne". Das Mittelstück der letzten Erzählung, „Die Entzauberten", hingegen ist eine Leistung, die Anerkennung verdient. Gmelin hat eine ruhige und gemächliche Art zu erzählen. Manchmal freilich steigt seine Erregung lodernd auf und verrät, daß dahinter ein Temperament steht, das seine Unruhe zu bemeistern weiß.

Andro, L. (Therese Rie): Der Ulimenole. Roman. 8° (241) Stuttgart-Berlin 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

(A. Dezin.) Andro will uns in ihrem „Ulimenole" — den Titel entlehnte sie dem alten Jonathan Swift, aus Gullivers Reise nach Laputa — das Erwachen eines Dichters aus der Welt seiner Träume zur Welt der Wirklichkeit darstellen. Die Handlung ist gut erzählt, die Gestalten sind scharf umrissen, das Buch enthält manch einen feinen und tiefen Gedanken in schöner Verlebendigung (ein Prachtstück ist das eingeschobene „Märchen von den Unglücklichsten") —, nur sind die Gestalten oft allzu locker mit dem innern Geschehen des Romanes verknüpft, die Gedanken nicht klar genug auf sein Schlußergebnis bezogen, die angesponnenen

Digitized by Google

Fäden nicht immer fest genug, um uns zu seinem Ausgange hinzuziehen.

Strachwitz, Hubertus-Kraft Graf: Der Kaplan von Heiligenberg. Roman aus der Zeit des Kulturkampfes. 8° (268) Donauwörth, Ludw. Auer.

(G. Schäfer.) Der Roman aus der priesterlichen Heldenzeit ist klar und einfach geschrieben; ein Volksbuch ist es, das literarisch zwar nicht in allen Teilen befriedigt, aber wegen seinem zugespitzten Ideengehalt eine Mission zu erfüllen hat.

Strachwitz, Hubertus-Kraft Graf: Speckkartoffeln und anderes. Ernste und heitere Geschichten. kl. 8° (70) Wiesbaden 1923, Hermann Rauch; geb. 3.—

(Wilhelm Meridies.) Eigentlich sind es unwesentliche Geschehnisse: vom Leibgericht eines dicken, jovialen Pfarrherrn, der es sich um eines Bettlers willen und einer momentanen Selbstüberwindung folgend zweimal versagt, um es beim dritten sich doch wieder zu genehmigen, als er trotz seiner Beleibtheit (die ihn endlich auf den Weg der Kasteiung geführt) in seiner Größe als Vereinsredner nicht gelitten hat. Es ist eine Anlage zum Humor darin, gewiß, aber doch nicht mehr. Und ebenso unbedeutend sind die andern Geschichten des Büchleins.

Brey, Henriette: Das Burgfräulein. Legende. 8° (110) Elberfeld 1923, Bergland-Verlag; 2.—

(A. Kahle.) Eine von echter Poesie und Romantik durchwebte Erzählung aus der mittelalterlichen Ritterzeit, und hineingewebt als Kernstück eine liebliche Legende von Unsrer Lieben Frauen, die unerkannt für das heimlich gefloh'ne Burgfräulein zwei Jahre auf der Burg weilt und durch ihr stilles Wirken alles umwandelt.

Emmerich, Ferdinand: Weltreisen und Forscherabenteuer. 8° I: Unter den Wilden der Südsee (256); II: In mexikanischen Urwäldern (256); III: Im Reiche des Sonnengottes (256); IV: Jenseits des Äquators (256); V: Streifzüge durch Celebes (256); VI: Quer durch Hawaii (256). München 1923, Fr. Seybold; je 2.50, geb. 3.50

(G. Reckeis.) Ich muß gestehen, daß die grelle Aufmachung der Bücher wenig Vertrauen weckt. Auch die ungepflegte Form des Erzählers, der das Rohmaterial der Schriftsprache mit den sattsam bekannten „Klischees" der Feuilletonromane sorglos mischt, stimmt vorerst ärgerlich. Schließlich mußte ich aber doch zugeben, daß Emmerich mehr kann, als er obenhin zeigt. Er entwickelt ein natürliches, frisch zugreifendes Darstellungstalent und schafft in seinen für Knaben sicherlich spannenden Abenteuern aus allen Weltteilen sehr anschauliche ethnographische Bilder. Dies und der Ausdruck einer gesunden, innerlich anständigen Menschlichkeit versöhnen mit einzelnen geschmacklichen Entgleisungen, wozu ich auch die Äußerungen nationaler Eitelkeit oder Reizbarkeit rechne. Hätte dieser tropenerfahrene, begabte Jugendschriftsteller sich etwas mehr Zeit gelassen und an seinen auffallend gleich langen Bänden mit geringerer Unbekümmertheit gearbeitet, dann wäre er wohl der vollen Zustimmung sicher gewesen.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 31: Schlund, Der Münchener Nationalsozialismus u. die Religion. — v. Bosenstein, Gezelle-Verriest-Verschaeve. — 33: Wild, Entgeistigung der Politik.

Benediktinische Monatsschrift V 7/8: Bévenot, Ehemalige Osterberechnung im Kloster Weingarten. — Mager, Gott u. die Seele. — Feuling, Vertiefung u. Verinnerlichung unsres kathol. Lebens. — Czerwin, Der hl. Thomas v. Aquin.

Bergstadt XI 11: Danziger, Eine Malerfahrt ins Alimühltal. — A. Braun, Adolf Oberländer.

Deutsche Literaturzeitung XLIV 11/12: F. Schneider, Die Geschichte der Monumenta Germaniae historica.

Hochland XX 11: Frdr. Fuchs, Der Papst u. die neue Generation. — Steinbüchel, Ferd. Lassalle als Mensch, Politiker u. Philosoph. — Wittig, Leben Jesu. — Neundörfer, Widerstreitende Mächte in dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. — Montgelas, Deutschland, Österreich, Rußland 1880—1890.

Kunstwart XXXVI 11: Schumann, Der Freideutsche Bund. — Illing, Untragisches Leben. — Schumann, Vervollkommnung.

La semaine Littéraire XXXI 1545/46: Marthe Duproix, Katherine Mansfield. — L. Ferrière. Haistan (l'Arménie). — Rossier, L'éternel conflit.

Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 2c. XXVI 3: Pniower, Der Prolog im Himmel in Goethes Faust. — Schroeder, Die Religion Pindars.

Musik. August 1923: Schorn, Zur Reaktivierung des Publikums. — Kerntler, Rud. M. Breithaupt. Zum 50. Geburtstag. — Grunsky, Neues über H. v. Bülow. — Reuter, Die Lehre der organischen Geigenhaltung. — Gigler, Musik u. Ethos.

Neue Rundschau XXXIV, Aug.: R. N. Coudenhove-Calergi, Paneuropa. — O. Flake, Die große Idee. — Zum Thema Europa: Voltaire, Börne, Dostojewski, Nietzsche. — F. Lion, Der französische Nationalismus. — B. Diebold, Bilanz der jungen Dramatik.

Neues Reich V 42: Eberle, Herm. Bahr. — Inthal, Italien. — Reynold, Hat die Demokratie eine Zukunft. — Reinhold, Überkonfessioneller, evangelischer Katholizismus? — 43: Schmidt S. V. D., Katholizismus u. Intelligenz. — Schrörs, Liturgie u. Volk.

Schöne Literatur XXIV 15: R. Paulsen, Otto zur Lindes Weg u. Werk.

Schweizerische Rundschau XXIII 3: Gisler, Die Katholizität der Kirche. — R. Heß, Das Gotische in der modernen Kunst.

Süddeutsche Monatshefte XX 11: O. v. Stälpnagel, Zerstörte Bergwerke im Kriegsgebiet.

Tat XV 5: Jüd. Sondernummer (Löffler, Sein u. Sinn; Glatzer, Vom jüd. Mythos; Koch, Eine Vorschrift über die Natur; Levinger, Der Weg zur religiösen Form; Baeck, Bedeutung der jüd. Mystik für unsre Zeit; Wolfsberg, Messianismus; Weyl, Sittliche Wirklichkeit; Horovitz, Der Jude u. die bildende Kunst; Goslar, Jüd. Wirtschaftsgesinnung; Speyer, Von der erneuernden Kraft des Zionsgedankens; Tornowsky, Die Frau in der jungjüd. Bewegung; Edinger, Deutschtum u. Judentum; Arseh. «Ex oriente lux»).

Zeitschrift f. pädag. Psychologie 2c. XXIV 7/8: Wagner, Das Problem der psychol. Strukturen. — Klüver, Begabungsdifferenzierung. — Valentiner, Eignungsprüfungen industr. Lehrlinge.

Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte XVII 11: A. Müller, Die Schlacht auf dem Gubel. — Steiger, Zur Vorgeschichte des St.-Gallisch-Konstanzer Konkordats 1613.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Augustinus: Vom seligen Leben. Übers. u. erl., sowie mit einer Einführung in Augustins Philosophie. Von J. Hessen. (XXX u. 44) Leipzig 1923, F. Meiner; 2.—, geb. 3.—

Bressendorff, O. v.: Der Maya-Kult, die Verkörperung der atlantischen Religion. München 1923, Alfokthebu (O. W. Barth); 1.—

Corpus Catholicorum, Heft 6: Dirnich, Therese: Johannes Eck. Disputatio Viennae Pannoniae habita (1517). (XXIV u 80) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 3.28

— Heft 7: Hünermann, Fr.: Caspuro Contarini. Gegenreformatorische Schriften (1530c.—1542) (XL u. 76) Ebd. 1923; 3.78

Ehlen, N.: Das Wesen der kathol. Kirche. (Jugend u. Religion, Heft 1.) (30) Rudolstadt 1923, Greifenverlag; — 30

Digitized by Google

Eichmann, E.: Lehrbuch des Kirchenrechtes auf Grund des Codex Iuris Canonici. (XXVI u. 782) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; M.—

Guardini, R.: Auf dem Wege. Versuche. (168) Mainz 1923, Matthias-Grünewald-Verlag; 3.90

Gutjahr, J. S.: Der Brief an die Römer. 1. Hälfte. (X u. 284) Graz u. Wien 1925, Styria.

Knor, J. L.: Das Laienapostolat. Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres. (268) Aachen 1923, Xaverius-Verlag.

Kühnel, J.: Von den Tagen Gottes. Religiöse Betrachtungen im Anschlusse an das Kirchenjahr. (164) Mainz 1923, Matthias-Grünewald-Verlag.

Meyenberg, A.: Leben Jesu. Bd. I. (X u. 724) Luzern 1923, Räber & Co.; Schw. Fr. 20.—, geb. 25.—

Paulus, N.: Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Bd. III. Paderborn 1923, Ferd. Schöningh.

Poschmann, B.: Kirchenbuße u. correptio secreta bei Augustinus. (86) Braunsberg 1923, Ermländische Zeitungs- u. Verlagsdruckerei.

Przywara, Erich, S. J.: Kirchenjahr. Die christl. Spannungseinheit. (96) Freiburg 1923, Herder; 1.40, geb. 2.40

Ruysbroeck, Jan van: Aus dem Buch von den zwölf Beghinen. (80) Mainz 1923, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 2.70

St. Augustini Confessiones — Die Geschichte einer Menschenseele — auf der Grundlage der Mauriner Ausg. in Auswahl hrsg. u. erl. von Dr. Wolfschläger u. Studienrat Koch. (XXXII u. 56) Münster i. W. 1923, Aschendorff; —.50

Steiger, A.: Katholizismus u. Judentum. (208) Berlin 1925, Verlag der Germania; 1.50

Philosophie und Psychologie.

Boström, Chr. J.: Grundlinien eines philosophischen Systems. (XLII u. 302) Leipzig 1923, F. Meiner; 4.—, geb. 5.50

Cassirer, E.: Philosophie der symbol. Formeln. (294) Berlin 1923, Br. Cassirer; 7.—, geb. 12.—

Hartmann, Ed. v.: Kategorienlehre. 2. Aufl., hrsg. v. Fr. Kern. 3 Bde. I. Bd.: Die Kategorien der Sinnlichkeit. (XX u. 220); II. Bd.: Die Kategorien des reflektierenden Denkens. (XVI u. 224); III. Bd.: Die Kategorien des spekulativen Denkens. (XVI u. 228) Leipzig 1923, F. Meiner; je 3.50, geb. 5.—

Meyer, M.: Grundskizze zu einem System der Ethik. Berlin 1925, E. Simion Nf.; —.75

Pranzl, A.: Kinderpsychologie. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Bd. VIII.) (VIII u. 160) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 1.80

Reininger, R.: Kant. Seine Anhänger u. seine Gegner. (514) München 1923, E. Reinhardt; 4.—.

Wunderle, Gg.: Frühkindliche religiöse Erlebnisse im Lichte späterer Erinnerung. (62) Würzburg 1923, C. J. Becker; 1.60

Erziehung u. Unterricht.

Brohmer, P.: Erziehung zur Staatsgesinnung durch arbeitskundlichen Biologieunterricht. (56) Osterwieck a. H. 1923, A. W. Zickfeldt; —.85

Gröhl, A.: Praktische Anleitung der Fürsorgezöglinge zur Selbsterziehung. (40) Grottkau O.-S. 1923, A. Gröhl; —.30

Karstädt, O.: Die Weiterentwicklung des Hochschulstudiums der Volksschullehrer. (38) Osterwieck 1923, A. W. Zickfeldt; —.70

Piper, O.: Jugendbewegung u. Protestantismus. (Jugend u. Religion, Heft 2.) (72) Rudolstadt 1923, Greifenverlag; 1.20

Weigl, Fr.: Bildung durch Selbsttun. Bd. II. Lehrbeispiele u. Unterrichtsskizzen im Geiste der Arbeitsschule. (150) München 1923, Kösel & Pustet; 2.—

— Staatsbürgerliche Schulerziehung. Aufgaben der Volks- und Fortbildungsschulen für die Bildung und Übung der Gemeinschafts- und Staatsgesinnung. (160) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 1.80

Weiler, J., u. Gertrud Moritz: Erlebnis u. Schulaufsatz. Versuche u. Ergebnisse. Ein method. Handbuch für Lehrer an Volksschulen u. höh. Lehranstalten. (VI u. 178) Karlsruhe 1923, G. Braun; 3.50, geb. 4.50

Geschichte. Politik.

Bilfinger, A.: Der Einfluß der Einzelstaaten auf die Bildung des Reichswillens. (138) Tübingen 1923, J. C. B. Mohr; 3.—

Buber, M.: Reden über das Judentum. Gesamtausg. (XX u. 236) Frankfurt a. M. 1923, Rütten & Loening; 4.—, geb. 6.—

Haebler, K.: Geschichte Amerikas. Durchges. v. Joh. Hohlfeld. (VIII u. 546; 8 Taf.: 53 Abb., 1 Textkarte u. 1 farb. Kartenbeilage) Leipzig 1923, Bibliograph. Institut; geb. 9.—

Menghin, O.: Tiroler Helden- u. Recken-buch. Mit Bildern v. Fr. Taborski. München 1923, Parcus & Co.; 1.50, geb. 2.—

Pyszka, H.: Der Ruhrkrieg. (260; 1 Karte) München 1923, Verlag für Kulturpolitik; 4.50, geb. 6.—

Schmidt (†), E.: Geschichte Indiens. Erneut durchges. v. A. Schrader. (VIII u. 220; 8 Taf.: 28 Abb. u. 1 Kartenbeilage) Leipzig 1923, Bibliograph. Institut; geb. 6.50

Warburg, H.: Um Indiens Freiheit. (148) München 1923 Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co.; 3.50

Weiß, J. B. v., u. A. v. Kralik: Weltgeschichte, Bd. 28 (Schlußband): Allgem. Geschichte der neuesten Zeit. Der Völkerkrieg 1914 bis 1919. Graz 1923, Styria.

Kulturgeschichte.

Consten, H.: Weideplätze der Mongolen im Reiche der Chalcha. 2 Bde. mit 128 Taf. u. 2 Karten. Berlin 1923, Dietr. Reimer; geb. 30.—

Zoepfl, Fr.: Die Hofhaltung der Grundsberg zu Beginn des 16. Jahrh. (44) Mindelheim 1923, Ad. Hundegger.

Lebensbilder. Memoiren.

Haenisch, K.: Lassalle als Mensch u. Politiker. (180) Berlin 1925, Fr. Schneider; 7.—, geb. 9.—

Helfferich, K.: Georg von Siemens. Ein Lebensbild aus Deutschlands großer Zeit. I. Bd.: 2. Aufl. Mit 2 Taf. (VIII u. 336); geb. 11.50; III. Bd. Mit 1 Bildnis. (VIII u. 404) Berlin 1923, J. Springer; geb. 14.—

Huch, Ricarda: Michael Bakunin u. die Anarchie. (272) Leipzig 1923, Insel-Verlag; geb. 6.50

Meisner, Hch. O.: Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Alfred Grafen v. Waldersee. III. Bd. (276) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 8.50 u. 17.—

Länder- u. Völkerkunde.

Fräßle, J., S. C. J.: Meiner Urwaldneger Denken u. Handeln. Mit 17 Bildern. (IV u. 234) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.40

Harms, H.: Amerika. Unter Mitarbeit v. W. Gerbing hrsg. v. A. Sievert. (Erdkunde in entwickelnder, anschaulicher Darstellung. III. Bd., 2. Tl.) Mit 153 Abb. Leipzig 1923, List & von Bressensdorf; 3.25

Haarsberg, Helge: Mein Sumatrabuch. Mit 16 Bildtaf. (140) Berlin 1923, Fr. Schneider; geb. 12.—

Picht, W.: England nach dem Kriege. Reisebetrachtungen. (XXII u. 128) Kempten 1923, Kösel & Pustet; 1.50, geb. 2.20

Willram, Bruder: Unter morgenländ. Himmel. Eine Orientreise. Mit Federzeichnungen v. K. Klauß. (266) Innsbruck 1923, Tyrolia; geb. 7.50

Soziales. Volkswirtschaft.

Hasse, K. P.: Der kommunistische Gedanke in der Philosophie. 2., verm. Aufl. (IV u. 96) Leipzig 1923, F. Meiner; 3.—

Heinen, A.: Wie bekämpfen wir die schwarmgeist. Strömungen d. Gegenwart? (16) M.-Gladbach 1923, Volksverein.

— Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Massen? (32) Ebd. 1923.

Krassin, L.: Die Aussichten für die russische Ausfuhr. (72) Berlin 1923, „Kniga"; 2.50

Luxemburg, Rosa: Briefe an Karl u. Luise Kautsky (1896 bis 1918). Hrsg. v. Luise Kautsky. (236) Berlin 1923 E. Laub; 5.—, geb. 7.50

Lysinski, E.: Psychologie des Betriebes. Mit zahlr. Abb. u. Kurven. (304) Berlin 1923, Spaeth & Linde; 7.20, geb. 8.80

Pesch, Heinrich, S. J.: Lehrbuch der Nationalökonomie. V. (Schluß-) Bd.: Allgem. Volkswirtschaftslehre. III. Der volkswirtschaftl. Prozeß. 5. Tauschverkehr. 6. Einkommens- u. Vermögensbildung. 7. Störungen des volkswirtschaftl. Prozesses. 1. u. 2. Aufl. (XVIII u. 824) Freiburg 1923, Herder; 23.—, geb. 25.50

Rings, J.: Siedlungsreform. (254; 120 Pläne, Aufr- u. Grundrisse, Schaubilder u. Autotypien.) Essen 1923, Bücherstube Severin; 18.—, geb. 20.—

Schultze, E.: Organisatoren u. Wirtschaftsführer. (112) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; 3.—, geb. 4.30

Striemer, A.: Der Industriearbeiter. (100) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.60

Kunst.

Beenken, H.: Bildwerke Westfalens. Mit 80 ganzs. Abb. Bonn 1923, Fr. Cohen; 2.50

Boerschmann, E.: Baukunst u. Landschaft in China. (52: 288 Abb.) Berlin 1923, E. Wasmuth; geb. 40.—

Buch u. Bucheinband. Festschrift zu Hans Loubiers 60. Geburtstage. (XVI u. 212; 29 Taf.) Leipzig 1923, K. W. Hiersemann; geb. 60.—; Vorzugsausg. 90.—

Buschbeck, E. H.: Frühmittelalterl. Kunst in Spanien. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Götz, O.: Blumen u. Tiere. Aquarelle alter und neuer Meister. Leipzig 1923, W. Andermann; 4.80

Hals, Frans. Der Maler holländ. Lebenslust. Ausgew. u. eingel. von O. Gehrig. Mit 28 Abb. München 1923, Delphin-Verlag; 1.—

Lassen, O.: Bilder aus Schwaben. Ausg. B: Mappe 1: Schwäb. Alpen. Mappe 2: Kloster Maulbronn. Mappe 3: Alte württ. Städte. Mappe 4: Schwarzwald u. Donautal. Mappe 5: Schwäbische Kirchen. Mit je 15 Originalphotographien. Stuttgart 1923, C. Winkler; pro Mappe 20.—

Lüthgen, E.: Romanische Plastik in Deutschland. (190; 145 Taf.: 178 Abb.) Bonn 1923, K. Schröder; geb. 60.—

Digitized by Google

Mayer, A. L.: Spanische Barock-Plastik. Mit 157 Abb. (XXIV, 112) München 1923, Riehn & Reusch; geb. 15.—

Roh, F.: Holländ. Landschaftsmalerei des 17. Jahrh. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Schiefler, G.: Edvard Munchs graph. Kunst. (22; 90 Taf. u. 2 Abb.) Dresden 1923, E. Arnold; geb. 18.—, 27.— u. 35.—

Tietze, H.: Italienische Barockporträts. Mit 20 Taf. Leipzig 1923, E. A. Seemann; geb. 1.20

Tizian. — Der Maler venezianischer Schönheit. Ausgew. u. eingel. von M. Kirchstein. Mit 28 Abb. München 1925, Delphin-Verlag; 1.—

Weber, Fr. P., u. E. Holländer: Des Todes Bild. (248; 150 Abb.) Berlin 1923, F. Fontane & Co.

Musik.

Rohde-Hamburg, A.: Die Geschichte der wissenschaftl. Instrumente vom Beginn der Renaissance bis zum Ausgang des 18. Jahrh. (VIII u. 120; 139 Abb.) Leipzig 1923, Klinkhardt & Biermann; geb. 6.—

Sachs, C.: Die Musikinstrumente. (108; 40 Abb.) Breslau 1923, Ferd. Hirt; geb. 3.60

Literaturgeschichte.

Arns, K.: Britanniens neue Dichtung. Eingel. v. P. Selver. (88) Münster i. W. 1923, A. Greve; —.80

Bleibtreu, K.: Geschichte der englischen Literatur mit Einschluß der amerikanischen. Bern u. Leipzig 1923, E. Bircher; Schw. Fr. 9.—; geb. Schw. Fr. 10.50

Ermann, A.: Die Literatur der Ägypter. (390) Leipzig 1923, J. C. Hinrichs; 7.50, geb. 10.—

Schöne Literatur.

Becker, M.: Der Prolet. Ein Spiel aus dem Heute. Frankfurt a. M. 1925, Verlag des Bühnenvolksbundes (Patmosverlag); 3.—

Bodewig, Gertrud: Savonarola. Tragödie. Ebd. 1925; 2.50

Bröger, K.: Tod an der Wolga. Konstanz 1923, O. Wöhrle; —.80

— Deutschland. Ein lyrischer Gesang in drei Kreisen. Ebd. 1923; 1.50

Brues, O.: Die Heilandsflur. Schauspiel. Frankfurt a. M. 1923, Verlag d. Bühnenvolksbundes (Patmosverlag); 2.50

Dietzenschmidt: Regiswindis. Legendenspiel. Ebd. 1923; 2.50

Escher, K.: Felix Hopf, der verhinderte Bräutigam. Roman. Berlin 1923, Dr. Eysler & Co.; 3.—, geb. 5.—

Eulenberg, H.: Erscheinungen. (300) Stuttgart 1923, J. Engelhorns Nachf.; geb. 7.— u. 14.—

Franke, Eg. H.: Der Befreier. Schauspiel. (93) Frankfurt a. M. 1923, Verlag des Bühnenvolksbundes (Patmosverlag); 2.—

— Sieg. Schauspiel. Ebd. 1923; 2.—

Friedrich, P.: Der Papagei. Novellen. Berlin 1923, Mosaik-Verlag; geb. 2.—

Gerhart, G. J.: Die Magd. Geistl. Schauspiel. Frankfurt a. M. 1923, Verlag d. Bühnenvolksbundes (Patmosverlag); 2.50

Goetze, Else: Opfer. (32) Weimar 1923, E. Lichtenstein; 1.—, geb. 1.80

Hebel, J. P.: Alemannische Gedichte. Mit 10 Zeichnungen v. A. Dürrwang. München 1923, Rotapfel-Verlag; geb. 6.—

Kinau, A.: Hinnik Seehund. Seeroman (Plattdeutsch). Hamburg 1923, Quickborn-Verlag; geb. 3.—

Lagerlöf, Selma: Mårbacka. Jugend-Erinnerungen. (324) München 1923, A. Langen; 8.—, geb. 7.50

Leonhard, A.: Die Insel. Gedichte einer italienischen Reise. Berlin 1923, Verlag „Die Schmiede"; 1.80, geb. 2.70

Lissauer, E.: Flammen u. Winde. Neue Gedichte u. Gesänge. (108) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Newman, J. H. Kardinal: Der Traum des Gerontius. (64) Leipzig, Vier-Quellen-Verlag.

Stifter, Adalbert. Betrachtungen u. Bilder. Mit 12 Bildbeilagen nach Originalen Stifters. (140) Zürich, Leipzig u. Wien 1923, Amalthea-Verlag.

Zentner, W.: Der Schild des Archilochos. Ein Spiel. Frankfurt a. M. 1923, Verlag des Bühnenvolksbundes (Patmosverlag); 2.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Apel, M.: Kommentar zu Kants Prolegomena. Eine Einführung in die kritische Philosophie. 2., vervollst. Aufl. (XII u. 236) Leipzig 1923, F. Meiner; 4.—, geb. 6.—

Usanger, F. u. K. d'Ester: Um Main u. Donau. Ein Heimatbuch. Illustr. v. H. Oertle. 2. Aufl. (VIII u. 444) Leipzig 1923, Fr. Brandstetter; geb. 5.25

Behm, H. W.: Entwicklungsgeschichte des Weltalls, des Lebens u. des Menschen. 3. Aufl. Mit 4 farb. Taf., sowie 320 Abb. (232) Stuttgart 1923, Franckh'sche Verlagshandlg.; geb. 10.40

Cohn, Eg.: Ethik u. Soziologie. 2. Aufl. (IX u. 316) Leipzig 1925, J. A. Barth; 10.—

Curtius, E. R.: Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich. Erw. u. vervollst. Aufl. (5.—7. Tausend.) Potsdam 1923, G. Kiepenheuer; 4.20, geb. 7.—

Dehio: Geschichte der deutschen Kunst. I. Bd. 2. Aufl. Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 19.—

Eisenmann, A.: Das große Opernbuch. 4.—6. Taus. Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Faulhaber, Kardinal Michael: Zeitfragen u. Zeitaufgaben. Gesammelte Reden. 6. u. 7. Aufl. (11—14. Taus.) (VIII u. 400) Freiburg 1925, Herder; 6.—, geb. 7.50

Gihr, N.: Dies irae. Die Sequenz der Totenmesse. 3. u. 4. Aufl. (5.—8. Taus.) (182) Freiburg 1923, Herder; 1.50, geb. 2.20

Greizenach, W.: Geschichte des neueren Dramas. Bd. III Renaissance u. Reformation. 2. Teil. 2., verm. u. verb. Aufl. neu bearb. v. A. Hämel. (IV u. 638) Halle a. d. S. 1923, M. Niemeyer; 18.—, geb. 20.— u. 23.—

Heiler, Fr.: Das Gebet. 3. Aufl. (XX u. 622) München 1923, E. Reinhardt; 8.—

Kasteren, Joh. Peter van, S. J.: Wie Jesus predigte. 2. u. 3. Aufl. (3.—6. Taus.) (100) Freiburg 1923, Herder; 1.50, geb. 2.60

Kühnel, E.: Miniaturmalerei im islam. Orient. 2. Aufl. (6.—10. Taus.) (VIII u. 68; 5 Abb. u. 154 Taf.) Berlin 1923, B. Cassirer.

Liebert, A.: Wie ist kritische Philosophie überhaupt möglich? Ein Beitrag zur systemat. Phänomenologie der Philosophie. 2., ergänzte Aufl. (XXII u. 286) Leipzig 1923, F. Meiner; 8.—, geb. 10.—

Lindworsky, J., S. J.: Umrißskizze zu einer theoret. Psychologie. 2., unveränd. Aufl. (48) Leipzig 1925, J. A. Barth; 1.20

Maler-Poeten, Deutsche. Mit Text von G. J. Wolf. 21.—30. Taus. (128; Abb. u. farb. Taf.) München 1923, F. Bruckmann; geb. 8.—

Meffert, Fr.: Das Freidenkertum und seine Forderungen. 4 Nummern der Apologet. Volksbibliothek. 8. Taus. (je 16 S.) M.Gladbach 1925, Volksverein.

— Christus. 4 Nummern der Apologet. Volksbibliothek. 10. u. 11. Taus. (je 16 S.) Ebd. 1925.

Memoiren der Kaiserin Katharina II. von Rußland. II. bis 15. Taus. Mit 16 Bildnissen. Leipzig 1923, Insel-Verlag; geb. 7.— u. 11.—

Menger, K.: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. Wien u. Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky, G. Freytag; 12.60, geb. 14.40

Minges, P. Parthenio, O. F. M.: Compendium theologiae dogmaticae Generalis. 2., verb. u. verm. Aufl. (XVI u. 584) Regensburg 1923, Kösel & Pustet; 6.—, geb. 8.50

Müller-Freienfels, R.: Philosophie der Individualität. 2., durchges. Aufl. (XII u. 290) Leipzig 1925, Felix Meiner; 7.—, geb. 10.—

Naumann, H.: Jüngste deutsche Dichtung. 2. Aufl. (20) Jena 1923, Frommannsche Buchhandlung; —.80

Reichmann, H., J. Schneider u. W. Hofstaetter: Ein Jahrtausend deutscher Kultur. Bd. I: Die äußeren Formen deutschen Lebens. 2. Aufl. (XIV u. 390) Leipzig 1923, J. Klinkhardt; geb. 9.—

Riegl: Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik. 2. Aufl. (XX u. 546; 197 Abb.) Berlin 1923, R. C. Schmidt & Co.; geb. 12.—

Salmann, P.: Jean-Jacques Rousseau. 2. Aufl. (XX u. 196) Leipzig 1923, F. Meiner; 4.80, geb. 6.80

Schäfer, W.: Der Niederrhein u. das bergische Land. 2., verm. u. verb. Aufl. Rudolstadt 1923, Greifenverlag; Vorzugsausg.: geb. 30.—

Scharrelmann, Hch.: Die Technik des Schilderns u. Erzählens. 7.—8. Taus. Braunschweig 1923, Eg. Westermann; geb. 4.20

Schmidt, R.: Einführung in die Rechtswissenschaft. 2., vervollst. Aufl. (VIII u. 584) Leipzig 1925, F. Meiner; 18.—, geb. 12.—

Willmann, O.: Didaktik als Bildungslehre nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung u. zur Geschichte der Bildung. 5. Aufl. Braunschweig 1923, Fr. Vieweg & Sohn; 10.50, geb. 13.—

Wuesfing, Fr.: Gesch. des deutschen Volkes. Vom Ausgang des 18. Jahrh. bis zur Gegenwart. 2. Aufl. (6.—8. Taus.) (522) Berlin 1923, Fr. Schneider; geb. 6.70

Ausländische Literatur.

Angas, L. L. B.: Germany and her Debts. A critical examination of the Reparation problem. London, Simmonds; 6 *s.*

Barasch, Marco L.: Le socialisme juridique et son influence sur l'évolution du droit civil en France à la fin du 19e et au 20e siècle. Paris, Presses universit. de France; *Fr.* 7.50

Barrès, Maurice: Chronique de la grande guerre. T. 11 (2 déc. 1917—23 avril 1918). Paris, Plon; *Fr.* 20.—

Boyd, Ernest: Ireland's Literary Renaissance. London, G. Richards; 15 *s.*

O'Brien, Edward J. Harrington: The advance of the American Short Story. New York, Dodd, Mead; $ 2.—

Burrows, Harold: The cultivation of Sentiment. London, Parsons; 2 *s.* 6 *d.*

Digitized by Google

Champion, Pierre: Le procès de condamnation de Jeanne d'Arc. Texte latin, traduction, notes et appendices. 2 vols. Paris, Champion; *Fr.* 50.—
Chapin, Henry Dwight: Heredity and Child Culture. London, Routledge; 6 *s.*
Cotton, E. H.: The ideals of Theodore Roosevelt. New York, Appleton; $ 2.50
Courtin, René: L'organisation permanente du travail et son action. Paris, Dalloz; *Fr.* 25.—
Cuevas, P. Mariano: Historia de la Iglesia en México. 2 vols. Halpam (Mexico), Imp. del Asilo Patricio Sanz; 80 *Pes.*
Defontaine, Léon: Le péril financier. Paris, Vigot; *Fr.* 4.—
Du Bled, Victor: La société française depuis cent ans. Quelques salons du Second Empire. Paris, Bloud & Gay; *Fr.* 7.—
Girard, V.: Moralistes français. Paris, Hachette; *Fr.* 12.—
Gordon, Jan: Modern French Painters. With 40 ill. New York, Dodd, Mead; $ 7.50
Grierson, H. J. C.: Classical and Romantic. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 2 *s.* 6 *d.*
Haney, John Louis: The story of our Literature. An interpretation of the American Spirit. New York, Scribner; $ 1.50
Keun, Odette: My Adventures in Bolshevik Russia. London, Lane; 5 *s.*
Lamperez y Romea, Vincente: Arquitectura civil española da los siglos I al XVIII. 2 vols. Madrid, Aldus; 175 *Pes.*
Ledos, Gabriel: Saint Pierre Claver (1585—1654). Paris, Gabalda; *Fr.* 3 50
Lee, Rev. Jos: Catholic Doctrine and Practice. London, M. H. Gill; 10 *s.*
Legonis, Emile: Wordsworth in a new light. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press; $ 1.—
Mac Corkke, William Alexander: The personal genesis of the Monroe Doctrine. New York, Putnam; $ 1.50
Meldrum, D. S.: Rembrandt's Paintings. With an essay on his life and work. With 541 ill. London, Methuen; 63 *s.*
Mill, Hugh R.: The life of Sir Ernest Shackleton. London, Heinemann; 21 *s.*
Mills, J. Saxon: Life and Letters of Sir Hubert Herkomer. A study in struggle and success. With 32 ill. London, Hutchinson; 24 *s.*
Nitze, William A., and E. Preston Dargan: A History of French Literature from the earliest times to the Great War. London, Harrap; 15 *s.*
Pavese, Rinaldo: La vita di Maria narrata ai fedeli. Torino, Società editr. internaz.; *L.* 7.50
Peck, Rev. W. G.: The values oft the Sacrament. An essay in reconstruction. London, Faith Pr.; 6 *s.*
Petrie, W. M. Flinders: The Arts and Crafts of ancient Egypt. 140 ill. London, Foulis; 7 *s.* 6 *d.*
Pratesi, Luigi: Profilo storico della letteratura inglese. Livorno, Giusti; *L.* 4.50
Rogers, Arthur K.: The theory of Ethics. London, Macmillan; 7 *s.*
Ross, Edward Alsworth: The outlines of Sociology. New York, Century; $ 3 50
— The Social Revolution in Mexico. New York, Century; $ 1.75
Saintsbury, George: The later 19th Century. London, Blackwood; 7 *s.* 6 *d.*
Salmon, G.: The Infallibility of the Church. London, Murray; 5 *s.*
Seillière, Ernest: Vers le socialisme rationnel. Aperçu d'une philosophie de l'histoire moderne. Paris, Alcan; *Fr.* 5.—
Stanoyevich, Milivoy S.: Early Jugoslav Literature, 1000 to 1800. London, Milford; 10 *s.* 6 *d.*
Thermes, Jos.: Le bienheureux Robert Bellarmin (1542 à 1621). Paris, Gabalda; *Fr.* 3.50
Venezian, G.: La teoria della musica. 3 voll. Trieste, Trani; *L.* 60.—
Villey, Edmond: L'État et le procès social. Paris, Presses universit. de France; *Fr.* 7.—
Vita, Enrico: Principii di economia commerciale. Torino, Bocca; *L.* 25 —
Williams, J. Herbert: The Divinity of Christ in the New Testament. London, Murray; 5 *s.*
Wright, Willard Huntington: The Future of Painting. New York, Huebsch; $ 1.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Altruff. Heiligen-Legenden	565
Ammon: Deutsche Sprache u. Lit.	565
Andreas-Salomé: Rodinka	559
Andro: Der Klimenole	566
Baedeker: Tirol 1c.	564
Bahr: Selbstbildnis	545
Beyer: Geschlecht u. Religion	557
Binth: Dichtungen	528
Boeck: Indische Gletscherfahrten	548
Brandes: Hellas einst u. jetzt	563
Bredow: Morgenrufen	527
Brentano: Gedichte	568
Brey: Das Burgfräulein	567
Bäcker: Im Vorhof Gottes	527
Burg: Das Gras verdorret	554
Caselle: Die schöne Bibernell	561
Cervantes: Preziosa	568
Danthendey: Die Geflügelte Erde	531
Deter: Abriß der Gesch. d. Philos.	562
Diesel: Pan im Geist	538
Diez: Einführung in die Kunst des Ostens	549
Emmerich: Weltreisen u. Forscherabenteuer	567
Fischel: Das moderne Bühnenbild	551
Frenssen: Briefe aus Amerika	546
Georgi: Meilensteine	528
Gmelin: Der Homunkulus	566
Grätzmacher: Spenglers „Weltgeschtor. Perspektiven" 1c.	563
Gundolf-Hildebrandt: Nietzsche 1c.	548
Haiser: Die Sklaverei 1c.	563
v. Hartz: Kampfgesänge der Liebe	527
Heer: Tobias Heider	532
Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch.	543
Hofmann: Religionspsychologie	555
Höller-Weber: Sei willkommen, du lieber Tag!	566
Hönig: Dichtung u. Weltanschauung	554
Hottenroth: Dtsch. Volkstrachten 1c.	544
Inglin: Die Welt in Ingoldau	533
Kahr: Jesus Christus	556
Kautz: Neuban des kath. Religionsunterrichts	540
Knittel: Reisen des Aaron West	533
Knor: Das Latenapostolat	557
Lauber: Rob. Duggwyler	534
Lautenschlager: Volksstaat u. Einherrschaft	545
Lienhard: Wandernd Licht	566
— Stimmen der Stille	566
Mackenbach: In heiliger Glut	536
Manuel: Gedichte	566
Maeterlinck: Pfade im Gebirge	563
Mayreder: Geschlecht u. Kultur	538
Mendoza: Leben des Lazarillo von Tormes	568
Menghin: Frau Nachtigall	566
Messer: O. Spengler als Philosoph	563
Mönius: Kleine Passion	527
Mackermann: Keimendes Leben	564
Nadel: Der Ton	529
Netzle: Weltgesang	556
Oxford Poetry 1922	556
Pastor: Das Leben Albrecht Dürers	564
Petzold: Gesicht in den Wolken	527
Poeschel: Aug. Giacometti	550
Renker: Heilige Berge	533
— Bauernnot	533
Richli: Im Mantel der Liebe	534
Riesemann: Russ. Musik	550
Ritschl: Die Kommune der Wiedertäufer in Münster	564
Rolle: Die neue Lehrerbildung 1c.	541
Roß: Der Weg nach Osten	547
Rühlmann: Staatsanschauungen	563
Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reiseerinnerungen 1c.	548
Samtleben: Credo	566
Schäfer: Das Mittelalter	541
— Staat u. Welt	541
v. Schaukal: Jahresringe	530
Schnack: Vogel Zeitvorbei	528
Schriften zur deutschen Politik	542
Schumacher: Reform der volkswirtschaftl. Studien	523
— Zur Reform der staatswissenschaftl. Studien	523
Seidel: Sterne der Heimkehr	558
Spielmann, Der	551
Stickelberger: Der Kampf mit dem Toten	532
Stoll: Der Maler J. Fr. A. Tischbein 1c.	549
Strachwitz: Der Kaplan von Heiligenberg	567
— Speckkartoffeln u. anderes	567
Tauler: Predigten	562
Tongeren: Die Liebe drängt uns	561
Vallier: Milliardenwerte aus den Sternen	564
Walzel: Vom Geistesleben 1c.	553
Waser: Wir Narren von gestern	533
— Anna Waser	533
— Von der Liebe u. vom Tod	533
Wassermann: Ulrike Woytich	558
Weinrich: Columbus	557
Weiße: Jesus	561
Wenger: Der Vogel im Käfig	533
— Die Wunderdoktorin	533
— Die Altweibermühle	533
Willram: Unter morgenl. Himmel	564
Wolfensberger: Legenden	533
Wrigley: The Film	552
Wunderle: Moderne Religionspsychologie	561
Zahn: Das Licht	532
Zerkaulen: Mit Federkiel u. Tintenfleck	560
— Lieder vom Rhein	560
— Der Tag in Blüten	560
Ziegler: Geschichte d. Pädagogik 1c.	539
Zollinger: Die verlorene Krone	533

Redaktionsschluß 20. August 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet *M* 150000.—

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Für den

Rosenkranzmonat

Mein liebes Rosenkranzbüchlein
Allen treuen Dienern Mariä gewidmet. Mit 17 Bildern. 6. Auflage. Gebunden G 0.60

Mein Rosenkranz
Erwägungen
Von Bonavent. Kroß O.Pr.
G 1.—

Der Rosenkranz, ein Pilgergebet
Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. 1. Teil: Die freudenreichen Geheimnisse. Gebunden G 2.—

Der Rosenkranz des Priesters
ein Mittel zu seiner Heiligung. Geistl. Lesungen. Von Ferdinand Rudolf. Geb. G 5.50

Das Rosenkranzgebet im 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts
Von Wilh. Schmitz S.J.
G 3.—

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

Herder & Co. / Freiburg i.B.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Soeben erschien:

Meiner Urwaldneger Denken und Handeln

Von

Joseph Fräßle S.C.J.

Mit 17 Bildern
Geb. G 4.40

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

In packenden Bildern gewährt der Verfasser tiefen Einblick in Seele und Kultur des Urwaldnegers. Wir verfolgen den Aufstieg eines Naturvolkes zu Gesittung und zum Glauben. Wertvoll für Missionswissenschaft, Völkerkunde u. Kulturgeschichte, bietet das Buch weiteren Volkskreisen vielfältige Anregung und weckt Ideale.

Herder & Co. / Freiburg i.B.

Der

Kreuzfahrer

will einer der lebendigen Mittelpunkte innerhalb des Kreislaufes katholischer Jugendbewegung sein. Seine Herkunft — er entstammt der wandernden katholischen Volksjugend — gibt seinem Inhalte Richtschnur und Ziel. An sich tragend den Duft des frischen Erdgeruchs, den sonnenwarmen Hauch urgewachsener Naturhaftigkeit soll dies alles durchdringend von ihm ausgehen, das heiße Wehen des Geistes, ein Streben der durch die Lösung des Leibes erlösten Seele zu Gott.

Leib und Seele, Natur und Übernatur wollen in diesen Blättern ineinanderklingen zu heiliger Harmonie, zu vollendetem Rhythmus, zu einem jubelnden Lobliede auf den Höchsten.

So möchte der Kreuzfahrer durch die bescheidenen Dienste seiner geringen Kraft dazu beitragen, daß Gottes Reich zu uns komme.

Zu beziehen durch die Versandtstelle des **„Kreuzfahrer", Münster,** Überwasserkirchplatz 1

Das beste und billigste

Geschenk zu jeder Gelegenheit

ist ein Buch. Ganz vorzüglich eignen sich dazu die 7 Schriften des Franziskanerpaters

Theophil Ohlmeier

die bereits in einer Gesamtauflage vorliegen von

120 Tausend Exemplaren

Zuerst erschien

Herzensfriede und Seelenfreude
Lehr- und Trostworte für Katholiken. Die vorliegende Auflage, 30.—40. Tausend, hat 400 Seiten. Gebunden Gz. 3.— Mk., Ganzleinenband gebunden Gz. 3.50 Mk

Es folgten dann:

Lebensrätsel und Lebensaufgabe
Lösung von Zweifeln und Belehrung über das Walten der Vorsehung. 11.—20. Tauf. in Vorbereitung. 318 Seiten. Geb. Gz. 3.— Mk., Ganzleinenband geb. Gz. 3.50 Mk.

Auch du kannst Missionar werden
20. Tausend. 32 Seiten. Gz. 0.10 Mk.

So kommst du voran im geistigen Leben
10. Tausend. 80 Seiten. Gz. 0.50 Mk.

Laßt Euer Licht leuchten
10. Tausend. 112 Seiten. Gz. 0.70 Mk.

Erkenne dich selbst
10. Tausend. 100 Seiten. Gz. 0.70 Mk.

Beherrsche dich selbst
10. Tausend. 110 Seiten. Gz. 0.70 Mk.

Wer eines dieser Bücher gelesen hat, wünscht gewiß auch die anderen zu besitzen. Wer aber noch keins hat, bestelle sich eins, um diesen Volksschriftsteller kennen zu lernen.

Verlangen Sie bitte meinen ausführlichen Prospekt

Die Grundzahlpreise werden mit der im Buchhandel üblichen Schlüsselzahl, die der jeweiligen Teuerung entspricht, multipliziert und ergeben so den Tagespreis. Die Schlüsselzahl ist in jeder Buchhandlung zu erfahren; auch teile ich auf Wunsch gerne den Tagespreis mit.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von

Franz Borgmeyer / Hildesheim

Verlagsbuchhandlung

Lehrbücher

zum Gebrauche beim

theologischen und philosophischen Studium

Letzte Neuerscheinungen:

Vogels, H. J., Univ.-Prof., Bonn, **Handbuch der neutestamentlichen Textkritik.** XII u. 256 S. 4.20, geb. 5.45
Bringt in gedrängter Darstellung das Wichtigste über Materialien und Methode zur Wiedergewinnung des ursprünglichen Textes. Will nicht nur die Ergebnisse der bisherigen Arbeit zusammenfassen, sondern zeigt vielfach neue Ziele und Wege.

Schmidlin, Jos., Univ.-Prof., Münster, **Katholische Missionslehre im Grundriß.** 2., verbesserte Auflage. VIII u. 448 S. 6.50, geb. 8.—
Obschon die neue Auflage, die schon nach kurzer Zeit nötig wurde, dem äußeren Umfange nach um einige Seiten reduziert ist, hat sie inhaltlich nicht nur durch redaktionelle und sachliche Verbesserungen, sondern auch durch stärkere Heranziehung vorher nicht gekannter oder ungenügend verwerteter Quellen erheblich gewonnen.

Göttler, Jos., Univ.-Prof., München, **Religions- und Moralpädagogik.** XII u. 204 S. 2.70, geb. 3.90
Literarischer Handweiser 1923, 4: „Ein Buch, das uns bisher fehlte! Göttler hat mit glücklichem Griff die Katechetik aus ihrer intellektualistischen Verarmung herausgerissen und mitten ins pulsierende Gegenwartsleben gestellt. . . ."

In Kürze werden erscheinen:

Nikel, Jos., Univ.-Prof., Breslau, **Grundriß der Einleitung in das Alte Testament.**

Schaefer, P. Timotheus O. Cap., **Das Eherecht nach dem Codex juris canonici.** 8./9., neubearbeitete Auflage.

Preise in Grundzahlen

Aschendorffsche Verlagsbuchhandl., Münster i. W.

Digitized by Google

Deutscher Novellenkranz

Die schönsten Geschichten der deutschen Literatur aus alter und neuer Zeit fürs Volk ausgewählt von Dr. Franz Wetzel

Diese Sammlung will dem deutschen Volke einwandfreie Erzählkunst in geschmackvollen, dabei wohlfeilen Bändchen vermitteln. Bisher kamen folgende Reihen heraus:

1. Reihe:

Die Versuchung des Frater Yvo
u. andere heitere Klostergeschichten von Gustav Gichtel

Dorfgänge
Bauerngeschichten von L. Anzengruber

Die drei gerechten Kammacher
Novelle von Gottfried Keller

Schwabenstreiche
Erzählungen von Hermann Kurz

In St. Jürgen
Novelle von Theodor Storm

Hugideo — Inniperns
Zwei Erzählungen von Viktor v. Scheffel

Grundpreis des Bändchens der 1. Reihe Mk. —.40

2. Reihe:

Abdias
Erzählung von A. Stifter

Das Majorat
Novelle von E. T. A. Hoffmann

Immensee
und andere Sommergeschichten von Th. Storm

Jud Süß
Erzählung von W. Hauff

Der blinde Passagier
Erzählung von M. Eyth

Der Bergnarr
und andere Geschichten aus Tirol von Reimmichl (Seb. Rieger)

Grundpreis des geb. Bändchens der 2. Reihe Mk. 1.—

Die Grundpreise sind mit der jeweiligen Teuerungszahl des Deutschen Buchhändler-Börsenvereins zu vervielfachen

Sämtliche Bändchen des Novellenkranzes sind in bunten Original-Umschlägen auf gutes Papier gedruckt

Verlag Natur und Kultur A.-G. München
Schellingstraße 41

Das Buch der Hoffnung und der Zukunft

Ein ganz außergewöhnlich bedeutsames Werk erscheint dieser Tage in

Hermann Krieger

NOT-WENDE

Vom Aufstieg des germanischen Abendlandes

Ein aus dem ewig jungen germanischen Idealismus geborenes Buch von neuer Religion und Kultur, in dessen Mittelpunkt brennende Fragen aus der Not unsrer Zeit stehen. Ein Werk, das alle Gebildeten in seinen Bann ziehen wird. 298 S. in Halbleinen etwa Mk. 7.50 (Gzhl.)

Verlag Georg Westermann
Braunschweig
Hamburg

Ein überwältigendes Bekenntnis zur germanischen Rasse

Digitized by Google

Religiöse Geister

Texte und Studien zur Vertiefung und Verinnerlichung religiöser Kultur

Herausgegeben von

Dr. M. Laros

1. Reihe:

Nr. 1: **Chrysostomus / Theodoret**
Von John Henry Kardinal Newman. Erscheint im August 1923.

Nr. 2: **Ueber den Brautschatz der Seele. Ueber die Verachtung der Welt**
Von Hugo von St. Victor. In Vorbereitung.

Nr. 3: **Briefe über das christliche Leben**
Von P. Dominique Lacordaire OP. Nach der Uebersetzung von Fr. X. Kraus, bearbeitet von Klaus Hartmann. 3.–5. Tausend. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 4: **Kardinal Newman**
Seine religiöse Persönlichkeit. Von Dr. M. Laros. 3.–5. Tausend. Geb. 2.40 (Gz.).

Nr. 5: **Auf hl. Bergen**
Worte der Seelenführung aus den Lettres spirituelles des hl. Franz von Sales übersetzt von Franz Zimmer. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 6: **August Strindberg**
Beitrag zur Kenntnis der religiösen Psyche unserer Zeit. Von Dr. Max Fischer. Kartoniert 1.20 (Gz.).

Nr. 7: **Der Gotteskampf der Droste**
Ein Beitrag zum Verständnis der religiösen Seele. Von Joseph Werle. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 8: **Ueber die Gottesliebe**
Von St. Bernhard von Clairvaux. Deutsch von Klaus Hartmann. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 9: **Das große Gebot**
Eine Philosophie der Liebe aus den religiösen Schriften Martin Deutingers, zusammengestellt von Franz Zimmer. Gebunden 195 (Gz.).

Nr. 10: **Drei Reden, dem Andenken Dostojewskys gewidmet**
Von Wladimir Solowjeff. Deutsch von Therese Gräfin von Pestalozza. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 11: **Grundsätze christlicher Lebensführung und Erziehung**
Von Bischof John Lancaster Spalding. Deutsch von Isidor Heneka. Gebunden 2.70 (Gz.).

Nr. 12: **Wladimir Solowjeff**
Von Dr. Eduard Lange. Erscheint im Herbst 1923.

2. Reihe (Gebetstexte):

Nr. 1: **Gott und die Seele**
Religiöse Betrachtungen von John Henry Kardinal Newman. 11.–20. Tauf. Gebunden 3.15 (Gz.), Halbleinenband 3.90 (Gz.), Leinenband 4.65 (Gz.).

Weitere Bändchen sind in Vorbereitung.

Gz. = Grundzahl, mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der deutschen Buchhändler = Verlagsmarkpreis.

Matthias-Grünewald-Verlag / Mainz

Auslieferung: Verlag Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

Verlag Deutsches Quickbornhaus

Burg Rothenfels am Main

Der Spielmann

Liederbuch für Jugend und Volk

Ausstattung von Anton Wendling

Feine geb. Ausg. auf Dünndruckpapier Gz. 6 Mk.
Einfache Ausgabe, kartoniert Gz. 4 Mk.

In die neue Auflage des Liederbuches, das Professor Cl. Neumann herausgibt, sind eine Reihe aus alten Quellen neuerschlossener Volkslieder aufgenommen, die bisher noch unbekannt und in andern Liederbüchern kaum zu finden sind. Dies gilt besonders von dem wertvollsten Teil des Buches, der die von Professor Hermann Müller, Paderborn, wiederentdeckten geistlichen Lieder enthält.

Kyrioleis

Kleiner Psalter geistlicher Lieder

Ausstattung von Anton Wendling

(Erscheint demnächst)

Sonderdruck der geistlichen Lieder des „Spielmann". Er bietet die Grundlage des kommenden Einheitsgesangbuches. Das katholische Kirchenlied ist hier von Professor Müller wieder auf seine echte ursprüngliche Fassung in Text und Weise zurückgeführt worden.

Von heiligen Zeichen

Von

Romano Guardini

Erstes und zweites Heft. Gz. 0.40 Mk.

Mit künstlerischem Einfühlungsvermögen ergründet der bekannte Verfasser in kristallklarer Sprache Sinn und Wesen der Form und zeigt ihre feinnervigen, blutvollen Beziehungen zur Wirklichkeit des Lebens. Heft 2 ist soeben erschienen.

Liturgische Bildung

Versuche

von Romano Guardini

(Erscheint demnächst)

Die Werkbriefe „Gottes Werkleute", von denen demnächst der achte und neunte erscheinen, sowie die beiden Hefte „Von heiligen Zeichen" bilden die Vorarbeiten für die „Liturgische Bildung". Dieses Werk, das in unübertreffbarer Weise wissenschaftliche und künstlerische Qualitäten vereinigt, ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Beziehungen von Rhythmus und Spiel zum Leben.

Im Lande der Morgenstille

Reiseerinnerungen an Korea

von **Dr. Norbert Weber O. S. B.**

Erzabt von St. Ottilien

Zweite Auflage

Mit 24 Farbentafeln nach Lumièreaufnahmen des Verfassers, 28 Vollbildern und 290 Abbildungen im Text, sowie mit 3 Karten. 1923, Missionsverlag St. Ottilien. Grundzahl voraussichtlich in Ganzleinen Mk. 20.— (Fr. 20.—), in Halbleinen Mk. 16.— (Fr. 16.—)

Ein klassisches Reisebuch

hat die Kritik das prachtvolle Reisewerk genannt, das uns der Hochwürdigste Herr Erzabt von St. Ottilien als Erinnerung an seine Ostasienfahrt im Jahre 1911 geschenkt hat. Trotzdem das Buch in den ersten Kriegsjahren erschien und die Schwierigkeiten sich von Jahr zu Jahr häuften, fand es landauf landab viele Freunde, so daß die erste Auflage seit über zwei Jahren vergriffen war. Der Missionsverlag St. Ottilien hat das Wagnis unternommen und das Prachtwerk in zweiter Auflage herausgegeben ganz in der gleichen farben- und bilderreichen Ausstattung wie es die erste war. Nur textlich wurden etliche zeitgemäße Änderungen vorgenommen; im übrigen findet der Reise- und Missionsfreund das Buch mit all den herrlichen Bildern, den anschaulichen Schilderungen von Land und Leuten und der Einführung ins Missionsleben der Benediktiner in Korea, die uns die erste Auflage so willkommen machten.

MISSIONSVERLAG ST. OTTILIEN OBERBAYERN

Digitized by Google

Deutsche Heldenlegende

Von

Franz Herwig

Es sind erschienen:

1. Der Führer. (Wanderzug der Germanen.)
2. Der Namenlose. (Ein erster christlicher Glaubensbote in Deutschland.)
3. Widukind.
4. König Otto und sein Sohn.

Je ℳ 0.70

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu Teuerungszuschlag

Im Laufe dieses Jahres werden noch erscheinen:

5. Friedrich Rotbart. 6. Maximilian. 7. Albrecht Dürer. 8. Jan van Weerth. 9. Friedrich der Große. 10. Andre Hofer. 11. Yorck. 12. Heinrich von Kleist. 13. Bismarck. 14. Der Mensch im großen Krieg.

Wie die ersten Hefte beurteilt wurden:

Leo Weismantel in Marktbreit a. M.: „Herwig gestaltet die einzelnen Typen dessen, was wir als ‚heldenhaft' im Menschen empfinden, mit der Meisterschaft, die man bei diesem Dichter erwarten durfte. Man kann die einzelnen Lieferungen, die auch der Verlag mit erlesenem Geschmack ausgestattet hat, nicht aus der Hand legen, ohne am eigenen Sein die Frage nach dem Schicksal gestellt zu haben. Die einzelnen Legenden sind nicht nur großzügige Dichtungen, sie sind Rufer zum Heldentum selbst und stellen den Leser zwangsläufig vor die Wahl zwischen Ehre und Schande, Leben und Tod. Für die Verbreitung dieser Schriften alles zu tun, halte ich für eine sittliche Pflicht."

Prof. Herm. Hoffmann in Breslau: „Franz Herwig ist als Meistererzähler bekannt; jetzt sehen wir, und sehen es zu unsrer großen Freude, daß er für die Jugend erzählen kann wie selten einer. Die Jugend erhält hier die neue Jugendschrift, kraftvoll, spannend, fortreißend, führend. Dem ganzen Volk, nicht bloß seiner Jugend, ist hier ein herrliches Geschenk beschert."

Prof. Franz Rauegger in Mödling bei Wien: „Wenn die kommenden Hefte den vorliegenden gleichwertig sich zur Seite stellen, dann wird die ‚Deutsche Heldenlegende' eine Vortrágtgalerie sein, von der auf das gesamte deutsche Volk die segensreichsten und nachhaltigsten Wirkungen ausgehen werden."

Georg Schäfer in Emden: „Solche Bücher haben wir nötig. Aus den Taten unsrer Vorfahren soll unsre Jugend lernen, das Elend der heutigen Zeit zu überwinden, und das, so scheint es mir, vermag Herwigs Legendenfolge. Ohne die Vorzeit zu überzuckern und das Leben zu verschönen, hat er es fertig gebracht, das Wesentliche herauszugreifen und am Einzelschicksal die Seele des deutschen Volkes zu zeigen."

Kreisschulrat Joseph Antz in Andernach: „In den beiden ersten Lieferungen war die Aufgabe wohl besonders schwer, da keine historische Gestalt von bestimmter Prägung vorlag. Herwig löste sie stilgemäß, indem er jedem seiner beiden Helden einen vorherrschenden Charakterzug, zu heldischer Unbedingtheit ausgeprägt, gab und sie so in monumentaler Einfachheit der Seele des Lesers entgegentreten läßt. Beim Führer ist es der jugendliche Drang in die Weite, das Unbefriedigtsein mit der Enge des Überkommenen, die ewige Sehnsucht nach weiteren Horizonten, das unbedingte Hinauf und Vorwärts, beim Namenlosen der freudige Opfermut, der apostolische Eifer, zu helfen und zu heilen, die Seligkeit der schenkenden Tugend. Die Darstellung hat jene innere Lebendigkeit, die Sprache offenbart die Klarheit, den Fluß und den frischen Klang, die wir längst an Herwigs Werken schätzen. Ich hoffe und wünsche, daß die deutsche Heldenlegende jenes Hausbuch deutscher Geschichte würde, auf das wir schon so lange warten."

Dr. Johannes Hönig, Liegnitz: „... Unsre Jugend aber greife, das ist mein aufrichtiger Wunsch, recht zahlreich zu dieser groß gewollten, kraftvoll und dichterisch durchgeführten, in vollendeter innerer und äußerer Form auftretenden Heldenlegende!"

Peter Bauer in Worms: „Da wird nicht nur Knaben, sondern auch gereiften Männern das Herz heiß. Dieses Heldenbuch wird, was die beiden Hefte verheißen, ein Volksbuch, das kein Begeisterungsfähiger ohne innere Bereicherung aus der Hand legt."

Laurenz Kiesgen, Köln-Sülz: „Daß ein Könner vom Range Herwigs sich zur Bewältigung einer solchen Aufgabe, wie es die Gestaltung des deutschen Helden ist, genauer des Heldenhaften in deutscher Volksseele, ist ein freudiges Zeichen ungebeugter deutscher Kraft und zähen Willens zur Zukunft."

Verlag Herder & Co. G.m.b.H. Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

69. Jahrgang — Oktober 1923 — Zehntes Heft

Literarische Gewissenserforschung.

(F. Blei: „Bestiarium", und K. Edschmid: „Bücher-Dekameron".)

Von Johannes Mumbauer, Plesport.

Im Dezemberheft des „Literarischen Handweisers" 1922 habe ich Theodor Haeckers herb-kritisches Buch „Satire und Polemik" angezeigt, das in der Hauptsache als eine vernichtende Abrechnung mit dem unsachlichen Literatengeist einer gewissen als maßgeblich sich gebärdenden liberalen Schriftstellerwelt sich darstellt. Meine schwere Erkrankung hat mich gehindert, zur rechten Zeit auch auf zwei jenem folgende Veröffentlichungen von Franz Blei[1] und Kasimir Edschmid[2], die in ähnlicher Absicht mit der jüngeren und jüngsten Literatengeneration eine umfassende und noch systematischere Gewissenserforschung anstellen, aufmerksam zu machen. Weil sie aber in gewissem Betracht eine symptomatische Bedeutung haben, möchte ich mich noch nachträglich kurz über sie äußern.

Haecker hat seine scharfe Kritik an den unberufenen „Führern des Geistes" vom Standpunkte des Katholiken geschrieben, freilich auch mit jenem bei Konvertiten erklärlichen schönen Rigorismus des Unbedingten, der ungern Rücksichten auf die Möglichkeiten der Wirklichkeit nimmt. Meine damaligen Vorbehalte gegenüber seinem Katholizismus kann ich nach dem, was ich inzwischen über den Verfasser, dem sein Bekenntnis zur Kirche ernst und dessen religiöser Eifer echt ist, erfahren habe, freudig fallen lassen; meine Bedenken über eine gewisse Intransigenz wider Personen, die genau so überzeugt in der Kirche zu stehen glauben und stehen wollen wie Haecker, bleiben bestehen. Ein nichtkatholischer Freund, der Haecker vor dessen Konversion gut kannte, faßt seinen Eindruck von ihm dahin zusammen, daß bei ihm „nichts Direktes" sei: er meint, er empfinde das Üble gar nicht direkt übel, sondern auf irgend einem Umweg, namentlich einem literarischen. Wo so viel Übel sei wie in unsrer Zeit, da werde auch noch die Formel gegeben, die das Üble genau ausdrückt. Und diese verurteilende Formel liegt durchaus noch innerhalb des Kulturinventars, es ist natürliche und nicht mehr als psychologische Reaktion, nur psychologische. Aus diesem Grunde meint jener Freund, es fehle Haecker die Gnade. Daß gerade er es sei, der das Übel registriert, sei eine topographische Angelegenheit — der Ort, wo ... Darum sei auch alles, was er sage, so scharf, ohne fühlbare Liebe: die Gnade zeige sich eben nicht bei soziologischen und psychologischen Angelegenheiten. Das sei eine der verhängnisvollsten Täuschungen der Gegenwart, daß auch noch die Abwehr gegen das Übel vom Übel selber produziert wird; so komplett sei das Kulturwarenhaus: es produziere das Übel und den Redner gegen das Übel, den Verbrecher und den Schutzmann, den Gott-Ersatz und den Teufel-Ersatz; und am Ende sei alles vertauschbar und die Individuation nur zufällig und vielleicht nur des besseren Absatzes wegen da.... Ich möchte nun keineswegs so weit gehen, eben weil ich Haeckers Katholizismus trotz dem zweifellos vorhandenen Ressentiment, und obwohl er in der als Reaktion ausgelösten Freude über das endlich gefundene Absolute dessen praktische Auswirkung einseitig übertreibt, für durchaus echt halte. Doch darf der Klarheit halber betont bleiben: Katholizismus ist Universalismus der Idee, aber auch Universalismus der verstehenden, weitherzigen Liebe und des verständnisvoll aufgefaßten und ertragenen wirklichen Lebens. In der Idee ist die Kirche intransigent, aber es war stets ihr Ruhm, daß sie alles wahre Leben in sich aufgenommen und keine Vitalität deswegen von sich ausgeschlossen hat, weil sie das Ideal nur annähernd zu erreichen vermochte. In diesem praktischen Katholizismus, wie ihn heute z. B. der

[1] Das große Bestiarium der modernen Literatur. 8° (264) Berlin 1922, E. Rowohlt.

[2] Das Bücher-Dekameron. Eine Zehn-Nächte-Tour durch die europäische Gesellschaft und Literatur. gr. 8° (334) Berlin 1923, Erich Reiß; 6.—, geb. 12.—

Digitized by Google

naturaliter katholische und von Haecker sehr zu Unrecht heftig angefaßte Hermann Bahr vertritt, wird der Kritiker, der das Dogma von der Erbsünde zu übersehen scheint, doch noch mancherlei zu lernen haben.

Daneben stellen wir mit Genugtuung fest, daß Haecker im entscheidenden Punkte fest auf absoluter Grundlage steht, während Blei und Edschmid über relativistische Wertungen nicht hinauskommen. Man braucht nur die drei Bücher hintereinander zu durchblättern, um sofort zu empfinden, welchen Vorteil und welche geistige Sicherheit, welche Sachlichkeit und Tiefe, welche innere Form und Haltung der absolute Standpunkt gibt. Daß dabei die geistige Differenzierung und Reizsamkeit, die Geschliffenheit auch der äußern Form nicht zu leiden braucht, hat Haecker zur Genüge bewiesen. Im übrigen wird kein geistig Interessierter, trotz dem spürbaren Mangel eines endgültigen Maßstabes, ohne hohen Genuß und vielfachen Gewinn lesen, wie die beiden Relativisten als scharfe Beobachter und gute Kenner des neueren Schrifttums durch eine Art Generalmusterung aus der Gegenwartsliteratur als der getreuesten Spiegelung des Geisteslebens die sozusagen hippokratischen Züge unsrer sich abwärts senkenden Kulturepoche herauszulesen wissen. Blei tut das mehr unter ideologischem, bezw. phänomenologischem, Edschmid vor allem unter soziologischem Gesichtspunkte. Man hört aus der Musterung nicht gerade hoffnungsfreudige und zukunftssichere Töne heraus: beide sind skeptisch, oft pessimistisch, ungeachtet des forschen Tones ein wenig resigniert; wenn man nicht fürchten müßte, des Spenglerismus verdächtig zu werden, möchte man das „Es will Abend werden" heraushören. . . .

Das — heute sehr ernst zu nehmende — „Bestiarium" hat sich aus einem satirischen Ulk entwickelt, mit dem Blei (unter dem Decknamen Peregrin Steinhövel, Verlag Georg Müller-München) seine literarischen „Freunde" ein wenig ärgern wollte, indem er sie unter leicht erkenntlichen Bezeichnungen als eine Art grotesker Menagerie beschrieb und boshaft charakterisierte. Das machte ihm und andern, denen das moderne Literatengetue am Halse steht, offenbar so viel Vergnügen, daß er das Buch in der vorliegenden zweiten Ausgabe so ausbaute, daß es zu einer Art von literar-kritischem Kompendium wurde — worunter man sich aber um Gottes willen keine gesetzte Systematik vorstellen darf: alles kribbelt von konkretestem, persönlichstem Leben und ist in der Form so schnurrig wie möglich. Aber unter diesem bizarren Gewande lauern sehr ernste und wuchtige ästhetische und auch philosophische Wahrheiten, oder sagen wir dem Relativisten zuliebe Probleme, die uns und insbesondere den zeitgenössischen Bildungsphilister so heftig überfallen, daß man ehrlicherweise gezwungen ist, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Ich weiß nicht, ob alle den moralischen Mut dazu aufbringen werden. An der derben Bissigkeit der „Struktur des Meierschulze" z. B., einer blutigen Satire auf den „preußischen Stil" einschließlich der wilhelminischen Epoche, werden sich manche ärgern; schlimmer aber ist, daß gewisse Leute östlich der Elbe auch aus diesem Spiegelbilde nichts lernen werden. An dem lehrreichen Kapitel „Der Freud" werden die halbtristischen Nachbeter der Psychoanalytiker („Zoologisch gesprochen ist der Freud die zum Wurm im Apfel der Sünde degenerierte Schlange des Paradieses") wenig Vergnügen haben. Das Wertvollste aber findet sich in den „Notwendigen Exkursen"; in diesen stecken, als lachende Weisheiten gekleidet, außergewöhnlich fruchtbare Fingerzeige nicht nur zum Verständnisse vieler literaturgeschichtlicher Zusammenhänge der Gegenwart, sondern auch des Verhältnisses der Künstlerischen und Dichterischen bezw. des Künstlers und Dichters zur Kultur und ihren sozialen Erscheinungen überhaupt, zum Verständnis des künstlerischen Schaffens u. dgl. von einer solchen Eindringlichkeit, daß ich mich keines ästhetischen Systematikers und Theoretikers erinnere, der so tiefe Erkenntnisse über das Wesen des Dichters und seine Abgrenzung gegen den Literaten auf so knappen Raume geboten hätte. Man kann, wie gesagt, diese Passagen des Buches nicht ernsthaft genug nehmen; und es wäre sehr zu bedauern, wenn unsre so gern „vornehm" tuenden wissenschaftlichen Fachleute um des ironischen und vielfach schnodderigen Tones willen, wie es scheinen will, an den aufgeworfenen Fragen vorübergingen. Angesichts der gestellten hohen Anforderungen ist es freilich auch nicht verwunderlich, wenn Blei auf unser durchschnittliches Literatentum recht despektierlich herabschaut und herabhaut — wovon die „Biographischen Beiläufigungen" ein ergötzliches Beispiel geben. Daß unsre neuere deutsche „katholische" Literatur im spezifischen Sinne, mit Ausnahme der ein wenig mitleidig behandelten Handel-Mazzetti, überhaupt nicht einmal erwähnt wird, ist ein seltsames Zeichen; sollte es aus Schonung geschehen sein, dann wäre es um so schlimmer. In tausend Einzelurteilen wird man natürlich zum Widerspruch sich gereizt finden; aber alles in allem ist es nützlich, wenn der Hecht im Karpfenteich sich rührt und seine Insassen rührig macht.

Als ein wenig blasierter und stark international angehauchter Weltmann gibt sich K. Edschmid in den Unterhaltungen seines „Bücher-Dekameron", die er mit einem Holländer, als sie, wie er fingiert, beim Wintersport auf einer Schwarzwaldhöhe eingeschneit waren, in zehn Nächten vor uns pflegt. Sein Ton ist der der geistvollen, leidenschaftslosen und scheinbar uninteressierten Konversation, die auch ernste und unangenehme Wahrheiten in eine verbindliche Form zu hüllen weiß. Das Resultat ist auch hier sachlich betrachtet eine fürchterliche Abrechnung, eine fast unbedingte Ablehnung des schönen Schrifttums unsrer Zeit, gemessen an seiner tieferen Bestimmung und Aufgabe. Wie hätte auch auf dem Untergrunde unsrer gärenden, krisenhaften, alles Feste auflösenden gesellschaftlichen und politischen Zustände eine Literatur erwachsen sollen, die als selbständiger Faktor bei der Bildung des zeitgenössischen Menschheitshabitus gelten könnte; so wie sie wurde, konnte sie höchstens der Exponent oder der farbige Reflex des relativistischen Treibens werden. Wenn gesagt wurde,

Digitized by Google

daß Edschmids Buch sich auf die Dichtung „unsrer Zeit" beziehe, so gilt das nur für das Urteil; im übrigen beschränkt sich der Verfasser weder auf die Gegenwart noch auf Deutschland, sondern zieht fortlaufend auch ältere Erscheinungen sowie das Ausland heran, stets zum Zwecke der Kontrastierung. Edschmid steht, auch als selber Schaffender, viel zu sehr und zu persönlich engagiert im Flusse der Ereignisse und der Entwicklung, als daß man von ihm in allen Einzelheiten ein reifes und abschließendes Urteil erwarten könnte; aber er ist in Bezug auf das Tatsächliche sehr kenntnisreich und weiß mit seinem Material überraschende Beziehungen herzustellen; und so bleibt er, was ja auch wieder seine Vorzüge hat, letzten Endes subjektiv. Aber das hat er im Kern doch klar erfaßt, daß diese sich so spreizende, auf ihre geschraubte Großmächtigkeit eingebildete Literatur trotz ihrer blendenden Technik und raffinierten Differenziertheit im wesentlichsten unzureichend geblieben ist und bleiben mußte: der inhaltliche Wurzelboden für Größe und Echtheit fehlte ihr. Wir dürfen hinzufügen: er mußte ihr fehlen, seitdem sie von dem ens realissimum, der absoluten Norm sich losgerissen und auf den Flugsand des Kontingenten, des Subjektiven sich gestellt hat. Edschmid ignoriert ja auch wie Blei die Katholika —, aber, wie mir scheint, aus einem völlig verschiedenen Motiv: bei Blei ist eine geheime, uneingestandene Sehnsucht nach der geistigen Bindung, wie die Kirche sie bietet, und darum geht er an diesem noli me tangere gewissermaßen ehrfürchtig vorüber; für Edschmid aber ist das Problem dieser Norm, des „Gesetzes der Form", überhaupt nicht vorhanden, er ahnt es nicht einmal, und darum übersieht er sozusagen naiv den ganzen betreffenden Fragenkomplex. Und so konnte es gar nicht ausbleiben, daß er auf den letzten Grund des Versagens der modernen Literatur einfach nicht kommt: jeder Ausblick auf metaphysische Zusammenhänge ist ihm von seinem Standpunkt aus verrammelt, und so scheidet für ihn die Idee als letztlich treibender Faktor aus. Das Ergebnis ist trotz dem blendenden Flackerschein geistreichelnder Wortjongliérkunst eine große Trostlosigkeit. Über Blei hinaus, der die Idee dem Prinzip nach anerkennt, kann es eine Entwicklung zum Absoluten hin geben; Edschmids Weg führt entweder in das endlose Nichts oder in den jähen Abgrund. Schade um so viel Geist, der freilich nicht ganz umsonst vertan ist: Wenn Edschmids dichterische Werke vielen verschlossen und unsympathisch sind, so werden sie für diese kritische Leistung schon deswegen um so mehr Verständnis haben, weil sein Buch die literarische und überhaupt die ganze geistige Situation geklärt hat.

In jedes literarisch Interessierten Bibliothek gehören nun die kritischen Bücher von Haecker, Blei und Edschmid zu natürlich wiederum „kritischer" Benutzung.

Liturgische Bewegung und Liturgisches Schrifttum.

Zweite Folge[1].

Von Romano Guardini, Berlin.

I. Texte.

Eine sehr erfreuliche Gabe sind die „Liturgischen Volksbüchlein", herausgegeben von der Abtei Maria-Laach, davon das erste über die Taufe, das zweite über die Ehe, das dritte über die Krankensakramente, das vierte über das Begräbnis handelt[2]. Sie geben jeweils erst eine kurze liturgisch geschichtliche Einführung, darauf die Texte (in Übersetzung), erklären Wort und Handlung einfach und gehaltvoll. Vielleicht wäre es möglich gewesen, den Sinn der Sakramente für das Leben, und zwar gerade der Standessakramente (Taufe: Stand des Christen; Ehe: Stand der zur Familie Verbundenen) stärker herauszuholen. Das erste Bändchen baut die Erklärung der heutigen Taufe in eine Darstellung des Katechumenates und seiner verschiedenen Stufen ein. So führt es zugleich zum geschichtlichen Verständnis. Beim Ehebüchlein hat man den Eindruck, als ob das Ganze zu sehr vom Standpunkt des Mannes gesehen sei, und ferner nicht hinreichend das Moment der Gemeinschaft zur Geltung komme. Schön ist, daß in diesem Bändchen die ganze Brautmesse mitsamt dem Ordo wiedergegeben ist; so wird das Büchlein besonders brauchbar. Das Versehbüchlein vermittelt dem Leser die trostreichen, starken Texte der heiligen Ölung. Wenn man sie liest, empfindet man besonders schmerzlich, daß sie bei dem Vollzug des ganzen Ritus in lateinischer Sprache ihre tröstliche Wirkung so wenig ausüben können. Das vierte Büchlein enthält neben dem Beerdigungsritual auch die ganze Totenmesse. Wir wünschten, daß das Unternehmen sich zu einem vollständigen Laienritual entwickelte. Das Bedürfnis danach ist groß. Es müßte alles enthalten, was im Laufe eines Jahres in einer größeren Gemeinde an liturgischen Handlungen vor sich geht, und zugleich bestrebt sein, die religiöse Bedeutung dieser Handlungen zu Bewußtsein zu bringen.

Zahlreich sind die Psalmenausgaben. Simon Landersdorfer O. S. B.[1] gibt zuerst eine vortreffliche allgemeine Einführung. Vor jedem Psalm eine besondere Einleitung über Anlaß, Inhalt und Eigenart, dann in zwei nebeneinander stehenden Textsäulen den lateinischen und deutschen Wortlaut. Am Schluß die Cantica des Breviers.

[1] Vgl. Lit. Handw. 1922, Nr. 2, Sp. 49 ff.

[2] 16° Freiburg, Herder; 0.50—0.50

[1] M. 8° (416) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

Digitized by Google

Den Hauptwert sehe ich in der Übersetzung. Sie ist auf Grund des hebräischen Textes und nach kritischen Gesichtspunkten gemacht. Der Text der Vulgatapsalmen ist oft in einem solchen Zustande, daß er ohne Zurückgreifen auf das Hebräische überhaupt nicht oder nur mangelhaft verstanden werden kann. Landersdorfer gibt dem Leser die Möglichkeit, den Urſinn zu verstehen und diesen, soweit möglich, in den lateinischen Text zu legen. Die Sprache der Übersetzung ist sehr klar und schlicht.

Die schöne Psalmenausgabe von P. Athanasius Miller[1] ist in der neuen Auflage im wesentlichen die alte geblieben. Die beiden Bändchen sind in eins vereinigt; die Einleitung soll, erweitert, als eigenes Bändchen folgen. Neu ist die beigefügte Übersetzung der Cantica des Breviers von P. Bernhard Barth.

Leo van Heemstede reicht uns in dem Buche Psallite sapienter, „Die Jubel-, Trauer- und Bußpsalmen aus davidischer Zeit, in deutsches Reimgewand gebracht“[2], seine Abschiedsgabe. In verschiedenen Versmaßen sucht er uns die Psalmen nahe zu bringen. Viel Liebe und Arbeit steckt in dem Buch; ich ehre sie, kann mich aber nicht daran gewöhnen, die heiligen Gesänge mit ihrem innerlichen und freien Rhythmus in Reime gezwungen zu sehen, besonders wenn der Versbau anspruchsvoller wird. So z. B. ist der Psalm 118 in Stanzen wiedergegeben. Das hat dann noch die schlimme Folge, daß manche Gedanken und Sätze zusammengepreßt, andere um des metrischen Baues willen ausgesponnen und viele Füllstücke eingefügt werden müssen. Doch glaube ich wohl, daß diese poetische Wiedergabe manchem die Psalmen nahe bringen wird.

In der handlichen Form der Schriftausgaben des Volksvereins hat E. Dimmler die Psalmen übersetzt, eingeleitet und erklärt[3]. Erst eine kurze Einleitung, dann der Text der Psalmen, aus dem Hebräischen übertragen. In kurzen Parentheſen der etwa abweichende Text der Vulgata. Wo nötig, ist den Psalmen eine kurze Erklärung vorgesetzt. Sie dürfte zuweilen ausführlicher sein. Bei der Übersetzung befriedigt nicht, daß sie Rhythmus und Strophenbau ganz aufgibt, so daß die einzelnen Psalmen wie erbauliche Kapitelchen aussehen.

Eine gar feine Gabe sind die „Altchristlichen Gebete“ aus dem M.-Grünewald-Verlag[4]. Der Form nach nicht alles liturgisch, aber dem Geist nach durchaus. Erst eine kurze Einleitung, in deren schlichten Sätzen Worte aufleuchten, die Macht haben. Dann Gebete aus der Schrift, angefangen von Gebetsworten Jesu bis zu denen der Gemeinde in der Geheimen Offenbarung. Es folgen Glaubensbekenntnis und Tagesgebete; darauf solche für Messe und Kommunion, für verschiedene Gelegenheiten, endlich solche einzelner heiliger Menschen. Stark und zart sind diese Gebete. Ganz übernatürlich, zugleich aber voll reifer, geistiger Kultur. Sie haben alles, was so ziemlich den meisten unsrer Gebetbücher fehlt. Vor den verschiedenen Abschnitten feine Federzeichnungen von August Braun nach Wandzeichnungen der Katakomben: Wir spüren die Luft, worin die Liturgie entstand; die Zeit, darin objektive liturgische Ordnung und lebendig-persönliches Leben noch nicht voneinandergeriſſen waren wie heute. Die Herausgeber, die ihren Namen nicht genannt haben, verdienen für diese köstliche Gabe unsern Dank.

Gute Dienste tut O. Hellinghaus: „Lateinische Hymnen des christlichen Altertums und Mittelalters“[1]. Eine sachliche, von großer Liebe getragene Einleitung führt in das Geschichtliche ein. Darauf eine schöne Auswahl, chronologisch geordnet: Altchristliche Zeit, Zeit der Merowinger, Karolinger, Frühmittelalter, Hoch- und Spätmittelalter. Ausgiebige Erläuterungen erklären sprachliche und sachliche Schwierigkeiten. Ein wahrer Reichtum erschließt sich, und es wäre zu wünschen, daß unsre Gymnasiasten statt so mancher gespreizten Horazischen Ode diese lebenswarmen Dichtungen läsen.

Wie stark das liturgische Element in das allgemeine Andachtsleben einzudringen beginnt, zeigen P. St. v. Dunin-Borkowskis „Gebete und Gedanken für die studierende Jugend“[2]. Das Morgengebet enthält einige Stücke der Prim. (Wäre es nicht besser gewesen, die ganze Prim zu geben und in sie gegebenenfalls noch andere Gedanken und Gesichtspunkte einzufügen?) Als Abendgebet die Komplet. Eine Meßandacht für gewöhnliche Tage und eine solche für Verstorbene. Stark vertreten sind die Psalmen. Bei der Beichtandacht fehlt das Liturgische ganz. Es wäre sicher gut, den Verlauf der sakramentalen Handlung wiederzugeben und zu deuten, damit er wirklich mitgelebt werden kann. Auch läßt sich aus dem liturgischen Charakter der Beicht sehr Wichtiges über deren Wesen als Gemeinschaftshandlung entnehmen; Dunin-Borkowski sieht sie noch ganz individualistisch. Bei der Kommunionandacht vermißt man ebenfalls das eigentlich Liturgische. So wird nicht genug herausgehoben, daß die Kommunion Opfermahl, d. h. Stück der Messe ist. Dann: Kann man die hier wiedergegebenen Gebete aus der „Nachfolge Christi“ wirklich praktisch brauchen? Öfter? In dem Alter, für das dieses Buch bestimmt ist? Ein besonderer Abschnitt, das „Kirchenjahr“, bringt schöne Responsorien aus der Matutin und sonstige liturgische Texte. Ebenso der Abschnitt, der Maria und den Heiligen gewidmet ist. Obwohl es nicht ganz hierher gehört, möchte ich darauf hinweisen, daß mir die Belehrungen über die Keuschheit unzureichend scheinen. Das Geistige fehlt ja ganz! Es wird fast nur die physiologische Seite behandelt. Überhaupt nicht berührt wird der Punkt, von wo aus das pädagogische Problem meiner Meinung nach vor allem angefaßt

[1] Ecclesia orans V. 5.—10. Aufl. kl. 8° (XIV u. 547) Freiburg 1923, Herder; geb. 6.—

[2] (VIII u. 296) Münster 1922, Aschendorff.

[3] 16° (296) M.-Gladbach, Volksverein.

[4] kl. 8° (208) Mainz 1922, Matthias-Grünewald-Verlag.

[1] 8° (XVI u. 112) Münster 1922, Aschendorff.

[2] kl. 16° (VIII u. 536) Münster 1922, Aschendorff.

Digitized by Google

werden muß: das ritterliche, verantwortungsbewußte Verhältnis zum Mädchen. Auch diese Frage wird übrigens noch „unliturgisch", d. h. ganz individualistisch behandelt.

2. Systematische Schriften.

Von systematischen Schriften liegt mir vor der „Grundriß der Liturgik" von R. Stapper[1]. Er will „nicht über eine Zeichnung allgemeiner Grundlinien hinausgehen", gibt aber innerhalb dieses Rahmens eine sehr genaue und sorgsame Einführung in alles sachlich Wissenswerte für den Theologen wie für den Laien, der sich tiefer unterrichten will. Ein erster Teil behandelt die allgemeine Liturgik. Hier hätte ich eine tiefere und organischere Erfassung der Liturgie als wirkliches Leben gewünscht. Der zweite Teil enthält die besondere Liturgie in drei Abschnitten: Liturgie des Gebetes, des Meßopfers und der Sakramente und Sakramentalien. Stapper verbindet in glücklicher Weise die historische mit der systematischen Methode und vermeidet die Verquickung mit praktischen Anmutungen.

Dann Otto Etl: „Katholische Liturgie" (für die untere Mittelschule und verwandte Lehranstalten)[2]. Sie stellt in knapper, leicht faßlicher Weise dar, was aus der Liturgie für das Schulalter in Betracht kommt. Es ist wichtig, daß die liturgische Bildung bereits in der Schule beginnt. Dafür wird das Buch gute Dienste tun. Freilich muß alles vom Lehrenden her verlebendigt werden. Das pädagogische Problem der Liturgie ist meines Wissens in Deutschland überhaupt noch nicht angefaßt. Einzelheiten lassen sich anfechten, so wenn S. 4 gesagt wird, die Kirche sei Haus Gottes durch das heiligste Sakrament im Altar (sie wird es durch die Weihe!).

J. Braun: „Liturgisches Handlexikon"[3], bearbeitet in rund 2500 Stichworten den römischen Ritus vollständig, ferner vom ambrosianischen, mozarabischen und gallikanischen, was für allgemeine Bedürfnisse in Betracht kommt. Das Buch enthält bei seinem verhältnismäßig geringen Umfang eine große Fülle von Stoff. Auf vielfältige Stichproben habe ich klare und reiche Auskunft erhalten. Auch der nicht wissenschaftlich Geschulte kann es leicht brauchen. In dieser Beziehung würde es noch gewinnen, wenn die Sprache ein wenig flüssiger, die Sätze kürzer und durchsichtiger wären, was überdies der Lexikontechnik entspricht. (Als Beispiel für schwerfällige Sprache vergleiche die Definition des Altarssakramentes 17 b.) Am Schluß bringt es eine dankenswerte Zusammenstellung der wichtigsten Literatur in rund 40 Spalten.

Odo Casels Schrift: „Die Liturgie als Mysterienfeier"[4] ist von großer Bedeutung, weil sie „gegenüber der Verdünnung des Christentums zu bloßer Moral oder zu einer oft ziemlich rationalistisch aufgefaßten Glaubensgewißheit auf die Kulthandlung mit ihrer mystischen Realität und physischen Gnadenmitteilung nachdrücklich" hinweist. Sie behandelt die seelisch-religiöse Frage der hellenistischen Zeit und wie in ihr Formen, Begriffe und seelische Haltungen vorbereitet wurden, die nachher dem Christentum zugute kamen. Erweist die liturgische Handlung als echte Mysterienfeier. Fragt, wie letzteres sich mit der Religion im Geist und in der Wahrheit vertrage. Endlich erörtert sie die besondere Bedeutung des Schweigens. Die Schrift ist sehr schön. Wohl scheint mir die Antike überschätzt; ferner verbindet sie doch die überzeitlich bedeutungsvolle Liturgie der Kirche zu eng mit einer bestimmten Kulturperiode; endlich fürchte ich auch, daß jeder, der sich tief in jene Kultur versenkt, sich in unsrer Zeit einfach nicht mehr zurechtfindet und ein Leben abseits der schlimmen, aber doch nun einmal gegebenen Wirklichkeit führen muß. Aber es geht heute wirklich um das, was Casel sagt: Aus einer psychologisch, ethisch und rational begründeten Frömmigkeit, die immer wurzelloser wurde, müssen wir wieder zu einer seinsmäßig begründeten kommen[1]. Religion ist Beziehung der wirklichen Seele zum wirklichen Gott, und selbst wirkliches Leben, nicht nur Einsicht und Gesinnung; wirkliches Geschehen von Gott her. Die Schrift Casels kann für einen, der sie im rechten Augenblick und in der rechten Weise liest, Anfang ganz neuer religiöser Lebenshaltung werden.

R. Guardini: Vom Geist der Liturgie[2] ist in 8.—12., durchgesehener Auflage erschienen.

R. Guardini: „Von heiligen Zeichen"[3]. Ich glaube zu sehen, daß die eigentliche Bildungsfrage der Liturgie: Worin besteht der liturgische Akt? Worin die ihn tragende Haltung? Worin die Seinsvoraussetzungen dieser Haltung? Sind sie heute gegeben? Warum nicht? Warum sind sie zerfallen? Sind Umlagerungen im Gange, die jene Voraussetzungen wieder schaffen? Was hat bewußte erzieherische Arbeit in alledem zu leisten? — mir scheint, daß diese Fragen noch gar nicht gestellt sind. Ich versuche es zu tun in der im Druck befindlichen Schrift „Liturgische Bildung"[4]. „Heilige Zeichen" suchen die grundsätzlichen Erkenntnisse dieser theoretischen Schrift praktisch zu verwerten. Sie wollen die liturgischen Elementarakte (Knien, Händehaltung, Stehen, Schreiten...), Dinge (Wasser, Feuer, Kerze), Namen, Zeiten, Bauten usw. in ihrem Sinn und als lebendige Akte zum Erlebnis bringen, in den Gesamtbestand liturgischer Bildung einfügen.

R. Guardini: „Auf dem Wege"[5], Versuche über Ordnung und letzte Sinnrichtungen katholischer Kultur. Darin handeln ein Versuch über direktes

[1] 2. Aufl. (VIII u. 216) Münster 1920, Aschendorff.

[2] Mit 40 Bildern. 8° (112) Graz 1922, U. Moser.

[3] Lf. 8° (VIII u. 344) Regensburg 1922, Kösel & Pustet.

[4] Ecclesia orans IX. 3.—5. Aufl. 8° (XIV u. 158) Freiburg 1923, Herder; 2.20

[1] Über dieses Problem soll ausführlich handeln meine im Druck befindliche Schrift „Liturgische Bildung", Rothenfels a. M., Deutsches Quickbornhaus.

[2] Ecclesia orans I. Vgl. Lit. Handw. 1918, Sp. 314 f.

[3] Heft I (44) Rothenfels a. M. 1922, Deutsches Quickbornhaus; 0.40. II Ebd. (erscheint dieser Tage); III in Vorbereitung.

[4] Rothenfels a. M., Deutsches Quickbornhaus.

[5] (166) Mainz 1922, Matthias-Grünewald-Verlag.

Digitized by Google

und reflexes Beten von psychologischen Gesetzen lebendiger Frömmigkeit mit besonderer Berücksichtigung von Messe und Kommunionandacht; einer über die Psalmen des Donnerstags als Ausgangspunkt für die Betrachtung liturgischer Haltung überhaupt; einer über liturgiewissenschaftliche Methode; endlich ein Dialog über die Herz-Jesu-Idee stellt das liturgische Christusbild andern gegenüber.

Sehr begrüßt habe ich die Studie von J. van Acken über „Christozentrische Kirchenkunst“ [1]. Es ist eine der ganz wenigen Schriften, die nicht nur sagen, die Liturgie müsse erneuert werden, sondern auch zeigen, daß diese Erneuerung weittragende Folgen (und Voraussetzungen) für das ganze christliche Sein und Leben hat. Hocherfreulich ist, daß van Acken entschlossen und einheitlich die Frage stellt, wie kirchliche Kunst beschaffen sein müsse, solle sie liturgisch sein und zugleich den Bedürfnissen des wirklichen Lebens in der Pfarrgemeinde genügen. Ich wünschte, dies Buch würde von jedem Künstler gelesen, der lebendige religiöse Kunst schaffen will, und von jedem Priester, der weiß, welch entscheidenden Einfluß die Kunst im religiösen Leben des einzelnen und des Volkes hat. (Um nur ein Beispiel anzuführen: die Christusgestalt, von der sich das geistliche Leben des Gläubigen nährt — oder aber: nicht nähren kann! — ist oft bis in spätes Alter das Christusbild in den Illustrationen der biblischen Geschichte oder auf dem Altar der Pfarrkirche!) Über viele Einzelheiten ließe sich freilich streiten. Ein tiefer greifendes Bedenken möchte ich äußern: Ist die Liturgie „christozentrisch“? Nein! Das Ziel, auf das sich die liturgische Seelenbewegung richtet, ist nicht Christus, sondern der Vater. In der Liturgie steht Christus als der Weg von uns zum Vater und vom Vater zu uns. Vielleicht will van Acken den Ausdruck mehr so gefaßt wissen, daß Christus alles erfüllt. Aber es wäre doch gut, wenn er seine Ausführungen noch einmal auf das Gesagte hin prüfte. Es geht hier um letzte Bewegungs- und Bangesetze des liturgischen Kosmos.

3. Praktische Schriften.

Im sechsten Bändchen der Reihe „Credo“ spricht P. Lippert über „Die Sakramente Christi“ [2], in schöner, zuweilen etwas beladener Sprache. Zuerst über die Sakramente überhaupt, dann über die Sakramente im einzelnen. Wir haben nicht viel Gutes darüber. Das Meiste fordert bloß zu recht häufigem Empfang auf mit den stets gleichen Gründen und großem Aufwand an Gefühl. So wird dieses Bändchen vielen willkommen sein, weil es wirklich das Wesen aufzuschließen sucht. Vermißt habe ich, daß die großen Standessakramente nicht genug als solche herausgehoben und ihre immer aktuelle Bedeutung gezeigt wird (Taufe: das Ehrgefühl und Familienbewußtsein der Wiedergeborenen; Firmung: die Verantwortung für die Kirche [die falschen Folgerungen des Laienpriestertum-Gedankens werden verschwinden, wenn wir herausholen, was in der Firmung liegt!], Beziehung zu Beruf und öffentlichem Leben; Ehe: Sakrament der Familie, und was aus seiner Kraft zu leisten ist). Schön ist die Priesterweihe zur Firmung in Beziehung gesetzt. In der Beichte hätte die Gemeinschaftshandlung gezeigt werden müssen. Sie ist nicht nur Richter-Akt, sondern Neu-Einordnung in die durch die Sünde verleugnete Christengemeinschaft. Sehr schön ist, was über den sakramentalen Charakter gesagt wird und seine liturgische Bedeutung. (Allgemeines Priestertum.) Beim Sakrament der Eucharistie vermißt man die rechte Beziehung zum Opfer. Dagegen erschließen die Ausführungen über den Kult der Eucharistie geradezu befreiende Einsichten.

„Meßliturgie und Gottesreich“ von J. Kramp ist ebenfalls neu erschienen [1]. Der Inhalt der ersten beiden Bändchen zusammengefaßt in einem. Ein Wort nur zur Sprache. Kramp sagt in der Einleitung, die Übersetzung werde stets Härten haben, denn man müsse den Charakter des Originals wahren. Ich meine, der sachliche Charakter muß gewahrt werden, nicht aber der sprachliche. Die Sprache muß deutsch sein, und zwar ganz. Nicht die einzelnen Wörter in ihrer Satzfügung müssen übertragen, sondern der Inhalt des Wortes und Satzes muß durch das geistige Zentrum des Übersetzenden gehen und von dort als deutsches Wort, deutscher Satz herauskommen. Darum ist Übersetzen auch so schwer. Der lateinische Relativsatz z. B. ist fast in keiner Übersetzung deutsch ganz bewältigt. (Hervorragendes hat Hefele in seiner Übertragung der Confessiones geleistet. Die sind jetzt als deutsches Buch vorhanden.)

Ein Auszug des Ganzen ist „Vom Sinn und Geist der Karwoche“ [2] und führt gut in die Liturgie dieser Zeit ein.

Sehr angesprochen hat mich die Schrift von Pius Parsch: „Aus Brevier und Meßbuch“ [3]. Das zweite Bändchen behandelt die Kartage, das dritte die Osterwoche. Die Liturgie hat nur in oft sehr beschränktem Maße ein logisches System, aber ein wundervolles „biologisches“, d. h. sie ist ein Lebensvorgang, der sich seine wesensmäßige Gestalt schafft. Darin durchqueren, durchdringen, überströmen sich die Lebensäußerungen und -Zusammenhänge, wie es eben in Lebendigem der Fall ist. Dazu kommen noch die vielen geschichtlich bedingten Zufälligkeiten. Wer mit dem Wesen der Liturgie tiefer vertraut ist, sieht daher mit großem Mißtrauen einer „Erklärung“ entgegen, die nach dem so lange üblichen logischen Schema ordnet und erklärt, und dabei alles zu Grunde richtet (das ist ja auch der Mißstand so vieler Psalmenerklärungen!). Parschs Schrift erklärt, ist aber behutsam und tut den Texten möglichst wenig Gewalt an. Sie stellt Zusammenhänge her, und wird doch nicht künstlich. Messe und Brevier werden als Einheit von Hand-

[1] Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk. 8° (IV u. 98) Gladbeck i. W. 1923, Theben; vgl. Lit. Handw. 1923, Sp. 424 f.

[2] kl. 8° (142) Freiburg 1925, Herder; 1.70, geb. 2.40

[1] I. Teil: Von Advent bis Ostersonntag. 3.—5. Aufl. (XV u. 449) Freiburg 1923, Herder; 5.—, geb. 6.—

[2] (VIII u. 168) Ebd. 1923; 2.—, geb. 3.—

[3] II: „Die Trilogie der Karwoche“. kl. 8° (170) Regensburg 1925, Kösel-Pustet; III: „Die Liturgie des Osterfestes“. (96) Ebd. 1923.

Digitized by Google

lung, Gedanken und Stimmung gezeigt. Wer in diese Einheit eindringen will, findet an ihr gute Hilfe. Und wenn er dann auch manches anders sieht und manches ablehnt, so wird er an ihr doch viel Gewinn gehabt haben. Es sind noch weitere Bändchen geplant. Das Ganze wird eine sehr nützliche Einführung sein.

Cl. Oberhammer: „Der heiligen Eucharistie geweihtes Jahr", Bd. 1: Im Lichte des Christkindes, Bd. 2: In Leid und Sieg, Bd. 3: noch ausstehend [1]. Die Bändchen behandeln Offertorium und Communio der Sonntage, höheren Festtage, Quatember, Vigilien und Tage der Fastenzeit zu Betrachtungen. Sie sollen zur Vorbereitung und Danksagung für Messe und Kommunion dienen. Das eigentlich Liturgische tritt in den Betrachtungen wenig hervor; die liturgischen Texte werden vielmehr zu allgemein religiös gehaltenen Erwägungen verwertet.

[1] 16° (316, 336) Innsbruck 1923, Tyrolia.

Psychologische Typen.

Von Joseph Fröbes, Valkenburg.

C. G. Jung, ein der Freudschen Schule nahestehender Psychiater, stellt auf Grund seiner langjährigen ärztlichen Praxis in dem Buche „Psychologische Typen" [1] zwei psychologische Grundtypen auf: den der Extraversion und der Introversion; beim ersteren sind die äußern Objekte das Entscheidende, beim andern das eigene Innere. Außerdem kann in jedem Typus eine der vier Grundfunktionen überwiegen, in welche Jung das Seelenleben ordnet, nämlich das Denken, Fühlen, Empfinden oder die Intuition.

Der überwiegende Teil des Buches geht darin auf, diesen Typengegensatz mit früheren Versuchen von Typenteilungen auseinanderzusetzen. Erst das zehnte der im ganzen elf Kapitel gibt die positive Beschreibung der Jungschen Typen mit ihren Unterteilungen, und das Schlußkapitel eine Darstellung der ganzen Jungschen Psychologie. So behandeln die ersten Kapitel in eingehendster Weise eine große Menge Typen, die zu verschiedenen Zeiten eine Rolle spielten, wie den Realismus und Nominalismus in der Scholastik, den Schillerschen Gegensatz von Naiv und Sentimental, den Gegensatz des Apollinischen und Dionysischen bei Nietzsche, die psychologischen Typen der Aktivität und Reflexion bei Jordan, weit ausgeführte Parallelen aus Literatur und Religionsgeschichte, die Primär- und Sekundärfunktion bei Otto Groß, den von Worringer aufgestellten ästhetischen Gegensatz, die Jamesschen Typen des Rationalismus und Empirismus, die Ostwaldsche Teilung des romantischen und klassischen Typus. Diese zum Teil recht interessanten Ausführungen hätten meines Erachtens wesentlich gewonnen, wenn Jung seine genauere Typenbeschreibung ihnen vorangestellt und so den Maßstab seiner Bewertung dem Leser vorher geboten hätte.

In der eingehenden Beschreibung setzt er zunächst wieder die Einstellung zum Objekt an die Spitze: der Introvertierte abstrahiert vom Objekt, ist oft scheu und verschlossen; der Extravertierte steht positiv zum (äußern) Objekt, ist oft umgänglich, offen, gibt sich beständig aus. Diese etwas dunklen Andeutungen erhalten Leben durch die genauere Typenbeschreibung. Beim Extravertierten, so heißt es, spielt das Objekt eine größere Rolle als die subjektive Ansicht; er bewundert, was andere bewundern; seine moralischen Anschauungen decken sich mit den allgemeinen Anschauungen; er paßt sich überhaupt möglichst an die Umgebung an. Dem soll nach Jung eine Kompensation im Unbewußten entsprechen, welche die fehlenden Züge betont, hier also eine egozentrische instinktive Tendenz, die sich bei Übertreibung der bewußten Anpassung durchsetzen kann und zum nervösen Zusammenbruch führt. Das Denken geht beim Extravertierten auf Objektives, Tatsachen wie Ideen, die von außen entlehnt sind, während die Denkart des Introvertierten sich auf subjektiven Ideen aufbaut. Auch das Fühlen beim Extravertierten folgt, wie alles bei ihm, objektiven Werten, bequemt sich den allgemeinen Schönheitsurteilen usw. an, was begreiflicherweise für die Geselligkeit und manche soziale Hinsicht wertvoll ist. Das etwa überwiegende Empfinden wird durch die Empfindungsstärke bestimmt. Eine etwaige Intuition bei ihm, d. h. eine Funktion unbewußter Wahrnehmung, richtet sich wieder ganz auf äußere Objekte; ein extravertierter intuitiver Typus sucht immer neue Möglichkeiten, ist der Typus des Unternehmers usw.

In allem Genannten ist der Introvertierte der Gegensatz. Er orientiert sich mehr an subjektiven Faktoren als an objektiven, entsprechend der eigenen Struktur. Dieses Subjektive ist nach Jung das sog. „kollektive Unbewußte", d. h. der Erfahrungsschatz der früheren Generationen, besonders auch der tierischen Ahnenreihe, der dem einzelnen zugänglich ist und das Fundament des innern introvertierten Denkens sein soll. Dessen Inhalte werden nicht von den äußern Objekten geliefert, sondern nur aus dem unbewußten Besitz von ihnen ausgelöst. Diese subjektiven Tendenzen sind stärker als der objektive Einfluß. Nach der an vielen Orten ausgeführten Grundanschauung Jungs treten nämlich die angeborenen Erfahrungen zunächst in einem dunklen symbolischen Bild auf, das in Ideen übergehen kann. Es besteht dabei eine Neigung, die Tatsachen in diese Formeln hineinzuzwängen oder sie zu ignorieren und Phantasiebilder zu entwickeln. Auch beim introvertierten Typus kann ähnlich wie früher eine der vier Grundfunktionen überwiegen, was charakteristische Bilder liefert.

Um gleich dieses für den Verfasser wichtigste Resultat zu würdigen, so möchte ich darin eine sachliche

[1] Jung, C. G.: Psychologische Typen. gr. 8° (708) Zürich 1922, Rascher & Co.; *Fr.* 25.—

Digitized by Google

Beschreibung und eine theoretische Erklärung auseinanderhalten. Die sachliche Beschreibung wird man leicht als wahrheitsgetreu anerkennen; es liegt da wohl zu Grunde der Gegensatz des sich an die Umgebung anpassenden, rezeptiven und dagegen des selbständigen Beurteilers, verbunden mit affektiven Zügen, wie dem der Mitteilsamkeit oder des Verlegenen, Scheuen. Sehr viel angreifbarer ist die Jungsche Deutung aus einer verschiedenen Erkenntnisgrundlage, nämlich entweder der Wahrnehmungswelt oder aber der angeborenen Ideen. Ein Beweis für die letzteren ist nicht erbracht, die Behauptung selbst ist nach allem, was wir sonst wissen, mehr als unwahrscheinlich; nur für die Gefühlsrichtungen spielt das angeborene Element eine große Rolle. — Gewiß kann man weiter fragen, worauf denn der Gegensatz des sich anschmiegenden und des mehr selbstbewußten Denkers beruhe; damit ist ein wichtiges Kapitel der Typentheorie angeschnitten, das noch der Lösung harrt. Hierin scheint von der erst beginnenden Untersuchung der angeborenen Instinkte und Charaktere viel Licht zu erwarten zu sein.

Das große elfte Kapitel wird den Psychologen besonders interessieren: es behandelt (in alphabetischer Ordnung) alle psychologischen Grundbegriffe und gibt so über die Anschauungen Jungs Aufschluß. Viele Definitionen entfernen sich nicht wesentlich von der gewöhnlichen wissenschaftlichen Psychologie. Doch enthält eine nicht unerhebliche Anzahl die dem Verfasser eigentümliche Theorie des Unbewußten, die der Freudschen in manchem ähnlich, aber weiter gebildet ist. Man findet dort eine Erklärung von Ausdrücken, welche die gewöhnliche Psychologie nicht kennt, wie Archaismus, das urtümliche Bild, das kollektive Unbewußte, die Enantiodromie, die Introjektion, die Objekt- oder Subjektstufe, die participation mystique, das Seelenbild, das Symbol usw. Besonders mißverständlich ist der Gebrauch des Wortes Libido, womit der Verfasser jede psychische Energie, die Intensität jedes psychischen Vorgangs ausdrückt. Das ist ein offenbarer Mißbrauch. Mit ungefähr demselben Recht könnte man jedem, der ein Interesse auf irgend einem Gebiet besitzt, eine eigenartige Liederlichkeit oder einen Alkoholismus zuschreiben, was sicher nicht geeignet ist, verstanden zu werden. Und das sollten doch wissenschaftliche Kunstausdrücke eigentlich. Abgesehen von solchen Entgleisungen muß man es dem Verfasser als Verdienst anerkennen, daß er Gelegenheit gibt, die Anschauungen der Freudschen und verwandter Schulen mit der gewöhnlichen Psychologie zu vergleichen und so eine fruchtreiche Auseinandersetzung zu erleichtern.

Für einen katholischen Leser ist die manchmal schroff geäußerte Stellung des Verfassers nicht wenig verletzend. So soll das Dogma der Transsubstantiation ein „Prunkstück für jede Sammlung menschlicher Irrtümer" sein; erst die Zwinglische symbolische Auffassung habe alle vernunftwidrigen Hypothesen vermieden. Die vom Mystiker Eckehart angeführten Texte brauchen durchaus nicht, wie Jung meint, im Sinn einer bloßen Relativität des Gottesbegriffs gedeutet zu werden. Das vom Verlag dem Buch mitgegebene Urteil, daß das Werk für Eltern, Erzieher und Lehrer besonders wertvoll sei, kann ich nicht unterschreiben. Mit Nutzen wird es nur der Fachpsycholog zu Rate ziehen, und er wird es besonders schätzen wegen Jungs Auseinandersetzungen mit andern Typentheorien und als Einführung in manche Ausdrucksweisen und Erklärungen der Freudschen Theorie.

Besprechungen.

Theologie.

1. **Richter, Julius: Die Religionen der Völker.** gr. 8° (110) München u. Berlin 1923, R. Oldenbourg; 2.20
2. **Schlunk, Martin: Die Weltreligionen und das Christentum.** 8° (214) Hamburg 1923, Agentur des Rauhen Hauses; 3.50, geb. 4.50

1. Die Schrift Richters will dazu beitragen, das Vorurteil zu beseitigen, als ob die Kenntnis der allgemeinen Religionsgeschichte den Glanz des Christentums trüben könnte. Der Verfasser hat vollständig recht mit seiner Behauptung, daß die beste Schutzwehr gegen den gerade heute wieder drohenden Eklektizismus ein quellenmäßiges Studium der Weltreligionen sei, auf Grund dessen die überragende Bedeutung des Christentums klar aufleuchte. Er tritt dem Wunsche bei, die Beschäftigung mit den nichtchristlichen Religionen schon in den obersten Klassen unsrer Mittelschulen zu pflegen. Seine Schrift will ausgesprochenermaßen dazu Hilfe bieten. Richter erreicht seinen Zweck auch in geschickter, zum Teil wirklich lebendiger Darstellung. Besonders muß die meist treffende Auswahl der Texte hervorgehoben werden. Als hauptsächlich verbesserungsbedürftig möchte ich Folgendes bezeichnen: Die Religionen der primitiven Völker sind zu einseitig unter dem Gesichtspunkte des Animismus behandelt; innerhalb der indischen Religion scheint mir sowohl die Lehre der Upanishads wie die bhakti-Frömmigkeit zu kurz gekommen zu sein; die Würdigung des Neuplatonismus in der griechischen Religion ist ebenfalls nicht ausreichend; das Christentum gehört meines Erachtens nicht mit dem Islam unter der gleichen Rubrik besprochen. Die äußere Übersichtlichkeit verdiente mehr Sorgfalt. Sehr instruktiv ist die am Schluß beigefügte Zeittafel der Religionsgeschichte.

2. Das Buch Schlunks ist von vornherein anders angelegt. Ihm kommt es darauf an, die christliche Mission dadurch ersprießlich zu machen, daß der Missionar als Kenner der einheimischen Religion seines Arbeitsfeldes sowohl die Anknüpfungspunkte als auch die Widerstände für die Predigt des Evangeliums richtig beurteilt und praktisch in Anschlag bringt. Der Verfasser, dessen protestantischer Standpunkt überall ersichtlich wird, hat sich damit eine sehr wichtige und fruchtbare Aufgabe gesetzt. Ihre

Digitized by Google

Erfüllung ist mit seiner Leistung trefflich angebahnt. Die katholische Missionswissenschaft möge an diesem Werke nicht vorübergehen!

Schlunk sucht zunächst die dem christlichen Missionar notwendige Kenntnis des gegenwärtigen nichtchristlichen religiösen Lebens in den Hauptmissionsgebieten zu vermitteln, indem er auf die Religionen der Halbkultur, auf die Religionen Chinas, auf den Schintoismus Japans, auf die indische Volksreligion, auf den Buddhismus und den Islam eingeht. Ich wünschte den Urheberglauben besser betont, überhaupt die primitivsten Elemente aller Religion schärfer herausgehoben. Der zweite Teil enthält eine interessante Religionsvergleichung nach folgenden Hauptgesichtspunkten: Gottesbegriff, Erlösungsgedanke, sittliche Kraft, Weltanschauung, Offenbarungsbewußtsein. Nicht voll befriedigend erschien mir die Erlösungsfrage und das Offenbarungsproblem behandelt zu sein. Zu rühmen ist jedenfalls die Art, mit der Schlunk die Überlegenheit des Christentums durch die Zusammenstellung mit den andern Kulturreligionen zeigt.

Würzburg. Georg Wunderle.

Eichmann, Eduard: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici für Studierende. gr. 8° (XXVI u. 752) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 11.—

Dem „Lehrbuch des Kirchenrechts" von Eichmann sind bereits sein „Strafrecht" (1920) und „Prozeßrecht" (1921) vorausgegangen. Infolgedessen war der Verfasser für die neue Aufgabe aufs beste vorbereitet. Die bei den genannten Monographien bewährten Grundsätze der Ausarbeitung hat er auch auf das Kompendium übertragen. Anschließend an die Ordnung des Gesetzbuchs gibt er eine kurze und übersichtliche synthetische Darstellung des geltenden Rechts. Zum Zwecke der Erläuterung sind öfters treffliche Beispiele eingeschaltet, auch werden ab und zu einzelne Streitfragen berührt. Dagegen ist ein Eingehen auf Einzelheiten im großen und ganzen vermieden und die geschichtliche Betrachtung ganz beiseite gelassen. Trotz ihrer schweren Beschaffbarkeit hat der Verfasser auch die Lehrbücher der romanischen Autoren benützt.

Wegen seiner wissenschaftlichen Methode und sachlichen Korrektheit kann das Lehrbuch den Studierenden bestens empfohlen werden.

Freiburg i. Br. U. Stutz.

Philosophie u. Psychologie.

Wittmann, Michael: Max Scheler als Ethiker. Ein Beitrag zur Geschichte der modernen Ethik. gr. 8° (118) Düsseldorf 1923, L. Schwann; 3.—, geb. 6.—

Max Schelers Ethik ist im wesentlichen Wertlehre. Gegenüber dem Formalismus Kants, der das sittlich Gute nur als das Gesetzmäßige würdigt, betont Scheler die Notwendigkeit einer materialen Ethik, die in ihrer Begründung an den Inhalt des sittlich Guten anknüpft. Die materiale Ethik in der Form der Güter- und Zweckmoral, die das Gute unter dem Gesichtspunkt des Angenehmen und Nützlichen auffaßt, lehnt er allerdings ebenso wie Kant ab. Er stellt das sittlich Gute unter den Gesichtspunkt des Wertvollen und sucht seine Begründung in einer Welt von Werten, die letzthin in der absoluten Persönlichkeit Gottes wurzeln.

Wittmann zergliedert die Gedankengänge Schelers. Ohne ihren Wahrheitsgehalt zu verkennen, stellt er mit aller Schärfe ihre Schwächen heraus. Scheler identifiziert die Zweckmoral schlechthin mit der Gütermoral, die in der Lust das höchste Gut sucht, er läßt die teleologische Ethik im Sinne des Aristoteles außer acht, die nicht die Lust, sondern die Wesensvollendung als Lebensziel betrachtet und damit einen in sich bedeutsamen Zweck gewinnt, so daß der Zweckgedanke den Wertgedanken in sich aufnimmt. Eine weitere Schwäche Schelers ist, daß er, von Kant beeinflußt, die sittliche Ordnung als unableitbares „Urphänomen" betrachtet und in unsicherem Schwanken doch wieder nach einer Erklärung sucht. Unhaltbar ist ferner die Auffassung, daß das Gute seinen Pflichtcharakter verliere, sobald es als in sich gut erkannt werde, und infolgedessen die Pflichtethik nur eine niedere Form der Ethik sei. An der Arbeitsweise Schelers tadelt Wittmann den Mangel an exakter, historisch-kritischer Methode.

Bei der führenden Stellung Schelers in der Philosophie der Gegenwart ist die kritische Untersuchung Wittmanns ein Verdienst. Die Philosophie Schelers selbst wird gewinnen, wenn sie einer solchen sachgemäßen Kritik, die ihre Schwächen aufdeckt, Rechnung trägt.

Pelplin. Franz Sawicki.

Vierkandt, Alfred: Der Dualismus im modernen Weltbild. 8° (126) Berlin 1923, Pan-Verlag R. Heise; 2.—, 2.25, geb. 3.—

Den Dualismus, den der Verfasser zeichnet, ist der zwischen der animalisch-biologischen und der geistigen Welt. Die beiden Welten stehen in engem Zusammenhang und doch wieder in ausgesprochenem Gegensatz. Das Geistige ist vom Animalischen abhängig und erscheint in mancher Hinsicht wie eine Fortsetzung der animalischen Prozesse, anderseits stellt es sich als eine ganz anders geartete Welt mit eigenen Gesetzen und Werten dar. Einerseits sind die beiden Welten aufeinander hingeordnet, anderseits besteht zwischen ihnen die schärfste Spannung. Das Heil liegt nun nicht in der Abkehr von diesem unbefriedigenden, innerlich zerrissenen Dasein, sondern in der Aufnahme des Kampfes um den Sieg des Geistes. Die Welt ist kein ruhendes Sein, sondern in schöpferischer Entwicklung begriffen; der Mensch aber hat die Möglichkeit und die Aufgabe, in diese Entwicklung tatkräftig einzugreifen. So endet der moderne Dualismus nicht im Pessimismus, sondern im Aktivismus. Indem der Verfasser den Erscheinungsformen des Dualismus nachgeht, kommt er zu dem Schluß, daß der Dualismus bis in den Weltgrund hineinreiche. Als das Werk eines allmächtigen guten Gottes sei die Welt mit ihrer Zerklüftung und Tragik nicht zu verstehen. Es müsse angenommen werden, daß im Urgrund der Dinge selbst von vornherein zwei einander widerstrebende Tendenzen bestehen.

Digitized by Google

In der Verbindung des Dualismus mit der Idee der schöpferischen Entwicklung fühlt Vierkandt sich besonders Eucken, Bergson und James geistesverwandt. Er erinnert auch an den Dualismus der alten Zeit, an Zoroaster, Platon und die Gnostiker. Es handelt sich hier um ein unendlich schwieriges Problem. Die Rätsel des Daseins sind so dunkel, daß neuerdings auch andere Denker, wie Eduard v. Hartmann, Stuart Mill, Ehrenfels geglaubt haben, im Weltgrund selbst neben dem rationalen ein irrationales Prinzip annehmen zu sollen. Für das Christentum ist diese Lösung unannehmbar. Es anerkennt und betont zwar ebenfalls, daß in der Welt Kräfte am Werke sind, die Gott widerstreben, und die Geschichte ein Ringen zwischen Göttlichem und Ungöttlichem ist, aber von Gott selbst hält es den Dualismus fern. Nach christlicher Anschauung steht Gott über allen Gegensätzen; es gibt keine Macht, die ihm nicht unterworfen, und kein Geschehen, das seiner Vorsehung entzogen wäre. So sind es letzthin auch göttliche Ideen, die sich im Kampfe des Guten und Bösen auswirken. Das ist die Lösung, die allein dem reinen Gottesbegriff entspricht und den endgültigen Sieg des Guten verbürgt. Der christliche Glaube hat das Vertrauen, daß die ganze Welteinrichtung von Gott aus zu verstehen ist, er bekennt allerdings, daß trotz alles Forschens vieles dunkel und vieles ein Geheimnis bleibt, vor dem wir uns demütig beugen müssen.

Pelplin. Franz Sawicki.

Rosenmöller, Bernhard: Gott und die Welt der Ideen. Gedanken zu Problemen der metaphysischen Gotteserkenntnis. gr. 8° (46) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 1.75

Der Verfasser, der in vieler Hinsicht Max Scheler nahe steht, tritt für die Überzeugung ein, daß ein philosophischer Nachweis des Daseins Gottes möglich sei. Scheler gegenüber, der behauptet, daß die Metaphysik nur zu dem Gedanken eines unpersönlichen Weltgrundes führe, hält er dafür, daß auf diesem Wege auch das Dasein des überweltlichen persönlichen Gottes erkannt werden könne. Doch will er nicht mit den herkömmlichen Gottesbeweisen von allgemeinen Vernunftsätzen (z. B. Kausalgesetz) ausgehen, sondern sich einfach der Führung des Gegebenen anvertrauen, um von hier aus den Weg zu Gott zu finden. Er knüpft dabei an den Ideengehalt der Dinge an, wie ihn die Phänomenologie betont. Das Gegebene stellt sich als eine Vielheit sinnvoll gestalteter Wesenheiten dar. Jedes Ding ist die Darstellung einer Idee. So real nun, wie das Abbild ist, muß auch die Idee sein, und da sie nur in einem Geiste real sein kann, so muß es einen schöpferischen Geist geben, der die Ideenwelt in sich schließt. Mit besonderem Nachdruck hebt der Verfasser ähnlich wie Scheler hervor, daß sich die Gotteserkenntnis nur einer bestimmten Gesamteinstellung der Seele erschließe. Die tiefdringenden Untersuchungen, die allerdings den herkömmlichen Gottesbeweisen nicht völlig gerecht werden, sind ein wertvoller Beitrag zur Lehre von der Gotteserkenntnis.

Pelplin. Franz Sawicki.

Erziehung u. Unterricht.

1. **Mayer, Heinr.: Religionspädagogische Reformbewegung.** (Handbücherei der Erziehungswissenschaft, Bd. 4) 8° (VIII u. 192) Paderborn 1922, F. Schöningh; 2.20
2. **Baumgarten, Otto: Die religiöse Erziehung im Neuen Deutschland.** 8° (VIII u. 98) Tübingen 1922, Mohr; 1.30, geb. 2.50

1. Eifriger als je wird gegenwärtig an einer Umbildung und Höherbildung der katholischen Katechese gearbeitet. H. Mayer berichtet sehr gewissenhaft und mit großer Liebe zur Sache über Absichten und Erfolge dieser Bewegungen und gibt selber sehr beachtenswerte Winke. Er zeigt, welche Bedeutung die Welt der Gefühle für den Aufbau des religiösen Lebens in der Seele hat und wie der Schüler in eine ganz persönliche Verbindung mit dem Heiland gebracht werden kann. Die Ausführungen über die verschiedenen Methoden, Unterrichtsformen und Selbsttätigkeit im Religionsunterricht lassen erkennen, daß der Verfasser nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch auf dem Gebiet der Religionspädagogik wohl bewandert ist. Er schreibt aus dem Leben für das Leben, und darum will er auch, daß das Arbeitsprinzip mehr als bisher auf den Religionsunterricht angewendet werde. Möchten doch die Richtlinien befolgt werden, die er für die Katechismusreform aufstellt. Nicht einverstanden bin ich mit der Forderung, während der Volksschulzeit müsse das übernatürliche Moment die Alleinherrschaft behalten. Meine Erfahrungen in der Simultanschule haben mich eines andern belehrt. Wer immer mit der religiösen Bildung unsrer Jugend betraut ist, möge nicht achtlos an diesem Buche vorübergehen.

2. Otto Baumgarten ist der Ansicht, der protestantische Idealismus, „diese zarte Pflanze der Innerlichkeit", laufe Gefahr, „zwischen den schweren Mühlsteinen des Sozialismus und Konfessionalismus zermahlen zu werden". Die Macht des katholischen Prinzips über die deutsche Volksseele werde wachsen. Das Geheimnis der Stärke der katholischen Frömmigkeit sieht er in der mehr kultischen als intellektuellen Erziehung. Am protestantischen Unterricht übt er scharfe Kritik. Als eigentliche Ursache des Fehlschlags der bisherigen protestantischen religiösen Erziehung erscheint ihm die Vernachlässigung der Gesetze der Übertragung der Religion. Das massenhafte, schulmäßige Abrichten zum Wissen und Redenkönnen von religiösen Gegenständen habe das Volk abgeführt von dem Heiligen. Von der Schule sei keine Erziehungswirkung zu erwarten, solange das Elternhaus der Religion innerlich entfremdet ist oder ihr doch gleichgültig gegenübersteht. Das Heil erhofft er sich vom Mutterunterricht, dieser „ganz einfachen, viel weniger katechetischen als andächtig übertragenden Mitteilung eigener Scham und Anbetung des Heiligen". Die reine Konfessionsschule hält er nicht mehr für lebensfähig, auch die weltliche Schule lehnt er ab, die Schule der Zukunft wird die der Religion freundlich gesinnte Simultanschule sein. Ob aber diese uns eben jene Mütter schaffen wird, die es verstehen, ihre Kinder ins heilige Land der Gotteswelt

Digitized by Google

zu führen? Wenn auch die Schrift manche Aufstellung und Schlußfolgerung bringt, die der katholische Religionspädagog ablehnen wird, so enthält sie dennoch so viele gute Gedanken, daß er aus ihr reiche Anregungen schöpfen kann.

München. P. Odo Staudinger O. S. B.

Laemmel, Rudolf: Die Erziehung der Massen. Grundlagen der Staatspädagogik. 4° (152) Jena 1923, Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei, Abt. Granula-Verlag; 10.—

Eine Sozialpädagogik, die sich im eigentlichen Wortsinn und im Gegensatz zur Individualpädagogik nicht so sehr die Erziehung *für* die Gemeinschaft und *durch* die Gemeinschaft, als die Erziehung *der* Gemeinschaft, der Massen zum Ziele setzt, ist immer wieder gerade auch in unsern Tagen als ein dringendes Bedürfnis empfunden worden, und zwar nicht nur in pädagogischen Kreisen. Ich verweise hier nur auf die trefflichen Ausführungen in Stier-Somlos „Grund- und Zukunftsfragen deutscher Politik" (1916). Wer im Hinblick auf den Titel mit solchen Erwartungen an Laemmels Buch herantritt, erlebt freilich eine große Enttäuschung; denn in der Hauptsache zeigt uns der Verfasser nur, wie man durch geeignete Organisation, von der er sich alles Heil verspricht, einer möglichst großen Zahl von Individuen die Segnungen guter Erziehung, die zugleich eine Höherentwicklung der Menschheit verbürgt, zugute kommen lassen kann. Sein Buch bietet der Kritik viele Angriffsflächen dar (vgl. z. B. seine Ablehnung des Christentums, keine Familien-, sondern nur Heimerziehung, einseitige Betonung der biologischen Gesichtspunkte, der Naturwissenschaft gegenüber den ethischen Fächern usw., enthält aber gleichwohl auch manchen anregenden Gedanken.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Geschichte. Politik.

1. **Die Herdflamme.** Sammlung der gesellschaftswissenschaftl. Grundwerke aller Zeiten und Völker. Hrsg. von Othmar Spann. I. Bd. gr. 8° (XXIV u. 475) Wien u. Leipzig, Wiener Literarische Anstalt.
2. **Der deutsche Staatsgedanke.** Eine Sammlung begründet von Arno Duch. Erste Reihe: Führer und Denker. Zweite Reihe: Die Parteien und der Staat. München, Drei Masken Verlag.
3. **Klassiker der Politik.** Hrsg. von Friedrich Meinecke u. Hermann Oncken. Berlin 1922 ff., Reimar Hobbing.
4. **Die Meister der Politik.** Eine weltgeschichtliche Reihe von Bildnissen. Hrsg. von Erich Marcks u. K. A. v. Müller. 2 Bde. 4° (VII u. 704; V u. 657) Stuttgart 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Die Meinung, daß seit dem Umsturz ein erhöhtes Maß politischer Bildung nötig sei, hat trotz Papiernot und Teuerung eine stattliche Anzahl von Wiederausgaben politischer Schriften hervorgerufen. Sie sind leichter herauszubringen als selbständige Leistungen auf dem Gebiete der politischen Wissenschaften, der Staatskunde insbesondere.

1. Voller Dank nehmen wir den Neudruck von Adam Müllers „Elementen der Staatskunst" entgegen, womit Spann seine „Herdflamme" eröffnete. Sie wurde von Dr. J. Bacsa besorgt und auch sorgfältig in Anmerkungen erläutert. Bacsa fügte ihr noch eine Reihe bisher unveröffentlichter Schriftstücke und Briefe aus der Feder Müllers bei.

2. Am raschesten unter der oben genannten Sammlung wurde „Der deutsche Staatsgedanke" gefördert. Die Einleitungen und Erläuterungen zu den einzelnen Bänden sind aber dafür auch ungleich und zuweilen schwach. Vertreten ist in der Sammlung bisher Görres mit einer Auswahl aus dem „Rheinischen Merkur" und „Deutschland und die Revolution"; der zweite Band enthält auch noch einige kurze Auszüge aus „Europa und die Revolution" und „In Sachsen oder Rheinprovinz". Ein dritter Band bringt mit einer sachkundigen Einleitung von Müsebeck eine Auswahl aus Arndts Schriften, ein vierter eine Auswahl von Schriften und Briefen Steins, ein fünfter, wiederum durch Brandi kenntnisreich und gut eingeleitet, eine Auswahl aus Möser. Wentzke hat eine Auswahl der in der Paulskirche gehaltenen Reden getroffen; die Anordnung schließt sich eng an den Verlauf der Verhandlungen an und illustriert diese mehr, als daß die einzelnen Redner herausgearbeitet werden. Sein Beitrag ist bislang der nützlichste der Sammlung. Die „Dokumente" dagegen, die Bergsträsser zur Beleuchtung der Entwicklung des „politischen Katholizismus" zusammenstellte, sind zu willkürlich gegriffen und lückenhaft.

3. Die „Klassiker der Politik" übertreffen die beiden andern Sammlungen in der Güte der Ausstattung und in der gelehrten Aufmachung. Diese Sammlung ist mit Morus' „Utopia" und mit den „Politischen Betrachtungen" Machiavellis begonnen worden, denen alsbald auch eine Ausgabe des „Fürsten" folgen soll. Der dritte Band ist eine Überarbeitung, die Breslau an seiner vor einem halben Jahrhundert erschienenen Monzambano-Übersetzung vorgenommen hat, der vierte Band eine Neuherausgabe des Traktats des Abbé Saint Pierre vom ewigen Frieden. Beide Schriften haben ihre gemeinsame Wurzel in dem neuen Leben, womit sich die Verfassung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation im 17. Jahrhundert noch einmal erfüllte, freilich ohne daß es ihr glückte, zu klaren Gestaltungen zu gelangen. Ähnlich wurzelt das politische Schrifttum Machiavellis und Morus' übereinstimmend in den Anfängen der europäischen Großmachtbildung um 1500. Der fünfte und sechste Band stellen die politischen Testamente Friedrichs des Großen von 1752 und 1768 und die allmähliche, ein wenig blasse Entfaltung der politischen Gedanken Wilhelm v. Humboldts nebeneinander. Die Einleitungen haben durchweg wissenschaftlichen Wert. Für den Gelehrten ist es sicher auch reizvoll, wie Oncken seine Ansicht entwickelt, daß Morus die Utopia in Flandern erstmals entwarf und dann in England wesentlich umgestaltete. Aber man fragt sich bei der Durchsicht dieser Einleitungen ebenso und vielleicht noch mehr wie bei jenen der Bände des „Deutschen Staatsgedankens", wo von hier Fäden zu dem Suchen unsrer Jugend nach politischer Anschauung führen. Als Unterlagen zur Durchführung

Digitized by Google

seminaristischer Übungen sind insbesondere die „Klassiker der Politik" vortrefflich zu gebrauchen; richtungweisendes politisches Denken und Leben strahlt von ihnen nicht aus.

4. Es strahlt doch auch nur flackernd von den Schilderungen hervorragender Staatsmänner in den „Meistern der Politik" aus. Der eine Grundgedanke dieses Werkes ist der, die bedeutenden Männer, die in den Brennpunkten der Menschheitsgeschichte das Schicksal der Völker wesentlich mitbestimmten, zu zeichnen. Er ist in mehreren Essays ausgezeichnet zum Ausdruck gekommen. Der andere Grundgedanke ist, dem Beschauer vielleicht hinter dem ewig wechselnden Spiel von Zeiten und Völkern die großen, sich gleichbleibenden Grundformen der politischen Begabung zu erschließen; davon kann doch wohl kaum die Rede sein, daß das Buch auch sein zweites Ziel erreichte. Man denkt unwillkürlich an eine Ergründung und Kennzeichnung politischer Begabung, obwohl nur auf begrenztem Gebiet, auf dem der Massenführung, durch Max Weber in seiner Schrift „Politik als Beruf" und wird sich daraufhin bewußt, daß jeder von uns als Gebildeter und Freund geschichtlicher Darstellung mit Genuß in dem Buche lesen wird. Der politischen Bildung dient es nur in bescheidenem Maße. Sicher ist es ein schweres Ding, einem Volke, das im Tiefsten sich unklar und uneins ist über sein politisches Wollen, politische Bildung zu vermitteln. Denn sie wird doch erst möglich, wo schon ihr voranleuchtende Ideale wirksam sind. Aber wir haben heute eine Jugend, die wohl einhelliger, als es je unter uns der Fall war, über die Parteien und Bekenntnisse hinweg, gefühlsmäßig zu solchen Idealen hinstrebt. Da ist es geradezu die Probe des geistigen Zusammenhangs zwischen ihr und der Welt ihrer Lehrer, ob und bis zu welchem Maße diese ihrem Streben mindestens durch die Bereitstellung politischer Bildungsmittel entgegenkommen können.

Berlin. Martin Spahn.

Kulturgeschichte.

Engel, P., u. Emil Hammelrath: Deutsche Kulturgeschichte. Schülerausgabe. Ein Lern- u. Lesebuch für Schulen. In Anlehnung an das Lehrerheft zur Kulturgeschichte. 8° (IV u. 148) Düsseldorf 1923, L. Schwann.

Dieses Büchlein verdient überall Beachtung und Eingang, zeigt es doch so recht die Verfehltheit und Einseitigkeit unsres bisherigen, viel zu sehr auf das Politisch-Militärische zugerichteten Geschichtsunterrichts mit seinem nationalistischen Gepräge. Zur Einführung dient ein kurzer Gang durch die Kulturanfänge der Menschheit. Darauf folgen 18 kulturgeschichtliche Bilder. Zur Illustrierung dienen 9 Abbildungen. In den Fußnoten sind 166 praktische Aufgaben gestellt. — Im allgemeinen sind die Bilder wissenschaftlich gehalten und gut gezeichnet, manche jedoch etwas zu skizzen- und lückenhaft. Hin und wieder finden sich nicht ganz richtige Anschauungen oder Verallgemeinerungen, wie z. B. in dem Abschnitt über Reformation und Gegenreformation (105) der Satz: „Der Süden blieb dem Katholizismus erhalten", oder (104): „Im Mittelalter gingen Armen- und Krankenpflege an die Orden über", oder die Behauptung (112), daß Staat und Gemeinden der Wohnungsnot durch eine vernünftige Bodengesetzgebung abzuhelfen suchen, oder die nicht durchaus zutreffende, von Gustav Freytag übernommene Ansicht von der Giebelstellung der Häuser in der mittelalterlichen Stadt (64). Zu empfehlen wären mehr Hinweise auf noch erhaltene Denkmäler aller Art, z. B. auf die Ortsnamen und die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für die Besiedelung und Christianisierung des Landes. Das „Gesundheitswesen", jetzt unter „Bildungswesen" untergebracht, verdiente ein eigenes Kapitel. Der Name Bonifatius (101) bedeutet wohl nicht „Wohltäter", sondern wird von bonum fari = Gutes verkünden hergeleitet. — Diese Beanstandungen bzw. Anregungen sollen jedoch unser Gesamtlob nicht beeinträchtigen.

Freiburg i. Br. Friedrich Hefele.

Müller-Guttenbrunn, Adam: Altösterreich. Mit 7 Bildtafeln. 8° (248) Wien 1922, Rikola-Verlag; 4.—, geb. 5.50

Der jüngst verstorbene österreichische Romanschriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn sammelte hier 22 Essays und Betrachtungen, die sich mit der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates beschäftigen und die letzten drei Jahrhunderte umspannen. Die Auswahl der Geschichtsbilder zeigt, daß der Verfasser gern bisher kaum beachtete Blätter der Geschichte wendet und auch in den allseitig beleuchteten Geschichtsepochen bei weniger bekannten Episoden verweilt. Gern rückt er, was bei seinem Glaubensbekenntnis nicht wundernimmt, protestantische Gestalten und Ereignisse in den Kreis seiner Betrachtung. Bei allem Streben, objektiv zu bleiben, sind dennoch einige Unfreundlichkeiten und Schiefheiten stehen geblieben. Zu den Beschwerden über ungerechte und nebensächliche Behandlung in so vielen gesamtdeutschen Angelegenheiten (in der Betrachtung „Deutsche und Reichsdeutsche") gäbe es noch eine Fülle von Ergänzungen. In literarischer Beziehung vermisse ich einen Hinweis auf J. Nadlers „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" mit der epochemachenden Behandlung der bayrischen und österreichischen Dichtung und auf O. Staufs von der March Buch „Wir Deutschösterreicher".

Wien. Franz Ranegger.

Hofmann, Albert von: Die Stadt Ulm. (Histor. Stadtbilder, 3.) 8° (132; 2 Stadtpläne und 1 Übersichtskarte.) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

A. v. Hofmanns Historischen Stadtbildern von Konstanz und Regensburg ist rasch jenes der alten Reichsstadt Ulm gefolgt. In einem 1. Teil (S. 1—80) schildert v. Hofmann in kurzen Zügen die Geschichte der Stadt bis in das 19. Jahrhundert, wobei auf die Darstellung der geographischen Bedingungen der Entwicklung Ulms besonderer Wert gelegt wird. Der 2. Teil (der nur 40 Seiten umfaßt), behandelt die topographische Analyse des Platzes, die Entwick-

Digitized by Google

lung des Ulmer Straßennetzes, die Befestigung und den Aufbau der Stadt. Daß einem weltberühmten Kunstwerk wie dem Ulmer Münster kaum vier Seiten gewidmet sind, wirkt befremdend. Von den beigegebenen Plänen ist die Übersichtskarte (Skizze der geographischen Lage) entbehrlich, nützlich dagegen der alte Stadtgrundriß (der freilich schlecht wiedergegeben ist) und vor allem der neuere schematische Stadtplan mit Einzeichnung der alten Mauerlinien und bemerkenswerten Gebäude. Wer bei einem kurzen Besuch der Stadt Ulm kein wichtiges Gebäude oder reizvolles altes Stadtbild übersehen will, wird mit großem Vorteil zu diesem Bändchen greifen.

Ludwigsburg. K. O. Müller.

Soziales.

Travers-Borgstroem, Artur: Mutualismus. Eine Synthese. Autorisierte Übersetzung. 8° (128) München u. Leipzig 1923, Duncker & Humblot.

Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Nöte pflegen in reichem Maße Verbesserungsvorschläge zu zeitigen. Der Mutualismus will von zwei bedeutenden Angelpunkten aus einen Umbau unsres gesellschaftlichen Systems herbeiführen: durch die Mutualisierung des Bodens und des Kredits. Erstere soll erreicht werden durch Aufkauf von Land von seiten des Staates und dessen weitere Verwaltung und Bearbeitung in der früher häufiger üblichen Form der Teil- oder Halbpacht, wobei der Staat der Eigentümer bleibt, aber durch Erblichkeit des Besitzes eine dauernde privatwirtschaftliche Interessierung der Pächter bewirkt wird. Der Verfasser erhofft davon eine bedeutende Steigerung der Produktion, die zusammen mit der industriellen Erzeugung jedem Land eine gewisse Autarkie gewährleistet und auch einer weiteren Verstadtlichung und Industrialisierung vorbeugt. Gegenüber der fortschreitenden Vertrustung des Geldkapitals schlägt er eine Mutualisierung des Kredits vor durch eine Staatsmonopolbank, „ein nationales System der Kreditversicherung, das freiwillig oder zwangsweise auf Gegenseitigkeit beruht", und für das er die geeignetste Form durch ein internationales Preisausschreiben zu finden hofft. Ideengeschichtlich greift Travers-Borgstroem auf Proudhon und Fichtes geschlossenen Handelsstaat zurück und versucht, Sozialismus und Kapitalismus in einer neuen Synthese zu verschmelzen, die Grundlage eines nationalen und internationalen Friedens werden soll.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Brinkmann, Carl: Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte. gr. 8° (76) Leipzig-Berlin, B. G. Teubner; 2.40

Die Arbeit bedeutet einen höchst dankenswerten Versuch, die völkischen Grundlagen der in deutscher Sprache und Kultur zusammenlebenden Gemeinschaft mit ruhiger wissenschaftlicher Objektivität zu untersuchen, frei von völkisch-nationalistischer Voreingenommenheit und Gebundenheit, beseelt von dem Willen, zu einer zusammenfassenden Geschichtsbetrachtung beizutragen. In Zusammenhängen denken und schauen, „Linien sinnbestimmten Werdens durch die Jahrhunderte deutscher Volksgeschichte ziehen", muß Ziel und Aufgabe des Studiums der deutschen Volksgeschichte in Zukunft sein. Das muß unsre gebildete Jugend wieder lernen. Brinkmanns Schrift ist ein Beitrag, in dieser Absicht und mit diesem Ziele geschrieben. Darauf deutet auch hin, daß er die Broschüre der Zukunft seines Sohnes Carl widmet. Die Schrift gliedert sich in sechs Abschnitte. Im ersten werden die antiken und die germanischen Grundlagen behandelt; im zweiten ist die Rede von den Beziehungen zwischen Königtum und den einzelnen Stämmen. Im dritten wird die Entwicklung des Lehnsstaats und der Geldwirtschaft aufgezeigt. Der vierte handelt vom Wesen der Reformation in Deutschland und dem Wachsen des Ständestaats. Es schließen sich an zwei weitere Kapitel über Absolutismus und Kapitalismus und über Revolutionen und Weltzusammenhänge. Die Lektüre der außerordentlich wertvollen Schrift wird erschwert durch die oft sehr langen Satzkonstruktionen.

Berlin-Dahlem. Hans Grundei.

Volkswirtschaft.

Diehl, Karl, u. Paul Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. XVI: Das Staatsschuldenproblem. 8° (VIII u. 266) Karlsruhe 1923, G. Braun; geb. 3.—

Wie schon der Titel des vorliegenden Bandes verrät, handelt es sich bei dieser Abhandlung nicht um eine systematische Darstellung über das Staatsschuldenwesen, sondern um „ausgewählte Lesestücke" der bedeutendsten Autoren, die zu diesem Problem Stellung genommen haben. Die Auswahl der einzelnen Lesestücke erfolgte unter dem Gesichtspunkte: Sind öffentliche Ausgaben zweckmäßiger durch Anleihen oder durch Steuern zu decken, und wie wirken die Staatsschulden auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eines Landes? Bei der Vielheit der Autoren, welche zu Worte kommen, ist es selbstverständlich, daß sie zum Teil in gegensätzlichem Verhältnis zueinander stehen. — Neben einer wertvollen Einleitung von Paul Mombert enthält das Buch einen Abschnitt aus dem Werke Ehrenbergs „Über das Zeitalter der Fugger", ferner Abschnitte aus den Schriften von Thomas Mun, David Hume, Carl August v. Struensee (von 1791 bis 1804 preußischer Finanzminister), David Ricardo, Christoph Bernoulli, Friedrich Nebenius, Carl Dietzel und Adolf Wagner. Das Buch ist für die heutige Zeit aktuell: Es wird die Zeit kommen müssen, da man die Staatsausgaben nicht mehr fast ausschließlich mit Hilfe der Notenpresse wird decken können. Wenn man an das Problem der Deckung ernstlich herantreten wird, dann wird die vorliegende Schrift sicherlich eine wertvolle Fundgrube sein.

Groß-Strelitz. A. Adamietz.

Rausch, Karl: Der Wiederaufbau der Staatswirtschaft Österreichs. 8° (47) Wien 1923, Wiener Literarische Anstalt.

Die kleine Schrift will in leichtfaßlicher Form ein Bild von der Wiedergesundung Österreichs geben. Wir sehen, wie das Sanierungswerk nach dem Genfer

Digitized by Google

Übereinkommen unter großen Schwierigkeiten einsetzt, wie die Inflation abgedämmt wird, die neue Notenbank ihre Tätigkeit beginnt, wie Hoffnung und Vertrauen der Bevölkerung in der kürzesten Zeit wiederkehren, wie rasch die Spareinlagen wachsen und wie schließlich die schwerste Aufgabe, die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, in Angriff genommen wird. Sie setzt die sehr heikle Reorganisation der Bundesbahnen voraus, die zurzeit den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses bildet. — So hat sich das von den vielen Schwarzsehern aufgegebene Österreich „mit fremder Hilfe, aber aus eigener Kraft" unter der geschickten, unermüdlichen Tätigkeit seines Kanzlers wieder aufgerichtet. Die vorgebrachten Tatsachen verdienen auch das Interesse des deutschen Publikums, denn die Wiedergesundung der deutschen Volkswirtschaft mag in ähnlicher Weise erfolgen.

Freiburg i. Br. G. Lang.

Länder- u. Völkerkunde.

Banse, Ewald: Lexikon der Geographie. II. Bd. L bis Z. Lex. 8° (785) Braunschweig und Hamburg 1923, Georg Westermann.

Schnell ist dem hier angezeigten I. Band (Lit. Handw. 1923, Sp. 556) der Schlußband gefolgt. Der Herausgeber hat das von ihm gründlich durchforschte Orientgebiet, das er wegen seiner Gleichartigkeit nach Klima, Flora und Kultur als einen selbständigen Erdteil auffaßt, hervorragend dargestellt. „Ein großartiger, ornamental wirkender Zug geht durch dieses Natur- und Völkergebiet mit seiner arabesken Ornamentik, seiner fatalistischen Zeitlosigkeit, seiner magischen Seele." Gründlich wurden u. a. Tunesien, Marokko, Sahara, Syrien und Persien behandelt. Doch wünschen wir einen Sonderartikel für Palästina, nicht weil es große geographische Bedeutung hätte, sondern weil es als „Heiliges Land" jedem lieb ist. Viel Neues erfahren wir über Südamerika, dem uns jetzt wirtschaftlich wichtigsten Erdteil, und seinen einzelnen Staaten. 14 Spalten wurden den Vereinigten Staaten von Amerika gewidmet, dazu erhält jeder Einzelstaat einen Artikel, desgleichen jeder größere Ort. Halbfaß, der Meister der Seenkunde, behandelte geistvoll das Wasser des Festlandes. In den Artikeln Asien, Innerasien und Turan hat Machatschek die wertvollen Ergebnisse seiner Reisen niedergelegt. Meeres- und Klimakunde fanden in A. Wedemeyer einen vorzüglichen Bearbeiter. E. Schen behandelte Großbritannien und Süddeutschland lichtvoll, F. Christiansen die Niederlande, K. Haffert Australien und Afrika, Hassinger die Alpen, Gletscherkunde, Morphologie u. a., A. Oppel: Amerika, Fr. Solger: China, M. Holzmann: Rußland, Sibirien und Polen. Wir finden auch viele den Lebensgang und die Werke der Geographen und Forschungsreisenden behandelnde Artikel, die z. T. manches Neue bringen. Doch bedürfen sie noch der Überprüfung und Erweiterung. Die geographische Namenkunde verlangt eingehendere Darstellung. Soweit wir nachprüfen konnten, bezeichnet das Werk den Stand unsres gegenwärtigen Wissens. Auch die Literaturangaben sind bis zur Jetztzeit verzeichnet. Das Lexikon steckt sich aber zugleich ein hohes vaterländisches Ziel: es will durch Übermittlung eines wertvollen Wissensstoffes zugleich herausführen aus der dumpfen Enge des Heute und will ein Führer des Volkes sein zu den altneuen Zielen der Weltkenntnis.

Braunschweig. E. Oppermann.

McGovern, Janet B. Montgomery, B. L.: Unter den Kopfjägern auf Formosa. Mit 26 Abb. auf Taf. u. im Text, 1 Übersichtskarte sowie dem Bildnis der Verfasserin. gr. 8° (VIII u. 122) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; geb. 4.—

Von Formosa, dem weltentlegenen, selbst für Engländer schwer zugänglichen, jetzt von Japan okkupierten Eiland zu hören, bietet für die Deutschen, die nur noch aus einem Gefängnis hinter Dalutamauern in die Welt sehen dürfen, einen eigenen Reiz. Die Verfasserin, eine resolute Dame, Lehrerin an einer japanischen Schule auf Formosa, beschreibt das Leben und Treiben der dort noch hausenden, aber wohl dem Untergang geweihten Urbevölkerung. Der Eintritt in ihre Reviere, die schwierige Landung an der Ostküste mit den höchsten (6000 Fuß hohen) Klippen der Welt, die Überschreitung der reißenden Gebirgsbäche ist reich an spannenden Szenen. Die wilden Stämme befinden sich noch auf der Hackbaustufe, haben Kommunalbesitz, matriarchalische Verhältnisse (Königin, Priesterin) leben in strenger Monogamie usw. Die Verfasserin hält nicht zurück mit ihrer freimütigen Kritik über das grausame Regiment, daß die Japaner auf Formosa (wie auch in Korea) über schwächere Völker führen. Das Buch, ausgestattet mit 26 eigenen guten Photographien und fließend übersetzt, ist eine Zierde für jede geographische und ethnologische Bibliothek.

Regensburg. Sebastian Killermann.

Briefliteratur.

Goethes Briefwechsel mit Zelter. Auswahl, besorgt von Mary Sabià. 8° (460) Leipzig 1923, Wolkenwanderer-Verlag; 8.50

So schlimm, wie Sabià meint, steht es mit der Unzugänglichkeit dieses Briefwechsels nicht, nachdem L. Geiger 1902—1904 die alte Riemersche Ausgabe von 1833/34 in Reclams Universalbibliothek hat wiederaufleben lassen. Gegenüber dem Umfang von rund 1300 Sedezseiten bietet die neue, buchtechnisch vorzüglich ausgestattete Auswahl freilich ein handlicheres Format, das leichter den Weg in breitere Kreise finden wird. Leider blieben nur die Kürzungen nicht auf Streichungen beschränkt, sondern Sabià hat auch in den Wortlaut ändernd eingegriffen. Das hängt zum Teil mit den Kürzungen zusammen, so wenn in Goethes Brief vom 21. Mai 1825 statt „Nun arbeite ich" in der Auswahl gesetzt wird „Ich arbeite jetzt", weil dort ein im Original entfernter Satz unmittelbar angeschlossen wird, der beginnt: „Nun sind' ich." Warum aber Sabià im selben Brief statt „zu ewigen Zeiten" einsetzt „zu ewigem Zeugnis", bleibt unbegründet. Fast jeder Brief ruft solche Fragen hervor. Über den reichen, tiefen Gehalt des

Digitized by Google

Briefwechsels selbst, der die Jahre 1799—1832 umspannt, über die darin zum Ausdruck kommende „klassische" Lebenshaltung, über die zahlreichen Aufschlüsse zur Psychologie Goethes, die sich hier gewinnen lassen, bedarf es keiner weiteren Worte.

Göttingen. Günther Müller.

E. T. A. Hoffmann-Briefe. Eine Auswahl. (Romantik der Weltliteratur. Hrsg. von Franz Karl Ginzkey.) 8° (232) Wien, München u. Leipzig 1923, Rikola-Verlag; geb. 4.— u. 8.—

Es ist wohl unvermeidlich gewesen: Was Hans v. Müller mit Liebe, Wissen und Spürsinn unermüdlich zusammengetragen und mit Sorgfalt in jahrelanger Arbeit aufgebaut hat, das aus zerstreuten Zeugnissen zur deutlichen und dauernden Gestalt gebildete Denkmal von unsres Hoffmann irdischer Erscheinung (2 Bde, 1912) wird nun als Stoff benützt und dem „breiteren Publikum" mundgerecht gemacht.

An und für sich wäre gegen eine Auswahl der Briefe Hoffmanns nichts einzuwenden. Freilich hätte sie, wenn schon nicht der dazu Berufenste, ihr Entdecker, Sammler und „Verwalter", ein den Stoff wissenschaftlich und künstlerisch beherrschender Hoffmannschätzer gestalten müssen. Aber auch einem Liebhaber hätte man das kühne Unternehmen nachgerade verzeihen können, wenn er mit Geschmack und Behutsamkeit aus persönlichem Bedürfnis sich daran gewagt hätte. Ferner: Sicherlich verstattet eine Auswahl Kürzungen des Darzubietenden. Aber sie müssen mit der feinsten Erwägung des Zulässigen und aus sicherer Überschau des neuen Ganzen geschehen. Endlich: So heilig jedem, auch dem unzünftigen Herausgeber, der Wortlaut seines Autors zu gelten hat, die Schrift- und Satzzeichen mag er, wenn's ersprießlich scheint, gar aus äußern Gründen — Rahmenbedingungen einer Reihe u. dgl. — unvermeidlich ist, erneuern, aber mit der für Geist und Sinn auch des einzelnen gebotenen Vorsicht und zu zuzubilligendem Zwecke. Gegen alle diese unumgänglichen Gesetze hat sich Richard Wiener, der Herausgeber dieser Auswahl, vergangen. Zunächst: Von einer „Wahl" kann hier nicht die Rede sein, sondern es sind ohne Scheidung des Wesentlichen vom Beiläufigen, ohne Ahnung vom Wichtigen, ja Entscheidenden, ohne Maßstab eine Anzahl da und dort aufgegriffener Briefe, zum Teil mit fühlbaren Lücken aneinandergestellt, und ebenso oberflächlich sind die Kürzungen vorgenommen. Und das von Hans v. Müller so sauber erarbeitete Textbild muß in dieser Wiedergabe als geradezu verwüstet bezeichnet werden. „Die Orthographie ist dem heutigen Gebrauche angepaßt": sei's drum, wenn mir auch der Anblick der um ihre geliebte und bis ins Innerste vertraute Eigenart gebrachten Wörter wehtut —; „einzelne markante ältere Formen indessen wurden des Kolorits wegen beibehalten": auch dieses (nicht unbedenkliche) Verfahren ist Hans v. Müller („Kreislerbuch" u. a.) nachempfunden, aber nur nachlässig geübt; „die Interpunktion" ist „so gesetzt" worden, „wie es Rhythmus, Ausdruck und Intensität des Empfindens verlangten, bei tunlichstem Anschluß an das Original. Hier war nur dem Gefühl zu folgen": Das sind verpflichtende Worte, die eitel bleiben, da ihnen keineswegs genügt ist. Hoffmanns Satzzeichensetzung ist schwankend (obwohl sich feinerem Empfinden innere Gesetzmäßigkeit enthüllt), ihr für das Verständnis zur äußern Folgerichtigkeit nachzuhelfen, wäre in einer volkstümlichen Ausgabe sogar löblich; es ist beim Ansatz geblieben. Dagegen hat Achtlosigkeit die nicht zur Orthographie zu zählenden Eigentümlichkeiten der Flexionsendungen verwischt. Unzulänglich sind auch die Anmerkungen, die bei den zahlreichen Anspielungen und Abbreviaturen der Briefe sich als notwendig erweisen. — Bezeichnend für die Herstellung der Druckvorlage ist die vom Herausgeber wohl gar nicht bemerkte Tatsache, daß S. 40 Z. 11 von unten ein Satz (nach „Satan") mangelt, von dem bloß das letzte Wort („war" samt Beistrich) übrig geblieben ist. Auf derselben Seite Zeile 4 von unten steht statt „etwas" des Originaltextes „ein wenig" (vielleicht weil es in der vorangehenden Zeile vorgekommen war). Zu der Einleitung, die nach vier Seiten der üblichen Literatengeistreichelei eine flüchtige Skizze des Lebenslaufes bietet, wäre zu bemerken, daß Hoffmann in Posen durch einen bösartigen karikaturistischen Streich — Karikaturen wäre einfacher und deutlicher gewesen — sich nicht „den Haß der verhöhnten Obrigkeit zugezogen hat, da er nicht die Obrigkeit, sondern einige Mitglieder der Posener Gesellschaft bloßstellte, und daß die Probezeit, die er vor Wiedereintritt (1815) in den 1806 aufgegebenen Staatsdienst durchzumachen hatte, mit seinen „anrüchigen Berufen" nichts zu tun hat. Das berühmte Lokal bei Lutter und Wegner (nicht „Wegener") ist kein „Keller", und daß Hoffmann „heimkehrend (also wohl noch im Gehen!) im Rausche jene Erzählungen, die ihn berühmt gemacht haben", geschrieben hat, sollte nach den ebenso berühmten eigenen Bemerkungen des Dichters über dieses leidige Thema selbst der dilettantischste „Biograph" nicht mehr behaupten dürfen.

Wien. Richard von Schaukal.

Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe. Hrsg. von Emerich Kastner. Völlig umgearb. u. wesentlich vermehrte Neuausgabe. 8° (854) Leipzig, Hesse & Becker; geb. 8.—

Die Bearbeitung der Kastnerschen Ausgabe beschränkt sich nicht auf die sehr nötige Säuberung des Textes nach den Berliner Originalen; sie versucht auch eine genauere Bezeichnung einzelner Briefe nach dem neuesten Stand der Beethoven-Forschung. Die Ausgabe ist um die inzwischen bekannt gewordenen Verlegerbriefe vermehrt. Die früher mitgeteilten Briefe an Beethoven, die Quittungszettel u. a. hat der Bearbeiter (Julius Kapp) weggelassen. Auch auf Anmerkungen ist verzichtet, denn es handelt sich hier, wie es im Vorwort heißt, um eine „Volksausgabe", die den Menschen und Künstler Beethoven vermitteln wolle, unbeschwert von dem wissenschaftlichen Ballast der Kritik. Das ist ein Standpunkt, aber kaum der richtige. Ich kann es verstehen, daß man die Sammlung kürzt, um sie nicht um den Vor-

Digitized by Google

zug der Einbändigkeit zu bringen. Aber gerade eine Volksausgabe der Beethoven-Briefe kann ohne Anmerkungen nicht auskommen. „Ballast" ist die Wissenschaft niemals. Wer schon nach Beethoven verlangt, will nicht nur genießen, sondern auch lernen. Die volkstümliche „Einbändigkeit" dürfte auch kein Grund sein, Briefstellen, Glossen, Kanons (599, 603 usf.) nach Belieben wegzulassen. Zuverlässigkeit im einzelnen ist das Mindeste, was der Leser von einer Briefsammlung voraussetzen muß.

Heidelberg. Th. Kroyer.

Schinkel, Karl Friedrich: Briefe, Tagebücher, Gedanken. Ausgewählt, eingeleitet u. erläutert von Hans Mackowsky. 8° (219; 26 Taf.) Berlin 1922, Propyläen-Verlag.

Mackowsky will den Leser unmittelbar mit Schinkel als Künstler und Persönlichkeit in Berührung bringen. Deshalb gibt er selbst nur eine kurze, aber treffende Einführung in Schinkels Leben und Schaffen, dann die kleine, 1825 von Schinkel niedergeschriebene Selbstbiographie und als Hauptteil eine Auswahl aus seinen Briefen und Tagebüchern in feiner, logischer Ordnung, die zugleich die Entwicklungslinie Schinkels ist, ferner die als Aphorismen von Schinkel niedergeschriebenen „Gedanken zur Baukunst", die Quellennachweise, und eine kurze Orientierung über die Familie Schinkel und die wichtigste Schinkelliteratur, last not least, 26 Zeichnungen Schinkels, zumeist Reiseskizzen. Diese, sowie die Aphorismen werden zum größten Teil hier zum ersten Mal veröffentlicht. So ist ein sehr wertvolles und überaus anziehendes, dazu vortrefflich ausgestattetes Buch entstanden.

Bonn. W. Neuß.

Jacob Burckhardts Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen 1864 bis 1893. Hrsg. von Emil Strauß. 8° (XII u. 309) Stuttgart u. Berlin 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Auf seinen Ausflügen in das Basel vorgelagerte badische Oberland lernte Burckhardt den Lörracher Amtsvorstand Friedrich v. Preen kennen. Als dieser 1869 nach Bruchsal, dann nach Karlsruhe versetzt wurde, hielt ein Briefwechsel die Beziehungen wach; zusehends läßt er erkennen, wie sich aus der Bekanntschaft und Hochschätzung eine herzliche Freundschaft entwickelte. Preens Briefe sind leider verloren. Die Antworten Burckhardts aber zeigen, wie ihm schließlich die Aussprache mit Preen geradezu ein Bedürfnis wurde. Er schätzte in ihm den tüchtigen Beamten von freiem Blick und vornehmer Denkart, in dem die Arbeitslast den Drang nach vertiefter harmonischer Bildung nicht zu ersticken vermochte. „Es ist über uns nicht jene Bleiwalze gegangen, welche so viele brave Leute platt drückte." Die Briefe selbst sind eine unterhaltsame Aussprache über all die großen und kleinen Tagesfragen, ein Sichunterhalten über Arbeit und Erholung, Pläne und Reisen (ein Kabinettstück sind die Briefe aus Italien S. 165 bis 172), über gute Weinsorten, über Zeitgeist und -torheiten, über die Kriegswolken, die Burckhardt seit 1870 heraufsteigen sah usw. Den Menschen Burckhardt kann man in diesen Briefen belauschen. Bewußt und tapfer geht er der dunklen Pforte zu, ohne sich der Welt zu verschließen, und, obwohl ein Wissender, still beglückt in der Freude am Werden einer unbekümmerten, gesunden Jugend.

Der Vorbericht von Emil Strauß ist vorbildlich in seiner Darstellung und Beschränkung. In einer 2. Auflage sollten die Anmerkungen vervollständigt werden. Die Ausstattung entspricht dem Gehalt des Buches.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Briefe von Otto Gildemeister. Hrsg. von Lissy Susemihl-Gildemeister. kl. 8° (234) Leipzig 1922, Inselverlag.

Diese Briefe des großen Essayisten, Übersetzers und Staatsmannes an seine Gattin, seine Tochter, an Verwandte und Freunde (Luise Kugler) zeigen, wie reich und vornehm doch die Kultur im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts war. In dieser Hinsicht sind sie noch wertvoller als durch die Vielseitigkeit ihrer Gegenstände bedeutend. Und die ist wahrlich erstaunlich: Sie erzählen auf das anziehendste über die Brüder Grimm, Bettina v. Arnim, Hoffmann v. Fallersleben, Bismarck, Moltke, Vogel v. Falkenstein, den König Wilhelm I. und den damaligen Kronprinzen, wie über Kardinal Newman. Neben politischen Aufschlüssen bieten sie den Reiz intimer Schilderungen etwa von der Eröffnung des norddeutschen Reichstages, der Einweihung des Kölner Domes oder der Wilhelminischen Schulreform 1890. Überdies noch breiten diese selben Briefe vor uns die Früchte einer wahrhaft goethischen Belesenheit aus, feinsinnige literarische Urteile, die in ihrer einfachen Knappheit Fleckschüsse sind.

Ahlen (Westf.) Wilhelm Schulte.

Kunst.

West, Robert: Entwicklungsgeschichte des Stils. I: Die klassische Kunst der Antike. II: Die Kunst des frühen Mittelalters. III: Die Kunst der romanischen Epoche. IV: Gotik u. Frührenaissance. 8° (108, 96, 120, 132; je 24 Taf.) München, Hyperion-Verlag.

Die Kunstgeschichte nicht in der ungeheuren Fülle des immer mehr sich vergrößernden Stoffes, sondern in der synthetischen Zusammenfassung ihrer Entwicklungslinien zu schreiben, liegt zu sehr im Zuge der heutigen geistigen Einstellung, daß dieser lockende, aber außerordentlich schwierige Versuch nicht wieder einmal gemacht werden sollte. Im Jahre 1910 versuchte es Ernst Cohn-Wiener in zwei Bändchen (Teubners „Aus Natur und Geisteswelt" Nr. 317 318). In buchtechnisch modernerer, sehr gefälliger Form, auch inhaltlich weitergespannt folgt nun die pseudonyme Verfasserin mit einer auf acht Bände berechneten Arbeit. Es wäre ungerecht, die künstlerische Einfühlung, das sorgfältige wissenschaftliche Studium, auch einen gewissen geistvollen Weitblick nicht anerkennen zu wollen. Trotzdem wird man auch anderseits nicht behaupten können, daß die im Wesen einer so umfassend gestellten Aufgabe begründeten Gefahren ganz umgangen sind. Zu groß ist die Versuchung, in der Überspannung leitender Grundideen alles auf einen Nenner bringen

Digitized by Google

zu wollen, wie hier in der Betonung des Rassenkampfes, des Rassenkonflikts und der Rassenfeindschaft das eigentlich treibende Agens der Entwicklung zu suchen. Mit ebenso großem Rechte könnte man das Kultur und Völker Ausgleichende in der Kunst als das Wesentliche, wie es schon geschehen, an die Spitze stellen. Eigenartig ist auch die immer wieder auftauchende Tendenz, germanische Rassenkultur als stets homogen mit orientalischen Kulturbestrebungen zu erklären, preußisches Deutschtum (um 1250!) mit dem Orient in allzu enge Verbindung zu bringen, ja zu behaupten, die christlich-germanische Welt gehöre mit jedem Atemzug dem Semitismus an (IV 51)! Aus solchen geistreichelnden Übertreibungen erwachsen dann auch Behauptungen, wie Franz von Assisi habe eine neue Weltanschauung geformt, oder in Riemenschneiders Adam scheine die frierende Seele des vorlutherischen Deutschlands zu zittern. Und zu weit geht eine Schlußfolgerung, daß das älteste existierende Holzkruzifix im Dome zu Braunschweig (was nicht richtig ist, denn es ist erst ein späterer Typ des romanischen Christus) auf gegen das hohenstaufische Kaisertum gerichtete Tendenzen hinweise, als ob der politische Welfen-Gibellinen-Kampf auch nur im entferntesten mit dogmatischen Einstellungen zusammenhinge. Irrtümlich wird, um bei dem engeren Arbeitsgebiet des Besprechers zu bleiben, das Aufkommen des Madonnenbildes erst in das Ende des 12. Jahrhunderts gesetzt, obwohl wir doch genügende Anhaltspunkte schon für das 11. Jahrhundert, in Byzanz sogar für noch frühere Epochen haben. So scharfe Formulierungen, daß im 13. Jahrhundert sich Frankreich für die Architektur, Deutschland für die Bildhauerei entschieden habe, oder daß die französische Plastik des 13. Jahrhunderts nicht auf der Höhe der deutschen stehe, werden einem um so zweifelhafter, je mehr man in das betreffende Gebiet eingedrungen ist. Hier liegt vielleicht der Hauptmangel des Werkes, nämlich daß für uns ferner liegende Gebiete, wie die byzantinisch-orientalische Kunst, die französische Kunst (Architektur wie vor allem Plastik), Spanien nicht genügend berücksichtigt sind. Mit einiger Spannung darf man vor allem den kommenden Bänden: Nordische Reformationskunst und Barock entgegensehen, weil man dann wohl erst gewisse geistige Unterlagen des Werkes klarer ersehen kann.

München. Georg Lill.

Woermann, Karl: Die Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. 2., neubearb. u. verm. Aufl. VI. Bd.: Die Kunst der jüngern Neuzeit von 1750 bis zur Gegenwart. Mit 203 Abb. Lex.-8° (564; 44 Taf.) Leipzig 1923, Bibliograph. Institut; geb. 25.—

Mit diesem VI. Bande hat das große Werk, über dessen frühere Bände hier jeweilig berichtet worden ist, seinen Abschluß erreicht. Die Leistung des neunundsiebzigjährigen Gelehrten ist staunenswert, vor allem, wenn man sieht, mit welcher Empfänglichkeit er auch den neuesten künstlerischen Bewegungen gegenübersteht. Die weite Übersicht, die sichere Kraft, den Stoff zu ordnen, die inhaltreiche Kürze des Ausdruckes, der stets das Wesentliche trifft, die Beherrschung einer unermeßlich großen Literatur, die schon bei jedem der früheren Bände Bewunderung erweckten, verdienen bei diesem Bande um so höheres Lob, als er gegenüber der dreibändigen ersten Auflage fast ganz, im letzten Teile vollständig, neu geschaffen werden mußte. Man muß dem Verfasser herzlich zu seiner Leistung Glück wünschen.

Woermanns Geschichte der Kunst aller Völker und Zeiten ist die vollständigste Geschichte der Kunst, die überhaupt existiert. Ihren vollen Wert bietet sie freilich nicht dem Anfänger dar, da man der Kunst ebensowenig durch eine allgemeine Kunstgeschichte nahe kommt, wie der Literatur durch die Literaturgeschichte, vielmehr nur durch die Beschäftigung mit den Werken der Kunst selbst und literarische Einführung in Einzelwerke und Einzelgebiete. Wer aber dann das einzelne in Verbindung setzen möchte mit dem Ganzen, und wer sich über den Stand einer Frage schnell und gut unterrichten will, der kann sich kaum an einen besseren Führer wenden als an Woermann.

Als Arbeiter auf dem Felde der Geschichte der christlichen Kunst haben mich begreiflicherweise die gerade in der jüngeren Neuzeit besonders schwierigen Probleme dieses Zweiges der Kunst interessiert. Ich möchte, was Woermann über die religiöse Kunst im Zeitalter der Romantik sagt, ausdrücklich anerkennen; so zeigt das Urteil über Overbeck, dem unsre Zeit nur schwer gerecht werden kann, von feinem Empfinden. Unerklärlich bleibt mir dagegen, wie die Düsseldorfer religiöse Malerei ganz unerwähnt gelassen werden konnte. Nicht einmal die Namen Deger, Müller und Ittenbach finden sich, wie auch die neueren christlichen Künstler Münchens sämtlich ausscheiden. Ich bin überzeugt, daß wir vor einem neueren, besseren Verstehen der Düsseldorfer Meister uns befinden; aber auch, wenn man anders urteilt, so ist ihre geschichtliche Bedeutung innerhalb der Kunst des 19. Jahrhunderts doch kaum zu verkennen. Über die Expressionisten läßt Woermann mit vorsichtiger Zurückhaltung aber aus dem Willen, ihnen keinesfalls unrecht zu tun, öfter ihre eigenen Verehrer zu Wort kommen.

Bonn. W. Neuß.

Musik.

Storck, Karl: Geschichte der Musik. 5. Aufl. 2 Bände. 8° (XVI u. 488; VIII u. 490) Stuttgart, J. B. Metzler; 36.—

Ich habe Storck im Verdacht, daß er nicht so musikalisch war, wie er glaubte. Er schrieb viel über Musik, aber er begriff sie, wie es scheint, nur von seinem Literatenstandpunkt aus — als Kulturerscheinung, als literarisches, soziologisches, ästhetisches Problem; er erlebte sie nicht als Musiker. Auch die „Geschichte" der Musik war ihm kein Bekenntnis, sondern, wie er sagt, „Gemütsergötzung". Er schrieb für den „Dilettanten im guten Sinn", ohne Ansprüche auf Wissenschaftlichkeit; denn er hielt von der zünftigen Musikforschung nicht viel. Das ist ehrlich. Aber gerade die Musikgeschichte, zumal die volkstümliche,

Digitized by Google

verlangt einen Musiker und einen Gelehrten, der sich auf die großen Zusammenhänge versteht. Das erfüllt sich so selten, weil die ältere Musikgeschichte für die Gesamtdarstellung noch nicht reif ist. Die Schwierigkeiten wachsen mit der Entfernung. Der Historiker hat die hier massenhaft auftauchenden Probleme an der Wurzel zu fassen oder aber die großen Linien aufzuweisen — eine Aufgabe, die nicht minder Kleinarbeit voraussetzt, aber ohne die Witterung für das verborgene letzte Wegziel unlösbar bleibt. Storck hat leider von beiden Notwendigkeiten keine bedacht. Er streift an die Probleme heran und läßt sie wieder fahren; er hat vieles gelesen und legt nun die Lesefrüchte in seinen Kapiteln vor. Und so bekommt seine Darstellung der älteren Zeitläufte etwas Buntlauniges, es fehlt ihr das Credo der wissenschaftlichen Überzeugung. Der Satz, daß „alle alte Musik heute tot für uns sei", ist bezeichnend und für ein Volksbuch bedenklich! Die ästhetischen Kreuz- und Querzüge in der Einleitung (über Vogelgesang, Urmusik, exotische Musik) wirken feuilletonistisch. Schon die Gliederung des Stoffes (in Ursprung, Zigeunermusik, Exotis, Altertum, Geburt unsrer Musik usw.) ist unmöglich. Auch später werden überflüssige Unterteilungen beliebt (Renaissance, Instrumentalmusik, Oper, Oratorium). Sehr enttäuscht mich Storcks Psychologie des Palestrinastils; da ist seine Dialektik doch nicht dicht genug. Und noch eins: die Neigung zur Gedankenflucht ins Allgemeine und Gegenwärtige verführt den Verfasser leicht dazu, offene Türen einzurennen. — Der zweite Band steht in Form und Inhalt weit über dem ersten. Die neuere Musik bis Händel und Bach verträge zwar derbe Striche im einzelnen; in allen Spezialfragen ist Storck nicht zu Hause. Aber je näher er an das 19. Jahrhundert heranrückt, desto sicherer tritt er auf, und die Musik von Mozart bis Wagner schildert er als Mann von Geschmack frisch und verständig, mit schöner Steigerung. Seine Beiträge zur Geschichte der neuesten Musik wird man immer gern lesen, sie erinnern mitunter an die ungemeine Unbefangenheit des Literaten Bartels. Sehr fein sind die Gedanken über Pfitzner. Es geht ein heller, zukunftsfroher Ton durch dieses ganze Buch. Storck versöhnt uns durch den gesunden Instinkt, der ihn auch durch das „Problem Mahler" sicher hindurch geleitet. Er hat dafür ein gutes Wort und scheut sich nicht, es zu sagen. Auch über Strauß und Reger hält er Gericht, wo es sein muß. Diese Wahrheitsliebe ist eine der schönsten Zierden seines Buches und wohl das Geheimnis seines äußern Erfolges. Es erscheint in fünfter Auflage! — Ich kann aber die Tätigkeit des „Bearbeiters" nicht schweigend hinnehmen. Im zweiten Bande stehen kleine Anmerkungen, die sich gegen Storcks Auffassung da und dort wenden. In den Vorworten zur vierten und fünften Auflage ist dieser Bearbeiter als „namhafter Musikschriftsteller bezeichnet, aber nicht genannt. Das ist ein seltsames Dunkel. Es wäre geboten, die Spuren der Bearbeitung irgendwie zu bezeichnen. Sonst entsteht im Leser das Gefühl der Unsicherheit.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Hoffmann, Rudolf St.: Erich Wolfgang Korngold. 3. Aufl. 8° (132; Bild) Wien 1922, C. Stephenson.

Der Verfasser erinnert sich an ein Wort Schopenhauers, daß man das Genie nicht nach seinen Schwächen, sondern nach seinen Tugenden beurteilen müsse. Er versucht in seinem Buch nicht, wie wir wünschten, eine kritische Auseinandersetzung mit der musikalischen Persönlichkeit Korngolds, sondern eine Apologie, der das Kritische so gar nicht liegt: der Biograph wird also zum Lobredner. Wenn er sich auch seine Aufgabe nicht gerade leicht gemacht hat, so gleitet er doch immer wieder von einer gewissen Höhe objektiver Gelassenheit in die Niederungen aufgeregter Superlative herab. Er sieht in Korngold den Wundermann, das Dur-Genie, den Optimisten, der dem Untergang unsrer Kultur noch ein Weilchen Widerpart hält, und ist stets bereit, ein Schock berühmter Namen als Brandopfer auf dem Altar seines Helden in Rauch aufgehen zu lassen. Gerade aber das Modisch-Bedingte in der musikalischen Sprache Korngolds müßte er, als Biograph, scharf herausmeißeln. Es genügt nicht, an das „Jüdische" in Korngold zu rühren, so beachtenswert die von dem Verfasser entwickelten Gedanken auch sind. Auch wäre den Kapitelchen über seine Klavier-, Orchester-, Kammermusik, über Korngold, den Melodiker, den Rhythmiker, den Harmoniker, den Baumeister, den Dramatiker usw. eine stramme Zusammenfassung im chronologischen Verlauf vorzuziehen.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Literaturwissenschaft.

Hamann, Otto: Biologie deutscher Dichter und Denker. (Amalthea-Bücherei, 38. Bd.) 8° (192) Zürich, Leipzig, Wien 1925, Amalthea-Verlag.

Diese Schrift eines Nervenarztes versucht, „die Zusammenhänge geistigen Schaffens mit dem körperlichen Substrat darzustellen". Die Aufgabe, nicht zum ersten Mal gestellt, bleibt interessant. Der Verfasser bekennt sich zum unsterblichen Geist, einer „Tatsache sui generis". Der erste Abschnitt, eine in ihrer Gedrängtheit fesselnde Abhandlung über das Problem, verwertet mit Einsicht die Ergebnisse neuer und neuester Forschungen und Betrachtungen, reiht freilich, statt eines vollständigen Ganzen, einigermaßen gestückelt Auszug an Auszug. Als einem dankenswerten Beitrag zu einer menschenwürdigen Weltanschauung darf diesem Teile ebenso wie dem dritten über Geist, Religion und Tod Anerkennung zugebilligt werden. Auf das armseligste sticht davon der zweite Abschnitt ab, der das biologisch-historische Material bietet. Auch er ist Kompilation, aber flüchtigste, ja so nachlässig zusammengestoppelt, daß das Diktat kaum durchgelesen worden zu sein scheint („... sie gebar ihm zwei Kinder, ohne sie zu heiraten ..."). Dazu stören zumal in Namen und Daten Druckfehler. Es ist schade um die an merkwürdigen Details reiche Arbeit, die in dieser unzulänglichen Gestalt weder wissenschaftlich noch ästhetisch in Betracht kommt.

Wien. Richard v. Schaukal.

Digitized by Google

Gudeman, Alfred: Geschichte der lateinischen Literatur. I. Von den Anfängen bis zum Ende der Republik. II. Die Kaiserzeit bis Hadrian. (Sammlung Göschen Nr. 52) kl. 8° (120 u. 148) Berlin u. Leipzig 1923, Vereinigung wissensch. Verleger; je —.—

Auf engstem Raum bietet Gudeman im ersten Bändchen eine alles Wesentliche berücksichtigende, fein abgestimmte Übersicht über die ältere lateinische Literatur. Der Verfasser hält sich ebenso fern von der Sucht, alles und jedes zu registrieren und so ein Verzeichnis von Namen und Titeln vorzulegen, als von dem Streben, zu allen Problemen Stellung zu nehmen und so den Fachmann befriedigen zu wollen. Statt dessen hat er eine vorzügliche Einführung geschaffen, die auch, wer nicht klassischer Philolog ist, mit Nutzen zur Hand nimmt. Besondere Aufmerksamkeit hat Gudeman der Einwirkung der römischen Literatur auf die spätere Zeit geschenkt. Auch im zweiten Bändchen erweist sich der Verfasser als Meister in der Beschränkung. Ein Kabinettstück ist der Abschnitt über Tacitus.

Freiburg i. Br. A. Allgeier.

Schöne Literatur.

Lagerlöf, Selma: Mårbacka. Jugenderinnerungen. Übersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Klaiber-Gottschau. 1.—5. Aufl. 8° (324) München 1923, A. Langen; 5.—, geb. 7.50

Mir kommt dieses neueste Werk der großen, ewig jungen Schwedin wie ein rechtes Märchenbuch vor, obwohl es, „Dichtung und Wahrheit" mischend, auf wirklichen Jugenderlebnissen aufgebaut ist. Märchenton und Märchenstimmung rühren von der Art der Erzählung her, die heute fast nur noch Selma Lagerlöf eigen ist: man glaubt eine volle, sonore, weiche, beruhigende Altstimme zu hören. Dem Inhalte nach ist es nicht etwa ausschließlich eine Beschreibung der eigenen Jugend; die Dichterin schildert uns vielmehr das Leben und Treiben auf ihrem väterlichen Hofe Mårbacka in Wärmland, auf dem sie geboren ist, und den sie heute bewohnt, die Schicksale ihrer Eltern und Vorfahren, die Dienstboten, Freunde und Nachbarn, kurz die ganze Umwelt, in plastisch gestalteten Episoden. Die Phantasie ist naturgemäß nicht mehr so extravagant, glühend und sensationell wie in den Jugendwerken, dafür aber um so wärmer, heimeliger, herzgewinnender — das Ganze sozusagen vergeistigter: Edelreife! Man liest das liebe Buch mit dem gleichen Gefühl seliger Geborgenheit vor der Weltgemeinheit, wie man einer gütigen Mutterstimme am knisternden Kaminfeuer lauscht.... Wie reich muß das Herz dieser Frau sein, die in ihren Jahren, unbeirrt von einer wahnsinnigen Zeit, noch solche künstlerische und zugleich ethische Gaben zu verschenken hat!

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Blunck, Hans Friedrich: Berend Fock. Die Mär vom gottabtrünnigen Schiffer. Mit 7 Holzschnitten von H. Pape. gr. 8° (312) München 1923, Gg. Müller.

Ein niederdeutscher Märchenroman. In prallem Balladenton lebt Zeit, Hintergrund, Volk Hamburgs. Mit der Historie ist in eigenwilliger, selbstsicherer Form das wimmelnde Leben des Märchens verschmolzen: der gottabtrünnige, Gott suchende, Gott trotzende Schiffer, der Ohneruh und mit ihm das Heer der Unbeseelten und die bunte Luft der Fremde und des Abenteuers. All das zieht in wechselnden Bildern vorbei. Besondere Kraft entfaltet sich, wenn die niederdeutsche Vergangenheit nach Gestalt ruft. Der Wasserkampf zu Beginn des Märchenromans wäre vielleicht das stärkste Beispiel. Das Kernmotiv der Dichtung aber, das Verlangen des Ohneruh, den Gott, der seine Vermessenheit verfluchte, greifbar zu sehen, das Abprallen von den unübersteigbaren Schranken, dröhnt mächtig und monoton: Sinnbild des ewigen Kampfes der Menschheit, die auf den Wegen des Unendlichen wandert, trotzend in der Manneskraft, sich ergebend im Alter, wenn der Leib im Dienen reif geworden ist. Das Märchen eines durch und durch männlichen Erzählers.

Bonn. Martin Rockenbach.

Winckler, Josef: Der tolle Bomberg. Ein westfälischer Schelmenroman. 8° (398) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Josef Winckler bereitet uns von Buch zu Buch immer neue Überraschungen — auf den Verzweiflungsschrei aus seinem „Irrgarten Gottes" läßt er nun das unbekümmerte Lachen des „Tollen Bomberg" folgen. Der alte Romberg war freilich ein Mann, der ihn und uns lachend aus manch einer Misere der Welt in uns und um uns hätte herausreißen können. Wenn Wincklers „Bomberg" ihm selber diesen Dienst getan hat, soll es mich freuen, denn seine Qual im „Irrgarten Gottes" war groß. Uns hat er ihn leider nicht leisten können. Um uns das erlösende Lachen zu bringen, fehlte nicht dem Romberg, fehlt aber dem Wincklerschen „Bomberg" der Zauber, der allein die Macht hat: der echte und reine Humor. Wo er warm aus dem Herzen der Dinge aufsteigen will, kühlt er sich in Wincklers Kopf oft bis zur Eiseskälte.

Auch den Schelmenroman ist Winckler mit seinem „Tollen Bomberg" uns schuldig geblieben. Weder innerlich noch äußerlich läßt sein Held eine Entwicklung, sein Buch einen Zusammenhang erkennen — und das gehörte doch wohl zu den Erfordernissen eines Romans. Er reiht unverbunden Anekdote an Anekdote: mehr und minder bekannte alte an neue, bis dato unbekannte und — wie mich dünkt: ich bin kein sonderlicher „Spezialist in Bombergiana" — selbst erfundene. Ob diese selbst erfundenen gerade die besten sind, lasse ich dahingestellt.

Immerhin, wenn das Ganze auch nicht geworden ist, was es hätte werden sollen und können, so mag's Winckler doch und zumal von den Münsterländern herzlich gedankt sein, daß er Rombergs (und Landois') Schatten der sinkenden Vergessenheit entrissen und mit der Fülle seiner aufgestöberten und verzeichneten Bombergiana vielleicht den reichsten Stoff gesammelt hat für seinen späteren Gestalter.

Daß der „Tolle Bomberg" ebenso wie der alte Till, der Pfaffe Amis und der Pfarrer vom Kalenberge kein Buch für heranwachsende Töchter ist, braucht wohl nicht besonders vermerkt zu werden.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Digitized by Google

Roselieb, Hans: Der Schalk in der Liebe. Novelle. 12° (70) Freiburg 1923, Herder; —.60, geb. 1.40

Derſ.: Die Mahd. Novelle. 12° (74) Ebd. 1923; —.60, geb. 1.40

Der Herderſche Verlag ſetzt unter dem Sammelnamen „Der Bienenkorb" eine Reihe wertvoller Erzählungen fort, welche uns ſchon durch Federer, Dörfler, Mohr, Svenſon liebgeworden iſt und die nun durch neue lebende Dichter (Leo Weismantel, Franz Herwig, Georg Schäfer u. a.) bedeutſam bereichert werden ſoll. — Roſeliebs „Schalk in der Liebe" könnte eine ſchlichte Liebesgeſchichte ſein; denn das Sich-nicht-finden-können zweier junger Leute und die ſchalkhafte Liſt des Vaters, der den beiden, innere Fehler meinend, äußere Gebrechen vortäuſcht, damit ſie zueinanderkommen, das wäre an und für ſich nichts Außerordentliches, wenn nicht Roſeliebs ſtarke Erzählerart und Überzeugung dahinterſtänden. Und Ähnliches gilt auch von der Novelle „Die Mahd". Eine Idee lebt in ihm, die aus des Dichters Katholizismus quillt: die Verſöhnung der Stände. Um Überbrückung der Klaſſengegenſätze handelt es ſich in der einen, um Verſöhnung von Stadt und Land in der andern Novelle. Und hier offenbart ſich der katholiſche Dichter — nicht, weil er katholiſche Bräuche ſchildert und nach Verſtandes- oder gefühlsmäßiger Einſtellung anfdringlich mit ſeinem Bekenntniſſe prunkt, ſondern weil ſeine Novellen in der Idee leben und ſcheinbar völlig neutrale Stoffe mit dem Blute der Überzeugung füllen. Es iſt Roſeliebs großer Vorzug, daß ihm dieſe Kunſt zu eigen iſt und daß die Form ſeiner Überzeugungskraft völlig adäquat iſt.

Emden. Georg Schäfer.

Schibli, Emil: Die innere Stimme. Geſchichte eines Menſchen aus unſerer Zeit. 8° (296) Leipzig 1923, H. Haeſſel; 3.—, geb. 4.50

Da beſchreibt ein Schweizer (was auch die „natürliche" Sprache erklärt) den Lebensweg — vielleicht den eigenen? — eines Proletarierſprößlings, der ſich durch widrige Schickſale und eigenen Irrtum zum ein wenig philoſophiſch verbrämten Herddämmerglück eines Volksſchullehrers hinaufarbeitet, mit ſo gelaſſener Selbſtverſtändlichkeit und unerbittlicher Sachlichkeit, daß man in der Zeit betulicher Literatenprätention faſt erquickt und erfreut über den ungewohnten Ton aufmerkt, obwohl gewiſſe unnötige Derbheiten und ſexuelle Ungeniertheiten, die aber wegen ihrer abſoluten Offenheit gar nicht ſchwül wirken, den ungehemmten Genuß ſtören. Ein Kunſtwerk iſt freilich auf dieſe Weiſe nicht entſtanden, weil der der Wirklichkeit entnommene Stoff nicht genügend geſtaltet, ſondern nur vorgeführt iſt. Trotzdem meint man etwas herauszuhören, was der Typiſierung eines gewiſſen ſozialen Zeiterlebens zuſtrebt. Konventionelles (oder unreifes?) oberflächliches Gewäſch, über das man ſich neben ſo manchem gut Geformten ärgern möchte, iſt freilich, was einmal (238—246) über Religion und Kirche zum beſten gegeben wird — ein Autodidakt ſcheint da wiederzukäuen, was ſeit Jahrzehnten überholt iſt. Es wird ſich zeigen müſſen, ob Schibli, der hier augenſcheinlich noch von perſönlichen äußern Erlebniſſen zehrt, auch frei wird geſtalten können.

Piesport (Moſel). Johannes Mumbauer.

Schenk, Marie M.: Vom kleinen Lehrer und ſeinen drei Tugenden. Eine altmodiſche Geſchichte. 8° (132) Freiburg 1923, Herder; 1.—, geb. 2.—

Ein liebes Buch, bodenſtändig und durchwebt von ſchwäbiſchem Heimatduft. Es treten uns — mit Ausnahme des üblen Freiers Mauſer — nur brave, prächtige Menſchen entgegen. Da iſt vor allem der kleine Lehrer ſelbſt, eine empfindſame, tief poetiſche Natur, ein grundgütiger, harmloſer Pedant, der die Blumen ſeine Freudenbecher, die Bienen ſeine Grillenjäger und die Muſik ſeine Herzſeligkeit nennt. Seine Mutter iſt eine nüchterne, ſchaffige Wirtſchafterin, neben der der etwas zaghafte Sohn keinen Willen hat. Köſtlich iſt die Schilderung, wie nach ihrem Tode der kleine Lehrer ſich nach einer Frau umſieht und dabei ſeine Erfahrungen macht, bis ihm ein glücklicher Zufall ganz von ſelbſt das feſtgeartete und doch fügſame Emile zuführt. Sie ſchenkt ihm drei Töchter, die er, nicht zufrieden mit ihren Taufnamen, in ſeiner beſinnlichen Art ſeine drei Tugenden (Fides, Spes, Karitas) nennt: alle drei erleben mit der Zeit ihren kleinen Herzensroman, den ſie enttäuſcht, aber ohne Erbitterung begraben. Eine ſehr ſympathiſche Figur iſt der Hilfslehrer Zipfele, deſſen beſcheidenes, pflichterfülltes Leben voll ſtiller, tiefer Tragik iſt, jedoch ſchließlich ſanft und friedlich zur Neige geht. Lauter abgerundete, dem Leben abgelauſchte, ſcharf umriſſene Geſtalten, die bei aller Gegenſätzlichkeit im einzelnen doch zuſammen ein harmoniſches Bild geben.

Die ſprachliche Form iſt ſchlicht und anſprechend, die eingeſtreuten Dialektgeſpräche, in denen ſo treuherzig geſchwäbelt wird, helfen unaufdringlich den Sprechenden charakteriſieren.

Die Verfaſſerin bietet eine anſpruchsloſe, von feinem Humor durchſchimmerte Schilderung einfacher Lebensſchickſale, denen ein leichter Anhauch von Wehmut eine eigenartig warme Stimmung gibt.

Freiburg i. Br. P. Scherer.

Bienenſtein, Karl: Heimat. Roman. 8° (304) Leipzig u. Zürich 1923, Grethlein & Co.

Der niederöſterreichiſche Dichter gibt in dieſem Werke ein feſſelndes Lebensbild aus dem Bauernleben von weitem Aufriß. Dora, die Tochter eines Landarztes, kehrt der Großſtadt unbefriedigt den Rücken und ſucht an der Seite eines Jugendfreundes, eines tüchtigen Bauern, die Heimat ihrer Seele. Der Mann, der ſie auf ſeine Weiſe tief und wahr liebt, vermag aber nicht einzuſehen, daß keines in des andern Eheideal paſſen wird. Der gutmütige, nur auf ſeine Landwirtſchaft bedachte Mann und die ſchönheitsſelige Frau, die mit unrichtiger Vorſtellung vom Bauerntum ſich vergebens bemüht, den Gatten zur Höhe ihres feinen Geiſtes zu heben, können ſich — zumal der Ausgleich der zwei Naturen im religiöſen Leben fehlt — ſeeliſch nicht verbinden, und die innerlich von ihrem Gatten getrennte Frau wendet ſich einem gleichgeſtimmten Manne zu. Die

Digitized by Google

äußerliche Trennung wird vom Tode gehindert, den sich Dora in der Pflege eines russischen Kriegsgefangenen holt. Kommt schon der Bauer künstlerisch der Frau gegenüber zu schlecht weg, so daß wir sein Schicksal nicht ganz mitfühlen können, so ist der Schluß künstlerisch vollends verfehlt. Bienenstein weicht der innern Lösung und dem Sinn einer rückgratfesten Ethik aus und läßt den Weltkrieg den deus ex machina spielen. Abgesehen davon hat der Roman unleugbar Vorzüge. Das Thema ist gleich am Anfang klar gestellt und wird dann mit breitzeichnender sicherer Hand entwickelt. Der Dichter arbeitet die Hauptcharaktere lebendig heraus, bringt Natur und Landleben in stimmungsvolle Wechselwirkung zur gleichmäßig aufgebauten Handlung. In der Freude am reinen reflexionslosen Erzählen und in der Klarheit und Reinheit seines Stils offenbart sich Bienenstein als echten Epiker.

Wien. Franz Ranegger.

Mathar, Ludwig: Das Glück der Oelbers. Ein rheinischer Tuchmacher. Roman aus dem 18. Jahrhundert. 1.—4. Aufl. 8° (486) Köln 1923, J. P. Bachem; geb. 11.50

Mathar hat unter den Heimatkünstlern seine eigene Note. Begeistert und eingenommen von dem Flecken Land, auf dem sie wohnen, sind auch andere. Aber sie vergessen darüber leicht, daß ihr Städtchen nicht die Welt ist, und diese Enge der Anschauung hat die Heimatkunst in Verruf gebracht, so daß der Titel Heimatdichter leicht nach Ironie schmeckt. Aber Mathar trifft dieses nicht. Schon sein Roman „Die Monschäuer" war aus einem Guß. Dieselben Vorzüge hat auch „Das Glück der Oelbers": Klarheit im Aufbau, Beherrschung des Stofflichen und eine Idee, die allgemeine Gültigkeit hat. Dieser Oelbers ist freilich trotz seiner Herzlosigkeit kein übler Kerl. Aber erst muß das Leben ihn gehörig beuteln, ehe er sich zu der Einsicht durchringt, daß jede Sünde sich rächt und Sühne heischt. Recht lebendig stellt Mathar dieses Leben mit allen seinen krausen Wegen — selbst Soldat des alten Fritzen wird der später so gewaltige Handelsherr — in die Welt hinein und gibt — ohne den Rahmen des künstlerisch Erlaubten zu durchbrechen — ein artiges und ansprechendes Kulturbild jener Zeit vor 150 Jahren, wo die große Umwälzung anhub, die das Gewerbe zur Industrie und den selbständigen Tuchmacher zum Angestellten, den Unternehmenden aber zum Fabrikanten machte. Dadurch kam nun ein Werk zustande, das allen Anforderungen genügt, die man an ein gutes Unterhaltungsbuch zu stellen berechtigt ist.

Emden. Georg Schäfer.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Przywara, Erich, S. J.: Kirchenjahr. Die christl. Spannungseinheit. Buchschmuck von A. Kunst. kl. 8° (VIII u. 95) Freiburg 1923, Herder; 1.40, geb. 2.40

(H. Binder.) Der Verfasser gibt bei aller Gedrängtheit so tiefe und zugleich klare psychologisch-liturgische Grund- und Aufrisse des Kirchenjahrs, indem er aus Orationen, Introitus, Episteln und Evangelien jeweils treffendste Sätze in überraschende Zusammenhänge zu stellen weiß, daß diese für Geist und Gemüt reiche Ausbeute bisher selbst in größeren Werken nicht erreicht scheint.

Heim, Karl, u. Paul Althaus: Der Weg zum Herzen Gottes. Zwei akad. Predigten. 8° (31) Berlin 1923, Furche-Verlag.

(H. Stolte.) Die Predigten sind auf der Teilkonferenz der 31. Allgemeinen Deutschen Christlichen Studentenkonferenz in Bundeshöhe bei Barmen und in Saarow am 6. August 1922 gehalten worden und bilden das 19. Heft der Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung.

1. Mesfert, Franz: Das Freidenkertum u. seine Forderungen. 4 Nummern der Apologetischen Volksbibliothek. 8. Tausend. 8° (je 16) M.-Gladbach 1923, Volksvereins-Verlag.

2. Derf.: Christus. 4 Nummern der Apologetischen Volksbibliothek. 10. u. 11. Tausend. 8° (je 16) Ebd. 1923.

(Fr. Sawicki.) Für Kolportagezwecke hat der Volksvereins-Verlag je vier Nummern der Apologetischen Volksbibliothek zusammengestellt. Die Hefte zeigen die wohlbekannte Art Mefferts: sie sind volkstümlich, ohne den wissenschaftlichen Geist zu verleugnen; und wenn sie auch unmöglich allen Schwierigkeiten gerecht werden können, so sind sie doch immer gründlich und sachkundig geschrieben. So werden sie ihrem Zweck aufs beste dienen.

Schmitt, A.: Grundzüge der geschlechtlichen Sittlichkeit. 8° (122) Innsbruck 1923, Tyrolia.

(Fr. Keller.) Die moderne sexuelle Not besteht in erster Linie darin, daß man vielfach nicht mehr weiß, warum man dem sinnlichen Triebleben gegenüber die geistigen Ansprüche der Natur geltend machen soll. Vielen fehlen die großen Ideale der geschlechtlichen Sittlichkeit. Schmitt hat sie hier bündig, übersichtlich und gut begründet dargestellt.

Jäckh Eugen: Blumhardt, Vom Reich Gottes. (Innenschaubücherei 3.) 8° (115) Schlichtern 1922, Neuwerk-Verlag.

(Linus Bopp.) Christoph Blumhardt († 1919), von dem hier Predigtgedanken geboten werden, ist nicht zu verwechseln mit seinem Vater, dem bekannten Prediger und Gesundbeter, der in der Geschichte der württembergischen Erweckungsbewegung so kraftvoll gewirkt hat. Der Sohn schlug teilweise andere Bahnen ein wie der Vater. Er suchte seine und unsre Zeit zu verstehen und schritt darum auch eine Zeit lang in der sozialistischen Bewegung mit. Auch in diesem anregenden, warm und tief empfundenen Predigtgedanken sucht er die Gegenwart mit dem Schlüssel des Evangeliums zu verstehen.

Steigenberger, Max: Predigten auf die Feste des Herrn. 2. Aufl. besorgt von P. Reinhold Hoch O. S. B. 8° (IV u. 236) St. Ottilien 1923, Missionsverlag.

(H. Stolte.) Zu den Festen Weihnachten, Neujahr, Erscheinung des Herrn, Namen Jesu, Ostern, Oster, montag, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Pfingstmontag, Dreifaltigkeit, Kirchweih werden durchschnittlich drei Predigten geboten. Steigenberger hat eine eigene Art; rhetorischer Schwung fehlt. Der Herausgeber beschränkt sich auf das Sammeln und Sichten der Vorarbeiten.

Sleumer, Albert: Wortschatz des neuen Codex Iuris Canonici nebst einer Zusammenstellung der weniger bekannten Brevier- und Proprienvokabeln. 16° (71) Limburg a. d. Lahn 1922, Gebr. Steffen.

(N. Hilling.) Ein leichtfertiges und juristisch ganz ungenügendes Buch. Zum Beweise folgende wenige Beispiele: Actio de damno infecto ist nicht eine Klage wegen zugefügten, sondern wegen drohenden Schadens (can. 1678). Die actio rescissoria bezeichnen die

Digitized by Google

deutschen Juristen nicht als Rückgängigkeitsklage, sondern als Anfechtungsklage (can. 1684 § 1). Attentatum bedeutet auf dem Gebiet des Prozeßrechts nicht die Anfechtung eines gerichtlichen Urteils, sondern die Vornahme einer Veränderung (Innovatio) seitens der Parteien oder des Richters während der Schwebe des Streitverhältnisses (Litispendenz; can. 1854). Das cathedraticum ist nicht eine Abgabe an die Kathedralkirche, sondern an den Bischof (can. 1504 f.).

Frick, Heinr.: Anthroposophische Schau und religiöser Glaube. Eine vergleichende Erörterung. 8° (XII u. 160) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; 2.—, geb. 3.— u. 4.—

(Fr. Sawicki.) Der Verfasser nimmt zu dem Streit um die Anthroposophie von einem neuen Gesichtspunkt Stellung. Rudolf Steiner stellt dem „Glauben" das leibfreie „Schauen" als das Höhere gegenüber. Der Verfasser enthält sich eines endgültigen Werturteils über das anthroposophische Schauen, er will zeigen, daß Glaube und Schau überhaupt nicht auf derselben Linie liegen, sondern je einem besondern, eigengearteten Typus angehören. Interessant und bedeutsam ist der Nachweis, daß viele von den Großen, auf die sich Steiner gern beruft, zur Ahnenreihe des Glaubens gehören, so Paulus, Johannes der Evangelist, Johannes der Seher, Platon, Augustin, Luther 2c.

Eucken, Rudolf: Mensch u. Welt. Eine Philosophie des Lebens. 3., durchgearb. Aufl. 8° (XII u. 490) Leipzig 1923, Quelle & Meyer.

(Fr. Sawicki.) Das Werk „Mensch und Welt" baut sich im wesentlichen auf den Gedanken auf, die uns aus den früheren Schriften Euckens vertraut sind. Bewunderungswürdig ist die Unermüdlichkeit und Meisterschaft, mit welcher der greise Verfasser diese Gedanken immer wieder neu zu gestalten und fruchtbar zu machen weiß. In „Mensch und Welt" kommt weniger der Gegensatz Euckens zum positiven Christentum als das zum Ausdruck, was in ihm dem christlichen Geiste verwandt ist: das Ringen um Verinnerlichung und Vertiefung des Lebens.

Bernberg, J.: Umriß der kathol. Pädagogik. 2., gänzlich umgearb. Aufl. gr. 8° (XII u. 211) Regensburg 1923, G. J. Manz.

(Wilhelm Kahl.) Das Buch hat unter dem Titel: „Zurück zur Erziehungslehre Christi" in katholischen Kreisen viel unliebsames Aufsehen erregt (vgl. die trefflichen programmatischen Ausführungen Göttlers im Jahrbuch des Vereins für christl. Erziehungswissenschaft [XIII/XIV] 1922). — Der Verfasser hat in der neuen Auflage einige Schärfen gemildert, im ganzen aber an seinem durchaus einseitigen Standpunkt festgehalten. Ja, es sind zu den früheren Maßlosigkeiten noch neue hinzugekommen.

Bomsdorff-Bergen u. Uve Jens Kruse: Ein Kompaß zur Menschenkenntnis. 1. bis 13. Taus. 8° (82) Buchenbach i. B., Felsenverlag.

(Fr. Keller.) Kruse bietet eine kurze, treffende Methode, den Charakter eines Menschen unter den Gesichtspunkten der Symbiose und Antibiose einerseits und der Autobiose und Heterobiose anderseits festzustellen. Bomsdorf-Bergen sucht das viel umstrittene Gebiet der Physiognomik auf Grund langjähriger Proben in seinen Ergebnissen übersichtlich zu skizzieren. Zweifellos ist in dem immerhin vorsichtig zu lesenden Büchlein der Weg zu einer eindringenden Menschenkenntnis gewiesen und damit auch zu einer richtigen Menschenbehandlung.

Brohmer, P.: Erziehung zur Staatsgesinnung durch arbeitskundlichen Biologieunterricht. (Zur Theorie u. Praxis der Arbeitsschule, hrsg. v. P. Bode u. W. Stuhlfath. Heft 12.) 8° (56) Osterwieck a. Harz 1923, A. W. Zickfeldt; —.85

(Fr. Neureuter.) Die verdienstvolle Schrift zeigt, wie der Biologieunterricht auf Schritt und Tritt unaufdringliche Gelegenheit und objektive Motive bietet, erziehlich zu wirken. Bei der weitverbreiteten Unwissenheit hinsichtlich der Bedeutung dieses Unterrichts für die Lebensauffassung und Weltanschauung überhaupt wäre zu wünschen, daß die Schrift in die Hände vieler Nichtfachmänner gelänge.

Grötzsch, Robert: Volk u. Verfassung. Eine Rede, gehalten vor dem Republikanischen Richterbund in Dresden. gr. 8° (15) Dresden 1922, Baden & Co.

(K. Hofmann.) Ein im Kern wertvoller Vortrag sozialistischer Tönung, zweckbestimmt durch die Adresse, der er galt. Grundsatz: „Alles durch das Volk". Nur zeigt er nicht, welcher Gestalt und Wirkung die plötzliche Demokratie für das in politicis erbarmungslos unreife und allen Bedrängnissen überantwortete deutsche Volk sein müsse. Wuchtige Hiebe fallen auf die gestürzte Monarchie und die Reaktion.

Luxemburg, Rosa: Briefe aus dem Gefängnis. Mit einem Bild und einem Faksimile. Berlin 1922. Verlag der Jugendinternationale.

(Georg Schalk.) Wer hinter dieser Briefsammlung politische Hochspannung wittert, wird sehr enttäuscht sein. Zwar stammen alle diese Briefe aus dem Gefängnis, aber politische Fragen werden nur nebenbei gestreift. Dafür offenbaren sie uns aber ein Frauenherz mit einer tiefbesorgten mütterlichen Liebe, mit einer staunenswerten Versenkungsfähigkeit in die Schönheit der Natur. Die Vorkämpferin eines politischen Radikalismus vertieft sich in wissenschaftliche Werke über Vogel- und Tierleben und plaudert mit ihrer Freundin trostspendend darüber. Stärker kann wohl eine Persönlichkeit kaum in zwei Welten auseinanderfallen. Für die Erkenntnis ihres Wesens sind sie sehr wertvoll.

Trotzki, Leo: Meine Flucht aus Sibirien. Übersetzt von Hans Ruoff. Berlin 1922, Verlag der Jugendinternationale.

(Georg Schalk.) Die hier beschriebene Flucht Trotzkis fällt noch unter das Zarenregiment, in das Jahr 1907. Die Spannung, mit der man das Büchlein liest, wird weniger durch Gefahrenmomente oder politische Streiflichter, die fast ganz fehlen, wachgehalten, als vielmehr durch die reizvolle Schilderung der Landschaft und der Seele und Sitte des primitiven russischen Menschen.

Naschiwin, Iwan: Das rote Lachen. Aufzeichnungen über die russische Revolution. München, Drei Masken-Verlag.

(M. Maresch.) Diese Aufzeichnungen rechnen ab mit dem vierjährigen Experiment der russischen Revolution, ein Bekenntnis, daß die revolutionäre Ideologie der russischen Intellektuellen in die Irre gegangen ist, ein Geständnis, daß dem russischen Volke statt des ersehnten Triumphzuges als „Gottträgervolk" die Erniedrigung des Besiegten und schwere Arbeit zur Wiedergutmachung seiner Fehler bevorsteht. Den Höhepunkt des Buches bietet im 30. Kapitel das Bekenntnis zur Kirche (286).

Alte Gassen, stille Winkel. 57 ganzseitige Abbildungen mit einem Vorwort von Ilse Kiem. (68) Leipzig 1923, Wilhelm Goldmann.

(G. Keckeis.) Der Titel verrät den Inhalt: Entdeckung der alten geruhsamen Zeit, die nicht zwischen einander jagenden technischen Erfindungen wuchs, und der Heimat stiller Menschen, die eine Bank vor dem Hause hatten. Kleinstädtischer Zauber, dessen im Heute verlorene Ecken man um das Leben beneidet, das sie einst umschlossen. Wem dies eine Ferienstimmung und Wandersteckensehnsucht bringen kann, mag nach dem hübschen, anschaulichen Bilderbuch greifen.

Teichmann, Wilhelm: Straßburg. Ein Städtebild aus der Erinnerung. (Elsaß-Lothringische Hausbücherei, Bd. 4.) gr. 8° (112) Berlin u. Leipzig 1922, W. de Gruyter & Co.; 1.40, geb. 1.70.

(F. Hefele.) Auf so knappem Raum ein Städtebild von solcher Bedeutung, wenn auch natürlich mit stofflichen Lücken, zu zeichnen, ist an sich schon eine Kunst. Einen Künstler verraten aber auch Aufbau und Darstellung. Von schiefem Nationalismus hält sich das Büchlein trotz starker Gemütswerte frei. Da und dort (46 63) zeigt sich protestantische Anschauung.

Digitized by Google

Riviera, Südfrankreich, Korsika, Algerien und Tunis. Meyers Reisebücher. 9. Aufl. Mit 30 Karten, 37 Plänen u. 1 Grundriß. 8° (455) Leipzig 1913, Bibliograph. Institut.

(G. Reckeis.) Dieser Reiseführer konnte nicht neu aufgelegt werden. Das ist begreiflich und dennoch schade, denn ein Vergleich mit den Reisenotizen überzeugte mich wiederum von der sachlichen Vorzüglichkeit dieses noch heute brauchbaren Werkes. Wer das Glück hat, über die Grenzen wandern zu können, wird den Meyer nicht missen und mithelfen wollen, daß er, veränderten Dingen angepaßt, neu erscheint.

Schmid, Bastian: Die Vögel, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Organisation und Lebensweise dargestellt. 2., unveränd. Aufl. Mit 30 farb. Taf. u. 49 Abb. (Das Naturreich.) 4° (VIII u. 158) Wiesbaden 1924, Pestalozzi Verl.-Anstalt; geb. 11.50 u. 15.—

(Fr. Neureuter.) Der allgemeine Teil dieses schönen Buches gibt einen Überblick über die Anatomie und Physiologie des Vogelkörpers sowie über die Lebensäußerungen der Vögel. Der systematische Teil beschäftigt sich unter Bevorzugung der einheimischen Vögel mit dem Vogelreichtum der Erde. Die Ausstattung (30 farbige Tafeln) ist vorzüglich.

E. T. A. Hoffmanns Musikalische Werke. Hrsg. von Gustav Becking. Band I: Vier Sonaten für Pianoforte. (61) Leipzig 1923, C. F. W. Siegels Musikalienhandlung R. Linnemann.

(R. v. Schaukal.) In würdiger Ausstattung hält der Verehrer des vielfach begnadeten Kammergerichtsrates endlich die lang ersehnte kritische Ausgabe der musikalischen Werke Hoffmanns in Händen, darf sich zumindest an deren vielverheißendem Anfang erfreuen. Von einem Berufenen — Liebhaber und Kenner zugleich — auf das sorgfältigste nach den in der Preußischen Staatsbibliothek bewahrten eigenhändigen Niederschriften gestaltet, ergeben die vier auch für die Entwicklung der Klaviermusik interessanten Stücke des jungen Komponisten einen neuen Eindruck von der unerschöpflichen Persönlichkeit. Insbesondere verdient auch der literarhistorische Wert der ausgezeichneten Einleitung Beachtung.

Mozart, Leopold: Versuch einer gründlichen Violinschule, entworfen und mit 4 Kupfertafeln samt einer Tabelle versehen. Getreu nach der im Jahre 1756 bey Johann Jacob Lotter in Augsburg erschienenen 1. Aufl. Mit einem Vorwort von Bernhard Paumgartner. Neu hrsg. vom Verlag Carl Stephenson, Wien IV.

(Willi Kahl.) Den von Ulemann und Schering besorgten Neuausgaben der Lehrbücher von Ph. E. Bach und J. J. Quantz, in denen wir die hervorragendsten Werke der musikpädagogischen Literatur des 18. Jahrhunderts besitzen, reiht sich jetzt würdig ein gut und knapp eingeleiteter Faksimiledruck der L. Mozartschen, eine ganze Musiklehre enthaltenden Violinschule an, dessen äußere Ausstattung nach der Originalgestalt des Buches in Satzbild und Buchschmuck an sich schon ein erlesener Genuß ist.

Melchior Grossek, Das Leben, 33 Scherenschnitte, mit Gedanken von Georg Timpe. Freiburg i. B. 1923, Herder.

(Jos. Feiten.) Der Verlag hat dieser Bilderreihe über das Leben Jesu ein stilvolles, kostbares Äußere gegeben. Der einstimmende Text ist in zurückhaltender Form angebracht. Unbeschadet bereitwilliger Empfehlung dieses schönen Buches sei einiges zur Aneiferung gesagt. Einzelne Bilder leiden noch unter der Behandlung der Zutaten der Gitter, Balken und des allzu gleichmäßigen Baumwerks. In Vertreibung der Händler und Jesus vor Pilatus wird die Architektur überzeugend. Die liturgisch weihevolle Stimmung stellt sich am besten in der einfachen großen Umrahmung ein, und solche Bilder des Buches wirken auch am stärksten nach. Ungelöst erscheinen die in Umkehrung, also weiß-schwarz, gegebenen Engel und Kreuz; auch fehlt noch der rassige, orginell führende Scherenschnitt. Ihren Wert und ihre Wirkung behalten sie dabei als gute Bilderfindung und geistliche Anschauung.

Allgemeines Künstler-Lexikon. Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler, vorbereitet von Herm. Alex. Müller, hrsg. von Hans Wolfgang Singer. 6. Band. Zweiter Nachtrag mit Berichtigungen. gr. 8° (307) Frankfurt a. M., Literarische Anstalt Rütten & Loening.

(W. Neuß.) Dankbar muß man es begrüßen, daß der unermüdliche, verdienstvolle Wolfgang Singer das von ihm, zum Teil nach Müllers Vorbereitungen, herausgegebene Künstlerlexikon, dem er 1906 schon einmal einen Nachtrag zugegeben hat, durch einen neuen reichhaltigen Nachtrag vollständig macht, da eine gänzliche Neubearbeitung zurzeit nicht möglich ist. Wegen der vielen modernsten Künstler, die der Nachtrag erwähnt, hat er auch für den, der die übrigen Bände nicht besitzt, seinen Wert.

Horazische Lieder und Briefe erklärt von Friedrich Schultetz, nach dessen Tode von Carl Schultetz. Gotha, Fr. Andr. Perthes A. G.

(R. v. Schaukal.) Ein vorbildlicher Schulmann hinterläßt in diesem Buch ein edles Vermächtnis: die Übersetzung des geliebten Horaz, sein Lebenswerk. Unermüdlich hat er, der sie immer wieder lehrend erprobte, daran gefeilt; in ihrer gedrungenen, nervigen Erscheinung ist sie, eine (Prosa-) Übertragung, die sich das Original zu erklären bescheidet, mehr als sie gelten will: ein Denkmal vornehmster Sprachzucht.

Flaubert, Gustave: Der Büchernarr. Mit 4 Zeichnungen von Alfred Kubin. Deutsch von Johann Frerking. 8° (52) Hannover o. J., Paul Steegemann.

(G. Reckeis.) Der Übersetzer dieses Jugendwerkes Flauberts hat die seltsam unruhige und unreife „Bibliomanie" (1836) genau und doch auch merkwürdig anders, reif und rund, übertragen. Daß die Begabung, die in Flauberts nachtschattiger Kurzerzählung gespenstert, doch nicht verloren ging, spricht für die Sprachbeherrschung Frerkings. Kubins krankes Talent schuf gerade für diesen Stoff eine ergreifende zeichnerische Paraphrase.

Lermontows Werke. Hrsg. von A. Luther. — **Meisterwerke der russischen Bühne.** Leipzig, Bibliographisches Institut.

(R. v. Schaukal.) Zwei dankenswerte Veröffentlichungen des ausgezeichneten Verlags. Lermontow, dessen lyrisches und episches Werk in Übertragungen verschiedener ungleichwertiger Verfasser dargeboten wird, während Luther selbst, von dem die guten Einleitungen und Anmerkungen herrühren, den „Held unsrer Zeit" mit Geschick neu verdeutscht hat, ist, wie sein größeres Vorbild Byron, einigermaßen verblaßt, man kann sein Wesen, dessen unmittelbare Wirksamkeit wohl mehr der starken Persönlichkeit geeignet hat, aus seinen in konventionellem Deutsch wiedergegebenen Dichtungen nur literarhistorisch feststellen, nicht erleben.

Wertvoller ist die glückliche Lese repräsentativer russischer Dramen (von Griboiedow, Ostrowskij, Pisemskij, Tschechow).

Weizäcker, Karl: Bruder Mensch, Novellen, Geschichten, Bilder. Ein Skizzenbuch. 8° (60) Bielefeld, Rennebohm & Hausknecht.

(Peter Bauer.) Eine feine Wärme steigt aus diesen stillen Geschichten, die wie das sonnige Lächeln eines Freundes zu Herzen dringt. Man denkt mehr als einmal an die „Spitzweggasse", mit deren Dichter Weizäcker manches Verwandte hat. Er wird sich noch zu größerer Eigenart auswachsen müssen. Prächtige Ansätze sind da.

Der Falke. Bücherei zeitgenössischer Novellen. kl. 8° Bd. 6: Hermann Horn: Gertrud und Regina. Bd. 7: Hans Siemsen: Die Geschichte meines Bruders. Bd. 8: Joseph Ponten: Die Uhr von Gold. Bd. 9: Hans Frank: Die Südseeinsel. Stuttgart-Berlin-Leipzig 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

(P. Scherer.) In Bd. 6 ist der Held ein verschrobener Sonderling, die zwei Mädchen, die der Titel nennt, sind problematische Figuren. Doch wird der Erzählung eine psychologische Grundlage gegeben, sie ist anregend

Digitized by Google

und bewegt sich nicht in ausgefahrenen Geleisen. — Im Bd. 7 wird im Anschluß an die Geschichte eines unglücklichen Mitmenschen, der schlecht erzogen und früh verführt in jungen Jahren zum Dieb wird und ins Gefängnis kommt, das staatliche Strafrechtswesen von sozialethischen und erzieherischen Gesichtspunkten aus einer bittern Kritik unterzogen. Doch schießt dieselbe über das Ziel hinaus und reizt durch einen stark sentimentalen Einschlag zum Widerspruch. — Bd. 8 ist halb Erzählung, halb Charakterstudie. Nicht ohne Anteilnahme sieht der Leser, wie durch sorglos begangene Kränkung ein Menschenleben innerlich zerstört wird. — Bd. 9 erzählt das selbstverschuldete Schicksal eines preußischen Genieoffiziers aus der Zeit Friedrichs d. Gr. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu lebenslänglicher Haft verurteilt, büßt er seine Strafe ab. Seine früher so oft gekränkte und verratene Gattin hält ihm die Treue, teilt freiwillig sein Schicksal und erhellt ihm durch ihre aufopfernde Liebe die langen Leidensjahre der Gefangenschaft. Der Titel ist etwas gesucht. Nicht jedes Bändchen eignet sich für jede Hand.

Stehr, Hermann: Wendelin Heinelt. Ein Märchen. 8° (58) Trier 1923, Friedr. Sintz.

(Johannes Hönig.) Die alte Mär vom Menschen, der auszieht, das Glück zu suchen, und schließlich wieder heimkehrt, um es ebendort zu finden, von wo er ausgezogen war, wird neu gestaltet. Die Erzählung, an märchenhafter Erfindung reich, erblüht in einer ruhevollen, epischen, volksmäßig durchklungenen Sprache; die Gebirgsgegend der Waldenburg-Dittersbacher Kohlenschächte steht trotz märchenhafter Zwielichtstimmung zum Greifen deutlich vor dem Auge des Lesers und hat durch den Ochsenkopf einen festen landschaftlichen Mittelpunkt erhalten. Mit geheimnisvollen Schatten ragt die Welt von Stehrs mystischer Dichtung „Das letzte Kind" aus zwanzigjähriger Vergangenheit herein, aber der naturalistische Zug ist nun einer lichteren Realistik gewichen.

v. Urbanitzky, Grete: Maria Alborg. Roman. 8° (152) Leipzig 1923, H. Haessel.

(H. Temborius.) Die äußerst zarte Handlung dieses psychologischen, kultivierten, mild und kühl geschriebenen Buches verläuft ganz im Seelischen und stellt die Selbstbefreiung einer irgendwie belasteten Natur als Ziel dar. Die Forderung der Entscheidung, die Mahnung, aus müdem „Sichgehenlassen" herauszukommen, der Mut zur gütigen Härte — das ist die individualistische, zwar achristliche, doch stark ethische Note an diesem feinen Buch.

Ilg, Paul: Im Vorübergehen. Mit 6 Federzeichnungen v. M. Zschoch. 8° (204) Leipzig 1923, Grethlein & Co.

(August Vezin.) Paul Ilgs Novellensammlung „Im Vorübergehen" enttäuscht. Den flüchtigen Begegnungen, die den Inhalt der einzelnen Erzählungen bilden, fehlt das Geheimnisvoll-Bedeutsame und Zwingende, oft im Stoffe und fast immer in der Darbietung. Und dabei liegt über allen ein unangenehmer Schein von Selbstgefälligkeit, der den Dingen ihre eigene Wärme nimmt.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 36: Heßlein, Neuorientierung in Sachsen. — 37: Probst, Der 3. Internat. demokrat. Friedenskongreß. — 38: Kunze, Mene-Tekel-Phares. — Schlund, Nationalisierung und Germanisierung der Religion.

Benediktinische Monatschrift V 9/10: Mager, Religion u. Kirche. — G'sell, Wege zur liturgischen Kunst.

Bergstadt XI 12: Koffler, Stralsund. — H. Sister, Die Burgstadt u. ihre Spiele. — Castelle, Das junge christliche Drama.

Bücherwelt XX 7/8: Rohr, Bischof v. Keppler als Schriftsteller. — Weertz, Neuere Schriften über Okkultismus.

Christliche Kunstblätter LXIV 7/9: Der Dom in Salzburg. — Riesenhuber, Der Barockstil in Österreich.

Deutsche Rundschau XLIX 12: W. v. Kries, Deutschland, England u. die europäische Krisis. — H. Knott, Vom Werden des deutschen Urheberrechtes. — K. Löffler, Vorläufer u. Nachahmer des münsterischen Wiedertäuferkönigs. — K. Borries, Grillparzer u. die Oper.

Gral XVII 11: A. Rosenberg, Gottsuchertum im fernen Osten. — Meridies, Eulenspiegels Weg zum Mythos. — Katann, Die Kunstform der Legende. — 12: Fr. Muckermann, An Frank Thieß. — Gerrit Engelke, Tagebuchblätter u. Briefe aus dem Weltkrieg. — Franz A. Gayda, Eberhard König. — O. te Kloot, Björnstjerne Björnson.

Hochland XX 12: F. X. Eggersdorfer, Adam Röder u. die konservative Idee. — Schwarzkopf, Flickdich, eine rhein. Spatzengeschichte. — P. Arcari, Giovanni Papinis religiöse Entwicklung. — Wittig, Jesu Leben 2c. — Th. Steinbüchel, Ferdinand Lassalle.

Kunst für alle XXXVIII 7: M. Eisler, Karl Starrer. — Bredt, Alfred Rubin.

Literar. Anzeiger XXXVII 2: Posch, Zur Geschichte des Ablasses.

Musik XV, Sept.: Engelbrecht, Musik u. Weltanschauung. — Gallwitz, Gesang als Mythos. — Volkmann, Johann Nauwach, der älteste deutsche Liederkomponist. — Geißler, das neue Publikum.

Neue Bücherschau. 2. Folge. 2. Schrift. Sonderheft: Kritik an der Schule der Weisheit. — O. Flake, Hermann Keyserling. — E. Ziegler, Der Philosoph Otto Flake. — W. v. Hollander, Die nächsten Aufgaben der Dichtung. — Fr. M. Hübner, Adolf v. Hatzfeld. — O. Pander, Schöpferischer Tanz.

Neue Rundschau XXXIV, Sept.: Heinrich Mann, Deutschland u. Frankreich. — H. Much, Vom Wesen des Lebens. — Gg. Brandes, Aus meinen Lebenserinnerungen. — E. Ludwig, Wilson.

Neues Reich V 44: P. W. Schmidt, Katholizismus u. Intelligenz. — 45: Holzer, Aus dem ungar. Geistesleben. — Wick, Schweizer Brief. — 47: E. Jäger, Innere Zersetzung des Protestantismus vom 17. Jahrhundert an. — Waitz, Familienleben u. Volkswohl. — 48: Eberle, Seipel. — 49: Schrörs, Politik u. Theologie. — P. Galen, Christentum u. Kirche in Sowjetrußland.

Rheinischer Beobachter II 34: Fr. Wolters, Stefan George. — M. Fischer, Alfred Mombert.

Schöne Literatur XXIV 17/18: Hans Franck, Das Wort Friedrich Hebbels. — W. Kunze, Alfred Graf.

Stimmen der Zeit LIII 12: Lippert, Was sollen wir den Menschen schenken? — Pribilla, Ethik u. Metaphysik. — Przywara, Einheit von Natur u. Übernatur. — Noppel, Die erste Versammlung des Kathol. Vereins Deutschlands 1848. — Stang, Heinrich Hansjakob.

Süddeutsche Monatshefte XX 12: Als österr. Rotekreuzschwester in Rußland (Tagebuch von Gräfin Anna Revertera).

Türmer XXV 11: Golther, Der Gral in den französ. u. dtsch. Gedichten des Mittelalters. — Unveröffentl. Briefe Ernst v. Wildenbruchs. — 12: Heyck, Das Abbröckeln des Parlamentarismus.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Acta Concilii Constanciensis. II: Konzilstagebücher, Sermones, Reform- und Verfassungsakten. Hrsg. von Hch. Finke in Verbindung mit Joh. Hollnsteiner. (49 Bogen gr. 8°) III. (Schluß-) Bd. ist in Vorbereitung. Münster i. W. 1923, Regensberg; 30.—

Fahrenkrog, L.: Gott im Wandel der Zeiten. Erzählungen. 7 Bücher. Leipzig 1923, Wilhelm Hartung. Buch 1: Das Grauen vor dem Unbekannten; 6.—. Buch 2: Feuer und Sonne; 8.—. Buch 3: Der Götze; 10.—. Buch 4—7 sind in Vorbereitung.

Hudal, A.: Laikatholizismus. (114) Graz 1923, U. Moser.

Kalm, E.: Sonntagspredigten. 2. Reihe (Alles wird geheiligt durch Gottes Wort, Bd. V.) (VIII u. 244) Rottenburg a. N. 1923, Bader; 3.—, geb. 4.—

Kayser, R.: Die Zeit ohne Mythos. Berlin 1923, Verlag „Die Schmiede"; 1.80, geb. 2.60.

Digitized by Google

Kirche und Wirklichkeit. Hrsg. von Ernst Michel. Mit Beiträgen von Peregrinus, Wittig, Weiger, Flaskamp, Guardini 2c. (298) Jena 1923, E. Diederichs; 4.—, 5.—

Koehler, F.: Weltanschauung u. Lebensführung. München 1923, Kösl & Co.; geb. 2.50

Luther u. die Bibel. Festschrift zum luther. Welt-Konvent in Eisenach am 16. Aug. 1915. Hrsg. von A. Schramm. (170; 331 Taf.: 676 Abb.) Leipzig 1923, K. W. Hiersemann; geb. 28.—; 28.— *Fr.*

Raab, K.: Der Weg Gottes. Biblische Katechesen. I. Teil: Altes Testament. (162) Donauwörth, Ludw. Auer.

Richen, E.: Die Wiedergabe biblischer Ereignisse in den Gesichten der Anna Katharina Emmerich. (VIII u. 76) Freiburg 1923, Herder.

Schmidt, P. W., S. V. D.: Menschheitswege zum Gotterkennen: rationale, irrationale, superrationale. Eine religionsgeschichtl. u. religionspsycholog. Untersuchung. (X u. 228) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Philosophie u. Psychologie.

Bauch, B.: Wahrheit, Wert u. Wirklichkeit. (VIII u. 545) Leipzig 1923, F. Meiner; 10.—, geb. 13.—

Curtis, A.: Der Weg des Schweigens. II. Teil. Prien 1923, Anthropos-Verlag.

Drill, R., Aus der Philosophen-Ecke. Kritische Glossen zu den geist. Strömungen unserer Zeit. (288) Frankfurt a. M. 1923, Frankfurter Societätsdruckerei; 2.80, geb. 4.—

Geyser, Jos.: Einige Hauptprobleme der Metaphysik. Mit besonderer Bezugnahme auf die Kritik Kants. (VII u. 167) Freiburg 1923, Herder; 3.—, geb. 3.90

Kyber, M.: Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus vom Altertum bis zur Gegenwart. (187) Stuttgart, Berlin u. Leipzig 1923, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 2.—

Schmidt, K. H.: Die okkulten Phänomene im Lichte der Wissenschaft. Grundzüge einer Magiologie. Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.—

Erziehung u. Unterricht.

Lehmann, A.: Die Pädagogische Bewegung der Gegenwart. 2. Teil: Die Entwicklung der Theorie. (13 Bg.) München 1923, Kösl & Co.; geb. 3.70

Rauh, S.: Der deutsche Schulaufsatz u. seine Umgestaltung. (22 Bg.) München 1923, Kösl & Co.; geb. 4.60

— Prosa u. Poesie im deutschen Unterricht. (25 Bg.) Ebd. 1923; geb. 5.—

Schmid, B.: Pestalozzi u. wir. (8 Bg.) München 1923, Kösl & Co.; geb. 2.50

Wegzeichen für Erziehung u. Unterricht. Bd. 1: Rein: Die weltl. Schule. Bd. 2: Graf v. Pestalozza: Das Wunderkind. Ein Beitr. zur Psychologie der Hochbegabten. Bd. 3: Muris: Schülerwanderungen. Bd. 4: Jungblut: Gesteigerte Selbsttätigkeit im mathemat. Unterricht. Bd. 9: Rabes: Grundsätzliches zum Arbeitsschulgedanken mit besond. Berücksichtigung der Biologie. Bd. 10: G. Wolff: Aufbauschule — Deutsche Oberschule — Lehrerbildung. Leipzig 1923, G. Freytag.

Geschichte und Politik.

Abramowitsch, R.: Die Zukunft Sowjetrußlands. Jena 1923, Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei; 1.—

Angell, N.: Wenn England weiterleben will ... Der Warnruf eines Briten. München 1923, Verlag f. Kulturpolitik; 3.80, geb. 4.70; 3.80 bzw. 4.70 *Fr.*

Ferrero, G.: Die Tragödie des Friedens. Von Versailles zur Ruhr. (240) Jena 1923, Frommannsche Buchhandlung (W. Biedermann); 3.—; 3.— *Fr.*

Frobenius, L.: Das sterbende Afrika. Mit 30 Lithographien u. 47 Taf. München 1923, O. C. Recht; 23.—, geb. 35.—

Fülster, H.: Monographien zur Friedensfrage. (Auf 6 Bde. berechnet.) Bd. I: Weltkrieg u. Weltfriede; 1.20. Bd. II, 1 u. 2: Einwendungen gegen die Friedenslehre; je 2.60. Leipzig 1923, E. Oldenburg.

Güterbock, Ferd.: Mussolini u. der Fascismus. München 1923, O. C. Recht; 1.40, geb. 2.—

Harden, M.: Deutschland, Frankreich, England. (ca. 200) Berlin 1923, E. Reiß; 4.—, geb. 7.—

Krieger, H.: Not-Wende. Vom Aufstieg des germanischen Abendlandes. (296) Braunschweig 1923, Gg. Westermann; geb. 6.— u. 6.50

Oehquist, J.: Das Löwenbanner. Des finnischen Volkes Aufstieg zur Freiheit. Mit einem Vorspruch von R. Eucken. (188; 55 Abb.) Berlin 1923, Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte; 4.—

Olberg, Oda: Der Fascismus in Italien. Jena 1923, Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei; —.60

Länder- u. Völkerkunde.

Uslagsson, O.: Die Einöde. Reiseberichte aus allen Zonen. Übers. v. E. Magnus. Illustr. v. E. Richter. (171) Berlin 1923, Fr. Schneider; geb. 4.—; 3.75 *Fr.*

Egede, Hans: Die Erforschung von Grönland. Bearb. von M. Heydrich. (Alte Reisen u. Abenteuer, Bd. 8) (158) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.

Fräßle, Joseph, S. C. J.: Meiner Urwaldneger Denken u. Handeln. Mit 17 Bildern. (234) Freiburg 1923, Herder; 3.20, geb. 4.40.

Haeckel, E.: Von Teneriffa bis zum Sinai. Reiseskizzen. (VIII u. 184; 4 Taf.) Leipzig 1923, A. Kröner; geb. 6.80; 10.— *Fr.*

Reisen u. Abenteuer. Bd. 23/24: O. Sverdrup: Neues Land. (158; mit zahlr. Abb. u. Karten); Bd. 25: H. Meyer: Hochtouren im tropischen Afrika. (160) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; geb. 2.60 u. 3.20; 3.— u. 4.— *Fr.*

Reitzenstein, Ferd. Frhr. von: Das Weib bei den Naturvölkern. (485; 265 Abb. u. 11 Taf.) Berlin 1923, Neufeld & Henius; geb. 40.—

Lebensbilder. Memoiren.

Baeumker, Fr.: Helden der Weltmission. 227 Lebensbeschreibungen hervorragender, um die Glaubensverbreitung verdienter Männer u. Frauen. (Bücher d. Weltmission VI. Bd.) (XXIV u. 372) Aachen 1923, Xaverius-Verlagsbuchhandlung; geb. 9.—

Curtius, E. R.: Balzac. (545; 4 Taf. u. 1 Faksimile) Bonn 1923; Fr. Cohen; 7.—, geb. 11.— u. 16.—

Ger, K. G.: Dr. Ignaz Seipel. Wien 1923, Wiener Literarische Anstalt; 2.50; —.50 *Schw. Fr.*

Guilbeaux, H.: Lenin. Mit 14 Abb. Berlin 1923, Verlag Die Schmiede; 3.50, 5.—, geb. 7.—

Hermann, Ed.: Berthold Delbrück. Ein Gelehrtenleben aus Deutschlands großer Zeit. 8° (160) Jena 1923, Frommann; br. 3.50

Hochfeld, S.: Johannes Uehmke. München 1923, Kösl & Co.; geb. 3.50

Kämpfer: Großes Menschentum aller Zeiten. Hrsg. von H. v. Arnim. 4 Bde. Mit 24 charakteristisch gestalteten Bildnisbeilagen von der Hand erster Künstler. Berlin 1923, Fr. Schneider; je geb. ca. 12.—; je ca. 10.— *Fr.*

Klähs, Fr.: August Bebel. Der Mann u. sein Werk. (352) Berlin 1923, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 8.50

Soziales. Volkswirtschaft.

Dehn, G.: Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend in Selbstzeugnissen dargestellt. (Der neue Bund, 5. Heft.) (76) Berlin 1923, Furche-Verlag; 1.—

Engelmann, G.: Meisterwerke der Staatsphilosophie. Platon, Aristoteles, Thomas v. Aquino, Dante, Machiavelli, Morus, Hobbes, Spinoza, Locke, Montesquieu, Rousseau, Hamilton, Bentham. (258) Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 5.—, geb. 6.40

Mautner, W.: Die Verschuldung Europas. Das Problem der interalliierten Schulden u. die Versuche zu seiner Lösung. Frankfurt 1923, Frankfurter Societäts-Druckerei; 3.50

Menge: Grundsätze der Volkswirtschaft. Wien 1923, Hölder & Tempsky.

Scheler, M.: Nation u. Weltanschauung. (Schriften zur Soziologie u. Weltanschauungslehre, II. Bd.) (VIII u. 174) Leipzig 1923, Der Neue Geist-Verlag, Dr. P. Reinhold; 5.—, geb. 7.50

Schmidt, F.: Der Wiederbeschaffungspreis des Umsatztages in Kalkulation u. Volkswirtschaft. (VIII u. 188) Berlin 1923, Spaeth & Linde; 3.75

Thiele, W.: Wiederbeschaffungspreis u. Preiswucher. (184) Berlin 1923, Spaeth & Linde; 3.20

Literaturwissenschaft.

Eichendorff, H. v.: Eichendorff-Biographie. Neubearb. von s. Sohn w. Kosch. Leipzig 1923, C. F. Amelang.

Handbuch der Literaturwissenschaft, Hrsg. v. Oskar Walzel unter Mitw. v. Bethe usw. ersch. in Lieferungen u. wird die ganze Weltlit. beh. Preis pro Liefg. 2.20. Neubabelsberg, Akad. Verlagsges. Athenaion.

Landau, P.: Frauenbriefe der Romantik (Rahel — Dorothea — Carolina — Diotima — Die Günderode — Bettina). Mit 16 Abb. Berlin 1923, J. Bard; 6.—

Lehmann, K.: Junge deutsche Dramatiker. Eine Einführung in die Gedankenwelt des neuen Dramas. Leipzig 1923, Dietrich; 1.—; 1.25 *Fr.*

Schaeffer, A.: Dichter u. Dichtung. Kritische Versuche. (301) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Schestow, L.: Tolstoi u. Nietzsche. (XVI u. 262) Köln 1923, Marcan-Block-Verlag; 7.50, 8.50; geb. 9.—, 10.— u. 14.—

Schneider, Gg.: Handbuch der Bibliographie. (544) Leipzig 1923, K. W. Hiersemann; 12.—, geb. 16.—; 12.— bzw. 16.— *Fr.*

Schneiders Bühnenführer: G. Peters: Gött. Fr. Droop: Schmidtbonn. Derf.: v. Scholz. E. Engelhardt: Tagore. A. Luther: Werfel. Berlin 1923, Fr. Schneider; je 1.10; 1 *Fr.*

Sommerfeld, M.: Hebbel u. Goethe. Studien zur Geschichte des deutschen Klassizismus im 19. Jahrh. (278) Bonn 1923, Fr. Cohen; 6.50, geb. 9.50

Thomèse, Ika A.: Romantik und Neuromantik mit besonderer Berücksichtigung Hugo von Hofmannsthals. Haag, Nijhoff; 4 *Fl.*

Digitized by Google

Tolstoj, Leo. Ein Leben in Selbstbekenntnissen. Tagebuchblätter u. Briefe. Hrsg. von A. Luther. (446) Leipzig 1923, Bibliograph. Institut; geb. 5.—

Winds, Ad.: Drama u. Bühne im Wandel der Auffassung von Aristoteles bis Wedekind. Ein Brevier. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.50; *Fr.* 6.50

Kunst u. Architektur.

Fischel, E. L.: Mittelrhein. Plastik des XIV. Jahrh. Mit 60 Abb. (Kompendien zur dtschen Kunst, Bd. I.) München 1923, O. C. Recht & Dr. Noether A.-G.; 5.—, geb. 7.— u. 12.—

Heller, J.: Gedicht u. Bild. Betrachtung von Dichtungen u. Bildwerken in Stimmungsgruppen. (XVI u. 360; 48 Abb.) Osterwieck/Harz 1923, A. W. Zickfeldt; 4.—, geb. 5.60

Hertel, B.: Die Bildwerke des Kölner Domes. (Auf 6 Bde berechnet) I. Bd.: Der romanische Kruzifixus — Die Chorpfeilerstatuen — Die „Mailänder" Madonna — Der Hochaltar — Der Klarenaltar. Mit 40 Taf. Berlin 1923, Deutscher Kunstverlag; 70.—, geb. 75.—

Höver, O.: Vergleichende Architekturgeschichte. Mit 96 Taf. München 1923, O. C. Recht & Dr. Noether A.-G.; geb. 28.— u. 40.—

Italienische Meister des XV.—XVIII. Jahrh. Dritte Mappe der „Albertina Facsimile". — (Mappe I u. II enth. franz. u. dtsch. Meister, Mappe IV wird die flämische u. holl. Meister bringen.) 40 Blatt auf hochw. Papier. Halbperg.-Mappe, einmalig mit 500 num. Exempl. Wien 1923, A. Schroll & Co.; Subskr.-Pr. 2800000 österr. Kr., 300 *Fr.*

Kurth, J.: Von Moronobu bis Hiroshige. Die Hauptmeister des japan. Farbenholzschnittes. Gesch. u. künstl. Entwicklung. (Mappe von 40 Taf. umfassend.) Berlin 1923, Jos. Altmann.

Lübbecke, Fried.: Die Plastik des dtschen Mittelalters. 2 Bde. (180; 165 Doppelton-Lichtdrucktaf.) München 1923, R. Piper & Co.; geb. 90.—; 90.— *Fr.*

Pfeifer, R. A.: Der Geisteskranke u. sein Werk. Über die künstler. Betätigung des Geisteskranken. Mit 45 Abb. (V u. 143) Leipzig 1923, A. Kröner; geb. 7.—; 10 *Fr.*

Reichel, A.: Der Farbenholzschnitt des XVI. u. XVII. Jahrh. (40 farb. Blätter.) Zürich, Leipzig, Wien 1932, Amalthea-Verlag.

Stange, A.: Deutsche Kunst um 1400. Mit 82 Abb. München 1923, R. Piper & Co.; 6.—, geb. 8.—; 6.— bzw. 8.— *Fr.*

Steinitzer, A.: Einführung in die italienische Kunstgeschichte. Mit 240 Abb. München 1923, O. C. Recht; geb. 6.—

Schöne Literatur.

Am Ufer des Silberstroms. Japanische Volksmärchen. Gesammelt von H. Munike, neu hrsg. von Fr. Werner Schmidt. Mit zahlr. Abb. von Fr. Kumpf. Berlin 1923, Franz Schneider; ca. 6.—; ca. 8.— *Fr.*

Brey, Henriette: Nur den Saum seines Gewandes.... Christus-Erzählungen. (94) Elberfeld, Bergland-Verlag; geb. 2.50

Brües, O.: Stab u. Stein. Ein Kölner Domspiel. (80) Frankfurt a. M. 1923, Verlag des Bühnenvolksbundes; 2.—

Gastmahl der Erzähler. Sammlung. Mainz, Matth. Grünewald-Verlag. I: J. G. Herder: Blätter der Vorzeit. Dichtungen aus der morgenländ. Sage. (80); II: J. G. Herder: Der fliegende Wagen oder die ungebrauchte u. mißbrauchte Macht. Ein morgenländ. Märchen (55).

Hauff, W.: Die Karawane. Erzählung. Mit etwa 80 Lithographien. Freiburg 1923, E. Guenther; Ausg. A: 80.—; B: geb. ca. 6.—

Langenscheid, P.: Narren der Liebe. Roman. Berlin 1923. Dr. P. Langenscheidt; 3.50, geb. 5.—

Lieder der Ferne u. Weisheit. Chinesische Lyrik aus 500 Gedichten der Tang-Dynastie. Aus dem Chinesischen übertr. von Hofsang Siau — Mun — Tsin, Hankau. Nachgedichtet mit 8 eingereihten Holzschnitten von Th. Schulz-Walbaum. Bremen 1923, Angelsachsen-Verlag; 4.—; 1.25 *Fr.*

Mager, C.: Hans Cardon der Student von Ingolstadt. Histor. Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg. I. u. II. Bd. (399 u. 392) Donauwörth, L. Auer; 1.50, geb. 2.50

Mayer, Th. Hch.: Ragunni. Der Untergang einer Welt. Roman. (386) Leipzig 1923, L. Staackmann; geb. 5.—; *Fr.* 4.50

Paludan, J.: Die neue Welt. Ein Roman. (Nord- u. Südamerika.) Übers. von E. Magnus. Mit 6 ganzseit. Bildern, Kopfleisten u. Vignetten von O. Schubert. Berlin 1923, Franz Schneider; 4.—

Paul, Jean (J. P. F. Richter): Werke in 8 Bden. Potsdam 1923, Müller & Co.

Schäfer, Eg.: Der Gang in die Stadt u. andere Geschichten. (80) Freiburg 1923, Herder; —.60, geb. 1.40

Schanz, Frieda: Vierblätter des Jahres. 365 vierzeilige Sinnsprüche für alle Tage des Jahres. Leipzig 1923, E. Oldenburg; 1.80

Seidel, W.: Das älteste Ding der Welt. Eine Novelle. Illustr. von A. Kubin. (71) München 1923, Musarion-Verlag; Ausg. A: geb. ca. 48.—; B: geb. ca. 15.—

Viebig, Clara: Menschen u. Straßen. Großstadtnovellen. Leipzig 1923, H. Lohmann; 3.—, geb. 4.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Le Bon, Gustave: Die Psychologie der Massen. 4. Aufl. (XVI u. 151) Leipzig 1923, A. Kröner; 3.—, geb. 4.—; 4.50 bzw. 6.— *Fr.*

Bürger, O.: Reisen eines Naturforschers im tropischen Amerika (Fahrten in Columbien u. Venezuela). I. Bd.: Zum westind. Mittelmeer, auf dem Magdalena, Streifzüge in den Kordilleren. Mit 16 Abb. u. 2 Tab. 3., verb. u. ergänzte Aufl. (VIII u. 224) Leipzig 1923, Dieterich; 4.50, geb. 6.—

Fichte, J. G.: Philosophie der Maurerei. Neu hrsg. u. eingel. von Wilh. Flitner. (XXXI u. 84) Leipzig 1923, F. Meiner; 3.—, geb. 4.50

Günther, H. F. K.: Rassenkunde des deutschen Volkes. Mit einem Anhang: Rassenkunde des jüdischen Volkes. 3., umgearb., verm. u. verbess. Aufl. Mit 14 Karten u. 537 Abb. München 1923, J. F. Lehmann; 9.—, geb. 11.—; 11.25 bzw. 12.50 *Schw. Fr.*

Haeckel, E.: Aus Insulinde. Malayische Reisebriefe. 3. Aufl. (VIII u. 240; 87 Abb. u. 4 Taf.) Leipzig 1923, A. Kröner; geb. 7.—; 10 *Fr.*

Hilferding, R.: Das Finanzkapital. 2. Aufl. (480) Wien 1923, Wiener Volksbuchhdlg.

Hofmann, Katharina: Der Lindenmüller. Preisgekrönte Volkserzählung. 6.—8. Aufl. (11.—15. Tsd. (247) Freiburg 1923, Herder; 2.20, geb. 3.—

Illustrierte Völkerkunde in 2 Bden. Hrsg. von Gg. Buschan unter Mitwirkung von A. Byhan, A. Haberlandt u. a. II. 1. Tl. 2. u. 3., vollst. umgearb. u. wesentlich verm. Aufl. (XXIII u. 1078) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder.

Jodl, Fr.: Gesch. der Ethik als philosoph. Wissenschaft. II. Bd.: Von Kant bis zur Gegenwart. 3., verb. u. erw. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1923, J. G. Cotta; 10.—, geb. 14.—

Leigner, O.: Geschichte des Mobiliars u. die Möbelstile. Entwicklung von Wohnung u. Raumkunst. 3., völlig umgearb. u. erw. Aufl. Mit 739 Abb. Berlin 1923, R. C. Schmidt & Co.; geb. 20.— u. 40.—

Lobsien, M.: Schülerkunde auf Grund von Versuchen. 2. Aufl. Mit 9 Figuren. (210) Leipzig 1923, B. G. Teubner; 3.—

Lübke, W.: Grundriß der Kunstgesch. II. Bd.: Die Kunst des Mittelalters. 15. Aufl., völlig neu bearb. von M. Semrau. Mit 13 Kunstbeilagen u. 698 Abb. Eßlingen 1923, Paul Neff; geb. 12.—; 15.— *Fr.*

Pfister, O.: Was bietet die Psychanalyse dem Erzieher? 2., verb. Aufl. (158) Leipzig 1923, J. Klinkhardt; 3.60

Reichel, H.: Katechismus der Gesundheit. 2., verb. Aufl. (51) Wien u. Leipzig 1923, M. Perles.

Singer, H. W.: Handbuch für Kupferstichsammler. 3. Aufl. Mit Oeuvre-Katalog u. 11 Originalgraphiken. (XV u. 203) Leipzig 1923, H. W. Hiersemann; 18.—; 12.— *Fr.*

Spann, O.: Gesellschaftslehre. 2., neubearb. Aufl. (XXVIII u. 566) Leipzig 1923, Quelle & Meyer.

Surbled, Gg.: Die Moral in ihren Beziehungen zur Medizin u. Hygiene. 4 Bde. 3., durchges. Aufl. (5.—7. Tsd.) Übers. von A. Siemmer u. W. Wilke. (je ca. 210) Hildesheim 1923, Fr. Borgmeyer; je 3.—, geb. 4.—

Verkade, Willibrord: Die Unruhe zu Gott. Erinnerungen eines Malermönchs. 16.—26. Tsd. (248) Freiburg 1923, Herder; 4.—, geb. 5.50

Wolfram, E.: Die german. Heldensagen als Entwickelungsgesch. der Rasse. 3.—5. Tsd. (186) Stuttgart 1923, Der Kommende Tag A.-G. Verlag; 4.—, geb. 5.—

— Das Übersinnliche in Kunst u. Mythus. 2.—3. Aufl. (135) Ebd. 1923; geb. 3.—

Wundt, W.: Sinnliche u. übersinnliche Welt. Zusammenfassung der Grundanschauungen Wundts. 2. unveränd. Aufl. (382) Leipzig 1923, Alfr. Kröner; 7.50, geb. 10.—; 11.— bzw. 14.50 *Fr.*

Fremdsprachige Literatur.

Anderson, Nels: The Hobo. The Sociology of the Homeless Man. A study prepared for the Chicago Council of Social Agencies under the direction of the Committee on Homeless Men. Chicago, Univ. of Chicago Press; $ 2.50

Archer, William: The Old Drama and the New. An essay in revaluation. London, Heinemann; 7 *s* 6 *d*.

Baudrillart, A.: Almanach Catholique Français pour 1923. (544) Paris 1923, Bloud & Gay; *Fr.* 5.—

— La vertu française vue de l'Étranger et par l'Étranger. (64) Ebd. 1923.

Beatty, A.: William Wordsworth, his doctrine and art in their historical relations. Madison, Wis.: Univ. of Wis.; $ 2.—

Bechthofer, C.E.: The Literary Renaissance in America. London, Heinemann; 6 *s*.

Digitized by Google

Bouvier, Robert: La pensée d'Ernest Mach. Essai de biographie intellectuelle et de critique. Paris, Libr. «au Vélin d'Or»; *Fr.* 16.—
Braak, Sybrandt: André Gide et l'âme moderne. Amsterdam, H. J. Paris; *Fl.* 1.90
Brooke, Charles, and Frederick Tucher: The Reparation of Christopher Marlowe. New Haven, Conn.: Conn. Acad. of Arts a. Science; 80 *c*
Castro, Magdalena de: Nacionalismo, humanismo y civilización. La constitución interna de España y la ideología catalanista. Madrid, Libr. de Renacimiento; 6 *Pes.* 50 *c.*
Chevalier, Jacques: Pour une science de l'individuel. Introduction à un essai sur la formation de la nationalité etc. Paris, Alcan; *Fr.* 5.—
Coulet, R. P.: L'Église et le problème international. Paris, Édition Spes.; *Fr.* 5.—
Daye, Pierre: L'empire colonial belge. Paris, Berger-Levrault; *Fr.* 7.75
Desmond, Shaw: The Drama of Sinn Fein. New York, Scibner; $ 4.—
Erskine, John: The Literary Discipline. New York, Dutfield; $ 1.50
Forman, S. E.: A History of the American People. III. London, Allen & Unwin; 21 *s.*
Grappin, Henri: Histoire de la Pologne des origines à 1922. Paris, Larousse; *Fr.* 12.—
Habert, O.: L'école sociologique et les origines de la morale. Paris, Rivière; *Fr.* 7.—
Halévy, Elie: Histoire du peuple anglais au 19e siècle. T. 3: De la crise du Reform Bill à l'avènement de Sir Robert Peel, 1830—1841. Paris, Hachette; *Fr.* 25.—
Hodgson, Geraldine Emma: English Mystics. Milwaukee, Wis., Morehouse Pub. Co.; $ 2.65
Holland, Bernard: Relief and Freedom. London, Burns, Oates; 5 *s.*
Hopkins, E. Washburn: Origin and Evolution of Religion. London, Milford; 15 *s.*
Koebel, W. H.: The New Argentina. London, Unwin; 15 *s.*
Lamborn, E. A. G., and G. B. Harrison: Shakespeare, the Man and his Stage. London, Milford; 2 *s.* 6 *d.*
Lyle, Watson: Camille Saint-Saëns, his Life and Art. III. New York, Dutton; $ 2.—
Meldrum, David Storrar: Rembrandt's Paintings. With an essay on his life and work. III. New York, Dutton; $ 25.—
Morgan, C. Lloyd: Emergent Evolution (Gifford Lectures, Univ. of St. Andrews, 1922). London, Williams & N.; 15 s.
Palat, Général: La grande guerre sur le front occidental. T. 9: Les offensives de 1915. Paris, Berger-Levrault; *Fr.* 25.—
Recouly, Raymond: La Ruhr. Ce qu'elle représentait pour l'Allemagne, ce qu'elle représente pour la France etc. Paris, Flammarion; *Fr.* 7.—
Robinson, John L.: Evolution and Religion. Boston, Stratford; $ 1.50
Tillyard, Frank: The Worker and the State. Wages, hours, safety and health. New York, Dutton; $ 5.—
Turmann, Max: Problèmes sociaux du travail industriel. Paris, Gabalda; *Fr.* 7.—
Wadia, A. R.: The Ethics of Feminism. A study of the revolt of women. London, Allen & U.; 10 *s.* 6 *d.*
Walker, Charles Edward: Theories and Problems of Cancer. London, Hodder & S.; 5 *s.*
Welter, G.: Ce qu'il faut savoir de la Russie économique. Paris, Dunod; *Fr.* 6.50
Williams, Roth: The League of Nations to-day, its growth, record and relation to British Foreign Policy. London, Allen & Unwin; 6 *s.*
Wylie, A.: Notes on Chinese Literature. London, Probsthain; 30 *s.*

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Acken: Christozentrische Kirchenkunst	595
Allgemeines Künstler-Lexikon	630
Altchristliche Gebete	591
Alte Gassen, stille Winkel	628
Banse: Lexikon der Geographie	611
Baumgarten: Religg. Erziehung 2c.	604
Beethovens sämtliche Briefe	614
Bernberg: Umriß der kath. Pädagogik	627
Bienenstein: Heimat	624
Biel: Bestiarium der modernen Literatur	585
Blunck: B. Jock	621
Bomsdorff-Bergen u. Kruse: Kompaß zur Menschenerkenntnis	627
Braun: Liturg. Handlexikon	593
Briefe an O. Gildemeister	616
Brinkmann: Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte	609
Brohmer: Erziehung zur Staatsgesinnung 2c.	627
J. Burckhardts Briefe 2c.	615
Casel: Die Liturgie als Mysterienfeier	593
Der Falke, Bücherei	630
Diehl-Mombert: Polit. Ökonomie	610
Dimmler: Psalmen	591
Dunin-Borkowski: Gebete u. Gedanken 2c.	592
Edschmid: Das Bücher-Dekameron	585
Eichmann: Lehrbuch des Kirchenrechts	601
Engel-Hammelrath: Deutsche Kulturgeschichte	607
Eti: Kathol. Liturgie	593
Eucken: Mensch u. Welt	627
Flaubert: Der Büchernarr	630
Frank: Die Südseeinsel	630
Frick: Anthroposophische Schau 2c.	627
Goethes Briefwechsel mit Zelter	612
Groffet, Das Leben	629
Gröbsch: Volk u. Verfassung	628
Guardini: Liturg. Bildung	594
— Vom Geist der Liturgie	594
— Von heiligen Zeichen	594
— Auf dem Wege	594
Gudeman: Geschichte der latein. Literatur	621
Hamann: Biologie dtscher Dichter u. Denker	620
Heemstede: Psallite sapienter	591
Heim-Althaus: Der Weg zum Herzen Gottes	625
Hellinghaus: Latein. Hymnen 2c.	592
Herdflamme, Die	605
Hoffmann: E. W. Korngold	620
E. T. A. Hoffmanns Briefe	615
— Musikalische Werke	628
Hofmann: Die Stadt Ulm	608
Horazische Lieder u. Briefe	630
Horn: Gertrud u. Regina	630
Jäckh: Bismarckbi, Vom Reiche Gottes	626
Ilg: Im Vorübergehen	631
Jung: Psychologische Typen	597
Klassiker der Politik	608
Kramp: Meßliturgie u. Gottesreich	596
— Vom Sinn u. Geist der Karwoche	596
Lagerlöf: Mårbacka	621
Laemmel: Die Erziehung d. Massen	608
Landersdorfer: Psalmen	590
Lermontows Werke	630
— Meisterwerke der russ. Bühne	630
Lippert: Die Sakramente Christi	595
Liturgische Volksbüchlein	589
Liturgische Bewegung u. Liturgisches Schrifttum	589
Luxemburg: Briefe 2c.	628
Mathar: Das Glück der Oelbers	623
Mayer: Religionspädagog. Reformbewegung	604
Mc Govern: Unter den Kopfjägern auf Formosa	612
Meffert: Das Freidenkertum 2c.	625
— Christus	625
Meister der Politik, Die	608
Miller: Psalmen	591
Mozart: Versuch einer gründlichen Violinschule	629
Müller-Guttenbrunn: Altösterreich	608
Naschiwin: Das rote Lachen	628
Oberhammer: Der hl. Eucharistie geweihtes Jahr	592
Parsch: Das Brevier u. Meßbuch	596
Ponten: Die Uhr von Gold	630
Przywara: Kirchenjahr	628
Rausch: Wiederaufbau der Staatswirtschaft Österreichs	610
Richter: Die Religionen der Völker	599
Riviera, Südfrankreich, Korsika 2c.	629
Roselieb: Der Schalk in der Liebe	623
— Die Mahd	623
Rosenmöller: Gott u. die Welt der Ideen	603
Schenk: Vom kleinen Lehrer 2c.	624
Schibli: Die innere Stimme	623
Schinkel: Briefe, Tagebücher, Gedanken	615
Schlunk: Die Weltreligionen 2c.	599
Schmid: Die Vögel	629
Schmitt: Geschlechtl. Sittlichkeit	628
Siemsen: Die Gesch. meines Bruders	630
Sieumer: Wortschatz d. neuen C.I.C.	626
Staatsgedanke, Der deutsche	606
Stapper: Grundriß der Liturgik	595
Stehr: Wendelin Heinelt	630
Steigenberger: Predigten	626
Storck: Geschichte der Musik	618
Teichmann: Straßburg	628
Travers-Borgstroem: Mutualismus	609
Trotzki: Meine Flucht aus Sibirien	628
v. Urbanitzky: Maria Uborg	631
Vierkandt: Der Dualismus 2c.	602
Weigäcker: Bruder Mensch	630
Werk: Entwicklungsgesch. des Stils	616
Winckler: Der tolle Bomberg	622
Wittmann: Max Scheler als Ethiker	601
Woermann: Geschichte der Kunst 2c.	617

Redaktionsschluß 20. September 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet *M* —.20 Grundzahl.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden

Preise in Grundzahlen **Neuheiten!** *Jede Buchhandlung liefert*

Amrhein, Pfarrer, Dr. August, **Reformationsgeschichtliche Mitteilungen aus dem Bistum Würzburg 1517—1573.** (Reformationsgeschichtliche Studien u. Texte hrsg. von Univ.-Prof. Dr. A. Ehrhard. Heft 41/42.) gr. 8° VIII u. 188 S. 6,15

St. Augustini Confessiones. Auswahl von Gymnasialdirektor Dr. Wolfschläger und Dr. Koch. XXXI u. 56 S. 0,50

Baeumker-Festgabe. Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 70. Geburtstag Clemens Baeumker [16. September 1923] dargebracht von seinen Freunden und Schülern Kardinal Franz Ehrle S. J., A. Schneider, G. Wunderle, Fr. Pelster S. J., M. Grabmann, R. Klingseis O. S. B., J. Geyser, M. Wittmann, A. Dyroff, H. Spettmann O. F. M., B. Jansen S. J., G. Heidingsfelder. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie d. MA. Suppl.-Bd. II.) gr. 8° VIII u. 272 S. 8,65

† **Daniels**, P. Augustinus O. S. B., **Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meisters Eckhart.** Mit einem Geleitwort von Clemens Baeumker. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie d. MA. XXIII 5.) gr. 8° XX u. 68 S. 3,—

Geyser, Univ.-Prof. Dr. J., **Augustin und die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart** mit besonderer Berücksichtigung Max Schelers. (Veröffentlichungen d. Kath. Instituts f. Philosophie [Albertus-Magnus-Akademie] zu Köln hrsg. von Univ.-Prof. Dr. Switalski Heft 3.) gr. 8° XII u. 244 S. 8,—, gebd. 10,50

Lebensbeschreibung der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres von P. Matth. Vogel S. J. Ausgabe I in 8° mit Titelbild und über 100 Bildern. Neue Auflage 1923 über 700 S. 3,—, gebd. Weißschnitt 4,50, Rotschnitt 5,—

Luyckx, Prof. Dr. P. Bonifaz O. P., **Die Erkenntnislehre Bonaventuras.** Nach den Quellen dargestellt. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie d. MA. XXIII 3/4.) gr. 8° XXIV u. 308 S. 10,25

Mader, Prof. Dr. Johann, **Viereiniges Evangelium.** gr. 8° 24 S. 0,75

Peters, Prof. Dr. Norbert, **Die Leidensfrage im A. T.** (Biblische Zeitfragen XI 3/5.) 1./2. Auflage. 8° 96 S. 1,50

Redlich, P. Dr. Virgil O. S. B., **Johann Rode von St. Mathias bei Trier.** Ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens hrsg. von P. Abt Ildefons Herwegen-Maria Laach Heft 11.) gr. 8° XVI u. 128 S. 4,40

Rücker, Prof. Dr. Adolf, **Die syrische Jakobosanaphora nach der Rezension des Ja'qôb(h) von Edessa.** Mit dem griechischen Paralleltext. (Liturgische Quellen hrsg. von Mohlberg u. Rücker Heft 4.) gr. 8° XXXII u. 88 S. 3,75

Schmidlin, Univ.-Prof. Dr. Jos., **Katholische Missionslehre im Grundriß.** 2. verbesserte Auflage. (Lehrbuch zum Gebrauch beim theologischen und philosophischen Studium.) gr. 8° VIII u. 448 S. 6,50, gebd. 8,—

Schulz, Prof. Dr. Alfons, **Erzählungskunst in den Samuelbüchern.** (Biblische Zeitfragen XI 6/7.) 1./2. Auflage. 8° 48 S. 1,20

Stohr, Dr. Albert, **Die Trinitätslehre Bonaventuras.** (Münsterische Beiträge zur Theologie hrsg. von den Professoren Dr. F. Diekamp u. Dr. R. Stapper Heft 3.) gr. 8° XII u. 200 S. 6,70

Weckruf an die gebildete Welt zur Förderung des Missionsgedankens. Hrsg. vom Akademischen Missionsverband. I. Es schlägt die Stunde. [Unsere Gegner. Unsere Kraft.] 16 S. 0,15. Partien billiger.

† **Witzel**, P. Theophil O. F. M., **Die Ausgrabungen und Entdeckungen im Zweistromeland.** (Biblische Zeitfragen IV 3/4.) 3., verbesserte Auflage. 8° 96 S. 1,20

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung / Münster i. W.

Harmonium

mit edlem Orgelton
ohne Notenkenntnis
fort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hof.-Fl

26.
NOVEMBER
Hl. Konrad

Der hl. Konrad
Bischof von Konstanz
Patron der Erzdiözese Freiburg
Von Dr. Julius Mayer
G 1.40

Das Leben des hl. Konrad
Von Karl Marbe
Mit 1 Titelbild
8. Aufl. G 0.40

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl ergibt den Verlags-Marktpreis

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Ist Nervosität heilbar ?

Den Weg aus qual-
vollen Nervenschwäch-
zu Kraft und Frisch-
zeigen die beiden Bücher

Selbstbefreiung aus nervösen Leiden
15.—23. Taus. Geb. G 4.—

Alfred Laub
Nervenkraft durch Gottes Gn-
Studien und Erfahrungs-
früchte. Gebunden G 3.—

Der Umgebung der Ner-
vösen, sowie Ärzten, Er-
ziehern, Geistlichen und
Lehrern verschafft ein
tiefere Kenntnis von de
Leiden der Nervösen un
deren Behandlung un
setzt sie dadurch in di
Lage, Abhilfe zu schaffen

Dr. Wilh. Bergmann
Die Seelenleiden der Nervö-
Studie zur ethischen Be-
handlung kranker Seelen
4.—8. Tausend. Geb. G 4.—

Grundzahl (G) mal Schlüssel-
zahl = Verlags-Marktpreis

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Jedes Konversations-Lexikon ist entwertet

wenn es nicht durch
Herders Zeitlexikon,
2 Bände, auf den neuesten Wissensstand gebracht wird.

Prospekt vom Verlag unentgeltlich.

Gebunden in Halbleinwand G 26.—, in Halbleder G 32.—

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Marktpreis. Bei Anfragen ist Rückporto erforderlich.

HERDER & CO. / FREIBURG I. BR.

Soeben sind erschienen:

L. Richen

Die Wiedergabe biblischer Ereignisse
in den Gesichten der Anna Katharina Emmerich
(Biblische Studien. XXI. Bd. 1. Heft.) G 1.—
Eine kritische Studie über die Glaubwürdigkeit besagter Visionen.

Dr. M. Rauer

Die „Schwachen" in Korinth und Rom nach den Paulusbriefen
(Biblische Studien. XXI. Bd., 2. u. 3. Heft) G 3.—
Diese Arbeit, eine gründliche Untersuchung der Aszese der „Schwachen" in Korinth und Rom besonders ihrer Eigenart und ihrem Ursprung nach, bietet zugleich einen Beitrag zur Kenntnis des Apostels Paulus und seiner Gemeinden.

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl ergibt den Verlags-Marktpreis

HERDER & CO. G.M.B.H. / FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Roman-Ausschreiben

des Verlags Herder & Co. zu Freiburg i. Br.

Die Prüfung der rund siebzig eingelaufenen Manuskripte konnte eine Reihe wertvoller dichterischer Arbeiten und gut gestalteter Romane hervorheben. Immerhin schien es den Preisrichtern, daß die Zusammenfassung der besonderen im Ausschreiben gestellten Bedingungen trotz der unzweifelhaften Vorzüge einzelner Werke in keinem Roman allseitig gegeben sei, und es wurde deshalb von einer Verteilung eines ersten Preises abgesehen. Um aber anderseits die Anerkennung für die beträchtliche Leistung der verschiedenartigen Manuskripte auszusprechen, gelangte das Preisrichter-Kollegium zu einer dreifachen Verteilung des zweiten Preises. Er fiel auf die Romane:

Herzschläge einer kleinen Stadt** . . . . von **Maria Petras
Die Hacker vom Freiwald** . . . . . von **Anton Schott
Sinkende Schätze** . . . . . von **Franz Michel Willam

Neben diesen Preisromanen empfahlen die Preisrichter noch weitere dem Verlag zum Erwerb und bedachten sie mit einer Anerkennungsgabe:

Der Gottversucher** . . . . . von **Joseph Albert
Am Landestor** . . . . . von **Anna Bernard
Tina Stawicks Ernte** . . . . . von **Hertha Pohl
Das Land unter dem Regenbogen** . . . von **Alfons Schreieck

DAS PREISRICHTERKOLLEGIUM:
Christoph Flaskamp, Hermann Herz, Gustav Keckeis, Friedrich Muckermann, Expeditus Schmidt.

Im Lande der Morgenstille

Reiseerinnerungen an Korea

von Dr. Norbert Weber O.S.B.

Erzabt von St. Ottilien

Zweite Auflage

Mit 24 Farbentafeln nach Lumièreaufnahmen des Verfassers, 28 Vollbildern und 290 Abbildungen im Text, sowie mit 3 Karten. 1923, Missionsverlag St. Ottilien. Grundzahl voraussichtlich in Ganzleinen Mk. 20.— (Fr. 20.—), in Halbleinen Mk. 18.— (Fr. 18.—)

Ein klassisches Reisebuch

hat die Kritik das prachtvolle Reisewerk genannt, das uns der Hochwürdigste Herr Erzabt von St. Ottilien als Erinnerung an seine Ostasienfahrt im Jahre 1911 geschenkt hat. Trotzdem das Buch in den ersten Kriegsjahren erschien und die Schwierigkeiten sich von Jahr zu Jahr häuften, fand es landauf landab viele Freunde, so daß die erste Auflage seit über zwei Jahren vergriffen war. Der Missionsverlag St. Ottilien hat das Wagnis unternommen und das Prachtwerk in zweiter Auflage herausgegeben ganz in der gleichen farben- und bilderreichen Ausstattung wie es die erste war. Nur textlich wurden etliche zeitgemäße Änderungen vorgenommen; im übrigen findet der Reise- und Missionsfreund das Buch mit all den herrlichen Bildern, den anschaulichen Schilderungen von Land und Leuten und der Einführung ins Missionsleben der Benediktiner in Korea, die uns die erste Auflage so willkommen machten.

MISSIONSVERLAG ST. OTTILIEN OBERBAYERN

Digitized by Google

Religiöse Geister

Texte und Studien zur Vertiefung und Verinnerlichung religiöser Kultur

Herausgegeben von

Dr. M. Laros

1. Reihe:

Nr. 1: **Chrysostomus / Theodoret**
Von John Henry Kardinal Newman. Deutsch von Josef Karl. Gebunden 3.90 (Gz.).

Nr. 2: **Ueber den Brautschatz der Seele. Ueber die Verachtung der Welt**
Von Hugo von St. Victor. Deutsch von M. Röckerath. Erscheint im September 1923.

Nr. 3: **Briefe über das christliche Leben**
Von P. Dominique Lacordaire OP. Nach der Uebersetzung von Fr. X. Kraus, bearbeitet von Klaus Hartmann. 3. bis 5. Tausend. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 4: **Kardinal Newman**
Seine religiöse Persönlichkeit. Von Dr. M. Laros. 3.–5. Tausend. Geb. 2.40 (Gz.).

Nr. 5: **Auf heiligen Bergen**
Worte der Seelenführung aus den Lettres spirituelles des hl. Franz von Sales, übersetzt von Franz Zimmer. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 6: **August Strindberg**
Beitrag zur Kenntnis der religiösen Psyche unserer Zeit. Von Dr. Max Fischer. Kartoniert 1.20 (Gz.).

Nr. 7: **Der Gotteskampf der Droste**
Ein Beitrag zum Verständnis der religiösen Seele. Von Joseph Werle. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 8: **Ueber die Gottesliebe**
Von St. Bernhard von Clairvaux. Deutsch von Klaus Hartmann. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 9: **Das große Gebot**
Eine Philosophie der Liebe aus den religiösen Schriften Martin Deutingers, zusammengestellt von Franz Zimmer. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 10: **Drei Reden, dem Andenken Dostojewskys gewidmet**
Von Wladimir Solowjeff. Deutsch von Therese Gräfin von Pestalozza. Gebunden 1.95 (Gz.).

Nr. 11: **Grundsätze christlicher Lebensführung und Erziehung**
Von Bischof John Lancaster Spalding. Deutsch von Isidor Heneka. Gebunden 2.70 (Gz.).

Nr. 12: **Wladimir Solowjew**
Von Dr. Eduard Lange. Erscheint Anfang September 1923.

2. Reihe (Gebetstexte):

Nr. 1: **Gott und die Seele**
Religiöse Betrachtungen von John Henry Kardinal Newman. 11.–20. Tauf. Gebunden 3.15 (Gz.), Halbleinenband 3.90 (Gz.), Leinenband 4.65 (Gz.).

Weitere Bändchen sind in Vorbereitung.

Gz. = Grundzahl, mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der deutschen Buchhändler = Verlagsmarkpreis

Matthias-Grünewald-Verlag / Mainz

Auslieferung: Verlag Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

Für den

Allerseelen-Monat

Der Allerseelenmonat
Belehrungen u. Andachtsübungen. Von St. Dosenbach S. J. 5. Auflage. Geb. G 3.—

Dies Irae
Die Sequenz der Totenmesse. Für fromme Lesung und Betrachtung dogmatisch und aszetisch erklärt von Dr. Nikolaus Gihr. 5.—8. Tauf. Geb. G 1.80

Was kein Auge gesehen
Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen und Gebeten. Von Dr. E. Krebs. 12.—16. Tausend. Gebunden G 2.80

Der Freund der armen Seelen
oder die kathol. Lehre vom jenseitigen Reinigungsorte. Von St. Binet S. J. u. P. Jennesseaux. 3. Auflage. Gebunden G 3.—

Totendank
Ein Trost- und Gedenkbüchlein. Aus den Werken von Abraham a Sancta Clara zusammengestellt von Dr. K. Bertsche. Gebunden G 1.—

Die Armenseelenpredigt
Von Bischof P. W. v. Keppler. 6. u. 7. Auflage. Gebunden G 3.—

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

Herder & Co. G.m.b.H. / Freiburg i. Br.

In neuer Auflage ist erschienen:

JOSEPH FRÖBES S. J.

Lehrbuch der experimentellen Psychologie

Zwei Bände

I. Bd. 2. u. 3., umgearbeitete Auflage. Mit 64 Textfiguren und einer farbigen Tafel. G 24.—; geb. G 26.—

II. Bd. 2., unveränderte Auflage. Mit 18 Textfiguren u. einer Tafel. G 20.—; geb. G 22.—

Grundzahl (G), mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

„Um es gleich zu sagen: hier ist ein Buch, an dem keiner vorüber kann, der sich lernend oder nachschlagend mit der Seelenkunde zu befassen hat.... Das Buch kann schon jetzt (mit dem 1. Bd.) als die vollständigste Sammlung der psychologischen Ergebnisse, die wir besitzen, bewertet werden...."
(Prof. Dr. Willy Hellpach im „Tag", Berlin 1918.)

VERLAG HERDER & CO. / FREIBURG IM BREISGAU

HELIAND

Monatsschrift zur Pflege religiösen Lebens

Herausgegeben von Joseph Kühnel

13. Jahrgang. Erscheint jeden zweiten Monat in Doppelheften. Preis jedes Doppelheftes —.40 (Gz.). Probenummern kostenlos, bereits erschienene Hefte werden nachgeliefert. Man bestellt bei der Post oder direkt beim Verlag.

Urteile:

„Ich halte diese Zeitschrift für so wertvoll, daß ich sie hier an der Spitze vor allen andern kath. Zeitschriften nenne." (Märkisches Volksblatt.)

„Es ist die beste religiöse Zeitschrift, die ich kenne, eine Zeitschrift, die Charakter hat, die Klarheit der Gedanken mit tiefer Innerlichkeit vereint und mit Eckehardtscher Unermüdlichkeit auf das „Gott in uns" hinweist. Wer sie bestellt, den wird es nicht gereuen." (Pfingstfeuer.)

„Ich halte die Zeitschrift für wertvoll, sie hat auch evangelischen Christen Wesentliches zu sagen. Denn hier kommen innerlich junge Menschen zu Wort, in denen die religiöse Lebenskraft sich schöpferisch auswirkt. Darum bringt die Zeitschrift mehr praktische, weniger gelehrte Religion. Sie will ihre Leser nicht mit religiösen Lehren sättigen, sondern in ihnen das Feuer religiösen Lebens entzünden." (Deutsches Lehrerblatt.)

„Ich weiß keine religiöse Zeitschrift, die ich lieber empfehle als ‚Heliand'." (Sobrietas.)

Vom Herausgeber des „Heliand" erschien im gleichen Verlag:

Vom Reichtum der Seele. Religiöse Betrachtungen. 4.—9. Tausend. Gebunden 3.15 (Gz.), Geschenkband 3.90 (Gz.)

Von den Tagen Gottes. Religiöse Betrachtungen im Anschlusse an das Kirchenjahr. Gebunden 3.15 (Gz.)

Gz. = Grundzahl, mal Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler = Verlagsmarkpreis

Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz

Auslieferung: Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden.

Digitized by Google

PIUS XI.

THOMAS-ENZYKLIKA

Zur sechsten Jahrhundertfeier der Heiligsprechung

Ein groß gesehenes Bild der Persönlichkeit des heiligen Kirchenlehrers und eine klassisch klare Darstellung seiner Lehre, ihrer Gesundheit und Lebenskraft sowie ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Preis G 1.30

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H.
FREIBURG I. BR.

Zum 60. Geburtstag von

Dr. Karl Alb. Vögele

Höhenblicke

Festtagsgedanken. Buchschmuck von Karl Köster. 12.—15. Tausend. Geb. G 3.50

„Das Buch ist eine vorzügliche Anleitung, die Festtage nicht, wie es nur zu häufig geschieht, gedankenlos und gewohnheitsgemäß mitzumachen, sondern die großen Geheimnisse, die den Inhalt dieser Tage bilden, mitzuerleben und nachzuleben. (Der Phönix, Innsbruck.)

Himmelslichter

2. Reihe der „Festtagsgedanken". Buchschmuck von Karl Köster. 5.—8. Tausend. Geb. G 3.50

„Ein wirklich stilles, sinniges, von tiefem Christentum durchwehtes Buch. Die kurzen, oft mit unserer Zeit in Zusammenhang gebrachten Kapitel tragen uns in die religiöse Stimmung der Kirchenfeste Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Allerheiligen und Allerseelen und scheinen uns wie echte Himmelslichter in die Seele. Mit der Schönheit der Gedanken harmoniert die Anmut einer kraftvollen Sprache. In der Tat, eine festliche Gabe!" (Leuchtturm, Trier.)

Grundzahl mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

VDP

Der Spielmann

Liederbuch für Jugend und Volk. Hrsg. von Prof. Klemens Neumann. 30.—70. Tsd. Kartoniert Gr. 4.—, geb. halbl. Gr. 6.—

Kyrioleis

Kleiner Psalter geistlicher Lieder. Dargereicht von Professor Hermann Müller. Das katholische Einheitsgesangbuch.

Romano Guardini / Neuerscheinungen

Liturgische Bildung

Erscheint in Kürze. Die Schrift spricht aus der Seelenlage der Gegenwart über Vorbedingungen lebendiger Bildung.

Von heiligen Zeichen

1. u. 2. Heft. Gr. je 0.50. 2. Heft neu erschienen. Vom lebendigen Wesen der Formen, von der neuen Lebenshaltung.

Gottes Werkleute

Neun Briefe über Selbstbildung. 7.—10. Tausend. Gr. je 0.20. Briefe 8 u. 9 sind neu erschienen. Sie wollen Rat, Hilfe geben, das in uns ruhende Wesensbild auszuarbeiten.

Verlagsbuchhandlung Deutsches Quickbornhaus
Burg Rothenfels am Main / Unterfranken

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | November 1923 | Elftes Heft

Die Not der geistigen Arbeiter[1].

Von Hans Grundei, Berlin.

Der Friedensvertrag von Versailles zerstört mit berechnender Zielsicherheit nicht nur das wirtschaftliche, sondern vor allem das geistige Leben Deutschlands und Europas, weil der Geist dieses Vertrages der Geist der materialistischen Geschichts- und Kulturauffassung ist: Dieses „Friedensdokument" ist die reifste Frucht des materialistischen, ökonomischen, diesseitigen Denkens der vergangenen Epoche. Wir wissen nicht, ob es ein Präliminarfriede ist, ob ihm noch ein anderer Friede folgt, der ein Friede des Grabes und ein Friede der Toten sein wird; wir wissen nur so viel, daß er das Ende, das Schlußdokument einer zeitgeschichtlichen Periode ist, die mit der brutalen, zerschmetternden Wucht der Materie die Freiheit des Menschengeistes und den Höhenflug der Menschenseele bezwang. Das ist das Furchtbarste und Erschütterndste an der Not des geistigen Arbeiters unsrer Tage, daß er in den ökonomischen Zersetzungsprozeß hineingezwungen wird, und daß es Menschen, sogenannte Wissenschaftler gibt, die ihm vorschwätzen, diese seine Fesselung in den gierigen Polypenarmen der Weltwirtschaft, des Weltkapitalismus sei seine Bestimmung, sein Schicksal, mit dem er sich abzufinden habe. Wir denken an den Jugendbildner und Jugendlehrer Oswald Spengler, den die deutsche Industrie bereits zu ihrem Schutzpatron erkoren hat, mit seinem berüchtigten Appell an die deutsche Jugend: „Wenn unter dem Eindruck dieses Buches sich Menschen der neuen Generation der Technik statt der Lyrik, der Marine statt der Malerei, der Politik statt der Erkenntniskritik zuwenden, so tun sie, was ich wünsche, und man kann ihnen nichts Besseres wünschen." Liegt in diesem unheilvollen Pessimismus, in dieser Bankrotterklärung des Idealismus, in dieser Niedertrampelung aller religiösen Werte nicht eigentlich die tiefere Not aller Geistigkeit, welche schlechterdings nicht mehr übertroffen werden kann? Die Lage wäre hoffnungslos, wenn nicht noch geistige Jugend in Deutschland wäre, die gegen diesen Spenglerianismus feurig ankämpfte, wenn es nicht Führer gäbe, wie etwa Theodor Haecker, der in seinem prachtvollen, in der Kraft und Wucht des Ausdrucks an Görres erinnernden Buche „Satire und Polemik"[1] der Jugend zuruft: „Seht ihn euch genau an, diesen höchst peinlichen Schriftsteller, wie er die feinste, subtilste, die edelste Arbeit, die humane Philosophie tun kann, vernichtet, indem er mit dem zähen Schlamm seines rettungslos verworrenen Denkens die durch mühsame, selbstverleugnende Arbeit erschauten und beschriebenen Grenzen der Erkenntnis- und Wissenschaftssphären überflutet und vernichtet, indem er, ein zum Aufschluchzen neudeutsch geschwollener, die ganze Welt auf seine ‚Leistungen' nehmender Kommis, mit der Anmut des Hippopotamen die zarteste wie die hoch aufgeschossene Saat auf den Fluren der Erkenntnistheorie niedertrampelt."

Die ungeheure und gleißende Versuchung, die der Geistigkeit und der Wissenschaft vonseiten der großen „industriellen Fürstentümer" droht, und der Männer wie Spengler und Graf Keyserling in ihrer opportunistischen Anpassungsfähigkeit bereits erlegen sind, bedeutet für das gesamte Geistesleben der Zukunft Sein- oder Nichtsein. Erliegt die gebildete Jugend in ihrer gegenwärtigen, beispiellos großen Not dieser Versuchung, so wird sie niemals die sittliche Kraft und die geistige Freiheit aufbringen, die Fesseln einer wirtschaftlichen und kulturellen Fremdherrschaft zu

[1] Ich lege diesen Ausführungen Gedanken aus einem Vortrag zu Grunde, den der Heidelberger Nationalökonom Alfred Weber auf der Jubiläumsversammlung des Vereins für Sozialpolitik im September 1922 gehalten hat und der als Broschüre unter dem Titel „Die Not der geistigen Arbeiter" bei Duncker & Humblot (München u. Leipzig 1923; 53 S.) erschienen ist. Weiterhin sei in diesem Zusammenhange verwiesen auf den 152. Band der „Schriften des Vereins für Sozialpolitik", worin Untersuchungen angestellt sind über die Lage der freien Schriftsteller, Journalisten und bildenden Künstler. Er ist erschienen als 2. Band der Sammlung „Die geistigen Arbeiter" im genannten Verlag (1922; 175 S.).

[1] Vgl. Lit. Handw. 1922, Sp. 548.

Digitized by Google

sprengen, denn dann ist ihre nationale geistige Widerstandskraft gebrochen, und sie ist dem alles verschlingenden internationalen Kapitalismus auf Gedeih und Verderb verfallen, sie ist versklavt. Das dünkt mich das Wertvollste an den Weberschen Gedankengängen in dem oben erwähnten Vortrag zu sein, daß er diesem Kernproblem der geistigen Not zu Leibe geht. „Hier sieht man, was auf dem Spiele steht: Mit der Zertrümmerung der bisherigen sozialen Eingliederung der Geistigen nicht bloß das Schicksal ihrer gegenwärtigen Generation, nicht bloß dies, ob sie noch einen Nachwuchs finden werden, sondern das Verhältnis des Geistigen zum Leben überhaupt. Wird und soll das Geistige vom Ökonomischen aufgesogen werden, nicht bloß verkümmert, sondern künftig auch versklavt sein? Oder gibt es für diejenigen, die das Ende der modernen Kultur nicht vorzeitig antizipieren möchten, denen es darum zu tun ist, dasjenige zu retten, für das die europäische Menschheit beinahe ein halbes Jahrtausend gerungen hat, noch einen Weg? Das heißt, gibt es für sie noch eine Aussicht, eine selbständige Bildungsschicht und damit eine Freiheit des Geistigen — die Möglichkeit zu einer solchen wenigstens — in der heutigen Umwälzung zu erhalten? Und wie wäre eine solche Bildungsschicht heute einzugliedern?"

Breit ist der Weg nicht mehr und auch nicht bequem, den Alfred Weber sieht. Er ist nicht so optimistisch, zu glauben, daß dieser Weg unter allen Umständen noch gegangen werden kann und wird, und ich glaube, es dürfte der Hoffnungsschein, der damals aus seinen Gedankengängen schimmerte, fast verschwunden sein, wenn er heute, nachdem ein Jahr erschreckender Not seit seinem Vortrag verflossen ist, wieder befragt würde. Heute stehen wir schon an jenem letztmöglichen Weg, von dem Alfred Weber meint, es sei der des politischen und ökonomischen Irrsinns, der Mitteleuropa ausdörrt, um von da aus das gesamte europäische Leben zu untergraben und bolschewistischen Tendenzen auszuliefern. „Die schrankenlose Herrschaft des Ökonomischen, die seit dem Kriege und durch ihn angebrochen ist, und deren Ende wie das einer Eiszeit . . . in keinem Falle abzusehen ist, die damit verbundene Erschütterung aller Vermögensunterlagen haben schon heute überall, auch in allen Sieger- und neutralen Ländern, eine Veränderung in der Stellungnahme des Rentenintellektuellentums gegenüber dem Ökonomischen herbeigeführt, die, einmal eingetreten, so leicht nicht wieder verschwinden kann, weil sie durch die kommenden Erschütterungen und eventuellen Einschrumpfungen stets neu genährt sein wird. Für deutsches Kulturgebiet aber ist bei der Auspressungs- und Ausschwitzungsbehandlung, der es unterliegt, nicht einmal mit seiner auch nur äußern Strukturerneuerung zu rechnen. Es wird hier künftig gar keine breiten Vermögensschichten geben, die nach Art und Umfang irgend ins Gewicht fallende Rentenfonds mit geistigem Aufbau darüber in den Gesellschaftskörper hineinzustellen vermöchten. Die Schicht der nouveaux riches wird in einem weiter verarmenden Deutschland viel zu dünn, viel zu stark steuerlich belastet und ausgepreßt sein, als daß aus ihr in absehbarer Zeit irgend ein Rentnertum der alten Art hervorgehen könnte. . . . Dante, Shakespeare, Goethe werden, wie heute, auch künftig dieser sehr dünnen, sehr geschäftsverflochtenen neuen Schicht des letzten Dollarstandes sehr gleichgültig sein."

Auch von dem in den alten studentischen Korporationen aufwachsenden Nachwuchs der alten Reichtumsschichten, der agraren und industriellen Sachbesitzer, bei denen heute wie schon vor dem Krieg eine starke Entleerung vom Geistigen festzustellen ist, die aus der Dynamik der neuen Wirtschaft und dem neuen Lebenstempo folgt, ist nach Alfred Weber ein Wiederaufbau deutscher Geisteskultur nicht zu erhoffen. Aus diesen Schichten erwächst höchstens eine neue Generation akademisch Gebildeter. „Akademische Bildung ist heute Fortführung des zivilisatorischen Wissensstroms, der durch unsre Zeit hindurchgeht, der sie mitträgt und vor Unterschätzung ganz gewiß geschützt sein soll. Hier aber handelt es sich um etwas anderes, um die Fortführung des geistig Produktiven, das aus dem Seelischen erfließt."

Für die Existenz dieses neuen Bildungstyps fordert Alfred Weber dreierlei: ein ausreichendes Arbeitsverdienst, die Aufrechterhaltung der allgemeinen Organe geistiger Tätigkeit und die Ermöglichung einer Freiheitsbasis. Ich kann, da der mir zur Verfügung stehende Raum eng begrenzt ist, nur auf die dritte Forderung und ihre Durchführung näher eingehen. Diese Freiheitsbasis, diese geistige Unabhängigkeit von irgend welchem Unternehmertum, von Parteien und Interessentengruppen suchen heute bereits zahlreiche Angehörige der Jugendbewegung dadurch zu erreichen, daß sie ein Doppeldasein führen, daß sie sechs bis acht Stunden lang am Tage einem anonymen, praktisch verwertbaren Zweckberuf nachgehen, der ihnen die ökonomische und die geistige Freiheit sichert, und in der übrigen, ihnen frei zur Verfügung bleibenden Zeit ihren eigentlichen geistigen Aufgaben sich widmen. Sie haben sich dazu entschlossen aus einem innern Freiheitsdrang heraus, der sie die geistige und wirtschaftliche Abhängigkeit von kapitalistischen Gönnern, von Parteien und Organisationen verachten gelehrt hat und der sie auch hierin in Gegensatz stellt zu der Auffassung der Korporationsjugend. Sie sind mit Alfred Weber der Ansicht, daß der Eintritt in Korporationen in sehr vielen Fällen nicht nur vor dem Kriege, sondern auch heute noch bedeutet „ein Eintreten in Institute sozialer Auslese und auch sozialer Patronage, in heute durch Altherrensysteme subventionierte und getragene Vorbildungsinstrumente sehr auf das persönliche Fortkommen, ja, beinahe allein darauf ausgerichteter Art". Auch vom Parteiklüngel haben sie sich geistig frei gemacht, der nur Schablonenhaftigkeit, Durchschnittsmenschentum duldet und dieses Durchschnittsmenschentum in die Ministerien und Behörden hineinschiebt, wo es dann die Charaktere, die geistig Freien und Unabhängigen zermürbt. Daher auch der unglaublich schnelle Verschleiß so vieler Talente im heutigen Staat und in den großen Wirtschafts- und politischen Organisationen. Auch das, was sich heute

Digitized by Google

dem Auge des kritischen Beobachters an praktischem Katholizismus im öffentlichen Leben darbietet, ist nicht freizusprechen von dieser Anklage. Daher auch die seelische Beziehungslosigkeit des größten Teils der gebildeten katholischen Jugend, soweit sie noch innerlich bewegt ist, zum Parteiwesen, daher auch ihre Organisationsfeindlichkeit.

Dieses (nicht mit dem Werkstudententum zu verwechselnde) Doppeldasein zu führen, das wegen der auf die Dauer unmöglichen Verbindung von schwerer Handarbeit und starker geistiger Produktivität als Lebensaufgabe abgelehnt werden muß, bedeutet wahrlich keinen leichten Entschluß. Es ist eine harte seelische Aufgabe, als Schriftsteller, als Journalist, als Kulturpolitiker seine Zelte abbrechen zu müssen und etwa sich nun irgend welche steuertechnische Fertigkeiten, juristische Formeln oder ein banktechnisches Wissen anzueignen, um dann auf irgend einem Bureau acht Stunden lang sich mit vielleicht völlig unproduktiver Arbeit abzuplagen, während draußen das geistige Leben fiebert und die Seelen der Menschen nach Erlösung, nach Rettung schreien. Aber der Abend ist frei, die Sonntage, die Ferien sind frei zu unabhängiger geistiger Arbeit! Es gibt immer noch Stunden, auch wenn sie die Nachtruhe berauben, in denen man frei um die Wahrheit, nach dem Wesentlichen ringen und in köstlicher innerer Freiheit und äußerer Unabhängigkeit diese Wahrheit verkünden, dies Wesentliche den hungernden Brüdern und Schwestern darbringen kann. So überwindet heute lebendige, bewegte Jugend die Not der Zeit, die geistige Öde, nur so ist es zu verstehen, daß beispielsweise trotz der wirtschaftlichen, schier unüberwindlichen Schwierigkeiten der Glaube an die Botschaft der Jugend, wie sie aus ihren zahlreichen, aus dem Nichts, ohne Kapital, ohne Industrie- oder Parteiprotektion geschaffenen, völlig unabhängigen Zeitschriften zu den Menschen redet, immer mehr und mehr zunimmt, während der Glaube und das Vertrauen zu der Tyrannei der Presse und der Parteien oder der Wirtschaftsmächte von Tag zu Tag immer stärker schwindet. Der Glaube an das Meßbare, das Wägbare, das Zählbare schwindet, und der Glaube an das nicht Meßbare, das Unermeßliche, das Geistige, an den Idealismus wächst. Das sind die zwar schwachen, aber doch verheißungsvollen Vorzeichen einer neuen Zeit der Geistigkeit und Innerlichkeit!

Neue Gesamtdarstellungen der antiken Philosophie.

Von Engelbert Drerup, Würzburg.

Während auf manchen Gebieten der klassischen Altertumskunde die wissenschaftliche Produktion notgedrungen fast versiegt ist, hat die Einstellung des philosophischen Denkens der Gegenwart, die sich wieder mehr den spekulativen Problemen zuwendet, das Interesse für die Philosophie des Altertums so sehr gesteigert, daß Darstellungen und Untersuchungen aus diesem Gebiete trotz aller Hemmnisse heute noch in nicht geringerer Zahl erscheinen. Ein rascher Überblick über einige markante Neuerscheinungen möge das verdeutlichen.

An den Anfang setze ich E. v. Asters „Geschichte der antiken Philosophie“ [1], die in erster Linie als Leitfaden für Studierende gedacht ist und darum bewußt die Konkurrenz mit den bekannten Grundrissen von Schwegler-Köstlin, Ueberweg-Prächter, Zeller-Nestle, Windelband-Bonhöffer, Deussen, Vorländer u. a. aufnimmt. In der Tat ist es dem Verfasser gelungen, in klarer, übersichtlicher Form den gegenwärtigen Stand unsres Wissens von der philosophischen Entwicklung des Altertums vorzuführen, ohne daß subjektivere Auffassungen das abgerundete Bild erheblich stören. Mit den wichtigsten Neuerscheinungen, unter denen man nur ungern einzelne hervorragende Bücher wie Ritters und v. Arnims Platonstudien vermißt, setzt sich der Verfasser in Anmerkungen (264 ff.) auseinander. Die „Zeittafel und Übersicht über die Geschichte der antiken Philosophie“ (253 ff.) bietet ein für Studienzwecke recht geeignetes Repetitorium des ganzen Stoffes. Besonders hat mich angesprochen, daß der Verfasser (246 ff.) die Beziehungen der antiken Philosophie zur Rhetorik energisch betont, die er nur nicht eine „heute fast verschollene Wissenschaft, Kunst oder Technik“ nennen sollte. Freilich empfinden wir nicht mehr als „Rhetorik“, was die Rhetorik der klassischen Zeit an wertvollen Elementen für die Jugendbildung erarbeitet hat und was noch die Grundlage des höheren Schulwesens unsrer Tage bildet [1]. Überhaupt hätte das pädagogische Element, das von der Sophistik an in allen philosophischen Systemen des Altertums steckt, in einer modernen Geschichte dieser Philosophie schärfer hervorgehoben werden sollen. Bei den Sophisten z. B., für die Heinrich Meiers treffliches Sokrateswerk noch kein völlig ausreichender Führer ist, muß der Grundsatz der formalen Bildung jedenfalls als die praktische Auswertung ihrer auf Heraklit zurückleitenden subjektivistischen Erkenntnistheorie aufgefaßt werden, nicht umgekehrt — wie v. Aster (41) meint — ihre pädagogische Aufgabe als der eigentliche Quell ihrer Hinneigung zur Skepsis. Platons Kampf gegen die Sophisten und den Vollender der sophistischen Pädagogik Isokrates, damit überhaupt seine Stellung im Geistesleben des 4. Jahrhunderts, ist ohne seine pädagogische Einstellung, wovon man bei v. Aster nur nebenbei etwas hört, nicht voll verständlich; in diesem Sinne würde in einer Philosophiegeschichte

[1] gr. 8° (274) Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger.

[1] Vgl. neuestens A. Burks Würzburger Preisschrift: „Die Pädagogik des Isokrates als Grundlegung des humanistischen Bildungsideals im Vergleich mit den zeitgenössischen u. den modernen Theorien dargestellt.“ (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums XII, Heft 3/4) Würzburg 1923, Hofpromenade 1, E. Drerup; 4.—

Digitized by Google

des Altertums auch die φιλοσοφία des Isokrates Berücksichtigung verdienen usw. Allerdings muß die Geschichte der Pädagogik im Altertum, für die wir über einzelne Ansätze noch nicht hinausgekommen sind, erst noch geschrieben werden. Unangenehm aufgefallen sind mir in dem Werke allerhand, auch sinnstörende Druckfehler.

Weit umfassender ist das Unternehmen einer auf 40 Bände berechneten „Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen", die Gustav Kafka (jetzt Ordinarius in Dresden) seit 1921 herausgibt. Er selbst hat sich die Philosophie des Abendlandes im Altertum vorbehalten, die in vier Bänden abgeschlossen werden soll (Die Vorsokratiker; Sokrates, Platon und der sokratische Kreis; Aristoteles; Der Ausklang der antiken Philosophie und das Erwachen einer neuen Zeit: dieser vierte Band zusammen mit Privatdozent Eibl in Wien). Vorausgeschickt wird eine Abteilung, worin das Weltbild der Primitiven und die Philosophie des Morgenlandes, der Inder, Juden, Araber und Chinesen, gewürdigt werden sollen. Von der Philosophiegeschichte des Altertums liegen mir die beiden ersten Bändchen vor [1], die einen andern, subjektiveren Charakter tragen, als v. Asters Buch. Klare, übersichtliche Schreibweise findet man auch hier, aber weniger schulmäßig gebunden und auch öfters zum Widerspruch reizend. Das Werk beginnt gleich mit einer Inkonsequenz. Denn in der Einleitung wendet sich Kafka gegen ein längst überwundenes Vorurteil, das die griechische Philosophie „gleichsam durch Urzeugung aus dem griechischen Geiste hervorgegangen" sein ließ, indem er, indirekt gegen Zeller polemisierend, mit vollem Rechte die Einflüsse der absterbenden ägyptischen, babylonisch-assyrischen und persischen Kulturkreise auf die Vorblüte der griechischen Kultur scharf betont. Dann aber, nach theoretischer Ablehnung einer entwicklungsgeschichtlichen Ergänzung seiner Darstellung in diesem Sinne, geht er praktisch gleich in medias res und hebt, die Anfänge des philosophischen Denkens bei den Griechen „im wesentlichen der Mytheuforschung überlassend", die Geschichte der griechischen Kosmologie mit Thales, dem Ahnherrn der ionischen Philosophie, an. Ein ähnlicher Widerspruch ist es, wenn die Einleitung des zweiten Bändchens die Wirksamkeit des Sokrates mit dem Auftreten Kants vergleicht, danach aber der eingangs gezogenen Parallele nur beschränkte Gültigkeit zuspricht, um der Darstellung jenes vielen so unbequemen Fragers den Zweck einer „Einführung in die platonische Philosophie" zuweisen zu können: die „alles zermalmende" Wirkung der neuen Gedanken sei nicht so sehr von der Persönlichkeit des geschichtlichen Sokrates, als von der seines Schülers, der ihm an Tiefe und Schärfe des Geistes weit überlegen war, ausgegangen (15); und doch wieder soll sich in den platonischen Dialogen die einzige sinngemäße Darstellung der sokratischen Lehre finden, ohne daß wir aber das geistige Eigentum des Lehrers und des Schülers zu scheiden vermöchten (16). Demgemäß ist auch die Schilderung der Sokratik, von deren pädagogischer Bedeutung (Prinzip der formalen Bildung) der Verfasser keine rechte Vorstellung besitzt, nicht ausreichend. Die Behandlung der sokratischen Schulen vor Sokrates selbst bleibt trotz ihrer dialektisch geschickten Begründung eine Marotte; man versteht sie aber, wenn man die ganz blutleere Gestalt des hier vorgeführten Sokrates betrachtet, dessen Identifikation von Tugend und Wissen rein formalistisch aufgefaßt wird. Der Raum mangelt hier, mich mit den besondern Anschauungen Kafkas genauer auseinanderzusetzen. Ich will aber noch ausdrücklich anerkennen, daß seine Darstellungsweise immer frisch und anregend, seine Art, die Probleme zu sehen und kritisch zu erörtern, philosophisch wohl orientiert ist.

Ein besonders günstiges Zeichen für die Wertung der antiken Philosophie in unsern Tagen ist es, daß das grundlegende, gewaltige Werk von Eduard Zeller „Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung", das seit seinem ersten Erscheinen (1844/52) unter den Händen seines Verfassers in 4./5. Aufl. sich zu einem sechsbändigen Standardwerk ausgeweitet hatte, in neuer Bearbeitung bzw. neuen Abdrucken der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht wird. Während die den ersten Teil bildende Allgemeine Einleitung nebst Darstellung der vorsokratischen Philosophie schon im Jahre 1876 in 4., 1891 in 5. Aufl. herausgebracht werden konnte, hat es zwar 28 Jahre gedauert, bis von den neuen Bearbeitern Franz Lortzing und Wilhelm Nestle die 6. Aufl. [1] vorgelegt wurde, aber bereits 1923 konnte in Obraldruck der 6. Aufl. eine 7. Aufl. der ersten Hälfte erscheinen, die im wesentlichen das Werk von Nestle (Stuttgart) ist. Der Anteil des hochbetagten Geheimrats Lortzing, dem ursprünglich die Erneuerung übertragen war, beschränkt sich auf die allgemeine Einleitung. Nestle hat die Philosophie der älteren Jonier, der Pythagoreer und der Eleaten übernommen. Um die geleistete Arbeit zu würdigen, braucht man sich nur daran zu erinnern, daß zwar zwischen der 4. und 5. Aufl. Diels' Doxographi Graeci (1879) für die Quellenkunde der Vorsokratiker bahnbrechende Bedeutung gewonnen hatten, daß aber zwischen der 5. und 6. Aufl. außer vielem andern (Gomperz, Burnet usw.) desselben Diels' „Parmenides" 1897, „Herakleitos" 1902, Poetarum philosophorum fragmenta 1902 und vor allem sein unübertreffliches Quellenbuch „Die Fragmente der Vorsokratiker" (1903, 4. Aufl. bevorstehend) liegen. Man kann nun wohl bezweifeln, ob es überhaupt richtig war, Zellers Werk wie ein Schulbuch „durch Umarbeiten auf die Höhe der Gegenwart heben zu wollen. Werke so hohen Ranges soll man lassen, wie sie der Verfasser gegeben hat" (v. Wilamowitz, Geschichte der Philologie [1921] 67). Wenn aber einmal diese Aufgabe in Angriff genommen wurde, so war für die Vorsokratiker Nestle sicher der rechte Mann, der sich nicht nur durch eine Reihe selbständiger Arbeiten auf diesem Gebiete dafür legitimiert hatte (s. auch

[1] I: Die Vorsokratiker. 8° (164). — II: Sokrates, Platon u. der sokrat. Kreis. 8° (158) München, Reinhardt.

[1] gr. 8° I. Hälfte (XVI u. 782) 20.—, geb. 26.—; II. Hälfte (VIII u. 678) Leipzig, O. Reisland.

Digitized by Google

nten), sondern auch nach seiner ganzen rationalistisch gerichteten Wesensart der Denkweise Zellers verwandt und durch einen geradezu mönchischen Fleiß ausgezeichnet ist. Ähnliches gilt auch für Lortzing, der aber an kritischem Scharfsinn und Sorgfalt der Methode Nestle nicht ganz erreicht (vgl. u. a. seine Polemik gegen Willmanns Annahme einer Offenbarung [46 ff.], wo eine bedeutsame Richtung der ethnologischen Forschung stark unterschätzt wird). So konnte in der Tat unter Abweisung der dazwischen vorgetragenen abweichenden Grundanschauungen und der gegen Zellers Forschungsmethode erhobenen prinzipiellen Bedenken (vgl. Joël, Reinhard u. a.) der ursprüngliche Bestand des Werks gewahrt werden, indem die eigenen Zusätze der Bearbeiter, die übrigens im Texte nur selten anzutreffen sind, in Klammern gesetzt wurden. Wenn trotzdem der Umfang schon der ersten Hälfte um ein volles Viertel vermehrt worden ist, wobei Nestle sich noch äußerste Beschränkung auferlegt hat, so liegt allein schon diese Tatsache die Intensität der Arbeitsleistung, deren Selbständigkeit, Gründlichkeit und Klarheit über alles Lob erhaben ist. Über einzelne Auffassungen mich mit Lortzing-Nestle auseinanderzusetzen, deren Rationalismus ich nicht überall folgen kann, ist hier nicht der Ort.

Die Arbeitskraft Nestles erscheint noch imponierender, wenn man zwei weitere Bücher dieses Verfassers danebenhält, durch die mit einem früheren zusammengenommen eine umfassende Auswahl aus den Resten der gesamten griechischen Philosophie in guter deutscher Übersetzung einem weiteren Leserkreise geschenkt ist. Das ganze Werk gliedert sich in drei Abteilungen, von denen die erste, „Die Vorsokratiker", erstmals schon im Jahre 1908 herauskam (2. Aufl. 1922). Ihr läßt Nestle jetzt die beiden andern Teile, „Die Sokratiker" und in zwei Bänden „Die Nachsokratiker"[1], folgen, denen jeweils übersichtlich geschriebene „Einführungen" (von 74 bzw. 164 Seiten) voraufgeschickt sind, um die Persönlichkeiten der einzelnen Philosophen, ihre Schriftstellerei und ihre eigentümliche Denkweise kurz zu charakterisieren und damit zugleich den Zusammenhang der in Übersetzung vorgelegten Bruchstücke zu gewinnen. Daß diese Würdigungen ganz auf der Höhe der Wissenschaft stehen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Auswahlen selbst sind außerordentlich reichhaltig. Von selbständigen Denkern fehlen nur Platon und Aristoteles, denen gegenüber jede Blütenlese doch nur ärmlich erscheinen würde; Cicero und Plutarch kommen nur als Vermittler älterer Weisheit zu Worte. Sonst aber sind nicht nur die Fragmente, sondern auch die erhaltenen Schriften der antiken Philosophen bis zu den Neuplatonikern in zweckentsprechender Weise ausgebeutet worden, so daß ein Quellenbuch der Philosophie des Altertums entstanden ist, das in gleicher Weise dem studierenden Philologen wie dem philosophisch interessierten Laien nützlich sein kann. Knappe Anmerkungen und Quellenübersichten am Schluß der einzelnen Bände geben für ein tieferes Eindringen die notwendigen Verweise, begründen auch hier und da die vom Übersetzer gewählte Lesart. Wer also mühelos an den Goldkörnern sich erfreuen will, die von den philosophischen Geistern des Griechentums so überreich ausgestreut sind, braucht dieses Gold nur aus der von Nestle gefüllten Truhe hervorzuholen.

[1] „Die Sokratiker." 8° (IV u. 304); 6.—, geb. 9.—; „Die Nachsokratiker." 8° (IV u. 306, IV u. 394); 12.—, geb. 17.— Jena 1922/23, E. Diederichs.

Deutsche Anekdotenerzähler.

Von Joseph Antz, Andernach.

Die Anekdote, jenes epische Gebilde, bei dem „in irgend ein Stück Weltgeschichte anekdotisch, d. h. von einer zufälligen Seite her hineingeleuchtet wird", ist in unsrem Lande wenig gekannt und noch weniger geschätzt. Soweit sie moralisierenden Charakter hat, mißt man ihr wohl Bedeutung für die Jugendbildung bei, und so kommt es, daß fast jedem Deutschen einige wenige Meisterstücke dieser Gattung, z. B. Johann Peter Hebels unsterblicher „Kannitverstan", im Lesebuche begegnen, freilich in einem Alter, in dem er die hohe künstlerische Vollendung dieser Gebilde, die runde Fülle des Gehalts, die Anmut des Vortrags, die „schimmernde Prägnanz" der sprachlichen Gestaltung (um mit Thomas Mann zu reden), noch nicht recht zu würdigen, fast möchte man sagen, zu schmecken vermag. So kommt es auch, daß man, wenn man ein hübsches Bändel solcher Gaben beisammen haben will, in Bücherreihen suchen muß, die in erster Linie den Zwecken der Jugendlektüre dienen. In Schaffsteins „Blauen Bändchen"[1] z. B. finden wir in Nr. 67 den berühmten „Max Stolprian und andere lustige Geschichten", in Nr. 68 „Kurzweilige Erzählungen deutscher Dichter", und es werden uns in den beiden Bändchen erlesene Stücke von Schubert, Schiller, Hebel, Kleist, Aurbacher, Grimm, Stöber u. a. geboten. Von den bekanntesten Geschichtenerzählern, Johann Peter Hebel und Ludwig Aurbacher, gibt es auch Sonderausgaben. Hebel hat in jeder der bekannteren Sammlungen für die Jugend, in Schaffsteins „Blauen Bändchen" (Nr. 47), in den „Quellen" (5), in „Konegens Kinderbüchern" (58), sein eigenes Bändchen; die Auswahl „Aus dem Schatzkästlein", welche die Sammlung „Deutsches Gut" (8) bringt, wird gar durch ein feines literarisch-biographisches Vorwort von Peter Dörfler eingeleitet. Aus dem „Volksbüchlein" von Aurbacher hat Johann Peter Mauel zwei hübsche Bändchen ausgewählt und in „Bachems Volks- und Jugenderzählungen"[1] herausgegeben: Nr. 64: Alte Historien, Nr. 65: Lebensweisheit in Anekdoten, Schwänken und Sagen.

[1] Köln, H. Schaffstein; je 0.70

[1] Köln, J. P. Bachem; je 1.20

Digitized by Google

Indes darf auch nicht verschwiegen werden, daß schon vor Jahren der Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt eine Sammlung von Anekdoten und verwandten Geschichten als einen Band der „Bücher der Rose" unter dem Titel „Deutsche Erzähler" herausgab, der nicht für die Jugend gedacht war. Aber es ist bezeichnend: der Band ist im Buchhandel vergriffen und wird nicht mehr neu ausgegeben. Der Verlag, der mit den meisten Bänden seiner bekannten „Bücher der Rose" so glänzende buchhändlerische Erfolge erzielte, hat offenbar mit diesem Bande keine guten Erfahrungen gemacht. Wie könnte es auch anders sein? Wie soll unser gierig und wahllos schmökerndes Publikum, das gar die Novelle durchweg ablehnt, weil sie sein stoffliches Interesse zu wenig befriedigt, wie soll eine Leserschaft, die auf Milieuschilderung und nervenzerfasernden Psychologismus erpicht ist, aber sich gleichgültig verhält gegenüber dem Gesetz der Form, wie sollten sie Verständnis zeigen für eine literarische Gattung, bei der es darauf ankommt, auch „das Bedeutende einfach zu sagen"?

In unsern Tagen freilich scheint sich ein Wandel der Dinge anzubahnen. Und der ihn herbeiführt, ist Wilhelm Schäfer, ein Dichter, der in strenger Künstlerschaft sich den Modeströmungen der Zeit entgegenstellt und in hingebendem, ernstem Schaffen den Gesetzen der epischen Kunst Genüge tun will. Indem er seine 33 Anekdoten schuf, indem er auch in seinen andern Werken die Kunst des Erzählens in straffster Haltung zu üben suchte, indem er zumal in seinen Rheinsagen köstliche Werke epischer Kleinkunst rundete und uns ferner Johann Peter Hebel als einen der vollkommensten Epiker sehen und schätzen lehrte, hat er uns den Geist aufs neue geschärft für das Wesen epischen, volkstümlichen Kunstschaffens.

So kann denn auch heute Kurt Ziesenitz den Versuch machen, uns das Anekdotenbuch von Peter Hebel bis Wilhelm Schäfer vorzulegen[1]. Er will in diesem Buche „den Entwicklungsgang einer literarischen Kunstform aufzeigen, die sich bisher auch unter den Literaturzünftigen keiner besondern Beachtung und Wertschätzung erfreute und erst durch den rheinischen Anekdotenerzähler Wilhelm Schäfer in den Mittelpunkt des literarischen Interesses gerückt und von ihm nicht nur gleichsam neu entdeckt, sondern auch zu einer erstaunlichen, in gewissem Sinne abschließenden, formalen Höhe geführt wurde". Er tut das in der Weise, daß er ungefähr ein halb hundert Stücke aus den Schatzkästlein, fünfzehn Anekdoten von Heinrich v. Kleist, drei Stücke von Liliencron und drei von Wilhelm Schäfer zusammenordnet und ein kluges, gut unterrichtendes Nachwort anfügt. Die Auswahl der Anekdoten verrät den Kenner. Doch ist nicht recht einzusehen, warum sie auf die genannten vier Namen beschränkt blieb. Warum geht Ziesenitz ganz an Ludwig Aurbacher vorüber? Auch bei Josef Wichner wären doch wohl geeignete Stücke zu finden. Immerhin: das gut und fein ausgestattete Buch mag sein Ziel erreichen: das künstlerische Gewissen der Leser zu schärfen, sie empfänglich zu machen für echte erzählende Dichtung, sie hinzuführen zu „einem Urquell epischen, volkstümlichen Kunstschaffens". Zumal unter den „literarisch Gebildeten" mag es anregend und wegweisend wirken; denn für sie, nicht etwa für die Jugend, ist es nach Idee und Ausführung bestimmt.

[1] Das Anekdotenbuch. Eine Auswahl. 12° (216 S.) Lübeck 1923, Antäus-Verlag; geb. 3.— u. 5.—

Besprechungen.

Theologie.

Klug, J.: Der Heiland der Welt. Ein Christusbuch. 5.—8. Tauf. 8° (VI u. 696) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; geb. 6.50

Im unausgesprochenen Gegensatz zum Pragmatismus Försters in dessen „Christus und das menschliche Leben" und auch im Unterschied von Hilarin Felders Apologie der Messianität und Gottheit in „Jesus Christus" sieht Klug seine Aufgabe darin, aus dem Neuen Testament, besonders aus den Evangelien und aus der kirchlichen Überlieferung, ein möglichst wahres und lebendiges und abgerundetes Christusbild und Christusbuch zu schaffen, damit die Leser der Evangelien erkennen, daß gerade die absolute Unvergleichlichkeit dessen, was Jesus sagte und tat, ein Beweis für die Unvergleichlichkeit dessen ist, was er seiner Wesenheit nach war. Das Buch ist in 44 Kapitel eingeteilt, denen drei Hauptstücke, „Einfühlung" über den „Weg zu ihm", „Steine des Anstoßes", „Christus und Pseudochristus", also unter andern Gedanken zur historischen und Textkritik gleichsam als Portal vorangestellt sind. Nur der Trinitätsgläubige schreitet mit heiligen und hochgespannten Erwartungen hindurch, die der Verfasser nun in der ihm eigenen prachtvollen Darstellung vom Leben und von der Persönlichkeit Jesu, von seinen Lehr- und Wunderwirken reich befriedigt. Hierbei kommt ihm seine stets modern gerichtete Geistes- und Gemütsanlage zu gut, seine nie in Alltagsgedankengeleisen sich bewegende, exegetisch-aszetische Betrachtungsweise mit persönlicher Note und nicht zuletzt seine den Laienlesern besonders willkommene an Bibel und Weltliteratur genährte Darstellungsart, die nicht mechanisch zu zitieren braucht, sondern übernommene Gedanken in geistvoller Verarbeitung wie neu darbietet. Daß „Der Heiland der Welt" in stets gleich fesselnd bleibenden Ablauf der Erzählung zu den modernsten Fragen Stellung nimmt, macht das überaus inhaltreiche Buch wertvoll; nur schade, daß die verschiedenen Themata in keinem Sachregister aufgezählt werden. Die Parabeln hätten doch wohl mehr ausgewertet werden können; freilich sind es schon 700 Seiten geworden. Zweifellos wird diese neueste „Klug" seine im Thema gegebene und in

Digitized by Google

Text zu relativer Vollendung gebrachte große Mission, den Lesern den Christusglauben tiefer zu verankern und ihre Christusliebe treuer zu gestalten, zur Erfüllung bringen.

Erlaheim (Württ.). Hermann Binder.

Bruhn, Wilhelm: Religiöse Selbsthilfe. Ein Notruf und Aufruf des gebildeten Laientums. kl. 8° (146) Berlin, A. Collignon; 1.—

Wie eine sich „Kirche" nennende Institution, die des heiligen Opfers als Mittelpunkt und eines von Gott eingesetzten Oberhirten entbehrt, zur Unfruchtbarkeit, zum allmählichen Verfall verurteilt ist, wird aus diesem Aufruf mit aller Deutlichkeit klar. „Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben", dieses Wort kommt dem Leser des Buches unwillkürlich in den Sinn, so daß ihn „das Volk erbarmt". W. Bruhn verlangt eine Religion, „von der man leben kann". Er meint, die religiöse Not seiner protestantischen Glaubensgenossen liege darin, daß ihnen niemand Antwort auf ihre Fragen gebe, daß sie gar nicht wüßten, wohin sie sich wenden sollen. Da dürfte er recht haben. Wir glauben gerne dem guten Willen dieser Suchenden. Was ihnen nottut, das ist die rechte Führung. Durch eine solche bekämen sie auch richtigere Vorstellungen über die seelische Haltung (die denen notwendig ist, die sich einem Führer anvertrauen) und über das Wesen der Religion, als der Verfasser sie hat. Zerknirschtes Flehen, demütiges Empfangen bringt uns dem Heiligen näher als „Selbsthilfe", die von allerhand Äußerlichkeiten das Heil erwartet, und von „Führern", die es verstehen, der jeweiligen Stimmung der Zuhörer gerecht zu werden. Das, was W. Bruhn, ihm selber unklar, eigentlich verlangt und in der Kirche verwirklicht sehen möchte, ist uralt katholisches Erbgut, und so wird er, ohne es zu wollen und zu ahnen, zu einem Anwalt des katholischen Gedankens. Grau in grau malt er einen düster chaotischen Hintergrund, von dem sich das Bild der einen und allein seligmachenden Kirche im Gegensatz zu den verschiedenen Landeskirchen nur um so strahlender abhebt. Wollte der Verfasser den Katholizismus in katholischen Werken studieren, so würde er mit ungezählten Heimgekehrten entdecken, das dies die Religion ist, „von der sich leben läßt". Er wird in ihr nebst der ersehnten Ordnung und Einheit eine ungeheure Mannigfaltigkeit der Mittel für reichstes, persönliches Eigenleben, „den kürzesten Weg zu Gott" finden.

Schellenberg b. Berchtesgaden.

Odo Staudinger O. S. B.

Rouffelle, Erwin: Mysterium der Wandlung. Der Weg zur Vollendung in den Weltreligionen. 8° (196) Darmstadt 1923, Otto Reichl; 6.—

Diese feinsinnige Studie vergleicht die Aszetik der verschiedenen Weltreligionen und Konfessionen und kommt zum Ergebnis, daß bei allen eine gewisse Übereinstimmung in der Lehre von den Stufen des Fortschreitens sich findet, in dem Rhythmus: Einstellung, Entfaltung, Wandlung, oder: Reinigung, Erleuchtung, Vereinigung. Das zentrale Ereignis ist die Wandlung als Vergöttlichung, Eingehen des Menschen in Gott, das auf Gnade beruht, auf dem Ergriffenwerden von Gott. Denn alle menschlichen Bemühungen und Methoden reichen dazu nicht aus, sich selbst zu dieser Stufe der Vollendung emporzuschwingen. Da der Verfasser vor allem Wert legt auf das Übereinstimmende der verschiedenen „Heilswege", tritt das wichtigste bei der Sache, die Frage nach dem Ziel des Weges, nach dem Wesen der Wandlung stark in den Hintergrund. Für den Weg ist es sicherlich nicht gleichgültig, ob er ins Nirwana führt oder zur Vereinigung mit dem persönlichen Gott; ob gelehrt wird, daß die Wandlung durch eigene Kraft des Menschen sich vollzieht oder aber, ob sie das Werk der schöpferischen Liebe ist, die den Menschen zu sich emporhebt aus reiner Gnade. Eng mit dieser Frage hängt die andere nach der Erfassung des Ideals zusammen, die neuerdings Siegfried Behn in seiner „Kritik der pädagogischen Erkenntnis" (vgl. Lit. Hdw. 1923, Sp. 550 f.) gründlich beleuchtet hat. Doch auch abgesehen davon bietet Rouffelle reiche Anregung zur vertieften Auffassung der aszetischen Übungen (Betrachtung, Exerzitien) und der liturgischen Opferfeier. Wenn sich beim Verfasser auch das Ideal der Aufgeschlossenheit für alle Wahrheit, die „Ökumenizität" noch streitet mit einem grundsätzlichen Synkretismus der religionsgeschichtlichen Erscheinungen, so ist doch der „ökumenische Typ" bei ihm in der Vorhand.

Heimbach. Franz Keller.

Fey, Andreas; Aus Herzenstiefen. Religiöse Ergüsse aus dem Schriftennachlaß von Andreas Fey. Mit Lebensabriß des Verf. hrsg. von den Schwestern vom armen Kinde Jesus. (Bücher für Seelenkultur.) kl. 8° (VIII u. 207) Freiburg 1923, Herder; geb. 3.30

Sehr bezeichnend haben die Schwestern vom armen Kinde Jesus diesen religiösen Erwägungen den Titel „Aus Herzenstiefen" gegeben. Denn was wir hier an beschaulichen religiösen Betrachtungen vor uns haben, kommt aus einem so tief religiösen, von apostolischer Liebe zu den Seelen glühenden Herzen, daß ich sie ruhig neben die Werke der mittelalterlichen Mystiker stellen möchte. Sie sind ganz der Widerschein seines unermüdlich für die Heiligung der Seelen arbeitenden Lebens, wie wir es in der dem Buche vorausgeschickten Biographie dieses edlen Priesters, des Bruders der Klara Fey, verfolgen können. Seine für Schwestern und Weltleute berechneten Belehrungen über die Hauptgebiete des aszetischen Lebens verraten eine große Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, die Fey so innig und lebenswarm auszulegen versteht; sie sind gestimmt auf freudigen Dienst Gottes, hervorsprudelnd aus einer Frohnatur, die von Gottes- und Menschenliebe glüht und die Nöte des Menschenherzens kennt. Wahre Kabinettstückchen tiefsinniger Erwägungen sind die drei größeren Abhandlungen am Schlusse über das verborgene Leben der Gottesmutter und ihres göttlichen Sohnes und über seinen Leidensweg. Zweifelsohne wird dieses Büchlein viele Leser finden, die daraus herrlichen Gewinn für ihre Seelen schöpfen werden.

Bonndorf. Karl Rieder.

Digitized by Google

Philosophie u. Psychologie.

Grimm, Georg: Die Wissenschaft des Buddhismus. 8° (XVI u. 526) Leipzig 1923, W. Drugulin; 10.—

Das Buch ist eine Sammlung von Abhandlungen, die zunächst im „Buddhistischen Weltspiegel" für einen engeren Kreis veröffentlicht, nunmehr einem weiteren Publikum dargeboten werden. Der Verfasser ist als einer der eifrigsten und kenntnisreichsten Förderer des Buddhismus bekannt. Seine Propaganda geht geradeswegs aufs Ziel los. Es ist gewiß nicht uninteressant, die Einordnung des Buddhismus in das modernste europäische Geistesleben zu verfolgen und zu sehen, wie er stets als Sieger aus dem Kampfe mit den europäischen Philosophien und Religionen hervorgeht und hervorgehen muß. Indes, man wird im Laufe der oft sehr bitteren Darlegungen und Polemiken rasch gewahr, daß der Buddhismus Grimms selbst deutliche Züge europäischer Weltanschauungen trägt. Nach der Meinung des Verfassers ist der Buddhismus die Blüte des indischen Denkens; er hat zugleich als die Religion der Vernunft für alle denkenden Menschen zu gelten, da er den Inhalt des religiösen Bewußtseins in strahlender Helligkeit als Ausfluß der richtig arbeitenden Vernunft bildet (XI). Die buddhistische Grundwahrheit erblickt Grimm in dem Satze: „Ich kann mich von allem Vergänglichen und Leidbringenden befreien, weil von allem Vergänglichen und Leidbringenden und damit von allem Erkennbaren überhaupt gilt: ‚Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst'" (455). In diesem Anattagedanken „wird alles Erkennbare an uns als nicht das Ich, als nicht unser Wesen erkannt" (465). Es fragt sich doch sehr, ob jeder einfache Mann und jede einfache Frau, wie Grimm meint, imstande sind, den „Kern der Buddhalehre sehr leicht zu fassen" (280). Und das um so mehr, als jeder zur Überzeugung kommen muß, er ernte in seinem Leben nur, was er selbst in einer früheren Existenz gesät habe (265). Nur wer den persönlichen Gottesbegriff aufzugeben und — wie die Buddhalehre — in seine letzten Elemente aufzulösen vermag, ist reif für diese einzig wahre und vernünftige Religion (266)!

Der christliche Erlösungsweg ist durch Grimms Buddhismus sicherlich nicht um Handbreite verbaut; der Trieb nach wahrem, göttlichem Leben wird immer stärker bleiben als das müde und hoffnungslose Theoretisieren. Für den katholischen Religionspsychologen und Religionsphilosophen ist es allerdings nicht ganz unwichtig, zu wissen, welch große Bedeutung noch heute das „Vernünfteln" über die Grundfragen der Welt und des Lebens im Bewußtsein mancher Menschen hat.

Würzburg. G. Wunderle.

Sawicki, Franz: Lebensanschauungen alter und neuer Denker. III. Bd.: Von der Renaissance bis zur Aufklärung. 1. u. 2. Aufl. 8° (198) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; geb. 2.50

Sawicki gibt hier einen gedrängten Abriß der Geschichte der Philosophie von der Renaissance bis zur Aufklärung. Als Hauptvertreter der Philosophie in dem genannten Zeitraum, um welche sich die übrigen gruppieren, werden behandelt: Francis Bacon, Rene Descartes, Baruch Spinoza, Gottfried Wilhelm Leibniz und Jean Jacques Rousseau. Jeder der genannten Männer begründet oder verkörpert in der Philosophie eine besondere Richtung: Bacon den modernen Empirismus, Descartes den modernen Rationalismus, Spinoza den modernen Pantheismus, Leibniz die deutsche und Rousseau die französische Aufklärung. Für Laien ist das Büchlein mit seiner klaren Darstellung und seiner ruhigen, sachlichen Kritik ein zuverlässiger Führer.

Freiburg i. Br. Heinrich Straubinger.

Drill, Robert: Aus der Philosophen-Ecke. Kritische Glossen zu den geistigen Strömungen unserer Zeit. gr. 8° (288) Frankfurt a. M. 1923, Frankfurter Societätsdruckerei; 2.80, geb. 4.—

In dieser Sammlung ausgewählter, im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung" erschienener Aufsätze wird in allgemein verständlicher Weise Stellung zu den geistigen Zeitströmungen genommen. Richtunggebend ist hierbei die Kantsche Philosophie in der Interpretation von Ernst Marcus. Ergänzend werden die Ergebnisse der Psychoanalyse verwertet. Die scharfsinnigen Darlegungen zeigen freimütig die Irrgänge der Zeitströmungen, so z. B. in der Anthroposophie und im Expressionismus, in den Darlegungen über Haeckel, Spengler und den asiatischen, besonders durch Tagore in Mode gekommenen indischen Geist, in der Behandlung der Entwicklung der Sozialistenführer Marx, Engels, Lilly Braun und ihrer Ideen sowie der gegenwärtigen sozialistischen Probleme. Nach einer Behandlung verschiedener Fragen der deutschen Tragik wird eine feine Psychologie Schillers, Hegels, Schopenhauers und Rousseaus gegeben. Vieles, was marktschreierisch als Erkenntnis auftrat, erweist sich als Irrtum, und es wird klar, wie alte, scheinbar vergessene Gedanken und Grundsätze sich allmählich wieder durchsetzen. Den Ergebnissen und interessanten Gedankengängen kann man meistens vom thomistischen Standpunkte aus zustimmen. Die nahe Verwandtschaft mit diesem Gedankengut betont der Verfasser deutlich in dem Kapitel „Katholizismus und Nationalismus". Daß „den kirchlichgläubigen Katholiken Kant dogmatisch verschlossen" sei, dem können wir nicht beistimmen, ebensowenig den an gleicher Stelle entwickelten Theorien über das Alte Testament sowie der Verherrlichung der in Rousseaus Émile geforderten religionslosen Erziehung. Trotz allem ein Buch, das für die Beurteilung unsrer geistigen Zeitströmungen sehr viel interessantes, kritisches Material liefert und den geistigen Zeitkrankheiten in manchem entgegenwirkt.

Aschaffenburg. A. Wand.

Bopp, Linus: Moderne Psychanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik. (Religionspädagogische Zeitfragen, hrsg. v. Joseph Göttler. 8.) 8° (IV u. 100) Kempten 1923, Jos. Kösel & Fr. Pustet.

Es war wirklich notwendig, die sich immer breiter machende Psychanalyse und ihre Anwendung auf die Erziehung einmal ausführlich und gründlich vom Standpunkte der katholischen Pädagogik aus zu unter-

Digitized by Google

suchen. Von selbst bot sich zu diesem Zwecke der Vergleich mit der Beichte dar. Der Verfasser hat ihn mit trefflicher Kenntnis des Stoffes und mit gutem Geschick durchgeführt. Seine Darstellung ist anregend, manchmal vielleicht etwas gar zu sehr mit dichterischen Zitaten verziert. Da und dort wünschte ich die Ausdrucksweise schärfer und klarer.

Der erste Teil der Schrift behandelt die Seelenlehre und die Religionsbegründung der Psychanalyse sowie ihre pädagogische Ausnützung. Bopp verhehlt die Verdienste Freuds und seiner Schule für die Psychopathologie keineswegs; er spricht aber auch ernste Worte gegen die schweren Gefahren der verfrühten und ungeeigneten Bewußtmachung des geschlechtlich Erotischen im Kinde. Es wird ihm nicht schwer, demgegenüber im zweiten Teile den Segen der sakramentalen Beichte und der zu ihr erforderlichen seelischen Vorbedingungen aufzuzeigen. Dabei fallen eine Reihe von bedeutsamen Winken für die Praxis des Beichtvaters und Seelenführers ab. Die Studie Bopps ist allen Erziehern und Beichtvätern warm zu empfehlen.

Würzburg. G. Wunderle.

Reik, Th.: Der eigene und der fremde Gott. Zur Psychoanalyse der religiösen Entwicklung (Imago-Bücher III) gr. 8° (256) Leipzig-Wien-Zürich 1923, Internationaler psychoanalytischer Verlag; 10.—, geb. 13.— u. 19.—

Interessant wie alle psychoanalytischen Untersuchungen ist auch dieses Werk. Die Psychoanalyse aber verallgemeinert gegen alle sachliche Berechtigung einen erst nach wesentlichen Einschränkungen richtigen Gedanken. So wird sie selbst in grundlegenden Fragen unwahr und gekünstelt. Wie gekünstelt z. B. ist in der ersten Abhandlung die Erklärung für die Tatsache, daß jener Studentin nach Mitteilung des Romantitels „Ben Hur" der andere «Quo vadis» eingefallen sei. Ebenso gekünstelt ist es auch, die Erscheinung des „kollektiven Vergessens" ausschließlich nach Art der Psychoanalyse zu deuten. Dasselbe gilt vom Hauptgegenstand des Werkes, nämlich die „Erscheinungen religiöser Feindseligkeit und Intoleranz" — daher der Titel — psychoanalytisch aufzuhellen. Es ist an der Zeit, vom katholischen Standpunkt aus systematisch zur Psychoanalyse Stellung zu nehmen.

Beuron. A. Mager O. S. B.

Erziehung u. Unterricht.

Göttler, Joseph: Geschichte der Pädagogik in Grundlinien für Vorlesungen. 2., umgearb. Aufl. gr. 8° (VIII u. 216) Berlin 1923, F. Dümmler; 2.50

Wenn dieses Buch schon nach anderthalb Jahren eine zweite Auflage erlebte, so ist damit bewiesen, daß es die verdiente Wertschätzung gefunden hat. In allen wesentlichen Stücken ist es unverändert geblieben, so daß ich zu meiner ausführlichen Würdigung der ersten Auflage (Lit. Handw. 1922, 114 f.) nichts hinzuzufügen habe. Daß das bayrische Schulwesen, das ursprünglich in acht Kapiteln besonders behandelt wurde — weil das Buch in erster Linie für bayrische Pädagogikstudierende bestimmt war —, nunmehr in die allgemeine Darstellung einbezogen ist, wird allseitig begrüßt werden; denn zu einer gesonderten Behandlung liegt kein sachlicher Grund vor. Neu sind die fein abgewogenen drei Seiten über Paul Natorp. Selbstverständlich ist auch die neueste Literatur nachgetragen. Für die dritte Auflage empfehle ich einen kurzen Abschnitt über die jüngste Jugendbewegung und die neuzeitlichen Reformbestrebungen.

Berlin. Ernst M. Roloff.

Börner, W.: Charakterbildung der Kinder. 2., verb. u. erw. Aufl. 8° (XII u. 328) München 1923, O. Beck; 4.—, geb. 6.—

Mit ausschließlich psychologischer Einstellung bespricht Börner die Beziehungen von Charakterbildung und Gegenwartskultur, die offiziellen und geheimen Erzieher, die häusliche Erziehung, Schule und Charakterbildung, die Hinführung zur Selbständigkeit, Art und Wirkung der Strafe, Spiel, Lektüre, Kunst, Theater, Sport, das Sexualleben, die Wahrhaftigkeit, das Problem einer besondern sittlichen Lebenskunde, für die er sich in der Art Fr. W. Foersters einsetzt, psychopathische Kinder und Internatserziehung. Religion und Konfession sind mit Ausnahme einiger Schlußbemerkungen, in denen die Nichtberücksichtigung begründet wird, außer acht gelassen. Wird an natürlicher Begründung des Charakters viel Wertvolles dargeboten, so entbehrt der mit Lindworsky psychologisch tiefer schauende Erzieher mit der Ablehnung der Religion doch so viel, daß ihn das Buch gänzlich unbefriedigt läßt. Die einseitige Einstellung kommt auch in den Literaturangaben zur Geltung. Trotz gegenteiliger Versicherung (VI) und sehr ausführlicher Gestaltung des Literaturnachweises sind die führenden katholischen Autoren wie Göttler mit seiner unermüdlichen Arbeit im Deutschen Katechetenverein und zusammenfassend neuerlich mit seinem Buch „Religions- und Moralpädagogik" (vgl. Lit. Handw. 1923, Sp. 209), Götzel mit seinen Beiträgen zum Sittenunterricht in der Arbeitsschule in den „Religionspädagogischen Zeitfragen" (Kempten 1922/23, Kösel) und Lindworsky mit seiner „Willensschule" (vgl. Lit. Hand. 1922, Sp. 498) übersehen worden.

Amberg. Fr. Weigl.

Wolff, Joh. Jos.: Arbeitsunterricht und Staatsbürgerliche Erziehung, geschichtlich, grundsätzlich u. praktisch betrachtet. gr. 8° (VIII u. 116) Freiburg 1923, Herder; 2.40

Als Ergänzungsheft zu dem Handbuch „Der Volksschulunterricht" bietet der anerkannte Praktiker auf geschichtlicher Grundlage und in theoretischer Abwägung Anweisungen zur Durchführung der in der Reichsverfassung gestellten Forderungen. Bezüglich des Arbeitsunterrichts wird der Begriff der Selbsttätigkeit in den Vordergrund geschoben, das Gaudigsche Lehrverfahren eingehend gewürdigt und die Handbetätigung im Sinne des Werkunterrichts erläutert. Die süddeutschen Bestrebungen, die sich an den Namen Kerschensteiner knüpfen und die von Raymund Fischer und mir selbst stark beeinflußt wurden, scheinen hierbei wohl zu wenig getrennt zu sein, wie auch die süddeutschen Praktiker hinsichtlich der sittlichen Taterziehung nicht so zu Wort kommen,

Digitized by Google

wie sie es nach der allgemeinen Würdigung in der pädagogischen Literatur verdienen würden. — Für die staatsbürgerliche Erziehung zeigt Wolff wieder die geschichtlichen Zusammenhänge auf, kennzeichnet staatsbürgerliche Bildung als Wirklichkeitsunterricht, bespricht zutreffend das Zurücktreten der Parteigesinnung des Lehrers und behandelt die hier grundlegenden Fragen der praktischen Gestaltung der Gemeinschaftserziehung im Sinne der gemeinsamen Schularbeit, der Arbeitsgruppen, der Schülerselbstregierung. Als wertvollste Arbeit in diesem Sinne wäre noch zu benennen: Lez, Gemeinschaftserziehung (im 13./14. Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft).

Amberg. Franz Weigl.

Geschichte. Politik.

Koepp, Friedr., u. Georg Wolff: Römisch-germanische Forschung. (Sammlung Göschen, 860.) Mit 8 Tafeln. kl. 8° (120) Berlin-Leipzig, W. de Gruyter & Co.; 1.—

Zwei Altmeister der Forschung haben sich hier zusammengetan, um auch dem Fernerstehenden einen klaren Einblick in die gewaltigen Fortschritte unsrer vaterländischen Altertumsforschung zu geben. Das Römisch-Germanische hat Koepp übernommen, das Vor- und Nachrömische der Frankfurter Forscher Wolff. Die römische Zeit bietet uns mit ihren reichen Denkmälern und den sicheren geschichtlichen Nachrichten den festen Boden, von dem aus die weiter zurückliegenden Zeiten, sowie die dunkleren Jahrhunderte des Übergangs zum Mittelalter betrachtet werden können. Die Arbeitsteilung war für den Inhalt von großem Nutzen. Es kam so mit unbedingtester Sachkunde ein Führer zustande, der von den über dem Boden sichtbaren Denkmälern zu den nur vom Spaten erreichbaren, und von den einzelnen, meist nur bescheidenen Fundstücken zu den großen Fragen der Besiedelungsgeschichte uns hinleitet. Das letzte Menschenalter hat diese gesamte Altertumsforschung auf neuen Boden gestellt; besonders die seit den neunziger Jahren begonnene Limesforschung hat hier Bahn gebrochen. Der „Ringwall" auf dem Altkönig, den Tafel V zeigt, stellt sich uns in ganz anderem Lichte dar, seit wir wissen, daß die merkwürdigen, früher ganz unerklärlichen Mauerschlitze, die in den Steinmassen deutlich erkennbar sind, einst von mächtigen, senkrechten Holzbalken, die durch horizontale Querbalken fest gefügt, ausgefüllt waren: es ist dasselbe Mauerwerk, das Cäsar als die Bauweise der gallischen oppida schildert. Die Ansicht Wolffs freilich von der Ausdehnung der Kelten über den Rhein nach Süddeutschland von Gallien aus (an Stelle der umgekehrten Bewegung) vermag ich nicht zu teilen.

Münster i. W. Franz Cramer.

Felix Porsch, Festschrift zum 70. Geburtstag, dargebracht von der Görresgesellschaft. 8° (256) Paderborn 1923, Ferdinand Schöningh.

Fast durchweg aktuelle Aufsätze, dem um Vaterland, Kirche, Wissenschaft und öffentliches Leben Hochverdienten als Jubelgabe zugeeignet. Die Namen der einzelnen Verfasser haben guten Klang. Sie wecken schöne Erwartungen und erfüllen sie. Sämtliche Beiträge haben Höhe. Sie wetteifern miteinander an geordneter Abrundung und Prägnanz, ebensosehr an Gewicht und Durchdachtheit des Inhalts. Den Stoff holen sie in buntester Mannigfaltigkeit aus dem rechtlichen und politischen, dem historischen und kulturellen Gebiet, so daß sich hier auf kurzem Raum die Einzelbesprechung verbietet. Es macht saure, womöglich vergebliche Mühe, einen inhaltlich gemeinsamen Nenner aufzudecken. Aber der Grundton und das entfernte Ziel, worein so ziemlich alle Abhandlungen einschwingen, mögen in der Überschrift enthalten sein, die Graf Hugo Lerchenfeld seinem die Reihe eröffnenden Aufsatz gibt: Christliche Politik, die allein imstande sein wird, das in seinem Innersten erkrankte europäische Leben aufzurichten.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Kulturgeschichte.

Reichmann, H., J. Schneider u. W. Hofstaetter: Ein Jahrtausend deutscher Kultur. Quellen von 800—1800. I: Die äußeren Formen deutschen Lebens. 2. Aufl. gr. 8° (390) Leipzig, Jul. Klinkhardt.

Das letzte Ziel des Geschichtsunterrichts an den Volks- und Mittelschulen ist nicht ein abstrakt-wissenschaftliches, sondern ein ethisch-pädagogisches. Das Denken und Streben des Schülers soll sich an den Taten seiner Väter läutern und veredeln. Dieses Ziel kann aber nicht erreicht werden, wenn sich der Geschichtsunterricht erschöpft in der Darbietung von Daten, Geschlechterreihen, Schlachten und Friedensschlüssen, sondern nur dann, wenn der Mensch der Vergangenheit, der hohe wie der niedere, dargestellt wird im Ringen um einen Lebensinhalt und eine Lebensform; mit andern Worten: der Geschichtsunterricht muß kulturgeschichtlich betont sein. Durch die Erkenntnisse, die uns Krieg und Umsturz gebracht haben, sind die Bestrebungen, der Kulturgeschichte an den Volks- und Mittelschulen einen breiteren Wirkungsraum zuzuweisen, wesentlich gefördert worden. Bei der nicht gerade allzu reichen Auswahl an Hilfsmitteln für den kulturgeschichtlichen Unterricht an diesen Schulen wird der Lehrer das vorliegende, nun bereits in 2. Auflage erscheinende Werk willkommen heißen. Es ist eine kulturgeschichtliche Quellensammlung, kann als solche natürlich eine Kulturgeschichte nicht ersetzen, wird aber den kulturgeschichtlichen Unterricht bedeutend erleichtern. Die 2. Auflage soll in zwei Bänden erscheinen; ob die gewählte Zweiteilung (Die äußern Formen des deutschen Lebens. Die innere Stellung zur Kultur) durchführbar ist, möchte ich stark bezweifeln. Aufgenommen sind nur bereits gedruckte Quellen. Ausschnitte aus Scherr (54) oder Thiersch (78) haben in einem Quellenbuch keinen Platz. Nicht angängig ist es auch, daß manche Stücke (78 85) nach einem sekundären Abdruck geboten werden. — Mit der Auswahl der Quellen wird man im großen und ganzen einverstanden sein können.

Digitized by Google

Einzelne Abschnitte (z. B. Kunstgewerbe, Schauspiel, Volksbräuche) sind etwas spärlich bedacht. Als einseitig ausgewählt muß der Katholik die Quellenstücke über den Zustand des Klerus vor der Reformation (116) und über das Kirchenjahr (87—191) empfinden. Dringend notwendig sind an vielen Stellen (so 80 85 112 116 u. ö.) genauere Quellenangaben; nicht minder notwendig erscheint es, die Quellen nach Zeit, Ort, Verfasser näher zu bestimmen. Überhaupt würde die Brauchbarkeit des Buches sehr erhöht werden, wenn sich die Verfasser entschließen könnten, die Wort- und Sacherklärungen zu vermehren. Auch die gebotenen Erklärungen bedürfen einer Überprüfung; der S. 317 erwähnte Etter ist nicht ein Fluß, sondern das Stadt- oder Dorfgehege. Das mehrfach erwähnte Capitulare de villis kann man nach den neuesten Forschungen nicht mehr ohne weiteres Karl d. Gr. zuschreiben.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

1. **Däubler, Theodor: Sparta.** Ein Versuch. gr. 8° (64) Leipzig 1923, Insel-Verlag; 2.—, geb. 3.—

2. **Derf.: Der hl. Berg Athos.** Eine Symphonie. gr. 8° (56) Ebd. 1923; 2.—, geb. 3.—

Die vierfätzige „Symphonie" entstand wohl unter dem gewaltigen Eindruck eines Besuchs auf dem Athos, daher wohl auch das Pathos der Sprache, die bisweilen an Aischylos erinnert, allerdings mehr an den aristophanischen als an den originalen. Relativ am besten gelungen ist die sehnsuchtbeschwingte, mystisch begeisterte Stimmung des ersten „Satzes", eines Allegro maestoso mit machtvollem Crescendo. Die übrigen Kapitel fallen immer mehr ab infolge von sich häufenden Banalitäten und Ungeheuerlichkeiten der Sprache, zu denen sich inhaltliche Absurditäten und Perversitäten in steigendem Maße gesellen. Der Gesamteindruck ist unerfreulich.

Ernster will die erste Arbeit, wie diese unter der Sonne Griechenlands entstanden, genommen sein. Der Verfasser unternimmt zuerst den Versuch, das Wesen Spartas, dem Athens gegenüber viel zu wenig bekannt, zu deuten. Dabei spielt die dorische Knabenliebe und das Wesen der spartanischen Königin Helena als Mondgöttin eine entscheidende Rolle, beides Dinge, die wissenschaftlich bereits geraume Zeit hinreichend geklärt scheinen. Hier feiert der Subjektivismus des Verfassers in eigenen dilettantischen Konstruktionen Triumphe, die noch durch einige zum Teil recht törichte Anmerkungen ergänzt werden. Das neuerdings so beliebte Einfühlen führt in solchen Dingen nicht zum Ziel. Die ganze zweite Hälfte des Büchleins gehört der Helenaszene des „Faust", bei deren Interpretation manche richtige Bemerkungen abfallen, die aber in ihrer Vereinsamung die Entgleisungen des Anfangs höchstens milder erscheinen lassen, nie aufwiegen können. Die Sprache ist auch hier manieriert, zum Teil auch kommentarbedürftig (60 „Homunculus-Durchpfeilung der Welt"!). Die wenigen Zitate aus alten Schriftstellern geschehen zuweilen nach veralteten Ausgaben, die griechischen sind nicht fehlerfrei.

Freiburg i. Br. K. Mengis.

Rechts- u. Staatswissenschaft.

Baza, Jakob: Einführung in die romantische Staatswissenschaft. 8° (184) Jena 1923, Gustav Fischer; 4.—, geb. 6.—

Der Verfasser, ein Schüler und Weggenosse Othmar Spanns, des Schöpfers des „wahren Staats", und schon bekannt als Herausgeber der Schriften Adam Müllers, will mit dem Buch eine Vorarbeit zu einer größeren systematischen Darstellung der romantischen Staatswissenschaft bieten. Es steht auf wissenschaftlicher Grundlage, gibt dem Theoretiker und Politiker eine Fülle von Material und ist eine Einführung, wie man sie sich wünscht fürs Studium und zum Nachschlagen. Gelungen sind auch die orientierenden und kritisierenden Überblicke, nur sollten sie zahlreicher sein. Von besonderer Bedeutung erscheint mir, daß Baza in Fichte den eigentlichen Bahnbrecher der grundlegenden sozialen Theorien der Romantik erblickt. Weiterhin kommen zur Darstellung Schelling, Novalis, Görres, Fr. Schlegel, Kleist, Ad. Müller, Gentz, Baader, Brentano, Tieck, Eichendorff, vom Ausland nur der Engländer Burke; der Einwirkung der französischen auf die deutsche Romantik ist nicht gedacht. In der Vorromantik steht Baza noch das Stadium der Aufklärung, die Frühromantik nennt er das pantheistische, die Spätromantik das theologische bzw. katholische Stadium. Das größte Verdienst der Romantik erblickt Baza in der Überwindung des Naturrechts (im Sinne Rousseaus), in der scharfen Bekämpfung des Individualismus, im Einsetzen für eine ständisch-zünftlerische Gliederung, in der Pflege des Volkstums gegenüber einem Internationalismus kosmopolitisch-klassischer Prägung, in der Verteidigung der Religion als gesellschaftlicher Erscheinung und staatlicher Stütze, im Festhalten an der Monarchie 2c. Schwächen der Romantik sind nach Baza der Mangel eines geschlossenen Systems, das Unterlassen des begrifflichen Ausarbeitens des Gedankenaufbaus, die schwierige Schreibweise 2c. „Wer nicht selbst im Herzen ein Stück Mystik besitzt und eine heilige Scheu vor der ewigen Rätselhaftigkeit der Dinge, dem wird die Philosophie und die Staatswissenschaft der deutschen Romantik immerdar verschlossen bleiben wie das apokalyptische Buch" (173). Das erklärt wohl zur Genüge die geringen staatspolitischen Erfolge der Romantik.

Man spricht heute gern von einer Neuromantik. Möchte sie staatspolitisch aus den praktischen Auswirkungen bzw. Nichtauswirkungen ihrer Vorgängerin lernen. Zeit und Leben gingen über die Altromantik weg, weil diese vor lauter „Stimmung" die Fühlung mit den Realitäten des Lebens nicht finden konnte. Warum wurden aber ihre staatswissenschaftlichen Ideen nicht Volksgut, etwa wie die Gedichte Eichendorffs? Weil sie sich zu zäh in der Überlieferung festbiß, weil sie aus den ringenden, treibenden Kräften des Neuen das Brauchbare sich nicht dienstbar zu machen wußte. Die Gewähr für eine glückliche Zukunft liegt in der Synthese von Herkommen und Fortschritt. So beseitigt z. B. die Ersetzung der mechanischen Demokratie durch eine ständische Verfassung durchaus nicht die nach außen

Digitized by Google

wie nach innen kranken politischen Verhältnisse. Schon heute üben de facto ständische Organisationen weitestgehende politische Zuständigkeiten aus und die demokratisch-parlamentarischen Formen sind bei wichtigen Dingen nur Fassade. Der Morgen einer besseren Zeit steigt erst herauf, wenn der Gemeinsinn die Selbstsucht des einzelnen und des Standes überwindet, wenn Recht und Gerechtigkeit wieder über das wirtschaftliche bzw. standespolitische Interesse triumphieren, wenn eine in Leistung wie religiös-sittlicher Größe starke Führerschaft das Vertrauen von Volk und Massen zu gewinnen weiß. Durch Tat und Beispiel der Großen in Politik, Wirtschaft und Kultur wird die Autorität in Staat und Volk vernichtet, aber auch neu gefestigt. Die deutsche Zukunft ist nicht zuletzt ein Führerproblem.

Freiburg i. Br. H. Sacher.

Beling, Ernst: Revolution und Recht. gr. 8° (48) Augsburg 1925, Dr. B. Filser.

Die vorliegende Abhandlung erwuchs einem Vortrag. Den besondern Wert der Schrift erblicke ich in der scharfen Fragestellung. Beling grenzt den Begriff der Revolution genau ab, gibt eine Skizze der verschiedenen Arten von Revolutionen, zeigt, wie der menschliche Geist Revolutionen mehrfältiger Betrachtung unterziehen kann (erfahrungswissenschaftliche und normative Betrachtung der Revolution), und tritt sodann in die Erörterung der Frage nach den Beziehungen zwischen dem positiven Recht (der „irdischen" Rechtsordnung) und der Revolution ein. Die revolutionäre Bewegung ist juristisches Unrecht, verbotenes Verhalten nach der Rechtsordnung des Verbandes, dessen Gefüge durch die Revolution gesprengt, umgeschichtet werden soll. Bemerkungen über die Strafbarkeit der Revolution (Hochverrat usw.) folgen Ausführungen über das Entspringen einer neuen Rechtsordnung aus der Revolution mit ihren weitverzweigten Wirkungen (Hinfälligwerden von Rechtssätzen, rechtssatzschaffende Wirkung der Revolution, Entrechtungen, Stellungnahme der neuen Rechtsordnung zu den revolutionären und der diesen entgegengesetzten Widerstands-Handlungen) und die Geburtsstunde des neuen Rechts.

Aber kann denn die revolutionsgeschaffene Ordnung überhaupt Rechtsordnung sein? Nennt der Jurist nicht fälschlich „Rechtsordnung", was doch nur Willkürordnung, Rechtsbruch, Unrecht ist? Ermangelt die evolutionäre Ordnung mit ihrer neuartigen Machtverteilung nicht des Rechtsbodens? So urteilt der evolutionistische Historismus und die ihm entsprungene Legitimitätstheorie, so in vorsichtiger Abtönung und mit Einschränkungen der Neothomismus, die Naturrechtslehre der katholischen Rechtsphilosophie, ja unter gewissen Voraussetzungen die Naturrechtsdoktrin überhaupt. Beling sucht dieser Schwierigkeit dadurch Herr zu werden, daß er die Gebiete der Rechtserkenntnis und Rechtsbewertung scharf gegeneinander abgrenzt. „Recht im juristischen Sinne" ist die Rechtswirklichkeit, die in einem Menschenverband tatsächlich vorhandene, auf dessen führende Schicht zurückzuführende Rechtsregelung, ohne Rücksicht auf den Ursprung der hinter den Normierungen stehenden Macht. Nur hiermit hat sich nach Beling die Rechtswissenschaft zu beschäftigen, während die Frage nach der Güte und dem Werte, der Berechtigung, Vernunftmäßigkeit, Gerechtigkeit der Rechtswirklichkeit jenseits des Gesichtskreises der Rechtswissenschaft liegt. Daher ist das Hervorwachsen einer Rechtsordnung aus Revolution, also aus Unrecht, gar nichts Verwunderliches. — Beling nimmt sodann zu den Problemen: Identität oder Nichtidentität des Staates vor und nach der Revolution, und: Verhältnis von „Staat" und „Recht" Stellung. Genauer Nachprüfung bedürfen die Ausführungen Belings, in denen er ablehnt, daß alles staatliche Recht im Völkerrecht eingewurzelt sei (vgl. neuestens Verdroß, in „Zeitschrift für Völkerrecht" XII 405/438).

Der dritte Teil des Vortrags ist der Rechtswertbetrachtung gewidmet. Verdient die neue Rechtsordnung praktisch beobachtet zu werden oder nicht? Wie soll die neue Ordnung beschaffen sein, die auf den Trümmern der alten Ordnung errichtet wird? Wie soll sich die neue Rechtsordnung zu künftigen Revolutionen stellen? Können nicht nach dem Vorbilde des zwischenstaatlichen Kriegsrechts Bürgerkriegsrechtsbestimmungen zwecks Abmilderung der Mittel der Kriegführung als Teil des staatlichen Rechts aufgestellt werden? Daß Beling die letzte Frage in verneinendem Sinne entscheidet, verdient Beifall. Wenn er aber behauptet, das (zwischenstaatliche) Kriegführen als solches sei im allgemeinen nicht völkerrechtswidrig, mit andern Worten, den Unterschied zwischen bellum iustum und iniustum leugnet, so muß dem widersprochen werden. Ich verweise hier nur auf Strisowers geistvolles Buch: „Der Krieg und die Völkerrechtsordnung" (1919). Die von Beling vertretene, herrschende Lehre führt zu ungeheuerlichen Konsequenzen.

Gibt es — und damit erreichen wir die höchste Stufe der Rechtswertbetrachtung — ein „Recht zur Revolution"? Selbstverständlich nicht im juristischen Sinne, aber vor dem Richterstuhle der praktischen Vernunft? Gibt es sittlich notwendige Revolutionen, oder sind umgekehrt alle Revolutionen abzulehnen, oder handelt es sich schließlich bei den Revolutionen um Ereignisse „jenseits von Gut und Böse"? Auf Belings fein abgewogene Ausführungen zu diesem Punkte sei besonders hingewiesen. Auf die Frage, ob wir es hier mit einem „ethischen" oder „naturrechtlichen" Problem zu tun haben (ich nehme letzteres an), kann hier nicht näher eingegangen werden.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Engelmann, G.: Meisterwerke der Staatsphilosophie. gr. 8° (258) Berlin u. Leipzig 1923, W. de Gruyter & Co.; 5.—

„Die Not unsrer Zeit ruft nach den alten Meistern der politischen Wissenschaft." Was haben sie uns zu sagen? Was bedeuten für uns ihre Einsicht in des Menschen Sinn und Getriebe, ihr Urteil über die Einrichtungen der Gesellschaft, was die von ihnen dem Menschtum gesetzten Ziele und gewiesenen Wege?

Digitized by Google

Der Verfasser hat sich mit Liebe und feinem Takt der Aufgabe unterzogen, aus einer Reihe von Meisterwerken der Staatsphilosophie die für die Gegenwart wertvollen Gedanken aufzuzeichnen, und sie dann so wiederzugeben, als ob die großen Meister (Platon, Aristoteles, Thomas von Aquino, Dante, Machiavelli, Morus, Hobbes, Spinoza, Locke, Montesquieu, Rousseau, Hamilton, Madison, Jay, Bentham) selbst das für uns Wesentlichste ihrer Lehre — ihr Vermächtnis an uns, — in einem knappen Vortrag zusammengefaßt hätten. Den deutschen Staatsphilosophen soll ein besonderes Buch gewidmet werden. Engelmann hat seinem Quellenhandbuch eine Zeittafel und eine Zusammenstellung der Titel der Urschriften beigegeben.

Auf die Bedeutung — ja Unentbehrlichkeit — solcher Quellenhandbücher habe ich bereits hingewiesen (Lit. Handw. 1925, 295 f. u. 563) und betont, daß bedauerlicherweise in den Quellenstücken die orientalischen Staatstheorien keine Berücksichtigung gefunden haben. Hier sei noch eine allgemeine Bemerkung gestattet. Sternberg hat seiner gleichen Zwecken dienenden „Staatsphilosophie" eine kurze „Entwicklungsgeschichte der politischen Theoretik" vorangeschickt. Das sollte in allen Quellenhandbüchern im Hinblick auf solche Leser geschehen, denen eine ausreichende philosophische und geschichtliche Bildung fehlt.

Das vorliegende Quellenhandbuch ist ein wertvolles Lehrmittel, dessen Lektüre hohen Genuß bereitet.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Schmidt, Richard: Einführung in die Rechtswissenschaft. Grundzüge des deutschen Rechts mit den Anfangsbegriffen der Rechtslehre und den Anfangsgründen der Rechtsphilosophie. 2., vervollständigte Aufl. gr. 8° (VIII u. 584) Leipzig 1923, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—

Die bei dem ersten Erscheinen (vgl. Lit. Handw. 1922, Sp. 250) bestehende Absicht, die Darstellung des geltenden deutschen Rechts durch einen der Rechtsphilosophie gewidmeten selbständigen zweiten Teil zu ergänzen, hat R. Schmidt aufgegeben; statt dessen hat er die leitenden Ideen der Rechtsphilosophie dem grundlegenden Teil des Werks in gedrängter Form eingefügt und dadurch den kritischen Betrachtungen, die in die Darstellung der einzelnen Rechtsgebiete aufgenommen sind, eine methodische Stütze gegeben.

Das Werk in seiner heutigen Gestalt ist die umfangreichste Einführung in die Rechtswissenschaft und eine sehr beachtenswerte Leistung. Der im Lit. Handw. 1922, Sp. 250 skizzierte Aufbau des Werkes wurde fast vollständig beibehalten. Die großen Rechtsveränderungen der letzten zwei Jahre sind — soweit dies in einer „Einführung" nottut — berücksichtigt.

Von den manchen Bedenken, zu denen R. Schmidts Ausführungen Anlaß geben, seien nur einzelne hervorgehoben. Die Auffassung z. B., der Krieg an und für sich genommen sei nicht als Vorgang des Rechtslebens, sondern als Willkürvorgang, Phänomen des Zustandes der Rechtlosigkeit, zu betrachten, ist unhaltbar. Die Notwendigkeit, zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg zu unterscheiden, hat in neuester Zeit namentlich Strisower nachgewiesen, und ich selbst hoffe in einer ganz theoretisch gehaltenen, streng juristischen Untersuchung über das Problem „Schuld am Kriege" neue Gesichtspunkte aufzeigen zu können. Die Abgrenzung zwischen Rechtsgeschäften und Rechtshandlungen ist unhaltbar. Die Irrtümer über die Sakramente der katholischen Kirche sind noch immer nicht beseitigt. Noch immer soll die letzte Ölung die „Wegzehrung" sein. Auch die Darstellung des Sakraments der „Buße" ist schief. Nicht zuletzt gibt die Ablehnung des „Naturrechts" als Grundlage des Völkerrechts (537) zu schwersten Bedenken Anlaß (vgl. neuestens Klein, Archiv f. Rechtsphilosophie XVI, 404 f.). Führt doch z. B. der Satz der „Gleichberechtigung der Staaten" auf einen Satz zurück, der „von selbst", „durch sich selbst", „von Natur" gilt.

Das bedeutende Werk kann auf weite Verbreitung rechnen.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Volkswirtschaft.

Hornesser, Ernst: Die große Wunde. Psychologische Betrachtungen zum Verhältnis von Kapital und Arbeit. 8° (158) München u. Berlin 1922, R. Oldenburg.

An die Führer des wirtschaftlichen Lebens Deutschlands richtet sich die Abhandlung, die mit dem Rüstzeug psychologischer Wissenschaft das schwerste Hemmnis für den Erfolg der deutschen Wirtschaft darstellt: den sozialen Zwiespalt unsres Volks, den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die daraufhin entwickelten Reformgedanken bauen sich aus der Grundlage auf, daß die soziale Frage nur gelöst und der Arbeiter von seinem Haß auf den Kapitalismus nur geheilt werden kann, wenn dessen Grundzug, das Recht zur Befriedigung des Erwerbs und Besitzes, auch beim Arbeiter anerkannt und in den möglichen Grenzen befriedigt wird. Es bietet hohes Interesse, zu lesen, wie diese Gedanken für die nüchterne Wirklichkeit praktisch verwertbar zu machen versucht werden.

München. Karl Rupprecht.

Soziales.

1. **Engelhardt, Victor: Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen.** 8° (132) Berlin 1923, Arbeiterjugend-Verlag; 1.—, geb. 1.50
2. **Jugend und Religion.** Eine Reihe zeitgemäßer Schriften. gr. 8° Rudolstadt (Thür.) 1923, Greifenverlag. Heft 1: Nikolaus Ehlen: Vom Wesen der kathol. Kirche. Eine Antwort aus der kathol. Jugend auf eine Anfrage des Freideutschen Bundes. (30); —.80 — Heft 2: Otto Piper: Jugendbewegung u. Protestantismus. (72); 1.20

1. Die deutsche Jugendbewegung als zeitgeschichtlich bedingtes Phänomen der Gesamtkultur unsrer Epoche einzuordnen und in diesem großen Rahmen zu begreifen, ist das bedeutende Verdienst dieses Werkes. Die vergangene individualistische, intellektualistisch einseitige, materialistische Zeit und die

Digitized by Google

Jugend waren sich fremd. Die Überreife und Morschheit der alten Zeitkultur begünstigten den Kampf und das Aufbäumen der Jugend; und wo die Gegensätze am schärfsten aufeinanderprallten und am tiefsten erlebt wurden, in der Großstadt, kam die Lösung der Spannung: In Steglitz wurde der Wandervogel gegründet. Die proletarische Jugendbewegung verdankt ihre Entstehung der wirtschaftlich-leiblichen Not und wurzelte von Anfang an fest im irdischen Sein, während der Wandervogel in seiner romantischen Flucht aus der ihn umgebenden Welt gar oft den Boden unter den Füßen verlor. Für die proletarische Jugendbewegung bestand die Gefahr, im Klassen- und Lohnkampf die Ideale der Kulturerneuerung zu verlieren. Daher setzten allenthalben als Reaktion gegen das unfruchtbare Gebaren der Jugendbewegung eifrige Bemühungen der Jugendpflege ein in bürgerlichen wie in proletarischen Kreisen. Der Verfasser glaubt an die Kulturerneuerung durch die Jugendbewegung, wenn auch bisher alles erst „Wunsch und Versprechen" ist. Der katholischen Jugendbewegung wird er nicht gerecht. Weil sie durch die Orientierung an Wahrheiten und Lebenswerten, die sich doch durch die Jahrtausende bewährten, „ihre Blicke nach rückwärts gewandt hat", können „ihr keine vorwärtstreibenden Kräfte entspringen" (!). Von der großdeutschen Jugend ist nicht einmal e i n e Schrift in das sonst sehr wertvolle Literaturverzeichnis aufgenommen.

2. Mit begeisterter Bekenntnisfreude, ohne doktrinär oder polemisch zu werden, entwickelt Ehlen, der großdeutsche Jugendführer, das Wesen der katholischen Kirche, legt die Notwendigkeit ihrer sichtbaren Gestalt und ihres unfehlbaren Lehramtes dar, spricht vom Dogma und dem tiefen Sinne des Corpus Christi mysticum und seiner Universalität. Nicht immer konnte bei der verlangten Kürze der ursprünglichen Rede das Tiefste herausgearbeitet werden; alles aber ist in überzeugender Lebendigkeit und aus jugendlichem Herzen gesprochen. Manche für den Katholiken selbst beachtenswerte Worte sind hier gesagt, z. B. vom endlichen Aufgeben der Verteidigungsstellung und gegen den „faulen" konfessionellen Frieden, der „aus Schwäche und auf Kosten der Wahrheit geschlossen ist".

O. Pipers sorgfältige und scharfsinnige Darstellung des Protestantismus in seiner Eigenart wirkt weniger unmittelbar. Ausgehend von den Grundgedanken der christlichen Religion, der Existenz Gottes und seiner realen Beziehung zu unsrem Dasein durch die erlösende Liebe, sieht der Verfasser im Katholizismus und Protestantismus zwei verschiedene Stellungnahmen des Menschen zu diesem Tatbestand. Sie unterscheiden sich dadurch, daß „der Katholizismus stärker betont, daß er das ihm in der göttlichen Liebe begegnende Heil empfangen habe", während der Protestantismus den Nachdruck auf die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen legt. Letzterer will nicht als selbständiges Gebilde, sondern als Korrektiv am Katholizismus verstanden sein. Bei dem in der weiteren Entwicklung dieser Gedanken gezogenen Vergleich der beiden Bekenntnisse ist leider vieles am Katholizismus schief aufgefaßt und meist in irgend einer unkatholischen Einseitigkeit gezeichnet. So wird behauptet, „natürlich sei dem Katholiken gleich mit teuflisch". Sehr nachdenklich müssen gerade den jugendlichen Protestanten selbst die Ausführungen über die protestantische Ethik, ferner über das Verhältnis von Glauben und Vernunft, über den „kritischen Gebrauch der Bibel und der überlieferten Dogmen" stimmen.

Freiburg i. Br. L. Brecht.

Lebensbilder.

Wagner, Richard: Mein Leben. Kritisch durchgesehen, eingeleitet u. erläutert von Wilh. Altmann. 2 Bde. gr. 8° (1072; 5 Bildnisse u. 2 Schriftproben) Leipzig, Bibliographisches Institut; geb. 14.— u. 24.—

Der Herausgeber berichtet in den „Vorbemerkungen" am Schluß des zweiten Bandes von vergeblichen Bemühungen um das Original, das ihm von den Erben versagt wurde. Da die älteren Ausgaben offenbar nicht durchaus dem genauen Wortlaut des Wagnerschen Diktats entsprechen, wäre die Verbesserung des Textes gewiß eine im historisch-pragmatischen Interesse beachtliche Forderung. Ich glaube aber nicht, daß uns die Lücken besondere Geheimnisse vorenthalten, es sei denn Klatsch oder noch Drastischeres, das dann doch besser weggefallen ist; an Verzerrungen hat das Bild, das man aus diesen Aufzeichnungen gewinnt, ohnedies keinen Mangel. Vieles ist kompromittierend für Wagner wie für seine Freunde, und so plastisch, so spannend und treffend die Umwelt erfaßt wird, die Gesamtwirkung scheint berechnet; man wird das Gefühl nicht los, daß Wagner (oder die Schreiberin) zuweilen mehr sagt, als er verantworten kann. Im Fall Hornstein z. B. sind solche Überspannungen glatt erwiesen. Dem Herausgeber kann man nur danken. Er benutzt die Volksausgabe von 1914 als Unterlage. Seine Anmerkungen ergänzen und berichtigen den Text gründlich. Aber warum werden sie in Bausch und Bogen dem zweiten Band angehängt, statt „angemerkt", wie sich's gehört? Das ist ein heute leider verbreiteter Unfug; es ist eine unnötige Turnerei, eine Folter für den Leser, immer wieder Blatt für Blatt am Ende nachsuchen zu müssen, was denn nun Wichtiges zu merken sei, hier um so übler, als die Nummern nicht durchlaufen, sondern sich kapitelweise wiederholen.

Heidelberg. Theodor Kroyer.

Ertl, Emil: Peter Rosegger. Wie ich ihn kannte und liebte. Ein Buch der Erinnerung. Kl. 8° (232) Leipzig 1923, L. Staackmann; *M* 1.60

Trotz den Arbeiten der zahlreichen Roseggerbiographen und Roseggerforscher bleiben im menschlichen und dichterischen Charakterbild des großen Steirers noch manche Ungeklärtheiten, ja Widersprüche. Hier müssen Briefe und Tagebücher, Familien- und Freundeserinnerungen Klarheit und Lösung bringen. Ertl bietet in zwölf Abschnitten auf Grund persönlicher Erinnerungen und gelegentlicher Aufzeichnungen sowie der an ihn gerichteten Briefe des Dichters bedeutsame Beiträge zur äußern

Digitized by Google

und innern Biographie und wichtige neue Gesichtspunkte zur Beurteilung des Waldheimatpoeten, in dessen Schaffen steirisches Wesen und steirische Art reichen, aber nicht allseitigen Ausdruck gefunden haben. Vor allem erfährt das Bild des Menschen neue Züge. Die persönlichen und sozialen Eigenschaften des Dichters, die uns in diesem Buch entgegentreten, runden es willkommen ab. Auch unsre Kenntnis der dichterischen Persönlichkeit Roseggers wird durch den Einblick in seine Schaffensweise, den Reichtum seiner mühelos quellenden poetischen Erfindung, den Ursprung seines unbezähmbaren Erzählerdrangs, die Kunde von bisher wenig oder gar nicht bekannt gewordenen Werken (einem Kulturkampfstück um 1870, der stark naturalistischen Novelle „Die schöne Lenerl“ und dem Peter Mayr-Roman „Wahrheit“), die Würdigung seines dramatischen Schaffens, die Schilderung der Arbeit an der Ausgabe letzter Hand und verschiedene andere literarische Mitteilungen wesentlich bereichert. Ertl vermag aus der Fülle fördernder Aussprachen heraus auch unser Wissen von der religiös-philosophischen Ideenwelt Roseggers merklich zu vertiefen, wiewohl er eine schulmäßig eindeutige Fixierung derselben für unmöglich hält. Richtig ist die Erkenntnis, daß sie in ihren Wurzeln auf Anregungen aus der Kindheit zurückgeht. Interessante Streiflichter fallen auf Roseggers Verhältnis zur Kunst. Das mit einer Handzeichnung Peter Roseggers versehene Erinnerungsbuch präsentiert sich im Schmucke einer einfachen, dichterisch beschwingten Sprache.

Mödling bei Wien. Franz Ranegger.

Länder- u. Völkerkunde.

Ossendowski, Ferdinand: Tiere, Menschen und Götter. Übersetzt von Wolf v. Dewall. 8° (368) Frankfurt 1923, Frankfurter Societätsdruckerei; 5.—

Vor der Bedrohung durch die „Roten“ flieht der amerikanische Verfasser aus der sibirischen Stadt Krasnojarsk. Damit beginnt zu Anfang 1920 eine überaus merkwürdige Fahrt: durch den sibirischen Urwaldwinter, über Ströme, die Leichen schwemmen, durch Steppen und Wüste, zwischen Natur- und Menschengefahr südwärts, der fernen Küste Chinas zu. Immer wieder stößt der kühne Flüchtling auf rote Parteigänger und streifende Horden; er bewältigt ungeheure Strecken in wechselnder Begleitung, kehrt um und sucht kaltblütig von neuem eine Lücke in der bolschewistischen Länderumschnürung. Sibirien, Tibet und die Mongolei offenbaren zögernd ihre Geheimnisse: Länder, durchbebt von den Schrecken der Zeit und seltsam in ihrer Mischung von tiefer Erkenntnis und flatterndem Wahn. Das asiatische Antlitz taucht auf mit Zügen, die Jahrtausende gefurcht haben, mit visionären Augen, die der Zeit spotten, mit einem dämonischen Geiste, der geduldig und still ist wie das Weben der Lamaklöster, wie das Wirken Bogdo Khans, der fortlebenden Inkarnation Buddhas, der Geist, der heute noch Millionen gläubiger Mongolen eint in der Gewißheit von der Wiederkehr eines neuen Dschingis Khan und dessen gewaltigen Reiches. Wie eine atmende Sphinx ragt dieser Dämon in das blutige Getriebe der weißen und roten Garden und starrt, angelehnt an China, weit nach Westen, wo das Blut wirr geworden und die Ideenkraft gesunken scheint. — Ferdinand Ossendowski hat in einer unschriftstellerisch geraden, aus dem Bericht herausgewachsenen und gerade deshalb packenden Darstellung dieses mongolische Geheimnis eingeschlossen. Das Buch ist interessant, weil es trotz kleiner Eitelkeiten und mancher unkritisch raschen Beurteilung ehrlich ist, auch dort, wo der Dämon des Ostens in den Verfasser selbst einzudringen vermochte wie das unbestimmbare rätselhafte Gift der Lamapriester ins Blut ihrer Feinde. G. Keckeis.

Fräßle, Joseph, S. C. I.: Meiner Urwaldneger Denken und Handeln. Mit 17 Bildern. 8° (234) Freiburg 1923, Herder; 3.30, geb. 4.40

Der Verfasser stellt seine Erlebnisse als Missionär am Kongo in außerordentlich lebendiger Form dar. Der Leser wird dadurch wirklich vertraut gemacht mit Land und Leuten, mit dem Denken und Fühlen, den Sitten und Gebräuchen der Neger. Aus den Schilderungen ergibt sich, wie notwendig es ist für die richtige Beurteilung der Handlungen der Neger, deren Psyche zu studieren. Ohne ein solches Studium lassen sich Mißgriffe oft der schlimmsten Art nicht vermeiden. Fräßle zeigt, daß ein praktisches Christentum nötig ist, um die Herzen zu erobern. Deshalb müssen neben den Kirchen auch Schulen, Spitäler, Werkstätten erstehen und sollte die Tätigkeit der Missionäre ergänzt und erweitert werden durch wohlausgerüstete Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Handwerksbrüder.

München. F. Birkner.

Kaarsberg, Helge: Mein Sumatrabuch. Berechtigte Übertragung von Erwin Magnus. 4° (140; Taf.) Berlin, Leipzig, Wien u. Bern 1923, Franz Schneider; geb. 12.—

Der Verfasser, ein Däne, brannte als junger Bursche seinem Vater durch und erwarb sich als Nachtchauffeur gerade so viel, um nach Indien und dann nach Sumatra zu gelangen, wo er mehrere Jahre zubrachte. Schwere Malaria zwang ihn zur Rückkehr in die Heimat, wo er mit 23 Jahren der tückischen Krankheit erlag. Sumatra wurde seine zweite Heimat; er liebte Land und Leute mehr als sein Geburtsland. In seinen Tagebuchblättern schildert er die abgelegenen Gegenden und die Dschungellandschaften, Leben und Denkweise der Eingeborenen, denen er so nahe kam, wie nicht leicht ein Europäer; aber weit mehr noch als das Stoffliche fesseln die glänzende Darstellungsart, der köstliche Humor, die prachtvollen Menschen- und die landschaftlichen Schilderungen. Seine Feder ist in Herzblut getaucht, und darum packt das Buch auch den Leser mit unwiderstehlichem Zauber. Und meine Antwort auf die eingangs gestellte Frage, als ich auf der letzten Seite angekommen war: Wir danken Kaarsberg ein in seiner Art ganz unübertreffliches Buch, dem ich auf diesem Gebiet nicht ähnliches an die Seite zu stellen wüßte.

München. A. Steinitzer.

Digitized by Google

Naturwissenschaft und Heilkunde.

Wachtel, Curt: Laienärzte u. Schulmedizin. Ihre hauptsächlichen u. sozialen Beziehungen im Lichte der zeitgenössischen Medizin u. Philosophie. Mit 11 Abb. Lex.-8° (130) Leipzig 1923, Kurt Kabitzsch; 3.50

Die laienärztlichen Heilmethoden in ihren theoretischen Grundlagen und in ihrem praktischen Aufbau näher kennen zu lernen, hat nicht nur für Ärzte, sondern auch für weitere, nicht fachmännische Kreise großen Reiz. Für die Ärzte ist es eigentlich Pflicht, sich auch mit ihren Gegnern bekannt zu machen, um sie in richtiger Weise beurteilen zu können. Aber auch Nichtärzte können sich nicht ganz selten vor die Notwendigkeit oder den Wunsch gestellt sehen, sich ein eigenes Urteil über Wesen und Wert dieses oder jenes, außerhalb der sogenannten Schulmedizin stehenden Heilverfahrens ein selbständiges Urteil zu bilden. Für diese Zwecke existierte bisher kein eigenes, zusammenfassendes Werk. Das vorliegende Buch füllt also tatsächlich eine Lücke aus. Nach einer allgemeinen, geschichtlichen Einführung bespricht es zunächst die Krankheitstheorien der Laienärzte und ihre besondern diagnostischen Methoden, soweit dieselben von denen der Schulmedizin abweichen. Dann werden, verhältnismäßig kurz, die unter dem Begriff „Naturheilkunde" zusammenzufassenden, physikalisch-diätetischen Heilverfahren erläutert. Daran schließt sich eine Besprechung der verschiedenen arzneilichen Heilverfahren (Homöopathie, Biochemie usw.). Unter der Rubrik „Strahlende Kräfte" kommen dann die „okkulten" Heilbestrebungen zur Darstellung. Sodann folgen „rein geistige" Heilverfahren („Christliche Wissenschaft" u. a.) und schließlich auch die Mazdaznan-Lehre. Allgemeine Bemerkungen über Laienheilkunst und ihre geschichtsphilosophischen Quellen bilden den Schluß. An der Darstellung der verschiedenen Methoden und ihrer Würdigung ließen sich Kritik üben. Dafür fehlt hier der Platz. Doch ist der Verfasser sichtlich bemüht, objektiv zu bleiben und dem Leser zu einem möglichst selbständigen Urteil Material zu bieten. Jedenfalls gibt er einen interessanten Ausschnitt aus dem Gebiet neuzeitlicher Kulturgeschichte.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Grote, L. R.: Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. gr. 8° Bd. I: Hoche, Kümmell, Marchand, Martius, Roux, Wiedersheim. (XII u. 227; 6 Taf.); Bd. II: Barfurth, Grawitz, Hueppe, H. H. Meyer, Penzoldt, Rosenbach, F. R. Schultze, Hugo Schulz. (IV u. 250; 8 Taf.) Leipzig 1923, Felix Meiner; geb. je 10.—

Ein eigenartiges Unternehmen: Darstellung des gegenwärtigen Standes der Heilkunde in „Autoergographien" d. h. in Selbstberichten innerhalb ihres Sonderfaches führender Forscher über ihre wissenschaftliche Lebensarbeit. Dadurch soll einerseits dem Nichtfachmann ein möglichst gründlicher Einblick in das zu beleuchtende Forschungsgebiet gewährt und anderseits dem Darsteller selbst Gelegenheit geboten werden, seiner persönlichen Leistung die verdiente Beachtung und vor Mißverständnissen geschützte Beurteilung zu sichern. Es sind noch Lebende, aber doch auf ein reiches Lebenswerk zurückblickende Männer, die hier über sich selbst und das von ihnen besonders gepflegte Forschungsgebiet Zeugnis ablegen und damit zugleich, als kundige Führer, den Leser in solche Forschungen einzuweihen versuchen. Die Auswahl der hier zu Wort kommenden Persönlichkeiten ist nicht durch eine persönliche Tendenz beschränkt: alle irgendwie hervorragenden, noch lebenden Mediziner sollen nach und nach gehört werden, in erster Reihe auch jene, die uns etwas Eigenartiges zu sagen haben. Die in den vorliegenden beiden ersten Bänden aufgenommenen Berichterstatter sind im Titel genannt. Dankenswerterweise sind auch jeweils ihre Bildnisse beigegeben. Systematische Anordnung der verschiedenartigen Persönlichkeiten und ihrer Beiträge ließ sich begreiflicherweise dabei nicht durchführen. So ist es auch Zufall, daß die Reihe von einem Psychiater (Hoche in Freiburg) eröffnet wird und daß in den beiden vorliegenden Bänden die normale und pathologische Anatomie durch fünf Vertreter gezeichnet wird, während nur ein Hygieniker (Hueppe in Prag) das Wort ergreift. Absicht des Herausgebers (Grote in Halle) ist es, das Unternehmen zu einer „Enzyklopädie der Köpfe" in der Medizin auszugestalten. Es ist zweifellos ein glücklicher Gedanke, der hier Gestalt gewonnen hat. Deshalb ist ihm wohl auch eine günstige Prognose zu stellen.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Schwabachers Medizinische Bibliothek. Hrsg. von Felix Klemperer u. Ad. Heilborn. Berlin W 66, Schwabachersche Verlagsbuchhandlung. 1. Bd.: A. Heilborn: Das Werden des Menschen. Mit Abb. 8° (48). — 2./3. Bd.: Felix Klemperer: Die Tuberkulose. Mit Abb. 8° (82). — 4. Bd.: Herm. Strauß: Die Krankheiten der Nieren. Mit Abb. 8° (46) —.50 für jedes Bändchen.

Das erste Bändchen gibt einen gedrängten Abriß der Entwicklungslehre von der Zelle zum Menschen im Sinne der modernen Universitätslehre. Auch das Problem der Vererbung und der Voraussbestimmung des Geschlechts wird hierbei kurz gestreift. Vorwiegend praktischen Gesichtspunkten dient das zweite und dritte Bändchen, die uns die verschiedenen Erscheinungsformen der Tuberkulose mit Ausblicken auf ihre gegenwärtig übliche Behandlung in außerordentlich klarer Darstellung schildern. Auch der Verhütung dieser Krankheit werden sehr beachtenswerte Ausführungen gewidmet. Der Verfasser genießt als Tuberkuloseforscher und Tuberkulosearzt anerkannten Ruf und versteht es zugleich ausgezeichnet, alles für den Nichtarzt Wichtige aus seinem Fachgebiete anziehend vorzutragen.

Auch die im vierten Bändchen durch Hermann Strauß gegebene Darstellung der Nierenkrankheiten unterrichtet bei aller Kürze und Bündigkeit genügend ausgiebig und in leicht verständlicher Sprache über alles, was nach dem Stande unsrer heutigen Erkenntnisse auf diesem Gebiete gegeben, soweit es für den Laien wissenswert und praktisch-nützlich ist. Zweifellos ist das Schwabachersche Unternehmen geeignet, der gesundheitlichen Aufklärung und damit der Hebung der Volksgesundheit gute Dienste zu leisten.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Digitized by Google

Literaturwissenschaft.

Weltrich, Richard: Schiller auf der Flucht. Herausgegeben von Julius Petersen. gr. 8° (262) Stuttgart u. Berlin 1923, J. G. Cotta Nachf.

Dies wertvolle Buch enthält die beiden ersten Kapitel des nicht mehr erschienenen zweiten Bandes der gewaltigen Schiller-Biographie Weltrichs, dem der Tod im Jahre 1913 die Feder aus der Hand nahm. Es ist dem Berliner Literarhistoriker Petersen sehr zu danken, daß er den in diesen Kapiteln liegenden Schatz nicht im Marbacher Schiller-Nationalmuseum vergraben ließ. Denn wie bei Weltrich zu erwarten stand, enthält diese Darstellung der Flucht, des Aufenthaltes in Mannheim, Frankfurt und Oppenheim (S. 2—91) und der Zuflucht in Bauerbach (S. 92—219) wieder die Fülle der Ergebnisse seiner berühmten, unübertroffen sorgfältigen Forscherarbeit, die wegen ihrer kolossalen Ausmaße, ihrer alles nach allen Richtungen und bis in alle Einzelheiten peinlich verfolgenden Art tragisch zum Torso verurteilt war. Was den ungemeinen Reiz des bekannten Streicherschen Berichtes ausmacht, ist hier erhalten; zugleich aber sind dessen sämtliche Angaben mit einer sehr viel eingehenderen Kritik, als sie bisher angewandt war, erweitert, geprüft und zurecht gerückt. Daß das in höherem Grade nötig war, als man bei der Darstellung eines miterlebenden Augenzeugen erwarten sollte, zeigt allein die Tatsache, daß Streicher schon das Datum der Flucht statt auf den 22. September auf den 17. setzt, woher viele andere Fehler in seiner Erzählung kommen. Ebenso ist das Bauerbachsche Kapitel auf Grund reicheren Materials den bisherigen Darstellungen an Anschaulichkeit überlegen. Und abgesehen davon, daß der Herausgeber den Fiesko-Abschnitt ausgeschieden hat—das Wesentliche daraus veröffentlichte Weltrich noch selbst 1909 im Marbacher Schillerbuch (III 292—409) — macht das Ganze schon deshalb nicht den Eindruck des Bruchstückhaften, weil dieser romanhafteste Abschnitt im Leben Schillers an sich schon als ein in sich gerundetes Stück Lebens- und Kulturgeschichte dasteht. Das reizvolle Buch wird durch die 50 Seiten eng gedruckter Nachweise sowie das Nachwort des Herausgebers über Weltrich als Schiller-Biographen noch besonders empfehlenswert.

Ahlen (Westf.) Wilhelm Schulte.

Seifert, Josef Leo: Literaturgeschichte der Tschechoslowaken, Südslawen u. Bulgaren. (Sammlung Kösel, Nr. 94) kl. 8° (240) Kempten-München 1923, Josef Kösel & Friedrich Pustet; 2.40

Diese Darstellung der bisher vernachlässigten Literaturgeschichte jener kleinen Völker wird nicht bloß dem Freund der Dichtung höchst willkommen sein; denn diese Literaturen stehen so sehr in engster Wechselwirkung mit den politischen Schicksalen dieser Völker, daß sie bis vor kurzem noch kein anderes Ziel kannten als die nationale Wiedererweckung und erst in jüngster Zeit reinen Kunstwerten zustreben konnten. Die Literaturgeschichte ist daher hier in hohem Grade auch politische und Kulturgeschichte. Man muß es auch begrüßen, daß bei solch einem Abriß die ältere Zeit von den Anfängen bis zur Wiedergeburt (das altkirchenslawische Schrifttum, die kirchenslawische Zeit, die Literatur der Tschechen, Slowenen, Kroaten, das Schrifttum der südungarischen Serben im 17. und 18. Jahrhundert) nur knapp dargeboten ist und drei Viertel des Ganzen die neue Zeit einnimmt. Die geschickte übersichtliche Bearbeitung dieses ausgesprochen amorphen Stoffes ist aber um so mehr anzuerkennen, als der Verfasser sich kaum auf Vorarbeiten stützen konnte. Seifert weiß selbst, daß deshalb noch wesentliche Fragen offen oder unberührt bleiben. Vor allem wünschte man statt der vielen Namen, zumal da ein Nachschlageregister fehlt, die Strömungen in dem geistigen Entwicklungsleben noch mehr aufgedeckt zu bekommen. Nur hin und wieder (z. B. Seite 120 146 156 u. a.) kommt Seifert darauf zu sprechen oder weist er den Einfluß etwa der deutschen Dichtung, insbesondere Schillers oder Herders oder den Englands durch Byron oder anderseits die erbliche Belastung der Jugoslawen durch orientalische Kulturauffassung nach. Aber das geschieht nicht zusammenhängend, und andere höchst eigenartige, in neuester Zeit sogar auf uns wieder zurückflutende Bewegungen lernen wir überhaupt nicht kennen. Oder sollte z. B. das eigentümliche Prager Leben auf die Deutschsprechenden beschränkt sein, das des älteren Getto sowohl (vgl. Camill Hoffmanns „Deutsche Lyrik aus Österreich"), wie das mit der Phänomenologie Husserls in Verbindung stehende des Kreises um die Rilke, Brod, Werfel, das wie ehemals Wien für die Eindruckskunst nun eine der wichtigsten Keimstellen für die Ausdruckskunst war? Trotz solcher Ausstellungen behält das Buch seinen hohen Wert — das muß noch einmal betont werden.

Ahlen (Westf.). Wilhelm Schulte.

Kunst u. Architektur.

Riegl, Alois: Die Entstehung der Barockkunst in Rom. Aus seinem Nachlasse hrsg. von A. Burda und M. Dvořak. 2. Aufl. Mit 32 Taf. 4° (VIII u. 200) Wien 1923, A. Schroll & Co.; 16.—, geb. 20.—

Die Kunst des Barock findet immer mehr Interesse: aber nur Werke, die zum wirklichen Eindringen in die Eigenart der Barockkunst helfen, sind zu begrüßen. Heute kommen vor allem vier in Betracht; H. Wölfflin, Renaissance und Barock (3. Aufl. 1908), A. Schmartow, Barock und Rokoko (1897), Riegls obengenanntes Buch (1. Aufl. 1907) und die von A. E. Brinkmann bearbeiteten Bände im Burger-Brinkmannschen Handbuch der Kunstgeschichte. Man kann sagen, daß jedes dieser Werke unsre Kenntnis gefördert hat. Wölfflin hatte mehr das malerische, Schmartow dagegen das plastische Element als vorherrschend und deshalb charakteristisch dargestellt, richtige Beobachtungen, aber nicht das Wesen des Ganzen treffend. Brinkmann endlich geht als Architekt an den Barock und lenkt den Blick vor allem auf die ganz neue, mathematisch strenge und zugleich komplizierte innere und äußere Raumgestaltung und gibt dabei eine Fülle neuer und wichtiger Erkenntnisse. Gerade bei Brinkmann empfindet man erst den ganzen Reichtum, der in dem

Digitized by Google

Problem des Barock liegt. Aber eben deshalb bleibt die Arbeit von Riegl als Führer zu der Kernfrage dieses Problems so wichtig, denn Riegl sieht im Barock vor allem den künstlerischen Ausdruck eines im tiefsten Grunde geistigen Kampfes. In der Analyse der formalen Erscheinung dieses Kampfes von emporstrebender Kraft und drückender Masse, von Bewegung und Ruhe usw. ist er außerordentlich eindringend. Das Buch, von dem wir sprechen, hat Riegl gar nicht als solches herausgegeben, sondern es ist nur ein Kollegheft, das Burda und Dvořák so, wie es war, veröffentlicht haben, bald nur Disposition, bald Skizze, bald mehr oder weniger ausgeführt. Diese unfertige Form hat den Vorteil, den Leser immer auf die Probleme zu stoßen und ihm scharf die Gegensätzlichkeit, die durch alle Barockkunst geht, aufzuweisen. Diese Gegensätzlichkeit ist aber in der Tat der Kern dessen, was bald mehr als plastische Betonung, bald mehr als malerische Auflösung und vor allem, wie Brinkmann richtig zeigt, als gegenseitiges Durchdringen verschiedener Formen erscheint. Da es Riegl auf das Kernproblem des Barock ankam, so hat er sein Werden in Rom und seine erste Epoche (bis 1630) bei der mehrmaligen Wiederholung des Kollegs immer mehr in den Vordergrund gerückt. Nur dieser Teil ist es daher auch, den Burda und Dvořák herausgegeben haben und den der Verlag jetzt neu erscheinen läßt. Ein Vorzug der neuen Auflage sind die 32 vortrefflichen Tafeln. Man kann das Erscheinen dieser Neuausgabe nur warm begrüßen. Freilich, gerade wenn man Riegl liest, empfindet man mit Bedauern, daß das Barockbuch, nach dem wir heute verlangen, noch geschrieben werden muß. Denn der geistige Untergrund der formalen künstlerischen Erscheinung, auf den Riegl und Brinkmann hinzuweisen nicht versäumen, ist beiden doch noch recht fremd geblieben. Es fehlt das katholische Denken und Empfinden, um diese Welt ganz zu verstehen.

Bonn. W. Neuß.

Schubring, Paul: Die Architektur der italienischen Frührenaissance. (Kunstgesch. in Einzeldarstellungen, Bd. III.) Mit 76 Abb. 8° (110) München, Hugo Schmidt; geb. 5.— u. 10.—

Den modernen Nordländer spricht kaum eine andere Kunstzeit Italiens so an wie das Quattrocento. Schubring stellt die Architektur dieser Epoche dar, davon durchdrungen, daß „die Bauten die Seele der Völker treuer spiegeln als die Werke des Pinsels und Meißels". Sein Ziel ist daher, in den Bestand der Bauten, die er nach den Städten oder Gebieten von bestimmter Eigenart ordnet, so einzuführen, daß der Leser bis zur Seele der Werke vordringe. Die Art, wie Schubring das vollbringt, wie er das Einzelne und das Allgemeine, die Entwicklung und die individuelle Schönheit, die Form und die Seele der Bauten jenes größten Zeitalters der Architektur nächst der Antike und der Gotik darstellt auf dem knappen Raum von gut hundert Seiten, den die prächtigen Abbildungen auf weniger als die Hälfte vermindern, ist mustergültig.

Bonn. W. Neuß.

Pfeifer, Richard Arwed: Der Geisteskranke und sein Werk. Eine Studie über schizophrene Kunst. Mit 45 Abb. 4° (146) Leipzig 1923, Alfred Kröner.

Im aufsteigenden Ast des Lebens, also ungefähr bis zum 40. Jahr, tritt eine Geisteskrankheit auf, die sich durch starke Wellenbewegung, also Aufflammen und Abflauen kennzeichnet und im günstigen Falle in Heilung mit Defekt, im ungünstigen aber mit Verblödung endigt: die Dementia praecox oder die Schizophrenie. Bei dieser Krankheit beobachtet man öfters das Auftreten unvermuteter Fähigkeiten, namentlich in der Darstellungskunst. Pfeifer untersucht nun, ob diese erhöhte Kunstfähigkeit dem Individuum angeboren war und bloß durch die Krankheit ausgelöst wurde, oder ob die Krankheit den Ursachengrund abgab. Er kommt zu der Anschauung, daß die Fähigkeit schon im Individuum sich befand. Pfeifer beschränkt sich auf eine gründliche und klare Analyse der künstlerischen Darstellungen. Wiederholt greift er auf benachbarte Gebiete über, z. B. auf das Dämonische. In einer selbständigen und durchdachten Weise verzichtet er auf die Sondersprache der „Gelehrten" und vermeidet es, die Lektüre durch Zahlenzitate unleidlich zu machen. Diese Zahlenzitate sind ja oft lediglich Zettelwissenschaft und ein Versuch, die formale Verantwortlichkeit einer Behauptung auf die Schulter anderer zu legen. Auch seine Literaturangaben wachsen sich nicht zur Herausgabe eines Buchhändlerkataloges für den betreffenden Gegenstand aus; dafür behandelt er aber die Sache selbst mit gegenständlicher Liebe, verdient sich namentlich durch die Sorgfalt in der Wahl der Abbildungen und in der Darstellung unsern Dank. Darin wurde er unterstützt durch die für unsre Zeit geradezu Staunen erregende verlegerische Ausstattung. Ohne jeden Schein der Aufblähung hat Pfeifer das erreicht, was er wollte: eine Einführung in das Grenzgebiet zwischen Psychiatrie und Psychologie an Hand der Werke der Kranken. Sein Buch wird nicht bloß allen Ärzten willkommen sein, sondern auch jedem, den Beruf oder Neigung der Erforschung dieses Geistesgebiets zuführt, also dem Geistlichen, dem Lehrer, dem Richter und dem Akademiker überhaupt. Ich fasse zusammen: Hier spricht ein gebildeter Facharzt, der zugleich ein großer Kunstkenner ist.

Kempten. J. Graßl.

Schöne Literatur.

Reinacher, Eduard: Der Bauernzorn. Dramatische Dichtungen. 8° (266) Stuttgart u. Berlin 1922, Deutsche Verlagsanstalt.

Der Dichter dieser fünf Dramen (oder dramatischen Versuche?), ein Elsässer, hat außer einer wertvollen Legendendichtung vor allem „Die Hochzeit des Todes", eine Sammlung von Erzählungen und Versen, veröffentlicht. In diesen zeigt er sich als originales Talent, das unbeirrt von Richtungen und Modeströmungen seinen Weg der Reinheit, der Unmittelbarkeit, der Sachlichkeit und Klarheit und doch wieder der symbolschweren Fülle und Trächtigkeit geht. Solche Grundeinstellung ist auch in den vor-

Digitized by Google

liegenden dramatischen Dichtungen zu erkennen: ein Streben nach der Herzlichkeit des volkstümlichen, nach Innigkeit des unverfälschten Gefühls, nach Lauterkeit und Wahrhaftigkeit — kurz, eine seltene Mischung von Kraft und Gemütsweichheit, ein Fliehen aus dem Artistischen ins Lebensfrische. Das erste Stück, „Der Bauernzorn", gibt Szenen aus dem Bauernkrieg der Reformationszeit (mit stofflich leider ziemlich konventioneller Einstellung), zwei andere, „Ulezia" und „Christine" (letzteres am besten gelungen), behandeln christlich-mittelalterliche Legendenstoffe, für katholisches Empfinden nicht immer befriedigend; „Granne" ist der nordischen Sage, „Adrastos" der griechisch-orientalischen Mythologie entnommen. Allen Stücken gemeinsam ist der Grundgedanke, daß der edle, in sich geschlossene Mensch, um sich selber treu zu sein, nicht zögern darf, sein Leben hinzugeben, damit er ewig lebe in höherem Leben; leider ist diese Idee meist mehr nach der heidnischen als nach der christlichen Auffassung gewendet. Ich will nicht entscheiden, ob diese Schöpfungen in der vorliegenden Fassung bühnengerecht, d. h. echt theatermäßig sind; technische Schwierigkeiten dürften kaum entgegenstehen, dagegen möchte die scharf pointierte Sprache, so prachtvoll sie sich gedruckt liest, auf der Bühne das Verständnis und die szenische Wirkung erschweren. Ich kann mir indessen denken, daß aus diesen Versuchen sich eine echt volksmäßige Bühnenkunst herausringen ließe. Eine Absage an das moderne Geschäfts- und Artistentheater bedeutet Reinachers Werk auf alle Fälle.

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Der Bienenkorb. Herders Bücherei zeitgenössischer Erzähler. Weismantel, Leo: Musikanten u. Wallfahrer. kl. 8° (78) Freiburg 1923, Herder. — Herwig, Franz: Der Pfarrer zu Pferd. Erzählung. 11.—15. Tausend. kl. 8° (56) Ebd. 1923. — Schäfer, Georg: Der Gang in die Stadt und andere Geschichten. kl. 8° (80) Ebd. 1923; je —.60, geb. 1.40

Herders neue Bienenkorbbücherei bringt wertvolle Erzählungen zeitgenössischer Dichter in schmucken und handlichen Bändchen auf den Markt — zur Freude der Verfasser und Leser und zu (verhältnismäßig) erschwinglichen Preisen. Was der Verlag der Sammlung eingereiht hat (von Dörfler, Federer, Weismantel, Herwig, Mohr, Roselieb, Schäfer und Svensson), sind durchweg erste Leistungen in ihrer besondern Art.

Jetzt liegen mir Weismantels „Musikanten und Wallfahrer", Herwigs „Pfarrer zu Pferd" und Georg Schäfers Erstlingsgabe „Der Gang in die Stadt" vor. Weismantels feines und wertvolles Büchlein offenbart die reiche und tiefe Dichternatur seines Verfassers in schönster Art. Die Legende vom Zuge des Fürstbischofs Hermann in die Rhön und die märchenhafte, volkstümliche Erzählung von den Brotgeigern sind kleine Meisterwerke. Aus dem „Einsamen" spinnen sich Fäden zu Weismantels dramatischem Schaffen, und in den „Häusern meines Lebens" begrüßen alle Freunde des Dichters eine ungemein aufschlußreiche und doch noch ahnungsvolle Selbstbiographie. Herwig gibt humorvoll in kräftig gedrungener Erzählung das unverwüstlich fröhliche, arbeit- und infolge seines sichern praktischen Instinktes wunderbar erfolgreiche Leben eines in den wilden Westen Amerikas verschlagenen münsterländischen Bauernkaplans: nach Inhalt, Führung und Form das Muster einer Novelle. Schäfer schenkt ein Sammelbändchen mit verschiedenen legendenartigen Erzählungen, die namentlich mit ihrer Titellegende bedeutende Hoffnungen wach werden lassen. Die andern Erzählungen sind in Erfindung und Durchführung noch zu unsicher, verstehen aber alle recht gut, die einmal angeschlagene Stimmung festzuhalten.

Als liebe Weihnachts- und Erinnerungsgaben werden die Bienenkorbbändchen willkommen sein.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Zahn, Ernst: Blancheflur. Eine Erzählung. 8° (258) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

Ernst Zahn hat sich niemals vor heiklen Themen gescheut. Ein heikleres aber, als seinem jüngsten Werke den Stoff geboten, hat er noch nicht aufgegriffen. Die Kette der Liebesgeschichte seiner kleinen Blancheflur bildet die Geschichte vom alten David und der schönen Abisag von Sunem, wie sie uns das 5. (1.) Buch der Könige 1, 1 ff. erzählt; hinein versponnen sind Fäden aus der Mär von Blancheflur, die den todwunden Rivalen an ihrer Hingabe gesunden läßt und ihn, der „allzu weit im Sturme seines Herzens schwebte und bloß nach seinem Willen lebte", zu einem „von Grund aus andern Manne" macht, und von Tristan und Isolde, die beide, seitdem sie den Minnetrank getrunken, nur noch das Gebot ihrer Liebe kennen, nur noch in- und miteinander leben können, so daß am Ende die eine dem andern nachstirbt.

Aber, so seltsam es uns dünken mag: aus diesem heiklen Garn ist nicht nur Zahns duftigstes, sondern auch sein reinstes, keuschestes Werk geworden.

Seinem Helden, dem Grafen Robert de la Tour, hat er das ererbte wilde Lebensbegehren durch bewußte Geistigkeit und Ritterlichkeit der Gesinnung gebändigt, und seiner Heldin Blanche Tissot den selbstverständlich-unschuldsvollen Liebesopfermut der Pächterstochter Heinrichs von der Ouwe mitgegeben und überdies ihre Gestalt mit einem so märchenzarten Glanze verklärt, daß sie jede laute Leidenschaft der Gestalten sowohl wie der Leser der Dichtung zum Schweigen bringt.

Bei aller Zartheit der Stimmung gebricht es den Einzelheiten sowohl wie dem Ganzen nicht an Kraft: Land und Leute der Erzählung sind mit sicherem Wirklichkeitsblick gesehen und ausmodelliert: das Land zum typischen bäuerischen Frankreich, wie es Maupassant nicht überzeugender gestaltet hat, und die Leute trotz aller Gemeinschaft zu Menschen von einmaliger Persönlichkeit. Und all dies Besondere ist künstlerisch wieder zur Einheit gebunden durch eine der Zeitlosigkeit des Vorwurfs entsprechende Zeitlosigkeit des Geschehens und durch die vom Wesen der Heldin bestimmte gemeinsame Haltung alles Einzelnen.

Digitized by Google

„Blancheflur" ist kein Jugendbuch, aber ein Buch von vollendeter Jugendpoesie — nicht das packendste vielleicht, aber sicher das feinste und abgeglichenste, künstlerisch reifste Werk Ernst Zahns.

Hechingen. August Vezin.

Renker, Gustav: Der Herold des Todes. Ein phantastischer Roman. 8° (314) Leipzig u. Zürich 1923, Grethlein & Co.

Dieser Roman des Schweizer Dichters ist mehr als ein Roman. Er bezeichnet, nach öden Jahren des Literatentums, den Einzug des Märchens und der Dichtung in das unselige Zwitterding zwischen Phantasie und Photographie, das man Roman nannte und meist noch nennt. Natürlich, auch vor Renker sind schon phantastische Romane geschrieben worden. Aber fast stets war hier der Anteil der Dichtung so hingestellt, daß er als Traum, als Unwirklichkeit sofort vom Leser erfühlt und gewertet wurde. Die stete Folge: Roman, ohne eine Spur von dem Höheren, der Dichtung zu verraten. Nun aber der Dichter: er empfindet Un- und Übertatsächliches nie als Traum, nie als Phantasie; im Gegenteil: die handfesten Gestalten und Begebenheiten des Alltags erscheinen ihm als spukhafter Traum, das Überwirkliche, die Erlebnisse und Erkenntnisse des Geistes als Tag und Tat. So wird die Welt auf den Kopf oder, wer weiß, recht auf die Beine gestellt. Renker, als rechter Dichter und Magier, hat als einer der ersten (ich kenne seine früheren Werke nicht) diese wunder- und offenbarungsreiche Umkehr des alten Themas mit der Romanform in eins gebracht. Die Sprache ist einfach und edel, der Gang der Erzählung klug und logisch. Und eben durch diesen ruhigen Alltag ward das Irrationale zwingend und mitreißend; als ewiges heiliges Sein gegenüber dem wechselnden Schein hingestellt. Vom Inhalt des Buches habe ich damit nichts verraten; es ist auch unnötig. Genug, daß diese Romandichtung lesenswerter ist als die meisten „Romane".

Schmallenberg. Wilhelm Matthießen.

Hémon, Louis: Maria Chapdelaine. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Cornelia Bruns. 8° (238) Leipzig u. Zürich 1923, Rascher & Co.; 4.—, geb. 6.—

Ganz einfach, mit wenigen, klaren Strichen schildert Hémon die Landschaft Kanadas, wo sieben Monate Winter und der Sommer nur ein kurzer Rausch ist. Nichts Aufregendes geschieht in diesem Buche: Ein Mädchen, Maria Chapdelaine, dessen Verlobter sich in den unermeßlichen Wäldern verirrt und dort erfriert, trägt mit verhaltenem Schmerz den Kummer; eine Frau stirbt gelassen und gottergeben, und endlich entscheidet sich Maria, als zwei Männer um sie werben, für das harte, wenig freudenreiche Leben einer Ansiedlerfrau und weist die Verlockungen der Stadt von sich. Ruhig und anschaulich — Bücher von solcher Prägung des Ausdrucks und von solcher Klarheit sind auch in Deutschland selten — werden diese einfachen Begebenheiten vorgetragen, die sich harmonisch dem Rhythmus dieses Landes einfügen. Natürlich und tief ist auch der Katholizismus der französischen Ansiedler, die trotz der jahrhundertelangen Trennung vom Mutterlande sich Sprache und Religion ihrer Vorfahren bewahrt haben. Wenn wir bedenken, daß hier das alte Frankreich weiterlebt, das sich die Sympathie der ganzen Welt erworben hatte und das auch wir Deutschen trotz aller Gegensätze liebten, dann berührt uns die Wandlung seltsam, die im Stammland vor sich gegangen ist, wo ein übersteigerter Nationalismus das Religiöse überstrahlt. Freilich steht der Verfasser dem kirchlichen Leben nicht ganz unbefangen gegenüber. „Und der war es („der kleine Jesus"), der in Wahrheit auch den Eltern ... vorschwebte. Nicht der leidende und tiefe Christus des Protestantismus...." Als ob nicht gerade der Opfertod Christi Kernstück unsres Glaubens wäre. Doch trotz dieser Schwäche ist es zu begrüßen, daß dieser Roman den Weg zu uns fand. Er ist ein Gruß jenes Frankreichs, das in der Stille weiterlebt und mit dem allein eine Verständigung möglich ist.

Emden. Georg Schäfer.

Willam, Franz Michel: Der Lügensack. Erzählung. 8° (82) Freiburg 1923, Herder; geb. 1.90

— **Der Herrgott auf Besuch.** Erzählung. 8° (70) Ebd. 1923; geb. 1.90

In diesen zwei kurzen Dorfgeschichten gibt der Verfasser so starke und überzeugende Proben einer wahrhaft volkstümlichen Begabung, daß eine eingehendere Besprechung angezeigt erscheint. „Der Lügensack" ist der unverdiente Übername, unter dem das arme Gretlein schwer wie unter einem Brandmal leidet. Der bauernstolze Seppl, der ihr ehemals in der Schule dieses Schimpfwort angehängt, hat die Kränkung längst vergessen und unbewußt sein Herz an das Opfer seiner Knabenbosheit verloren, das ihn kühl und spröde zurückweist, aber doch wärmer für ihn fühlt. Mit tapferer Selbstverleugnung tritt Seppl für die Verhöhnte ein und wird dafür von andern Bauernburschen schwer und gefährlich mißhandelt. Im Fieber verrät er seine Herzensneigung, und die Eltern, durch die Angst um das Leben ihres Sohnes weich gemacht, legen seiner Liebe kein Hindernis in den Weg. Aber nun gilt es, den Widerstand des armutstolzen Mädchens selbst zu besiegen. Nach einem schlau erdachten Plan läßt er dem Gretlein durch eine Nebenbuhlerin die Nachricht von seinem Tode überbringen. Sie eilt verzweifelt herbei und gesteht dem glückselig lauschenden „Abgeschiedenen" ihre nun renevolle Liebe — eine gewagte Lösung, die aber in der triebhaften Urwüchsigkeit des bäurischen Empfindens ihre Rechtfertigung findet. Der kurze Roman verläuft ziemlich gradlinig. Liebesverdruß und Liebesleid fehlen nicht, aber, in den Zusammenhang der äußern Geschehnisse eingefügt, drängen sie sich nicht vor. Der Ton wird angeschlagen und klingt, aber er beherrscht nicht die Melodie. Die Rührseligkeit und der unechte Kulturfirnis, der uns einzelne von B. Auerbachs Dorfgeschichten verleidet, findet keinen Platz in dieser Erzählung, in der alles herb, derb, voll Leben und robuster Gesundheit ist.

Um so mehr überrascht die zarte Poesie, die feine Naturbeobachtung, die Sprache auf den Eingangsblättern der zweiten Erzählung „Der Herrgott auf Besuch". Es ist ein ganz neuer Ton, den der Dichter

Digitized by Google

hier anschlägt. Ergreifend tritt uns die zartfühlende Frau entgegen, die voll bitterer Sorge den Mann immer mehr im Trunk verkommen sieht und das erwachende Gefühlsleben ihres Knaben mit starker und verständiger Mutterliebe umhegt. Und welch ein tapferer kleiner Mann ist der Hansele, der gleich Moses in stürmischem Gebet mit dem Himmel um die Seele des Vaters ringt und den lieben Gott vor ein kindlich-trotziges Entweder — Oder stellt. Die Entscheidung fällt zu seinen Gunsten und das Glück der Familie ist neu und fester als vordem gegründet. — Willam ist ein Eigener in diesen Büchern: als wirklicher Kenner schildert er uns in gegenständlicher, bildhafter, schier greifbarer Darstellung das Leben und die Seele des Volkes.

Freiburg i. Br. P. Scherer.

Luhmann, Heinrich: Die Heiligen in Holzschuhen und andere Geschichten. 8° (134) Kempten 1923, J. Kösel & Fr. Pustet; 2.40, geb. 3.— u. 3.20

Daß Gottfried Keller der christlichen Legendendichtung neue Impulse zugeführt hat, mag absonderlich erscheinen. Aber wenn man von seinen Legenden die ironische und leicht spöttische Art hinwegnimmt, so bleibt immerhin ein gehöriger Rest von Ehrfurcht. Und nun kam ein katholischer Dichter, H. Luhmann, und baute sorgfältig auf diesem Grunde weiter. Nur daß Luhmann naiver und frommer ist. Nur wer den Heiligen in rechter Ehrfurcht naht, der kann sie so recht aus der Nähe betrachten und der darf auch ungestraft ihre Besonderheiten und Eigenheiten sehen und jene Heiterkeit empfinden, die uns befällt, wenn ernsthafte Personen irgend welche Ungeschicklichkeit begehen. So wenn der hl. Petrus gar zu sehr in die Holzschuhe des westfälischen Schäfers vernarrt ist, oder wenn der hl. Nepomuk von seinem Brückenplatze steigt und ein geiziger, fluchender und in allerlei Narrheiten verstrickter Bauer seine Stelle einnimmt, oder wenn der Jürn Ewert Schade im Reigen der vierzehn heiligen Nothelfer das Christkind stehlen will und statt dessen das Küsterskind heimbringt. Luhmanns Stil ist beschwingt genug, um die Späße nicht im Trivialen versanden zu lassen. Sein Werk trägt den Charakter seines Landes, des Landes der Roten Erde. Es ist kräftig und doch behutsam, herb und innig, und durch sein Lachen schwebt immer der Unterton jener heimlichen Melancholie, die auch seine große Landsmännin Anette beschattet.

Emden. Georg Schäfer.

Gruhner, Emmy: Kaplan Bindtner. Roman. 8° (406) Innsbruck 1922, Tyrolia.

Der katholische Priesterstand ist im Roman so oft herabgezerrt worden, daß es nicht schaden kann, wenn er auch einmal idealisiert wird. Das geschieht hier freilich sehr stark. Durch ihren kleinen Roman „Bubi" wurde Gruhner vor Jahresfrist zuerst weitern Kreisen bekannt. Es war ein lebenzitterndes Buch, noch sprunghaft in der Entwicklung, unausgeglichen in der Form, aber von einer packenden Unmittelbarkeit und einem erfrischenden Realismus. Die Geschichte des schwierigen Knaben, den wir, ungewiß seiner Zukunft, verlassen, wird im „Kaplan Bindtner" weitergeführt. Und wir wundern uns eigentlich ein wenig, wie schnell aus ihm solch ein heiligmäßiger Priester geworden ist. Aber mit sicherer Gestaltungskraft und mit echtem religiösem Empfinden weiß sie uns dies Priesterleben und auch seine ganze Umwelt glaubhaft zu machen. Der Fluß der Erzählung ist ruhiger geworden (in der Schilderung der Seelenzustände oft etwas zu breit), die Lebendigkeit der Sprache ist geblieben, die feine Menschenbeobachtung, vielfach ein wenig satirisch gefärbt, ohne aber boshaft zu werden, noch größer geworden. Die starke Gefühlswärme, der liebenswürdige österreichische Einschlag, die fesselnde Art zu erzählen, nimmt gefangen. Jedenfalls haben wir es mit einer Begabung zu tun, die Beachtung verdient.

M.-Gladbach. Heinr. Saedler.

Jugendliteratur.

Matthießen, Wilhelm: Das alte Haus. Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen. Mit 25 Bildern von Adolf Schinnerer. (Bücherei der Lebensalter. In Verbindung mit Jos. Antz u. G. Keckeis hrsg. von Leo Weismantel.) 4° (VIII u. 84) Freiburg 1923, Herder & Co; geb. 3.80

„Wahre Dichtung ist Klarheit, Harmonie und Wahrheit." Dieser Satz steht in dem kurzen Nachwort, das Wilhelm Matthießen seinen Märchen mitgegeben hat. Damit sind Absicht und Ziel des Verfassers umschrieben, und der Kritiker hat zu untersuchen, ob diese Erkenntnis wahrhaft dichterischen Ausdruck gefunden hat. Er wird mit großer Freude Ja sagen. Matthießen schenkt mit diesem Märchenbuche Neues und Eigenes. Er hat sich von einem sterilen Schema, dem fertigen Figuren- und Formelapparat fast aller neueren Märchenverfasser abgewandt und ist aus dem Schillern einer verlogenen Idealität, aus dem Märchenland von Flittergold und bunter Pappe zurückgekehrt zu dem einfachsten Geschehen des menschlichen Lebens, zu Heimat, Erde, Haus, Wald, Wiese, Mensch, Tier und Pflanze. Und das Schöne und Erstaunliche: wie er in den Gegenständen und Vorgängen des täglichen Lebens das Geheimnis schaut und zum Sprechen bringt, wie die Dinge der nächsten Umgebung aus ihrem Wesen und Zweck heraus zu leben beginnen — eine kleine, aber unerschöpfliche Bilder- und Gestaltenwelt, nah und doch in die Ferne des Wunderbaren gerückt, verwandt und doch erfüllt mit dem Zauber des Zeitlosen.

Um das alte Haus und seine Bewohner, die Großmutter, die Kinder und die Tiere blüht das Märchen: das Uhrenmännchen sitzt in der großen Uhr und schlägt die Menschenstunde; auf dem glatten Mondschein rutscht es in den Garten, fällt in ein Vogelnest und übernachtet bei den Vögeln; der brave Nußknacker lebt in seinem Häuschen, die gute Hexe Tannenmütterchen, das Beerenfräulein fliegt über die Heide und heißt die schwarzen, blauen und roten Beeren blühen und reif werden; da sind die Tannenzapfen und das Eichhörnchen, die Speicherente und der Heuboden, das arme Marienblümchen und der alte Besen, der Kartoffelkönig und das Kellermännchen, der Kasperl und der böse Zauberer, die Zwerge im Zwergenhäuschen und der Riese Troll,

Digitized by Google

die Feuermännchen im Wald und die Kartoffelmaus mit ihren Kindern im Felde, die Bohnenstangen, die einmal grüne Tannenbäumchen gewesen sind und nun nächtlicherweile zum Tanze gehen, Sankt Nikolaus und sein Knecht Ruprecht im spätherbstlichen Land, die Schneemänner, die zum Eisberg eilen, den Winter in seiner Burg zu wecken, das Christkind, umflogen von lustigen Engeln, und die Tiere alle groß und klein.

In Form einer Rahmenerzählung greift ein Märchen ins andere. Nicht nur die Großmutter, die mit ihrer Märchenbrille alle die Märchen im dunklen Wald sehen kann, weiß gut zu erzählen, auch die Tiere und kleinen Geister sind voll von Märchenwissen, die ganze kleine Welt hängt voll von Märchen. Der Dichter Matthießen sieht mit den Augen des Kindes und redet die Sprache des Kindes. Das ist das Schönste an dem Buch, daß es alles Besserwissen des Erwachsenen ablegt und die Dinge mit Ehrfurcht und gläubigem Staunen sieht und erlebt. Der Leser wird selbst wieder zum Kind, lernt wieder gesund empfinden und unverdorben aufnehmen. Solche Märchen gab es bisher in deutscher Sprache nicht. Diese hier sind für die kleinsten Kinder zum wörtlichen Vorlesen bestimmt und geeignet. Aber auch Große haben reinste Freude dran; denn das Buch nähert sich der Urform des Märchens, hat dessen Frische und Naturnähe, sein schlichtes unverbildetes Begreifen alles Lebendigen, sein wundersames Gleiten durch Jahreszeit und Landschaft.

Die Bilder hat der Münchner Künstler Adolf Schinnerer gezeichnet. Sie fügen sich harmonisch in den Rahmen des Erzählten, sind einfach und in jeder Linie wahr, aus dem Mitterlebnis erwachsen und suchen mit ihren Mitteln die Kinderseele zu bereichern. Wer diese Zeichnungen auf sich wirken läßt, wird ihre Welt ebenfalls zusammenfließen sehen mit der Märchenwelt und sich ihrer dauernd freuen, namentlich in der liebevollen Ausstattung, die der Verlag dem Buche gegeben. Die „Bücherei der Lebensalter", der das „Alte Haus" als erstes Werk angehört, hat damit in verheißungsvollster Weise begonnen und bezeugt, daß sie einen großen Plan auch in Tat umsetzen wird: dem ganzen Volke zu dienen durch wertvolle geistige Güter.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Das Evangelium Jesu Christi nach Matthäus, für gebildete Christen übersetzt und erklärt von Joh. Ev. Niederhuber. 8° (204) Regensburg, Kösel & Pustet.

(S. Weber.) In Sachabschnitten nach einem dem Evangelium aufgezwungenen geschichtlichen Schema praktisch verteilt, folgt der lateinisch-deutsche Text in guter Übersetzung. Jedem Abschnitt geht eine Orientierung voraus. Kurze Anmerkungen und ein Schlußwort begleiten ihn. Die alten Kapitelverse umschließt die Sachordnung harmonisch. Die Bilder sind gelungene Wiedergaben von Meisterwerken. Zur erbauenden Schriftlesung ist die Ausgabe wohl geeignet.

Hudal, Alois: Tatkatholizismus. kl. 8° (114) Graz 1923, Ulr. Moser.

(O. Staudinger.) Eine kleine, aber überzeugende und begeisternde Apologie des Katholizismus für Gebildete. Die Schrift entwirft ein düsteres Bild der weltanschaulichen Verschwommenheit und des seelischen Zerrissenseins der Gegenwart, um dann zu zeigen, wie nur Christi Lehre die tiefste Antwort auf die Fragen des menschlichen Lebens darstellt und das Leben im Einklang mit dieser Lehre große Persönlichkeiten und glückliche Völker schafft.

Eins, Alfons: Im geistlichen Kindergarten. Kinderpredigten. I. Bändchen. 8° (122) Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

(Heinr. Stolte.) Diese Kinderpredigten können wegen ihrer Brauchbarkeit empfohlen werden. Es sind 34, die sich auf das Schuljahr, den Mai-Monat, das heiligste Herz Jesu, die öftere Kommunion, die aloysianischen Sonntage, die heilige Firmung und die Tagesordnung des Kindes beziehen. Man kann den Verfasser ermuntern, weitere Bändchen erscheinen zu lassen.

O'Rahilly, Alfred: Verborgenes Heldentum. P. Wilhelm Doyle S. J. Ein Apostelbild aus unsern Tagen. Ins Deutsche übertragen von W. v. Festenberg-Packisch S. J. Mit Titelbild. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter. Hrsg. von Konst. Kempf S. J.) 8° (X u. 456) Freiburg 1923, Herder; 7.—, geb. 8.50

(Fr. Keller.) Die besonderen Verdienste des Paters Doyle liegen auf dem Gebiete der Förderung der Arbeiterexerzitien, in seiner weitausgedehnten Tätigkeit als Seelenführer und schließlich in seiner aufopfernden Seelsorge im englischen Heere. Neben P. Ginhac ist er zugleich eine der strengsten Büßergestalten der jüngsten Vergangenheit. Die Lebensbeschreibung ist deshalb ebenso wertvoll für die Hagiographie wie für die Psychologie, weil ihr ein umfangreiches Material von Briefen und privaten Aufzeichnungen dieses heiligmäßigen Priesters zu Gebote stand. Außerdem dürften auch die Schilderungen des englischen Frontlebens aus Briefen an seinen Vater von hohem Interesse sein. Für das innere Leben bietet der Einblick in die Seele dieses Heldenpriesters reiche Ausbeute.

Verkade, Willibrord: Die Unruhe zu Gott. Erinnerungen eines Malermönchs. 16.—26. Tauf. 8° (248) Freiburg 1923, Herder; 4.—, geb. 5.50

(Benedikt Momme Nissen.) Der große Erfolg dieses Buches beweist nicht nur, daß es erkannt worden ist als das lebensprühende Werk einer echten Künstlerseele, sondern auch, daß sein Inhalt vielen Tausenden durstiger Seelen einen Labetrunk darreicht, — daß sein Leitmotiv: die Eingliederung eines Gottsuchers in den kirchlichen Organismus, die Deutschen heute tiefer fesselt als jemals. Die neue Ausgabe ist in Druck und Ausstattung gegenüber der ersten noch vervollkommnet worden.

Stieger, H.: Der Entwicklungsgedanke als Führer zum Christusverständnis. kl. 8° (120) Hamburg, Volkswacht-Verlag; 1.50

(F. Birkner.) Der Verfasser fand in der Naturwissenschaft nicht die Sprengung, sondern die Befestigung seines Glaubens. Das Schriftchen, in dem er weiteren Kreisen nachzuweisen unternimmt, daß der Entwicklungsgedanke den Christenglauben bestätigt, enthält eine Reihe von Gedanken, die apologetisch verwertbar sind.

Heinen, Anton: Wie bekämpfen wir die schwarmgeistigen Strömungen der Gegenwart? 8° (16) M.Gladbach 1923, Volksverein.

(G. Schalk.) Heinen zeichnet uns ein Bild der Seelennöte vieler moderner Menschen, die in schwarmgeistigen Bewegungen Ausweg und Erlösung suchen. Er greift besonders die Adventisten und die Theosophen heraus. Eine Überwindung dieser Strömungen erhofft er weniger von rationaler Aufklärung als von der Pflege einer lebenswarmen christlichen Mystik und eines sittlich-vorbildlichen Christentums.

Digitized by Google

Müller-Freienfels, Rich.: Philosophie der Individualität. 2., durchgesehene Aufl. gr. 8° (XII u. 290) Leipzig 1923, Felix Meiner; 7.—, geb. 10.—

(G. Grunwald.) Seit dem Erscheinen der 1. Auflage dieses Werkes (vgl. Lit. Handw. 1922, 206 f.) hat der Verfasser seine Erkenntnislehre in einer besondern Schrift über „Irrationalismus" dargelegt. Die Verbesserungen der 2. Auflage sind nicht wesentlich. Doch bestimmt er jetzt das Irrationale etwas positiver, indem er es als „nur in relativer Weise abgrenzbar" gelten läßt.

Bauch, Bruno: Geschichte der Philosophie. V. Immanuel Kant. 3., verb. Aufl. (Sammlung Göschen.) kl. 8° (210) Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissensch. Verleger.

(Johannes Hönig.) Wie die Erforschung Kants nicht nur eine der größten, sondern auch der schwierigsten Aufgaben der Geschichte der Philosophie darstellt, so ist auch dieses Büchlein eines unsrer besten Kantkenner ebenso bedeutend im Inhalt wie schwierig in der schriftstellerischen Bewältigung der Stoffülle. Gerade die Kapitel über „Die Theorie der Erkenntnis" sind für eine Sammlung wie die vorliegende gedanklich und sprachlich so stark belastet, daß sie über den Zweck einer Einführung weit hinausgehen.

Karstädt, O.: Die Weiterentwicklung des Hochschulstudiums der Volksschullehrer. (1. Nachtrag zum Wegweiser für das Hochschulstudium des Lehrers.) 8° (38) Osterwieck 1923, A. W. Zickfeldt; —.70

(Jos. Antz.) Karstädt gibt eine zuverlässige und zweckmäßige Zusammenstellung neuer Erlasse zur innern Weiterentwicklung des Hochschulstudiums in Preußen. Sie betreffen u. a.: Prüfung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen (bildende Kunst und Musik), die Prüfung der Volksschullehrer in der Philosophie und Pädagogik, eine Ersatzreifeprüfung für Studierende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten in Frankfurt und Köln, Hochschulstudium ohne Reifeprüfung usw.

Minzenmay, Eugen: Der Werkstudent ein Berufsproblem. 8° (80; 2 Taf.) Stuttgart, Jung & Sohn.

(R. Kupprecht.) Das Werkstudententum, die kraftvolle Selbsthilfe der studierenden Jugend des Mittelstandes gegen die Not der Zeit, sucht der Verfasser als neuartiges Wirtschaftsproblem der Gegenwart organisch in den ganzen Schul-, Studien- und Berufsplan einzubauen, um die Zufälligkeit und Systemlosigkeit der jetzigen studentischen Werkarbeit zu beseitigen und den Fürsorgegedanken mit dem Erziehungsgedanken durch Förderung der Selbsthilfe zu verbinden und fruchtbar zu machen.

Hohlfeld, Joh.: Geschichte des deutschen Volkes. 5 Bändchen. (Lehrmeister-Bücherei) Leipzig 1922, Hachmeister & Thal.

(R. v. Schaukal.) Ein aller Anerkennung würdiger Versuch, den ungeheuren Stoff in engen Schranken übersichtlich zu gliedern und lebendig darzustellen. Er darf als gelungen erachtet werden. Urteil, Kenntnis und warmes deutsches Empfinden verbinden sich mit leichter und klarer Ausdrucksweise. Der Standpunkt, „preußisch-protestantisch" macht sich maßvoll geltend.

Gellert, G.: Große Männer. Geisteshelden aller Völker u. Zeiten. 3. Bd.: Böcklin, Schopenhauer, Kopernikus, Mozart, Krupp, Gutenberg. 4. Bd.: Helmholtz, Luther, Reichsfreiherr vom u. zum Stein, Händel, Lessing. gr. 8° (je 96) Berlin-Wilmersdorf 1922, Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften.

(Franz Sawicki.) Die einfach, aber gefällig ausgestatteten Heftchen wollen in kurz gefaßten Lebensabrissen ein Bild von dem Wesen und Wirken großer Männer geben. Da sie Vertreter aller Gebiete des Geisteslebens berücksichtigen, bieten sie jedem etwas. Das Bild Luthers ist so gezeichnet, wie es die Liebe und Verehrung des Protestanten gewöhnlich schaut.

Schmidt, Rochus: Aus kolonialer Frühzeit. 8° (232) Berlin o. J., Safari-Verlag.

(A. Schlatterer.) Schmidt gehört zu den wenigen noch lebenden Kolonialveteranen, die Peters bei der Gewinnung von Deutsch-Ostafrika und später Wißmann bei der Niederwerfung des Araberaufstandes zur Seite standen. Er ist daher in manche dunkeln Verhältnisse jener Zeiten eingeweiht, über welche die amtliche Berichterstattung nichts zu sagen weiß. Besonders interessant wird die Darstellung, wenn von der Begegnung mit bekannten Afrikanern wie Emin Pascha, Stanley, Stuhlmann, Casati, P. Schynse u. a. erzählt wird. Sympathisch wirkt das mannhafte Eintreten für den in Ungnade gefallenen Wißmann.

Warburg, H.: Um Indiens Freiheit. gr. 8° (148) München 1923, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co.; 3.50

(E. Knupfer.) Warburg hat lange in Indien gelebt und schildert die indische Freiheitsbewegung eingehend und sachlich, wenn auch mit offenbarer Sympathie, erkennt aber dabei an, daß Indien bisher zur Selbstregierung nicht fähig war. Wegbereitend für die Selbständigkeit waren und sind die Universitäten, die Genehmigung des Nationalkongresses, die Annäherung der Hindu und Mohammedaner, die Reformen Morleys und Montagus. Die andern Abschnitte schildern die Bemühungen um sittliche Hebung des Volkes, um Überwindung des Kastenwesens, um wirtschaftliche Unabhängigkeit von England durch Boykott und Förderung der eigenen Industrie, die Kalifatsbewegung und die merkwürdige Rolle des Propheten und Märtyrers Gandhi. Den russischen Einfluß schätzt Warburg offenbar gering ein.

Heinen, Anton: Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Massen? (Soziale Tagesfragen, Heft 49) gr. 8° (32) M. Gladbach 1923, Volksvereins-Verlag.

(G. Schalk.) Die Schrift rührt an der brennend gewordenen Frage des Vereinslebens. Der bisherigen Gewinnung der Massen für teilweise stark mechanistisch aufgefaßte Organisationen war es nicht gelungen, diesen den Odem selbsttätigen Lebens einzuhauchen. Aus dieser Ernüchterung heraus erhebt hier Heinen den Ruf nach der Erziehung von Führern, die in der Masse wieder die Seele neuer Lebenszentren werden könnten.

Stählin, Wilhelm: Der neue Lebensstil. Ideale deutscher Jugend. 3. Aufl. (11.—15. Tauf.) gr. 8° (32) Hamburg 1923, Hanseatische Verlagsanstalt; —.40

(K. Brecht.) Der neue Lebensstil als Ausdruck werdender Jugendkultur soll sich nach der „Meißner Formel" (Tagung 1913) auf Freiheit, Wahrhaftigkeit und Verantwortlichkeit gründen. Der Verfasser entwickelt diese Ideale mit begeisterten Worten. Gesundheit, Vaterlandsliebe, Gemeinschaftssinn und Religion, getragen vom neuen, starken Lebensgefühl muß sich auswirken. So ernst und gut gemeint all das ist, läßt es doch vielfach die Bestimmtheit und Klarheit vermissen, welche einzig Erfolg und Fruchtbarkeit garantieren.

Unsere Arbeit. Bericht des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands über das Jahr 1922. 8° (64) Berlin 1923, Arbeiterjugend-Verlag; —.80

(G. Schalk.) Dieser Jahresbericht gibt einen sehr guten Einblick in den organisatorischen Aufbau sowie in die vielseitige Bildungsarbeit dieser aufstrebenden Jugendgruppe an ihren Mitgliedern. Unter dem reichen statistischen Material vermißt man nur ungern auch Angaben über den Altersaufbau der Mitglieder. Besondern Wert besitzt das vorliegende Buch dadurch, daß es ausführlich auf die Vereinigungsverhandlungen mit der sozialistischen Proletarierjugend und auf die sozialistische Jugendinternationale eingeht.

Sontag, Ernst: Der Rechtsschutz der Hypothekengläubiger und Obligationäre gegen die Geldentwertung. gr. 8° (68) Berlin, Spaeth & Linde; 2.80

(A. Adamietz.) Die vorliegende Schrift ist zweifellos für den Theoretiker (Juristen) wie den Praktiker (das große Heer von Hypothekengläubigern) von ungemeiner Bedeutung. Sontag, ein bekannter Fachmann, gibt zunächst praktische Anleitungen, wie sich der Gläubiger im Falle von Kündigungen zu verhalten hat. In einem weiteren Kapitel werden die Rechtsgründe für die Aufwertung gründlich erörtert; schließ-

Digitized by Google

lich werden die Maßstäbe für die Aufwertung (Mügelsche Formel) behandelt. Im Anhange werden die wichtigsten Rechtsentscheidungen erörtert.

Jordan, K. H. C.: Führer durch die Käferwelt. kl. 8° (VI u. 188) Leipzig 1923, O. Leiner; 1.20

(Fr. Neureuter.) Das hübsche Taschenbüchlein verwirklicht in bester Weise die Idee, den Naturfreund in die Kenntnis der Käferwelt in der Form einzuführen, daß diese Tiere nicht in systematischer Übersicht nach teilweise schwierig aufzufindenden Merkmalen geordnet erscheinen, sondern daß sie nach ihren Standorten in freier Natur dem Naturfreunde nähergebracht werden. Dabei ist die Erwägung ausschlaggebend, daß bestimmte Tiere auch stets nur an bestimmten Örtlichkeiten zu finden sind. Durch Beschränkung auf die häufiger vorkommenden Arten und durch Beigabe vieler Abbildungen wird die erste Einführung in die Kenntnis dieses Gebietes wesentlich erleichtert.

Hedin, Sven: Persien und Mesopotamien. Zwei asiatische Probleme. gr. 8° (68) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; 1.60

(O. Eberhard.) Sven Hedins Name gibt auch einer solchen Berichterstattung über allerjüngste Ereignisse auf dem Boden uralter Menschheitsgeschichte eigenen Reiz, zumal er die Schilderung seiner Quellen (Balfour, Recent happenings in Persia und englische Feldzugsberichte und Bewässerungspläne in Mesopotamien) mit eigener Anschauung und klugem Urteil zu durchsetzen weiß.

Blumen und Tiere. Aquarelle alter u. neuer Meister. Hrsg. von Oswald Götz. 4° (7 u. 10 Taf.) Königstein im Taunus 1923, Wilhelm Andermann.

(G. Keckeis.) Dem Wirken des Aquarells im engen, aber beziehungstiefen Kreis des Pflanzen- und Tierbereichs nachzuspüren, war ein Gedanke, der trotz aller Gegenrede („Absicht") des Herausgebers nicht auf zehn übrigens nicht immer gelungenen Tafeln (Menzel) ausgedrückt werden konnte. Die kleine Einführung von Oswald Götz blieb deshalb auch darauf beschränkt, geistreiche Bemerkungen und dünne Brücken zu geben, mit denen für ein eigentliches Verständnis nichts getan ist.

Neckel, Gustav: Die altnordische Literatur. (Aus Natur und Geisteswelt, Band 782). kl. 8° (119) Leipzig u. Berlin 1923, B. G. Teubner; 6.—

(W. Schulte.) Diese gründlich unterrichtende und anziehende Schrift ist um so nachdrücklicher zu empfehlen, als bisher nicht nur die Dichter seit Klopstock und Gerstenberg über die Romantiker, und Tegnér, Wagner bis zu Stucken und Schillings uns die altnordische Welt mehr oder weniger unecht gezeigt haben, sondern auf diesem Gebiete vielfach auch die „Wissenschaft" mit mehr gutem Willen als Sachkenntnis „gearbeitet" hat. Neckel gibt aus umfangreichem Fachwissen einen lebendigen Einblick in die eddische Dichtung, die Skaldendichtung und die Saga. Er zeigt — und das ist sehr zu begrüßen — auch die in manchem vorbildliche geistig-sittliche Haltung jener in Kampf und Not gefährdeten Zeit, die durchaus nicht barbarisch war, wie wir oft zu glauben beliebten.

Friedrichs: Russische Literaturgeschichte. (Die Auskunft.) 8° (66) Heidelberg, Willy Ehrig.

(K. Reinhardt.) Die Sammlung könnte gute Dienste tun. Die vorliegende „Russische Literaturgeschichte" kann aber nach den zahlreich vorgenommenen Stichproben keineswegs befriedigen. Trotz des knappen Raumes hätte mehr und Wesentlicheres gesagt werden können. Die Beurteilungen der großen Russen, der Dostojewski, Tolstoj, Korolenko, Gontscharow, Sslowjew, sind unzureichend. Turgenjew kann nicht als der bedeutendste russische Romanschriftsteller bezeichnet werden. Man vermißt wichtige Angaben, während Unwesentliches gesagt ist.

Rungg, Jos.: Alois Meßmer, ein Tiroler Dichter. Seine Werke ausgewählt und mit einem Lebensabriß zum 100. Geburtstag hrsg. Mit einem Geleitwort von Jos. Weingartner. 8° (224) Innsbruck 1922, Tyrolia.

(Anton Dörrer.) Nach Beda Weber und Alois Flir war Alois Meßmer die hervortretendste geistliche Dichterpersönlichkeit des vormärzlichen Tirol. In vorliegender geschmackvoller Ausgabe tritt vornehmlich der Lyriker und Kunstkenner in den Vordergrund. Dem temperamentvollen Lebensbilde aus der Feder eines jungen Schriftstellers ist ein zusammenfassendes Geleitwort Weingartners, des kunstgelehrten Propstes von Innsbruck, vorangestellt. Ein böses Übersehen in der Festgabe darf nicht unbemerkt bleiben: Meßmer wurde am 11. und nicht am 22. November 1822 geboren. Das Büchlein gehört einer verdienstvollen Sammlung tirolischer Dichterausgaben an, als deren erste vor zwei Jahren eine sorgfältige Auslese aus den Poesien Br. Willrams, besorgt und eingeleitet von obenerwähntem Weingartner, erschien.

Frauenbriefe der Romantik. Hrsg. von Paul Landau. kl. 8° (312) Berlin, Jul. Bard. geb. 6.—

(Günther Müller.) Das verdienstvolle Bändchen, mit sehr schönen Bildbeigaben geschmückt, nur im Papier recht mäßig, führt in glücklicher Auswahl aus den Briefen sechs Frauen der romantischen Periode vor: Rahel, Dorothea, Caroline, Diotima, Günderode, Bettine. Es sind ebensoviele geistige Welten, die sich durch die Aneinanderrückung der Gegensätze besonders greifbar auftun. Kurze sachliche Anmerkungen erleichtern das Verständnis.

Baerwald, Richard: Ladokkas Malstrom. 8° (210) Buchenbach-Baden 1923, Felsen-Verlag.

(H. Saedler.) Der Verfasser lehnt im Vorwort eine ästhetische Wertung, weil nicht erstrebt, ab. Bleibt also nur die Beurteilung der These, die er in Form einer (übrigens recht trockenen und farblosen) Völkergeschichte vom Mars beweisen will: die Notwendigkeit einer Völkerfusion zur Rettung Europas und zur Verhütung weiterer Weltkriege, wohlverstanden: einer Verschmelzung zu einem großen Staatenbunde, nicht einer bloßen Verbündung. Eine edle Utopie.

Reicke, Georg: Der eiserne Engel. Berliner Roman. 8° (316) Berlin 1923, Rudolf Mosse, Buchverlag.

(H. Saedler.) Das luxuriöse Leben einer Fabrikantenvilla in Berlin W, allerlei, z. T. ziemlich unmotivierte glänzende Aufzüge (Hofball bei Wilhelm II., Besuch des englischen Königs), Ehebrechereien, Ehescheidungen, Dirnentum, Lebemännertreiben, Knabenselbstmord, Sentimentalität, Phrasentum, dazu ein wenig Moralisiererei, das Ganze in eine spannende, lebendige Handlung verwoben, — was will man mehr für ein Kinozugstück!

Gichtel, Gustav: Der Mann mit den roten Zähnen und andere altfranzösische Legenden. Illustriert. (240) Leipzig 1923, Erich Matthes.

(H. M. Wettig.) Eine Sammlung altfranzösischer Märchen aus dem weiten Gebiet der Gascogne. Sie wird auch neben den „Französischen Volksmärchen" von Diederichs in Jena noch ihren Platz finden, vor allem deshalb, weil der Übersetzer mehr als E. Tegetthoff den anheimelnden Rhythmus gefunden, der uns zum Lauschen zwingt und das Land des Märchens glücklich aufschließt.

Schnyder, Michael, Jugend u. Heimatfriede. Ein Schweizer Skizzenbuch. (Hausens Bücherei. Nr. 59) 2. Aufl. 8° (94) Saarlouis 1923, Hausen.

(G. Keckeis.) Der Titel umschließt die Stoffwelt dieses Büchleins trefflich. Den Leser besucht ein Geist aus entlegenen Tagen und Stätten, und dieser Geist ist wohltuend unliterarisch und doch dichterisch, einfach herschwebend und entschwebend und trotzdem zum Nachsinnen bewegend. Merkwürdig: viele unsrer Literaten, selbst verblüffende Könner, erwecken Abneigung, dem Schriftsteller etwa nahe zu kommen. Dieses schlichte Büchlein schafft entgegengesetzte Wünsche — und ist doch so schlicht und anspruchslos!

Digitized by Google

1. Guckt hinein! Schaut der Tiere Kinderlein! Ein schönes Bilderbuch für alle kleinen Tierfreunde. Mit Versen von Ad. Holst u. Bildern von Paula Jordan. Herausg. von Charles Dieck 4° Stuttgart 1923, Dieck & Co.: geb. 4.80.

2. Bärentanz und Affensprung, ha, da läuft schon Alt und Jung! Lustige Geschichten fürs liebe Kindervolk. Mit Bildern von Else Wenz-Viëtor. Herausg. von Charles Dieck. 4° Stuttgart 1923, Dieck & Co.: geb. 4.80.

(G. Reckeis.) 1. u 2. Diese „neuen Stuttgarter Kinderbücher" verdienen Verbreitung. Sie sind in der Tat für Kinderauge und Ohr zusammengestellt und beweisen, bei aller Einfachheit der Anlage, den Sinn für das, worauf es beim Kinde ankommt. Das zweite der gut, wenn auch etwas weich gezeichneten und farbig reichen (und doch hinreichend elementar gemalten) Bücher setzt in seinen Verserzählungen berühmter und weniger bekannter Autoren ein schon entwickelteres Verständnis (sieben Jahre) voraus, während man das erste bereits den Nesthupfern langsam vorlesen kann.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 40/41: Schlund, Neugermanische Religion. — 42: Grundei, Nachdenkliches zur deutschen Jugendbewegung.

Deutsche Rundschau XLX 1: Oncken, Der Sinn der deutschen Geschichte. — Vogel, Deutschlands histor. Landschaften. — Burdach, Das Problem der Renaissance. — Spengler, Vom Wesen der Antike. — Sombart, Psychologie des modernen Sozialismus. — v. Uexküll, Weltanschauung u. Gewissen.

Hochland XXI 1: Ch. Haecker, Christentum u. Kultur. — Graf Lerchenfeld Köfering, Meine Reise durch die Ver. Staaten. — Landsberg, Kirche u. Heidentum. — Liszt, Tschardasch-Wirbel.

Jugendführung X 4—7: Ritter, Politische Bildung. — Hörle, Volk, Kirche u. Menschheit. — W. Gurian, Das politische Wollen der deutschen Jugend.

Kölner Sozialpolitische Vierteljahrsschrift. Hrsg. von Christian Eckert, Hugo Lindemann, Max Scheler, Leopold v. Wiese. Berlin, Hans Robert Engelmann. III. Jahrg., Heft 1: Götz Briefs, Zur Krisis in der Sozialpolitik. — Otto Most, Wirtschaftliche u. kommunale Selbstverwaltung in der Sozialpolitik. — Lore Spindler, Studien zur Erwerbslosenfürsorge. — Otto Neuburger, Die produktive Erwerbslosenfürsorge.

Literarisches Echo XXV 23/24: Groß, Zufall im Drama. — Ehl, Vom Religionsroman. — A. Luther, Russisches.

Musik XVI 1: Abert, Kunst — Kunstwissenschaft u. Kunstkritik. — Unger, Zwei neue Beethoven-Briefe. — Kapp, Wagner-Meyerbeer. Ein Stück Operngeschichte. — Leisi, Isländ. Volksmusik u. germanische Empfindungsart.

Neuer Merkur VII 1: Lion, Fragmente über Europa. — Preetorius, Über die Dualität künstler. Gestaltung. — W. Michel, Tolstois Entscheidung. — Zur deutschen Situation. — Flake, Der Mythos von Moskau.

Neues Reich VI 1: Waitz, Mönche, Parlamentarier u. Redakteure. — Frhr. v. d. Kettenburg, Preußen u. das Rheinland. — Eberle, Die verjudete Sozialdemokratie als „Schutztruppe" des Großkapitals. — Hussarek, Katholizismus u. modernes Geistesleben.

Pharus XIV 7/8: A. Reiß, Die psychol. u. pädag. Bedeutung der Gefängnisbibliotheken. — Baur, Die Übermüdung der Schulkinder. — Schüßler, Die Frankfurter Reformvolksschulen.

Rheinisches Land III 3/4: Sondernummer: Dorf- u. Heimatfeste. — 5/6: Sondernummer: Zur Hebung der Laienbühne.

Schule u. Volkserziehung. Oktober 1923: Schröteler, Weltanschauung u. Pädagogik. — Muckermann, Erbanlagen ꝛc. — Grunewald, Die Seele des Erziehers. — Hammelrath, Bildungserneuerung u. Religionserneuerung. — Weigl, Wissensanhäufung u. Taterziehung. — Dohmann, Gemeinschaftsbegriff u. Schule. — Gottwald, Gemeinwohl u. Einzelschicksal.

Schweizerische Rundschau XXIII 4: Styger, Der heutige Stand u. die künftige Aufgabe der christlichen Archäologie. — Zurburg, Die religiösen u. historischen Kontroversen in England im 19. Jahrh. — Kronenberg, Einige Zuschriften über das Beten in Mundart. — Henggeler, Deutsche „Propheten".

Soziale Revue XXIII 7—9: Fr. Landmesser, Das Problem der Arbeit in den Weltanschauungen des Liberalismus, Sozialismus u. Christentums. — R. Schwayer, Bildungsarbeit in den kathol. Arbeitervereinen.

Stimmen der Zeit LIV 1/2: van Ginneken, Die Konversionsbewegung in Holland. — Jansen, Platon-Aristoteles. — Pizywara, Tragische Seele? Eine Betrachtung zum Thomasjubiläum. — J. Beßmer, Spiritismus. — Fr. Muckermann, Von Katholizismus u. dichterischer Schöpferkraft.

Tat. XV. Jahrgang, Heft 7, Oktober 1923. Sonderheft: Organische Kultur im Geiste Goethes.

Theologische Quartalschrift CIV 1/2: Kießler, Zur Chronologie des A. T. — Frings, Das Patmosexil des Apostels Johannes. — Geiselmann, Das Irrationale Ottos im Lichte des kath. Glaubensbegriffs.

Türmer XXVI 1: P. Steinmüller, Führerschaft. — Vierordt, Erinnerungen an Joseph Viktor v. Scheffel. — Waltemath, Vom Deutschtum der Preußen. — R. H. Francé, Die Hoffnungslosigkeit der Sternenkunde. — W. E. Schäfer, Friedrich Rittelmeyer. — Gayda, Eberhard König. — Holle, Max Reger.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Bartmann, B.: Grundriß der Dogmatik. (XVI u. 891) Freiburg 1923, Herder; 5.80, geb. 7.10

Baumstark, A.: Vom geschichtlichen Werden der Liturgie. 1.—5. Aufl. (XI u. 159) Freiburg 1923, Herder; 1.—, geb. 2.—

Geyser, J.: Augustin u. die phänomenolog. Religionsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Max Schelers. (XII u. 241) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 8.—, geb. 10.50

Manzoni, A.: Betrachtungen üb. die kathol. Moral. (544) München 1923, Theatiner-Verlag; geb. 7.—

Meyer, E.: Ursprung u. Anfänge d. Christentums. III. Bd.: Die Apostelgeschichte u die Anfänge d. Christentums. (X u. 660) Stuttgart 1923, J. G. Cotta; 10.—, geb. 15 —

Rademacher, A.: Vernünftiger Glaube. Altes u. Neues zu religiösen Zeitfragen. (VII u. 223) Freiburg 1923, Herder; 2.50, geb 3.60

Rathgeber, A. M.: Im Schatten des Dorfkirchleins. Ein Gang durchs Dorfkirchenjahr. (IX u. 332) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Rosenberg, H.: Die Hymnen des Breviers in Urform u. neuen deutschen Nachdichtungen. 1. Abtig. (XV u. 226) Freiburg 1923, Herder; geb. 3.—

Philosophie und Psychologie.

Kinkel, W.: Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosoph. Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. 3. Teil: Die Befreiung des Geistes aus den Banden der Gegebenheit. (608) Osterwieck 1923, A. W. Zickfeldt; 7.30, geb. 9.10

Messer, Aug.: Der kritische Realismus. (75) Karlsruhe 1923, G. Braun; 1.—

— Fichtes religiöse Weltanschauung. (226) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder; 2.20, geb. 3.20 u 4.—

Normann, R.: Die Symbolik des Traumes. Traumdeutung auf psychoanalyt. Grundlage. (ca. 235) Prien 1923, Anthropos-Verlag; geb. ca. 5.—; *Fr.* 6.—

Schmitz, O. A. H.: Psychoanalyse u. Yoga. (192) Darmstadt 1923, O. Reichl.

Schweizer, A.: Kultur u. Ethik. (XXIV u. 280) München 1923, C. H. Beck; 5.50, geb 7.—

Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 70. Geburtstag Clemens Bäumkers. (VIII u. 272) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 8.65

Erziehung u. Unterricht.

Eckhardt, K.: Die Oberstufe der Landschule u. die Richtlinien vom 15. Oktober 1922. (IV u. 138) Osterwieck 1923, A. W. Zickfeldt; 1.90

Digitized by Google

Förster, Fr. W.: Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel. (424) Leipzig 1923, Kotapfel-Verlag; 8, geb. 6 Goldmark; 83 000 bzw. 105 000 ö. Kr.

Geschichte. Politik.

Cuno, A.: Der Kampf um die Ruhr. Frankreichs Raubzug u. Deutschlands Abwehr. Leipzig 1923, K. F. Koehler; 3.—, geb. 5.—

Kaser, K.: Geschichte Europas im Zeitalter des Absolutismus u. der Vollendung des modernen Staatensystems (1660 bis 1789). (VI u. 263) Stuttgart-Gotha 1923, Fr. A. Perthes; 5.—

Lebensbilder. Briefliteratur.

Ford, H.: Mein Leben und Werk. (544) Leipzig 1923, Paul List; 7.—, geb. 8.—

Harris, F.: Oscar Wilde. Eine Lebensbeichte. (468; 3 Abb.) Berlin 1923, S. Fischer; 4.50, geb. 7.—

Rolland, R.: Mahatma Gandhi, der große indische Revolutionär. (146) Leipzig 1923, Kotapfel-Verlag; 2 Goldmark; 35 000 ö. Kr.

Soziales.

Elster, A.: Sozialbiologie (Bevölkerungswissenschaft und Gesellschaftshygiene). (VII u. 485) Berlin 1923, W. de Gruyter & Co; 9.—

Haeßle, J.: Das Arbeitsethos der Kirche nach Thomas von Aquin und Leo XIII. (XIX u. 277) Freiburg 1923, Herder; 12.—, geb. 15.50

Nötzel, K.: Die soziale Bewegung in Rußland. Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 10.—, Schw. *Fr.* 10.—

Volkswirtschaft.

Gaertner, Fr.: Vom Geld und der Geldentwertung. München 1923, Drei Masken Verlag.

Goldschmidt, H.: Reichswirtschaftsrecht. (VII u. 252) Berlin 1923, C. Heymann; 3.—

Hofmann, O.: Die Devalvierung des österreichischen Papiergeldes im Jahre 1811. (231) München u. Leipzig 1923, Duncker & Humblot; 5.20

Mises, L., u. Fr. Klein: Die geldtheoretische und geldrechtliche Seite des Stabilisierungsproblems. (75) München u. Leipzig 1923, Duncker & Humblot; 2.—

Länder- u. Völkerkunde.

Brandt, B.: Südamerika. Mit 32 Kartenskizzen. (140; 32 Abb.) Breslau 1923, Ferd. Hirt; geb. 2.80

Duems, Agencia: Mexiko. Politik, Wirtschaft, Kultur. (120; ca. 90 Bilder) Berlin 1923, Agencia Duems; 2 —

Hanstein, O. von: Die Welt des Inka. (200; 4 Bilder) Dresden 1923, C. Reißner; geb. 4.—

Hedin, Sven: Verwehte Spuren. Orientfahrten. (566; 62 Abb. u. 1 Karte) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.

Landbeck, P.: Kongo-Erinnerungen. Mit 42 Abb. u. 1 farb. Uebersichtskarte. Berlin 1923, Aug. Scherl; 3.25, geb. 4.80

Stefansson, V.: Länder der Zukunft. Fünf Jahre Reisen im höchsten Norden. 2 Bde. Mit 119 Abb. u. 8 Karten. (388, 418) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; 22.—, geb. 30.—

Naturwissenschaft.

Bronsart, H. von: Die Bakterien Gemeinverständliche Einführung. (110) Kempten, Kösel & Pustet.

Günther, H.: Der Weg des Eisens. Einführung in den Werdegang des Eisens. (Mit über 100 Abb.) Stuttgart 1923, Dieck & Co.; geb. ca. 4.80

Pohlig, H.: Wunder der Erdgewalten und der Urzeit. (ca. 350; 14 Abb.) Dresden 1923, C. Reißner; 5.—

Schmitt, C.: Zwiesprache mit der Natur. (209; 69 Abb.) Freising 1923, Dr. F. P. Datterer & Co.; 1.80, geb. 2.80

Guggenheim, F.: Indische Kunst. (150; 35 Taf.) Dresden 1923, C. Reißner; geb. 4.50

Much, H.: Vom Sinn der Gotik. (150, 60 Taf.) Dresden 1923, C. Reißner; 5.—

Sauerlandt, M.: Deutsche Porzellanfiguren des 18. Jahrhunderts (78; 124 ganzseit. Abb) Köln 1923, Marcan-Block-Verlag; geb. 10.—, 12.— u. 15.—

Schmitz, H.: Deutsche Möbel des Barock und Rokoko. (Mit 600 Abb.) Stuttgart 1923, Jul. Hoffmann; geb. 37.— u. 40.—; Schw. *Fr.* 37.— u. 40.—

Wolfradt, W.: Caspar David Friedrich und die Landschaft der Romantik. (Mit 93 Abb.) Berlin 1923, Mauritius-Verlag; geb. 20.—; Schw. *Fr.* 20.—

Musik.

Blömer, H. H.: Kleine Musikgeschichte. (64) Heilbronn 1923, W. Seifert; geb. —.75

Dahms, W.: Musik des Südens. (26 Bogen.) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 10.—; Schw. *Fr.* 10.—

Widmann, W.: Die Orgel. (X u. 172; 23 Taf.: 63 Abb.) Kempten, Kösel & Pustet.

Literaturwissenschaft.

Hatzfeld, H.: Führer durch die Literarischen Meisterwerke der Romanen. Bd. I: Italienische Literatur. (IV u. 196); Bd. II: Spanische Literatur. (V u. 146) München 1923, M. Hueber; 4.—, geb. 5.—

Hämpfner, Winfried, O. E. S. A.: Clemens Berntanos Glaubwürdigkeit in seinen Emmerich-Aufzeichnungen. (XI u. 574) Würzburg 1923, St. Rita-Verlag; 4.50

Kaufmann, H.: Die Dichtung der Rheinlande, eine landschaftliche u. örtl. Bibliographie nebst einem Abriß ihrer Entwicklung. (128) Bonn 1923, K. Schroeder; 3.—

Kralik, R.: Die Weltliteratur der Gegenwart. (IV u. 567) Graz 1923, Verlagsbuchhandlung Styria.

Lipmann, H: Georg Büchner und die Romantik. (VIII u. 137) München 1923, M. Hueber; 1.50

Ludwig, A.: Die dramatische Dichtung. (VI u. 204) Leipzig u. Berlin 1923, B. G. Teubner; 5.20

Schöne Literatur.

Amberger, Olga: Die Landverkäuferin u. andere Skizzen. (74) Zürich, Orell Füßli; geb. 3 *Fr.*

Bonsels, W.: Jugendnovellen. (421) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.50

— Narren u. Helden. Aus den Notizen eines Vagabunden. (263) Frankfurt 1923, Rütten & Loening; 4.—, geb. 6.— u. 8.—

Burte, H.: Madlee. Alemann. Gedichte. Leipzig 1923, G. K. Sarasin; geb. 7.—; Schw. *Fr.* 6.—

Doeblin, A.: Die Nonnen von Kemnade. Schauspiel. Berlin 1923, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50

Dörfler, P.: Die Papstfahrt durch Schwaben. Erzählung. (358) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Droste-Hülshoff, Annette Freiin v.: Gesammelte Werke. Hrsg. v. H. M. Elster. 3 Bde. Weimar 1923, C. Lichtenstein; 12.—, geb. 20 —, 36.— u. 180.—

Finckh, L.: Der Vogel Rock. Erzählung. (201) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.50 u. 4.—; Schw. *Fr.* 3.50 u. 4.—

Forbes-Mosse, Irene: Laubstreu. (197) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Gagern, Fr. von: Das nackte Leben. Roman aus den Hochtälern Marokkos. (ca. 400) Berlin 1923, Paul Parey; 4.50, geb. 5.50

Herwig, Fr.: Das märkische Herz. Roman. (359) Stuttgart 1923, A. Bonz & Co., 4.—, geb 5.—

Kaiser, Eg.: Nebeneinander. Volksstück in 5 Akten. Potsdam 1923, G. Kiepenheuer; 2.20, geb. 4.—

Kellermann, B.: Schwedenklees Erlebnis. Roman. Berlin 1923, S. Fischer; 2.50, geb. 4.—

Mann, Th: Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Buch der Kindheit. (96) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; 1.20; Schw. *Fr.* 1.20

Matthiessen, W.: Die Schatzgräber. Roman. (206) Ludwigsburg 1923, Dr. Fr. Frommel; geb. 3.—

Molo, W. v.: Auf der rollenden Erde. Roman. (202) München 1923, A. Langen; 3.—, geb. 6.—

Rilke, Rainer Maria: Duineser Elegien. (40) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Schmücker, Else: Mauern. Roman. (167) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 1.40, geb. 2.—

Schmückle, Eg.: Die Muschel des großen Pan. Gedichte. (139) Stuttgart, Strecker & Schröder; geb. 2.20

Stegemann, H.: Die Bantiger. Roman. (189) Stuttgart u. Berlin 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Stoeßl, O.: Sonnenmelodie. Eine Lebensgeschichte. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.50, Schw. *Fr.* 6.50

Zahn, E.: Blancheflur. Eine Erzählung. (258) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Beetz, K. O., u. H. Diekmann: Der Führer im Lehramte. Ein Ratgeber f. Seminaristen, Lehrer u. Schulaufsichtsbeamte. 8., völlig umgearb. Aufl. (XI u. 648) Osterwieck im Harz u. Leipzig 1923, W. A. Zickfeldt; 7.50, geb. 9.10

Cremer, H.: Biblisch-theolog. Wörterbuch des neutestamentl. Griechisch. 11. Aufl. Unveränderter Abdruck der völlig durchgearb. 10. Aufl. Mit Nachträgen u. Berichtigungen hrsg von Jul. Kögel. (1233) Stuttgart-Gotha 1923, Fr. A. Perthes; 40.—

Deri, M.: Die Malerei im XIX. Jahrh. 4. Aufl. 2 Bde. Berlin 1923, P. Cassirer; geb. 36.—

Eicken, Hch. v.: Geschichte u System der mittelalterl. Weltanschauung. 4. Aufl. Mit Reg. von Hugo Preller. (XVI u. 840) Stuttgart u. Berlin 1923, J. G. Cotta.

Haarhaus, J. B.: Goethe. 2., verb. Aufl. (336) Leipzig 1923, Ph. Reclam jun., 1.20, geb. 1.80

Lehmen, Alfons, S. J.: Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage. III. Bd.: Theodizee. 4. u. 5., verb. Aufl. (7.—9. Taus.) Hrsg. v. Heinrich Lennerz S. J. (XII u. 256) Freiburg 1923, Herder; 4.20, geb. 5.20

Myers, G.: Geschichte der großen amerikanischen Vermögen. 2 Bde. 5.—7. Aufl. (XL u. 800) Berlin 1923, S. Fischer; 10.—, geb. 15.—

Otto, R.: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen u. sein Verhältnis zum Rationalen. 11. Aufl. (VIII u. 228) Stuttgart-Gotha 1923, Fr. A. Perthes; 4.—, geb. 5.—

— Aufsätze, das Numinose betreffend. (VIII u. 258) Ebd. 1923; 4.—; geb. 5.—

Digitized by Google

Ratzel, Fr.: Über Naturschilderung. 4. Aufl. Volksausg. (402) München 1923, R. Oldenbourg; geb. 5.50
Schmidlin, J.: Kathol. Missionslehre im Grundriß. 2., verb. Aufl. (VIII u. 446) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 6.50, geb. 8.—
Schubert, H. v.: Große christl. Persönlichkeiten. 2., verb. Aufl. (4.—6. Tsd.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.—, Schw. *Fr.* 4.—
Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus. 6., unveränd. Aufl. mit Register in 4 Bden. München 1923, Duncker & Humblot; 28.—, geb. 36.—
Wasserzieher, E.: Leben u. Weben der Sprache. 4., verb. Aufl. (XII u. 283) Berlin u. Bonn 1924, Ferd. Dümmler; 4.—, geb. 5.—
Witkowski, Eg.: Das deutsche Drama des 19. Jahrh. 5., durchges. Aufl. (26.—30. Tsd.) (Aus Natur u. Geisteswelt. Bd. 51.) (127) Leipzig u. Berlin 1923, B. G. Teubner; kart. 1.30, geb. 1.60
Wirth, A.: Vorderasien u. Ägypten in histor. u. polit., kultureller u. wirtschaftl. Hinsicht geschildert. 2., umgearb. u. verm. Aufl. (VI u. 588; 82 Abb. u. 1 Kt.) Stuttgart 1925, Union: 6.—, geb. 10.—
— Der Balkan. 7. Aufl. (432; 81 Abb. u. 1 Taf.) Ebd. 1925; 7.—, geb. 12.—

Fremdsprachige Literatur.

Aarskatalog over norsk litteratur 1922. Utg. av den norske Boghandler-forening. Kristiania, Cammermeyer; 4 *Kr.* 50 *ö.*
Accascina, F.: Principii di logica nuova. Milano, Cogliati; *L.* 5.—
Aressy, Lucien: La dernière bohème. Verlaine et son milieu. Paris, Jouve; *Fr.* 7.—
Bateson, William: Principles of Organization. London, Pitman; 3 *s* 6 *d.*
Benoist, L.: Les méthodes modernes d'organisation industrielle. Paris, Gauthier-Villars; *Fr.* 18.—
Crampton, C. Ward: The Pedagogy of Physical Training. London, Macmillan; 9 *s*
Desmond, Shaw: The Drama of Sinn Fein. London, Collins; 17 *s* 6 *d.*
Di Cocco, Giovanni: Manuale liturgico eucaristico. III. Milano, Casa editr. S. Lega Eucarist; *L.* 7.50
Foerster, Norman: Nature in American Literature. Studies in the Modern View of Nature. (XIII u. 324) New York 1923, Macmillan & Co.; 8 *s.*
Goyau, Georges: La vie des livres et des âmes. Paris, Perrin; *Fr.* 7.—
Hare, William Loftus: Mysticism of East and West. Studies in Mystical and Moral Philosophy. London, J. Cape; 10 *s.* 6 *d.*
Hevesy, André de: L'agonie d'un empire. L'Autriche-Hongrie. (Moeurs et Politique.) Paris, Perrin; *Fr.* 7.—
Leo, Brother: Religion and the Study of Literature. New York, Schwartz, Kirwin & Fanss; $ 1.25
Letellier, Albert: Bossuet, notre plus grand écrivain. III. Paris, L'Abeille d'or; *Fr.* 12.50
— Des classiques aux impressionistes. III. Paris, ebd.; *Fr.* 25 —
Nero, Benedetto: Il cardinal Bellarmino, la vita, le opere e i tempi. Torino, Società editr. int.; *L.* 6.—
Pearlman, Selig: A History of Trade Unionisme in the United States. London, Macmillan; 9 *s.*
Peddide, David Edward: The Order of Nature in Economics. Boston, Badger; $ 1.50
Perry, W. J.: The Children of the Sun. A study in the History of Civilization. London, Methuen; 18 *s.*
Pinon, René: Le redressement de la politique française 1922. Paris, Perrin; *Fr.* 8.—
Powes-Smith, J. M: The Moral Life of the Hebrews. Cambridge, Cambridge Univ. Press.; 11 *s.* 6 *d.*
Prion, Jean: Le territoire de la Sarre. Etudes politiques et économiques. Paris, Berger-Levrault; *Fr.* 12.—
Ralliés au germanisme. L'impérialisme des catholiques allemands par un patriote belge. Paris, Librairie universelle; *Fr.* 10.—
Recouly, Raymond: La barrière du Rhin. Droits et devoirs de la France pour assurer la sécurité. Paris, Hachette; *Fr.* 3 —
Rosebush, Judson G.: The Ethics of Capitalism. New York, Association Press; $ 1.—
Topass, Jan: L'art et les artistes en Pologne au Moyen-Age. Mit XVI Taf. (134) Paris, F. Alcan; *Fr.* 10.—
Turchi, N.: Le religioni misteriosofiche del mondo antico. Roma, Bardi; *L.* 18.—
Zingarelli, Italo: L'agonia del bolscevismo. Impressioni di viaggio in Russia. Milano, Treves; *L.* 10.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

Sp.
 Astr: Gesch. d. antiken Philosophie 683
Bachems Volks- u Jugenderzählgn. 688
Bärentanz u. Affensprung . . . 697
Baerwald: Ladokkas Malstrom . 696
Bauch: Gesch. der Philosophie . 693
Baza: Romant Staatswissenschaft 670
Beling: Revolution u. Recht . . 671
Blumen u. Tiere 696
Bogg: Moderne Psychanalyse 2c. 664
Börner: Charakterbildung d. Kinder 666
Bruhn: Religiöse Selbsthilfe . . 661
Burk: Die Pädagogik des Isokrates 654
Das Evangelium nach Matthäus . 691
Däubler: Sparta 669
— Der heilige Berg Athos . . . 669
Der Bienenkorb 686
Die geistigen Arbeiter 649
Drill: Aus der Philosophen-Ecke . 664
Engelhardt: Die deutsche Jugendbewegung 2c. 674
Engelmann: Meisterwerke d. Staatsphilosophie 672
Erl: Peter Rosegger 676
Fäßle: Meiner Urwaldneger Denken u. Handeln 678
Frauenbriefe der Romantik . . . 696
Frey: Aus Herzenstiefen . . . 662
Friedrichs: Russ. Literaturgeschichte 695
Gellert: Große Männer 693
Gichtel: Der Mann mit den roten Zähnen 2c. 696
Göttler: Geschichte der Pädagogik 668
Grimm: Die Wissenschaft des Buddhismus 663
Grote: Die Medizin der Gegenwart 679
Gruhner: Kaplan Bindtner . . 689
Guckt hinein! Schaut der Tiere Kinderlein 697
Hedin: Persien u. Mesopotamien . 695
Heinen: Schwarmgeist. Strömungen der Gegenwart 692
— Führergeschlecht für die Massen 694
Hémon: Maria Chapdelaine . . 687
Herwig: Der Pfarrer zu Pferd . 685
Hohlfeld: Gesch. d deutschen Volkes 693
Horneffer: Die große Wunde . . 674
Hudal: Tatkatholizismus . . . 691
Jordan: Führer durch die Käferwelt 695
Jugend u. Religion 674
Kaarsberg: Mein Sumatrabuch . 678
Kafka: Die Vorsokratiker . . . 655
— Sokrates, Platon u. der sokrat. Kreis 658
Karstädt: Weiterentwicklung des Hochschulstudiums der Volksschullehrer 693
Klug: Der Heiland der Welt . . 659
Koepp u Wolff: Römisch-german. Forschung 667
Lins: Im geistlichen Kindergarten 691
Luhmann: Die Heiligen in Holzschuhen 2c. 689
Matthießen: Das alte Haus . . 690
Minzenmay: Der Werkstudent . . 693
Müller-Freienfels: Philosophie der Individualität 693
Neckel: Die altnordische Literatur 695
Nestle, Wilh.: Die Sokratiker . . 658
— Die Nachsokratiker 658
Offendowski: Tiere, Menschen 2c. 677
Pfeifer: Der Geisteskranke u. sein Werk 684
Porsch, Festschrift zum 70. Geburtstag 667
O'Rahilly: Verborgenes Heldentum 691
Reichmann, Schneider u. Hofstaetter: Ein Jahrtausend deutscher Kultur 668
Reicke: Der eiserne Engel . . . 696
Reik: Der eigene u. der fremde Gott 665
Reinacher: Der Bauernzorn . . 684
Renker: Der Herold des Todes . 687
Riegl: Entstehung der Barockkunst in Rom 682
Rousselle: Mysterium d. Wandlung 661
Rungg: Alois Meßmer 695
Sawicki: Lebensanschauungen alter und neuer Denker 663
Schäfer: Der Gang in die Stadt 2c. 685
Schaffstein: Blaue Bändchen . . 687
Schmidt: Rechtswissenschaft . . 673
— Aus kolonialer Frühzeit . . . 694
Schnyder: Jugend u Heimatfriede 696
Schubring: Die Architektur d. ital. Frührenaissance 683
Schwabachers Mediz. Bibliothek . 680
Seifert: Literaturgesch. der Tschechoslowaken, Südslawen u. Bulgaren 681
Sontag: Der Rechtsschutz der Hypothekengläubiger 2c. 694
Stählin: Der neue Lebensstil . . 694
Stieger: Der Entwicklungsgedanke als Führer z. Christusverständnis 692
Unsere Arbeit 694
Verkade: Die Unruhe zu Gott . . 692
Wachtel: Laienärzte u. Schulmedizin 679
Wagner: Mein Leben 676
Warburg: Um Indiens Freiheit . 694
Weber: Die Not der geist. Arbeiter 649
Weismantel: Musikanten . . . 685
Weltrich: Schiller auf der Flucht . 681
Willam: Der Lügensack 688
— Der Herrgott auf Besuch . . 688
Wolff: Arbeitsunterricht u. Staatsbürgerliche Erziehung 666
Zahn: Blanchefleur 686
Zeller: Die Philosophie d. Griechen 656
Ziesenitz: Das Anekdotenbuch . . 660

Redaktionsschluß 20. Oktober 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet *M* —.20 Grundzahl.

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Herder-Bücher

der beste Lesestoff für jedermann

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hoflf., FULDA

Das Freiburger Münster

Von
Dr. F. Kempf u. K. Schuster

Mit 74 Bildern und einem Grundriß. 8.—7. Tausend.
Geb. G 8.—

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl ergibt den Verlags-Marktpreis

Herder & Co. / Freiburg i. Br.

Das beste und billigste

Geschenk zu jeder Gelegenheit

ist ein Buch

Ganz vorzüglich eignen sich dazu die 9 Schriften des Franziskanerpaters

Theophil Ohlmeier

die bereits in einer Gesamtauflage vorliegen von

120 Tausend Exemplaren

Zuerst erschien

Herzensfriede und Seelenfreude
Lehr- und Trostworte für Katholiken. Die vorliegende Auflage, 30.—40. Tausend, hat 400 Seiten. Gebunden Gz. 8.—, Ganzleinenband Gz. 8.50

Es folgten dann:

Lebensrätsel und Lebensaufgabe
Lösung von Zweifeln und Belehrung über das Walten der Vorsehung. 11.—20. Tausend in Vorbereitung. 318 Seiten. Geb. Gz. 8.—, Ganzleinenband Gz. 8.50

Auch du kannst Missionar werden
20. Tausend. 32 Seiten. Gz. 0.10

So kommst du voran im geistigen Leben
10. Tausend. 80 Seiten. Gz. 0.50

Laßt Euer Licht leuchten
10. Tausend. 112 Seiten. Gz. 0.70

Erkenne dich selbst
10. Tausend. 100 Seiten. Gz. 0.70

Beherrsche dich selbst
10. Tausend. 110 Seiten. Gz. 0.70

In den nächsten Tagen erscheinen

Opferseele
und
So mußt du dich führen lassen

Wer eines dieser Bücher gelesen hat, wünscht gewiß auch die andern zu besitzen. Wer aber noch keines hat, bestelle sich eines, um diesen Volksschriftsteller kennen zu lernen.

Verlangen Sie bitte meinen ausführlichen Prospekt

Die Grundzahlpreise werden mit der im Buchhandel üblichen, der jeweiligen Teuerung entsprechenden Schlüsselzahl multipliziert und ergibt sich so der Tagespreis. Die Schlüsselzahl ist in jeder Buchhandlung zu erfahren; auch teile ich auf Wunsch gern den Tagespreis mit.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von

Franz Borgmeyer / Hildesheim
Verlagsbuchhandlung

Das alte Haus

Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen

Von

Wilhelm Matthießen

Mit 25 Bildern von Prof. Adolf Schinnerer

Der gediegen ausgestattete Band hat die Grundzahl 3.80. Grundzahl mal Schlüsselzahl ergibt den Verlags-Marktpreis.

(Die Bücherei der Lebensalter. In Verbindung mit Kreisschulrat Joseph Anz und Dr. Gustav Keckeis hrsg. von Dr. Leo Weismantel. I. Band)

Dieses Märchenbuch dürfte dazu berufen sein, ein Grundstein für die Gesundung und Vertiefung der Jugend- und Volksliteratur zu werden. Sieht man sich nämlich, um von den Bilderbüchern ganz zu schweigen, die Fibeln und Lesebücher unsrer Kleinen an, so muß man sich ohne weiteres eingestehen: In der gesamten Märchenliteratur — Volks- und Kunstmärchen — gibt es nicht eine Geschichte, die geeignet wäre, Kindern von vier bis sieben Jahren vorgetragen vorgelesen zu werden. Selbst die einfachen Geschichten vom Rotkäppchen und Schneewittchen mußten im Wortlaut ganz und gar geändert werden, wenn man sie dem Verständnis der Fünfjährigen nahebringen will. Welchen Verlust das an dichterischen Werten bedeutet, ist klar. Und besonders für dieses Alter ist es wichtig, mit Gutem zu beginnen. Wenn man sagt: für die Jugend ist das beste gerade gut genug, — so darf man die Jugend nicht erst mit zwölf oder vierzehn Jahren beginnen lassen. Auch die zarteste Jugend braucht andere Kost als kindische oder unjugendhafte Bilderbuchverse. Und die künstlerische Gestaltung ist nicht an irgend welche Bildungsstufen und deren verfeinerte und vom Gegenständlichen abgezogene Ausdrucksform gebunden. Sie kann die kindliche Sprache, das kindliche Denken ebensogut benutzen, wie die Sprache der Erwachsenen. Das haben die meisten Jugendschriftsteller bis heute übersehen. Ihre Vorstellungswelt ist immer nur zum Teil die des Kindes, und ihre Sprache entweder die der Erwachsenen oder kindische Gemachtheit. Es wimmelt von Wörtern, die kein Kind versteht. Anderseits ist es von größter Wichtigkeit, daß das Kind schon im frühesten Alter von dem — nicht nur ästhetischen — Zauber der dichterischen Form eingesponnen wird. Echte Dichtung ist Klarheit, Harmonie und Wahrheit. Das sind aber auch Grundformen des sittlichen Lebens. Und diese erzieherischen Werte der Dichtung dürfen wir nicht außer acht lassen. Unter diesem Gesichtspunkte schrieb Wilh. Matthießen die Märchen vom alten Haus.

Herder & Co. G.m.b.H. Freiburg i. B.

Digitized by Google

Zum 60. Geburtstag (14. Dezember)

HELENE PAGÉS

Großmutters Jugendland
Geschichte von Klein-Nanni. 5.—9. Tsd. Geb. G 2.40

Mutter Nanni und ihre Kinder
Gebunden G 3.—
„Diese mit reizvollen Bildern von Rolf Winkler geschmückten Bände breiten behaglich und mit der Wärme des Idylls den schönen, reichen Ertrag eines Frauenlebens vor uns aus, wie er aus Überlieferung und Anschauung in der Dichterin Seele Gestalt gewann. . . ."
(Literarischer Handweiser, Freiburg 1921.)

Komm Heiliger Geist!
Eine Festgabe für Firmlinge. Mit 5 Bildern. Geb. G 2.80
„Das Buch bedeutet in seiner frischen Gesundheit, Tiefe, Knappheit, Klarheit, Übersichtlichkeit und warmen Unmittelbarkeit eine wirkliche Bereicherung unsrer religiös-ethischen Jugendliteratur." (E. M. Hamann.)

Großmutters Mädchentage
Geschichte von Jung-Nanni. 5.—10. Tsd. Geb. G 2.60

Aus Gottes Garten
Kurze Begebenheiten aus dem Leben der lieben Heiligen. Mit 12 Bildern von W. Sommer. 11.—17. Tsd. Geb. G 2.40
„Von 110 Heiligen wird da jedesmal ein kurzes, aber herziges und ergreifendes Geschichtchen erzählt. Man fühlt den warmen Herzschlag dieser Gottesfreunde und kommt ihnen persönlich nahe. Die Bilder sind meisterhaft in ihrer eindrucksvollen Einfachheit. . . ."
(Missionsblätter, St. Ottilien 1919.)

Ehrenpreis
Eine Festgabe für Erstkommunikanten. Mit 7 Bildern. 22.—27. Tausend. Gebunden G 3.20
„Das ist doch das Beste, was wir für Erstkommunikanten haben; nach Form und Inhalt, nicht bloß nach Bildschmuck: ‚Klassisch schön!'" (Paulinus-Blatt, Trier 1921.)

Grundzahl mal Schlüsselzahl ergibt den Verlags-Markpreis

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

Im Lande der Morgenstille

Reiseerinnerungen an Korea

von **Dr. Norbert Weber O. S. B.**

Erzabt von St. Ottilien

Zweite Auflage

Mit 24 Farbentafeln nach Lumièreaufnahmen des Verfassers, 28 Vollbildern und 290 Abbildungen im Text, sowie mit 3 Karten. 1923, Missionsverlag St. Ottilien. Grundzahl voraussichtlich in Ganzleinen Mk. 20.— (Fr. 20.—), in Halbleinen Mk. 18.— (Fr. 18.—)

Ein klassisches Reisebuch

hat die Kritik das prachtvolle Reisewerk genannt, das uns der Hochwürdigste Herr Erzabt von St. Ottilien als Erinnerung an seine Ostasienfahrt im Jahre 1911 geschenkt hat. Trotzdem das Buch in den ersten Kriegsjahren erschien und die Schwierigkeiten sich von Jahr zu Jahr häuften, fand es landauf landab viele Freunde, so daß die erste Auflage seit über zwei Jahren vergriffen war. Der Missionsverlag St. Ottilien hat das Wagnis unternommen und das Prachtwerk in zweiter Auflage herausgegeben ganz in der gleichen farben- und bilderreichen Ausstattung wie es die erste war. Nur textlich wurden etliche zeitgemäße Änderungen vorgenommen; im übrigen findet der Reise- und Missionsfreund das Buch mit all den herrlichen Bildern, den anschaulichen Schilderungen von Land und Leuten und der Einführung ins Missionsleben der Benediktiner in Korea, die uns die erste Auflage so willkommen machten.

MISSIONSVERLAG ST. OTTILIEN OBERBAYERN

Katholisch
Abendländisch — Großdeutsch
das sind wie bisher, so auch in Zukunft die drei Richtlinien der

Allgemeinen Rundschau

Wochenschrift für Politik und Kultur
Begründer: Dr. Armin Kausen

Katholisch Die Lehren unserer heiligen römisch-katholischen Kirche sind maßgebend für alles, was in der „Allgemeinen Rundschau" behandelt wird, sei es Politik, Wirtschaft, Kultur, Kunst, schönes Schrifttum oder Religion und Kirche selbst. Wo sich der Anlaß ergibt, verteidigt und begründet die Zeitschrift positiv das katholische Lehrsystem. Sie unterrichtet fortlaufend über Fortschritte oder Anfechtungen der katholischen Sache.

Abendländisch Die „Allgemeine Rundschau" bekämpft das Schlagwort vom Untergang des Abendlandes. Im Abendland liegt Rom, der Mittelpunkt der Christenheit. Rom bleibt und mit ihm das Abendland, wenn es sich an Rom hält und die Quelle seiner kulturellen Lebenskraft, das katholische Christentum, wieder voll und frei strömen läßt. Alle Bestrebungen, auf diesem Weg die Kultur des Abendlandes zu heilen und zu fördern, werden von der „Allgemeinen Rundschau" aufmerksam verfolgt und kräftig unterstützt. Hieraus ergibt sich zugleich die Bekämpfung des Bolschewismus in jeder Gestalt und Verhüllung, ferner die Vertretung der päpstlichen Friedenspolitik. Denn Friede ist die Voraussetzung europäischer Gesundung und Blüte.

Großdeutsch In diesem Zeichen soll das deutsche Volk wieder frei, einig und glücklich werden. Großdeutsch bedeutet heute: föderalistische Einigung möglichst aller deutschen Landschaften, organischer Aufbau des Reiches aus den Gliedern, freiwilliger und friedlicher Bundesanschluß von Nachbarstaaten zum Ergebnis eines gesunden Mitteleuropa, der besten Friedensbürgschaft für den ganzen Erdteil. Dieser Außenpolitik entspricht im Innern das Streben zum organischen und ständischen, ebenso natürlichen wie deutschen und christlichen Staat. Die „Allgemeine Rundschau" vertritt wie seit jeher, so künftig diese Ideale nach besten Kräften in historischen, staatswissenschaftlichen und praktisch-politischen Ausführungen.

Gerechten und vorurteilsfreien Stimmen Andersdenkender sind die Spalten der „Allgemeinen Rundschau" stets geöffnet.

Monatsbezugspreis im Inland 60 Pf. mal Schlüsselzahl des Buchhandels.

Probenummern versendet gegen Einsendung von 15 Pf. mal Schlüsselzahl des Buchhandels bereitwilligst die

Geschäftsstelle der Allgemeinen Rundschau
München, Galeriestraße 35 a/Gh.

Digitized by Google

Die Unruhe zu Gott

Erinnerungen eines Malermönches

Von

Willibrord Verkade

Mit einem Bildnis.

16.—26. Tausend. Gebunden G 4.50

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

„Diese ergreifende Lebensbeichte ist ein Hymnus auf Natur, Menschheit und Gott, gestaltet mit der Feinfühligkeit eines Dichter-Malers . . . ein sehr merkwürdiges und für unsre Zeit bedeutungsvolles Buch." (Badischer General-Anzeiger, Mannheim 1920.)

Herder & Co. G.m.b.H. Freiburg i. B.

Jeder Jugendseelsorger

findet für seine Tätigkeit eine treffliche Anleitung in dem mit übereinstimmender Anerkennung aufgenommenen

Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen

in Fortbildungsschule, Christenlehre und Jugendverein

Von

Stadtpfarrer **Dr. Wilh. Burger**

Drei Bände

I. **Christliche Lebenskunde.** 4.—8. Tausend. Gebunden G 2.80

II. **Christliche Grundlehren.** Gebunden G 3.—

III. **Kirchengeschichte.** Gebunden G 3.50

Grundzahl (G) mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

Herder & Co. G.m.b.H. Freiburg i. Br.

Schriften zur

Jugendwohlfahrt

1. Band:

Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt

Eine Einführung von Landgerichtspräsident Dr. Engelmann. Grz. 1.80

2. Band:

Das Jugendgerichtsgesetz

Eine Einführung von Landgerichtspräsident Dr. Engelmann. Grz. 1.—

Soeben erschienen: 3. Band:

Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt und die Caritas

Eine grundsätzliche Würdigung, verbunden mit Wegweisungen für die praktische Arbeit. In Verbindung mit mehreren Fachleuten herausgegeben von Generalsekretär Dr. theol. Jos. Beeking. Grz. 1.70

Zu beziehen durch den

CARITASVERLAG · 1923 · FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Kuhns Kleine Kunstgeschichte

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

Ein handlicher Band auf feinstem Kunstdruckpapier in 8°, VIII u. 360 S. mit 695 Textillustrationen geb. in Originalband Ganzleinen Fr. 12.50

„Das ist eine höchste Leistung des Buchdrucks; die Bildchen sehen sich an wie Kupferdrucke und Stahlstich." (Worte eines hervorragenden Fachmannes.)

Das Werk ist betitelt:

GRUNDRISS DER KUNSTGESCHICHTE

von Dr. P. **Albert Kuhn**

Professor der Ästhetik und Literatur,
Verfasser der ‚Allg. Kunstgeschichte'

Mit 695 Abbildungen im Text

Der „Grundriß der Kunstgeschichte" von Dr. P. Albert Kuhn präsentiert sich uns nicht als ein bloßer Auszug aus der „Allgemeinen Kunstgeschichte" des gleichen Verfassers, sondern als eine knapp gehaltene Bearbeitung des genannten Monumentalwerkes in neuem Guß. Indessen wird man hier im Aufbau und in der Einteilung die Grundlinien der „Allgemeinen Kunstgeschichte" wiederfinden: die Behandlung der Geschichte der Architektur, der Plastik und der Malerei in drei gesonderten Teilen, welche die betreffende Kunst in ihren wechselvollen Wandlungen, jedesmal von Ägypten ausgehend, bis in die letzten Verzweigungen der Moderne verfolgen. Auch die Art der Betrachtung ist die gleiche: neben der Geschichte und Technik kommt ganz besonders die ästhetische Würdigung der Kunstwerke zu ihrem Rechte, und zwar mit jener Klarheit und Bestimmtheit, die schon dem größeren Werke die höchste Anerkennung eingetragen haben. Wie reichhaltig der „Grundriß" ist, mag daraus ermessen werden, daß der Index rund tausend Künstlernamen aufführt: die hervorragenden Meister werden durch eingehendere Besprechungen hervorgehoben, die übrigen mit einem kurzen, treffenden Satz oder Epitheton oder auch durch die bloße Einreihung in eine bestimmte Schule oder Richtung charakterisiert.

Die Ausstattung, welche die Verlagsanstalt Benziger & Co. dem „Grundriß" angedeihen ließ, ist angesichts der gedrückten Lage des Buchgewerbes fast unglaublich. Papier und Druck sind erstklässig; vor allem aber heben wir die 695 Illustrationen hervor: sie sind trotz ihres kleinen Maßes von einer geradezu wunderbaren Schärfe, Genauigkeit und Eleganz. Die Technik schreitet hier über das, was die „Allgemeine Kunstgeschichte" in dieser Hinsicht Vorzügliches geboten, noch erheblich hinaus. Dr. P. R. Banz.

Druck und Verlag der
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G., Einsiedeln

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

59. Jahrgang | Dezember 1923 | Zwölftes Heft

Alemannensang.

Von Gustav Keckeis.

Der alemannische Gau mit waldigem Schopf und offener Brust, der im kühnen Stromknie des Oberrheins neben einem währschaften Stücke Basler Boden sich eingenistet hat und nach den Blutsvettern im Süden und Westen, zur Schweiz und zum Elsaß, hinübergrüßt: der Gau des Wiesentals und Markgräflerlandes, war stets ein Hüter der Mundart und mit ihr des im Heimatboden verwurzelten Volkstums. Schon im 13. Jahrhundert haben hier Bettelmönche, die aus dem Volke die Brücke über eine versinkende Kultur zu neuer großer Bindung und Verinnerlichung des Geistes bauen wollten, „Buuresprooch" reden müssen, damit sie den Eingang fanden zum Alemannenherzen. Jene Mönche von Basel, Straßburg und Konstanz sind dann Veredler der Mundart, ja alemannische Dialektdichter geworden. Und seitdem ist das Bewußtsein von der herben unverlierbar eigenen, weil in keine andere Sprache, ja nicht einmal ins Schuldeutsch übersetzbaren Schönheit der Mundart, aus deren saugenden Wurzeln jedes lebendige Wort Nahrung erhält, im Markgräflerland nicht untergegangen. Und in der Mundart lebten die Heimatliebe und Heimatkraft und alle Wesenszüge einer Stammespersönlichkeit fort, die sich anderwärts im gleichen Lande Baden durchaus nicht ebenso stark und unverfälscht erhalten hatten. Aus dieser Mundart stieg in Veit Weber, dem aus Freiburg wandernden Landsknechtsänger der Burgunderkriege, die schwingende Kraft der Bäume, die rhythmische Linie der Rebenhügel, die Unverlogenheit des Erdgeruches; sie bewegte die Lieder minderer und namenloser Dichter im kleinen, aber heiligen Kreise des heimatlichen Alltags, bis dann spät wieder einer kam, der ungesucht ein Großer wurde durch sie: Johann Peter Hebel, auch er, ja mehr als alle, „reinste Seel ab euem beste Bode".

Und Hebel ist nicht der Letzte geblieben. Freilich, die Alemannenzunge ist nicht eifrig nach Neuem aus: sie singt die Lieder und erzählt die Mären, bis sie den Ton alter Glocken haben, und weiß die Fülle und Sonntäglichkeit solcher Erbgüter nicht anders zu schätzen wie den Seidenglanz auf den ganze Geschlechter einhüllenden Trachten.

So war es wenigstens noch im Gestern. Heute ist dieser hofbäuerliche Lebensadel bedroht. Die neue Zeit drängte sich in die Täler, und nun scheinen sie in ihrer Art viel unsicherer als die schweizerischen Brüdergaue überm Rhein, wo das in der Mundart sich ausdrückende Leben und Wirken organischer mit all dem zusammenhängt, was dem Menschen nur größerer Leib der Heimat sein sollte: dem Vaterland. Und wenn nun gerade in dieser das Eigenleben gefährdenden Zeit, welche die Gemeinschaft als öde Gleichmacherei begreift, einer aufstände und gegen das verkommene Allerweltsdeutsch in derber lebenswahrer Alemannensprache sänge und dichtete, dann würden wir ihn eben um dessentwillen begrüßen, weil er gegen Flachheit und Verlogenheit eine alte Alemannenkraft stellte: den Trotz.

Ist Hermann Burte solch einer?

Wer von Hebels „Allemannischen Gedichten für Freunde ländlicher Natur und Sitten"[1] herkommt und dann, nach dem Sprung über ein unruhiges Jahrhundert, Hermann Burte und seinem Alemannenbuch „Madlee" begegnet[2], den umbraust nach einem stillen Kornfeldtag, worin die Dinge selig im Mutterschoße lagen, eine harsche, gewitterstößige Luft. Auch Burte ist noch bodenwüchsig, der Heimaterde Sohn, deren Wesen der freie Bauer mit dem Pflug eröffnet; aber der Dichter der „Madlee" erlebte nach einer Kindheit, die den Wechsel der Zeit im kindlichen Spiel nicht aufkommen ließ, ein anderes Wiesental als der edeleinfältige, ausgeglichene, schalkhafte, noch mit der sanften Liebe des Idyllikers schauende Hebel. Seit langem flattern, den Erd-

[1] Eben erscheint eine würdig ausgestattete neue Ausgabe der Hebelschen Gedichte. (Im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich 1923; geb. 6.— u. 12.50) Die schönen Zeichnungen von Rudolf Dürrwang sind wohl etwas zu schwermütig in Ausdruck und Atmosphäre.

[2] Madlee. Alemannische Gedichte. 8° (452) Leipzig 1923, Gideon Karl Sarasin; geb. ?.—

Digitized by Google

geruch mancherorts überschwelend, die Rauchfahnen der Fabriken durch den Gau, und nicht mehr hinterm Pflug allein auf eigener Scholle werkt das Volk — es hat sich, weil es nicht mehr genug Land erbte, spalten müssen; das rote Gold hat sich neben die gelbe Ähre gedrängt, der alemannische Hofbauersohn hat an die Maschine und den Schreibertisch gehen müssen und trägt dort „e Burdi durs Lebe“:

„Cheemi stöhn wie Fahnestange
Stolz und star vo Wyl bis Fahl,
Schweeri Cholefähne hange
Düster übers Wiesedhal.
's flöcklet Rueß un tröpflet Lauge:
Und es luegt so finster dry
Us de chalte gläsigen Auge
Eusi Zwingfrau, d' Industry.“

Gewiß, auch Hebel lebte in bewegter Zeit. Napoleon trug das junge 19. Jahrhundert durch Europa. Und eine Ahnung vom Wesen dieses Säkulums strich wohl bis an Hebels Seele. Davon kam auch die leise schäfermäßige Verbrämung in seinen Gedichten; aber während dieser Zug bei seinen Zeitgenossen bis zur unwahren Sentimentalität verschnörkelt wurde, blieb er bei Hebel echt, denn er bedeutete nichts anderes, als daß ein Fleck wirklicher Erde und ein Daseinskreis wirklicher Menschen durch die Sehnsucht nach Heimkehr verklärt wurde. Eine Postkutschenreise konnte bei Hebel (der in Karlsruhe zwar zu Ehren gelangt, aber doch nicht dort verwachsen war) Wunsch und Erfüllung zusammenführen. Die Welt, die Hebel mit ehrerbietigen Augen in seinem Werke wiederschaute, dünkte ihn noch das Bleibende in der wirbelnden Zeit. Wie ganz anders blickt Burte in seine Heimat! Was Hebel in seiner Seele wiegte, den in seiner Arbeit und Muße natürlich entwickelten Menschen, danach muß Burte suchen. Burte, der seinen Heimatgau nie verließ, ergräbt dessen volkstümliches Wesen unter den Schlacken der Industriezeit oder sieht es tief in der Zeit als Paradies verdämmern. Und so liegt es im Unabänderlichen, daß der alemannische Dichter des 20. Jahrhunderts vielfältiger und heißer um die Heimatidee und die Persönlichkeitserscheinung ringen muß als sein poetischer Vorfahr, wenn er seiner Epoche Bewältiger werden und ehrlicher Schöpfer bleiben will. Burte hat dies nur zu sehr, nur zu tragisch empfunden:

„Haimweh in der Fremdi
Dasch e schweri Noth;
Haimweh in der Haimeth,
Dasch der sicher Dod.“

Solches scharf unterscheidende und nicht hinreichend widerstehende Bewußtsein von dem in der Zeit „sterbenden Lande“ erfüllt das Buch „Madlee“ mit vielen ungleichen Stimmungen, jagenden und doch gehemmten Impulsen, auch mit Zorn, der alemannisch hinsteht und zum Dreinhauen bereit ist, aber gleichwohl einen langen Schatten von Traurigkeit hinter sich hat wie eine Gestalt in der Abendsonne.

Es ist nun die Frage: Muß deshalb, weil das Leben soviel unruhiger, problematischer, verwirrter geworden ist, der Dichter auch anders *sein*? Burte und viele halten dies für selbstverständlich. Ich meine nur: er muß mit andern Mitteln von andern Vorbedingungen ausgehen als von denen, die etwa noch den „Freunden ländlicher Natur und Sitten“ eigentümlich waren. Eines ist natürlich: Wenn nun doch einmal die schöne Oberfläche der Dinge rissig wurde, wird der gegenwärtige Dichter in die Spalten steigen, um in der Tiefe zu schöpfen, was auf der Hülle zerrann, um im Wesen gläubig zu bleiben, da das Kleid ihn zweifeln läßt! Treue zur Heimat liegt ja im Boden, bei den Wurzeln aller menschlichen Kräfte, und was dort wahrhaft geborgen ist, erfriert nicht in der Gefühlskälte einer herzlosen Zeit. Deshalb hätte es der dichterischen Vorrede („Mein Buch“) nicht bedurft, um allen, die noch unter der Brusttasche lebendig sind, den Sinn und die Bedeutung von solchen gegenwärtigen alemannischen Gedichten zu eröffnen. Jenen aber, die vergleichen, ohne zu begreifen, die am Alten hängen, weil es die Arbeit anderer war, und nicht ahnen, daß beste Überlieferung nicht bloß als Kette in die Vergangenheit hängt, sondern lebendige Bewegung ohne Ende ist — jenen hat ja Burte in einem besondern Gedichte („Der Kettenhund“) eine scharfe Widmung gegeben:

„Die Chettene, das isch my Läbe,
My arme Seel, I schwärm derfür,
Es fehlt mer aifach öbbis nebe
Am Hals, wenn I der Druck nit gspür.“ —

Aber über die begreiflichen, in Zeit und Dingen wirkenden Unterschiede des dichterischen Stoffes hinaus gibt Burtes Buch doch mancherlei zu bedenken. Man könnte nun vermuten, daß Burte als ein urgesunder Alemanne in einer volks- und erdfremden Zeit aufgestanden wäre, um einer chaotischen Welt voll Unrast und Disharmonie das rettende Bewußtsein bodenständiger Art einzuflößen, daß er als ein lyrischer Gotthelf aus seinem Innern die Kraft schöpfte, um reinigende Mächte über seinen bedrohten, aber keineswegs innerlich verlorenen Heimatgau zu senden. Ich hätte solches Lob, das manches prächtige Gedicht wohl verdient, gerne dem ganzen Werke ausgesprochen, wäre mir nicht bei langem Hineinhorchen ins Wesen des Buches „Madlee“ die schmerzliche Empfindung immer stärker geworden, daß die scheinbare, wild und urwüchsig sich gebende Kraft dieses Dichters nicht echt ist, daß das Wesen des Buches auseinanderfällt und der Leser weitab von froher Hoffnung in immer deutlichere Zweifel geführt wird. Da hilft es nichts, daß Burte seine erwarteten Kritiker mit dem Kampfruf abtut, sein „urchig“ Buch sei eben nur für echte Herzen geschrieben, und daß er sich im voraus darüber lustig macht, wie sehr die „Madlee“ all die zimperlichen Tanten und magenschwachen Spießer verärgern werde:

„Dasch kai Güngel ab Rosinli,
Kain vo selle Chrankewynli
Für verdeerbti Zipperdrinli:
Deeregattig cheemt in Schmueck,
Wenn sie lusen in mym Buech.“

Soweit war ich ja ganz einverstanden und hielt mich bereit, diesen unverfälschten poetischen Trank mit erfahrungsgemäß gesundem Magen zu genießen. Auch ein bißchen Schadenfreude für die Zipper-

Digitized by Google

drinchen war dabei. Aber beim Lesen der Gedichte merkte ich dann doch gerade dort, wo Burte „roh und rein" sein wollte, daß die Art und Gebärde des Dichters sich allzusehr mit gewissen geistigen Literatenzuständen deckte, die keineswegs Kinder der Gesundheit sind, und daß die Kraft vieler Gedichte nicht selbstverständliche Gabe der Heimaterde ist, sondern aus dem übersteigerten persönlichen Trieb genährt wird. Daher kommt es auch, daß diese Kraft um ihren eigenen Bestand bange ist und der großzügigen Einpassung ins Ganze der echten volkstümlichen Poesie entbehrt — weil sie eben zu sehr als Genußvermögen der Jugend empfunden, und weil das Geschlechtliche sie hindert, das Geschlecht im Bauernsinne, jene fortgezeugte Reihe von Familien auf ererbten Höfen, zu erfassen. In diesem wesentlichen Kern der Heimatempfindung ist Hebel echter. Läßt man Hebels Gedichte „Die Vergänglichkeit" und „Auf einem Grabe" auf sich wirken, so fühlt man, wie darin der einzelne seine Bestimmung erfüllt und den „Tod" als Gotteshand ergreift, während das Leben als Kindeshand ihm nachwinkt, und wie zwischen irdischer und ewiger Heimat eine ununterbrochene Wanderschaft ist, ein zeitloser, freilich vom persönlichen Schmerz begleiteter Übergang in eine himmlische Gemeinde. Bei Burte ist das anders. Zwar spürt auch er manchmal der tiefen, zur fast heitern Hinnahme des Todes führenden Beziehung von Volk und Leben nach, aber es scheint, als ob bei ihm dieses Verwachsensein mit der Volkskraft nur noch in der Erinnerung an Hebel bestehe; denn immer wieder reißt in Gedichten wie „Tod", „Sterben und Leben", „Tagtod" der im letzten Grund skeptische Einzelmensch Burte sich schaudernd oder trotzend empor und schreit die blutende Zerstörung des Ichs aus den Versen:

„Wo die Schnatte chlaffe dhuet,
Röhrlet innenuse Bluet,
's will un will nit bache —
Was isch gscheh dört äne, sag?
Dört verdrinkt e stolze Dag
In der aigene Lache."

Und wer nun in dem Buch „Madlee" zwischen vielen Gedichten von großer dichterischer Schönheit und allerlei billigen, wenn auch an Einfällen reichen und witzigen Reimereien weiter nach Burtes Wesen sucht, dem tritt in vielerlei Gestalt und Verkleidung eine trotz aller Kraftentfaltung schwankende, innerlich uneinige Persönlichkeit entgegen. Und gerade weil Burte im Gegensatz zu Hebel seine Erscheinung heftig in den Vordergrund drängt und seiner persönlichen Empfindung, seinem Zorn, seiner Lebensfreude, seiner Sinnenschwermut, seiner Zeitbeurteilung unverhohlen Ausdruck gibt, weil er in jedem Gedichtnis gern mithandelnd auftritt und besondere Figur sein will in der Menge, so daß „Madlee", seine Geliebte, zugleich des Gaues Symbolgestalt sein soll, gerade deshalb macht er seine zwiespältige Persönlichkeit so offenbar. Ich meine die Wunden Burtes zu sehen: die größte bricht aus seiner zersetzten Weltanschauung auf, die in Pessimismus und Relativismus seine Seele versenkt, so daß diese nur in eigentlich wunderbaren Augenblicken zu höherer Sehnsucht Kraft und Flügel erhält. Burtes blasphemisches Gedicht „Der Herr Gott und die Frau Welt" wäre an sich bloß eine zynische Burleske, stände es nicht in seinem rationalistisch vergröberten Pantheismus mit andern Versen des Buches in innerem Widerspruch, und zeigte es nicht an einem Grundthema des Lebens die auch anderswo stets spürbare Haltlosigkeit. Burte glaubt seine Gesundheit und Naturwüchsigkeit lediglich aus seinem leistungsfähigen Körper heraus beweisen zu müssen und merkt gar nicht, daß ihm die seelische Bodenständigkeit und (in höherem Sinne) selbst die seelische Gesundheit und Einheit fehlen. Eine Euphorie ist vielleicht das Tragischste im Buche „Madlee". Nur aus dieser Euphorie heraus kann der Dichter sich richtend über die Industriezeit stellen; denn diese Euphorie läßt ihn ehrlich bleiben und nicht einmal ahnen, wie sehr er selbst jenem Geiste hörig ist, der Meister und Geselle der mechanistisch erraffenden und zerkleinernden Epoche wurde. Die Disharmonie der Zeit ist in Burte, deshalb fehlt ihm die Ganzheit. Seine ergreifendsten Gedichte sind Gebilde einer freilich immer noch um ihre Einheit kämpfenden Persönlichkeit. So wird das Buch „Madlee", eben weil es ehrlich ist, zu einem Dokument unsrer Zeit, deren kausales Denken nach außen gekehrt und verwirrt ist — so schiebt Burte die getrennten Dinge des Lebens noch weiter auseinander und entfernt sie vom Volksgrund, dessen Versinken er doch beklagt. Auch in Burtes auf dem Grenzgebiet zwischen Basel und dem Markgräflerland gewachsenen Sprache, deren farbige Kraft sonst kein Alemanne bestreiten wird, drücken sich folgerichtig mancherlei Neubildungen nicht als Zeugen des Volksgeistes, sondern bloß als der Jargon von Jungburschen in den Vordergrund.

Ja, wird Burte sagen, nehmet mich halt, wie ich bin und lebe, ihr verzwickten Betrachter — es wächst viel Schönheit und Mannesgeist doch aus mir. Gewiß! Ein schmales Büchlein voll Schönheit liegt im dicken Buche „Madlee". Es wäre in die Welt und ins Volk gegangen, wenn Burte bei der Sammlung seiner alemannischen Gedichte mehr an die Dichtung als an sich selbst gedacht, wenn er sich nicht darin gefallen hätte, jede Erregung zu bedichten, wenn er den Werkgedanken des Künstlers über das Äußerungsbedürfnis des Menschen erhoben hätte — alles Dinge, die nun durchaus nicht Burtes alleinige Irrtümer sind, sondern von vielen gelehrten Bücherschreibern lange schon auf falschem Ideengrunde gezüchtet werden.

Werk ist Selbstbemeisterung und Verantwortungsgepräge wie Persönlichkeit auch. Dichterarbeit, groß oder klein, ist nicht Ausdruck, sondern Tat der Seele, nicht Symptom einer Zeit, sondern Bildung einer Zeit — und deshalb kann uns auch die Frage nicht verwirren, ob das Buch „Madlee" vielleicht der Schwanengesang eines an der Industrie „sterbenden Landes" sei, weil wir in der Dichtung nicht erkennen und bloß spiegeln, sondern erschaffen wollen.

Digitized by Google

Foerster und die Jugendbewegung.

Von Ludwig Brecht, Freiburg i. Br.

Diese Gegenüberstellung will keineswegs Fr. W. Foersters pädagogisches Urteil zum Forum machen, vor dem die Jugendbewegung sich ausweisen und rechtfertigen müßte. Ihre letzte Rechtfertigung muß das Leben der Jugendbewegung geben, und „die Früchte" müssen dereinst ihren Wert oder Unwert für die Kultur- und Volkserneuerung offenbaren. Einstweilen aber ist die deutsche Jugendbewegung, die doch vielfach im bewußten Gegensatz steht zu den beruflichen, gewiß nicht immer berufenen Erziehern, für die Erziehungswissenschaft ein Problem, dessen Dringlichkeit sich mit dem Wachstum der Jugendbewegung und der immer noch häufig anzutreffenden Unklarheit und Ratlosigkeit in Lehrer- und Erzieherkreisen steigert. Und die Jugendbewegung ist sich oft selbst ein Problem. Fr. W. Foersters Versuch[1], das Streben der heutigen Jugend in seinem tiefsten Sinne zu deuten und auf „jene unausweichlichen Aufgaben" und Ziele hinzuweisen, durch welche die ganze Jugendbewegung aus ihrer Absonderung herausgeführt und mit den Gesamtinteressen des Kulturlebens innig verknüpft wird, bedeutet für die Erziehungswissenschaft eine notwendige Bereicherung, und für die Jugend selbst könnte dieses Buch zu einem Wegweiser bedeutsamster Art werden.

Jede Wissenschaft hat ihre eigene Methode zur Bewältigung der ihr eigentümlichen Probleme. Diese Selbstverständlichkeit hat man, scheint mir, mancherseits gerade bei der Kritik des Foersterschen Schrifttums übersehen. Dem Pädagogen wird derselbe Gegenstand andere Aspekte bieten als z. B. dem Historiker oder Dogmatiker. Die Beziehung einer Wahrheit zum Subjekt muß er noch von einem andern Gesichtspunkt aus bewerten als dem der Geltung. „Die Menschwerdung des ewigen Wortes" z. B. ist dem Pädagogen nicht nur die anbetungswürdige Heilstatsache, höchste Offenbarung göttlicher Liebe, wie etwa dem Dogmatiker; sie kann ihm überdies auch ein Gleichnis des Lebens sein dafür, daß es mit der schönsten Ideologie nicht getan ist, und um gleich eine Anwendung im Sinne Foersterscher Gedanken zu machen, daß auch die christliche Wahrheit von den Wolken ihrer Sonntagsherrlichkeit herabsteigen und sich im werktäglichen Leben als weltüberwindende Gotteskraft erweisen soll. Gerade solche pädagogische Anwendung der lebengestaltenden und erneuernden Kraft eines religiösen Gedankens befremdet und überrascht wohl, weil man diese Wahrheit dem Leben nie so nahe verbunden sah; sie darf aber nicht als kleinliche Vernünftelei oder Verwässerung erhabener Wahrheiten angesehen werden. Diese Anwendung soll ja auch nur eine Brücke sein zum tieferen Eindringen in den Lebenswert und Wahrheitsgehalt christlicher Lehre. In diesem Sinne wird Foerster auch im vorliegenden Buche der Jugend „ein Zuchtmeister auf Christus hin" sein und werden können.

Vom erzieherischen Standpunkt geht Foerster aus und wird zum Kulturphilosophen bei der Deutung der ganzen Erscheinung der Jugendbewegung und ihrer Bewertung auf Grund der ewig gültigen Normen des Naturrechts und der Sittlichkeit.

Die ernste Überzeugung, daß der Untergang des Abendlandes unaufhaltsam ist, wenn nicht ganz neue, belebende, beseelende Kräfte aus der jungen Generation emporkommen, hat in der heutigen Jugend ein bisher nie so in die Erscheinung tretendes Verantwortungsgefühl geweckt, ihr aber auch zugleich mit diesem reifen Wollen ein besonders gesteigertes Selbstbewußtsein und Wertgefühl für ihre jugendliche Eigenart gegeben. Mit einem flammenden Protest gegen den Geist der letzten Jahrzehnte, insbesondere gegen „die wachsende Auslöschung des lebendigen Menschen und der Menschlichkeit in Technik, Organisation, Politik, Wissensbetrieb und Warenerzeugung", hat sich die Jugendbewegung gegen die alte Generation erhoben, hat sich „abgekehrt von den Sünden der Väter". Foerster sieht darin und in der eng damit verknüpften bewußten Wiederbelebung ältester deutscher Überlieferung in Volkslied, Sitte, Tanz und Wanderleidenschaft eine Lebensregung, ein Erwachen der im Grunde jugendlichen Volksseele, deren „eingeborene Kraft nur verschüttet, nicht erstorben war". Diese spontane Bewegung ist als gerechtes Gericht anzusehen über jenen starren, neudeutschen Herrschafts-, Einheits- und Ordnungsbegriff, der für Menschenwürde, Menschenrecht, Eigenleben zu wenig Raum hatte. Die Jugend versucht nun, Sinn und Wert der gegenwärtigen Kultur prüfend, „das seelische Zentrum aller Kultur und Weltarbeit wiederzufinden und es im einzelnen Menschen und im gesellschaftlichen Leben mit neuer Klarheit und Festigkeit neu zu begründen". Das Ringen um das Wesentliche, Seelische im Menschen nimmt einen großen Raum im Schrifttum der Jugendbewegung aller Richtungen ein.

Aber gerade bei diesem Versuch, ganz aus eigenem Streben und Erleben sich ein neues, edleres, geläutertes Menschentum zu erarbeiten, wird die Jugend vor eine Reihe von Problemen gestellt, zu deren Lösung ihr Prinzip autonomer Jugendlichkeit absolut unzulänglich ist.

Nach einem ausführlichen Bericht über die einzelnen Richtungen, wobei die Jugend selbst in charakteristischen Zitaten häufig zu Wort kommt und sich Gelegenheit bot, die Ideologie Wynekens in ihrer inneren Unwahrhaftigkeit und Lebensfremdheit zu beleuchten, verweilt Foerster längere Zeit bei einzelnen Grundfragen der Lebensführung und Kultur. Eine Hauptrolle spielt das sexuelle Problem; hat ja der Geschichtschreiber der Wandervogelbewegung, Hans Blüher, vom psychologischen Standpunkt ausgehend, die ganze Bewegung als erotisches

[1] Foerster, Fr. W.: Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel. gr. 8° (424) Leipzig 1923, Rotapfel-Verlag; 5.—, geb. 6.—; 83000 bzw. 105000 ö. Kr.

Digitized by Google

Phänomen charakterisieren wollen, und die erotische Inversion beim Jugendführer und den Jungen als Grundmotiv des Zusammenhaltens und der Freundschaft angesehen. Foerster weist diese zweifellos auf gewissen richtigen Beobachtungen gewachsene Auffassung, die stark übertrieben und verallgemeinert, dazu oft falsch gedeutet wurde, als im Ganzen unzutreffend zurück. Dagegen warnt Foerster ernstlich vor den verhängnisvollen Illusionen über den freien Verkehr der beiden Geschlechter miteinander, welchen sich ein großer Teil der Jugend hingibt. Der Wunsch nach Rettung aus der großstädtischen Entartung und Vergiftung, vor allem eine antiintellektualistische Tendenz, die sich in der Pflege edlen Tanzes und Reigens ausspricht, und die überhaupt den Körper als Ausdrucksmittel des Seelischen ganz neu bewertet, schließlich eine bewußte Absage an jenen übertriebenen Dualismus, der in der scharfen Trennung der körperlichen und geistigen Welt zum Ausdruck kommt, wobei die Triebwelt ohne jede durchgreifende Unterordnung unter geistige Zwecke bleibt, veranlaßten die Jugend, alle jene Formen und Schranken zu beseitigen, die zum Schutze der Reinheit und Eigenart jedes der beiden Geschlechter geboten sind. An den Ergebnissen solchen gemeinsamen Herumziehens gewahrt man, zumal bei den nicht durch strenge religiöse Tradition getragenen Jugendbünden, daß „fast noch gefährlicher als die zerstörenden Geister die sind, welche aufbauen wollen, ohne das Baumaterial und den realen Grund zu kennen, auf dem sie bauen wollen". Die Jugend verkennt in ihrem idealistischen Streben, einen seelisch-körperlichen Einklang zu schaffen, die Tragik des Lebens, die Wirklichkeit unsrer gefallenen Natur zu sehr. Das Bild des verantwortungsvollen Mannes, der edlen Frau und Mutter, findet man dort nicht, wo dem sexuellen Leben und seinen Funktionen in allen Stufen der Entwicklung ein Eigenwert als Selbstzweck zuerkannt wird. Indessen macht sich neben aller Verirrung auch ein stark aszetischer Zug in der neuen Jugend bemerkbar. Bei der offenen Selbstkritik der freideutschen Jugend ist die Erkenntnis zu erhoffen, daß eine solche Sexualreform im Sinne freier Liebe Niedergang und Kulturverfall bedeutet, und daß sie, wie es in der katholischen Jugend geschieht, einen Mittelweg einschlägt zwischen der bei den heutigen Verhältnissen fast unhaltbar gewordenen Absperrung und der hochgesteigerten Kameradschaft.

Ein ganz besonderes Gepräge — manche werden sich daran stoßen — erhält Foersters Buch durch den politischen Gesichtspunkt. Dabei handelt es sich nicht um parteipolitische Stellungnahme, sondern um die Verfolgung aller Gedanken der persönlichen Lebensführung und der Gesellschaft bis zu ihrer Auswirkung im Staats- und Völkerleben. Seinem pazifistischen, aller Machtpolitik, preußischen Uniformierung und Erdrosselung des individuellen Lebens abholden Standpunkt kommt die Jugendbewegung durch die Betonung des Lebendigen, des Völkischen im Sinne der Volks- und Heimatpflege, der Achtung und Liebe des Menschen seinem Mitmenschen gegenüber außerordentlich entgegen. Eigene politische Gedanken und Ziele finden sich indessen wenige bei der in Frage stehenden Jugend; deshalb gibt ihr Foerster Leitsätze und Richtlinien für ein richtiges politisches Denken, wie es der deutschen Eigenart und zentralen Lage des deutschen Staates entspricht. Er versucht nachzuweisen, daß die Bismarcksche Politik, ja die ganze Mentalität in diesem autonomen Machtstaat der vergangenen 50 Jahre, einen Abfall von den besten deutschen Traditionen darstellt und im Grunde eine undeutsche Nachahmung vorrevolutionärer französischer Verhältnisse ist. Mit seinen Leitsätzen für die Politik des europäischen Zentrallandes ruft Foerster die idealsten Kräfte und Fähigkeiten bei Namen. Aber sie werden nicht wach und wirksam werden, auch nicht in der neuen Jugend, wenn die tiefen Fundamente und jene stärksten und heiligsten Sicherungen alles Menschenrechtes und aller Menschenwürde fehlen, welche nur aus einem lebendigen Christentum kommen.

Mit dieser Frage nach der Stellung der freideutschen und proletarischen Jugend zur Religion haben wir den schwächsten Punkt der ganzen Bewegung berührt. Gewiß nennt sie sich religiös, und die einzelnen fühlen sich als Suchende. Aber die durchgängige „Ichgebundenheit" läßt sie Gott außer und über sich nicht finden, im Gegenteil macht sie nur taub und verschlossener für die erhabenste Wirklichkeit. Ein heilloser Eklektizismus ist vielfach an die Stelle demütiger Hingabe an Gottes und Christi leuchtendes Vorbild getreten. So bestehen ungeheure Schwierigkeiten und geistige Hemmungen für einen Freideutschen, z. B. die Grundvorstellungen des Katholizismus zu verstehen. Und es ist wohl auf die bedeutendste Aufgabe der katholischen Jugendbünde hinzuweisen, aus der Tiefe ihres religiösen Lebens und lebendigen Katholizismus heraus die Wege zu den Herzen ihrer freideutschen und proletarischen Brüder zu finden. Einseitiger Glaube an eine falsche Vitalität, die eine bloße Abstraktion ist, muß überwunden werden, um das wahre Leben in Christus zu finden. Die Lehre vom Menschen muß in der vom Gottmenschen ihre Vollendung finden. Dieser schöne Gedanke durchzieht das ganze Buch.

Ob die Jugend den Weg zu Christus findet? Alles hängt davon ab. Der neue Führerbegriff, der sich bei der Jugendbewegung herausgebildet hat, ist schon ein Schritt auf diesem Wege. Der Führer soll die lebendige Verkörperung des Ideals sein, nur deshalb verdient er Gefolgschaft. Sinn für Distanz und Rangordnung findet sich, oft in leidenschaftlicher Weise betont, bei einer Jugend, die doch einst als Leugnerin aller Autorität verschrieen war. Sie wird den Weg zum höchsten Führer und in ihm das Beste und Erhabenste, was sie je gewollt, in wundervoller Klarheit und Lebendigkeit verkörpert finden, wenn sie Ernst macht mit ihrer Selbstkritik und nicht in der unreifen Jugendlichkeit stecken bleibt, wenn sie nicht die Augen verschließt vor der Wirklichkeit des Lebens und — statt endlos zu diskutieren — handelt.

Es ward schon darauf hingewiesen, daß sich die konfessionellen, besonders die katholischen Jugendbünde Quickborn, Großdeutsche, Neudeutsche gerade

Digitized by Google

in der Stellungnahme zum sexuellen und religiösen Problem absolut unterscheiden von den Freideutschen zum Beispiel; indessen ist auch für sie so manches Beherzigenswerte in Foersters Buch gesagt. In einem bedeutsamen Artikel, „Katholische Verantwortlichkeit" überschrieben, nennt Foerster eine Reihe besonderer Aufgaben der katholischen Jugend, macht in ernstester Weise auf die Gefahr eines ebenso heidnischen wie undeutschen Nationalismus aufmerksam, der sich auch in katholischen Kreisen breit macht, und beklagt, gewiß nicht ohne Grund, daß auch die katholische Öffentlichkeit mit den christlichen Prinzipien und dem omnia instaurare in Christo zurückweicht vor dem „großen Tier, d. h. vor der von allen menschlichen und göttlichen Gesetzen gelösten Kollektivität". Schließlich erwartet er vom Katholizismus allein die Versöhnung der großen Gegensätze. Dabei gilt es ein Doppeltes: einmal sich frei zu halten allen bloß menschlichen Überlieferungen gegenüber, sodann die abgesprengten Elemente — Demokratie, Sozialismus, Friedensbewegung usw., aus ihrer Einseitigkeit und Unfruchtbarkeit zu erlösen und mit den ihnen gebliebenen Wahrheitsmomenten auf katholischem Boden zu einigen. Solche positive Kritik müßte eigentlich stets segensvoll sein.

Allen Richtungen der Jugendbewegung setzt Foerster zum Schlusse klare Ziele ihrer Selbsterziehung und zeichnet meisterhaft das Bild wahrer Männlichkeit und edler Frauentugend, das sich nur in treuer Nachfolge Christi verwirklichen läßt.

Ein katholisches Zeitbuch.

Von Franz Keller, Heimbach.

Vor mir liegt ein Buch, das Ernst machen will mit der Realität der Kirche in der Welt und Zeugnis geben will von der Kirche gegen zwei Fronten hin, „gegen die innerkirchliche Verhärtung und gegen die innerweltliche Verhärtung", wie sein Verfasser einleitend sagt[1]. Unzweifelhaft hat er als Herausgeber der drei katholischen „Tat-Hefte" (vgl. Lit. Hdw. 1921 245 491, 1922 255, 1923 345) sich dadurch ein Verdienst erworben, daß er vor breitester Öffentlichkeit eine Reihe zuständiger Vertreter des katholischen Geisteslebens der Gegenwart zum Zeugnis für die katholische Kirche anregte. Die katholischen „Tat-Hefte" haben sicher viel Gutes gestiftet und eine Bresche gelegt in das ungeschriebene Grundgesetz außerkirchlichen Geisteslebens: catholica non leguntur. Aus jenen Heften heraus ist das vorliegende Bekenntnisbuch entstanden, vermehrt durch einige neue Beiträge, insbesondere durch die das Ganze umschließenden Worte E. Michels selber, die neben denen von Eugen Rosenstock vielfach die Schärfe und Herbheit prophetisch-intuitiver Art haben. Das Buch ist ein Zeitdokument schon rein als Tatsache. Es zeugt von dem wachsenden tiefen Interesse an den kirchlichen Fragen. Mag man auch nicht mit allem einverstanden sein, was und wie Michel redet, alle Freunde der katholischen Kirche haben jedenfalls Grund, sich zu freuen, daß es heute wieder Menschen gibt, die sich so ernst mit den Gegenwartsaufgaben des kirchlich-religiösen Lebens befassen.

Wenn hier auch einige kritische Bemerkungen gesagt werden, so geschieht dies auf die Gefahr hin, von dem Vorwort Michels unter die Christen in Anführungszeichen gerechnet zu werden. Diese und ähnliche der Kritik gelegten Fußangeln schädigen doch wohl die Prophetengeste. Auch ohne daß man gerade „die tradierte Sprache der Theologen" als das beste Ausdrucksmittel ansieht, ist es doch nicht ein unbedingter Vorzug, „in der Sprache dieses Jahrhunderts" zu denken und zu sprechen, wie es Michel glaubt, wenn diese Sprache sich nicht die Mühe gibt, ihre Gedanken mit jener Klarheit und Schärfe zum Ausdruck zu bringen, die wir an unsern besten Theologen denn doch noch bewundern dürfen. Wenn Worte so kurz hingesagt werden, wie etwa: „Neue Offenbarung steht über der Autorität", so mag das ja wohl zur Rechtfertigung des modernen Prophetenberufes ganz gut gemeint sein, tatsächlich aber ist dieser Satz mindestens sehr mißverständlich. Er könnte auch zur Rechtfertigung des kirchlich-religiösen Anarchismus etwa der Wiedertäufer und anderer verfochten werden. Wenn „der besonders von den Jesuiten ausgebildete Probabilismus" gekennzeichnet wird als „an sich verwerflich", so muß man schon mit viel Liebe dem strengen Zensor entgegentreten, um eine scharfe Bemerkung zu unterlassen. Wenn die Kirche angeklagt wird, sie habe „eine Gottesstunde versäumt", weil sie nicht „die positive Tat Luthers, die Erneuerung der Kirche aus ihren Urkräften und die Bejahung der neuen Weltkräfte aus der vergebenden Liebe" anerkannt habe, wenn gesagt wird, die Kirche „trage deshalb Mitschuld an der Spaltung und an der daraus für sie folgenden eigenen Erstarrung", so müssen wir den Propheten darauf hinweisen, daß er die große Tat der katholischen Regeneration außer acht läßt und mit seinen Geißelhieben daneben haut. Wahrscheinlich zielte Michel auf jene enge Geisteseinstellung gewisser kirchlicher Kreise, die man als Antiprotestantismus bezeichnen könnte. Es wäre noch manches in dieser Beziehung zu sagen. Aber da wir überzeugt sind von dem besten Willen des Verfassers und von seiner wirklich großen Liebe zur Kirche, mögen diese Hinweise genügen. Wir möchten nur nicht ruhig es hinnehmen, wenn eine gewisse bittere Kierkegaardsche Einseitigkeit als das Richtunggebende auch ins katholische Leben der Gegenwart hineingetragen würde.

[1] Kirche u. Wirklichkeit. Ein kath. Zeitbuch, hrsg. von Ernst Michel. gr. 8° (298) Jena 1923, Eug. Diederichs; 4.—, geb. 5.—

Digitized by Google

Besprechungen.

Theologie.

Dieckmann, Hermann S. J.: Die Verfassung der Urkirche. Dargestellt auf Grund der Paulusbriefe und der Apostelgeschichte. 8° (144) Berlin 1923, Germania; 2.50

Die vielseitigen Versuche, die Entstehung des christlichen Kirchentums ohne Stiftung durch Christus selbst zu erklären, die demokratische, die charismatische, die evolutionistische Kirchenentstehungshypothese verraten in ihrer Vielheit sofort auch ihre Schwäche. Sie verdanken das ihnen gewidmete Interesse fast mehr ihrer antikatholischen Qualität als ihrer wissenschaftlichen Kraft. Dieckmanns Untersuchung der Frage führt zum Resultat, daß die geschichtlichen Quellen für die apostolische Urkirche die hierarchische, für die Gesamtkirche und, wenn auch weniger klar bezeugt, für die Einzelkirchen die monarchische Verfassung ergeben. Die paulinischen Kirchen lassen eine leise Verschiedenheit von den andern vermuten, sofern die Leitung durch ein Kollegium von Presbytern oder Episkopen nicht ausgeschlossen ist, jedoch mit monarchischer Oberleitung durch den Apostel selbst sich betätigte. Dieckmann geht hier ähnlich vor wie der Rezensent in seiner Ausgabe des Neuen Testaments II S. 172; Christl. Apologetik S. 254 ff. Das Verdienst besprochener Untersuchung liegt in der Zusammenfassung des Materials, der korrekten Wertung der biblischen Texte und der glücklichen Kritik der antikatholischen Aufstellungen. Dabei ist es ihm gelungen, auch neue eigene Beobachtungen treffend zu verwerten. Die Monographie wird für die fundamentaltheologische Behandlung führend sein, wozu die Schlußausführungen über das Verhältnis von Religion und Kirchentum recht zweckmäßig erscheinen.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Geyser, Joseph: Augustin und die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Max Schelers. gr. 8° (XI u. 241) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 8.—, geb. 10.50

Das religiöse Leben nimmt zu, der Glaube an die Macht des Intellektes ab. Auch innerhalb der religiös interessierten Denker merkt man eine gewisse Abkehr von der aristotelisch-scholastischen Lehre, daß die Seele durch den Schluß vom Relativen auf das Absolute zur Gotteserkenntnis gelange, zu Gunsten der Annahme, daß es ein unmittelbares Schauen Gottes gebe, und daß dies ein allgemein zugänglicher und zuverlässiger Weg, der eigentliche Weg, sei. Diese Lehre gründet sich auf die Phänomenologie von Husserl, ist aber schon vorher durch den französischen Oratorianer Gratry durchgeführt worden, der sich für sie auf Augustinus berief. Geyser prüft diese Theorien mit gewohntem Scharfsinn und zeigt zunächst, daß die Berufung auf Augustinus unberechtigt sei; denn erstens schließt nach Augustin das Schauen der Wahrheit nicht den logischen Aufstieg vom Kontingenten zum Absoluten aus, sondern bekrönt ihn; zweitens ist jenes Reich der Wahrheit, welches als geistiges Licht die Seele bestrahlt, nicht Gott selbst, sondern ein Geschöpf Gottes. Der Grundgedanke der Phänomenologie ist der, daß die Phänomene Struktur hätten, so daß mit einem bestimmten Phänomen auch das allgemeine Wesen mitgeschaut würde. Allein, sagt Geyser mit Recht, um das Wesen als Wesen in den Erscheinungen schauen zu können, muß man es ablösen können, und dazu muß man es schon vorher irgendwie erkannt haben. Wir gelangen also nicht durch Wesensschau zur Erkenntnis des Wesens. Dieser allgemeine Einwand gegen die Phänomenologie trifft auch ihre Anwendung auf die Religionsphilosophie. Hier sind zwei Richtungen zu unterscheiden: für die immanente (z. B. die des protestantischen Theologen Winkler) erschöpft sich das Religiöse im Erleben, nach einem Objekt wird nicht gefragt; die transzendente (vertreten durch die übrigen behandelten Autoren, die Katholiken Karl Adam, Max Scheler, Otto Gründler) nimmt ein Objekt, Gott, an; im Akte des Glaubens werde Gott selbst unmittelbar ergriffen. Geyser bemerkt, daß die katholische Theologie einen solchen Vorgang nicht als unmöglich ablehne, aber nicht als den normalen hinstelle; für die natürliche Gotteserkenntnis gebe es nur den Weg durch das Denken; er zeigt auch, daß in die Beschreibung des intuitiven Vorganges sich verkappt der Schluß nach der Kausalität einschleiche. — Das Buch unterrichtet vortrefflich über die vorliegenden Probleme. Daß die phänomenologische Deutung in der bisherigen Fassung nicht ausreiche, hat Geyser gezeigt. Es bleibt aber eine Frage zurück. Zugegeben, daß das Ergriffenwerden der Seele durch Gott ein „übernatürliches" Phänomen sei: ist es nach katholischer Theologie möglich, daß auch außerhalb der großen Logoslinie, die durch das Alte Testament und das Christentum geht, „übernatürliche" Offenbarung vorkomme?

Wien. Hans Eibl.

Bernhart, Joseph: Augustinus. Ein Lesebuch aus seinen Werken. (Katholikon, III. Band.) gr. 8° (285) München 1922, O. C. Recht.

Auch wenn es nicht in allen Strichen sachlich ganz richtig sein sollte, so ist das Lebensbild Augustins, das Bernhart einleitend entwirft, doch voll Seele und Leben und überraschender Lichter. Der Verfasser ist ein Meister in der unmittelbaren Wiedergabe fremden Seelenlebens. Die gut ausgewählten Texte aus Augustins Werken betätigen und bekräftigen die charakteristischen Linien in der überragenden Persönlichkeit. Die Übersetzung ist sprachliches Kunstwerk, und doch gibt es kaum einen lateinischen Kirchenvater, der wie Augustin so schwer in ein schönes, fließendes Deutsch zu übertragen ist. Die zehn Stichworte, unter denen die ausgesuchten Texte eingereiht werden, verraten ebenfalls den feinen Augustinuskenner. Man ist überrascht, wie zeitgemäß und modern viele Gedanken des afrikanischen Kirchenlehrers sind. Es sei nur an die Ausführungen z. B. über Staat, Ehe usw. erinnert.

Beuron. Alois Mager O. S. B.

Digitized by Google

Aus dem Liliengarten der hl. Katharina von Siena. Nach der italienischen Ausgabe des P. Innocenzo Taurisano O. P. bearbeitet von Johannes Mumbauer. Mit vier Bildern. 8° (159) Freiburg i. Br. 1923, Herder; geb. 3.10

Legenda Trium Sociorum. Bericht von dem Leben des hl. Franziskus, Übersetzung und Nachwort von Siegfried Johannes Hamburger, mit 8 Reproduktionen nach Giotto. 8° (140) München 1923, Theatiner-Verlag.

Die beiden Heiligengestalten haben manchen verwandten Zug. Zu Katharina dringt der Ruf Gottes rascher als zum hl. Franz, dessen Sinn anfangs noch an die Vielheit verloren ist, bis auch er sich sammeln lernt im Einen. Im übrigen drängt beider Leben in Gottes Arme; beide tragen die Wundmale des Erlösers; sie widerlegen auch die protestantisch-liberale Legende, daß die christliche Mystik das Tätigsein lähme, während sie in Wahrheit zu den großen Leistungen und zur letzten Hingabe fähig macht. Die hl. Theresia, feinste Kennerin der menschlichen Seele, ihrer Zustände und Wandlungen, schildert in ihrer schönen Sprache, wie die höchsten Stufen der Beschauung und mystischen Einswerdung zum steten Wandel in der Gegenwart Gottes führen, wie mitten in der äußeren Berufstätigkeit diese innige Vereinigung fortdauert. Wenn Katharina aus der Entrücktheit und der Zwiesprache mit ihrem göttlichen Herrn erwacht, so ist auch sie Helferin der Menschen. Keine Arbeit ist niedrig, kein Kreuz schwer genug. Die erleuchtete Jungfrau erteilt mit durchdringendem Verstand Rat in politischen und kirchlichen Fragen, erhält Pisa und Lucca in der Treue zu Rom, führt das Papsttum von Avignon zurück, schafft Frieden zwischen Gregor XI. und Florenz.

Die Sammlung, von Mumbauer glücklich nach der Lilie, dem schönen Sinnbild der Jungfrau, benannt, enthält die Miracoli, die Legenda maior, die Erinnerungen des Herrn Cristofano, Teile aus dem Processo Castellano, den kleinen Dialog von der Vollkommenheit und das letzte Gebet der Heiligen, im Anhang Ausführungen über den ersten Jünger, den deutschen Bruder Johannes Simons aus München. Einführung und Anmerkungen sind gediegen.

Der äußere Verlauf des Lebens des hl. Franziskus ist bekannt. Es ist aber gut, daß der Leser seinem Dasein durch den Bericht der drei Gefährten so unmittelbar nahe tritt, daß er ihn kennen lernt als den treuen und demütigen Sohn der Kirche, nachdem bloße Ästheten seinen Namen zu lange schon entwürdigt haben. —

In beiden Berichten wird von den Wundern der menschlichen Seele, ihrer Erhöhung, Heiligung und Verklärung schon im diesseitigen Leben mit den einfachsten Worten erzählt. Ein moderner Schriftsteller würde die Glieder der Sprache verrenken und doch mit aller Worthäufung nicht annähernd den Zauber erreichen, der diesen Chroniken Kraft verleiht.

Die beiden Übersetzer und Herausgeber sind zu loben. Ebenso die Verleger: die Bücher sind mit liebevollem Verständnis ausgestattet.

Freiburg i. Br. Kurt Reinhardt.

Sohm, Rudolf: Kirchenrecht. II. Band: Katholisches Kirchenrecht. (Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft. VIII, 2.) gr. 8° (VIII u. 386) München u. Leipzig 1925, Duncker & Humblot; 9.—, geb. 13.50

Der zweite Band von Sohms Kirchenrecht, herausgegeben von den Leipziger Professoren Erwin Jacobi und Otto Mayer, bildet die Fortsetzung des ersten, 1892 erschienenen Bandes, der die geschichtlichen Grundlagen behandelte. Der vorliegende Band ist ein Torso geblieben; er erstreckt sich nur auf das sog. Altkatholische Kirchenrecht, nicht auf das Neukatholische, das bloß in den einleitenden Kapiteln gestreift ist. Um diese Einteilung zu verstehen, muß man an die Sohmsche Periodisierung der Kirchenrechtsgeschichte erinnern. Während des 1. Jahrhunderts existierte überhaupt kein Kirchenrecht, sondern das göttliche Pneuma schaltete frei und ungezwungen; dann galt für die Zeit vom 2. bis 11. Jahrhundert das göttliche Sakramentenrecht, und vom 12. Jahrhundert an wurde das kirchliche Korporationsrecht eingeführt. Die ebenso eigenartige wie einseitige Auffassung des verstorbenen Leipziger Kanonisten ist bislang von der Wissenschaft einmütig abgelehnt worden. Dasselbe Schicksal wird voraussichtlich auch dem neuen Werke zuteil werden, das großenteils die Gedankengänge des ersten Bandes und der Schrift „Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians" (1918) wiederholt. Denn nach der Methode, wie Sohm die Quellen interpretiert, kann man auch heute noch das gesamte katholische Kirchenrecht als „göttliches Sakramentenrecht" und als altkatholisch bezeichnen.

Freiburg i. Br. N. Hilling.

Philosophie u. Psychologie.

Wagner, Adolf: Das Zweckgesetz in der Natur. Grundlinien einer Metamechanik des Lebens. 8° (301) Erlenbach-Zürich, München u. Leipzig 1923, E. Rentsch.

Der Innsbrucker Botaniker Adolf Wagner gehört seit seiner verdienstlichen „Geschichte des Lamarckismus" (1909) neben dem Zoologen Pauly, dem Mediziner Kohnstamm u. a. zu den Vorkämpfern des sog. Psycholamarckismus, dessen Grundthese er damals noch in dem einfachen Satze formuliert hat: „Leben ist psychische Betätigung." Seitdem sind, schon in den „Vorlesungen über vergleichende Tier- und Pflanzenkunde" (1912) und erst recht im vorliegenden Buche, seine Formulierungen komplizierter, aber nicht klarer geworden. Heute lautet die Hauptthese: „Die psychischen Funktionen sind das dem Leben Eigentümliche." Und als die Symptome, aus welchen die von jedweder Mechanistik emanzipierte Lebenswissenschaft bei allen Formen und Stufen der Organismenwelt die Wirksamkeit psychischer Faktoren diagnostizieren soll, bestimmt Wagner „das Vorhandensein zweckmäßigen Handelns und dazu dienlicher Eigenschaften, d. h. also vernünftigen Geschehens und vernunftbedingter Beschaffenheit (S. 24). Wagner glaubt nunmehr zu „neuen Leitgedanken" in der Verfechtung seines Standpunktes gelangt zu sein, in welchen er die rechte Mitte zwischen der

Digitized by Google

scharf abgelehnten antivitalistischen „Mechanistik" und jedem „mythologischen" Seelenbegriff gewonnen zu haben vermeint. An reichem biologischem Tatsachenmaterial zur Stütze seines Standpunktes ist auch diesmal kein Mangel. Leider versäumt aber der Verfasser nach wie vor, sich die neuere Begriffsentwicklung in der vergleichenden Psychologie und Naturphilosophie (betont seien nur Namen wie Driesch und Becher) ernstlich zunutze zu machen. Statt dessen lehnt er seinen Zweckbegriff an des Juristen Jhering „Zweck im Recht", seine Begriffe von Seele, Vernunft usw. an den verwässerten Spencerschen Positivismus in des Popularschriftstellers Francé „Bios" an. Wie nahe manche seiner „biotechnischen" Formulierungen an aristotelische Grundeinsichten streifen, scheint Wagner bei seiner schlechtmotivierten Metaphysikfeindschaft gänzlich zu entgehen. Ohne philosophisch scharfe Begriffe fährt diese „Metamechanik des Lebens" mit der Stange im Nebel herum, mag in ihrer Gedankenfracht auch manches nutzbare Gut mittreiben, das nur des rechten Steuermanns zu seiner Bergung harrt.

Münster i. W. Max Ettlinger.

Litt, Theodor: Erkenntnis und Leben. Untersuchungen über Gliederung, Methoden und Beruf der Wissenschaft. 8° (214) Leipzig, Berlin 1923, B. G. Teubner; 3.60

Der bekannte Pädagog gibt einen ebenso scharfsinnigen wie in seiner Ideenfülle anregenden Beitrag zur Krisis der Wissenschaft. Er nimmt seinen Ausgang von der Stellung der Universität im Gesamtleben und richtet sich gegen die Vielen, die heute Entwicklung „machen" wollen, anstatt diese aus der Eigenbewegung des Lebens hervorgehen zu lassen. Aber er wendet sich zugleich gegen den skeptischen Standpunkt einer radikalen Scheidung von Wissenschaft und Leben. Kann die Geisteswissenschaft dem heutigen Leben als Wegweiser in die Zukunft dienen, sie, die selbst aus diesem von Zwiespältigkeiten und Disharmonien durchtränkten Leben hervorgegangen, auch seine Krankhaftigkeit an sich trägt? Was Leben und Erkennen füreinander leisten und bedeuten können und innerhalb welcher Grenzen, wird in eingehender Analyse gezeigt. Dabei kommt es auch in diesem Werke Litts „zu der teils fesselnden, teils verärgernden Dialektik mit Überraschungen: einer Dialektik, die das zunächst aus einem isolierten Element Deduzierte nach Einführung jedes neuen Elements modifiziert, wenn nicht umwirft, so daß man das Ganze mehrfach überschauen muß, um die disiecta membra im Sinne des überkomplizierten Gedankengewebes wieder zusammenzubringen" (Walther über Litt, Individuum und Gemeinschaft, Hist. Zeitschr. Bd. 127). — Die Wissenschaft sucht zurückschauend sich selbst als Prozeß, als Funktion zu erfassen und „vom Boden ihrer Probleme her sich zu dem Grunde des Lebens zurückzutasten, dem sie selbst entsprungen ist". Und auf der andern Seite sucht das Leben aus seinen organischen Zusammenhängen heraus sich zu verstehen und „unter dem Druck seiner Nöte der Stelle zuzustreben, wo die Aussprüche der Wissenschaft die bitterlich entbehrte Klarheit über sich selbst verheißen". Die Problematik des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Leben stuft sich ab nach den Wissenschaften. Das Leben erscheint in seiner Antithese zu den Naturwissenschaften als zweckgerichtetes Sinnen und Tun, sodann als Zusammenfassung dieses Gegensatzes als das Ganze der sinngerichteten Funktionen des Geistes, mit welchem sich die „Strukturlehre" befaßt. Dabei ergibt sich, daß gerade die Nichtbeachtung des Lebens durch die Naturwissenschaft diese am vollkommensten befähigt, die Bedürfnisse der Lebenspraxis zu befriedigen. Dagegen: „Was die Geisteswissenschaften dem Leben an Erkenntnissen darbieten, das muß das Leben kalt lassen, und was es sich von ihnen verspricht, das können sie ihm nicht geben." Darum sollte der geisteswissenschaftliche Forscher, der „als Führer und Gestalter dem Leben sich anbietet", eine offene oder stillschweigende Berufung auf die Wissenschaft unterlassen. „Jede Betrachtung der Kultur" muß „die doppelte Richtung einerseits auf die Struktur des kulturellen Lebensprozesses, anderseits auf das Wertreich der kulturellen Sinngehalte einschlagen, um schließlich beide Betrachtungsweisen in dieselbe gegliederte Einheit zusammenzuführen, als welche ‚Kultur' erlebte Wirklichkeit ist." Leider läßt eine knappe Besprechung nicht zu, den Reichtum anregender Gedanken dieses lesenswerten Buches im besondern hervorzuheben.

Freiburg i. Br. Georg Lang.

Lindworsky, J., S.J.: Umrißskizze zu einer theoretischen Psychologie. 2., unveränderte Aufl. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Psychologie, hrsg. v. F. Schumann. Bd. 89) 8° (48) Leipzig 1923, J. A. Barth; 1.20

Der Verfasser legt in knappster Form ein psychologisches Resumé vor, das ihn als einen der wenigen, fruchtbar schaffenden Külpeschüler ehrt. Lindworskys Arbeiten stehen unter dem großen Programm, daß das Fundament eine experimentelle Psychologie zu bilden hat, die nur Tatsachen sammelt, daß auf ihr sich eine theoretische Psychologie aufbauen muß, ähnlich wie sich die theoretische Physik auf der experimentellen erhebt, und daß erst auf beiden eine metaphysische Psychologie errichtet werden kann. Der Verfasser zeigt die methodischen, modernen Wege zum Verständnis des wirklichen Menschen in der Untersuchung der Wahlentscheidungen, Wertbildungen u. ä. Die „letzten psychologischen Gesetze" sind ein Kabinettstück an klarer Prägnanz.

Waldshut. W. Müller-Reif.

Prantl, Rudolf: Kinderpsychologie. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Bd. 8.) 8° (VIII u. 160) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 1.80

Diese Kinderpsychologie behandelt vorzugsweise das Kleinkind. Es liegen ja auch über die Psychologie des Schulkindes noch sehr wenige Forschungsarbeiten vor, auf die sich eine zusammenfassende Darstellung stützen könnte. Anderseits sind die Probleme der frühkindlichen Entwicklung bedeutsamer und lehrreicher als die aus der späteren Lebenszeit. Prantl hat es nun meisterhaft verstanden, seinen Lesern das Kleinkind interessant zu machen. Die

Digitized by Google

bisherige Literatur ist sorgfältig benützt, wertvolle selbständige Beobachtungen sind geschickt eingeflochten, und die Beziehung zu andern Wissensgebieten ist dankenswerterweise hergestellt. Die beigefügten Aufgaben für die Arbeitsgemeinschaften sind fast zu reichhaltig. Man merkt es dem Büchlein an, daß der Verfasser in engster Fühlung mit Seminaristen und Junglehrern steht: ihre Interessen sind trefflich berücksichtigt, ihre Vorkenntnisse beachtet. Die Darstellung ist lebendig und die Sprache leicht verständlich. Vermutlich hat der Verfasser absichtlich an einigen Stellen die fachwissenschaftliche Präzision zurücktreten lassen. Zum Abschluß kommt Prantl auf Hypnose und Psychoanalyse zu sprechen. Da hätte ich ein Wort der Warnung gern gesehen. Denn ich muß gestehen, daß ein hypnotisierender oder ein analysierender Lehrer auch für mich „zum mindesten eine verdächtige Persönlichkeit" ist.

Köln. J. Lindworsky S. J.

Erziehung u. Unterricht.

Rein W.: Die weltliche Schule. Kritische Betrachtungen. (Wegzeichen für Erziehung u. Unterricht. Bd. 1) 8° (22) Leipzig 1923, E. Freytag; —.50

Wieder eine neue Sammlung von pädagogischen Schriften, die zur Neugestaltung der Erziehung und des Unterrichts, wie unsre Zeit sie erheischt, Stellung nehmen wollen. Sie werden eröffnet durch eine Abhandlung von Wilhelm Rein, dem zielbewußten Führer der Herbartschen Schule, der kein weltfremder Theoretiker ist, sondern sich ständig in Fühlung mit den Fragen der Zeit gehalten hat. So wendet er sich jetzt kritisch gegen das Erziehungsziel, das die Sozialdemokratie für die von ihr geforderte weltliche Schule aufgestellt hat. Daß Rein es ablehnen wird, weil es „die Bedeutung der Gefühlswelt übersieht ... und die Pflege des religiösen Interesses als notwendige Stütze der Masse" (S. 12) ausschaltet, durfte man von vornherein von ihm erwarten. Er tritt in beachtenswerten Darlegungen für „Charakterbildung auf religiöser, sittlicher und vaterländischer Grundlage" ein (vgl. S. 16), die ihm in der weltlichen Schule nicht genügend gesichert erscheint. Dagegen will er (S. 18) von der konfessionellen Schule nichts wissen, da sie „die Kindergemeinschaft spaltet und sie in zwei entgegenstehende Gruppen auseinanderreißt" (S. 18) — eine Auffassung, die Rein auch früher schon vertreten hat.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Tóth, Tihamér: Reine Jugendreife. Mit einer Einführung von Linus Bopp. 8° (XII u. 160) Freiburg 1923, Herder; 1.20, geb. 2.10

An wirklich guten Büchern der Selbsterziehung für die Jugend ist wahrhaftig kein Überfluß. Besonders das sexuelle Problem in verantwortungsvoller Feinfühligkeit und mit sicherem pädagogischen Takte zu behandeln, verlangt wahre Erziehungskunst, welche auch von der heranreifenden Jugend stets dankbar begrüßt wird. Vorliegendes Buch ist von dieser reifen Art. Aus dem häufigen Verkehr mit jungen, um ihre höchsten Ideale ringenden Menschen entstanden und mit großer seelsorgerlicher Liebe geschrieben, bietet das Werk eine Fülle wertvoller Gedanken in knapper Form unter zahlreichen packenden Überschriften zusammengefaßt, die das Ganze sehr übersichtlich gestalten. Die natürlichen und übernatürlichen Motive zur Reinheit sind ausgiebig und mit großem Geschick verwertet, und die ganze Darlegung ist von idealem Schwung getragen. Die durch die Eindringlichkeit des mahnenden Wortes bedingte Häufung von Fragen und Aufforderungssätzen erwecken stilistische Bedenken. Eine sachliche psychologische Wertung der „Waffen" im Kampfe um die Reinheit, eine wissenschaftlich klare Bestimmung des sogenannten „starken Willens", eine ruhige Darlegung der Macht des klar gefaßten Gedankens bei allem Handeln böten nicht nur stilistisch willkommene Abwechslung, sondern vermöchten vor allem auch die Überzeugungskraft zumal des letzten Teiles stark zu erhöhen und kämen wiederum der unmittelbaren Anwendbarkeit sehr zu statten. Indessen möchte das leicht der erquickenden Frische und Begeisterung, die dem Buche einen besondern Wert verleihen, Eintrag tun. Die Ausstattung des Buches, Druck und Buchschmuck, sind vortrefflich.

Freiburg i. Br. Ludwig Brecht.

Liertz, Rhaban: Wanderungen durch das gesunde und kranke Seelenleben bei Kindern und Erwachsenen. gr. 8° (X u. 128) Kempten 1923, Kösel & Pustet; 2.—, geb. 2.80

Eine fleißige, tief schürfende Arbeit, die die Probleme des Seelenlebens nach der gesunden und kranken Seite durchleuchtet! Es sind zum Teil schätzenswerte Eigenbeobachtungen. Besonders wertvoll sind die pädagogischen Hinweise und ihre Begründungen. Bezüglich der Angstneurosen stellt sich der Verfasser auf den Freudschen Standpunkt der Psychoanalyse, die in ihrer Universalisierung von vielen Autoren abgelehnt wird. Auch Liertz ist gegen die Pansexualität Freuds und verwirft die Psychoanalyse als Grundlage einer Weltanschauung. Seine Ansicht, daß es „beim normalen Geschlechtsleben keine Neurose gebe und solche nur möglich seien, wo die Fähigkeit eingebüßt sei, den Lebensdrang und den Liebestrieb irgendwie unterzubringen, dürfte mehrfach nicht unberechtigtem Zweifel begegnen. Aber selbst bei der Ablehnung der Freudschen Überdehnungen kann man die maßvoll geäußerten Ansichten des Verfassers mit Nutzen lesen. — Wohltuend berührt das männliche Eintreten des Verfassers für die christliche Philosophie und die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche. Bei der geistigen Behandlung der seelischen Konflikte, die zumeist aus den krankmachenden Wirkungen einer das Irdische überschätzenden Diesseitsreligion entstanden sind, kann auch der moderne Nervenarzt die lebendigen Kräfte religiöser Wahrheiten nicht entbehren. Die besten Inspirationen bietet ihm hier die katholische Religion, die aus dem Beispiel Christi die erhebendsten und hinreißendsten Motive zur Willensdisziplinierung ableitet und selbst aus der Überwindung der Hemmungen und Störungen des Nervensystems bleibenden Nutzen zu ziehen weiß. Die überzeugungstreue Darstellungsweise der Notwendigkeit solcher religiöser, heilender

Digitized by Google

Vorstellungen für den Nervösen gibt dem Büchlein eine besondere Note und macht es zu einer wertvollen Bereicherung der psychotherapeutischen und pädagogischen Literatur.

Cleve. W. Bergmann.

Geschichte. Politik.

Spemann, Franz: Zur Philosophie der Geschichte. 8° (78) Berlin 1923, Furche-Verlag.

Der Verfasser schreibt vom Standpunkt des gläubigen Protestanten. Daß er dabei Spenglers Geschichtsphilosophie ablehnen muß, ist selbstverständlich. Aber er hat noch viel zu viel Respekt vor der Gesamtleistung des Spenglerschen Denkens. Er nennt ihn „eine Wasserscheide, die das geistige Leben der Neuzeit teilt". Nach seiner Meinung wird Spengler trotz aller berechtigten Kritik weiterwirken. Denn er ist für ihn eine seherische Natur, in ihm steckt ein „weltlicher Prophet". Das ist sehr zu bezweifeln, auch daß er „die Dinge sehe, wie sie sind". Allerdings, Spenglers religionsgeschichtliche Phantasien lehnt Spemann ab; dagegen neigt er zu Spenglers Einschätzung der Zivilisation als Wille zur Macht. Deshalb siegt auch die Zivilisation über die Kultur, wie Rom über das Griechentum gesiegt hat und jetzt die Westmächte mit der Kühnheit ihres Willens die geistige Feinheit der Kultur niedertreten. Was Spengler über den Großstadtmenschen gesagt hat und auch seine Kunstphilosophie enthält viel Beachtliches. Einige bemerkenswerte Urteile gibt der Verfasser über den Protestantismus ab: „Der spekulative Protestantismus ist nur ein kurzer Gedankenstrich in der langen Geschichte der römischen Kirche". „Ich glaube, daß die kirchlich-evangelische Kultur zu Ende geht und damit auch die Zeit der wissenschaftlichen Theologie als Führerin der Christen abgelaufen ist." Spemann mißt die geschichtsphilosophische Einstellung Jakob Burckhardts, Nietzsches, Spenglers an ihrer Stellung zum Christentum. Für ihn ist Schuld und Sühne „der Angelpunkt unserer Herzensgeschichte und der Weltgeschichte". Auch der gelehrteste Kenner und der scharfsinnigste Denker kann, wenn er „das Geheimnis des Kreuzes nicht versteht", „die verborgenen Tiefen der Weltgeschichte nicht erklären". In der Auffassung vom Verfall der Kulturen stimmt der Verfasser mit Spengler überein; nur beurteilt er diesen Verfall anders, nämlich als eine Folge der Abwendung von Gott, eine Züchtigung. An diese Ausführungen über Spengler, die manche interessante Urteile bieten, schließen sich noch drei Aufsätze: Biblische Geschichtsbetrachtung; Von der Einheit des Menschengeschlechts und der christlichen Sendung; Die Gewißheit des Glaubens.

Münster i. W. Alois Meister.

Glockemeier, Georg: Werden und Vergehen von Staaten, gruppiert um die Methode, die Territorialentwicklung in Kurven zu veranschaulichen. gr. 8° (174). Berlin 1923, Otto Elsner.

Es ist ein neuartiger Versuch, die staatliche Entwicklung der Länder in Kurven darzustellen. Wenn diese Kurven in den Maßen richtig gezeichnet sind, veranschaulichen sie bequem die Zu- und Abnahme der Staaten an Gebietsumfang. Dazu hat der Verfasser historische Abrisse beigegeben über die Entwicklung der wichtigsten Länder. Das ist natürlich nur ein Gerippe. Aber es finden sich doch auch ganz anregende Bemerkungen. In den allgemeinen Betrachtungen über die Kurven ist er von Spengler beeinflußt. Manches ist gesucht, so, daß der Dreißigjährige Krieg am Weltkrieg schuld sei. Beachtenswert ist die Forderung nach mehr angewandter Geschichte. Was der Verfasser über den Krieg schreibt, ist sehr richtig. Ebenso muß man ihm unbedingt beistimmen, daß er die einseitige Einstellung der deutschen Presse und Parteien auf die innere Politik beklagt und daß die äußere Politik leider viel zu kurz kommt. Das Nationalgefühl ist zu wenig allgemein, da Deutschland heute „eher ein landsmannschaftliches Konglomerat auf parteipolitischer Grundlage wie ein Nationalstaat" ist. In dem Kapitel „Faktoren der Politik" handelt der Verfasser in anregender Art über Staat, Land, Bevölkerung, Verfassung und Verwaltung, Kirche, geographische Lage, wirtschaftliches und kulturelles Leben, Presse und Schlagworte. Die deutsche Politik wird in der Welt nicht verstanden, weil sie „ja" für „ja", „nein" für „nein" sagt, „Platz an der Sonne" statt „Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit und für die hohen Ideale der Menschheit".

Münster i. W. Alois Meister.

Soziales.

Huch, Ricarda: Michael Bakunin u. die Unarchie. 8° (272) Leipzig 1923, Inselverlag.

Es ist russisches Geistesleben, in das uns dieses Buch hineinführt, wenn es auch eine Gestalt zum Mittelpunkt hat, deren Wirken und Dasein zum größten Teil außerhalb russischer Grenzen verlief. Michael Bakunin gehörte zu jenen dämonischen Menschen, denen eine starke Magie des Wesens eigen ist; sie entspringt einer quellenden Gesundheit und Kraft des Unbewußten, die das reflektierende Bewußtsein niemals hinderte. Russisch ist das Fließende in ihm, die stete Erlebnisbereitschaft und Hingabefähigkeit, die anmutet wie Fruchtbarkeit jungfräulichen Bodens. Russisch auch der Rebell in ihm und die Zähigkeit im Festhalten seines Weges. Der Rebell, der mit kühnem Schwung zur Tat fortreißt und den „Teufel im Leibe" hat. Aber sein Denken formte das Wesen aus, und nur dort waren seine Aktionen möglich. So wurde er zum Europäer, der den europäischen Menschen mit Leidenschaft liebte und an eine Gesellschaft sich frei auswirkender Persönlichkeiten glaubte, unter denen eine Gleichheit der Rechte, aber eine Mannigfaltigkeit und Freiheit des Geistes herrschte. — Ricarda Huch hat ihn geschildert, sein inneres Wesen fein abwiegend gegen die mannigfachen Strömungen seiner Zeit. Neben ihm erscheint A. Herzen, dieser geistvolle Theoretiker, dem er bewundernd zugetan war, dann Marx, dem er innerlich fremd, fast feindlich gegenüberstand, wenn er ihn auch in vornehmer Weise anerkannte, dessen autoritativen Sozialismus er aber

Digitized by Google

durchaus ablehnte. Immer wieder versteht sie seine Einzigartigkeit herauszuheben, aber auch die durch seine Aktivität bedingte Einseitigkeit. In ihrem weiten Blick tauchen analoge Gestalten auf, von denen Simson besonders einleuchtet. Menschlich geht sie so tief in ihn ein, daß sie uns lehrt, der fast unglaublichen Verstrickung in materielle Verhältnisse seiner letzten Lebenszeit nur trauernd, nicht kritisierend gegenüber zu stehen. Sie nennt ihn tief religiös, doch war er es nicht bewußt. Seine Frömmigkeit war das tiefgläubige Gefühl jedes ursprünglichen, seelisch gesunden Menschen. Es war dies Gefühl, das ihn immer wieder dahin führte, daß er sagen konnte: „Wie ist das alles so gering vor der Ewigkeit."

Schloß Siebeneichen. Monika v. Miltitz.

1. **Langenberg, Hans: Jugendverwahrlosung und Erziehungsschule.** Ein Beitrag zur Sozialpädagogik auf Grund von psychologischen und soziologischen Untersuchungen in Volksschulklassen der Stadt Köln. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Für Lehrer und Lehrerinnen u. ihre Arbeitsgemeinschaften. Bd. V.) Mit 35 Tab. 8° (XII u. 228) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; 2.20

2. **Herrmann, Walter: Das Hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand.** Ein Bericht üb. Erziehungsarbeit im Strafvollzug. (Hamburg. Schriften zur gesamten Strafrechtswissenschaft. Hersg.: M Liepmann. Heft 4.) gr. 8° (XXVIII u. 148) Hamburg 1923, W. Gente; 4.—

1. Einer der schlimmsten Folgen von Krieg und Umsturz, der Verwahrlosung der Jugend, durch helfende Sozialpädagogik zu steuern, ist Zweck und Inhalt des Buches, das ungemein reichhaltig ist an Erfahrungen und Beobachtungen, an Feststellungen und Problemen. Der schwierigen Frage nach den psychopathischen Grundlagen der allgemeinern Entartung sind ebenso belangvolle Erörterungen gewidmet wie den schwerer faßbaren Einflüssen der Umwelt: Abstammung, Familie, Wohnung, Straße, Kino und Lektüre. Der zweite Teil behandelt die Erscheinungsformen der jugendlichen Verwahrlosung: Schulschwänzer, Diebe, Straffällige. Ein eingehendes Literaturverzeichnis erhöht den Wert des Buches, das besonders jenen, die mit dieser Art von Jugendlichen zu tun haben: Lehrern, Jugendfürsorgern, Jugendrichtern, Anstaltsleitern, als wichtiger und zuverlässiger Behelf in ihrer schweren Arbeit empfohlen werden kann.

2. Alle Bestrebungen und Versuche, den Vollzug der Freiheitsstrafen auf neue Grundlagen zu stellen mit dem Endziel, durch das Gefängnis nicht bloß gute Gefangene, sondern gute Bürger zu schaffen, entsprechen berechtigten Zeitforderungen. Soweit es sich dabei um jugendliche Menschen handelt, werden sie durch die neuen Reichsgesetze über Jugendwohlfahrt und Jugendgericht gefördert und gestützt. Vorbildliche Versuche einer praktischen Erziehungsmethode im Rahmen des Strafvollzugs an Jugendlichen schildert Herrmanns Buch; sie gründen auf Erfahrungen jugendkundlicher Pädagogik und Mitarbeit in der Jugendbewegung. Darum sind ihre Ergebnisse auch wertvoll für die Leiter der Fürsorgeerziehungsanstalten. Aus dem Inhalt mag als besonders beachtenswert hervorgehoben werden, was über die Durchführung des Erziehungsgedankens durch Arbeit, Unterricht, Seelsorge, Selbstverwaltung, gesagt ist; der wichtigen Frage der Sorge für die Zukunft ist dabei nicht vergessen. Das Buch kann ein Baustein zu einer Erneuerung und Vertiefung des Gefängnis- und Fürsorgeerziehungswesens werden.

München. Karl Rupprecht.

Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung. Einführung in ihre Geschichte. 2. Teil. 8° (97—256) Berlin 1923, Arbeiterjugend-Verlag; 1.50

Der zweite Teil führt die Geschichte der Arbeiterjugend weiter bis unmittelbar vor den Weltkrieg. Diese Epoche, die der Verfasser die „Heldenzeit" nennt, war beherrscht vom Druck, den das neue Vereinsgesetz auf die Bewegung ausübte und sie zwang, ihre bisherigen organisatorischen Formen aufzulösen. Mit der der Jugend eigenen Elastizität und dank einer überaus entgegenkommenden Unterstützung moralischer und finanzieller Art durch die Partei gelang es ihr, in neuen Formen nicht nur den alten Bestand zu wahren, sondern zu erweitern und auch trotz aller Schikanen recht fruchtbare Innenarbeit zu leisten. Beim Lesen der Schrift drängt sich einem von selbst der Gedanke an die Zeit des Sozialistengesetzes der Alten auf.

So dankenswert auch die mit reichlichem Tatsachenmaterial belegte geschichtliche Darstellung ist, so hinterläßt die Schrift doch einen peinlichen Eindruck durch die Unfähigkeit des Verfassers jeder andersgearteten Richtung der Jugendbewegung auch nur das geringste Verständnis entgegenzubringen und durch die massiven Kraftausdrücke, in denen er sich besonders gegen die konfessionellen und die bürgerlichen Gruppen der Jugend gehen läßt. Wer die Arbeiterjugend kennt, weiß, daß in führenden Köpfen dieser unduldsame Geist sonst glücklich überwunden ist.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Kulturgeschichte.

Olrik, Axel: Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang. Übertragen von Wilhelm Ranisch. Mit 4 Abb. im Text. gr. 8° (XVI u. 484) Berlin, Vereinigung wiss. Verleger; 9.—

Die Grundmotive der Weltuntergangssagen werden aus reicher Überlieferung des Nordens, der Kelten, der Deutschen, Griechenlands, Persiens und vor allem der Bergvölker am Kaukasus zusammengetragen und vergleichend untersucht. Das Ergebnis ist folgendes: Die Sagen vom gefesselten Riesen (oder Ungeheuer) im Berge sind aus einer Naturfage des Kaukasus geflossen; die Kaukasusüberlieferungen verbanden sich mit Naturfagen der aufnehmenden Völker und gingen in ihre Heldensagen, Göttermythen und christlichen Legenden über; so leben sie in den auf Ahriman, Ardawazt und Mithra zurückführenden Sagen Asiens, wie in der griechischen Prometheussage, so wurden sie von den Tscherkessen übertragen auf die Goten und durch diese heimisch in den nordischen Ragnarökvorstellungen, wo auch wahrscheinlich keltische, sicher christliche Einflüsse am Werke waren.

Digitized by Google

Auch für den, der dieser Beweisführung nur mit starken Einschränkungen beipflichtet, hat das Werk hohe Bedeutung. Nirgends ist der vergleichenden Sagenforschung eine solche Fülle von kaukasischen Einzelformen in wohlgeordneten Typengruppen aus oft unzugänglichen Quellen zugeführt, selten ist mit ähnlicher Schärfe die Naturgebundenheit des Mythus betont worden. Ungeteilte Zustimmung wird die klare Darstellung der Entstehung der nordischen Weltuntergangssagen finden, die in der klassischen Analyse der Völuspadarstellungen gipfelt, wo eine starke Dichterpersönlichkeit heidnische Einzelzüge und christliche Gedanken zu künstlerischer Einheit gestaltet hat.

Die nicht ganz ausgeglichene Komposition des Werkes ist durch seine Entstehung bedingt. Die Untersuchung über die nordische Ragnaröküberlieferung, die schon 1902 in vier Kapiteln erschienen war, wurde erst 1914 durch sechs neue Kapitel zu einer Arbeit von allgemein menschlicher Bedeutung erweitert. Ranisch hat beide Teile mit schonender Hand vereinigt und durch seine vollendete Übersetzung dieses „Meisterwerk geistesgeschichtlicher Mythenforschung" mit einer Würdigung der Lebensarbeit seines genialen Freundes Olrik weiten Forscherkreisen erschlossen.

Breslau. J. Klapper.

Volkskunde.

Weiß, Eugen: Die Entdeckung des Volks der Zimmerleute. Zünftiges von Zimmerleuten: ihr Leben und Fühlen, erhaltenes Brauchtum. Redensarten in Schwaben, Mären, Ränke u. Schwänke, Sprüche u. Flüche, Neckereien. Rammlieder, Zimmer- u. Schnurssprüche, Handwerkslieder. 1. u. 2. Tausd. gr. 8° (235) Jena 1923, Eugen Diederichs; 5.—, geb. 6.50

Meinen „Geschichten von Webern, Zimmerleuten und Dorfjungen" und meinem Zimmermannslob im „Hochland" verdanke ich es wohl, daß ich dieses Buch zur Besprechung bekommen habe, das zwar aus dem Plan eines handwerklichen Aufsatzes herausgewachsen ist, nun aber mit Wurzel und Ast nach dem ganzen deutschen Boden greift und ein Volksbuch sein will, nicht nur zur Unterhaltung des Volkes mit allerlei handwerklichen Kuriositäten und Schwänken, sondern zur Gesundung des deutschen Volkstums aus den letzten Resten seiner Ursprünglichkeit heraus. Es stellt sich hart neben das Buch vom deutschen Bauerntum „Das Dorf entlang" von Joseph Weigert, das der Verfasser auch kennen lernen sollte, wenn er in einer neuen Auflage das noch fehlende, aber ganz unerläßliche Kapitel vom frommen und gläubigen Zimmermann hinzufügen will. Noch ein halbes Dutzend solcher vorzüglicher Bücher, aus dem Leben heraus geschrieben, und das deutsche Volkstum in seinen Elementen ist beschrieben. Darunter muß auch ein Buch vom deutschen Professor sein trotz allem, was Weiß gegen ihn sagt, weil er ihm nur in vertrockneten Exemplaren kennen gelernt hat. Denn das gehört mit zum Deutschtum, daß der Deutsche, selbst, wie ich weiß, der Zimmermann, nicht nur volkskundliches, sondern auch anderes gelehrtes Wissen haben und betreiben will. Selbst wenn man Zimmermann ist, darf man nicht mit der Axt nach jeder Stande schlagen, die aus einem fremden Lande auf unsern Boden verpflanzt worden ist. Wenn Weiß das Buch von A. M. Rathgeber „Im Schatten des Dorfkirchleins" (bei Kösel, 1923) liest, wird er auch die Stelle von „dem viel Deutsches auslöschenden Römertum des Christentums" überprüfen, dem er als gerechter Mann den „völkisch noch viel mehr verheerenden Humanismus der protestantischen Geistlichen" „anblattet" — um in der Zimmermannssprache zu reden. Aber etwas „geschimpft" muß über die Geistlichen schon werden. Das gehört mit zum Deutschtum, wenn auch nicht zu seinem besten Brauchtum. Im übrigen hat mir das Buch eine reine Freude bereitet. Der Verfasser hat recht: er hat ein Quellengebiet deutschen Volkstums sogut wie neuentdeckt, als er in seiner Praktikantenzeit den Stuttgarter Zimmerplatz betrat. Wenn er noch ein Buch wissen will, das wie Otto Ludwigs „Zwischen Himmel und Erde" und Gottfried Kellers „Grüner Heinrich" von den Handwerkern, den „Bewahrern seiner Geheimnisse" erzählt, so nenne ich das zum Lachen und Weinen wahre Buch „Von einem der auszog" von meinem Landsmann Paul Barsch, das Köstlichste, was er geschrieben.

Neusorge. Joseph Wittig.

Rathgeber, Alfons Maria: Im Schatten des Dorfkirchleins. Ein Gang durchs Dorfkirchenjahr. (Von Nikolaus bis Martini.) 8° (IX u. 332) Kempten 1923, Jos. Kösel & Fr. Pustet.

Das volkskundliche Schrifttum, das uns durch die Neubelebung des geschichtlichen Sinnes im letzten Jahrhundert geschenkt wurde, zielt im allgemeinen zu sehr nach wissenschaftlicher Wirkung. Dem in die Vergangenheit schauenden Sinn wird berichtet und begreiflich gemacht, wie es kam, daß ehedem Volkssitte, Volksbrauch und Volkskunst erblühten und das Volksleben veredelten, vergeistigten, und wie dann späterhin der Verfall einsetzte. So entstehen dann Bücher, die eine Angelegenheit der Gelehrten bleiben. Gewiß haben auch sie ihren Wert. Aber höher schätzen wir solche volkskundlichen Schriften, die nicht nur Verständnis für die mannigfaltigen Äußerungen des Volkstums vermitteln, sondern pflegende und hegende Liebe zu ihm wecken. Zu den volkskundlichen Büchern dieser Art rechnen wir das neue Buch von Rathgeber. Es erzählt vom Volksbrauch und von der Volksdichtung, wie sie unsern Altvordern aus dem innigen Mitleben des Jahres der Kirche erwuchsen. Eine reiche Fülle echter Volkspoesie wird vor uns ausgebreitet. Liebevolle Beobachtung des Volkslebens, gründliches Studium wertvoller Schriften (die im Anhange verzeichnet sind) geben dem Verfasser den Stoff, den er in einer schlichten, gemütvollen Weise darbietet. Was wir aber am meisten an dem schönen (auch erfreulich ausgestatteten) Buche schätzen, das sind mannigfaltige praktische Fingerzeige zur Pflege und, wo das möglich ist, zur Neubelebung edler Volkssitten. — Wir wünschen dem Buche eine volkstümliche Wirkung im besten Sinne des Wortes. Insbesondere wird es denen wertvolle

Digitized by Google

Dienste tun, die durch Beruf und Neigung sich zur Erhaltung und Mehrung echten Volkstums angetrieben fühlen. Es sollte bei recht vielen Seelsorgern, Lehrern, Jugendpflegern, aber auch bei Vätern, denen die Erziehung ihrer Kinder eine Herzenssache ist, freundliche Aufnahme und zweckmäßige Verwendung finden.

Andernach. Joseph Antz.

Volkswirtschaft.

Goldschmidt, Hans: Reichswirtschaftsrecht. gr. 8° (VII u. 232) Berlin 1923, Carl Heymann; 3.—

Wirtschaftsrecht, Arbeitsrecht, Sozialrecht usw. sind vielgenannte, aber ungeklärte, umstrittene Begriffe. Für den Verfasser ist Wirtschaftsrecht das der organischen Wirtschaft (d. h. der geregelten Verkehrs- bzw. Privatwirtschaft und der Gemeinwirtschaft) eigentümliche Recht. Auch wer als Praktiker des Lebens, sei er Sozialpolitiker oder Volkswirt, Lehrer oder Beamter, Industrieller oder Kaufmann, Gewerkschaftler oder Syndikus, solche „Doktorfragen" den Gelehrten überläßt, wird doch dem Werk reiche Belehrung entnehmen. Im Wust der Gesetze und Verordnungen ging jeder Überblick verloren. Das Buch umreißt scharf Altes und Neues der wirtschaftsrechtlichen Entwicklung; es trägt dazu bei, daß der Freund der Orientierung aus der Flut der Paragraphen wieder herausgehoben und Um- und Rückblick gewinnen kann, ja auch einen gewissen, nach den mancherlei Erfahrungen hinsichtlich der Prophetengabe der Wirtschaftstheoretiker mit Recht vorsichtigen Ausblick in die Dinge, die noch kommen. Recht beachtenswert sind namentlich mit Bezug auf das Problem Staat und Wirtschaft die Abschnitte über Selbstregierung, Selbstverwaltung, Vertrags- und Sachenrecht im Wirtschaftsleben, auch das über die Umbildung der Aktiengesellschaften Gesagte. Manches Vermißte dürfte der Verfasser dem Arbeits- bzw. Sozialrecht zuweisen; er sagt aber selbst, daß einzelne Materien in beide Rechtsgebiete gehören. Dem besondern Teil, der die Bewirtschaftung einzelner Stoffe und Kräfte usw. behandelt, darf man bei einer Neuauflage eine vermehrte Losschälung vom Paragraphendetail und damit eine noch tiefere Durchdringung wünschen.

Freiburg i. Br. H. Sacher.

Stern, Ernst: Der Höchstpreis. Eine systematische Untersuchung auf Grund der Erfahrungen der deutschen Kriegswirtschaft. gr. 8° (VIII u. 305) München, Berlin u. Leipzig 1923, J. Schweitzer; 10.—

Unter Aufgebot eines Riesenmaterials wissenschaftlicher Tatsachen behandelt der Verfasser sein Thema in den fünf Kapiteln: „Das Wirtschaftsleben", „Der Höchstpreis", „Das Verhalten der Wirtschaften", „Die Wirkungen", „Die Lehren". Im Anhange werden die wichtigsten Höchstpreisverordnungen im Originaltext angeführt. Im Schluß findet sich ein ausgiebiges, wohl auch erschöpfendes Literatur- und Quellenverzeichnis. — Im ersten Kapitel wird vor allem die Preisbildung der kapitalistischen Verkehrswirtschaft und die Veränderung durch den Krieg geschildert. Das zweite Kapitel holt weit aus: die Anfänge von Höchstpreispolitik in China, Indien usw., weiter des Mittelalters, die Stellungnahme der Wissenschaft hierzu, werden dargestellt. Weiter werden dann die öffentliche Meinung, die Erwartung der Beteiligten, die Ideen der Behörden geschildert. Damit kommt der Verfasser mitten in das Thema, die Höchstpreispolitik, deren Systemlosigkeit, Überholung durch die Ereignisse, Durchkreuzung durch das Sondervorgehen örtlichen Stellen usw. dargestellt wird. Im dritten Kapitel wird auseinandergesetzt, wie die Höchstpreispolitik infolge des Verhaltens der Produzenten und der Konsumenten im wesentlichen versagen mußte. Von größter Wichtigkeit sind die beiden letzten Kapitel, welche die Lehren aus der Höchstpreispolitik behandeln. Trotz aller Objektivität kommt der Verfasser zu dem Resultat, daß der Erfolg der Höchstpreispolitik in keinem Verhältnis zu den gestellten Aufgaben und den Erfordernissen der Wirtschaftslage noch zu dem gemachten Aufwande steht. Man hat sich Aufgaben gestellt, die von vornherein den Rahmen des Möglichen überschritten haben, bei besserer Handhabung hätte sich mehr erreichen lassen, als tatsächlich erreicht worden ist. — Das Buch ist ohne Zweifel eine grundlegende Arbeit zum Thema „Höchstpreispolitik". Kein Wissenschaftler wird künftighin an dieser glänzenden Studie vorübergehen können. Doch auch die Praxis kann aus diesem Werke sehr viel lernen. Es ist zu hoffen, daß nach dieser Arbeit, die sich in den Händen jeden Verwaltungsmannes, der mit dieser Materie zu tun hat, befinden sollte, nicht mehr Fehler begangen werden, wie sie augenblicklich auf dem Gebiete des Geldwesens (Zwangskurse) immer noch begangen werden.

Breslau. A. Adamietz.

Behnsen, Henry, und Werner Genzmer: Die Ausschaltung des Währungsrisikos nebst Grundsätzen und Umrechnungstafeln für eine Goldmarkbilanz. 8° (V u. 125) Leipzig 1923, Felix Meiner; 4.50

Das Werk zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil ist betitelt „Die Ausschaltung des Währungsrisikos", der zweite „Die Goldmarkbilanz". Im Anhange befinden sich Umrechnungstafeln für die Goldmarkbilanz. Im ersten Teile wird an Hand einer Reihe von praktischen Beispielen gezeigt, welche Verluste selbst bei allen Ausschaltungsversuchen die Geschäftswelt infolge des Währungsverfalles erlitten hat. Im zweiten Teile wird auseinandergesetzt, wie derartigen Verlusten zu begegnen sei. Den Lebenshaltungsindex, den Großhandelsindex, den Goldankaufsmultiplikator, den Goldzollmultiplikator lehnen, wie nicht anders zu erwarten ist, die Verfasser für die Bilanzaufstellung ab. Lediglich die Entwertung der Mark gegenüber einer intakten Währung — dem Dollar — lassen sie gelten. Auf dieser Berechnungsbasis erfolgen dann eingehende Ausführungen über die „Aktivseite der Bilanz", die „Passivseite der Bilanz" und das „Ergebnis der Bilanz". — Das Thema, das sich die Verfasser ge-

Digitized by Google

stellt, haben sie ohne Zweifel in sehr geschickter Weise behandelt. Interessant wäre es, aus der Feder der beiden Verfasser die Fortsetzung zu diesem Thema zu erhalten. Es wäre sehr wichtig, zu erfahren, wie sie sich die praktische Gestaltung der Goldmarkrechnung für das Wirtschaftsleben denken.

Groß-Strelitz. A. Adamietz.

Länder- u. Völkerkunde.

Buschan, Georg: Illustrierte Völkerkunde in 3 Bänden. Unter Mitw. von A. Byhan, A. u. M. Haberlandt, R. Heine-Geldern, W. Krickeberg, R. Lasch, W. Volz. Bd. 2, 1. Teil: Australien und Ozeanien, Asien. 2. u. 3., vollst. umgearb. u. wesentlich verm. Aufl. Mit 587 Abb. Lex.-8° (XXIII u. 1078; 49 Taf., 9 Völker- u. Sprachenkarten) Stuttgart 1923, Strecker & Schröder.

Nachdem im Jahre 1922 der 1. Band von Buschans Illustrierter Völkerkunde in dritter Auflage erschienen ist (vgl. Lit. Handw. 1922, Nr. 9/10), liegt nun auch der erneute erste Teil des 2. Bandes vor. Der Umfang der neuzeitlichen Völkerkunde machte die Trennung dieses Bandes in zwei Abteilungen nötig; dem zweiten Teil bleibt die europäische Völkerkunde vorbehalten. Im ersten Teil behandelt Buschan Australien und Ozeanien (1—272); den Abschnitt über die verschiedenen Einwanderungen nach Australien hat W. Schmidt, den Abschnitt über die ozeanischen Kulturkreise F. Gräbner vervollständigt. A. Byhan behandelt Nord-, Mittel- und Westasien (273—420), W. Volz die natürlichen Grundlagen der Besiedlung Süd- und Ostasiens (421—430), A. Haberlandt Hochasien und Vorderindien (431 bis 558), M. Haberlandt Ostasien (559—688) und R. Heine-Geldern Südostasien (689—968). In jedem Abschnitt werden die geologisch-geographischen Verhältnisse, die Entdeckungsgeschichte, die Geschichte, soweit sie für die Völkerkunde von Bedeutung ist, die sprachlichen und anthropologischen Verhältnisse geschildert. Den Hauptteil bildet die unsern heutigen Kenntnissen entsprechende Behandlung der Kulturverhältnisse, wobei auch die vorgeschichtlichen Kulturen berücksichtigt werden, wenn darüber etwas bekannt ist. Die zahlreichen Tafeln, Abbildungen und Karten werden allen hochwillkommen sein. Ohne sich auf irgend eine Lehrmeinung zu beschränken, waren die Verfasser bestrebt, von unsrem heutigen völkerkundlichen Wissensgute das zu bringen, was der Beachtung wert ist. Der reiche Inhalt verbietet es, auf Einzelheiten einzugehen. Jedem, der sich für Völkerkunde interessiert, wird der erste Teil des 2. Bandes ein zuverlässiger Führer sein. Das Literaturverzeichnis (969—1004) gibt dem Leser, der weiter in den Stoff eindringen will, die nötigen Hinweise. Das ausführliche Namen- und Sachregister (1005—1078) erhöht den Wert des Buches.

München. F. Birkner.

Hedin, Sven: Verwehte Spuren. Orientfahrten des Reise Bengt u. anderer Reisenden im 17. Jahrhundert. Mit 62 bunten u. einfarb. Abb. u. 1 Karte. gr. 8° (366) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.

Die Bengt-Forschung ist im letzten Lustrum ein fruchtbares Arbeitsfeld für Historiker und Archivare geworden; noch heute sucht man nach dem vor 200 Jahren verschwundenen Tagebuch des ersten nordischen Persienfahrers, einer in ihrer Art in Schweden einzig dastehenden Urkunde. Der „Reise-Bengt" ist der schwedische Reichsrat Bengt Bengtsson Oxenstierna, ein Vetter des bekannten Kanzlers Gustav Adolfs, der von 1607 bis 1615 Europa, dann bis 1620 Vorderasien und Ägypten durchstreifte und 1643 als Generalgouverneur der Ostseeprovinzen gestorben ist. — Keinem Berufeneren konnte die schwedische Akademie den Auftrag erteilen, eine Lebensschilderung des Reise-Bengt zu schreiben, als Sven Hedin. Dieser hat eine Schar von Forschern mobilisiert, und deren Ergebnisse liegen nun in meisterhafter Form vor uns. Das Buch ist, so bemerkt Sven Hedin selbst, als Schilderung eines Menschenschicksals mager, denn der merkwürdige Wanderer geht immer nur wie ein Schatten durch die Ereignisse und Erlebnisse seiner Tage hindurch. Aber dafür bieten diese Blätter eine Fülle hochbeachtlicher kulturkundlicher Mitteilungen, die Sven Hedins eindringende Menschen-, Länder- und Völkerkenntnis noch bereichert und mit zeitgenössischen Holzschnitten und Kupfern illustriert hat. Wie eine Welt der Sagen und Abenteuer tut sich die Pforte des Morgenlandes vor uns auf. Aber auch für vertrautere Gegenden und Länder werfen die erhaltenen Anfangsblätter des Tagebuchs reichen Ertrag ab; besonders sind mit Bengts Wanderjahren in Europa drei Städte verknüpft, denen Sven Hedin reiches kulturgeschichtliches Material gewidmet hat: Rostock, Augburg und Venedig. — Der Gelehrte nennt als einziges Verdienst seiner Arbeit den Versuch, erstmals das über Bengts Leben und Fahrten schwebende Dunkel zu lichten. Aber seine Kunst als Forscher und Gestalter hat nicht nur das Mausoleum von Jäder zum Reden gebracht, in dem Bengt von seinen Reisen ausruht, sondern seine Feder hat uns auch den Pulsschlag eines Volkes zu spüren gegeben, dessen beste Vertreter männlicher Sinn und ungewöhnliche Geistesgaben damals wie heute forscherfreudig in die Weite trieben. Und das sei dem Verfasser dieser wundervollen, entsagungsreichen Reiseschilderungen ganz besonders gedankt.

Greiz. Otto Eberhard.

Literaturwissenschaft.

Schaeffer, Albrecht: Dichter und Dichtung. Kritische Versuche. gr. 8° (501) Leipzig 1923, Insel-Verlag.

Dies Werk des bekannten Dichters birgt reichere Fracht, als der Titel vermuten läßt. Mit Aufsätzen über Lessing, Mörike, Ludwig Strauß, über die Ballade, das Sonett, Tragödie und Epos sowie über Stephan George stellt es das Wesen der germanischen bzw. deutschen Versdichtung in den Formen der lyrischen, epischen und tragisch-dramatischen Kunst dar. Seine Methode ist die Erforschung der dichterischen Persönlichkeit sowohl wie der einzelnen Kunstgattungen; der Persönlichkeit, insofern sie als Sammlerin, Verdichterin, Gestalterin der versprengten Kräfte allemal das Ganze symbolisiert. Hintergrund ist in ausgedehntem Maße die Kunst der Antike.

Digitized by Google

Denn der gedankliche Grundriß dieser Abhandlungen ist — man begrüßt die Abwechslung — diesmal nicht die „Kunstgeschichtlichen Grundbegriffe" Wölfflins, sondern Wilhelm Worringers „Formprobleme der Gotik", „Abstraktion und Einfühlung". Was darin hinsichtlich der Plastik und Architektur insbesondere für das gotische Zeitalter eröffnet wird, soll entsprechend im Gebiet der sprachlichen Künste für das Zeitalter Goethes bis auf unsre Tage dargelegt werden: es gebe ein dem hellenischen entgegengesetztes Kunstbemühen, und das sei germanische Art, die nicht auf Einfühlung in die Naturform beruhe, sondern auf Abstraktion, wonach also die Naturform nicht stilisiert werde, sondern ihr inneres Leben sich ausdrücke. In der Tat gelingt es Schäfer, Wesentliches zu erhellen, dadurch, daß er mit Worringer, „großartig einfach wie die Bewegung Colombos mit dem Ei", die Betrachtung der Kunst umwendet, nämlich die Frage nach dem Können in eine Frage nach dem Wollen umstellt. So, um nur einiges aus der Fülle zu nennen, für das griechische Drama (insbesondere die „Einheiten", die Charaktere, die Bedeutung der Bühnenform, alles Technischen überhaupt für die Gestaltung) oder, ganz überraschend, für die Ilias und die Odyssee oder für Mörike. Gleichwohl kann man nicht sagen, daß wir, abgesehen von den andern Bedenken, die man gegen Worringer noch haben muß, über die Frage hinweggebracht würden, ob denn das Wollen des Künstlers sein alleiniges Kriterium sei. Selbst einmal hingenommen: niemand könne, was er nicht wolle (also alle Werke impetuoser Eingebung ausgeschlossen!), dürfte doch die alte Wahrheit bestehen bleiben, daß erst das Verhältnis zwischen Wollen und Können die eigentliche Größe des Dichters ausmacht. Wonach denn auch Schaeffer selbst verfährt, wenn er z. B. den Genius Mörike nur durch einen Vergleich seines „Früh im Wagen" mit den andern gleich „gewollten" Tageliedern von Liliencron („Heimgang in der Frühe") und Hans Carossa („Heimweg") ganz erkennen lassen kann. Im übrigen ist es Schaeffer eigen, seine Themen nicht geradewegs zu behandeln. Er stellt sie zwischen die Spiegel anderer, und zwar vielfach derart, daß sie nur durch Spiegeln aufgeklärt werden. Eben diese aufgestellten Gegenbilder machen aber das Buch so ungemein vielseitig und wertvoll. Es entwickelt, manchmal ganze Abhandlungen ersetzend, die Fragen über das Wesen der Germanen und Griechen, den Gegensatz zwischen klassischer und romantischer Dichtform, über Stab- und Endreim als Ausdrucksform, das Jüdische in der deutschen Dichtung, das Verhältnis des Dichters zu seiner Heimat, die Bedeutung der Stammesmischung für die Kunst und so vieles andere mehr, daß der Leser für die hin und wieder unangenehme Arbeit, den verschleierten Ausdruck klar zu bekommen, reich gelohnt wird.

Ahlen. W. Schulte.

Suhtschek, F. v.: Literatur und Literaturwissenschaft. Abriß eines krit. Systems in 3 Teilen. gr. 8° (116) Graz 1923, Leuschner & Lubensky; 4.—

Hinter dem Buche steht eine eigenkräftige Persönlichkeit: das spürt man bei jedem der mit Gedanken randvoll befrachteten Sätze dieses merkwürdigen Werkes. Suhtschek ist ein ausgeprägtes Beispiel für den von ihm so stark betonten Typ des „Emotionalen"; leidenschaftlicher Verächter der „organisierten Mittelmäßigkeit, des fabrikmäßig hergestellten Durchschnitts", begeisterter Lobredner des Genies, der Geistesaristokratie; Nachfahr der Schlegel, Nietzsche, Langbehn. Romantische Dichtung erschütterte den Knaben; romantische Theorie gibt Denken, und Kunstanschauung des Mannes die entscheidende Richtung. Fr. Schlegel ist ihm „das wirkungsreichste ästhetisch-literarische Genie der Menschheit", und um ihn herum „Männer, wie sie die Erde nie beisammen gesehen". (Einen „katholisierenden Faktor" kann jedoch nach Suhtscheks Ansicht bloß „die Albernheit Ruges" in der Romantik erblicken.) — Nur von dieser emotionalen, romantischen Grundeinstellung aus ist Suhtscheks „Abriß eines kritischen Systems" zu verstehen. Der erste Teil rückt die Frage nach dem literarischen *Wert* in den Mittelpunkt, und zwar vom Standpunkt des Relativismus, der nicht „Wertnormationen" aufstellen, sondern nur „Wertrelationen" feststellen will, „Korrelationen zwischen charakterisierbaren subjektiven und charakterisierbaren objektiven Gruppen", d. h. „pseudopoetischen" und poetischen Genußfaktoren einerseits und entsprechenden Genießergruppen anderseits. Glänzend und geistvoll geformt ist hier alles; sehr vieles, psychologisch betrachtet, auch fein gesehen. Wohin aber die Ausschaltung objektiver Werte führt, zeigt folgender Satz: „Man gewöhne sich, hier (im Gebiet der Mystik, Eckhart, Boehme) emotionale Produkte zu sehen, nicht nach ‚Wahrheit' zu stöbern, die es im emotionalen Reich nicht gibt." Also auch wohl nicht bei „dem Nazarener Jesus Christus", der „in reiner Emotion", „ähnlich wie Buddha", gegen „eine eigentümliche, streng nüchterne, orthodoxtraditive Textverehrung" auftrat. — Das rein Dichterische, „das Reich des Emotionalen und Phantasiellen, des Rausches und Traumes, des Ausdrucks, der Stimmung und des ‚emotionalen Denkens'", fordert auch vom Genießenden eine ganz bestimmte Anlage, und nur wer sie besitzt, sollte Literaturwissenschaft treiben: „Dichtkunst-, Philosophie-, Künsteforscher werden geboren, nie erzogen". Die Literaturwissenschaft, Umfang und Inhalt ihrer Aufgaben, behandelt der zweite Abschnitt (Literarphilologie, Literarhistorie, Literarpsychologie, Literarästhetik, Literartheorie). Dankenswert sind hier die reichhaltigen bibliographischen Angaben, zuverlässig hin und wieder freilich einer Ergänzung bedürftig (u. a. sind Werke katholischer Forscher nicht genug berücksichtigt). Wenig glücklich ist die Überschrift des dritten Teils: Literar-Ethnologie. Suhtschek versteht darunter im wesentlichen die nur philologisch-historische und populäre und pädagogische Betrachtung der Literatur. Hier bricht noch einmal der ganze Groll des Romantikers los gegen das Alexandrinertum und Aufkläricht, gegen Scherer und Erich Schmidt wie gegen Ruge-Echtermayer und alle „katholischen, protestantischen usw. Schul-, Haus- und Volksbelehrer", überhaupt gegen die „trüben Zeiten

Digitized by Google

des finstern 19. Jahrhunderts!" — Der Romantiker Suhtschek wird den Nur-Zünftigen ein Ärgernis, der Feinnervige den „Grobkörnigen" eine Torheit sein. In der schroffen und kecken Einseitigkeit liegt die Stärke und Schwäche des Buches. Es zwingt zum Nachdenken und regt an, auch wo es zum Widerspruch reizt (vgl. z. B. den lesenswerten Überblick über die Geschichte der deutschen Literatur).

Münster i. W. Joseph Kahle.

Deutsches Leben der Gegenwart. Herausgegeben von Prof. Philipp Witkop. Mit 8 Abb. 8° (304) Berlin, Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag.

Von seelischen und geistigen Kräften der Erneuerung eines zerrütteten Deutschlands will dieses dankenswerte Buch verheißende Kunde geben. Fünf Fachleute von verschiedenem geistig-seelischem Gefüge geben mehr oder weniger vertiefte Übersichten über das Gebiet ihrer Wissenschaft. Die deutsche Dichtung „in ihren Grundlinien" zeichnet der Herausgeber nicht immer ganz glücklich in der Erfassung der wirklichen Lebenszüge und wohl noch befangen von Vordergrundserscheinungen, in seiner hohen Wertung Stefan Georges aber unbestreitbar. Paul Beckers Abhandlung über die deutsche Musik, geistvoll, energisch, fesselnd, geht auf Grundsätzliches aus und ist bedeutend genug, Widerstand und Widerspruch zu erregen, zumal wo er an fragwürdigen Beispielen — Mahler als „Vollender" Bruckners, Schrecker als Erneuerer des „ureigenen Wesens der Musik" — seine als Kritik des Wagner-„Rausches" beherzigenswerte, in der Polemik gegen Pfitzner schon in Tendenz abbiegende, im Kern gewiß kunstgemäße Anschauung zu erhärten meint. Eine großangelegte, freilich durch ihre Allumfassendheit stellenweise in die Breite überwogende Darstellung der Philosophie gibt mit starker Betonung eigener Überzeugung Scheler; nichts entgeht seinem raumgreifenden Blick, aber der Gewinn für den von der Masse des Erledigten betäubten Leser ist zweifelhaft. A. Sommerfeld steuert einen trefflichen Vortrag über die Relativitätstheorie bei, Goetz Briefs behandelt mit temperamentvoller Deutlichkeit „Gegenwartsfragen des deutschen Wirtschaftslebens".

Wien. Richard v. Schaukal.

Frey, Lina: Adolf Frey, sein Leben und Schaffen. I. Band. gr. 8° (366). Leipzig 1923, H. Haessel.

Es ist wohl ein seltener Fall, daß die große wissenschaftliche Biographie eines bedeutenden Mannes, wie es hier in die Erscheinung tritt, von seiner eigenen Frau geschrieben wird. Lina Frey, eine Badenerin von Geburt, war für die Aufgabe befähigt nicht nur durch die genaue Kenntnis des Wesens und Lebensganges ihres Mannes, sondern auch (sie hat vorsichtigerweise ihr curriculum vitae als Anhang dem Buche beigefügt) als fachlich geschulte, mit der Doktorwürde versehene Philologin und Historikerin. So freut man sich denn, daß dem trefflichen Schweizer Schulmanne, dem Menschen, dem Gelehrten, dem Literaturwissenschaftler und dem Dichter — für uns liegt der Hauptwert auf den beiden letzteren Eigenschaften — ein so zuverlässiges Denkmal gesetzt wurde; denn Adolf Frey gehört (etwa mit Widmann) ohne Zweifel zu den sympathischsten Vertretern jener schweizerischen Literatengeneration, die man als die Epigonen Gottfried Kellers und C. F. Meyers bezeichnen darf; für Frey soll übrigens die Bezeichnung als Epigone nur den allgemeinen Habitus andeuten und durchaus nicht ein selbständiges künstlerisches Schaffen ausschließen: er ist als Lyriker wie als Epiker recht hoch einzuschätzen. Ihm verdanken wir außer vielen andern literaturwissenschaftlichen Forschungen nicht nur wertvolle „Erinnerungen an Gottfried Keller" und eine vorzügliche Ausgabe der Briefe C. F. Meyers, sondern auch das klassische C. F. Meyer-Buch. Eine Monographie über ihn rechtfertigt sich also von selbst. Der vorliegende 1. Band umfaßt nur die erste Lebenshälfte, bis zur „Paßhöhe" 1898, nämlich bis zur Berufung zum Hochschullehrer nach Zürich, also die Zeit der Entwicklung und des rüstigen Mannesschaffens. Die Methode der Verfasserin besteht in der umsichtigen und besonnenen, hie und da auch manchmal zu enthusiastischen Aneinanderreihung möglichst vielen exakten Tatsachenmaterials im Sinne der älteren Schule, wobei mit der Registrierung kleinlicher Einzelheiten des Guten fast zu viel getan zu sein scheint. So entsteht ein lückenloses, scharf konturiertes Flächenbild; aber ihm fehlt ein wenig die Tiefe, die plastische Wirkung der phänomenologischen Gesamterscheinung. Vielleicht ersteht noch einmal der kongeniale Geist, der — ähnlich wie Frey es mit Meyer getan — auf Grund dieser fleißigen Stoffsammlung uns mit Künstlerhänden das geistige Porträt Adolf Freys, hineingestellt in den ganzen Zusammenhang der heimatlichen und allgemein deutschen Kulturentwicklung, zeichnet — auf den Umfang kommt es nicht an. Einstweilen aber erwarten wir von der Feder, die uns den Anfang der vorliegenden Lebensbeschreibung schenkte, dankbar die Vollendung ihres verdienstlichen Werkes, das keine andere in dieser Weise schreiben konnte.

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Kunst u. Architektur.

Haupt, Albrecht: Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen. Von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen. 2., neubearb. u. erw. Aufl. Fol. (X u. 323) Berlin 1923, E. Wasmuth; geb. 30.—

Es ist zu begrüßen, daß das vor 15 Jahren erschienene Werk trotz aller Schwierigkeiten der Zeit durch den Wagemut eines großzügigen Verlegers in zweiter Auflage hat erscheinen können. Im ganzen hat der Verfasser Anlage, Text und Bilderschmuck der ersten Auflage beibehalten, doch nicht ohne an manchen Stellen auf neuere Forschungen Rücksicht zu nehmen und die Bilder zu vermehren. Die Ausstattung ist glänzend. Die Aufgabe, die Haupt sich stellt, ist nicht leicht: das Selbständige, das eigentlich Germanische in der ältern Kunst der verschiedenen germanischen Stämme ans Licht zu stellen. Denn diese Stämme, Ost- und Westgoten, Langobarden, Vandalen, Franken, Angelsachsen und Skandinavier-

Digitized by Google

haben im frühen Mittelalter — auf diese Zeit beschränkt Haupt seine Darstellung unter Verzicht auf die Urzeit — sich unter ganz verschiedenen Verhältnissen von Boden und einheimischer Besiedlung und Kultur ansässig gemacht und ganz verschiedene Einflüsse in ihre Kunst aufgenommen. Wo nun Haupt das Nachwirken altgermanischer technischer und ornamentaler Überlieferungen aus dem Holzbau nachweist, da ist er sehr lehrreich und anregend. Wo es sich aber um die oft sehr schweren Fragen nach der Art und Verarbeitung der fremden Einflüsse, besonders im Steinbau, handelt, da läßt sich meines Erachtens der Verfasser von einer Überschätzung der germanischen schöpferischen Kraft leiten. Als besondern Beweis dieser Selbständigkeit behandelt Haupt mit fühlbarer Vorliebe die Kunst der Westgoten in Spanien, der er zwischen der ersten und der zweiten Auflage, im Jahre 1911, eine sehr interessante Sonderuntersuchung gewidmet hat (Zeitsch. f. Gesch. d. Archit. IV 219 ff.). Aber gerade die rätselhafte westgotische Baukunst zeigt so auffallende Ähnlichkeiten mit Werken des Ostens, daß von einer Übernahme von Bautypen dorther gar nicht vorbeizukommen ist. Haben ferner die Westgoten sie herübergebracht oder war die einheimische Bevölkerung, bei weitem die Majorität und die eigentliche Trägerin der Kultur, es, die den Zusammenhang mit den andern Mittelmeerländern aufrechterhielt und unter westgotischer Herrschaft daher so baute? Nach Analogie der Verhältnisse in der altspanischen Buchmalerei, bei der sich tiefer in die Zusammenhänge hineinschauen läßt, möchte man das letztere annehmen. Worin besteht aber dann das Germanische bei dieser Kunst? In der Umgestaltung, der jedes fremde Vorbild nach und nach bei den Germanen unterworfen wurde. Daher läßt sich dieses Germanische nicht ohne tieferes Eingehen auf die außergermanischen Vorbilder verständlich machen, und ich weiß nicht einmal, ob es nicht aus den entwickelteren Bauformen des Mittelalters klarer hervortritt als aus den primitiven. Haupt geht wohl in seiner Begeisterung für das Germanische zu summarisch vor, und deshalb teilt er zuweilen Kunstwerke einer Zeit zu, der sie gewiß nicht angehören, wie den Römerturm in Köln und die Vorhalle in Lorsch der merowingischen. Schade, daß diese Begeisterung in eine extreme, im Grunde unchristliche Rassentheorie ausartet.

Bonn. W. Neuß.

v. Salis, Arnold: Die Kunst der Griechen. Mit 680 Abb. 2. Aufl. 8° (304) Leipzig, Hirzel.

Daß so bald eine zweite Auflage des Werkes (vgl. Lit. Handw. 1919, 602) nötig wurde, beweist, daß die Art, wie v. Salis seinen Stoff angreift, vielen Neues geboten hat. Man muß das Buch neben eine Kunstgeschichte der gebräuchlichen Art legen, aus dieser zunächst den Stoff der bloßen Tatsachen nehmen, um ihn dann noch einmal mit den Augen Arnold v. Salis' zu sehen, und man wird erfahren, welche geistige Durchdringung und feine Beobachtung er bietet. Sein Ziel ist, die Kunst der Griechen von innen heraus als etwas Organisches zu erfassen, d. h. alle Einzelheiten der Erscheinungsformen mit den Gesetzen zusammenzubringen, die sie tief innerlich zusammenhalten. Die moderne Kunstbetrachtung, die stärker als die frühere auf das „Kunstwollen" eingeht — für Unkundige leicht eine Verführerin zur Oberflächlichkeit — beweist bei v. Salis ihren wahren Wert. Er verfolgt den organischen Ablauf der einzelnen Entwicklungsabschnitte zunächst für sich und zwar so, daß in ihrer Aufeinanderfolge die Gesamtentwicklung klar wird. In jedem Zeitabschnitt sucht er die Kräfte zu erkennen, die gerade in ihm wirksam gewesen sind. Es ist natürlich bei einer solchen Betrachtungsweise nicht anders möglich, als daß manches subjektiv bleibt oder wenigstens von andern anders angesehen wird. Aber im ganzen ist doch die Darstellung des Verfassers wohl durchdacht und begründet.

Man muß sich heute wirklich freuen, einer so durchgearbeiteten, vornehmen, von Schlagworten und Redensarten gänzlich freien Form der Darstellung zu begegnen. Papier, Druck und Abbildungen sind vortrefflich. Das Buch ist auch als Geschenkwerk, besonders an Studierende, und für Bibliotheken sehr zu empfehlen.

Bonn. Wilhelm Neuß.

Beringer, Jos. Aug.: Badische Malerei 1770—1920. 2. Aufl. gr. 8° (236) Karlsruhe, K. F. Müller.

In dieser neuen, nach jeder Hinsicht vorzüglich ausgestatteten Auflage des 1913 erstmals erschienenen Werkes hat Beringer den zeitlichen Rahmen um die drei letzten Jahrzehnte des 18. und die zwei ersten des 20. Jahrhunderts erweitert. Von vornherein muß der Begriff „Badische Malerei" als kunsthistorisch problematisch erscheinen. In der Kunst der neueren Zeit kann man derartige Gliederungen kaum mehr anwenden; erst recht nicht bei einem Lande wie Baden, das nur ein politisch begrenztes Gebilde, aber keine geschlossene Stammeseinheit darstellt. Beringer selbst spricht darum auch das Gemeinsame der in seinem Buche behandelten Künstler mit dem weiteren und allgemeineren Begriff „das Süddeutsche" an, was aber wiederum nicht stimmt, da zahlreiche Künstler aus dem Norden mit eingereiht werden. Es handelt sich also mehr um eine Darstellung der Malerei in Baden während der letzten 150 Jahre. So hätte ein wertvolles Nachschlagewerk entstehen können, wenn das Buch die dazu unbedingt erforderliche Vollständigkeit aufwiese. Leider aber fehlt eine nicht geringe Anzahl von Künstlernamen, wie z. B. die Schwatzwälder Maler Daniel Gesell, Lukas Kirner usw. (vgl. M. Wingenroth, Schwarzwälder Maler), an denen badisches Kunstwesen am ehesten hätte nachgewiesen werden können. Die Zeit vor 1800 ist trotz des erweiterten Titels dürftig, auch das 19. Jahrhundert weist Lücken auf. Besonders auffallend ist die Unvollständigkeit jedoch im Abschnitt „Neue Zeit". Vergebens sucht man nach A. Großmann, Schnarrenberger, Krebs, Joh. Tröndle, Bissier, Oeser, Augustin Kolb usf. Freilich zeigt es sich, daß der Verfasser zur modernen Kunst keinerlei Verhältnis hat. Unklar ist die Glie-

Digitized by Google

derung des ganzen Werkes. Innerhalb der drei deutlich markierten zeitlichen Abschnitte fehlt ein Ordnungsprinzip. Es wechseln Gruppierungen nach stilistischen Grundsätzen („Nazarener und Klassizisten", „Neurealismus und der deutsche Impressionismus") mit solchen nach Bildinhalten („Historienmaler", „Tiermaler", „Blumenmalerei" usw.) oder nach Schulen („Pfälzische Schule", „Meisterschulen"). In der neuen Zeit wird der Begriff „Landsmannschaften" aufgestellt, der um so vager ist, als die Künstler nicht nach Abstammung, sondern nach ihrem zufälligen Wohnort zusammengestellt sind. Infolgedessen kommt die Entwicklungslinie der Kunst in Baden nicht zu deutlicher Profilierung. Sie wird auch dadurch verwischt, daß die Künstler ohne Unterschied ihres qualitativen wie entwicklungsgeschichtlichen Bedeutungswertes koordiniert sind. Manchem geringeren Künstler wird unverhältnismäßig viel Raum gewidmet, während wichtigere mit einem Satze erledigt werden (etwa Frommel, Zügel).

Die stilistische Haltung des Buches ist nachlässig. Das Wort „kosmisch" wird ständig mißbraucht. Eine Freude bereiten die vortrefflichen Bildwiedergaben. Manchmal könnte die Auswahl charakteristischer getroffen sein. Thoma wünschte man mit mehr und vor allem mit einem wesenhafteren Thoma-Bild vertreten. Es ist schade, daß die Malerei in Baden keine tiefer schürfende Darstellung gefunden hat, als in diesem auf der Oberfläche bleibenden Buche.

Freiburg i. Br. Rupert Gießler.

Musik.

Blömer, H. H.: Kleine Musikgeschichte in Umrissen. kl. 8° (64) Stuttgart u. Heilbronn 1923, Walter Seifert; geb. —.75

Diese Musikgeschichte wendet sich an Menschen, die „eine gewisse Scheu vor dicken Büchern" haben. Ihre Vorzüge sind Faßlichkeit der Darstellung und Konzentration. Der Anfang verrät mehr Stoffbeherrschung als die der Neuzeit gewidmeten Kapitel. Hier unterlaufen Oberflächlichkeiten und mischen sich Phrasen in die Erkenntnisse, so bei der Charakteristik Beethovens und Schuberts. Manches, wie die Bedeutung der thematischen Arbeit bei Haydn, hätte auch in äußerst konzentrierter Darstellung einen Platz finden können. Zahlreiche Druckfehler entstellen den Text.

Köln. Willi Kahl.

Schöne Literatur.

Dörfler, Peter: Die Papstfahrt durch Schwaben. Erzählung. 8° (356) Kempten 1923, Jos. Kösel & Fr. Pustet.

Dieser jüngste, wieder ganz aus dem Vollen geschöpfte Dörfler weist mit dem „Ungerechten Heller" manche Familienähnlichkeit auf. Nicht nur im persönlichen, besondern Tonfall der Rede, der losen und doch wieder im einzelnen so festen, kräftigen Formung, sondern auch im Stofflich-Landschaftlichen. Beide Bücher spielen am Lech. Augsburg tönt besonders hier klangvoll und innerlich leuchtend herein. Enthusiastische Liebe zu Volk, Heimat und Vergangenheit, zum individuellen, farbig-betonten Dasein, zu eigenwilligem Wachstum, zum Gesunden, Kräftigen, Organischen, aber auch Gefühl für die feine Sehnsucht, seelische Unruhe, Drang zur Ferne, Begeisterung für Rom und Italien, Liebe zur Literatur, zu Büchern, hat dem Dichter auch hier wieder den oft fast zu behaglich ausmalenden, allzu gern verweilenden Pinsel geführt, so daß demgegenüber eine straffe, konsequent durchgeführte Linie einer einheitlichen Fabel, eines Problems, nicht beherrschend hervortritt. Man vergißt es aber ob des dichterischen Reichtums, den Dörfler mit schier unerschöpflicher, musizierfreudiger Fabulierlust ausbreitet. Ja, bei aller episch-konkreten Artung ist das Buch tief musikalisch, voll von manch leuchtender letzter Weisheit, nahrhafter Lebenswahrheit und nicht zuletzt mancher schwebend-leuchtenden Schönheit, daß sie sich die wahrhaft in Herz und Ohren singt.

Höchst a. M. Heinrich Temborius.

Herwig, Franz: Das märkische Herz. Ein kurzweiliger Roman. 1.—4. Aufl. 8° (359) Stuttgart 1923, Ad. Bonz & Co.; 4.—, geb. 5.—

„Das märkische Herz" zeigt wiederum, daß Herwig, an den Meistern des historischen Romans geschult, obwohl im wesentlichen durchaus persönlich, in formal-technischer Hinsicht auffällig vielseitig und verschieden ist. Denn: kommt sein früherer Roman „Wunder der Welt" irgendwie aus der Sphäre Flauberts, so steht „Dunkel über Preußen" sehr nahe bei Fontane, und „Jan von Werth" und „Das märkische Herz" hinwiederum liegen auf der Linie Scott-Alexis. Man mag dies, je nach Laune, als Vorzug oder Nachteil buchen. „Das märkische Herz" ist vermutlich bereits etliche Jahre vor seiner Veröffentlichung beendet worden und liegt für mein Gefühl entwicklungsgeschichtlich noch vor dem „Sextett im Himmelreich", zeigt aber, wie das „Sextett", bereits den Ehrgeiz, kurzweilig zu erzählen und das Leben nicht nur wiederzugeben und nachzuahmen, sondern es spielerisch und melodiös zu umfassen. Die Handlung, in der das persönliche Geschick eines heranwachsenden Buben den „roten Faden" hält, führt in die zerrüttete Mark zur Zeit Kaiser Sigismunds, da nach Jobsts Mißwirtschaft der erste Hohenzoller um die landesherrliche Macht ringt. Auf sehr geschickt ausgewebtem Kulturgrunde (der die Zustände in der Mark allgemein zeitlich bedingt zeigt) balgen, raufen, saufen und rauben die märkischen Kuhritter. In Frische und großer Lebendigkeit sind die räuberischen Spazierritte der edlen Gans von Puttlitz und der Quitzows in die wehrlosen Bauerndörfer, ihre wilden Reden und Gelage, ihre Kämpfe gegen die Städter und gegen den Markgrafen geschildert; die Schlacht am Kremmener Damm z. B. darf als eine kleine Musterleistung einprägsamer Schilderungskunst gelten. Gans von Puttlitz und die Quitzowschen Hitzköpfe sind als dichterisch erweckte Gestalten besonders rund und temperamentvoll gelungen, während der Gegenspieler Friedrich von Hohenzollern psychologisch allzu farblos geraten ist. Gegen Ende des Buches verdünnt sich das dichterische

Digitized by Google

Element zusehends, und das Schlußkapitel ist stellenweise mehr Disposition als ausgeführte Gestaltung. Im ganzen aber weht aus diesem Roman jener frische, belebende Hauch, der aus starkem, wissendem und doch heiterem Herzen kommt, jener Hauch, der so manchem Werke Franz Herwigs Dauerhaftigkeit verspricht.

Saarbrücken. A. F. Binz.

Stegemann, Hermann: Die Bantiger. Roman. 8° (190) Stuttgart u. Berlin 1923, Deutsche Verlagsanstalt.

H. Stegemann, den alle Urteilsfähigen schon früher als vornehmen Erzähler schätzten, ist in dem vorliegenden Roman, mit dem er nach langer Pause und unvergleichlich gereift zur Dichtung zurückkehrte, zu einer künstlerischen Höhe emporgestiegen, die ihn der Meisterschaft nahebringt. In diesem Buche von einer starken, kampf- und opfermutigen Schweizer Ingenieur- und Unternehmerfamilie großen Stils und ihrem kühnen Ringen mit den elementaren Naturgewalten, aber auch dem Ringen mit den dämonischen Gewalten in der eigenen Brust ist kein Wort zu viel oder zu wenig, alles auf den konzentriertesten und weitest ausladenden Ausdruck zusammengedrängt, alles bebend und fiebernd von hohem Pathos, und doch alles gebändigt von der maßvollen Kühle und Distanziertheit der Form. So ist ein großes Abbild des unablässig flutenden modernen Lebens entstanden, in dem sich die ins Gigantische wachsenden Realitäten der Technik, der Naturbeherrschung und des unerbittlichen Wirtschaftsbetriebes wundervoll begegnen und schneiden mit den reinmenschlichen, seelischen Beziehungen der Handelnden, bald in genial gewaltigen, bald in unendlich zarten Lösungen. Man wird selten auf so wenigen Seiten eine solche Fülle von typischen Beobachtungen der großen sozialen Zusammenhänge und zugleich der feinsten psychologischen Regungen finden wie hier, selten auch so viele sicher gezeichnete Kraft- und Prachtmenschen. Wahrlich, dieses Buch ist in der Zeit der gedrückten Resignation eine wahre Erquickung.

Piesport (Mosel). Johannes Mumbauer.

Bonsels, Waldemar: Jugendnovellen. (Blut. Der tiefste Traum. Leben, ich grüße dich. Der letzte Frühling.) gr. 8° (421) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.50

Bonsels tiefstes Wesen ist gnostizistisch. Sein Antlitz wird von christlicher Sonne beschienen, strahlt jedoch heidnisch zurück. Heidnisch ist sein Zuwarten und seine Hingabe. Er kennt kein Vorwärts, keinen Weg, nur eine Kammer des Geschehenlassens; allerdings ist diese Kammer die Welt. Was da kommt, Sonne und Sturm und Frucht: wir müssen's erleiden, indem wir uns ihm hingeben, sagt Bonsels. Nichts tun also! — Wie hätte sich in der ersten Novelle „Blut" strahlend der Weg aufgetan, wenn das Tun von der leichteren Hingabe Anne-Dores an den jungen Menschen, an das Leben, gekommen! Wehrt sich der Baum nicht, wenn die Tiere des Waldes an seiner Rinde reißen, schützt er sich nicht mit Dornen? Da Anne-Dores Blut erwacht, treibt die Gnade auch Dornen, sie zu schützen: Christi Blut will sie erlösen. Aber betörend spricht der Verführer: „Keine Sünde ist größer in der Welt als der Ungehorsam gegen ein starkes Gefühl." Anne-Dore unterliegt und zerbricht. Der Verführer aber wird sich weiter dem Leben hingeben.

Diese Jugendnovellen tragen schon die Prägung des späteren Könners. Sie erklingen in einer bestrickenden Melodie, die schön ist und gefährlich, weil ein Luzifer sie singt. Jugendnovellen — aber nicht für die Jugend.

Neuß a. Rh. Franz Johannes Weinrich.

Renker, Gustav: Einsame vom Berge. Roman. 3.—7. Tauf. 8° (389) Leipzig u. Zürich 1923, Grethlein & Co.

Renkers „Einsame vom Berge" sind von einem Manne geschrieben, der die Alpen und den Krieg in den Alpen in tiefster Seele erlebt und dieses Erlebnis seiner Tiefe und Größe entsprechend künstlerisch zu gestalten versucht hat. So ist ein guter Roman geworden, der freilich noch zuweilen in der Rede und Vorstellung, also in der Idee stecken bleibt. Mancherlei Menschen sind's, die uns auf dem vorgeschobenen Posten des Jof Fuart in 3000 m Höhe begegnen und mannigfach verschiedene, gelegentlich besonders angeschaute Schicksale sind's, durch die sie getrieben werden, und doch stehen alle über dem einen Generalnenner des gleichen dort oben gewonnenen und in Liebe gefestigten lauteren Menschentums.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Pietsch, Otto: Vaterhaus. Roman. 8° (340) Stuttgart 1923, J. G. Cotta.

Otto Pietschs „Vaterhaus" bringt einen Zweckroman der Heimstättenbewegung — und fast wäre es ihm gelungen, den Zweck des Buches in reine Kunst umzusetzen. Fast — denn in ihrem dritten Teile hat die drängende Fülle der Fragen und Möglichkeiten den Dichter leider aus der Bahn einer sichern künstlerischen Entwicklung und Formung hinausgedrängt. Das Einzelschicksal des Helden der Erzählung erweist sich da mit deren Gesamtvorwurf nur noch äußerlich verbunden, und was bei jenem zur innern Lösung wird, gibt diesem nur einen äußern, äußerlichen Abschluß. Mir scheint, dem Dichter ist die letzte und schwierigste Frage, die in den Gestalten und Bestrebungen des Hauptmanns Volckmar und seines Schwagers, des Fabrikanten Froebe, verkörpert ist: wie sich das Recht des einzelnen auf ein behaglich-menschenwürdiges Leben gegen die Notwendigkeit des Fortschrittes der Gesamtheit richtig abwägen, wie sich der Fluch des Kapitalismus durch seinen Segen ausgleichen und aufheben läßt, erst während des Schaffens aufgegangen und hat ihm mit ihrem Auftauchen den ersten schlichten und klaren Entwurf umgeworfen. Einmal angerührt, ließ sich diese Frage nicht mehr umgehen, aber einfügen ließ sie sich in den alten Bauplan nicht, ohne den ganzen Bau zu sprengen.

Vielleicht holt Pietsch einmal in einem Sonderwerke das hier notwendig Versäumte nach: macht in ihm jenes Problem zum Angelpunkt der ganzen

Digitized by Google

Dichtung und hebt so seinen gesellschaftlichen und künstlerischen Vorwurf aus dem Einzelmenschlich-Bedingten ins Allgemein-Unbedingte. Daß er das könnte, hat er doch mit diesem Buche bewiesen.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Franck, Hans: Die Südseeinsel. Novelle. kl. 8° (84) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; —.80

Hans Franck, bereits als Dramatiker bekannt, zeigt sich in dieser Erzählung, wie schon in seinem Novellenband „Pentagramm der Liebe", als guter wesentlicher Erzähler. Wer seine früher erschienene Darlegung „Deutsche Erzählkunst" (Trier 1922, Friedrich Lintz) las, durfte von ihm selbst eine schöne Leistung erwarten. Er hat den Blick für das eigentliche Ziel des Novellisten: „Zur Rechenschaft über das eigene Ich durch Aufzeigung der Schicksalsbedingungen eines von uns abgelösten Ich hinzuleiten, anzuleiten." In der „Südseeinsel", die der Art Kleists und Wilhelm Schäfers Anekdotendichtung verwandt erscheint, baut Franck das Schicksal dreier Menschen so vor uns auf, daß wir jederzeit den Seelenschwingungen jedes einzelnen unterliegen, Partei werden für den Augenblick und doch schon im Ablauf des Geschehens das Gefühl nie verlieren, welcher Schale dieser Schicksale wir das Gewicht unsrer eigenen Zustimmung einwerfen werden müssen. Denn nach der Lektüre verbleibt in uns als Erkenntnis, wie jedes Liebeserleben in sich das Problem der „Südseeinsel" birgt, und daß da, wo es gestellt wird (und nicht nur unausgetragen schlummert) die Lösung nur ähnlich denkbar ist wie zwischen diesem friederizianischen Festungsbaumeister und seiner Frau, — oder es war kein Liebesbund aus schicksalsgeborener, innerer Notwendigkeit.

Breslau. Wilhelm Meridies.

Fischer, Marthe Renate: Die kleine Helma Habermann. Thüringischer Roman. 1.—3. Aufl. 8° (359) Stuttgart 1923, A. Bonz & Co.; 3.50, geb. 4.50

Es geht nicht um große, weltbewegende Dinge. Die kleine Helma Habermann ist ihrem Jugendfreunde Milius Stauch in inniger Liebe zugetan. Aber auf Drängen seines Vaters, der, ein unruhiger Kopf, sich im Holzhandel verspekuliert hat und nun vor dem Ruin steht, heiratet er seine reiche Base, trotzdem sein Verhältnis zu Helma nicht ohne Folgen blieb. Aus diesem Stoffe hätte der schönste schmachtlappige Roman für „Herz und Haus" gezimmert werden können. Dazu war Renate Fischer zu lebenskundig; denn der Tod am gebrochenen Herzen gehört doch zu den seltensten Todesarten. Leiden gehen ihren Weg. Milius Stauch fühlt sich in seinem Wohlstande gut, und als ihn nach dem Tode seiner Frau einiges Mißgeschick trifft, so ist das ein gerechter Ausgleich. Die kleine Helma geht unbekümmert und aufrecht ihren Weg und findet ihr Glück. M. R. Fischer hat mit fester Hand diesen Stoff gepackt und ein feines Bild aus dem Thüringer Bauernleben aufgestellt. Ihr erfreulicher Optimismus ist nicht so aufdringlich, daß dadurch das Gesamtbild verwischt würde.

Emden. Georg Schäfer.

Ponten, Josef: Der Gletscher. Eine Geschichte aus Obermenschland. (Der Falke. Bücherei zeitgenössischer Novellen. 11. Bd.) 8° (38) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; —.60

Diese kleine Geschichte ist geschichtet wie das Gebirge, auf dem der Gletscher ruht und reist. Die erste Schicht, die älteste hier, ist das klare Wissen dieser Welt von der Welt, die mittlere die klare Sicht eines Ruhetages im Gebirge, und die letzte, drückend die andern, gewaltig, das Rätsel: der Tod. Wie hier ein Mensch in seinen Tod hinaufsteigt, in der Gletscherwelt die Ewigkeit streift und vom Gletscher in die Ewigkeit genommen wird, das ist von Ponten gut aufgebaut, klar in den Konturen, ein wenig zu kühl (man sieht, daß gebaut wird), aber ein merkliches, eisig, kommt der Gletscher, die Ewigkeit, auch zu dem, der diese Geschichte aus Obermenschland liest.

Neuß a. Rh. Franz Johannes Weinrich.

Binz, Arthur Friedrich: Bilder um David. 8° (76) Heidelberg, Herm. Meister.

Der Wert dieser Skizzen liegt nicht in der Neuheit des Stoffes. Denn Binz zeichnet bekannte, in den Büchern der Könige vorgefundene Personen und Ereignisse nach, und zwar den Untergang Sauls und Jonathans, den Kampf Abners um Erhaltung des Reiches für den Erben Sauls, seine Aussöhnung mit David und seinen Tod, die Flucht Davids vor Absalom und das Streben des Adonia nach der Krone Davids, sein Begehren Abisags zum Weibe und seine Beseitigung durch Salomo. Diese Nachzeichnung wird gleichfalls kaum interessanter durch die psychologische Vertiefung und Ausdeutung der alttestamentlichen Charaktere. Dafür ist unsre erstudierte Kenntnis des alten Menschen doch nicht zulänglich genug. Außerdem muß jeder derartige Versuch gegenüber der Kürze, Klarheit und Kraft des biblischen Berichtes mißlingen. Wertvoll und interessant sind diese „Bilder um David" aber als der Ausdruck der Selbstzucht eines jungen Dichters, der in sich den Künstler wecken will, als Talentprobe also. Diese Erstlinge erweisen den Dichter als einen hochbegabten Bildner, als einen Künstler mit lebendiger Phantasie, mit starker Einfühlungsgabe in Menschen und Natur, mit einem feinen, sichern Gefühl für die Schönheit der Sprache und der reinen Form begnadet, sie überraschen und wecken große Hoffnungen.

Warendorf i. W. Cornelius Schröder O. F. M.

Sammelwerke.

Brockhaus, Handbuch des Wissens. Sechste, gänzlich umgearbeitete u. wesentlich vermehrte Aufl. v. Brockhaus' Kleinem Konversationslexikon. I. Bd. A—E, 736 Seiten. II. Bd. F—K, 5. Druck. Lex.-8° (756) Leipzig, F. A. Brockhaus.

Dieses Nachschlagewerk empfiehlt sich vorweg durch zwei Vorzüge: Es entäußert sich entschlossen des zungenbrecherischen, nach Sprachempfindung und Wortsinn schon längst verwesten Titels „Konversationslexikon". Zum andern zieht es aus den wirtschaftlichen Hemmungen die schöne Tugend, die frühere kleine Ausgabe des Brockhaus mit verhaltenem

Digitized by Google

Rückgriff auf ihren übergroßen Bruder und durch Hereinnahme des vielgestaltigen Neuen zu einem vierbändigen Handbuch auszuweiten, das zwischen schweifender Breite und überdürftiger Kürze eine kluge Mitte fährt. Nach zwei Jahren ward schon ein fünfter Druck möglich oder nötig — ein Beweis für die Brauchbarkeit dieses Aushilfsmittels, nachdem Verarmung die Fachlexika und Sonderwerke unsern Büchereien verschließt und die allerwärts unübersehbaren Umschichtungen Gesamtblick und Einzelkenntnisse beschränken. Viel Fachwissen und Anschaulichkeit, beide volkstümlich und doch nicht seicht, zieren die jeweiligen Artikel wie die Übersichten und zahlreichen bildlichen Darstellungen. Weit öffnet sich das Lexikon den neuesten Forschungen, Ereignissen und Formungen. Naturwissenschaft, Musik, Kunst und praktisches Leben nehmen einen bevorzugten Platz ein. Darob werden andere Fachgebiete doch nicht zum Aschenbrödel. Auch der Sachlichkeit und verhältnismäßigen Vollständigkeit enträt das Buch nicht. Sein Äußeres ist von solider Schlichtheit, die Innenausstattung oft meisterhaft. Schmuckstücke des graphischen Gewerbes oder für die Gegenwart höchst lehrsam sind die Tafeln und Rahmenartikel, wie Affen, Bakterien, Bildnismalerei, Deutschland, Eingeweide, Erziehung, Farbe, Fische, Flaggen, Fleckmittel, Gebrauchsgraphik, Geschlechtskrankheiten, Handarbeiten, Heimstätten, Impressionismus, Karikaturen, Kostüm, Kriegswesen. Die Karten sind nicht durchweg gelungen. Die Welt des Katholischen findet zwar keine abfällige, aber mitunter schiefe Behandlung (vgl. Bibelverbot, Kanoniker); sie ist zudem, namentlich in Gegenüberstellung mit der des Protestantismus, über Gebühr zurückgedrängt. Wir dürften sonst z. B. Franz von Borgia und Franz Xaver, der Kardinalstaatssekretär Gasparri, Peter Dörfler, die Zeitschrift „Hochland" oder bei Ehe die katholische Auffassung fehlen! Mehrfach haben sich Fehlangaben eingenistet; manches Überholte ist stehen geblieben; die öfteren Nachdrucke lassen, weil völlig unverändert, das ganze Zeitgeschehen und Weiterschaffen seit 1921 in aller Form außer Betracht. Doch sei die Kritik nicht zu scharf geschliffen. Solche Nachschlagewerke sind aus sachlichen wie formalen Bedingungen tiefhinein Geschöpfe ihrer fließenden Zeit und zahlen der Vergänglichkeit einen drückenderen Zoll als etwa Dogmatikbücher.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Kleine Besprechungen und Mitteilungen.

Redlich, Virgil, O. S. B.: Johann Rode von St. Matthias bei Trier, ein deutscher Reformabt des 15. Jahrh. (Beiträge z. Gesch. d. alten Mönchtums u. d. Benediktinerordens, hrsg. von Ildefons Herwegen O. S. B., Heft 11.) Lex.-8° (XVI u. 124) Münster i. W. 1923, Aschendorff; 3.50

(M. Heimbucher.) Eine mit wahrem Benediktinerfleiß geschriebene, allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Arbeit, die über den bisher schon hochgefeierten Abt und die Klosterreform des 15. Jahrh. manch Neues bietet. (Die Wiedereröffnung der alten Trierer Abtei St. Matthias durch die Benediktiner der Beuroner Kongregation erfolgte am 22. Oktober 1922.)

Fendt, Leonhard: Der lutherische Gottesdienst des 16. Jahrh. (Aus der Welt christl. Frömmigkeit, hrsg. von Fr. Heiler. Bd. 5.) 8° (VIII u. 386) München 1923, E. Reinhardt; 5.—, geb. 6.—

(K. Paulus.) Diese Schrift eines ehemaligen katholischen Theologieprofessors und jetzt protestantischen Predigers bringt zuerst Erörterungen (mit manchen schiefen Behauptungen) über die „Sachwertung" des katholischen Gottesdienstes. Luther wird als Wiederhersteller der „urchristlichen Meßfrömmigkeit" gepriesen. Die zahlreichen lutherischen Meßformen des 16. Jahrhunderts werden der Reihe nach aufgeführt und kurz gewürdigt. An dem neuen Gottesdienst findet Fendt nicht geringes Gefallen. Angesehene protestantische Gelehrte sind indessen ganz anderer Ansicht über den Wert des lutherischen Gottesdienstes des 16. Jahrhunderts (vgl. Grisar, Luther III 125 f. 394 f.); man wird ihnen nur beipflichten können!

Kasteren, Joh. Peter van, S. J.: Wie Jesus predigte. Deutsche Bearbeitung von Johannes Spendel S. J. 2. u. 3. Aufl. (3.—6. Tausend.) 8° (100) Freiburg 1923, Herder; 1.90, geb. 2.60

(H. Stolte.) In unverändertem Neudruck ist dieses liebenswürdige Büchlein wiederum erschienen. Lesenswert ist dieses Werkchen für alle Priestertumskandidaten. Zu wünschen wäre, wenn die Schrift einen heilsamen Einfluß auf die Entwickelung der Homiletik in der Weise ausübte, daß diese sich in ihren rhetorischen Anweisungen nicht so sehr an Cicero und Quintilian, als vielmehr an den Heiland und die Apostel anschlösse.

Bredow, Fritz: Ich bin, Der Ich bin. Aus der Urkunde der Freiheit. Kl. 8° (208) Kallmünz 1923, M. Laßleben; 1.20, geb. 2.—

(H. Stolte). Die geistreiche, aphoristische Art, Sentenzen der Heiligen Schrift in geordneter Gedankenfolge, wirkt frapplerend. Das Schriftchen ist lesenswert.

Stockums, Wilhelm: Das Los der ohne die Taufe sterbenden Kinder. Ein Beitrag zur Heilslehre. gr. 8° (VIII u. 203) Freiburg 1923, Herder; 2.—

(Fr. Keller.) Diese gründliche Untersuchung einer der schwierigsten Fragen des zergliedernden theologischen Denkens kommt zum Ergebnis, daß die ohne Taufe sterbenden Kinder nicht bloß frei sind von allen übrigen und seelischen Leiden, sondern sich auch eines Zustandes erfreuen, der einer natürlichen Seligkeit nahezu gleichkommt. Im übrigen ist das weitere Schicksal der Kinder der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes zu überlassen, wo es besser geborgen ist als bei den grübelnden Menschen.

Weber, Simon: Monsignore Karl Mayer, Superior der Schwesternkongregation vom hl. Vinzenz von Paul in Freiburg i. B., in seinem Leben und Wirken. 8° (48) Breisach 1923, Karl Maier.

(W. Burger). Das reiche verdienstvolle Priesterleben des heimgegangenen Superiors der Freiburger Barmherzigen Schwestern hat eine biographische Darstellung verdient und sie durch die gewandte Feder des ihm nahestehenden Domkapitulars Weber gefunden. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des frommen und liebenswürdigen Priestergreises werden dem Verfasser für die pietätvolle Schrift dankbar sein.

de Baets, Maurits: Das Lied des Lebens. Übersetzt von Max Kassiepe M. O. I. 8° (168) Paderborn 1923, Ferd. Schöningh; geb. 1.65

(W. Burger). Eine Biologie und Dogmatik zugleich ist dieses geistvolle Büchlein, das als das Hohelied des Lebens bezeichnet werden darf. Ausgehend von den niederen Arten der Lebewesen und fortschreitend zum Sinnen-, Geistes- und Familienleben der Menschen, behandelt der Verfasser das göttliche Leben und zeigt, wie der Mensch daran Anteil nimmt.

Digitized by Google

Reincke, Johannes: Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion. Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. 8° (VIII u. 172) Freiburg 1923, Herder; geb. 3.—

(A. Schmitt). Die Lehre der katholischen Kirche, daß wir das Dasein Gottes aus der Natur mit Sicherheit erkennen können, findet an Reinkes lichtvollen Ausführungen eine willkommene und bedeutsame Stütze. Es ist für den Katholiken erfreulich, aus dem Munde eines anerkannten, nichtkatholischen Naturforschers zu hören und mit festen Gründen belegt zu sehen, daß die Naturwissenschaft nicht etwa bloß nichts gegen den Glauben an Gott vorzubringen hat, sondern daß sie den menschlichen Verstand geradezu dahin drängt, den Induktionsschluß von der Natur auf das Dasein Gottes zu machen. Für den Verfasser ist aber Weltanschauung nicht bloß Sache der Erkenntnis, sondern auch eine Art Kunstwerk. Manche Aussagen, die diesen Gedanken entwickeln und vielleicht da und dort mißverstanden werden könnten, müssen immer wieder durch Vergleich mit dem Ganzen beurteilt werden.

Tumarkin, Anna: Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Psychologie. (Wissen und Forschen. Bd. 15.) 8° (VIII u. 166) Leipzig 1923, Felix Meiner; 3.—, geb. 5.—

(J. Lindworsky.) Die Verfasserin fragt, wie Psychologie als Wissenschaft möglich sei. Ihre Antwort: nicht, indem sie wie die Naturwissenschaft den Kausalzusammenhang betrachtet, sondern indem sie sich mit dem Zweckzusammenhang befaßt. Dabei wird manches gut und richtig gesehen. Allein, da die ganze Erwägung fernab von der lebendigen Forschung angestellt ist, bleibt doch Wichtiges unbeachtet.

Beetz, K. O., u. H. Dieckmann: Der Führer im Lehramte. Ein Ratgeber für Seminaristen, Lehrer u. Schulaufsichtsbeamte. 8., völlig umgearb. Aufl. gr. 8° (XII u. 648) Osterwieck u. Leipzig 1923, A. W. Zickfeldt; 7.50, geb. 9.10

(Th. Fuhrmann.) Die Neuherausgabe des alten bewährten „Führers im Lehramte" auf völlig veränderter und umgearbeiteter Grundlage war eine Notwendigkeit. Nun konnte in diesem Werk, an dessen Neugestaltung neben Heinrich Dieckmann eine Reihe von Fachmännern mitwirkten, der derzeitige schulgesetzliche Stand in Preußen und im ganzen Reiche erschöpfend und ausführlich dargestellt werden. Das großzügig angelegte Werk wird seinem Zwecke, dem Lehrer und Schulaufsichtsbeamten in allen Fragen ein zuverlässiger Ratgeber zu sein, in vorzüglichem Maße gerecht. Ein zuverlässiges Wort- und Sachregister erleichtert die Benützung.

Schmitt, Cornel: Zwiesprache mit der Natur. Gesammelte Aufsätze. Mit 69 Abb. (Wege zur Naturliebe. Bd. 1.) 8° (210) Freising 1923, Dr. F. P. Datterer & Co.; 1.80, geb. 2.80

(Fr. Neuventer.) Die Naturbegeisterung des Verfassers ist auch fähig, andere mitzureißen. Ein Unterricht in der Weise, wie ihn der Verfasser nicht bloß will, sondern auch selbst vormacht, ist sicher ein wünschenswertes Ziel. Naturbeobachtung, Selbsttätigkeit des Schülers, Arbeitsschule — eigentlich selbstverständliche Dinge — haben hier einen warmen und hoffentlich auch erfolgreichen Fürsprecher, insbesondere im Schlußkapitel „Auf der Suche nach Schönem". Leider sinken jedoch eine Reihe von Aufsätzen fast zu bloßen Unterhaltungen herab und lenken die Aufmerksamkeit namentlich jugendlicher Leser vom eigentlichen Gegenstand ab.

Heller, J.: Gedicht und Bild. Betrachtung von Dichtungen und Bildwerken in Stimmungsgruppen. gr. 8° (XVI u. 360; 48 Abb.) Osterwieck-Harz 1923, A. W. Zickfeldt; 4.—, geb. 5.60

(S. P. Widmann.) Wie der Verfasser schon in seinem Schriftchen „Kunsterziehung in der neudeutschen Schule" die Kunst, mehr als bisher gewöhnlich geschah, in den Dienst des Unterrichts stellte, so zeigt er in dem neuen Buche in anregender Weise, wie Bildwerk, Dichtung und Gesang sich verschwistern lassen und zu innerem Erlebnis führen können.

Beling, Ernst: Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie. gr. 8° (44) Augsburg 1923, Dr. B. Filser.

(Peter Klein.) Diese scharfsinnige Abhandlung stellt sich die Aufgabe, der Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie ihr eigenes Arbeitsgebiet zuzuweisen und zugleich aufzuzeigen, inwiefern trotz dieser Sonderung eine Arbeitsgemeinschaft besteht. Nach Beling liegt der Rechtsphilosophie ob: 1. den Begriff des Rechts festzulegen, 2. dem Juristen die Methode zur Ermittelung des Rechtsinhalts bereitzustellen, 3. das Recht auf seine ideale Berechtigung hin zu bewerten und 4. die ideale rechtliche Ordnung sozialen Daseins zu zeichnen.

Bunzel, Julius: Der Zusammenbruch des Parlamentarismus und der Gedanke des ständischen Aufbaues. (Zeitfragen aus dem Gebiete der Soziologie. 2. Reihe, 1. Heft.) 8° (50) Graz u. Leipzig 1923, Leuschner & Lubensky; 1.70

(G. Schalk.) Die aus dem verlorenen Krieg erklärlichen Mißerfolge der Regierungen sowie die dem deutschen Empfinden vielfach nicht konforme Abart des Parlamentarismus haben diesen in Mißkredit gebracht. So sieht auch Bunzel das Heil in einem ständischen Aufbau der Kammer der Arbeit bei gleichzeitiger Trennung der politischen und kulturellen Faktoren von den wirtschaftlichen und deren Vertretung in besondern Kammern, Gedanken, wie sie in ähnlicher Form auch Steiner in seiner „Dreigliederung" vorgetragen hat. Die Forderung nach einem Abbau des staatlichen Aufgabenkreises dürfte in weitesten Kreisen Anklang finden.

Beyerle, Konrad: Parlamentarisches System — — oder was sonst? 8° (24) München, Verlag Franz A. Pfeiffer; —.30

(K. Hofmann.) Eine kaum widerlegbare Kritik der zahlreichen Gegner des parlamentarischen Systems, dem alles Schlimme und Häßliche der öffentlichen Zustände zugeschoben wird. Selbst wer sein Staatsideal nicht aus Weimar herleitet, hat keinerlei Recht, „die jetzt geltende Verfassung als Gewaltakt hinzustellen, durch ihre ständige Verwerfung die Rückkehr gesünderer innerpolitischer Zustände zu hemmen und alles Verpflichtende am geltenden Verfassungsrecht im Stimmungsunmut verschwinden zu lassen".

Leichter, Otto: Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft. (Marx-Studien. V. Bd., 1. Heft.) gr. 8° (110) Wien 1923, Wiener Volksbuchhandlung.

(G. Schalk.) In der kapitalistischen Wirtschaft berechnet sich der Gewinn und Verlust einer Wirtschaft in einer Geldsumme, die einen klaren, erfaßbaren Begriff der Rentabilität gibt. Es ist vom Verfasser im Gegensatz zu andern Sozialisten ganz folgerichtig gedacht, wenn er für die sozialistische Wirtschaft das Geld als Wertmesser ausschaltet und dafür, ein getreuer Schüler von Marx, als Rechnungseinheit die Arbeitsstunde einführt und mittels dieser die Möglichkeit einer Rechnungslegung nachzuweisen versucht. Dabei weiß er sich klug von utopischen Spielereien freizuhalten. Wie freilich ein derartiger Riesenapparat von einigen wenigen Stellen aus zentral geregelt werden soll, bleibt trotz der selbstsicheren Behauptungen des Verfassers unwahrscheinlich.

Reichardt, W.: Die schweizerischen Goldhypotheken in Deutschland. Die Staatsverträge zwischen Deutschland und der Schweiz vom 6. Dezember 1920 und 25. März 1923 über die schweizerischen Goldhypotheken in Deutschland. kl. 8° (156) Berlin 1923, Spaeth & Linde; 4.50, geb. 5.50

(A. Adamietz.) Der Verfasser bringt zunächst einen zusammenhängenden Aufsatz zu dem obigen Thema. Hierauf folgen die einzelnen Gesetzestexte. Zum Schluß — der Hauptteil des Buches — folgt ein eingehender Kommentar zum Zusatzabkommen vom 25. März 1923. — Die Arbeit mit ihrem ausführlichen Kommentar ist von hervorragendem Werte für alle diejenigen, die Verpflichtungen an schweizerische Gläubiger haben. Darüber hinaus ist die Schrift eine Bereicherung der Literatur zum Aufwertungsproblem.

Digitized by Google

Schmidt-Essen, Alfred: Die Reichsbank. (Staatsbürger Bibliothek, Heft 112.) 8° (32) M.Gladbach 1923, Volksverein.

(Georg Lang.) Dieses neue Heft der verdienstvollen Sammlung wird seiner Aufgabe zu wenig gerecht. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Reichsbankpolitik kommt kaum zur Sprache. Im Abschnitt Diskontpolitik fehlt jeder Hinweis auf den Machtkampf zwischen Reichsbank und Großbanken, ferner die Darstellung ihres völligen Versagens in der Nachkriegsentwicklung. Über Devisenpolitik werden sieben Zeilen geschrieben, im übrigen auf ein anderes Heft der Sammlung verwiesen, dafür zweiundeinhalb Seiten einem Stimmungsbild der Vossischen Zeitung über die Reichsbankkeller eingeräumt. Auch Reichsbankausweise der Vor- und Nachkriegszeit gehören hierher. Mit dieser Darstellung ist dem volkswirtschaftlichen Bildungsdrang nicht gedient.

1. Hauser, O.: Was ist Urgeschichte? Eine Vorlesung im Zyklus „Einführung in die Urgeschichte" in der Urania in Berlin am 29. November 1922. 1.—5. Tausend. (Bd 6 der Sammlung O. Hauser.) 8° (16) Jena 1923, Thüringer Verlagsanstalt.

2. Derf.: Der Aufstieg der menschlichen Kultur. Ein Bild zur Menschwerdung. (Heft 1 der Sammlung O. Hauser.) 4° Ebd. 1923.

(F. Birkner.) 1. Wer eine Antwort auf die Titelfrage erwartet, wird enttäuscht sein. Der Inhalt gibt die Anschauungen von Klaatsch über den Werdegang der Menschheit wieder, ohne daß die nicht unbedeutende sachliche Kritik berücksichtigt wurde, ist anderseits eine temperamentvolle Stellungnahme gegen die „amtlich berufene und dafür bezahlte Fachwelt", vor allem aber gegen die andersdenkenden katholischen Gelehrten.

2. Das Heft 1 der Sammlung O. Hauser entspricht weder im Text noch in der Tafel dem Zweck, den Aufstieg der menschlichen Kultur weiten Kreisen klar zu machen. Die Tafel läßt wichtige Entwicklungsstufen vermissen, der Text enthält Unrichtigkeiten.

Müller, Rob.: Rassen, Städte, Physiognomien. Kulturhistorische Aspekte. 8° (168) Berlin 1923, Erich Reiß.

(Fr. Ranegger.) Der Jungwiener Essayist Robert Müller charakterisiert unter zu großem Titel und in sprachlich gewagt-unreifer Form Rassen (den Deutschen, den Juden, den Orientalen, den Amerikaner), und Städte (Wien, Manhattan) und zeichnet Physiognomien (Der Literat, Ein Leutnant, Schieber). Das kühne Zusammensehen und (oft recht gewagte) Ausdeuten geschichtlicher Ereignisse und Zustände findet nur teilweise Zustimmung. Das Buch, in dem ein bedeutendes Wissen verarbeitet ist (in den Ausführungen über Christus und das Christentum freilich das überholte Wissen von vorgestern), vermag den Leser anregungsreich zu beschäftigen.

Kepler, Johannes: Mysterium Cosmographicum. Das Weltgeheimnis. Übersetzt und eingeleitet von Max Caspar. 4° (XXXII u. 147) Augsburg 1923, Dr. B. Filser.

(C. Weiswiller.) Der Wert dieser vorzüglich eingeleiteten und klar übersetzten ersten vollständigen deutschen Ausgabe des Keplerschen Jugendwerkes liegt wohl weniger auf astronomischem Gebiete: denn seine Absicht, die Ursachen für die Zahl, die Größe und die Bewegung der Planetenbahnen mit den regulären Polyedern in Verbindung zu bringen, hat sich bald als irrig erwiesen. Kulturhistorisch sehr bemerkenswert ist aber dieses Werk durch seine tiefen Einblicke in die Forschungsmethode eines großen Geistes, der in seiner stark ästhetischen Empfindsamkeit, seiner tiefen Religiosität, seiner „zwischen Deduktion und Induktion stehenden" Denkart so ganz seiner Zeit entflammt und doch auf einem Gebiete arbeitet und Größtes leistet, das, diesen Momenten fast konträr, sich damals gerade zur „exakten" Wissenschaft zu entwickeln beginnt. Die Ausstattung durch den Verlag ist ausgezeichnet.

Egede, Hans: Die Erforschung von Grönland. Bearbeitet von M. Heydrich. Mit zahlreichen Abb. u. Karten. (Alte Reisen u. Abenteuer, Bd. 8.) 8° (158) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus.

(W. Grote.) Die tagebuchartigen Aufzeichnungen des in der Neuzeit zuerst als (protest.) Missionar unter den Grönländern wirkenden spätern Bischofs der grönländischen Mission Hans Egede (1686/1758) und seines Sohnes und Nachfolgers Paul († 1789) sind besonders wertvoll als beste Quelle für die alte, jetzt stark europäisierte Eskimokultur in Westgrönland. Ihr gekürzter, aber mit zahlreichen Abbildungen, Erläuterungen und einer Karte versehener Wiederabdruck durch M. Heydrich ist um so erwünschter, als neuerdings der Streit zwischen Norwegen und Dänemark um Ihren Besitz die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf die bisher wesentlich den Geographen und Ethnographen interessierende entlegene Riseninsel gelenkt hat.

Hanstein, Otfried v.: Die Welt des Inka. Mit 4 Abb. 8° (198) Dresden 1923, Carl Reißner; geb. 4.—

(G. Keckeis.) Der Verfasser hat Jugenderzählungen aus diesem Stoffgebiet geschrieben; die vorliegende Schrift erweist die dafür gemachten Studien. Der autokratisch regierte, aber kommunistisch organisierte Inkastaat und dessen großer Gesetzgeber Manko Kapa werden aus zweiter Hand anschaulich, wenn auch schönfärbend geschildert. Die tiefere geistige Unfreiheit dieses Bienenstaates betont Hanstein zu wenig. Ganz verfehlt und fanatisch verzerrt, weil verständnislos von heute aus betrachtet, ist Pizarros Eroberung; da wirkt ein plumber Katholikenhaß mit. Wer eine ebenfalls populäre, aber sachlichere und genauere Darstellung von Pizarros Unternehmen lesen will, halte sich an Arthur Schurigs Buch (Francisco Pizarro, Dresden 1923).

Der Aebtissin St. Hildegardis mystische Tier- und Artzeneyenbuch. Durch ihren Kaplan den Mönch Volmarus niedergeschrieben 1150—1160. Nach dem Text der Pariser Handschrift aus dem Lateinischen übertragen, erläutert und mit Tierzeichnungen aus dem 12. Jahrhundert versehen von Alfons Huber. 8° (124) Wien 1923, Gloriette-Verlag.

(H. Moeser.) Hildegard von Bingen darf als weibliches Universalgenie, intellektuell hervorragendste Frau des Mittelalters, Naturforscherin und tiefsinnige Mystikerin, Gelehrte und zugleich Heilige weitgehendstes Interesse beanspruchen. Das uns hier von A. Huber dargebotene Tierbuch ist ein Ausschnitt aus St. Hildegards Naturgeschichte und Arzneikunde und will uns über die gewissen Tieren angeblich innewohnenden Heilkräfte belehren und nimmt dabei auch originelle Zeichnungen zu Hilfe. Medizinisch praktischen Wert kann und will das Buch selbstverständlich nicht beanspruchen. Es ist aber ein außerordentlich interessantes Kulturdokument des 12. Jahrhunderts.

Reichel, H.: Katechismus der Gesundheit. 2., verb. Aufl. 8° (31) Wien u. Leipzig 1923, Moritz Perles.

(H. Moeser.) Nicht in eigentlicher Katechismusform — Fragen und Antworten — wohl aber in gedrungenen, inhaltreichen Lehrsätzen und in sehr übersichtlicher Anordnung wird, was jeder von persönlicher Gesundheitspflege unbedingt wissen sollte, hier zusammengestellt. Einhämmern sollte man jeden dieser Sätze in jedes Menschen Hirn. Ich kenne nichts Ähnliches, das ich wärmer empfehlen möchte. In Massen sollte dieses Heftchen verbreitet werden.

Muckermann, Hermann: Eheliche Liebe. (Die Familie. Schriftenreihe für das Volk, hrsg. im Auftrag der Vereinigungen für Familienhilfe von H. Muckermann.) 1.—10. Tausend. 8° (16) Berlin u. Bonn 1923, Ferd. Dümmler; —.25

(H. Moeser.) Ein erstaunlicher Reichtum wertvollster Gedanken und Ratschläge zu dem Thema: sittliche Rechte und Pflichten auf beiden Seiten ehelichen Gemeinschaftslebens, zusammengedrängt auf ein Dutzend Druckseiten. Die Schrift ist nach Inhalt und Form ein Kunstwerk. Sie ist geeignet, großen Segen zu stiften.

Hunold, Geo: Alt-Hollands große Meister. Skizzen nach ihrem Leben. Mit 12 Originalbildnissen. Berlin, Chryselius & Schulz.

(Otto Hoerth.) Der besondere Vorzug dieser 24 novellistischen Schilderungen besteht darin, daß die innern

Digitized by Google

und äußeren Daseinsbedingungen der Dargestellten — angefangen von Frans Hals bis zu Adriaen van der Werff — sozusagen aus der Umwelt ihrer eigenen Werke, aus ihren Bildnissen, Landschaften, Tierstücken und Stilleben aufs liebevollste herausgesehen sind. Dies bedingt vorweg die miniaturartige Treue und die Frische des Lokalkolorits; bedingt aber auch den episch-beschaulichen, jeder nervösen Hast abgekehrten Rhythmus der Darstellung und läßt die unbestechliche Wahrhaftigkeit dieser Kunst, ihr kindlich-nahes Verhältnis zu Gott und Natur besonders rein hervortreten.

Grimme, Hubert: Plattdeutsche Mundarten. 2. Aufl. (Sammlung Göschen, Nr. 461.) Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissensch. Verleger.

(K. Menne.) Im ganzen ist diese Neuauflage textlich in Übereinstimmung mit der ersten geblieben; im einzelnen merkt man überall die nachbessernde Hand. Die frühere Einleitung „Zur Geschichte des Plattdeutschen" ist durch Theod. Baader ganz neu gefaßt, namentlich auf Grund der dialektgeographischen Forschungen O. Bremers, F. Wredes u. a. Bei der erhöhten Pflege, die dem Niederdeutschen im Lehrplan der Schulen Norddeutschlands neuerdings zuteil wird, kann das Büchlein dem Lehrer wie Lernenden von bestem Nutzen sein.

Schaeffer, Albrecht: Eduard Mörikes „Früh im Wagen". (Der Lichtkreis. 1.) kl. 8° (46) Berlin-Lichterfelde, E. Runge; geb. 1.50

(Fr. Ranegger.) An dem schlechthin vollendeten Gedicht „Früh im Wagen" erweist Schaeffer in glücklicher Gliederung den Ton und die Eigenart Möriketscher Lyrik. Die tiefsten Wesenszüge des Dichters gewinnt er durch eine schlaglichterreiche Gegenüberstellung mit dem Wesen des lyrischen Goethe. Nach diesem Präludium zeichnet Schaeffer das Besondere der Mörikeschen Lyrik und zeigt in einer Paraphrase des obengenannten Gedichtes das Einzigartige und Einmalige in der lyrischen Kunst des großen Schwaben.

Heise, Wilhelm: Gerhart Hauptmann. Die klassischen Dramen des deutschen Naturalismus. Die Weber, Fuhrmann Henschel, Rose Bernd. (Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 6413.) Leipzig, Philipp Reclam jun.

(W. Meridies.) Dieses Büchlein will Hauptmann nicht in seinem ganzen Schaffen darstellen, sondern eine Studie über den historisch gewordenen Naturalismus im Drama sein, aufgezeigt an den drei Hauptmann-Dramen, die diese Stilrichtung fürs Drama erst in „Konsequenz" verkörpern und mit denen zugleich auch schon wieder ein Abschluß erreicht wurde. Das Werkchen, das weit mehr als nur Analyse dreier Dramen eines Dichters ist, gibt in wohltuender Lesbarkeit und doch präzisester Begriffsbildung Aufschluß über den naturalistischen Dramenstil überhaupt.

Schubert, Marg.: Briefe aus der Einsamkeit. (71) Stuttgart 1923, Greiner & Pfeiffer; 1.—

(P. Scherer.) Wieder eines der kleinen, lieben Büchlein des rührigen Verlags. Belebte und unbelebte Natur, bildende und redende Kunst, gesellschaftliches Leben und stille Spazierwege: alles gibt Anlaß zu verständigem Sinnen und Plaudern. Eine feine Hand rührt, freilich oft mehr anregend als gerade klärend, an religiöse, philosophische, politische, soziale und Alltagsfragen.

Fleuron, Svend: Katzenvolk. Eine Familienchronik. Übersetzung aus dem Dänischen von Thyra Jakstein-Dohrenburg. 8° (170) Jena 1923, Eugen Diederichs.

(G. Keckeis.) Es ist in dieser Zeitschrift mehrfach auf diesen Dänen als einen außerordentlichen Schilderer des Natur- und Tierlebens hingewiesen worden. Er läßt Löns weit unter sich und nähert sich Kipling. Mir bleibt freilich „Strix, die Geschichte eines Uhus" (vgl. Lit. Handw. 1920, 539) am liebsten, aber auch dieses (gut übersetzte) Katzenepos wirkt trotz lockerer Komposition tief und nachhaltig.

Meyenburg, Leo von: Gilles der Weichherzige. Mit 6 Federzeichnungen von Karl Hügin. 8° (202) Leipzig Zürich, Grethlein & Co.

(Georg Schäfer.) Es war kein übler Einfall Gilles, Harletin, Mezzelin und Colombine, diese geistreichen Nachfahrer des tölpelhaften Hanswurstes, wieder zu neuem Leben zu rufen. Aber daß dieser Einfall auch der einzige blieb, das wurde diesem mit Reflexionen beladenen Buche zum Verhängnis. Sein Witz ist dünn, wo er sich vor Tollheit überschlagen sollte, und sein Geist ist nicht reich genug, um die erstaunlichen Kapriolen seiner Narren aus der Bedingtheit zum Unbedingten zu führen.

v. Guenther, Johannes: Russische Tier-Geschichten. Sieben Novellen ausgewählt und übersetzt. München 1922, Drei Masken.

(Peter Bauer.) Des russischen Volkes tiefe Religiosität und schlichten Glauben erspürt man auch aus diesen sieben Novellen, die neben den verstorbenen Turgenjew, Dostojewski, Tolstoj, Leßkow und Tschechow die zwei lebenden Dichter Prischwin und Remisow zu Erzählern haben. Das Werk ist eine glückliche Bereicherung der Bücher, die — wie die russische Kunst zumeist — aus der materialistischen Welt zu Seeleneinkehr und Verinnerlichung führen.

Jacques, Norbert: Ingenieur Mars. Roman. 8° (228) München 1923, Drei-Masken-Verlag; 3.50, geb. 4.50

(August Vezin). Norbert Jacques gerät immer mehr ins literarische Niederungsland. Seine ersten Romane ließen in ihm so etwas wie einen literarischen Gauguin vermuten; dann blieb nur die spannende Mache (die ihm durch den Dr. Mabuse mit Hilfe des Films zu einem Welterfolge verhalf), und heute — in diesem mit großem Tamtam herausgebrachten „Ingenieur Mars" — auch die nicht mehr. Norbert Jacques täte gut, mit seinem künstlerischen Ehrgeiz auch seine schriftstellerischen Erzeugnisse zu begraben — es sei denn, daß er sich wieder auf seine Anfänge besinnen wollte.

Buol, Maria v.: Die Kirchfahrerin. Erzählung aus dem Volksleben. 6.—10. Tauf. kl. 8° (252) Innsbruck 1923, Verlags-Anstalt Tyrolia; geb. 5.50

(A. Vezin.) M. v. Buols „Kirchfahrerin" ist in der Handlung zu äußerlich, in der Gestaltung der Menschen zu kalendermäßig typisch geblieben (das Bild der Heldin vielleicht ausgenommen), bietet aber in der Umweltschilderung und im ganzen Umkreise des Geschehens ein Stück guter Heimatkunst, nahrhafte Hauskost, und mag deshalb gern zum Einstellen in Volksbüchereien empfohlen werden.

Künsberg, Sophie Freiin v.: Das Buchsteiner Elslein. 8° (231) Donauwörth, L. Auer.

(C. Schröder.) In guter, alter Frauenart, der es an Tiefe mangelt, und mit erzieherischer Absicht, die sich jedoch nicht aufdrängt, erzählt diese artige Geschichte von einem edelgesinnten, adligen Fräulein, das für sich nur Pflichterfüllung kennt und sich für andere unter schweren, inneren Opfern abmüht. Für Volk und Jugend recht unterhaltsam und belehrend.

Wiesebach, W.: Sonnenglanz im Alltag. 8° (78) Wiesbaden, Hermann Rauch.

(C. Schröder.) Der bekannte Erzähler und fruchtbare Schriftsteller Wiesebach legt hiermit eine menschlich ausgereifte, sprachlich kurz und sauber gefaßte Sammlung von 36 Erlebnissen aus Heimat und Fremde vor, deren tieferer Kern geschickt herausgeschält ist und zu erbauender, belehrender und ergötzlicher Wirkung dargeboten wird.

Poeck, Wilhelm: Heino der Klabautermann. Eine Schiffsjungengeschichte. gr. 8° (161) Berlin 1923, Aug. Scherl; geb. 2.20

(W. Matthießen). Diese Geschichte ist als Jugendbuch fast vorbildlich: reine, klare Erzählung, ohne jedes, die Jugend langweilende, psychologistische Einschiebsel; dann, als wesentlicher Inhalt: das Abenteuer und der Held. Die Sprache frisch, fromm, nie schulmeisterlich. Nur hier und dort vielleicht noch zu kurzatmig erzählt: ein Fehler der meisten Jugendbücher.

Digitized by Google

Kasper-Bücher von Sling. Mit farb. Bildern von Walter Trier. „Kasper bei den Menschenfressern". „Kasper beim Teufel". „Kasper im Zoo". „Kasper am Nordpol". gr. 8° Berlin 1923, Ullstein & Co.; kart. je 1.20

(W. Matthießen.) Welchen Sinn sollen diese Hefte haben? Keine Bücher für Kinder, keine für Erwachsene. Zeitgemäße Kasperbücher? Also Dichtungen, wie sie etwa Pocci schuf? Humor? Nichts von alledem. Etliche billige Witzchen, einige Schnoddrigkeiten — und das Buch ist fertig. Konnte der Verlag keine wirklichen Dichter für sein Unternehmen gewinnen? Die Ausstattung der Heftchen ist dagegen, ebenso wie die ganze Idee, nicht übel.

Perrault, Charles: Gänsemütterchens Märchen. 8° (110) Ill. von Gustave Doré. Übersf. u. hrsg. von Hans Krause. München o. J., O. C. Recht.

(G. Reckeis.) Ich begreife die Notwendigkeit dieser Übersetzung, die schon im süßlichen Titel die Natur der Perraultschen Contes de fées (1697) verwischt, nicht recht. Trotz Krause und vor ihm Hartmann (1867) wird man Perraults etwas grellen und wenig naiven Märchenton im Original lesen wollen — oder aber zu den Kindern und Hausmärchen der Brüder Grimm greifen, wenn man la Belle au bois dormant und le Cendrillon usw. wirklich als deutsches Dornröschen und Aschenbrödel empfinden möchte. Die technische Wiedergabe der prachtvollen Doréschen Illustrationen (1862) ist nicht geglückt.

Der Bronnen 1924. Herausg. von Karl Maußner. Berlin-Zehlendorf 1923.

(G. Reckeis.) Dieser Kalender will den Sinn für den künstlerischen Holzschnitt vertiefen und damit seelische Bereicherung bieten. Die Texte suchen Übereinstimmung mit der Illustration. Es steckt viel gutes, ehrliches Mühen in diesem Kalender, der aus Darbietungen aller Zeiten (deutscher Kunst) gebildet ist. Auch daß fast nichts Wertloses (freilich mehr Unreifes oder nur Zeitgültiges) darin ist, sei anerkannt. Als Familienkalender ist er thematisch gelegentlich zu gewagt; künstlerisch Empfindenden wird er Freude machen.

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XX 44/45: O. Kunze, Wofür kämpft Bayern? — H. Rost, Kathol. Kulturbewußtsein u. Presse. — Beyerle, Über Aufgaben u. Wirken der Görres-Gesellschaft in der Gegenwart. — Schlund, Neugermanische Kirchen.

Bergstadt XII 2: Castelle, Unveröffentlichte Briefe von Hermann Löns. — Frhr. v. Rentz, Otto F. Probst (Nachruf, mit vielen Zeichnungen des Künstlers).

Christliche Welt XXXVII 40/41: E. Cahn, Der Volksausgleich.

Der Vorhof. Ein Führer zum guten Buch 1923, 3: K. Rauch, Deutsches Volk u. deutsche Dichtung. — Urloff, Philosophie der Kultur.

Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde. 26. Jahrg. des „Literar. Echo" 1923 I: Bonsels, Der Roman als Kunstform. — Jak. Wassermann, Der histor. Roman in Deutschland. — E. Lissauer, Zur deutschen Lyrik der Gegenwart. — H. Roselieb, Zwei neue Werke Jos. Winckler. — K. Münzer, Ulrike Woytich.

Euphorion. XV. Erg.-Heft: A. Geßler, Stamm- u. Tagebuchnotizen über Weimar 2c. — R. Steig, Die Familie Reichardt u. die Brüder Grimm.

Gral XVIII 1: F. Muckermann, Die frohe Botschaft. — G. Kostelnik, Lied an Gott. — Jak. Kneip, Der Ritt nach Castelaun. — Preindl, Modernes Kunstphilistertum. — Schaukal, Richard Dehmel.

Hochland XXI 2: Speculator, Auswärtige u. innere Politik. — O. Gründler, Franz v. Baader. — Graf Lerchenfeld-Köfering, Meine Reise durch d. Ver. Staaten. — Fr. Fuchs, Ruth Schaumann: Plastik u. Dichtung.

Musik XVI, Nov.: Broesike-Schoen, Der moderne Klavierauszug. Eine Rundfrage. — Sternfeld, Messianismus in der Musik. — Hauer, Atonale Musik. — Selden Goth, Neue Wege der musikalischen Erziehung. — Martienssen, Zur Psychologie der Gesangstechnik. — Moos, Das Schicksal der Musik von der Antike zur Gegenwart.

Neuer Merkur VII 2: Paquet, Die Stabilisierung Berlins. — Wandrey, Neuer Umkreis der George-Bewegung. — Burschell, Spiegel der Zeit.

Neues Reich VI 3: Eberle, Zur Psychologie der Sozialdemokratie. — v. Galen, Die Entwicklung der orthodoxen Kirche. — 5/6: J. A. Lux, Zur Revision der deutsch. Literaturauffassung. — E. K. Winter, Katholische Schweizer Köpfe.

Schöne Literatur XXIV 19/20: A. Soergel, Rudolf Paulsen. — H. Schoenfeld, Franz Herwig. — 21/22: Rich. Euringer, Conr. Ferd. Meyer. — W. Brecht, C. F. Meyers Lyrik. — H. Cysarz, Neue Meyer-Literatur.

Schweizerische Monatshefte für Politik u. Kultur III 8: Th. Weiß, Die Politik Frankreichs, beurteilt von der „Berner Zeitung" 1862 u. 1863. — G. v. Below, Vom Nutzen der Geschichte. — O. v. Greyerz, Zu Burtes „Madlee". — L. Weber, Ferdinand Avenarius.

Süddeutsche Monatshefte XXI 1/2: Die Wahrheit über Deutschlands Wirtschaftslage (Zahlungsfähigkeit).

Türmer XXVI 2: G. Steinhausen, Die Charakterlosigkeit, eine Ursache deutschen Verfalls. — Kahle, Medien als wissenschaftl. u. religiöse Erneuerer. — Rosenhagen, Dichter, Maler u. Kunstgeschichte.

Velhagen & Klasings Monatshefte. 38. Jahrg. 1923/24. November-Heft: Kronprinz Wilhelm: Von meiner Insel. Mit mehrfarbigen Zeichnungen des Verfassers. Goldmark 1.50

Neuerscheinungen.

Theologie.

Anwander: Werden u. Wachsen des Gottesreiches. Eine Kirchengeschichte für die Jugend. Wiesbaden 1923, H. Rauch; geb. 4.20

Lohß, Hedwig: Aus des lieben Gottes Buch. Mit Bildern von Gg. Fischer. Stuttgart-Gotha 1923, Fr. A. Perthes; geb. 3.—

Müller, W.: Das Problem der Seelenschönheit im Mittelalter. Eine begriffsgeschichtl. Untersuchung. (80) Bern 1923, P. Haupt; 2.50

Newman, J. H. Kardinal: Sankt Chrysostomos. Schicksale des Theodoret. Mainz 1923, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 3.60

Seling, Renata: Das Lied der Orchideen. Die Geschichte einer ruhelosen Seele. (VII u. 124) Freiburg 1923, Herder; geb. 1.90

Philosophie und Psychologie.

Ein Ränder neuer Lebenswege. Einzelbilder zur Seelenforschung Rud. M. Holzapfels. Hrsg. von H. Zbinden. Mit Bildnis Holzapfels. Jena 1923; E. Diederichs; 4.—, geb 5.50

Eucken, R.: Erkennen u. Leben. (127) Berlin 1923, W. de Gruyter & Co.; 3.—

Holzapfel, R. M.: Panideal. Das Seelenleben u. seine soziale Neugestaltung. 2 Bde. (816) Jena 1923; E. Diederichs; kart. 28.—; 35.— *Schw. Fr.*

Länder- u. Völkerkunde.

Artl, E.: Zwischen Südpol u. Äquator. Erlebnisse als Seemann, Goldgräber u. Pflanzer. (VIII u. 179; 2 Karten) Gotha u. Stuttgart 1923, Fr. A. Perthes; geb. 4.—

Just, C.: Spanische Reisebriefe. (VII u. 407) Bonn 1923, Fr. Cohen; 5.—, geb. 8.—

Kaphert, E. v.: Die Ansiedler in Sibirien. Eine Kulturwäldergesch. von Menschen, Bären u. anderem Getier. Illustr. von E. Lohse. (187) Leipzig 1923, E. Haberland; 3.50, geb. 5.—

Nansen, F.: Rußland u. der Friede. (188; 34 Abb.) Leipzig 1923, F. A. Brockhaus; 3.50, geb. 5.—

Soziales. — Volkswirtschaft.

Antoschkin, D.: Die Lage der Angestellten in Sowjetrußland. (13) Berlin 1923, Führer-Verlag; —.15

Baschwitz, K.: Der Massenwahn, seine Wirkung u. seine Beherrschung. (VIII u. 276) München 1923, C. H. Beck; 4.—

Digitized by Google

Haensel, C.: Zur Rettung unserer Wirtschaft u. Finanzen. Grundzüge einer Steuerreform (22) Ansbach 1923, C. Brügel & Sohn.

Käppersbusch, Martha: Das Alkoholverbot in Amerika. Mit 8 Kärtchen u. zahlr. Tab. (XI u. 223) München 1923, Duncker & Humblot; 4.50

Pfister, O.: Der seelische Aufbau des klassischen Kapitalismus u. des Geldgeistes (VII u. 86) Bern 1923, E. Birchner; 8 —

Pläne u. Versuche zur Währungssanierung Mit Beiträgen von E. Wilmersdörffer, R. Kiliani, F. Guerrier, E. Pharmakides u. Martha Braun. (165) München 1923, Dunker & Humblot; 3.20

Zorn: Die Staatsrechtl. Stellung der Handelskammern. München 1923, Dunker & Humblot; 0.70

Lebensbilder. Briefliteratur.

Ein Lebensbild in Briefen aus der Biedermeierzeit. Zur Geschichte einer Altfrankfurter Familie. Mit 8 Abb. Frankfurt a. M. 1923, Englert & Schlosser; geb. 6 Goldmark.

Forster, Georg. Das Abenteuer seines Lebens erzählt von W. Langewiesche. Mit Forsters Briefen aus der französ. Revolution. Ebenhausen b. München 1923; W. Langewiesche-Brandt; geb. 3.50; 3.60 *Schw. Fr.*

Göllerich, Aug.: Anton Bruckner. Ein Lebens- u. Schaffens-Bild. Bd. I. (Deutsche Musikbücherei Bd. 36.) (348) Regensburg, Gust. Bosse; geb. 4.—

Groag-Belmonte, E.: Die Frauen im Leben Mozarts. (166; 40 Bilder.) Leipzig 1923, Amalthea-Verlag; geb. ca. 45 000.— d. Kr.

Heynen, W.: Mit Gerhart Hauptmann. Erinnerungen u. Bekenntnisse aus seinem Freundeskreis. Mit Beiträgen von H. Bahr, H. Church, M. Fleischer u. a. Berlin 1923, Gg. Stilke; Volksausg. 6.—

Vriesländer, O.: Philipp Emanuel Bach. Mit Bildnissen, Faksimiles u. Musikbeilagen. 1. u. 2. Tausend. München 1923, R. Piper & Co.; geb. 6.—

Kunst.

Dehio, Gg.: Der Bamberger Dom. Mit 64 Taf. 1.—3. Tausend. München 1923, R. Piper & Co.; geb. 10 —.

Dvorak, M.: Kunstgeschichte als Geistesgeschichte. Mit 53 Taf. u. 1 Bildnis München 1923, R. Piper & Co.; 10.—. geb. 14.— u. 28 —

Eßwein, H.: Rembrandt. Mit 43 Taf. u. 6 Abb. München 1923, R. Piper & Co ; geb. 4.—

Hieber, H.: Elias Holl. Der Meister der deutschen Renaissance. 1. u. 2. Tausend. Mit 38 Taf. München 1923, R. Piper & Co.; geb. 6.—

— Johann Balthasar Neumann, der Meister des deutschen Barock. Ebd. 1923.

Kuhn: Grundriß der Kunstgeschichte. Einsiedeln 1923, Benziger & Co.

Loga, V. v.: Die Malerei in Spanien vom 14. bis 18. Jahrh.) VIII u. 440; 212 Abb.). Berlin 1923, G. Grote; 24.—, geb. 28.— u. 38.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Böhtlingk, Otto v.: Sanskrit. Wörterbuch in kürzerer Fassung. Teil I (Die Vokale). (299 : 892 Spalten). Leipzig 1923, Markert & Petters; 20.—

Ernst, J.: Der Klassizismus in Frankreich, Italien u. Deutschland. Leipzig 1923, Amalthea-Verlag; ca. 30 000.—, geb. ca. 40 000.— d. Kr.

Francke, K.: Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung. II. Bd.: Von der Reformation bis zur Aufklärung. Berlin 1923, Weidmannsche Buchhandlg ; geb. 9.—

Lange, Ed. M.: Wladimir Solojew. Eine Seelenschilderung. Mainz 1923, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 2.40.

Manitius, M.: Geschichte der Lateinischen Literatur des Mittelalters. II. Teil: Von der Mitte des 10. Jahrh. bis zum Ausbruch des Kampfes zwischen Kirche und Staat. (XII u. 873) München 1923, C. H. Beck; ca. 16.—, geb. ca. 20 —

Sütterlin, L.: Neuhochdeutsche Grammatik. 1. Hälfte. (ca. XXII u. 504) München 1923, C. H. Beck; ca. 12.—, geb. 15.—

Schöne Literatur.

Billinger, R.: Über die Äcker. Gedichte. Berlin 1923, E. Rowohlt; 1.25, geb. 2.50 u. 5.

Baum, Vicki: Babenreise. Eine Erzählung für junge Menschen. Illustr von H. Wilkens. (152) Berlin, Ullstein.

Borchardt, R.: Die geliebte Kleinigkeit. Ein Schäferspiel in einem Akte und in Alexandrinern. (64) Berlin 1923, E. Rowohlt; 2.—, geb. 4.— u. 8.—

— Die Schöpfung aus Liebe. Berlin 1923, E. Rowohlt; 1.25, geb. 2.50 u. 5.—

Busch, Wilhelm: Gesammelte Werke. 2 Bde. (992; 891 Abb.) München 1923, Braun & Schneider; geb. 18.—, 20.—, 30.— u. 40.—

Eschmann, E., Die Quelle. 4 Erzählungen. (280) Zürich, Orell Füßli; geb. 7.— *Schw. Fr.*

Fleg, W.: Die Bauernführer. Trauerspiel aus dem Bauernkriege. (59) Berlin 1923, Eduard Bloch; 1.—

Gobineau, Graf A.: Asiatische Novellen. Gesamtausgabe. (339) Leipzig 1923, E. Matthes; Allgem. Ausg. geb. 8.—; Velinausg. 15.—; Luxusausg. 25.—

Hart, Marie: Erinnerungsland. (VII u. 210) Stuttgart 1923, Greiner & Pfeiffer; 1.—, geb. 2.50.

Jegerlehner, Joh.: Unter der roten Fluh. Roman aus den Walliser Alpen. (V u. 344) Berlin 1923, G. Grote; 2.50, geb. 4.50.

Irische Volksmärchen. Hrsgeg. von Käte Müller-Lisowski. Jena 1923, E. Diederichs; geb. 4.—, 7.50 u. 17.50.

Isländische Heldenromane. (Thule XXI). Übertr. von P. Hermann Jena 1923, E. Diederichs; 4.50, geb. 6.— u 7.—

Kraze, Friede H.: Maria am Meer. Roman. (216) Kempten 1923, Kösel & Pustet.

Lauff, Jos. v.: Die Seherin von der Getter. Roman aus der münsterischen Heide. (V u. 551) Berlin 1923, Gr. Grote; 4.—, geb. 6.—

Strauß, E.: Vaterland. Drama. (186) Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt.

Supper, Auguste: Das hölzerne Schifflein. Roman. Stuttgart 1923, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.50; 3.50 *Schw. Fr.*

Ulitz, A.: Das Testament. Roman. München 1923, A. Langen; 5.—, geb. 8.—

Weinrich, Fr. Joh.: Gedichte. Habelschwerdt, Frankes Buchhdlg.

Wirz, O.: Gewalten eines Toren. 2 Bde. Stuttgart 1923, J. Engelhorns Nachf.; geb. 14.—, 16.— u. 24.—; geb 17.50, 20.— u. 30.— *Schw. Fr.*

Neue Auflagen und Ausgaben.

Christ, Wilh. v.: Griechische Literaturgeschichte. II. Teil, 2. Hälfte: Die nachklassische Periode der griechischen Literatur von 100 bis 530 n. Chr. 6. Aufl. In Verbindung mit O. Stählin neubearb. von W. Schmid. (ca. 880) München 1923, C. H. Beck; ca. 18 50, geb. ca. 19.50

Floeck, O.: Ottokar Kernstock, der Sänger auf der Festenburg. Sein Leben u. sein Werk. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit Bildnissen u. Handschriften. (XII u. 222) Graz 1923, Verlagsbuchhdlg. „Styria"; 3.75

Hagen, O.: Mathias Grünwald. 4., überarb. u. ergänzte Aufl. (6. u. 7. Tausend.) Mit 129 Abb. München 1923, R. Piper & Co.; geb. 20 — u. 35.—

Klossowski, E.: Honoré Daumier. 2., verb. Aufl. Mit 166 Abb. München 1923, R. Piper & Co.; geb. 28.— u. 40 —

Knypers, Fr.: Spanien wie ich's erlebte. Eine Wanderfahrt durch seine Kulturen. 2., umgearb. Aufl. (XXIV u. 460; 47 Abb. u. 1 Karte.) Leipzig 1923, Klinkhardt & Biermann; 10.—, geb. 13.50 u. 15.—; 10.—, bzw. 13.50 u. 15.— *Schw. Fr.*

Kraze, Friede H.: Der Kriegspfarrer. Roman. 2.—4. Aufl. Stuttgart 1923, A. Bonz & Co.; 3.50, geb. 4.50

Lindworsky, J.: Der Wille. Seine Erscheinung u. seine Beherrschung. 3., erw. Aufl. (282) Leipzig 1923, J. A. Barth; 7.—

Meerwarth, H., u. K. Soffel: Lebensbilder aus der Tierwelt Europas. 2., umgearb. Ausg. bearb. von K. Soffel. Leipzig 1923, R. Voigtländer.

Fremdsprachige Literatur.

Berridge, William A.: Cycles of Unemployment in the United States 1903—1923. Boston, Houghton Mifflin; $ 1.25

Bolton, Joseph S.: Natural Religion. London, K. Paul; 3 *s.* 6 *d.*

Eisenmann, L., E. Bourgeois u. andere: Les problèmes de l'Europe centrale. Paris, Alcan; *Fr.* 6.—

Forcolin, Remigio: Il problema della rinascenza musicale. Treviso, Longo & Zoppelli; *L.* 4.—

Le Bon, Gustave: Le déséquilibre du monde. Paris, Flammarion; *Fr.* 7.50

Maréchal, J.: Le point de départ de la métaphysique. T. 3: La critique de Kant. Paris, Alcan; *Fr.* 12.50

Proal, Louis: La psychologie de Jean-Jacques Rousseau. Paris, Alcan; *Fr.* 20.—

Sherman, Stuart P.: On Contemporary Literature. London, Gr. Richards; 7 *s.* 6 *d.*

Téry, Simone: En Irlande. De la guerre d'indépendance à la guerre civile 1914—1923. Paris, Flammarion; *Fr.* 7.—

Wright, Harold: Population. With Preface by J. N. Keynes. Cambridge, Cambridge Univ. Pres.; 5 *s.*

Redaktionsschluß 20. November 1923.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet *M* —.20 Grundzahl.

Digitized by Google

An die Freunde des Literarischen Handweisers

Der „Literarische Handweiser" beginnt demnächst seinen 60. Jahrgang. Die nunmehr einzige kritische Zeitschrift der Katholiken und in ihr eine bedeutsame überpersönliche Arbeit begeht also das, was man sonst ein Jubiläum nennen möchte.

Fast hätte der Jubilar das siebente Jahrzehnt nicht erlebt. Die Seuche des Zeitschriftenschwundes geht um, und die getreuen Freunde waren besorgt. Nun: ganz unversehrt ging der „Handweiser" nicht aus der Bettlägrigkeit der Wirtschaft hervor. Er darf vorläufig im Jahre 1924 nur sechsmal ausgehen (6 Doppelnummern) und muß sich vor der Kälte des Publikums schützen.

Vielleicht kann ich doch etwas deutlicher sein. Ich sage: Wir Katholiken sind oft merkwürdige Käuze. Zum Beispiel: wir möchten eine literarische Zeitschrift wie den „Handweiser" recht gern, aber wir wollen sie nicht auf die richtige Weise. Die richtige Weise des guten Willens aber ist das Abonnement. Alles andere ist schönes Gerede.

Ja, brauchen wir denn eine solche kritische Zeitschrift? Die Nichtkatholiken haben mehrere und weit besser genährte. Warum brauchen sie diese? Unsere kennen nicht einmal alle Katholiken, und manche, die sie kennen, unterstützen sie nicht? Warum? Und viele haben sich nie gefragt, inwiefern eine literarkritische Zeitschrift sich von irgend einem Propagandaorgan unterscheide? Warum? Liebe Freunde, diese Fragen sind älter als die Gegenwartsnot und gefährlicher als sie.

Aber ich will verraten, weshalb der Jubilar weiterlebt. Einfach, weil der Verleger opfermutiger war als das Publikum. Vielleicht gibt es noch manchen, dem solches einseitige Lob eine Mahnung sein könnte; dann würde ich mich über meine etwas stachlige Rede freuen. Um der Sache willen!

Was ist diese Sache? Das Ziel des „Literarischen Handweisers". Vielleicht wissen zu wenige darum und kommt das ungenügende Interesse aus dem Nichtwissen gekrochen. Wohlan, unsere Zeitschrift will:

> Alle Literatur überschauen und aus dem Wesentlichen heraus beurteilen — mehr als dies: jeden in Büchern sich ankündigenden Willen erkennen und in seinem Werte unbestechlich prüfen — an keiner geistigen Regung von Wichtigkeit vorbeisehen, jede messen und klären am Weltbild und Lebenssinn — das Schaffen als Mode, das Sprechen als Echo, das Beurteilen als Spiel verwerfen und alle Geistestätigkeit einen zur Weltanschauung.

Und nun die Frage: haben wir das bereits erreicht? Nein, aber wir waren auf dem Wege dazu. Im kommenden Jahr wird der „Handweiser" seine Aufgabe weiter zu erfüllen trachten. Er wird sich an die alten und viele neue Freunde wenden müssen, und sie grüße ich mit dem Worte: Nicht der Verleger gibt eine Zeitschrift auf, sondern das Publikum.

DER HERAUSGEBER:

Dr. Gustav Keckeis

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Anfragen jeder Art, besonders auch nach neuen Preisen, wolle wegen des hohen Posttarifs stets das Rückporto beigelegt werden.

Zum 70. Geburtstag (18. Dezember)

Elisabeth Marg. Hamann

Emilie Ringseis
Mit 6 Bildern. 3.20; gebunden 4.—

Abriß der Geschichte der deutschen Literatur
Zum Gebrauche an höheren Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung hergestellt.
7., gründlich neubearbeitete Auflage. (27.—30. Tausend) 3.75; geb. 4.50

Geschichte der deutschen Literatur
Von Gustav Brugier. 12. Auflage, wesentlich umgearbeitet und ergänzt von E. Margarete Hamann. Mit Titelbild, vielen Proben, einem Glossar und kurzgefaßter Poetik. (Neuaufl. in Vorbereitung.)

Der Weg zum Bau
Eine selbstbiographische Skizze u. a. enthalten in: „Dichters Werden, Bekenntnisse unserer Schriftsteller." Herausg. von Maria Köchling.
4.—; gebunden 5.—

Die Preisziffern sind Grundzahlen oder Schweizer-Franken-Preise

VERLAG HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. B.

Ein religiöses

Hausbuch

Geheiligtes Jahr

Lehren und Beispiele der Heiligen in kurzen Lesungen für alle Tage des Jahres

Von

Dr. Friedrich Hense

13.—16. Tsd. Geb. G 3.70

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis

Das Buch, einfach, klar, lichtvoll und doch so anregend, eignet sich vorzüglich zu einer täglichen kurzen geistlichen Lesung oder Betrachtung besonders für Vielbeschäftigte, die bei aller Arbeit doch das Eine Notwendige nicht übersehen wollen. Es bietet eine Blumenlese der kostbarsten Blüten aszetischen Lebens aus den Schriften und dem Leben der Heiligen.

Herder & Co. / Freiburg i. B.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

EIN
HERDER-BUCH
ALS
WEIHNACHTS-
GESCHENK

Bücherschatz 1924
wird interessenten kostenlos zugesandt

HERDER & CO. / FREIBURG I. B.

Ein gutes Buch – Das schönste Weihnachtsgeschenk

Im Hause des Glockengießers
Preisgekrönter Volksroman von E. Miller.
Broschiert 1.30, Pappband 1.85
Die Tragik einer Mischehe, geschildert in ungewöhnlich guter Sprache u. Komposition u. feiner, künstlerischer Zurückhaltung.

Die Mondscheingräfin
Roman von H. v. Schelver. Brosch. 1.50, Pappbd. 2.20
Historischer Roman aus der Zeit der Bauernaufstände im Egerland. Spannende Handlung, treffliche Milieuschilderung, lebendige, fesselnde Sprache; ein erschütterndes Gemälde menschlicher Leidenschaften und Irrungen. Auch für die reifere Jugend geeignet.

Die Bäuerin auf der Vogelteun
Von Hans Schrott-Fiechtl. Illustriert von Rieder-Schwarz. (6 Vollbilder.) Brosch. 1.25, Pappband 1.75
Ein Tiroler Bauernroman mit lebenswahren, echten Figuren und einer sorgfältig dem Leben abgelauschten, urwüchsigen und kernigen Sprache. Gesunder Geist und Humor durchwehen das Buch.

Der Letzte vom Lahneck
Von Paul Wüller. Broschiert 1.75, geb. 2.50
Roman aus Rheinlands bitterer Not zur Zeit des Schwedeneinfalls voll glühender Heimatliebe. Vieles in dem Roman mutet an, als wäre die jetzige traurige Zeit bitterer Fremdherrschaft in scharfen Strichen skizziert.

Grundzahl mal Schlüsselzahl des B.-V.

„Badenia" A. G. für Druck u. Verlag, Karlsruhe

Digitized by Google

Neue Bühnenliteratur

aus dem Verlage **des Bühnenvolksbundes** Frankfurt a. M. Im Sachsenlager 1

Soeben erschienen:

B-V-B SAMMELBAND 1924

Gemeinschaftsbühne und Jugendbewegung

Herausgegeben von **Wilhelm C. Gerst**

Das Gemeinschaftserlebnis der Jugend und die Bühne. — Selbstschöpferische Mitarbeit. — Spiele deutscher Jugend. — Die Heimatspiele in den deutschen Landen. — Neue Formen der Puppenbühne. — Spielplanfragen. — Probleme der Berufsbühne.

Die erste zusammenfassende Arbeit über die Triebkräfte und Formen des werdenden Theaters. Grundpreis 2.—

Die neuen Dramen

Unter diesem Titel erscheinen in vornehmer Ausstattung eine Reihe dramatischer Schöpfungen, die in einem neuen Gemeinschaftsbewußtsein an die Stelle des Subjektivismus der Zeit den Ausdruck einer organischen Weltanschauung setzen will.

Leo Weismantel, Der Totentanz. 1921. (2. Aufl.) Gz. 8.—
O. Brues, Die Füchse Gottes, ein Schausp. in 5 Aufz. Gz. 2.—
O. Brues, Der Prophet v. Lochau, Schausp. in 5 Aufz. Gz. 2.—
O. Brues, Stab und Stein, ein Cölner Domspiel. Gz. 2.50
Franz Joh. Weinrich, Columbus, ein Trauerspiel. Gz. 8.—
Georg Herm. Franke, Der Befreier, ein Schauspiel. Gz. 2.—
Georg Herm. Franke, Sieg, Schauspiel. Gz. 2.—
Gottfr. Joh. Gerhart, Die Magd, ein geistl. Schausp. Gz. 2.50
Michel Becker, Der Prolet, ein Spiel aus dem Heute. Gz. 8.—
Wilh. Zentner, Der Schild des Archilochos, Spiel. Gz. 2.—
O. Brues, Die Heilandsflur, Tragödie deutscher Landfahrer.
In Vorbereitung: Gz. 2.50
Dietzenschmidt, Regiswindis, ein Legendenspiel. Gz. 8.—
Gertrud Bodewig, Savanarola. Gz. 8.—

Das Märchenspiel

erfreut sich durch seinen künstlerisch wertvollen Inhalt im Buch und auf der Bühne steigender Beliebtheit.

Als die besten Spiele dieser Art hat die Kritik einmütig die Werke Karl von Felners anerkannt. Von ihm erschienen:

Froschkönig, ein Brunnenmärchen.
Dornröschen, ein Blumenmärchen.
Schneewittchen, ein Wintermärchen.
Rapunzel, ein Gartenmärchen.
Gänsemagd, ein Tier- u. Menschenmärchen.
Gevatter Tod, Bruder Lustig, Marienkind, } Legendenspiele.

Grundpreis jedes Buches M 1.25

Spiele deutscher Jugend

Eine Sammlung neuer Spiele aus dem Gemeinschaftsgeist der deutschen Jugend.

Walter Blachetta, Die Zaubergeige. Gz. 1.—
Walter Blachetta, Der Schweinehirt. Gz. 1.—
Gisbert Klingemann, Till. Gz. 2.—
Franz Johannes Weinrich, Das Tellspiel der Schweizer Bauern. Gz. 1.50

In Vorbereitung:

Otto Brues, Albrecht Dürer. Gz. 1.—

Weitere Spiele folgen

Geistliche Spiele

für die Laienbühne, die in zahlreichen Städten erfolgreiche Aufführungen erlebten und auch als Buch viel gekauft werden.

Fr. Herwig, Der Jahresfestkreis. Bisher erschienen: Das Adventspiel. Gz. 1.25. / Das kleine Weihnachtsspiel. Gz. 1.25. / Das Passions- und Osterspiel. Gz. 1.25
W. Wiesebach, Ein Spiel von der hl. Messe. Gz. 2.20
Heinrich Bachmann, Das Spiel vom heiligen Hirten Wendelin. Gz. 2.50

In Vorbereitung (aus dem Mittelniederländischen):

Marieus siebente Herrlichkeit. Gz. 2.50
K. G. Ritter, Das Spiel vom großen Abendmahl.

Die Sammlung wird fortgesetzt

Deutsche Heimatspiele

Unser Verlag hat sich die besondere Pflege der volkstümlichen Gattungen des Dramas zur Aufgabe gemacht. Diesem Streben dienen unsere Deutschen Heimatspiele.

Bisher erschienen:

Haus Christoph Kärgel, Volk ohne Heimat. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen. Ein aktuelles Bühnenwerk aus der Leidenszeit Oberschlesiens. Gz. 1.—
Jaspar von Genepy, „Das alte Cölner Spiel vom Jedermann". Erneuert von K. Nießen. Gz. 1.25

Eine wertvolle Erneuerung älteren dramatischen Gutes der deutschen Literatur bedeutet auch:

Joh. von Saaz, „Der Ackermann aus Böhmen". Erneuert von Rud. Frank. Die bedeutendste Dichtung der deutschen Früh-Renaissance. Gz. 0.80

Werke von Leo Weismantel

Der Totentanz 1921. Gesamtausgabe auf Bütten Gz. 6.—
Der Wächter unter dem Galgen. Tragödie eines Volkes. Gz. brosch. 1.25
Das Spiel vom Blute Luzifers. Das Heimatspiel der Rhön-Bauern. Gz. 2.—
Der Reiter der Apokalypse. Drei Einakter. Gz. 1.25

In Vorbereitung:

Die Kommunstunde, eine Schicksalstragödie.

*

Werke von Fr. Joh. Weinrich

Spiel vor Gott. Gz. 8.—
Der Tänzer unserer lieben Frau, ein klein Legendenspiel nach altem Text. 2. Auflage. Volksausgabe. Gz. 0.40
Mit Dir erlauge ich den nächsten Stern. Gedichte. Gz. 1.50

Digitized by Google

Weihnachts-Bücher

in prächtiger Ausstattung

Auswahl aus dem Verlag J. P. Bachem in Köln

Vollständige Verzeichnisse kostenfrei

Die Zahlen hinter den Titeln sind Grundzahlen. 1 Grundzahl = 1/4 amtlicher Berliner Dollarkurs.

Prachtwerke: Mathar, Der Niederrhein. Mit 82 Abbildungen. 12. — Rothes, Die Madonna in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst. Mit 198 Abbildungen. 10. — Reiners, Kölner Kirchen und ihre Kunstschätze. Mit 130 Abbildungen. 10. — von Krane, Am kristallenen Strom. Heiligenlegenden. 6.

Romane, Gedichte: Mathar, Das Glück der Oelbers. Rhein. Tuchmacher-Roman. 8. — Brey, Joseph ben David. Biblische Erzählung. 4. — Herbert, Gott allein genügt. Gebete. 2,5. — Brackel, Daniella. 8. — Brackel, Im Streit der Zeit. 8. — Fullerton, Unglaublich und doch wahr. Historischer Roman. 8. — Godin, Benedetta. 7,5. — Goldegg, Das Märchen vom Glück. 8. — Grau, Das Lob des Kreuzes. Eine Kloster- und Hofgeschichte. 8. — Herbert, Die Wendereths. 6. — Jeske, Eine Sonne im Erlöschen. Historischer Roman. 8. — Jeske, Die letzten Römer. Historischer Roman. 8. — Krane, Das Schweigen Christi. 6. — Scharlau, Gesa Plitt. 6. — Schott, Gottestal. 6. — Clementz, Mutter. Ihr Lob, ihre Freude, ihr Leid. 6. — Mertens, Leben und Lieben am Rhein. 3,5.

Belehrende Bücher: Ranke, Männer u. Zeiten der Weltgeschichte. 3 Bände. Je 5. — Pohle, Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Mit 1 Karte und 66 Abbildungen. 10. — Bierbaum, Papst Pius XI. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 20 Abbildungen. 4,5. — Kollbach, Deutscher Fleiß. 5.

Knabenbücher: Eppelein von Gailingen. — Der Sieg des Kreuzes. — Ambros Dalfinger. — Mit Meißel und Pinsel. Jedes Buch mit vier Bildern. Gebunden je 3.

Mädchenbücher: Aus Wildfangs Kinderjahren. — Draußen in der Welt. — Wildfang im Pensionat. — Eveline van Olten. — Ruth Hergarten. Jedes Buch mit vier und mehr Bildern. Gebunden je 3.—

Märchen- und Bilderbücher: Brentano, Das Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia. 3. — Handel-Mazzetti, Vom König, den Dracheneiern und der Prinzessin Caritas. Nebst anderen Märchen deutscher Dichter. 3,5. — Harten, Die Zauberburg. 4. — Krane, Der verzauberte Königssohn. Das Nelkchen. 3. — Kronberg, Zwanzig lustige Geschichten. 3. — Pauly, Sagenschatz des Rheinlandes. 4. — Eckerskorn, Der Englein Erdenfahrt. 3,5. — Eckerskorn, Klein Mausel. 3,5. — Harten, Susaseide, wir reiten über die Heide. 3,5. — Horster, Vom lieben Jesuskind. 3,5. — Kiesgen, Vom lieben Kind Maria. 3,5. Jedes Buch mit vielen bunten und schwarzen Bildern. Hübsch gebunden.

Hasse

Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur

*

Dieses aus der Feder von M. Hasse stammende Buch stellt ein Standardwerk von dauerndem Wert und Nutzen dar. Es vereinigt eine Reihe von Vorzügen, die bis jetzt auf verschiedene Werke verteilt blieben. / Eine knappe, übersichtliche Darstellungsweise hebt es, ohne die stoffliche Fülle zu vernachlässigen, vor vielen dickleibigen Werken der Literaturwissenschaft hervor, eine klar umrissene weltanschauliche Einstellung gibt ihm ohne jede Engherzigkeit die Richtlinie zur Beurteilung der einzelnen Neuerscheinungen der Literatur. Besonders glücklich ist die Entstehung der deutschen Nationalliteratur aus germanischen, antiken und christlichen Elementen in der älteren Periode herausgearbeitet, während für die neuere Zeit die gesamte Entwicklung scharf in die großen Strömungen des 19. Jahrhunderts gegliedert und unter Hervorhebung ihrer wichtigsten Vertreter bis zum Jahre 1920 beleuchtet wird. / Hiedurch haben wir ein Werk, das nicht nur die gesamte Literatur von germanischer Vorzeit bis in die jüngste Gegenwart umfaßt, sondern das wegen seiner übersichtlichen Einteilung und Zusammenfassung typischer Richtungen vor allem dem Lernenden und Suchenden ein glänzendes Hilfsmittel, jedem aber Rat und Aufklärung bietet, die auch wissenschaftlicher Kritik standzuhalten vermögen.

*

Ein Lehr- u. Nachschlagewerk in gediegener Ausführung

580 Seiten

In Halbleinen dauerhaft geb. (Fadenheftung) mit Schutzumschlag Preis 84000 Kronen

Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Digitized by Google

Zum
70. Geburtstag von

Ludwig Freih. v. Pastor

am 31. Januar 1924

Geboren 1854 zu Aachen; von Johannes Janssen für die Geschichte gewonnen; 1886 a. o., 1887 o. Professor der Geschichte in Innsbruck, seit 1901 zugleich Direktor des Österreichischen Historischen Instituts in Rom, seit 1921 Gesandter und bevollmächtigter Minister Österreichs beim Vatikan.

Charakterbilder katholischer Reformatoren des XVI. Jahrhunderts. Ignatius von Loyola, Teresa de Jesús, Filippo Neri, Carlo Borromeo. Mit einem Geleitwort zum 70. Geburtstag des Verfassers und 5 Bildern. (Erscheint im Dez.)

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet.

I. Bis zur Wahl Pius' II. (Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Calixtus III.) 5.—7., vielfach umgearbeitete u. verbesserte Aufl. / **II.** Von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. (1458—1484). 5.—7., unveränderte Aufl. / **III.** Von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. (1484—1513). 1. Abt.: Innocenz VIII. und Alexander VI. 2. Abt.: Julius II. 5.—8., vielfach umgearbeitete u. verbesserte Aufl. / **IV.** 1. Abt.: Leo X. (1513 bis 1521). 2. Abt.: Adrian VI. u. Klemens VII. (1522-1534). 5.-7., unveränd. Aufl. / **V.** Paul III. (1534—1549). 5.—7., unveränderte Auflage. / **VI.** Julius III., Marcellus II. und Paul IV. (1550—1559). 5.—7., unveränderte Aufl. / **VII.** Pius IV. (1559—1565). 5.—7., unveränd. Aufl. / **VIII.** Pius V. (1566—1572). 1.—4. Aufl. Geb. 16.– / **IX.** Gregor XIII. (1572–1585). 1. bis 4. Aufl. Geb. 26.— / **X.** Sixtus V. (1585—1590).

Band II, IV, V, VI, VII erscheinen Ende 1923; Band I, III und X erscheinen 1924.

Von der Papstgeschichte liegen bereits Übersetzungen ins Englische, Französische, Italienische, Spanische und teilweise ins Niederländische vor.

Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste vornehmlich im XV., XVI. u. XVII. Jahrhundert. I. Band: 1376—1464. Brosch. 8.—

Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. Aus den Quellen dargestellt. Broschiert 7.—

Zur Beurteilung Savonarolas († 1498). Kritische Streifzüge. Broschiert 1.—

Allgemeine Dekrete der römischen Inquisition aus den Jahren 1555—1597. Brosch. 1.40

Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. Mit 102 Abbildungen und 1 Plan. Geb. 4.—

August Reichensperger. 1808–1895. Sein Leben und sein Wirken auf dem Gebiet der Politik, der Kunst und der Wissenschaft. Mit Benutzung seines ungedruckten Nachlasses dargestellt. 2 Bände. Gebunden 24.—

Conrad von Hötzendorf. Ein Lebensbild nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen entworfen. 11.—15. Tausend. Geb. 1.50

Generaloberst Viktor Dankl, der Sieger von Krasnik und Verteidiger Tirols. Beiträge zur Kenntnis seiner Persönlichkeit. Gebunden 1.40

Stiftspropst Dr. Franz Kaufmann. 1862—1920. Ein Lebensbild, vornehmlich nach seinen Briefen entworfen. Broschiert 1.20

Johannes Janssen. 1829—1891. Ein Lebensbild, vornehmlich nach den ungedruckten Briefen u. Tagebüchern desselben entworfen. Geb. 2.50

Johannes Janssens Briefe. 2 Bde. Geb. 12.—

Freiherr v. Pastor besorgte auch seit 1918 die Neuauflagen von Johannes Janssens „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters" in acht Bänden, die bisher teilweise in 19. und 20. Auflage erschienen sind, ebenso neue Auflagen von Janssens „Zweites Wort an meine Kritiker" und seiner Biographie von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Außerdem ist Pastor Herausgeber der „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes" (10 Bände), Mitherausgeber des „Historischen Jahrbuches" usw.

Die Preisziffern sind Grundzahlen oder Schweizer-Franken-Preise

HERDER & CO. G.M.B.H. FREIBURG I. BR.

2

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von
Dr. Gustav Keckeis

59. Jahrgang: 1923

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitungsabhandlungen.

Antz, Jos.: Deutsche Anekdotenerzähler 657.
Bopp, Linus: Die Jugendbewegung an der Wende 1.
Brauweiler, Heinz: Das Rätsel der Freimaurerei 13.
Brecht, Ludwig: Fr. W. Foerster und die Jugendbewegung 719.
Brem, U.: Soziologie als Wissenschaft 141.
Drerup, Engelbert: Neue Gesamtdarstellungen der antiken Philosophie 653.
Fröbes, Jos.: Psychologische Typen 597.
Grundei, Hans: Das Ringen um die abendländische Kulturfubstanz 393.
— Die Not der geistigen Arbeiter 649.
Guardini, Romano: Liturgische Bewegung und Liturgisches Schrifttum 589.
Heiler, Jos.: Internationale Friedensbewegung und katholische Stellungnahme 457.
Hönig, Joh.: Vom Geiste Quickborns 9.
Katann, Oskar: Schicksal und Drama 137.
Keckeis, G.: Alemannensang 713.
Keller, Fr.: Vom Quäkertum 199.
— Ein katholisches Zeitbuch 723.
Klein, Peter: Kritische Bemerkungen zur neuesten Gesetzgebung 339.
Lang, Gg.: Die Krisis in der national-ökonomischen Hochschulbildung und die wirtschaftliche Praxis 521.
Mumbauer, Joh.: Literarische Gewissenserforschung (F. Blei: „Bestiarium", u. K. Edschmid: „Bücher-Dekameron") 585.
Platz, Herm.: Zwischen Gegenwart u. Zukunft 273.
Reinhardt, Kurt: Das Mysterium d. menschlichen Handlungen 65.
— Adolf v. Hatzfeld 277.
Rockenbach, Martin: Zum Drama der Gegenwart 265.
— Zur Lyrik der Gegenwart 527.
v. Schaukal, Rich.: Essay u. Abhandlung 75.
— Dichter u. Literat (Jean Paul und C. F. Meyer) 129.
— Die Shakespeare-Bacon-Frage 403.
Schulte, Wilh.: Die Juden in der deutschen Literatur 533.
Seiller, Bernhard: Religiöse Einstellung 77.
Siemens, Gg.: Technik u. Kultur 537.
Sturm, Hans: Schweizer-Dichtung 531.
Weiger, Jos.: Kirche u. Konfessionen 399.
Weiß, Konrad: Der Konflikt im Kulturbegriff 329.
Wittig, Jos.: Nachwort zu „Mysterium der menschlichen Handlungen" 73.
Wunderle, Gg.: Friedrich Heilers „Katholizismus" 201.
Wust, P.: Die Philosophie am Scheidewege 193.
— Der objektive Geist 469.

II. Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Abert, Hermann: Mozart 241.
Acken, J. van: Christozentrische Kirchenkunst 424 595.
Adam, Karl: Glaube u. Glaubenswissenschaft im Katholizismus 473.
Adler, Max: Der Marxismus als proletarische Lebenslehre 436.
Aicken, Conrad: Modern American Poets 426.
Allgemeines Künstler-Lexikon 630.
Almanach der Deutschen Musikbücherei auf das Jahr 1923 493.
Alsberg, Paul: Das Menschheitsrätsel 92.
Altchristliche Gebete 591.
Alte Gassen, stille Winkel 628.
Alte Reisen und Abenteuer 110 504.
Altrussische Heiligen-Legenden 565.
Amberg, Hans, Hans Kober, Jean Matthieu, Hans Neumann: Volksbildung, Sozialismus, Religion 418.
Ammon, Herm.: Deutsche Sprache u. Literatur 565.
Andreas-Salomé, Lou: Rodinka 559.
Andro, L. (Therese Nie): Der Klimenole 566.
Angell, Norman: Die Früchte des Sieges 275.
Anselm v. Canterbury, Das Leben des hl. 371.
Arbeiter, Die geistigen 649.
Arens, Bernard, S. J.: Die katholischen Missionsvereine 147.
Arndt, E. M.: Drei Märchen 106.
Arnim, Bettina v.: Clemens Brentanos Frühlingskranz 176.
v. Aster, E.: Geschichte der antiken Philosophie 653.
Auer, Grete: Die Seele der Imperia 311.
Auf Goethes Pfaden in Weimar 310.
Aus dem Leben der Vereinigungen für Familienhilfe 308.

Bach u. Beethoven 438.
Bachems Volks- u. Jugenderzählungen 658.
Baedeker, Karl: Tirol, Vorarlberg u. Teile von Salzburg u. Kärnten 564.
Bahr, H.: Adalbert Stifter 175.
— Selbstbildnis 545.
Baldus, Alex.: Wanderer im Morgenrot 99.
Bang, Ole: Verschlossene Tore 268.
Banse, Ewald: Lexikon der Geographie 356 611.
Baer, Luise: Mensch u. immer wieder Mensch 435.
Barbusse, Henri: Das Messer zwischen den Zähnen 276.
Bärentanz u. Affensprung, ha, da läuft schon Alt u. Jung! 697.
Barlach, Ernst: Der Findling 265.
Bartels, Adolf: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 158.
— Festgabe z. 60. Geburtstag 158.
Barthel, Max: Das vergitterte Land 311.
Bartmann, Bernhard: Maria im Lichte des Glaubens u. der Frömmigkeit 77.
Baerwald, Richard: Das weibliche Seelenleben 211.
— Ladokkas Malstrom 696.
de Baets, Maurits: Das Lied des Lebens 756.
Bauch, Bruno: Geschichte der Philosophie 693.
Bauernregeln, Die deutschen 485.
Baum, Julius: Gotische Bildwerke Schwabens 35.
Baumann, Emile: Der Geopferte 566.

Digitized by Google

Baumgarten, Otto: Religiöses u. kirchliches Leben in England 20.
— Die religiöse Erziehung im Neuen Deutschland 604.
Baumgarten, Paul Maria: Neue Kunde von alten Bibeln 281.
Baumont et Berthelot: L'Allemagne. Lendemains de guerre et de révolution 273.
Baxa, Jakob: Einführung in die romantische Staatswissenschaft 670.
Beaux, Th. de: Parlez-vous français? 46.
Becker, Friedrich: Sternatlas 220.
Beethoven, Ludwig van, Sämtliche Briefe 614.
Beetz, K. O., u. H. Dieckmann: Der Führer im Lehramte 757.
Behn, Siegfr.: Kritik der pädagogischen Erkenntnis 350.
Behnsen, Henry, u. Werner Genzmer: Die Ausschaltung des Währungsrisikos nebst Grundsätzen und Umrechnungstafeln für eine Goldmarkbilanz 740.
Behrens, C. F.: Der wohlversuchte Südländer 504.
Beling, Ernst: Revolution und Recht 671.
— Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie 758.
Bender, Ewald: Die Kunst Ferdinand Hodlers 300.
Bergdorf, Paul: Das Buch vom Herrschen 239.
Berger, Fritz: Zwei Schwaben und ein halber 302.
Berger, Ludw.: Maria u. Martha 269.
Bergsteiger, Der 376.
Beringer, Jos. Aug.: Badische Malerei 1770—1920 748.
Bernberg, J.: Umriß der kathol. Pädagogik 627.
Berneder, O.: Der Skrupulant 431.
Bernhart, Jos.: Augustinus 726.
Bernoulli, Carl Albr.: Der Bräutigam von Delphi 268.
Bertram, Ernst: Rheingenius u. Génie du Rhin 88.
Betsch, Roland: Wolfgang Wendlers Schicksal 369.
Beyer, Alex.: Geschlecht u. Religion 537.
Beyer, Oskar: Wilhelm Steinhausen 164.
— Die Unendliche Landschaft 224.
— Welt-Kunst 489.
Beyerle, Konrad: Parlamentarisches System — — oder was sonst? 758.
Bienenkorb, Der 685.
Bienenstein, Karl: Heimat 624.
Bier, Justus: Nürnbergisch-Fränkische Bildniskunst 226.
Binz, Arthur Friedrich: Bilder um David 754.
Blei, Franz: Das große Bestiarium der modernen Literatur 585.
Bloem, Walter v. J.: Seele des Lichtspiels 250.
Blömer, H. H.: Kleine Musikgeschichte in Umrissen 749.
Blumen u. Tiere 695.
Blumhardt, Christoph: Von der Nachfolge Jesu Christi 501.
Blunck, Hans Friedr.: Hein Hoyer 301.
— Berend Fock. Die Mär vom gottabtrünnigen Schiffer 621.
Bluth, Karl Theod.: Dichtungen 528.
Boeck, Kurt: Im Banne des Everest 33.
— Indische Gletscherfahrten 548.
Bode, Wilh.: Unser Wissen von Gott 43.
Bode, Paul, u. Walter Stuhlfath: Das pädagogische Institut 107.
v. Bodelschwingh, Gustav: Friedrich v. Bodelschwingh 420.
Böhlau, Helene: Im Garten der Frau Maria Strom 439.
Bohne, Gerhard: Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Reifezeit 413.
Bomsdorff-Bergen u. Uve Jens Kruse: Ein Kompaß zur Menschenerkenntnis 627.
Bonaventura, Werke des hl. 501.
Bonn, Emma: Die Verirrten 312.
Bonsels, Waldemar: Jugendnovellen 751.
Van den Boom, Emil: Vom Erfurter zum Görlitzer Programm 503.
Bopp, Linus: Moderne Psychoanalyse, Katholische Beichte u. Pädagogik 664.
Borch, Rud.: Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik 286.
Borchardt, Julian: Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus 487.
Börner, W.: Charakterbildung der Kinder 666.
Bornhak, Conrad: Deutsche Geschichte unter Kaiser Wilhelm II. 108.
Böse, Herm.: Das Volkslied für Heim u. Wanderung 310.
Bouck, White: Das Buch des Daniel Drew 355.
Bourgin, G.: Die französische Revolution 482.
Brachvogel, Carry: Phantastische Geschichten u. Legenden 440.
Brandes, Gg.: Hellas einst und jetzt 563.
Brauer, Th.: Adolf Kolping 418.
Braun, J.: Liturgisches Handlexikon 593.
Brecht, B.: Trommeln in der Nacht 271.
— Baal 271.
Bredow, Fritz: Morgenrufen 527.
— Ich bin, Der Ich bin 756.
Brenner, Der 479.
Brentano, Clemens: Gesammelte Werke 228.
— Gedichte 565.
Brey, Henriette: Joseph ben David, der Getreue 436.
— Das Burgfräulein 567.
Brinkmann, Carl: Die bewegenden Kräfte in der deutschen Volksgeschichte 609.
Brockhaus, Handbuch des Wissens 754.
Brohmer, P.: Erziehung zur Staatsgesinnung durch arbeitskundlichen Biologieunterricht 627.
Bronnen, Arnolt: Vatermord 37.
— Die Septembernovelle 37.
— Die Exzesse 37.
Bronnen, Der 1924 763.
Bronsart v. Schellendorff, Fritz: Afrikanische Tierbilder 241.
Brors, Fr. X.: Am Jungbrunnen des Lebens 237.
Bruch, Margarete: Liebeswunder 112.
Bruhn, Wilh.: Einführung in das philosophische Denken 411.
— Religiöse Selbsthilfe 661.
Brust, Alfred: Die Wölfe 269.
— Der Tag des Zorns 269.
Buber, Martin: Ekstatische Konfessionen 212.
Buchner, Eberhard: Ärzte u. Kurpfuscher 354.
Büchner, Gg.: Sämtliche Werke u. Briefe 376.
Bücker, Hans: Im Vorhof Gottes 527.
Bunzel, Julius: Der Zusammenbruch des Parlamentarismus u. der Gedanke des ständischen Aufbaues 758.
Buol, Maria v.: Die Kirchfahrerin 762.
Burckhardt, Jakob: Briefe an seinen Freund Friedrich v. Preen 1864 bis 1893 615.
Burg, Anna: Das Gras verdorret 534.
Burger, Friedr.: Unter den Kannibalen der Südsee 358.
Bürger, Otto: Die Robinsoninsel 45.
— Venezuela 437.
Burger, Wilh.: Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen 413.
Burk, A.: Die Pädagogik des Isokrates 2c. 654.
Burte, H.: Madlee 714.
Buschan, Gg.: Illustrierte Völkerkunde 741.
Busoni, Ferruccio: Von der Einheit der Musik 362.
Busse, Adolf: Aristoteles „Über die Seele" 347.

Digitized by Google

Cartellieri, Alex.: Grundzüge der Weltgeschichte 175.
Casel, Odo: Die Liturgie als Mysterienfeier 595.
Castelle, Friedr.: Heilige Erde 433.
— Die schöne Bibernell 561.
Catchpool, Corder: Die Quäker 199.
Cathrein, V., S. J.: Eucharistische Konvertitenbilder 410.
Cervantes, Miguel de: Preziosa 565.
Chamisso, A. v.: Peter Schlemihl 106.
v. Chledowski, Kasimir: Die letzten Valois 288.
Clauberg u. Dubislow: Systematisches Wörterbuch der Philosophie 285.
Clemen, Karl: Die Mystik nach Wesen, Entwicklung und Bedeutung 505.
Cohen, W.: August Macke 94.
Cohen-Portheim, Paul: Die Mission des Juden 288.
Collmann, Oswald: Mexiko 557.
Coudenhove-Calergie: Apologie der Technik 337.
Coupaye, L: La Ruhr et l'Allemagne 222.
Croce, Benedetto: Randbemerkungen eines Philosophen zum Weltkrieg 1914—1920 44.
Cury, Camille, u. Otto Boemer: Histoire de la Littérature française à l'usage des étudiants 175.

Das kommende Geschlecht 437.
Daste, Louis: Die geheimen Gesellschaften und die Juden 18.
Däubler, Theodor: Das Nordlicht 169.
— Sparta 669.
— Der hl. Berg Athos 669.
Dauthendey, Max: Die Geflügelte Erde 531.
David, Linda: Das Geschichtenmännchen 113.
Debes, E.: Kleiner Mondatlas 220.
v. Delbrück, Joachim: Clemens v. Delbrück 290.
Dempf, A.: Bekenntnisse junger Katholiken 12.
Deter, Chr. Joh.: Abriß der Geschichte der Philosophie 562.
Detzner, H.: Im Lande des Dju-Dju 489.
Deutsches Leben der Gegenwart 745.
Dichter der Gegenwart 99.
Dickens, Charles: Das Heimchen am Herd 376.
Dieckmann, Herm., S. J.: Die Verfassung der Urkirche 725.
Diehl, Karl, u. Paul Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie 610.
Diers, Marie: Die dreizehn Heiligen von Liebstadt 501.
Diesel, Eugen: Pan im Geist 558.
Dietzenschmidt: Die Nächte des Bruders Vitalis 270.
Diez, Ernst: Einführung in die Kunst des Ostens 549.
Dimmler, E.: Daniel, Klagelieder, Baruch 105.
— Ezechiel 105.
— Das Buch der Weisheit 105.
— Das Land der Blauen Blume 345.
— Psalmen 591.
Dioskuren, Die 170.
Diz, Arthur: Politische Geographie 151.
v. Dobbeler, Dietrich: Sozialpolitik der Nächstenliebe 199.
Don Quijote von der Mancha 105.
Donauer, Friedr.: In der Brandung 500.
Dörfler, Peter: Der ungerechte Heller 40.
— Regine u. Mang 311.
— Die Papstfahrt durch Schwaben 749.
Draesner, Walter: Ein Totentanz 439.
Dreyer, A.: Kleiner Ratgeber für die neuere alpine Literatur 308.
Driesch, Hans: Wirklichkeitslehre 148.
Drill, Robert: Die neue Jugend 107.
— Aus der Philosophen-Ecke 664.
Duensing, Frieda: Ein Buch der Erinnerung 421.
Dunckmann, Karl: Die Lehre vom Beruf 153.
Dunin-Borkowski, St., S. J.: Gebete und Gedanken für die studierende Jugend 435 592.
Dyrssen, Carl: Bergson u. die deutsche Romantik 34.

Eberlein, Gustav W.: Paul Keller. Sein Leben u. sein Werk. 429.
Ecker, A.: Die Arbeitergilden der Zukunft 574.
v. Eckhel, Anna Hilaria: Auf der Lenzfahrt des Lebens 236.
Edschmid, Kasimir: Die Amazone 367.
— Das Bücher-Dekameron 585.
Egede, Hans: Die Erforschung von Grönland 759.
v. Eichendorff, Jos.: O Täler weit, o Höhen! 100.
Eichhorst, Herm.: Hygiene des Herzens u. der Blutgefäße 109.
Eichmann, Eduard: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici 601.
Einstein, C.: M. Kisling 94.
Eisenmann, Alex.: Das große Opernbuch 56.
Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 547.
Emmel, Felix: Das Problem Graf Keyserling 258.
Emmerich, Ferdinand: Weltreisen u. Forscherabenteuer 567.
Engel, P., u. Emil Hammelrath: Deutsche Kulturgeschichte 607.
Engelhardt, Viktor: Weltanschauung u. Technik 338.
— Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen 674.
Engelmann, G.: Meisterwerke der Staatsphilosophie 672.
Enking, Ottomar: Seelenfalter 312.
Enzinger, Moritz: Das deutsche Schicksalsdrama 137.
Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft 155.
Epstein, Max: Das Buch der Erziehung 212.
Erismann, Th., u. Martha Moers: Psychologie der Berufsarbeit u. der Berufsberatung 373.
Ernst, Paul: York 268.
Ertl, Emil: Peter Rosegger. Wie ich ihn kannte u. liebte 676.
Escherich, Gg.: Quer durch den Urwald von Kamerun 158.
Eschmann, Ernst: Gian Caprez 377.
Etl, Otto: Katholische Liturgie 593.
Eucken, Rud.: Der Kampf um die Religion in der Gegenwart 82.
— Mensch u. Welt 627.
Eulenberg, Herbert: Wir Zugvögel 235.
— Der Spion 267.
Evangelium Jesu Christi nach Matthäus 691.
Ewald, Oskar: Die Erweckung 85.
Ewers, Fr. J.: Die religiöse Kindererziehung 375.
Exner, Franz: Gerechtigkeit u. Richteramt 295.

Falke, Der. Bücherei zeitgenössischer Novellen 311 630.
Faesi, Robert: Gestalten und Wandlungen schweizerischer Dichtung 99.
— Anthologia Helvetica 310.
Feder, Alfred: Lehrbuch der historischen Methode 25.
— Die Geistlichen Übungen des hl. Ignatius von Loyola 41.
— Aus dem Geistlichen Tagebuch des hl. Ignatius von Loyola 237.
Fell, Th.: Seelenleben unsrer Haustiere, das unsre Jugend kennen sollte 240.
Fendrich, Anton: Buch der Heimat 104.
Fendt, Leonhard: Der lutherische Gottesdienst d. 16. Jahrh. 785.

Digitized by Google

Feucht, Otto: Bäume in der Landschaft 438.
Feuchtwanger, Sigbert: Die freien Berufe, im besonderen: Die Anwaltschaft 154.
Feuerbach, Anselm: Briefe und Bilder 309.
Fichte, Johann Gottlieb: Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die französische Revolution 482.
Finckh, Ludwig: Seekönig und Graspfeifer 42.
— Der Ahnengarten 502.
Findeisen, Kurt A.: Der Sohn der Wälder 103.
Finke, Heinr.: Der Briefwechsel Friedrich u. Dorothea Schlegels 1818—1820 während Dorotheas Aufenthalt in Rom 427.
Fischel, Oscar: Das moderne Bühnenbild 551.
Fischer, Carl Aug.: Vom Staatsbankrott 90.
— Hans: Die Wunder des Welteises 50.
Fischer, Marthe Renate: Die kleine Helma Habermann 753.
Flaubert, Gustave: Der Büchernarr 630.
Fleuron, Svend: Meister Lampe 234.
— Katzenvolk 761.
Flinterhoff, Fritz: Unsere Jungmannschaft 239.
Förderreuther, Max, u. Friedr. Würth: Aus der Geschichte der Völker 503.
Forel, Aug.: Hygiene der Nerven und des Geistes 109.
Foerster, Fr. W.: Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel 719.
Foerster, Georg: Der Mensch als Sinn und Wert 43.
Franck, Hans: Die Südseeinsel 630 753.
— Paul: Die Romanfigur 235.
Franke-Oehl, Ilse: Das gläserne Schwert u. andere Erzählungen 377.
v. Franqué, Otto: Folgen der Kriegs- u. Nachkriegszeit auf Mutter u. Kind 240.
Fräßle, Joseph, S. C. J.: Meiner Urwaldneger Denken u. Handeln 678.
Frauenbriefe der Romantik 696.
Frenssen, Gustav: Briefe aus Amerika 546.
Frey, Alfred Arnold: Pankraz Heimwalder 500.
— Andreas: Aus Herzenstiefen 662.
Frey, Lina: Adolf Frey, sein Leben u. Schaffen 745.
Freyer, Hans: Theorie des objektiven Geistes 469.
Frick, Heinr.: Anthroposophische Schau u. religiöser Glaube 627.
Friedens-Enzyklika des Papstes Pius XI. 469.
Friedens-Warte, Die. Zeitschr. 461.
Friedrich, Paul, u. Fritz Ebers: Das Grabbebuch 175.
Friedrichs: Russische Literaturgeschichte 695.
Frobenius, Leo: Atlantis 176.
Fröbes, Jos., S. J.: Lehrbuch der experimentellen Psychologie 350.
Fuger, Albert, S. J.: Jurandyr und Jandyra, Die Kinder des Guruyihäuptlings 505.
Fulda, Ludw.: Die Geliebte 267.
Fußhoeller, Leo: Die Wiedergeburt der Bühne 298.

Gagern, Friedr., Frhr. v.: Am Kamin 504.
v. Gagern-Frankenthal, Kurt: Der Satan der Südsee. Geheimnisse des Sudans 177.
Gantner, Anton: Grenzen 272.
— Passion 272.
Gaertner, Fr.: Vom Gelde u. der Geldentwertung 108.
Gasbarra: Preußische Walpurgisnacht 166.
Gefficken, Joh.: Religiöse Strömungen im 1. Jahrh. nach Christus 42.
Geißler, Max: Schmetterlingstanz 497.
Gellert, G.: Große Männer 695.
Geographie, Die neue 421.
Georgi, Walter: Meilensteine 528.
Geyser, Jos.: Augustin u. die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart 725.
Gichtel, Gustav: Der Mann mit den roten Zähnen u. andere altfranzösische Legenden 696.
Gildemeister, Otto, Briefe an ihn 616.
v. Glasenapp, Helmut: Der Hinduismus 208.
Glaeser, Fr.: Reden an die Jugend 4.
— Vom Beruf der Jugend 4.
Glaser, Curt: Die Graphik der Neuzeit vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart 95.
v. Gleichen-Rußwurm, Alex.: Von Mannes Wert u. Willen 374.
Glockemeier, Gg.: Werden u. Vergehen von Staaten 733.
Gluth, Oskar: Der Januskopf 454.
Gmelin, Otto: Der Homunkulus 566.
Gogarten, Friedr.: Von Glauben u. Offenbarung 501.
Goldschmidt, Hans: Reichswirtschaftsrecht 739.
Goethe: Die Leiden des jungen Werther 176.
Goethes Briefwechsel mit Zelter 612.
Göttler, Jos.: Religions- und Moralpädagogik 209.
— Geschichte der Pädagogik 665.
Götze, Alfred: Proben hoch- u. niederdeutscher Mundarten 564.
Grabmann, Martin: Kulturwerte der deutschen Mystik des Mittelalters 409.
Grautoff, Otto: Zur Psychologie Frankreichs 88.
— Die Maske u. das Gesicht Frankreichs im Denken, Kunst u. Dichtung 273.
Griese, Friedr: Ur. Eine deutsche Passion 302.
Grimm, Gg.: Die Wissenschaft des Buddhismus 663.
Grimme, Hubert: Plattdeutsche Mundarten 761.
Gronau, Karl: Vom Geistesleben der Gegenwart 435.
Groffek, Melchior: Das Leben 629.
Grote, L. A.: Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen 679.
Grötzsch, Robert: Volk u. Verfassung 628.
Grubb, Edw.: Das Wesen des Quäkertums 199.
Gruhner, Emmy: Kaplan Bindtner 689.
Gründler, Otto: Elemente zu einer Religionsphilosophie auf phänomenologischer Grundlage 207.
Grunsky, Karl: Musikästhetik 310.
— Musikgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts 438.
Grützmacher, R. H.: Spenglers „Welthistor. Perspektiven" und das Christentum 563.
Guardini, Romano: Quickborn. Tatsachen u. Grundsätze: Aus dem Ringen der Zeit, Heft 1, 11.
— Gottes Werklente, Briefe über Selbstbildung 11.
— Liturg. Bildung 594.
— Vom Geist der Liturgie 594.
— Von heiligen Zeichen 343.
— Auf dem Wege 343.
Guckt hinein! Schaut der Tiere Kinderlein 697.
Gudeman, Alfred: Geschichte der latein. Literatur 621.
Gundolf, Fr.: Heinrich von Kleist 33.
Gundolf, Ernst, u. Kurt Hildebrandt: Nietzsche als Richter unserer Zeit 545.
Günther, Hans: Rassenkunde des deutschen Volkes 157.
Guenther, Johannes v.: Russische Tiergeschichten 762.

Digitized by Google

Gurk, Paul: Die Wege des teelschen Hans 232.
— Dreifältigkeit 232.

Haas, Wilh.: Kraft u. Erscheinung 172.
de Haas, Rud.: Unter australischen Goldgräbern 113.
Haase, Felix: Russische Kirche u. Sozialismus 437.
Haecker, Theodor: Sören Kierkegaard 476 483
— Satire u. Polemik 585.
Hadina, Emil: Dämonen der Tiefe 311.
Hagenbüchle, Otto: Der Kirche Trost in banger Zeit 410.
v. Hähling, H.: Diasporaseelsorge 83.
Haiser, Franz: Die Sklaverei, ihre biologische Begründung u. sittliche Rechtfertigung 563.
Halusa, Tezelin: Die kath. Kirche als Kulturträgerin der Menschheit 237.
Hamann, Otto: Biologie deutscher Dichter u. Denker 620.
Hamburger Siegfr. Joh.: Legenda Trium Sociorum 727.
Handbuch der Politik 44.
v. Handel-Mazzetti, Enrica: Ritas Briefe 176.
— Ritas Vermächtnis 430.
Hanko, Reinhard: Das individualistische Manifest 89.
Hanotaux, G.: Histoire de la Nation Française 352.
Hanstein, Otfried v.: Die Welt des Inka 760.
Harburger, W.: Gleitende Währung 375.
Harrasser, Gg.: Exerzitienleitung 372.
Hart, Marie: Elsässische Erzählungen 312.
Hartlaub, G. F.: Vincent van Gogh 94.
Hartmann, Otto: Republik od. Monarchie 397.
v. Hartz, Erich: Kampfgesänge der Liebe 527.
Haffert, Kurt: Die Vereinigten Staaten von Amerika 32.
Hättenschwiller, Otto: Töchter u. Frauen, so sollt ihr wirken! 174.
v. Hatzfeld: Jugendgedichte 278.
— Gedichte 278.
— Franziskus 279.
— Die Lemminge 279.
Hauff, W.: Der junge Engländer u. a. 106.
Haupt, Albrecht: Die älteste Kunst insbesondere die Baukunst der Germanen 746.
Hauser, O: Was ist Urgeschichte? 759.
— Der Aufstieg der menschlichen Kultur 759.
Hausrath, Aug.: Jugendbewegung u. Schule 373.
Hausschatzbücher 504.
Haußmann, Konrad: Polit. Arbeit 416.
Hebel: Alemannische Gedichte 714.
Hecker, Rudolf, und Christian Silberhorn: Deutsche Körpererziehung 436
Hedin, Sven: Meine erste Reise 174.
— Tsanggo Lamas Wallfahrt 242.
— Persien u. Mesopotamien 695.
— Verwehte Spuren 741.
Heemstede, Leo van: Psallite sapienter 591.
Heer, J. C., Tobias Heider 532.
Hegeler, Wilh.: Der verschüttete Mensch 499.
Heidenreich, A.: Jugendbewegung u. Anthroposophie 5.
Heil, Hch.: Das Freidenkertum 172.
Heilborn, A.: Das Werden des Menschen 680.
Heiler, Friedr.: Wesen des Katholizismus 202.
Heilmeyer, Alex.: Schwabenland 175.
Heim, Arnold: Vogel- u. Insektenstimmen aus den Tropen 437.
Heim, Karl, u. Paul Althaus: Der Weg zum Herzen Gottes 625.
Heimsoeth, Heinz: Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters 107.
Hein, Alfred: „Kurts Maler" 440.
Heinen, Anton: Wie bekämpfen wir die schwarmgeistigen Strömungen der Gegenwart? 692.
— Wie gewinnen wir ein Führergeschlecht für die Massen? 694.
Heinrich, K. B.: Florian 102.
Heise, K.: Die Entente-Freimaurerei u. der Weltkrieg 14.
Heise, Wilh.: Gerhart Hauptmann 761.
Held, Herm. J.: Spanien 357.
Helfferich, Karl: Die Politik der Erfüllung 108.
Heller, J.: Gedicht u. Bild 757.
Hellinghaus, Otto: Mozart 111.
— Lateinische Hymnen des christlichen Altertums u. Mittelalters 176 592.
Hémon, Louis: Maria Chapdelaine 687.
Henseling, Robert: Astronomie für Alle 422.
Herbert, M.: Aleffandro Botticelli 47.
Herders Konversations-Lexikon 205.
Herdflamme, Die, Sammlung gesellschaftswissenschaftl. Grundwerke 2c. 605.
Hermelink, Hch.: Katholizismus u. Protestantismus in der Gegenwart, vornehmlich in Deutschland 403.
Herrmann, E. A.: Zwei deutsche Volksmärchen-Spiele 106.
Herrmann, Walter: Das Hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand 735.
Hertling: Metaphysik 198.
Herwig, Franz: Die letzten Zielinski 377.
— Deutsche Heldenlegende 494.
— Der Pfarrer zu Pferd 685.
— Das märkische Herz 750.
Heubner, Rud.: Die Flambergs 311.
Heuvers, Herm.: Der Buddhismus u. seine religiöse Bedeutung für unsre Zeit 107.
Heye, Artur: Vitani 575.
Heyse, Paul: Gesammelte Novellen 429.
Hildegards mystische Tier u. Artzeneyenbuch 760.
Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 239 543.
Hoechstetter, Sophie: Augusts Rettung oder die Apotheke zum Goldenen Einhorn 47.
— Mein Freund Rosenkreutz. — Das Erlebnis 104.
Hodgkin: Schweigender Dienst 199.
Hoff, Joh. Fried.: Adrian Ludwig Richter, Maler und Radierer 361.
Höfle, A.: Kompaß für die Frau im Handwerk 45.
Hoffmann, Bernh.: Führer durch unsre Vogelwelt 359.
Hoffmann, Gust.: Geniales Menschentum 292.
Hoffmann, Herm.: Das Leiden unsres Herrn Jesu Christi, wie uns St. Johannes beschreibet 12.
— Vorher u. Nachher. Die Kommuniongebete der Kirche 12.
— Des Königs Banner 13.
Hoffmann, Rud. St.: Erich Wolfgang Korngold 620.
Hoffmann, E. T. A.: Briefe 613.
— Musikalische Werke 629.
v. Hofmann, Albert: Politische Geschichte der Deutschen 25.
— Die Stadt Regensburg 218.
— Die Stadt Ulm 608.
Hofmann, Otto: Religionspsychologie 535.
Hohlfeld, Joh.: Geschichte des deutschen Volkes 693.
Höhn, Heinrich: Nürnberger gotische Plastik 226.
Holberg, Ludw.: Komödien 365.
Höller, G., u. E Weber: Sei willkommen, du lieber Tag! 566.
v. Holstein, Hedwig, in ihren Briefen. (Eine Glückliche.) 219.
Hönig, Johannes: Dichtung u. Weltanschauung 554.
Hoops, Johannes: Engl. Sprachkunde 504.
Horazische Lieder u. Briefe 630.
Hörmann, Franz: Lebendiger Unterricht 43.

Digitized by Google

Horn, Herm.: Gertrud u. Regina 630.
Horneffer, Aug.: Philosophie-Büchlein 106.
Horneffer, Ernst: Die große Wunde 674.
Hoernes-Behn, M.: Kultur der Urzeit 239.
Hofer, Jos.: Freimaurerei, Neuheidentum u. Umsturz, im Hinblick auf Ursprung u. Ziel der Freimaurerei, dargest. an Swinburnes Neuklassizismus 15.
Hottenroth, Friedr.: Deutsche Volkstrachten vom 16. bis zum 19. Jahrh. 544.
Hoetzsch, Otto: Die weltpolitische Kräfteverteilung nach den Pariser Friedensschlüssen 436.
Hövels, Karl: Theosophie, Anthroposophie u. Christentum 434.
Huber, Johanna: Körperliche Erziehung im Kindergarten 173.
Huber, Johanna, u. Karl Raab: Das Arbeitsprinzip im Religionsunterricht der Grundschule 502.
Huebner, Fr. M.: Loedewijk Schelfhout 94.
Huch, Ricarda: Michael Bakunin u. die Anarchie 734.
Hudal, Alois: Tatkatholizismus 691.
Hunold, Geo: Alt-Hollands große Meister 760.
Huysmanns, Karl Joris: Vom Freidenkertum zum Katholizismus 173.

Jäckh, Eugen: Blumhardt, Vom Reich Gottes 626.
Jacobs, Ilse: Lothringische Erzählungen 312.
Jacques, Norbert: Auf dem chines. Fluß 437.
— Ingenieur Mars 762.
Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 1920/21 156.
Jahrbuch der jungen Kunst 1922 165.
Jahrbuch der Technik 308.
Jahrbuch des Verbandes der Vereine kathol. Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung 372.
Jaspers, Karl: Die Psychologie der Weltanschauungen 195.
Jean Paul: Schulmeisterlein Maria Wurz 106.
— Die Doppelheerschau in Großlausan 106.
Ihering, Herbert: Regisseure u. Bühnenmaler 162.
Ilg, Paul: Im Vorübergehen 631.
Inglin, Meinrad: Die Welt in Ingoldau 533.
Jocham, Magnus: St. Johannes u. wir Christen 468.
Johann Georg, Herzog zu Sachsen: König Albert von Sachsen 307.
John, Johannes: Der Marienkantor 234.
Jones, Ruf. M.: Die Lehre der Quäker 199.
Joos, Jos.: Der Berufsgedanke u. die industrielle Lohnarbeiterschaft 109.
Jordan, K. H. C.: Führer durch die Käferwelt 695.
Joerger, Kuno: Am Jahrhundertweg der deutschen Caritasbewegung 503.
Jorns: Studien über die Sozialpolitik der Quäker 199.
Johst, Hanns: Der König 267.
— Propheten 270.
Jugend u. Religion. Eine Reihe zeitgemäßer Schriften 674.
Jung, C. G.: Psychologische Typen 597.
Jung, Franz: Annemarie 166.
Junge Kunst 94.
Jungnickel, Max: Das müde Haus 372.
Jürgensen, Jürgen: Fieber 112.
Jüthner, Julius: Hellenen u. Barbaren 353.

Kaarsberg, Helge: Mein Sumatrabuch 678.
Kafka, Gustav: Die Vorsokratiker 655.
— Sokrates, Platon u. der sokrat. Kreis 655.
Kahle, Maria: Volk, Freiheit, Vaterland 577.
— Ruhrland 577.
Kahn, Fritz: Das Leben des Menschen 77.
Kahr, Alois: Jesus Christus. Unser Herr u. Heiland 536.
Kant, Thea: Anthroposophie u. Christentum 307.
Kaergel, Hans Chr.: Der Traum des Urban Krain 168.
Karrer, Otto: Franz v. Sales, Weg zu Gott 238.
Karstädt, O.: Die Weiterentwicklung des Hochschulstudiums der Volksschullehrer 693.
Karwath, Julie: Der wandernde Traum 369.
Kasper-Bücher von Sling 763.
Kassiepe, M.: Homilet. Handbuch 209.
Kasteren, Joh. Peter van, S. J.: Wie Jesus predigte 755.
Katharina von Siena: Aus dem Liliengarten 2c. 727.
Kauffmann, Max: Kommunismus u. gesunder Menschenverstand 45.
Kaufmann, Paul: Auf den Pfaden nazar. u. romant. Kunst 439.
Kaulfuß-Diesch, Karl: Deutsche Dichtung im Strome deutschen Lebens 110.
Kautz, Heinr.: Neubau des kath. Religionsunterrichts 540.
Keller, Christian: Der Weg zum Bildgenuß 425.
Keller, Gottfr.: Die drei gerechten Kammacher 106.
— Perlen 439.
— Das Fähnlein der sieben Aufrechten 504.
Keller, Hugo: Religion u. Weltanschauung 501.
Kempf, Friedr., u. Karl Schuster: Das Freiburger Münster 490.
Kepler, Johannes: Mysterium Cosmographicum 759.
Kerschensteiner, Gg.: Das einheitliche deutsche Schulsystem, sein Aufbau, seine Erziehungsaufgaben 307.
Keyserling, Graf Herm.: Schöpferische Erkenntnis 21.
—, Graf K. Hardenberg u. Carl Happich: Das Okkulte 349.
Kiesl, F. X.: Katholische Weltanschauung u. modernes Denken 82.
Kierkegaard, Sören: Der Pfahl im Fleisch 476.
— Die Krisis u. eine Krisis im Leben einer Schauspielerin 476.
— Am Fuße des Altares 476.
— Die Tagebücher 483.
Kirch, Konrad: Helden des Christentums 371.
Kirche und Wirklichkeit 723.
Klabund: Franziskus 439.
Klassiker der Politik 605.
Klassiker kathol. Sozialphilosophie 418.
Klein, J.: Der Glaube an Gott auf Grund der Idee des Rechten 81.
Kleinpaul, Joh.: Journalistenpraxis 305.
Klemperer, Felix: Die Tuberkulose 680.
Klotz, Petrus, O. S. B.: Fünf Äquatorlängen um die Erde 174.
Klug, J.: Der Heiland der Welt 659.
Knapp, Wilh.: Michael Gudlovius 312.
Kneip, Jakob: An Frankreich 88.
Knittel, John: Reisen des Aaron West 533.
Knor, J. L.: Das Laienapostolat 537.
Koch, Carl W.: Im toten Busch 170.
— Gaudentius: Tirolische Fahrten u. ähnliches 432.
Koch, W.: Die Stellung des Quäkertums zur sozialen Frage 199.
Kochendörfer, H.: Vom Quäkertum 199.
Kosler, Franz Jos.: Der Sieger 440.
Kolb, Annette: Westliche Tage 88.

Digitized by Google

Kolumbus, Christoph: Die Entdeckung von Amerika 504.
Koepp, Friedr., u. Georg Wolff: Römisch-germanische Forschung 667.
Koppelmann, Wilh.: Das Wesen des Christentums 407.
Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung 736.
Kornfeld, Paul: Der ewige Traum 266.
Korrodi, Eduard: Schweizer-Literaturbriefe 532.
Kosch, Wilh.: Das deutsche Theater u. Drama seit Schillers Tod 111.
Kotz, Ernst: Im Banne der Furcht 422.
Kracauer, Siegfried: Soziologie als Wissenschaft 143.
v. Kralik, Rich.: Lage u. Werke 419.
Kramp, J.: Meßliturgie u. Gottesreich 596.
— Vom Sinn u. Geist der Karwoche 596.
Kraus, Emil: Die geschichtlichen Grundlagen des Sozialismus 28.
Krauß, Rud.: Modernes Schauspielbuch 175.
Krebs, Engelbert: Die Protestanten u. wir 403.
Krebs, Norbert: Die geographischen Grundlagen des deutschen Volkstums 508.
Krehl, Stephan: Theorie der Tonkunst u. Kompositionslehre 493.
Krenzer, Oskar: E. T. A. Hoffmann u. Bamberg 46.
Krieck, Ernst: Philosophie der Erziehung 149.
Krieg, C.: Lehrbuch der Pädagogik 307.
Krieger, Herm.: Imma 500.
Krojanker, Gust.: Die Juden in der deutschen Literatur 333.
Küchler, Kurt: Der Sohn des Stauers 305.
Kuczynski, R.: Lebenshaltung u. Löhne 239.
Külpe, Oswald: Grundlagen der Ästhetik 412.
Künsberg, Sophie Freiin v.: Das Buchsteiner Elslein 762.
Künzel, Hans: Das große Jahr 151.
Künzelmann, Ferdinand: Die Legende vom Ring am Finger Unserer Lieben Frau 112.
Kurz, Isolde: Hermann Kurz 485.
Kuttner, Erich: Warum versagt die Justiz? 45.
Kyber, Manfred: Grotesken 304.

Lagerlöf, Selma: Mårbacka 621.
Lamm, Martin: Swedenborg 732.
Laemmel, Rud.: Die Erziehung der Massen 605.
Lamprecht, Fr.: Das Werden u. Vergehen des Elbsandsteingebirges 376.
Landersdorfer, Simon, O. S. B.: Psalmen 590.
Langbehn, Julius: Rembrandt als Erzieher 240.
Langenberg, Hans: Jugendverwahrlosung u. Erziehungsschule 735.
Langewiesche, Wilh.: „Wolfs", Geschichten um ein Bürgerhaus 285.
Lauber, Cécile: Die Erzählung vom Leben und Tod des Robert Duggwyler 534.
v. Lauff, Jos.: Springinsröckel 112.
Lautenschlager, Friedr.: Volksstaat u. Einherrschaft 543.
Legenda Trium Sociorum. Bericht von dem Leben des hl. Franziskus 727.
Lehmann, Rud.: Die pädagogische Bewegung der Gegenwart 24.
Leichtentritt, Hugo: Deutsche Hausmusik aus vier Jahrhunderten 228.
Leichter, Otto: Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft 758.
Lempertz, Hch., u. Carl Becker: Einführung in Malerei u. Bildhauerkunst 309.
Lermontows Werke 630.
— Meisterwerke der russischen Bühne 630.
Lichte Steg, Der. Novellensammlung 106.
Lichtenberger, André: L'Allemagne d'aujord'hui dans ses relations avec la France 273.
Liebrich, Fritz: Meine Stadt 310.
Lienhard, Friedr.: Von Weibes Wonne u. Wert 112.
— Wandernd Licht 566.
— Stimmen der Stille 566.
Liertz, Rhaban: Wanderungen durch das gesunde u. kranke Seelenleben bei Kindern u. Erwachsenen 732.
Liese, Wilh.: Geschichte der Caritas 151.
Lindenthaler, Christine: Die ferne Höhe 439.
Lindworsky, J., S. J.: Umrißskizze zu einer theoretischen Psychologie 730.
Lins, Alfons: Mein lieber Junge 307.
— Wildtrud und Gottfried, ein Briefwechsel 507.
— Im geistl. Kindergarten 691.
Lint, Herm.: Der Weg zur Einsamkeit 497.
Lippert, Peter: Die Sakramente Christi 237 595.
Liffauer, Ernst: Deutsche Balladen von Bürger bis zur Gegenwart 111.
Liffauer, Ernst: Die drei Gesichte 269.
Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes 48.
Litt, Theod.: Erkenntnis u. Leben 729.
Liturgische Volksbüchlein 589.
Loffen, Brigitte: Körperseele 109.
Lotze, R.: Jahreszahlen der Erdgeschichte 508.
Lübbe, Axel: Ein preußischer Offizier 311.
Ludwig, Emil: Die Entlassung 269.
Ludwig Karl: Die Anthroposophie, ihr Wesen u. ihre Ziele 107.
Ludwig Otto: Zwischen Himmel u. Erde 504.
Luhmann, Heinrich: Die Heiligen in Holzschuhen 2c. 689.
Luers, Grete: Marienverehrung mittelalterlicher Nonnen 435.
v. Luschan, Felix: Völker, Rassen, Sprachen 51.
Luxemburg, Rosa: Koalitionspolitik oder Klassenkampf? 374.
— Briefe aus dem Gefängnis 627.

Mack, Fr.: Glanz u. Glut im kathol. Leben 237.
Mackenbach, Hildegard: In heiligster Glut 536.
Magalhaes: Die erste Weltumseglung 110.
Manuel, A.: Gedichte 566.
— Carl: Jeremias Gotthelf 160.
Manzoni, Alessandro: Werke 365.
Maran, René: Batuala 59.
Marées, Hans v.: Der deutsche Maler in Rom 175.
Marx: Das Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921 373.
Maeterlinck, Maurice: Pfade im Gebirge 563.
Mathar, Ludw.: Der Niederrhein 82.
— Die Monschäuer 168.
— Das Glück der Oelbers 625.
Matthießen, Wilh.: Das alte Haus 690.
Maußner, Karl: Der Bronnen 1924 765.
Mayer, Aug. L.: Geschichte der spanischen Malerei 299.
Mayer, Heinr.: Religionspädagogische Reformbewegung 604.
Mayer, M. E.: Rechtsphilosophie 155.
Mayreder, Rosa: Geschlecht u. Kultur 558.
Mc Govern, Janet B. Montgomery: Unter den Kopfjägern auf Formosa 612.
Meerwarth, H., u. Karl Soffel: Die Vögel Europas 295.
Meffert, Franz: Das Freidenkertum u. seine Forderungen 625.
— Christus 625.

Digitized by Google

Meister der Politik, Die 605.
Mendoza, Diego Hurtado de: Leben des Lazarillo von Tormes 565.
Menghin, Oswald: Frau Nachtigall 566.
Menschheit, Die. Zeitschr. 461.
Mercier, Kardinal: Stille Stunden des Priesters 106.
Messer, Aug.: Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft 212.
— Oswald Spengler als Philosoph 563.
Meurer, Jos.: Die Arbeit als Zentralproblem der Aufbauwirtschaft 375.
Meyenburg, Leo v.: Gilles der Weichherzige 761.
Michaelis, Sophus: Novellen 47.
Michel, E.: Kirche u. Wirklichkeit 725.
Miller, P. Athanasius: Psalmen 591.
Minzenmay, Eugen: Der Werkstudent ein Berufsproblem 693.
Mohl, Ottmar v.: Ägypten 507.
Möhler: Symbolik 82.
Mohr, May: Improvisationen im Juni 270.
— Das gelbe Zelt 270.
Molitor, Raph.: Christus mein Leben 237.
Molo, Walter v.: Luise im Osten 241.
— Till Lausebums 268.
Moltke, Helmuth v.: Ein Lebensbild 290.
Mombert, Paul: Besteuerung u. Volkswirtschaft 356.
Montgelas, Graf Max: Ursprung u. Ziel des französischen Einbruchs in das Ruhrgebiet 276.
Montgomery, John: Do you speak English? 46.
Mönius, Gg.: Kleine Passion 527.
Moog, W.: Grundfragen der Pädagogik der Gegenwart 573.
Moos, Paul: Die Philosophie der Musik von Kant bis Eduard v. Hartmann 561.
Morgenthaler, Hans: Mata Hari 311.
Morin, Dom Germain, O. S. B.: Mönchtum u. Urkirche 281.
Moeschlin, Felix: Wachtmeister Vögeli 167.
Mosterts, K.: Jünglingsseelsorge 435.
Mozart, Leopold: Versuch einer gründl. Violinschule 629.
Muckermann, Herm.: Keimendes Leben 564.
— Eheliche Liebe 760.
Mulford, Prentice: Der unendliche Geist des Guten 86.
Müller, Berthold: Lorenz Kellners Stellung zu Religion u. Religionsunterricht 481.
Müller, Fritz: Hessing 256.
Müller, Günther: Brentanos Romanzen vom Rosenkranz 77.
Müller, Rob.: Rassen, Städte, Physiognomien 759.
Müller-Freienfels, Rich.: Die Philosophie des 20. Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen 197.
— Irrationalismus 284.
— Philosophie der Individualität 693.
Müller-Guttenbrunn, Adam: Altösterreich 608.
Mumbauer, Joh.: Aus dem Liliengarten der hl. Katharina von Siena 727.
Münchhausen, Börries, Frhr. v.: Fröhliche Woche mit Freunden 41.
— Meisterballaden 297.
Musik u. Schule 56.

Nabor, Felix: Bauernkönige 102.
Nach 50 Jahren 92.
Nadel, Arno: Der Ton 529.
Nadler, Jos.: Die Berliner Romantik 1800—1814 78.
— Von Art und Kunst der deutschen Schweiz 175.
Nagel, Willibald: Johannes Brahms 97.
Naschiwin, Iwan: Das rote Lachen 628.
Neckel, Gustav: Die altnordische Literatur 695.
Neckschies, David: Safarizauber 241.
Neff, Kurt Paul: Der Narr von Mescalero 113.
Neilson, Francis: Eine Pflicht gegen die Kultur 215.
Neßle, Wilh.: Die Sokratiker 658.
— Die Nachsokratiker 658.
Netzle, Christoph: Weltgesang 556.
Neudeck, Gg.: Geschichte der Technik 423.
Neumann, Kl.: Spielmann 12.
— Ein Krippenspiel 12.
— Ach, liebste Maria, tritt herein. Adventsspiel 12.
Newman, John Henry Kardinal: Christentum, ein Aufbau 42.
— Apologia pro vita sua 401.
Nezö, Martin Andersen: Stine Menschenkind 495.
Nielen, Joseph Maria: Von neuer Jugend Sein und Sinn 12.
Niemann, Alfred: Kaiser und Revolution 108.
Nobel, Alfons: Handbuch des Staatsmanns 481.
Noppel, K.: Die kathol. Jungmännerbewegung 9.
Nord, F. R.: Der blaue Teppich 512.
Nordenskiöld, Erland: Indianer und Weiße in Nordostbolivien 220.
Nordenskiöld, Erland: Traumsagen aus den Anden 241.
Nowak, Karl Fr.: Chaos 289.

Oberhammer, Cl.: Der heiligen Eucharistie geweihtes Jahr 597.
Obst, Erich: Die Wirtschaftsreiche in Vergangenheit und Zukunft 175.
Obst, Georg: Kapitalsanlage u. Vermögensverwaltung 259.
Ochs, Siegfried: Geschehenes 494.
Ohms, H.: Lehrplan der Kultur- u. Gemeinschaftsschule 414.
Olrik, Axel: Ragnarök 736.
Oncken, Herm.: Die historische Rheinpolitik der Franzosen 88.
O'Rahilly, Alfred: Verborgenes Heldentum 691.
Orbis pictus, Bd. XV, Klassizismus in Frankreich 438.
Ossendowski, Ferdinand: Tiere, Menschen u. Götter 677.
Östliches Christentum. Dokumente 404.
Ostwald, Wilh.: Die Harmonie der Formen 86.
Ott, Erwin: Erloschenes Licht 498.
Ottmann, Viktor: Das deutsche Knabenbuch für die männliche Jugend 177.
Otto, Hugo: Naturdenkmäler der Heimat am Rhein 110.
Oxford Poetry 1922 556.

Pagès, Helene: Sommermärchen 47.
Paira, Carl: Staat u. Kirche bei Alexandre Vinet 107.
Pannwitz, Rud.: Erlöserinnen 272.
Paquet, Alfons: Fahnen 272.
— Delphische Wanderung 357.
— Der Rhein, eine Reise 503.
Parsch, Pius: Aus Brevier und Meßbuch 434 596.
Pastor, Ludwig Frhr. v.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 287.
Pastor, Willy: Das Leben Albrecht Dürers 564.
Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter vom Ursprung bis zur Mitte des 14. Jahrh. 143.
Perrault, Charles: Gänsemütterchens Märchen 763.
Perreyve, Hch.: Der Tag des Kranken 436.
Pesch, Hch.: Lehrbuch der Nationalökonomie 26.
Petzold, Alfons: Gesicht in den Wolken 527.
Pfeifer, Jos.: Weggeleit 573.
Pfeifer, Richard Arwed: Der Geisteskranke u. sein Werk 684.
Pfeilschmidt, W.: Aus Oskar Schusters Tagebüchern 376.

Digitized by Google

Pfister, Kurt: Die mittelalt. Buchmalerei des Abendlandes 225.
Philipp, Kapitän: Gründung der Strafkolonie Sidney 504.
Philosophie der Jungen 5.
Pichler, Alois, C. Ss. R.: Der hl. Alfons von Liguori 41.
Pichler, Joh. Ev.: Katechesen für die Oberstufe höher organisierter Volksschulen, für Bürger-, Fortbildungs-, Untermittelschulen u. Christenlehre 286.
Pietsch, Otto: Vaterhaus 752.
Plaßmann, Jos.: Hevelius 220.
Platz, Herm.: Geistige Kämpfe im modernen Frankreich 393.
Poeck, Wilh.: Heino der Klabautermann 763.
Pohl, W.: Religion u. Wissenschaft 410.
Pohle, Jos.: Die Sternenwelten u. ihre Bewohner 28.
— Lehrbuch der Dogmatik 66.
Ponten, Jos.: Die Uhr von Gold 630.
— Der Gletscher 754.
Porsch, Felix: Festschrift zum 70. Geburtstag 667.
Poeschel, Erwin: Augusto Giacometti 550.
Postl, Karl (Sealsfield): Der Hexenkessel 378.
Povmelli, H.: Das Kranebitt-Mannbl 504.
Prantl, Rudolf, Kinderpsychologie 730.
Preller, Hugo: Die Weltpolitik des 19. Jahrh. 215.
Prellwitz, Gertrud: Schaffende 368.
Price, Lucien: Unsterbliche Jugend 3.
Przywara, Erich, S. J.: Kirchenjahr 625.

Ragaz, Leonh.: Judentum und Christentum 282.
— Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt Vater und Sohn und weiter 475.
Raithel, Hans: Die heilige Frucht des Feldes 254.
Rasmussen, Knud: In der Heimat des Polarmenschen 91.
Rathgeber, Alfons Maria: Im Schatten des Dorfkirchleins 738.
Rausch, Karl: Der Wiederaufbau der Staatswirtschaft Österreichs 610.
Rave, Paul Ortwin: Romanische Baukunst am Rhein 309.
Redlich, Virgil, O. S. B.: Johann Rode von St. Matthias bei Trier, ein deutscher Reformabt des 15. Jahrh. 755.
Rehbein, Arthur: Junge, mach die Augen auf! 440.
Reichardt, W.: Die schweizerischen Goldhypotheken in Deutschland 758.
Reichel, H.: Katechismus der Gesundheit 760.
Reichmann, H., J. Schneider u. W. Hoffstaetter: Ein Jahrtausend deutscher Kultur 668.
Reicke, Georg: Der eiserne Engel 696.
Reik, Th.: Der eigene und der fremde Gott 665.
Rein, W.: Die weltliche Schule 731.
Reinacher, Eduard: Der Bauernzorn 684.
Reiners, Heribert: Kölner Kirchen 110.
Reincke, Johannes: Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion 757.
Rembrandt als Erzieher 240.
Renard, Edmund: Rhein. Wasserburgen 309.
Renker, Gustav: Heilige Berge 533.
— Bauernnot 535.
— Der Herold des Todes 687.
— Einsame vom Berge 752.
Retzbach, Anton: Leitfaden für die Soziale Praxis 45.
Reuter, Otto Siegfr.: Das Rätsel der Edda und der arische Urglaube 171.
Reyhing, Hans: Der Hülenbauer 102.
Richert, Hans: Weltanschauung 43.
Richli, Anna: Im Mantel der Liebe 534.
Richter, Julius: Die Religionen der Völker 599.
Rie, Therese, s. L. Andro 566.
Riegl, Alois: Entstehung der Barockkunst in Rom 682.
Riehl, A.: Führende Denker und Forscher 86.
Riesch, Helene: Maria Ward, die Stifterin des Instituts der Englischen Fräulein 238.
— Charakterbilder aus dem Mittelalter 374.
Riesemann, Oskar v.: Monographien zur russischen Musik 550.
Rilke, Rainer Maria: Die Sonette an Orpheus 366.
Ritsch, Hans: Die Kommune der Wiedertäufer in Münster 564.
Ritter, Constantin: Platon 478.
Ritter, Emil: Das gelbe Festspielbuch 504.
Riviera, Südfrankreich, Korsika, Algerien u. Tunis 629.
Rochowanski, L. W.: Der Formwille der Zeit in der angewandten Kunst 490.
Rohm, Karl: Die Truggestalt der Annie Besant und andere Irrlichter der theosophischen Gesellschaft 16.
Rohrmüller, Gg.: Die Kirche unsre Retterin 371.
Rolfes, Eugen: Aristoteles' Lehre vom Schluß oder 1. Analytik 347.
— Aristoteles' Lehre vom Beweis oder 2. Analytik 347.
— Aristoteles' Politik 347.
Roland, Romain: Clerambault 44.
— Das Leben G. F. Händels 291.
Rolle, H.: Die neue Lehrerbildung vom Standpunkte kath. Schulpolitik 541.
Roose, Georg P. M.: Wie Michel Deutsch die sieben Reiter fand 503.
Roselieb, Hans: Der Abenteurer in Purpur 165.
— Der Schalk in der Liebe 625.
— Die Mahd 623.
Rosenberg, Alfred: Das Verbrechen der Freimaurerei 15.
Rosenmöller, Bernh.: Gott und die Welt der Ideen 603.
Roß, Colin: Südamerika, die aufsteigende Welt 556.
— Der Weg nach Osten 547.
Röthlisberger, Eduard: Jakob der Weltfahrer 256.
Röttger, Karl: Das Kindertheater 46.
Roetzer, J. B., S. J.: Adventisten und der Fels des Christentums 171.
Rouffelle, Erwin: Mysterium der Wandlung 661.
Rüdinger, Gottfried: Spätblau 111.
Rüegg, Aug.: Dantes Divina Commedia 97.
Rühlmann, Paul: Staatsanschauungen 563.
Rümelin, Max: Rudolf von Ihering 308.
Rungg, Jos.: Alois Meßmer, ein Tiroler Dichter 695.
Rupprecht, Kronprinz v. Bayern: Reiseerinnerungen aus Indien 219.
— Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas und dem Orient 548.
Russel, Bertrand: Politische Ideale 173.
Ruysbroek, Jan van: Die Zierde der geistlichen Hochzeit 345.

Saedler, Hch.: Das Heim und sein Schmuck 174.
Sägmüller, Joh. Bapt.: Der Apostol. Stuhl u. der Wiederaufbau des Völkerrechts und Völkerfriedens 469.
Salis, Arnold v.: Die Kunst der Griechen 747.
Samtleben, Joachim: Credo 566.
Sauer, Julius: Das Einhorn 241.
Sawicki, Franz: Lebensanschauungen alter u. neuer Denker 348 665.

Digitized by Google

Schäfer, Dietrich: Das Mittelalter 541.
— Staat u. Welt 541.
Schäfer, Georg: Der Gang in die Stadt und andere Geschichten 685.
Schaeffer, Albrecht: Parzival 101.
— Demetrius 269.
— Das Gitter 311.
— Dichter und Dichtung 742.
— Eduard Mörikes „Früh im Wagen" 761.
Schaffsteins „Blaue Bändchen" 657.
Schaer, Wilh.: Siebeneschen 112.
Scharrelmann, Heinr.: Bausteine für intime Pädagogik 502.
v. Schaukal, Richard: Die Shakespeare-Bacon-Frage 403.
— E. Th. A. Hoffmann 428.
— Jahresringe 530.
v. Scheffel, Jos. Viktor: Ekkehard 377.
Scheibert, J. W. u. Fr.: Der Segelsport 376.
Scheid, Lothar: Die Zauberweide 237.
Scheler, M.: Wesen u. Formen der Sympathie 210.
— Die transzendentale u. die psychologische Methode 285.
Schenk, Marie M.: Vom kleinen Lehrer u. seinen drei Tugenden 624.
Scheuer, Edmund: Die Entwicklung des sozialen Gedankens in der Geschichte 240.
Schibli, Emil: Die innere Stimme 623.
Schieber, Anna: Bruder Tod 233.
Schildhauer, F.: Der Pfarrhof 309.
Schill, A.: Theologische Prinzipienlehre 433.
Schinkel, Karl Friedr.: Briefe, Tagebücher, Gedanken 615.
Schirmer, W. F.: Der englische Roman der neuesten Zeit 363.
Schlaf, Johannes: Ein freies Weib 377.
Schlatterer, Aug.: Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 156.
Schlegel, Fritz: Die Wahrheit über die „Ernsten" Bibelforscher 306.
v. Schlözer, Leop.: Dorothea von Schlözer 485.
Schlund, E.: Katholizismus u. Vaterland 435.
Schlunk, Martin: Die Weltreligionen u. das Christentum 599.
Schmid, Bastian: Die Vögel 629.
Schmidel, Ulrich: Abenteuer in Südamerika 110.
Schmidt, Ernst Wilh.: Argentinien 357.
Schmidt, Hans: Meine Jagd nach dem Glück in Argentinien u. Paraguay 109.
Schmidt, Paul Ferd.: Biedermeiermalerei 299.
Schmidt, R. W.: Die Technik in der Kunst 361.
Schmidt, Richardt: Einführung in die Rechtswissenschaft 673.
Schmidt, Rochus: Aus kolonialer Frühzeit 694.
Schmidt-Essen, Alfred: Die Reichsbank 759.
Schmidtbonn, Wilh.: Die Fahrt nach Orplid 270.
Schmitt, A.: Grundzüge der geschlechtlichen Sittlichkeit 625.
Schmitt, Carl: Politische Theologie 482.
Schmitt, Cornel: Zwiesprache mit der Natur 757.
Schmitt, Viktor: Vom Himmel 45.
Schmitz, Oscar A. H.: Der Geist der Astrologie 28.
Schmitz, Otto: Die Vorbildlichkeit der urchristlichen Gemeinden: Die Verkündigung, das Bekenntnis, das Gemeinschaftsleben 502.
Schmitz, Otto, Paul Althaus u. Karl Girgensohn: Die Gewißheit der Christusbotschaft 305.
Schnack, Friedr.: Vogel Zeitvorbei 528.
Schneider, Kurt: Der Dichter u. der Psychopathologe 310.
Schneider, Wilh.: Das andere Leben 435.
Schnyder, Michael: Jugend u. Heimatfriede 696.
Schöpfer, Aem.: Monarchie od. Republik? 14.
Schrickel, Leonh.: Hedwig u. Bernhard 312.
Schriften zur deutschen Politik 109 542.
Schrott-Fiechtl, Hans: Die Bäuerin auf der Vogeltenn 47.
Schubert, Marg.: Briefe aus der Einsamkeit 761.
Schubring, Paul: Die Architektur der italien. Frührenaissance 683.
Schulemann, G.: Kern aller Philosophie 477.
Schultz, Julius: Die Philosophie am Scheidewege 193.
— Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen 198.
Schulze-Brück, Luise: Rheinische Leut! 177.
Schumacher, Herm.: Warnruf zur geplanten Reform der volkswirtschaftlichen Studien 523.
— Zur Reform der staatswissenschaftlichen Studien 523.
Schupp, Ambros: Märchen 113.
Schurig, Arthur: Francisco Pizarro 44.
— Tagore, seine Persönlichkeit, seine Werke, seine Weltanschauung 291.
Schuffen, Wilh.: Ein guter Stolperer 432.
Schwabachers Medizinische Bibliothek 680.
Schwarz, Karl: Ich in Ihm 343.
Schweizer, Albert: Zwischen Wasser u. Urwald 46.
Schwer, W.: Papst Leo XIII. 418.
Segantini, Giovanni: Schriften u. Briefe 309.
Seidel, Ina: Sterne der Heimkehr 558.
Seidenberger, J. B.: Willmann 480.
Seifert, Joseph Leo: Literaturgeschichte der Cechoslowaken, Südslawen u. Bulgaren 681.
Siber, Jules: Der Antichrist 311.
Siemsen, Hans: Die Geschichte meines Bruders 630.
Simmel, Gg.: Soziologie, Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung 142.
— Zur Philosophie der Kunst 529.
— Konflikt der modernen Kultur 331.
v. Sien, Oswald Arnold: Caian; Der große Friede 177.
Sinclair, Upton: Die Maschine 166.
Sinthern, Peter, S. J.: Religionen u. Konfessionen im Lichte des religiösen Einheitsgedankens 404.
Sinzig, Petrus, O. F. M.: Lebendig begraben? 171.
Skypala, Ottokar: Der neue Sozialismus 224.
Slaby, A.: Entdeckungsfahrten in dem elektrischen Ozean 358.
Sleumer, Wortschatz des neuen Codex Iuris Canonici 626.
Sohm, Rud.: Kirchenrecht 728.
Sombart, Werner: Soziologie 292.
Sontag, Ernst: Der Rechtsschutz der Hypothekengläubiger und Obligationäre gegen die Geldentwertung 694.
Sorge, Reinh. Joh.: Mystische Zwiesprache 265.
Soziologie als Wissenschaft 141.
Spalding, J. L.: Grundsätze christlicher Lebensführung 349.
Spann, Ottmar: Kurzgefaßtes System der Gesellschaftslehre 143.
Spearman, C., The Nature of «Intelligence» and the Principles of Cognition 411.
Spemann, Adolf: Max Reger-Brevier 97.
Spemann, Franz: Zur Philosophie der Geschichte 733.
Spielmann, Der. Liederbuch für Jugend u. Volk 551.
Spranger, Eduard: Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften u. die Schule 150.
Staatsgedanke, Der deutsche 605.
v. Stach, Ilse: Melusine 230.

Digitized by Google

Säger, Robert: Hinan u. Hinaus 375.
Stahl, Friedr.: Einführung in die Gesellschaftslehre u. Staatskunde 503.
Stählin, Karl: Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart 417.
Stählin, Wilh.: Fieber u. Heil in der Jugendbewegung 2.
— Der neue Lebensstil 694.
Stammler, Rud.: Wirtschaft u. Recht 142.
Stapper, R.: Grundriß der Liturgik 595.
Stefansky, Gg.: Wesen der deutschen Romantik 438.
Steffes, J. P.: Wesen des Gnostizismus u. sein Verhältnis zum katholischen Dogma 282.
Stegemann, Herm.: Die Bantiger 751.
Stehr, Herm.: Wendelin Heinelt 631.
Steigenberger, Max: Predigten auf die Feste des Herrn 626.
Stein, Aug.: Es war alles ganz anders 553.
Stein, Wilh.: Raffael 560.
Steinmüller, Paul: Gottesnähe 372.
Stern, Ernst: Der Höchstpreis 739.
Sternberg, Kurt: Staatsphilosophie 293.
Sternberg, Leo: Der ewige Strom 439.
Sternfeld, Rich., u. a.: Berühmte Musiker u. ihre Werke, die unsere Jugend kennen sollte 376.
Sternheim, Carl: Manon Lescaut 269.
Stickelberger, Emanuel: Der Kampf mit dem Toten 532.
Stieger, H.: Der Entwicklungsgedanke als Führer zum Christusverständnis 692.
Stiegliß, Hch.: Ein willensstarker Christ 84.
— Ein ganzer Christ 84.
Stifter, Adalbert: Abdias 504.
Stockmann, A., S. J.: Die jüngere Romantik 297.
Stockums, Wilh.: Das Los der ohne die Taufe sterbenden Kinder 756.
Stoll, Adolf: Der Maler Joh. Friedrich Aug. Tischbein und seine Familie 649.
Stölzle, Remigius: Das Problem des Lebens in der heutigen Philosophie 23.
Storck, Karl: Klassisches Opernbuch 240.
— Modernes Opernbuch 240.
— Geschichte der Musik 618.
Storm, Gertrud: Vergilbte Blätter aus der grauen Stadt 98.
Storm, Theodor: Ausgewählte Werke 111.
Stoeßl, Otto: Opfer 577.
Strachwitz, Hubertus, Kraft Graf: Der Kaplan von Heiligenberg 567.
— Speckkartoffeln u. anderes 567.
Strauß, Herm.: Die Krankheiten der Nieren 650.
Strauß u. Torney, Lulu v.: Das Fenster 311.
Strich, Fritz: Deutsche Klassik u. Romantik oder Vollendung u. Unendlichkeit 77.
Stroh, Else: Selbstverwirklichung 149.
Stucken, Eduard: Das verlorene Ich 268.
Stürgkh, Jos.: Politische u. militärische Erinnerungen 259.
Sudermann, Hermann: Das Bilderbuch meiner Jugend 218.
— Wie die Träumenden 267.
Suermond, Ed.: Heinrich Nauen 94.
Suthschek, F. v.: Literatur u. Literaturwissenschaft 743.

Taschenkalender u. kirchlich-statistisches Jahrbuch 506.
Tat, Die 545.
Tauler, Johann: Predigten 562.
Taurisano, Innocenzo, O. P.: Aus dem Liliengarten der hl. Katharina von Siena 727.
Tegnér, Esaias: Die Frithjofssage 576.
Teichmann, Wilh.: Straßburg 628.
Temborius, Heinrich: Antonius Abendrot 371.
Tetzner, Lisa: Aus Spielmannsfahrten u. Wandertagen 369.
Thieß, Frank: Angelika ten Swaart 496.
Thill, A.: Vom Schauen u. Schaffen. Gedanken für die ersten Werkstunden 12.
Thoma, Ludw.: Stadelheimer Tagebuch 177.
Thoreau, Henry D.: Walden oder Leben in den Wäldern 110.
Tillmann, Fritz: Die sonntägl. Episteln im Dienste der Predigt erklärt 502.
Tod des Materialismus u. der Theosophie 22.
Toischer, W., u. A. Herget: Geschichte der Pädagogik 214.
Toller, Ernst: Die Maschinenstürmer 266.
Tolstoi, L. N.: Kindheit, Knabenalter, Jünglingsjahre 486.
Tongelen, Jos. v., O. S Cam.: Die Liebe Christi drängt uns 561.
Tóth, Tihamér: Reine Jugendreife 731.
Traun, Gg.: Die neueren Methoden der Religionspsychologie, ihre Darstellung u. kritische Beurteilung 283.
Trautmann, Karl: Kulturbilder aus Alt-München 217.
Travers-Borgstroem, Artur: Mutualismus 609.
Trendelenburg, Adolf: Goethes Faust 296.
Trenring, Der 147.
Trotzki, Leo: Meine Flucht aus Sibirien 628.
Tumarkin, Anna: Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Psychologie 757.
Turner, E.: Lol. Australischer Roman 177.
Tüshaus, K. M.: Vater Benedikt 501.

Ulitz, Arnold: Die Bärin 496.
Unger, Rud.: Herder, Novalis u. Kleist 426.
v. Unruh, Fritz: Stürme 37.
Unser Ziel 87.
Unsere Arbeit 694.
Unus, Walther: Die deutsche Lyrik des Barock 241.
v. Urbanitzky, Grete: Maria Alborg 631.

Valier, Max: Der Untergang der Erde 28.
— Milliardenwerte aus den Sternen 564.
Verkade, Willibrord: Die Unruhe zu Gott 692.
Verlaine, Paul: Gesammelte Gedichte 46.
Vesper, Will: Der deutsche Psalter 454.
Viebig, Clara: Unter dem Freiheitsbaum 38.
Vierkandt, Alfred: Gesellschaftslehre 486.
— Der Dualismus im modernen Weltbild 602.
Vogeler, Hch.: Friede 174.
Vogt, Fritz: Gemeinschaftserziehung 43.
Voigt, Andreas: Das wirtschaftsfriedliche Manifest 89.
Vollmoeller, Kurt: Schein-Roman 369.
Voßler, Karl: Die Universität als Bildungsstätte 502.
Vriesländer-Wismann: Lloyd George 173.

Wachtel, Curt: Laienärzte und Schulmedizin 679.
Wagner, Adolf: Das Zweckgesetz in der Natur 728.
Wagner, Richard: Mein Leben 676.
Wagner, Siegfried: Erinnerungen 97.
Wahroder, Herm.: Sturmflut 272.
Währungsprogramme. Die Führenden über ihre Währungsprogramme 575.
Waldmann, Emil: Tizian 165.
Walterbach, C.: Katholiken und Revolution 506.
Walzel, Oskar: Vom Geistesleben alter und neuer Zeit 553.

Digitized by Google

Warburg, H.: Um Indiens Freiheit 694.
Waser, Maria: Wir Narren von gestern 533.
— Anna Waser 533.
— Von der Liebe und vom Tod 533.
Wassermann, Jakob: Ulrike Woytich 558.
Watzlick, Hans: Einöder 47.
Weber, Alfred: Die Not der geistigen Arbeiter 649.
Weber, Friedrich Wilhelm: Gesammelte Dichtungen 100.
Weber, Heinrich: Akademiker und Wohlfahrtspflege im Volksstaat 223.
Weber, Leopold: Midgard 176.
Weber, Simon: Monsignore Karl Mayer 756.
v. Wedderkop, H.: Paul Cézanne 94.
Wegener, Kurt: Vom Fliegen 437.
Weigel, Jos.: Kirche und Konfessionen 399.
Weigert, Jos.: Die Volksbildung auf dem Lande 87.
Weigl, Franz: Der Unterricht in der Biblischen Geschichte nach den Grundsätzen der Arbeitsschule in der Mittel- und Oberstufe der Volksschulen 351.
Weinberg, Margarete: Unsere Hauswirtschaft und Volkswirtschaft in ihren wechselseitigen Beziehungen 373.
Weinel, Hch.: Grundriß der neutestamentl. Wissenschaften 17.
Weingartner, Jos.: Die Kunstdenkmäler Südtirols 491.
Weinrich, Franz Joh.: Columbus 557.
Weise, Johannes: Jesus 561.
Weismantel, Leo: Die Blumenlegende 231.
— Musikanten und Wallfahrer 685.
Weiß, Egon: Erinnerung an Ludwig Mitteis 44.
Weiß, Ernst: Nahar 304.
Weiß, Eugen: Die Entdeckung des Volks der Zimmerleute 737.
v. Weittenhiller, Eberhard: Flirrebunt 103.
Weizäcker, Karl: Bruder Mensch 630.
Wells, H. G.: Die Rettung der Zivilisation 275.
Weltrich, Richard: Schiller auf der Flucht 681.
Wendel, Herm.: Kreuz und quer durch den slawischen Süden 110.
Wenger, Lisa: Der Vogel im Käfig 533.
— Die Wunderdoktorin 533.
— Die Altweibermühle 533.
West, Robert: Entwicklungsgeschichte des Stils 616.
Westermanns Weltatlas 294.
Westheim, Paul: Das Holzschnittbuch 163.
Wetz, Richard: Anton Bruckner 291.
Wibbelt, Aug.: Ein Buch vom Morgenrot 47.
Wichtl, Fr.: Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik 14.
Wiesebach, W.: Sonnenglanz im Alltag 763.
Willam, Franz Michel: Der Lügensack 688.
— Der Herrgott auf Besuch 688.
Willmann, Otto: Pythagoreische Erziehungsweisheit 24.
Willram, Bruder: Unter morgenländischem Himmel 564.
Wilm, Hubert: Mittelalterliche Plastik im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg 226.
Wilms, Hieronymus: Der selige Jakob Griesinger aus Ulm 238.
Wilpert, Jos.: Die altchristliche Kunst Roms und des Orients 359.
— Wahre und falsche Auslegung der altchristlichen Sarkophagskulpturen 359.
Windthorst, Margarete: Die Taufreicherin 169.
Winckler, Jos.: Der tolle Bomberg 622.
Winkler, Robert: Phänomenologie und Religion 20 726.
v. Winterfeld, Damerow: Aus verlorenem Land 46.
Witkop, Ph.: Heinrich v. Kleist 55.
— Frauen im Leben deutscher Dichter 99.
— Deutsches Leben der Gegenwart 745.
Witte, J.: Die ostasiatischen Kulturreligionen 84.
Wittfogel, Karl Aug.: Die Mutter. Der Flüchtling 166.
Wittig, Jos.: Gesamtbeurteilung 65.
— Meine „Erlösten" in Buße, Kampf und Wehr 544.
Wittmann, Michael: Max Scheler als Ethiker 601.
Wolf, Hch.: Weltgeschichte der Lüge 414.
Wolff, Hans: Grundlagen der Astrologie 28.
Wolff, Joh. Jos.: Arbeitsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung 214 666.
Wolff-Petersen: Das Schicksal der Musik von der Antike bis zur Gegenwart 562.
Wolfensberger, W.: Legenden 533.
Wolfenstein, Alfred: Jüdisches Wesen und neue Dichtung 535.
Wolpert, Leo: In der Apostelschule 105.
Woermann, Karl: Die Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker 617.
Wrigley, M. J.: The Film 552.
Wunderle, Gg.: Einführung in die moderne Religionspsychologie 561.
Wütschke, Johannes: Der Kampf um den Erdball 216.

Younghusband, Sir Francis Das Herz der Natur 421.

Zahn, Ernst: Das Licht 532.
— Blancheflur 686.
Zeit, Die neue. Zeitschrift 471.
Zeller, Eduard: Die Philosophie der Griechen 2c. 656.
Zerkaulen, Heinr.: Mit Federkiel und Tintenklecks 560.
— Lieder vom Rhein 560.
— Der Tag in Blüten 560.
Ziegler, K., u. S. Oppenheim: Weltuntergang in Sage und Wissenschaft 28.
Ziegler, Leopold: Gestaltwandel der Götter 196.
Ziegler, Theobald: Geschichte der Pädagogik 2c. 539.
Ziesenitz, Kurt: Das Anekdotenbuch 660.
Zoff, Otto: Tizian 163.
Zollinger, Albin: Die verlorene Krone 533.
Zühlke, J.: Politische Mathematik 436.
Zukunft der Sozialpolitik 488.
Zweig, Stefan: Amok 303.

III. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

Adamietz, Alfred, Dr., Strafanstaltsdirektor, Groß-Strelitz 90 108 109 173 356 375 610 694 739 740 758.
Allgeier, Arthur, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 621.
Antz, Jos., Kreisschulrat, Andernach a. Rh. 657 693 738.
Arns, Karl, Dr., Bochum 363 426 546 552 556.
Asanger, F., Dr., Studienrat, Bochum 504.
Baader, Theodor, Dr., Privatdozent, Münster i. Westfalen 564.
Bauer, Peter, Schriftst., Worms 100 112 177 241 374 566 630 762.

Digitized by Google

Bender, Ernſt, Dr., Prof., Karlsruhe 485 615.
Bergmann, Wilh., Dr., Sanitätsrat, Cleve 109 732.
Binder, Hermann, Pfarrer, Erlaheim 105 237 435 536 625 659.
Binz, Arthur Friedrich, Saarbrücken 750.
Birkner, Ferd., Dr., Univ.-Prof., München 31 422 678 692 741 759.
Bopp, Linus, Dr., Prof., Freiburg i. Br. 1 24 43 84 107 307 351 373 435 481 626.
Bormann, Hanns Heinrich, Schriftſteller, Berlin 47 104 112 168 235 372 377 436 485.
Brauer, Theodor, Dr., Profeſſor, Karlsruhe 153 420 488.
Brauweiler, Heinz, Dr., Hauptredakteur, Düſſeldorf-Oberkaſſel 15 172 173 288.
Brecht, L., Studienpräfekt, Freiburg i. Br. 149 307 373 413 674 694 719 731.
Brem, Nik., Dr., Monſignore, München 141 437.
Breme, Ignatia, Oberin u. Oberlehrerin, Haſelünne (Hannover) 238 373 574.
Burger, Wilhelm, Dr., Stadtpfarrer, Freiburg i. Br. 209 410 434 756.

Cramer, Franz, Dr., Geh. Reg.-Rat, Prov.-Schulrat, Münſter i. W. 667.

Dengel, Philipp, Dr., Univ.-Prof., Innsbruck 215 239.
Dorneich, Julius, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 543.
Dörrer, Anton, Dr., Univ.-Bibliothekar, Innsbruck 432 491 499 696.
Drerup, Engelbert, Dr., Univ.-Prof., Nymwegen (Holl.) 348 353 478 653.
Dyroff, Adolf, Dr., Univ.-Prof., Geheimrat, Bonn 350.

Eberhard, Otto, Seminardirektor, Greiz 357 547 564 695 741.
Eder, Karl, Dr., Prof., Linz a. D. 106 435 561.
Eibl, Hans, Dr., Privatdozent, Wien 725.
Engert, Joſ., Dr. theol. et phil., Prof., Dillingen a. D. 349 434.
d'Eſter, Karl, Dr., Privatdozent, Münſter i. W. 32.
Ettlinger, Max, Dr., Univ.-Prof., Münſter i. W. 728.

Feiten, Joſ., Studienaſſeſſor, Eſſen-Borbeck 439 629.
Feldmann, Erich, Dr., Münſter i. W. 480.
Flaskamp, Franz, cand. phil., Münſter i. W. 290.

Friedländer, Walter, Dr. phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 95 489 549.
Fröbes P. Joſ., S. J., Valkenburg 172 597.
Fuhrmann, Th., Rektor, Breslau 414 502 757.

Geyſer, Joſ., Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 20.
Gießler, Rupert, Freiburg i. Br. 748.
Göller, E., Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 143.
Gramm, Joſ., Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 224.
Gräffel, Hans, Dr., Prof., Stadtbandirektor, München 174 309.
Graſſl, Joſ., Dr., Obermedizinalrat, Kempten 157 240 308 538 563 684.
Gratz, Joſephine, Schriftſtellerin, Berlin 45 109.
Gröſſer, P. Max, P. S. M., Hamburg 92 147.
Grote, W., Prof., Frankf. a. M., 158 174 548 759.
Grundei, Hans, Dr., Schriftſt., Berlin-Dahlem 87 169 223 393 418 542 609 649.
Grunwald, Georg, Dr., Hochſchul-Prof., Regensburg 24 149 150 350 373 693.
Guardini, Romano, Dr., Prof., Potsdam 589.

Habrich, Leonhard, Prof., Weſſeling 211 214.
Hefele, Friedr., Dr., Archivar, Freiburg i. Br. 490 607 628.
Hegemann, Ulexe, Referentin, Freiburg i. Br. 173 174.
Heiler, Joſ., Dr., Profeſſor, Immenſee (Schweiz) 457.
Heimbucher, Max, Dr., Prof., Bamberg 238 755.
Hilling, Nik., Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 601 626 728.
Hoeber, Karl, Dr., Redakteur, Seminardirektor a. D., Köln-Lindenthal 290 305 553.
Hoberg, Gottfried, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 281.
Hofmann, Konrad, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 25 108 416 436 503 541 628 667 754 758.
Hönig, Johannes, Dr., Studienrat, Liegnitz 9 256 377 556 631 695.
Hoerth, Otto, Dr., Schriftſteller, Freiburg i. Br. 760.
Hüpgens, Theod., Landesſekretär d. Bühnenvolksbundes, Aachen 46 103 166 302 303 496 504.

Kahl, Wilhelm, Dr., Beigeordneter, Prov.-Schulrat a. D., Köln-Lindenthal 214 286 605 627 731.
Kahl, Willi, Dr., Privatdozent, Köln 97 240 438 493 629 749.
Kahle, Aug., Dr., Prof., Münſter i. W. 110 175 505 567.
Kahle, Joſeph, Dr., Münſter i. W. 743.
Kaltenbach, Peter, Dr., Studienrat, Elsfleth (Weſer) 156 437.
Katann, Oskar, Dr., Stadtbibliothekar, Wien 137 565 612.
Keckeis, Guſt., Dr., Freiburg i. Br. 39 44 45 46 48 98 99 100 110 111 112 167 170 175 176 177 240 241 297 300 310 311 376 377 429 438 440 504 560 564 565 567 628 629 630 677 695 696 697 713 760 761 763.
Keller, Franz, Dr., Univ.-Prof., Heimbach 26 41 86 151 171 199 209 210 237 349 372 435 537 561 625 627 661 691 723 756.
Kempf, Guſtav, Vikar, Waldshut 241.
Killermann, Sebaſtian, Dr., Prof. Regensburg 239 308 612.
Kiesgen, Laurenz, Mittelſchullehrer, Köln-Sülz 112 113 177 256 511 500.
Kißling, J. B., Dr., Prof., Braunsberg 287.
Klapper, Joſ., Dr., Breslau 756.
Klein, Peter, Dr., Univ.-Prof., Königsberg i. Pr. 44 45 81 107 155 293 308 539 563 671 672 673 758.
Klug, Ignaz, Dr., Prof., Paſſau 536.
Knies, Richard, Schriftſteller, Mainz 312.
Knupfer, Eugen, Dr., Lehramtsaſſeſſor, Hamborn 108 151 173 205 239 289 307 543 563 694.
Kratz, P. Wilh., S. J., München 113.
Krebs, Engelbert, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 345 475.
Kroyer, Theod., Dr., Univ.-Prof., Leipzig 36 111 241 291 310 361 362 438 494 550 614 618 620 676.

Lang, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 170 292 486 503 521 610 729 759.
Laslowski, Ernſt, Dr., Breslau 477.
Lill, Georg, Dr., Hauptkonſervator, München 163 226 299 310 361 549 616.
Lindworsky, P. Joh., S. J., Privatdozent, Köln 373 411 730 757.
Löbmann, Hugo, Dr., Schuldirektor, Leipzig-Plagwitz 111 219 228 310 376 551.

Digitized by Google

Mager, P. Alois, Dr., O. S. B., Beuron 21 23 42 45 82 106 171 207 212 283 284 285 305 372 407 410 501 537 561 665 726.
Mareſch, Maria, Dr., Wien 417 486 628.
Matthießen, Wilh., Dr., Schriftſteller, München 47 105 113 176 177 304 368 378 440 566 687 763.
Meiſter, Aloys, Dr., Univ.-Prof., Geh. Reg.-Rat, Münſter i. W. 25 151 733.
Mengis, Karl, Dr., Lehramtspraktikant, Freiburg i. Br. 669.
Menne, K., Dr., Prof., Privatdozent, Köln 761.
Meridies, Wilh., Dr., Chefredakteur, Oppeln (O.-Schl.) 37 304 433 440 558 561 567 753 761.
Miltiz, Monika v., Baronin, Schloß Siebeneichen b. Meißen 734.
Mitterwieſer, Alois, Dr., Staatsoberarchivar, München 175 217 218.
Mohr, Heinrich, Pfarrer, Freiburg i. Br. 104.
Moeſer, Hermann, Dr. med., Anſtaltsarzt, Stuttgart 354 436 564 679 680 760.
Müller, P. Ewald, O. F. M., Dr., Prof., Fulda 371.
Müller, Günther, Dr., Privatdozent, Göttingen 176 228 297 426 427 612 696.
Müller, Karl Otto, Dr., Staatsarchivar, Ludwigsburg 608.
Müller Otto, Dr., Studienrat, Soeſt i. W. 502.
Müller-Reif, W., Dr., Waldshut 535 730.
Mumbauer, Johannes, Pfarrer, Piesport 38 101 160 230 311 312 545 585 621 623 684 745 751.

Neureuter, Franz, Dr., Prof., Heiligenſtadt 109 240 295 359 437 627 629 695 757.
Neuß, Wilh., Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 110 225 299 309 361 424 438 439 615 617 630 682 683 746 747.
Nieſſen, Carl, Dr. phil., Privatdozent, Köln 310 551.
Niſſen, Fr. Benediktus Maria, O. P., Düſſeldorf 692.

Oppermann, Edmund, Schulinſpektor, Braunſchweig 32 45 220 356 611.

Paſtor, Ludwig, Frhr. v., Dr., Univ.-Prof., Hofrat, Rom 352.
Paulus, Nikolaus, Dr., Prälat, München 755.
Plaßmann, J., Dr., Univ.-Prof., Münſter i. W. 28 30 422.
Platz, Herm., Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 44 46 88 273 482.

Ranegger, Franz, Dr., Prof., Mödling b. Wien 565 608 624 676 759 761.
Reinhardt, Kurt, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 33 37 65 99 147 176 277 282 309 343 371 409 434 435 476 479 483 501 545 690 695 727.
Retzbach, Anton, Dr., Domkuſtos, Geiſtl. Rat, Freiburg i. Br. 109 324 375 437.
Rieder, Karl, Dr., Stadtpfarrer u. Dekan, Bonndorf i. Schw. 343 662.
Rieſch, Helene, Schriftſtellerin, München 439.
Rockenbach, Martin, Dr., Redakteur, Bonn a. Rh. 233 265 301 366 527 566 621.
Roloff, Ernſt M., Prof., Berlin-Lichterfelde 539 665.
Roſelieb, Hans, Schriftſteller, Berlin 367 497.
Rupprecht, Karl, Oberlandesgerichtsrat, München 154 674 693 735.

Sacher, H., Dr., Freiburg i. Br. 44 215 216 481 670 739.
Saedler, Heinrich, Dr., Bettrath 234 312 355 689 696.
Sauer, Joſeph, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 35 359.
Sawicki, Fr., Dr., Prof., Pelplin 22 85 86 107 282 307 475 538 563 601 602 603 625 627 693.
Schäfer, Georg, Schriftſteller, Emden (Oſtfriesland) 102 165 168 232 234 236 303 311 494 496 500 559 566 567 623 625 687 689 753 761.
Schalk, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 28 45 87 89 174 224 239 240 292 371 374 375 418 421 435 436 482 487 503 609 628 692 694 736 758.
Schaukal, Richard v., Dr., Miniſterialrat, Wien 34 46 75 107 111 129 175 238 403 438 613 620 629 630 693 745.
Scherer, Chriſtoph, Dr., Hochſchul-Prof., Bamberg 547.
Scherer, Peter, Dr., Geheimrat, Freiburg i. Br. 312 372 374 624 630 688 761.
Schlatterer, Aug., Dr., Redakteur Freiburg i. Br. 46 91 109 110 220 242 294 308 356 357 421 436 437 694.
Schmidt, P. Expeditus, O. F. M., Dr., Füſſen a. Lech 175 176 177 296 312 377 429 431 439 495 504 565.
Schmitt, Alois, Dr., Gymnaſial-Prof., Freiburg i. Br. 757.
Schmittmann, Bened., Dr., Univ.-Prof., Köln 503.
Schröder, P. Cornel, O. F. M., Dr., Warendorf i. W. 47 171 754 762 763.
Schulemann, G., Dr., Domvikar, Breslau 33 84 176 208 291 311.
Schulte, Wilh., Dr., Studienrat, Ahlen i. Weſtf. 158 333 419 428 554 565 616 681 695 742.
Schwering, Karl, Dr., Geheimrat, Gymn.-Dir., Köln a. Rh. 86.
Seidenberger, J. B., Dr., Direktor, Bingen a. Rh. 212 239.
Seiller, P. Bernhard, O. S. B., Dr., Oberſtudienrat, Augsburg 77.
Sernatinger, H., Pfarrer, Hauſen vor Wald 544.
Siemens, Georg, Dr., Dipl.-Ing., Privatdozent an der Univ. Münſter, Eſſen a. d. R. 222 337 358 423.
Spahn, Martin, Dr., Univ.-Prof., Berlin 605.
Sprengler, Joſ., Dr., Schriftſteller, München 162 365 553.
Staudinger, P. Odo, O. S. B., München 286 344 413 501 540 604 661 691.
Steinitzer, Alfred, Oberſtleutnant a. D., München 288 308 376 678.
Steinitzer, Wilhelm, Schriftſteller, Garmiſch 219 358 375 376 489 548.
Steuer, A., Dr., Prof., Poſen, z. Z. Berlin 212 285 411 562.
Stolte, P. Heinr., S. V D., Hangelar (Siegkr.) 237 238 436 501 502 625 626 691 755 756.
Straubinger, Hch., Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 663.
Sturm, Hans, Schriftſteller, Berlin-Grunewald 377 440 531.
Sturmfeder-Horneck, Freiherr v., Schloß Thurn (Oberfranken) 231.
Switalski, B. W., Dr., Univ.-Prof., Köln 43.

Temborius, Heinr., Stud.-Aſſeſſor, Mayen (Rhld.) 40 47 103 112 169 218 235 241 305 311 377 557 558 566 631 749.
Thormann, Werner E., Dr., Schriftſt., Frankfurt a. M. 230 298.

Vezin, Auguſt, Dr., Profeſſor, Hechingen 42 47 97 102 112 113 233 301 302 369 430 432 439 498 500 504 566 622 631 685 686 752 762.

Wackernagel, Martin, Dr. Prof., Münſter i. W. 165 360 564.

Digitized by Google

Wand, Albert, Dr., Redakteur, Aschaffenburg 664.
Wasmann, P. Erich, S.J., Valkenburg 92.
Weber, Simon, Dr., Prof., Domkapitular, Freiburg i. Br. 17 105 306 410 502 691 725.
Weiger, Joseph, Pfarrer, Mooshausen 343 399 433.
Weigert, Jos., Pfarrer, Mockersdorf 483.
Weigl, Franz, Stadtschulrat, Amberg 502 666.
Weinrich, Franz Johannes, Schriftsteller, Neuß a. Rh. 721 754.
Weismantel, Leo, Dr., Schriftsteller, Marktbreit a. M. 106 237.
Weiß, Konrad, Redakteur, München 94 164 165 175 529 490 550.
Weisweiler, C., Dr., Studienrat, Neuß a. Rh. 564 759.
Wettig, H. M., Dr., Mainz 566 696.
Widmann, S. P., Dr., Geheimer Studienrat, Gymn.-Direktor, Münster i. W. 46 237 414 564 757.
Wilms, P. Hieronymus, O. Pr., Düsseldorf 281 433.
Wittig, Jos., Dr., Univ.-Prof., Breslau 73 737.
Wolff, J. J., Schulrat u. Kreisschulinspektor, Bergheim 107 507 541.
Wunderle, Georg, Dr., Univ.-Prof., Würzburg 20 42 107 148 201 305 345 501 562 563 599 663 664.
Wurm, Alois, Dr., Pfarrer, Redakteur, München 425.
Wuß, P., Dr., Studienrat Köln-Nippes 193 469.

Zerkaulen, Heinrich, Redakteur u. Schriftsteller, Dresden 41 312 371 434 497 503.
Zoepfl, Friedrich, Dr., Fürstl. Öttingen-Wallersteinscher Archivrat, Maihingen 668.
Zorn, Dominikus, Dipl. Handelslehrer, Köln a. Rh. 239.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(415) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books
to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days
prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 15 1992

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google